~~57 Bo~~ Barry

~~Lour~~

K[illegible]BURG

t Asc. 97 d

Jerzy Zaz franciszek

Heiliges Jahr/

Das ist/

Underweisungen

für

PHILAGIA,

das gantze Jahr heiliglich zuzubringen:

Darinnen die schönester und leichtester geistliche Übungen und Andachten ördentlich fürgehalten werden/welche die Heiligen und Diener Gottes geübt haben: und deren sich nach ihrem Exempel eine Gottliebende Seel/ alle Tag des Jahrs/zu grössern Ehren Gottes/und ihrem besten/ nützlich gebrauchen kan:

Frantzösisch beschrieben von

R.P.PAULO DE BARRY,

und ins Teutsch versetzt von

R. P. MARTINO SIBENIO,

Beyden der Societät JESV Priestern.

EDITIO QVARTA,

auctior & emendatior.

Cum Facultate Superiorum.

Getruckt zu Cölln/

In Verlegung und Truckerey Johan Wilhelm Friessems

Buchhändlers/ am Hoff. Anno 1704.

Mit der Römischen Käyserlichen Majestät Freyheit nicht nachzutrucken.

Wb 1631 1678

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

TER

OPTIMO, MAXIMO,

REGI SÆCULORUM

IMMORTALI

SOLI DEO:

AVGVSTISSIMÆ

COELI, TERRARVMQVE REGINÆ

MARIÆ:

ET

MAGNO PATRI

JOSEPHO,

DEI MATRIS SPONSO,

DEI FILII NVTRITIO,

ſeſéque, laréſque ſuos,

ſpémque mortalis, ſpémque vitæ immortalis

D. D.

IOANNES VVILHELMVS FRIESSEM;

An. ſal. hum. M. DCC. IV.

BIBLIOTECA STAATSBIBLIOTHEK MÜNCHEN

Nothwendige Lehrstück / zu völliger Erkentnus deß Fürhabens und Inhalts dieses Buchs / und zum nützlichen Gebrauch desselben.

I.

ALles was in diesem Werck fürgehalten wird / gehet fürnemblich nur Philagiam an / das ist / einen jeden / der die Heiligkeit und Vollkommenheit seiner Seelen liebet: gleich wie der hochberühmte Bischoff von Genf / S. Franciscus von Sales / seine Anleitung zum andächtigen Lebē / allein auff Philotheam, oder eine Gottliebende Seel gerichtet hat. Wer zur ewigē Sellgkeit und grosser Glory zu gelangen begehrt / der wird nit allein fleissig in acht nehmen / was gemelter Prälat seine Philotheam lehret / sondern auch was ich meiner Philagiæ fürschreibe. Die Anzahl deren ist fast groß / welche geistliche Bücher lesen / und die darinnen begriffene Lehr und Underweisungen ihnen gefallen lassen; aber deren findet man gar zu wenig / welche dieselbe ins Werck richten: da doch alles lesen wenig zur Sachen thut / wan man nicht zur Execution und Vollziehung dessen / was gelesen ist / schreitet.

II.

Es haben mir diese Arbeit anzufangen Anlaß geben die letzte Wort eines Religiosen auß unser Gesellschafft / meines guten Freunds. Als derselbe jetzt sterben solt / sagte er / wie er nimmer nichts gelesen oder gehört von den Heiligen Gottes / daß er nit bißweilen (so viel es ihme möglich / und seinem Beruff gemäß gewesen) ihnen nachgethan hätte: welches gleicher massen von der Gottliebenden Passidea gelesen wird. Eben dieses wünsche ich meinem Leser an seinem Sterbstündlein / und begehre / daß er / dieses Glücks theilhafftig zu werden / zum wenigsten einmahl in seinem Leben / als viel es die Gelegenheit und Gehorsam zulassen / alles halte / was die Diener Gottes / demselben zu gefallen / underfangen haben. Könte er es alle Jahr thun / nach der Lehr und Underricht / so ich in gegenwärtigem Werck vorhalte / solte es desto besser seyn: und wan er schon nicht alles thäte / so würde es ihme dennoch einen grossen Trost bringen / die herrliche Thaten der Heiligen gelesen und erwogen haben / dadurch unser Hertz allgemach zur Tugent und Heiligkeit gelencket wird.

III. Ich

III.

Ich gib diesem Buch den Nahmen eines heiligen Jahrs : nicht allein darumb/daß der jenige / welcher alles/ was darin begriffen/ verrichtet/ein güldenes Jübel-Jahr hoffen kan/ohne auff das jenige / welches alle fünff und zwantzig Jahr einmahl gehalten wird/zu warten ; weil er hiemit vie und grosse Guaden erhalten / und ein guten Theil der mit seinen Sündenl verdienter Straff und Schuld ablegen mag:sondern solches geschicht auch dieser Ursachen wegen/daß die Heiligen anderst nicht die Heiligkeit erwor- ben / als durch die Ubungen / welche ich im fürhabenden Werck anzeige: wie dan sich schwärlich jemand resolviren wird dieselbige zu gebrauchen/ daß er nicht zu selbiger Zeit sich mercklich verändert befinde / und mit aller- hand heylsamen Gedancken ingenommen/anders nicht suche als die wahre Heiligkeit/ und seiner Seelen Vollkommenheit. Dergleichen Andachten seynt sonders bequem den Menschen fromb zu machen / und zur wahren Vereinigung mit Gott zu befürderen. Man hat daran einen gebahnten Weg und himlische Bergstraß/ darauff die Heiligen und die Diener Got- tes gewandert ; und es wird nur an uns ermanglen / wan wir ihnen nicht gleich werden : dan/ wie S. Chrysostomus wohl sagt : Wir können auch werden was die Heiligen seynt/ wan wir thun was sie gethan haben. Diß werde ich auffs wenigst bey meiner Philagia außgericht haben / daß sie auß so viel Jahren/die ihr Gott verliehen/eines/und wer weiß ob nicht das letz- te nicht wäre/so mögte sie etwan ein Lust ankommen / alle folgende Jahr auff selbigen schlag fortzufahren / biß sie gelange zum heiligen Jahr der Ewigkeit.

IV.

Ich hab schon etliche Muster dieses Wercks ans Liecht bracht in meinem offne Himmel/in der Gunst bey Jesu/und in der Bündnus mit dē Heiligen: zweiffle jedoch sehr/ob man wohl verstanden/warumb ich diese drey Stück habe vorher gehen lassen. Ich wiste nit wie mein fürgenohmene Arbeit ge- fallen würde/die Ubungen belangend/ welche ich für mein heilig Jahr zu- sammen bringen solte : es war ein zimlich new und keckes Fürnehmen für diese jetzige Welt/ da die Gemühter/und Andacht selbst so zart und kitzlich seynt. Derowegen hab ich alles vorher gehen lassen/was die Andachten zu JESV, MARA, und den Heiligen Gottes betrifft/umb zu versuchen/ob man einigen Geschmack darinnen finden mögte. Weil nun diese Prob glücklich abgangen/ und die drey Stück vielen nicht mißfallen/hab ichs wagen/und

das gantze Werck durch offnen Truck allen frommen Seelen mittheilen wöllen. So hastu hiemit mein heiliges Jahr / wiewol in solcher Manier / daß schier alles / was ich anderstwo vom Sohn Gottes / und Mutter Gottes / und den Heiligen gemeldet hab / hie an seinem Orth zu finden ist / oder bey fürfallenden ihren Festen / oder wie ichs für gut angesehen hab.

V.

Die Ubung aller Andachten oder Practicken / welche ich vorhalte / desto leichter zu machen / hab ich dieselbe nach den Tägen deß Jahrs außgetheilt / für jeden Tag eine: also daß man diß Buch brauchen könne wie das Martyrologium / darinnen täglich nicht mehr gelesen wird / als was für selbigen Tag ist: und deßwegen solte einer / die Sach weißlich anzustellen / alle Morgen / wan er sein Gebett verrichtet / die Andacht lesen / so für denselben Tag verzeichnet ist / mit einem steiffen Fürsatz dieselbe / wans möglich / zu üben / oder doch bey fürfallenden Gelegenheiten nicht zu versaumen / und da man sie schon im Brauch hätte / den Eyffer darzu ernewueren: und wan gleich keines von beyden geschehe / so wirds an statt der geistlichen Lection / zu welcher man täglich etwas Zeit anwendet / dienen können. Diß hindert jedoch nit / daß man diß Buch nit nacheinander / oder zu underschiedlichen mahlen / wie einem gefällig / lesen möge / oder zu seinem mehrern Trost / oder den Augenschein deß gantzen Wercks desto besser inzunehmen. Ich hab / so viel ich kont / die Ubungen gerichtet oder nach der Zeit deß Jahrs; (dan etliche seynt bequemer für den Winter / andere für den Sommer / oder ein andere Zeit;) oder auff die Geheimnus und Fest deß Jahrs: wie die Andachten vom Leyden Christi / vom H. Sacrament / von Verehrung der Mutter Gottes / und also fortan / zu der Zeit / welche dergleichen Geheimnüssen zugeeignet ist zu finden seynt.

VI.

Obwol für einen jeden Tag eine sonderbare Ubung fürgeschrieben wird / soll doch niemand dafür halten / als wan sie an keinem andern Tag möge gebraucht werden: ja es ist bißweilen nützlich / daß diese Veränderung geschehe. Dan wan ich / Exempelweiß / für einē gewissen Tag einige leibliche Mortification vorhalte / und du besorgest andere mögtens innen werden / so verändere im Nahmen Gottes den Tag / und verrichte sie zur andern Zeit: also wird man nit eigentlich wissen / wan du die jenige braucheſt / so beschwärlich fallen / und welche du begehrest / daß sie Gott allein und deinem geistlichen Vatter bekant seyen. Schier eben das verstehe ich von denen Ubungen / die dir etwan nit gefallen / oder nit thünlich seynt. Es stehet dir gantz frey dieselbe

selbe mit andern zu verändern/oder die vorige zu widerholen/und die jenige/welche vor denselben Tag gestellet seynt/ underwegen zu lassen. Keiner hat darwider etwas zu sagen/oder darüber zu klagen.

VII.

Mein Fürhaben ist gewesen/ andächtigen Seelen keinen Unlust zu machen in Fürhaltung der heiligen Übungen/und darumb hab ich die leichteste erwöhlt/und die gar zu schwäre und strenge fahren lassen: hab auch möglichen Fleiß angewendt/allerhand Andachten beyzubringen; damit die Wahl desto freyer wäre/und/(weil die Veränderung anmütig ist) das Jahr desto gemächlicher hinschleiche/ohne daß man bey dieser grossen Umbwechßlung sehen wird/was die Heiligen Gottes gethan haben/ und die herrliche und vielfältige Inventionen ihrer Lieb gegen Gott/ welche uns Anlaß geben werden zu lehrnen/was wir thun können und sollen; alldieweil wir eben die Mittel/Zeit und Weil/dieselbe Anligen/ und einerley Pretensiou und Begierd zum Himmel mit ihnen haben.

VIII.

Ich vermeine/ mein Leser sey versehen mit etlichen Instrumenten der Mortification/welches da seynt die Wapffen frommer Seelen/ und habe etwan ein Disciplin/ein Cilicium/ein härinen Gürtel/ein Kettle/ und dergleichen: sonsten würde er/ wan gewisse Andachten vorfallen/ sorgfältig seyn. Diß will ich gesagt haben von andern zur Andacht gehörigen Stücken/ als da seynt ein Cron oder Rosenkrantz/ nützliche geistliche Bücher; insonderheit die Leben der Heiligen/Heldenbuch/die Nachfolgung Christi/ ein gutes Buch von der Mutter Gottes/ Rodericium von Übung der Vollkommenheit/etliche Tractaten Granatensis/ Blosii/ Arias/ und dergleichen/neben einigem Bettbuch/ darin die Litaneyen und kleine Tagzeiten begriffen seynt. Wer dieses Buch liset/ wird bald mercken/ daß ich diß nicht ohne Ursach vorgemahnt habe.

IX.

Die Disposition und gute Anstellung dieses Wercks belangend/hat einer erstlich für alle Täg eine geistliche Übung/ dadurch sich allgemach zur Andacht zu gewöhnen; und sonderbahre Underweisungē/etliche gewisse Werck wohl zu verrichtē/welche offt in allerhandt Ständen vorfallen/als da seynt die H. Meß/Beicht/Communion/die Erforschung deß Gewissens/uñ andere bey frommen Christen gebräuchlich. Wir werden auch vermittels dieser geistlichē Practicken/der jenigen Heiligen/denē wir nachfolgen/sonderbare

Gun-

Gunst und Beystand zu wegen bringen. Dan die Nachfolgung der Heiligen ist die gröste Ehr und angenehmster Dienst/so wir ihnen leisten können/ und als viel Heiligen wir in underschiedlichen Andachten nachgefolgt seynt/ eben so vielmächtige Fürsprecher und gute Freund haben wir allzeit zu hoffen/insonderheit in unserm Sterbstündlein/zu welcher Zeit sie uns am meisten ihre trewe Diensten und auffrichtige Lieb werden spüren lassen.

Fürs ander hat man hierin ein gemeine/leichte/ und gründliche Wissenschafft die Ubung der Tugent betreffend / und den Fortgang in der Vollkommenheit deß innersten Menschens/durch die Landstraß/welche uns die Diener Gottes gebahnt haben; indem diß alles bey einander gefügt worden: welches für kein schlechte Nutzbarkeit zu halten;weil es schwär ist/alle Bücher haben oder lesen/die von denen Sachen/ so in meinem Werck fürfallen/gehandelt haben:ohne daß ich nichts fürgebracht/welches ich nicht in guten und bewehrten Scribenten gelesen/oder von glaubwürdigen Personen vernommen hab.

Zum dritten hat man eine Underweisung/nicht allein das Jahr heiliglich zuzubringen/ sondern auch die Monat/ Wochen/ und Tag im Jahr. Dan weil das Jahr in diesen Theilen bestehet / ist nicht wenig daran gelegen/daß einer wohl verstehe/wie er sich darinnen zu verhalten habe:welches meine Philagia lehrnen wird/wan sie leset / was ich hin und wider geschrieben/und insonderheit auß dem geistlichen Register / welches sich befinden wird am End deß vierten Theils.

X.

Ich halte in diesem Buch folgende Ordnung. 1. Für einen jeden Tag setze ich eine geistliche Ubung. Die erste sechs Monat belangend / weil ich mich meisten theils richte nach den Festen so veränderlich seynt / und nicht allzeit auff einen Tag fallen/muß ich deroselben folg halten:und weil ich die sieben und zwantzig Tag/ vom ersten Sontag nach Ostern biß zum Sontag vor der Himmelfahrt Christi/meiner Freyheit hetingesetzt zu seyn erachte/ will ich auff selbige eben so viel Andachten von der Mutter Gottes stellen/ von wegen der Ursachen/so ich an gebührendem Orth anziehen werde. In den sechs letzten Monaten / weil keine solche bewegliche Fest infallen / soll die Ordnung der Täg fleissiger gehalten/und alle Ubungen/wie ichs fürs beste zu seyn befinde/fürgelegt werden.

2. Ich setze etliche Practick und Andachtē für einige Täg/so im Jahr fürfallen/welche ihre gewisse Zeit nit haben / und darumb für bewegliche Täg mögen gehalten werden:wie da seynt die Festäg unser Patronen/unser Geburts-

burstag/oder daran wir sonderbahre Wolthaten von Gott empfangen/als da wir von schwärer Kranckheit auffgestanden/grosser Gefahr entgangen/ einen gewissen Standt angetretten/geistlich worden/unsere Profession gethan/und andere dergleichen. Under diese darff ich auch zehlen den Tag unsers Absterbens/welcher fürwahr ein beweglicher Tag ist/ weil uns unbewust/ wan er kommen werde ; und zugleich ein Fest- oder heilig-Tag ; weil derselbe ein gewünschtes Fest für uns seyn wird/wan es der Tag ist / daran wir gen Himmel fahren/ oder die frölliche Zeitung von unserer Seeligkeit bekommen.

3. Ich theile das gantze Werck in vier Theil auß. Der erste wird fürhalten die Andacht vom anfang deß Jahrs / biß zum Ostertag : Der ander/ vom Osterfest biß zur Heimsuchung Mariæ : Der dritte / vom Fest der Heimsuchung biß S. Michaelis-Tag : Der vierte / die Andachten von S. Michaelis Fest biß zum End deß Jahrs; neben einem kleinen Zusatz der gottseeligen Ubungen/welche keine bestimbte Zeit haben/ und hiemit wird mein angefangenes Werck vollendet.

XI.

Was andere Lehrstück angehet von nützlichem Gebrauch alles dessen / was ich in diesem Buch abhandle/ mögen folgende Stück von meinem Leser sonders betrachtet werden. 1. Es wird rathsam seyn/daß er alle Abend die Augen einmahl schlage auff den Titul und Materi der Andacht / oder Ubung deß folgenden Tags ; damit er einen Vorgeschmack davon habe. 2. Es hat alle Monat gantze Octaven für die einfallende Fest der Mutter Gottes/wie auch für die Solemnitäten unsers L. Herrn: dahero geschichts/ daß auß drey hundert fünff und sechstzig Tagen / welche das Jahr in sich hat / bey die zweyhundert zu Ehren Jesu und Mariæ angewendet werden; welches ihre Liebhaber nicht wenig erfrewen wird. 3. Keinem soll wunder fürkommen/ wan ich den Ehrentitul eines Heiligen oder Seeligen / denen Personen gebe/ welche die Welt mit ihrer Tugend aufferbawt haben. Ich folge hierin nach der gemeinen Art und Manier zu reden / so leichtlich die jenige seelig nennet / welche mit einem Ruhm der Heiligkeit gestorben seynd. So gib ich ihnen auch diesen Nahmen nicht als nach dem Exempel deren/ die ihre Leben beschrieben: thue es darneben allzeit mit gebührender Protestation/und wie solches der Apostolische Stuhl erfordert.

XII.

Hiemit vermeine ich mein Fürhaben klärlich gnug außgelegt zu haben/also daß mir nichts übrig zu sagen/als wie ich nebē meinem Dolmetschen von

grund meines Hertzens wünsche/daß alles/ was in meinem heiligen Jahr begriffen ist/gereiche zu grösseren Ehren JESU und MARIÆ seiner L. Mutter/und zum frommen und nutzen meiner Philagiæ. das ist/eines jeden Gott und die Heiligkeit liebhabenden Lesers. Amen.

XIII.

INTERPRES LECTORI. Testimonia Auctorum in hac Editione omissa ; inveniet Lector in Latinâ, propediem (Deo favente) secuturâ, quia simplicioribus , quibus præcipuè laboratum est , ea parùm erunt necessaria. Menda priorum duarum editionum emendare conatus sum in exemplari , Operis Typographicis tradito ; quibus gratias debebo, si exspectationi meæ satisfaciant, Si cui non probantur Exercitia quædam ex præscriptis , (utî non probabuntur omnia omnibus) is faciat , quod in mensâ solet , dum iis cibis vescitur , qui palato suo arridenr, quosque valetudini suæ profuturos credit , reliquos aliis permittens.

Erster Theil

Deß

Heiligen Jahrs:

Darinnen die jenige Andachten und Vbungen begriffen seynt/ welche von Anfang deß Jahrs / biß auff Ostern können gebraucht werden.

Underricht für den Leser/

vom Fürhaben und Gebrauch dieses ersten Theils.

Günstiger lieber Leser / ich will hoffen du werdest diesen kurtzen Underricht unverdrossen überlauffen/ ehe und bevor du mein H. Jahr zu lesen und zu gebrauchen anfangest. Es ist dir selbsten dran gelegen / daß du meine Weiß und Manier zu handlen / und durch was für Weg ich dich zu führen gedencke / und mein gantzes Fürnehmen vorhin wol verstehest.

Ich hab gewißlich einen sehr weiten und langen Renplatz/und nehme ein grosse Reyse für die hand/welche eher uñ geschwinder nit als innerhalb drey hundert fünff und sechtzig Tagē abzulauffen ist: dabey mich doch dieser Gedanckē höchlich erfrewet/daß Gott der Herr an solcher Zahl ein sonders wolgefallen hat/ wie augenscheinlich abzunemē ist auß folgendem Wunderzeichen / welches sich bey Regierung Caroli deß Grossen zugetragen. Es hatte dieser gottselige Käyser in der Statt Aachē zu Ehren der Mutter Gottes ein überauß schöne Kirche bawen lassen/und als der tag erschienen/daran man dieselbe weyhē solte/ hat er vom Römisch. Pabst Leone III. so viel erhalten /

daß er in eigener Person auff Aachen kommen/und die Kirchweyhung auffs stattlichste vollnzogen am Fest der HH. drey König / in gegenwarth vieler Fürsten und Herren/Ertzbischoff- und Bischoffen/deren er gerad so viel zur anstehenden Solemnität ingeladen / als Tag im Jahr seynd / nemblich drey hundert fünff und sechtzig: und es hat der gütige Gott anzeigen wöllen/ wie fast ihme diese bestimbte Anzahl der Prælaten gefalle/ alldieweil er ihrer zween/welche bey ihren Lebzeiten neben anderen zu gemelter Festivität beruffen waren/deroselben beywohnen/ vom Todten aufferwecken wöllen. Ich mache mir diese unfählbare Rechnung/ meine Philagia solle durch diß Wunder auffgemuntert werden/daß sie keinen eintzigen Tag im Jahr verabsaume/daran sie nit eine gewisse Andacht übe; damit sie am end desselben sich erfrewen könne/daß sie das gantze Jahr gott seeliglich vollendet/und zur geistlichen Weyh und Heyligung ihrer Seelen eben so viel andächtiger heiliger Werck verrichtet habe/ihren guten und auffrichtigen Willen und Liebe gegen Gott ihren Herrn und himlischen Vatter dadurch anzeigen / als obangezogener Gottsförchtiger Monarch/zu der Einweyhung seiner Kirchen Bischoffen geladen hatte/ seine außbündige Affection zur Himmel-Königin der gantzen Christenheit solcher gestalt darzuthun und beweisen.

Wan mich nun weiter einer fraget/wovon ich den anfang meiner bevorstehenden langen Reyse mache/ und was für ein Ordnung ich mir in diesem ersten Theil zu halten fürgenomen/welche meine Philagiam biß zum Ostertag frey und sicher begleite; soll derselbe wissen/ich habe diß alles in acht Capitel-nach meinem geringen gutdüncken zimlicher massen ingeschlossen.

Im ersten seynt begriffen die Andachten zum Heylwertigen Nahmen JESVS.

Im andern die Andachten zu den Außerwöhlten lieben Heiligen Gottes/dan es in alle weg gebühren will / daß wir die Lieb und hertzliche Neigung/so wir zu ihnen tragen/mit dem anfang deß Jahrs erneweren. Vom H. Joseph melde ich jedoch schier nichts: dieweil ich unlängst einen absonderlichen Tractat von der Andacht zu diesem Göttlichen Pfleg-Vatter verfertiget. Eben so wenig handele ich von außtheilung der Heiligen/deren ihm ein jeder alle Tag einen zu seinem Patronen und Schutzherrn erkiesen könne. Wer darzu Lust hat/wird dieselbe in meinen Andachten zu den Heiligen Gottes/oder im Helden-buch/oder im Himlischen Jahr R. P. Joannis Nadasi, nach seinem belieben/ihme erwöhlen mögen.

Im dritten Capitel werden etliche Andachten fürgetragen zu Ehren der

Aller-

Allerseeligsten Jungfrawen / von wegen deß fürfallenden Fests ihres Vermählung mit dem H Joseph.

Im vierten hat man einige Ubungen / welche sich auff gegenwärtige kalte Zeit fürnemlich schicken ; weil der Winter alsdan am schärpffisten zu seyn pfleg t.

Im fünfften und sechsten hat man viele Andachten zur Mutter Gottes/von wegen deß infallenden Fests ihrer Reinigung/ und darauff folgenden Tag:deren mehr oder weniger seynt/nachdem die Fasten früh oder spät gehalten wird.

Im siebenden Capitel seynt zu lesen die Andachten / welche die drey letzte Fastnachts Täg (wie an vielen Orthen gottseeliglich geschicht) können geübt werden

Im achten halte ich für die Andachten vom bittern Leyden und Sterben deß Sohns Gottes / für die viertzig Tag der Fasten/ gar nicht zweiffelnd / meine Gottliebende Philagia werde das Fest der Verkündigung der glorwürdigen Jungfrawen/wan und so offt es zu selbiger Zeit infällt/ohne Ubung einer sonderbahren Andacht nit hinschleichen und vorbey gehen lassen:dergleichen dan die jenige seyn mögte/deren sich vorzeiten die H. Gertrudt gebraucht hat. Als dieselbe einest ihre Zuflucht genomen zur allerseeligsten Jungfrawen /und sie demühtiglich ersucht/was für eine Andacht ihr an diesem hochzeitlichen Tag am meisten gefallen würde / hat ihr unsere liebe Fraw folgender gestalt geantwortet: Mein Tochter/wan du alle Tag/diese Octav durch/fünff und dreyssig mahl den Englischen Gruß bettest / die Zahl der Täg zu ehren / welche mein geliebter Sohn in meinem Leib geruhet / welche sich auff zween hundert und achtztzig Tag verlauffen; so seye versichert / ich werde mir diese Andacht sonderlich gefallen lassen / und sie werde mir also lieb und angenehm seyn / als hettest du mir alle mögliche Lieb und Dienst auffs fleissigst bewtesen von seiner Empfängnus an biß zu seiner H. Geburt. Wan ich zu selbiger Zeit nichts hette abschlagen können/was man von mir mögte begehrt haben;viel weniger werde ich solches jetzund thun/ da ich so viel vermag bey meinem lieben Sohn. Dieweil nun diese Andacht gar leicht ist / sollen wir sie billig bey gemeltem Fest und in wehrender Octav nicht underlassen. Es ist ja ein so grosses Ding nicht/ daß dadurch die Andachten/welche für die Fastenzeit fürgeschrieben seynt / mögen verhindert werden: und wan es schon einige Beschwärnus verursachen solte/so müsten wir dennoch alles gern hindan setzen/ da der Mutter Gottes/an ihrem höchsten Ehrentag / etwas zu lieb geschehen soll.

Das erste Capitel.

Acht Andachten zum Sohn Gottes / für das Fest und Octav seines glorwürdigen Nahmens / am ersten Januarii.

Die Erste Andacht.

Für den 1. Tag Januarii.

Das newe Jahr in aller früh / am ersten Tag deß Jahrs / nach dem Exempel B. Henrici Susonis, Prediger Ordens / vom Herrn IESV begehren.

PHILAGIA, Ich wünsche dir ein glückseliges Jahr / und an statt eines newen Jahrs schencke ich dir acht Andachten zum H. Nahmen JESUS. Es ist ein guter Anfang deß Jahrs / den Eingang von diesen liebreichen Andachten machen. Gleich wie ich inbrünstig begehre / daß du den süssen Nahmen tieff zum Hertzen fassest / also wölte ich auch / daß du zeitlich / und eben mit dem angehenden Jahr deine Lieb zu diesem schönen Nahmen bewiesest durch fleissige Ubung der Andachten / welche ich dir heut und bey wehrender Octav verzeichne. Du bist deme / der diesen wunderbarlichen Nahmen führet / also höchlich verbunden / daß du froh seyn sollest davon eine gantze Octav anzustellen. Der gemeine Mann lasset es bewenden bey der Andacht deß ersten Tags: aber die eyfferigere Liebhaber JESU wöllen ein gantze Octav haben / damit sie auff eine sonderbahre Weiß sich deſſelben erinneren / und fein allgemach dahin gewöhnen / bey andern Gelegenheiten / so das gantze Jahr durch fürfallen / etliche oder alle folgende Andachten zu üben.

Nun so stehe heut / zu Ehren deß H. Nahmens deines allerliebsten JESU früh auff / und befleisse dich unter den ersten in der Kirchen zu seyn / ihn zu begrüssen / ihm ein gutes Jahr zu wünschen / und durch die Schöne / Süssigkeit / und Verdienst seines H. Nahmens / dein newes Jahr von ihm zu begehren. Vielleicht zweiffelstu / was du eigentlich von ihm forderen sollest. Da hüte ich mich wol dir solches zu sagen. Dir ists am besten bekant was dir vonnöthen seye. Wan du jedoch meine Meynung durchauß wissen willst / so begehre von ihme zum newen Jahr einige herzliche Tugend auß denen so dir manglen / als etwan die Gedult / die Reinigkeit deß Hertzens / seine heilige und beständige Lieb / eine vollkommene Gleichförmigkeit deines Willens mit dem Göttlichen / und andere dergleichen: oder aber stelle alles in sein belieben / und bitte ihn / er wölle dir in diesem Jahr / welches du angehest / das jenig mittheilen / welches am meisten gereicht zu seiner Glory / und zum Heyl deiner Seelen. Hastu ein schönes Lied zu Ehren dieses wunderbarlichen Nahmens / dergleichen da ist der Hymnus deß H. Bernardi: Jesu wie süß der dein gedenckt! so setze dasselbe zu deiner Supplication. Desto bälder wird sie angenommen / eingewilligt / und dein Hertz mit Freuden erfüllt werden. Wan dir selbiges Lobgesang zu lang ist / so nimm nur diß wenig darauß:

Kein Lied so frölich das man singt /
Kein Klang so gut in Ohren klingt /

Kein

Kein Ding so süß zu dencken ist/
Als JESU du Sohn Gottes bist.

Philagia, diese wenig Wort / oder andere von gleicher art / wan sie alsdan gebraucht/ und den Tag durch offt widerholt werden/ können deinen Geliebten dahin vermögen/ daß er dir viel grössere Gnad mittheile / als du hetteſt dörffen hoffen / höre nur an was folget. Der seelige Henricus Suso / Prediger Ordens / hatte im brauch sein newes Jahr heut vom Christkindlein zu begehren / und damit er etwas schönes erhielte / so opfferte er demselben vorhin seine new-Jahrsgab / welches artige und andächtige Lieder waren von der Schönheit deß newgebornen Kindleins / von seinem wurderbarlichen Nahmen/von seiner grossen Lieb/und anderen seinen Göttlichen Eygenschafften / und den gantzen Tag sung er dieselbe. Es hett ihme doch seine Musick nicht gefallen / wan nicht alle mahl etwas zu Ehren der Mutter dieses schönen Kindleins darunder gelauffen were. Wan der Nahm JESUS zehnmahl darin ware / so ward MARIA sechsmahl genennt. Solte er tausentmahl JESUS außgesprochen haben/so hette der Widerschall fünffhundertmahl MARIA geben müssen. Schier den gantzen Tag brachte er zu / den Nahmen JESVS, und JESU zu gefallen den Nahmen MARIA zu loben. Seine Lieb lieſſe es dabey nit bleiben. Wan ihm einige Fürbildung seines liebreichen JESU, es ware gleich ein Creutz oder Conterfayt/fürkame/ dieselbe begoß er mit seinen Zähren / er küſte sie hundert und hundert mahl / er crönte sie mit Blumen/und lieſſe nichts ermanglen an möglichster Lieb und Ehr eines hertzlichen Liebhabers. Was hat ihme aber diese anmühtige Andacht für nutzen bracht? Gewißlich sehr grossen: dan das liebe Jesus-Kindlein / schön wie die auffgehende Sonn / ist ihm erschienen/ und nach nachdem es sein Hertz und Seel mit der allergröſten himmlischen Süssigkeit erfüllt/ sprach Es zu ihm diese holdselige Wort: Wolan Henrice, du bist aller lüstig und frölich von wegen deß schönen Nahmens/ den mir mein Vatter geben hat. Du redeſt davon / als einer / der ein hertzliche affection darzu trägt / wie ich mercke. JESUS ist der Nahm/ den dein Hertz liebet: Es ist die anmühtige Fürbildung deiner Gedancken/und die widerholung deiner Lobgesäng. Weil du so offt an meinen Nahmen gedenckeſt/so will ich hinwiderumb an den deinen gedencken; und weil du werth bist geliebt zu werden/und meine Gunst zu erfahren/so sehe ichs für gut an/daß du deinen Nahmen veränderst. Ich will dir einen geben/ der dein Verdienst anzeige / und allen so dich nennen werden / zu verstehen gebe/ du gehöreſt under die jenige/ welche man lieben müsse. Solleſt dich derowegen hinfüro nit mehr Henricus nennen: ich gebe dir den Namen Amandus/(das ist/ der geliebt soll werden / oder liebens werth ist.) Bistu nun nit glückselig? Mein Vatter hat mir geben den Nahmen JESVS, und JESUS gibt dir den Nahmen Amandus. Mein Vatter ist mein Pfetter / und JESUS der deine. Mein Sohn Amande/ liebe mich / ehre allzeit meinen Nahmen JESUS also / und habe den Nahmen/ so ich dir gebe/ zum Underpfand der Freuden / und ewigen Seeligkeit / welche ich dir und allen deines gleichen bereite im Hauß meines Vatters. Hierauff verschwandt das Kindlein JESUS, und lieſſe Amandum voll so grosser Tröstungen / als mein Hertz etlicher massen erdencken / aber meine Zung keines wegs außsprechen/noch meine Feder beschreiben kan. Es hat der seelige Amandus Suso hierin viel Nachfolger gehabt.

gehabt. Ich selbst hab geistliche Personen gekennt / welche am heutigen Tag gar früh auffstunden / damit sie am ersten das H. Sacrament begrüsten / und vom Christ kindlein das newe Jahr begehrten / zu Ehren deß newen Jahrs / welches Gott der Vatter der Welt geschenckt / als er diesen so herzlichen Nahmen seinem eingebohrnen Sohn auffgesetzt hat: wie auch von wegen deß newen Jahrs / welches derselbige Sohn Gottes den Menschen heut geben hat / mit Vergiessung seines kostbarlichen Bluts / als er sich beschneyden hat lassen. Wer kan aber nun zweifflen / diese fromme Seelen haben den gantzen Tag mit frölichen Gedancken und Lobsprüchen vom heiligsten Nahmen JESUS zugebracht? Ach! wären wir doch ihre hertzliche Einfäll dißfals bekannt / damit ich sie bey dieser Gelegenheit meiner Philagiæ mittheilen / und sie mit Liebe dieses wundersamen Nahmens meines Hertzens anzünden könte / und antreiben einmahl im Jahr von Hertzen zu sagen.

O wie schön und helles Liecht
Dein Nahm / O JESU, giebet!
Nach diesem Liecht das Hertz sich richt /
Und dessen Klarheit liebet.
O Sonn / die helle Strahlen dein
Kanst nit hiebey vergleichen.
Was dort und hie ist schön und fein /
Muß diesem Nahmen weichen.

Philagia, das ist für dich / und schickt sich wol auff die heutige Andacht / welche dir nicht zu schwär fallen wird. Ja ich hoffe / du werdest ein mehrers thun als ich gesagt / und dem liebreichsten JESU zum newen Jahr dein Hertz ohne einigen Fürbehalt gantz dargeben. Diß newe Jahr wird ihm lieber seyn / als die allerlieblichste Lieder / so du zu Ehren seines Nahmens singen mögest. Im fall du dich aber beklagest / du könnest schwärlich so früh zur Kirchen gehen / so bleibe in Gottes Nahmen daheim: stehe gleichwol zum wenigsten zeitlich auff / und seye heut der erste in deinem Hauß / und verrichte an und bey deinem Bettstul / was du in Gegenwart deß hochwürdigen Sacraments thun würdest / mit der resolution und Fürsatz / du wöllest dieselbe deine Andacht / wan du in die Kirch kommest / daselbst erneweren / widerholen / und bestättigen.

Die zweyte Andacht.

Für den 2. Tag Jenners.

Deß Abends vorm Schlaff mit dem Finger den H Nahmen JESUS, auff die Stirn machen / nach dem Exempel deß H. Edmundi.

PHILGIA, es würde dir bey gefährlicher Kriegszeit jemand gewißlich grosse Freundschafft beweisen / wan er dir behülfflich were deine Behausung under Königlichen Schutz und Salveguardi zu bringen. Es mag kommen wer will / wan deß Königs Wappen an die Thor oder Thür deines Hauß angeschlagen seyn / so gehestu sicher. Wer dieselbe ansicht / der weiß schon der König wölle nicht gestatten / daß daselbst einiger Schad zugefügt werde. Gelobt sey JESUS, unser lieber Fürst und Herr! Geliebt seye JESUS, der gütige König unserer Hertzen! Er selbst hat uns gerahten / unsere Leiber / welche die Wohnungen seyn unserer Seelen / under seine und seines himlischen Vatters protection / Schutz und Schirm zustellen. Er hat uns gelehrt / es seye schon gnug daß man die Stirn versehe / und bezeichne mit seinem Wappen und mächtigem Nahmen / darnach haben wir uns im geringsten nicht zu förchten; ja alle unsere Feind werden alsdan für uns schrecken / und der Todt selbst werde uns nicht unversehens anfallen

fallen noch übereilet / sondern zeit und weil geben wol zu sterben. Mein Gott / was bringt es mir ein grosse Frewd / daß ich dir so schöne / zugleich aber leichte Mittel an die Hand geben kan / damit das Augenblick glücklich falle / daran der Wol- oder Ubelstand der gantzen Ewigkeit gelegen ist! Die Warheit zu bekennen / so hastu hie eines das wunderbarlich ist. Höre zu / vorher ichs gelehrnet / und darnach gebrauch dich desselben so offt du kanst.

Der H. Edmundus Ertzbischoff zu Cantelberg ware noch sehr jung / und dennoch liebte er die Einsamkeit / seinem Wünsch nach / ohne verhindernus der Creaturen / seinen geringen Andachten abzuwarten / und sich auffzuhalten in und mit den anmühtigen Gedancken von JESU und MARIA seinen Allerliebsten / davon er mehr hielte / als von aller Conversation / Gemeinschafft / und Kurtzweil / welche er mit seinen Gesellen haben mögte. Nun hat es sich zugetragen / als er einmahl allein spatzierte / daß er underwegs ein schönes Knäblein angetroffen / welches sich ihme zugesellet / und mit lachendem Mund also zugesprochen hat: Gott behüte dich Edmunde! ich glaube du kennest mich nicht? Nein gewißlich / antwortet er / und wie solte ich dich kennen / da ich nicht weiß / wo du her bist / und wie du heissest? Da soll es nicht an manglen / sagte hinwiderumb diß Göttliche Kind / siehe mich recht an / und schawe mitten auff meiner Stirnen meinen Nahmen mit güldenen Buchstaben geschrieben. Edmundus sehet zu / und liset den süssen Namen JESUS gantz schön außgedruckt. Ach! der da diesen kleinen Edmundum hätte mögen sehen / wie er auff beyde Knye vor seinem lieben JESUS nidergefallen / seinen HErrn angebetten / von ihm Verzeyhung begehrt / daß er ihn nit eher erkennt / und ihme für eine so sonderbahre Wolthat hertzlich danckgesagt habe. JESUS sagte zu ihm weiter: »Mein lieber Edmunde / das ist nicht alles; ich hab dir noch ein schönes Kunststück zu vertrawen. Siehestu meinen Nahmen wol an meiner Stirn? Wan du under meinem Schutz zu seyn begehrest / und keines gähen Todts sterben / so mache täglich wan du eben wilst einschlaffen / mit dem Finger diesen meinen Nahmen auff deine Stirn. Hierauff verschwindet das Kindlein JESUS, und Edmundus hat fleissig ins werck gestellet was ihm sein lieber Meister gelehret: der Sohn Gottes hat auch nicht underlassen seinen Verheissungen nachzukommen.

Philagia, ich kan nicht zweiffeln / du erfrewest dich / daß du allzeit under dem Schirm Christi JESU wohnen mögest / und wans an das scheiden kommen soll / nicht unversehens übereilet werdest. Folge derowegen nach dem H. Edmundo. Und lieber / was ist leichter / als Abendts / wan du dich zur Ruh geben willst / mit dem Daumen den Nahmen JESUS auff die Stirn machen? Es ist gnug die fünff Buchstaben darauff zu trucken / oder nur drey / wie man selbigen Nahmen verkürtzter weiß zu schreiben pflegt. (IHS.) Mache es wie dirs am besten gefällt / zum wenigsten am heutigen Tag. Fahrestu aber fort solches öffter / oder auch täglich zu thun / so wirstu es nicht allein seyn. Ich kenne ihrer viel / denen es leyd seyn solte / wan sie solches auch ein einziges mahl versaumt hetten.

Die dritte Andacht.

Für den dritten Tag Jenners.

Den H. Nahmen JESUS auff sein Hertz machen/ nach dem Exempel der seeligen Eustochium.

WEil das Hertz der kleine Thron der Liebe ist / was könte man von dem/der JESUM liebet/billichers begehren/ als auff diesen kleinen Thron und runds-umb zu stellen die Wappen und Nahmen dieses lieben Freunds? Eben diß erwarte ich heut von dir Philagia. Wan du Morgens auffstehest/ oder Abends schlaffen gehest / so zeichne auff dein Hertz / wie ich in nechst-vorgehender Andacht gelehret / den Namen JEsus: ja wan dirs infällt/so thue es öffter/ thue es alle Tag. Keiner wird etwas darwider haben/ oder sagen: dan wer weiß es als Gott und dein Schütz-Engel?

Aber worzu ist dieses alles gut und nützlich? Versuche es / und hernach wirst du mirs sagen: dan Gott der Herr theilet alle seine Gaben und Gnaden nicht auff eine Weiß auß. Mir ist bewust/daß ein gewisse Person / weil sie sich zu dieser Andacht gewöhnet / durch Gottes Gnad / wie sie gäntzlich vermutet/ damit erhalten habe/ daß sie deß Nachts befreyet worden von den Anfechtungen wider die Reinigkeit / mit welchen sie vorhin gar offt und hefftig bestritten ward.

Einmahl ist es gewiß / daß diese Andacht anders nichts seye/ als eine Protestation und Bekantnus gegen JEsu/ man wölte seinen H. Nahmen gern mitten ins Hertz hinein schreiben / zum Zeichen der Lieb zu ihm/ wan man so weit und tieff ingraben könte: in Mangel und Abgang dessen thue man was möglich ist / und mache außwendig / welches man wünschet/ daß es im innersten und zärtisten Theil deß Hertzens ingedruckt wäre. Welches ihm dermassen gefallen / daß er Wunderzeichen thun wöllen / seinen andächtigen hiedurch anzuzeigen die Frewd seines Hertzens/und grosses Wolgefallen/so er darauß schöpffe. Drey dergleichen setze ich hinzu/dabey du dich über die Gütigkeit JESU / und den Eyffer seiner Liebhaber hast zu verwunderen.

Der Tyrann/ welcher den H. Martyrer Ignatius hinrichten lassen / hat befohlen ihme das Hertz zu eröffnen/und zu erfahren ob der Nahm JESUS mitten darin ingedruckt / wie ihm dieser tapffere Held gesagt hatte / als er gefragt worden / warumb er denselben so offt im Mund hätte? Ich kan nit wol glauben/daß jemand anderst die erste Züg an diesem Nahmen gemacht habe/ als er selbst/und vermeine ein Engel habe denselben mitten ins Hertz ingraben / indem ihn Ignatius bißweilen mit dem Daumen auff den Leib allernächst beym Hertzen zeichnete.

Hiehin gehöret auch die relation dessen / der die Antiquitäten der Statt Pariß beschrieben / von einer heiligen Jungfrawen mit Nahmen Eustochium. Der Nahm JEsus ist eben also auff ihrer Brust / nechst bey dem Hertzen / nachdem sie verschieden / gefunden worden.

Solches mag ich imgleichen sagē von dem seeligen Henrico Amando Suso. Er hatte mit einem Pfriemen denselben Nahmen mit grossen groben Buchstaben nahe bey seinem Hertzen ingegraben/der Meynung/daß wan sein Hertz sich bewegte / dieser Nahm allen dessen Bewegungen folgte: und er wolte damit seinem Geliebten zu verstehen geben / er begehre und wölle kein andere Gedancken und Bewegungen haben / ja nicht einmahl Athem schöpffen/als zur Ehr dieses H. Nahmens. Nun stehet wol zu glauben/er habe die Sach auff besagte Weiß nicht angriffen/

ehe

ehe und bevor er eine geraume Zeit versucht/ den H. Nahmen auffs Hertz in obangezogener Manier zu machen. Aber wölteſtu nicht gern verſtehen / wie doch dieſer Göttliche Liebhaber das ſtechen und die ſchärffe eines Pfriemens hab leyden können? Es iſt wahr/ daß er groſſen Schmertzen darab empfunden / ſo gar auch Schwachheit halben in Ohnmacht gefallen: aber er iſt getröſtet/ und alle Pein mercklich gelindert worden / durch die überauß groſſe Frewd / deren er genoſſen in Anſchawung eines andern Nahmens JEſus / welcher nicht blutig / wie der / den er in ſein Hertz ingrube / ſondern an Schöne und Glory glantzend vom Himmel geſandt ware / und für ſeinen Grund ein ſcheinendes und wunderbarliches Creutz hatte / von pur lauterem Gold gemacht / und mit vielen herlichen Edelgeſteinen beſetzt und gezieret JEſus ſein Geliebter hatte ein Mitleyden mit ihm / und deßwegen wolte er mit dieſem anmühtigen Troſt ſeine liebreiche Schmertzen vergelten.

Die vierte Andacht.

Für den vierten Tag Jenners

Den Nahmen JESUS offt außſprechen/ nach dem Exempel deß H. Apoſtels Pauli.

ICh weiß nicht/ was die ſchöne Nahmen beſonders und anmühtigs an ihnen haben; ſo iſt dennoch nichts lieblichers und angenehmers als ein ſchöner und herzlicher Nahm. Zu allen Zeiten haben die Menſchen hierauff acht geben. Etliche haben nur ihren Luſt und gnügen hierin geſucht: andere ſeynt durch die bloſſe Anſprach ingenommen worden. Blanca/ die lobwürdige Mutter deß H. Ludovici/ iſt ihres Nahmens wegē zur Königin erwöhlt worden. Der König ihr Vatter hatte Urracam ſeine älteſte Tochter den Frantzöſiſchen Geſandten anerbotten mit dem Königlichen Printzen zu heurahten: aber der ſo rauhe und ſeltzame Nahm hat ihnen gleich alſo mißfallen/ daß ſie gefragt/ ob der Nahm der jüngern Töchter nicht lieblicher wäre? Da man ihnen geantwortet / dieſelbe werde Blanca genennt. So recht / ſagten die Geſandten / dieſer Nahm Urarca würde unſern Frantzoſen ein Schröcken einjagen / und die bloſſe Außſprach deſſelben mögte unſerm Dauphin und ſeinem Herren Vatter dem König dieſen Heurath zuwider machen / da ſie hingegen der Nahm Blanca freundlich laden kan und bewegen/ dieſe Königliche Freundtſchafft und Verbundnüs fortzuſetzen / und es wird derſelbig unſerer Geſand- und Bottſchafft glücklichen Fortgang befürderen. Welches eben alſo geſchehen/ wie ſie vorgeſagt haben. O wol ein ſchöner Nahm / der ein gantz Königreich an ſich gezogen hat! Dergleichen liebliche und anlockende Nahmen hat es ſehr viel. Ein ſolcher ware der Nahm Samſon/ der ſo viel bedeutet / als eine Sonn: der Nahm Suſanna/ das iſt ein ſchöne Lilgen: der Nahm der ältiſten Tochter deß gedültigen Jobs/ ſo außgelegt ward Morgenröth: der Nahm Myrrha / welches einer ware auß den Nahmen der Königin Eſther: der Nahm Adeodatus (von Gott geben) deß Käyſers Philippi: der Nahm deß ſehr geliebten / den gehabt Carolus VI. König in Franckreich.

Aber man thue was man will und kan/ und erwöhle alle die ſchöneſte / anmühtigſte / und lüſtigſte Nahmen/ welche in der gantzen Welt ſeynt / ſo wird doch keiner gefunden werdē/ der an Schönheit/ Lieblichkeit/ und allen Dingen gleich ſeye dem Nahmen JEſus: Diß iſt ein Nahm aller Süſſigkeit / und ein Wunder aller Nahmen. Philagia, nenne denſelben derowegen offt / und thue etliche

hundert mahl: zum wenigsten nimm dir für denselben forthin vielmahl zu widerholen / also daß du durch öfftern Gebrauch in ein gute Gewonheit kommest. Der H. Paulus / ein grosser Liebhaber dieses Nahmens / hat denselben in seinem Sendschreiben an die zweyhundert und neunzehn mahl angezogen; den Nahmen Christi jetzund zu geschweigen / welchen er bey vier hundert mahl nennet. Er hatte sich dermassen hieran gewöhnt / daß er noch drey mahl den süssen Nahmen JESUS im Lufft erschallen lassen / als er enthauptet worden.

Wilstu Mittel und Weg wissen / wan / wo / und wie du diesen Nahmen offt gebrauchen mögest? So müste man dir sagen / was der berühmte Bischoff von Genff Franciscus de Sales gethan. Er hatte schier stäts im Mund und in der Feder / Vivat JESUS! JESUS lebe! So müste ich dich ermahnen / es seye gut under den Schuß Gebettlein / diejenige am meisten gebrauchen / darin dieser schöne Nahm zu finden ist; als zum Exempel: JESUS seye mir JESUS, das ist / ein Seelig macher. JESV du Sohn MARIÆ, verzeyhe mir die Sünden meines vorigen Lebens! JESV du Sohn Davids / erbarme dich meiner! und andere auff denselben schlag. So würde sichs recht schicken / wan man dich lehrte / oder dir auffsetzte etliche artliche Reimen und geistliche Lieder / darin der Nahm JESUS offt genennt wird / damit du selbige nach deinem belieben und wolgefallen offt widerholest. Dergleichen ist der schöne Spruch jetzt gemelten H. Bischoffs:

Wie weit dein Trew in aller Noth /
O JESU / sich erstrecket /
Hastu durch deinen bittern Tode
Der gantzen Welt entdecket.
Drumb billig wär / daß alle Ehr
Die Menschen dir bewiesen /
Und immerzu ohn alle Ruh
Dein heilgen Nahmen priesen.

So würde ich weißlich daran thun / wan ich dir anzeigte / B. Felix ein Capuciner habe ihn schier allzeit im Mund gehabt / und gewünscht / daß man ihn ohn underlaß außspreche. Dabey liesse ers nicht beruhen. Wan er kleine Kinder auff den Gassen zu Rom / allda er in die viertzig Jahr gebettelt / antraff / hiesse er sie den Nahmen JEsus außsprechen / versamlete dieselbe / und sprach zu ihnen: Sagt JEsus ihr Kinder / sagt alle mit einander JEsus. So würdest du wollen ich solle dir zum Lehrstück geben / daß du die Bücher lesest / so von JEsu beschrieben / und da dieser H. Nahm tausent und tausentmahl genennt wird: auff daß du solchen geschmack empfindest / wie S. Augustinus / deme die Bücher allein gefielen / darin alle Blätter mit dem Nahmen Jesus besetzt warē. Den Nutzen belangend / welchen man auß öfterer Widerholung dieses H. Nahmens zu gewarten hat / so thut einer sein Werck fleissiger / wan er hievon den anfang macht. Derowegen gebrauchen die Pollacken denselben für ihr Kriegs-geschrey / dergestalt / daß wans zum schlagen kommt / allenthalben im Läger der süsse und kräfftige Nahm JEsus erschallet. Er werden dardurch die sichtbarliche und unsichtbarliche Feind überwunden. Also hat Alphonsus ein Fürst von Congo / wie Maffejus bezeugt / im treffen mit dem Feind / da er offt und laut geschriehen hat JEsus / wunderbahren Beystandt verspüret: dan es seynt ihm alsobald ansehnliche Reuter / so überauß glantzend und mit Crutzen bezeichnet waren / zum succurs vom Himmel gesandt / welche die feindliche Armee gäntzlich ruinirt und zerschlagen haben. Also ist der H. Antonius / nach außsprechung deß Nahmens JEsus / von den Versuchungen und

Gespen-

Gespenster/ damit ihn der Teuffel plagte/ erledigt worden. Wir erlangen auch dadurch sonderbahre Gaben und Gnaden in allerhand Gelegenheiten und harten Zufällen. Also hat der H. Dionysius ein Römischer Martyrer sich in seinen grausamsten Torementen getröst befunden/ da er anders nichts nennte als den Nahmen JESUS. Darüber er zur Frag gestellt/ geantwortet hat: Hoc Nomen victoria est proferenti. Der diesen H. Nahmen nennt/ und offt widerholt/ hat anders nichts als Sieg und Victori zu gewarten Man wird dardurch auß grossen gefahren und schwären Kranckheiten erlöset. Also lesen wir / daß der gottseelige Benedictus Goez auß Portugal bürtig/ ein Coadjutor unserer Societät/ sich von gewisser Leibs und Lebens Gefahr / und bevorstehendem Unglück mit diesem Nahmen allein befreyet habe. Under andern hat sichs zugetragen / daß als er einmahl zu Pferd über ein ungestümmes Wasser setzte / daß sich das Pferd mit schwimmen salvirt / und seinen Herren im stich gelassen. Als dieser aber den Nahmen JESUS genennt / sihe da kombt das Pferd wider / liest Benedictum auffsitzen / und führet ihn glücklich hinüber. Was die erledigung von den Kranckheiten belangt/ ist solches allen gnugsam bekant / und dieser gebenedeyte Nahm ist so heylwertig daß nicht allein die Christen solches empfunden / und gäntzlich genesen seynt bey außsprechung desselben / sondern auch die Unglaubige selbst. Dahin ziehe ich/ was Galatinus erzehlt von einem Juden / welcher als er Gifft ingenommen / da er nur allein den H. Nahmen JESUS genennt / wunderbarlich genesen. Endlich ist es ein gewünschter Todt / wan man seine Seel seinem Schöpffer mit Außsprechung dieses heiligen Nahmens mag auffgeben. Dan gleich wie man sich sein gantz Leben durch daran gewöhnet / so wird mans alsdan / wan es am nöhtigsten ist / nit underwegen lassen noch vergessen. Also sterben die Freund JESU: also scheiden die fromme Seelen davon. Also hat diß Leben verlassen und die Welt gesegnet die seelige Victoria. So lang sie gelebt, wie auch in ihrer tödtlichen Kranckheit waren ihre letzte Wort und Seufftzer von ihrem allerliebsten JESU, und sterbend sagte sie:

O JESU, liebster JESU mein/
In deiner Lieb ich lebe.
In deiner Lieb O JESU mein/
Dem Todt mich gantz ergebe.
Ich mich mit dir vertrawet hab;
Nach dir ich thu verlangen.
Also nun geh ich in mein Grab:
Verhoff wirst mich empfangen.

Eben auff diese weiß ist gestorben jener gottseelige Franciscaner/ welcher da er den Todt/ und das darauff folgende Gericht und Rechnung/ so er bald geben müste/ sehr gefördchtet hatte/ gleichsam in einem Angenblick geschwigen/ und nicht mehr geruffen/ sondern frölich außgesehen/ und über ein wenig hundert und hundertmahl den allerheiligsten Namen JESUS außgesprochen hat. Nachdem er auffgehört/ fragt ẽ ihn die bei ümbstehende Geistlichen/ was fürgeloffen wäre? Er antwortet/ sein ruffen und schröcken seye herkommen auß Forcht deß Gerichts das auff den Todt folget / obwol er in seinem Gewissen ihme nichts übels bewust/ und in dieser Forcht sey ihm die allerseeligste Jungfraw seine liebe Mutter und Fürsprecherin erschienen / und habe ihn ermahnt / er solle zur Gnugthuung für seine Sünden hundertmahl den Nahmen JESUS nennen. Und das ist / sagt er/ die Ursach / meine vielgeliebte Brüder/ warumb ich den Süssen Nahmen so offt außgesprochen. Hierauff ist er verschieden/ und

nach seinem allerliebsten JEsu hingefahren.

Philagia, also sterben/ also reden/ wan man stirbt / wie dieser fromme Geistliche/ oder wie die seelige Victoria, das ist wol ein herzliches Ding! Ach wer wird mir geben/ daß ich alsdan hundertmahl den Nahmen JEsus anruffe! O wie wäre ich so glückseelig/ wan ich diesen gefährlichē Zug und Reiß thun könte / indem ich sagte und offt widerholte: JEsus sey mir JEsus! Ach! wan ich mein Leben mit diesen kurtzen Worten beschliessen mögte:

Du bist/ O JEsu mir vertrawt:
Die Bündnus ewig bleibet.
Mein Seel mit dir/ als deine Braut/
Ist gäntzlich inverliebet.

Die fünffte Andacht.

Für den 5. Tag deß Jenners.

Die Nahmen JESVS und MARIA zugleich verehren / nach dem Exempel der Ehrwürdigen Patrum Minimer Ordens.

MAn kan zwar nit in Abredt stehen / daß die jenige / welche vorlängst und am aller ersten die Nahmen JESUS und MARIA zusammen getragen haben / die angehende Christen gewesen. Dan/ wie Durandus wol vermerckt hat / es wurden im Anfang deß Christenthumbs / am ersten Tag deß Jahrs/ am Fest der Beschneidung und Einsetzung deß Nahmens JESUS / zur Messen gelesen/ die erste zu Ehren JESU, die andere zu Ehren MARIÆ : die erste vom gegenwärtigen Geheimnus / die andere von der allerseeligsten Jungfrawen: damit man sich an diesem heiligen Tag deß Sohns und der Mutter zugleich erinneren könte. Wir bedörffen aber so weit nit zu gehen / sondern wöllen uns halten bey den Minimen / welche ihre sonderbahre affection zu diesen beyden Nahmen sonderlich gezeigt haben: wie darauß abzunemmen/ weil sie gleich im Anfang ihres Ordens sich haben nennen lassen die Minimen JESU uud MARIÆ, und in ihrem Closter zu Paterno in Calabriâ, ist die Kirch under dem Titel der herzlichen Nahmen JESUS und MARIA geweyhet worden. Was sonderbahre Personen anlangt/ so hat man auch deren etliche/ welche ein außbündige Lieb und Andacht zu diesen beyden Nahmen getragen haben / wie neben anderen gewesen ist Pater Gaspar Bonus, ein Mann grosser Heyligkeit und sehr trefflichen Tugendt.

Wir wissen/ daß ihrem Exempel dißfalls viel Gottliebende Seelen gefolgt seynt / welche gleiche Affection / und Ehrerbietsamkeit zu diesen Nahmen getragen/ als da gewesen die Ehrwürdige Patres Oratorii in Franckreich: dan der Cardinal Berullus, ihr Stiffter / hat gewölt ihre Congregation oder Versamblung solle genennet werden / Oratorium JESU und MARIÆ. Der gottseelige P. Petrus Faber, der erste Gesell deß H. Ignatii / pflegte die Nahmen JESUS, und MARIA, im Anfang der Prim / Tertz / Sext / und aller anderer seiner Tagzeiten zehn mahl außzusprechen. P. Theodoricus Canisius muß diese Nahmen sonderlich geliebt haben: dan in seiner letzten Kranckheit hat ihn der Schlag dermassen getroffen/ daß er aller Ding / so gar seines eigenen Nahmens/ ausserhalb der beyden Nahmen JESUS und MARIA, vergessen: und (darüber sich mehr zu verwunderen) er konte nichts lesen / als nur selbige beyde Nahmen: so gar bestunde nun mehr alle seine Wissenschafft in Außsprechung und Lesung dieser heiligsten Nahmen.

Wie nützlich ist es / Philagia, sein Hertz wol versehen/ und zu den geringsten Andachten

ten einen Lust gewinnen? Wer sicht nit/ wie Gott dieselbige segne? Wan mir deine Lieb zu diesen beyden Nahmen nit bekant wäre/ so würde ich dich weiter ermahnen und antreiben: nun wirstu von freyen stücken dieselbe deine Lieb erneweren/ und einen Fürsatz machen/ diese herrliche Nahmen/ heut und zu anderer Zeit/ offt zu widerholen. Diß kan gar leichtlich geschehen/ wan du vorm Anfang deiner Tagzeiten/ oder deß Rosenkrantzes/ etwan ein zehnmal JESVS und MARIA sagest: oder wan du einen Theil und Gesätzlein einiges Gesangs/ darin sie genennet werden/ öffter gebrauchest. Hastu nichts bessers/ so nimm die/ deren ich folgends werde Meldung thun. Vielleicht mißfält dir dieses nicht:

Gelobt sey MARIA hundertmahl!

Gelobt sey IESVS ohne Zahl!

Ich liebe zwar mein Leben sehr/

Doch diese Nahmen noch viel mehr.

Mich dünckt/ ich könne wol hiehin deuten die Andacht derē/ welche die drey Nahmen/ JESVS, MARIA, und JOSEPH, zusammen ehren/ weil die beyde Nahmen/ davon ich handle/ darunder begriffen seynt. Ein sonderbahrer Liebhaber dieser Nahmen ist gewesen P. Gaspar Bonus auß dem Minimer Orden/ der sie schier allzeit brauchte. Wan er fragte/ antwortete mit Geist- oder Weltlichen Personen umbgienge/ so waren diese drey Nahmen der Anfang/ das End/ das Mittel/ die einreden/ und alles: er ist auch gestorben/ da er sagte/ JESUS, MARIA, JOSEPH! Gott hat jetziger Zeit viel trewe Diener/ welche diesen Nahmen hertzlich lieben/ und sich deren mit unglaublichem Trost und Nutzen offt gebrauchen. Ich will hinzusetzen/ was ich gar newlich verstanden von einem jungen Gesellen. Nachdem er diese Nahmen zu widerholen angefangen/ wird er alle mahl/ so offt er sie nennet/ wan er mit unreinen Gedancken angefochten ist/ also bald davon erledigt: da er doch vorhin ehe er diß Mittel fürgenommen/ sich nicht konte befreyen. Mir ist auch bewust/ daß durch eben dieses Mittel mehr andere grosse Hülff und Beystandt erfahren haben.

Hiebey kan ich nit ungemeldet lassen deren schöne Invention, welche güldene oder silberne Ring tragen/ darauff rundsumb und der länge nach gestochen stehet: Vivat JESUS, MARIA, JOSEPH! Mit diesen Ringen suchen sie nichts anders/ als daß sie offt gedencken mögen an ihre drey Allerliebsten; Anlaß haben sie offt zu nennen; selbige bißweilē küssen/ andächtiglich darnach seufftzen; und allen zu verstehē geben/ sie ehren dieselbe/ lieben sie/ und tragen ein hertzliche Affection zu ihnen/ und solches mit weit gröfferem Nutzen und viel rechtmässiger/ als die jenige thun/ welche ihre weltliche/ und offt unreine Lieb mit ihren Ringen anzeigen wollen. In welchem stück ich obenhin etliche/ die diese drey heilige Nahmen inwendig deß Rings stechen lassen/ auff daß sie von denen/ mit welchen sie umbgehen/ nicht gesehen werden/ will ermahnt haben/ sie wöllen dieselbe hinfüro nicht also verbergen. Man soll sie auſserhalb machen lassen/ und wenig darnach fragen/ wan dieser oder jener etwas darwider sünde zu sagen. Gewißlich es hätte einer viel zu thun/ der allen das Maul stopffen solte. Ists nicht gnug/ daß man JESV, MARIÆ und JOSEPH gefalle? es schämen sich andere nicht offentlich auff ihren Ringen zu tragen den Nahmen ihres Freundts oder Freundinn/ ihres Bräutigams oder Braut/ ihres Vatters oder Fürstens: und du wölltest dich schämen am Finger einen Ring zu haben/ darauff zu sehen alles/ was dein Hertz am meisten liebet/ nemblich die

liebst war

liebreiche Nahmen deß fürtrefflichen Liebhabers/der Göttlichen Liebhaberin/ und deines himlischen Bräutigams / Vatters / und Fürstens? Sagstu mir aber/ du halteſt viel von dieſer erschaffnen Dreyfaltigkeit/ und alle diene Lieb gehe auff JESUM, MARIAM und JOSEPH; ſo iſt ja alles lächerlich / daß die böſſe Forcht eines Worts/ einer menſchlicher Reſpect und blauer dunſt ſo viel bey dir vermöge / daß du verbergeſt/ welches ihnen die Engel für ein Ehr rechnen würden/ wan ſie es für allen Völckern der Erden zeigen mögten. Etliche können doch dieſe ihre Andacht heimlich halten / und nit ſehen laſſen was auff ihren Ringen geſtochen iſt welchen nemblich Standts wegen nicht gebühren wolte offentlich und für den Menſchen Ring zu tragen. Dieſe thun löblich dran / daß ſie dieſelbe nur allein deß Nachts bey wehrender ihrer Ruh brauchen: und ich kenne geiſtliche Perſonen / welche nie underlaſſen alle Abend dieſe andächtige Ring an ihre Finger zu legen / ohne daß es jemand mercke/ da ſie/ wan ſie ſolches deß Tags thun wolten/ ſtraffwürdig ſeyn/ und ihrem Stand und Beruff zuwider handlen würden.

Philagia, haſtu noch keinen Luſt dir einen ſolchen Ring zu beſtellen? Ich rahte dirs/ und wan du es thuſt/ ſo will ich bekennen/ ich ſeye dir verpflicht und verbunden. Im fall du mir aber vollkommnen Glauben zuſtelleſt/ ſo trage ihn alle die Tag deines Lebens/ verlaſſe ihn nimmer mehr/ befehle deinen Leuthen und Freunden / ſie wöllen dir ihn nach deinem Todt nit abnehmen/ damit man ſo gar nach deinẽ Abſterben wiſſe/ was du ſo innig- und beſtändiglich liebeſt. Zum wenigſtẽ habe ihn am Finger auff deinem Todtbett: ſo wirſtu offt Urſach und Gelegenheit haben / dieſe heilige Nahmen zu küſſen in deinem letzten Kampff / wie auch für deine letzte Wort zu ſagen: Gelobt ſey JESUS, MARIA, und JOSEPH!

Solte einer einen herrlichern und heiligeren Todt haben können? Ich halte es nicht dafür: inſonderheit weil dieſe drey Nahmen nur lauter Glück bedeuten. Es ſeynt Nahmen/ die vor allen anderen werth ſeynt für ſo viel kleine Sonnen gehalten zu werden: dieweil ſie unſere Seelen mit ihrem Göttlichen Glantz lieblich erleuchtẽ. Es ſeynt Nahmen/ die uns den Himmel auffſchlieſſen können/ alle Pforten deß Paradeiß gehen offen / ſo bald als man droben deroſelben liebliche Harmoney und anmühtige folg ſchallen höret. Weil nun dieſe Nahmẽ ſo viele fürtrefflichkeiten begreiffen/ ſo zweiffle ich nunmehr gar nichts / du werdeſt ſie hinführo fleiſſiger gebrauchen/ ſie an einem Ring/ oder auff ein andere Weiß bey dich tragen / ſie tieff in dein Hertz hinein graben / und ingedenck ſeyn / es ſeyen die Nahmen / davon man mit jenem Gottſeeligen Mann warhafftig ſagen und ſingen möge: Hæc tria nomina bona ſunt omnia: & mundi lumina, & cœli limina.

Der Welt drey ſchöne Liechter ſeynt
JESUS, MARIA, JOSEPH.
Im Himmel auch dreyfachig ſcheint
JESUS, MARIA, JOSEPH.
Wer dieſe Liechter ſchawet an/
Dem wird Heyl widerfahren.
Sie zeigen uns die rechte Bahn
Zun' Außerwöhlten Scharen:

Die ſechſte Andacht.

Für den 6. Jenner/ oder HH. drey König Tag.

Die Litaney vom Nahmen JESUS betten/ nach dem Exempel deren/ die in den Bruderſchafften ſeynt bey den Patribus Oratorii.

PHILAGIA, heut wirſtu zu Ehren deß Nahmens JESUS, viele deſſelben Liebhabe-

haben nachfolgen/welche die kleine Litaney vom Nahmen JESUS täglich betten: dergleichen da seynt/ welche in gemelte Bruderschafften gehören. Seye zum wenigsten heut auß derselben Zahl/ und bette sie andächtig. Ach mögtestu von dē/der diesen schönen Namen hat/ so viel Segen empfangen/ als offt du ihn nennen wirst! Ich meyne du habest diese Litaney/und seyest versehen mit dergleichen Gebett. Du hast ja das schöne himlische Palmgärtlein: daselbst findestu dieselbe am Dienstag.

Neben der Ehr/so du hiedurch seinē Göttlichen Nahmen beweisen/ und nebē den fewrigen Begierden/welche duihme wirst zu verstehen geben/ wird dir auch dieser Nutz darauß entstehē/ daß in deiner Gedächtnus und Mund ümbgehen werdē die meiste Theil der schönesten Ehrentitel/welche man den Allerliebsten aller frommen Hertzen zueignet/ und du wirst zugleich ein gute Anzahl kleiner seufftzer und Schußgebettlein haben/selbige nach deinem beliebē zu gebrauchen. Dan so offt du die Manier zu redē in dieser Litaney veränderest/ so viel kurtzer Gebettlein hastu zu ihm: auffs wenigst wirstu die wahl habē etliche davon zu erkiesen und auffzuzeichnen/welche dir zudiesē end am tauglichsten zu seyn scheinen.

Wan ich wüste Philagia, daß diese Litaneyen dir nicht gefielen/ oder du sie nicht betten könntest/ so wolte ich dich freundlich ersuchen/ diesen Tag/ welcher da ist der Tag der Erscheinung deß Herren/und der Anbettung der drey König/nit hingehen zu lassen ohn einige Andacht/so sich auff diß grosse Geheimnus eigentlich schicke. Ich würde dir sagen/ du sollest dich auff die Erden niderwerffen/ mit diesen drey Königen deinen Seeligmacher anbetten/ und ihm deine beste Present und Gaben auffopfferen/ welche durch das Gold/ Weyrauch und Myrrhen/ so diese fromme König geopffert/ bedeutet worden. Dergleichen seynt die Lieb deines Hertzens/ und diß ist das Gold: die Andacht deiner heiligsten Werck/ und diß ist der Weyrauch: die beständige Mortification und Abtödtung deiner Passionen/ und bösen Anmütungen/ und diß ist die Myrrhen. Wilstu wissen/wie angenehm diese Opffer Christo dem Herren seyen/ so lise nur was eben am heutigen Tag der H. Mechtildi widerfahren ist. Als sie den kostbarlichen Leib Christi JEsu empfangen hatte/sagte unser Seligmacher zu ihr: Mein Tochter/du solltest mir heut billig etwas verehren/aber ich will den Anfang machen/und der erste seyn. So gebe ich dir das Gold/welches bedeutet meine Göttliche Lieb: den Weyrauch/ das ist alle meine Heyligkeit und Andacht: und die Myrrhen/ so da anzeigt die Bitterkeit meines Passions und Leydens. Ich gebe dir diese drey stück als zu deinem Eygenthumb/ damit du sie mir auff ein andere Zeit könnest wieder zustellen und schencken: und wan eine Seel solches wird gethan haben/werde ich es hundertfältig in diesem und im andern Leben vergelten.

Philagia, jetzt sihestu/wie leichtlich du diesen Tag gottseeliglich könnest zubringē/wan du deinem König seine Göttliche Lieb/ seine Heiligkeit/ und die herzliche Früchten und Nutzen seines bittern Leydens auffopfferst; jedoch mit dem beding/ daß du nit vergessest zugleich auffzuopfferen deine Lieb/ Andacht und die Begierden dich zu mortificiren/welche da seynt das Gold/ Weyrauch/ und Myrrhen: und ihme diese Hüldigung leistest/ zur Erkantnus seiner Göttlichen Person/und der Ehren und Lieb/ die du hast zu seinem Nahmen/ so wird diß Opffer passiren und bestehen können für eine auß deinen besten Andachten zum heiligsten Nahmen JEsus.

Bistu etwan im Geistlichen Ordensstand

mit heiligen Gelübden Gott verbunden/und hast weder Gold noch Weyrauch / oder Myrrhen diesem Göttlichen Kind auffzuopffern: das ist/wan du ohne Lieb/ ohne dem Geist der Mortification dich zu seyn befindest / so underlasse doch nicht ihme das wenig Gold/so du bey dir finden wirst/ demüthiglich zu præsentieren : jedoch auff die Manier / wie S. Franciscus vorzeiten gethan hat. Unser Seligmacher sagte eines Tags zu ihm / er solle ihm drey Gaben auffopferen / deme der heilig Mann geantwortet: Herr du weist ja wohl/daß ich nichts habe; weil ich alles dir zu lieb verlassen. Dieser schlechter Habit ist schon dein : mein Hertz/ und Seel gehören dir imgleichen zu von langer Zeit hero. Weil du mir aber/ O trewer Gott/ befilchst dir etwas zu schencken / so gib mirs vorhin: alsdan werde ich deiner Göttlichen Majestat gehorsamen können. Hierauff sagte unser lieber Herr zu ihm : Franciscе/steck deine Hand in deinen Busem/und gib mir was du finden wirst. Er thuts/ und findet daselbst ein grosses und schönes stück Golds/und gibt solches Christo dem Herrn/ welcher ihme dasselbig zum zweytē und dritтenmahl zu thun befohlen/und der gehorsame Mann zihet beyde mahl ein ander stück Golds dem ersten gleich / welche er ebenfalls unserm Erlöser hat auffgeopffert. Dieser offenbahret ihm/durch die drey Opffer würden bedeutet der vergüldte Gehorsam / die köstliche Armuth/und die schöne Keuschheit. Philagia , sihe du bist reicher als du selbst weist: so opffere ihm dan heut das Gold deiner drey Gelübden/mit einer hertzlichen Lieb/ und so steiffem Vorsatz / als du noch nie gemacht hast / dieselbe trewlich und vollkommentlich zu halten. Diß Gold kan die Straalen deß Nahmens JESUS , den du diese Octav durch zu ehren begehrst / überauß glantzend machen. Die Mahler pflegen ihn zu stellen ins Mittel einer schönen Sonnen/ die mit güldenen Straalen umbgeben ist. Du sollst das Gold zu den Straalen dargeben / ein ander wird das übrige darzu thun: alsо wird der Nahm JESUS nach deinem Wünsch und Begehren gezieret und verehret.

Die siebende Andacht.

Für den 7. Tag Jenners.

Die grosse und kleine Tagzeiten vom Nahmen JESUS betten / nach dem Exempel der Franciscaner / und anderer andächtigen zu diesem Nahmen.

PHilagia , gestern hastu die Litaney vom Nahmen JEsus gebetten / heut gib ich dir für deine Ubung / die kleine oder grosse Tagzeiten vom Nahmen JEsus. Die grosse seynt zu finden im Brevier der Patrum Franciscaner Ordens / welche im Jenner/ mit verwilligung und gutheissen Clementis VII. ein sonderbahres Fest davon halten. Die kleinere hat man in underschiedlichen Bücheren / und insonderheit im obgemelten herrlichen Palmgärtlein.

Du bettest nun gleich heut dein klein oder grosse Tagzeiten/ so wirstu befinden/ daß sie beyde überauß schön und voller Trosts seyen. Wolte Gott du empfündest in deren Ablesung ein solche Andacht und Lust in deiner Seelen/ wie S Franciscus/ so offt als er diesen H. Nahmen außsprach / und dessen Lob betrachtete ! Die Frewd und Trost seines Hertzens ware alsdan so überflüssig/daß sie von und auß dem Hertzen in den Mund kame / der mit einem himlischen Safft und wunderbarlicher Süssigkeet gleichsam befeuchtiget und erfüllet ward.

Hastu etwan die Zeit und Gelegenheit nicht diese Tagzeiten heut zu betten/so wolte

ich

ich daß du zum wenigsten gedächtest etlicher stattlichen Ehrentitel/Fürtrefflichkeiten/und herrlichen Wunder davon er glantzet. Wan du nichts anders hast/ so führe zu Gemüth es seye der gröste und herrlichste auß allen Nahmen: ein Nahm den Gott der Vatter selbst auffgesetzt und geben / den der Sohn Gottes angenommen / und der Ertzengel Gabriel verkündiget hat. Betrachte es seye der ehrwürdigste Nahm auß allen Nahmen. Deßwegen werden ihm Kirchen dedicirt und geweyhen / wie solches unsere Kirch zu Rom / die von JEsu den Nahmen hat/ beziuget. Deßwegen haltet man das Fest davon/oder am ersten Tag deß Jahrs/wie unsere Societät thut ; oder mitten im Monat Januarius / wie bey den Franciscanern bräuchlich ist. Deßwegen wird ihm alle mögliche Ehr und Underthänigkeit geleistet im Himmel/auff Erden/und under der Erden/ wie solches der Apostel Paulus befilcht. Ertwege / es seye der Nahm/ so auß allen Nahmen am meisten geliebt und geachtet wird. Darumb hat der Sohn Gottes die Namen/ da er genennt wird Emmanuel/wunderbarlich / ein Fürst deß Friedens/ ein Vatter der zukünfftigen Welt/und mehr andere/welche ihm die H. Schrifft und die Menschen geben haben/fahren lassen/und den eintzigen Nahmen JEsus behalten / denselben auch am Creutz sterbend über seinem Haupt haben wollen: und etliche seynt der Meynung / als Christus in seine Todt das Haupt geneigt/ solches habe er gethan / seinen heiligen Nahmen zu verehren : ja sie halten dafür / dieser wunderbarliche Nam seye/ und werde ewiglich scheinen geschriebe auff der gebenedeyten Stirn seines hochwürdigsten Haupts/ und von wegen seiner außbündigen Schönheit werde diß eines seyn auß den anmühtigsten Dingen/ die unsere Augen im Himmel fürnemblich erlüstigen werden. Eben darumb haben alle Liebhaber JEsu so viel davon gehalten / und so grosse Lieb und Affection darzu getragen. Der Nahm JEsus sagt S. Bernardus / ist Hönig in meinem Mund / Musick in meinen Ohren / und Frewd in meinem Hertzen. JEsus spricht er weiter/ist uns viel ein lieber Nahm/als der Nahm eines Vatters / einer Mutter / eines Bräutigams / eines Vormünders / eines Hirtens. JEsus ist uns dieses alles. Dieser Nahm begreifft alles in ihm/ was ich weder sagen noch dencken kan. Dem H. Francisco gienge er also zu Hertzen / daß er seinen Ordensleuthen befahle/ wan sie irgends Bilder oder Papier fünden/darauff er gemahlet/gestochen/oder anderley weiß fürgestellt würd/ so solten sie ihn an einen herrlichen Platz stellen / insonderheit wan er etwan auff der Erden oder sonsten an einem Orth / der nicht sauber und ehrlich gnug/gelegen were. Unser Stiffter hat ihn dermassen geliebt/daß er nit gewölt / daß seine Gesellschafft einen andern Nahmen hette / als den Nahmen JEsus: und er wünschte von Hertzen/ daß seine Kinder diesen glorwürdigen Nahmen allen Völckern der Erden predigten und verkündigten. Mercke auff wie nie kein Nahm so reich an Geheimnüssen gewesen/als eben dieser. Der H. Chrysostomus sagt / er seye am End deß Scepters deß Patriarchen Josephs gestochen gewesen / und sein Vatter Jacob seye wider zu sich kommen/ und habe newe Kräfften und Stärcke empfunden/ so bald er denselben an seinem letzten hat angebetten. Der gelehrte Jud Philo sagt deßgleichen / da er den Streit deß Davids mit dem Goliath beschreibt. Als dieser den gewaltigen Riesen / der einem von Fleisch gemachten Thurn nit ungleich ware/ zu boden geworffen / hatte er nichts als seinen Hirten-

stab / und fünff Stein in seiner Schäffers-Täschen. Auff einen machte er den Nahmen Moyses / auff den andern Abraham / auff den dritten Isaac / auff den vierten Jacob / auff den fünfften und letzten / mit welchem er seinen Feind nidergelegt / und den gar auß gemacht hat / hatte er gezeichnet den Nahmen JEHOVA, davon der Nahm JESUS genommen ist. Deßwegen sagte er auch zu ihm: zu kommest zu mir mit Wehr und Waffen / ich aber hab keine andere Waffen als den Nahmen deß Herrn. Erinnere dich / wie auß allen Nahmen dieser am klärlichsten außdeute / am eigentlichsten zutreffe / überein komme / und sich schicke auff das jenig / welches er bedeutet. JESUS allein erfüllet vollkommentlich die Maß seines Nahmens. Man findet zwar viel herrliche Nahmen: Es werden etliche genennet Großmächtige / Unüberwindliche / Gnädige / Gütige ꝛc. und mit allerhand dergleichen schönen Ehrentitulen begrüsset: aber wie vielen könte man das fürwerffen / das jemahlen ein heiliger Mann jenem / der sich seines schönen Nahmens rühmte / gesagt hat: Nomen habes, & facta non habes Du hast den Nahmen / und nicht die That. JESUS allein / ohn einiges widersprechen / hat geführt den Nahmen eines Seligmachers und Erlösers deß Menschlichen Geschlechts / und darneben gehabt die wahre außwirckung dieser Erlösung und unseres Heyls. Endlich betrachte / es seye der süsseste und nützlichste Nahm auß allen Nahmen. Die HH Bernardus / Bonaventura / und andere Vätter predigen nichts anders / und die Erfahrnus verantwortet sie. Joannes Avila / der in nechstverwichenen hundert Jahren ein fürnehmer Doctor / und in grossem ansehen gewesen ist in gantz Spanien / da er zu einer fürnehmen Frawen / die an Leib und Seel zum höchsten gepeinigt wurd / schreibet / und dieselbe zu trösten sich understehet / sagt er under andern: Ich mögte wünschen / daß dir jemand recht außlegte die grosse Güter / so du in JESU besitzest. Du würdest alsdan erfahren / daß bey blosser Außsprechung dieses Nahmens die Mißtröstung und Bekümmernüssen alsbald von deinem Hertzen weichen / der Frewd und warhafften Ergötzlichkeit deß Geistes platz zu machen. Die Beschwärnüssen deß Leibs selbst würden zugleich oder gar vergehen / oder sehr gelindert werden.

Philagia, diese Betrachtungen / auffmercken / erinnerung- und bedencken von der allergrösten Glory / Fürtrefflichkeiten / und Lob dieses wunderbarlichen Namens JESUS, den du so hertzlich liebest / ja allein die Lesung dessen / das ich dir hab fürgehalten / wird gnugsam ersetzen die Betrung obgemelter Tagzeiten / wan du sie nicht hättest.

Die achte Andacht.

Für den 8. Tag Jenners.

In allen fürfallenden Gelegenheiten den Nahmen JESUS verehren / nach dem Exempel S. Bernardini von Senis.

DIeweil unser liebreicher Seeligmacher mit allen anzeigen einer heiligen Liebe zu uns kompt / und seine sonderbahre Affection / im Göttlichen Werck seiner Menschwerdung / so gar auch im Nahmen / den er angenommen hat / darthut und beweiset / so sollen wir eine gleichmässige Affection billich zu ihm tragen / und hinwiderumb alles was ihn antrifft / auch seinen Nahmen unvergessen / auff die allerbeste Weiß / so uns wird möglich seyn / verehren / und ihn mit gleicher Müntz bezahlen / Lieb mit Liebe / Ehr mit Ehren. Ich mercke neben dem / welches ich schon angezogen / daß die / so JESVM lieben / und vom ihm geliebt werden / solches be-

obach-

obachtet / und so viel seinen köstlichen Nahmen betrifft / nichts underlassen haben / denselben ehrwürdig zu machen / und den Menschen darzuthun / keine Ehr seye so wol angelegt / nechst der / welche man den drey fürnemsten Schönheiten / so in der gantzen Welt zu finden / nemblich dem Leib / der Seelen und Gottheit JEsu Christi beweiset / als eben diese Ehr / welche sie sich beflissen seinem allerheiligsten Nahmen anzuthun / und solches auff so leichte Weiß / daß ihnen leichtlich alle die nachfolgen können / welche einen sonderen Lust und gefallen haben an dem Glantz und Schein der Straalen dieses schönen Nahmens JEsus / den sie anbetten / als ihre Göttliche und gantz anmühtige Liebe Sonn.

Ein solcher ist zu unseren Zeiten gewesen der fürtreffliche Bischoff von Genff / S. Franciscus von Sales Wer wird uns sagen / wie vielmahl er in seinen Schrifften und Brieffen geschrieben habe / Vivat JESVS ! daß doch JEsus lebe ! Wer kan außrechnen / wie offt er in seiner conversation / in seinem Gebett / bey vielfältiger Müh und Arbeit / in seinen allergrösten geistlichen Tröstungen / und allerhand zufällen widerholet : Vivat JESUS ! Philagia, ist es nicht ein sehr leichtes Ding und voll Trosts / deßgleichen thun ? So gebrauche dich derowegen offt / zum wenigsten am Tag der Octav der Einsetzung dieses heylwürdigen Nahmens / mit diesem grossen Prælaten / derselben Wort : Vivat JESUS ! Gelobt sey der Herr JEsus ! Habe sie auff der Zungen / im innersten deines Hertzens / in deiner Feder / und anderstwo / da sie anzeigen können / es seye das jenig so du am meisten und hertzlichsten liebest / und darauff du sonderlich achtest. Schreib keine Brieff / darin man nit lese Vivat JESVS ! Wan der sonderbahre Liebhaber GOttes Raymundus Lullus ein Schreibens oder gedrucktes Blat fand / darin der Nahm JEsus nicht oben an war / betrübt er sich deßwegen fast / und sagte / die Türcken und Saracener hätten ein grössere Andacht zu ihrem Gott Mahometh / einem Sünd- und boßhafften Menschen / dessen Nahmen sie voran setzen in allen ihren Brieffen / als viele Christen nicht haben zu ihrē Seeligmacher. Probire nimmer ein Feder / du machest dan den Anfang vom Vivat JESUS ! Schreibe kein Wort im Sand oder auff der Erden / wan du dich erlüstigest / daß nicht das allererste seye : Vivat JESUS ! JESUS sey gelobt !

Ein solcher ist auch gewesen unser gottseelige Pater Thomas Sanchez Er were nit begnügt gewesen / wan er den H. Nahmen JESUS nicht bey ihm getragen hätte : und wiewol er ihn auff underschiedliche Manier hatte / so wolte er ihn doch bey sich haben mit seiner eignen Hand geschrieben. Diß ist gar leicht / und es bedarff keiner grossen anmahnung darzu. Etliche tragen ihn auff ihrem Agnus Dei , etliche in ihrem Reliquiario oder Heylthumbkästlein / etliche am Pfenning ihres Rosenkrantzs / etliche an ihren Tagzeiten. Es ist kein wahrer Liebhaber JESU, der es nicht für ein Ehr / Gluck / und gutes Zeichen oder hertzliche Vorbedeutung halte / den Nahmen seines hochgeliebten Herrens bey ihm zu tragen.

Under diese Zahl gehören die jenige / welchen es leid solte thun / wan sie nicht die Knie biegen / das Haupt neigen / oder es entdecken / Reverentz machen / und andere dergleichen Ehr erzeigen solten / so offt sie oder selbst außsprechen / oder hören daß von andern der H. Nahm JESUS außgesprochen wird. Diß seynt außwendige Anzeigen der Ehrerbietsamheit und Anbettung / so von allen Christen geübt werden : aber die Heiligen seynt

hierin viel fleissiger und fürtreflicher / und thun es nit obenhin/und auß kalter Gewonheit/wie leyder!von vielen anderen geschicht; sondern verrichtens mit vollkommener Auffmercksamkeit ihres Hertzens / und fügen zu der außwendigen Anbettung die inwendige / welche Gott allein sihet / und für den Menschen verborgen ist : in welcher beyden Anbettungen Zusammenfügung die Vollkommenheit der warhafften Ehr bestehet.

In Erzeigung dieser Ehren hat seines gleichen nicht gehabt S. Bernardinus von Senis : welcher neben dem/daß er nicht predigen könte/er hette dan vorhin etwas gesagt von Ehr/Lob und Lieb dieses heiligsten Nahmens ; so trug er ihn auch auff einem kleinen Täfflein gemacht mit ihm auff den Predigstuhl. Also hertzlich begehrte er/daß man daran gedächte/ davon redete/denselben verehrte: und Gott der Herr hat mehr als gnug/wie sehr der Eyffer seines Dieners ihm gefiele / und daß alle die Discursen / und das weitläuffig loben und preysen seines Nahmens seiner Göttlichen Majestät überauß lieb und angenehm weren / mit dem angezeigt / daß diesem fürtrefflichen Heiligen / und eyfferigem Prediger deß Nahmens JEsus widerfahren ist. Dan als er einest zu Rom so hoch und herzlich von der Ehr / so man diesem Nahmen anthun soll / gepredigt hatte / daß etliche kleinglaubige Menschen dafür hielten/er hätte der Sachen zu viel gethan/ und deßwegen ihn der Ketzerey beschüldigten / ist am folgenden Tag / als er auff der Cantzel ware / die gantze Zeit über ihn erschienen und gesehen worden ein grosses Liecht / das vermischt ware mit viel hellscheinenden Straalen / welche den H. Nahmen JEsus umbringten. Alle Umbsteher und Zuhörer haben diß Wunder gemerckt : darauß sie/ und alle die jenige/ so es darnach verstanden / ungezweiffelt abgenommen und geschlossen haben / Gott der Herr bestättige und bekräfftige damit alles Lob/ Ehr/ und Andacht/ so Bernardinus und andere seinem H. Nahmen bewiesen. In dieser Meynung wurden sie nicht wenig gestärckt durch das / welches einem Handtwercksmann begegnet ist. Dieser lebte und erhielte sich von dem Gewinn / das er hatte vom Spilkarten zu verkauffen. Nun hat es sich zugetragen/ daß der H. Bernardinus ein eifferige Predig gehalten/ und dermassen wider die Kartenspieler gedonnert hat / daß man den Nutzen bald gespüret/welcher so groß gewesen / daß keiner mehr damit spielen wöllen / und deßwegen kein Karten weiter von diesem armen Handwercksmann verkaufft worden : darüber er sehr erzürnet/ weil er keinen Gewinn / und folgends keine Lebens-Mittel mehr hatte. Darumb er auch genöhtiget worden / dem heiligen Mann zuzusprechen/ und sich bey demselben zu beklagen / daß er ihme das Brodt gleichsam auß dem Mund gezogen/ auch Hülff zu begehren/ und guten Rath / wie er sein armseeliges Leben hinfüro underhalten mögte. Diesem elenden Tropff zu helffen / hat Bernardinus anders nichts gethan / als daß er ihme den Nahmen JESUS abgezeichnet / runds-umb mit Straalen umbgeben / und denselben bloß in der Hand ihme vorgemacht hat/ und gesagt / er solle dergleichen Nahmen verkauffen : welches dan er mit so glücklichem Abgang gethan / daß er davon reich und viel frölicher worden als vorhin/da alle seine Handthierung und Kram ware/ Kartenspiel machen und verkauffen.

Das

Das ander Capitel.

Dreyzehen Andachten zu Ehren der Heiligen Gottes / welche man beym Anfang deß Jahrs üben / oder erneweren soll.

Die erste Andacht.

Alle Jahr einen Heiligen für seinen Patron und Schirmherren erwöhlen / und nach dem Exempel der Durchleuchtigen Voreltern deß seeligen Francisci Borgiæ.

Die Wahl dieses Heiligen kan im Anfang deß Jahrs angestellt / und hernach täglich fortgesetzt werden.

PHILAGIA, wan wir jetziger Welt Lauff recht betrachten / da deß Streitens mehr ist / und die Gefahr gröser / als nie zuvorn / so dünckt mich / es seye nichts fast zu wünschen / als daß wir allemahl das Feld erhalten / und kräfftige Mittel an der Hand haben / und wissen / wie wir allen und jeden hinderlistigen Nachstellungen / denen wir / so lang wir auff der Reisen seynt / und biß diese mühseelige Pilgerfahrt vollendet ist / schier alle Stundt und Augenblick gewärtig seyn müssen / glücklich entgehen mögen. Darumb rathe ich dir / daß du im Anfang eines jeden Jahrs allerhand nützliche Andachten übest / oder aber ernewerest / gegen den Außerwöhlten Freunden Gottes / welche von wegen der Gnaden / so sie bey ihrem Herrn erworben / dir alle Lieb und Trew beweisen / in allen gefährlichen Zufällen und anstössen beystehen / und dich darauß erledigen können. Es haben die Florentiner vorzeiten das Jahr / in welchem sie durch hülff und beystandt der Mutter Gottes manchen stattlichen Sieg erhalten / und ihre Feind überwunden hatten / das sieghaffte Jahr genennet. Ich solte ungern sehen / daß du dißfals den Florentinern etwas nachgebest: sondern lebe der tröstlichen Zuversicht / diß Jahr / ja viel folgende Jahr / die wir etwan zu leben haben / sollen gantz und gar mit herrlichen Sieg- und Victorien angefüllt / und deßwegen würdig seynt sieghaffte Jahr genennt zu werden. Und warumb solte ich mir diese Hoffnung nicht machen / sintemahl es heilige Jahr seyn werden? dergleichen schönen Ehrentitel sie nicht haben können / als nach einem tapfferen Gefecht / und ritterlicher Uberwindung aller unser Feind und fürfallender Beschwärnüssen. Darzu dan über alle massen beförderlich seyn wird die hülffliche Handreichung der Heiligen Gottes / und die hernechst folgende underschiedliche Manieren ihre Huld und Gunst zu erwerben / wan wir uns bißweilen zu ihnen allein in gemein / ein andersmahl zu ihrer Königin / oder einigen andern absonderlich wenden / und sie anruffen.

Wir wöllen jetzund den Anfang machen von dem löblichen Brauch der hochansehnlichen Vorfahren deß seeligen Francisci Borgiæ / welche mit angehendem Jenner einen Heiligen erwöhlten / der das gantze Jahr durch ihr Schutz- und Schirmherr were. Denselben ersuchten sie zum öfftern ümb Hülff / an dessen Tag stellten sie ihm zu Ehren ein sonderbahres Fest an / sie fasteten den vorigen Tag / sie hielten vielen Armen ein stattliche Mahlzeit / und übten andere dergleiche gottseelige Werck. Diß lasse mir einer ein schönen Brauch seyn / der billig allenthalben auffkommen solte. Die frömmiste und verständigste Freund Gottes thun ihme eben also / und ich bilde mir ein / du werdest es an dir nicht ermangelen lassen / und denselben wo nicht in allen / jedoch in etlichen stücken nachfolgen. Kanstu nicht viel Armen

speisen/so speise in Gottes Namen nur einen/ das ist/dich selbst/und gehe hin zum Tisch deß Herren/und communicire einmahl gantz andächtig am Fest deß Heiligen/den du dir zum Patronen erwöhlet hast. Du wirst ihn zum wenigsten im lauffenden Jahr täglich anruffen/ daß er dir denselben Tag/und in deinem Sterbstündlein beystehe. Die gute Werck betreffend/welche du an seinem Fest und den vorigen Abend verrichten mögest / stelle ich dir solches gäntzlich heim : stehe dennoch in keinem Zweiffel / wan du wissest / daß du in dem Jahr / da du dich under seinen Schutz begeben / sterben müssest / du würdest nichts underlassen / dadurch du seine Gunst und Beystandt köntest zuwegen bringen.

Aber ich höre dich sagen / ich habe dir nicht angezeigt/wie sich diese Herren in erwöhlung ihres Patronen verhalten / und wie sie die Sach angestellt haben. Solches ist mir selbsten unbewust/und in finde davon nichts geschrieben: so ligt auch wenig daran/dieweil es einem jeden frey stehet die Weiß zu gebrauchen/welche ihme am angenehmsten ist Die Geistliche von der Heimsuchung MARIÆ loben drumb : andere erkiesen einen auß denen/ darzu sie vorlängst ihre Andacht haben/ oder von wegen der von ihnen empfangenen Wolthaten / oder weil sie ein herrliche Meynung von ihrer Heiligkeit geschöpfft haben. Also erwöhlen ihnen etliche den H. Joseph/ andere die Mutter Gottes: diesem gefällt der H. Franciscus/jenem S. Alexius/nach eines jeden Lieb und Affection. Ich kenne einen frommen Diener Gottes / der füget seine Wahl nach den zwölff Monaten deß Jahrs. diß Jahr nimbt er zum Patronen einen Heiligen / dessen Fest im Jenner einfällt ; das folgende Jahr wird er einen auß denen erkiesen / welche im Hornung gefeyrt werden/ und also weiter durch alle andere Monat passiren: und wan ihme der gütige Gott nach verflossenen zwölff Jahren das Leben fristen solte / wird er dieselbige Ordnung auff ein newes für die Hand nehmen. Ich sehe nicht/ was hierin jemand irr oder zweiffelhafftig machen könte / es werde dan der Unverstand und grobe Unwissenheit etlicher einfältigen Tröpff/die nicht gnugsam erkennen/ wie viel da im Himmel vermögen auch die kleineste Heiligen : wan doch jemand mit Fug klein mag genennt werden in der glorwürdigen Statt GOttes/ deren alle Einwöhner gecrönte König und Fürsten seynt. Man findet Leuth / die darfür halten würden/ sie hetten es nicht recht getroffen/wan sie nit für ihre Patronen bekommen den H. Joseph/ S. Franciscum/ die H. Catharinam von Senis/und andere dergleichen/welche unwidersprechlich und von allen für grosse Heiligen gehalten werden / und die neckste seynt beym Thron der Göttlichen Majestät ; gleich als wan die übrige Heiligen in schlechtem credit und ansehen bey Gott weren/und ihnen wenig helffen könten. Diese erinneren mich dessen / was beynahe auff diesen schlag vor viel hundert Jahren zu Constantinopel vorgelauffen ist. Ihrer etliche disputirten offt und hefftig / wer doch an Heiligkeit und Glory den Vorzug hätte / und am fürtrefflichsten were/der H. Gregorius mit dem Zunahmen Theologus/ oder der H. Basilius/ oder der H. Joannes Chrysostomus. Es gab deßwegen underschiedliche Partheyen / und nachdem ein jeder einem oder andern auß gemelten Doctoren zugethan ware / wurden etliche Gregoriani / die andere Basiliani / der Rest Joannitæ genennt. Als dieser Streit am meisten im schwang war / seynt alle drey heilige Lehrer Johanni der Euchaiter Bischoffen erschienen/ und haben ihm anbefohlen / er solle aller dreyen Fest an einem Tag/

nemblich

nemblich am dreyssigsten Jenners / halten lassen / allem Unheyl und weiteren Ungelegenheiten solcher gestalt vorzubawen / und das Volck und die streitende Theil zu underrichten, ihr eyffer und weiß zu procediren seye nicht lob sondern straffwürdig. Unser seynt drey / sagten sie / und seynt doch nur einer in Gott dem Herren : es ist die geringste Uneinigkeit / spann oder streit nicht zwischen uns dreyen ; keiner ist under uns der erste / keiner der zweyte : welcher einen auß uns nennet / der begreifft darunder auch die zween andere. Dis Wunder ist alsobald jedermänniglich kund und bekant worden / und darauff hat man angefangen an dem von ihnen selbst bestimpten Tag das Fest dieser drey grossen Heiligen feyrlich zu Constantinopel zu begehen. Ich lebe der gäntzlichen Hoffnung / Philagia, du werdest nach verstandener dieser Histori / mit dem Heiligen / so dir geben ist worden / oder den du dir selber erwöhlet hast / zu frieden seyn / und dich begnügen lassen. Wan es gleich nicht allzeit abgehet nach deiner Meynung und Affection / so bekümmere dich deßwegen im wenigsten nicht / sondern befleisse dich auffs höchste / daß du den / welchen dir Gott bescheret / andächtig verehrest / und auff alle mögliche Weiß seine Freundschafft und gnädigsten Schutz erhaltest / und vermehrest.

Die zweyte Andacht.

Für den 10. Tag Jenners.

Wie und jede Monat einen Patronen erwöhlen / nach dem Exempel deß seeligen Francisci Borgiæ.

Diese Wahl geschicht im Anfang deß Monats.

ICh würde bey vielē / welche der Andacht ergeben seynt / schlechten Danck verdienen / und für kaltsinnig angesehen werden / wan ich dieses Orths ungemeldet solte lassen hingehen den schönen Brauch jetziger Zeit / im Anfang deß Monats einen sonderbahren Heiligen für seinen Patronen und Fürsprecher zu nehmen. Bin derowegen entschlossen solches jetzund zu thun / und was mir davon fürfällt kürtzlich auffzusetzen. Wer will / der mag mir glauben zustellen : der gantze Nutzen wird denen vorbehalten / die dem jenigen / daß ich hie fürbringe / trewlich nachkommen. Die Ubung dieser Andacht begreifft underschiedliche Stück : darumb will ich ordentlich fortfahren / und damit nichts in vergeß gestellt werde / nach bestem vermögen außlegen / was da seye die Andacht zu den Monatlichen Heiligen / wer sie auffbracht / was dabey zu beobachten / und wie sie vollkommenlich anzustellen seye / endlich auch / was für Nutz darauß erwachse.

Die Gottliebende Seelen / welche mit dem Anfang deß newen Monats diese Andacht brauchen / dancken vorhin ihrem alten Patronen umb die Monatliche Wacht / und vätterliche Fürsorg / die er für sie getragen / und bitten ihn / daß er forthin ihr getrewer Fürsprecher verbleiben wölle / sonderlich aber zur Stund deß Absterbens sie nit verlassen : darnach begehren sie von Gott dem Herren / er wölle ihnen / anstehenden Monat / einen solchen zukommen lassen / der ihnen am beförderlichsten seyn werde / und folgendts erwöhlen sie nach ihrem wolgefallen / oder empfangen lobweiß einen Heiligen / der den gantzen Monat ihr Schutz-Herr sey. Wan derselbe Heilig auff die Manier außgetheilet wird / wie bey vielen Ordenspersonen / und in unser L. Frawen Bruderschafften / welche under unser Devotion Gott dienen / bräuchlich ist ; so findet man auff dem Wahlzettel / neben dem Nahmen deß Heiligen / den Tag / daran sein fest gefeyret wird / denselben alsdan andächtiger zu verehren : Item einen

trostreichen Spruch / auß Göttlicher Schrifft oder den HH. Vättern gezogen/ den man offt zu Gemüth führen soll: weiters eine benante Tugend / oder die Bestreitung eines Lasters und Unvollkommenheit / jene zu erlangen / diese aber zu überwinden: und endlich eine Meynung für gewisse Personen oder gemeine Anligen zu betten; damit unser Gebett mit dem Gebett unseres Patronen vereinigt / desto bälder vom Allmächtigen Gott auff- und angenommen werde.

Alles dessen was ich bißhero gemeldet/ ist der Anfänger und Urheber gewesen der seelige Franciscus Borgia / Weyland Hertzog zu Gandia/ und Vice-Re in Catalonia / welcher mit der alt hergebrachten Gewonheit seines Fürstlichen Geschlechts/ jährlich einen Patronen zu erwöhlen nicht begnügt / dasselbig alle Monat thun wöhlen: welchen hochlöblichen Brauch er hernach / als er die Welt verlassen/ und in unsere Gesellschafft (dero dritter General er worden) ingetretten/in dieselbe ingeführet/von dannen er mit unglaublichem geistlichen Gewinn und Frommen / in underschiedliche Orden und gottseelige Versamblung geflossen ist.

Es schaffen jedoch hiebey keine grösseren Nutzen als die/ welche alles oberzehltes nicht obenhin / und auß kalter Gewonheit / sondern bedachtsam / und mit einem rechtschaffenen Eyffer ins Werck richten / denen du folgender gestalt nacharten sollest. Erzeige deinem Monatlichen Heiligen alle mögliche Ehr; und liebe denselbē vollkommentlich und inniglich/ seiner herzlichen Verdiensten/ und deiner sonderbahren Affection zu ihm gemäß. Ich erfordere nicht von dir/ daß du es macheſt/wie Franciscus de puero JESU. All sein Lieb / Lust und Frewd ware das Christ-Kindlein; so gar auch/ daß er in Außtheilung der Heiligen wünschte / es mögte ihm für seinen Monatlichen Patronen geben werden: wan es aber einem anderen Religiosen zu theil worden / lieffe er geschwind hin/ und nahme demselben den Wahlzettel ab. Ich will dir auch die Müh und Arbeit nicht auffbringen / welche ihm jener gottseelige Mann auß unserer Gesellschafft selbsten auffgeladen / indem er alle seine Patronen mit schönen Versen und Reymen zu zieren pflegte. Ich treibe dich imgleichen nicht an/ daß du es etlichen auß der Bruderschafft der seeligsten Jungfrawen nachmacheſt/ als jenem auß der Societät zu Aletio / welcher nechst vor seinem Absterben begehrte / man wölle ihm alle seine Monatliche Patronen/ die er fleissig auffbehalten/an statt eines köstlichen Halsbandts / oder güldenen Ketten/ umb den Halß legen / den erschröcklichen Todtkampff / mit hülff und beystand seiner getrewesten Schirmherren / desto hertzhaffter anzutretten: dergleichen auch gethan ein ander Sodalis zu Cambery im Jahr 1605. welcher darneben befohlen / man soll alle seine Monatliche Patronenzettel mit ihme begraben. Ich lasse mir diese Lieb und Andacht billich zum höchsten gefallen: weil es jedoch etwas ungewöhnlichere Sachē seynt/ will ich mich mit einem geringen zufriedenhalten. Solleſt derohalben deinen Heiligen/ als welcher dir von Gott selbst auß höchster Lieb und sonderbahrer Fürsehung zugeeignet worden / gantz ehrerbietig und mit grosser Frewden annehmen: den Zettel / darauff sein Nahm verzeichnet ist / andächtig küssen/ denselben oder in deinen Tagzeiten und gewöhnlichem Bettbuch fleissig verwahren/ oder in deinem Oratorio und Bettkämmerlein an ein solches Orth stellen/da du ihn füglich alle Tag sehen mögeſt / und zu bestimpter Zeit anruffen / und dich ihme befehlen:

len: sonsten vergist man seiner gar leichtlich: Du sollst auch etliche mahl/insonderheit im Anfang deß Monats / sein Leben mit fleiß lesen; damit wan du erkennest / durch was Tugenten er den Himmel erworben / du ihn desto inbrünstiger liebest / und verehrest. Also haben ihm vorzeiten gethan die Sodales auß der Bruderschafft unser L. Frawen zu Brügg in Flandern. Es ware bey ihnen im Brauch / daß wan und so offt sie zusammen kamen / drey / so vorhin darzu ernennt / bey öffentlicher Versamblung summarischer weiß erzehlten die schöneste und herzlichste Stück auß dem Leben seines Monatlichen Patronen. Denselben müssen wir dennoch am meisten verehren an seinem Festag / und den nechstvorhergehenden Abend / durch ein heilige Communion / und andere gute Werck / die wir ihme zu Lieb / mit Rath und gutheissen unsers geistlichen Vatters verrichten sollen. Unser seelige Novitz Stanislaus Kostka hat diese Lehr fleissig in acht genommen / wie in seinem Leben außführlicher zu lesen ist. Sein letzter Patron ist gewesen der H. Laurentius. An dessen Abend fastete er und disciplinirte sich / den Festag brachte er in der Küchen zu / dem Koch zu helffen / alles zu Ehren seines Monatlichen Heiligen / und mit mercklichem Vortheil seiner Seelen: dan fünff Tag darnach / am hochzeitlichen Tag der Himmelfahrt seiner allerliebsten Mutter / hat ihn dieselbe / ihrem glorwürdigen Triumph beyzuwohnen / auß diesem sterblichen Leben gnädigst abforderen wöllen. Dieser Englische Jüngling gibt mir Anlaß dich zu erinneren / man thue gar wol dran / wan man seine Monatliche Patronen nit allein auffbehaltet / und bißweilen andächtig übersihet; sondern ihme selbst eine besondere Litaneyen darauß machet / und ihre Nahmen fein deutlich in seinem geschriebenen andächtigen Handbüchlein anzeichnet: dan hiedurch werden wir gelegenheit haben / sie alle mit einander / durch Ablesung gemelter Litaneyen / an den fürnembsten Festägen anzuruffen / und ihre hilff / insonderheit für unser Sterbstündlein / zu begehren. Ich zweiffle kaum / der seelige Stanislaus habe es auff diesen Schlag gemacht: zum wenigsten wissen wir / er habe sie ein wenig vor seinem hinscheiden ihme seine Patronē fürlesen lassen / und gleich drauff / in anruffung deroselben / und der heiligē Namen JESUS und MARIA, seine unbefleckte Seel Gott auffgeben. Wer weiß / ob dich nit an deinem letzten End / wan du mit dem Todt ringen wirst / eben dasselbe zu thun gelüsten werde? Es stehet bey dir / im fall du nur zeitlich vorsehung thuest / und dich darzu gewöhnest.

Was nun weiter den Spruch / so uns zu theil worden / angehet / bin ich der Meynung / wir sollen denselben anders nit annehmen / als einen Brieff / der uns vom Himmel herab gesandt / und als ein geistliche Lösung / welche uns auffmunterē solle zum Streit wider unsere Mängel und Unvollkommenheiten / oder zum ernst und eyffer nach dē wahren und beständigen Tugenten unabläßlich zu streben. Ein eintziger solcher Spruch kan uns die Augen auffthun / und in solchen Stand setzen / der Gott gefällig ist. Ehe und bevor diese Andacht so kundbar worden / seynt ihrer viel mit lesen und anhören eines dergleichē Spruchs bekehrt worden. Dessen gibt mir Zeugnus der H. Simeon Stylita / welcher als er die Wort angehört: Seelig seynt die weynen und Leyd tragen / dan sie werden getröst werden / auß einem Schafhirt ein Mönch worden: so hat sich auch der H. Paulinus ergeben / als er wol zu Gemüth führte was Christus zum reichen Jüngling gesagt: Wilstu vollkommen seyn / so gehe hin / verkauff alles was du hast /

und gibs den Armen / so wirstu einen Schatz im Himmel haben: alsdan komm/und folge mir nach. Gott der Herr thut noch heutiges Tags deßgleichen bey Außtheilung der Heiligen / wie auß folgenden beyden Geschichten klärlich erscheinet. Zu Bario in Apulia ware einer auß der Sodalität der Allerseeligsten Jungfrawen höchlich von einem anderen beleidiget / und deßwegen gäntzlich entschlossen sich zu rechen / und seinen Feind úmbs Leben zu bringen. Mitler weil/ da er mit solchen Gedancken úmbgehet / werden die Monatliche Patronen in der Bruderschafft außgetheilt/ und durch sonderbahre schickung der fürsichtigen Hand GOttes wird er durch den Spruch/ so ihme zu theil worden / ermahnt/ seinen Feinden zu verzeihen. Er lasset es ihme gesagt seyn/und weil er kein andere Gelegenheit ersahe seinem Feind darzuthun / daß er den gefasten Zorn habe fallen lassen/ so gehet er nach dem Marck / da derselbe zu spatzieren pflegte. und als er ihn angetroffen/setzte er allen menschlichen Respect und der Leuth sagen hindan / kniet vor ihn nieder / und mit Zähren übergossen bietet er ihme den Frieden/ und alle Lieb und Freundschafft / und küsset dessen Füß. Derselbe aber konte sich ab so geschwinder und unverhoffter Veränderung nit gnugsam verwunderen / und fällt ihm hingegen úmb den Hals / und in gegenwart vieler Menschen / welche diesem Wunder zusahen/protestiret er öffentlich/ er wölle die Tag seines Lebens sein auffrichtiger Freund und trewer Diener verbleiben. Die andere Geschicht erzehlt uns P. Hieremias Drexelius. Vor wenig Jahren (nemblich Anno 1606.) war ein Student zu Ingolstatt/ der sich in seiner Kranckheit/wie auch vielleicht wegen anderer Gefährlichkeit der Welt / in einen geistlichen Orden inzugehen verlobt. Als er aber gesund worden/ vergaß er seines Gelübds/und ward nach und nach verkehrter/ und auß einem frommen gottseeligen Jüngling ein böser verruchter Gesell. Nur diß allein war noch guts an ihm / daß er sich von der seeligsten Jungfrawen MARIA, und der Sodalität nicht gantz und gar hinweg begeben; sondern zuweilen / gleichsam nur von formswegen / in der Congregation erschienen. Durch solche Gelegenheit begab es sich / daß er / wie andere/seinen monatlichen Heiligen/ohne zweiffel auß fürsichtiger Anordnung Gottes / empfienge. Dan der Spruch / so bey dem Heiligen geschrieben/lautet auß dem H. Bernhard also: Was verziehestu zu gebähren den Geist deß Heyls/ den du schon vorlängst empfangen? Dem Menschen ist nichts gewissers als der Todt; nichts ungewissers als die Stund deß Todts: wie kanstu leben/ wo du dir nicht trawest zu sterben? Dieser Spruch traff dem Jüngling das Hertz; hielte es derowegen für eine Ermahnung vom Himmel; fing gleich denselben Tag noch an sich auß der Gefahr zu winden / und nach der Seelen Sicherheit zu trachten; gieng den andern Tag in den geistlichen Orden/von dem er sich so lang entzogen / allda ein solches Leben zu führen / darin er ihme nicht förchten dörffte zu sterben.

So viel die fürgeschriebene Tugend/oder den Mangel / der zu bestreiten/angeht / ist es einmahl sicher und gewiß/ der jenige/welcher den Monat durch fleissig auff sich acht gibt/ und ihme die Sach angelegen seyn lasset/ genieesse eines unglaublichen Trosts / von wegen der erhaltenen Sieg / und zuwegen gebrachter geistlichen Schätz; und befinde sich am End / und nach verlauff eines jeden Monats allzeit reicher / reiser / munterer/ und stärcker. Wan wir auch die erlangte Tugenden und ansehnliche Victorien zehlen solten / wer könte die Tapfferkeit einer großmühtigen Seelen der gebühr nach her-

für-

für streichen und loben / welche innerhalb eines einzigen Jahrs ein dutzet ihrer Unvollkommenheiten under die Fuß bringt / oder aber so viel fürtrefflicher Tugenden / alle in einem hohen und vollkommenen Grad erhaltet / nicht ohne sonderbahre hülff und beystandt ihres Monatlichen Patronen / den sie zu diesem zihl und end fleissig alle Tag verehret und angeruffen / als die Heiligen Gottes willig und bereit seynt / uns in diesen stücken trewlich beyzustehen / wie auß folgenden Beyspielen zu ersehen? Der seelige Aloysius Gonzaga liebte sonderlich die Demuth / und begehrte dieselbe zu erlangen / was es auch kosten möchte: derowegen nam er seine Zuflucht / und setzte all sein Vertrawen auff die hülff der allerseeligsten Jungfrawen / welche er in der Meynung taglich anrieffe. Die H. Elisabeth / ein Tochter deß Königs in Ungern / trachtete nach Englischer Reinigkeit / und liesse zwar an ihrem fleiß nichts ersitzen / jedoch stellet sie die gantze Sorg St. Joannes dem Evangelisten heim / den sie auß viel Heiligen / welche ihre Keuschheit bewahren solten / loßweiß bekommen hatte. Unser Gottseelige Joannes Berchmans begehrte im Anfang eines jeden Monats vom Pater / welcher der Sodalität vorstunde / was für einen Mangel er besseren solte / und beflisse sich hernechst bey ablauffendem Monat mit hülff und beystand seines Patronen / von demselben sich zu befreyen.

So ist folgendts das Gebett / welches uns der Wahlzettel fürschreibt / nit gering zu achten. Ich werde etwan ermahnt zu betten für den Frieden / für die so in Todtsünden stecken / für die Seelen im Fegfeur / und andere dergleichen Sachen; und zweiffle gar nicht / ihrer etlichen Gebett seye dißfals so kräfftig / daß sie den Frieden / die Bekehrung eines Sünders / die Erledigung einer Seelen auß dem Fegfeur / oder aller Luderung und Trost erhalten. Ist das dan so ein schlechtes Ding? Abraham hat für etliche Stätt gebetten / welche dieser hilff höchlich vonnöhten hatten / und Gott hat ihn erhört. Der H. Laurentius Justinianus thäte deßgleichen für die Statt Venedig / zur Zeit deß blütigen Kriegs / und unversöhnlichen Hasses so zwischen den Mäyländern und Venedigern entstanden war / und derselbe gütige Gott hat seine Fürbitt so viel gelten lassen / daß einem heiligen Einsidler offenbahret worden / da es ohne Laurentii Gebett gewesen / solle es mit Venedig wie Sodoma ergangen seyn. Wer weiß / Philagia, ob nicht Gott der Herr deinetwegen dergleichen etwas thun wölle / nit zwar / daß du ein solches verdienest / sondern weil seine Güte so überschwenckich ist / daß er sich erbetten lasset?

Jetzt wöllen wir etwas handlen vom Nutzen / so auß fürhabender Andacht entspringet. Man müste hievon der seeligen Außerwöhlten ihre Meynung hören / welche uns sagen würden / was für hülff sie von ihren Monatlichen Heiligen in ihrem Leben und Todt empfangen / was für Sieg sie durch ihr zuthun erhalten / wie viel Fehler und Mängel gebessert / was für herrliche Tugenten zuwegen gebracht / und wie offt ihr Gebett erhört worden. Ich will mich hiebey nit länger aufthalten / sondern in aller kürtze anzeigen / was für sonderbahren beystand wir / wan wir dessen am meisten bedürfftig / zugewarten haben. Vom seeligē Stanislao hab ich schon obē gemeldet / deme der H. Laurentius die Gnad von der Himmel Königin erlangt / mit ihr im Himmel zu triumphiren. Anno 1590. ward ein Sodalis in Brasiliâ von seinen Feinden hart verwundt / und für todt verlassen. Dieser / nachdem er sich erholet / machet das Creutz / rufft den H. Barnabam

nabam seinen Patronen an: wagte sich darauff in einen grossen Fluß / gedünckte auch ihne/sein Patron stehe neben ihm/erhalte ihn auff dem Wasser/und helffe ihm außschwimmen: ist also mit männigliches Verwunderung davon kommen. Die Histori meldet/ dieser habe nach der hand allweg ein außbündige Lieb und Andacht gegen seinen Monatlichen Patronen an ihme spüren lassen / und besonder zum H Barnabas/deme er sein Leben / und etwan auch seine ewige Seeligkeit zuschriebe: Anno 1594. bettete ein Sodalis zu Cæsaraugusta zu Ehren S. Augustini / als seines Monats-Heiligen/ einen Rosenkrantz; ritte eben damahln über den Fluß Iberi Brügge: sein Pferd scheucht und schutzet ihnen ab / ist aber auß augenscheinlicher Handreichung seines Heiligen/ nicht in den Fluß gestürtzt/sondern auff einen Zwergbalcken fein sanfftlich gesetzt worden; welches jederman / so zugesehen/in Betrachtung deß Orths/der Gefahr/und andere Umbständt/ für ein scheinbares Miracke l und Wunderzeichen gehalten. Ich könte dir dergleichen Exempel mehr fürhalten / aber weil du nunmehr angezündet bist mit der Liebe dieser Andacht / lassestu dich mit dem was gesagt begnügen / und erwartest von mir nur ein Gebettlein zu deinem Monatlichen Patronen/ darinnen alles was du fürnemblich von ihm begehren sollest/ begriffen seye.

Mein Gott und Herr/der du mir alle Monat auß den glorwürdigsten Fürsten deß Himmels einen zu meinem Patronen / der mir beystehe und mich beschütze/freygebiglich ertheilest; verleyhe gnädiglich/ daß ich / und N. für welche ich zu betten mir fürgenommen/ durch die Fürbitt sanct N der mir von deiner Gütigkeit diesen Monat zum Fürsprecher und Schirmherrn geben worden / deine heilige Guad/und würckliche Beystand allzeit der gestalt empfinde und geniesse/ damit ich die Tugend N. so mir anbefohlen / treulich und fleissig üben möge. Durch JEsum Christum unseren Herren. Amen.

Die dritte Andacht.

Für den 11. Tag deß Jenners.

Diejenige Heiligen anruffen / welche nicht so fast bekant seynt / nach dem Exempel B. Jacobi de Veneriâ.

Diese Andacht kan am Sontag gebraucht werden.

ICh werd der Antwort nicht bald vergessen / welche mir einest von einer fürnehmen Frawen geben worden / als ich ihr gerahten / sie solle ihre Zuflucht nemmen zu einem gewissen Heiligen / davon sie niemahln nichts gehört hatte. Sie sagte fein einfältig/ und rund auß/ der Heilig seye ihr unbekant/ und sie finde dessen Nahmen nicht im Martyrologio oder ihrem Legenden-Buch. Die Warheit zu bekennen/ so hatte sie schlechten Lust denselben anzuruffen/weil sie nicht wisse wer er wäre / und was ein Leben er geführet. Diese Antwort hat mir anlaß geben dir anzuzeigen/ welches da die Heiligen seyen / welche weniger bekant seynt bey dem meisten Theil der Menschen. Ich kan nit laugnen / daß wir von ihrer etlichen sauber nichts wissen/deren Glory Gott der Herr in diesem Leben nit will offenbahren; sonder er lasset es dabey bewenden / daß sie ihnen gebührende Ehr jetzund im Himmel empfangen / und daß ihre Heiligkeit zu gelegener Zeit der gantzen Welt Sonnen-klar soll fürgestellt werden: darunder vermuthlich etliche zu einem sehr hohen grad und staffel der Glory under die Cherubiner und Seraphiner erhaben seynt / andere etwas nidrigeren Sitz bekommen haben. Von denselben bin ich nicht gesinnt dieses Orths zu reden; sondern von denen allein / deren aufferbäwlicher Wandel sich durch fürtreffliche heroische Thaten herfürgethan/obwol in dieser Welt wenig davõ Wissenschafft haben: theils/weil ihrer viel ihnen

sen nit hart angelegen seyn lassen dasselbe zu lehrnen / was die fürnemste Personen deß himlischen Hoffs antrifft ; theils auch darumb / daß die jenige / welche sie gekannt / und den Augenschein ihrer Heiligkeit ingenommen haben / wenig / oder wol gar nichts davon melden. Es geschicht auch etwan deßwegen / dieweil wir dafür halten / wir kennen schon gnug die ansehnlichste Heiligen / umb dieselbe zu seiner Zeit anzuruffen. Philagia, ich wölte du hättest zu diesen unbekanten Heiligen einige Andacht / schriebest einen kurtzen Register derselben / und rieffest sie bißweilen an / einmahl in der Wochen / am bestimpten Tag / seltener oder öffter / nach deinem belieben. Wir wollen andern nichts vorschreiben / welche es bey den alten und bekanten Heiligen halten ; weil du aber dich nach meiner Lehr und Underweisung freywillig schickest / so mustu ein mehrers thun als der gemeine Mann: die Heiligen werden es dir guten Danck wissen / sie werden sich deiner annehmen / und nach deinem Wünsch willfahren. So offt ich lese / was B. Jacobo von Venedig widerfahren ist / kompt mich ein grosse Begird an / alle die Heiligen zu wissen / welche weniger bekant seyn / damit ich dieselbe verehren / und zum öffterē / so lang ich lebe / anruffen möge. Dieser fromme Diener Gottes pflegte neben den berühmten und Canonisirten Heiligen / auch die unbekante zu verehren. Als er aber eines Tags zu Ravenna denselben zu ehren / wegen fürfallenden Tags ihres seeligen hinscheidens / den Rosenkrantz bettete / ist am selbigen Orth / da er sein Gebet verrichtet / ein schöne Rose entstanden / welche von den andern Religiosen gesehen / und weil es dazumahl der sibenzehende Tag im Wintermonat / und keine Rosen-zeit ware / für ein Wunder gehalten werden. Von wegen dieser Geschicht darff ich sagen / es habe Gott der Herr an dergleichen Wercken ein sonderes wolgefallen / und im fall wir beyde etwas zu Ehr dieser Heiligen betten / oder ihre hülff begehren / so werde er unser Gebett erhören / und uns seines besten Segens theilhafftig machen ; welche Gnad ich höher achte / als hundert tausent solcher wunderbarlichen Rosen. Mir ist unbewust / begehre dich auch nit zu fragen / was es für unbekante Heiligen seyen / denen du forthin sonderbahre Ehren-dienst leistē wöllest : sondern wills dabey beruhen lassen / daß ich dir die meine allhie verzeichne / und etwas wenig von ihrem Leben hinzusetze / dich dadurch zu ihrer Lieb mehrers anzuzünden.

Dieser gottselige Poet / oder Reimendichter S. Joseph / dieser hielte sich die meiste Zeit auff zu Thessalonica und zu Constantinopel / führte ein einsames Leben / und ware nirgend lieber als in seinem Kämmerlein / und bey seinen Büchern. Er ist gewesen einer auß den berühmsten Poeten seiner Zeit ; aber all sein Arbeit waren lauter Lob-gedicht der Heiligen Gottes. Als er einest ihme fürgenommen etwas zu machen zu Ehren St. Bartholomæi / ist ihme dieser heilige Apostel im Schlaff erschienen / legte ein Buch auff seine Brust / und segnete ihn. Von selbiger Zeit an componirte er seine Verß mit solcher hurtig- und geschwindigkeit / als wan er nur abschriebe / was er vorlängst außwendig gelehrt hätte. An seinem End haben ihn alle die Heiligen / deren Lob er jemahl beschrieben / hauffen-weiß heimgesucht / und seynt ihme dazumahl beygestanden / wie solches der H. Theodorus einem / der bey seinem Grab bettet / offenbahret hat. Der Tag seines herrlichen Abschedts ware der dritte Aprilis.

Der seelige Joachim von Senis / auß dem Serviter-Orden / ist am Carfreytag / wie er von Christo dem Herzen / zu dessen bit-

teren

teren Leyden er ein hertzliche Andacht truge/ begehrt hatte/ Anno 1305. von dieser Welt geschieden. Eine Lieb ware gantz fürtreffelich/ wie auß beygefügtem Exempel zu ersehen Auff der Reis ist ihme einer begegnet/ der die hinfallende Sucht hatte/ den er/ so woler kont/ zur Gedult ermahnet und auffgemuntert Da ihme aber der Krancke antwortet: Ewer Ehrwürden haben gut sagen darzu / und es ist anderen leicht predigen/ und sie zum Creutz und Leyden ermahnen; aber sie glauben mir / es kommt einem hart an den Kelch zu trincken / und sein Creutz gedültig tragen ; gab ihme B. Joachim diese gegen-antwort: Guter Freund/ ich bitte den lieben Gott/ er wölle mir etweren Schaden zuschicken/ und euch davon befreyen / ich bin bereit mein gantz Leben damit geplagt zu seyn / und will gern leyden was ihr biß dahin gelitten. Kaum hatte er diß gesagt / als der andere der schwären Kranckheit entledigt worden / und dieselbe ihm über den Halß kommen ist: welche ihn auch einest ergriffen/ als er am Fest der Himmelfahrt MARIÆ zur Meß diente / und eben bey der Wandlung das Liecht angezündet und in der Hand hatte; dabey dazumahl er zwar zu bodem gefallen / die Wachskertz aber ist wunderbarlich im Lufft hangen blieben.

Nicolaus mit dem Zunahmen Stauropharus / ein Griechischer Mönch und Pilgram/ hat jene Wort Christi/ mit welchen er alle seine Nachfolger zu der Creutztragung ermahnet / gar nach dem Buchstab verstanden ; zimmert und ladet ihme selbsten ein Creutz auff / mit welchem er ümb das 1038. Jahr in Welschland kommen/ zohe die Kinder an sich/ führet sie in die Kirchen/ sang ihnen das Kyrie eleyson vor / wise sie zur Andacht und allem guten ; aß nie vor Abends/ und nichts anders als Brodt und Wasser: gieng barfüß/ ellend bekleidet/ bettet ohn underlaß / legte sein Creutz niemahlen von sich. Am end seines Lebens / am Fieber erkränckt/ ruffet er alle Kinder zusammen / setzte sie zu Erben ein/ vermachet ihnen sein Creutz/ welches sein gantzer Reichthumb war ; segnete sie/ und starb seeliglich am 2 Junii.

Der H. Ivan/ eines Königs auß Dalmatiâ Sohn/ zog ohn vorwissen der Eltern mit seines Engels geleidt in Böhmen/ umb das Jahr 870. und brachte daselbst drey Jahr zu in einer Hölen ; welche/ da er sie wegen der Teuffel übertrang verlassẽ wolte/ hat ihn S. Joannes der Täuffer gestärckt/ und wider der bösẽ Geister anlauff sein Creutz geschenckt/ wie er sie dan damit vertrieben Einem darunder/ der sich in einem Felsen mit grossem Geschrey auffgehaltẽ/ stosset er das H. Siegzeichen in Rachen / und bezwang ihn zu weichen; Damit aber Ivan sein nothwendige Nahrung hätte/ schickte ihm Gott ein Wild/ mit dessen Milch er ernehrt worden. Wie nun Borivoius Hertzog in Böhmen solches auff dem gejaid geschossen / und das Thier S. Ivans Hölen zugeloffen / ist auch der Fürst in deß H. Manns Kundschafft kommen: der nachmahls ihm und seiner Gemahl zu gefallen in ihr Fürstliche Residentz gezogen / aber bald seiner Hölen wieder zugeeylt/ und da er über viertzig Jahr Einsidlisch Leben geführt / seelig im Herrn entschlaffen ist am Tag seines Patronen und Fürsprechers/ den 24. Brachmonat. Hat es auß dem Lohn erfahren / wie viel es ihme nützer gewesen/ in höchster Armuth und Verachtung der Welt leben / als wan er seinem Vatter im Königreich wäre nachkommen.

B. Jacobus de Bevaigne auß dem hochansehnlichen Geschlecht der Blancorum in Umbriâ gebürtig / und ein Zier deß Ordens S. Dominici / liebte nichts so fast als ein

Crucis

Crucifix: die bloſſe Bildnus deſſelben ware ihm lieber dañ aller Pracht und Uppigkeit der Welt. Sein Mutter hat ihm einest ſo viel Gelt geben/ als er/ ein newes Kleyd zu machen/ begehrt hatte; dafür er ihme ein ſchönes Crucifix mahlen laſſen. Als die Mutter ſolches geſehen / hat ſie ihn ernſtlich ermahnt und geſtrafft/ nicht zwar von wegen deß Gemähls/ ſondern daß er ſie belogen und betrogen hätte; darauff der junge Herr allerdemütig geantwortet: Frauw Mutter/ Gott behüte mich für Lügen / deren ich mich für diſsmahl gar nicht bewuſt bin; ich hab die gründliche Warheit geredt / wan es ſonſten wahr iſt was der Apoſtel Paulus ſagt/ da er alle ermahnet/ ſie ſollen Chriſtum Jeſum anlegen; damit zu verſtehen gebend/ unſer L. Seeligmacher ſeye das allerſchöneſte Kleyd und köſtlicher Habit für einen recht frommen Chriſten Menſchen. Andermahls kamen ihme angſthaffte Gedancken für / von wegen ſeiner Vorſehung zur ewigen Seeligkeit/ und deßwegen bettet er gantz inbrünſtig/ und name ſeine zuflucht zu ſeinem liebreichen Seeligmacher/ der ihme von gemeltem Crucifix Bild / dafür er ſein Gebett verrichtet/ alſo zugeſprochen: Zweiffle nit/ mein Sohn/ an deiner prædeſtination und Gnadenwahl; diß Blut/ welches du hie flieſſen ſieheſt/ ſoll dir deſſen ein gewiſſes Zeichen / ſicheres Pfand/ und trewer Vorbott ſeyn. Darzwiſchen floſſe das Blut auß der Seiten deß Crucifixs ſo häuffig herunder / daß deß bettenden Angeſicht und Habit reichlich damit befeuchtiget und gefarbet / und etliche Tag lang von ſeinen Mitbrüderen geſehen worden. Sein Todt iſt mit dem Leben wol übereinkommen; und wie er allweg ſowol zu der Mutter als dem Sohn Gottes ein recht kindliches Hertz getragen / iſt dieſelbe ihme in ſeinem hinſcheiden ſichtbarlich erſchienen / trewlich beygeſtanden / und hat ihn am Tag ihrer Himmelfahrt zu den Himmliſchen Frewden ingeladen.

Die H. Euphemia / ein Adeliche Jungfraw / mit wunderbarlicher Schönheit und anderen natürlichen Gaben reichlich begnadet / als ſie wider ihren Willen von ihrem Vatter einem Graffen verlobt worden; nam ihre Zuflucht zu ihrer L. Mutter/ der allerſeeligſten Jungfrawen MARIA, verfügt ſich in eine zu derſelben Ehr gewehte Kirchen/ und ruffet ſie an ümb Hülff und Beyſtand. Darauff mit einem tapfferen Gemüht und ſtarcken Vertrawen zu Gott/ ſchneidet ſie ihr ſelbſten die Naſen und Lefftzen ab / in Meynung den Graffen dadurch abwendig zu machen / und den gantzen handel umbzuſtoſſen; weil ſie neben ihrem Himmliſchen Bräutigam / deme ſie ſich vorlängſt verlobt hatte/ keinem ſterblichen Menſchen zu heuraten gedachte. Als der Vatter ſolches vernommen/ ergrimmet er hefftig/ jagt ſie von Hauß/ und gibt ſie einem Bawrē zur Dienſtmagd/ der ſie mit ſchlägen und ſchwärer Arbeit hart und ſehr übel gehalten. Sie hatte in dieſem mühſeligen Stand an die ſieben Jahr zugebracht / als ſie in einer Chriſtnacht / da ihr Meiſter mit ſeinen Nachbaren guter Ding ware und ſich erlüſtigte / heimlich ſich in den Stall begeben/ Gott zu loben/ und das newgeborne Chriſtkindlein anzubetten / ſeiner Jungfräwlichen Mutter glück zu wünſchen/ und ihre Andacht abzuwarten: welches ſie mit ſolchē Eyffer und ſo glücklich verrichtet/ daß ihr die Gottes-gebärerin erſchienen / ſie getröſtet/ Naſen und Lefftzen/ und die vorige Schönheit widergeben. Als die fröliche Zeitung vor den Vatter kommen / hat er ſich dermaſſen erfrewet / daß entſchloſſen zur Dancksagung an ſelbigem Orht ein Kloſter auffbawen zu laſſen/ und ſeiner Tochter frey

heimgestellt/einen Ort und Stande ihres gefallens zu erwöhlen. Dieselbe hat diß erbieten mit Danck angenommen/ist in selbiges Kloster gangen/und die übrige Zeit ihres Lebens mit höchster Frewd ihres Hertzens/ und immerwehrender Gedächtnus ihrer hochgeehrten Wolthäterin / darin verblieben.

Die seelige Villana von Florentz / auß dem dritten Orden deß H. Dominici/führte von Jugend auff ein gantz heiliges Leben: den Bußwercken und Abtödtung ihrer selbst ware sie sehr ergeben ; und weil ihre Verwandten solches nit gestatten wolten / thäte sie es verborgener Weiß/ strewte Sand zwischen ihre Leylachen/bettete heimlich/und verrichtete andere dergleichen Werck : sie hat sich auch davon gemacht / in Meynung den Geistlichen Stand anzutretten: aber ihr Anschlag ist nicht angangen / und ihre Blutsfreund haben sie auff der flucht ertappt. Also waren die erste Jahr wie ein schöne Morgenröht / darnach ein liebliche Sonn auffgangen / welche doch ein zeitlang verfinstert worden. Dan ihre Verwandten haben ihr so lang in Ohren gelegen / sie angetrieben zu thun was andere ihres gleichen Jungfrawen theten/ mit ihrer Andacht schimpff und spott getrieben / und den Ehestand so hoch gelobt und gepriesen/daß sie sich endlich ergebē/ und nicht nur an einen Mann / sondern zugleich an die Eytelkeit/Außgelassenheit/ und gar zu grosse Freyheit der jungen Ehleut/welche ihnen die Liebe Gottes nicht heiß lassen angelegen seyn/geheuratet. Mit einem Wort/ sie ist erkaltet im Dienst Gottes / hat nur Lust und Lieb zu der conversation mit den Menschen / zu köstlichen Kleideren / und anderen weltlichen Wollüsten : das Gebett und die Andacht schmeckt ihr nicht mehr. Der gütige GOtt hat diß alles verhengt und zugelassen/ihr desto baß auffzuhelffen/und den vorigen Eyffer wiederumb anzuzünden : darzu doch seine mächtige Hand/ wie du eben hören wirst/ vonnöthen gewesen. Es ware ein grosse Solemnität und Fest vor der hand/ darzu sich die Adeliche Frawen auffs beste zierten und schmuckten: sie wolten hie die geringste nicht seyn / und sparet deßwegen keiner Müh noch Arbeit/keiner Edelgestein/keines guten geruchs/ keiner köstlichē Röck und Kleyder/ damit sie auff das stattlichste mögte heran ziehen. Es manglete nichts als der Spiegel/ darin zu sehē/ob alles/wie sichs gebürt / angelegt und sie schön gnug seye. Sie gehet derowegen vor denselben ; sihet aber darinnen an statt einer zierlich gebutzten Frawen/einen abschewlichen heßligen Teuffel. Sie glaubt schwärlich ihren Augen / förchtet der Spiegel seye bezaubert/lasset andere bey ihren Nachbaren holen ; aber in allen sihet sie eben denselbigen bösen Gast. Endlich gehet sie in ihr Gewissen / erkennet/ diß seye die Hand Gottes / der ihr zeige den ellenden Stand ihrer Seelen / und wölle ihr alle närrische Lieb und Weltliche Eytelkeit zuwider machen/ und sie wieder bringen auff den schönen Weg der Tugend/und zur Verachtung aller irrdischen Wollüsten und Ergötzligkeit. Darauff hat sie mit Göttlichem Liecht und himmlischen Straalen erleuchtet/ allen Kleyderpracht und weltliches Wesen verlassen / ihre schlechtiste Kleyder angelegt ; ist vor den Beichtvatter nidergefallen/ ihme ihr gantzes Hertz zu offenbahren / eine rechtschaffene gemeine Beicht zu thun / und denselben zum Zeugen zu nemmen deß gottseeligen Lebens/ welches sie die übrige Jahr/ welche ihr Gott vergönnen würde/ zu führen gemeint ware : wie sie dan solches redlich vollzogen/und ihr forthin anders nichts angelegen seyn lassen / als daß sie GOtt ihrem HErrn gefallen / und ihr Leben / wie sie an-

gefangen / gottseelich beschliessen mögte.

Die seelige Stephana von Soncino/ Prediger Ordens / hat auß sonderbarer Gnaden GOttes im fünfften Jahr ihres Alters die Vernunfft schon vollkommentlich brauchen können. Als sie das siebende erreicht/verlobt sie Gott die ewige Jungfrawschafft / am Fest der frewdenreichen Himmelfahrt Mariæ. In ihrer zartester Jugend hörte sie offt innerlich in ihrem Hertzen eine Stimm/die schrie: Liebe/ liebe/ liebe! welche Stimm das Fewr der göttlichen Liebe dessig in ihr anzündete / und sie zu wunderbarlichen strengen Bußwercken/ und den allerschwäristen heroischen Wercken antriebe Also hat sie sechs gantze Jahr/ Tag und Nacht / ein rauhes härines Kleyd getragen/ und als sie es außziehen wolte/ ist solches mit grossem Schmertzen abgangen / weil es in den Leib ingebacken gewesen. Ein andermal / da sie wider die Reinigkeit hart angefochten ward/ hat sie nach dem Exempel deß H. Benedicti sich auff einen Wagen mit Dörnern beladen geworffen / der ungefehr in ihres Vatters Behausung auff dem Vorhoff stunde. Gott hat sie allgemach durch dergleichē Sieg bereit und geschickt gemacht zu grösseren Gnaden / und ungewöhnlichen Tormenten seinetwegen außzustehen / wie folgendes ohne zweiffel eines gewesen. Es gedünckte sie/ es gienge unaufhörlich ein Rad in ihrem Hertzen herumb / und solches mit so unleidentlicher Pein und Schmertzen / daß man sie offtmal erbärmlich seufftzen und schreyen hörte / ohne daß man eigentlich verstehen konte / was sie sagen wölte/ einen Tag außgenommen / da sie zu underschiedlichen mahlen sagte: O du Hertz meines Hertzens/ nimm es hin ! welche Wort dem gemäß gewesen / was darauff erfolget : dan sie etliche Tag ohne Hertz gewesen / weil es ihr Himmlischer Brᵈutigam anderstwohin geführet hatte. Der Tag / daran sie von allen ihren Schmertzen erledigt worden/ist gewesen der ander Tag deß Jenners / im Jahr 1530.

Die H. Juliana auß dem Serviter Orden/weil sie ihr gantzes Leben in übung allerhand tugensamen Wercken hingebracht/ also hat das End dem vorigen nichts nachgeben. Weil sie am selbigen/ ihres schwachen Magen halber/ der nichts behielte / die Heil. Communion nicht empfangen könte begerte sie / man wölle ihr so viel zu gefallen seyn/ und erlauben sich ihrem Seeligmacher zum wenigsten zu befehlen/und deßwegen das Ciborium zu ihr bringen. Als ihr solches vom Beichtvatter gestattet / und sie ihren Erlöser angebetten / begerte sie weiter von ihren Schwestern / und hat es durch ungestümmes Flehen endtlich erhalten / daß man ihr die Brust und das Hertz gewaschen/ dasselbe mit einem reinen Leinwat bedeckt / und darauff das Corporal / und folgend das Heilig Hochwürdige Sacrament gestellet ; dabey sich dieses denckwürdige Wunder zugetragen. Kaum war die Heilige Hostien auff ihrem Hertzen / also bald ward ihr Angesicht gantz hellscheinend und wunderbarlich schön gestalt;ihre Seel folgt ihrem liebsten Brᵈutigam in den Himmel / das Heilig Sacrament verschwindet zu selbiger Zeit / und ist auff dem Corporal nicht mehr zu finden; zum anzeigen / der gütige JESUS selbst hab seine geliebte Julianam ins Himmlische Paradeiß begleiten wöllen. Diß alles geschahe am 19. Junii / im Jahr 1341.

Die Heil Wittib Jutta brachte ihre Jugend zu mit Lesung der Leben der Heiligen/ und noch viel fleissiger in Nachfolgung ihrer fürtrefflichen Tugenten. Als sie solte verheuratet werden / hat sie sich zwar etwas

widersetzt; alldieweil sie aber wider ihrer Eltern Willen nichts richten können / hat sie ihr fürgenommen im Ehestand / so viel möglich / Gott zu dienen / und hat den Anfang gemacht von Ubung der Liebe und Barmhertzigkeit. Dan ihr Heuratsgut / und was sie von ihren Eltern / von ihrem Haußwirth / und anderen ihren nechsten Freunden schönes und köstliches bekommen / hat sie miltiglich under die Armen / und in den Spitäler / außgetheilt: welches dan kein schlechte Freygebigkeit gewesen; weil sie über auß reich / und alles so gar hingeben / daß sie selber das Almosen von Hauß zu Hauß zu begehren genötiget worden. Darüber sie zwar von dem unverständigen Pöfel / und noch mehr von ihres gleichen Stands-personen und ihren Verwandten außgelacht / und für unverschämt und närrisch (also zu redetē sie) gehalten worden; aber sie wiste gar wol / wem sie ihre Güter geben hätte / und es rewete sie solches im wenigsten nicht. Es hat sie auch derselbe in solchem Elend und Armut nicht lang stecken lassen: dan unser Seeligmacher ist ihr erschieneu / dancket ihr / lobet ihre Allmosen und Liebe gegen die Armen / und redet sie an mit diesen trostreichen Worten: Alles was ich hab / ist dein; und was du hast ist mein. Sie ist auch viel reicher worden / als nie zuvor / und aller Armen miltreichste Mutter. Es hat sie der Herr JEsus weiter mit allerhand geistlichen Reichthumben / als da seynt die herrlichste Tugenden / und göttliche ingegossene Wissenschafft / auffs beste versehen und begnadet. Kein Theologus oder Doctor hat nie klärlicher außgelegt / und besser verstanden das Geheimnus der allerheiligsten Dreyfaltigkeit / und die allerverborgenste Ding deß Himmels / als diese gottselige Witfraw / welche der gerechte GOtt / den Lohn ihrer Arbeit und guten Werck zu empfangen / zu sich beruffen hat den 5. May / im Jahr Christi 1260. ihres Alters im viertzigsten.

Die H. Michelina. Gott nahm ihr ihren Sohn / dessen Todt seiner Mutter das Leben geben. Ich verstehe ein gutes Leben / das ist / die Liebe Gottes / so das Leben und die Seel ist unserer Seelen. Ihr Sohn war schwärlich kranck / und sie wünschte nichts eyfferiger als seine Gesundheit; weil sie ihn / wie die Mütter pflegen / unördentlich liebte. Sie nimmt derowegē ihre zuflucht zu dem der allmächtig ist / bittet ihn mit heissen Zähren / er wölle ihrem liebsten Sohn helffen: macht auch den Vertrag mit seiner Göttlichen Majestät / im fall er solches thun und für ihren Sohn sorgen wolte / so wölle sie alle Lieb zu den Creaturen gäntzlich ablegen / die Welt mit Füssen tretten / und seinem heiligen Dienst sich gäntzlich ergeben. Unser lieber HErr lasset ihme diese Condition gefallen / und sagt zu ihr auß dem Mund eines Crucifix-Bilds / davor sie niederkniet / er wölle ihren Sohn in seinen Schutz auffnemmen / und der Mutter alle anlaß und gelegenheit benemmen / welche sie auff dem vorgenommenen Weg deß Göttlichen Diensts hinderen mögten. Sie stehet auff voller Frewden / gehet nach ihrem Sohn / und findet / daß er eben hinsterbe: schröcket sich doch ab so unverhofftem Verlust / und welcher mit der freundlichen Zusprach ihres Seeligmachers nit allerdings schiene zu zustimmen / im wenigsten nicht; sondern befindet sich gantz rühig und wol zu frieden / nimmt die Verheissung Christi anders an / als sie dieselbe anfänglich verstanden / und zweifflet gar nicht / GOtt habe ihrem Sohn den Himmel geben / und zu selbiger Zeit ihr entzogen was sie anhielte / damit sie sich Gott nicht vollkommentlich könte ergeben. Da-

bey bleibts nicht / sondern sie will ihrem versprechen auffs trewlichst nachkommen / fangt so ein strenge Weiß zu leben an / darab sich jederman / der sie vorhin kennt / zum höchsten verwunderte. Sie legt einen schlechten und rauhen Habit an / umbgürtet ihren blossen Leib mit einer eysenen Ketten / ruhet auff der harten Erden / und führet fortan ein heiliges Leben mit fasten / betten / und überauß scharpffem disciplíniren / darzu sie einer eysenen Geissel gebrauchte / biß sie am 19. Junii / Anno 1356. seeliglich gestorben.

Die seelige Blonda auß dem Serviter Orden / welche mit ihrem Exempel gelehret hat / wie ein eintzig heroisch tapfferes Werck genug seye den Segen GOttes an sich zu bringen / und zu grosser Heiligkeit zu gelangen. Nach ihres Manns tödlichen Abgang ware auff Erden nichts / das sie sonderlich lieb und werth hatte / als ihr eintziger Sohn; der ihr gleichwol kurtz darnach benommen / und von etlichen ihres verstorbenen Ehemans Feinden jämmerlich ermordet worden. Die arme verlassene Wittib konte so grosse Injuri und Unbill nicht verseetzen / und voller Verzweifflung richtet sie all ihre Gedancken dahin / wie sie sich an ihnen rechen möge; und indem sie diesen ihren Anschlag bey ihr überlegt und kochet / sihe da begegnet ihr ein newer und seltzamer Fall und Unglück. Die jenige / so ihren Sohn umbbracht / haben dessen todten Cörper auffgegraben / das Hertz darauß gerissen / und bey einer stattlichen Mahlzeit und Gasterey / darzu sie neben anderen fürnehmen Frawen geladen war / Blondæ dasselbe zu essen geben. Es haben dennoch diese verfluchte Teuffels-Kinder ihren gefasten Haß und Zorn damit nicht ersättigen können / sondern die Mutter hat es wissen müssen / daß sie ihres Sohns Hertz gessen. Nach ingenommener solcher bösen Zeitung / und gleichsam ertruncken im tieffesten Abgrund der höchsten Trawrigkeit und Schmertzens / kehret sie wider / und wendet sich zu ihrem allerliebsten Seeligmacher / und redet ihn an mit folgenden hertzlichen Worten: Mein gütigster Jesu / ich opffere und schencke dir diese unerhörte Schmach und Unbill / so mir unschüldigen und betrübten Wittib zugefügt worden: ich leyde alles gern und gutwillig / dir zu lieb und gefallen; wil mich auch im wenigsten nicht rechen / sondern thue allein meinen Mund und Hertz auff / damit ich für die jenige bette und seufftze / welche so unbilliger weiß mit mir umbgangen / meinen Sohn ermordet / und desselben Hertz mir zur Speiß geben haben. Ich verzeihe es ihnen von Grund meines Hertzens / gäntzlich entschlossen / sie zu lieben und zu ehren / eben als wan mir niemal das geringste Ubel von ihnen widerfahren wäre. Diß ware schon gnug Gott den Herrn inzunemmen / welcher nach einiger sothaniger heroischen und tapfferen Resolution sie mit überflüssigen Gnaden / Tröstungen / und heiligen Einsprechungen heimgesucht und begabet hat / daß sie gantz und gar sich verändert befunden / und nichts auff Erden liebte oder suchte / als was zur Andacht / Heiligkeit / und Verachtung der Welt beförderlich war: ist auch auß Begierd Gott füglicher und rühiger zu dienen / den Geistlichen Stand angangen / und in der Serviter Orden getretten; daselbst gottseliglich gelebt / und gestorben am 2. September / Anno 1411.

Die seelige Catharina von Racconis / auß dem dritten Orden deß glorwürdigen Patriarchen S. Dominici / empfienge von Kindheit an vom gütigen Gott grosse Gnaden und Wolthaten / und als viel sie an Jahren wuchse und zunahme / ümb so viel taug-

licher und bequemer ward sie noch grössere zu empfangen. Demnach sie angefangen zur H. Communion zu gehen / ward sie von tag zu tag schöner und schöner / und ihr Angesicht glantzte dermassen / daß alle ihre Mit-Schwesteren sich zum höchsten darüber verwunderten / und dafür hielten / es were ein gemachte / und etwan durch ein unbekäte heimliche Kunst verursachte Schönheit / so gar sie auch darumb fragten: denen Catharina mit lachendem Mund geantwortet / sie gebrauche anders nichts / als gekäwtes Brot / dadurch verdeckter weiß zu verstehen gebend die Wirckungē deß H. Hochwürdigen Sacraments / und der Gnaden deß H. Geistes / welches die warhaffte Ursach war ihrer extraordinari und ungewöhnlichen Schönheit. Unser L. Herr selbst hat sie lehren lesen / da sie vorhin keinen Buchstaben kennte / und (welches zu verwunderen steht) sie könte anders nichts lesen / als das officium oder die Tagzeiten / welche sie zu lesen verpflichtet war. Ich setze noch etwas hinzu / darauß klärlich abzunemmen / in was grossem Werth sie bey Gott gewesen. Sie war auff der Reisen bey einer sehr ehrlichen Gesellschafft / ward aber mit ihnen von der Nacht übereylet / da sie noch ein gantze Meil-wegs vom bestimpten Orth waren / weiter zu gehen in der Finsternus / durch unbekante Weg / ware durchauß nicht rathsam / und hochgefährlich: sie begibt sich derowegen zum Gebett / und begeret hülff vom Himmel. Da ihr Gebett vollendet / lasset sich der Seraphin (den ihr Gott / neben ihrem Schütz-Engel auß sonderbarer Gnaden zugeeignet hatte / und der sich ihr offtmal in roth Incarnat oder Leibfarb gekleydet zu zeigen pflegte) umb sie her sehen / glantzend wie ein kleine Sonn / welcher ihr und ihrer Gesellschafft so lang und viel geleuchtet / biß sie den gewünschten Orth erreichet. Sie starb den 4. September / im Jahr 1547.

Die seelige Jaquelina / ein Römische Jungfraw / auß hochadelichem Geschlecht geboren. Ihr Bruder ein Graff zu Apulia / hatte sie nach ihrer Eltern Todt / die ihr gar zeitlich abgangen / aufferzogen / liebte sie gantz brüderlich und war fürhabens / in Erwegung ihrer schönen Qualitäten / sie an einen fürnehmen Herrn deß Landts zu verheuraten; aber seine Schwester hatte weit herrlichere und höhere Gedancken / und sagte rund auß zu ihm / sie werde nimmer zur Ehe greiffen. Der Bruder lasset nichts underwegen sie auff seine Seiten zu bringen: derowegen legte sie Manus Kleyder an / und fliehet darvon. Als der Graff solches innen worden / setzt er sich zu Pferd / jagt ihr nach / und erreicht sie biß auff zweyhundert Schritt. So bald sie ihn mercket / salvirt sie sich auff einen hohen Steinfelsen am Ufer deß Meers / macht das Creutzzeichen / stürtzt sich herab ins Meer / und gehet ihres wegs fort / als wanderte sie auff einem ebnen truckenen Feld. Der Bruder aller erschrocken / ruffet ihr zu / bittet sie wölle zuruck kehren / er werde von seinem begeren nachlassen / und ihr ein Kloster bawen lassen; aber alles war ümbsonst: er muste allein wieder heim reiten / und seine Schwester sein Lebenlang beklagen. Darzwischen setzet Jaquelina ihre Reiß fort / und ergibt sich einem Einsidler / der sie angenommen / weil sie fürwendet / sie hätte Lust zu gleichem einsamen Leben. Nachdem sie drey Jahr mit einander gewohnt / förchtet sie deß Teuffels betrug / und der Einsidler mögte etwan gewahr werden / wer sie wäre / und solches ümb so viel desto mehr / weil sie verspürt / daß er ihr gar zu freundlich zuspreche; ziehet also auff einen Morgen früh darvon nach einer wüsten Einöd in Sicilien / daselbst ihr an-

gefangenes strenges bußfertiges Leben fortzusetzen / und die ewige Glory zu verdienen.

Die H. Genovefa / ein geborne Hertzogin auß Braband und Lothringen / ist umb das Jahr 750. bey Sifrido Pfaltzgraven / nach gethanem Gelübd zu der Mutter Gottes / eines Sohns schwanger worden. Als aber Sifridus gleich darauff in das gelobte Land gezogen / hat sie Golo / Sifrids Statthalter / zu Unehren mehrmaln ersucht : nachdem er aber allzeit abgetrieben / und hierzwischen Sifridus wieder nach Hauß gelangt / auch gefürchtet / er mögte seines unerbaren Werbens Lohn empfangen ; kompt er der unschüldigen Fürstin vor / bringt sie bey ihrem Herrn in Verdacht / als hätte sie das junge Herrlein ausserhalb der Ehe bekommen. Sifridus glaubt zuleicht / befilcht in der gähen weiß / die Mutter sampt dem Kind zu ertrincken. Dieses verwehrt Gott / und gab den Dienern in Sinn / beyde in einen Wald zu führen ; gaben daheim für / es wäre der Befelch vollzogen / zu dessen Warzeichen sie ein Hunds zungen auffgewiesen. Nun wuste Genovefa nicht / wie sie das Kind in der Wildnus ernehren solle / schrye unser Lieben Frawen umb hülff zu ; darauff ein Stimm erhört worden : Ich will dich nit verlassen; und sihe / es kam auß göttlicher Schickung täglich ein Wild / und gabe demselben Kind sein Milch. Uber sechs Jahr jagte Sifridus am selbigem Ort ; findet sein Gemahl sampt dem Kind; erkennt sie bey dem Trewring und einem Mahlzeichen / fällt ihr zu Füssen / führet sie nach Hauß / und bawet im Wald unser Lieben Frawen Kirchen. Golo ward zum Todt verurtheilet / und von vier Pferden in stücken zerrissen : Genovefa aber voll an Verdienst und guten Wercken / ist drey Monat darnach von Christo dem Herrn und seiner lieben Mutter / am 2. Aprill / im Jahr 756 zu den Himmlischen Freuden gefordert worden.

Philagia , das wird genug seyn in dir ein Andacht zu erwecken zu denen dir unbekanten Heiligen. Wan und so offt ich mich deren erinnere / welche ich dir fürgehalten / werde ich sonderlich bewegt / und empfinde in mir ein grosse Begierd / dieselbe zu lieben und zu ehren. Ich hoffe / du werdest in Ablesung dessen / was ich von ihnen gemeldet / gleiche Lieb zu ihnen gewinnen ; weil du darauß leichtlich schliessen kanst / daß sie bey Gott dem Herrn wohl dran seynt / und viel vermögen.

Die vierte Andacht.

Für den 12. Tag Jenners.

Die newe Heiligen offt anruffen / nach dem Exempel Margaritæ von Arbouze.

Diese Andacht kan am Montag geübt werden.

Durch die newe Heiligen verstehe ich diejenige / welche von Päbstlicher Heiligkeit in den letzten hundert Jahren / oder nicht lang davor seynt canonisirt wordē: wie imgleichen die / welche mit solchem Ruhm einer fürtrefflichen Tugend gelebt / daß sie von jederman selig genennt wordē / und darumb vom Stathalter Christi mit grossem verlangen erwartet wird / daß er ihnen solchen Ehrentittel ertheile. Die Ehrwürdige Abtissin Margarita von Arbouze / auß S. Benedictus Orden / (welche Anno 1626. den 6. Augusti gestorben / und einen herzlichen Namen einer außbündigen Heiligkeit hinderlassen) trug ein sonderbare Andacht zu dergleichen Heiligen. Darzu trieb sie an die Gütigkeit GOttes / der seine Schätz und Gnaden ihnen so reichlich mittheilet / und gemeiniglich mehr Wunderzeichen durch sie / als durch andere ältere Heiligen zu wircken sich würdiget. Es ward diese Andacht darneben mercklich in ihr vermehret durch

das

das sonderbahre Vertrawen/welches wir zu dergleichen Heiligen haben / alles durch ihre Fürbitt leichter zu erhalten / was wir begehren/als welche uns näher angehen und schier mit uns gelebt / und desswegen ein gröſſer Mitleiden gegen uns haben / weil sie noch newlich der Gelegenheit und Gefahr / darinnen wir leben entgangen seynt. Ihr gröſter antrib aber war dieser: weil nemblich ihre heilige tugendsame Werck/und ritterliche Thaten uns mehr zu Hertzen gehen/und indem sie schier vor unsern Augen geschehen / uns zur Nachfolgung ihrer herzlichen Tugend und Heiligkeit / mit unserem gröſten Frommen und Nutzen/am allerleichtesten und kräfftigsten auffzumunteren pflegen.

Philagia, eben diese Ursachen werden dich dahin vermögen/ daß du einen Lust und Lieb habest zu denselben newen Heiligen/ sie offt anrufffest und verehrest. Solche Heiligen seynt S. Hyacinthus / auß dem Orden deß H. Dominici; S. Carolus Borromæus/ ein Cardinal; S. Franciscus de Paula/ der Minimen Stiffter; die H. Franciſca/ ein Römische Wittib; S. Theresia/ ein Stifferin der Carmeliten; S. Ignatius de Loiola / Stiffter der Societät JESU; S. Franciscus Xaverius / auß derselben Gesellschafft; S. Isidorus/ ein Bawrsman; S. Philippus Nerius:/ Stiffter deß Oratorii Ordens; B. Aloysius Gonzaga; B. Franciscus Borgia; B. Stanislaus Kostka/alle drey Jesuiter; B. Ludovicus Bertrandus/ein Dominicaner; B Felix/ ein Capuciner; B. Paschalis/ein Recollect. B Franciscus de Puero Jesu, auß der Discalceaten Carmeliter Orden; B. Petrus de Alcantara/ein Franciscaner; B. Johannes Dei, Stiffter der Fratrum de Charitate; B. Magdalena de Pazzis/ein Carmelitin / und andere dergleichen / auß welchen ihme einer fein ordentlich eine Litaneyen mag stellen/und sie am bestimpten Tag der Wochen / oder zum wenigsten einmal im Jahr anruffen / und sich ihnen befehlen. An den angezogenen wird man schon gnug haben / es wäre dan Sach/daß unsere Gedächtnus oder Andacht uns andere fürhielte. Wir kennen sie schier alle mit einander etlicher massen; darumb ich nichts weiter von ihnen anzeigen wöllen; wie dan auch/ weil ohne das in diesem Buch/ ihrer hie und dort Meldung geschicht.

Etliche andere setzen in dieselbe Litaneyen/ wan sie absonderlich und in geheim gelesen wird/die jenige / welche der gemeine Mann/ oder sonderbare Versamblungen / von wegen ihrer fürtrefflichen Heiligkeit / seelig nennen / und welche ihres erachtens von allen dafür solten gehalten werden / im fall man ihre Bäpstl Heiligkeit erbitten würde/zu ihrer Beatification zu schreiten. Derselben hats ein gute Anzahl / und es ist kaum eine Versamblung in der Kirchen Gottes / auch wenig Königreich und Christliche Provincien und Länder / die deren Mangel haben: nichts desto weniger will ich etliche fürbringen / und dabey etwas wenigs auß ihrem Leben melden / der Hoffnung / du werdest dardurch desto mehr angetrieben / diese herzliche Seelen zu lieben und ehren/welche nichts höher geachtet als die Tugend und Heiligkeit.

Ein solcher ist under den Bäpsten / der grosse Freund Gottes Pius/ der fünffte dieses Nahmens. ein Spiegel der Gedult / und gleichsam der ander Job zu seiner Zeit. Man wird nicht bald jemand finden / der gröſſere Pein und Schmertzen außgestanden; und dennoch war diß sein stätes Gebett zu Gott/ und hertzlicher Seufftzer: Herr / mehre den Schmertzen; aber mehre zugleich die Gedult. Der Tag seines seeligen Absterbens ist gewesen der erste May / Anno 1575.

Un-

Under den Cardinalen / Robertus Bellarminus auß der Societät JEsu / der bey unseren Lebzeiten ein hellscheinendes Liecht gewesen deß hochwürdigsten Collegii : ist auch anders nit zu dieser Würde kommen / als durch die Pforten und Thor der Heiligkeit: dan er dieselbe eher nit angenommen / biß er durch außtrückilchen befelch / und zwar bey straff einer Todsünd / von Päbstlicher Heiligkeit darzu genötiget worden. Also wenig trachtete er nach der Ehren / deren der meiste Theil der Menschen so begierig ist. Eben diese Heiligkeit hat er im Cardinalstand und biß an sein letztes End erhalten / und hörte man ihn in seinem höchsten Alter sagen ; er wisse sich nicht zu erinneren / daß er jemal einen Lügen geredt / ja auch so gar nicht ümb sich zu entschüldigen / oder seinen worten ein doppelen Verstand zu geben Er starb seeliglich am 17. September / im Jahr 1621.

Under den Prælaten / der Gottseelige Franciscus de Sales / Bischoff zu Genff / der von Jugend auff fast berühmt gewesen / von wegen der Liebe zur Keuschheit / und der ansehenlichen Sieg / so er bey underschiedlichen anfällen deß widrigen Lasters erhalten. Er hatte diese Englische Tugend in einem so hohen und fürtrefflichen Grad / daß er bißweilen durch ein eintzigen Anblick und anschawen / under wehrender seiner Predig oder Conversation / auch die / so der Unzucht am meisten ergeben / zur Liebe der Reinigkeit bewegt ; welches ihrer viel / so solches erfahren / freywillig bekennt haben. So ware auch die Lieb / so er zu seiner Gesponß / das ist / seinem Bisthumb truge / gantz fürtrefflich. Der König Henricus IV. ein hochverstendiger Fürst / und der von eines jeden Geschicklichkeit scharpffsinnig zu urtheilē pflegte / hat ihn offt ersuchen lassen / er wölle sich in Franckreich auffhalten / und dabey versprochen / ihn mit einem reichlichen Bisthumb zu versehen; aber er hat solches allemal abgeschlagen / und sich demütigst gegen ihrer Königlichen Majestät thun bedancken / mit vermelden / er gedencke seine Gesponß und Braut durchauß nicht zu verlassen / und weil sie Gott der Herr ihme geben / wölte er ihr zu lieb und bestem / nach seinem vermögen arbeiten. Dieser fromme Prælat starb zu Lyon am 28. December / Anno 1622. Er ist darnach von Alexandro VII. canonisiret / und sein Fest wird gehalten am 29. Januarii.

In S. Benedictus Orden die obgemelte Mutter Magarita / auß dem hochansehnlichen Geschlecht von Arbour / eine überauß demütige Jungfraw. Offt sagte sie / und hielte gäntzlich darfür / sie verdiene nur die Höll / und Gott würde recht dran gethan haben / wan er sie vorlängst in den ewigen Kercker geschickt hätte / und sie solte und könte sich im wenigsten nicht beklagen / noch drüber mürren / im fall er solches thun wolte Ihre Red war : Ich würde fürwar endlich verloren gehen / wan mich Gott mit seinen Gnaden nicht vorkeme: ich taug gantz und gar nichts. Ich zweiffle zwar an der Gütigkeit Gottes im wenigsten nicht / und wil hoffen / er selbst werde mich allweg dafür behüten ; aber ich förchte sehr / wan er mich nicht sonderlich beystehet / ich werde nimmer außkommen mit meiner verderbten Natur / und unleidentlicher Boßheit. So gar hat sie auff ihrem Todtbett der lieben Demut nicht vergessen können / und begert under dem Spülstein an dem Ort / da aller Unflat der Küchen hinfleust / begraben zu werden ; damit sie desto eher verfaule. Sie hat ihren Geist auffgeben am 16. Tag Augstmonat / deß 1626. Jahrs.

In der Minimen Orden / der andächtige Pater Gaspar Bonus / dessen Gedächtnus jährlich gehalten wird / mit gutheissen deß

Ertzbischoffs von Valentz. An einem Karfreytag/ ungeachtet der schwären kranckheit/ daran er zu bett lag/ stunt er auff/ und caßteyte seinen Leib dermassen hart / daß man ihn auff der Erden mit gantz blütigem Rücken funden ligen. Da er starb / vertratte er das Ampt eines Oberen/ vermeldet aber dabey/ und bekante öffentlich / nichts thue ihm leid zu selbiger zeit/ als daß er in solchem Standt sterbe / da er mit seinen eignen und frembden Sünden beladen/ vor Gott erscheinen müsse Als er zum Provincial worden/ vermeinter / er wäre ärger als zum Fewr verdampt / und schrye eben wie eine Seel im Fegfewr: Erbarmet euch meiner / ihr zum wenigsten meine Freund! und setzte hinzu; die Aempter und Prælaturen seyẽ seines bedüncken heimliche abstraffungen unserer Sünden/ und der kürtzeste weg zum verderbẽ/ wan einer nit wol auff sich acht gibt. Er starb den 14. Junii.

Under den Carmelitinnen die Ehrwürdige Mutter Anna de S Bartholomæo/ welche ein überauß heiliges Leben geführt / und deren Beatification beym Pabst Paulo V. die Königliche Fraw Mutter mit höchstem Fleiß befürdert hat. Diese gottseelige Jungfraw hat schon im siebenden Jahr ihres Alters Gott höchlich geförchtet/ und ein solches abscheuen gehabt von der Sünd/ daß dieser eintzige Gedancken/ sie könne die im H. Tauff empfangene Gnad verlieren / ihr die Zäher und viel hertzliche tieffe Seufftzer häuffig herauß pressen. Dannenhero sichs zugetragen/ als eine ihrer Schwesteren ihre Trawrigkeit verspürt/ und die Ursach nit wiste / sich höchlich verwundert/ daß sie in solchem Alter sich so melancholisch erzeige / da ihr doch nichts mangle/ und sie die geringste Anlaß nicht habe zu klagen/ und gefragt/ warumb sie weine/ und also betrübt sey? dero sie gantz einfältig geantwortet: darumb / weil ich mir förchte Gott zu erzürnen / und ich wolte lieber sterben/ als in solches Unglück kommen. Da sie auffgewachsen/ haben sie ihre Brüder mit gewalt wöllen zwingen zu heurathen / wiewol sie gnug zu verstehen gab/ daß sie den geringsten Lust darzu nicht hätte: dachte jedoch bey ihr selbst / sie mögt es wol thun / im fall sie einen Mann würde antreffen / der mit ihr die ewige Jungfrawschafft/ wie ihme viel heilige Ehleut gethan/ halten wölte. Als sie mit dergleichen gedancken úmbgienge / erscheinet ihr unser Seeligmacher gantz schön und groß/ nahet zu ihr mit frölichem Angesicht/ und redet sie freundlich also an: Ich bin der jenig/ den du liebest/ und dem du dich solst vermählen. Gleich darauff verschwindet er / und lasset seine Dienerin allerdings getröstet / und voll deß vertrawens / daß ein fromme Seel bey solcher Gelegenheit haben mögte. Sie ist seelig gestorben den 7. Junii.

In demselben Orden/ Schwester Maria de Incarnatione. Diese konte nimmer gnug reden oder gedencken von der Wolthat ihres geistlichen Berufs; deßwegen küste sie / auß demühtiger Danckbarkeit für diese unaußsprechliche Gnad/ offtermahl ihren Ordenshabit. Nit geringer ware in ihr die begird für Christo zu leidẽ/ und in allen dingen seine Ehr zu suchen. Als sie eines Tags hörte predigen von den peinen deß Fegfewrs/ und daß dieselb gröser / als die allergraußamste Marter und Tormentẽ dieses Lebens/ sagt sie: Ich wolte sie von Hertzen gern die Tag meines Lebens außstehen / wan ich dadurch die Ehr Gottes mehr befürderẽ könte/ als wan ich gar nichts litte. Ihr seeliges Absterben fiel auff den achtzehenden April. Die mehrgemelte Mutter Margarita von Arbouze hat ein sonderbare Andacht zu dieser Schwester; und als sie verstanden / daß sie diß sterblich Leben verlassen/ pflegte sie dieselbe täglich anzuruffen.

Bey

Bey den Fullensern/ Dom Joannes Barrerius/ Stiffter desselben Ordens/ der in seinem Anfang einer war auß den strengisten Orden/ so je gewesen. Sie enthielten sich nit allein deß Fleisches/ der Eyer/ der Fisch/ und aller Milchspeise/ sondern brauchten auch kein Öl kein Saltz/ keinen Essig / und beholffen sich mit dem Brod/ Gemüß/ oder Gartengewächs/ und wasser. Der Mann Gottes und seine Ordensleut lebten auff diesen schlag so lang/ biß der Pabst Sixtus V. die strengigkeit in etwas gelindert. Er starb zu Rom den 25. April/ im Jahr 1600. Man erzehlt von ihm diß schöne Wunderzeichen/ welches sich mit einer geistlichen Frawperson seines Ordens zugetragen. Dieselbe hatte einen heimlichen verborgen Schaden / der unheylbar war/ es wäre dan sach/ daß sie denselben dem Artzt zeigte/ welches ihre schamhaffte Reinigkeit nicht konte noch wolte gestatten. In dieser Betrangnus befahl sie sich einest in der Nacht in die Fürbitt und Verdiensten dieses H. Vatters / und hat sich deß Morgens gantz frisch und gesund befunden.

Under den Religiosen deß Ordens S. Joannis von Hierusalem/ Galiotta de S. Anna eines stattlichen herkommens In ihrer Profession waren ihre Haar so schön/ daß man sie nicht dörffte abschneiden. Derowegen thät sie es selbst / warff sie hernach ins Fewr/ und sagte/ man müsse die Eytelkeit und Hoffart mit Aschen würtzen und einmachen. Es war ein wunder sie anzuschawen/ wan sie bettet: kein Ding konte sie in ihrem Gebett verstören / oder davon abwendig machen. Ihr Stieffmutter/ und die Gräffin von Vallat / ihre Schwägerin / waren kommen sie zubesuchen / und ihr gute Nacht zu sagen; sie wolte aber ihre Tagzeiten nicht underbrechen / und als diese Damen auff den Chor gingen / da sie ihr Brevier lase / hätte sie ihre Augen nicht ein Augenblick davon abgewendet. Sie entschlieff gottseeliglich am 24. Junii / Anno 1618. Ihr Todt müste zweifelsohn köstlich seyn / weil sie von ihrer Profession und sechszehen Jahr ihres Alters her/ alle Sambstag in Wasser und Brod der Meynung gefastet / damit sie von Gott und seiner L. Mutter / ein seeliges Endt erhielte / welches ihr auch / als sie dreyssig Jahr alt/ verliehen worden.

Under den Ursulinen / Schwester Anna de Beauvais. Wer sie nur ansahe/ reden hörte / auff ihren Eyffer in allen ihren Ubungen und geschäfften acht gabe/ derselb konte leichtlich erkennen / ihr Hertz wäre mit der Liebe Gottes gantz und gar angezündet. Als sie/ die Stifftung eines Klosters zu befürderen/ auff der Reyß war/ und ihr Weg durch Poictiers fiel / hat sie ihre Herberg genommen auff der Abtey vom Heiligen Creutz/ mit unglaublicher Aufferbawung / und Trost aller daselbst wohnendē Geistlichen Jungfrawen/ welche in anhörung ihrer Gespräch von göttlichen Dingen nicht könte ersättiget werden/ und wan nach der hand ihrer Meldung geschahe / sie anders nicht zu nennen pflegten/ als die Mutter / welche GOtt so fast liebet: Sie empfandt in ihr einen wunderbarlichen Eyffer für das Heyl und ewige Wolfahrt der jenigen jungen Töchter/ welche sie zum Geistlichen Stand tauglich zu seyn vermeynte : sie bettet/ fastet/ und thäte viel schwäre Bußwerck für dieselbe ; damit Gott ihr Hertz berührte / und unser Seeligmacher geweret sie endtlich ihrer Bitt. Einest hat sie es fünff gantzer Monat gekostet/ und allerhand Bußwerck Es war ein andeliche Jungfraw von Liborno/ der eytelkeit und schädlichen freyheit gantz ergeben/ ohn einige Andacht/ welche nichts weniger dachte / als die Welt zu verlassen. Die eyffrige Anna

understunde sich dieselbe Gott zu gewinnen/ und ein Gespons Christi darauß zu machen: weil aber ihre Gespräch nicht helffen wolten/ nam sie ihre Zuflucht zum Gebett und Bußwerck: disciplinirte sich für dieselbe alle Tag zum wenigsten einmal/ und zwar offt biß zu Vergiessung ihres Bluts; dardurch sie am letzten dieselbe vom gütigen Gott erhalten. Sie fuhr auß diesem Leben zum ewigen am 10. Junii. Anno 1620.

In der Societät JESU, P. Josephus Anchieta/welcher mit fug der Brasilier Apostel/ und seiner Zeit Moyses mag genennt werden. Er thäte allerley Wunderzeichen; hielte auff die Wellen und wütē deß Meers/ commandirt/ regiert/ redet an/ und gieng ümb mit den allergrausamsten wilden Thieren/ wie da seynt Löwen/ Bären/ Panterthier/ als wan er im Stand der Unschuld lebte. Eines Tags reisete er über Feld/ bey so unerträglicher Sonnenhitz/ daß er dieselbe abzuwehren eines Wadels bedürffte: aber sihe zu/was er für einen gebraucht habe. Es kam ungefähr ein par grosser Vögel daherumb geflogen/ denselben gebietet er andere mehr herzu zuruffen/ und ihm einen Schatten zu machen. Solches ist gleich vollzogen worden/ und haben sie ihm ein gute Meilwegs begleitet/ nach seinem belieben und wolgefallen. Darneben hat sichs offt zugetragen/ wan ihn underwegs ein starcker Regen überfiele/ er doch im wenigsten nicht benetzt worden: welches Wunderzeichen zu verbergen er hernach sagte/ seine Kleider hätten diese Krafft/ daß sie das Wasser also bald theten herunder fliessen. Er starb den 9. Junii/ im Jahr 1597.

Johannes Berchman/auß nechst gemelter Gesellschafft/ deme es an Reinigkeit deß Gewissens und Unschuld deß Lebens wenig bevor gethan/ hat GOtt den Herrn niemal wissent- und fürsetzlich mit einiger läßlichen Sünd beleidiget/niemal einige Regel unsers Ordens übertretten/ deren es doch sehr viel hat/ und dem schein nach von kleinen dingen. Er hat (darab sich mehr zu verwunderen) die geringste unördentliche bewegung/ oder wenigsten gedancken wider die Reinigkeit in ihm niemal empfundē. Es ist wol zu vermuten die Gottes-Gebärerin/ zu der er allweg ein recht kindliches Hertz getragen/habe ihm diese Englische Gnaden von ihrem geliebten Sohn erhaltē. Er starb zu Rom/ dē 14. Augusti/ am Fastabend und Vigili der Himmelfahrt seiner allerliebsten Mutter. Nach seinem seeligen hinscheiden/wolte ein fürnehme Frauw/ als sie das gewöhnliche Glockenzeichen hörte/ welches geben wird so bald einer auß den unserigen gestorben/ für ihn den sechsten Bußpsalmen (De profundis) betten/ konte aber damit nit fortkommen/ obwol sie ihn drey underschiedliche mal auff ein newes angefangen/ und es kame ihr zu selbiger Zeit jedesmal das Te Deum laudamus in den Mund und Gedächtnus/ welches sie dan auch gebetten/ und mit lauter stimm gesagt: Es muß gewißlich ein Engel gestorben seyn: gehet gleich darauff zum Römischen Collegio/ und findet daß ihr vermuten wahr seye.

In der Congregation der Patrum Oratorii, der Cardinal Cæsar Baronius/ deme wir alle zumhöchsten verbundē seynt/ wegen deß grossen und köstlichen Schatzes der schönen Bücher und Kirchenhistori/welche er mit unglaublicher Müh und Arbeit verfertigt/ und der gantzen Christenheit hinderlassen hat. Er truge ein sonderbare Andacht zu dem Fürsten der Apostelen/ dem H. Petro; ist auch am selben Tag gestorbē/der ihme dreyzehen Jahr vorhin offenbaret ware: deßwegen/ weil ihme bewust ware/ er würde länger nicht als neun und sechtzig Jahr leben/ hat er

ihme

ihme diese Zahl für sein Zifferzahl genommen/ dardurch deß Todts sich offt zuerinneren; wie er dan auch zuselbigem End einen Todtenkopff heimlich auffbehalten.

In der Versamblung der Augustiner so barfuß gehen/ Pater Joannes à S. Guilielmo/ welcher in Welschland den 14. Augstmonats von dieser Welt geschieden / mit einem herrlichen Ruhm einer außbündigen Heiligkeit. Er ware gantz fürtrefflich im Gehorsam / wie man sonnenklar zu Luca merckenkönnen. Als er daselbst die Fasten durch predigte / werden ihme Schreiben ingehändiget von seinem General/ der ihme befohlen gen Rom zu kommen / und den Cardinal Borgia zu besuchen. So bald er die Brieff empfangen / gibt er das Predigampt dran/ nimmt seinen Stecken/rufft seinen Gesellen/ und gibt sich auff die Reise ; hätte dieselbe auch fortgesetzt/wan nicht die Gemeind/ als sie solches vernommen / einen Expressen auff Rom gesandt / und ihren Prediger beym Cardinal und General entschüldigen lassen/ und denselben von seiner Reiß abgehalten hätte. Die Mortification und Abtödtung seines Leibs liesse er ihme nicht weniger angelegen seyn. Sein gewöhnliches Beth/auch wan er in der Fasten predigte/ war die bloße Erd / oder ein hartes Brett. Zu Senis ruhete er die gantze Fasten durch under dem Schlott und Schornstein/und litte nicht allein die Ungelegenheit der kalten Erden/ sondern auch deß bösen und ungesunden herabwehenden nächtlichen Lufts. In seinem hinscheiden liesse er spüren seine grosse Hoffnung und Zuversicht / so er gesetzt auff die Fürbitt der Mutter Gottes/deren Bildnus er dazumal steiff ansehen wöllen.

In Franckreich Margarita von Lothringen/ Hertzogin von Alencon / und Urahnfraw deß jetzt regierenden Königs. Diese Heilige Princessin sagte offt und vielmal: der schöneste und lüstigste Ort auff Erden ist der jenig/da man am meistē verdienet. Nach tödtlichem Abgang ihres Herren / deß Hertzogs von Alencon/machte sie ihr diese Rechnung / GOtt der sie durch einen so harten schlag ihres Bräutigams beraubt/ wolle sie imgleichen haben/und ihr Hertz besitzen/ und nam diese Gelegenheit an/ dasselbe gantz und gar von der Welt abzuziehen. Ich muß bekennen / sagt sie / ich hatte eine zimlich harte Natur/und obwol Gott mir viel grosse gnaden mitgetheilet/so hette er deñoch mein Hertz nimmer können übermeisteren/ biß er gewalt gebraucht/mir einen starcken stoß geben/und mich durch einen unverhofften Tod von meinem Eheman hat geschieden. Ach / sagte sie weiter/warumb hab ich meine Lieb und Affection anfänglich nicht geschlagen auff einen unsterblichen Fürsten ? wird mir das nicht beym Richterstuhl Christi fürgerüpfft werden / daß ich auff Erden geliebt / da ich im Himmel hette lieben können? und daß ich die rechte und wahre Ordnung der Liebe ümbgestoffen? Ich hab mein Hertz am ersten auff einen Menschen gesetzt: wie ich die Sach auch jetzund anstelle/so wird doch Gott der zweyte seyn / auff den ich mein Affection setze. Sie starb den 2. November/ Anno 1521.

In Spanien Franciscus Hieronymus Simon/ein Priester/von Valentz gebürtig/ und der ein Pfründt und Beneficium hatte in S. Andreæ Kirchen / ein sehr demütiger Mann: dan wiewol er trefflich gelehrt/ein berühmter Theologus und Philolophus/und in der Sprachen wol erfahren war/ hielte er doch so wenig auff sich selbst / und schiene so klein in seinen Augen/ daß er sich für den aller verächtlichsten Menschen hielte/der auff Erden lebte. Seine Discursen/Gedanckē/Predig und Ermahnungen waren gemeinig-

lich vom Jüngsten Gericht / und dieser Ursachen wegen wird er gemahlet mit der Posaun und Trommeten im Mund. Seine tägliche und gewöhnliche Ubung ware / den armen und betrangten helffen und beystehen: wie dan auch dergleichen Leut zu ihm / als zu ihrem trewen Vatter / ihre Zuflucht zu nemmen pflegten. Was und wie viel Gott und die Menschen auff ihn gehalten / ist auß dem / was in seiner letzten Kranckheit vorgangen / klärlich zu erkennen. Ein arme Frauw / so von wegen etlicher schülden / und anderer anligen / höchlich bekümmert war / da sie vermerckt / daß er sterben wolte / suchte Hülff bey ihm. Der H. Man / weil er dazumal anders nichts thun konte / schreibt an einen ihme bekanten Kauffman ein kleines Briefflein / dieses Inhalts: Lieber Freund / ich bitte / wöllet unbeschwärt dieser Frawen so viel Gelts geben / als diß Papier wägen wird. Die Frauw kompt zum Kauffman / zeigt ihm das Brieffle in / derselbe nimmt die Wag / legt den Zettel in eine schüssel / und in die andere ein güldene Cron; der Zettel überwigt: er legt derowegen die zweyte und dritte Cron darzu / und so fortan biß hundert. Die Frauw / nachdem sie sich demütigst bedancket / begibt sich gantz froh und wol zufrieden nach Hauß / und der Kauffman ab diesem Wunder höchlich entsetzt / gehet stracks fuß zum Krancken / und erzehlet ihme den gantzen verlauff der Sachen. Derselbe sagte darauff / es in ein Zeichen / daß ihr diese Summa Gelts vonnöthen gewesen / Gott wird sie euch an guter himmlischer Müntz unfehlbarlich und hundertfältig wiedergeben. Dieser grosse Diener Gottes ist auß diesem Leben zu einem besseren gefahren am 25. Aprill / im Jahr 1612.

In Engellandt Thomas Morus / desselben Reichs Cantzler / und für rettung und beschützung der Ehr und Glaubens Christi Jesu die Marter außgestanden / ein Mann grosser Heyligkeit. Die Ursach warumb er zum Todt verwiesen / ware der höchst und oberste Gewalt der Kirchen / welchen er unerschrocken verfochten / und mit vergiessung seines Bluts bestättiget hat / gerad in der Octav deß H. Apostels Petri / dessen die Römische Päbst rechtmässige Successoren und Nachkommer seynt. Wie groß er war / und mit wieviel und wichtigē Geschäfften überladen / so trug er doch gemeinlich ein härines Kleyd / und am vorigen Tag / da er gemartert worden / schicket er seiner Tochter ein Disciplin / und Geissel / so ihme noch übrig ware. Auff menschlichen Respect gab er nichts / und hatte nur Gott und dessen Ehr / Lieb / und Dienst vor Augen. Henricus VIII. sein König ließ ihn einest dreymal forderen / als er dem Ampt der H. Meß beywohnete; aber der fromme Cantzler regte sich nicht / biß das Meßopffer vollkommentlich verzichtet; dieweil er darfür hielte / es wölle sich nit gebüren / das Gespräch mit dem König deß Himmels abzubrechen / úmb mit einem irrdischen König zu reden: und es hat Gott seinen Segen und Gnad darzu geben / daß der König im wenigsten nicht darüber erzürnet / sondern sehr erbawt gewesen. Dieser Mann Gottes ist enthauptet am sechstē Julii / deß 1535 Jahrs / mit solchem ruhm und nachklang einer fürtrefflichē Tugent / daß auff empfangene zeitung seines unschüldigē Todts / Carolus der fünffte dieses Namēs / Römischer Käyser öffentlich gesagt: König Heinrich hat dem gantzē Königreich Engellandt den Kopff abgeschlagen.

In Welschland Alexander Lusagus / ein wahrer freund und Liebhaber der gutē werck / wan je einer gewesen. Dieser fand ein herrliches Mittel Gott zu dienen in der person eines Bettlers / den er in sein hauß auffgenommen und geherbergt / demselben freywillig

gedienet/ für seinen Herrn gehalten und also genennet. Er hatte ihn erwöhlt als den ältisten/ bedürfftigstē/ bresthafftigsten/ und elendigsten auß allen Armen / er kleydet ihn ehrlich/ liesse ihm ein Bett und Kammer zurüsten/ versahe ihn überflüssig mit allē/ und dienet ihm viel Jahr lang mit allem möglichem fleiß/ lieb und Trew/ die ein Herr von seinem Knecht erwarten mögte. Der gute Alte war den gebrechlichkeiten underworffen/ die ein so hohes Alter mit sich bringt / also daß er Alexandrum alle Nacht anrieffe / ihme in seiner Notturfft zu helffen. Derselbe wusche ihm die Füß / deß Winters machte er ihm das Fewr an/ und gienge selber hin (weil er sich seiner Diener nit gebrauchen wolte) Holtz/ Kolen und andere nothwendige ding holen : er speisete ihn/ dienete ihm zu Tisch/ schnitte das Brodt / und in allen stücken wartete er ihm auff / wie ein underthänigst gehorsamster Knecht und Diener. Der fromme Alexander/ edel am geschlecht / aber noch viel edler seiner Tugent halber/ fuhre gē Himel am 7. May.

In Saphoyen P. Petrus Faber/ der erste Gesell deß H. Ignatii. Sein gröster Lust/ freud und trost ware/ das Hochwürdig Sacrament besuchen/ begrüssen / anbetten/ und auffs fleissigste verehren. Derowegen er auch wünschte/ er mögte zugleich/ und auff eine zeit seyn / und sich finden lassen an zehn tausendt Orten / und in allen Kirchen/ da diß Hochh. Sacrament auffbehalten wird; damit er mit gebogenen Knien seinem Erlöser gebürende anbettung/ lieb und ehr beweisē könte. Nach diesem war die nechste die allerseeligste Jungfraw: zu derselben hatte er ein gantz sonderbare andacht / insonderheit an ihren Festägen. Eines machte er am Fest ihrer Auffopfferung im Tempel diesen Vertrag mit seinen Augen/ zu ehren der hochgebenedeyten Mutter und grossen Liebhaberin der Reinigkeit/ keinem Weibsbild/ so gar auch nicht den kleinen Kindern/ under die Augen zu sehē/ damit er zu desto gröffer und vollkommener Englischer Lauterkeit gelangen mögte. Ist am ersten tag deß Augstmonats seeliglich gestorbē.

Zu Meyland Angelica Paula Antonetta/ Stiffterin der beyden Klöster/ so den Namen haben von S. Pauli Bekehrung / und deß selben Enthauptung. Diß ware ein grosse Dienerin Gottes/ welcher sie zur Ehe raut angenommen: und ihr einen Ring geben/ durch hülff und Underhaltung gemelten H. Pauli/ deme sie sonderlich zugethan gewesen. Der Ring ist hernach dem Pabst Paulo IV. überlieffert worden. Als einer auß ihren Geistlichen Töchteren vom Beichtvatter Prediger Ordens verbotten zu communiciren/ begerte diese der Fürbitt Angelicæ Paulæ bey demselben/ Als der Pater deren starckes anhalten verspüret/ sagte er: Wolan dan/ ich lasse es geschehen / im fall ihr mir eine gantz frische Rosen bringet : es ware aber mitten im Winter. Paula thut sich der gegebenen Antwort bedancken/ begibt sich zum Gebett/ und als es vollendet/ schicket ihr unser lieber Herr ein überauß schöne gantz frische Rosen / welche dem Beichtvatter gebracht/ und darauff die begehrte H. Communion ingewilliget worden. Der Tag ihres seeligen Absterbens ware der 4. April/ Anno 1555.

Zu Avinion P. Cæsar de Buz / Stiffter der Versamblung von der Christlichen Lehr. Der Allmächtige Gott hat ihme underschiedliche herrliche Gelegenheiten an die Hand geben die Glory zu vermehren / welche er ihme vorbereitet hatte im Himmel. Dan gantze fünff und zwantzig Jahr nach seiner Bekehrung/ hat er mit immerwehrendē Anfechtungen wider die Reinigkeit streiten müssen/ jedoch allzeit das feld erhalten: zu dem Ziel und End er sein Brust offt mit dē Creutz bezeichnete.

nete. Es waren aber diese Anfechtungen so schwär und erschröcklich/daß er mehrmahlen seinen vertrawtesten Freunden bekennt / er wölle ihme lieber alle tag sechs oder sibenmal die Haut abziehen lassen/ als dieselbe außstehen: begerte auch an deren statt von Gott mit dem Zipperle/Podagram/Wassersucht/ Außsatz / oder anderer dergleichen Kranckheit heimgesucht zu werden. Es hat dennoch derselbe gütige Gott ihn ein Jahr vor seinem letzten End dieses beschwärlichen Stachels und ungestümer Gedancken entlediget. Darneben hat er/nach außgestandenen unerträglichen Schmertzen sein Gesicht verloren / ist die vierzehen letzte Jahr seines Lebens blind gewesen/ und konte/ mit höchstem Hertzenleid/ keine Meß lesen. Bey allerhand Peinen sagte er zum öfftern: Ich leyde viel; aber was solte einer Jesu zu lieb viel leyden? In den grösten Schmertzen deß Podagrams sagte er: Ich wolte sie nicht vertauschen/ wan mir einer gleich die gantze Welt dar für geben könte. Er starb den fünffzehnden Aprill/ und ist sein Leib / zur Prob seiner unbefleckten Reinigkeit / und der Lieb/ so er zu dieser Englischen Tugend getragen / noch heutiges Tags gantz und unverwesen zu sehen.

Philagia, hiemit hab ich meinem versprechen gnug gethan; ich hatte mir nicht fürgenommen alle die anzuziehen / welche hiehin gehören / sondern allein die / zu welchen ich mich sonderlich geneigt befinde. Hab doch keine gemeldet / als solche / deren Beatification beym Römis. Stuhl gesucht/ und welche von denen / so ihr Leben geschrieben / oder trucken lassen / seelig genennt worden / und davon mir nicht bewust seye/daß sie von vielen in geheim und besonder angeruffen werden/ wo nicht in solcher gestalt / als seyen sie würdig / daß sie Päbstliche Heiligkeit der gantzen Welt zu verehren vorstelle/ zum wenigsten als Personen / die man gottseeliglich darfür haltet/daß sie mit Gott im Himmel regiren/und wegen ihres frommen und aufferbäwlichen Wandels: welche Ursach schon gnug ist / sie auff folgende Weiß / und wie ich weiter in nechstfolgender Andacht außführen werde/anzuruffen.

Die fünffte Andacht.

Für den 13 Tag Jenners.

Offt die jenige bitten und anruffen / so man gottseeliglich vermutet / daß sie im Himmel seyen/ nach dem Exempel deß H. Francisci Xaverii.

Diese Andacht kan am Dienstag gebraucht werden.

WEr arm und in Nöthen/kranck und bekümmert ist/der sucht hülff/wo und bey wem er kan; insonderheit wan er versichert ist/ daß ihme sein ungestümm- und vielfältiges anhalten nimmer kan schaden/ noch übel auffgenommen werden. Das will ich sagen/ wan es wol gethan und lobwürdig ist/zu denen Heiligen sich wenden / und ihrer Hülff erwarten / von denen wir wissen daß sie im Himmel seynt; so mögte man auch ohne Gefahr und sicher die anruffen / welche gemäß deren / in dieser Welt hinderlassenen Zeugnüssen eines frommen und gottseeligen Wandels / und fürnemblich von wegen ihres seeligen Absterbens / gleicher Glory droben geniessen: Wan du fürwendest und sagst: Wer weiß/ob nicht der gerechte Gott/ all dessen äusserlichen scheins ungeachtet/ihnen seine Göttliche Barmhertzigkeit versagt habe? Wan sie aber zur ewigen Seeligkeit nit gelangt/so wäre es ja ümbsonst/und vielleicht auch straffwürdig/sie anruffen; so bleibe ich dennoch bey voriger Meynung / und antworte: Gesetzt daß dem also/so handle ich doch nit übel noch unweißlich; weil mein begehren gegründet ist auff die wissenschafft/so ich von ihren tugentsamen wercken gehabt / und darunder diese außtrückliche Condition

mit

mit ingeschlossen ist / und verstanden werden soll / meine Meynung seye / allein die anzuruffen / welche mein Gebett erhören können. Das ärgste so ich dißfals zu befahren habe ist dieses / daß ich nicht erlange was ich begehret / indem ich mich zu denen gewendet / die mir nicht helffen können : dabey mich doch das tröstet ; weil ich eben dazumahl ihrer viel angeruffen / so kans nicht fehlen / daß ihrer etliche im Himmel seynt / und mich meiner Bitt gewehren können. Du komst aber wider / und sagst weiter / es mögten die jenige / welche ich ersuche / im Fegfewr seyn / und andere Spillen abzuhaspeln haben / als für uns beyde zu bitten. Das könte seyn ; aber es ist darneben wahr / wie ich in folgender Andacht lehren werd / daß sie auch am selbigen Orth für uns bitten können / und ist solches Gebett der Göttlichen Majestät sonders angenehm / als welches herkommt von seinen lieben Freunden / und welche erstes Tags an seinem Hoff grosse Fürsten seyn werden.

Philagia, wan diß alles / und was ich weiters fürbringen könte / dich zu dieser Andacht nicht antreibt / so begehre ich nur / du wöllest den Heiligen Gottes hierin nachfolgen / und bißweilen die Anruffung / so dir jemahlen bekant gewesen / es seyen gleich deine Verwandten / oder andere / mit denen du einige sonderbahre Freund- und Gemeinschafft gehabt / als sie noch lebten auff Erden / welche du jetzund glaubwürdig dafür haltest / daß sie ans Gestatt der ewigen Seeligkeit angelendet. Mache dir derowegen einen Register derselben / und bitte sie einmahl in der Wochen an einem gewissen Tag / oder auffs wenigst im Jahr einmahl / daß sie dir günstig seyen / gedencke an sie ; erinnere dich wan du derweil wol hast / ihrer herzlichen Tugenten und Christlichen Werck / und zweiffle nicht / dein Hertz werde hierauß einen solchen Trost schöpffen / daß du ein mißfallen bekommest ab diesem sterblichen Leben / und was dich darin biß dahin auffgehalten / und hertzlich seufftzest und verlangest nach dem ewigen / und den seeligen Wohnungen / da diese deine allerliebste Freund herrschen und regieren. Deine Frewd wird auch mercklich vermehret und vollkommener werden / wan dieselbe dir das jenige von Gott erhalten / welches dein Hertz / zu deiner Seelen Wolfahrt / am meisten wünschet / und darumb du ihn am demühtigsten bittest. Was mich antrifft / so stehe ich in keinem Zweiffel / daß bißweilen durch diß Mittel unserm begehren ein Gnügen geschehe : dan liebten sie uns / da sie mit und under den lebten / und hätten uns dazumahl nichts versagen oder abschlagen können ; was werden wir jetzund von ihnen nicht zu gewarten haben / da ihre Lieb weit anderst beschaffen / und sie beym höchsten Fürsten so hoch dran / und wol gelitten seynt;

Daß aber die Heiligen / wie ich angedeutet / diese Andacht geübt haben / dessen gibt uns klare Zeugnus der H. Franciscus Xaverius Dieser hatte offt die / so auß unser Societät verschieden waren : alle fromme Religiosen die er kennt / und bey denen er gewohnt und ümbgangen / waren seine trewe Advocaten und Fürsprecher in seinen Nöhten und Anligen ; und er sagt / er habe sich wol dabey befunden. Mir selbsten ist ein Diener Gottes nicht unbekant / welcher in seinen allerheiligsten begehren merckliche Hülff spüret / wan und so offt er seine Zuflucht nimmt zu etlichen seinen bekanten Freunden / die er im Himmel zu seyn vermeinet. Aber der lebendigen für dißmahl zu geschweigen / es wird in der Dominicaner Chronick / im Leben deß vierten Generals selbigen Ordens erzehlet / wie die Königin in

Ungarn/ so selbiger Zeit lebte / grosse Gnaden und Wolthaten von GOtt empfangen in Anruffung einer Person/ darzu sie bey deren Lebzeiten ein heilig und hertzliches Vertrawen gehabt. Diese Princessin hatte nur ein eintzige/ deren sie sich besagter weiß befahle : ein jeder mache es nach seiner Andacht. Der seelige Ludovicus Bertrandus machte es eben auff den schlag / wie ich dir gerathen: er hatte ein gantze Litaneyen von allen seinen Freunden / die er in den himlischen Frewden zu leben muthmasset/und neben anderen Andachten / lase er dieselbe offtermahl. Underschiedliche Gemeinden und geistliche Versamblungen zeichnen in gewissen darzu verordneten Büchern deren Nahmen auff / welche in Ubung der Tugend am meisten fürtrefflich gewesen / und darnach erneweren sie alle Jahr deroselben Gedächtnus am Tag ihres seeligen hinscheidens durch eine besondere oder öffentliche Lesung / nach dem Martyrologio / wie in unserm Orden gebräuchlich ist : darauß sie dan Gelegenheit nehmen / nit allein sich zu verwunderen über deren Tugend / welche diß sterbliche Leben verlassen haben/ sondern auch im Fall dieselbe im Himmel und Gottes Freund seynt/ in ihre Fürbitt sich zu befehlen. Nun sihe ich gewißlich kein Ursach mehr/ warumb du ihnen nicht könnest nachfolgen/ und dir einen Register schreiben deren tapfferen Seelen/ die du glaubest sie verkosten schon die Frewden deß Himmels / und welche du tapffer wider die Laster hast sehen streitē und obsiegen/ und ein heiliges Leben führen / damit du hernechst dieselbe bey dir verehrest zu gewissen Zeiten der Wochen/ oder deß Jahrs. Mich belangend/ so hab ich die geringste Beschwärnus nicht in Anruffung der Heiligen / welche ich im Himmel zu seyn mir gottseeliglich fürbilde : dan wo solten sie anders seyn / als in diesem schönen Lusthauß; weil sie eine so tugentsamen Wandel geführt/ und die gantze Welt mit ihrem exemplarischen Leben höchlich aufferbawet haben ? Du mögest mir aber sagen / du wölleſt den sichersten Weg ingehen / und dich zu denen Heiligen wenden / welche von jederman dafür gehalten werden ; ja welche in grosser Glory und Ansehen seynt bey Gott dem Herrn ; der andern wegen bekümmereſt du dich wenig / welche ob sie schon im Himmel/ jedoch dir unbewust ist/ was und wie viel sie vermögen. Philagia, wan du alles gesagt / so wisse dennoch/ S. Franciscus Xaverius gelte wohl so viel / und seye zum wenigsten so verständig gewesen als du/ und er habe doch sein Gebett zu denen gerichtet / die er nur vermutet im Himmel zu leben. Lehrne darneben/ ob schon/ deiner außsag nach/ die grosse Heiligen in grossem Credit und Ansehen seynt / und die andere in geringem ; so seye es jedoch gut und rathsam/ nun diese / dan jene zu Fürsprechern gebrauchen. Sie seynt alle eines in Gott : wan die eine etwan mehr vermögen / so haben die andere ein grössere Affection uns zu helffen; weil sie mit uns auff dieser Pilgerschafft bekannt gewesen/ und wan alles wol überschlagen wird/ müssen sie mehr und hertzlicher unsere Seeligkeit befürderen / und daß wir ihnen über ein kleines mögen zugesellet werden Jetzt wirstu leichtlich erachten können/ wan du deßwegen zu ihnen schreyest / ob sie dich nit hören / und dir einige Gnad von der göttlichen Gütigkeit werden zuwegen bringen. Thu der Sachen/ wie du immer wilst; ich bin gäntzlich entschlossen / dem H. Xaverio in fürhabender Andacht fleissig nachzufolgen.

Die

Die sechste Andacht.

Für den 14. Tag deß Jenners.

In seinen sonderbahren Andachten die Seelen bitten / welche im Fegfewr seynt / nach dem Exempel B. Catharinæ Bononiensis.

Diese Andacht dienet auch für den Dienstag.

DJe jenige Seelen / welche in der leydenden Kirchen leben / weil sie versichert seynt zur Triumphirenden zu gelangen und darneben von Gott geliebt werden / und deß selben Gnad besitzen / seynt in solchem Stand / daß wir sie in unseren gewöhnlichen sonderbahren Andachten anruffen / und unsere Zuflucht zu ihnen nehmen mögen / insonderheit wan wir unser Gebett in gemein zu denen richten / welche in diesem Kercker deß Fegfwrs gepeiniget werden: dan / die warheit zu bekennen / können wir uns zu einigen gewissen / und uns vorhin bekanten Seelen weißlich nicht wenden; (es wäre dan mit dieser Condition und Vorbehalt / wan sie am selbigen Orth seynt) weil wir nicht wissen / ob sie gerad den Weg nach dem Himmel / oder aber zum Fegfewr genommen haben. Nun zweiffle ich nicht / es werde etlichen diß mein fürhalten etwas seltzsam vorkommen; hoffe jedoch / ich werde denselben gründlich darthun und beweisen / daß solches thünlich und zulässig seye; jetzt zu geschweigen / daß es die Heiligen gethan haben.

So soll man dan anfänglich wissen und verstehen / daß die Theologi und Doctoren / da sie vom Gebett hand'len / und fragen / ob man die Seelen im Fegfewr anruffen möge / und sich in ihre Fürbitt befehlen? nicht einerley Meynung seyen. S. Antoninus / Tostatus / Silvester / Navarrus / Paludanus / und etliche andere schneidens kurtz ab / setzen Nein darzu / und geben für / man werde sie vergebens anruffen; weil sie ümb unser Gebett nichts wissen. In Gott können sie es nicht sehen / dessen seeliges anschawen sie erst im Himmel zugewarten haben: es wird ihnen auch nicht durch außtrückliche Offenbahrungen kund gemacht / weil sie derselben nicht fähig seynt im selbigen Stand / sondern nur deß Leydens. Sie verharren auch desto steiffer auff ihrer Meynung / weil / ihrer Außsag nach / die Abgestorbene einander nit helffen / noch einer für den andern betten können: sie seynt in der Gefängnus / und müssen mit ihrer Pein und Qual der göttlichen Gerechtigkeit gnugthun für die restirende Schülden ihres Lebens / mögen derowegen auff andere nicht gedencken / und für dieselbe sorgfältig seyn.

Nichts desto weniger halten etliche andere Theologi / als da seynt Medina / Gabriel / Bellarminus / Suarez / gerad das widerspiel / und es dünckt mich ihnen seye beyzufallen / wan man sie nur anhören / und ihre beygefügte Ursachen vernünfftig erwegen will. Solten nicht die Schütz-Engel der leydenden Seelen ihnen anzeigen / was die lebendigen von ihnen begehren? Solches laufft ja ihrer Commission nicht zuwider / sonderen vielmehr gehöret es zu der Fürsorg / so sie tragen für die ihnen anvertrawte Seelen / biß dieselbe in die himmlische Glory ingelassen werden: so kan man derowegen wohl sagen / daß sie wisse / wer ün wan er sie anruffe / und bedörffen nicht zu warten / biß sie solche Wissenschafft im Himmel erlangen. Warumb sollen sie für andere nicht betten können / weil sie in Gottes Gnaden seynt / und in höherem ansehen bey seiner Göttlichen Majestät / (obwol sie ihrer Verbrechen wegen abgestrafft werden) als die auff Erden lebende Menschen / welche dessen unangesehen / daß sie bißweilen Gott gröblich beleidiget

und denselben zum Feind haben / dannoch nit underlassen für andere zu bitten, und zwar offt ihrer Bitt gewehrt werden : Andern theils aber seynt sie voller Danckbarkeit gegen ihren Wolthätern / und haben ein hertzliche Lieb und Mitleyden mit unseren Armseeligkeiten und Anligen: welche Tugenten sie eben so wol üben können / als vorzeiten die jenige / so in der Vorhöll waren / gegen den Lebendigen gethan / wie im andern Buch der Machabæer im letzten Capitel zu sehen ist. Ich finde gewißlich keine wichtige Ursach / welche mich vermögen solle darfür zu halten / da ihre Lieb jetzt gröſſer ist als sie nie gewesen / sie können oder wöllen nicht für die betten / welche sie anruffen: kan mir auch keines wegs inbilden / daß GOtt der Herr nicht ein so liebreiches und wol geneigtes Hertz habe / daß er deren Wünsch und begehren gnädigst anhören wölle / welche innerhalb kurtzer Zeit unfehlbarlich seine liebe Gesponsen / und Erben seiner Glory seyn werden.

Ich will dieses Orts weiter nicht fragen / ob sie für sich selbst betten / und die Entledigung von ihren Peinen / oder deren Linderung / und daß sie seines Göttlichen Angesichts bald mögen gewürdiget werden / von ihme begehren können ? dan es wäre leicht zu antworten / wan sie die lebendige ersuchen / (wie dan solches mehrmahlen geschicht) und von denselben durch das Gebett / Fasten / und andere gute Werck wöllen geholffen werden ; so hat es ja das geringste Ansehen nicht / darumb sie eben das bey GOtt selbst nicht thun können / der alles in seinem Gewalt hat. Andere dergleichen Fragen mehr stelle ich bey seits / wiewol deren Erörterung / wie das Gebett für die Abgestorbenen zulässig / und gantz löblich seye / je mehr und mehr bestättiget würde.

Was ich gesagt / soll schon gnug seyn / Philagia, dich anzutreiben / daß du sie bißweilen anruffest / oder alle in gemein / oder ihrer etliche besonder / mit dem Beding / wan sie im Fegfewr / oder schon im Himmel seynt. Zu den ersten Weisen rahte ich dir am meisten; und halte dafür / die H. Catharina von Bononien habe sie in solcher Manieren gebetten / von der wir in ihrem Leben lesen / daß sie ein hertzliche Lieb zu den lebendigen Seelen truge / und sich / neben allen ihren Anligen / ihnen auff das fleissigste zu befehlen pflegte. Du wirst die Sach anstellen wie dirs am besten gefällig : was mich belangen thut / brauche ich bißweilen die erste / anderer Zeit die zweyte Weiß ; lese auch und gedencke nimmer an das jenig / welches im Leben jetzt gemelter Heiligen folgend angezeigt wird / daß ich nicht ein grosse Begierd in mir empfinde / diese gebenedeyte Seelen anzuruffen. Ich wills erzehlen / es mögte dir / wan du es hörest / nicht weniger zu Hertzen gehen / ja weit mehr; dan du ein gröſſere Lieb und Affection zu allem dem hast was Gott liebet / als ich jemahl haben werde. Die seelige Catharina sagt unverholen / darumb habe sie ein solche Lieb und Andacht zu den Seelen / welche in den erschröcklichen Fewrflammen gereiniget werden ; weil der gütige Gott ihr vielhundertmahl vonwegen derselben Fürbitt / sehr grosse und außbündige Wolthaten ertheilet habe : sie meldet darneben / sie habe / was sie durch Underhandlung der Außerwöhlten lieben Heiligen so im Himmel seynt / von seiner Göttlichen Majestät begehrt / nimmer erhalten können; wan sie aber die Seelen im Fegfewr darumb ersucht / seye sie also bald erhöret worden.

* * *

Die

Die siebende Andacht.

Für den 15. Tag deß Jenners.

Ein Affection und Lieb haben zu einigen sonderbahren Heiligen / nach dem Exempel Ferdinandi / Printzen von Portugal.

Diese Andacht kan am Mittwochen geübt werden.

EIn frommes Hertz findt und ersinnet allweg etwas newes / ümb sich bey Gott beliebt zu machen. Wer im ersten Eingang / deß Fürsten Gunst nicht erwerben kan / der bemühet sich bey dessen Favoriten und liebsten Freunden wol dran zu seyn. Eben also haben es die jenigen gemacht / so nach deß himmlischen Königs Gunst getrachtet / und deßwegen alle Mittel angewendet / etlicher Heiligen und Fürsten deß Himmels Freundschafft zu gewinnen. Under diese soll billich gezehlt werden Ferdinandus / ein Printz von Portugal / einer hochberühmten Heiligkeit. Er hatte ungefehr ein Dutzet Heiligen / denen er sonderlich zugethan ware ; dieselbe riefft er täglich an / und hatte die kleine Litaneyen / so er ihme selber von ihnen gemacht hatte ; am Abend ihrer Fest fastet er ihnen zu Ehren in Wasser und Brodt: Die seelige Anna de S. Bartholomæo / ein geistliche Tochter der H. Theresiæ, hatte ihr imgleichē etliche erwöhlt / nach ihrer Andacht: und wir lesen in ihrem Leben / wie sie täglich / so gar von ihrer Kindheit her / dieselbe mit Ablesung gewisser Gebett verehret; und wan sie solches zu thun etwan versaumet hatte / ward sie darüber sehr unrühig / und besorgte / ihre Patronen mögten über ihre Nachläßigkeit zürnen ; hatte sie deßwegen mit gebogenen Knyen demühtig ümb Verzeyhung / und ware nach der hand desto fleissiger und behutsamer ihnen schüldige Ehr und Dienst zu leisten. Man wird kaum jemand finden under Denen / die ihnen ihren geistlichen Fortgang / wie sichs gebührt / angelegen seyn lassen / die nicht ihre sonderbahre Fürbitter haben. und ob zwar alle mit einander in selbige Zahl ihren Schütz-Engel inschlieffen / und den Heiligen / dessen Nahmen sie führen ; so gibts doch / was die übrige betrifft / von wegen manigfaltigkeit der Ständ / weiß zu leben / fürfallender Gelegenheit / und Affection oder Neigung der Personen / grossen Underscheid und Ungleichheit. Die Religiosen erwöhlen ihnen ihre Orden-Stiffter : die Einwöhner der Stätt / die Patronen / und Schirmherren ihrer Gemeinde : die jenige so ohne Beicht und Communion nicht sterben wollen / die H. Barbaram / welche / wie alle wissen / ihren Pflegkindern und Liebhabern in diesem stück offt wunderbarlicher Weiß ist beygestanden : die dem Fegfewr entgehen / oder bald darauß kommen wöllen / den H. Laurentium / der / wie S. Gregorius Turonensis von ihm bezeuget / alle und jede Freytäg ein Seel darauß erlöset ; welche Gnad ihme der frygebige GOtt verlihen hat von wegen der grausamen Marter deß Fewrs / die er außgestanden / wie solches einem Heiligen Abt / der ein grosse Lieb zu ihm hatte / offenbahret worden : die ihnen vor Scrupeln und angsthafftigkeit deß gewissens förchten / oder damit geplagt werden / den H. Joseph der sehr bekümmert war / als er unsere liebe Frawschwanger sahe / biß er vom Engel getröstet wordē: welche eine sonderbahre Gnad von Gott erhalten wöllen / die seelige Angelam von Fulginio ; dieweil ihr unser Seeligmacher versprochen / alle so an sie gedencken / oder ihres Lebens und tugentsamen Werck sich erinneren würdē / solten durch ihre Fürbitt einen unaußsprechlichen Trost / und was sie von Gott begeren / erlangen : welche ein hertzliche Begierd haben in der Lieb und

Andacht gegen der Allerseeligsten Jungfrawen zuzunehmen/ wiederumb den H. Joseph / der bey deroselben alles vermag und erhalten kan. Eben auff den schlag haben alle freye Künsten und Handwerck sich under den Schutz eines gewissen Patronen / auß alter Andacht begeben. S. Catharina stehet den hohen freyen Künsten vor: S. Ivo den Rechtsgelehrten: S. Lucas / wie auch die HH. Cosmas und Daminianus/ werdē von den Medicis verehrt: die Mähler haben ihnen eben erst gemelten S. Lucam/ wegen deß ersten Contrafeits der Himmels-Königin/ so von seiner Hand herkommen/ außerkohren: die Golt- ja auch die Huefschmidt setzen ihr Vertrawen auff S. Eligium / gewöhnlich S. Loy genant: die Schumacher verehren Crispinum und Crispinianum/ als vorzeiten ihre Zunfftgenossen: die Schneider S. Homobonum: die im Saltzwerck arbeiten S. Rupertum; die Bergknappen S. Danielem die Weber S. Severum: die Rebleuth S. Urbanum; die Jäger S. Eustochium oder Hubertum: die Soldaten den H. Ritter S. Georgen/ oder S. Mauritium. Uber das seynt auch fast für alle Anligen der Christenheit gewisse Mittler und Patronen auß der HH. Schaar angewünschet worden. Dahero die vierzehen Nothelffer/ wie es dan ihr eigner Nahmen mit sich bringt/ weit und breit / sonderlich aber in Teutschen Landen/ verehrt werdē. So ist vor viel hundert Jahren schon S. Sebastian / wie nicht weniger der H. Rochus wider die Pest angeruffen worden: deßgleichen S. Apollonia wider das Zahnwehe; wider das Fieber S. Petronilla/ und hernacher S. Geroldus; wider das viertägige Kaltwehe S. Gualterus; wider Fewrsnoth S. Florian; wider das Augenweh S. Othilia; S. Liborius wider das Grieß oder Steinkranckheit; S. Valentin wider die hinfallende Sucht; S. Paulus der Apostel/ oder S. Phocas/ wider der Schlangen Biß; S. Antonius wider das Fewr/ so von ihm den Nahmen hat; andere Heiligen wider andere Gebrechlichkeiten und Mängel. Wer weiß nit/ daß S. Lienhart der Gefangenen Tröster und Erlöser / je und allzeit gewesen? daß S. Blasius den jenigen Hülff leiste / in deren Schlund was gesteckt? daß S. Ignatius denen / so in Kindtsnöthen seynt/ beystehe? Ich geschweige unzahlbarer anderen/ und melde endlich die jenige / welche underschiedlicher Bedencken wegen / als etwan/ weil ihnen ihr Leben gantz wunder vorkommen / oder von wegen sonderbarer von ihnen empfangenen Wolthaten / ihre Lieb / und Affection auff gewisse Heiligen geschlagen/ und dieselbe für ihre Patronen und Fürsprecher angenommen habē. Darumb ware der gottsförchtiger Gaspar Bonus Minimer Ordens sonderlich zugethan der Mutter Gottes/ S. Joseph/ S. Annæ/ und S. Vincentio Ferrerio. Darumb stellte der gottseelige Pater Franciscus Binans auß selbigem Orden/ in den Litaneyen von seinen sonderbahren Patronen/ S. Mariam Magdalenam/ S. Chrysostomum/ und B. Angelam von Fulginio / welche er für seine geistliche Mutter hielte; weil die geistliche Lehrstück/ so in ihrem Leben zu finden/ und die außbündige ihr von Gott mitgetheilte Gnaden ein grosse Lieb und Vertrawen zu ihr in seinem Hertzen erweckt hatten / und also fortan von andern. Ein jeder folgt in diesem stück seiner Neigung und Andacht/ mit einer wunderbarlichen und anmühtigen veränderung. Ich kenne einen Diener GOttes / welcher mir seiner Tugend wegen lieb und werth ist / der sonders zugethan war denen Heiligen / die schöne Nahmen haben: als da seynt B. Amedeus Hertzog in Saphoyen/ S. Amor

ein

ein Diaconus / S. Amandus Bischoff zu Bordeaux / S. Amantius Redonensischer Bischoff / S. Amarus Senonensischer Bischoff / S Amator ein Martyrer / S. Amitus und S. Amabilis Priester. Diese Heiligen / welche alle von der Lieb genennt werden / oder andere dergleichen / hatte derselbe zweifels ohn in seinen Litaneyen verfasset.

Philagia, da hastu meine Meynung von deinen sonderbahren Patronen. Ich melde dir weiter nicht / du solleſt sie zum wenigsten heut / oder einmahl alle Wochen anruffen / einig gutes Werck an ihrem Geburtstag / oder am vorigen Tag verrichten; ihre Bildnüſſen haben / und dieselbe / zum wenigsten wan ihr Fest gefeyret wird / in deinem Cabinet oder Bettkammer auffhencken; die herzliche Werck wissen / umb welcher willen sie in die Zahl der Heiligen kommen seynt; einige Litaneyen von ihnen machen; gern von ihrer Heiligkeit reden; in andern einen Lust und Begierd erwecken sie zu lieben und sie zu verehren / und auff andere Weiß deine Affection und Andacht ihnen zeigen. Hievon solstu dißmahl von mir keinen weitläuffigen Unterricht gewarten; sondern den H. Geist anhören / und fleiſſig verzichten / was er dir ingeben wird: will dennoch und kan dir nicht verbergen ein artliches Kunststücklein / so zu dem Vertrawen gehöret / welches du haben müſſest / wan und so offt du sie anruffest / und ist eben dieſes; daß du nit allein keck und unerschrocken alle deine begehren ihnen fürhaltest / sondern sie darneben zu Mittlern und Fürsprechern gebrauchest gegen andern Heiligen / deren Gunst und Fürbitt zu erlangen du dich bemüheſt. Der H. Gregorius Nyſſenus / da er vom H. Martyrer Theodoro seinem sonderbahren Patronen begehrte / er wölle mit seiner Vorsprach die vielfältige Ubel und Elend / welche wegen der Schythier Grausamkeit und Gewalt den gantzen Orient hauffenweiß überfallen hatten / abwenden / nachdem er ihn gebetten / sich deß gantzen Volcks und seiner Landsleuth zu erbarmen / fügt er diese schöne Wort zu seinem Gebett / und spricht: Ermahne den H. Petrum / treibe an den H Paulum / bitte den H. Joannem / den viel geliebten Jünger / sie wöllen Sorg tragen für die Kirchen / welche sie gestifftet / für welche sie in Ketten und Bänden gelegen / für welche sie grosse Gefahr und den Todt außgestanden; damit die Abgötterey das Haupt nicht wieder auffrichte / die Ketzerey nicht auffwachse / und wir von gegenwertigem Jammer und Elend befreyet werden. Das ware einen Heiligen bitten / daß er unser Fürbitter seye bey anderen / und uns ein Exempel hinderlasse / mit was für löblicher Freyheit und grosser Zuversicht wir in dergleichen Fällen uns gegen diesen außerlesenen Freunden GOttes zu verhalten haben. Wan du mir erlaubest / daß ich zum beschluß alles obgemelten / dein Vertrawen / Lieb und Eyffer weiter anzünde zur Beharrligkeit in Verehrung deiner sonderbahrlichen Heiligen / so hüte dich / daß du von den einmahl wohl erwöhlten Andachten zu denselben nimmer ablaſſest: welches herzlich Lob dē P. Petro Fabro / S. Ignatii erstem Mitgesellen / geben wird; der zu sagen pflegte / er hielte es vor sehr schändlich und grob / die Freundschafft / welche man mit einem Heiligen ingangen / nicht underhalten. Erinnere dich auch zum öfteren deß grossen Glücks / welches dem Printzen Ferdinand / deſſen oben Meldung geschehen / durch zuthun zwey seiner Patronen / am End seines Lebens widerfahren ist. Die Mutter Gottes / seine gnädige Fraw / suchte ihn heim in Gesellschafft vieler Engeln / nechst vor seinem seeligen hinscheiden. Der H. Michael / deß

Kranck-

Krancken trewer Patron/ welcher neben andern seeligen Geistern zugegen war/ fällt also bald für der seeligsten Mutter nider / und bittet sie demühtigst / sie wölle den Printzen Ferdinand auß diesem armseeligen Leben abforderen / und ihrer Heiligen Schaar zugesellen. S. Johannes Evangelista begehrte eben dasselbig und meldet weiters der Krancke sey würdig der Ehren und Glory/ die der gütige GOtt reinen und keuschen Seelen verheissen ; weil er seine Unschuld biß dahin unversehrt erhalten / welche er verliehren würde / wan er länger von den Menschen und Gefahren dieses Lebens verbleiben solte. Die Mutter der Barmhertzigkeit liesse sich leichtlich und gern überreden von diesen beyden Fürsten ihres Hoffs / und sorgfältigen Fürsprecheren ihres Ferdinandi/ und ist bereit einzuwilligen / was sie für ihren geliebten Diener und Pflegkindt begehren: sihet derowegen denselben gantz freundlich an/ und verspricht allen gegenwärtigen himlischen Geistern/ er werde / ehe der Tag sich endige / bey ihnen seyn / wie dan auch innerhalb wenig Stunden geschehen/ als der junge Printz seinen seeligen Geist in deren Mütterliche Händ auffgeben / die er hertzlich allzeit geliebt hatte.

Philagia , Wan einem alle dergleichen liebreiche hülff und beystandt/ welche die liebe Patronen jemahl denen erzeigt/ so sich in gegenwertiger Andacht geübt haben / bekant wäre / derselbig würde dir viel herrliche und schöne Ding sagen können/ dich zu erfrewen/ dir einen Lust zu allem dem zu machen / was ich dir fürgehalten / und darin bestendig biß an dein letztes End zu verharren / und mir in einer so hochwichtigen und nützlichen Sach zu glauben.

Die achte Andacht.

Für den 16. Tag deß Jenners.

Ein extraordinari und außbündige Andacht zu einem Heiligen/ nach dem Exempel B. Bernardi de Menton.

Diese Andacht kan auch am Mittwoch gebraucht werden.

MAn findet ihrer gar wenig/ die nicht eine sonderbahre Neygung und Affection haben zu einigen gewissen Heiligen: ich aber erfordere darneben ein hertzliche Lieb und heiligen Eyffer denselben zu lieben und zu verehren / es seye gleich der Heilig/ dessen Nahmen wir haben / oder ein ander. Die Patronen / welche wir uns erwöhlet / seynt zwar alle unsere sehr geliebte und hochgeehrte Freund ; es soll gleichwol einer auß ihnen allen den Vorzug haben / und der allerliebste seyn. S. Joannes Chrysostomus hat ihme in solcher weiß den H. Apostel Paulum außerkohren/ und wer ihn nur anhöret/ und seine Predigen und Außlegungen über die Episteln desselben Heiligen liset/ der muß sich verwunderen über seine grosse Lieb zu diesem glorwürdigen Apostel. Der H. Thomas von Aquin ist ihme dißfals trewlich nachkommen / und hat nicht weniger allweg eine wunderbarliche Affection zum H Paulo spüren lassen. Die H Theresia hatte ihr sonderhahre Neygung und Lieb zum H. Joseph / dem Bräutigam Mariæ und Ernehrer deß Sohns Gottes ; S. Joseph der Poet zum H. Bartholomæo / S Carolus Borromæus zum Gervasio / S. Eduardus zum H. Johannes dem Evangelisten/ S. Catharina von Genua zum H. Benedicto/ der seelige Aloysius Gonzaga zur H. Jungfrawen und Martyrin Catharina / der seelige Cherubim von Spoleto zum H. Hieronymo/ S. Catharina von Senis zur H. Agnes/

H Agnes/ der seelige Bernardus von Menton zum H. Nicolao/ die Ehrwürdige Mutter Galiotta de S. Anna zur H. Ursula / Carolus König in Sicilien zur H. Magdalena/ der Käyser Theodosius zum H. Philippo; ich zum H. Alexio.

Philagia. wan mir bekant wäre/ welchem Heiligen du am meisten zugethan wärest/ wölte ich denselben eben so wol dieses Orths hinzu setzen / als den meinen: mit wie guter Meynung aber ich dir diese Andacht fürhalte/ und was für grossen Nutzen und geistlichen Gewiñ wir beyde darauß schöpffen können haben die fromme Diener Gottes/ denen wir dißfals nachzufolgen gesinnet seynt/ merklich erfahren / und wird dasselbig auß dem was folgt klärlich seyn abzunehmen.

Diese liebe Heiligen helffen ihren Pflegkindern/ und stehen ihnen bey an ihrem letzten End/ und in dem höchstgefährlichen Augenblick / daran die Ewigkeit hängt. Cherubim de Spoleto hat in seinen letzten Zügen genossen der Fürbitt und beystandts deß H. Hieronymi. Derselbig hat zur selbigen Zeit zu ihm geführt sechtzig tausend seeliger Seelen/ welche alle durch die Predigen dieses eifferigen Religiosen waren bekehrt worden. Diese heilige Gesellschafft hat ihn versichert/ er werde mit ihnen den geraden Weg zum Himmel nehmen; sie alle seyen durch außtrucklichen Befelch GOttes auß dem Paradeiß dahin kommen / seine Seel zur himlischen Glory zu begleiten / zu welcher er sie mit seinen Apostolischen Predigen vorhin befürdert hätte.

Sie lehren und underweisen uns/ wo wir hin mögten vonnöhten haben. Als der H. Thomas von Aquin mit der Außlegung einer stell beym Propheten Esaias nicht könte fortkommen / hat ihme der H Paulus denselben erkläret / da er deß Abends sein Gebett verrichtet. S. Joannes Chrysostomus hat uns viel stattliche Bücher und Schrifften hinderlassen: keiner kan dessen in Abred stehen; aber dabey muß man wissen/ daß er den H. Paulum zum Gehülffen gehabt. Proclus / der hernach Bischoff worden zu Constantinopel / hat einest gesehen/ daß dieser H. Apostel Chrysostomo ins Ohr geredt und ingeblasen / als er in der Arbeit über die Sendschreiben desselben Apostels begriffen ware.

Sie erhalten ihren Liebhaberen die Gnad/ an ihrem Fest oder Vigili zu sterben. Die seelige Gratia von Valentz hatte für ihren außerwöhlten Heiligen S. Antonium/ und sie starb am 16. Januarii / am Abend seines Fests; welches von denen/ so umb ihre grosse Andacht zu diesem H Abt gute wissenschafft hatten/ und wol weißlich vermerckt worden.

Sie künden die Stund deß Todts vor der Zeit an. S. Eduardus König in Engelland gabe einmahl einẽ Pilger/ der in Nahmen S. Johannis deß Evangelisten das Allmosen von ihm begehrt / einen sehr köstlichen Ring; weil er dazumal nichts anders zu gebẽ hatte/ und sein Allmosengeber nicht bey der hand war. Nũ hat sichs nit lang darnach zugetragen/ daß zween Engelländer auff ihrer Reiß nach Jerusalem / welche sie vor sich genommen/ die heilige Orth daselbst zu besuchen/ da sie von der Nacht aller nechst bey gemelter H. Statt überfallen / von einem Ehrwürdigen Alten/ der ihnen unversehens entgegen kommen/ die Herberg bey ihme zu nehmen/ auffs frundlichste geladen worden. Deß andern Tags morgens mahnet er und muntert sie auff ihre Reiß fortzusetzen/ und verspricht ihnen ein glückliche Widerkunfft in ihr Vaterland; sagt/ er seye S. Joannes/ und liebe inniglich Eduardum ihren König / vonwegen seiner fürtrefflichen Reinigkeit; gibt

ihnen den Ring/ den er in Bettlers Gestalt von ihme empfangen / und im hinscheiden befilcht er ihnen dem König anzuzeigen / innerhalb sechs Monat werde sein Sterbstündlein kommen / bey welchem er / der H. Joannes / sich wölle finden lassen / ihn besuchen / und zu den Himlischen Frewden das Geleit geben : wie dan auch alles besagter Weiß vollzogen ist.

Sie verthätigen ihre Freund am letzten Gericht. S. Anno Bischoff zu Cölln und Chur-Fürst predigte eines Tags vom Lob deß H. Martyrers Cæsarii/und erzehlte/ wie ein böser verwegener Lecker gewesen / mit Nahmen Andreas / an dem das geringste Zeichen einiger Gottsforcht nicht zu spüren war/als nur ein grosse Andacht zum H. Cæsario/den er offt verehrte / mit besuchung seines Altars/ und anzündung etlicher Wachskertzen vor seinen heiligen Reliquien. Nun stirbt dieser Gesell eines gähen Todts / die Teuffel greiffen ihn an / und schleiffen ihn vor den Richterstuhl Gottes / nicht zweifflend er müsse ihnen zu theil werden: sie klagen ihn an von wegen seiner Bubenstück und gottlosen Lebens / er aber weiß nichts darauff zu antworten. Darzwischen kommt der H. Cæsarius / welcher seinen / wiewol unwürdigen / Diener in dieser höchsten Gefahr nicht konnen verlassen/und er fällt nider vor die Mutter der Barmhertzigkeit / und begehret/ sie wölle sich deß elenden Tropffs annemmen. Sie thut es also bald/und erlangt von ihrem L. Sohn diese grosse Gnad/ daß Andreas möge wieder zum Leben kehren und Buß thun/und er ist zu Mitternacht von der Todtenbar auffgestanden / und hat allen anwesenden der gantzen Sachen verlauff erzehlet.

Sie geben uns Anlaß und Gelegenheit einen guten und sichern Stand zu erwöhlen. Zu Pariß hatte ein junger Gesell / der S. Johannes dem Evangelisten (dess Nahmen er auch trug) sonderlich zugeth ware/ ihme gäntzlich fürgenommen sein ben zu änderen / und ins künfftig flei sich dem Dienst GOttes zu ergeben. Al nun einest in der Nacht mit diesen Ged cken umbgieng / hört er ein Stimm / wel ihn zur Beharrlichkeit antriebe. Acht T darnach höret er eben dieselbe Stimm ; get derowegen unerschrocken / wer ihm spreche? Ich bins sagte darauff S. Joh nes ; wir beyde führen einen Nahmen: m dünckt dich aber / mein guter Freund / w soll auß dir werden? ein Capuciner / o Carthäuser ? Der Jüngling antwort Was mir Gott wird ingeben. Nach ver chenen acht Tagen kommt der H. Joh nes abermahl umb selbige Zeit / reicht ih ein kleines Briefflein/ darauff dreyer Or Nahmen verzeichnet waren/der Carthä nemblich und Capuciner / beyde mit silb nen / und der Societät JESU mit gülde Buchstaben / und sagt weiter : Nun m Sohn / seye wol gemuth / bleib standhaf in deinem Fürhaben Gott hinfüro trew zu dienen/und erwöhle weißlich. Hiemit schwindet der liebreiche Apostel; der Jü ling aber voller Frewd und Trosts thut Briefflein auff / liset es / berathschlaget Sach folgenden Tags mit Gott und sein geistlichen Vatter / und resolvirt sich in sere Gesellschafft inzutretten : nicht zwar umb/daß dieser Orden mit güldenen Bu staben geschrieben gewesen ; (dan sol allein geschehen von wegen deß heylwe gen Nahmen JESUS , nicht aber wan die Societät heiliger und fürtrefflic wäre als beyde andere) sondern weil er grosse Lieb und starcke Neygung zu uns Weiß zu leben in ihme empfunde / da er den anderen Orden innerlich im wer

sten nicht bewegt oder gezogen ward.

Sie haben ein Mitleyden mit unserm Elend / und erlangen uns zu gelegener Zeit nothwendige Tugenten / Gedult / Standhafftigkeit / und ein mühtiges munteres Hertz zu sterben. Andronicus Käyser in Orient / ein Wunder seiner Zeit und wahrer Spiegel einer unüberwindlichen Gedult / zugleich ein andächtiger Liebhaber deß H. Apostels Pauli (dessen Episteln er allzeit offen in seinen Händen pflegte zu haben und zu lesen /) hat vor seinem letzten End / wie weltkundig / solche injuri und Unbill / solche Schand und Spott / und einen so schmählichen Todt außgestanden / daß deßgleichen nit leichtlich gehört worden : dabey er doch die geringste Ungedult nicht spüren lassen / und sich in allem durchauß einen so tapfern Mann und rechtschaffenen Christlichen Helden erzeigt / daß er noch heutiges Tags allen betrübten und trostlosen Menschen zum Beyspiel einer vollkommenen Gedult / und Ubergebung seines Willens in den göttlichen / wie ein ander H. Job / mag fürgestelt werden. Nun aber wird diese seine heroische Tapfferkeit und herzliche Tugend seiner Andacht zum H. Paulo zugemessen; der vor seinen Ehrerbietenden Liebhaber Andronicum Sorg getragen. Dan als sich die Zeit seines Jammers herzu genahet / hat man gesehen / wie desselben Apostel Bildnus / so mit Gold gezieret / in der Kirchen gestanden / angefangen überflüssige Zäher zu vergiessen. Welches Wunder-gesicht Andronicus anderst nicht verstanden und auffgenommen / als ein gewisse Vorbedeutung seiner Niderlag / und ein anzeigen deß Mitleydens seines treuen Patronen.

Sie erledigen uns / wan wir etwan in tiefe Verzweifflung und Verwirrung deß Gemüths gerathen. Diß bezeugt uns der H. Nicolaus / welcher seinem lieben Pflegkindt dem seeligen Bernardo von Menton in seiner höchsten Noth trewlich beygestanden / wie ich anderstwo weitläuffiger melde.

Philagia, jetzt verstehest du klärlich / und glaubest mir gern / es seye rathsam / daß man under andern seinen Patronen einem insonderheit zugethan seye / und denselben innigklich liebe : so ist dan allein übrig / daß dein Will fertig seye den jenigen / so du dir auß allen erwöhlet / gebührender weiß und nach bestem vermögen zu verehren. Weniger kan einer demselben zu lieb nicht thun / als ihn täglich zu bestimpter zeit anruffen / und entweder ein gewisses Gebett zu ihm sprechen; oder ihn bitten / er wölle uns in allen Dingen günstig und behülfflich seyn / und hernechst an einem Tag der Wochen / als am Mitwochen / wan wir die Litaneyen von andern unsern sonderbahren Patronen ablesen / uns ihme zugleich befehlen. Diß soll billich keinem schwär fürkommen / in Erwegung / daß andere weit ein mehrers gethan haben. Der H Eduardus schlug nichts ab / was im Nahmen S. Johannis deß Evangelisten von ihm begehrt wurde. Der H. Chrysostomus hatte in seinem innersten Gemach die Bildnus S. Pauli / welche er under seinem studieren offt freundlich anschawte. Die H. Theresia beflisse sich in allen denen / mit welchen sie umbgieng / ein Lieb und Andacht zu erwecken zum H. Joseph / und sie desto baß dahin zu vermögen / sagte sie / in allen ihren geistlichen Anligen hätte sie ihre Zuflucht zu demselben genommen / und wäre allzeit erhört worden. S. Carolus Borromæus wünschte / daß jederman wüste / zu welchem Heiligen er / nech st Gott und seiner werthen Mutter / sein meistes Vertrawen hätte / und deßwegen nachdem er ihre Päbstliche Heiligkeit ersucht ihme zu erlauben / daß er den Nahmen seines

hochadelichen Geschlechts verlassen/und allein den Titel deß Cardinals de S. Praxede führen möge/hat er weiter angehalten/ ihme zu vergönnen in seinen Wappen sanct Ambrosium/mit diesem Spruch: Talem ambio Defensorem. (Ich begehre einen solchen Beschirmer und Schutzherren) zustellen: es wolte also der H Mann forthin kein andern Schilt haben/ als den H. Ambrosium im mitten/und auff beyden seyten die HH. Gervasium und Protasium/welche beyde Martyrer imgleichen seine allerliebste Patronen waren. Die Mutter Galiotta de S. Anna underliesse nicht am Fest der H. Ursulæ mit inbrünstiger Andacht und Eyffer zu communiciren/und am selbigen Tag ihr und ihrer siegreichen Gesellschafft zu Ehren/ eylff tausent Vatter unser/und eben so viel Englische Grüß zu betten. Die H. Catharina von Genua begehrte keinen andern Furbitter bey Gott in allen ihren grösten Anligen/als S. Benedictum/ihren sonderbahren Heiligen: und als sie einest mit unglaublicher Trawrigkeit gantz und gar ingenommen/und in höchster Verlassenheit war/hatte sie JESUM ihren allerliebsten Bräutigam/ durch underhandlung deß H. Benedicti/er wölle sie drey Monat lang mit einem starcken und hitzigen Fieber heimsuchen; dan/ sagte sie/ die Kranckheit deß Leibs wird meinem Gemüth und Einbildung so viel zu schaffen geben/daß ich der weil nicht habe an meine innerliche Pein und Schmertzen zu gedencken/ und selbige zu empfinden. Was hätte Gerson der gottseelige Cantzler der Universität zu Pariß mehr thun können/seine brennende Lieb zum H. Joseph darzuthun? Er verfertigte schöne Sermonen von seinem Lob an seinem Fest/ und predigte sie selber: er componierte allerhand Poetische Lobgedicht/ darin anders nichts als seines L. Patronen heiliges Leben und herrliche Thaten begriffen waren; er stellte eine Meß und Tagzeiten/ am Tag seiner Solemnität zu gebrauchen: er schriebe zu underschiedlichen Prælaten/und triebe sie an das Fest deß H Josephs inzuführen/ und feyrlich zu begehen. Dem H. Poeten S. Joseph gieng das Reymen machen nimmer besser von statt/ als wan er seinen H. Bartholomæum loben solte: es war alles fürtrefflich was er machte; aber was er von seinem lieben Apostel schriebe/ ware dermassen außgearbeitet/ und erschiene darauß sein Eyffer und Affection zu demselben so klärlich/ daß alle so es lasen oder hörten/ hertzlich bewegt/ und mit gleicher Lieb gegen gemelten Apostel angezündt wurden. Wills beschliessen mit der seeligen Angelica Paula/der grossen Liebhaberin deß H. Apostels Pauli/ welche zu Meyland gelebt hat umbs Jahr 1550. Ehe sie Geistlich worden war ihr Nahm Virginia/ dafür sie darnach S. Pauli Nahmen genommen/ und sich neben ihrer gantzen Versamblung dem Schutz und Protection desselben ergeben: ihre geistliche Töchter liesse sie Paulinen nennen: die beyde fürnemste Häuser so sie gestifftet/ hatten ihren Nahmen/ das eine von S. Pauli Bekehrung/das andere aber von seiner Enthauptung: sie wuste alle Episteln S. Pauli schier außwendig: ihre Betrachtungen und Gespräch waren meisten theils von selbiger Materi: ihr höchster Lust und Frewd war/an denselben gedencken/und von ihm reden: sie trug auch seine Bildnus bey sich/ und liesse so gar dieselbe auff ihren Pitschier-ring stechen.

Philagia, wir wöllens dabey bewenden lassen: du solst aber gäntzlich dafür halten/ich habe nur den halben Theil dessen/ was man seinem sonders lieben Heiligen zu Dienst und schüldigen Ehren leisten könne/ fürgebracht;

bracht; den Rest aber habe ich dir selbst hinderlassen auffzuzeichnen / wan du der Heiligen Leben liesest / es wäre dan Sach / du wölltest lieber das jenig / welches ich davon deß Orths gemeldet / auff ein newes überlesen / und wie ein arbeitsames Immlein was dir am besten gefällt darauß samlen und klauben / und darnach einen steiffen Fürsatz machen / zu seiner Zeit / und an seinē Orth / nach dem Exempel dieser frommen Diener Gottes / zu Ehren deines H. Alexii / oder eines anderen sonders geliebten Heiligen etwas dergleichen zu thun. Weiters hab ich dir für diß mahl nichts zu sagen / als: Es lebe JESUS, MARIA und Alexius!

Die neunte Andacht.

Für den 17. Tag Jenners.

Ein sonderbahre Lieb und Affection zu den Unschüldigen Heiligen; nach dem Exempel der Hertzogin von Alenson.

Diese Andacht mag am Dienstag gebraucht werden.

ICh rechne und setze under die Zahl der Unschüldigen Heiligen alle die Seelen / welche nach empfangenem Tauff gestorben seynt / ehe und bevor sie die Vernunfft brauchen können. Alle diese kleine Schaar ist im Himmel / und geniesset der ewigen Glory. Hieran mag kein Catholischer Christ zweiflen: so kan man sie derowegē sicher- und künlich bittē und anruffen. Die Christliche Kirch thut solches in den grossen Litaneyen / etliche sonderbahre Personen thun es imgleichen gar offt / und ich wünsche von Hertzen / Philagia, daß du dich ihnen nachzufolgen befleissest. Du hast kleine Brüder und Schwester / Vetter und Verwandten / welche zu ihrem wachenden Alter / mit dem schneeweissen Kleyd der Unschuld gezieret / von diesem Leben abgeschieden seynt / und du bittest sie nicht einmahl / sondern vergissest ihrer gantz und gar: wiewol du hieran nicht allein schüldig und straffwürdig bist; dan dergleiche Heiligen / welche dannoch in grosser Anzahl / und mit tausenden im Himmel seynt / werden von sehr wenig Menschen angeruffen / und es wendet sich schier jederman zu denen Heiligen / welche ein grössers Ansehen haben / und deren herzliche Verdiensten mehr bekant seynt: darumb bitte ich dich / erzeig ihnen diese Ehr / und begehre von ihnen was du nur wünschest; und halte dafür / der gütige Gott werde ihnen ihre erste Bitt schwärlich können abschlagen / ob sie schon dich antrifft / der du ein solche Gnad keines Wegs verdienest. Weil diese liebreiche Heiligen die Zeit und Gelegenheit nit gehabt etwas zu thun / dadurch ihre zufällige Glory im Himmel mögte vermehret werden; so beraube sie dieser annemlichen Frewden nicht / deren du sie kanst theilhafftig machē / wan du an sie gedenckest / sie bittest / und Gott dem Herrn für die ihnen erzeigte grosse Wolthaten danck sagest. Wan ich dir soll sagen wie mir es umbs Hertz ist / so muß ich bekennen / diese jetzt gemelte stück vermögen mich dahin / daß ich mir einen Tag in der Wochen erwöhle sie zu bitten und anzuruffen / nicht allein in gemein / sondern auch die jenige besonder / welche mich näher angehen / oder die mir bekant gewesen. Diß alles wird trefflich befürderen den Nutzen unserer Andacht zu den Heiligen Gottes / und uns neue Freund im Himmel erwerben. Je öffter ich mich in diesem Fall erinnere der heiligen Affection und fürtrefflichen Liebe / welche die glorwürdige Margarita von Lothringen / Hertzogin zu Alenson / zu diesen Unschüldigen Heiligen getragen hat / je mehr verwundere ich mich über ihren grossen Eyfer. Ach / sagte sie / diese kleine Kinder / welche zur seeligen Anschawung GOttes gelangt seynt / ehe sie die Erd recht sehen können / seynt

meine Patronen und Fürsprecher in all meinen Gebetten: ich hab ein so grosses Vertrawen zu ihnen/ als zu den grösten Heiligen deß himlischen Paradeiß. Sie ware darneben über die massen sorgfältig / damit die kleine Kinder nicht ohne Tauff hinstürben/ wie du eben jetzt hören wirst. Ein arme schwangere Fraw / so mit der Pest behafftet / war von aller menschlicher hülff verlassen / wiewol sie erstes Tags niderkommen solte / und ihre Frucht war in Gefahr den H. Tauff nicht zu empfangen. Die tapffere Princessin / als sie merckte / daß sich keiner ihrer wolte annehmen/ so gar auch nit die Medici/ Wundärtzt/ und andere Personen / so darzu bestellt und verordnet waren/ resolvirt sie sich dieser elenden Creaturen alle mögliche Handreichung zu thun / damit sie Gelegenheit hätte dem Kind / daß sie trug / den Himmel zu geben. Wolan / sagte sie / ich gehe dahin / wer mich lieb hat der folge mir; und darauff verfügt sie sich also bald nach der Behausung derselben Frawen. Diß Exempel hat auch andere angezündet bey dieser wunderbarlichen Lieb das ihrige zu thun; so wird derowegen dem schwangeren Weib geholffen / das Kind getaufft/ und die fromme Hertzogin zum höchsten erfrewt / daß sie eine auß diesem glückseeligen Unschüldigen/ welche noch nit wissen was da sey/ Gott beleidigen/ dē Himmel eröffnet/ und zu hülff kommen: und wan man sie darnach deßwegen lobte / und ihre Tapfferkeit mit Worten herfürstrieche / antwortet sie: Ach/ was sagt ihr mir davon? ich hab mein höchstes wolgefallen dran / und meine gröste Frewd / wan ich irgendwo dienen und willfahren kan meinen kleinen und zugleich grossen Advocaten und Fürsprechern / deren Unschuld meine gröste Sünd und Missethaten außtilgen wird. Nicht weniger verwundere ich mich über die Seraphische Mutter H. Theresiam/ die grosse Liebhaberin der unschüldigen Kinder/ welche theils im Himmel / theils noch auff Erden leben. Die Historii ihres Lebens vermeldet/ wan sie bißweilen eine fürnehme Fraw besuchte/ deren Gott einen jungen Sohn bescheret / habe sie denselben auff ihre Armen genommen / und mehrmahlen gesagt: Ich bitte Gott / mein liebes Kind / daß wan du nicht fromm solist werden und Gott dienen / er dich zeitlich hinnemme/ da du noch ein Engel bist/ und ehe du ihn beleidigest; und es ist selbiges Kind innerhalb drey Wochen in ihren Armen gestorben. Aber wer wird uns außlegen können die Frewd ihres Hertzens? Man spürte an ihrem Angesicht einen ungewöhnlichen Glantz und Schönheit/ und sie schiene einem Seraphin gleicher als einem Menschen; schawete aber darzwischen eines scheus auff das unschüldig sterbend Engelein. Nach dessen seeligem hinscheiden schrye sie laut / und sagte; O was ein Lust ist es/ ein kleines unschüldiges Kind sehen sterben! O was für ein unaußsprechlichen Trost und Frewd empfinden alsdan die jenige / welche recht sehen/ was sich dabey zuträgt/ und die grosse anzahl der Engel und seeligen Geister/ welche bey so gebenedeyter letzten Hinfahrt sich finden lassen! Es stehet zu vermuten / sie habe wunderbarliche Ding gesehen / als dieses Unschüldigen Seelgen Himmel gefahren / und ihr seinen kleinen Leib in ihren Armen hinderlassen. Mache dir nun jetzundt selber den Schluß / ob sie diesen kleinen Engel folgendts nicht geliebt / und jemahl einen Tag ihres übrigen Lebens underlassen habe seiner zu gedencken / und ein sonderbahres Vertrawen auff seine Fürbitt zu setzen. Dieses Orths solte ich billich zürnen/ und die Meynung einest rechtschaffen den jungen Müttern sagen / welche schreyen/ rasen/ und nicht

zu

gutröstlen seyn / wan ihnen ihre Kleinen absterben ; als wan Gott der Herr ihnen ein grosses Ubel zufügte / indem er sie hinnimmt auß der gelegenheit ihn zu beleidigen / und etwan auch verdammt zu werden ; damit er sie zu guter Zeit inführe in die herrliche Wohnung der ewigen Seligkeit. O ihr närrische unverständige Mütter / was denckt und thut ihr? warzu dienet all das heulen und klagen? meßwegē zürnet ihr / und seyt unwillig? Es ist ja ein Glaubens Artickel / daß ewere Kinder / wan sie nach erhaltenem H. Tauff hingenommen werden / kleine Heiligen im Himmel seynt / von der Catholischen Kirchen canonisirt / und begriffen under dem Nahmen der Unschuldigen / die man täglich anruffet beym öffentlichen Gebett und Litaneyen? Wie? hättet ihr dan lieber / sie wären noch in den Gelegenheiten die Unschuld und Liebe Gottes zu verliehren? Gewißlich wan ihr also gesinnet seyt / so liebet ihr Gott sehr wenig: wan ihr aber wöltet / ihr hättet sie noch bey euch / obwol mit Gefahr ihrer ewigen Verdamnus / damit ihr in kurtzer Zeit ihrer genieſſen / und einige vergängliche Frewd von ihnen haben mögtet ; (wiewol leider! gar offt das widerspiel vielen Eltern widerfährt) wan ihr / sag ich / sie auff solche weiß liebet / so wäre es besser / ihr hättet nie keine Kinder gezielet. Nimmer wird man von einer frommen Christin und Dienerin Christi JESU dergleichen Reden hören. Glaubet mir / ihr betrübte und verlassene Mütter / und lasset Gott schaffen / tröstet euch deß Verlusts ewerer kleinen Kinder : sie seynt der himmlischen Glory schon versichert / und wan ihr ewere ewige Seeligkeit gleichfals versicheren wöllt / so erwöhlet neben andern kräfftigen darzu dienlichen Mittlen / die Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes in eweren Trübsalen und Nohten / wie auch das öffteren Gebett und die Andacht zu diesen kleinen Unschuldigen ; damit sie euch vom gütigen Gott die Gnad erhalten / ein heilig und unschüldiges Leben zu führen / und zu der ewigen und seeligen Ruh zu gelangen / welche sie durch die unendliche Barmhertzigkeit GOttes schon erreicht haben.

Die zehende Andacht.

Für den 18. Tag deß Jenners.

Ein Lieb und Affection zu allen Heiligen nach dem Exempel B. Victoriæ.

Diese Andacht kan man am Freytag brauchen.

ICh halte dir dieses Orths für die schöne Andacht der Christlichen Kirchen: welche einem jeden desto lieber seyn soll / weil sie schon vorlängst ingeführt / und vom Himmel approbirt und gutgeheissen worden durch die ansehnliche Wolthaten / so die Christen vermittelst derselben empfangen haben : darunder sehr denckwürdig ist / was Sigebertus erzehlt / und sich zugetragen hat im Jahr Christi 446. Ein grosser und schier unaufhörlicher Erdbidem schröckte die Einwohner der Statt Constantinopel schon vier Monat lang / welche alle mögliche Mittel angewendet Gott zu versöhnen / der allein ihnen in solcher Noth helffen könte / und auch endlich geholffen. Dan als sie einmahl in einer überauß grossen Versamblung ihr Elend flehend und weinend der göttlichen Gütigkeit befohlen / hat einer vom Himmel diesen außtrücklichen Befelch bekommen / man solle fortfahren zu singen die Litaney von allen Heiligen / und am End derselben hinzu setzen: Heiliger Gott / Heiliger starcker / Heiliger unsterblicher / erbarm dich unser ! und so bald solches vollzogen / hat das Erdbidem sich gestillet.

Jedermännniglich ist bekant / als die Pest

zu

zu Rom gleiches / ja grösseres schröcken verursachte / und die Einwohner hauffenweiß / und so gar under dem ersten Pabst Pelagium II. hinnahme / hat dessen Nachkommer der H. Gregorius die grosse Litaneyen halten lassen / und darnach den Allmächtigen Gott dermassen versöhnet / daß sie bald darnach von so grossem Ubel erlediget worden: dann enhero auch die Gewonheit entstanden ist / dieselbe Litaneyen alle Jahr / an S. Marcus Tag / in der gantzen Christenheit öffentlich zu singen und zu lesen. Die Christliche Kirch braucht sie auch bey anderen Gelegenheiten; vor und nach dem Tauff am Sambstag in der Karwochen / und insonderheit in den gemeinen Anligen. In underschiedlichen geistlichen Orden ist es wegen fürfallender Noth / und der sachen gefährlicher Beschaffenheit imgleichen auffkommen / sie alle Tag in gemein zu betten / und dieselbe haben sich wol dabey befunden / und durch Fürbitt der Heiligen von Gott erlangt / was sie begehrten. Unsere Gesellschafft / welche sie in allen unsern Wohnungen täglich bettet / (wie dan alle mit dem Glockenzeichen darzu beruffen werden) hat deroselben wunderbarliche außwirckung mercklich gespüret / und erkennet solches gegen der Göttlichen Majestät und allen lieben Außerwöhlten mit demühtigster ewiger Danckbarkeit. Andere geistliche Orden belangend weiß ich mich zu erinneren / daß ich gelesen / wie gewisse Religiosen / als sie zum höchsten beängstiget worden / ihre Zuflucht zu allen Heiligen GOttes durch fleissigen gebrauch derselbigen Litaneyen genommen / und das mit so glücklichem und guten Fortgang / daß die Weltleuth / welche umb ihr Elend und Abhelffung desselben gute Wissenschafft hatten / für ein gemeines Sprichwort zu sagen pflegten: Cavete à Litaniis Fratrum Prædicatorum; mira enim operantur: Hütet euch für der Predigeren Herren Litaneyen / dan sie thun Wunderzeichen; als wan sie hätten sagen wöllen: Wir sollen den frommen Patribus nicht verdrießlich seyn / sie in gutem Frieden lassen / und nicht angreiffen; sonsten wird es uns übel ergehen / und wir nichts als Schand und Spott davon tragen / wan nur die gottseelige Religiosen und eyfferige Diener Gottes ihnen fürnehmen eine Zeit lang alle zugleich zu betten die Litaney von allen Heiligen / und dieselbe ümb hülff und beystand anruffen. Was gantze Gemeinden und Versamblungen in diesem stück gethan / darin seynt ihnen unzahlbare privat-Personen und fromme Seelen fleissig nachgefolgt. Die seelige Victoria lase sie alle Tag. B. Venturinus de Bergomo auß dem Orden S. Dominici gieng nimmer zum Altar Meß zu halten / (welches er täglich gethan) er hätte dan vorhin seine Litaney gelesen. Die H. Käyserin Kunigund brauchte sie so offt / daß sie dieselbe außwendig sagen konte / und weil es ihr tägliches Exercitium und Ubung ware / hat sie es auff ihrem Todtbett zu thun nicht underlassen / und also in Ablesung deroselben ihren Geist seeliglich auffgeben. Die seelige Coleta brauchte sie als ihr Schirmwehr und Waffen sich damit zu beschützen und ihre Feind zu beleydigen: und wan etwan sie oder ihre undergebene Geistliche daheim oder draussen angefallen / beängstigt / oder geplagt wurden / sagte sie gemeiniglich: Meine liebe Kinder / lasset uns zu unsern gewöhnlichen Waffen greiffen / und die Litaney von allen Heiligen singen. Durch diß Mittel hat sie viel und grosse bevorstehende Unglück und Ubel abgewendet / welche der Feind aller Tugend / oder böse Leuth von demselben angestifftet / ihnen über den Halß schi-

cken

den wolten. S. Gertrud underliesse nit / als die H. Mechtildis starb / die Litaney von allen Heiligen für sie betten zu lassen / und auß sonderbahrer Schickung und Gnaden Gottes sahe sie / wie alle diese Heiligen / wan sie genennt und angeruffen worden / ein jeder mit einer unaußsprechlichen Frewd auffstundt / und mit grosser Ehrerbietsamkeit die Knie bieget / und all seine Verdiensten / als so viel statliche und angenehme Präsent und Gaben / unserem Erlöser / der gegenwärtig war / auffopffert; damit derselbig sie der H. Mechtildi mittheilete / zu Vermehrung der Glory seiner trewen Dienerin.

Philagia, ich hoffe was biß dahin gemeldet / werde dich zu dieser heiligen Ubung gnugsam antreiben: nichts desto weniger muß ich dir noch zwey stück vorhalten / die mich bewegen diese Wehr und Waffen hoch zu schätzen und offt zu gebrauchen: alldieweil aber du die Heiligen inniglicher liebest / als ich / werden sie dir weit mehr zu Hertzen gehen. S. Athanasius / der deß Heiligen Antonii Leben beschrieben / ihn kannt / mit ihm umbgangen / und seinen tugentsamen Wandel gesehen / hatte von diesem heiligen Abbt ein so herrliche Meynung / daß er zu sagen pflegte / er empfinde einen mercklichen Nutzen / wan er sich nur deß Antonii erinnere. Mein Gott / was haben wir dan nicht für einen herrlichen Trost / und geistlichen Gewinn zu gewarten! Das blosse gedencken an einen einzigen Heiligen erfüllte Athanasium mit einer wunderbarlichen grossen Frewd; was wird dan in unserem Hertzen nicht wircken die Gedächtnus so vieler Heiligen / wan wir je einen nach dem andern ordentlich anruffen? insonderheit wan wir zu selbiger Zeit / da wir ihre Nahmen nennen / unsere Gedancken schlagen auff eine auß ihren uns mehr bekanten Tugenten; welches dan ein schöne Weiß ist die Litaneyen auffmercksam / anmütig und wohl zu betten: dan es kan ihme nicht wol anderst seyn / daß wir nicht etwas sonderbares auß ihrem Leben / oder einige fürtreffliche Tugend von all den Heiligen behalten haben / die wir anruffen. Wir wissen wie S. Petrus gehabt einen grossen Glauben / S. Paulus einen unersättlichen Eyffer / S. Johannes ein außbündige zarte Lieb zur Mutter Gottes / S. Agnes ein unvergleichliche Keuschheit / S. Catharina ein grosse Hertzhafftigkeit / und also fortan: was ist derowegen leichter / als bey Außsprechung oder Anhörung ihrer Nahmen / an ein ihre Tugend oder heroische That gedencken / und darnach mit desto gröster Affection von ihnen begeren / daß sie für uns wöllen bitten; ja indem wir sagen / bitt für uns / dadurch verstehen und anhalten / daß sie für uns bitten / und dergleichen Tugend erhalten: Alles das lasset sich thun / und ich hab in meinen jungen Jahren kennt einen frommen Religiosen / den ich gottseeliglich glaube jetzt im Himmel zu seyn / welcher besagter Weiß sich zu verhalten pflegte / wan er den gewöhnlichen Litaneyen täglich beywohnte. So halte ich darbeneben und gebe sehr viel auff diese Ubung darumb; weil es sicher und gewiß ist / daß die Heiligen unser Gebett verstehen / und wissen wan wir sie anruffen: und dieweil sie in Gott / als einem klaren Spiegel / alles sehen was sie antrifft / und was Gott gefällt daß sie es sehen und wissen sollen; haben wir uns diese gewisse Rechnung zu machen / daß wan und so offt wir sagen: Alle Heiligen und Heiligin Gottes bittet für uns; so betten alle Heiligen die im Himmel seynt für uns / und es seye keiner auß ihnen allen / der nicht an uns gedencke / und wisse daß wir ihn anruffen: und geschicht diß eben also / wan wir etliche bitten / so von einerley Art und Ordnung seynt; als

wan man etwan anrufft alle Propheten zugleich / oder alle Martyrer / oder alle seelige Cartheuser. Dieser Ursachen wegen lesen etliche gottseelige Personen nicht allein offt und andächtig die Litaney von allen Heiligen ; sondern darneben befehlen sie sich den Tag durch vielmal in ihre Fürbitt / und sagen an platz eines Schußgebettleins: Alle Heiligen und Heiligin GOttes / bittet für mich! Alle Einwohner deß Himmlischen Jerusalems / stehet mir bey in der Stundt deß Todts ; Oder erhaltet mir diese Gnad / diese Tugend! oder: Errettet mich auß diesem Unglück / auß dieser Noth! Auff selbigẽ Schlag ruffen etliche bißweilen an alle Seelige Dominicaner / alle Minimen / alle Capuciner / Benedictiner / und andere Religiosen und Geistlichen die im Himmel seynt: etliche andere alle Paulos / alle Franciscos / alle Antonios / so droben mit Gott regieren / ein jeder nach seinem gutdüncken und Geschmack / einer auff diese / ein ander auff solche Weiß. Das gehöret zu dem manigfarbigen schönen Kleyd der göttlichen Gespons / und es ligt wenig dran / was wir für eine weiß hierin gebrauchen / wan nur GOtt und seine liebe Heiligen verehret werden / und wir zu ihrer gewünschter Gesellschafft gelangen. Diß ist einmal ungezweiffelt / es seye überauß nützlich / aller Heiligen Gunst zu erwerben sich befleissen / offt ihrer ingedenck seyn und sie anruffen / und diese Litaneyen ihme lassen höchlich angelegen seyn / darin einer nicht allein alle Freund Gottes bittet / sondern auch in gemein und absonderlich alles begeret / was uns nothwendig und nützlich ist / diese verdrießliche Pilgerfahrt wohl zu verrichten / und an das Gestadt der ewigen Glory glücklich anzulenden.

* * *

Die eilffte Andacht.

Für den 19. Tag Jenners.

Die jenige Heiligen sonderlich anruffen welche die Gnad haben den sterbenden beyzustehen / nach dem Exempel B. Joannæ de Cruce.

Diese Andacht mag man am Sambstag brauchen

PHilagia, was wölltest du sagen von einem jungen Edelman / der unversehens auff einer Wiesen oder flachen offnen Feldt genöthigt wird an die Wöhr zu greiffen? Ein halb dutzet seiner Feind fallen ihn an / viel andere lauffen hinzu ihn zu beschädigen / und von allen Seithẽ zu verwunden. Er steht gantz allein / ohne Hülff / ohn Freund / ohne jemand der ihn secundire mitten under denẽ rasenden und unsinnigen Bößwichtern / die nicht eher ablassen werden / biß sie ihm das Leben genommen haben. In der Warheit solltest du mit diesem jungen Heren kein Mitleyden haben? Er ist eines grossen Herkommens / wol gestalt / guter Art und Natur / hertzlich beliebt bey seinen Blutsfreunden und Verwandten / und erwarten auff ihn sehr stattliche Erbschafften aber jetzt ist er in einẽ unglückseeligen Stand weil er zu gelegener Zeit versaumt hat ihm Freund zu machen / einen Gehülffen zu nemmen / und die Gunst so vieler tapfferer Edelleu zu erlangen / die es für ein grosse Gnad und Ehr halten würdẽ / ihme in dieser Gelegenheit beyzustehen / und diese verwegene böse Buben stückweiß zu zerhacken. Ich sehe wol / daß Hertz ist dir schon erweicht / und du gestehest gern mit mir / es seye ein sehr klägligher zufall und deß Mitleydens würdig. Ist dirs aber ernst? so sage es noch einmal / und habe ein hertzliches Mitleyden mit dem / der in der Stund deß Todts sich in solchẽ Stand be-

griffen findet / daß er den geringsten Beystandt von oben/einige Hülff deß Himmels/ noch einigen Freund auß dem Paradeiß nicht hat zugewarten ; und nicht desto weniger ist er umbgeben von grausamen Feinden / von Höllischen Geistern / von einer gewaltigen Menge unsinniger Trabanten und Auffwarter deß Fürsten der Finstenus / welchen von dannen nicht weichen werden / sie haben dan das Feld erhalten / und diese Seel hingeführt / und bracht in dē tieffen abgrund ihrer erschröcklichen Wohnstatt. Ist es nicht zu beklagen / daß dieser arme hinsterbende Mensch / der einer ware auß den Haußgenossen und lieben Kindern Gottes / der eine Seel hatte so fähig ewiger Glory / der Ansprach hatte an der grossē Erbschafft deß himmlischen Paradeiß / gantz hülffloß abziehe? Ach hätte er doch in seinem Leben an diesen Abzug gedacht ! Er hatte so gute Anordnung gemacht / damit wan er etwan in ein Kranckheit oder Unglück fallen solte / ihme nichts mangelte / warumb ist er nicht eben so sorgfältig gewesen für seine Seel ? Weil er versaumt hat ihme im Himmel Freund zu machen / welche in diesem Streit erfahren seynt: weil er underlassen diese tapffere Helden/und sieghaffte Kämpffer deß Paradeiß / denen Gott / wan man ihrer Hülff begert / dißfalls sonderbare Gnaden und Commission zu ertheilen pflegt / anzuruffen: weil er die Augen nicht auffgethan / noch diese eusserste Gefahr ersehen / so ist es höchlich zu befahren / er werde jämmerlich zu grundt gehen / uñ ewiglich verderben. Ich laß andere sagen was sie wöllen / aber meines Theils achte ich es für einen erbärmlichen Stand / besagter Weiß von dannen scheiden Es ist zwar ein frommes Leben ein gute disposition und vorbereitung zu einem glückseeligen Todt: man hat sich in seinen letzten Zügen auff die gute Werck und H. H. Sacramenten nit weniger zu verlassen: es ist auch zu selbiger Zeit dem sterbenden ein grosser Trost / in seinem letzten Kampff die Priester / Religiosen / und Diener Gottes umb und bey sich haben / welche ihme zusprechen / und ein Hertz inreden können: alles diß ist unwidersprechlich; dannoch darff ich sagen / weil die böse Feind hauffen- und troppenweiß den armen Sterbendē grausamlich anfallen; weil dieselbe so mächtig / so arglistig und verschlagen / so ergrimmt und verbittert unsern gäntzlichen Undergang suchen: weil sie keines jemal verschonen ; weil ihnen nicht unbekant / wo die Vestung am übelsten versehen / und an welchē orth wir anzugreiffen ; so eines auß den besten Mitteln / allen diesen Ungelegenheiten und schröcklichen Gefahren vorzubawen / wan wir in wehrender Lebzeit ein gantz sonderbare / außbündige und hertzliche Andacht zu denen Heiligen getragen haben / denen Gott sonderlich diese Gnad ertheilet / daß sie ihren Liebhabern in ihrem Sterbstündlein / und dem hochgefährlichen Abzug mögen beyspringen / und alle Feind abwehren und hindertreiben.

Philagia, dir ist bewust / wie wohl ich es mit deiner Seelen meyne / und was für ein grosse begierd ich habe / daß du in dergleichen Zustandt wohl versehen seyest / so folge derowegen meinem Rath / und fange an ein hertzliche Affection und Lieb zu denselben jetzt gemelten Heiligen zu tragen. Mache dir ein kleine Litaneyen davon / und bette sie zum wenigsten einmahl in der Wochen / oder auch öffter / wan du Weil hast: begere von ihnen / sie wöllen deine getrewe Gehülffen seyn zu der zeit und in der Sach / daran dir in deinem gantzen Leben am meisten gelegen ist / nemblich an und bey deinem letzten End / und in deinem Todtskampff. Welche nun dieselben Heiligen seyen / so dir mit

nit mit geringer Trew als andern / die sie in dieser meynung ersuchen / wol gewogen seyn und beystehen werden / wirstu eben jetzt von mir vernemmen. Der Mutter Göttes thu ich keine meldung / weil jedermänniglich bekant ist / daß sie die fürnemste Fürsprecherin und Helfferin seye in diesem Streit / und ab der unserer Seelen Feind sich am meisten schröcken / die zu selbiger zeit allen denen / so sie vorhin deßwegen angeruffen / die hülffliche Hand zu reichen nicht könne underlassen. Ich rede auch nichts von deinen sonderbaren Patronen / welche von wegen deiner heiligen und hertzlichen Lieb und Vertrawen zu ihnen / zweiffels ohne sich werden einfinden lassen / und auß gegenwertiger Angst und Gefahr die jenige erledigen / dero sie mit solcher auffrichtiger Gegenlieb und geneigtem Willen sonders gewogen seynt: ich wil dir die Heiligen und seelige Engel nur fürhalten / welche ich in Ablesung geistlicher Bücher hie und dort gefunden / daß sie denen / so ihnen zugethan / im Todt pflegen beyzuspringen / und das in keiner andern Ordnung / als wie ich sie in meinen Schrifften hab angetroffen. Ich mache den Anfang von den Engeln.

Der H. Ertzengel Michael / und höchster Fürst der Himmelischen Ritterschafft ist nach Lehr der HH. Augustini und Bonaventuræ / vom Allmächtigen Gott darzu bestellt und verordnet / daß er den Seelen in diesem letzten Anlauff und Treffen beystehe / und dieselbe zum Himmel begleite: und S. Bonaventura setzt hinzu / er warte allzeit den Befelch und Anordnung der Mutter Gottes / deroselben sonderbaren Liebhabern in aller Eyl die hülffliche hand zu reichē. Diese Commission ist ihme nit unbillich auffgetragen worden; weil er die Englische Rotten under seiner Devotion und Gehorsam hat / und schon mit Erschaffung der Welt angefangen die Feind deß Menschlichen Geschlechts in die flucht zu bringen / als er dieselbe auß dem Himmel vertrieben / und in den Abgrund gestürtzt hat. Es ist sehr glaubwürdig / er hab unzahlbare dergleichen Sieg erhalten wider diese verfluchte Geister / welche allweg wie brüllende Löwen herumb gehen / und suchen welche sie mögen verschlinden: alſo daß / wan es wahr ist / (wie es etliche Schul-doctorn dafür haltē) daß ihme weiter von Christo dem Herrn anbefohlen / die Seelen nach ihrem Abscheid auß diesem Leben in dem sonderbaren Gericht zu richten / er nicht allein der Richter seye über alle / sondern darneben ein Beschirmer der jenigen / dafür die Mutter Gottes Sorg trägt / oder die bey ihren Lebzeiten einen geneigten Willen gehabt / ihn / den H. Michael / zu bittē und zu verehren. Die seelige Johanna de Cruce wisste gar wol / wieviel er in beyden so wichtigen stücken vermögte / deßwegen sie offt ihre Zuflucht zu ihm nahme / und ihre Geistliche Kinder ermahnte deßgleichen zu thun / und von ihm zu begehren / er wölle ihnen in ihrem letzten und gefährlichsten Kampff mit den Höllischen Feinden zu hülff kommen.

S. Laruel / davon man muthmasset / daß er gewesen der Schutzengel derselben seeligen Johannæ de Cruce / und grossen Gewalt habe über die Teuffel / und mit einer sonderbaren Gnad von Gott begabet seye den sterbenden beyzustehen / die Seelen im Fegfeur zu trösten / und die Einwilligung und Erlangung dessen / was durch die Fürbitt der jetzgemelten seeligen Johannæ begehrt wird / zu befürderen.

Der H. Martyrer Laurentius / davon S. Gregorius Turonensis meldet / ein heiliger Abt auß seinem Bistumb / der Gott gebetten / ihme dieses heiligen Martyrers Verdienst zu offenbahren / hab neben anderen diese Ant-

wort

wort bekommen / so zu meinem Fürhaben dienlich ist ; daß nemblich die jenige / welche am Freytag / das gantze Jahr durch / zum H. Laurentio ein Andacht haben / dessen liebreiche Hülff und Beystandt in der Stund ihres Absterbens erfahren.

Der H. Martyrer Procopius / vor seiner Bekehrung Neanias genant / welcher im Kercker von Christo selbst getaufft worden / der ihme erschienen / und den Namen verändert. Bey seinem Todt und herzlichen Marter hörte man ein Stimm vom Himmel / so allen die gegenwärtig waren verhieffe / die jenige so ihn anruffen / würden seiner hülff und Fürbitt würcklich genieffen Dieser Ursachen wegen / weil am letzten End so viel gelegen / haben ihrer viel / mit einem grossen Vertrawen / und der gäntzlichen Hoffnung erhört zu werden / ihnen zum Advocaten und Fürsprecher für dieselbe Zeit erwöhlet.

Die H. Jungfraw und Martyrin Catharina / deren Gott gleiche Gnad für ihre Liebhaber und Pflegkinder versprochen / und es ist vielleicht diß under andern die Ursach gewesen / welche den seeligen Aloysium Gonzagam dahin vermögt / daß er sie zu seiner sonderbaren Patronin und Fürsprecherin erwöhlet / geliebet und geehret hat.

Die H. Jungfraw und Martyrin Thecla wird in grosser Noth angeruffen : warumb dann auch nicht in der / davon wir dieses Orts handlen / welche ungezweiffelt die allergrösste ist?

Die H. Gertrud gehört under dieselbe Heiligen : dieweil ihr Gott eines Tags verheissen / daß man nie vergeblich seine Zuflucht zu ihr nemmen würde.

S. Ursula und ihre Gesellschafft seynt zur zeit ihres glorwürdigen Kampffs versichert worden neben andern gaben wölle der gütig Gott ihnen ins künfftig verleihen die gnad die böse Geister zu verjagen / welche die jenig sterbende angreiffen dörfften / so sich in wehrendem ihrem Leben ihrer Protection und Schutz ergeben hetten. Dessen haben wir einen klaren Beweiß in der Cartheuser Chronick bey dem gottseeligen Henrico / desselben Ordens Religiosen zu Cölln / welcher mit einer gantz sondebaren Andacht zugethan war der Mutter Gottes / und der H. Ursulæ / und den eilfftausend Jungfrawen / und deßwegen etliche Monat vor seinem Todt von einer auß dieser sieghafften Gesellschafft besucht worden / die ihn auch ein Gebett gelehret / welches er hinfüro zur Gottesgebärerin sprechen solle. Endlich als er auff seinem Todtbett lag / hat er von derselben und ihrer gantzen Gesellschafft mit einer anmürigen Musick und himmlischen Gesängen zum höchsten erfrewet und getröstet / mit dem Todt abgangen / und seinen seelig en Geist auffgeben.

Die zehn tausend Martyrer : dadurch ich die will verstanden haben / zu welchen die H. Theresia ihre Andacht hatte; von denen sie auch etliche wenig Wochen vor ihrem seeligen Absterben besucht / und der bevorstehenden Zeit zur Hochzeit deß Lambs zu kommen ermahnet / und ingeladen worden. Dieselbe haben sich an ihrem letzten Endt ebener massen infinden lassen / wie sie dan von einer Geistlichen Person gesehen und erkant worden / und ware die anzahl so groß / daß dieselbe vermeinte / die Cell und alles rundts herumb wäre damit angefüllt. Es ist schad / daß der Histori-Schreiber nicht vermelde / welche da seyen diese zehen tausend Martyrer : ob es nemblich seyē die zehen tausend / so umb Christi Bekantnus willen zu Nicomedia durchs Schwert umbgebracht seynt / dē achtzehenden Tag im Mertzen / oder aber die zehen tausend Martyrer / welche am zwey uñ zwantzigsten

sten Tag deß Brachmonats auff dem Berg Ararath gecreutziget worden. Meines erachtens seynt es die Martyrer zu Nicomedia: weil man/wan ihrer Meldung geschicht/ einfältig sagt/ die zehn tausend Martyrer; da hingegen/ wan die andere gemeint werden/ man mit einem Zusatz dieselbe die zehn tausent Gecreutzigte nennet. Daran ligt doch wenig: weil einer sich auser allen zweiffel stellet/ wan er offt bittet die zehn tausend Martyrer/ denen S. Theresia zugethan gewesen; in Hoffnung durch deroselben Verdienst zu erlangen/ damit die Höllische Geister/ welche hauffenweiß den armen sterbenden anlauffen/ von ihme abweichen/ und hingegen er in Gesellschafft und Begleitung ihrer triumphirlichen und siegreichen Regimenter auß dieser Welt gen Himmel fahren möge.

Philagia, wan du am Tag deines Absterbens kein Hülff weiter haben soltest/ als welche ich dir bey dieser Andacht angezogen/ so hettest du dannoch mehr als zwantzig tausent Kämpffer und Verfechter auß dem Himmlischen Soldateska und Kriegsheer: und weil es die Mutter Gottes ohne zweiffel an ihrer Gegenwart nicht wird ermangeln lassen; wofür rechnest du dieselbe? ich zwar rechne sie für hundert tausent: so bist du ja trefflich versehen. Ach/ was ist mir das für ein Glory/ was für ein frewd/ was für ein Sieg/ was für ein Triumph/ zum Succurs und Beystand haben hundert und zwantzig tausent tapfferer Kriegsleut/ welche für Gott ihren Herrn/ und alle die/ so es mit demselben halten/ streiten werden! O mein Gott und Vatter/ und all mein Zuversicht/ wan wird doch dieser gewünschter Tag erscheinen!

Die zwölffte Andacht.

Für den 20. Tag deß Jenners.

Vier und zwantzig Heiligen anruffen/ auff die vier und zwantzig Stunden deß Tags gerichtet/ nach dem Exempel deß Ehrwürdigen P. Cæsaris de Buz.

Diese Andacht kan zum wenigsten einmal im Jahr geübt werden/ etwan an einem hochzeitlichen Fest.

DJe Sterngucker wöllen uns überreden/ alle Stund deß Tags herrsche in gewisser Ordnung einer auß den sieben Planeten über den Erdboden. Philagia, ich wünsche und begere/ daß über alle Stunden deines Lebens viel günsterige Sternen regieren als die Planeten. Deine Sternen sollen seyn vier und zwantzig Heiligen/ welche du erwöhlen wirst für die vier und zwantzig Stunden deß Tags/ und eine nach dem andern ördentlich alle Stunden anruffen/ wan du die Glocken hörest schlagen; oder alle zugleich/ und auff einmahl morgens für alle Stunden deß Tags/ im fall du dir förchtest/ du mögtest bey Glockenschlag nicht darauff acht geben. Diß stelle ich in dein belieben; jedoch was die Schlaffstunden belangt/ sollst du vorhin die Heiligen bitten/ welche du bey nächtlicher Ruh/ wan die Uhren schlagen/ nicht wirst können anruffen. Aber ich höre dich schon klagen und sagen/ ich spanne dein Gemüth zu sehr/ du habest kein gefallen an solcher gezwungenen Andacht. Mein du thust recht dran/ daß du deine Meynung so deutlich daher sagest/ ehe und bevor ich meine angefangene Red vollendet. Wan ich von dir begehrte/ du soltest diese Heiligen alle Stunden/ dein gantz Leben lang/ bey Tag und bey Nacht/ anruffen/ wie solches gethan hat der Ehrwürdige Pater Cæsar de Buz/

so hättestu Ursach mordio zu schreyen / und nichts zu thun; aber ich begehre nur allein / was und in so viel es dir gefallen wird. Thu dir auffs wenigst einmahl im Jahr so viel Gewalt selber an / und (wie es bey dir heisset) zwinge dich dahin / und bitte die Heiligen / welche du dir wirst außerwöhlt habē / daß sie dir wöllē günstig seyn / und ein jeder zu seiner Stundt beystehen / nit allein einen / sondern alle Tag deines Lebens / die vier und zwantzig Stunden. Dieselbe lauffen je eine nach der andern hin / und in einer deroselben müssest du sterben; dir ists aber unbewust / ob es umb zehn Uhren nachmittag / oder umb zehn vormittag / zu mittag / oder zu mitnacht geschehen solle. Sag mir einmal ohne scheu und rund auß / wan du wüstest / du müssest umb zehn Uhren vormittag sterben / an einem zwar ungewissen Tag / der doch unfelbarlich kommen wird / ja alle Augenblick je mehr und mehr hinzunahet; solltest du alsdan nicht eine sonderbare Andacht haben zu dem Heiligen / der von dir darumb ersucht / in so gefährlicher Zeit dir beystehen würde? Wolan dan so sey andächtig gegen den Heiligen / davon ich rede: dan du wirst in der Stund deines hinscheidens gerad solcher Hülff geniessen / als groß deine Lieb und Eyffer gewesen in Übung gegenwärtiger Andacht.

Philagia, ich sehe / du seyest nun resolvirt und entschlossen mir beyzufallen: so ist derowegen allein übrig anzuzeigen / man müsse / wann du meinem Rath folgen willst / vier und zwantzig Heiligen erwöhlen / gemäß der Ordnung der Buchstaben deß A b c / der gedächtnus dardurch zu helffen; dergestalt jedoch / daß JESUS die erste Stundt deß tags / und MARIA seine liebe Mutter die erste in der Nacht / habe; dieweil es sich allerdings gezimt / daß der Tag mit ihrer beyden Hülff anfange und sich endige. Vor allen Dingen aber erwöhle hierzu solche Heiligen / die oder von wegen der Heiligkeit ihres Lebens / oder von wegen deß sonderbaren beystands / so sie den Menschen geleistet / berühmt und bekant seynt. Vielleicht begehrest du von mir zu verstehen / welche du zu diesem End nemmen sollest. Wie? muß man dir dan allzeit alles sagen? Gewißlich diese Wahl trifft dich gar zu nah an / du selbst solltest es in bedencken ziehen: damit ich dich jedoch auch dißmahl nicht abweise / so setze ich die jenige hinzu / welche du erwöhlen / und in solcher Ordnung die du halten magst / nach den beyden dutzet Stunden / so es an einem vollkommenen Tag hat / von einer Mitnacht biß zur andern.

1. JESUS, unser liebreichster Seeligmacher.
2. S. Andreas / der grosse Freund deß Creutzes.
3. S. Bruno / der Liebhaber der H. Einsamkeit.
4. S. Catharina von Senis / die trewe Gespons JESU.
5. S. Dalphina / ein Spiegel aller Adellichen Frawen.
6. S. Elzearius / ein Freund der Reinigkeit.
7. S. Franciscus / der Liebhaber Gottes.
8. S. Gregorius / ein Vatter der Armen.
9. S. Hieronymus / ein Sonn der Gelehrten.
10. S. Johannes / der Jünger den JESUS liebte.
11. S. Ludovicus / ein König der Königlichen Tugenten.
12. S. Maria Magdalena / die verständige Büsserin.
1. S. Nicolaus / der unvergleichliche in Übung der Barmhertzigkeit.
2. S. Odilo / ein Trost der Abgestorbenen.
3. S. Petrus / der erste Statthalter Christi.

4. S. Quod vult Deus, (Was Gott will ein außbundt der schönen Nahmen.
5. S. Remigius/der siebentzigjähriger Bischoff
6. S. Simeon Salus/der weise Narr.
7. S. Thomas/der Englische Doctor.
8. S Ursula / die fürtreffliche Meisterin der jungen Töchter.
9. S. Xantippa/die Lehrjüngerin und Liebhaberin deß H. Pauli.
10. S. Yvo / ein Advocat und Fürsprecher der Armen.
11. S. Zenobius / ein Zier der Statt Florentz.
12. MARIA, die würdigste Mutter JESU.

Philagia, da hastu vier und zwantzig Sternen deß Himmels / welche über alle Stunden deines Lebens herrschen sollen. Von diesen / oder dergleichen Heiligen (dan ich stelle dir die Wahl frey) so du dir erkiesest / hastu zugewarten die köstlichste Influentzen und Einfluß deß Paradeiß/die beste Segen deß Himmels / und in deinem Sterbstündlein eine gantz sonderbahre Hülff deß Heiligen / den du gebetten / daß er in solcher Stundt dein trewer Helffer seyn wölle.

Die dreyzehende Andacht.

Für den 21. Tag deß Jenners.

Alle und jede Tag einen Heiligen erwöhlen der uns beystehe/nach dem Exempel der Seeligen Catharinæ von Raconis.

Diese Andacht kan täglich gebraucht werden.

PHilagia, wan ich dir rathe / du solltest alle Tag deß gantzen Jahrs für dich besonder ein Fest halten/ und täglich einen Heiligen erwöhlen / denselben zu verehren / so wirstu sagen / ich greiffe dem Pabst in sein Ampt / oder ich mache mich zum Bischoff in dem Bistumb deß kleinen Volcks und der Kräfften deiner Seelen: und dannoch bin ich nicht darzu geweyhet / hab auch nimmer darnach getrachtet. Du magst dannoch von mir halten und sagen was dir in den Sinn kommt; ich will drüber nicht zürnen/ wan du nur das wenig / welches ich hiebey füge/lesen und üben wirst. So ist dan ohne verhelung diß meine meynung/ du sollest das gantze Jahr durch täglich ein newes Fest folgender gestalt anstellen. Erwöhle dir wans dir also gefällt / alle Tag einen Heiligen auß dem Römischen Martyrologio / so auff selbigen Tag fällt; damit er dich denselben Tag behüte/und für alles/was dich einigerley weiß angeht/ Sorg trage; lasse es aber bey dieser Wahl nit bewenden/sondern ruffe ihn im Tag etliche mahl an/ zum wenigsten wan du morgens auffstehest / Meß hörest / und am Abend dein Gewissen erforschest. Im fall aber du kein Martyrologium hättest / oder es dir zu verdrießlich fiele / alle daselbst jedes Tags fürfallende Nahmẽ zu lesen/und mir die Sach gäntzlich heimstellest / so nimm täglich für deinen Patronen den jenigen Heiligen / so ich dir in meinen Andachten zu den außerwöhlten Freunden Gottes verzeichnet / oder den du im Heldenbuch findest. Darauß lehrnest du / was es für einer gewesen / und etwas schönes auß seinem Leben: welches in dir ein Liebe zu ihm wird erwecken/und ein begierd ihn am selbigen Tag fleissig zu verehren. Darumb es auch gantz rathsam / ja schier nothwendig ist / daß man am vorigen Abend lese was den Heiligen der auff den andern Tag fällt/ antrifft / und daselbst vermeldet wird. Es mögte aber jemandt fürwenden / under so vielen herrlichen Thaten der fürnembsten Heiligen erzehle ich nicht allemahl die schöneste; ja bißweilen thue ich deren keine Meldung / und stelle andere Heiligen für / welche oder newlich gelebt / oder nicht fast bekant und berühmb

seynt

seynt: Demselben geb ich zur Antwort; alldieweil nicht alle Menschen einerley Geschmack haben/ so hab ich kein bedencken gehabt die zu nemmen/ darzu ich mehrern Lust hatte: bißweilen auch die jenige ungemeldet gelassen/ deren Festag in der Kirchen gehalten werden: eines theils darumb / daß ihre heilige Werck ohne das gnug bekant seyn / oder ich anderstwo deren Meldung gethan; andern theils aber / weil ich ein grössere Neigung zu ruhen in mir verspüret als zu andern. Damit doch jederman die Wahl desto freyer stünde / hab ich alle Tag neben demselben einen oder mehr andere kürtzlich hinzugesetzt.

Nun wird es mir nicht schwär fallen dir etliche zu nennen/ welche besagter Weiß das gantze Jahr durch gefeyret / und diese Andacht gebraucht haben. Die seelige Catharina von Ranconis (welches ein Statt ist in Piement) gebürtig / underliesse nicht alle und jede Tag ihr einen Heiligen für ihren Schutz Herrn zu erwöhlen; bekennt auch/ sie habe durch desselben Fürbitt merckliche Hülff empfunden. Der gottseelige Mann Alexander Lusagus ist der seeligen Catharine in diesem stück nicht allein nachgefolgt/ sondern den Tag durch / wan er Brieff zu schreiben/ oder mit andern umbzugehen hatte/ schrieb er alle mal/ oder brachte etwas auff die Bahn von den Heiligen desselben Tags. Wir dörffen weiter nit gehen/ in allen Geistlichen Häusern/ wo gute Disciplin und Ordnung ist / werden oder bey der Prim / oder nach dem Mittags- oder Abendessen / der gantzen Gemeindt vorgelesen die Heiligen/ so nechstfolgenden Tags verschieden oder gemartert worden/ wie dieselbige im Römischen Martyrologio nach einander gestellt sind: welches fürnemblich deßwegen geschicht/ damit alle Religiosen und Ordenspersonen Anlaß haben ihnen für denselben Tag einen Patronen und Beschirmer zu erwöhlen. Philagia, ich bitte und ermahne dich von grund meines Hertzens/ du wöllest dich auff diese heilige Übung geben. Mein grosse Begierd/ daß du einen seeligen Todt haben mögest/ thut mich also reden; weil ich gäntzlich darfür halte/ diese glorwürdige Heiligen werden uns/ wan wir auß diesem Leben zum ewigen reisen/ beystehen; und eben das ist eines auß denen stücken/ darumb wir sie täglich ersuchen sollen. O mein Gott und Herr! was wird es uns für ein wunderbarlicher Trost seyn auff diesem engen und schmahlen Weg / da auch die allerhertzhafftigste zagen und zitteren/ wie ein Blat auff dem Baum/ das vom Wind hin und her getrieben wird/ auff unser Seiten und zu Gehülffen haben so viel hundert Freund Gottes / welche unsere Feind schröcken und verjagen / und uns den Paß eröffnen werden zum himmlischen Jerusalem / daselbst der ewigen Frewd und Glory zu geniessen?

Das dritte Capitel.

Acht Andachten zur Mutter Gottes / fürs Fest und Octav ihrer Vermählung mit dem H. Joseph / am 22. Januarii.

Die erste Andacht.

Für den 22. Tag Jenners.

Ein Fürsatz MARIAM zu lieben/ nach dem Exempel Joannis Berchmans.

UNser gottseelige Jüngling Joannis Berchman / ein sonderbarer Liebhaber der allerseeligsten Jungfrawen / hatte im Brauch offt zu sagen auß hertzlicher Andacht zu seiner L. Mutter: Volo amare

MARIAM. Ich will MARIAM lieben. Er widerholte dieses hundert und hundertmahl; damit er seinem Hertzen Lufft machte/ welches anders nichts wünschte und begehrte/ als der Königin der Engeln zu dienē. Ich weiß nicht / wer ihn diese Weiß das Hertz zu leichtern gelehret habe : wan ich aber gedenck an das Glück deß H. Josephs in seinem glückseeligen Heuraht mit der gebenedeyten Jungfrawen / so stehe ich in keinem Zweiffel / er habe dazumahl/ und darnach gar offt gesagt. Amo, & volo amare MARIAM: Ich liebe und will lieben MARIAM; also daß ich mich nicht scheue diese kleine Ubung passieren zu lassen / nicht nur als ein Andacht deß gottseeligen Berchmans / sondern auch deß H. Josephs ; und folgends lade ich zu derselben alle Liebhaber der Seeligsten Jungfrawen / zum wenigsten am Tag ihrer Vermählung / nach dem Exempel ihres Bräutigams deß H. Josephs / der ihme am selbigen Tag fürgenommen fort-hin keine Creatur wie MARIAM zu lieben. Philagia, was ist leichter/ als den Tag durch hundert und hundertmahl / wan man auff und ab / hin und her gehet / oder in seinem Zimmer / Schlaff oder Bettkämmerlein ist/ widerholen: Amo, & volo amare MARIAM. Ich liebe/ und will lieben MARIAM? Diß soll heut deine Ubung seyn : und dich kan ja weniger nicht von deiner Affection und Neigung zur Mutter der Liebe erwarten/ als eine rechtschaffene Begierd dieselbe zu lieben. Diese Wort seynt so lieblich und anmütig / daß man sie schwärlich offt widerholen wird ohne Empfindung eines grossen Trosts und mercklicher Besserung seiner Seelen. Es stehet nur zu versuchen. Solte dir aber das zu wenig seyn / so magstu heut und an den besten Tägen deines Lebens offt sagen was folgt:

Mein Hoffnung grost ohn massen
Hält all Begierden ein:
Will alles gern verlassen/
Wan mir diß eins kan seyn/
Daß ich dich mag anschawen
Mit deinem liebsten Sohn/
O Jungfraw der Jungfrawen/
O schöner Gottes Thron/
O Gott/ mir nur beschere
Diß Glück nach meinem Sinn!
Ich anders nichts begehre/
Mit dem zu frieden bin.

Die zweyte Andacht.

Für den 23. Tag Januarii.

Die Allerseeligste Jungfraw für seine Ge liebte erwöhlen / nach dem Exempel deß O. Edmundi.

WAs dünckt dich/ Philagia? soll es nit ein gewagtes stück seyn / und ein fund einer gar zu vermessenen Liebe / die Allerseeligste Jungfraw für deine liebste Freundin / für deine getrewe Gespons erwöhlen / und folgendts ihr dein Hertz und Dienst aufopffren ; ihr einen Ring anbieten und presentiren/ zum zeichen und pfand deiner Lieb ; denselben als ein köstliches Kleinoth also fleissig bewahren/ wie die Perusiner den Ring damit die Seelige Jungfraw dem H. Joseph vermählet worden / under eilff underschiedlichen Schlüsseln verwahren / welch eilff den fürnembsten auß der gantzen Stat anvertrawt seynt; und ihn an den Finger zum wenigsten einen Tag in dieser Octav anlegen? Im geringsten nicht. Alles was ich angezogen/ lasset sich gar wohl thun. Die gebenedeyte Jungfraw hat ihr solches gefallen lassen : ja sie hat es bißweilen begert / wie du hernach verstehen wirst. Zweiffle gar nicht / sie werde es auch an dir gut heissen

helffen: understehe dich allein dein gantzes Hertz MARIÆ zu geben / mit angehenckter Protestation / kein andere Creatur werde dasselbig je besitzen / und es werde gantz und allein seyn für deine liebe Frauw und Freundin / und darnach förchte dich nicht. Lasse die Forcht den verführten Weltkindern/welche ihr Hertz/und Ring zum Pfand ihrer närrischen und unbestendigen Lieb denen schencken / welche sie einest verlassen/ oder betriegen / und für alle ihre Trew ihnen grossen Verdruß bringen/vielleicht auch sie gar in den tieffen Abgrund der Höllen stürtzen werden. MARIA machts nicht also. Sie allein ist auff eine fürtreffliche Weiß die warhafftig getrewe / und auffrichtigste Liebhaberin auß allen.

Ich schreibe dir nicht für / Philagia, wie du diese Auffopfferung deines Hertzens anstellen; auch nicht/ ob du ihr einen Ring und von was Materi / presentiren solleſt. Das stelle ich heim deiner Liebe zu MARIA. Keinen besseren Meister kan man finden / als eben diese Lieb/welche vollkommentlich lehret wie ihme zu thun seye/und mit was für Bescheidenheit und eyffer man sich in allem solle verhalten. Ich will dir allein erzehlen was bey gegenwertiger Andacht etlichen andern Liebhabern der Seeligen Jungfrawen widerfahren ist. Du kanst darauß ermöhlen was dir am besten gefällt.

S. Robertus/er erste Cistertzienser Abbt/ hat von der Mutter Gottes / auch ehe er geboren worde/ ein sonderbare und denckwürdige Gnad empfangen: dan als seine Mutter schwanger war / erschiene ihr die allerseeligste Jungfraw / steckte ihr einen Ring an den Finger / und redet sie an mit folgenden Worten: Meine Tochter/sihe da hastu das Pfand deß Heuraths / welche ich zu treffen habe mit dem Sohn/den du jetzund trägst.

Das Zeichen der Liebe / welches die H. Jungfraw dem Seeligen Alano de Rupe hinderlassen / ist nicht geringer. Sie hat ihn für einen Bräutigam haben wollen / und gab ihm einen stattlichen Ring/welcher/ wie die Histori meldet/ von dem köstlichen Haar der Jungfräwlichen Mutter gemacht ware.

Was ist wunderbarlicher / als welches B. Hermanno von Steinfeld/mit dem Zunahmen Joseph / widerfahren? Derselbige hat unglaubliche Gaben und Gnaden von seiner lieben Frawen Mutter GOTTES empfangen. Sie hat ihn nicht allein für ihren Bräutigam angenommen/ sondern ihm darneben befohlen / er solle hinfüro Joseph genennt werden / welches der Nahm ist ihres ersten Gespons. Wan sich die Engel über solche Gnaden nicht verwunderen / so weiß ich gewißlich nicht/ was ihnen auff Erden könne verwunderlich fürkommen.

Es soll auch nicht in vergeß gestellt werden H. Edmundus Ertzbischoff zu Cantelberg/ welcher in seiner Jugend zu seiner Basen sagt/ er seye verliebt / und hab eine schöne Freundin angetroffen / die er täglich begrüsse; dadurch er die allerseeligste Jungfraw verstunde. Er hat derselben sein Hertz auffgeopffert / als der Mutter der schönen Liebe / und vor ihrer Bildnus ein Gelübd ewiger Jungfrawschafft gethan: hat sie auch von der Zeit an für seine Allerliebste gehalten / und zum Pfand seiner Trew zu ihr in den Finger ihrer Bildnus einen güldenen Ring gesteckt / darin das Ave MARIA gestochen ware. Obs derselbig Ring gewesen sey/oder aber ein ander/das ist mir unbewust: es ist aber gewiß / daß nach seinem Todt auff seinem Bischofflichen Ring/ den man ihme auß dem Finger gezogen/der Englische Gruß gestochē gewesen. Diese Histori

erinnert mich deß Vertrawens jenes jungen Gesellen von Cordua / welcher damit er fürtrefflich würde in der Keuschheit / und wider alle Unreinigkeit obsiegte / einen Ring / darin er diese beyde Wort / Ave MARIA, stechen lassen: aber hievon findest du ein mehrers in der fünfften Andacht beym Fest der Himmelfahrt MARIÆ.

Philagia, Ich sehe wohl daß du gäntzlich bey dir entschlossen keine andere Allerliebste zu haben / als MARIAM die Mutter Gottes. Halte dich fest bey dieser Resolution und Fürsatz; und dieselbe mehr und mehr zu bekräfftigen und zu bewähren / gebrauche dich der Wort / welche in gleichem Fall gebraucht hat ein andächtiger Verehrer MARIÆ, sie also anredend:

„ O Heilige Jungfraw / wan es meiner „ Lieb erlaubet wird / so erwöhle ich dich für „ meine Allerliebste. Nimm mich an als einen deiner trewen Liebhaber und Diener / „ und mach mich theilhafftig der liebreichen „ Freundlichkeit und köstlichen Liebe / welche „ du zu denen trägst / welche dir solcher gestalt „ zugehören. O holdseelige Jungfraw / wan „ ich deiner immer vergesse / und dir nicht „ Wort und Glauben halte / und meinem so „ offentlich gethanem Versprechen zuwider „ handle / so schaffe Gott / daß ich in alle Ewigkeit auß dem Buch der Lebendigen „ außgethan / und meiner bey den Menschen „ nie gedacht werde!

Die dritte Andacht.

Für den 24 Tag Jenners.

Ein Bildnus der Mutter Gottes in seiner Kammer haben und verehren / nach dem Exempel S Francisci de Paula.

PHilagia, demnach du dir gäntzlich fürgenommen MARIAM zu lieben / und sie für deine Allerliebste erwöhlet hast / sie dich auch inniglich und hertzlich liebet; solte es wol gestatten können / daß ihre Bildnus nit in deiner Kammer wäre? Ich kan solches schwärlich glauben / und bilde mir ein / du habest eine gantz sonderbare Affection zu ihren liebreichen Bildnüssen / und du wollest derselben gemeinlich eine vor dir haben / fürnemlich in deiner Kammer. Also haben ihm alle Religiosen auß dem Orden S. Dominici gethan im Anfang desselben Ordens. Alle ihre Kämmer waren so viel Capellen der Mutter GOTTES; dan ihre Bildnus ware darinnen zu sehen: und dieser löbliche Brauch wehret noch bey ihnen / und schier in allen Geistlichen Häusern / da einige sonderbare Affection ist zu der Seligsten Jungfrawen. Du wirst kaum ein eintzige Kammer finden / da die Mutter Gottes nit zu sehen ist / als ein Beschützerin und Patronin. S. Franciscus de Paula hatte dergleichen Bilder eins in seinem Bettkämmerlein / darzu er alle seine Zuflucht hatte. Als Ludovicus XI. König in Franckreich / welcher Franciscum sehr liebte / solches erfahren / hat er ihm ein Bild wöllen geben / welches siebenzehn tausent Kronen werth geschätzt ward; aber der Heilig Mann wolte es nicht annemmen / und sagte / seine Andacht hange nicht an Gold und Silber / sondern allein an der Mutter Gottes.

Was mich angeht / könte ich nicht zufrieden seyn / wan dieser Haußrath in meiner Kammer mangelte: dan er ist voller Glücks und bringt wunderbarlichen Nutzen. Tausent andere zu geschweigen / die ich allhie anziehen könte / begnüge dich mit dem / was auß folgender Histori erscheinet.

Auff dem Oelberg wohnte ein Eremit / ein sehr tugentsamer Mann / welcher von dem Geist der Unlauterkeit schier biß in sein höchstes Alter geplagt worden. Endlich mit verdruß

Verdruß gleichsam überfallen / fahet er an zu weinen / wendet sich zum Teuffel / der ihn plagte und fragte: wie lang er ihn gedencke zu peinigen und versuchen? ob er ihme nicht so viel stillstandt wölle vergönnen / damit er sich zum rühigen Todt bereite? Alsobald erscheinet ihm der böse Feind in sichtbarlicher Gestalt / verspricht ihme die gewünschte Ruh / aber mit dem Beding / er soll bey sich halten / was er ihm sagen würd / und es keinem Menschen anzeigen: welches ihm der Einsidler mit einem Eyd bekräfftiget und zugesagt. Das begehren ware aber nichts anders / als er solle nicht mehr verehren ein kleines Bildlein unser lieben Frawen / das Christkindlein in den Armen tragend / welches er in seiner Cellen hatte / in grossen Ehren hielte / und offt davor sich auff die Erden niederwarffe. Der Einsidler hat diese Bitt nicht vorgesehen / begehret derowegen einen Tag Auffschub. Darzwischen besucht er einen heiligen Abt / offenbahret demselben alles was vorgelauffen. Dieser sagt ihm / er solle mit dem bösen Feind nicht mehr Sprach halten / sein begehren gar nicht inwilligen: dan alles anders würde ihm bälder verziehen werden / als wan er die Ehr und Respect / so er gegen der seeligsten Jungfrawen trägt / indem er die Bildnus in seiner Cellen hab und verehre / verlassen solte.

Es stellt sich ansehen / als wan ein Bildnus der Seeligen Jungfrawen in der Kammer / und vor seinen Augen haben / nichts sonderlichs gutes außwircke. Aber / O! wie offt fälle dem bösen Feind der Muth uns anzufechten / in ansehen allein eines dergleichen Bilds; insonderheit wan wir es uns vors Gesicht stellen / damit er uns diene für ein Salveguarde / Schutz und Schirm / und das allerliebste Fürbild so wir haben mögen.

Durch dieses Mittel hat Petrus Caraltus in seinem Todts Kampff den bösen Feind ritterlich überwunden. Dan als er kranck ware / nam der leidige Sathan die Gestalt eines Doctors an / hielt ihm eine Frag vor vom Geheimnus der allerheiligsten Dreyfaltigkeit / und als er ihm eines nach dem andern fürbracht / hat er ihn dermassen verwirret / daß er in gewisser Gefahr gewesen die ewige Seeligkeit zu verlieren. Als nun der fromme Mann nichts mehr konte antworten / hat er die Augen geschlagen auff ein Bild der Seeligsten Jungfrawen / so in seiner Kammer ware / und seine liebe Mutter gebetten / sie wölle ihn auß dieser Gefahr erretten. Hierauff wendet sich das Bild zu ihm / sehet ihn dergestalt und mit solcher Krafft an / daß alsobald alle Zweiffel / so ihme der böse Feind ingeworffen / verschwunden; und er antwortete so artlich und wohl auff alle desselben Gegenred und Argumenten / daß der Unflath genöthiget worden das Feld zu raumen und zu weichen. Philagia, ich weiß nicht / ob du dergleichen Versuchungen und Anstöß außgestanden habest; aber das weiß ich wol / du werdest nicht weißlich dran thun / wan du in einer Kammer wohnest / da nicht ein Bildnus der Mutter Gottes gefunden werde; dieweil das blosse anschawen eines solchen Marienbildts dein Hertz kan erfrewen / deine Feind überwinden / und dir ein immerwehrende Cron zuwegen bringen.

Die vierte Andacht.

Für den 25. Tag Januarii.

Eind Bildnus der Allerseeligsten Jungfrawen bey sich tragen / nach dem Exempel deß Käysers Ludvici Pii.

HErr Gott / wie lieb und werth ist mir die Andacht deren / welche ein Bild der

Mutter GOttes bey ihnen haben und tragen! Wer kan daran zweifflen / daß diß ihre Aberliebste sey? Also thate ihm Ludovicus XI. König in Franckreich. Er truge allzeit auff seinem Hut ein Mutter-Gottes-Bildlein / und schetzte dasselbig höher als alle Demanten und Edelgestein seines gantzen Königreichs. Also sagte er auch einmal in Anschawung eines Bilds so gar künstlich auffs Bley gemacht ware / er hielte mehr von diesem Bley / als von allem Gold das in Franckreich wäre. Der Käyser Ludovicus Pius / Caroli Magni Sohn / ware nimmer ohn einiges Marienbild / und selbiges hatte er vor seine Capell und Bittplatz. Dan wan er sich im Feldt oder auff der Jagt allein befandt / so kniete er davor / und brachte ein zeit lang zu im Gebett. Sein Gejäg / Lust und Recreation ware der Allerseeligsten Jungfrawen Huld und Gnad erjagen / darzwischen daß seine Edelleut die Hirsch jagten. Da hast du zween mächtige Monarchen / welche wegen ihrer Andacht und Affection zur Muter Gottes lobwürdig seynt. Ich setze noch einen hinzu / der beyden nichts nachgibt. Dieser ist Käyser Andronicus der Alter / welcher allzeit am Halß ein güldenes Marien-Bildlein trug; und als er an seinem letzten End das Heilig Sacrament nit konte empfangen / hat er dasselbig in den Mund gesteckt / damit es ihm gereiche zur Wegzehrung / weil er ihres lieben Sohns nicht geniessen mögte. Ich mache mir gäntzlich diese Rechnung / diß letzte Werck seye eines gewesen auß den allerverdienstlichsten von seinem gantzen Leben.

Philagia, du solst hie nit gedencken / es stehe allein grossen Herren wol an / welche ihnen gar schöne und köstliche bestellen können / der Seeligsten Jungfrawen Bildnus bey sich zu tragen: alle ihre Andächtigen mögen solches thun / wie wir auß vielen Exempten gesehen haben. S. Carolus Borromæus hate nicht allein angeordnet / daß durch sein Bischoffliches Gebiet das Bild der Mutter Gottes über der Thür aller Pfarrkirchen solte gesetzt werden; sondern ermahnete dar neben alle die seinige / dieser Bilder eines bey sich zu haben / von wegen der grossen Kraft so sie hätten wider die bösen Nachstellunge und Anschläg deß leidigen Sathans. Ein auß den Regulen der Bruderschafft unser lieben Frawen von Sion in Lotthringen welche im Jahr 1393. durch Ferreum von Lotthringen / Graffen zu Vaudemont / auffgerichtet worden / befilcht / daß alle so derselben inverleibt / verbunden seyen / acht Tag vor / und eben so lang nach der Himmelfahrt der Glorwürdigen Jungfrawen bey sich zu haben eine Bildnus der Mutter GOttes oder auß Silber / oder gemahlt / oder gestickt: mit angehengter gewisser Buß und Straff für die jenige / welche ohne solches Bild gefunden mögten werden.

Philagia, ich wil dir keine Straff auffle gen / wan du etwan dieser Andacht / so ich dir fürhalte / vergessen solteſt: es soll mir gnug seyn dir anzuzeigen / wan du dich gewöhneſt am Halß / oder im Sack / oder am Gürtel oder anderstwo ein Bildnus der Mutter Gottes / oder einen Pfenning / darauff sie stehet / bey dir zu haben / so achte ich dich glückseeliger / als wan du zwölff hundert tausend Kronen bey dir hätteſt. Glaube mir derowegen / und seye nimmer ohn dieses Kenn- und Merckzeichen der Liebe zu ihr. Wan dich der Todt übereilt / so wird dir ihr Bildnus seyn an statt der Wegzehrung und deß Viatici: bist du gesund / so magſt du sie hundertmahl im Tag grüssen und küssen / und nach deines Hertzen Andacht verehren. Solteſt du unsere Liebe Frau

wen

weniger lieben / als viel Weltliche und närrische Menschen die jenige / so sie lieb haben / deren Conterfäyt und Bildnus sie haben / und gleichsam alle Augenblick anschawen wöllen? In was für einen Stand oder Gelegenheit kanstu immer seyn / darin du auß dieser löblichen Andacht keinen Nutzen schaffen könnest? Du seyest draussen oder daheim / der böse Feind wird so bald nicht bey dich kommen / Wilstu etwan beten / so hastu dein Oratorium allzeit bey dir; dieweil wan du der Mutter Gottes Bildnus hast / so hastu schon ein wol staffierte und zugerüstete Bettplatz. Ehe ich diese Materi beschliesse / muß ich dir ein schönes Exempel erzehlen / darauß du klärlich abnehmen kanst / wie diese Andacht so nützlich seye. Lese es / und darnach widerstehe / wan du kanst / den Gedancken und gutem Fürsatz nimmer ohne ein Marienbild zu seyn.

Im Jahr 1631. traffen drey Straffenräuber nicht weit von Dion einen Edelman an / der zu Pferd war / und hinder ihm ein geistliche Person / welche er zum Fall bracht / und auß ihrem Convent oder Kloster gezogen / sitzen hatte. Als er sich wehren wolte / wird er von einem an den Kopff geschossen / also daß er gleich zur Erden todt niederfiele. Die armseelige fällt mit hinunder / und als sie gefragt ward / was sie für eine wäre / und von wannen sie komme? hat sie ihr Marienbildlein / daß sie bey sich hatte / herfürgezogen / dieselbe in solcher Gefahr angeruffen / und auff die Allerseeligste Jungfraw sich verlassen / die Warheit und ihre Sünd bekannt; auch dabey gesagt / sie seye aller Pein und Straff wohl würdig. Alsobald wird einer auß diesen Räubern bewegt ihr beyzustehen: fragt sie derowegen / ob sie wieder in ihr Kloster begehre? und als sie antwortet / solches würde eine auß den grösten Gnaden seyn / so ihren Gott widerfahren mögten; nimmt er sie geschwind auff sein Pferde / und führet sie ins Closter / mit beygefügter Ermahnung / sie solle auff ein andermahl ihre Sachen weißlicher anstellen. Die Geistliche sich besinnend / wie sie eine so sonderbahre Wolthat etlicher massen vergelten mögte / wird durch göttliche Eingebung angetrieben / ihm ihr L. Frawen Bildlein zu geben: thut es derowegen vom Halß / und schenckts ihrem Wolthäter / als ihr allerbestes Kleinod. Er nimmt es an / und reitet sporenstreichs wieder nach seinen Gesellen. Aber underwegs / weil er diß Bild bey ihm hatte / empfindet er so starcke Bewegungen zur Besserung / und es kommt ihm sein elender Stand also lebhafft für / daß er gäntzlich entschlossen sein Leben zu änderen. Derohalben verliest er seine böse Gesellschafft / und reiset nach unser L. Frawen d'Eskang, (welches ist eine Capell der Mutter Gottes zwo Meilwegs von Dion in Burgund gelegen / da viel Wunderzeichen geschehen) daselbst der Allerseeligsten Jungfrawen schüldigen Danck zu sagen / als welche ihm diese glückseelige Bekehrung zuwegen gebracht hätte / nachdem er ihr Bildnus getragen / welche nach dem wunderthätigen Bild der Mutter Gottes d'Eskang gemacht ware / und ihn fürnemblich bewegt hat / seine erste Andacht in gemelter Capellen zu verrichten.

Die fünffte Andacht.

Für den 26. Tag deß Jenners.

Etliche Stund der Mutter Gottes Bildnus in der Hand halten / nach dem Exempel der H. Hedwigis.

WAn ich einen Pfenning hab / darauff der Mutter Gottes Bildnus ist / oder dergleichen etwas anders / daß man leichtlich in der Hand halten könne; wer wird mich verhinderen / daß ich nicht auß tragender

Lieb

Lieb zur allerseeligsten Jungfrawen / ihre Bildnus einen gantzen Tag / oder einen Nachmittag / in der Hand habe / also daß es niemand mercke? Und wan es schon jemand mercke / solte ich deßwegen die Zeichen der Liebe zu meiner Allerliebsten underwegen lassen / und mich deß Trosts und Verdiensts / so darauß entstehet / berauben? Wan man nur will / so ists leicht. Im Leben der seeligen Victoriæ wird vermeldet / als einer Novitzen von ihrer Meisterin befohlen einen Zehner vom Rosenkrantz so lang in der Hand zu halten / biß sie ihn wieder forderte / seye die Meisterin solches zu thun vergessen / und deßwegen habe die Novitz den Zehner zween gantze Tag und Nacht / auch under ihrer Arbeit / auß Forcht wider den Gehorsam zu sündigen / in der Hand gehalten. Es dünckt mich viel leichter zu seyn / einen Pfenning etliche Stunden lang zu halten / als einen Zehner vier und zwantzig Stunden.

Philagia, ich rathe dir / daß du es heut einmahl versuchest. Du wirst nichts thun / deine Lieb gegen unsere liebe Frawe zu beweisen / welches die Glorwürdige Hertzogin in Polen Hedwigis nicht vorhin gethan. Dieweil sie stäts der Mutter Gottes Bildnus bey ihr truge / so hielte sie dieselbe offt in der Hand: ja sie hat es auch sterbend thun wöllen / und man hat ihr nach ihrem seeligen Absterben das Marien-Bildlein nicht auß der Hand bringen können; und als man fünff und zwantzig Jahr darnach ihr Grab eröffnet / hat man die drey Finger / welche das Bild hielten / gantz und unverletzt gefunden.

Wer solte nun etwas sagen dörffen wider dergleichen gottseelige Ubungen und Andachten / welche Gott ihm gefallen läst / segnet / und so gar auch die Wunderzeichen bekräfftiget? Philagia, wem wöllen wir glauben? wem uns befleissen zu gefallen? Gott / oder den Menschen? welche diese geringe Andachten jetzundt zwar mit ihrem unnützen Geschwätz tadlen und verachten; aber zu seiner Zeit wünschen werden / dieselbe auch mit Verlust ihres Lebens geübt zu haben.

Die sechste Andacht.

Für den 17. Tag deß Jenners.

Der Mutter Gottes Bildnus / nach dem Exempel deß H. Alexii / steiff ansehen.

Dißwar die gröste Frewd deß H. Alexii / wan er zu Edessa beym Kirchthor seiner Allerliebstē Bildnus konte anschawen / und es fiel ihm schwär die Augen davon abzuwenden. Je öffter er sie ansahe / desto mehr liebte er sie / desto besser war er zufrieden / und befandt / daß diese seine Allerliebste viel liebreicher und schöner wäre / als die / welche er am ersten Tag seiner Hochzeit zu Rom verlassen hatte.

Philagia hast du nicht ein schön Marien-Bild? oder weist du nicht irgendwo eines? Dan ich bitte dich / und rathe dir von grund meines Hertzens / du wölleſt dir so viel mühe / oder besser zu reden / so viel frewden heut und andermals / wan es dir belieben wird / anthun / und ein Muttes Gottes Bild mit auffmercksamkeit steiff uñ zum öfftern anschawen. Ach! was können doch diese Augen liebers / schöners / und nützlichers sehen? So offt du es anschawest / wirst du je mehr und mehr die seelige Jungfraw lieb gewinnen / gottseelige Gedancken in deinem Hertzen empfinden / und die Begierd zur Reinigkeit wird in deiner Seelen erwachsen: und wan du beständig und ein geraume Zeit solche Bildnus ansehest / wirst du schwärlich von dannen kommen können; nimmer aber anderst davon scheiden / als voll grossen Trosts

und

und mit einem steiffen Fürsatz / inbrünstiger als je zuvorn / die Königin der Engeln zu lieben. Es gehet mit den Bildnüssen der Mutter Gottes zu / wie mit dem Original. Wer die Ehr und das Glück hatte selbiges anzuschawen / der ware versichert / sein Hertz würde mit himlischen Gedancken / und grosser Liebe der Keuschheit angezündet werden. Alle andere Schönheiten und Angesichter / sie seyen natürlich / oder gemahlt / so Manns- als Frawpersonen / haben diesen Vortheil und Gnad nicht. Dannenhero Dionysius Carthusianus / da er diese Wort auß dem hohen Lied; Gleich wie ein Lilg under den Dörnern / also meine Freundin under den Töchtern: außlegt / sagt er: Gegen der Mutter Gottes zu rechnen / seynt alle andere Jungfrawen Dörn gewesen / oder ihnen selbsten / oder andern; die Allerseeligste Jungfraw aber weder ihr selbst / weder andern: dan sie bewegt die Hertzen deren / so sie anschawen / zur Reinigkeit und Keuschheit.

Aber warzu / sprichstu / solls mir dienen und nutzen / dieser Bilder eins so lange Zeit anzusehen? Versuch es / und darnach will ich dir antworten. Du wirst die Gottes Gebärerin anschawen / und sie dich: du wirst mit ihr reden / und sie mit dir: sie wird dich fragen / und du sie. Alles diß kan sie bey diesem Ansehen ins Werck stellen / und was sie nur bißweilen sichtbarlicher weiß thut / solches geschicht allzeit unsichtbarlich / jedoch dergestalt / daß das Hertz / welches diß weist / ihre Sprach gnugsam versteht / ihr liebliche Anblicken merckt / und ihre hertzliche Affection und Neigung erkennet. Ich will hiervon zwey schöner Exempel erzehlen / darnach magstu / wan du darst / underlassen deiner Allerliebsten Bildnus starck und steiff anzusehen.

Was solte doch thun der gottseelige Mann / und unvergleichliche Verehrer der Allerseeligsten Jungfrawen / unser Pater Balthasar Alvarez / als er genöhtiget beyzuwohnen und zuzusehen / da einmahl durch die Inquisition in Spanien die Ketzer öffentlich examiniret und geurtheilet wurden? Die gantze Statt war / wie bey dergleichen zufall gebräuchlich / hinzugelauffen. Er ware nicht wol accommodirt / und an ein solchen Orth gesetzt / daß / wan er auff das Theatrum oder Schawbühne sehen wolte / er nothwendig allen Frawpersonen / so diese Ceremonien zu sehen dahin kommen / und zwischen ihm und dem Schawplatz gestellt waren / recht ins Gesicht sehen muste / und das sieben gantzer Stund / dieweil der Handel so lang wehrte. Ein keuscher Mensch / wie er ware / und ein so tugentsamer Mann / daß der H. Theresiæ offenbahret worden / es lebe zu der Zeit keiner auff Erden so vollkommener wäre / solte der sieben Stunden die Angesichter anschawen / welche nicht alle zur Reinigkeit würden antreiben? Ich glaub / es werde ihm schwär fallen; und wie heilig er immer ist / so habe er dannoch gnug mit seinen Gedancken zu streiten. Von dannen zu gehen / das will sich nicht gebühren / und er muß Ehrenthalben dabey seyn: anders nichts zu sehen / als was auff dem Theatro geschicht / ohne die Augen zu schlagen auff das so zwischen beyden ist / solches ist unmöglich; und neben dem gehen die Augen mehr auff das jenige / so ihnen anmühtig zu seyn gedüncket. Was soll der fromme Diener Gottes in diesem fall thun? Sein heiliger Brauch war / allzeit seiner lieben Frawen und Mutter Bildnus bey ihm zu haben. So nimmt er derowegen diß sein Marienbildlein / und schawet es steiff / auffmercksam / andächtig / und lieblich an sieben geschlagene Stunden lang / also daß er seine Augen nimmer erhub die Schawbühn / oder den Richter / oder was sich da zutrug / oder

etwas anders zu sehen; dadurch verhütend/ daß er durch anschawen der Menschlichen und gefährlichen Schönheit Gott nicht erzürnte/ und darneben mit seiner allerliebsten Mutter gottseeliglich conversirte und umbgienge. Wan du mich nun frageſt / was er eine so lange Zeit habe können sagen / ansehen / gedencken / beym anschawen eines einzigen Bildleins? so will ich dir Antwort geben / ohne daß ich dich in den Himmel sende/ allda wir wissen werden was er in den sieben Stunden gethan und gedacht habe. Er hat eben das innerhalb gemelter Zeit gethan/ welches du dich befleissen wirst zu thun / zu sehen / zu gedencken die kleine halbe viertel Stunden / so du heut / und hinfüro wirst zubringen in Anschawung der liebreichen Bildnüssen der gebenedeyten Jungfrawen. Wolan/ so versuche es/ und darnach wirstu wissen was dran seye.

Nun höre weiter was ich melde auß Vincentio Belluacensi Prediger Ordens/ einem alten und glaubwürdigen Scribenten. Er erzehlt/ wie etliche junge Gesellen mit einander vor einer Kirchen spielten; under welchen einer den Ring / so ihme eine Jungfraw/ darauff er verliebt ware / geschenckt hatte/ auß dem Finger gezogen/ beförchtend denselben zu brechen oder zu verderben. Er gehet in die Kirch / den Ring an ein sichern Orth hinzulegen/und nach vollendtem Spiel denselben wieder zu bekommen. Kaum war er hineingangen / und zu allem Glück trifft er an ein über die maß schönes und künstlich geschnittes Mutter Gottes Bildt / welches ihm dermassen gefallen / daß er nicht underlassen können nieder zu knien / und etwas zu betten; Als er aber dasselbige Bild mit Auffmercksamkeit anschawet / so dünckt ihn / je mehr ers ansehet / je schöner seye es; er kan nicht wohl von dannen scheiden / er bekennt der allerseeligsten Jungfrawen rundauß / sie seye viel schöner und lieblicher als die Jungfraw/davon er den Ring bekommen wan sie es ihr wolte gefallen lassen/ so solle nimmer einige andere Jungfraw sein Hertz besitzen / und er werde kein ander Allerliebste haben als sie/ und sich nie einiges andern Diener nennen/ als allein Mariæ. Als diese Protestation geschehen / steckt er seinen Ring an einen Finger deß gemelten Bilds; und sihe (welches billich für ein Wunderzeichen zu halten) der Finger/welcher vorhin auffrecht/und außgestreckt gestanden / krümmet und bieget sich also bald/zum anzeigen/ daß die glorwürdige Jungfraw sein Opffer/ Affection/ und liebreiche Einfalt gutheisse und ihr gefallen lasse. Warüber er sich höchlich verwunderend seine Gesellen beruffen / und ihnen den gantzen Handel erzehlet hat. Als sie ihn angehört/ sprechen sie einhelliglich / er müsse die Welt verlassen/und dem Dienst dieser Frawen sich gäntzlich ergeben. Er setzt ihm gleich für solches zu thun: dan die Mutter Gottes hatte sein Hertz schon gantz ingenommen. Als er aber die Vollnziehung seines Vorsatzes auffgeschoben/und die Welt gar zu betriegerisch auch ein eintzige Creatur starck gnug ist / alle die gottseeligste und steiffeste gute Fürnemmen umbzustossen/da wird er auff ein newes in die weltliche Lieb vertiefft/ verliebt sich auff ein andere Jungfraw/und so gar heuratet er mit ihr. Die Allerseeligste Jungfraw/welche will daß man ihr Glauben halte/ erscheinet ihm am ersten Abend / verweisset ihm seine Untrew / und wie er seinem versprechen nicht nachkommen. Diese Verweisung bewegt ihn zwar etwas/ aber ohne Nutzen: weil er meynte die sach wäre schon zu weit kommen. Die Mahlzeit war gehalten / und man ware noch beym Tantz. Die Mutter Gottes solchen Unbill nicht leidend / erscheinet ihm zum

andern

andern mahl / setzet ihm auff ein newes zu / aber mit starckerem Verweiß und betröhungen. Hierauff ergibt er sich / macht sich heimlich hinweg vom Tantz / von seiner Braut / auß seinem Hauß / und eylet davon wie ein ander Alexius / willens die übrige Zeit und Jahr seines Lebens im Dienst Mariæ seiner getrewesten Liebhaberin zuzubringen / welche allein würdiger ist geliebt zu werden / als die allergröste Schönheit auff Erden alle mit einander. Siehestu allhie nicht Philagia, wie viel es diesem jungen Gesellen genutzt / daß er ein eintziges mahl / sein gantz Leben durch ein Mutter Gottes Bild andächtig angesehen habe?

Die siebende Andacht.

Für den 28. Tag deß Jenners.

In Gesellschafft JESU und MARIÆ wandern nach dem Exempel deß H. Augustini.

AM heutigen Tag halten die Ehrwürdige Patres Oratorii das Fest der Fürtrefflichkeiten JESU. So soll man derowegen / neben der Andacht zur Mutter / auch deß Sohns ingedenck seyn / und einige Ubung gebrauchen die beyden gemein seye; dergleichen uns Pater Poiræus in seiner dreyfachen Cron fürhaltet. Er sagt / wie er einen gekennt / welcher / damit er ihme die Conversation und Gemeinschafft mit JESU desto leichter machte / sich zu ihm und seiner allerliebsten Mutter zugesellet hatte / allzeit in ihrer Gesellschafft wanderte / ohne Underlaß sich mit ihnen auffhielte / und ohne ihren Raht und Wollgefallen nichts redete oder thäte.

Eben das wirstu diesen Tag thun / Philagia. Kanstu wohl bey besserer Gesellschafft seyn / oder den Tag gottseeliger zubringen? Wan du dich understehest solches zu thun / so wirstu nimmer züchtiger / ingezogener / und mehr mit Gott versamlet und vereinigt gewesen seyn. Alle deine Gedancken werden allein dahin gehen / damit du JESU und MARIÆ gefallest. Diese Ubung wird dir einen unglaublichen Trost bringen; wird auch einen Lust und Begierd in dir erwecken selbige öffter zu gebrauchen / insonderheit an den fürnembsten Fest-tägen / und wan du communicirest. Thue ihm nicht wie der H. Augustinus / welcher sich stellend mitten zwischen CHRISTO dem Gecreutzigten / und MARIA wie sie ihren Sohn säuget / nicht wuste auff welche Seyten er sich wenden / und an wem er sich am besten halten solte / weil er erkennte / daß er beyden zum höchsten verbunden wäre. Seine Wort lauten bey unterschiedlichen Scribenten also: Hinc pascor à Vulnere; hinc lactor ab ubere; positus in medio, quo me vertam nescio.

Hie findt mein Brodt in Wunden roth:
Den Tranck die Brüst dort geben.
In Zweiffel bin, weiß nit wohin;
Weiß nit / nach wem soll streben.

Thu ihm nicht also; sondern wende dich bißweilen zum Sohn / bißweilen zur Mutter: gebrauche dich deß köstlichen Bluts JESU. und der süssen Milch Mariæ, und lasse diß dein allergröste Frewd / Lust und Ergötzlichkeit seyn.

Die achte Andacht.

Für den 29. Tag Jenners.

Die Allerseeligste Jungfraw grüssen / wan man ihre Bildnüssen antrifft / nach dem Exempel Gonsalvi Silveriæ

PHilagia, alle die Tag deines Lebens dasjenig thun / welches ich dir jetzt will fürhalten / das würde dir zu viel seyn: so thue es derowegen offt / zum wenigsten heut. So viel

Marienbilder du antreffen wirst / grüsse sie alle miteinander : es wird kaum fehlen / du trifft deren etliche an. Der tugentsame Pater Gaspar Bonus hat eine solche Andacht / und übte sie sein gantz Leben durch. Unser Pater Gonsalvus Silveria war in derselben Andacht über die massen fleissig. Bey allen Bildnüssen der Allerseeligsten Jungfrawen so er antraffe / grüsst e sie allerehrbietigst / ja so gar kniete er / wan ers füglich thun konte. Vincentius Bellvacensis erzehlt eine wunderbarliche Histori von einer verheurateten Frawen im Stifft Langres in Franckreich. Sie beichtet und communicieret offt. Das Spital / allmosen gebē / die Werck der Liebe / waren ihre tägliche Ubung : sie hatte aber ein heimliche Sünd / welche sie nimmer beichten dörffte Am End ihrer Beicht seufftzte sie und sagte / sie beichte auch und begehre verzeyhung der außgelassenen Sünden. Ihr ordinari Beicht-Vatter zweiffiete / ob nicht etwas heimliches und wichtiges were das ihr Gewissen beschwärte / und machte ihr deßwegen bißweilen gelegenheit einem andern zu beichten. Einsmahls bat er sie / sie wölle doch / ihr selbst zu Trost / einmahl einem gewissen Religiosen / welcher den Nahmen einer grossen Heiligkeit hatte / beichten. Sie gehorsamet ihme zwar / hatte dannoch so viel Hertz nicht / daß sie alles sagte / und auff diese manier bracht sie ihr gantzes Leben zu. Diß allein war an ihr gutes / welches ihr endlich viel genutzet : sie hatte ein sonderbahre grosse Andacht zu den Bildnüssen der Mutter Gottes ; so viel sie deren antraff / so offt grüste / und bettete sie die Allerseeligste Jungfraw / sie wölte ihr Verzeyhung ihrer Sünden erlangen. Nun sie wird gefährlich kranck / sie beichtet / aber auff ihre alte Weiß : dörffte ihre verborgene Wund nicht offenbahren / und in diesem armseeligen Standt stirbt sie hin / und erscheinet vor dem Richterstuhl Gottes. Als es nun eben an dem ware / daß sie solt verdammt / und von den bösen Geistern hingeführt werden / da kommt die Mutter der Barmhertzigkeit / und bittet ihren lieben Sohn / er wölle sich ihrer erbarmē. Hierauff antwortet der Sohn / sie sey im Standt der Todtsünd gestorben / und deßwegen seye ihr schwärlich zu helffen ; jedoch ihr / seiner L. Mutter zu gefallen / sey er zu frieden / daß sie wieder zum Leben komme. Hiemit ist sie gleich vom Todte aufferweckt / und von der Todtenbahr / darauff sie noch lag / begehret sie zu beichten : beichtet / machet von der Todtenbahr eine Cantzel oder Predigstuhl / erzehlet alles was ich biß dahin vermeldet / und insonderheit / wie die Andacht / so sie zur Mutter Gottes getragen / und damit sie alle ihre Bildnus / die ihr vorkommen / zu begrüssen pflegte / ihre Seel habe errettet ; und ein wenig darnach gibt sie gantz rühig den Geist auff. Philagia, diß seynt sonderbahre Privilegia und Gnaden / darauß man keinen andern Schluß machen soll / als folgenden : Wan die Allerseeligste Jungfraw solche grosse Fürsorg trägt gegen denen / welche etwas Andacht zu ihr haben / und in einem bösen Stand seynt ; wie wird sie nit die jenige versorgen / welche ihr trewlich und fleissig dienen / mit solcher deß Gewissens Reinigkeit / als von einem andächtigen Diener Mariæ erfordert wird ? Mein Hertz sagt mir / du werdest hinfüro die gebenedeyte Jungfraw grüssen / wan dir die Bildnus vorkommen. Sie ist doch auch nechst Gott die Allerliebste deines Hertzens. Thu es derowegen / und begehre imgleichen von ihr / sie wölle dir aller deren Sünden Verzeihung erlangen / die du dein Leben durch begangen hast. Ich begehre nit von dir / daß du bey jeder Begrüssung / ein gantzes Ave Maria

sprechest ;

sprechest; wan du nichts mehr sagst / als die gemelte Wort / so bin ich schon zu frieden. Und warumb solte ich nicht damit zu frieden seyn? weil der Mutter Gottes selbst hiemit ein gnügen geschicht? wie sie dan solches bewiesen hat an ihrem liebsten Diener / dem H. Bernardo. Eines Tags / im vorbeygehen / grüste er das Bild der Mutter Gottes / welches im Closter zu Affligen in Brabant ist / und sagte anders nichts / als Ave Maria! Gegrüsset seystu Maria! Unsere L. Frau antwortet ihm / Ave Bernarde! Gegrüsset seystu Bernarde! Wolan Philagia, können wir jetzt noch underlassen die Jungfräwliche Mutter zu begrüssen / wan wir ihre Bildnüssen sehen und antreffen?

Das vierte Capitel.

Drey Practick- oder Ubungen

Die Kälte / und gegenwärtige Winters Zeit betreffend.

Die erste Practick.

Für den 30. Tag deß Jenners

Einen Tag im Winter sich deß Wärmens enthalten / nach dem Exempel S. Laurentii Justiniani.

PHilagia, wan du nicht fleissig auff dich selbst acht gibst / so wirstu mir heut nicht am besten gewogen seyn / dieweil ich mich underfange dich dessen zu berauben / das du zu dieser Zeit deß Jahrs so fast liebest. Du thust den gantzen langen Tag kaum etwas anders als die Kälte abwöhren / es kommt dir das auffstehen Morgens hart an / du disputirest gar schläfferig mit dem Hauptküssen / und verwahrest dich aller warm eben wie ein Pup. So bald als du auffgestanden / gehest du zum Fewr / weichest ungern davon / und kehrest gleich wieder darzu. Im fall du aber genöthiget wirst / dich in den kalten Lufft zu begeben / da muß am Stauchen und handschuchen kein mangel seyn / und solche Anstellung gemacht werden / daß da die wenigste Kälte leidest / und in deiner widerkehr ein gutes Fewr findest. Underwegs sagstu ein vierzehmal / es ist gewißlich bitter kalt; O was ist ein schönes Element umb das Fewr! In der Warheit / es ist dem Menschen ein anmütiges ding sich nach seinem wünsch und belieben können wärmen: was mich anlangt / so halte ich viel mehr vom Sommer / als vom Winter. Mit dergleichen Gedancken gehest du den gantzen Tag umb / und indem du hundertmal zum Fewr komest / dabey stehend sitzend / und etwan auch kniend / als wöltestu dasselbe anbetten / so komt dir schier nichts schwärer an / als wan du es sollst verlassen / und anderen / die dessen mehr als du bedürffen / Platz machen / und klagst immerdar / du seyest eben jetzt darzu kommen / und habest es kaum empfunden. Das ist ohngefähr deine Tagordnung im Winter / und wan der Abend und die Zeit der nächtlichen Ruh herzu nahet / da verlangt dir nach dem weichen Federbett / welches doch vorhin mit der Fewrpfannen fleissig muß gewärmet seyn. Kürtzlich die gantze Sach abzuhandlen / du fliehest kein Ding so sehr als die Kälte / und liebest hingegen nichts so inniglich als das Fewr / und deine Gemächligkeit. Wan ich dir nun rahten wölte / du solltest Kält leiden / einen gantzen Tag vom Fewr bleiben / hurtig und früh Morgens auffstehen / den Stauchen und die Handschuch etliche Dutzet Stunden fahren lassen / und die Fewrpfann am Abend nicht brauchen / mögte ich für unbelebt und unbarmhertzig gegen dich gehalten werden / auch in Gefahr stehen dir zu mißfallen / und ein abschlägige Antwort zu empfangen. Ich bitte dich aber / du

wöllest ein wenig bey dir erwegen / daß mein Fürnehmen nicht so ungereimt seye / als es dir etwan vorkommt. Wan ich dir darthue und beweise / daß viel ansehnliche Personen / und so einer weit zärteren Complexion gewesen / als du nicht bist / mit ihrem Exempel dich laden und antreiben mir beyzufallen / und zum wenigsten einen eintzigen kurtzen Tag das jenig zu thun / welches sie viele Jahr den langen und scharpffen Winter durch gethan haben / was wirstu mir darauff für einen Bescheid geben? Antworten / ich will nichts der gleichen thun / solches ist zwar bald und leichtlich gesagt; aber das ist gewißlich die Sprach nicht der wahren Liebaber Christi JESU, welche allenthalben und zu aller Zeit die gelegenheit annemmen / etwas wenig für ihren Geliebten zu leyden / und sich erfrewen / wan sie bißweilen die scharpffe Winterkält empfinden / dabey ingedenekt der Kälte / welche ihr Seeligmacher gar offt außgestanden / insonderheit doch am Abend vor seiner Passion / da er gantz erfroren vom Wasser deß Bachs Cedron / dadurch er / von seinen Feinden gezwungen / gehen und fallen müssen / und nichts desto weniger die gantze Nacht in seinen feuchten und nassen Kleidern mit grosser ungelegenheit bliebē ist / und zum Fewr nicht hat kommen können. Wan du hierauff fürwendest / diß alles seye dir zu verdrießlich / und es scheine / ich suche das jenige / so am allerschwäresten ist / als wan ich mir fürgenommen hätte / dich kleinmütig zu machen und zu schröcken; so heist solches eben so viel / als / ich solle gelinder mit dir umbgehen wan du ja zur Gnugthuung für deine Sünden Kält oder Hitz leiden solltest / so wöllest du solches alles biß ins Fegfewr auffschieben / obwoll es daselbst hundert tausendmal strenger und schärpffer abgehen werde: Höre mich dan auch an / und wisse / daß viele Heiligen weit schwärere Ding gethan / a ich dir fürgehalten. Ihrer etliche haben si gestürtzet in einen halb zugefrornen Flu mitten im Winter / und seynt gantze Stu den darinnen verbliebē / keiner anderer Me nung / als hiemit ihre Sünden abzubüsse und GOtt dem Herrn zugefallen. Ande haben zur Winterzeit nur ein einfache schlechtes leichtes Kleyd getragen / und fü grosser Kälte gezittert / in Hoffnung / dur dieses Mittel die liebliche Flammen ihr Lieb gegen Gott desto mehr anzuzünde Man sihet täglich vor Augen ein grosse A zahl geistlicher Personen / auß S. Franci Orden / welche so gar zur allerkältesten Wi terszeit barfüß gehen / und uns lehrnen / e seye nichts so schwär / dessen die rechtschaffe Liebhaber unsers Seeligmachers / demselb zugefallen / sich nicht undernehmen. Wirst jetzt noch sagen dörffen / ich lege dir das aller gröbste für. Du sihest ja wol / daß ich den ha ben Theil außgelassen; und wan du je etwa Kält / JESU zu lieb / außstehen solltest / so hett ich dich nicht gnädiger tractiren können. Je lasse dir aber sagen was du immer wilst / un fahre darzwischen fort / dir die Exempel de ren / so tapfferer seynt / und Gott inniglich lieben als du / vor Augen zu stellen: darau wirstu zum wenigsten ersehen / was dieselb in fürhabender Ubung gethan; hernech mögen Gott und die HH. Engel erfahren in wie viel du ihnen nachfolgen werdest: e mögte dir etwa ein Lust ankommen / heu oder auff einen andern Tag / einmal das je nige zu thun / welches sie bey einer jeden Ge legenheit geübt haben.

Der seelige Stanislaus / ehe er seine Novitiat bey uns angefangen / wiewohl e sehr jung / und von hoch adelichem Geschlech ware / legte nimmer keine Handschuch an sich für der Kält zu befreyen / die doch in Po

len

sen da er sich auffhielte/überauß groß zu seyn pflegte. Die Begierd sich zu mortificiren/ und Christo zu lieb etwas zu leiden ware in ihm so inbrünstig / daß er nach dergleichen Gemächlichkeit gantz und gar nicht fragte.

Eben dieser Ursach wegen gieng der Ehrwürdige Cäsar de Buz zur Winterzeit nimmer zum Fewr/ungeachtet daß er von Complexion zart/ und vor seiner Bekehrung dem Wolleben sehr ergeben gewesen.

Die seelige Johanna auß S. Dominici Orden schiene das Fewr zu haffen / und diß Element/welches unsern Sinnen im Winter also angenehm fürkommt/ware ihr zuwider/allein darumb / weil es dem Leib so gemächlich war: also gar/daß man sie/ wan die Kälte am schärffsten/mit so viel Gebott- und Befelchen zum Fewr / als einen faulen und sinnlichen Menschen davon / bringen muste.

Viel andere tapffere Seelen habens auff selbigen schlag gemacht. Maria de JESU, nachdem sie ihr einmal ernsteich fürgenommen/ Gott sich vollkommentlich zu übergeben / brauchte sie weder Handschuch im Sommer / noch Muff oder Aermelin im Winter. Die seelige Sibylla von Pavey wolte sich nimmer wärmen/und sie brauchte kein ander Mittel wiedr die Kälte/als daß sie knieend Gott mit einem sonderbaren Eyffer anbettete. S. Laurentius Justinianus Venedischer Patriarch nahete nimmer zum Fewr / wie starck der Winter wäre: darzu hatte er sich gewöhnt im Geistlichen Stand/ und ist dabey in seiner Prælatur und sein gantzes Leben durch beständig verblieben. Sein Fewr war die Liebe GOttes / deren Flammen sein Hertz also erwärmten / daß er in der grösten Kält ein hertzliches gefallen hatte. Philagia, diß wird gnug seyn / deine Hinlässigkeit ans Liecht zu bringen / wan du dich weiter beschwärest einen Tag lang besagter Weiß etwas Kält zu leiden: aber ich lebe der tröstlichen Hoffnung / du werdest es bey einem Tag nicht bewenden lassen / sondern diese drey Tag darzu nemmen/und dich in diesen stücken / nun auff eine/ dan auff ein andere Weiß ritterlich überwinden Ich lobe/ und dancke dem lieben Gott / daß ich dich dahin resolvirt sehe / und bin deßwegen allerdings mit dir zu frieden : du solltest jedoch bescheidenlich die Sach angreiffen/ und nicht zu viel thun / noch deine Gesundheit verletzen. Die Fürsichtigkeit ist ein solche Tugend / so allzeit dabey muß seyn / und wir sollen in allem dem / das wir anfangen/ also auff unsere Kräfften acht geben / damit alles glücklich abgehe : darneben doch auch diß zu verhüten/ daß wir uns selbsten nicht schmeichlen noch liebkosen ; weil einmal gewiß ist / daß wir offt ein mehrers thun können / als wir uns einbilden. Alles nun abzuschneiden / wan du vernünfftiger Weiß förchtest/du mögtest dir selbst einigen Schaden zufügen / so mache es heut auffs wenigst wie der seelige Jacobus von Venedig/welcher wan er sich wärmte / niemahl sitzen/ oder seinem Lust vollkommentlich abwarten wolte. Weil du deß Fewrs nicht kanst entrathen/ so gehe darzu / aber bleib dabey stehen. Also kommen wir beyde zu unser Rechnung/ und du hast keine Ursach über mich zu klagen / als gehe ich zu rauh mit dir umb / und suche allein das jenig/ was dir am verdrießlichsten ist.

* * *

Die

Die andere Practick.

Für den letzten Tag deß Jenners.

Einen Armen zum Fewr bringen/daß er sich wärme/ nach dem Exempel der seeligen Catharinæ von Raconis.

EBen jetzt da ich mit dir rede / gibt es hie und dort viel armer Leut / die für Kält zitteren. O mein Gott/ was übet der jenige ein grosse Lieb und Barmhertzigkeit/der denselben behülfflich ist/daß sie sich wärmen können! Er gibt ihnen gleichsam das halbe Leben wieder / und man kan ihnen zu dieser Zeit deß Jahrs kein besser und angenehmers Allmosen mittheilen. Philagia , wan es deinem Stand gemäß ist / und du die Mittel hast/ diß gute Werck zu verrichten / so suche die Gelegenheit / gehe einmal in der Statt herumb/und führe mit dir nach Hauß einen oder zween von diesen erfrorne armen Menschen/ und befehle alsbald deinen Haußgenossen/ daß sie ihnen ein gutes Fewr auffmachen. Bistu aber / indem du si gesucht, selbst erkaltet/so wärme dich mit ihnen/ und verschmähe sie im wenigsten nicht : weil es Christi JESU liebe Freund und Glieder seynt / und uns seine Göttliche Person fürstellen.

Wan dir solches beschwärlich fällt / so erinnere dich deß tapfferen Alexandri Lusagii / der es zur Winterzeit noch viel besser machte. Im fall er einen armen Menschen nicht weit von seiner Behausung antraff / führte er denselben mit aller Lieb und Freundlichkeit in sein eigne Kammer / liesse ihn sich wohl wärmen / tröstete und versahe ihn mit aller Notturfft/ und man hat bißweilen gesehen/ daß er kleine Kinder/ die er besagter weiß funden / auff seinen Armen nach Hauß getragen.

Wan dir solches daheim für übel solte auffgenommen werden / und du nicht so viel Hertz hast/daß du unverständiger Leut murren und grunßen verachten kömest / so thue solche Vorsehung wie du kanst ; gib diesen Armen etwas / damit sie die Kält abwehren mögen / und es wirds dir GOtt der Herr reichlich belohnen.

Die Tugentsame Magdalena von Redon auß S. Dominici Orden / hatte zur Winterszeit ihren Herd offtermahl besetzt mit Armen ; aber jhr Sohn / der diese Liebwenig verstund/sahe ungern so viel Gäst daheim / und konte sich gegen denselben nicht freundlich veranlessen ; ja liesse bißweilen etliche unbescheidene Wort gegen seine fromme Mutter fliegen. Dieselbe ward friedens wegen genöthiget / sie seltener zu zulassen; aber denselben Mangel zu ersetzen/ brachte sie ihnen glüende Kohlen in einer Fewrpfannen oder Kessel / und bestisse sich ihre liebe Armen wider die bittere Kält / so viel ihr möglich/ zu versehen.

Wofern du dafür haltest/du werdest ihme besser thun / wan du dem gemeinen Hauffen hierin folgest / der ihme diese sach wenig lassen angelegen seyn ; oder dir inbildest/ GOtt der Herr frage nicht viel darnach / ob und daß wir dergleichen geringe Werck der Barmhertzigkeit verrichten ; so ist solches ein gewisses anzeigen / du verstehest nicht / daß es ein außbündige Prob seye der fürrtrefflichen Liebe/welche von den Heiligen fleissig gebraucht worden/und habest nie gehört/was der Seeligen Catharinæ von Raconis bey Ubung dieser Andacht widerfahren ist Kehrne es derowegen/und darnach bedencke dich, was du heut thun wöllest / wan dir arme und dürfftige Menschen / so grössere Kälte leiden als du/ entgegen kommen. Als diese gottseelige Jungfraw eines Tags auff der Gassen einen jungen halb nackende Knaben/ der von Kälte erstarret / angetroffen / hat sie denselben in ihr Hauß geladen / daselbst sich wärmen las-

lassen/ ihn gekämmet / gesäubert / und auffs beste sie kont mit denen noch daheim übrigen Kleydern wiederumb bekleidet. Kaum war der Knab hingangen/ als ihr Christus unser lieber Herr erschienen / mit zweyen Cronen von Rosen gemacht / deren eine roth und die andere weiß gewesen / dabey vermeldend / er wölle ihr dieselbe / von wegen der gegen den Armen geübter Lieb / vorauß geben / biß sie eine weit schönere Cron im Himmel überkomme. Ich geschweige allhie deß lieblichen Geruchs dieser Rosen / damit die gantze Kammer der Seeligen Catharinæ dermassen angefüllt worden / daß die Haußgenossen sich höchlich darüber verwunderten; und solches umb so viel desto mehr / weil es die Rosen-zeit nicht war / und sie niemal dergleichen Anmütigen Geruch empfunden hatten.

Ich mercke schon / daß ich gnug gesagt / und du am heutigen Tag diß gute Werck / davon ich handle / gern verrichten wölltest; klagst jedoch darneben/ du habest weder mittel noch gelegenheit / dasselbe zu vollziehen. Wolan / so wird Gott mit deinem guten Willen zufrieden seyn. Wolteslu aber heut gar nichts thun/ diesen Mangel zu erstatten? Was dünckt dich/ wan du deiner Bekanten einen ersuchtest/ und dahin überredest / diese üb einem Armen umb Gottes willen zu erzeigen? Du sagst mir: Ich darff nicht. Sollstu dan ein so kleines nicht thun können? so thu was folgt / und gib mir weiter kein widerantwort. Weil du gestern so beladen gewesen / daß du den gantzen Tag zum Fewr nicht kommen bist / so gehe heut in Gottes Nahmen darzu; aber bleibe darbey aufrecht stehen / und halte das Stillschweigen fleissig / wie viel fromme Religiosen bey solcher Gelegenheit zu thun pflegen.

Die dritte Practick.

Für den ersten Februarii.

Die Armen kleiden / welche Kälte leyden/ nach dem Exempel S. Catharinä von Genis

Ich hab biß dahin nimmer recht verstehen können/ wofür doch so viel Röck/ so viel Mäntel/ so viel Kleyder/ und so viel wüllen und leinen Zeugs in den Kisten und Kasten wolhäbiger Leut/ welche sich für Christen außgeben / auffbehalten werden / da mitler zeit die Armen Christi JESU, ihre Christliche Brüder zitteren / und schier für Kälte hinsterbē; weil sie übel gekleidt seynt/ und entrathen müssen der Kleyder/ so bey diesen unbarmhertzigen Menschen überflüssig zu finden / denen es lieber ist / dieselbe verfaulen / oder werden von den Motten gefressen / als damit zu bedecken/ und von der Kält/ von einer Kranckheit / ja etwan auch vom Todt / diese hochdürfftige arme Leut zu erretten/ mit deren Noth / Armut / und Elend so gar die Stein / wan sie empfindlich wären/ ein mitleyden tragen würden. Ich stehe in grossem Zweiffel/ ob auch diß unmilde und zähe Gesindel wisse/ daß Gott von ihnen Rechenschafft werde forderen ihrer Güter wegē/ die sie übel und unnützlich angewendet/ und von wegen deß grossen Elends der jenigen / welche / weil sie sich zur kalten Winters-zeit weder wärmen noch kleiden können / sich billich zu beklagen haben über deren grosse Unbarmhertzigkeit/ die ihnen nicht zu Hülff kommen seynt / da sie es so leichtlich hätten thun können. Ich zweiffle imgleichen/ ob sie wohl fassen und begreiffen / daß ihnen ihre kalte Lieb zu seiner Zeit werde bezahlt werden/ wo nicht durch ein ewige Glut oder Frost in der Höllen / zum wenigsten durch ein langwirige Hitz und Kälte im Fegfewr/ so hundert tau-

sent mahl schwärer fallen werden / als alle unsere schärpffeste Winter.

Philagia, wir wöllen diese unbescheidene Menschen / und unverständige Haußhälter fahren lassen / welche ihnen die Güter / so sie von Gott bekommen / nicht wöllen zu nutz machen / und derentwegen in Gefahr kommen / in jenem Leben weit armseeliger zu seyn / und unvergleichlich mehr zu leyden / als sie andere / denen sie beyspringen könten / haben leyden lassen. Was dich anlangt / wirstu heut zusehen / ob du nicht mit dem / das dir übrigt / einen Armen für der Kälte befreyen könnest / indem du oder denselben kleydest / oder ihme ein Allmosen mittheilest: wie wenig du auch gibst / so wirstu viel wieder bekommen. Besuche derowegen und öffne einmahl deine Kisten und Koffer / und leg alles beyseits / was dir nicht dienet / was überflüssig ist / und dessen du wol entrathen kanst / und darnach mache es zu Gelt / oder theile es under die Armen auß wie es ist / mit dieser gewissen Zuversicht / es werde im Himel eins per cento unfehlbarlich abgelegt werden. Wan ich dir riethe / du solltest dir Ungelegenheit machen / oder dich kleiner und geringer halten / damit du den Armen könnest willfahren / so mögtestu mir kein Gehör geben; aber da ich dich nur an dem angreiffe / das dir gar nichts / oder sehr wenig nutzet / so bistu nicht befügt zu argwohnen / als wan ich dir deinen Lust und Gemächlichkeit entziehen wolte. Was du nun immer gedencken wirst / so muß ich dir dannoch fürhalten / was jemahlen gethan haben S. Petrus Ertzbischoff zu Tarantasio / und S. Catharina von Senis; nicht zwar darumb / daß du es eben machen sollest wie sie / sondern damit du dich ab ihrer Lieb verwunderest / und dich selbsten auffmunterest mit deinen dir übrigen Kleydern das jenige zu thun / welches sie mit denen gethan / damit sie bekleidet waren.

Der Heilige Petrus / da er übers Gebi reisete / traff er einen Menschen an / der al arm und dürfftig / übel bekleydt war / und f Kälte zitterte / und deßwegen wendet er si zu seinen Leuten / und sagt zu ihnen: W wir diesem elenden Menschen diß orts G und Silber geben wölten / würde ihm s ches nicht helffen; ist aber jemand under eu allen / der etwas von seinen Kleydern entb ren könne / der gebe ihms für ein Allmose Als niemand diese Ermahnung verstehen wolte / gehet der fromme Prælat ein wen abwegs / zeugt seinen Leibrock auß / und gi denselben dem Armen.

Die Heilige Catharina von Senis b langend / begehrte ein Armer von ihr ein g tes Kleyd / seine nackende Glieder zu bed cken / und den kalten Lufft abzuwehren: gibt demselben alsobald einen von den be den Röcken / so sie angelegt hatte. Diß Wer der Liebe ist ihr in kurtzem vergolten wo den: dan die nechstfolgende Nacht erschi ne ihr unser Seeligmacher / und hatte de Rock in der Hand / den sie ihme geben; ab gantz besetzt mit Rubinen / Demanten Schmaragden / und vielen anderen Ede gesteinen: vermeldet darbeneben / weil s so barmhertziglich sich entkleidet hätte / dam sie ihn kleiden mögte / wölle er sie jetzt bekleide mit einem vor den Menschen zwar unsich barlichen Kleyd / daß sie doch vor aller Ung legenheit der Hitz und Kälte befreyen wür de. Als er diß gesagt / ziehet er von sein Seiten einen Rock herfür / der gantz m Blut besprengt / jedoch überauß glantzen gewesen / von wegen der schönen Stralen / hin und wider drauff zu sehen waren. S selbst hat ihr denselben angelegt / und von der Tag an hat sie die gantze Zeit ihres Lebens die wirckliche Vollziehung der Verheissung Christi in tragung deß Rocks allweg erfahr

Phi

Philagia, wie ist dir zu Muth / nachdem du all diese Wunder vernommen? Ich sehe wol / du seyest gantz willig und bereit / im fall es dir möglich / heut etwas zu thun / das würdig seye der Lieb / so du trägst zu JESU und seinen Armen. Wan du jedoch keine Mittel hast solches zu vollbringen / oder etwan auch nicht so geneigten guten Willen / wie ich wol wünschte; so weiß ich schon einen Außschlag zu finden / insonderheit wan man von einem bösen Bürgen und Schüldner annemmen muß / was zu bekommen ist. So thue derowegen nichts von allem dem / was ich gemeldet / sondern allein diß wenig. Gehe zum Fewr wan du kalt bist; aber bleib nur ein kleine Zeit dabey / nimm nur ein Hand voll davon / und gehe alsbald hinweg. Ich hab einen frommen Diener Gottes kennt / der es den gantzen Winter durch auff diesen Schlag machte / so offt er sich kam wärmen / und dannoch hatte er das sechtzigste Jahr schon erlebt.

Das fünffte Capitel.

Acht Andachten zur Mutter Gottes / für das Fest und die Octav ihrer heiligen Reinigung / am 3. Februarii.

Die erste Andacht.

Für den 2. Februarii.

Für die Warheit / daß Maria zugleich Jungfraw und Mutter seye / sterben wöllen / nach dem Exempel deß H. Zachariæ.

SOlte der nicht glückseelig seyn / welcher auß Liebe zu der Mutter Gottes sterben könte? insonderheit wan es geschehe zur Beschützung der grossen Gnaden / damit sie Gott begabet hat; als da seynt ihre Heiligkeit / ihre Jungfräwliche Reinigkeit mit der wunderbarlichen Mütterlichen Fruchtbarkeit vereinigt. Etliche halten dafür und glauben / wie solches bey dem Cardinal Baronio in seinem Martyrologio zu sehen / daß der H. Zacharias / deß H. Johannis Baptistæ Vatter / die Marter gelitten habe / weil er gesagt und bezeugte / daß Maria, die Mutter Christi JESU Jungfraw und Mutter zugleich gewesen.

Philagia, wan dir das Glück nicht mag widerfahren / daß du zu Rettung und Verthätigung der Ehren der Mutter Gottes die Marter könnest außstehen; so hab zum wenigsten den Willen / und bekenne ihr offt / du wünschest zu sterben für diese Warheit / daß sie zugleich Jungfraw und Mutter gewesen: auffs wenigst underlaß solches nicht am heutigen Tag zu thun. Ich kenne ihrer viel / welche solche Protestation zur Jungfräwlichen Mutter täglich gebrauchen. Es ist gar leicht / wan du dich Abends zur Ruh willst begeben / nachdem du ihr gute Nacht gesagt / und ihren heiligen Segen begehrt hast / mit einem kindlichen Hertzen und Affect sie also anreden: Meine gnädige Fraw / ich liebe dich von und mit allẽ Kräfften meiner Seelen. Ich verehre und schetze so hoch alle deine fürtrefflichste Gaben / Gnaden und Privilegien / daß mein gröster Wünsch ist / für diese Warheit mögen sterben / daß du Jungfraw und Mutter bist. Wer kan in Zweiffel setzen / daß die Glorwürdige Mutter Gottes ein so gutes und redliches Hertz liebe und segne / und dasselbe / wans vonnöthen / verthedige / und in ihren sonderbaren Schutz nehme?

Ich hab andermahls von einem Diener Gottes etwas gehört / so sich hierauff artlich schickt / und billich nimmer soll vergessen werden. Ein Edelman über diese Andacht / und er hat solchen Nutz darauß geschöpfft /

daß seine Seel mit so grossem Trost / als er hätt wünschen mögen / auß dieser Welt geschieden ist. Er hatte diese gute Gewonheit an ihm / daß er alle Abend der Mutter Gottes eine dergleichen Begierd zu verstehen gab / sonsten war in seiner Conversation / Handel / und wandel nichts gottseeligs zu spüren. Er lebte ins wild hinein. Endlich greifft ihn ein gefährliche Kranckheit an / er muß zu Bett ligen. Die Artzt und Doctoren sorgen sehr für seine Gesundheit. Es wird ärger mit ihm / und der Todt nahet herzu. Hie underliesse der böse Feind nichts / damit er ihn ins ewig Verderben stürtze. Er macht ihm die Beicht gar zuwider: er reitzt ihn an zur Verzweiffelung / verstöret und verwirret seine Sinn und Gemüth gantz und gar. Was meinstu / Philagia ? soll bey so geschaffenen sachen noch hülff zu gewarten seyn ? Ja freylich / der jenige wird nicht hülff- und trostloß gelassen werden / welcher alle Tag seines Lebens protestirt hat / er wölle für Rettung der Ehren der Mutter Gottes sterben. Diß wenig hat ihm überauß viel genutzet. Dan die allerseeligste Jungfraw erschiene ihm / muntert ihn auff / und sagt zu ihm: Mein Sohn / förchte nicht / du hast so offt begert zu sterben zur Rettung meiner Jungfrawschafft und mütterlichen Ehren. Sihe / hie bin ich / willig und bereit dir in deinem letzten und gefährlichen Kampff beyzustehen / er fasset ein Hertz / hat Zeit und Weyl sich mit dē HH. Sacramenten zu versehen / und von der Jungfräwlichen Mutter geholffen stirbt er zwar kein Martyrer / wie er so vielmahl gewünscht hatte / jedoch wie ein rechtschaffner und trewer Diener der Königin der Engeln. Wer weiß / Philagia, was für angst und noth du in diesen letzten Zügen werdest außstehen müssen ? ich weiß es von mir selbsten imgleichen nicht. Ach / wan doch wir beyde durch stäte Ubung dergleichen Andache die hochgebenedeyte Mutter und Jungfraw dahin bewegen könten / daß sie uns gleiche Hülff und Beystand leiste / und unsern Feinden erschröcklich erscheine / wie eine unüberwindliche Heldin / und wie ein mächtiges wohlgeordnetes Kriegsheer.

Die zweyte Andacht.

Für den 3. Februarii.

Lieber in der Höllen seyn wöllen / die Sünd jedoch außgenommen / als daß die seelige Jungfraw nicht ein Mutter Gottes seyn solte / nach dem Exempel der heiligen Birgittæ.

PHilagia, weil mir die Reinigung der Gottes-gebärerin / in welchem Geheimnus sie sich als eine Mutter verhalten / darzu Anlaß gibt / so befleisse ich mich in wehrender Octav / durch die fürgeschriebene Ubungen / diese Göttliche Mutter schafft zu verehren: dabey wir doch nicht vergessen wöllen / daß sie auch unsere Mutter / und wir ihre angenommene Kinder seyen.

Heutiges Tags wöllen wir der H. Birgittæ nachfolgen / welche zur seeligen Jungfrawen sagte: Meine liebe Mutter / es solte mir viel leidentlicher seyn / in den Abgrund der Höllen vertiefft zu werden / wan ich nur in gnaden bey deinem lieben Sohn wäre / als wan du nicht Gottes Mutter wärest. Unsere liebe Fraw hat ihr diese heroische und herrliche That / und diß Zeugnus der Liebe also gefallen lassen / daß sie zu ihr gesprochen: Mein Tochter / seye versichert / daß Maria, welche du so hoch schetzest / und so inbrünstig liebest / dir tausentmahl mehr nutzen werde / als wan alle Creaturen / als dein Eheman / als deine Kinder / als du dir selbsten. Es liest sich ansehen / daß der Fürst Carolus / der Heiligen Birgittæ Sohn / eben

chen diese Andacht gar offt geübt habe; ja noch weiter gangen seye / indem er die allerseeligste Jungfraw mit folgenden Worten angeredet hat: Mein allerliebste und gnädigste Fraw / Ich wolte lieber in der Höllen seyn jedoch von aller Todtsünd befreyt / als die geringste verminderung und ringerung deiner Ehren sehen und leyden. Diese heilige Übung ist ihm überauß nützlich gewesen: dan die Mutter der Liebe ist ihm in seinem Todt trewlich in allem beygestanden Sie selbst triebe die böse Geister hinweg / und verhinderte / daß sie zu deß Krancken Caroli Bett nicht nahen / noch ihn versuchen mögten. Sie selbst hat die Seel dieses Printzen ihrem Seeligmacher und Richter presentirt und dargestelt. Darüber sich die Teuffel bey Christo dem Herrn höchlich beklagten; aber die Mutter Gottes gab diese gegenantwort / Mein Sohn: warumb solt ich demselben nicht geholffen haben / welcher sich ab allem meinem Glück und Wolstandt allzeit erfrewet hat: der gestalt / daß er sich vielmal anerbotten hat / lieber die ewige Pein deß höllischen Fewrs außzustehen / als daß ich den geringsten Schaden an meiner Ehr und Glory leyden solte?

Philagia, so weit kommen / das ist Mariam und ihre Fürtrefflichkeiten lieben; aber wan du so beherzt seyn solteſt / daß du der jetzt gemelten Mutter und Sohn nachfolgen trawest; wölteſtu die brinnende Flammen der Hölten nicht förchten? Was würdeſtu antworten / wan man dich auff stehendem Fuß fragen solte? Ich glaub gäntzlich / du würdeſt Nein darzu sagen. Dan dem jenigen / welcher all das höllische Fewr würde leyden auß Liebe Gottes / oder um wegen seiner H. Mutter / würden alle die Flammen und brinnendes Fewr in lauter Brunst und Flammen der göttlichen Lieb verandert werden / nach Außsag deß unvergleichlichen Liebhabers Gottes und hochwürdigsten Bischoffs zu Genff deß heiligen Francisci de Sales.

Die dritte Andacht.

Für den 4. Februarii.

Zu Ehren der Mutterschafft der Mutter Gottes / neunmahl sagen Beata Viscera &c. nach dem Exempel deß gottseeligen Jünglings Johannis Berchmans.

DIß ist gewesen die Andacht deß gottseeligen Johannis Berchmans auß der Societät JESU. Er sagte täglich neunmahl: Beata viscera Mariæ Virginis, quæ portaverunt æterni Patris Filium! Seelig ist der Leib MARIÆ der Jungfrawen / welcher deß ewigen Vatters Sohn getragen hat! und alle mahl kniete er / wan er dieselbe Wort widerholte / zu Ehren der neun Monat / welche die H. Jungfraw ihr liebes Kind in ihrem Jungfräwlichen Leib getragen hat.

Sihe / Philagia, da hastu ein liebliche und leichte Übung für diesen Tag. Wan sie dir gefällt / so brauche sie offt / insonderheit in der Octav / von der Geburt Christi: dan zu dieser heiligen Zeit hat die Jungfraw eigentlich angefangen / warhafftig ein Mutter unsers Seeligmachers zu seyn.

Von dergleichen Übung hastu anders nichts als alles gutes zu gewarten. Die Allerseeligste Jungfraw hat zu aller Zeit ihre Gunst und Gnad denen erzeigt / welche ihrem Jungfräwlichen Leib / der gewürdiget worden neun Monat die heilige und wunderſame Menschheit unsers Erlösers zu tragen / einige Ehr bewiesen haben. Wem ist unbekant / was jenem gottseeligen Religiosen widerfahren / welcher schier ein gleiche Andacht gehabt / wie unser Berchmans?

Offt und manigmahl / wan er die Mutter Gottes grüste / brauchte er sich folgender Wort / welche einerley Sinn und Verstand haben mit den vorigen ; Beatus Venter Mariæ , qui portavit æterni Patris Filium ; & beata Ubera , quæ lactavrunt Christum Dominum ! Seelig ist der Leib Mariæ , welcher deß ewigen Vatters Sohn getragen : und seelig seynt die Brüst / welche Christum den Heren gesäugt haben ! Etliche Jahr hat er in dieser Andacht zugebracht / als ihn ein erschröckliche Kranckheit überfallen. Das Ubel und die Schmertzen waren so groß / daß er ihm selbsten die Zung und Lefftzen zerbisse / und in so armseeligem Stand alle zum mitleyden bewegte. Ja so gar die Engeln selbst haben sich seiner erbarmet und angenommen. Dan einer auß denselben (es ist wol zu vermuten / es seye sein Schütz-Engel gewesen) ließ sich / da er auff dem Bett lag / bey seinen Füssen sehen / wendete sich zur Gottes-Gebärerin so diesem elenden Spectackel zusahe und gegenwärtig ware / bittet sie durch die vielfältige Ehr und Lieb / so dieser ihr getrewer Diener ihr geleistet / sie wölle ihm beystehen. Und wie / sagt er / O allergütigste Mutter / O liebreiche Zuflucht aller Betrübten / wirstu gestatten und zulassen / daß die Zung eines auß deinen Liebhabern / welcher die Tag seines Lebens deine allerreineste Brüst tausent- und tausentmahl gebenedeyet hat / hinfüro dein göttliches Lob nicht mehr singen und preisen künte ? Wird man sagen mögen / daß die Lefftzen / welche würdig seynt der Vollkommenheit und deß Glantzes aller Schonheit der Naturen / dieweil sie gebraucht worden / und geholffen haben die Wort / so dir am liebsten seynt / außzusprechen / anjetzo und ins künfftig nicht allein ungestalt seyen / sondern darneben die jenige / so dich wenig lieben / ihr Gelächer damit treiben / und sagen : Sihet in was für ein Elend ist derselbig Mensch kommen / den man sagte eine so grosse Andacht zu haben zur Mutter Gottes ? Was / und worzu haben ihm genutzt alle die Benedeyungen / Lob und Segen / so täglich über ihren heiligen Leib und Jungfräwliche Brüst zu spreche pflegtes ? O du liebreiche Mutter deiner getrewen Liebhaber / sollstu wol underlassen können dem zu helffen / welcher dir weit grössere Ehr und Diensten erzeigt hat / als jemahln viel andere gethan haben / denen du doch täglich grosse Gnaden mittheilest ? Kaum hat der Engel diß außgeredt / als die heiligste Jungfraw etliche tropffen Milch von ihren Brüsten auff die Zung und Lefftzen deß Krancken fallen lassen : welcher sich gleich darauff vollkommentlich gesund befunden / und seine Zung / wie vorhin gebrauchen können. Deine Seel aber ist mit den grösten himlischen Tröstungen gantz und gar ingenommen und erfüllt worden : welches ein gewisses Zeichen war / daß Maria , seine liebe Mutter / ihre gütige und liebreiche Hand darzu getham. Darumb er auch alsbaldt auff seine Knye gefallen / seiner gnädigsten Wolthäterin für so sonderbahre Gutthat gedancket / in den Geistlichen Stand ingetretten / und seine löbliche Gewonheit / die Gottes-gebärerin noch öffter auff gesagte Weiß zu loben / wieder angenommen hat / und diß biß zu seinem letzten seeligen End. An welchem ihme die Mutter Gottes auff ein newes beygestanden ist / von einer grossen Anzahl der Außerwöhlten Menschē und Engeln begleitet / und hat die Seel ihres trewen Dieners zu den ewigen himmlischen Frewden geführet.

* * *

Die vierte Andacht.

Für den 5. Februarii.

Die Allerseeligste Jungfraw grüssen als ein Mutter deß Sohns Gottes / und mit andern Ehrentitteln / dadurch sie einige Gemeinschafft hat mit der H. Dreyfaltigkeit / nach dem Exempel deß Gottseeligen Garciæ.

PHilagia, heut halte ich dir für die Andacht / welche geübt hat der Gottseelige Simon Garcia / auß dem Minimer Orden. Es ist ein kurtzes Gebett / und von grossem werth / von wegen deß Ablaß / so damit zu gewinnen ist. Dieser fromme Religios hatte es schier allzeit im Mund. Ave Filia DEI Patris! Ave Mater; DEI Filia! Ave Sponsa Spiritus sancti! Ave Templum totius Trinitatis! Sey gegrüst du Tochter Gott deß Vatters! Sey gegrüst du Mutter Gott deß Sohns! Sey gegrüst du Gespons deß H. Geists; Sey gegrüst du Tempel der gantzen Dreyfaltigkeit / P. Franciscens Poitraus bezeugt / einer verdiene vollkommenen Ablaß / wan er die Mutter Gottes also begrüsset / wie in der Sacristey unser L. Frawen zu Loreto zu lesen / da gemeltes Gebett mit güldenen Buchstaben geschrieben steht. Was ein Schatz ist diß für dich Philagia, welche du lang im Fegfewr wirst bleiben müssen / wofern du nicht sorgfältig bist / dich durch hülff und Fürbitt der Mutter Gottes darauß zu erlösen? So offt du im Tag diese Ehr und Gruß der Gottes-Gebärerin beweisest / also offt kanstu dieses Ablaß theilhafftig werden. Wie viel verliehren wir auß Mangel einer geringen Andacht / und weil wir kein acht geben auff den Gewinn / den wir so leichtlich überkommen mögten?

Und damit ich dir nichts heimlich halte / weistu wol was ich mit dieser Andacht / so ich dir hie für gehalten / suche und begehre! Mein Wunsch und Begierd ist zwar / dich / wans möglich / für den schmertzlichsten Peinen und Flammen deß Fegfewrs zu befreyen; aber darneben wolte ich über die massen froh und wol zufrieden seyn / wan ich zuwegen bringen könte / daß du recht verstehest / und der gebühr nach schetzest diese drey glorwürdige Ehrentittel / einer Tochter deß Vatters / einer Mutter deß Sohns / und einer Braut deß heiligen Geists! welches seynt drey die allermeist-scheinende und wunderbarliche Blumen ihrer dreyfachen Cron / und aller ihrer Königlichen Glory. Wer hat je von dergleichen Verwandschafft reden hören? Ich verwundere mich höchlich / daß der H. Johannes Damascenus / als er die Mutter Gottes sehr loben wolte / sie genennt hat ein Cabinet und Schatzkammer deß Bundts: welches er also außlegt / daß er sagt / in ihr habe sich die Gottheit verbunden und vereinigt mit der Menschheit / das Leyden mit der Unleydbarkeit / und der Todt mit dem Leben. Dieser schöne Gedancken gefällt mir trefflich wol / verwundere mich doch nicht wenig / daß er keine acht geben auff andere Vereinigung- und Bundnüssen / welche der Mutter Gottes viel rühmlicher seynt / und sie über alle Creaturen erheben. Synesius sagt in seinem vierten Lobgesang / die unerschaffene Weißheit sey zugleich ein Tochter / Mutter / und Schwester der Gottheit. Deme ist also / jedoch trifft diese Verwandschafft allein die Gottheit an: wan wir uns aber bey den pur lautern Creaturen auffhalten / so ist nie dergleiche gewesen / wird auch nie keine seyn / als in Maria zu finden; welche da ist Mutter / Tochter / und Braut GOttes. In Franckreich hat man eine Princessin / welche eines Königs Tochter / Gemahl / und Schwester ist. Das ist eine schöne Verwandschafft / und grosse Ehr / aber sie flecket

nicht

nicht bey der / welche die Königin der Engelen hat: und darumb wölte ich / Philagia, du hättest ein sonderbahren Lust und Begierd mit diesen drey hohen und fürtrefflichen Ehrentitteln die allergnädigste Fraw zu verehren / und sie auff besagte Weiß offt zu begrüssen. Und wan du meinem Rath in allem folgen wilst / so mustu mir noch in einem stück willfahren / welches da ist / daß du die Morgenröth deßwegen liebest / weil sie etlicher massen solche Gleichnus hat mit der Sonnen ihrem Gespons / Sohn / und Vatter / als MARIA mit GOtt. Die Morgenröth ist der Sonnen Tochter: Dan das erste Liecht / so der Sonnen / ehe sie auffgehet / vorkommt / wird von der Sonnen gleichsam geboren. Die Morgenröth ist der Sonnen Mutter; dan sie kommt auß der Schoß der Morgenröth her. Die Morgenröth ist der Sonnen Braut: dan sie und die Sonn ihr Bräutigam gebären den Tag. Was kan man erdencken das besser und artlicher anzeige / wie Maria, die vom Geist GOttes so offt ein Morgenröth genennt wird / hundert tausentmal würdiger seye als die sichtbarliche Sonn / den Nahmen zu führen einer Mutter / Tochter und Braut der Sonnen der Gerechtigkeit? Ich hab die Morgenröth allzeit geliebt: hinfüro will ichs noch viel hertzlicher thun / und sie nimmer anschawen / daß ich mich darbey nicht Mariæ meiner lieben Morgenröth erinnere: auch nimmer an sie gedencken / daß ich nicht mein Hertz und Affection auff eine weit schönere Morgenröth / welche gewürdiget worden / eine Mutter / Tochter / und Gespons der unsichtbarlichen Sonnen zu seyn.

Zum Uberfluß gebe ich dir obangezogenes Gebettlein / in folgende Reymen ingeschlossen / nach deinem belieben zu gebrauchen.

Dich zu grüssen fall zum Füssen /
O deß Vatters Tochter fein.
Die vor allen ihm gefallen
Auff das höchst erhebt zu seyn.
Dich zu grüssen fall zum Füssen /
Gott deß Sohns O Mutter rein /
Die das Leben ihm hat geben
Nach der schönen Menschheit fein.
Dich zu grüssen fall zum Füssen /
O deß heilgen Geistes Braut /
Die gezieret / wie's gebühret /
Er mit ihr hat selbst vertrawt.
Dich zu grüssen fall zum Füssen /
Tempel der Dreyfaltigkeit;
Billich loben hie und droben
Alle dich in Ewigkeit.

Die fünffte Andacht.

Für den 6. Februarii.

Die Allerseeligste Jungfraw zur Mutter erwöhlen und annehmen / nach dem Exempel der H. Theresiæ.

PHilagia, obwol Maria ein Mutter ist deß Sohns Gottes / so würdiget sie sich doch auch unsere Mutter zu seyn / und haltet uns für ihre angenommene Kinder. So gebe ich dir dan heut eine auß den anmütigsten und schönesten Übungen / indem ich anders nichts von dir begehre / als daß du die Allerseeligste Jungfraw für deine liebe Mutter erwöhlest / dich in deinen Andachten zu ihr wendest als zu deiner trewen Mutter / und mit aller Demuth sie nennest / und in fürfallenden Gelegenheiten außruffest für deine Allerliebste Mutter. Mache deßwegen am heutigen Tag den Anfang und bette offt zu dieser Meynung das Ave Maris Stella: (Gegrüst seyst du Meerstern:) dan darin nennt sie der H. Bernardus seine Mutter.

Der

Der selige Stanislaus Kostka / ein Novitz auß der Societät JEsu / nente sie gemeiniglich anders nicht / als seine Mutter: und als er einmal gefragt ward / ob er die Gottes-Gebärerin lieb hätte? gab er alsobald zur Antwort: Wie / solte ich meine Mutter nicht lieben? Als der H. Theresä Mutter gestorben / warff sie sich zun Füssen der allerseeligsten Jungfrawen / und erwöhlet sie forthin für ihre Mutter. Der selige Petrus von Luxemburg pflegt sie imgleichen nit anders / als seine Mutter zu nennen. Und sie selbst hat einen Wohlgefallen dran / daß man sie also nennet / wie auß dem abzunemmen / daß der seelige Jordanus auß S. Dominici Orden von einem Geistlichen selbigen Ordens erzehlet. Als dieser von den Straffenräubern verfolgt ward / hat er sich ins Korn / welches schon sehr auffgewachseu / verborgen; Als sie ihm aber weiters nachsetzten / und er seine Gefahr vorgesehen / hat er seine Zuflucht zur seligen Jungfrawen genommen / sie als seine Mutter angeruffen / und hierzu sich gebraucht der Wort deß H. Bernardi; Monstra te esse Matrem! (Erzeig dich Mütterlich!) welche Wort er in aller Still offt / und mit seinem grösten Nutze wiederholet hat. Dan wiewol ihn diese Räuber allenthalben suchten / auch so nahe bey ihm waren / daß sie ihn hätten anrühren können / seynt sie doch seiner nicht gewahr worden / und also ist er dieser gewissen Gefahr glücklich entgangen. Sihe / wie gut ist es eine Reterada und Hinderhalt / oder besser zu reden / eine gütige Mutter haben! Wir seynt so vielen Zufällen und Widerwertigkeiten underworffen: selig ist der / so seine Zuflucht nimmt zum Schooß Mariä / als zum Schooß seiner lieben Mutter. Diß ware auch der Trost unsers gottseligen Joannis Berchmans / welcher zu sagen pflegte / man müsse eine Zuflucht haben für alle seine Anligen / sonderlich die / so unversehens überfallen; es sey aber kein bessere / als eben die Wunden Christi / und der Mantel / oder Schooß seiner lieben Mutter. Und als er einst gefragt ward / was für Mittel er in seinen Mißtröstungen gebrauche? antwortet er: Ich hab derselben vier / nemblich das Gebett / die Unmüssigkeit / oder Beschäfftigt zu seyn / die Gedult / und den Schooß Mariä meiner lieben Mutter. Philagia, es mißfält dir ja nicht / daß ich dir eine so gute Zuflucht gebe / und dich zu einer so gütigen Mutter weise? Gar nicht: du wünschest von Grund deines Hertzens / daß du ihr liebes Kind seyn mögest; und deine beste Gedancken gehen heutiges Tags dahin / daß du sie für deine allerliebste Mutter annemmest: wan du auch wissen solltest / was für liebreiche Wort ihre fromme Kinder bey solcher Gelegenheit gebraucht hätten / so wölltest ihnen mit dem Mund und Hertzen gern nachfolgen. Damit es dir hieran nicht mangele / so gib ich dir das schöne Gebett deß liebreichen Sohns der Mutter Gottes / deß H. Francisci von Sales; welcher / wie er anders nichts gedachte / als wie er seine Mutter lieben mögte / also hat er / zum Zeichen seiner Liebe zu ihr / einen Geistlichen Orden gestifftet / der den Nahmen hat von der Heimsuchung Mariä; damit zu verstehen gebend / daß die Seelen / so seiner geistreichen Lehr vollkommentlich folgen wöllen / kein andere Mutter haben sollen / als Mariam / und also beschaffen seyn müssen / daß man sie warhafftig nennen / und erkennen könne / als Töchter Mariä der würdigsten Mutter JEsu. Wan dir mein Rath gefällt / so wirst du diß Gebett nit allein heut / sondern auch alle Sambstag / oder an den fürnehmsten Festen der Mutter Gottes gebrauchen. Ich rede nach meinem Sinn und Geschmack.

schmack Versuche jetzunder / wie du dich dabey befinden werdest / und sprich kniend mit diesem grossen Prälaten und Liebhaber Maria / wie folget.

Ich grüsse dich / allersüsseste Jungfraw Maria / Mutter Gottes / und erwöhle dich für meine allerliebste Mutter. Derowegen bitte ich dich / du wöllest mich für deinen Sohn und Diener annennen Ich begehre kein andere Mutter / oder Liebhaberin zu haben / als dich. So tröste mich dan / O meine gütige / holdselige / und allersüsseste Mutter / in allen meinen so wohl geist- als zeitlichen Aengsten / Nöhten und Anligen. Sey eingedenck / allerliebste Jungfraw / daß du meine Mutter bist / und ich dein Sohn: du überauß mächtig / ich aber ein arme / elende / und schwache Creatur. Darumb bitte ich dich / mein allerliebste und gütigste Mutter / du wöllest mich in allen meinen Wegen und Wercken / in allem meinem thun und lassen / regieren und beschützen. Dan ich bin leider! ein überauß dürfftiger Bettler / der deiner heiligen Hülff und Schutzes höchlich vonnöhten hab! Wolan dan / allerheiligste Jungfraw / meine liebe Mutter / behüte meinen Leib und Seel vor allem Ubel und Gefahr / und mache mich theilhafftig deiner Güter / und deiner Tugenten / und insonderheit deiner heiligen Demuth / fürtrefflichen Reinigkeit / und eyffrigen Liebe. Sage mir nicht / O holdselige Jungfraw / du könnest es nicht: dan dein geliebter Sohn hat dir allen Gewalt geben so wohl im Himmel / als auff Erden Sage auch nicht / du seyest es nicht schüldig zu thun / dan du bist die allgemeine Mutter aller armseligen Menschen / und auff eine besondere Weiß meine Mutter. Wan du es nicht köntest thun / so wolte ich dich entschüldigen / und sagen: Es ist wahr / sie ist zwar meine Mutter / und liebet mich wie ihr Kind; aber sie ist arm / hat und kan nichts. Wan du meine Mutter nicht wärest / müste ich billig Gedult haben / und sprechen: Sie ist wohl mächtig gnug mir beyzustehen; aber weil sie meine Mutter nicht ist / so liebet sie mich nicht. Dieweil du nun / allersüsseste Jungfraw / meine Mutter bist / und darneben sehr mächtig / wie wil / oder kan ich dich entschüldigen / wan du mich nicht tröstest / und mir deine Hülff und Beystand nicht leistest? Sihe / meine Mutter / wie du so gleichsamb genöhtiget werdest mir beyzufallen / und meinem begehren zu willfahren Seye derowegen über alle Himmel erhöhet / und zu grösserer Ehr und Glory deines Sohns / nimm mich an für dein Kind / und sehe nicht auff meine Armseligkeiten und Sünden. Erlöse meine Seel und meinen Leib von allem Ubel / und verleyhe mir alle deine Tugenten / fürnehmlich doch die Demuth. Gib mir alle die Güter / Gaben und Gnaden / welche da gefallen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit / Vatter / Sohn / und H. Geist Amen.

Die sechste Andacht.

Für den 7. Februarii.

Abends und Morgens den Segen von der Mutter Gottes begehren / nach dem Exempel B. Stanislai Kostkæ.

PHilagia, du hast die allerseligste Jungfraw erwöhlt und angenommen für deine Mutter: darumb wirds dir gar nicht schwär fallen / ihr alle Morgen und Abend einen guten Tag und Nacht zu wünschen / wie wohl erzogene Kinder ihrer Mutter zu thun pflegen. Fange diese gute Weiß heut an / und begehre ihren heiligen Segen am Morgen und Abend / vor und nach deiner Ruh / mit gebogenen Knyen / und wende dich nach der Seyten / da einige Kirch der Mutter Gottes ist / dan darzu wirst du allzeit und an allen Orte gelegenheit haben. Diese Andacht hat der selige Stanislaus Kostka berühmt gemacht / vielleicht auch am ersten angefangen. Er ließ ihm dieselbe also zu Hertzen gehen / als er zu Rom im Novitiat war / daß er von keines Dings wegen ablassen wöllen deß Abends und Morgens sich zu kehren nach der Kirchen / Maria Major genant / seine liebe Mutter zu grüssen / und auff gebogenen Knyen den Segen von ihr zu begehren / und derselben sein Hertz und geringe Dienst auffzuopfferen. Seinem Exempel folgten die andere Novitzen seine Mitgesellen hierin nach. Ich zweiffle nicht / du habest einen Lust und Begierd deßgleichen zu thun / zum wenigsten heut. Und was solte es schaden / wan du es alle Morgen und Abend thätest / di

die selige Jungfraw begrüssen / und dich ihr befehlen / wan du einige Sorg hast für deine Seligkeit: wie leichtlich kanst du dan zugleich ihren Segen begehren / und ihr einen guten Morgen und Abend wünschen? welches eben so viel bedeutet / als sagst du : Meine liebe Mutter / ich begehre deinen heiligen Segen / und wünsche von Grund meines Hertzens / daß du diesen Tag (oder diese Nacht) geehret / gebenedeyet / gedienet / und geliebet werdest von allen Menschen auff Erden / gleich wie es die Engeln thun im Himmel ; uñ daß kein einziger so unglückselig seye / daß er dich / oder deinen lieben Sohn beleydige : dieweil mehr empfindest / wan er / als wan du beleydiget wirst !!!

Die siebende Andacht.

Für den 3. Tag Februarii.

Die Mutter Gottes mit offt wiederholten Schußgebettlein anruffen / nach dem Exempel S. Francisci Xaverii.

DJese Andacht lehret uns der H Franciscus Xaverius / welcher gar offt diß kleine Schußgebettlein zu seiner geterwen Fürsprecherin zu sprechen pflegte : Mater Dei, memento mei ! (Mutter Gottes / sey meiner ingedenck !) Einmal in wehrender seiner Trübsal wiederholte er folgende Wort gar offt : Domina, opitulare, Domina, non opitulaberis ? (Mein gnädige Fraw / stehe mir bey. Mein gütige Fraw / wirst du mir nicht beystehen?) Der fromme Convers auß dem Cistertzienser Orden / welcher geringen Verstands und Gedächtnus wegen vom englischen Gruß nichts mehr erlehrnen können / als die vier erste Wort / hatte kein ander Gebett / als allein diese wenig Wort : Ave Maria, gratia plena ! (Gegrüsset seyst du Maria / voller Gnaden !) Dei dieselbe wiederholte er täglich fünffhundertmal / mit grossem geistlichen Gewinn und Nutzen: dan nach seinem Tod ist auß seinem Grab ein unbekanter Baum herfür kommen / welcher auff seinen Blättern dieselbe Wort mit güldenen Buchstaben geschrieben hatte. Diesen Baum haben unzahlbare Leuth gesehen ; und als der Bischoff kommen das Miracel zu examiniren / hat sichs befunden / daß dieser Baum auß dieses gottseligen Religiosen Mund herkomme. Ich kenne einen Diener Gottes / der an statt der Schußgebettlein zur seligsten Jungfrawen allein diese Wort gebraucht : Maria / sey mir Maria ! das ist so viel gesagt : Sey meine Hoffnung / mein Stern / meine Meisterin ! das Wort Maria bedeutet diß alles. Solcher Schußgebettlein hat man gar viel / welche einer / die heilige Jungfraw zu bitten und zu begrüssen / gebrauchen kan. Schier alle Versickel im Ave maris stella ; und alle Ehrentitel / so man in der Litaney unser lieben Frawen von Loreto hat / seynt tauglich und bequem hierzu : insonderheit da sie genennt wird ein liebreiche Mutter / und wunderbarliche Mutter. Also lesen wir auch / daß die glorwürdige Jungfraw bißweilen zu erkennen geben / daß ihr diese beyde Titel sonderlich gefallen.

Philagia, du hast die Wahl. Sage ihr heut hundertmal : Mater Dei, memento mei ! (Mutter Gottes / gedenck meiner !) Oder / Liebreiche Mutter / liebe mich? Oder / Wunderbarliche Mutter / erinnere dich meiner ! oder wie dirs wird gefällig seyn. Alles diß ist dem leicht / der mit einer hertzlichen Affection die Mutter Gottes liebet. Warumb solltest du es nit thun? Wer warhafftig liebet / der kan sich schwärlich von dem abhalten / das sein Hertz liebet : alle Augenblick muß er daran gedencken / und liest liebreiche Seufftzer darnach gehen. Solte wir nit so viel Lieb zu Ma-

ria haben/zum wenigsten einen Tag von unserm Leben/ als die Schlaven der närrischen Lieb zu dem haben/was sie lieben? Tag und Nacht träumt ihnen davon. Was mich angehet/ bin ich gäntzlich entschlossen / auff gesagte Weiß sie offt zu bitten/ und für dißmal wil ich mit diesen Gedancken zufrieden seyn/ daß es / menschlicher Weiß davon zu reden/ unmöglich seye/ daß die gütige Mutter nicht auff ein besondere Weiß dem beystehe/ der sie offt und trewlich anruffet. Ich habe zu Turnon in Franckreich (es hat sich im Jahr 1610. zugetragen) einen Ketzer gesehen/ welcher in seiner Kranckheit auff seinem Irzthumb haßstarzig verbliebe Nimmer hat er Mariam angeruffen / wie er selbst bekennte: darumb hat man ihn vielfältig gebetten / er solle es nur einmal thun. Welches als er lang außgeschlagen / ist er endlich dahin vermögt worden/ daß er es einmal gethan/ und allein diese Wort gesprochen: Mutter Jesu/ steh mir bey! Sihe ein Wunder! Kaum hatte er diß kleine Gebett / ein rechtes Schußgebettlein / außgesprochen / und er setzt hinzu/ er wölle sich bekehren. Solches geschicht alsobald: er sagt der Ketzerey ab / empfängt die heilige Sacramenten/ und stirbt darauff. Alles ist innerhalb zwo Stunden geschehen/ da doch vorhin viel auß unseren Patribus acht gantzer Tag ihme starck zugesetzt / damit sie ihn könten zu recht bringen und bekehren; aber alles war vergebens / biß endlich einem auß ihnen in den Sinn kommen / ihn zur Anruffung der Mutter Gottes anzureitzen. Diß alles hab ich mit meinen Augen gesehen / und noch mehr darzu gethan.

Philagia sihe da/ wie ein verlohrner Mesch/ weil er einmal die allerseligste Jungfraw angeruffen/ durch ihre Hülff und Beystand geholffen/ gethan hat/ was die/ so seliglich sterben wöllen / zu thun pflegen: Was wird derowegen ein andächtiger Liebhaber Mariæ nicht zu gewarten haben/ der sie hundert und hundertmal im Tag und mehr als dreyssigtausentmal in einem Jahr angeruffen hat? Wan ein solcher den Himmel und die Gunst der Mutter Gottes nicht erwirbt / so weiß ich nicht/ wer sie erwerben solle.

Die achte Andacht.

Für den 9. Februarii.

Von der Mutter Gottes betrachten / oder an sie gedencken / nach dem Exempel deß gottseligen Thauleri.

PHillagia, ich weiß nit / ob du recht verstehest/ was die Betrachtung sey: deßwegen darff ich dich kaum heut laden/ dieselbe zu gebrauchen. Vielleicht bist du in einem so guten Werck noch nicht geübt/ oder hast etwan derweyl nicht in so heiligem Geschäfft ein gantze oder halbe Stund zuzubringen. Wan du aber so viel Zeit findest / und die Weiß zu betrachten gelehrnet hast / so weigere dich heut nicht ein geringe Zeit anzuwenden / in Betrachtung von der Mutter Gottes/ über das Geheimnus / oder Theil ihres Lebens/ so dir gefällt. Ihre Diener meistentheils pflegen zu gewissen Zeiten etliche Stunden in dieser Ubung zuzubringen. Pater Franciscus Suarez / der seiner Tugend und Geschicklichkeit wegen sehr berühmt ist / betrachtete an allen Festägen der Mutter Gottes zwo Stunden von ihren Tugenten / und ehe er Meß hielte / dadurch desto besser sich zu bereiten zu diesem heeligen Opffer/ und grössere Gunst zu erlangen bey der Mutter dessen/ den er empfangen wolt. Wan du nit kanst/ oder wilst betrachten/ so wirstu dir zum wenigsten gefallen lassen diesen Tag offt zu gedencken an die Mutter GOttes / welche sich würdiget auch deine Mutter zu seyn. Wan es schon nichts anders wäre / als daß

du bey dir ertwegest / wie Maria die Mutter Gottes sey ein Königin Himmels und der Erden / gebenedeyt unter allen Weibern / die gröste und demühtigste auß allen Creaturen; so demühtig und klein in ihre Augen / daß / obwol ihr ihre Würdigkeit nicht unbekant / sie dannoch sich nimmer einem Menschen hat vorgezogen ; wie sie gantz liebreich ist / und andere dergleichen Ding. Wer kan begreiffen / wie das blosse gedencken an die Mutter Gottes und ihre Vollkommenheiten so fürtreflich / Gott gefällig / und unseren Seelen nützlich seye ? Der H. Anselmus bezeugt / wan einer diß allein von der seligsten Jungfrauen gedencket / daß sie Gottes Mutter ist / sey solches der höchste und herrlichste Gedancken den er haben kan; und nechst Gott könne man mit keinem bessern Ding sich je bekümmeren. Der andächtige Thaulerus aber / dessen aller Lust und Frewd war an die Mutter Gottes zu gedencken / pflegte gantz einfältiglich zu sagen / er könne ihm nich inbilden / daß ein tugensamer Mensch / wie sehr er immer beschäfftigt / nicht alle Tag ein Stund nemmen solle etwas von unser lieben Frawen zu reden oder zu betrachten. Dan (sagt / er) wie kan einer leben / ohne sie zu lieben ? Wie kan man sie lieben / ohne offt an sie zu gedencken? und wie kan ich recht und wohl an sie gedencken / wan ich mich nicht verwundere und fleissig erwege ihre Vollkommenheiten / und die unaußsprechliche und unbegreiffliche gnaden / so sie von Gott empfangen hat ? Nun kanst du mirs nicht abschlagen / Philagia, daß du nicht heut einige Zeit betrachten / oder zum wenigsten gedencken wöllest an die Grösse und Fürtrefflichkeit einer so wunderbarlichen liebreichen Jungfrawen. Glaube mir / und mache von deiner Gedächtnus und Verstand ein Cabinet / oder Bettkämmerlein / und Oratorium für die jungfräwliche Mutter. Wan du solches thust / so verheisset dir der H. Joannes Damascenus / du werdest einer unaußsprechlichen Ruh geniessen / und gantz wohl zufrieden und begnüget seyn. Ich werde keine Ruh haben / sagte der gottselige Berchman / biß daß ich erlangt habe ein hertz- und kindliche Liebe zu meiner allerliebsten Mutter / der glorwürdigen Jungfrawen. Er hat dieselbe durch die liebreiche und vielfältige Gedancken / so er von seiner lieben Mutter hatte / erhalten. Philagia, eben das erwarte ich von dir.

Das sechste Capitel.

Dreyssig Andachten zur Mutter Gottes / für die folgende Tag von der Octav ihrer Reinigung biß zur Fasten: welche auch zu anderer Zeit mögen gebraucht werden.

I.

DEr seligen Jungfrawen von wegē alles Gutes uñ Glücks / so uns wiederfährt / dancken / nach dem Exempel deß H. Francisci de Paula Philagia, es geschicht bißweiln / daß das jenige / so wir nur begehren / nach unserm Wünsch abgehet ; und es begegnet uns viel Guts und Glücks / da wir nit angedacht / noch es verdienet / oder verursachet haben. So viel geistliche Personen verwunderen sich über ihren Eyffer und Andacht / über die Beharrlichkeit und Gnad / so Gott ihnen erzeigt. So viel Welt-leuth segnet GOtt an ihren zeitlichen Gütern / in ihren Heurathen / daß sie grosse Reichthumb bekommen / oder von andern bißweilen erben: woher meynst du / daß beyden diß Glück herkomme? Die selige Jungfraw hat es ihnen gemeiniglich zuwegen bracht / und wir können ihrs in solchen Zufällen zumessen / ihr deßwegen grossen Danck sagen / ihre Wolthaten außbreiten /

breiten / dieselbe bey der Gesellschafft erzehlen/und auff die Ban bringen / und mit dem Mund und Hertzen unsere Wolthaterin erkennen/Ohne Zweiffel thut sie uns hundertmal mehr Gutes/als wir sagen können/oder wissen / und eine auß unsern grösten Tröstungen im Himmel wird seyn / daß wir erkennen die Sorg/so sie für uns gehabt / und die sonderbare Gelegenheiten / darinnen sie uns Gutes gethan hat Es ist ewiger Gedächtnus wohl würdig/was der Käyser Joannes Comnenus gethan hat; Dan als er mit Hülff uñ Beystand der Mutter Gottes; eine sonderbare Victori erhalten/ hat er ihre Bildnus lassen tragen auff einem Triumph-Wagen/der gantz mit Edelgesteinen bedeckt ware. Alle Fürsten giengen zu Fuß/ und mit blossem Haupt leiteten sie vier weisse Pferd/ die ihn zogen / und er selbst gienge in gleicher Gestalt und Weiß recht vor ihnen / und truge ein Creutz in seiner Hand. Wan vorzeiten die König in Sicilia zur königlichen Würden erhebt worden / sagten sie/ diß Glück komme her von der liebreichen Hand und freygebiger Gunst der Mutter Gottes; und deßwegen liessen sie sich crönen zu Panormo in einer Capellen der seligen Jungfrawen / welche deßwegen unser gecrönte liebe Fraw genent wird; hiemit allen Menschen zu verstehen zu geben / ihrer königlichen Cron wegen seyen sie der Jungfrawen Mariä schüldig zu dancken. Der heilige Franciscus de Paula thäte viel Wunderzeichen / aber er schrieb sie alle zu der Königin der Engeln / und bißweilen bey frischer That versammlete er seine Religiosen / zu ihnen sprechend: Die gütige Jungfraw hat eben jetzt ein Wunderzeichen gethan / sie hat einen solchen Krancken geheylet / lasset uns nach dem Chor gehen/ und ihr Lob und Danck sagen / lasset ihr singen ein Salve Regina. Die gantze siegreiche Armee und Kriegsheer zu Lepante sagte und bekennte öffentlich: Unsere liebe Fraw allein hat obgesieget / und die Türcken überwunden.

Philagia, also must du forhin gedencken/ und gesinnet seyn / in erwegung und ansehen der Gaaben und Gnaden/welche du bekommest/oder schon bekommen hast. Sag allenthalben bey deinem Bettstuhl/zu den Engeln/ zu den Menschen/ so offt du immer kanst/ du habest deßwegen der gütigsten Mutter zu dancken; und seyest ihr unendliche mahl verbunden und verpflichtet; sie seye mit dir umbgangen / und habe dich geführt und geleitet/ wie ihr liebes Kind/ und dergleichen.

II.

Die Mutter Gottes in ihrer Kirchen besuchen / sobald man an ein Orth kommt / da einige Kirch zu ihrer Ehr geweyhet ist.

Der fromme und keusche Käyser S. Henricus underliesse es nimmer zu thun: ja / was mehr ist/wan er sich daselbst ein zeitlang aufhalten wolte / so brachte er die erste Nacht zu mit betten und betrachten in der Kirchen der seligsten Jungfrawen. Unserer Societet History meldet / der gottselige und gelehrte Pater Thomas Sanchez seye nie zu Corduba ankommen / daß er nit / und ehe er nach dem Collegio gangen/die Mutter Gottes in ihre Kirchen vorhin begrüsset/ und deß folgenden Tags daselbst das Meßopffer gehalten habe. Philagia, es ist meine Meynung nicht / dich jetzund zu dieser andächtigen Ubung zu laden: ich habe schon gnug / wan du einen guten Fürsatz machest solches zu thun bey der ersten Reyse / die du deiner Geschäfft wegen vor dich nemmen wirst.

III.

Die Engeln bitten/und ihnen anvertrawē/daß sie / in Begrüssung der seligsten Jungfrawen

unser Kampf vertretten wöllen. Diese Andacht lehret uns Franciscus de la Croix auß unser Societät in dem schönen Büchlein / das er zu Ehren der Gottes-Gebärerin geschrieben / und Mariä-Gärtlein genennt wird. Was könte es schaden / wan du zu ihnen sagtest: (O ihr heilige Engeln / ich befinde mich weit zu seyn von der Reinigkeit / welche von denen erfordert wird / die mit der grossen Königin der gantzen Welt reden / und sie mit solcher Reverentz und Demuth / als diese unvergleichliche Princessin werth ist / begrüssen wöllen. Ich bitte euch / seyt mir so viel zu gefallen / und thu es in meinem Nahmen; aber daß es mit der schönesten / und ihr am allerangenehmsten Ehrentiteln geschehe. Erbittet mir von ihr die Keuschheit / der Liebe Gottes / und vollkommene Verzeyhung meiner Sünden. Saget ihr / ihr werdet für mich Bürg / und versichert sie / ich wölle ihr auffrichtiger Liebhaber und trewer Diener leben und sterben.) Wer wolte es tadlen dörffen / wan ich vom Ertz-Engel Gabriel begehrte / daß er seinen Englischen Gruß ihr noch einmahl vorhalte / mit vermelden / er beweise ihr diese Ehr meinetwegen / und auff mein heutiges ersuchen und erhalten? Philagia, wöltest du wohl vermeynen die Engeln solte uns diesen Dienst weigern? Ach / es ist ihnen nichts lieber / als sich ihrer hochgeehrten Princessin präsentiren / sie anreden / und uns bey ihr beliebt machen. Sie mögen (sagst du) vielleicht sich nicht würdigen dergleiche Commission anzunehmen Ja wohl : sie trachten darnach mit grossem Verlangen. Es ist die gröste Ehr / jemal dem Ertz-Engel Gabriel widerfahren ist / als ihm aufferlegt worden die heiligste Jungfraw zu begrüssē. (Aber gedenckest du) dis ware von Gottes wegen : ich gestehe es gern; zweiffle doch darneben gar nicht / was er für den Vatter gethan / das werde er insgleichen in der Kinder Nahmen gern und gutwillig verrichten.

IV.

DAs Leben der Gottes-Gebärerin alle Wochen einmahl zu Gemüth führen. Solches wohl zu thun / solte man nur haben den liebreichen Geist und Andacht der gottseligen Carmeliten Francisc de Jesu / welche niemmer underliesse / was ich dir jetzt fürhalte / fleissig zu verrichten. Der H. Joannes Damascenus sagte / wer auß seiner Gedächtnus und Verstand ein Cabinet / oder vielmehr ein Bettplatz und Oratorium der Mutter Gottes macht / der geniesse unauffhörlich einer unaußsprelichen Ruh und vollkommenen Frewd. Das schönste Mittel / den Lust und Ergötzlichkeit / welche uns dieser grosse Heilig verspricht / zu verkosten / ist / daß wir unsere Gedächtnus veränderen in eine Capellen / die gantz und gar geheiliget seye der Mutter Gottes / durch die Gedancken und kurtze Betrachtungen / oder in dem wir den Rosenkrantz betten / oder ihr Leben durchlesen / oder auff ein andere Weiß / also daß man in seinem Hertzen alle die schöneste Werck und Ubungen / die sie auff dieser Erden geübt hat / trewlich erhalte / und sich damit belüstige. Philagia, wan ich ein Buch hätte / in welchem diß alles kürtzlich begriffen wäre / so wolte ich dirs verehren: wan du doch mit den fürnehmsten Puncten ihres heiligen Lebens zufrieden bist / deine Anmühtungen desto besser anzuordnen und zu richten / so haltet dir dieselbe für P Laurentius Chifletius auß unser Gesellschafft in seiner andächtigen Cron der Himmel-Königin. Wan sie dir zu meinem Fürhaben nicht gefallen / so werden sie dir dienen mögen deine Cron und den Rosenkrantz der Mutter Gottes

tes wohl zu betten/gemäß der Lehr und Unterweisung gemelten Patris. Diß hindangesetzt / schliesse sie fein in deine Gedächtnus ein/ in folgender Ordnung.

Die fürnehmste Puncten deß Lebens MARIAE.

Ihr ewige Prädestination und Fürsehung: ihr unbefleckte Empfängnus / mit vollkommenem Verstand / den sie stäts gebraucht hat / und geübt in immerwehrender Ubung der Liebe Gottes. ihre erste Gnad/die fürtrefflicher gewesē/als die allergröste Gnad so anderen Heiligen mitgetheilt worden: S Joachim und S. Anna/ihre Eltern : ihre Auffopfferung im Tempel im dritten Jahr ihres Alters : ihre daselbst tugendselige und heilige Wohnung biß zur Vermählung: ihre Bewahrung vor aller würcklichen Sünd : ihre jungfräwliche Vermählung mit dem H. Joseph: die Verkündigung deß H. Gabriels/ der sonsten ihr Schutz Engel war : ihre demühtige Antwort / so sie dem Engel geben / als das Wort in ihr Fleisch worden : die angsthafftigkeit deß H Josephs ihres Bräutigams/ als er sahe / daß sie schwanger ware; die Heimsuchung Elisabeth/ und die Heiligmachung S. Johannis deß Täuffers: ihre Unschuld durch den Engel offenbaret / und von ihrem Gespons gehret : die Erwartung der Geburt Christi: die abweisung der Bethleemiter: der Eingang in den Stall: ihr hohe Contemplation über diß göttliche Geheimnus : die Geburt ihres allerliebsten Jesus / und das Glück ihn zu sehen / und am ersten dem newgebohrnen Kindlein/mit der darreichung ihrer Brüst/zu dienen: die Andacht der Hirten / welche das Kind und die Mutter verehret haben : die Anbettung der drey Königen: die Beschneidung ihres Sohns / deme der Nahm Jesus geben worden : ihre Reinigung/und die darstellung Christi im Tempel: die Frewd deß alten Simeons / und deß selben Weissagung : die Flucht in Egypten mit ihrem Kind: die Wiederkunfft gen Nazareth; der dreytägige Verlust ihres Sohns die Erfindung im Tempel : ihre mütterliche Authorität und Gewalt zur Zeit deß verborgenen Lebens ihres Sohns : der tödtliche Abgang deß H. Josephs und der H. Anna ihre Frewd / indem sie ihrem Sohn gefolgt / ihm gedienet / und seine Predigen angehört hat : der Abscheid/den er von ihr genommen vor seinem Leyden: die Zeitung von seiner Gefängnus/und gantzem Verlauff seines Passions : die Entgegenkunfft auff dem Weg nach dem Berg Calvariá: die Creutzigung/ und Erhebung deß Creutzes in ihrer Gegenwart : wie ihr der H. Joannes für ihren Sohn geben wird : wie sie Jesum sehen sterben / und seine Seyten mit dem Speer eröffnen: die Abnemmung vom Creutz deß H. Leichnams / den sie in ihren Schoß genommen : sie hilfft ihren Sohn begraben / und weynet bitterlich in wehrender Einsamkeit : sie wird von Jesu nach seiner Aufferstehung heimgesucht : sie sehet ihn gen Himmel auffahren : sie empfängt den H Geist mit den heiligen Appstelen : sie communicirt auß der Hand deß heiligen Joannis : sie stehet der Kirchen bey mit ihrer Sorgfältigkeit: sie begehrt auß diesem Leben zu scheiden/und nach dem Himmel zu gehen : sie stirbt süssiglich durch ein heilige Gewalt ihrer grossen Lieb zu Gott dem Herrn : ihr Leichnam wird verehret / und zur Begräbnus getragen von den Vorstehern der Kirchen / und einer grossen Anzahl der Glaubigen : derselbig wird auferweckt / und sie glorwürdig gen Himmel auffgenommen: daselbsten ist sie unsere Fürsprecherin /und underlasset nichts / das zum Heyl und Fortgang ihrer trewen liebhaber gereichen mögte.

V.

V.

Es ist weiß ein Briefflein zieben / darauff gewisse Gebett/ oder Tugend der Mutter Gottes verzeichnet seynd / die man in wehrender Octav einiges ihres Festes fleissiger begehrt zu üben. Der selige Vatter Franciscus Borgia hat mit dieser kleinen gottseligen Ubung alle Adeliche Frawen und Jungfrawen / so am Hoff deß königlichen Printzen Don Johan in Portuzall sich aufthielten / zur Andacht bewegt. Er liesse so viel Briefflein außtheilen / als ihrer versammlet / und darnach zog er durchs Loß ihre Nahmen / die absonderlich geschrieben waren / und gab einer iedwedern ein briefflein/ darauff verzeichnet war die Weiß und Zahl der Gebett / so sie in nechster Octav deß anstehenden Fests der Mutter Gottes betten/neben der Tugend/welche sie innerhalb selbiger Zeit am meisten üben solte Es ist schier unglaublich/wie fast solches die Ehr Gottes und seiner lieben Mutter befürdert habe; Diese Adeliche Damen dachten nicht mehr an den hoffärtigen Kleiderpracht / sie redeten nicht von weltlicher Uppigkeit / alle ihre Discursen und Gespräch giengen nur dahin/ was sie eben zu Ehren der seligen Jungfrawen thun/ und wie sie dieselbe lieben wolten. Unnützes Geschwätz/ närrische Lieb/eytele Frewd/Comedien und was dergleichen / ware gantz in vergeß gestellt. Der königliche Printz ist hiedurch also auffgewarmt und erfrewet worden / daß er dieser Wahl in Person wöllen beywohnen / und anbefohlen / man soll sie anfangen mit einer hohen Meß und gemeiner Communion / worauff die geistliche Ermahnung folgte. Ich rathe dem/ der Mariam lieb hat / eben dasselbig/ oder zum wenigstē das fürnehmste davon zu thun/nit zwar alle fünffzehn Tag/ wie ihme dieser Printz / von wegen deß darauß entstehenden grossen Nutzens / gethan/ sondern einmal in einer Octav eines fürnehmen Fests der Mutter Gottes/im Fall er etliche andächtige Personen antrifft / die zu dieser gottseligen Ubung Lust haben.

VI.

Alle Tag eine Andacht zur Mutter Gottes durchs Loß erwöhlen / mit einem Fürsatz dieselbe den Tag zu üben. Ich hab mir sagen lassen / dieser Brauch seye auffkommen bey einer hoch-ansehnlichen Frawen in Provintz/ nachdem sie im ersten Truck meines Offnen Himmels einen Geschmack hat funden. Sie machts also. Wan das Hoffgesind etlicher massen beyeinander ist / so liest sie ihr mein Buch bringen / und darnach beym ersten auffthun desselben einen jeden sehen / was ihme für ein Andacht gefallen sey denselben Tag zu üben. Diß ist eine gute Weiß dasselbe Buch zu brauchen. Wan ich bey dieser schönen Invention nicht interessirt wäre / so würde ich nicht underlassen öffentlich zu bezeugen / wie höchlich ich vor allen andern dieser gottseligen Damen verbunden sey / daß sie einen so heiligen Gebrauch meines Buchs erfunden / und da mein Fürhaben allein gewesen/daß es bey den Octaven der berühmtesten Fest der seligen Jungfrawen dienen mögte / sie ein Mittel erdacht / wie mans täglich brauchen könnt. Aber weils mich nicht angeht / soll ich weiters nichts davon melden. Diese newe Andacht viel recommendiren und preysen / wäre / meines erachtens / anders nicht / als mein eygne Arbeit herfür streichen / und meiner Philagiæ schmeichlen / daß sie in der Statt Aach so willkomm gewesen.

VII.

Sich alle Monat auff eine sonderbare Tugend begeben/ zu Ehren der Mutter Gottes. Weil diese Andacht schier übereinkomt mit einer andern / davon anderstwo gehandelt

worden / solls mir gnug seyn anzuzeigen / es werde der jenig / so dieselbe übet / nichts thun / das nicht der gottselige Joannes Bergman gethan habe / auch ehe er in unsere Gesellschafft auffgenommen gewesen. Am Anfang eines jeden Monats fragte er den Pater / so der Sodalitæt fürgesetzt ware / welchen Mangel er besserē / und was für eine Tugend er üben solle zu Ehren der Himmel Königin? Diß war ein herzliches Mittel in kurtzer Zeit reich zu werden / und mit Hülff und Beystand der Gottes-Gebärerin (welche ein grössere Begierd hat uns zu geben / als wir zu empfangen) ein dutzet Tugenten zu erlangen.

VIII.

ALle Marienbilder / wan sie schon alt / abgeschlissen / verdorben / oder nicht am besten gemacht seynt / hoch achten / sammlen / und auffbehalten / der zu lieb / welche dadurch fürgebildet wird. Diß Lob gibt man dem andächtigen Patri Sebastiano Barzadio / welcher allenthalben bekänt ist von wegen seiner herzlichen Schrifften ; aber noch viel berühmter worden wegen der sonderbaren Lieb und Affection / so er zur jungfräwlichen Mutter allezeit getragen hat. Es kan leichtlich geschehen / daß du die gelegenheit findest dergleiche Fürsorg zu erzeigē. Philagia, füge diesen geringen Dienst uñ Ehr der Bildnüssen deiner Mutter zu so viel anderen / die du ihr beweisest / und glaube mir / alles werde überflüssig vergolten. ich hätte dir schier dißfals fürgehalten das Exempel deß seligen Francisci de puero Jesu, der mehr hielte von den alten / als von den newen Bilderen ; darumb sagte er / weil von langer Zeit hero der Herr Jesus und die Heiligen / welche sie uns fürhalten / dadurch verehret werden : ich lasse es doch hiebey bleiben / daß ich dich bitte / du wöllest eben also gegen den Bildnüssen der liebreichen Mutter gesinnet seyn.

IX.

VIel Marienbilder haben / und ihnen solche Nahmen geben / welche anzeigen die Lieb der Mutter Gottes gegen uns / und unsere Lieb zu ihr. Dißfals hat man sich zu verwunderen über die Andacht deß Ehrw. Patris à S. Guilielmo / Augustiner Ordens. Er hatte in seiner Kammer etliche Bildnüssen der seligen Jungfrawen : eine nennte er seine Andächtige / die andere seine Allerliebste / und also fortan. Ich mögte wohl wissen / ob dem / der die Gottes-Gebärerin lieb hat / etwas leichter fallen könne / als daß er schöne Nahmen auffsetze ihren Bildnüssen / die er etwan in seiner Kammer hat / oder durchs Hauß gesehen werden / und sie nenne seine Schöne / Getrewe / Frawe / Königin / Mutter / Unvergleichliche / ꝛc. und dabey mit diesen liebreichen Nahmen oder in der still / oder auch / wan er allein ist / mit heller Stimm dieselbe verehre und anrede : Ich grüsse dich / meine gantz Schöne ! ich liebe dich meine Getrewe ! ich bette dich an ehrwürdige Maria ! ich bette dich an meine unvergleichliche Königin meines Hertzens / meine Allerliebste ! ich bette dich an / O Durchleuchtigste / Großmächtigste / Unüberwindligste / mit der allergrösten Anbettung / so dir gebührt : nicht zwar wie wir Gott allein anbetten / auch nicht wie wir die Heiligen Gottes verehren ; sondern mit solcher Anbettung / welche deiner höchsten und mächtigsten Majestät / als einer Mutter Gottes kan und soll erzeigt werden ; welchen Ehrentitel und Würdigkeit du besitzest / und in alle Ewigkeit besitzen wirst.

X.

IM vorbeygehen der Mutter Gottes Bildnüssen dieselbe freundlich ansehen. Die andächtige Carmelitin Francisca de Jesu / welche die selige Jungfraw eine Mutter ih-

ter Seelen zu nennen pflegte / thäte solches mit Fleiß/und sahe alle Tag ein Marienbild neunmal mit liebreichen Augen an. Philagia, folge ihr nach bey fürfallender Gelegenheit. Solches anschawens genieſſen mögen bringt nur Glück und Heyl: es empfindens auch die Ding/so kein Leben haben. Auff der Statt maurē zu Luca war vorzeiten gemahlt ein Mutter Gottes Bild/ das Kindlein Jesus auff dem lincken Armen/ und in der rechten Hand drey Rosen haltend: Ein junger Schaaffhirt trieb seine Heerd nechst bey diesem Ort/er vermerckte aber/daß etliche seiner Schaaff zu einem kleinen Berglein/ so gantz fruchtbar und grün war / nit zunahen dürfften/ja daß sie davon abwichen/als würden sie mit Gewalt zurück getrieben. Darumb geht er auß Verwunderung hinzu / die Ursach zu erkündigen / und obwol es im Jenner war/ findet er ein schön und frische Rosen / als mans mitten im May gewesen wäre. Er bricht sie ab / bringt sie seinem Vatter / und fangt an zu reden/ da er vorhin allzeit stumm gewesen. Der Vatter zeigts dem Bischoff an/und führt den Knaben zu ihm. Der Bischoff verfügt sich alsbald dahin / und da er der Sach mit allem Fleiß nachsinnet/befindt er/daß es eben der Ort seye / darauff die Augen deß Marienbilds gerichtet waren. Diß Wunderzeichen ist wiederumb bekant worden/und die Andacht zur Mutter Gottes hat bey den nechstgelegenē Völckern/und insonderheit in der Statt Luca / mercklich zugenommen. Philagia, was sagst du nun? was wirst du thun? Solten dir die Augen deiner Allerliebsten nicht so günstig seyn/ als gemeltem Bawren-jungen? Ich weiß gar wohl/ wie viel diß anschawen einem nutze / der nicht mit genennt seyn. Es thut mir leyd / daß ich hie nit mag erzehlen/was für grosser Nutz hie täglich darauß entstehe / daß er sich vor einig Marienbild stellet. Mache es diß-fals / wie dirs gefält: ich weiß schon / was ich im vorbeygehen/ zu meiner Seelen Trost und Wolfahrt / thun wölle; nemblich die Augen auff die Bildnüssen der Mutter und Königin der heiligen Liebe auff das freundlichst gehen lassen.

XI.

Der Mutter Gottes Bildnus mit grosser Solemnität durch die Statt tragen lassen / oder solcher Procession beywohnen.

Diese Andacht hat mich der H. Gregorius Magnus gelehret. Niemand ist unbekant/ was er gethan/ als die Statt Rom hart betrangt ware / und mit wie grossem Vortheil das Marienbild/so in derselben Statt ist seye umbgetragen worden. Der Orientalische Kayser Joannes Zemisces/ als er wider seine Feind/ deren dreyhundert- und dreyssigtausent gewesen/ obgesiegt/ uñ sie durch hülff der Gottes Gebärerin auff die Flucht bracht hatte / thäte desgleichen. Dan er hat einen herrlichē Triumph und stattliche Procession angeordnet: auff dem Triumphwagē war zu sehen der Mutter Gottes Bildnus/ und der Raub vom Feind under ihren Füssen. Der Käyser mit seinē Fürsten/seiner gantzē Hoffhaltung/ und allem Volck/ folgten darauff. Dabey mir infällt / was ich andermals zu Aach in Provintz gesehen hab. Unsere Sodales daselbst / unter dem Titel der Reinigung Mariä/als ihnen an ihrem Fest nicht erlaubt ward das H. Hochwürdige Sacrament in ihrer Capellen öffentlich auffzusetzen/und damit ein kleine Procession zu halten / haben sie das Bild unser liebē Frawen vom Scharpfenhövel schön geziert auff den Altar gestellt/ und es darnach in der Procession dnrch die nechst beym Collegio gelegene lange und breite Gassen getragen: welches alle Zuseher zu einer grossen Andacht bewegt hat;

und noch vielmehr die Sodales selbst von wegen der Ehr / die ihrer lieben Mutter an statt ihres Sohns bewiesen worden.

XII.

EIn Gelübd thun / einig gutes Werck zu Ehren der Mutter Gottes zu verrichten / oder versprechen ihr zu lieb etwas gutes zu thun / es geschehe nun in Gefahr eines bevorstehenden Unglücks / davon befreyet zu werdē; oder durch ihre Gunst und Fürbitt ein sonderbare Gnad zu erlangē. Philagia, wan du diß thun darffst / so wisse / daß es schon viel andere vorhin gethan haben / und insonderheit H. Andreas de Chio / dessen Fest am 29. May gehalten wird. Als er an einem hitzigen Fieber tödlich kranck lag / gelobte er ewige Jungfrawschafft / wan ihme die Gottes-Gebärerin zur Gesundheit helffen würde. Darauff wird er alsbald gesund / und ist willig seinem Gelübd nachzukommen: ja damit er sich desto stärcker verbinde / und jedermänniglich seine Danckbarkeit und Pflicht zur seligstē Jungfrawen zu erkennen gebe / hat er auß hertzlicher Begierd Jungfraw zu leben und zu sterben / ein gantz weisses Kleid angelegt / und in demselben öffentlich sein Gelübd erneuert. Alle Einwohner der Statt Clery / welcher Ort zwo Meil-wegs von Orliens abgelegen ist / wissen / wie viel diese Andacht gelte. Es geschehen daselbst grosse Wunderzeichen; und insonderheit dieses / welches zu meinem Fürhaben dienet / und desto wunderbarlicher ist / weil es allzeit wehret. Man siehet daselbst vor der Mutter Gottes Bildnus ein grosse Wachs-kertz / mit einer dicken eysenen Ketten angebunden / welche durch göttliche Krafft / wan ein Pilger in Lebens-gefahr / zu Wasser / oder zu Land / sich nach unser lieben Frawen von Clery verlobt / sich ein- oder zweymal umb und umb wendet / mit einem so gewaltigen Getöß / daß das Volck in der Statt solches hörend alsbald zur Kirchen laufft / und sihet / wie sich die Kertz von sich selbsten umbkehrt / welches sonsten zehn starcker Männer nicht thun könten. Man hat diß mehr als hundertmal in der Warheit also befunden; wie auch / daß diß Wunder sich eben zu der Zeit zutrage / wan das Gelübd außgesprochen / und Gott / und seiner heiligen Mutter auffgeopffert wird. Die Histori von unser lieben Frawen zu Loreto / zu Montserrat / und mehr anderen seynt voll der Exempeln / welche diese Andacht imgleichen bestättigen.

XIII.

WAllfarten nach einer berühmten Kirchen der Mutter Gottes / oder zu Loreto, oder zu Montserrat / oder zu Scharpffenhövel / oder anderstwo. Man verrichtet solche Pilgerfahrten bißweilen / sein gethanes Gelübd abzulegen; bißweilen auß Andacht; beydes ist löblich / und der Himmel-Königin angenehm / welche dergleiche Reisen nimmer unvergolten lasset hingehen. S. Ignatius lobte sein Lebenlang seine Wallfart / die er nach unser lieben Frawen / so auff dem Berg Serrato verehret wird / gethan hatte / und setzte die Wolthaten / welche er auff derselben Reisen von der seligen Jungfrawen / und ihrem lieben Sohn empfangen / unter die fürnehmste Gnaden / so ihme jemal widerfahren waren. Diß hab ich dir doch bey dieser Andacht zu sagen / es gehören grosse Einsprechungen Gottes darzu / wan einer solche Reisen auff sich nemmen wilt: und wie ich zu den weit gelegenen Wallfarten ein sehr geringe neigung empfinde / so wohl mich selbst belangend / als für andere / von wegen der Gefahr und Ungelegenheiten / so dabey fürfallen; also will ich sie lieber loben / als jemand darzu rahten: wiewohl sie sonsten nicht zu verachten und gut seynt / wan sie wohl angestellt werden. Darneben bin ich der gäntzlichen Meynung /

Die

die Frawpersonē sollen bey dieser bösen Welt solche Pilgerfahrten bleiben lassen: sie würden dan sonderlich von Gott darzu angetrieben / und alsdan müste es geschehen mit gutem Rath eines verständigen Beichtvatters / und mit allen nothwendigen Umbständen: viel weniger sollen sie sich mit einem Gelübd darzu verbinden. Es hat so viel andere schöne Gelegenheiten / da wir unsere Pflicht ablegen / und die Lieb und Affection unsers Hertzens der mächtigen und gütigen Mutter darthun und beweisen können: und in gemein zu reden / obwol mir nicht unbewust ist / wie verdienstlich es seye / Gott dem Herrn etwas verlobē / so thun doch diejenige weißlich / welche ohn außtrückliche Bewilligung und gutheissen ihres geistlichen Vatters nimmer das geringste Werck geloben.

XIV.

Seine Gedancken sein süssiglich an gewisse Ort dessten / dabey man sich der Mutter Gottes leichtlich möge erinneren. Dise Andacht lehret uns der selige Aloysius Gonzaga. Hierzu dienen fürnemblich die Bilder der Gottes-Gebärerin / so hie und dort geklebt / oder gestellt seynt. Wans aber dran solte mangelen / kan mich ja niemand abhaltē daß ich nit sage: An diesem Ort wil ich gedencken an die Gütigkeit der Jungfräwlichen Mutter; an dem andern an ihre Lieb zu mir. Ich bil diesem Gang den Nahmen Mariæ geben / und meine Kammer unser lieben Frawen Kammer nennen / und also weiters; und wen ich drüber in- oder außgehe / die süsse Gedächtnus meiner lieben Mutter mir im Gemüth führen. Höre nur zu / wie ihm Aloysius gethan hab: darnach wil ich dir etwas anders sagen. Wan dieser englische Jüngling im Refectori diente / und es zurüstete / gab er einem jeden Tisch seinen gewissen Nahmen. Da der Ober zu sitzen pflegte / den nennte er unsers lieben Herren Tisch; die nechste Taffel / unser lieben Frawen Tisch; die dritte / der Apóstel Tisch; die vierte den Tisch der heiligen Engeln / und also fortan: Hiedurch aber gab er seiner Gedächtnus Zeit und Anlaß an die gebenedeyte Jungfraw zu gedencken / wan er an ihren Tisch kame / oder denselben ansahe.

XV.

Alle Liebhaber und Diener der Mutter Gottes lieben / loben / und ehren. Ich rede von den Lebendigen. dan von denen / welche schon im Himmel seynt / hast du die Meynung an einem andern Ort vernommen. Mein Fürhaben betreffend / hab ich ihrer viel gekennt / die in dieser Andacht fürtrefflich gewesen / und ein hertzliche Lieb und Affection getragen haben zu allen denen / welche dem Dienst und Ehr der Gottes-Gebärerin sonderlich ergeben waren: will doch deren / so noch im Leben seynt / keine meldung thun / und es bey dem Exempel unsers gotseligen Joannis Berchmans beruhen lassen. Er sagte offtermal / er würde mit einer sonderbaren Neigung angetrieben die jenige inniglich zu lieben / welche der Mutter Gottes sonders zugethan wärē. Wan dem also / so ists glaubwürdig / er habe fleissig gebetten für die / so ihr Lob mit beschriebenen Büchern außbreiten: für die Prediger / welche gern und eyfferig von ihr predigē; es seye ihm ein sonderbare Frewd gewesen / wan er konte handlen / besuchen / erkennen / und umbgehen mit den trewesten Dienern Mariä / von ihnen bey anderen reden / und ihren guten und geneigten Willen / und die liebreiche Flammen ihres Hertzens zum Dienst der seligen Jungfrawen loben und prepsen.

* * *

XVI.

HErrlichen benedeyen / oder GOtt bitten für die / welche die Ehr der GOttes-Gebärerin einigerley Weiß befürdert haben. Auß dem / was ich jetzt sagen wil / wird diese Andacht gnugsam verstanden werden. Der gottselige Pater Petrus Faber / der erste Gesell unsers heiligen Stiffters / als er zu Speyr am Abend der Himmelfahrt Mariä der Vesper / welche auff das stattlichste gehalten ward / beywohnte / und alles mit Fleiß betrachtete / was da geschahe / wie auch die Vorbereitung und grossen Fleiß / so man zu diesem herrlichen Fest angewandt hatte / fieng er an die jenige zu segnen und zu benedeyen / welche ihre Teppich darzu geliehen / welche die Wachs-kertzen geben und angezündet / welche die Altär mit Reliquien / mit schönen Gemählen / silbernen Leuchtern / köstlichen Heilgthumbs-kästen / und andern Sachen gezieret hatten. Darneben bettete er GOtt und seine liebe Mutter für die Officianten / Choralisten / Musicanten / Instrumentisten / und alle andere / welche mit ihrer Gegenwart / Auffmercksamkeit und Andacht diß hochzeitliche Fest hatten helffen ehren / und feyrlicher machen.

XVII.

DJe Lieb und den Fürsatz der seligen Jungfrawen zu dienen erneweren / schier auff den schlag / wie die Religiosen ihr Gelübd erneweren: alles nach dem Exempel / welches uns diß fals geben so viel fromme Sodales an unterschiedtlichen Orten. Dieselbe erwöhlen ihnen alle Jahr eines auß den Festen ihrer lieben Mutter / und am selbigen erneweren sie ihren Fürsatz die Himmel-Königin zu ehren / und zu lieben / eben als wan sie erst dazumal deroselben auff ein besondere Weiß zu dienen anfiengen. Sie bereiten sich zu dieser erneuerung durch Ubung allerhand guter Werck / durch eine general Beicht von der letzt geschehenen her / durch eine andächtige Communion / und herliche Begierden mit newem Eyffer ihrer glorwürdigen Patronen auffzuwarten. Ich erfrewe mich zum höchsten / was ich gedencke an den unaußsprechliche Nutzen und merckliche Veränderung deß Hertzens / welche auff dergleiche Ernewerung gefolgt seynt / wie ich in meiner Jugend / und darnach mehrmalen gesehen / und mit Warheit zeugen kan. Philagia, mache dich dieser Frewd und grossen Nutzens theilhafftig durch einen rechtschaffenen Fürsatz / darzu ich rathe / deine Lieb zu Mariam belangend. Ernewere denselben zum wenigsten einmal im Jahr / und wan du kein Gebett hast / so darzu bequäm ist / so gebrauche dich dessen / das du findest am End der Andachten am 6 Februarii / und am 22. Augusti. Erwöhle dir eines darauß / oder brauche sie alle beyde.

XVIII.

DJe kleine Kinder zur Lieb der Mutter Gottes anführen. B. Franciscus Borgia und der selige Aloysius Gonzaga waren von ihren Elteren also abgerichtet / daß die erste Wort / so sie außgesprochen / gewesen seynt / Jesus und Maria. Wie klein und kindisch sie waren / so ware doch diß ihr gröste Frewd / reden / oder hören reden von der Mutter Gottes. Was Aloysium antrifft / kaum konte er gehen / als er im auff- und abstei-gen die seligste Jungfraw begrüste. Ich wölte mich glückselig schätzen / wan ich zu wegen mögte bringen / daß eines eintzigen kleinen Kinds sein erstes Wort wäre der Nahm Maria / und wan ich ihm geben könte diese süsse Milch der Andacht zu Maria. Was thäte nicht die eyfferige Ursulin Anna von Xaintogne? Sie hatte ungefehr sie

ßen und zwantzig Jahr die kleine Mägdlein underwiesen: ihre meiste Sorg aber ware/in ihnen allen anzuzünden das Fewr der Liebe zum Dienst der seligsten Jungfrawen: und weil in so grosser Anzahl allzeit etliche ungestalt/ heßlich/ und grober Sitten waren/ so sorgte sie für dieselbe am allermeisten; damit sie in ihren Seelen durch die Lieb zur Mutter Gottes erstattete/ was die Natur ihnen an Schönheit und Leibs Gestalt versagt hatte. Was hat den seligen Jacobum von Venedig zur Frommkeit/und tugentsamen Leben/ und vielleicht gar in den Himmel bracht? Seine Base/ die ihm/ als er noch gantz klein war/ nur allein von der Gottes-Gebärerin redete/ und mit allerhand Gaben/wie man den Kindern zu geben pflegt/dahin bewegte/ daß er die Tagzeiten von unser lieben Frawen hundert Tag aneinander bettet. O wohl glückselige Eltern/ welche ihre Kinder also aufferziehen/ und dran seynt/ daß sie Marien Kinder werden! Dieses Glücks seynt die jenige theilhafftig/ welche/ wan und wo sie können/ in die Hertzen dieser kleinen Engeln die Andacht zur seligen Jungfrawen zeitlich einzupflantzen sich befleissen.

XIX.

Einen Rosenkrantz Tag und Nacht am Armen tragen/ als einen Armband. Ich finde niemand/ders den Welt-kindern diß falls nachgethan/ und wie sie ihre Braseletten tragen/also mit grösserm Verdienst diß Zeichen der Lieb der Himmel-Königin bewisen habe/ als die jetztgemelte Annam von Taintonge. Diese andächtige Urselin hatte by Tag und Nacht einen Rosenkrantz am Armen; damit sie ihn den Tag durch/ und wan sie Nachts erwachtete/ hundert- und hundertmal küssen mögte. Ich kenne einen frommen Religiosen/ der die gantze Zeit der nächtlichen Ruh ein Marienbildlein in der Hand zu halten pflegte: dasselbe hatte ihm doch leichtlich entfallen mögen/welches/wan man den Rosenkrantz auff besagte Weiß umb den Armen hat/ nicht zu befahren ist. Lasset uns nun dieses/ dan das jenig thun/ auß Begierd den Heiligen nachzufolgen/und unsere Lieb und Andacht dero zu erzeigen/ welche nimmer gantz kan geliebt und geehrt werden/ was für newe Weisen wir auch solches zuthun erfinden und gebrauchen.

XX.

Alles/was man einen gantzen Monat/oder länger gutes thut/ der Mutter Gottes schencken/ in so viel wir damit gnugthun/ oder etwas erhalten mögen/ dasselbe ihrem heiligen Willen und gefalliger Disposition gäntzlich heimstellend. Diesen schönen Rath gibt uns Pater Stephanus Binet in seinem Buch vom Fegfewr under anderen Mittelen/die er für schreibt diesen Flammen bald zu entgehen: also daß es der gebenedeyte und seligsten Jungfrawen frey stehe/ nach ihrem belieben und gutdüncken/ diese verdienstliche Werck auff- und anzunemmen/ und mit gutheissen ihres lieben Sohns denen zu appliciren und zuzueignen/ so es am meisten bedürffen/ oder deren fähig seyn werden/ insonderheit doch den armen Seelen im Fegfewr/ und darunder den jenigen/ die in der grösten Noth seynt/und für welche man am wenigsten bittet. Diß ist ein außbündige Andacht und überauß nützliche Lieb/die etwan mit gleicher Müntz denen mögte bezahlt werden/ welche sie jetzund mit solcher Freygebigkeit/ und so gutem Hertzen üben/ und auffopfferen durch die Händ der grossen Außtheilerin und Verwalterin der Gnaden und Gutthaten Gottes.

XXI.

Arme Töchter zu Ehren der Mutter Gottes ausheurahten. Auß so viel herzlichen und gottseligen Wercken / die man unser lieben Frawen zu lieb thun kan / hab ich dieses erwohlt/und halte es für/ als welches/ meines erachtens / der Königin der Jungfrawen sehr angenehm ist : theils/ weil wir dadurch die Keuschheit dieser frommen Kinder beschützen / und sie auß gewisser Gefahr deß Verderbens erretten : theils / weil unsere Natur eine solche arme Tochter gewesen ist. Wan sie Gott nit angenommen/und sich ihrer erbarmet hätte / was wäre auß uns worden ? Durch diß Motiv ist der berühmte und hochgelehrte Cardinal Joannes de Turre-cremata auß S. Dominici Orden angetrieben worden in ihrem Convent zu Rom / so super Minervam genant wird / eine Bruderschafft zu Ehren der Gottes Gebärerin auffzurichten/ deren fürnehmstes Ziehl und End ist / Allmosen sammlen und zu wegen bringen / die arme Töchter außzuheurahten am Tag der Verkündigung Mariæ/an welchem Tag der gütige Gott unsere Menschheit ihme vermählet hat. Dieser Brauch ware unlängst noch im schwang/und es ging alles ab mit grosser Magnificentz und schöner Andacht: die Allmosen waren so überflüssig/daß man ihrer auff einmahl siebentzig außsteuren können. Wan du mir antwortest/ du habest die Mitteln nicht dergleichen Lieb zu üben/so bemühe dich andere/die es thun können/darzu anzureitzen : oder zum wenigsten opffere Gott deinen guten Willen/und sag ihm / du wünschest dir so viel Gelt / daß du hundert tausent die ärmste Töchter/so in der gantzen Welt seynt / ehrlich außsteuren könntest ; und bitte ihn / er wölle die grosse Herren und reiche Leuth mit gewaltigē und kräfftigen Einsprechungen zu diesem gutē Werck bewegen.

XXII.

Unser lieben Frawen Psalter / den der Seelig Bonaventura gemacht hat / leset Philagia, dieser Psalter ist etwas lang/ und begreifft in sich eben so viel Psalmen / als der Psalter Davids. Ich stehe in Zweiffel / ob ich dir rahten solle / denselben einmal im Jahr/an einem Fest/ wan du wohl Zeit hast zu betten. Er ist sehr andächtig/ schön / und voll herzlicher Lobsprüch von der seligen Jungfrawen. Das muß ich dir doch sagen / der gottselige Joannes Berchmans hat ihn / als er noch ein junger Schüler war / und ehe er in unsere Societät kommen / all Tag gantz / das ist / hundert und fünffzig Psalmen / pflegen zu betten. Diß Exempel mögte dich schamroth machen / wan du nit einmahl im Jahr thun wölltest / was dieser Jüngling / neben seinem studiren / täglich gethan hat. Wan du klagest/ du wissest nit wo dieser Psalter zu finden seye / so will ich dir alsbald antworten ; vorhin muß ich dir doch/wans dir nicht zuwider ist/ ein anmühtige und kurtze History erzehlen von einem siebenjährigen Töchterlein / welches auch in diesem Alter der Mutter Gottes sonderlich zugethan gewesen. Es hatte von diesem Psalter hören reden / und weil es keinen wuste zu bekommen / hats einen von der Mutter Gottes selbst begehrt / und zwar mit solcher Einfalt und heiligem Eyffer / daß ihr die seligste Jungfraw erschienen/einen Psalter gebracht / und es die Weiß / denselben zu lesen/gelehret hat. Ich lasse dich nun erachten / obs ihn darnach gern und offt habe gebetten / und komme wieder zu dir. Weil du kein Miracklel erwartest/ daß deine Andacht befürdere ; weil dieselbe so kalt ist/ daß man dich schier bedingen muß den Psalter einmal im Jahr zu betten / so wisse/ daß er seye zu finden unter den Schrifften deß Heilige-

Bonaventuræ. Lasse dir einen abschreiben/ und verwahre ihn wohl ; oder kauff dir ein Buch/ darin er gestellt ist. Solcher Bücher hats gar wenig / darumb hab ich einen Buchhändler / welcher der seligen Jungfrawen sehr ergeben ist/dahin vermögt / daß diesen Psalter zum gemeinen Nutzen und Trost der Liebhaber MARIÆ, absonderlich trucken lassen. Ich bin vergessen dir anzuzeigen / es seye noch ein ander Psalter der Mutter Gottes / auch vom Heiligen Bonaventura gemacht. Beyde zu unterscheiden / wird dieser der kleine / der vorige aber der grosse Psalter genennt. Einer thut wohl dran der sie in ein Büchlein zusammen fügt; damit er die Wahl habe zu lesen welchen/er will: oder aber (wie du ihm thun wirst) damit er bißweilen den einen/bißweilenden andern / an den fürnehmsten Festtägen unser grossen Königin lesen möge.

XIII.

DJe Meß von der Mutter GOttes lesen. Philagia, jetzt denckest du schon / diese Andacht seye nicht für dich hiehin gesetzt; weil du kein Priester bist; aber du fehlest. Die Meß davon ich rede / ist ein truckne Meß / welches die Patres Carthusiani alle Tag nach der Prim oder Tertz lesē/ auß löblichem Brauch und Gewonheit/ von der Zeit her/ daß ihnen ein Engel darzu gerathen/ wan sie von sehr grossen Versuchungen und allerhand Beschwärnüssen wölten erlediget werden/mit welchē ihre Religiosen an allen orten und Enden der Welt / da ihr Orden ingeführt ware/angefochten worden. Diß Mittel ist ihnē wohl bekommen/ und zur Danckbarung für so außbündige Gutthat / wie auch die glückliche Continuation derselben zu erhalten/unterlassen sie nicht täglich/ein jeder besonder/ zu ehren ihrer lieben Beschirmerin diese Meß zu lesen. Wer diese Andacht einmal im Jahr gebrauchen wölte / der nehme nur das Missal/ und suche oder lasse ihm zeigen die Meß von der Mutter Gottes/welche man zur selbigen Zeit (dan nach der Zeit deß Jahrs wird sie verändert) gebrauchet. In dieser Meß wird der Introitus / und der Canon außgelassen / und allein gelesen / was am gemelten Ort oder anderstwo zu finden ist : jedoch setzt man S. Johannis Evangelium / das gemeinlich am End der Meß gelesen wird / hinzu. Es ist unnöhtig hie etwas weiter zu melden von den Nutzbarkeiten dieser Andacht/ nachdem ich gesagt / daß sie ein Engel den Dienern Gottes geben / und diesem Heiligen Orden unglaubliche Trost und Früchtē darauß erwachsen seyen.

XXIV.

DJe Mutter GOttes sonderlich bitten für die Seelen im Fegfewr. Hierzu bedarff es keines andern Antriebs/ als wan ich sage/die gütige und liebreiche Jungfraw lasse ihr solches gefallen. Als der fromme und andächtige Johannes Ximenez / auß unser Gesellschafft/ einmal an aller Heiligen Tag vor einem Marienbild bettete für die Seelen im Fegfewr/auß hertzlichem Mitleydē angetrieben/weil so wenig sich ihrer annemmen / und ihnen helffen ; hat er ein Stimm gehört/ die ihn mit seinem Nahmen geruffen / und ermahnet hat / er wölle ingedenck seyn der armen Seelē/so die pein der leidenden Kirchen außstehen müssen. Diese Stim̄/welche er vermeynte der Stim̄ der seligen Jungfrawen zu seyn / hat ihn also kräfftig bewegt und angezündet / mit seinē Gebett und guten Wercken den leydenden Seelen beyzuspringen / daß er ihm fürgenommen / die übrige Zeit seines Lebens all sein Gebett zu GOtt / zur Gottes-Gebärerin/ und den Heiligen Gottes / wie nit weniger alles was er gutes thun würde/zu ihrem Trost und Erlösung auffzu-

opfferen und ihnen gäntzlich zueygnen: welches er auch die acht Jahr / so er nach dieser Ermahnung gelebt / trewlich verricht hat. Ich weiß nicht/ was P. Johannes Lorinus/ ein sehr gelehrter Mann (wie solches seine Bücher außweisen) darin für eine Meynung gehabt; allein das weiß ich gar wohl/ er hab die Mutter Gottes / wan sie bey der Sonnen Untergang zum Abends-geleut/ von jederman begrüsset wird / nie pflege zu grüssen / daß er sie nicht alle und jede mahl zugleich für die Seelen im Fegfewr gebetten: ja sein Eyffer dißfals ware so groß/ daß er sich höchlich beflissen diesen Brauch auffzubringen / daß zur selbigen Zeit zu den drey gewöhnlichen Zeichen das vierte mit der Glocken geben würde/ das Volck damit zu erinneren / nach Begrüssung der Himmel-Königin / für die betrangte Seelen zu bitten. Darumb hielte er mit allem Ernst an bey den Prälaten / denen er bekant war / sie wölten doch in ihren Stätten und Gebiet diese Gewonheit auffbringen.

XXV.

Ich gewöhne/die Mutter Gottes zu selbiger Zeit zu bitten/wan man Gott angebetten hat.

Es wird von wegen dieser Andacht ein fromme Seel/die mit grossem Ruhm der Heiligkeit im Orden S. Francisci de Paula gelebt hat/höchlich gepriesen. Dieselbe richtete ihr Gebett nimmer zu Gott dem Herrn/daß sie nicht alsbald darnach sich erinnerte seiner lieben Mutter/und dieselbige anrieffe. Hiehin gehöret meines bedünckens was der Heilige Ignatius von Loyola bey seiner Bekehrung gethan hat. Als er der Welt gäntzlich abgesagt/und sich dem göttlichen Dienst volkommentlich ergeben / hat er solches in Gegenwart der seeligsten Jungfrawen / in ihrer Kirchen/auff dem Berg Serrato thun wölten; damit er sie zum Zeugen hätte seines guten willens / und der heiliglich gefasten Resolution: warin ihm seine Kinder/ die in der Societät / welche er gestifftet/ Gott dienen trewlich nachfolgen / wan sie ihr Gelübd thun / oder erneweren: dan diß Opffer geschicht allzeit in Gegenwart ihrer liebe Mutter und Fürsprecherin der Heilige Jungfrawen MARIA, die sie imgleiche zu Zeugen ihrer fürnembsten und wichtigsten Wercken zu haben begehren.

XXVI.

Die schöneste Ehrentitel und Namen der Mutter Gottes suchen/ und deren sich gebrauchen in der Conversation/ im Gebett/ in der Predig/ im Schreiben / und allenthalben. Der seelige Stanislaus / ein Novitz auß unserer Gesellschafft/ hat zu seiner Zeit in diesem stück seines gleichen nicht gehabt. Was man schönes und herzliches von seiner lieben Mutter hätte sagen mögen/ das brachte er so artlich und mit solcher Lieb und Wolredenheit für/ daß ihms keiner könte nachthun/ und er hat allzeit newe Namen und Ehrentitel die Gottes-Gebärerin zu loben / und machte seine Mitgesellen gleichsam schamroth / daß sie in so heiligem Streit unterligē müsten. Es sollte mich bald ein Lust ankommen etliche hundert dergleichen Lob und Ehrentitel hiebey zu setzen/ dieselbe in meinē Gebett / oder wan ich von ihren Fürtrefflichkeiten und Vollkommenheiten rede/ zu gebrauchen: solches würde zugleich meiner Philagiæ dienen zu Unterweisung / wan sie ihre Zuflucht zur Mutter der Liebe nemmen / und vertrawlich mit ihr handlen will. Was könte ich sagen? da MARIA ist die Princessin der schönen Liebe/ die gute / die unvergleichliche / die gantz liebreiche/ die nimmer gnug geliebte/ die Göttliche Liebhaberin/ die Liebste meines Hertzens/ die Königin/ die Freundin/ die Mutter meiner Seelen/ die Königin der guten Hertzen

die wunderbarliche MARIA, meine getrewe/ meine weise/ meine Heilige / die hertzliche / die gutthätige / ein Lust und Frewd deß gantzen Menschlichen Geschlechts / und zwölffhundert Millionen dergleichen Nahmen/ die ich ihr geben wolte/ meine Ehrerbietsamkeit und Liebe zu ihr anzuzeigen/ wans dem Leser nicht solte verdrießlich fallen. Uber das werde ich starck angetrieben hiebey zu fügen die schöneste Stück und Lieder / welche die grosse Liebhaberin der seeligen Jungfrawen / Gabriele von Gadaigne Gräffin von Cheunieres / von underschiedlichen fürtrefflichen Männern machen/ und von ihrem Frawenzimmer singen lassen / die alle zum Lob der Himmel-Königin gerichtet / und mit ihren herrlichsten Ehrentitelen / angefüllt waren; aber ich muß diesen Gedancken jetzt gemelter Ursachen wegen auch fahren lassen: also gern hat man/ daß in den allerheiligsten Sachen alles fein kurtz abgeschnitten werde. Ich laß andere dißfals sagen was sie wöllen / hab doch mein Fürhaben mit einem Wort andeuten wöllen/ und ich ware/ die Warheit zu bekennen/ darneben entschlossen/ allhie tausent und zwey und zwantzig Tugenten und Vollkommenheiten hinzu zu setzen/ dadurch zu verantworten den schönen/ wunderbarlichen/ artlichen/ und lobwürdigen Verß deß gelehrten und andächtigen P. Bernardi Banhusii/ welcher mit wenig Worten anzeigt/ die Mutter Gottes begreiffe in sich tausent und zwey und zwantzig schöne Qualiteten und Ehrentitel; so viel als die Mathematici lehren/ daß am Himmel Sternen seyen/ welche sichtbarlich seynt / und leichtlich mögen gezehlt werden: und es kan derselbige einige Verß kein Wort verändert/ uñ die Poetische Regeln und Maß unverletzt haltend / tausent zwey und zwantzig mal versetzt werden. Diß mein Fürnehmen lasse ich einer andern Ursachen wegen fallen; nemblich weil ichs meiner Philagiæ lieber heimstelle / daß wan sie die Mutter Gottes anreden will viel herrlichere Titel/ als mein geringer Verstand ersinnen kan / und deren mehr/ als Sternen glantzen am Firmament/ erfinde / und under wehrendem Gebett gebrauche. Weil ich so hoch nicht kan fliegen / und mich bey der Erden halten muß / und will ich an statt alles dessen / was andere zum Lob MARIÆ können fürbringen / mich halten bey angedeutem Verß / der in sich schleust / was uns die gelehrteste und spitzfindigste Menschen / und die gröste Liebhaber der Gottes-Gebärerin von ihren Vollkommenheiten mögen fürhalten Dieser Verß ist mir an statt alles anderen / und ich will denselben an meinem Bethstull/ wan ich rede und handle mit der Mutter der schönen Lieb / nicht nur tausent zwey und zwantzig mahl / sondern tausent zwey und zwantzig Millionen mahl / wan mir der gütige Gott / seiner Mutter zu lieb / das Leben so lang fristet / und Zeit vergünnet/ mit möglichem Eyffer und Andacht widerholen. Und damit ich eben jetzt den Anfang mache von diesem schönen Verß / der würdig ist / daß ihn alle wissen und offt gebrauchen/ so sag ich zur Mutter Gottes/ und ihre ehrwürdige Majestät anredend / von gantzem Hertzen:

Tot tibi sunt dotes, virgo, quot sidera cœlo.

So viel Gaben / so viel Gnaden
Seynt / O Jungfraw / dir vergünt/
Als viel Sternen/ je von fernen
Uns der Himmel angezündt.

XXVII.

Nichts abschlagen / welches billiger Weiß von uns / auß Liebe und im Nahmen der Mutter Gottes begehrt wird/ nach dem Exempel Alexandri de Ales. Diß ist ein überauß schöne Andacht/

wan du Gelegenheit darzu haben wirst. Also hat ihme gethan S. Gerardus / der erste Martyrer auß Ungarn / ein Prälat / der ein sonderbare Affection truge zur Mutter Gottes. Seine Underthanen und undergebene Schäfflein wusten wol / was er ihme dißfals fürgenommen hatte. Die betrangte und gefangene warens imgleichen innen worden: dahero es geschehen / daß die eine und andere von ihmt erhielten was sie immer begehrten / Hülff / Erledigung / Gnad und alles. Er konte nichts abschlagen / wan er gebetten ward im Nahmen MARIÆ: Der Mutter Gottes zu Lieb verwilliget er alles. Dß ware der Schlüssel zu seinem Hertzen / Kast / und Kisten. Der hochgelahrte Alexander de Alles hatte eben dergleichen Resolution gefast. Welches / da es ein Franciscaner innen worden / deme seine Geschicklichkeiten bekant und nicht zweifflete / wan er ihren Orden ingienge / so würde er grosse Ding außrichten zu Ehren Gottes; hat er sich entschlossen ihn zu bitten im Namen / und auß Liebe zur Mutter Gottes / er wölle denselben Orden annemmen. Er thuts / und erhält was er begehret. Alexander wird geistlich / und Gott segnet sein Fürhaben also / daß er an Heiligkeit und Geschicklichkeit worden ist einer auß den fürnembsten Männern deß Ordens S. Francisci. Paulus Jovius / Bischoff zu Como / erzehlet im Leben Francisci Sfortiá / Hertzogen zu Meyland etwas denckwürdiges / so sich auff unsere sach wol schickt. Man führte zu diesẽ Hertzog / nach Eroberung der Statt Casanova / ein sehr schöne Jungfraw / welche als sie gesehen / daß sie in deß Hertzogs Schlaffkammer ingesperret / der selbiger Zeit zimblich frey und außgelassen war / hat sie ihre Augen auff ein Marienbild geschlagen / das allernechst beym Beth hienge / und gleich darauff ist sie vor den Füssen auff ihre Knye nidergefallen / hat denselben mit zusammen gefaltenen Händen und mit weynennden Augen gebetten / im Nahmen der Mutter Gottes / und durch den Respect / so er ihrer Bildnus schüldig / er wölle ihre Ehr erhalten. Diese Wort mit einer sonderbahren Bewegung der Gnaden Gottes angetrieben / und mit Zähren vermischt / haben diesen Herrn dermassen bewegt / daß er ihr gutwillig ingewilligt was sie begehrte / und alsobald ließ er sie führen zu ihren Elteren / da sie sicher wäre

Philagia, es würde ein gewünschter Tag für dich seyn / wan du heut dergleichen Resolution fastest / forthin keine Lieb / und gute Werck die man im Nahmen und auß Liebe der glorwürdigen Jungfrawen von dir begeren wird / abzuschlagen Das ist ja der Fürsatz den du jetzt machest? Ist ihm nicht also? Du sagst ja. So begehre ich dan am allerersten / im Nahmen und zu Ehren der Mutter Gottes MARIÆ, du wöllest offt üben die Andachten / so du in diesem Buch findest. Es seynt deroselben viel / deren du dich alle Tag gebrauchen kanst; anderer zu gelegener Zeit / oder nach deiner Andacht / ohne dich an die gesetzte Täg zu binden / damit man nicht eygentlich die jenige wisse / so du am selbigẽ Tag verrichtest. Sihe das ists / welches ich im Namen MARIÆ und ihr zu lieb von dir begehre. Ich bin versichert / es werde dich nimmer gerewen / daß du mich dieser meiner Bitt gewehret hast / welche gantz heilig / und deme / der MARIAM liebet / leicht zu thun ist; auch gantz und gar gleichförmig und gemäß der Affection und Neygung / welche du zu ihrem Dienst hast. Es wird der Tag der seeligen Ewigkeit einest kommen / an welchem du die Stund und Augenblick benedeyen wirst / da du diesen so guten Fürsatz gemacht hast / welcher vielleicht die Ursach gewesen deß gutes /

tes / so du besitzen ; oder zum wenigsten wird geholffen haben / zu Vermehrung der Glory und Frewden / deren du ewiglich geniessen wirst.

XXVIII.

EIn schönes Gebett zur Mutter Gottes erwöhlen / damit mans täglich bette. Philagia, es treibt mich an dich zu dieser Andacht zu laden das wollgefallen / welches die Gottes Gebärerin dran hat / wie sie ihrem lieben Säugling erwiesen hat. Der H. Edmundus Ertz Bischoff zu Cantelberg bettete alle und jede Tag seines Lebens / zu Ehren seiner L. Mutter / das Gebett / welches anfängt: O intemerata. Es muß diese Gewonheit der seligen Jungfrawen sehr angenehm gewesen seyn ; weil der H. Joannes von ihr zum Edmundo gesandt worden / als er einen Tag zu lesen underlassen hatte / sich ihrentwegen zu beklagen / ihn zu straffen / zu bedröwen / und ihme diesen Maogel und vergeß seiner Trew und Beständigkeit in ihrer Lieb zu erweisen. Es seynt dergleichen Gebett viel / welche die Mutter Gottes gern höret / und ihr von ihren Dienern täglich seynt auffgeopffert worden. Philagia, ich stelle dir die Wahl heim / was aber den Nutzen und Glück / so darauß entspringt / anlangen thut / setze ich mich selbsten zum Bürgen für meine gütige Mutter; und bitte dich zugleich / du wöllest bißweilen das Gebettlein / welches in der nechsten Andacht folgt / gebrauchen.

XXIX.

OFft einig Gebett zur Mutter Gottes sprechen ; damit wir durch ihre Hülff und Beystand einen seeligen Todt erlangen / nach dem Exempel deß andächtigen Henrici Carthäuser zu Cöln. Diesem ist einmahl eine erschienen auß der Gesellschafft der eylff tausent Jungfrawen / und hat ihn ermahnt im Nahmen ihrer Gesellinnen / und insonderheit ihrer Vorsteherin der H. Ursulá / denen allen er nach unser L. Frawen / sehr zugethan ware / täglich die seeligste Gebärerin Gottes folgender Gestalt zu grüssen.

O Virgo Regina Virginum, summum Trinitatis sacrarium, Angelorum speculum, scala Sanctorum omnium, tutum peccatorum refugium, in morte tuum placatum nobis ostende Filium, & tuum vultum glorioſum.

O Jungfraw / Königin der Jungfrawen / höchster Tempel der H. Dreyfaltigkeit / ein Spiegel der Engeln / ein Leyter aller Heiligen / und die gewisse Zuflucht der Sünder / zeige uns an unserm letzten End deinen L. Sohn versöhnt / und dein glorwürdiges Angesicht.

Sie versprach ihme folgendts / es würde ihm nicht allein die Mutter GOttes gnädig seyn / sondern die gantze Gesellschafft der H. Ursulá werde ihn lieben / und trewlich beystehen / wan er nur in Ablesung dieses Gebettleins sich fleissig erzeigte. Er hat solches gethan / und es die wenig übrige Monat seines Lebens alle Tag gesprochen: diese glorwürdige Martyrin aber hat ihn / als er nun eben seinen Geist wolte auffgehen / heimgesucht / und sampt ihren eylff tausent Mitgefährten ein überauß schönes Lied angefangen zu singen / und under dieser anmühtigen Musick seine Seel zu der lüstigen Wohnung deß himmlischen Jerusalems begleitet.

XXX.

IN seinem Todtbett / nechst bey sich und vor seinen Augen / ein Marienbild haben wöllen. Also hat ihm gethan der andächtige Pater Johannes à S. Guilielmo / ein Augustiner / da er eben sterben wolte. Also hats gemacht unser seelige Stanislaus Kostka / der seinen Geist auffgeben / als er ein Mutter Gottes-bild küste. Daſſelbig wünschte und hats erhalten der fromme Ludovicus

Segurat / ein junger Religios auß unserer Gesellschafft / in seiner letzten Kranckheit. Er ließ ringsumb sein Bett unterschiedliche Bildnüssen der Königin der Engelen stellen; damit wohin er in diesem gefährlichen Streit sich wendete / ihm nichts anders fürkäme / und er nichts sehe als die Mutter seines Hertzens / und die allerliebste und mächtigste Fürsprecherin unserer Societät. Könte einer wohl besser sterben / als wan er seine Seel auffgibt in den Schooß der seeligen Jungfrawen / und den letzten Augenblick dieses Lebens auff deren Bildnus gehen liest / welche er ewiglich hoffet anzuschawen? Der gütige Gott gebe mir / und allen so diß Buch lesen oder hören werden / daß wir besagter Weiß auß diesem Leben scheyden / und hernechst von Angesicht zu Angesicht in alle Ewigkeit die Mutter unserer Hertzen anschawen mögen! Amen.

PHilagia, da hastu dreyssig Andachten / die du gebrauchen magst biß zur Fasten / oder biß die nechstvorgehende drey Tag / im Fall du dieselbe Fastnachts Zeit gottseeliglich begehrest zuzubringen. Es seynt aber / sagstu / der Andachten mehr als nothwendig seynt / wan die Fasten früh infält. In dem Fall steht es dir frey die jenige zu erwöhlen / welche dir am besten gefallen / und gerad so viel / als es Tag hat von der Octav deß Fest der Reinigung MARIÆ biß an die Fasten / oder den Sontag Quinquagesimä. Ich hatte dich schon hievon in meiner Vorred gewarnet / obwohl nicht so deutlich; weil du es aber hernach vielleicht nicht gelesen / oder vergessen / warestu zweiffelhafftig / da du in diesem Capitel mehr Andachten funden / als dir Tag übrigten: folgendes Jahr wirstu wissen was alsdan zu thun seye: wir wöllen jetzt schreiten zu den Andachten / so vor die drey letzte Fastnachtstag dienen mögen.

* * *

Das sibende Capitel.

Drey Andachten für die drey letzte Fastnachtstag / damit durch gute Werck erstattet werde / was viele Christen selbiger Zeit sündigen.

Die erste Andacht.

Für den Sontag vor der Fasten.

Ein extraordinari und sonderbares Gebett verrichten / nach dem Exempel der H. Mechtildis.

ES bringt mir ein überauß grosse Frewd / wan ich verstehe / daß schier durch die gantze Christenheit / diese drey Tag / in den Catholischen Stätten / das H. Hochwürdige Sacrament außgesetzt ist / den gemeinen Mann dadurch zu laden den Ablaß zu gewinnen / für die Sünder zu betten / und sich zu befleissen Gottes Zorn zu stillen / den er billich fassen mögte von wegen deß freyen und außgelassenen Lebens so vieler Maul-Christen. Ich selbst habs mit unglaublichem Trost meines Hertzens gesehen / daß an etlichen Orten diese drey Tag die Kirchen mit einer solchen Menge Volcks angefüllt waren / und ihrer so viel dem Gottesdienst und Predig (obwol man dreymahl im Tag predigte) beywohnten / daß es den Schein hatte es wäre vielmehr Oster- oder Christag / als umb die Fastnachts Zeit. In Erwegung dessen kan ich nicht underlassen dem jenigen tausent und tausent Segen zu wünschen / welcher der erste Anfänger gewesen deß vierstündigen Gebetts / zu selbiger Zeit / da der Teuffel am meisten regieret. Der gütige Gott lasse es ihn ewiglich geniessen / mit einem hertzlichen frolocken deß himlischen Jerusalems / daß er in der Christlichen Kirchen

so

so viel gutes angestifftet / die Ehr Gottes so mercklich befürdert / und so vielen Seelen auß gewisser Gefahr ihres Verderbens / und Gelegenheiten ihren Schäffer zu beleidigen / errettet / oder davor befreyet hat!

Philagia, ich zweiffle gar nicht / du seyest dißfals eben wie ich gesinnet / und lassest dir diese herrliche Andacht und Invention nicht weniger gefallen / welche ich mich nicht scheue mit der seligen Victoria die geistliche Faßnacht zu nennen. Aber wölltestu denen nit zugesellet werden / welche alsdan ihre Tugend und frömkeit fürnemblich spürē lassen? Solches steht bey dir; Ich wil dir deren etliche fürhalten / der tröstlichen Zuversicht / du werdest ihnen nach bestem vermögen nachfolgen / oder doch ab ihrer Andacht dich verwunderē. Anfänglich wirstu das jenig lesen / was du leichtlich kanst nachthun / darnach was dir schwärer wird fürkommen / und dabey du vielleicht vermeldē wirst / wer Lust darzu hat der möge es thun / es seye deines dings nicht. Ich will mich deßwegen nicht bekümmeren / und damit zufrieden seyn / daß ich dir alles gesagt / und es in deine willkühr gestellt habe.

Weniger dan kanstu diese drey letzte Faßnachts-tag nicht thun / als daß du beichtest und communicirest / dich deß Ablaß theilhafftig zu machen / täglich eine Predig hörest / wan sie gehalten wird in der Kirchen da der Ablaß ist / und am Abend bey der Benedictien und Segen deß Hochwürdigen Sacraments dich finden lassest / und in allen diesen Gelegenheiten fürnemblich bettest für die arme Sünder / damit sie ihr Leben besseren / und die göttliche Majestät nit also gröblich beleidigen / daß dieselbe gezwungen werde sie auß rechtmäßigem Zorn von der Erden zu vertilgen. Diß wenig wird dir nicht geringen Nutzen bringen. Hastu nie gehört oder gelesen / wie die H. Gertrud einest durch Göttliche Offenbahrung einen Engel gesehen / der aller deren Nahmen auffzeichnete / welche zur Fastnachts zeit communicirten / und die Kirchen andächtig besuchten? Wan du auß deiner Andacht keinen anderen Nutzen schöpffest / als die Vertröstung / daß man deinen Nahmen in die Jahr-bücher der Ewigkeit schreiben werde / solte es dannoch der Müh wohl werth seyn / die die nechstgemelte Stück auffs fleissigst in acht zu nehmen und zu verrichten: du wirst es aber dabey nicht bewenden lassen / sondern dir darneben einen auß diesen drey Tagen erwöhlen / den du gleichsam gantz im Gebett und heiliger Versamlung zubringest / und darzu den heutigen Tag nemmen; weil es ohne das ein heiliger Tag / und sonderlich zu solcher Ubung bequäm ist. Was du aber für Gebett brauchen / und zu welcher Meynung du betten solltest / davon will ich dir nichts fürschreiben: ersuche deßwegen und frage deinen Seeligmacher / er wird dirs schon sagen / und ingeben was zu thun seye.

Die H. Mechtildis ware jemahln an eben diesem heutigen Tag sorgfältig / was sie doch für die Sünder thun solt? Sie begehre derowegen von GOtt dem Herrn / er wölle sie unterrichten / und eine Weiß zu betten lehren / die ihme angenehm / und tauglich seye für die Christen gnug zu thun / welche zu dieser zeit ein so böses Leben führen / und die göttliche Gütigkeit verletzen. Unser Seeligmacher gib ihr zur Antwort / zu Erstattung aller deren Mängel solle sie dreyhundert und fünffzigmahl diese Antiphon wiederholen: Mein Gott und Herr / dir sey Lob / Ehr und Danck in Ewigkeit / für alle Schmach / Schand / und Ungerechtigkeit / die dir von deinen Gliedern so unbilliger Weiß zugefügt werden! S. Mechtildis ist der Lehr Christi trewlich nachkommen. Wan dir unser lieber Herr nichts anders ingibt /

so

so verhalte ich eben auff dem Schlag / und gedencke er hab dir diese Meynung durch sie zu verstehen geben. Zum wenigsten mache dir diese gewisse Rechnung/was du immer zu dieser Zeit sonders gutes verrichtest / solches werde dir im Himmel überflüssig belohnet werden: folge nur den Einsprechungen Gottes/und lasse ihn darnach alles schaffen. Keiner bezahlt besser als er : so gar werden unsere geringe und kalte Diensten mit unglaublichen Gutthaten/wie auß beygefügtem Exempel sonnenklar zu ersehen / von ihme hundertfältig vergolten. S. Catharina von Senis/daß sie noch gar jung/ward innerlich angetrieben/ die Fastnachts-zeit mit einer sonderbahren Andacht und Reinigkeit deß Gemüths zuzubringen / damit sie die Gnaden und Zeit / welche der meiste Theil der Menschen liederlich verschwenden / ihr zu Nutz machte. Als sie nun mit GOtt versamlet war/besuchte sie Christus der Herr neben seiner L. Mutter/dem H. Dominico/ und etlichen anderen Heiligen/und insonderheit dem Königlichen Propheten David / der auff seiner Harpffen ein schönes Stück geschlagen. Die Mutter Gottes nahet hinzu/nimbt Catharinam mit der Hand / und bittet ihren Sohn demühtiglich / er wölle dieselbe zu seiner Gespons annehmmen. Unser L. Herr hat solches alsobald ingewilliget / und sie ermahnt in seinem Dienst hinfüro tapffer fortzufahren ; hat ihr auch / sie dieses Gesichts desto mehr zu versicheren / einen Ring an den kleinesten Finger gesteckt / der mit Edelgesteinen schön besetzt/und in deren mitten ein wunderbarlich glantzender Demant zu sehen gewesen. Diesen Ring sahe niemand als allein Catharina/welche in Anschawung desselben die gantze zeit ihres Lebens sich ihres Göttlichen Bräutigams desto baß hat erinneren können. Philagia, was würdestu nicht geben / wan du einen solchen Ring von der L. Hand deines Seligmachers empfangen mögtest? Du wirst ein mehrers bekommen/ im fall du übest/was ich dir fürgehalten/ und in wehrenden diesen dreyen Tagen jedermänniglich darthust / daß du Gott liebest/ und wünschest deines theils so viel heiliger und guter Werck zu verrichten/ als die außgelassene Menschen deren thun / die demselben am höchsten mißfallen.

Die zweyte Andacht.

Am Montag vor der Fasten.

Die Kirchen fleissig besuchen / nach dem Exempel S. Philippi Nerii.

RECht und billich lobet man und recommandiret zu dieser Zeit die Besuchung der Kirchen; Weil eben durch Besuchung einer Kirchen dieser löbliche Brauch das H. Hochw. Sacrament beym vierthigstündigen Gebett in der Fastnacht öffentlich außzusetzen / auffkommen ist. P. Oliverius Manaræus / so einer gewesen auß den ältisten Patribus unserer Societät / und zur Zeit des H. Ignatii unsers Stiffters gelebt hat / alle er innen worden daß zu Loret/da er sich dazumahl auffhielte / ein schändliches und unehrbares Comedienspiel solte gehalten werden hat er alle Mittel angewendet solches zu verhinderen. Weil er aber weder mit vernünfftigen Ursachen/die er fürbracht/noch mit bitten etwas richten mögen / hat er dem Teuffel den verhofften Raub abzujagen / diesen Fund erdacht. Er stellte an ein viertzigstündig Gebett in der H. Capellen der Mutter GOttes: dieselbe ließ er gantz stattlich und auff eine newe Manier zieren / das Volck desto mehr dahin zu locken : und es ist die Sach so wohl abgangen/daß allen die Lust vergangen nach der Comedi zu gehen

un

und daß auß Mangel der Zuseher die Comedianten dieselbe allein / und für sich selbst gespielt haben. Der schöne Zierath der H. Kirchen kam den Einwohnern zu Loreto viel annehmlicher für / als alle unflätige Fürstellungen / und andere ärgerliche Ergötzlichkeiten. Dannenhero ist dieser löbliche Brauch allenthalben auffbracht / und man hat an statt der Tantzhäuser die Kirchen / an statt der Comedien und Schawspiel die Predig / an statt deß muthwilligen Zeitvertreibs das Gebett / und an statt der köstlichen Bancket die H. Communion und Himmlische Gastmahl. Und es geschicht solches / durch die Gnad GOttes / jetzund an allen Orten der Christenheit / von wegen der grossen Fürsorg der Prälaten und Vorsteher / und deß inbrünstigen Eyffers vieler Religiosen und anderer Apostolischen Männer / die anders nichts suchen als die Vermehrung der Ehren Gottes / und gäntzliche Abschaffung aller Gottlosigkeit.

So gehöret dan under die Andachten / so jetziger Zeit zu üben seynt / die Besuchung der Kirchen: darumb rathe ich dir / Philagia, du wöllest dich dahin verfügen / und deiner Füß nicht verschonen. Deine Sinnligkeit mögte dich etwan anreitzen an die Ort zu gehen / da ein Balet gehalten wird ; aber gib du deinem Herzen JESU und der rechten Vernunfft Platz und Gehör / und besuche dafür die Kirchen / da dein Gott und Seeligmacher auffm Altar deiner wartet. Dieselbe seynt schöner geziert / als alle Lust- und Tantzhäuser : daselbst wirstu bessere Gesellschafft antreffen ; weil dein Herr JESUS gegenwärtig ist : du wirst nützlichere Discürsen und Gespräch anhören ; indem man nur von Gott redet / und stattlicher tractirt werdē; dan deine Trachten und Speiß wird seyn das Brod der Engelen. Besuche mir aber die Kirchen offtermahl / zum wenigsten am heutigen Tag und warte deinem Fürsten und Herren fleissig auff: wie offt du ihn auch besuchest / wirds ihn nimmer verdriessen / und mitler weil da sich andere ihme widersetzen und abfällig werden durch ihren Mutwillen und böse Werck / zeige du vor aller Welt / daß du es mit ihme halten / und in alle Ewigkeit seine getrewe Liebhaberin bleiben wöllest.

Es bedarff dieses Orts keiner Exempel; alldieweil du deren gnug hast / wan du dich nur erinnerst der Kirchen / so du zur Zeit dieses viertzigstündigen Gebetts mit Volck angefüllt gesehen : wan du jedoch zu deinem Trost / und dich mehrers auffzumunteren / etwas besonders zu haben begehrst / so setze ich dir zwey außbündige Beyspiel hinzu. Auß dem ersten magstu lehrnen alle Müh unbeschwärt auff dich zu nemmen / so etwan in dergleichen Besuchungen / von wegen länge deß Wegs / oder der kalten Winterszeit fürfallen mögte. Das ander wird in dir ein Begierd und Lust erwecken / newe Inventiones und Fünd zu ersinnen Gott zu Gefallen / indem die Sünder auff alle Weg und Mittel bedacht seynt denselben zu erzürnen.

In der Relation von Canada bey der Residentz der Societät JESU zu Kebec / lese ich / wie im Jahr 1634. ein junger Gesell zur Fastnachtszeit barfuß und mit blossem Haupt über Schnee und Eyß / von seiner Behausung / biß zur Mutter Gottes Capellen / so ein halbe Meilwegs von dannen entlegen / gangen seye / damit er etwas wenigs litte ümb JESU willen / dan er wiste / daß zu selbiger Zeit durch etliche verwegene Böß wicht anderstwo beleydiget würde.

Eben so denckwürdig kommt mir für / was ich im Leben S. Philippi Nerii finde. Dieser heilige Mann hat in der Fastnacht / wan die Weltleut gemeiniglich mehr als zu

anderer Zeit/der Untugend und Mutwillen/ mit grossem Nachtheil der Ehren GOttes / und ihrer Seelen/sich ergeben/etlichen seinen Lehrjüngern befohlen / mit ihme die sieben Haupt-kirchen zu besuchen. Durch diß Werck ist die gantze Statt Rom sehr aufferbawt worden: es haben sich zwar anfänglich fast wenig ihnen zugesellet ; wie er aber folgende Jahr nicht underlassen seine Andacht bestendig fortzusetzen / hat die Anzahl mit der Zeit also mercklich zugenommen / daß ihme bißweilen ihrer mehr als tausent folgten / mit einer schöner Ordnung / Zucht und Andacht / daß alle Zuseher sich darab verwunderten und höchlich erfrewten / dieweil durch diese lobwürdige Invention dem Teuffel ein so grosser Abbruch geschahe.

Die dritte Andacht.

Am Dienstag vor der Fasten.

Einig Mortification und Bußwerck verrichten / nach dem Exempel der seeligen Victoriä.

NImmer ist mir so angst / als wan ich von Mortification und Bußwercken reden muß. Man hat zu dieser Matery schlechten Lust / man hört ungern davon / und es lieben alle schier ihre Gemächlichkeit so fast / daß der jenig / so willkom seyn will / dieselbe stillschweigend umbgehen / und sie in den Cellen der Einsidler lassen muß. Rede nur / wan und so lang es dir gefällt / von den herrlichsten Aumütungen der Liebe Gottes / von liebreichem Anschawen deß Himmels / von Lieblichkeit der Tugend / vom innerlichen Leben/ und dergleichē Dingen/die einen schönen Schein haben/dan bistu lieb und werth; so bald du aber den Mund auffthust / und etwas meldest vom Fasten / von disciplimiren / vom härinen Kleyd / von der Mortification/und einiger Strenge/dē Leib dadurch abzumatten/und im Zaum zu halten/so heißt es: Troll dich hinweg ! Man hat jetzund zu solchem Gespräch keinen Lust ; es ist nun ein zarte und gemächliche Welt; wan du derselben nicht nach dem Mund redest/so verliereſt du allen Credit / und all dein Müh und Arbeit ist vergebens.

Thäte ich dan nicht weißlich dran / wan ich mit meiner Philagia von Bußwercken / Mortification und Abtödtung handlen/und ihr darzu rahten wolte / insonderheit zu der Zeit / da man deß Leibs Ergötzlichkeit am meisten zu suchen pflegt? Dafür hüte ich mich woll / sondern ich melde nur obenhin/ was die Heiligen in diesem Stück gethan ; solches wird sie mir nicht für ungut auffnemmen. Erzehle ich etwas das ihr nicht allerdings gefällt/ so zürne über die tapffere Seelen / welche ihre Lieb zu Gott durch so herrliche Werck haben blicken lassen. Ich will damit nichts zu schaffen haben / der ich nur anzeige was geschehen ist/ nicht aber was geschehen wird / oder was man thun solte ; sonsten würde man mir vermutlich keinen Glauben zustellen.

Den Anfang mache ich von der Seeligen Victoria / welche allen den Mortificationen und Bußwercken / die sie und ihre undergebene Töchter in der Fastnacht / der Weltleuth Lust und Frewd dadurch zu hindertreiben/fleissig übten / den Nahmen gab einer Geistlichen Fastnacht. Sie ware neben all den ihrigen so eyfferig/daß ihr Kloster vor dem Anfang der Fasten / fürnehmlich doch die drey letzte Fastnachtstag / schiene zu seyn ein Schuhl der lieblichen und lobwürdigen Grausamkeit/da man nichts suchte als Mittel und weg/uñ Erlaubnus sich zu mortificiren/und zur gnugthuung für die arme Sünder etwas zu leyden. Ihrer aller Ubung war/ in Wasser und Brod fasten / im Gebett

wachen

wachen/den Strick am Halß getragen/und andere dergleichen Ding verrichten / der gestalt/ daß unter diesen frommen Kindern je eine die andere außforderte / wer die meiste und gröste Mortificationes thũ würde; und es ist eine darunder gewesen/ die deren bey die fünffhundert geübt hat. Philagia, es wird dir übel/du schröckest ab so grosser Zahl/ und diese Strengigkeit verursachet / daß du den Muth fallen lassest.

Schreite derowegen zu den jenigen/welche auff einmahl nicht so gethan haben. Die andächtige Carmelitin zu Dyon in Burgund/Maria von der H. Dreyfaltigkeit/als sie noch aller klein und in der Welt war / fastet alle Fastnacht / die Sünd abzubüssen/ welche alsdan in der Welt geschehen. Die Ehrwürdige Mutter Maria de Jesu / auß S. Dominici Orden / thäte solches imgleichen bißweilen zu selbiger zeit und Meynung/ mit allen ihren Geistlichen/ denen sie erlaubte in Wasser und Brod zu fastẽ: welches den Armen zum besten kame / weil sie angeordnet hatte / alles was man den Schwestern für ihre Portion würde gegeben haben / unter die Armen / so am Klosterthor das Allmusen begerten/ außzutheilen. Wan sie aber etwan verhindert ward/und alsdan so streng nicht fasten konte / so hatte sie Ruß und den schwartzen Staub/so sich vom Rauch in die Schorstein hängt / im Mund / oder Wermutblätter / oder ein kleines Steinlein.

Das seye gnug vom Fasten und Abtödtung unserer selbst / die Mahlzeit belangend/ zur Zeit dieses allgemeinen Wollebens und Uberfluß: wöllen jetzt in aller kürtze hinzusetzen/ was die jenige thun mögen / die zum fasten keine Lust haben. Die Mutter Anna von S. Bartholomäo/ ehe sie in den geistlichen Standt ingetretten/ und ein Carmelitin worden / beraubte sich zur Fastnachts zeit all der Kurtzweil und Frewd/darauff die Weltleut also verliebt seynt: man muste ihr nichts sagen von einem bessern Tractament/ von lachen / Narrenbossen treiben/ zu ihren Gespielen zu ghen / ein Nummenschantz zu bringen/ den Comedianten zuzusehen/zu tantzen/oder dem Tantz beyzuwohnen/und mit allerley Kurtzweil sich zu ertüstigen. Die Ursach ihrer grossen Eingezogenheit war diese. Ihre Schwestern und Verwandten hatten sie einest in der Fastnacht durch vielfältiges bitten dahin überredt/daß sie mit ihnen gangen zu einer Versamlung vieler Jungfrawen / da ein stattliches Ballet solte gehalten werden. Als der Tantz angangen/ komt ein junger Gesell/ und ladet sie zum tantzen: sie ware deßwegen fast bekümmert / und hätte sich zwar gern entschüldiget / aber dörffte es nicht thun. In dieser Noth hebet sie ihre Augen / die sie allweg nach der Erden zu schlagen pflegte/über sich und in die höhe/ und sihet gerad vor ihr Christum ihrẽ lieben Herrn und Seeligmacher stehen. Am gantzen Leib war er verwundt / sein Göttliches Angesicht vom schwitzen aller naß/und das Blut rann häuffig von seinem H. Leib herunter. Derselbig sagte zu ihr/was und wie viel er ihrentwegen gelitten/ und es gefalle ihm nicht/daß sie sich bey dergleichen Kurtzweil und zeitvertreib finden lasse / so sich gar übel schicken auff seine Schmertzen; auch nicht übereinkommen und zusammenstimmen mit den göttlichen Gaben und Gnaden / die er ihr theils hatte/uñ theils beweisen wolte. Es bedürffte Anna keiner weitern Anmahnung nicht / dem Tantzen und aller Weltlichen Frewd und Uppigkeit forthin abhold zu seyn/ und eins für allemahl gute Nacht zu sagen.

Das achte Capitel.

Sechs und Viertzig Andachten zum Sohn Gottes / für die heilige Geheimnus seines bittern Leydens und sterbens / so leichtlich die sechs und viertzig Tag in der Fasten mögen geübt werden.

Die erste Andacht.

Für den Aschen-Mittwoch.

Morgens und Abends das Zeichen deß heiligen Creutzes auff die Stirn / Mund / und Hertz machen / und darunter / nach dem Exempel deß gottseeligen Alexandri Lusagii / sprechen: JESUS Christus der gecreutzigte sey in meinen Gedancken / Worten / und Wercken.

PHilagia, Sihe hie haben wir hinfüro Anlaß und Ursach unsern allerliebsten JESUM zu lieben: dieweil kein Ding ist / welches ihn so liebreich macht / als eben das bitter Leyden und Sterben / so er / unsere Seelen zu erlösen / außgestanden hat. Dieses Motiv oder Antrieb ist so kräfftig / daß S. Augustinus sagen dörffen / der jenige / welcher Gott nicht liebet / weil er von ihm erschaffen / verdiene die Höll; aber / so JESUM, wahren Gott und Menschen nicht lieben würde von wegen seines Heiligen Passions / und für uns außgestandenen Leydens / seye würdig einer newen Höllen / und hundert tausentmahl gröſſerer und erschröcklicher Tormenten / als die seynt / welche die Verdampten anjetzo außstehen müssen. Jenem ist eine Höll gnug; dieser aber soll / und müsse zwo Höllen haben / und die zweyte viel grausamer und erschröcklicher als die erste.

Was verdienen hingegen die jenige nicht / welche diese Lieb / so Christum biß zum allerschändlichsten Todt deß Creutzes vermögt hat / anbetten / darüber sich verwunderen / dieselbe hoch schätzen / und danckbarlich erkennen? Was thut und gestattet erdenen nicht / so zu seinem Leyden ein Andacht tragen? Selbige seynt seine liebste Freund: und es scheinet gleich als wäre keine Benediction und Segen / dan nur für dieselbe. Als die seelige Angela von Fulginio / ihrem Brauch nach / sich einmahl in Betrachtung der Peinen und Leydens JESU deß Königs ihres Hertzens auffhielte / hat sich gleich die Stimm ihres Geliebten gehört / welcher zu unterschiedlichen mahlen gesprochen: Seyt gebenedeyt von meinem Vatter alle die ihr ein Mitleyden habt mit meinen gröſten Schmertzen! Seyt gebenedeyt / und es müssen über euch kommen alle Himmlische Gaaben und Gnaden / O ihr Liebhaber meiner Peinen! Ich benedeye und segne euch / O ihr andächtige Verehrer meines Creutzes / welche ihr mehr liebet meine Pein und Martyr / als alle Ehr / Glory und Wollust der gantzen Welt! Er hat gnugsam zuverstehen geben / daß ihme dergleichen Andachten lieb und angenehm seyen / durch das jenige / so dem Seraphischen Vatter Francisco widerfahren ist. Als dieser / der nichts anders suchte als ihm zu gefallen / einmahl fragte: Was kan doch ich / mein gütiger HERR JESU, und mit mir meine Religiosen dir zu lieb insonderheit thun: was für ein Übung sollen wir auff uns nemmen / so dir am besten gefalle? Wie er diese Wort kaum gesprochen / wird er durch göttliche Einsprechung angetrieben / das Missal auffzuthun: welches als er dreymahl nacheinander gethan / hat er alle und jede mahl diese Wort angetroffen: Passio Domini nostri IESU Christi (Das Leyden unsers Herrn

Herrn JEsu Christi.) darauß abgenommen/ Gott begehre von ihm und den seinigen/ daß ihre gröste Andacht zu seinem heiligen und schmertzhafften Passion und Leyden gerichtet sey.

Darumb haben sich alle grosse Liebhaber Christi JESU sonderlich begeben auff diß Göttliche Geheimnus: ihre Gedancken/ ihr Hertz/ ihr Fleiß/ und sonderbare Lieb ist allzeit gangen zu diesem bittern Leyden. Mein höchste Weißheit/ sagt der H. Bernardus/ ist JESUM wissen/ und den gecreutzigten. Der Apostel Paulus berühmt sich/ daß all seine Theologey und göttliche Wissenschafft nur in einem eintzigen Artickel bestehe/ nemblich Christum den Gecreutzigten wissen und erkennen. Seine Academey und Universität ware Jerusalem: seine Schul der Berg Calvariæ: sein Meister das Crucifix: sein Cantzel und Predigstuhl das Creutz: seine Buchstaben die Wunden deß allerliebsten JESU: Sein Buch die eröffnete Seiten seines allergütigsten Herens. Ich zweiffle gar nicht/ Philagia, du begerest auch unter diese Liebhaber gezehlt zu werdē: derowegen/ dan/ damit ich dich allgemach darzu disponire und bereite/ halte ich dir die Fasten durch in diesem Capitel täglich für einen auß den Liebhabern JESU und Andächtigen zu seinem Leyden: welchen du nachfolgen kanst oder am selbigen Tag/ da ich sie verzeichnet/ oder öffter/ nachdem ihre heilige Werck und artliche Fünd der Liebe gegen ihren allerliebsten und würdigsten Erlöser dir gefallen werden.

Und heut zwar mache ich den Anfang von dem/ was der eyfferige und andächtige Alexander Lusagius ein Welscher Edelman gethan. Es ist eine sehr leichte und dannoch nützliche Andacht zum Leyden Christi. Alle Morgen wan er auffstundt/ alle Abend vor dem Schlaff/ bezeichnete er die Stirn mit dem Zeichen deß Creutzes/ und sagte: JESUS der gecreutzigte seye in meinen Gedancken: Darnach den Mund/ sprechend: JESUS der gecreutzigte sey in meinen Worten: endlich das Hertz/ hinzu setzend: JESUS der gecreutzigte sey in meinen Wercken! welches er so steiff gehielte/ daß ers nimmer vergaß: möchte auch wol leyden/ daß es andere von ihm wüsten. Er bekennte es öffentlich/ sagte es zu seinen Freunden/ schrieb ihnen/ diß seye sein heiliger und unverletzlicher Brauch und Gewonheit: und darnach setzte er hinzu: Ach! daß ich doch meinen gecreutzigten Herrn vollkommentlich liebte! und was könte ich in dieser Welt bessers und fürtrefflichers thun? Man sage von mir was man will In meinem gecreutzigten JESU werde ich all meine böse Anmütungen/ und alle meine Feind überwinden. Auff ihn will ich all meine Hoffnung setzen: ich begehre daß all mein Heyl und Glory in ihm bestehe.

Also muß man reden/ Philagia, und also thun. Deßwegen ich dir rathe/ du wöllest diesem Alexandro nachfolgen/ und bey dieser gottseeligen Ubung ein grosse Begierd in dir erwecken einer rechtschaffenen Andacht zu deinem gecreutzigten Bräutigam/ und allem seinem bittern Leyden: und gar nicht zweiffelen/ alle deine Gedancken/ Wort und Werck werden allgemach/ und mit der Zeit wohl regulirt/ geordnet und geheiliget/ und du unfehlbarlich von Gott gesegnet/ und überflüssig belohnet werden. Es ist nie ein andächtiger und eyfferiger Liebhaber deß Leydens Christi ohne Frucht und Trost gewesen. Die Güter der Seelen/ welche die fürnehmste seynt/ und die geistliche Reichthumb werden einem solchen nimmer manglen oder abgehen. Wan du hieran zweiffleſt/ so lese nur

was folgt : darüber ich mich zum höchsten erfrewe und verwundere/in Betrachtung der sonderbaren Gnaden/ so einer heiligen Seelen widerfahren seynt/welche all ihr Gedancken / Wort / und Werck gleichsam überzuckerte mit stäter erinnerung und hertzlicher Begierd der Andacht zum Leyden und sterben deß Sohns Gottes. Es ist die heilige und glorwürdige Clara von Monte falco / Franciscaner Ordens/davon ich rede. Diese Gottseelige Jungfraw dachte Tag und Nacht aus Geheimnus der Erlösung / und sie konte nimmer Zeit und Weil gnug finden/ ihrem Wünsch und gnügen nach zu betrachtendaß JESUS der Sohn Gottes für sie gestorben/und so viel gelitten hätte. Dergleiche heilige und offt widerholte Gedancken haben einen solchen Gewalt und Nachtruck gehabt in ihrem Hertzen / (durch zuthun eines wunderbarlichen Grabeisens / so weit einer andern Art gewesen als die unserige / und durch einen stich/den ihr Gott damit geben) daß / als man nach ihrem absterben dasselbig Hertz in zwey stück zertheilet / in dem einen Theil auff einer Seiten gespürt und gesehen worden ein Crucifixbild gar wohl formirt/ mit der Wunden der Seiten / über die massen roth und leibfarbig : im andern Theil aber ein dörne Cron / ein Lantz und Speer/ drey Nägel / ein Schwamm auff einem Rohr/ein Seule/ein gebund Ruthen/etliche stück von Seilern / alles auß der Substantz deß Hertzens dermassen erhebt und außgestochen / daß ein jedes stück seine natürliche Farb/Härtigkeit uñ Gestalt hatte Es mangelte nichts an lebhaffter Fürstellung dieser helligen werckzeug deß Leydens : also gar/daß als deß Bischoffs Vicarius Generalis / deme die Sach zu examiniren/und ein Instrument davon auffzurichten anbefohlen ware/ auß Fürwitz die Lantzen oder das Speer anrürte/er mit der Spitzen verwundet worden: Hiebey ist das Wunder nicht blieben / sonder hat seithers continuirt / auch in dem Blut / welches herab geflossen/ als man das Hertz in zwey Theil zertheilet dan man sihet wie es alle Jahr/am Fest der Erfindung deß H. Creutzes / (zu welchem die H. Clara eine sonderliche Andacht hatte) in dem Glaß/ darin es gethan worden / seine Leibfarb annemme/ siede/ und walle. Diß geschicht imgleichen / und zwar deß vorigen Tags/ wann und so offt der Stadt Monte-Falco/allda ihr heiliger Leib ruhet / gedröwet wird / und einig sonderbares Unglück bevorstehet. Ach! daß doch auch du / Philagia , ein so hertzliches Mitleyden und inbrünstige Lieb zum Leyden Christi hättest / nach dem Exempel der Seeligen Claræ / und deß Gottseeligen Lusagii/ daß die heilige Engel von Gott Erlaubnus begehrten / in das tieffeste deines Hertzens/alle die Geheimnüs seines bitteren Leydens und sterbens hinein zu truckē: damit du anderst nichts liebest / als allein den / der dir alles was er gehabt / geben hat / biß zum letzten Blutstropffen ! und daß du Tag und Nacht an denselben gedenckest/welcher vom ersten Augenblick seiner Empfängnus an biß zur Stund seines Todts / allzeit für Augen gehabt die allerschröcklichste Pein und Marter / so er ihme fürgenommen hatte zu leyden / dir die Gröffe und Fürtrefflichkeit seiner wunderbarlichen Liebe damit anzuzeigen!

* * *

Die

Die zweyte Andacht.

Für den 2. Tag der Fasten.

Ein Crucifix in seiner Kammer / oder an einem solchen Ort haben/da es leichtlich kan gesehen werden / nach dem Exempel S. Bonaventurä.

GLaube mir / Philagia, es könne mich kaum etwas mehr verdriessen/ als wan ich in den Saalen / Kämmeren / Gallerien / offenen Spatzierplätzen und Gemächeren / da ich mich bißweilen muß finden lassen / unehrbare und unreine Gemähl / oder solche Bildnüssen / welche mit ihrer schändlichen und nackeтē Gestalt anderen ärgerlich seynt/ antreffe. Das Hertz thut mir weh im Leib / wan mir ein solches begegnet / und ich kan mir schwärlich inbilden / daß der Herr oder die Frauw im Hauß Gott liebe: ja daß derselbig Gott nicht gröblich beleydiget werde/und das junge Volck / so bey diesen unflätigen Teuffelen fürbeygehet / die Reinigkeit der Seelen verletze und beflecke durch die unflätige und närrische Einbildungen/ so dergleichen Gemähl verursachen. Es hat das Ansehen / als wan diese heillose Welt diß Ubel nichts achte / und kein Gewissen davon mache: aber es wird die Zeit kommen / daß man mit blütigen Zähren wird beweynen das verfluchte Anschauwen dieser schändlichen Gemähl: und diejenige/so darzu Anlaß geben/ und ihre Häuser und Zimmer damit geziert haben zum Nachtheil der Schönheit der Seelen deren/ die durch solches Anschauwen bemackelt und besudelt seynt/ werdē es zum höchsten empfinden / und das erschröckliche und strenge Urtheil deß gerechten GOttes außzustehen haben.

Ist es nicht viel besser / wan man in den Saalen und anderen Oerteren/bey denen so sich für Christen außgeben / ehrliche und heilige Bildnüssen antrifft / sonderlich solche Taffelen / darauff die Geheimnus unserer Erlösung zu sehen seynt / under welchen das fürnehmste ist ein Crucifix? Philagia, folge meinem Rath / und sehe zu / daß in deiner Behausung einig Crucifixbild seye. Können ihrer mehr seyn an underschiedlichen stellen/so ist es sehr gut: noch besser aber / wans in deiner Kammer oder Oratorio daran nit mangelt. Ein liebhabende ehrliche Gespons pflegt in ihrem innersten Zimmer ihres Geliebten Conterfeth zu haben. Deine Seel ist ja ein Braut dieses göttlichen Liebhabers / welcher im hohen Lied Salomonis den grossen Tag seiner Creutzigung nennet den Tag seiner Vermählung. Wie? soltestu dan nit haben die liebreiche Bildnüssen dessen / der deine Seel so hertzlich liebet? Grosse Herzen und adeliche Personē seynt froh/wan sie zum wenigsten ihres Königs Ebenbild bey ihnen halten / weil sie nicht zu Hoff den König anschauwen mögen. Bistu nicht von dem Christlichen Adel / so mit dem kostbarlichen Blut dessen erkaufft ist / davon ich rede? Bistu nicht einer auß den Haußgenossen Gottes? Soltest du dan nicht eine seiner Bildnüssen haben / welche du mit Frewden ansehen mögest / biß du zum glorwürdigen anschauwen / darauff du wartest / gelangest?

Du wirst ihm eben thun wie ich sage: und wan du es biß dahin versaumt hättest / solltest du heut anfangen dich zu besseren. Die Nachfolgung und Exempel der Liebhaber Christi / deren du dich befleissest / verbindet dich hierzu. Der H. Bonaventura zeigt dir den gebahnten Weg. Die History seines Lebens vermeldet / wie er in seinem Oratorio ein Crucifix gehabt / und solches seye sein grosses Buch / ja seine gantze Bibliothec oder Liberey gewesen / und darauß habe er all seine Wissenschafft geschöpfft.

Wan

Wan er in seinem studiren oder sonsten zweifflete / so holte er hie Rath: von seinem Crucifix erwartete er alsdan Antwort. Alles diß hat er selbst erzehlt dem H. Thomas von Aquin / der zu seiner Zeit gelebt hat: und wan er je was wiste / sagte er / (auffs Crucifix mit dem Finger deutend) so wäre diß sein fürnehmster Doctor und Lehrmeister. Die Heilige Ludgardis / auß dem Cistentzienser Orden / hatte auch dergleiches Crucifix in ihrem Bettkämmerlein; warzu sie ihre Zuflucht name in allen ihren leiblichen Ungelegenheiten / welche sehr groß waren. Das blosse anschawen ihres Crucifixi verzuckte sie also gar in GOtt dem Herren / daß sie vergasse / und nichts mehr empfunde von allen ihren Schmertzen. Die Seelige Victoria solte sehr ungern an einem Orth gewohnt haben / da kein Crucifixbild gewesen wäre: und die gute Gewonheit / so sie dißfals hatte / hat ihr in den Sinn geben / in ihrer letzten Kranckheit / zwey Crucifix bey ihr Beth zu stellen; damit sie / von einer Seyten zur andern sich wendend / allzeit ihren Allerliebsten sehen möchte. Dahero es auch geschehen / daß als sie zum letzten kommen / und nun sterben solte / der böse Feind sich allein an der Thür ihrer Kammer hat sehen lassen / und nicht hinzunahen können / dieweil er nicht so keck gewesen / daß er vor die Bildnus deß Bräutigams der Seeligen Victoriä kommen dörffen. Ich habs schon gesagt / alle Liebhaber Christi haben die Crucifix an öffentliche örter gesetzt / oder in ihren Bettkämmerlein: theils / selbige im vorbeygehen zu grüssen / wie der Seelige Jacobus Sextius Prediger Ordens zu thun pflegte: theils auch / ihr Gebett dabey zu verrichten / wie gethan hat die H. Margareta ein Tochter deß Königs in Ungaren / welche vor ihrem Crucifix / das ihr liebstes Bild ware / im Gebett vom Morgen an biß zum Mittagessen verharrete. Ja sie seynt wohl so fürwitzig und sorgfältig ge wesen die Crucifix / und deß sterbenden oder nunmehr todten JESU Bildnüssen im Gesicht zu haben / daß sie auch Mittel und Weg erdacht / selbige auff der Reisen ihnen vor Augen zu stellen.

Also hat gethan die weitberühmte Margareta von Lothringen / ein Hertzogin von Alenson. Wan sie reisete / so hatte sie stäts ein Crucifix in ihren Senfften oder Roßbahr. Die hochansehlige Gabriele von Gadaigne / Gräffin von Chevriers / thäte nicht weniger / wan sie bißweilen nach Mascon reisete / oder von dannen über die Ahr nach Lyon zurück kam: dan sie liesse das Crucifixbild an ein solchen Ort deß Schiffs stellen / da es alle sehen konten.

Merckstu auch / Philagia, daß indem ich dich ermahne an underschiedlichen Platzen deiner Behausung ein Crucifix zu haben / ich dir darzwischen etliche sonderbahre Früchten und Nutzbarkeiten / so darauß entstehen / angezeigt habe: welches eben so viel mächtige Antrib seynt dich zur Nachfolgung dieser Liebhaber deß gecreutzigten JESU zu bewegen? Derselben Nutzbarkeit hat es gar viel. Solches zu thun / ist nit allein den besten Lehrmeister nechst bey ihm haben / und die herzlichste Underweisungen und Warheiten von ihm erlehrnē / nach dem Exempel deß H. Bonaventurä: oder dem erfahrnsten Artzt / nach unserem Belieben alle unsere Anligen und Beschwärnüssen fürhalten können / wie die H. Ludgardis im Brauch hatte: oder ein Mittel finden wohl zu sterben / indem man zum Zuschawer dieses letzten Kampffs für Augen hat den Tröster unserer Seelen / und den allerliebsten Freund

unseres

unsers Hertzens/welches der seeligen Victoriz so wohl gelungen: sondern durch dieses Mittel und das eintzige ansehen eines Crucifix erlangen wir darneben noch andere grössere geistliche Schätz und Reichthumb. Das bloſſe anschawen eines Crucifix kan die Wunden unser Seelen besser heylen/ als vorzeiten in der Wüsten die kupffere Schlang die jenige gesund machte / so von den fewrigen Schlangen gebissen waren / wan sie selbige ansahen: dieweil diese liebreiche Strengigkeit / deren sich Gott der Vatter gebraucht hat gegen seinem eignem Sohn / der sich ihme anerbotten / unsere schuld und die straff unserer Sünden zu bezahlen/ diesen starcken Gedancken und schluß bey uns verursachet; Gott werde unser nicht verschonen / und uns unserm übel halten gemäß tractiren / weil er mit seinem eingebornen Sohn/der eben so wohl GOtt ware als er, so hart umbgangen ist. Es kan geschehen / daß ein eintziges antreffen eines Crucifix die Ursach seye der Bekehrung eines unglaubigen und halßstarrigen Menschens. Was anders hat den tapffern Placidum/ welcher jetzund S. Eustachius genennt wird / auff einen guten Weg und zu recht bracht/als allein das Crucifixbild/welches er auff dem Gewicht oder Hörnern eines Hirschen/ deme er auff der Jagt nachgesetzt / hat ersehen? Ich gestehe gern/er seye fürnemblich dadurch bewegt/daß das Crucifix ihn angeredet/und gefragt hat: Warumb verfolgestu mich? aber dieser äusserlichen und wunderbarlichen Ansprach ungeachtet/ist es nur gar zu wahr / daß die Crucifix/ deren wir ohngefehr ansichtig werden / deutlich und klärlich zu den Ohren unsers Hertzens reden / und uns innerlich anzeigen / was wir thun sollen. Es ist schon gnug ein Crucifix der endts hoben da wir seynt/uns inzuhalten/und zu verhinderen / daß wir nichts ungebürlichs oder leichtfertiges begehen. Diß anschawen/diese Gegenwart Christi am Creutz zwingt und nöthiget uns fein süſſig- und lieblich / damit wir in unsern Worten und Wercken/ja so gar auch in unsern Gedancken gantz behutsam und ingezogen seyen. Darbey dünckt mich / könne wohl in acht genommen werden/ was etlichen außgelassenen und verwegenen Menschen widerfahren ist / welche nach der Complet an einẽ Ort/da ein Crucifix ware / in unnütz Gelächer und Geschwätz sich außgossen. Der Franciscaner Chronick meldet / das Crucifix habe gleich ein groß Getümmel und Getöß gemacht. Als sie darauff alsobald ihre Augen geschlagen / sahen sie am Bild ein fewriges Angesicht / und gleichsam vom Zorn flammende Augen / als wan sich der Herr JESUS höchlich erzürnte/ und es ihn sehr verdriesse / daß sie so geringen Respect hätten gegẽ den Ort/da seine Bildnüs gegenwärtig. Aber hiebey ists nicht verblieben: dan alle diese außgelassene und Lächer seynt gewitziget worden/und wo sie auch immer das Bildnus ihres Erlösers angetroffen / hat man sich über ihre Eingezogenheit zu verwunderen gehabt Die jenige aber/ so unter ihnen am verwendtisten gewesen / habens nicht lang gemacht. Sie seynt alle vergangen wie der Schatten / und innerhalb wenig Tagen gestorben. Es hat dergleichen Nutzbarkeiten dißfals sehr viel / welche auß folgenden Andachten / so mit dieser etlicher massen übereinstimmen / leichtlich werden zu mercken seyn: jetzt will ichs mit diesem eintzigen beschliessen/daß ein Crucifix/ wo man es auch immer hinstellet/ es sey eine Gallerey/oder Gang/ein Saal/ oder Kammer / oder Cabinet / uns allzeit nützlich seye / auch in den gefährlichsten gelegenheiten/und grösten und wichtigsten Geschäfften: wel-

ches ich mit folgender History bekräfftige / und dich heut gehen lasse.

Die gottseeligste Schwester Angelica / auß der dritten Regel der Minimen / wie dieses H. Ordens Chronick vermelden / ist gewesen eine sehr Tugentreiche Jungfraw / und hat ihre jungfräwliche Reinigkeit allem dem / was ihr die Welt geben können / weit vorgezogen. Als diese zu Milasso / welches ihr Heimet ware / sich auffhielte / ist sie ihrer fürtrefflichen Schönheit wegen von vielen zur Ehe begert worden. Ihre Freund und Verwandten wendeten allen möglichen Fleiß an sie zu überreden / daß sie ihr Fürnehmen im Jungfrawen Stand zu bleiben fahren lieffe / und sich vermählte. Als sie sahe / daß man ihr von allen Seiten starck zusetzte / sagte sie ein für alle mahl zu ihnen: Thut was ihr immer wolt / ich hoffe der gütige GOtt werde mir helffen / und Fürsehung thun. Nachdem sie diß geredt / gehet sie alsobald hin / wirfft sich nider fürs Crucifix / so in ihrer Kammer ware: bittet den gecreutzigten Herrn / er wölle ihr in dieser Noth beystehen / sie seye gäntzlich entschlossen eine Jungfraw zu leben und zu sterben; habe auch ihren Eltern / so viel ihr möglich gewesen / Widerstand gethan / der göttlichen Gütigkeit stehe es nun weiter zu / das übrige zu thun / uñ das gute Werck zu vollnziehen / und ihr einige Verhindernus zu schicken / dadurch ihre Freyer abgewiesen / und abgeschröckt wurden. Kaum hat sie diß begehrt / und sihe es kommt ein grosses Seytenweh an: in welcher Kranckheit sie ein Gelübd gethan / ewige Jungfrawschafft zu halten / und den Habit und Corden der dritten Regel Sanct Franciscí von Paula anzunehmen. Als diß Gelübd geschehen / ist sie gleich gesund / und ihrem Gelübd gemäß ein Novitz worden. Aber weder das Gelübd / noch das Geistliche Kleid / haben ihre Freundschafft von ihrem vorigen begehren abhalten können. Sie singen ihr altes Lied / und vexieren diese heilige Jungfraw wie vorhin: sie greifft aber auch wieder zu ihrer vorigen Andacht / und fällt abermahl nider vor ein Crucifix / widerholet ihre vorige Bitt mit noch grösserem Eyffer / und will lieber tausent Kranckheiten / und viele Creutz und Marter haben als sich verheuraten: sie sagt / sie begehre keinen andern Bräutigam als den / so da ist der schöneste unter allen Menschen-Kindern; und obwohl er in seinem Creutz und Leydē ungestalt und heßlich worden / seye er doch nach seiner Aufferstehung und Himmelfahrt über alle massen schön / und erfrewe die Heilige Engel und Außerwöhlten mit seinem Göttlichen Angesicht. Der gütige JESUS erhöret zum andern mahl seine trewe Dienerin / und sie bekommt alsobald den Krebs: welcher ihre Brüst ingefressen / und sie dermassen verstellt hat / daß darnach kein Mensch ihrer mehr begehret. Dieweil sie nun auff diese Manier von aller Lieb der Menschen und Stricken der Welt befreyet / hat sie anders nichts gedacht / als diese Gelegenheit in acht zu nemmen / und ein grosse Cron der Glory zu verdienen. Welches sie redlich gethan / mit Ubung einer wunderbarlichen Gedult / zwantzig gantzer Jahr / die sie noch gelebt / alle Zeit gepeinigt mit dieser beschwärlichen Kranckheit / die sie endtlich zum Todt bracht / und geführet hat ihren Bräutigam zu sehen / und der unsterblichen Glory zu geniessen / welche ihr von Ewigkeit bereitet ware.

Die dritte Andacht.

Für den Freytag nach Ascher Mittwoch.

Ein Crucifix bey ihm tragen / nach dem Exempel S. Francisci Xaverii.

PHilagia, hie haben wir noch eine Weiß / so du gebrauchen kanst / damit anzuzeigen /

gen / daß du deinen Geliebten inniglich liebest / insonderheit da er ans Creutz angeheffet/dir seine unermessene Lieb beweiset. Diese Weiß bestehet hierin/daß du ein Crucifix bey dir trageſt / oder auff einem Bildlein in deinen Tagzeiten und Bettbuch / oder Pfenning deines Rosenkrantzes/oder auff deinem Reliquiario / oder auff eine andere Manier. Ich begehre nicht von dir / daß du ein grosses Creutz öffentlich vor allen Menschen trageſt. Man würde sagen / du werdeſt zum Eremiten oder Einsidler worden / und wölleſt den Leuten gern ins Maul kommen. Solches mag gut seyn für geistliche Personen / so davon Profession machen: ich bin mit einem geringen zufrieden / daß du nemblich denen nachfolgeſt/deren gar viel seynt die das Crucifix also bey ihnen tragen/ daß es die Leut nicht wissen / wohl aber Gott und die heilige Engel. Ich kenne eine fürnehme Fraw/welche eines von geschlagenem Gold stäts in ihrem Busen hat. Jngleichen einen Geistlichen / der einest auff seinem Reliquiario/ das Creutzweiß gemacht ist / gestochen allzeit bey ihm trägt/dergestalt/daß er an einem schnürlein vom Halß also herab hat hangen / daß das Crucifixlein allzeit gerad und recht auffs Hertz klopffet / und Tag und Nacht daran ruhet. Jetziger Zeit tragen schier alle andächtige Verehrer der Mutter GOttes bey ihnen ein Bildnus ihrer liebreichen und gnädigen Frawen. Wie? solte es von uns gesagt werden / daß wir nicht auch auff diese Weiß unsere Affection zeigen gegen den Herrn JESUM, welcher hundert tausent mahl liebreicher ist als MARIA , der schönste under allen Menschen Kindern / die Glory und Ehr der Engeln/ und die Frewd deß ewigen Vatters. Man sagt / Boleslaus der dritte diſes Nahmens König in Pohlen/truge seines Vatters Bildnus am Halß auff einem schönen güldenen Plättlein/und wan etwas wichtiges zu thun oder zu redē ware/so nahme er dieses Bild/küſſet es/und sagte: Mein lieber Vatter/ich muß mich befleiſſen/ damit ich nichts thue welches dir mißfalle/ und deines Namens unwürdig seye. Düncket dichs nicht / daß diß alles zu unserm besten gesagt werde? Dan wan wir ein Crucifixbildlein bey uns haben/ so können wirs anbetten und küſſen/ wan/und so offt es uns beliebet/ können umb Hülff anruffen / und begehren/ Christus wölle uns seinen besten Segen und Gnad ertheilen. Es wird allein an uns der Mangel seyn solches zu thun/bey den gröſten Geschäfften/so deß Tags fürfallen/und wan wir Nachts erwachen. So werden wir dan Trost allzeit bey uns haben/und ein gewisses Mittel und Medicin in allen anstossenden Zufällen.

Jch hab dir hierin nachzufolgen fürgestellt den H. Franciſcum Xaverium. Jch bleibe dabey/und erzehle dir ein Wunderzeichen/ so ihme widerfahren/ darauß klärlich abzunehmen/wie höchlich Christo unserm Herrn gefalle / wan wir die Bildnus seiner Erlösung mit und bey uns haben. Als dieſer H. Mann in den Jnſulen ware/ſo Molucá genennt werden/ name er ihme eine Reiß für zu einer andern Jnſul/zwo Tagreiſen davon abgelegen. Als er nun underwegs ware auff dem Meer/ da entstehet ein erschröckliches Ungewitter / welches dem Schiff und allen so darauff waren einen jämmerlichen Schiffbruch tröhet. Der H Xaverius/ ein Mann eines grossen glaubens/uñ welcher alle seine hoffnung auff seinen allerliebſten Jesum gesetzthatte/wuſte in solchē Zuſtand nichts beſſers zu thun/als sein Crucifix/welches er zu tragē pflegte/ uñ eines fingers gröſſe hatte/vom halß zu neñen/und ins wütende Meer zu halten/damit durch die gegenwart der Bildnus seines allmächtigen

Geliebten / das Ungewitter auffhöre. Indem er solches thut / erwischt ihm sein Crucifix auß der Hand / und fällt auff den Grund deß Wassers. Darüber sich der fromme Diener Gottes fast betrübet : aber solches hat über vier und zwantzig Stunden nicht gewehret : Dan als er nechstfolgenden Tag ans Land kommen / und neben dem Gestatt deß Meers nach dem Schloß Tamal spatzierte / allda er sich auffzuhaltẽ gedachte / ware er kaum ein halb Viertheil einer Meilen fortgangen / obwohl er viel Meilen weit ware von dem Ort / da er sein Crucifix verloren / als er einen Meerkrebsen merckt / so sein kleines Crucifixlein in die höhe und gantz auffrecht truge ; welcher auß dem Wasser recht auff ihn gantz behend zugangen / und als er nah gnug ware / still stehen blieben. Der H. Xaverius entsetzt sich höchlich über diß Wunderwerck / und die Gütigkeit seines lieben Herins / und kniet nider. Darzwischen wartet der Krebs / daß der Mann Gottes diß köstliche Pfand / so er ihm wieder zu bringen kommen ware / auß seinen Scheren herauß nehme / nachdem solches geschehen / gehet der Krebs zurück nach dem Meer. Ach was thäte darauff nicht der fromme Heilig / als er seines Geliebten Bildnus und sein Crucifix wieder bekommen ! Die History meldet / er habe es hundert und hundertmal geküst / er habe es offtermahl freundlich umbfangen / und auff der Erden ligend mit creutzweiß außgestreckten Armen seinen Allerliebsten ans Hertz getruckt / und eine halbe Stund im Gebett verharret / dem gütigen Gott für eine so außbündige Wolthat Danck zu sagen. Sein Gesell / der diesem Miracke hatte zugesehen / thäte eben deßgleichen / und danckte nicht weniger der göttlichen Gütigkeit / daß er solchem Wunderzeichen beywohnen mögen.

Philagia, lassest du dich noch nicht überreden / dir ein Crucifix / so leichtlich zu tragen seye / zu bestellen ? Was weistu die Gefahr / in welche du etwan gerahten könnest ? Wie ? Was sagstu mir da still und in geheim ? solches stehe wohl an dẽ Geistlichen / und frommen Religiosen / als da ware S. Franciscus Xaverius. Das lasse mir gewißlich ein schöne Entschüldigung seyn / uñ ein herzliche Affection zu dem / welcher auß Liebe / und gar zu überschwecklicher Liebe / hat wöllen gecreutzniget werden / damit er dich von der Höllen / die du verdinet / erlösete : und was höre ich / soll man dan nichts mehr thun / als die Weltkinder ? Du wirst dich ergeben müssen / wan du nur anhören willst eine andere sonder- und wunderbare Gnad / so einer heiligen Jungfrawen widerfahrẽ ist / welche ein außbündige Liebhaberin deß gecreutzigten Jesu gewesen. Die History unserer Societät meldet / wie ein junges Mägdlein in Brasilia im Christlichen Glauben underwiesen / und durch Göttliche Einsprechung allein angetrieben entschlossen habe eine Jungfraw zu leben und zu sterben. Als nun diß fromme Kind etlichen nicht sehr keuschen Christen verkaufft worden / ist es von einem an seiner Ehr / mit so groffer Ungestümmigkeit / vielfaltigen Tröhworten und Liebkosen dermassen angefochten worden / daß das arme Mägdlein nicht gewust / was es thun solle / als allein weynen / und das Gesicht ungestalt machen / auff daß es den unreinen Liebhaberen desto weniger gefiele. Es hat diese Jungfraw stäts obgesiegt / nicht allein wider diesen / sondern auch wider alle andere / so ihr ohne Underlaß mit dergleichen unehrbarẽ gesinnen angelegẽ gewesen. Als sie gleichwoll gesehẽ / daß dieses elendes kein end zu hoffẽ / hat sie sich dahin bedacht / uñ ist es ihr woll gelückt / ein Crucifix zu wegen zu bringẽ / und selbiges am halß zutra-

gen.

gen. Welches sie dan auch gethan/ gäntzlicher Hoffnung/ dieweil sich ihrē Herzen für Christen außgaben / es würde ihr zu seiner Zeit dienen / deroselben Mutwillen damit zu stillen. Also fängt sie an under die Zahl der andächtigen Liebhaber Christi / welche das Crucifix bey ihnen haben/ gezehlet zu werden. Der böse Feind hat desto weniger nicht nachgelassen das Fewr der bösen Begierlichkeit in diesen gottlosen Christen anzuzündē/ welche ihr je mehr und mehr zugesetzt / also gar/ daß einer auß ihnen / under m Schein einiger Geschäfft/ sie auff ein Hauß/ welches ausserhalb der Statt ware/ gesandt hat. Dahin er bald gefolgt/ und hat sie stärcker als je zuvorn bestritten / mit solcher Fury und Gewalt / daß diß unschüldiges Lamb / als es sich gantz allein bey diesem rasenden Wolff befunden / schon alles verlohren geben / wofern nicht JESUS ihr allerliebster Bräutigam sie auff eine sonderbahre Weiß stärcke / welches er redlich gethan. Dan die hertzhaffte Jungfraw ziehet ihr Crucifixbild herfür / zeigts dem Unflat / und begehret von ihm durch dē/ der ans Creutz geheffter/ er wölle hinfüro von ihr ablassen. Sie kniet vor ihm nider mit weynenden Augen / das Crucifix in der Hand / die Liebe Christi und der Reinigkeit im Hertzen tragend/ und bittet mit wunderbarlicher Standhafftig- und Tapfferkeit / durch das kostbarliche Blut und Leyden desselben / welchen sie ihm zeigte/ und in der Hand hatte/ er wölle sie nicht berühren/ noch ihre Ehr verletzen: setzte darzu / was für grosses Unglück und Straff er sonsten zugewarten habe / JESUS selbst werde sich an ihm rechnen/ die Sünd seye gar zu groß/ sich an einer seiner Espous vergreiffen ; also / daß schendlich der armseelige Mensch erbitten lassen/ von seinem schändlichen Begehren abgestanden/ und durch die Trew und Tugend dieser Christlichen Heldin überwunden / sich ihrer abgethan / und sie anderstwohin geschickt hat. Daselbsten hat sie/ als sie von andern imgleichen angefochten ward / ihr gewöhnliches Mittel gebraucht/ biß daß etliche Matronen ihr eine besondere Wohnung bestellt / da sie ohn alle Gefahr die übrige Zeit ihres Lebens gottseeliglich zubringen möchte. Welches sie auff eine sehr heilige und fürtreffliche Weiß gethan / und ihrem lieben Crucifix höchsten Danck gesagt hat / davon sie zweymal befreyt und beschützt worden.

Die vierte Andacht.

Für den Sambstag nach Aschen-Mittwochen.

Das Crucifix mit liebreichen Augen anschawen / nach dem Exempel der H. Gertrud.

DJe H. Gertrud hat einmahl ein gantz güldene Lehr von GOtt empfangen/ welche desto wunderbarlicher ist / weil dadurch nichts anders begehrt wird / als daß man nur bißweilen die Augen aufhebe/ und das jenige ansehe / welches ohne das würdig ist / daß alle Creaturen in alle Ewigkeit es allzeit anschawen. Mein Tochter / sprach Christus zu ihr / wer das Crucifix mit liebreichen Augen anschawet in der Zeit seines Lebens / den schawe ich wiederumb mit liebreichen Augen an in der Stund seines Todts. Ich zweiffle gar nicht/ die H. Gertrud habe von der Zeit an / öfft und vielmahl so lieblich und andächtig als ihr immer möglich/ das Crucifix angeschawt; darauß ihr dan dieser Nutzen entstanden / daß sie in ihrem seeligen Hinscheyden unglaubliche Tröstung empfunden.

Mein Gott / Philagia , wie gar leichtlich können wir einen guten und schönen Todt erhalten ! Mit wie geringen Unkösten ist der

Weg zu bahne in das herrliche und himmlische Jerusalem / da GOtt sein Göttliches Angesicht und Wesen sehen lasset ! Es ist nur vonnöhten / daß wir unsere Augen andächtiglich fallen lassen auff die Crucifix so uns vorkommen / oder welche an unserm Bethstuhl und Oratorio / oder anderstwo hangen. Ein eintziges liebreiches anschawen dieser so lobwürdigen Bildnüssen unserer Erlösung kan Gott den Herrn gantz innehmen. Die heilige Gespons hat das Lob und Ehr einer göttlichen Liebhaberin / und das Hertz ihres Allerliebsten auff kein andere Weiß erworben / als daß sie ihrer Augen eins freundlich auff ihn geschlagen. Meine Schwester / sagt er / meine Braut / du hast mein Hertz verwundet mit einem deiner Augen. Du wirst ja nicht sagen können / daß ich schwäre Ding von dir begehre und fürhalte : was ist leichter / als die Augen auffheben / und etwas ansehen ? Ich weiß gar wohl / daß dir solches nicht gar viel kostet / und daß du sie hundert- und hundertmahl schlagen solltest auff die Personen / denen du sonderlich geneigt und wohl gewogen bist / die doch weit so liebreich nicht seynt / als der Herr JESUS , ein Außbund und Meister aller Schönheit / und gewaltiger Uberwinder unserer Hertzen. Ich weiß auch wohl / daß du dich hierin nicht auff eine Weiß verhaltest / und daß etliche deiner Anblich gar lieb- und freundlich seynt / wan / und auff wen es dir beliebet. Hüte dich derowegen / daß du dich anjetzo nicht beschwärest / noch hinfüro dich weigerest / auff das allerfreundlichst anzuschawen den unvergleichlichen Liebhaber der Menschen / Christum JESUM : welcher liebreicher ist als die Liebe selbst / ein Ehr und Zierd deß Himmels und der Erden : welchen anzuschawen / die Engel für ihre höchste Frewd und Glückseligkeit halten. Ich thue übel dran / daß ich dich zu einer so leichten und billichen Sach viel antreibe : es soll mir gnug seyn / wan ich dir nur wiederumb sage / JESUS verspreche dir für die Stund deines Absterbens einen liebreichen und gnädigen Anblick / welches wir beyde ohne Zweiffel höher schätzen / als die Liebe aller Creaturen / und die Besitzung und Beherschung der gantzen Welt / wan sie schon hundert tausentmahl grösser und schöner wäre als sie ist.

Jetzund hab ich weiter nichts zu sagen / damit ich dich zum öfteren und liebreichen anschawen deß Crucifix auffmuntere / es geschehe nun solches im vorbey gehen / oder anderst / als daß ich dir erzehle was mir eben zu dieser Stund wider in die Gedächtnus kommt / und für zwantzig Jahren ungefehr von einer glaubwürdigen Person / so sich der Zeit zu Rom auffhielte / an einen meinen vertrawten Freund geschrieben worden. In derselben Statt war ein Priester gestorben / ein grosser Diener Gottes / und sonderbahrer Liebhaber deß Leydens Christi. All sein Lust ware sein Crucifix anschawen : darauff warff er solche liebreiche Anblick / daß sich die heilige Engeln darüber hätten verwunderen mögen : und das nicht unbillich / weil sie auch Gott selbsten ingenommen haben. Er hat seinen Geist auffgeben wie die Heiligen pflegen / mit lachendem Mund und frölichem Angesicht / welches die Zuseher zur Andacht bewegte. Wie er gelebt / also starb er / hertzlich wohl zu frieden / wie ein Engel Gottes. Nachdem er verschieden / hat man / weiß nicht warumb / seinen Leib eröffnet. Als man aber zum Hertzen kommen / und darauß etwan die Ursach seines Todts erkünden wollen / da findet man keines : Meine Balbierer und Doctoren entsetzen sich höchlich / daß sie einen Menschen ohne Hertz funden. Sie wusten nicht was sie darzu sagen solten. Einer sihet

der

den andern an/ und halten es für ein Miracel/und dabey lassen sie es beruhen. Indem sie nun sich über eine so ungewöhnliche Sach je mehr und mehr verwunderen/ wirfft einer auß den beystehenden die Augen ungefehr auff das Crucifix/ welches auff dem Oratorio oder Bethstuhl deß verstorbenē/in derselben Kammer/da er anatomirt ward/stunde/ und vermerckt alsbald ein Hertz bey den Füssen deß selben Crucifixs. Alle lauffen hinzu/ und weil sie erkennten/daß es eben das Hertz seye welches sie suchten / haben sie alle sampt außgeschryen: Ein Miracel ! Ein Miracel ! Dieser heilige Mann hat bey seinen Lebzeiten weder Lieb noch Hertz gehabt/ als allein für JESUM den gecreutzigten : darumb Gott nicht zulassen wöllen / daß sein Hertz von ihm nach seinem Todt solte abgesöndert werden. Man sagt gemeiniglich/ die Augen seyen die Fürbotten der Lieb/und das Hertz schicke selbige dahin da es nicht kommen / und damit es sich seiner Neigung gemäß nicht vereinigen kan. Diß hat das Hertz dieses Gottseeligen Menschen sein gantz Leben durch gethan / und weil er sich mit seinem Geliebten anderst nicht vereinigen konte / hat ers mit den Augen gethan: als aber die Augen ihres Gesichts beraubt worden/ ist an statt eines Bottens das Hertz selbst dahin gangen / und hat mit Verwilligung und durch die Gewalt seines Geliebten/ nach seinem Todt das jenige gethan/welches es bey wehrendem seinem Leben nicht thun können: hat auch damit zu verstehen geben/ die Augen seyen deßwegen nach dem Crucifix allzeit gangen und gewendet geweſen/ weil dieselbe nirgend nach so sehr sehen / als was das Hertz am meisten liebet. Und wan mans den Liebhaberen deß Leydens Christi solte gestatten / so würden sie ihre Hertzen vom gewöhnlichen Orth herauß reissen/und es legen zu den Füssen deß Crucifix / und sich damit so starck vereinigen / als in diesem Leben geschehen kan/und in solcher Manier der herrlichen und seeligen Vereinigung deß andern Lebens erwarten.

Die fünffte Andacht.

Für ersten Sontag in der Fasten

Das Crucifix mit Fleiß und Auffmercksamkeit anschawen / nach dem Exempel der H. Elisabeth.

GOtte es nicht ein heiliger und löblicher Fürwitz seyn / wan einer begehrte zu wissen / worzu es doch diene oder nutze / die Augen also steiff und fest auff ein Crucifix geschlagen haben? Man findet ihrer etliche/ welche ein viertheil Stunden / ja auch wohl gantze Stunden gleichsam unbeweglich verharren/ und ihr Gesicht nie von diesem liebreichen Spectackel abwenden. Mein Gott und Herr/ was können sie doch so viel und so lang anschawen an einem so kleinen Platz / und bey der bloſſen fürstellung eines sterbendē Menschens/dessen Bildnus/wie künstlich sie auch immer außgearbeitet ist / sonsten keine sonderliche anlockende Schönheit an ihr hat ! Ich mögte wohl jemand auß diesen Leuthen fragen / was er doch hiebey thue? was für herzliche Gedancken er habe/und ob er in diesem Gemähl einige Schöne und Wunder sehe / die der gemeine Mann nicht kan mercken?

Philagia, soll ich dir sagen was dieser mir antworten würde? Eben das was vorzeiten ein fürtrefflicher Mahler jenem antwortete / der ihn tadlete und straffte/daß er sich bey einem schönen Gemähl / so öffentlich außgesetzt ware/lang auffhielte/dabey stehen bliebe/ selbiges anschawte / lobte / drüber sich verwunderte/und ein grosse Sum Gelts drumb geben woite. Sihet / sprach der Spottvogel/

vogel / das lasset mir einen feinen Narren seyn: bey die zwo gantzer Stunden schawet er diß Bild an/ nun von dieser / dan von der ander Seyten. Ich hab mein lebtag keinen solchen Dölpel gesehen: aber/ das noch närrischer ist / er will das Bild haben / was es auch immer koste / und all sein Gelt hat er drauff gebotten. Was mich anbelangt / so mercke ich nichts dran / daß deß sehens einmahl werth seye. Der Mahler / so ein verständiger Mann ware / gab ihm diß allein zur Antwort: Mein guter Freund/ wan du meine Augen hättest / würdest du nicht also reden.

Philagia, wer wird uns nun solche Augen geben / als da haben die fromme Leuth / so lange Zeit/und so auffmercksam das Crucifix anschawen? dan auß Mangel eines solchen Gesichts / als sie haben / verwunderen wir uns über ihr so steiffes und beständiges zuschawen; und bleibt dannoch wahr / daß in der gantzen weiten Welt nichts würdigers anzuschawen seye. Der Seraphische H. Franciscus / welchem die Augen stäts/ oder von wegen Rew und Leyd / oder vor Uberfluß himmlischen Trosts / mit Zähren zerflossen / verlohre sein Gesicht in Anschawung deß Crucifix. Sein Medicus oder Artzt wolte ihn davon abhalten / unterm schein seine Augen/die mit so vielfältigem weinen verdürben/ zu erhalten; aber der heilige Mann sagte: Ach nein: Ich will meine Augen viel lieber verliehren/ als so lang ich sie habe/mich berauben / nach meinem gefallen meinen gecreutzigten JESUM anzuschawen.

Und wan es schon nicht das allerschönest Stück wäre/welches unsere Augen jemahl anschawen könten / so erfüllet doch dieses bloße ansehen dessen am Stammen deß Creutzes sterbenden Christi uns mit den allerbesten und anmühtigsten Tröstungen/deren das Menschliche Hertz / in was für einem Stand es immer seye / vonnöhten haben mögte/ dadurch von allerhand Ubeln erledigt zu werden/und in vollkommener Freyheit zu leben: welches das schöne Secretum und Kunststücklein ware/welches vorzeitē ein andächtiger Geistlicher der H. Ludwinæ hat geben / als er sie heimsuchte. Sie war schon vier Jahr lang zu Beth gelegen / wegen schmertzlichen Kranckheiten/ die sie nicht wenig zur Ungedult bewegten. Aber dieser fromme Priester tröstet sie/ und rahtet ihr/ sie solle die Besuchung und Ansprach etlicher Weibs-Personen/welche offt zu ihr kamen/ vermeiden / und ins künfftig ihre Zuflucht nemmen zum Crucifix: da werde sie wahre und beständige Tröstungen finden: Sie nimmt ihr für solches zu thun/ uñ hat es im Werck selbst / wie ihr vorgesagt ware / befunden: dan sie ist mit einer außbündigen Großmühtigkeit und heroischen Begierd angezündet wordē/noch viel grössere beschwernüssen von ihres lieben JESU wegen zu leyden Und gewißlich / wo können wir ein grösseren Trost erholen / als in und bey diesem Göttlichen Liebhaber / der mit Blut und Wunden gantz bedeckt ist? Du bist in Trübsal/Bekümmernüs/Angst/Noth und Pein; Ich gestehe es; aber seine Schmertzen seynt weit grösser. Es gehet wohl / und dein Gewissen ist rühig. Wolan / das höre ich gern; aber du hast solches der Gütigkeit und dem Leyden deines liebreichsten JESU zu dancken. Man greifft dich an deiner Ehren an / man schändet und schmähet dich; Ich bekenne zwar / es solle einer deßwegen billich Mitleiden mit dir haben: aber es ist kein Unbill / Injuri/Schmach oder Schand so groß/als daß der Sohn Gottes am Stammen deß Creutzes / gantz nackend und bloß / hanget in Gegenwart eines so grossen Volcks zu

Jerusa-

Jerusalem. Du bist in Ehren/und erwartest noch eine weit grössere in der himlischen Glory. Das ist mir hertzlich lieb; aber sage mir/ hat sie dir nicht der jenig zuwegen bracht/den du vor deinen Augen siehest gantz überladen mit Schand und Spott? Alles diß kan einen trösten in Anschawung deß Crucifix: und ich befinde/ daß/der es zum öfftern auffmerckfam ansihet / gnugsame Ursach darzu habe/ und ihme nicht besser thun könne.

Achtlich hab noch nicht gnug gesagt. Das anschawen eines Crucifix verursachet die allergröste Verwunderung / so bey den Menschen Platz haben kan. Hie soll man billich sagen: Non alibi miranda magis!

Kein Wunderwerck auff dieser Welt
Den Sinn also befanget/
Als wan ein Creutz ihm vorgestellt/
An dem Gott selbst hanget.

Und wer wolt sich nicht verwunderen / wan er sicht / daß Gott am Creutz hängt? daß der unleydentliche und unsterbliche leydet und stirbt für die jenige / so ihn umbs Leben bringen? Wer wolte sich nicht verwunderen / daß der allerzartiste under den Menschen mit grössern Schmertzen und Tormenten überladen worden / als nie kein Mensch in der gantzen Welt? und daß der unschüldige für den schüldigen zum Todt verurtheilet wird?

Ich kan mir kein andere Gedancken machen / als diß seye die Ubung / Trost / und Verwunderung dieser frommen Seelen / welche sich so höchlich befleissen die Bildnüssen ihres gecreutzigten und sterbenden Liebhabers also ernstlich anzuschawen; und was mich angehet / kan ichs gar nicht straffen / daß sie sich drey oder vier Stunden dabey auffhalten: ja ich verwundere mich mehr / daß sie so geringe Zeit allda verbleiben/ da so viel zu sehen ist. Die Liebe der Freunden deß gedültigen Jobs ist liebens und lobens werth. Sie verharreten siebē gantzer Tag bey ihm / und sagten kein eintzig Wort in seinem so grossen Unglück und Widerwertigkeit: damit sie anschawten / und sich verwunderten über diesen Fürsten / ihren lieben Freund/welcher in solchem Wolstand/ in so grosser Ehren und Herrlichkeit vorhin gewesen ware/ reich wie ein König / geehret wie ein mächtiger Herr/ und hernacher umb alle seine Ehr kommen / seiner Güter beraubt / seine Kinder verlohren / und mit schändlichen Kranckheiten / und allerhand Armseeligkeiten überladen worden. Aber was machten sie die sieben Tag durch? Sie sahen ihn starck und steiff an / sie entsetzten sich ab dieser so seltzamen Veränderung / sie führten zu Gemüth seine Unschuld / sie verwunderten sich über seine Frombkeit / Gedult / Gütigkeit / Resignation / und andere Tugenten; aber diß alles / indem sie ihn ansahen / und die Augen nimmer von diesem elenden und jämmerlichen Spectackel abwendeten. Nun frage man mich weiter/wie man ein Zeit lang ein Crucifix ansehen könne? Es ist gnug daß ich gesagt / wie die Freund deß Jobs / welcher nur ein Figur ware deß Leydens Christi/ sieben Tag an einem stück ihn angeschawt. Dadurch ich diß will angedeutet und verstanden haben / daß wan einer die Augen siebē gantzer Tag/sieben Monat/uñ sieben Jahr auffs Crucifix schlagen würde / so solte er dannoch allzeit etwas newes haben / das er könte anschawen / und damit er seine Augen / mit sonderbahrer anmühtigen Veränderung / erlüstigen und auffhalten möchte. Der heilige Liebhaber deß gecreutzigten Christi / S. Franciscus / gieng noch weiter und sagte: Christum ansehen in seinem grösten Leyden/ das ist / auff dem Beth deß Creutzes / ist mir Geschäffe

und Trosts gnug biß zum End der Welt/ wan mir GOtt mein Leben so lang fristen wölte.

Besser solls seyn daß man nachsuche/ und mich frage / an welchem Theil man sonderlich die Augen auffhalten/ und was man am meisten anschawen solle ? Ob man beym Haupt/so mit Dörnern geerönet oder beym Angesicht / das mit grossen Blutstropffen gleichsam bedeckt ist / oder bey der Wunden der Seyten / oder an den andern / fürnemblich bleiben solle ? Philagia , das kan ich dir nicht sagen : der H. Geist muß dich hierin underweisen und führen. Es ist gnug / du wissest/ daß alles an ihm deiner Augen würdig seye / und mächtig gnug dir das Hertz zu nehmen/und die Zäher auß deinen Augen zu pressen / mit starcken Fürsätzen / und hertzlichen Resolutionen / ihn zu lieben. Höre an den heiligen Augustinum, und lehrne von ihme / was und warumb mans Cruc fix anschawen solle. Schawe an/sagt er / die Wunden deß Gecreutzigten / das Blut deß sterbenden / das werth der Rantzon deß Erlösenden / die Wundmahlen deß vom Todt aufferstehenden Christi. Er hat das Haupt geneigt dich zu küssen / das Hertz eröffnet dich zu lieben / die Armen außgestreckt dich zu ümbfangen / den gantzen Leib dargeben dich zu erlösen. Bedencke und erwegs wohl / was diß für grosse Ding seyen ; damit durch eine inbrünstige Lieb der jenige an ewer Hertz gäntzlich angeheffstet werde / der für euch ans Creutz gantz ist gehangen und angenägelt worden. Ich würde nimmer zum End kommen/ wan ich außführen wölte / was man daselbst besehen könne. Wans nichts anders wäre / als allein die vier Abmessungen der Breyte/der Länge/der Höhe/und Tieffe/davon der heilige Paulus Meldung thut / und welche weit übertreffen alles das / was ein erschaffener Verstand betrachten könte/ und von Christo bedeutet worden/ da er sich über das gantze Creutz / und gegen den vier Theilen der Welt außgestreckt und gewendet hat; Wan wir/sprech ich/ anders nichts hätten / so würden wir jedoch Matery und Ursach finden/ unsere Augen lang und andächtig dabey auffzuhalten / und sehen können/ daß / indem er sein Haupt gekehrt hat nach der Sonnen Auffgang/ die Füß gegen derselben Nidergang / die Händ von einer und anderer seyten gegen Mitternacht und Mittag/solches geschehe darumb, damit wir, und alle Menschen/ so auff Erden seynt/ verstehen und begreiffen mögen den Excess und Uberfluß seiner unermessenen Liebe / und seine hertzliche Begierd hinwiderumb von allen Nationen und Völckeren der gantzen Welt geliebt zu werden.

Es wird noch besser seyn/daß man weiter begehre von mir underrichtet zu werdē/worzu dieses so auffmercksames ansehen diene / und wer sich wohl dabey funden habe. Ich glaub ich hab es schon underschiedliche mahl gesagt. Wan solches doch nicht gnug ist / so gebe ich hie ein schönes Exempel/darauß du beyde Stück magst erlehrnen. Die gottseelige Mutter Theresa de Buyssonrond / Cistertzienser Ordens / als sie noch gar jung ware / der Andach: wenig zugethan / und an kein Ding weniger gedachte/ als an das Leben/so sie hernacher geführt / hat ihre Augen mit einer ernsthafften Auffmercksamkeit/ also eben und zu rechter Zeit auff ein Crucifixbild / deme Longinus die Seyten mit dem Speer eröffnete / geschlagen/daß sie inwendig zu einer wunderbahren Rew und Leyd bewegt worden/und ihr Hertz sich dermassen gegen Gott auffgethan hat / daß zu glauben ist/er seye damahlen hineingangen/ und habe ein für alle mahl und Zeit Possession daselbst genommen. Neben dem hat sie befunden / wie sie gantz verändert / uñ vollkommentlich

von der Lieb der Creaturen abgezogen werden / auch anders nichts begehre als den Himmel / und auff kein ding ihre Gedancken mehr schlage als auff ihre Seeligkeit. So viel guts hat in ihr verursachet ein starckts anschawen deß Crucifix. Wan dir dieses vielleicht gar zu new und frisch fürkommt / so erzehle ich dir etwas das älter ist / und darauß dieser Nutzen entstanden / daß man bey Anschawung der verwilligen Armuth deß gnatz nackend und bloß am Creutz sterbendē Königs deß Himmels und der Erden / allen Pracht / Hoffart und Eytelkeit der Welt verachtet und mit Füssen getretten hat. Als die heilige Hertzogin Elisabeth / ein Tochter deß Königs in Ungarn / eines Tags / mit ihrem Fürstlichen Habit und köstlicher Kleydung auffs stattlichste angethan / ins Eingang der Kirchen ein Crucifix-Bild angetroffen / ist sie dabey stehen blieben / und hats fleissig beschawet. Solches hat nicht lang gewehret / da sie angefangen zu weinen / und ist innerlich bewegt worden. Wie / sprach sie bey ihr selbst / sihe ich hie nicht für meinen Augen / wie der Glantz der Glory deß Vatters / und die schöne Figur seiner Substantz gantz ungestalt seye von wegen seiner Liebe gegen mir : und ich wil mich schmücken und zieren ? Ach ! der grosse und reiche Gott / dem Himmel und Erd zugehört / hängt nackend an einem Creutz : und ich armseelige Creatur bin mit güldenen Stücken bekleydet / und gezieret / wie ein Göttin ? JESUS mein Seeligmacher hat die Händ durchlöchert ; die meine aber seynt gantz / und ich trage köstliche und wolriechende Handschuch dran ? Also redete / also schawte unsere Princessin das Crucifix an / als ihr das Hertz vom mitleyden angefangē zu sincken / und sie fällt in Ohnmacht in den Armen der Jungfrawē / welche ihr folgten. Kaum ware sie zu ihr kommen / da protestiret sie und sagte / sie wölle hinfüro nichts mehr geben auff die Kleyderpracht / sie begehrte an ihrer gantzen Kleydung nimmer Spitzen zu tragen / ihr Habit werde einfätig und schlecht seyn ; und an den grösten Feyrtägen wölle sie für ihre stattliche Kleydung anders nichts haben als die Zucht und Ehrbarkeit einer Christlichen Frawen erfordere. Was sie ihr fürgenommen / das hat sie mit solcher Resolution / dergleichen nie gesehen / ins Werck gerichtet. Von der Zeit an ware ihre Kleydung gar schlecht und gering / und darunter truge sie offt ein rauhes und härines Kleyd. Wan ihr Herr Hertzog außwärths ware / trug sie einen Rock von so groben Zeug / daß sich deß allergeringsten Bürgers Haußfraw dessen zu tragen solte geschämt haben.

Die sechste Andacht.

Für den Montag der ersten Wochen in der Fasten.

Liebreiche Gebett und Gespräch mit dem Crucifix halten : theils damit wir Christo unsere gute Begierden / und geringe Anligen fürhalten : theils / seinen Segen und Rath in dem / das wir fürhaben / zu begehren / nach dem Exempel deß seeligen Thomä de Villa Nova.

ALs die seelige Angela von Fulginio eines Tags in Gegenwart ihres Seeligmachers ware / redete er sie folgender gestalt an : Meine Tochter / betrachte wohl meinen gantzen Passion und Leyden / und gib acht / ob du etwas anders an mir sehest / als lauter Liebe. Philagia, wan dem also ist / wie kan man dan betten oder reden zum Crucifix / als mit freundlicher Manier / und gantz liebreichen Worten ? Ach / du kanst so lieb- und freundlich reden und dich an-

stellen / wan du nur wilt. Hie ist die rechte Zeit solches zu thun / und dich zu den Füssen deß gecreutzigten Herrn zu werffen / und ihme auff das freundlichste zu sagen alles was du auff dem Hertzen hast / es seye daß du etwas begehrest / oder einige Beschwärnüs habest / eben also wie du es deinem allervertrawtisten Freund / und deinen besten und nechsten Verwandten sagen würdest. Glaube mir / der gütigste JESUS hat an dieser liebreichen Einfalt ein sonderbahres gefallen: diese freundliche Gespräch nehmen sein Hertz gantz ein / und er kan schwärlich abschlagen was wir immer begehren / und sie binden ihm gleichsam die Händ / daß er uns / obwol wirs verdient / nicht straffen könne.

Wan ich eigentlich wüste / was du am meisten begehrest / was dich beschwäre und verdriesse / und all deine geistliche Anligen / so wölte ich dir etliche gewisse kleine Formulen und Weisen hinzu setzen / deren du dich in deinen liebreichen Gesprächen mit Christo gebrauchen mögtest: aber weil es gewiß ist / daß kein so beredter und liebreicher Redner ist als die Liebe; wie gering auch die deine ist / so werden dir die allerschöneste und herzlichste Wort fürkommen / wan du / mit Liebe angezündet / bey und vor deinem Crucifix seyn wirst. Kürtzlich davon zu reden / wan du zu wissen begehrest / wie sich andere in diesem stück verhalten / auff daß du ihnen desto füglicher / sicherer / und vertrawlicher folgen könnest / so will ich dir solches von Hertzen gern anzeigen. Höre derowegen zu / und mache es ihnen fein nach.

Der fromme Schächer / welcher der erste gewesen auß denen / so mit liebreichen Worten zum Crucifix geredt / macht es kurtz und gut / und spricht: HErr gedenck meiner / wan du in dein Reich kommst! Was soll es schaden / wan wir fein einfältig eben dasselbig sagen? JESU, O Trost und Frewd meiner Seelen / ich hab keinen Lust in die Höll zu gehen; und das begehrestu auch nicht: für dem Fegfewr förchte ich mir: ich hab kein gefallen an der Welt: allein verlangt mir hertzlich nach dir / und begehre dich zu sehen; ey lieber / schenck mir doch den himmlischen Paradeiß.

Der H. Laurentius Justinianus redet seinem gecreutzigten Seeligmacher folgender gestalt zu: Mein allergütigster Herr / seye meiner ingedenck / nit allein deßwegen / damit ich in dein Reich ingehe; sondern auch / damit ein Mitleyden habe mit deinen Schmertzen / und theilhafftig werde deines Leydens. Dan ich wohl weiß / wan ich meinen Theil mag haben an deinem Leyden / so werde ich ihn auch haben an deinem Reich. O daß du diesem heiligen Prælaten nachfolgtest / und bißweilen sägtest: O JESU, O Lieb meiner Liebe / mein eintzige Hoffnung / und alles Gut so ich begehre / soll ich damit nit einmahl so behertzt werden / daß ich etwas wenig / ja daß ich viel deinetwegen / und dir zu lieb / leyden wölle?

Der H Franciscus bettete von Hertzen als folgt: O gütiger JESU, laß mich die feurige und honigsüsse Krafft und Gewalt deiner Liebe gantz und gar einnehmen und verzehren; damit ich auß Liebe deiner Liebe sterbe / der du dich auß Liebe meiner Liebe gewürdiget hast zu sterben.

Der H. Ignatius / unser seeligste Patriarch / hat uns in seinem schönen und kurtzen Gebett zum Crucifix / in welchem viel Gebettlein begriffen seynt / den rechten Weg gezeigt / und die Weiß gelehret / fein einfältig mit ihm zu reden / ohne sorgfältiges nachsuchen glatter und schöner Wort / wie es unsere Noth erfordert / und unser Hertz uns ingibt. Ich muß es hinzu setzen; dieweil es billich außwendig gelehrnt / und viel hundert

dert tausentmal in unserm Leben soll widerholet werden. Wan er dan bey seinem Crucifix ware / so bettet er also:

Die Seel Christi heilige mich!
Der Leib Christi erlöse mich!
Das Blut Christi trencke mich!
Das Wasser der Seyten Christi wasche mich!
Das Leyden Christi stärcke mich!
O gütiger JESU erhöre mich!
In deine Wunden verbirge mich!
Von dir doch nimmer scheide mich!
Von dem bösen Feind beschirme mich!
In der Stund meines Todts rufe mir!
Und heisse mich kommen zu dir;
Daß ich mit allen Außerwöhlten deinen H. Nahmen lobe und preyse in Ewigkeit/ Amen.

Auß dem / was ich gesagt / wirstu leichtlich ermessen und abnemmen / mit was für einer Kürtze / Liebe / Artlichkeit / und Manier man sich bißweilen auffhalten und erlüstigen solle mit dem uns so lieben und schönen Crucifix. Der Sohn Gottes sihet das Hertz vielmehr an als etwas anders / und nachdem dasselbe gut und auffrichtig ist / darnach segnet und erhöret er unsere Begierden. Ein frommer und gottseeliger Mann auß unser Gesellschafft / P. Bernardus Colnagus / wan er die Priesterliche Kleyder / Meß vorm Crucifix zuhalten / anlegte / und diese Wort / so man zu bette pflegt / wan man die Casel umbthut / gesprochen hatt: Herr / der du gesagt hast: Mein Joch ist süß / und meine Bürde ist leicht; verleihe mir dis Joch zu tragen / daß ich deine Gnad erlange! Setzte er hinzu: Mein HErr / ach! es ist nicht gar zu süß / nicht gar zu süß: ich befinde / daß es schwehr und verdrießlich gnug sye / jedoch will ich mit deiner Gnaden damit außkommen. Ich halte gäntzlich darfür / es seyen diese wenig Wort / die auß einer hertzlichen Liebe zu seinem Herrn herrührten / Gott viel angenehmer gewesen / als ein langes und weitläuffiges Gebett. Die H. Hedwig / ein Hertzogin in Polen / deren aller Lust und Frewd ware die Einsamkeit und gottseelige Versamblung ihrer selbst / und das Gebett / hatte sich in ein Jungfrawen Kloster begeben. Da verrichtete sie ihre Andacht nach ihrem wolgefallen: und wan die Geistlichen ihren Chor gehalten / so verblieb sie gemeinlich / und brachte noch viel Stundē daselbst zu. Ein junge Profeß / die nicht begreifen konte / womit sich diese Fürstin so lange Zeit auffhielte / hat sich nach vollendtem Ampt einmahl verborgen / auff daß sie von dannen alles der Hertzogin thun und lassen sehen mögte. Ich meyn / sie hat gnug gehabt ihren Fürwitz zu büssen. Sie sihet / wie die fromme Princessin betten gehe an alle und iede Plätz / da die Schwesteren gesungen hatten / und hernach den Ort küsset / da sie mit ihren Füssen gestanden: endlich / wie sich die gottseelige Hedwigis für ein Crucifix stelle / und selbiges gantz einfältig und hertzlich also anrede: Mein schönester JESU, ach! du muß wohl / wans dir gefällt / allen diesen liebē Kindern die Beharrligkeit geben: es seynt deine Gesponsen und getrewe Dienerinnen. Diese Geistliche Jungfraw / so alles merckte / sahe wie das Cruc fix den rechten Arm bewegte / ihn vom Creutz abname / und seinen Segen der Heiligen Hertzogin gabe / und mit deutlichen Worten zu ihr sagte: Mein Tochter / dein Gebett ist erhört. Ach! wie gut und nützlich ist es / mit kindlicher Liebe und wahrem Vertrawen Christum am Creutz anreden / und heylsame Ding von ihm begehren.

Hiemit nun gnug von dieser Matery: jedoch wünsche ich und begere / daß alles was ich gesagt / zugleich gedeutet werde auff unsere Traurigkeiten / Bekümmernüs / Verdruß /

Kranckheiten / und alle andere Beschwärnüssen. Wir sollen sie bey unserm Bethstul/ oder anderstwo / dem Crucifix fürhalten/ nimmer uns beklagen dessen so uns widerfährt / deß Unbills so uns angethan wird / und unserer kleinen Anligen / als allein bey dem Sohn Gottes/insonderheit am Creutz/ und allda mit liebreichen Worten ihm unsere Noth fürhalten. Ich verbiete hiemit nicht / daß man seine Beschwärnüssen seinem Geistlichen Vatter / seinem Obern / oder einem verständigen und vertrawten Freund / nicht solle anzeigen : sondern da bleibe ich bey / es seyen etliche Anligen/und Widerwertigkeiten / welche gnug ist daß man sie auff das hertz- und freundlichst seinem Herrn und allerliebsten Freund Christo JESU allein offenbahre.

Also haben ihm die Heiligen Gottes meistentheils allzeit gethan ; worin der Heilig Petrus Martyr / Prediger Ordens / gantz fürtrefflich gewesen. Als dieser sehr verunehret / und auß einem Kloster verjagt worden/ hat er es nie jemand geklagt / als allein gantz liebreich und mit vollkommener Resignation seinem Crucifix / und zwar zwey Jahr darnach als es geschehen ware. Die History ist überauß schön / wie auch die Antwort/ so ihme das Crucifix gegeben ; aber ich schweige hievon jetzt still / weil ich sie an einem andern Ort fürzubringen entschlossen bin. Darzwischen kan ich nicht unterlassen dir anzuzeigen/was dem Heiligen Thomæ Villanova / Ertzbischoffen zu Valentz in Spanien / auß dem Orden deß Heiligen Augustini / widerfahren ist. Was ihm immer druckte und beschwärte / so ware seine Zuflucht zum Crucifix/oder dabey seine Medicin und Trost zu suchen / oder bey Christo ein wenig zu klagen/und gantz freundlich zu fragen/warumb er zulasse / daß man mit seinem trewen Diener also umbgehe? Weil ihm aber der Soh Gottes nie etwas antwortet/hätte man ver muten mögen/diese Weiß zu handlen gefal dem selben nit / fürnemblich weil der Heilig Man allzeit etwas zu leyden hatte: es ist gleich wol endlich das Wiederspiel zu sehen gewesen Dan als er im Jahr 1555. am Fest der Re nigung der allerseeligsten Jungfrawen / fü seinem gewöhnlichen Crucifix bettet / un gantz einfaltig sagte : O mein Herz JESU mein trewer Führer und Geleitsmann/ wa du nit mein Gott wärest/ so würd ich sagen es wäre nit recht / daß du mich von meinen anbefohlenen Schaffen so viel leyden lassest Ach leider! Von dem Tag aber da ich gewey het worden hab ich nicht ein eintzige gute un rühige Stund gehabt : und wan ich klage dörffte/und dich nicht liebte/ solte ich wol mi solchen Worten außfahren / die dir mißfal len mögten Es ist gut/daß ich mit deiner an ordnung allerdings zufrieden/ anders nicht wölle/ als nur allein was du willst : wan ich dannoch sagen soll wie mirs umbs Hertz ist so vermeine ich / du köntest wohl auffander Weiß / und etwas gnädiger mit mir umb gehen. Hierauff eröffnet das Crucifix der Mund/und sagte zu ihm: Sey gutes Muts mein Sohn / du wirst an meiner Mutter Geburts-Tag zu mir kommen / und groß Ehr für deine Verachtung empfangen: wel ches auch also geschehen ist. Auff diß Wun der ist noch ein anders gefolget : dan ge meltes Crucifix ist von demselben Tag a mit offnem Mund stehen bliben / und ma sahe so schön außgearbeitete Zähn daran/ da die künstlichste Meister und Bildstecher sich darüber höchlich verwunderten / und rund auß bekennten / es seye unmöglich dergleichen nachzumachen.

Mit dieser Lieb/und auff gleichen Schlag soll der jenige / so dem Crucifix zugethan ist un

und es zu ehren begehrt/ nimmer nichts/daran etwas gelegen/anfangen / daß er es Christo nit vorhin fürhalte/und demütig und vertreulich seine Meynung / Wollgefallen und Segen erfrage und begehre / und ohn seine Erlaubnus nichts thun wölle : weil er unser Herr ist/ und wir hertzlich wünschen / daß alles so uns angehet / gäntzlich und vollkommentlich von seinem göttlichen Willen und fürsichtigster Regierung herrühre und handle. Erachte bey dir selbst/ob man sein Sach besser anstellen könne/und ob nicht alle Christen sich darzu gewöhnen sollen/in Betrachtung dessen / welches uns der Franciscaner Chronick hinderlassen haben. Ungefehr fünff und zwantzig Jahr nach dem Anfang dises H. Ordens / ist zu Pariß ein Doctor in denselbigen ingetretten. Nach etlicher verstossener Zeit geriethe seine Mutter in Armut : dißwegen sich seine Freund und Verwandten mit grosser Ungestümmigkeit an ihn gesetzt haben/ihn dahin zu vermögen/daß er wieder in die Welt kehre / und der armen Mutter helffe ; ja so gar treiben ihn auch unterschiedliche Religiosen hierzu vielfältig an. Man sagte ihm dißfals so viel / daß er angefangen zu wancken / und endlich beschlossen außzugehen. Nun ist zu merckē/daß er diesen guten Brauch an sich hatte/nichts wichtiges anzufangen oder außzuführen / er hätte dan zuvor Erlaubnus und Segen von seinem Crucifix begehrt. So gehet er derowegen seiner alten Gewonheit nach darzu / und als er solches kniend thut / und sein Fürhaben dem Crucifix vorhielte / da höret er eine gantz unversehene Stimm. Unser Seeligmacher sagte nur diese wenig Wort / welche gnugsam waren ihn zu erhalten / und anzuzeigen / wie ihm sein begehren abgeschlagen werde. Mein Sohn / ich hab dich mit weit gröfferen Unlösten ernehrt und erhalten / als deine Mutter : derowegen sollst du mich / von deiner Mutter wegen / nicht verlassen. Philagia, wie wäre es diesem Menschen gangen / und in was für ein Elend würde er gerathen seyn ohne diese Andacht ? Aber wie wird es dir ergehen / wan du nit auff gesagte Weiß/ und am gemelten Ort / Erlaubnus und den Segen zu begehren / offt und fleissig hingehest.

Die siebende Andacht.

Für den Dienstag der ersten Wochen in der Fasten.

Christum am Creutz bitten/das Crucifix in der Hand haltend / nach dem Exempel der seeligen Magdalenä von Pazzis.

PHilagia, O was für eine feine Gestalt und Wesen hat es mit einem Liebhaber JESU, welcher sein Crucifix auff seinen Armen und in seinen Händen hat ! Es lieben denselben / und es verwunderen sich drüber die Menschen / die Engeln/ und Gott selbst / welche ab diesem Spectackel ein bessers Gefallen haben / als an einigen anderen. Man sihet bißweilen in etlichen grossen Stätten fürnehme Manns/ und Weibs-Personen/ mit gebührendem/und zu diesem Werck bequemen Habit bekleydet / mit blossen Füssen vorn an in den Processionen / die etwan gewisse Bruderschafften anstellen / das Crucifix tragen. Mein / wie schön und auffbäulich ist dieses ? Aber wer hat je etwas andächtiges gehört / als was am Seeligen Petro von Lützenburg zu sehen gewesen? Derjenige so das Crucifix in einer grossen und gewöhnlichen Procession/ welche zu Pariß von den Canonicis der Kirchen der Mutter Gottes gehalten ward/ tragen solt / hatte sich auß dem Staub gemacht / damit er

sich

sich deß tragens entschlüge/ weil er ihme diese närrische Gedancken gemacht / solches seye ein schlechtes und verächtliches Werck. Bey so beschaffener Sach presentiret der seelige Petrus / welcher daselbst noch gar neulich Canonicus worden / seinen Dienst an / und erbietet sich solches an statt dieses hoffärtigen und stoltzen Menschens zu thun: er hat auch / ungeachtet seines hohen Herkommens und Stammens / der geringste im Hauß Gottes seyn wöllen / wohl wissend / er könne nichts ehrlichers thun / als seinen Geliebten und das liebreiche Zeichen unserer Erlösung / vor so grosse Menge Volcks / als zu Pariß ist / in seinen Händen tragen. Die Zuseher seynt alle auffs höchst erbawet und erfrewet worden durch die Demut / schöne Weiß / Heiligkeit / und sonderbare Andacht dessen / so das herrliche Pannier und Fahnen deß Triumphirenden Seeligmachers unserer Seelen fürtragge.

Wie? Philagia, förchtest du dir / ich werde dich zu dergleichen Werck laden / und zu einer Procession / da du das Crucifix fürtragest? Diß ist ja meine Meynung nicht: und wan ich solches von dir begehren solte / so würdest du mich weit abweisen. Ich bin zu frieden / daß du bey deinen allerbesten Andachten keine Zeugen und Zuseher habest / als allein Gott und die liebe Engel. Heut / oder an eim andern Tag / begehre allein von dir / du wölleſt ein- oder auch mehr-mal / von wegen deß Trosts / so drauß entstehen wird / dich in deiner Kammer / vor Gott und den Engeln / im Gebett sehen lassen / das Crucifix in der Hand haltend / oder kniend / oder stehend / oder demütig sitzend / oder gottseeliglich etliche mal in der Kammer herumb gehend. Dir aber jetzund weitläuffig vorzuschreiben / wie offt du dē / so du in der Hand hast / küssen / und die liebreiche Wort / damit du diesen Göttlichen Liebhaber ansprechen sollest; solches thue ich woll nicht. Ich ermahne dich imgleichen nicht / daß du die Zäher auß den Augen sollest fallen lassen / und dein Hertz gäntzlich außgiessen: darnebens ernsthaffte Proposita und Fürsätz machen ein weit anderes Leben zu führen / auch Rew und Leyd erwecken / daß du einen so gütigen GOtt so offt und so liederlich erzürnt habest. Dafür hüte ich mich dißmal. Du verstehest meine Meynung gnug. Dir anzuzeigen / wie lang du in dieser Gestalt und Postur dich auffhalten; ob du alles / was dir die Lieb ingeben wird / sollest außsagen; und was für Wort du am besten gebrauchen möchtest / solte dir vielleicht nicht lieb seyn: deine heilige Freyheit gehet dir gar zu sehr zu Hertzen.

Alles was ich dir zu sagen hab / bestehet hierin / daß der jenige / so zu dieser heiligen Uebung Lust hat / und darzu sich gewöhnet / am end seines Lebens / das Crucifix / wan es ihme sich besser zum Todt zu schicken / wird dargereicht werden / gern und mit Frewden sehen / und nit thun werde wie jener Goldschmidt / davon Stapletonus meldet / welcher den / so ihm in seiner letzten Kranckheit ein Crucifix in die Hand gabe / damit er an Gott desto mehr gedächte / und seine Barmhertzigkeit begehrte / gefragt; wie thewr ein untz davon zu stehen komme? Der armseelige Mensch hat sein Hertz und Gedancken nirgend anders auffgeschlagen / als auff den Preyß und Werth deß Golts und Silbers / damit er sein Lebenlang umbgangen ware: und / welches am meisten zu beklagen! man kont nichts anders von ihm herauß pressen. Welche in ihrem Leben mit dem Crucifix gottseeliglich ümbgangen / und selbiges vielmahl in den Händen zu haben pflegen / die sterben nicht also: sondern mit solchen Anmütungen / Gedancken / und Gestalt / wie sie an ih-

sem Bethstul / und in wehrendem ihrem Eyffer gehabt haben. Die glorwürdige Maria Stuarta / Königin in Franckreich und Schottland / als sie auff einer Büne und offenem Schawplatz / für Rettung der Ehren Gottes / eben sterben solte / hatte sie das Crucifix in der Hand / und sich erinnerend der Wort / die sie vor der Zeit so manigmahl widerholet hatte / hat sie mit denselben ihr Gebett geendiget und beschlossen / sprechend: Mein gütiger Herr JEsu / wie deine Armen am Stammen deß H. Creutzes außgestreckt gewesen / also wöllest du mich auch in die Armen deiner grundlosen Barmhertzigkeit auffnemmen und empfangen. Darneben küsste sie ohn Underlaß ihr Crucifix / welches sie stäts in ihren Händen behielte. Darüber erzürnete einer auß den herumbstehenden Hugenotten oder Ketzeren / und kont nicht leiden / daß sie das Creutz der Gestalt ehrete / und sagt zu ihr / man müsse es im Hertzen tragen; darauff sie alsobald geantwortet: Nicht allein im Hertzen / sondern auch in den Händen.

Wans dir nicht zuwider ist / so will ich dir weiter erzehlen / wie die seelige Magdalena von Pazzis sehr offt gebetten / ein Cruc fix in der Hand tragend. Ja in dieser Gestalt liesse sie bißweilen durchs Kloster / und fuhre mit solchen hertzlichen und liebreichen Anmütungen herauß / daß sie die Hertzen ihrer Mitschwesteren zu gleicher Liebe JEsu anzündete. O Lieb! schreyet sie / O Lieb! O Lieb! Nimmer / ach nimmer will ich auffhören dich zu nennen die Liebe / unsere Hoffnung / und alles. Darnach wendet sie sich zu den Schwestern und sagte: Wie? wisset ihr dan nicht meine liebe Schwestern / daß unser JEsus nichts anders ist / als lauter Liebe? Und in dem sie diß redet / zeigte sie ihnen das Crucifix / so sie in der Hand hatte. Hierauff fienge sie an mit demselben ihr Gespräch zu halten: O HErr / gib mir eine so starcke und helle Stimm / daß wan ich dich Liebe nenne / dieselbe meine Stimm von Auffgang der Sonnen biß zum Nidergang / und an allen Orth- und Enden der Welt / biß zur Höllen gehört und verstanden werde; damit alle dich / als die warhaffte Lieb / erkennen / lieben / und dir dancken. Ach! wie liebkosete sie nicht dem Crucifix! sie name es in ihren Armen / umbfieng es / und truckte es hart auff ihr Hertz. Sie trucknete seinen Schweiß und Blut ab mit ihrem Haupt oder Schnuptuch; aber also (darab sich billich zu verwunderen) daß man darnach die Tücher gantz feucht und naß befunden / gleich als wan sie warhafftig diese Lieb und Dienst Christo dem Herrn / da er solte gecreutziget werdē / bewiesen hätte. Mein grosser Gott / warumb machstu mich deiner heiligen Liebe nit theilhafftig / damit ich deinen außerwöhlten Kindern nachfolge? Sollen die Exempel deiner Liebhaber mein Hertz nicht erweichen? Die andächtige Ursulin Anna von Beauvais empfandt nie eine grössere Frewd / als wan sie ihr Crucifix zum öfftern könte in die Hand nemmen / und in ihrem ersten Eyffer sauberte sie es täglich mit ihrem Schleyer. Ich hab andermahls hören erzehlen von einem frommen Geistlichen / er habe mit seinem Crucifix so viel zu thun gehabt / dasselbe in den Händen zu halten / zu küssen / ihme alle Lieb und Ehr zu erzeigen / das man ihm am End deß Jahrs / weil er das vorige mit diesem heiligen Gebrauch etlicher massen verdorben / ein anders geben muste / oder damit er das eine umbs andere verwechselen könte. Ich kenne einen andern / deme es ein grosser Trost ist sein Crucifix also zu halten / wie er es verhofft zu thun wan er sterben wird: und dieser schätzet dieselbe glückseelig / welche wan sie

auff der Todtenbahr ligen / und zur Erden sollen bestattet werden / dieses schöne und triumphierliche Zeichen ihres Heyls in den Händen haben. Wären wir doch auch also gesinnet / damit wir einmahl ihrer Tröstungen / und herzlichen Belohnungen mögten theilhafftig werden.

Die achte Andacht.

Für den Mittwochen der ersten Wochen in der Fasten.

JEsum Christum bitten / wan wir ein Crucifix antreffen oder ansehen / er wölle uns in der Stund unseres Todts beystehen / durch die Verdienst seines Todtsschweisses im Garten / nach dem Exempel eines gottseeligen Religiosen Cistertzienser Ordens

ALs der Kayser Michael Comnenus von den Türcken übeewunden worden / haben diese Barbarische Menschen alle Stätt außgeplündert / und mit Fewr und Schwert alles was ihnen vorkommen / verhergt und verderbt / etliche Christliche Haußgesind außgenommen / welche sie gefänglich weg zu führen / und Schlaven zu machen bedacht waren. Under dieser Zahl seynd gewesen zwo junge Töchter / beyde zarte Jungfrawē / Schwestern sehr edel und tugentreich. Eine auß den fürtrefflichen Gnaden / damit sie begabet / ist gewesen die hertzliche Liebe einer zur andern. Nimmer ware die geringste Zweyspalt oder Uneinigkeit zwischen ihnen: kein uneben Wort / kein unzeitiger Eyffer / Mißgunst / oder Ungedult. Nichts ware da zu finden / als Liebe / und ein auffrichtige Gegenlieb. Aber das Unglück hats geben / daß diese arme Schwestern / ja besser zu sagen / diese liebreiche und liebende Schwestern zweyer underschiedlicher Herren Schlaven worden / und von einander haben sollen geschieden werden. Hie hat die Lieb ihr eusserst gethan / und das Wunder der Gegenlieb / so in beyder Hertzen brennte / hat sich klärlich sehen lassen. Wie / sagt die ältiste / wie / meine liebe Schwester / soll ich dich dan verlassen / und von dir / die du mir so lieb bist / abgesöndert werden? Ach! was hab ich doch dem lieben Gott / den ich anbette / gethan / daß er mich so schröcklich straffet? Ach! meine allerliebste Schwester / antwortete hierauff die jüngste: Wie? soll ich dan die übrige Zeit meines Lebens leben ohne dich? ohne die jenige / so ich mehr liebe als mich selbst / und welche durch ihre frundliche Conversation und Gemeinschafft meinem Hertzen das Leben gibt? Ich bin in diesen Gedancken gantz und gar verwirret / und ich werde starck angefochten mich selbst umbzubringen. Aber wie? will ich dan verzweifflen? Gar nicht: dan der GOtt meines Hertzens würde hiedurch beleidiget werdē / und ich verluhre zugleich meinen Gott / meine Seel / und meine Schwester. Solle ich dan nun aber meine Schwester verlassen? Ach! wie kan ich ohne sie leben? Ade Schwester / ich sterbe dahin / wan ich dich verlasse. Die ältiste sprach hinwiderumb: Mein liebe Schwester / ich hab die Zeit erlebt / da mich förchtet / ich solte zur Schlaven gemacht werden; aber jetzund halte ichs für ein sonderbare Wolthat und Glück / wan es nur nicht ohne dich ist. Mein gröste Pein und erschröcklichste Gefängnus ist / dich verlieren. Lasset uns die Sach weißlicher anstellen / und ein Mittel erdencken / damit wir bey einem Herrn zu Schlaven werden. Wan es schon der aller unbarmhertzigste Mensch / und ein lebendiger Teuffel seyn solte / so werde ich doch die Freyheit und Frewden gnug haben / wan ich nur bey dir bin. Das lasse ich mir gefallen / antwortete die jüngste; aber soll ichs wol übertragen können / wan man übel mit dir umbgehet? Ach! ich bin schon halb todt von wegen der geringsten Ungelegenheit und Peinen / so man dir

würde

würde anthun. Jedoch ist solches leydentlicher/ als dich verlassen. Zum wenigsten werde ich in meinem Todt diesen Trost haben/ daß ich vor deinen Augen und in deinen Armen sterbe. Liebe Schwester/ sprach nochmahln die älteste/ lasset uns dergleichen sorgfältige Gedancken fahren lassen. Ich will gehen/ und einen Versuch thun/ ob ich diese wilde Leuth erweichen könne. Vielleicht werden sie sich durch meine Zäher bewegen lassen. Ich will ihnen zu Fuß fallen/ und diese einzige Gnad von ihnen begehren/ daß sie uns auffs wenigst bey einander lassen: so mögen sie hernach weiters uns so grewlich vexiren und peinigē als sie wollen. Du wirst bald gewöhnt werden/ meinem Leyden zuzusehen/ und darzwischen wöllen wir beyde all diese Pein und Schmertzen außstehen für unseren allerliebsten Jesum/ den getrewen Bräutigam unserer Seelen. Wan uns einer allein zu Schlaven haben will/ so wöllen wir ihme versprechen/ er werde besser damit gedient seyn/ und könne mit einem andern/ deme es gleich gilt was er hab/ tauschen/ auff daß er uns beyde zusammen bekomme. Das seynt gewißlich güldene Wort sagt die jüngste zu ihr; aber kanstu Türckisch reden? Von unser Sprach verstehen sie sauber nichts. Es soll viel besser seyn/ daß wir also bald von einander scheiden/ und innerhalb kurtzer Zeit sterben/ damit wir uns im Himmel wiederumb sehen. Ich werde gantz vergehen/ und inwendig drey Tagen schon todt seyn. Eben jetzt spüre ich daß ich mercklich abnehme/ erlige/ und das Hertz mir sincke. Lasset uns gehen/ wo uns unsere Hertzen hinführen werden/ wan wir allein bald sterben/ und uns hernacher wieder sehen mögen nach unserem Todt. Alles wird auff diese Weiß besser gehen: dann hiedurch werden wir immerdar bey einander seyn im Himmel. Als diese liebende Schwestern diesen freundlichen Streit mit einander führten/ sihe da befehlen ihnen ihre Hertzen sie sollen ihnen folgen. Es ware derowegen keine Zeit mehr zu reden/ aber wol sich fürs letzte zu umbfangen. Die Lieb/ so die Hertzen beschlossen hatte/ eröffnete ihnen die Armen/ daß eine die andere umbfinge/ und gute Nacht sagte. Beyde Hertzen seufftzten auff das tieffest/ die Augen zerflossen mit Zähren/ und thäten ihr best zu diesem liebreichen Abscheid. Aber das schönste/ so bey diesem wunderbarlichen Scheiden fürgelauffen/ hab ich dir noch zu sagen. Sie umbfangen sich dan/ und indem sie sich umbfangen/ (hab ich wohl das Hertz allhie beyzusetzen/ was sich zugetragen hat?) indem sie sich umbfangen (aber wird man mir glauben/ wan ichs sage; wer hätte es vermuten können/ daß die Liebe und Trawrigkeit ein so grossen Gewalt über unsern Leib haben?) indem sie sich umbfangen/ (aber ihr grausame und unbarmhertzige Türcken/ werdet ihr euch deß weynens enthalten können/ und nicht in Ohnmacht fallen bey diesem Spectackel?) indem sie sich umbfangen (es muß endlich herauß gesagt seyn) indem sie sich umbfangen/ seynd sie/ von wegen deß grossen Schmertzens und hertzlichen Widerwillens/ so sie hatten von einander gescheiden zu werden/ alle beyde zugleich zu einer Zeit auff dem Platz gestorben. GOtt gebe/ O liebreiche und liebende Schwestern/ daß dieser ewer Streit in die grosse Jahrbücher der Ewigkeit geschrieben/ und auffgezeichnet werde! O zweyfaches Wunder der Lieb/ daß alle trewe und wahre Liebhaber von euch lehrnen/ wie einer den andern nimmer verlassen/ und schüldige Trew leisten solle! Gott gebe/ O wunderbarliche und getrewe Jungfrawen/ daß ihr ewiglich im Himmel der Frucht und Nutzens einer

heiligen und getrewen Affection und Liebe genieſſen möget!

Philagia, haſtu wohl verſtanden den Widerwillen/ Verdruß/ Trawrigkeit und Beängſtigung dieſer beyden liebenden Schweſtern / als ſie von einander ſcheiden ſolten? So wiſſe nun/ diß alles ſeye dahin angeſehē/ damit du deſto beſſer begreiffeſt die Schmertzen/ Pein/ Angſt und Noth deines Erlöſers/ in ſeinem Todtkampff / am Stammen deß H Creutzes / als ſeine Seel von ſeinem Leib ſcheiden ſolte. Dieſe beyde Subſtantzen waren gleich wie zwo Schweſteren/ ſo allzeit zuſammen gelebt hatten in die drey und dreyſſig Jahr/ ohne Klagen/ Zweyſpalt/ Widerwillen/ und Uneinigkeit / mit einer unaußſprechlichen Liebe / mit einander und mit der Gottheit deß unerſchaffenen Worts vereinigt. Was eine wolte/ das wolte auch die andere. Was dieſer heiligen Seel gefiele / das gefiele zugleich dem koſtbarlichen Fleiſch Ihrer beyder Lieb ware deſto gröſſer/ weil es zwo die fürnehmſte und herrlichſte Schönheiten waren / ſo in der gantzen Welt zu finden. Doch muſten ſie von einander geſcheiden werden. Es muſte ſeyn: dan Gott der Vatter hatte es befohlen: Es muſte ſeyn: dan Jeſus hatte ihm fürgenoñen für uns zu ſterben / welches unmöglich ware / wofern dieſe beyde Schweſtern nit von einander kämen. Es muſte ſeyn: dan die raſende Juden und ſeine Feind waren auff ſeinen Todt verbittert / vom Judas ware er verkaufft / und er hatte innerhalb vier und zwantzig Stunden allerhand unglaubliche Tormenten und Marter außgeſtanden. Solte er nicht ſterben / nachdem er gecreutziget ware/ und all ſein Blut verlohren hatte? Als nun die Stund und Zeit dieſer Scheidung kommen/ iſt in beyden gemelten Theilen ein unglaublicher Schmertz/ Trawrigkeit und Beängſtigung entſtanden. Wie werde ich meine Seel verlaſſen können? ſagte diß gebenedeyte Fleiſch: meine Seel/ ſo da iſt die Seel meines Lebens; meine Seel/ welche die Seel iſt eines göttlichen Lebens. Ich kan mich ſchwärlich ergebē/ daß ich ſie verlaſſe. Wie? ſoll ich dan/ da ich ſo viele Jahr mit ihr ein göttliches Leben geführt/ jetzt die Form eines todten Cörpers annemmen? Was iſt diß für ein ſeltzame Veränderung? Ich lebe von einer unſterblichen Form / die es aller erſchaffenen Schönheit vorthut / und nach ſo groſſem Glück und Ehr ſolle ich eine ſterbliche / zergängliche / und gantz heßliche Geſtalt und Form bekommen / da kein Leben / kein Empfindlichkeit an iſt? O du Gott meines Hertzens / was für ein wunderbarliche Umbwechßlung wird diß ſeyn! Die Seel deß Sohns Gottes ſagte ihres Theils eben deßgleichen: O du mein lieber/ getrewer/ und auffrichtiger Mitgeſell / in dir ſetzte ich meinen Luſt und Frewd / und nechſt meiner Lieb zu Gott/ mit dem ich ſo wol vereiniget bin als mit dir/ hatte ich nichts liebers als dich. O Gott mein Seufftzer / ſoll dieſe Scheidung lange Zeit wehren? Auff dieſe Weiß ſtritten mit einander die glorwürdige Seel/ und der ehrwürdige Leib unſers Seligmachers. Dieſer Streit ware groß/ und über die maſſen ſchmertzlich: dieweil Chriſtus der Herr gantz inniglich ſein Leben liebte / welches in Vereinigung und Zuſammenfügung dieſer zwey wunderbarlichen Theil beſtuhnte. Und weil er ein jedes Ding ſeinem Werth und Verdieng nach liebte und ſchätzte / ſo folgt darauß/ daß er an ihm ſelbſt/ nechſt der Gottheit / nichts ſo faſt liebte / als ſein Leben: dieweil es das Leben Gottes ware/ ſo die menſchliche Natur angenommen hatte. Hierauß iſt leichtlich zu ſchlieſſen / wie ſchwär es dem Sohn Gottes fürkommen/ ein ſolches Leben

zu verlieren. Wan das eintzige scheiden unserer Seelen / wan sie den Leib verlasset / ein rechtmässige Ursach der Traurigkeit ist / wie wir solches an den Sterbenden / und denen so ihnen beywohnen / gnugsam ersehen können: so wird die Scheidung deß Leibs und Seel Jesu Christi / so mit dem Wort wesentlich vereinigt / und im Jungfräwlichen Leib durch Uberschattung deß H. Geists zusammen gefügt waren / ohne Zweiffel hundert tausent und tausentmal beschwärlicher / und mehr zu beklagen gewesen seyn. Es ist gewiß / daß die Scheidung Leibs und Seel deß Sohns Gottes / obwol sie nur viertzig Stund (dan es länger nit gewesen) wehren solte / dannoch für eine so geringe Zeit mehr zu beklagen seye / als keine Scheidung einiger Seel von ihrem Leib / wan sie schon ewiglich wehren solte. Ich will noch weiter gehē / und sagen / daß diese Scheidung der Seel Christi von seinē unschüldigen Leib auch nur viertzig Stunden / ein grösser Schad / und deßwegen unvergleichlich mehr zu betaurē gewesen / als der Todt und die Scheidung aller Seelen und Leiber / so je gewesen / und seyn werden / wan gleich dieselbe Scheidung ewig seyn solte: dan das eintzige Leben Christi / weil er Gott und Mensch zugleich ware / über alle massen weit verdienstlicher und köstlicher gewesen / als die Leben aller Menschen zusammen.

In der Trawrigkeit und Verdruß / daß die liebreiche Einigung brechen / und diß Göttliche Leben verlohren werden solte besiehet der Todtkampff Christi / darzu allerhand Schmertzen gestossen seynt / die er an seinem Leib und Seel empfunden hat: als da waren die Stich der dörnen Cron / so sein heiliges Haupt durchstochen; die Nägel / so ihme Händ und Füß durchboret; die Schwachheit uñ Schwäre deß Leibs / etliche Stunden lang am Creutz; die Wunden / so mit der Geißlung gemacht waren; das Versporten und Außlachen der Umbstehenden; die innerliche Verlassung der Gottheit / die Aufhaltung der empfindlichen Tröstungen deß Hertzens / grosse Trawrigkeit und Betrübnus deß Willens / von wegen der Unbill so man Gott anthate / wie auch deß Verlusts der Menschen / und deß geringen Nutzens / welchen der meiste Theil derselben auß so überflüssiger Erlösung schöpffen würde. Alles diß verursachte einen unaußsprechlichen und wunderbarlichen Todtkamff. Dergleichen ich dir fürgebildet / Philagia, damit du wissest / was da seye der Todtkämff Christi / wan du ihn / im antreffen oder ansehen deß Crucifix durch seinen Todtkampff am Stammen deß H. Creutzes / ersuchen / und allerinstendigst bitten wirst / er wölle dir in der Stund deines Todts beystehen.

Hierzu lade ich dich / daß du es heut offt / und hinführo bißweilen thun wölleſt. Wan du derowegen ein Crucifix antrifffſt / ſo ſag fein ſtill und demütiglich: Mein gütiger JEſu / erbarme dich meiner armen Seelen in der Stund meines Todts! Ich bitte dich von Grund meines Hertzens / durch deinen Todtkampff / und durch alle Angſt und Noth deines Hertzens / die du zu ſolcher Zeit außgeſtanden haſt.

Ein andächtiger Religios auß dem Ciſtertzer Orden / wie Cäſarius erzehlt / weil er dieſe Ubung pflegte zu gebrauchen / hat dieſe Gnad erhalten / daß er nach ſeinem Todt / ohne Fegfewr / von Mund auff gen Himmel iſt gefahren: wie er ſelbſt gantz glantzend mit Herzlichkeit und Schönheit / einem ſeiner Freund offenbahrt hat / deme er etliche Tag darnach / als ihme Gott dieſe Gnad erzeigt hatte / erſchienen iſt. Wer weiß / ob nicht derſelbige gütige Gott dir dergleichen Gnad wölle gnädiglich widerfahren laſſen /

wan du mir ein rechtschaffene hertzliche Andacht zu seinem Todtkampff/und einen Lust und Liebe zu dergleichen kurtzen Schußgebettlein/ als dieser Geistliche gebraucht/ haben wirst? Seine Wort lauten also: Domine JESU, per illam amaritudinem, quam sustinuisti pro me in Cruce; maximè quando anima tua benedicta egressa est de corpore tuo, miserere animæ meæ in egressu suo! HErr JEsu/ ich bitte dich durch die Angst und Noth/ so du für mich am Creutz außgestanden hast/insonderheit als deine gebenedeyte Seel von deinem Leib geschieden ist/erbarme dich meiner Seelen in ihrem Außgang! Amen.

Die neunte Andacht.

Für den Donnerstag in der ersten Wochen in der Fasten.

In Gegenwart und Anschawen deß Crucifix anhören/ was uns JEsus vom Creutz zurede/ nach dem Exempel der H. Gertrud.

ES bringt einem ein unaußsprechlichen Trost/ wan er sich in Gegenwart deß Crucifix stellet, und mit den Ohren deß Hertzens anhöret/ was der Herr zu ihm sagen würde/ wan er reden solte. Ein jeder weiß wie es mit ihm stehe oder beschaffen seye/ und darumb kan er am allerbesten wissen/was ihme der Sohn Gottes sagen/ und wessen er ihn ermahnen würde. So sollstu derowegen/ Philagia, Christo Gehör geben/ und zu ihme mit dem Samuel sprechen: Herr/ rede/ dan deine Dienerin höret zu/ ich bin allerdings bereit dir zu gehorsamen. Aber was kan er dir sagen? Eben das/was er einmahl zur H. Gertrud gesagt: Ein jeder/sprach er/ders Crucifix anschawt/ soll gedencken/ und ihm inbilden/ Christus rede gantz freundlich al so zu seinem Hertzen: Du schawest/ O du meine Seel/ wie ich zu dir auß Lieb am Creutz gantz nackend bin angehefftet/von allen verlassen/ und an allen Theilen meines Leibs verwundet. Deme doch unangesehen/ liebe ich dich also hertzlich/daß/ wan es rathsam wäre/ und du anderst nicht köntest seelig werden/ ich für dich allein alle die Pein und Marter/ so ich für alle Menschen sämptlich außgestanden hab/ nachmahl außstehen wölte.

Vielleicht würde er dir auch eben also zureden/ wie er vorzeiten der H. Birgittä gethan/zu der er sprach: Ich bin die Lieb selbst. Alles was ich thue/geschicht auß Liebe: und ich liebe die Menschen jetzund eben so sehr/als ich sie geliebt/ da ich mein Leben und Blut/sie zu erlösen/ dargeben hab/ und wan es geschehen könte/ daß ich so manchen grausamen Todt litte/ als viel Seelen in der Höllen seynt/ selbige darauß zu erledigen/ ich thäte es hertzlich gern; und wäre gantz willig und bereit für eine jede auß denselben noch einmahl alle die Pein und Marter zu leyden/ welche ich für die gantze Welt gelitten hab.

Ohne Zweiffel würdest du auß seinem Göttlichen Mund verstehen/ was der gottseelige Raymundus Lullus im Anfang seiner Bekehrung/ und bey dem ersten Eyffer und Begierden sein närrische Liebe außzubüssen/ gehört hat. Zu selbiger Zeit ist er also von Gott gesegnet worden/daß er vermeynte/ er höre stäts die Stimm deß Crucifix/ so zu ihm sagte: Raymunde/ folge mir nach/ folge mir nach Raymunde. Und sein Hertz brinnte bey dieser Stimm mit einer newen Flammen und Begierd under die Diener eines so gütigen Herrns gezehlt zu werden.

Warumb solte er nicht mit dir ein solches Gespräch halten/ wie mit der seeligen Angela von Fulginio? Sie erzehlet von ihr selbst/ daß/als sie Gott gefragt/durch welches Mit-

tel

sel sie ihm gefallen mögte ? er ihr erschienen seye ans Creutz angenägelt : Und (sagt sie) als er sich mir in dieser Gestalt zeiget / ermahnte er mich / ich solte seine heilige Wunden anschawen / und hat mir gantz klärlich zu verstehen geben / er habe alle diese Schmertzen mir zu lieb gelitten; und dieselbe entdeckend setzet er hinzu : Was kanstu doch thun / das mit dieser Affection und Liebe / so ich zu dir gehabt / einiger massen zutreffe ? Als Angela diß verstanden / weynet sie bitterlich und vergesse grosse Zäher / daß sie ihr die Wangen oder Backen verbrennten; also gar / daß man ihr darnach dieselbe mit kaltem Wasser waschen müssen / diese Hitz zu mässigen. O wol ein gewünschter Brand! Gott gebe / daß ich von gleichem Fewr gäntzlich verzehrt werde / und in meines geereutigten JEsu Händ und Armen einmahl meinen Geist auffgebe !

Wan du ihme einig herrlich Werck zu Ehren gethan hast / so wird er dir in der still danckſagen / und zu dir sprechen : Mein Vatter segne dich ! Ich dancke dir für diß gute Werck. Ich verheisse dir hunderfältige Belohnung dafür. Also hat er es schier gemacht mit dem H: Thoma von Aquin / zu deme er gesprochen : Thoma du hast schöne und herzliche Ding von mir geschrieben ; was begehrestu für einen Lohn ? Thomas antwortet wohl und weißlich : O Herr ich begehre keinen andern Lohn / als dich selbst.

Wan du niemahln bey seinem Todt / und bey dem Anschawen deß Crucifix geweynet hast / so solte er dirs wol fürwerffen / und zu deinem innersten Hertzen also reden : O du undanckbare Seel / und marmelsteines Hertz / laß zum wenigsten anjetzo einen einzigen Zähr fallen / indem du deinen Gott in solendem uñ armseeligem Stand anschawest / also erschröcklich mit seinem Blut bedeckt / mit Dörnen geerönt / mit Speichlen besudlet / an Händ und Füssen durchnägelt / die Seyten mit dem Speer eröffnet / und also grausamlich auß Liebe zu dir getödtet. Gewißlich es muß einer ein sehr hartes Hertz haben / der auff so billiche Erinnerung nicht ein eintziges Zährl ein vergeust. Etliche Gelehrten haben gesagt / das erste mahl / da Adam seine Sünd recht und vollkommentlich erkennt uñ beweynt hat / seye geschehen / als der Abel gestorben. Dan als er / ihrer Auffag gemäß / gesehē / daß diß schöne Angesicht verändert und verblichen / die Augē erödtet das Blut auß den Adern gestossen / und der gantze Leib steiff und unbeweglich wordē / hat er sich darüber also entsetzt / daß er erwogen und zu Gemüth geführt / wie er diß Unheil durch seinen Ungehorsam verursachet / er überflüssig die Zähr vergossē. Ach ! wan wir mit ouffmercksamkeit gedencken / so offt wirs Crucifix anschawen / daß der jenige / den wir vor unsern Augen haben / und der unser Seufftzer einen / und ein halb Dutzet Zähr deß Mitleydens von uns begehret / am Creutzgalgen hange / und diese grausame Pein leyde von wegē unserer boßheit / die uns zu Ubertrettung deß göttlichen Gesätzes bewegt hat / und daß wir die Ursach seynt seiner grausamē Tormenten / so würden wir die zäher nit allein mit halben Dutzeten / sondern mit hunderten vergiessen / darauff darnach blütige Zäher folgten.

Wan wir ihn annoch verfolgen / und so gar auff ein newes creutzigen mit unseren Sünden / oder schändlichen Nachlässigkeiten in unseren Wercken / wird er vielleicht gegen uns sich der Klag gebrauchen / die er alle Jahr am Charfreytag für haltet : Mein Volck / was hab ich dir gethan / daß du mich also tractirest ? womit hab ich dich betrübet ? sag mirs doch. O du liebe Seel so diß liesest / wird nicht Gott also zu dir reden / wan

du

du zuhören wirst was dir das Crucifix sagt? Werd ich dir nicht auff diese Weiß und mit dieser liebreichen Klag zusprechen: O undanckbare Creatur! hab ich dich nicht weit über deine Verdienst begnadet? Was die natürliche Gaben angeht / hab ich dir geben einen Leib / so das Meisterstück ist under den Wercken meiner Händ / und ein kleine Welt: eine Seel / so da ist mein Ebenbild und Gleichnus / fähig meiner Glory: die Elementen hastu für deine Herberg / und den Himmel zum Pallast und deiner Wohnung. Ich hab den Engeln befohlen / daß sie dir dienen / dich begleiten / und für die Creaturen / so dir underworffen seynt / sorgen; in allem dem habe ich ja dir nichts bösses gethan: warumb bistu dan so ungnädig mit mir umbgangen / und hast mich ans Creutz geschlagen? gib mir Antwort. Hats dir vielleicht mißfallen / Daß ich die Zeiten deß Jahrs also underschiedlich anzuordnet hab? Ist es etwan die scharpffe Kält deß Winters / oder grosse Hitz deß Sommers / so mich dir zuwider gemacht hat? Was ich hierin gethan / das ist zum gemeinen Nutzen und besten der gantzen Welt geschehen: sonsten hätte das Erdreich seine nothwendige Krafft nit gehabt / und die Ernd und Samlung der Früchten wäre dahinden blieben. Seynt es dan die Ungewitter / Hagel / Donner und Blitz / derentwegen du über mich erzörnet? Oder hat der Underscheid der Täg und Nachten / deß Liechts und der Finsternüssen dir mißfallen? Oder ist dir der Mon zu hell und zu klar gewesen? oder hättestu gewünscht / daß ich grössere und heller glantzende Sternen gemacht hätte? Aber was hab ich in allen diesen Stücken thun können / als es auff solche / wie ich gethan / anzustellen dem gantzen Erdbodem zu gutem? Ich hab es / als ein Urheber der Natur / also für gut angesehen: und gesetzt / ich habs dißfals nicht nach deinem Sinn getroffen / soltestu mir / der ich dir unzahlbare andere Frewden gemacht / von wegen deines vorgewendten unbillichen / passionirten Mißfallens / so viel Ubels zufügen / und mich mit so grosser Schand und Grausamkeit creutzigen? Gib mir Antwort. Vielleicht ist es die Pestilentz so bißweilen regiert / die Niderlag so die wilde Thier thun / die Ubergiessung der Wässer / Fewrsbrunst / Krieg / und dergleichen Ding / so die Menschen schröcken / welche dich wider mich erhitzet? Wie? solte ich dan meinen Zorn und Macht nicht zeigen und sehen lassen / damit du meine Allmacht erkennest / und genöhtigt werdest die Höll zu förchten / darin weit erschröcklicher Ubel zu finden? Weil ich diß alles gethan und zugelassen hab zu deinem besten? soltestu mir darumb Ubel wöllen / und dich an den unschüldigen Gliedern meines armen Leibs rechnen / welchen du zerrissen / und heßlicher gemacht hast als den Leib eines elendes Außsätzigen? Womit hab ich so viel und grosse Unbilligkeiten verdienet? Gib mir Antwort? Ist es vielleicht damit versehen / daß ich dir einen Leib geben / der gantz nackend / dem Leyden / Alter und Todt underworffen ist? Hastu mich deßwegen ans Creutz geschlagen / und in deß Pilati Richthauß die Geissel streich / und die Nägel und Dörner leyden und empfinden lassen? Hastu diß also gemacht dich zu rechen? Aber höre die Ursach. Ich hab dich versehen mit Red und Antwort / damit du dich wider alle Zufäll verthätigen mögest. Es leydet allein wer will; wan es sich aber anderst zuträgt / so verdienet man so viel Cronen im Himmel: und woltestu hie allzeit begehren zu leben? Du weist nicht was du sagst / erkennest auch den Himmel und die Frewd nicht / welche ich dir bereit habe. Nachdem

ich so viel herzliche Ding gethan / deinen Wolstand und Glückseeligkeit zu befürderen/ warumb überladest du mich mit so viel Armseeligkeiten / Creutz und Leyden ? Gib mir Antwort. Hab ich dich nicht gnug gezehret und bereichet mit den Wolthaten der Gnaden / mit meinen Sacramenten / mit übernatürlichen Tugenten / und göttlichem Liecht ? Oder hab ich dir ein herzliche Glory in meinem himmlischen Paradeyß zu bereiten versaumet ? Ach du mein liebes und undanckbares Kind / so viel Wolthaten der Gnaden und Vorbereitungen zur Glory als du empfangen / so viel Wunderzeichen meiner Lieb hastu / und von wegen dieser Wunder meiner Lieb / und dir erzeigten Gütigkeit / vergeltestu mir allerhand Schand/ Schmach Unbill / und unleydentliche Tormenten ! Hatte ich diese deine so grewliche Unbillichkeit verschüldet ? Gib mir Antwort. Und mein Elend und Trawrigkeit wird hiedurch sehr vermehret / daß du mich auff ein newes creutzigest / weil du in deinen Sünden fortfahrest / und dich so wenig bessereſt. Ich bin gnug von dir verwundet. Deine Sünd und Missethaten haben mich ans Creutz gehefftet : warumb peinigestu den noch weiter / der ohne das so viel zu leyden hat ? Die Wunden deiner Sünden beschwären mich vielmehr / als die Wunden meines Leibs.

Aber (Gott sey gelobt !) du bist nicht auß denen / Philagia , welche die Wunden und Schmertzen deß gütigsten JEsu erneweren: jedoch / wie from du immer bist / wan du ernsthafftig bedenckest daß er so viel / und mit so grosser Lieb für dich gelitten hat / du thuest gleich was du wöllest und könnest / so wirstu nach diesem allem empfinden / daß es so viel als nichts zu achten / und daß alle deine Werck mit eigner Lieb / Eigensucht / und heimlichen Undanckbarkeiten gantz angefüllt und vergifftet seynt ; und daß dein Erlöser sich derowegen vom Stammen deß Creutzes billich über dich klagen / und sagen könne :

Schaw an / O Mensch / wie grosses Leyd
Ich hie muß übertragen !
Wem soll ich meines Hertzens Streit
Auff dieser Erden klagen ?
Ich schrey zu dem / für den ich sterb :
Dein Hertz du mir wollst neigen :
Die Straff und Pein ist mir zu herb /
Ich kan nicht länger schweigen.
Kein Glied an mir ist ohne Schmertz ;
Doch ist diß nicht alleine :
O Mensch ich dein undanckbar Hertz
Viel schmertzlicher beweine.
Wan ich vor meinen Augen seh
Dich leben stets in Sünden ;
So gar mich diese Schmach thut weh /
Das kaum kön überwinden.

Die zehende Andacht.

Für den Freytag der ersten Wochen in der Fasten.

In Gegenwart deß Crucifix in der Postur und Gestalt eines Gecreutzigten betten / nach dem Exempel deß seeligen Roberti Salentini.

PHilagia , es scheinet als wölleſt du für diß mahl über mich erzörnē / weil ich mich understehe dir eine Gestalt zu geben / welche deinen Gedancken gar zu wider ist / und sich nie wohl schickt auff die dir angebohrne Liebe deiner Gemächlichkeiten. Es schmertzet zu viel / und thut weh / ihme also Gewalt anthun / und die Armen wider ein Maur / Wandt oder die blosse Erden halten / gleich als wan man ans Creutz gehefftet wäre. Man wird dir sagen / du verdieneſt hiemit viel / und werdeſt nichts thun / das dein HErr JEsus dir

nit vorgethan hab/ wiewol mit viel gröſſern und langwirigern Schmertzen als du; aber antworte ihnen/ du gesteheſt es gern/ wölteſt doch ungern über dieſe Andacht ertappet werden. Man wird dir folgends fürhalten/ es seye gut von der Liebe Jesu wegen solches einmahl verſuchen / und ſeinen lieben Freunden hierin nachfolgen; aber ſtopffe ihnen das Maul / und ſag/ du könneſt auff dieſe Weiß nit betten. Nun biſtu ja wol zu friedē / nachdem ich dein Advocat und Fürſprecher geweſen. So laſſe es dan underwegen / weil es dir ſo ſchwär fällt. Wan dir doch der Luſt ankommē ſolte/ ſo ſperre deine Kammerthür wohl zu / damit dich niemand in dieſer Geſtalt ſehe. Verharre nit viele Stunden darin/ wie unſer Seeligmacher. Wan dir das bettē alsdan beſchwärlich fällt/ ſo kanſtu den vierten Bußpſalmen (Miſerere) ja außwendig/ bette denſelben fein langſam und andächtig/ oder ein halb Dutzet Vatter unſer. Wan dir diß wenig iſt/ ſo bette derſelben fünffzehn. und wan du es etwas verdrießlich zu ſeyn befindeſt / ſo ſag deinen Armen / du leydeſt es umb JEſu willen / und ſeinetwegen wölteſt du gern mehr leydene. Wan du behertzt biſt / und dich noch ein mehrers zu thun underſtehen darffſt / ſo kanſtu leſen was die Heiligen diß-fals gethan haben.

Die ſeelige Magdalena von Pazzis/ nachdem ſie die Pein und Marter betrachtet hatte / ſo JEſus ihr Geliebter für ſie gelitten/ ſtreckte ſie eine Hand auß nach der andern/ als wan man ſie warhafftig ans Creutz genägelt hätte: darnach richtet ſie ſich auff die Bein ohn die Knye zu biegen/ und ſtellte ſich wider die Maur / gleich als wäre ſie in der That gecreutzigt/ und bliebe alſo daſelbſt lange Zeit/ und ſagte alle dieſe Wort/ ſo Chriſtus am Creutz geſprochen hatte. Endlich (und diß will ich nicht/ daß du es ihr nachthun ſolleſt) eben als wan die Seel vom Leib abgeſöndert ſie krafftloß gelaſſen hätte / lieſſe ſie den Halß ſincken / das Haupt hangen / und fiele auff den Bodem nider/ und zwar mit ſo groſſem Getümmel / daß die Schweſtern hinzulauffen/ und ſie auffheben müſſen.

Der gottſeelige Pater Antonius des Roys / auß dem Orden S. Franciſci de Paula / hatte in ſeiner Kammer ein groſſes höltzines Creutz / auff welches er ſich ſo lang er ware/ legte und außſtreckte / als wölte er ſich laſſen creutzigen: befahle auch offt den Novitzen / deren Sorg ihme anbefohlen ware / ſie ſolten ihme Händ und Füß mit groben Seilern/ die er deßwegen hatte/ dran binden / alſo daß er ſich nicht bewegen konte/ und in dieſer Poſtur und Geſtalt verbliebe er bißweilen drey oder vier Stunden/ ja auch wohl einen halben Tag/ biß man ihn kam loß machen: davon und darnach doch/ obwol ihm ſein Gebein durch die Schwäre deß hinabſinckenden Leibs gantz verrenckt und verſetzt waren/ er alſo friſch und munter ware/ als wäre er von einem weichen Bett auffgeſtanden.

Der ſeelige Robertus Salentinus / ein Jünger deß H. Petri Cälestini / als er nicht fern von ſeinem Kloſter einen Baum angetroffen / der die Form und Geſtals eines Creutzes hatte / davon die beyde Aeſt oder Zweig wie ein Gabel in die Höhe lieffen/ hat er denſelben genommen/ und in ſeine Kammer getragen: darnach hat er an jedes End Seiler gemacht / ſich an dieſelbe angebunden/ und vom Holtz alſo herab hangen laſſen/ daß er ſchiene gecreutziget zu ſeyn. Dieſe heilige Ubung hat er nit nur einmal gebraucht/ ſondern peinigte ſich täglich mit ſo gauſamen Tormenten zehen Pater noſter und Ave Maria lang / welche er ſo langſam bettete/ daß ein ander darzwiſchen füglich hundert

der-

derselben hättee betten können. Es ware aber dieser Schmertz so groß und empfindlich / daß er gar drüber schwitzte/und darnebē flossen ihm die Zäher häuffig auß den Augen/ mit solchem Uberfluß himmlischer Tröstungen / daß er folgenden Tags zu seinem lieben Creutz unverdrossen widerkehrte. Dahero hat ers ein wenig vor seinem Todt auch umbfangen wöllen/ und wie groß/grob und dick es auch ware / zu ihm bringen lassen.

Philagia , alle gemelte Ubungen seynt viel zu rauch und schwär für dich : wöllen davon nicht mehr reden. Man kan (alles andershindan setzend) den Heiligen Gottes nachfolgen in Annehmung der Gestalt eines Gecreutzigten : und so viel die Weiß belangt / sich bey der halten / welche B. Magdalena von Pazzis gebraucht hat. Aber thue bey/ leib nicht alles nach ihrem Exempel. Sie verharrete darin sechs und zwantzig Stunden / in solcher Gestalt / als wäre sie gecreutziget. Harre du in derselben viel ein geringere Zeit / und darzwischen befleisse dich durch ein eyfferiges vorhin bedachtes Gebett oder das jenige / welches GOtt dir ingeben wird / deine Verdienst mercklich zu vermehren.

Ach! der zum wenigsten sterben könte mit Creutzweiß außgestreckten Armen/wie JEsus gestorben! also starb der seelige Salentinus / wie ich schon angedeutet. Also starb Benajunta/ der ander General der Servitter. Es ist gut / also sterben / und dergleichen Abscheid ist voller Trosts. In solcher Postur und Gestalt sein Leben durch bißweilen betten ist sehr verdienstlich / und es erinnert uns deß Leydens Christi. Aber ein Leben führen/welches nirgend nach schmeckt/ als nach den Tugenten/und der Nachfolgung Christi am Creutz/ der Gestalt/ der wer uns sicht/ ihme inbilde / er sehe ein lebendiges Ebenbild deß gecreutzigten Christi/ solches ist das gröste Glück / und höchste Vollkommenheit dieses Lebens/ und gefällt dem Sohn Gottes dermassen wohl / daß er sich dergleichen Liebhaber und Gecreutzigten berühmet.

Der H. Stephanus / dessen Meldung geschicht in Patro Spirituali , hatte einen Bruder / deme sich JEsus am Creutz neben seinem Bruder / der eben wie Christus gecreutziget ware / sehen lassen : und weil unser Seeligmacher sahe / daß er sich höchlich entsetzte / daß sein Bruder Stephanus in solcher Gestalt erschiene / sprach er zu ihm : Ecce in qua gloria frater tuus est ! Sihe / zu was Ehr und Glory ist dein Bruder kommen ! Er ist mir gantz gleich gewesen in seinem Handel und Wandel / und hat meinen Tugenten und Leyden trewlich nachgefolgt An kein Ding hat er öffter gedacht / als an meinen Passion und Todt : darumb ist es billich daß er mir auch gleich werde an der Glory / und diese Ehr hab ich ihme freygebiglich vorbehalten.

Philagia , ich vermeyne du verstehest mich wol. Ist dir diese Andacht/davon ich gehandelt/gar zu schwär/so underlasse sie; aber das bitte und begehre ich / du wöllest dich durch deine Gedult/ Mortification / Demut / und andere Tugenten dem Crucifix und gecreutzigten JEsu gantz ähnlich und gleichförmig machen: dermassen/ daß wir dich ansehet/ desselben lebhafftes Ebenbild an dir mercken und spüren könne. Hierzu lade ich dich/ und diß ist die allerbeste auß allen Andachten/so man zum Crucifix haben kan.

Die eylffte Andacht.

Für den Sambstag der ersten Wochen in der Fasten.

Vom Sohn Gottes / wan wir ein Crucifix sehen / Verzeyhung der Sünden unseres vorigen Lebens begehren / nach dem Exempel B. Joannä auß Portugal.

DJe seelige Joanna / ein Princessin auß Portugal / so offt ihr ein Crucifix vorkame / sagte sie seufftzend / und ihre Sünden / damit sie die Göttliche Majestät beleidiget hatte / berewend: Mein gütiger und barmhertziger Gott / wende dein Angesicht ab von meinen Sünden! Diß ist ein schönes Exempel für uns / die wir nicht so unschüldig gelebt haben / als diese Fürstin. Wir wöllen hinfüro ihr zum offtermahlen hierin nachfolgen / und bey dergleichen antreffen / von GOtt dem HErrn demütiglich begehren / er wölle uns unseres voriges Lebens Verbrechen gnädiglich verzeihen. Ein Sohn / der seinem Vatter Gewalt angethan / und denselben auffs höchste injuriirt / geschändet und geschmähet / auch so gar ihm den Degen auffs Hertz gesetzt hat / obschon der Vatter von empfangenen Wunden vollkommentlich genesen / und seinem Sohn tausent und tausentmahl diß so abscheuliche Laster verziehen hätte / wan gleichwol der Sohn einen eintzigen Tropffen ehrliches Geblüts in seinem Leib hat / und nicht gar unredlich ist / so solte es ihm doch sein gantz Lebenlang leid seyn / und er würde seinen Vatter nimmer ansehen können / daß er sich nicht schäme und hertzlich betrübe. Was sollen dan wir nicht thun / die es viel gröber gemacht haben als dieser Sohn gegen seinen Vatter / wan wir die Bildnüssen anschawen / welche uns erinneren / eben wir seyen die jenige / so Christum mit unseren Sünden gecreutziget haben / und auß Liebe zu uns werde er an diesem schändlichen Galgen gepeiniget? Dieser Gedancken hat das Hertz der H. Angelä von Fulginio also ingenommen / daß wan sie die geringste Bildnus vom Leyden Christi ansahe / sich alsobald erinnerte / ihre Sünden wären dessen ein Ursach / und sich zum höchsten deßwegen schämete / auch bißweilen von grossem Hertzenleid darüber erkräncke / dergestalt / daß eine ihrer Mit-Schwestern alle Bilder / so vom Leyden Christi waren / für ihr verbarge / damit sie ihr alle Anlaß in solche Ungelegenheit zu gerahten benehme. So weit soll man nicht kommen. Lasset uns fein allgemach hierin fortfahren / und zu unserm freygebigen Seeligmacher sprechen: Mein liebreicher Erlöser / vergib mir die Sünden meines vorigen Lebens! Oder: O barmhertziger Gott vergesse meine Missethaten! Es betrübt und schmertzet mich zum höchsten / daß ich dich beleidiget hab / der du so ein gütiger Herr bist / und so würdig geliebt und gedient zu werden! Mein: Mein gütiger JESU / ich bitte umb Verzeyhung. Ich wünschte / daß ich eher gestorben wäre / als dich tödtlich erzörnt hätte! Oder wie die gemelte Princessin: HErr / wende deine Augen ab von meinen Sünden! Oder mit der H. Theresa / welche wan sie anschawte / was ihr Geliebter für sie und ihre Undanckbarkeiten gelitten / mehrmahlen sagte: O Lieb! O meine Lieb / nimmer / nimmer mehr sündigen!

Diese kleine Schußgebettlein der H. Lieb / wan man sie offt und andächtig widerholet / werden bey der Göttlichen Majestät seyn als so viel Abbüssung- und Erstattungē der Unbill / so wir derselben zugefügt haben. Es werden so viel Vermehrungen seyn der Gnaden und Verdiensten / und so viel Versicherungen

gen

gen unseres Heyls und ewigen Seeligkeit; alldieweil es schier unmöglich ist/ daß bey so vielen Würcklichkeiten der Rew und Leyd so wir hierin üben / nicht ein eintziger also beschaffen seye / wie sie soll/ unsere Sünden zu vertilgen und abzuwaschen. Es werden zugleich so viel Mittel seyn / nicht allein wider die begangene Sünden / sondern darneben so viel Artzneyen und Präservativen/die uns befreyen ins künfftig darin nicht zu fallen. Dan der jenige/so vor Gott dem Herrn offt bekennet/ es thue ihm sehr leid /daß er ihn erzörnet/ und der ihm so mannigmahl sagt/er liebe ihn von Grund seines Hertzens / derselbe wird nicht leichtlich auff ein newes in das vorige Elend gerathen. Philagia, ist diese Andacht leicht gnug für dich / und verstehest du wohl / wie nützlich sie sey? und wie? vermeynst du dan / ich soll dir abermahl eine so schwäre fürhalten / wie die vorige gewesen? Ja wol: ich muß mit dir umbgehen wie mit einem sehr gemächlichen Heiligen.

Die zwölffte Andacht.

Für den andern Sontag in der Fasten.

Die fünff Wunden am Creutz lieben / und verehren / nach dem Exempel deß seeligen Hermanni/auß S. Dominici Orden.

PHilagia, du willst ja auch under die gottseelige Zahl deren gehören/welche sonderbare Liebhaber uñ Verehrer seynt der Wunden Christi? Sihe / hie hastu deren über ein Dutzet. Thue nicht alles / was sie gethan haben/dieselbe zu verehren: underlasse jedoch auch nicht / insonderheit heut/ das jenige zu thun/so dir dienlich seyn mögte. Der seelige Hermannus / ein Religios Teutscher Nation/welcher im Prediger Orden gelebt hat umb das Jahr 1245. sagte alle Tag zu Ehren der fünff Wunden Christi diesen Verß: Adoramus te Christe, & benedicimus tibi; quia per sanctam Crucem tuam redemisti mundum! Gütiger Herr Jesu Christe / wir betten dich an / und loben dich; dieweil du durch dein H. Creutz die Welt erlöset hast! Aber ein jedes mahl / wan er das sagte / kniet er biß auff die Erd/bettete das Vatter unser/ und begehrte von Gott / er wölle ihm seine heilige Forcht und Lieb verleyhen / und hernach küssete er einmahl die Erde. Unser Seeligmacher hat ihm zu verstehen geben / diese Andacht sey gut und gottseelig. Dan eines Tags erschiene er ihm mit gantz freundlichem Angesicht/ uñ lader ihn seine H. Wunden ohne Schew und Forcht zu küssen: welches er mit wunderbarlicher Demuth / Englischem Respect und Ehrerbietsamkeit/ und solchem Nutzen gethan / daß er von der Zeit an in keinem Ding einigen Trost finden können/als allein/wan er Gottes gedencken/ und desselben Ehr befürderen mögte.

Der H. Vincentius Ferrerius/ auß selbigem Orden (welcher wan er studierte/ ein Crucifix vor ihm hatte) pflegte das studieren etwas auff Seyt zu setzen / damit er die Wunden seines lieben Herrn und Meisters anbettete und anschawte.

Die H Margareta auß Ungarn / auch dieses Ordens/da sie noch eine weltliche Fürstin ware/ wan sie den gantzen Morgen vor ihrem Crucifix dem Gebett abgewartet / gieng nimmer zu Tisch/ sie hätte dan vorhin desselben heilige Füß und Händen/ und hernach die Seyten andächtig geküsset.

Die seelige Maria de Incarnatione Carmeliter Ordens / setzte nie keinen Fuß in ihr Kammer / daß sie nicht alsobald die Wunden der Füß mit einem andächtigen und liebreichen Kuß verehrte.

Der heilige Hieronymus thäte eben dessgleichen / wan ihn der böse Feind mit ge-

fährlichen und unzimblichen Gedancken anfechtete.

Die gottseelige Margareta von Abrouze/ Abtissin zu Gnadenthal / Benedictiner Ordens / verehrte alle Wunden ihres Seeligmachers ; jedoch auß Demuth küssete almächtigen ; und als einmahl eine Geistliche / da sie zusammeen auff der Gutschen unterwegs waren/weil sie vermerckt daß Margareta stäts sich bey den Füssen ihres Crucifix auffhielte/ zu ihr sagte/ sie solte es etwas höher küssen ; antwortet die fromme Margareta : Solches stehet mir nicht zu. Diese Gemeinsamkeit ist der Braut erlaubt/ und nicht mir armen Sünderin.

Joannes der ander dieses Nahmens mit dem Zunamen der gröste / König in Portugal / hatte zu diesen liebreichen Wunden ein so grosse Andacht / daß er sich mit einem außtrücklichen Gelübd darzu verbunden / nichts abzuschlagen was von ihme/zu Ehren derselben begehrt würde. Daheros es sich zugetragen / als ihn/da er zur Kirchen gienge/ eine Frauw angetroffen/und durch die Wunden Christi JEsu gebetten / er wölle ihrem Mann/ der solte enthauptet werden/ das Leben schencken ; er darauff geantwortet hatte Von Hertzen gern ; ja wan du viel grössere Ding von mir begehrt hättest / wölte ich sie einer massen ingewilliget haben. Ein ander Herr / der in grosse Armuth gerahten / begehrte durch dieselbe Wunden seine Hülff und Beystand/und er schenckt ihm ein grosse Summ Gelts/neben allem seinem Silbergeschirr

Carolus/ March-Graff auß Flandern / ein Martyrer/und deß heiligen Königs Canuti Sohn / hat täglich fünff arme Menschen / zu Ehren der fünff Wunden seines Seeligmachers / gantz new gekleidet / das ist alle Jahr mehr als dreyzehn hundert.

Die H. Mechtildis opfferte GOtt fünff tausent fünffhundert vier und dreyssig Vatter unser/ welche die Jungfrawen ihres Convents oder Klosters/ zu Ehr ē derselben Wunden betteten Darüber erscheinet ihr der Sohn Gottes mit außgestreckten Armen / hatte alle Wunden offen/ und spricht zu ihr Mein Tochter/als ich am Creutz hienge hat das anschawen meiner Wunden meines Vatters Hertz eingenommen/ damit er den Sündern Verzeihung ertheilte : und obwol ich anjetzo in der glory bin / so empfange ich doch mit unaußsprechliche Lust und Wolgefallen/ was meine Andächtigen zu Ehren meiner Wunden thun / und insonderheit wan sie zu diesem End fünff Vatter unser betten.

Alphonsus der erste König in Portugal hat keinem in dieser Andacht etwas nachgeben/ darzu er auch in der Warheit erhebliche Ursachen gehabt. Als er mit Ismaro der Moren König schlagen solte/ welcher eine so mächtige Armee führte/daß man dafür hielte/ gegen einen Christen wären zum wenigsten hundert Unglaubigen / ist ihme unser Seeligmacher ans Creutz geheffter/ eben am vorigen Tag/da das Treffen solte angehen/ erschienen/ und gab ihm für sein Wapen seine fünff Wunden ; verhiesse ihm zugleich die Victory und Königliche Würde/ welches alles er glücklich erhalten. Die Wapen hat er mit sonderlichem Danck angenommen / und die nachkommende König haben selbige/doch etwas verändert behalten. Es hatte sie dannoch Alphonsus besser in seinem Hertzen außgetruckt / als sie auff seinem Wapen von den Menschen gesehen worden.

Die seelige Joanna auß Franckreich / Stifterin der Annuntiaten von Bourges/ truge fünff silberne Nägel nechst bey ihrem Hertzen. Warumb eben in dieser Zahl/als zu Ehren der Wunden deß gecreutzigten Herrens

rens? Sie muste nothwendig in dieser Liebe fürtrefflich seyn/weil sie von unser L. Frawen selbst underwiesen und gelehrt worden / dieselbe offt zu grüssen / und zu ihrer Ehr fünffmahl das Vatter unser zu betten/nach ihrem heiligen Exempel / welche bey ihren Lebzeiten auff Erden ihren lieben Sohn dieser massen zu grüssen / und seine Wunden zu verehren gepflegt hätte.

Wir wöllen zu allen diesen göttlichen Liebhabern die fürnehmste auß denen setzen/ welche an ihrem Leib dergleichen schmertzliche Wunden getragen haben / wiewol auff underschiedliche Manier/zum gewissen Zeichen einer herzlichen Belohnung ihrer sonderbaren Andacht zu diesen H. Wundmahlen. Der Seraphische H. Franciscus hatte solche Wunden / daß das Blut darauß flosse. Die / welche die Catharina von Senis empfangen / glantzeten mit einem göttlichen Liecht/ und vielen hellscheinenden Straalen. Die seelige Lucia von Ferrara empfandt die ihre allein alle Freytag das gantze Jahr durch/aber doch also rothfärbig/als solte das Blut gleich darauß fliessen. Die seelige Gertrud von Oosten in Niderland/ware mit einer gleichen Gnad begabet siebenmahl im Tag/und eben zu der Zeit/wan die Priester ihre sieben Tagzeiten betten müssen: jedoch wehrte solches allein von der Carwochen an biß zur Himmelfahrt Christi. Die H. Lydwina empfandt allzeit einē grossen Schmertzen an den ihrigen / welche als eine blawe und todtfarbige Haut beschaffen waren.

Sihe/ Philagia, da hastu / was andere gethan haben zur Gedächtnus der grossen Schmertzen / welche Christus empfunden an diesen grausamen Wunden/ so er an denen Theilen seines zartesten Leibs / welche am aderechtigste und empfindlichsten seynt empfangen hat: jetzt ist noch übrig zu wissen/ was du thun werdest. Erinner dich alles dessen/ was ich dir gesagt/ und halte dich bey dem / was du dir erwöhlen wirst. Wan du meinen Rath gutheissest/so wirstu alle Freytag dein gantz Leben durch einig gutes Werck thun / die HH. Wunden zu verehren/ und deinem allerliebsten JEsu dancken für die unglaubliche Schmertzen / so er daran gelitten hat. Wan du es machen wirst wie der seelige Hermannus/den ich dir fürs erste zum Exempel hab fügehalten / soll es schon gnug seyn. Bistu etwan dem studieren ergeben/ so undersetze es bißweilen / und schawe an das Blut / welches von diesen glorwürdigen Wunden herunder fliesset. Hiemit wirstu die Zeit gar nicht verlieren. Ich hab dir gesagt / der H. Vincentius Ferrerius habe solches im Brauch gehabt. Wan man dich ungefehr ersuchen würde/ein gottseliges Werck zu thun zu Ehren dieser HH. Wunden / schlage es eben so wenig ab/ als Joannes der König in Portugal. Wan du betest vor dem Essen/ oder dein Examen machest/oder sonsten/ehe du zur Taffel geheſt/küsse die Füß am Creutz vorhin / nach dem Exempel der gemelten Princessin Margareta. Wan du im Brauch hast der Mutter Gottes Bildnus kniend zu küssen / so offt du in deine Kammer oder Chabinet ingeheſt/so küsse zugleich die Füß deines Crucifix / wie ihm gethan hat die seelige Maria de Incarnatione. Willstu stäts in dieser Andacht verharren/so thue offt dein gute Werck fünff an der Zahl. Zum Exempel/ besuche fünffmahl das heilig Hochw Sacrament/verrichte fünff Werck der Mortification / küsse die Erd oder das Crucifix fünffmahl/ lasse fünff Seufftzer gehen zu deinem Seeligmacher / oder übe dergleichen was anders / alles zu Ehren der fünff Wunden Christi JESU. Der Marckgraff Carolus ehrete also die fünffte

Zahl/

Zahl / und gab alle Tag fünff Allmusen. Auß Demuth küsse bißweilen allein die Füß/ wie die Gottseelige von Arbouze. Wan du etwas zu leyden hast / so sag zu deinem Hertzen/der H Franciscus/und die H. Lydwina haben viel mehr gelitten an ihren Wunden/ als du;und JEsus noch viel mehr / als oder du/ oder jemand auß denen/ so seinem Leyden sich beflissen nachzufolgen. Du hast meine Meynung und Gutdüncken begehrt zu wissen: ich hoffe es seye dir hiemit ein Gnügen geschehen.

Die dreyzehende Andacht.

Für den Montag der andern Wochen in der Fasten,

Liebe zur H. Wunden der Seyten deß gecreutzigten Herzns / nach dem Exempel deß H Elzearii.

HJe hastu / Philagia, die schöne Wohnung / und gewöhnliche Ruhplatz und Lusthauß deß heiligen Elzearii. Eines Tags als er abwesend ware / begehrte seine Gespons die H. Delphina zu wissen / wie es mit ihme stünthe. An statt aller Antwort/schriebe er ihr / er halte sich auff in der heiligen Seyten Christi JEsu / in dieser liebreichen Wunden müsse sie ihn suchen / da werde sie ihn finden.

Ich wünsche imgleichen/ daß eben dasselbig dein Auffenthalt/ heimliche Wohnung/ heilige Ruhplatz / und sichere Zuflucht seye; auff daß du nach deinem Belieben mit JEsu redest/ dich mit ihm tröstest / und ihn lieben lehrnest. Dieser liebreiche und freygebige Erlöser hat ihme das Hertz / als er noch am Creutz hienge / mit einem Speer eröffnen lassen / den Menschen durch diese außwendige Wund anzuzeigen/ sein Hertz seye inwendig durchstochen und verwundet mit ihrer Liebe; und er habe sie mit einer Gegenlieb zu verwunden: diese Wund am letzten / und nach seinem Todt empfangen wöllen / uns hiemit zu lehrnen / all die Müh und Arbeit seines Lebens / alle Pein und Marter seines Todts/seyen gangen auff die Wund der Liebe den Menschen seine Liebe zu beweisen/ und die ihrige zu erwerben. Aller dieser Ursachen wegen gefallts ihme sonderlich wol/ wan wir mit unseren Gedancken in diese liebreiche Wunden seiner eröffneten Seyten hineingehen/darauß die H. Mechtildis Fewrflammen der heiligen Lieb hat herfürbrechen gesehen / als der gütige Jesus sie ladet herein zu gehen/ und sich darin zu erlüstigen. Er sagte darneben / der Platz seye weit und breit/ von wegen der grossen Begierden und Liebe so er zu uns gehabt die gantze Ewigkeit durch: er seye auch lang / von wegen der unermessenen Langwirigkeit seiner unendlichen und ewigen Gütigkeit. Auff ein andere Zeit / als ihr der Sohn Gottes die Wahl gab/in welcher von den fünff Wunden sie ruhen wölle/ zu einem Trost und Linderung deß grossen Hauptwehe / damit sie gepeinigt ward / weil sie ihr selbst nichts erwöhlen wolte / sondern alles der göttlichen Gütigkeit unsers Seeligmachers heimstellte / zeigte ihr der Herr die Wund seines Hertzens/und hiesse sie darein gehen/und darin ruhen. Welches sie mit so grossem Trost gethan/ daß sie den geringsten Schmertzen am Haupt weiter nicht empfunden. Aber es hat uns unser L. HErr und Seeligmacher noch auff ein andere Weiß/ und viel deutlicher unsere Herberg gezeigt / und ein heilige Wohnung in der Wunden seines Hertzens. Dan da er am Creutz hieng/ und von wegen seiner angenägelten Händ/mit den Fingern nit deutē könte auff den Ort seines H. Leibs / darnach unsere Augen/unsere Gedancken und gottselige Betrachtungen am meisten solten gerichtet wer-

werden / weigte er das Haupt zu dieser Seythen; als wolte er uns in und nach seinem Todt anzeigen / wir sollen kommen / und ruhen in diesem heiligen Ofen der Liebe / daselbst zu sehen was er für uns gethan und gethan hab / und wie wenig wir seinetwegen thun und leyden: welches der fürtrefflichste Nutzen / und beste Einkommen und Renten seynt / deren die Liebhaber deß Leydens Christi auß dieser herzlichen und göttlichen Wohnung geniessen / und welche ich desto höher schetze / weil er sie offermahl mit außbündigen Gaben und Gnaden / damit er seine Freund auffgemuntert / getröstet / und gelehret hat / bestättigen wollen. Setze ein herzliches Exempel und Beyspiel hinzu.

Ein fürnehmer Mann / und der seinem Stand und Condition gemäß in der Welt gute Tag gehabt / und scheinbarlich gelebt hatte / ist in den Franciscaner Orden ingetretten. Dieweil er nun daselbst / was die Leibs Nahrung und Kleydung angehet / bey weitem nit so wohl gehalten ward / als da er noch weltlich ware / hat er bey ihm beschlossē / den Habit hinzulegen / und zu seinem vorigen Wolleben zu kehren. Die Anfechtung war so starck / daß er ihr mit keinen guten Gedancken begegnen / und Widerstand thun könte. Jedoch indem er davon will / und an solchem Orth vorbey gehen muste / da ein Crucifix auffgerichtet ware / kniet er dafür nider / befilcht sich seinem Erlöser / und begehret / er wölle ihm gnädig und barmhertzig seyn. Ach! was haben wir einen gütigen Gott und Herrn! Kaum hate er diß sein kurtzes Gebett verrichtet / als er wunderbarlich verzückt worden. In wehrender Verzückung erscheinet ihme der Sohn GOttes mit seiner allerheiligsten Mutter / fragen ihn / warumb er davon gehen wölle? er antwortet frey einfältig: weil er gewöhnt ein delicat / zartes / und gemächliches Leben zu führē / könne er die Strenge deß Ordens nit übertragen. Auff diese Antwort zeiget ihm unser Seeligmacher die Wund seiner heiligen / und mit Blut fliessenden Seyten / und sprach zu ihm: Gib her deinen Armen und Hand / und salbe sie mit dem Blut / welches auß meiner Seythen fleust / und du wirst befinden alles / wie schwär es auch scheinet / werde dir leicht vorkommen. Der Novitz gehorsamet / und zwar mit solchem Nutzen / daß er forthin in allen seinen Versuchungen und Beschwärnüssen / wan er sich nur erinnerte deß Leydens Christi / und der liebreichen Wunden seines Hertzens / also bald befunden / daß alles in lauter Süssigkeit und himmlische Tröstungen verändert worden: Glaube mir / Philagia, und neben dem / was ich dir hernach von der Andacht zum Hertzen JEsu sagen werde / wan / und so offt dir etwas verdrießlichs und zu leyden vorkommt / so bereite dir also bald deine Herberg und Wohnung in dieser H. Seyten: dan es über die massen gut ist daselbst sich auffzuhalten.

Die vierzehende Andacht.

Für den Dienstag in der andern Wochen in der Fasten.

Den Tittel / der Christo JEsu dem gecreutzigten geben / und ans Creutz gestellt worden / betrachtigen / und eine Andacht darzu haben / nach dem Exempel deß gottseeligen Alexandri Lusagii.

ES hat die Durchleuchtigste Philippa von Geldren / jemahl Königin in Sicilien / und Hertzogin in Lothringen / hernacher aber ein arme Clariß / den Geistlichen Jungfrawen / so bey ihr wohnten / einen überauß schönen und lüstigen Garten mahlen lassen. Es manglete nichts daran; weder Pförtner / wedet Gärtner / weder Garten-

bettlein. Die Liebe JEsu ware der Gärtner / die Hoffnung und Liebe deß Nechsten Pförtnerinnen / vielfältige Seufftzer waren der Zaun oder Heck / die Gartenbettlein waren versehen und erfüllt mit guten Gedancken / aber umbringt mit Fewr und Flammen / eben wie die Blumen auff dem Berg Olympus / so Pyragmes genennt worden / welche wachsen / wan die Flammen sie umbringen / und vergehen / so bald dieselbe verschwinden. Philagia, wie gefällt dir dieser Königliche und Göttliche Garten? Gewißlich / es ware ein schöner Concept und Fund für eine so gottseelige Princessin / und ich zweiffle nicht / der HErr JEsus / welcher vormahln der H. Magdalena in Gestalt eines Gärtners erschienen / habe ihr denselben ingeben. Weil nun die Gedancken / das ist / die Blumen dieses Gartens / anders nichts seynt / als JEsum selbst in seinen underschiedlichen Tugenten und Vollkommenheiten betrachten / so will ich dir heut die Andacht fürhalten / die gantz nach Blumen schmecke. Dieselbe ist der Titel oder Uberschrifft deß H. Creutzes / daran JEsus gehenckt worden / darin er eine Blum und gantz blüend genennt wird: dan solches bedeut das Wort Nazarenus. Am Creutz und Crucifix ist alles Gut / alles liebens werth; und darumb wölte ich / daß du diesen Titel liebest / und diese vier schöne Wort ehrest: JESUS NAZARENUS REX JUDÆORUM: JEsus von Nazareth / ein König der Juden. Lese sie bißweilen gantz ehrerbietsam / und sprich sie offt auß mit einem Geist der Andacht und Liebe: und wan du entschlossen bist nichts zu thun. als nach anderer gutem Exempel / und durch den gebahnteen Weg zu wanderen / so muß ich dir erzehlen / was einmahl einer andächtigen Carmelitin / und einem gottseeligen Edelman widerfahren ist. Behalte es fleissig / und liebe den Titel und Auffschrifft deß Creutzes.

Ich lese im Leben der H. Theresiä / die Mutter Catharina de JEsu (welche gestorben ist Priorin deß Closters Veatz in Spanien) seye folgender Gestalt bekehrt / und zu einem heiligen Leben gebracht worden. Sie ware ein Jungfraw von vierzehn Jahren / die anders nichts gedachte als auff Uppigkeit und Zeitvertreib / wie die junge Leut pflegen; hat aber ungefehr einmal ihre Augen geschlagen auff den Titel deß Crucifix; durch welches Anschawen dermassen von GOtt bewegt / und zum tugentsamen Leben angetrieben worden / daß sie sich gäntzlich resolvirt und alsobald entschlossen / Gott trewlich und vollkommentlich zu dienen. Verlobt ihms darauff ihre Jungfrawschafft / und drey gantzer Jahr hielte sie bey ihren Eltern an / daß sie mögte Geistlich werden: welches sie ihr halßstärriger Weiß abschlugen / unangesehen sie eben in dem Augenblick / als sich ihre Tochter im Anschawen deß Titels am Creutz bekehrt hatte / ein ungewöhnliches Getümmel in ihrer Kammer gehört / welches / und die geschwinde Veränderung ihres Lebens / ihnen gnugsam zu verstehen gab / es seye Gottes Hand hiebey / und er habe mit ihr etwas sonderliches im Sinn. Diese Abschlagung hat sie dannoch nicht abschrecken können sich forthin sehr grosser Strengigkeit zu gebrauchen. Neben anderen truge sie an ihrem blossen Leib die gantze Fasten durch einen Pantzer / so ihrem Vatter zugehörte. Bißweilen brachte sie gantze Nachten im Gebett zu. Sie wusch und badete ihr Angesicht / und darnach gieng sie in die Sonnen / damit sie heßlich würde. Endlich stirbt ihr Vatter. Sie hat sich aber eher nicht / als nach verflossenen siebenzehn Jahren / in den Orden / darzu sie Gott beruffen / begeben können / von wo-

Gen

gen der schwären und stäten Kranckheiten / damit sie angefochten worden / die sie mit wunderbarlicher Gedult ausgestanden. Ich hab diß alles etwas weitläuffiger erzehlt / weil es Früchten und Nutzbarkeiten seynt eines einzigen auffmercksamen Anschawen deß Titels / oder Uberschrifft deß H. Creutzes.

Der gottseelige Alexander Lusagius liebte imgleichen die gantze Zeit seines Lebens den Titel und Nahmen / welchen sein gütiger Herr JEsus am Creutz annemmen wöllen. Er hat diese Andacht angefangen / als er noch gar jung ware / und under den sechs Stücken / so er im selbigen Alter von Christo begehrt / ware diß das sechst / er wölle ihm Gnad verleihen / damit er offt im Mund / und allzeit im Hertzen hätte diese beyde Wort : Jesus Nazarenus , JEsus von Nazareth.

Die fünffzehnde Andacht.

Für den Mittwochen der andern Wochen in der Fasten.

Abends / wan man sich zur Ruh begibt / die vier erste Buchstaben deß Titels am Creutz auff seine Stirn machen / nach dem Exempel eines gottseeligen Religiosen.

DRichomius in seinem Buch / welches er nennt Theatrum terræ sanctæ , erzehlt von einem Geistlichen / der eine sonderbare Andacht getragen zum H. Leyden unsers gebenedeyten Seeligmachers. Alle Abend vorm Schlaff machte er mit dem Finger auff die Stirn diese vier Wort deß Creutz-Titels: Jesus Nazarenus Rex Judæorum. Gott der nichts verborgen lasset das zu seiner Ehr geschicht / hat ihm diese Weiß und heilige Gewonheit der massen gefallen lassen / daß als dieser fromme Geistliche gestorben / man mit güldenen Buchstaben eben diese vier Wort auff seiner Stirnen geschrieben gesehen. Dieser Auctor sagt nicht klärlich gnug (welches mir leid thut) ob er nichts mehr auff seine Stirn habe pflegen zu machen / als allein die erste vier Buchstaben / wie sie gemeinlich auffs Creutz gesetzt werden : I.N.R.I. oder aber die vier Wort der Länge nach gantz außgemacht habe. Wer dieser Religiosen nachzufolge begert / damit er desto sicherer gehe / soll es nun auff eine / dan auff die andere Manier verrichten. Alles diß ist annemblich. Aber indem du diesem heiligen Mañ nachfolgest / Philagia. so lasse dir nit in den Sinn kommen / es werde deine Seel einest mit gleicher Glory glantzen. Du bist so grosser Gnaden nit würdig. Es soll dir gnug seyn / daß du mit dieser Nachfolgung deinem Seeligmacher begehrest zu gefallen. Ob er hernach deine Stirn im Himmel wölle glorwürdig machen / das stelle ihm heim : wie auch / ob er befehlen werde / daß diese vier Wort mit schönen Buchstaben darauff geschrieben werden. Ich stehe in keinem Zweiffel / dieser Geistliche werde in alle Ewigkeit ein überauß glantzende Schönheit an diesem Theil seines Leibs haben / und dieselbe vielleicht herfliessend auß den Stralen dieser göttlichen Buchstaben / so daran erscheinen. Imgleichen halte ich darfür / die andächtige Liebhaber Christi werden dergleichen sonderbare Gnaden und Kennzeichen der Glory an ihnen der Endt tragen / da sie ihre fürtreffliche Lieb am allermeisten haben sehen und spüren lassen.

Die sechszehende Andacht.

Für den Donnerstag der ersten Wochen in der Fasten.

Das H. Creutz unsers Seeligmachers offt anbetten und verehren / nach dem Exempel der H. Mariä Magdalenä.

ES ist schwärlich zu glauben / wie gut und nützlich es seye / daß an underschied-

lichen Orten Creutzer auffgerichtet werden / es geschehe nun in den Häusern / oder in den Stätten / oder auff den Wegen; durch deroselben Ansehen den zu ehren / welcher uns zu lieb / und unserentwegen daran hangen wöllen: auch / den Feind deß menschlichen Geschlechts damit zu vertreiben / und auff die Flucht zu bringen / welcher nichts so fast hasset / als eben das Creutz. Die Historien seynt voll bewehrter Exempel / so dieses beweisen / und uns gnugsam lehrē / wie viel daran gelegen seye / daß man der Creutzer nicht spare / und sie an underschiedliche Ort stelle. Wir wöllens bey dem / was Massejus erzehlt / beruhen lassen. Etliche Portugesen / so ihrer Kauffmanschafft in Japonia nachgiengen / waren geherbrigt in einem Hauß / darin die Gespenst sich sehen liessen / und welches deßwegen unbewohnt ware. Als es nun eben daran ware / daß sie sich zur Ruh begeben wolten / sihe / da kommen zu unsern Portugesischen Kauffleuthen unbekante Knecht / und deren mehr als ihnen lieb ware / welche wider ihren Willen / und was sie sich weigerten / ihnen gedienet und auffgewartet haben / im schlaffen gehen aber mit einem Gepräng und Complimenten / die auß der andern Welt herkamen. Dabey verblieb es nicht. Als die Liechter außgelöscht waren / haben sich die Kauffleuth erst recht angefangen zu förchten / indem diese Nachtgeister ein erschröcklich Getöß erweckt / ein höllische Musick angefangen / und (welches das verdrießlichst ware) den Tact also geben / daß die Schläg dün und dick auff unsere arme Portugesen gefallen / welche vergebens nach ihren Degen griffen / und laut schreyten. Der weiseste und verständigst auß ihnen ist zur Thür hinauß gelauffen / hat rings herumb der Behausung und alle Thor Creutzer gesetzt. So bald solches geschehen / sihe da ist das gantze Hauß still und rühig / sie haben den Sieg erhalten / und könne folgends mit gutem Frieden schlaffen. Deß andern Tags ist die Zeitung durch den gantzen Flecken erschollen / und als die Einwöhner erfahren / daß diß ein kräfftiges Mittel seye den Feind abzuwehren / haben sie es ihnen zu Nutz gemacht / und kein Hauß ohne Creutz gelassen. Sie stellten es an alle Thür und Pforten.

Aber lasset uns diß beyseits stellen / Philagia, und melden was wir fürhaben / das ist in dir eine sonderbare Andacht und Affection zu erwecken zum Creutz / welche weit übertreffe die jenige / so alle Christen zu haben schüldig seynt. Ich hab dich biß dahin underwiesen in der Andacht zum Crucifix / jetzt fange ich an eben das zu thun / was das Creutz antangen thut. Derowegen wan du ein Creutz hast / so stelle es an einen Orth / da es könne gesehen werden / und bette es offt an: erzeig ihme gebührende Ehr und Reverentz / indem du oder die Knie biegest / oder das Haupt und den Leib neigest / oder auff ein andere Manier. Zum wenigsten schawe es an / und erkenne es als ein Zeichen deiner Erlösung / und einen Triumphwagen Christi deß Liebhabers unserer Seelen / und grossen Obsiegers / und Uberwinders deß Königreichs der Finsternus / und eben / als wäre er gegenwärtig / rede ihn an mit dem schönen Gebett der Glaubigen: Per signum Crucis de inimicis nostris libera nos DEUS noster! Durch das Zeichen deß Creutzes erlöse uns von unsern Feinden / O unser Gott! welches Gebettlein wir sprechen mögen / wan und wo wir ein Creutz antreffen / es wäre dan Sach / daß dir folgendes besser gefiele: O Crux ave spes unica, serva nos omni tempore, auge piis justitiam, reisque dona veniam!

O heiliges Creutz / O Zuflucht mein /
Du uns dein Hülff verleihe:

Die

Die Gnad vermehr der Frommen dein/
Der Sünder Schuld verzeihe.

Aber ich höre dich sagen / du ehrest das Crucifix schon auff alle Weiß und manier / darzu ich dir gerathen Eben das begehre und wünsche ich zum höchsten/setze allein hinzu/ du werdest an mehr Orthen das Creutz als ein Crucifix finden ; und darneben rede ich die an / welche viel leichter ein Creutz / als ein Crucifix haben können. Dem seye nun wie ihm wölle / wir müsse dran seyn / daß wir ein Creutz bey uns haben. Der H. Thomas von Aquin / auff daß er dessen nicht beraubt wäre in dem Thurn/ darin ihn sein narrische Mutter gesperret hatte/ihn vom Geistlichen Stand abzuwenden, hat eines an dee Maur gemacht mit dem abgebrandten Holtz / damit er die leichtfertige und unverschämte Person / welche ihm das köstlich Edelgestein der Reinigkeit nemmen wolte / vertrieben und verjagt hatte : und darnach kniet er nieder / selbiges anzubetten ; weil er kein anders Oratorium oder Altar / als diß mit Kolen gemachtes Creutz haben konte. Die H. Barbara / damit das stattliche Gebäw / welches sie auß ihres Vatters Befelch auffrichten lieffe/ mit dem Creutz gezieret wäre / machte sie eines mit dem Daumen an die Maur/und (das zu verwunderen) der Marmelstein / den sie angerührt/ist dergestalt erweicht/ daß sie ein sehr schönes und wunderbarliches Creutz darein getruckt und gschrieben hat. Wer wölte nun ohne Creutz seyn/nachdem er verstanden / was diese Freund Gottes gethan/ welche gar wohl wusten/ was in dieser Sachen zu thun wäre.

Du sollst aber nicht vermeynen/ daß man sich allein in dergleichen Zufällen mit dem Creutz versehen müsse. Wir lesen von dem glorwürdigen Martyrer von Monomotapa/ P. Gonsalvo Silveria auß unserer Gesellschafft/ daß er in allen Kämmern/so man ihme zueignete / wan er in den Collegiis wohnte/ an alle vier Wänd oder Mauren Creutzer zu machen pflegte / selbige offtermahl anzubetten / der Schmertzen deß Sohns Gottes sich dabey zu erinneren/und mit diesem Anschawen sich zu trösten/und zu erfrewen. Ich thäte sehr übel / wan ich diß Orths solte vorbey gehen die grosse Liebhaberin deß Creutzes S. Mariam Magdalenam / welche die dreyssig Jahr/ so sie in der Einöd gelebt/ kein anmütiger und angenehmer Geschäfft hatte / als das Creutz anzuschawen. Ich will dir mittheilen / was ich davon weiß. Ein gottseeliger Religios auß dem Orden deß H. Dominici erzehlet / wie diese fürtreffliche Büsserin / als sie nach der Himmelfahrt Christi sich in die felßachtige Wüsten (la sancte Baume genannt) begeben hatte / von ihrem lieben und göttlichen Seeligmacher begehrt habe / er wölle ihr anzeigen / was für eine Ubung sie sonderlich in ihrer Einsamkeit für die Hand nehmen solte / damit alles desto verdienstlicher / und seinem Himmlischen Vatter wolgefälliger wäre. Deßwegen er bald hernach als sie in ihren holen Berg hinein gangen / den H. Ertz Engel Michael gesandt / der ein schönes Creutz truge / welches er vorn an die Höle gestellt / damit diese heilige Büsserin / weil sie es allzeit vor ihren Augen hatte/ zugleich Gelegenheit hätte es anzubetten / und der Geheimnüssen/ die es bedeutet/ sich zu erinneren. Welches auch also geschehen. Dan die gantze dreyssig Jahr / welche sie an diesem Orth verblieben / waren ihre meiste und gewöhnliche Gedancken / der Todt und das Leyden / welches sie Christum / den Allerliebsten ihrer Seelen / am Stammen deß heiligen Creutzes hatte sehen außstehen : wie sie selbst bezeuget hat einem ihr sehr

zugethanen Religiosen deſſelben Ordens/ laut deſſen / ſo beym angezogenen Auctore zu finden iſt.

Die ſiebenzehnde Andacht.

Für den Freytag der andern Wochen in der Faſten.

Ein Creutz bey ihm haben / auch zu Nächtlicher Zeit/ bey wehrender Ruhe / nach dem Exempel deß Ehrwürdigen Patris Cäſaris de Buz.

WAn man ihm recht thun wölte/ ſo ſolte man ein hertzliche und vollkommene Andacht haben zu allen Inſtrumenten deß Paſſions oder Leydens unſeres gütigſten Seeligmachers / und ſelbige ſtäts am Hertzen und in den Armen halten / eben wie ein kleines Myrrenbüſchlein : oder man ſolte einen unwiderrüfflichen und beſtändigen Vertrag und Bündnus machen mit dem Creutz/Näglen/ Speer/und anderen Stücken deß bitteren Leydens Chriſti / und diß alles nemmen für ein Streußlein von Blumen/und anmütige Recreation/gemäß dem Exempel deß H. Bernardi / den man zu mahlen pflegt mit den Inſtrumenten und Waffen deß Paſſions / welche er ſtarck und ſteiff an ſein Hertz trucket. Auff dieſen ſchlag ſolte mans billich anſtellen. Weil es aber beſchwärlich iſt eine gebürende Auffmerckſamkeit zu haben zu allen dieſen underſchiedlichen Inſtrumentē/vermeyne ich wir ſollens machen wie der gottſeelige Pater de S. Guilielmo Auguſtiner Ordens. Dieſer trug ein ſonderbare Andacht zum Leyden Chriſti/und ſelbiges deſto beſſer zu Gemüth zu führē und zu betrachten/ hatte er in ſeiner Kammer alle Inſtrumenten deſſelben Leydens/ von eben der Maß und Gröſſe/ wie ſie geweſen / welcher er/ zu ſeinem Troſt/ mit einem löblichen Fürwitz / gantz fleiſſig nachgeforſcht hatte. Weil aber nichts Chriſtum unſern lieben Herren und ſeine grauſame Pein und Marter ſo lebendig fürbildet als ſein Creutz/ darumb hielte er mehr davon / als von allen andern. Er liebte es als ſeine Geſpons/ und wo er es immer antraff/ neben einer ſehr tieffen Reverentz / küſte ers andächtiglich / und begehrte von allen/ die bey ihm waren/ ſie wölten deßgleichen thun / und wan ſie es geküſt hatten/ ſagte er : Ey küſſets mir zu lieb noch einmahl. Darumb ermahne ich hiemit alle/ und rathe ihnen trewlich/ ſie wöllen es hinfüro höher ſchätzen / und ihr Hertz ſonderlich darauff ſetzen: und weil man gern bey ihm hat was einem ſonderlich lieb iſt / wan es füglich geſchehen kan / allzeit eines bey ſich tragen/ oder am Halß/ oder im Sack/ oder am Roſenkrantz / oder zugleich auff alle dieſe drey Manieren/ daſſelbe / nach dem Exempel heiliger und andächtiger Leuth deſto füglicher zu verehren. Wan wir eines haben / ſo bequem iſt es in der Hand zu tragen / können wirs leichtlich anbetten / küſſen / uns lange Zeit in den Händen behalten / wan wir auff der Reyſen/oder anderſtwo ſeynt/und hierin nachfolgen der Mutter Annā von S. Bartholomäo Carmeliter Ordens. Die Mutter Anna von Beauvais / ein Urſulin / thäte deßgleichen/und hielte das Creutz/welches an ihrem Roſenkrantz war / viele Stunden lang in der Hand ; inſonderheit doch alle die Zeit ihres Gebetts. Wan du es am Halß trägſt / ſo wird es auffs Hertz ſchlagen können / wie der Ehrwürdige P. Cäſar de Buz/und B. Robertus Salentinus zu thun pflegten / welche es Tag und Nacht auff der Bruſt / oder nechſt beym Hertzen trugen. Alſo iſt es auch an ſolchem Orth/ da man es leichtlich deß Nachts/ wan man erwacht/ ergreiffen / küſſen / freundlich mit liebreichen kurtzen Worten anreden / und die Augen

damit

damit bestreichen und anrühren könne! wie die seelige Margareta / Prediger Ordens / ein Tochter deß Königs in Ungarn / zu thun pflegte. Endlich du trageſt es auff was für eine Weiß und Manier du willſt / ſo wird es allzeit ein gutes Zeichen ſeyn / und dir Glück bringen. Der Käyſer Carolus Magnus hatte ſtäts eines bey ihm / und dem ſchrieb er zu den glücklichen Fortgang ſeiner Waffen / und ſeine Sieg und Victorien: dannenhero es auch darnach den Nahmen bekommen / und das ſiegreiche Creutz genennt worden. Daſſelbe wird in ſolchen Ehren gehalten / daß die König in Franckreich im Brauch haben dabey zu ſchweren / den Accord und Vertrag / ſo ſie mit außländiſches Potentaten und Fürſten ingehen / unverändert zu halten : wie dan die Tractaten von Arras / und der Fried / ſo zu Charanton beſchloſſen / über diß köſtliche Creutz / mit einem Eyd bekräfftiget worden. Die fromme Königin auß Franckreich und Schottland / Maria Stuarta truge ein ſchönes Creutz bey ihr / und da ſie nun ſolte hingericht werden / wolte ſie es jemand / der deſſen würdiger wäre als der Hencker / überſetzen : weil es aber dieſer unbelebte Menſch ihr auß der Hand genommen / keinem von den ihrigen geben können / hat ſie einer ihrer Adelichen Jungfrawen das Creutzzeichen auff die Stirn gemacht : welche Gnad dieſelbe höher geſchätzt / als hätte ſie ein anders mit den allerſchönеſten Demanten überall beſetztes Creutz bekommen.

Mathias Corvinus / Ungariſcher König ware nimmer ohne Creutz / welches ihm / wie du hören wirſt / überauß nützlich geweſen iſt. Die Türcken erhielten das Feld / und gewonnen die Schlacht wider ihn auff den Cräntzen von Bulgarien. Mathias / der ſehr wohl beritten ware / ſalvirte ſich mit der Flucht / und ward von ſeinem Pferd drey gantzer Tag / ohne eſſen und trincken / durch Hecken und Sträuch geführet. Am vierten Tag haben ihn zween Räuber angetroffen / und weil er auß Mangel ſeines Pferds / ſo erliegen blieben / zu Fuß gienge / fallen ſie ihn an / nemmen ihm ſeine Waffen und alles ab. In dem aber ſie von wegen deß Creutzes / ſo ſie ihm vom Hals genommen hatten / uneinig worden / ergreifft der König / welcher anders nichts ſuchte / als ihnen zu entkommen / alſo bald und geſchwind dem einen ſeinen Degen / und bringt denſelben umb : darnach ſetzt er an den andern / verwundet ihn / und gibt ſich auff die Flucht. Alſo hat ihme ſein liebes Creutz das Leben erhalten / und er forthin eine doppelte und zweyfache Obligation gehabt zum Creutz ſeines Erlöſers / ſo wohl von wegen deß Lebens ſeines Leibs / als deß Lebens ſeiner Seelen.

Die achtzehende Andacht.

Für den Sambſtag der andern Wochen in der Faſten.

Das Creutzzeichen im Anfang ſeiner Werck machen / nach dem Exempel der H. Jungfrawen Edithä.

SOcrates und Nicephorus erzehlen / als vorzeiten zu Antiochia ein groſſer Erdbidem geweſen / und deßwegen die Einwohner von dannen ziehen wollen / habe der Käyſer Juſtinianus an die Statt-Pforten mit groſſen Buchſtaben folgende Wort ſchreiben laſſen : Chriſtus nobiſcum, manete ! Bleibet ; dan Chriſtus iſt mit uns ! und hierauff ſeye der Erdbidem alsbald geſtillet / und alles glücklich von ſtatt gangen. Die jenige / ſo zum Leyden Chriſti / und folgends zum Creutz / welches daſſelbe bedeutet /

deutet/eine Andacht tragen/haben im brauch nicht allein in schwären Zufällen / sondern auch zu anderer Zeit / insonderheit bey ihren wichtigsten Geschäfften / und fürnehmsten Wercken / das Zeichen deß Creutzes / das Kennzeichen unserer Erlösung / zu machen auff die Pforten ihrer Häuser / welche da seynt der Mund / die Stirn / und das Hertz Darnach förchten sie gar nichts / und alles gehet ihnē wohl von statt: wie solches an der H. Justina zusehen. Dreymahl hat sie sich mit dem Creutzzeichen befreyet vor der Zauberey deß Hexenmeisters Cypriani / der sie verführen wolte; aber in Ansehung dieses Wunderwercks ist er bekehret worden / als ihme der Teuffel antwortet / er könne an ihr nichts gewinnen / weil sie ein Christin / und mit dem Zeichen deß Creutzes versehen und bewaffnet wäre / wider welches die Höll / und alle ihre Arglistigkeit nichts vermöge. Wir haben dessen ein ander Exempel an den Christen / so gelebt im Jahr Christi 591 in welchem durch eine erschröckliche Straff und Geiffel Gottes / viele im niessen / andere im gehnen / oder wan sie den Mund auffthäten / also bald gählings dahin gestorben. Daher der Brauch und Gewonheit entstandē / wan einer niesset zu sagen: Gott segne dich! und das Creutz für den Mund machen / wan man gehnet: dadurch der gütige Gott den Christen Gnad verliehen / daß diese Plag alsobald auffgehöret. Dieselbe Andacht ist imgleichen deß H. Simeoni Stylitä sehr fruchtbar gewesen. Der böse Feind hatte ihn bttrogen / und überredet auff einen Wagen zu steigen / und wie Elias nach dem Himmel zu fahren / daselbst seiner gehabten Müh und Arbeit reichliche Belohnung zu empfangen. Er hatte schon einen Fuß auffgehaben / indem er aber zugleich das Creutzzeichen gemacht / verschwindet alles. Er hat doch nicht underlassen seine Leichtglaubigkeit abzubüssen / und ist ein gantzes Jahr auff einem Fuß allein stehen blieben. Noch viel glücklicher ist solches abgangen der H. Jungfrawen Editha einer Tochter deß Königs in Engelland. Sie machet nit allein das Creutzzeichen vor die Stirn sich von allen Ubel zu befreyē / und den Versuchungen und Nachstellungen deß bösen Feinds zu entgehen / sondern auch in allen ihren Wercken / und am Anfang derselben. Und es hat sich eines Tags zugetragen / als sie beywohnte der Consecration oder Weyhung einer Kirchen / so sie zu Ehren deß H. Dionisii bawen lassen / daß der Ertz-Bischoff / so die Ceremonien verrichtet (dieser ware der H. Dunstanus) den Daumen / damit sie das Creutz zu machē / und sich zu zeichnen pflegte genommen / und zu ihr gesprochen / Gott werde nimmer zulassen / daß derselbe verfaule. Welches sich hernach wahr zu seyn befunden: Dan dreyzehn Jahr nach ihrem Todt / als ihr heiliger Cörper anderstwohin geführt worden / hat man diesen Daumen gantz unversehrt gefunden. Sihe da wie Gott segne / und so gar mit seinem grossen Sigel / das ist mit Wunderzeichen bekräfftige / und uns zu verstehen gebe das sonderbare Wolgefallen / so er hat an diesen heiligen und lobwürdigen Gewonheiten und guten Wercken der Liebhaber deß Creutzes: also / daß es gar wohl gethan ist / ihnen nachfolgen / und nimmer einig wichtiges Werck anfangen / ohne das Creutz vorher gehen zu lassen. Die Geistliche Personen sollen solches am allermeisten underlassen: welches dan die schöne Lehr ware / so der H. Abt Eustrasius seinen Religiosen gab; nemblich ein Geistlicher solle nimmer in oder auß seiner Kammer gehen / er habe sich dan vorhin mit dem Creutz bezeichnet / und diß seye der Wünsch deß Königlichen Propheten / da er

sagt:

sagt: Dominus custodiat introitum tuum, & exitum tuum! Der Herr bewahre deinen Ein- und Außgang! Der gottseelige Prediger Joannes Baptista Tolemei/von Senis gebürtig / ware eben dieser Meynung / und fragte nichts darnach / daß es andere mercktẽ. Deßwegen er ohne Schew/ wan er auß dem Convent oder Closter gienge/ sich zeichnete / und diß schöne Gebettlein hinzusetzte: Averte oculos meos, Domine, ne videant vanitatem! Herr/ wende meine Augen ab / daß sie keine Eitelkeit sehen!

Wir sollen uns aber bey dieser Übung fleissig hüten/ daß wir andere/ so sie gebrauchen/ oder es öffter als wir thun/ nicht verachten oder außlachen. Die heilige Coleta/ so allzeit das Creutz machte / wan sie etwas anfangen wolte / thäte auch solches / als sie über ein gefährliches Wasser passiren solte: und sie ist von wegen ihrer Andacht und grossen Glaubens zu diesem fürtrefflichen Zeichen / mit allen so bey ihr waren / zu Fuß und zu Pferd / glücklich drüber kommen. Andere / so zu selbiger Zeit deßgleichen verhofften / und mit lachendem Mund ihrer spotteten / und sagten: Lasset uns nur fein kun und gehertz drüber reysen; ist es diesen Creutzessern wohl gelungen / so werden wir auch drauß kommen; haben sich zwar/ohne das Creutz zu machen / und ein Christliches Vertrawen zu erwecken/hinüber zu kommen understanden; befunden aber das Wasser so tieff / daß sie darin blieben stecken / und jämmerlich vertruncken.

Philagia, Wan du mir glaubest/ so lasse dir der andern Andacht gefallen / mache es ihnen nach/ und sonderlich/ was diese Ubung belangt; alldieweil sie gerichtet ist zur Ehren der heiligen Dreyfaltigkeit / und deß Todts Christi: gewöhne dich darzu / und thue es so offt du kanst/ nicht zweyfflend/ GOtt werde dich/ und zugleich deine Werck segnen / wan du es am wenigsten vermutest. In der History der Minimer liset man / wie der seelige Paulus de Paterno/ als er daselbst dem Kloster vorstunde / eine Mandel-kern funden/ und dieselbige am Eingang deß Klosters gepflantzt / vorhin doch (wie sein guter Brauch ware in allen Dingen) das Creutzzeichen darüber gemacht habe. Etliche Jahr darnach ist von dieser Kernen ein wunderbarlicher Baum herfür kommen. Dan alle Jahr im Anfang deß Frühlings ware er gantz mit Creutzen bezeichnet/ ein jede Mandel hatte ihr Creutz / zu grosser Verwunderung und Trost aller Einwohner desselben Lands/ und anderer Außländer / welche von weitem herkamen/ diß Wunder und Segen Gottes zu sehen / welcher seinen Anfang genommen von der guten und heiligen Gewonheit / im Eingang seiner Werck das Creutzzeichen zu machen.

Die neunzehende Andacht.

Für den dritten Sontag in der Fasten.

Das Hertz offtermahl mit dem Creutz zeichnen / nach dem Exempel eines gottseeligen Religiosen / Prediger Ordens.

DJe Gelehrten dieser jetzigen Zeit/ / so sich understanden die Würdigkeit und Fürtrefflichkeit deß Hertzens / insonderheit eines mächtigen und grossen Monarchen/ herfürstreichen / haben ihm nichts bessers geben können/ dan eine Cron / damit sie es umbringet / und gleichsam gecrönet haben. Also hat man eines Tags in die Schalen oder Schüssel einer Wage ein gecröntes Hertz gelegt / welches die andere Schalen weit überwogen / in welcher neben einem Hertzen / das Gewicht ware zweyer Quintlein oder achtentheil einer Unzen; dieweil

man vermeynt das Hertz wige in der ersten Jahren nicht mehr. Die Außlegung und Bedeutung von diesem Emblema waren folgende Spanische Wort / so drüber geschrieben waren: Mucho mas, das ist / ein gecröntes Hertz wigt viel mehr. Diß ist ja ein artliche Invention uud Erfindung / Philagia, darauß wir zu erlehrnen haben / wie das ein Hertz fürtrefflicher seye / als das andere. Ich / der das Creutz der Cronen fürziehe / und mehr halte von dem Galgen deß Triumphs Christi JEsu / (also mit dem H. Ambrosio zu reden) als von allen Königreichen der gantzen Welt / halte dafür / ich ehre das Hertz viel mehr / wan ich es crönte mit dem eintzigen Zeichen deß Creutzes / als wan ichs gantz besetze und ziere mit tausent den schönesten Perlen / und es crönte mit Cronen von dem allerbesten Gold. Wan es wahr ist / daß das Hertz ein Orth seye / den ihm Gott vorgesehen hat / und erwöhlet zum köstlichen Gefäß / zum Cabinet / und heiliger Wohnung / sein Liebe darin zu herbrigen: deßwegen man auch davon diese Wort erdacht hat; Camera omnipotentis Regis, (eine Kammer deß allmächtigen Königs) deren erste Buchstaben das Lateinische Wort Cor mach.n. Wan dem / sprich ich / also ist / was kan man drauff herrlichers stellen / als eben das Creutz / auff und an welchem der Sohn Gottes die Wunderzeichen seiner Liebe der Welt am meisten hat sehen lassen?

Dieser Ursachen wegen rathe ich dir / daß du auff dein Hertz so viel immer möglich ist / diese göttliche Fahne der heiligen Liebe JEsu setzest. Selbige auffzurichten ist anders nichts vonnöhten / als daß du das Zeichen deß Creutzes auff das Hertz / oder nechst darbey machest / bey Tag und Nacht / wan du allein bist / und mit andern umbgehest / daß sie es nicht mercken / es seye in verdrießlichen Zufällen / oder wan die liebreiche Gedancken von deinem holdseeligen Erlöser vorkommen. Es ist je einmahl gewiß und unfehlbar / das Zeichen deß Creutzes werde in unserem Hertzen in allerhand fürfallenden Versuchungen viel gutes verursachen. Deßwegen der H. Benedictus / als er durch göttliche Offenbahrung verstanden / wie ein angehender Geistlicher / der ihm diente mit eitelen Phantaseyen umbgienge / und bey ihm selbst also gedachte: Was machstu hie? Solltestu diesem Menschen dienen / der du besser / und von ehrlicherem herkommen bist / als er? denselben freundlich angesehen / und zu ihme gesprochen hat: Mein Bruder / was denckst du? Mache das Zeichen deß Creutzes auff deine Brust / und lasse diese Gedancken fahren. Es hat jedoch das Zeichen eine sonderbare Krafft wider die unreine Gedancken: darumb es in dergleichen Ungelegenheiten viele gebrauchen / und sich wohl dabey befinden. Dan diß bedeutet so viel / als sägte man: Diß Hertz / und der Herr dieses Hertzens / ist JEsus / Sihe da das Creutz / welches seine Wapen seynt: troll dich hinweg / du leidiger Sathan mit deinem Gestanck und Unflath.

Ein andere fürnehme Ursach / warumb man das Hertz auff gesagte Weiß bewahren soll / und demselben ein solche Schiltwacht stellen / ist zur Ehren und Gedächtnus deß Leydens Christi: sintemahl auß allen Instrumenten und Werckzeugen / so zu deßelben Vollbringung gebraucht worden / dieses das berühmteste ist / und am leichtesten über uns kan gemacht werden; weil es ein jeder mit dem Finger machen kan. Man sagt / wan eine Mandel ungefehr eröffnet / ihre Kern in eine gute Hand fallen läst / und man ein schönes Wort oder Spruch darauff

auffzeichnet / und sie hernach wieder in ihre Schalen schlieffet / pflantzet / und mit Fett / faulem Papier / und ander m Mist wohl bedeckt / so sprieffe sie bald herfür / treibe fort ihren Stengel / ihr Holtz / ihre Zweig / Blumen / und endlich ihre Frucht / und wan man die Schal abschneidet / so finde man mitten in allen den Mandelen alles das / was in der ersten Mandelen / so man gepflantzet / geschrieben und verzeichnet gewesen. Unsere Hertzen / wan wir sie mit dem Creutz crönen / und darauff das Zeichen unserer Erlösung machen / seynt nicht weniger glückseelig / als die Hertzen und das innerst aller dieser wunderbarlichen Mandelen: weil die Lieb JEsu / und seines heiligen Leydens darin geschlossen / und folgends in dem innersten unserer Seelen ingetruckt ist mit Englischen Tröstungen: und es geschicht etwan auch / daß nach den Creutzern / so mit Fingern gemacht seynt / andere viel wunderbarlichere folgen. Gott ist so gütig / daß er uns dergleichen fürhalten wollen: und deinen Fürwitz zu büssen / setze ich eines hinzu. Ein gottsförchtiger Religios auß dem Prediger Orden / mit Nahmen Volandus / so gelebt hat ümb das Jahr Christi 1237. starb mit dem Ruhm und Nahmen einer grossen Heiligkeit. Nach verflossenen etlichen Jahren hat man / weil er von allen für einen heiligen Mann gehalten ward / seine Gebein an einen ehrlichern Orth bringen wöllen. Als solches geschehen / da hat man nechst beym Hertzen / in dem Gebeins / ein schönes und wohl außgearbeites Creutz funden / so etwas erhaben / und am End mit Lilgen / welches es noch ansehnlicher und grösserer Ehren würdig machten / gezieret ware. Durch welches Miracke l und Wunderzeichen die Umbstehende eines Theils erinnert worden der schönen Gewonheit / so der gottseelige Volandus gehabt / das Zeichen deß Creutzes offt auff sein Hertz zu machen / zu Ehren deß Leydens unsers Erlösers: andern Theils aber seiner Englischen Lauterkeit / und so wohl deß Leibs / als der Seelen Reinigkeit / welche durch die Lilgen bedeutet worden. Philagia, ist das Hertz dieses heiligen Manns nicht glückseeliger gewesen / als die Hertzen der Mandelkernen / darin man geschrieben was man gewölt? Darneben ware dasselbe ein Hertz / welches das Creutz hertzlich liebte / wie das deine auch thut.

Die zwantzigste Andacht.

Für den Montag der dritten Woch in der Fasten.

Die fürnehmste Theil deß Leibs mit dem Creutz bezeichnen / nach dem Exempel deß H. Theodori

HEr hat je hören reden von einer herrlichern / und mit besseren vorbereitungen angezeigten Geburt / als da gewesen Brunonis Bischoffs zu Toul / welcher hernach gewesen Leo der Neunte dieses Nahmens Römischer Pabst / und den Ehrentitel eines Heiligen verdienet hat / davon das Fest den 19. Aprilis gefeiret wird? Er ist auff diese Welt kommen gantz mit Creutzern beladen / und hat kein eintziges Glied von Mutter Leib bracht / welches mit dem Sigel Christ JEsu nicht gezeichnet gewesen: Diese heilige Geburt erinnert mich deß heiligen Todts deß unüberwindlichen Martyres Theodori / dessen Festag am siebenden Februarii gehalten wird. Er hat gelitten für die Rettung der Ehren deß Heylands der Welt / under dem Käyser Diocletiano; und so bald er die Zeitung bekommen / daß er sterben müste / und den Sententz deß Todts über ihn ergangen wäre / hat er das Zeichen deß Creutzes über seinen gantzen Leib gemacht / und darnach den

Hals dem Scharpffrichter dargestreckt: welches denckwürdig ist / und zur Nachfolgung dienet. Man weiß wohl / daß andere sorgfältig gewesen / ihre Stirnen mit dem Creutz zu bezeichnen. Die H. Anysia / ein Adeliche Jungfraw und Martyrin zu Thessalonica / hat selbi ges gethan / als sie von einem muthwilligen Menschen / ihres Glaubens halben angesprengt worden / welcher ihr auch das Leben genommen hat: weil er / daß sie ein Christin wäre / auß dem Zeichen deß Creutzes erkennt hatte. Unsere L. Fraw selbst / demnach sie eine ihre liebe Person besucht / und dieselbe nun verlassen und nach dem Himmel wieder kehren wolte / hat zum letzten Trost / und zur guten Nacht / ihr das Zeichen deß heiligen Creutzes auff die Stirn gemacht. Andere bezeichnen damit die Augen / Hertz / und Mund: wie solches / da sie sterben solte / zum letzten gethan hat die Schwester Basilii Magni / S. Macrina. Wir haben ihrer etliche kennt / die es auff das Hertz machten: in folgender Andacht werden wir andere melden / die es auff die Hand gemacht haben. Aber die es auff alle die fürnembste Theil deß Leibs zu machen pflegten / auff die Stirn / Auge / Nasen / Mund / Haupt / Hals / Hertz / Brust / Händ / Schultern / Hüfft / Bein / und Füß / deren weiß ich keinen / außgenommen den gemelten Martyrer von Thessalonica / zu dessen Nachfolgung ich dich lade / ohne daß du warteſt biß zur Stund deines Absterbens. Mache heut den Anfang / und erwege dabey / wie ein glorwürdiger Todt es seyn würde / wan einer mit diesen Merckzeichen der Liebe / und herzlicher Vorbedeutung deß Siegs und Victory wider den Feind / welche sich alsdan vermehren / seine Geist auffgeben mögte. Dem seye nun wie ihm wölle / man lebe oder sterbe / so ist es gut und nützlich seine Glieder mit diesen Waffen versehen: wir werden dadurch getröstet / gestärcket und von unsern Feinden mehr geförchtet. Ich gebe dem Creutz den schönen Nahmen der Waffen unsers Seeligmachers / nicht allein darumb / daß er seinen Feind mit diesem Holtz zu Bodem geworffen hat; sondern auch / dieweil der H. Paulus den Ephesern befilcht / sie sollen sich anziehē mit dem Harnisch Gottes / damit sie bestehen können gegen den listigen Anlauff deß Teuffels. Diß pflegt man außzulegen von Christo dem Herrn / von seinen Tugenten / welche die wahre Rüstung Gottes ist: und ich verstehe es vom Creutz / und dem Zeichen / das es bedeutet. Dann obwohl der Sohn Gottes die gantze Zeit seines Lebens alle seine fürtreffliche Tugenten vollkommentlich sehen lassen / so haben sie dannoch am Stammen deß Creutzes viel herrlicher und fürtrefflicher geschienen. Darauß ich dan schliesse / die schöne Waffen unsers Seligmachers seyen uns durchs Creutz fürgebildet worden / und wir geben zu verstehen / daß wir derselben begehren / wan wir selbiges auff unsere Glieder machen: haben auch und gewinnen hiemit ein stattliches ansehen vom Himmel und der Erden / bey den Menschen und Engeln; und deßwegen müssen alle Feind deß Creutzes / der Tugent / und Christi JEsu / weichen / und anderstwo ihre Wohnung suchen.

Die vier und zwantzigste Andacht.

Für den Dienstag der dritten Wochen in der Fasten.

Das Creutzzeichen auff die flache Hand machen / wan man Nachts erwachet / nach dem Exempel deß seeligen Petri von Lützenburg.

GLeich wie man deß Morgens-gebets nicht soll vergessen / damit die Fenster unseres

unserer Seelen der Sonnen der Gerechtigkeit eröffnet werden / zu selbiger Zeit / da wir die Augen unsers Leibs der sichtbarlichen Sonnen / welche allenthalben scheinet / auffthun: also soll auch das Abend-gebet beobachtet werden / auff daß man allen Zugang versperre den hölischen Finsternüssen / und der böse Feind keinen Eingang zu uns habe / es seye gleich am Leib oder Seelen. Nun fahet man diese zwo Ubungen an vom Zeichen deß Creutzes / und es ligt sehr viel dran / daß wir beyde nie underlassen. Der H. Edmundus ware hierin fürtrefflich: jedoch weil er einmahl vergessen ware sich deß Abends mit dem Crentz zu bezeichnen / und ohne den Segen Gottes sich zur Ruh begeben hatte / hat er diese Nacht einen starcken Anstoß und grosse Versuchungen außgestanden. Alsbald kommt ihme der Gedancken vor / er solle zur Wehr und Waffen greiffen / und sich mit diesem heylsamen Zeichen versehen.; aber es ware ihm solches zu thun unmöglich / weil ihn der Teuffel verhinderte / und die Hand hielte. Lang hat er nicht können zu recht kommen / biß er / nachdem er Gott starck und vielmahl umb Hülff gebetten / sich frey befunden; und als er das Creutz gemacht / ist der Feind verschwunden / und Edmundus hat obgesieget.

So ist dan auff der Welt nichts besser / noch rathsamer zu finden / als auff angedeute Weiß sich zur Ruh begeben / und die Augen schliessen. Wan aber der Schlaff darnach / wie offt zu geschehē pflegt / underbrochen und verstöret wird / was soll man alsdan thun? Ich meyne / man solle sich derselben Waffen abermahl gebrauchen: und weil der Teuffel / der verfluchte Geist und unser geschworner Feind nimmer schläfft / sondern immerdar auffs fleissigste wachet / und die Finsternus (wie er dan ein rechter Nacht-vogel ist) zu seinem Vortheil anwendend / und understehet uns Fallstrick zu legen / und böse Phantaseyen und Gedancken inzugeben / so muß man zur Wehr greiffen / gleich wie ein tapfferer Soldat bey deß Feinds nächtlichem Anfall thun würde. Diß Gewehr ist anders nichts als das Creutzzeichen / mit welchem man die Stirn oder das Hertz bewaffnen kun: oder / damit einer das Gewehr desto besser in der Hand habe / mag solches auff die flache Hand gemacht werden / eben auff die Manier / wie solches B. Petrus von Lützenburg zu thun pflegt. Wan er Nachts erwachte / so machte er das Creutzzeichen alsbald mitten in die Hand / und sagte diese heilige Wort: Adoramus te Christe, & benedicimus tibi; quia per sanctam Crucem tuam redemisti mundum! HErr JEsu Christe / wir betten dich an / und benedeyen dich; dieweil du durch dein H. Creutz die Welt erlöset hast! und zugleich küste er den Orth in der Hand / da er das liebreiche Zeichen gemacht hatte.

Philagia, hiemit ist deinem Zweiffel abgeholffen: ich würde deßgleichen thun / was da anbelangt den Sieg und Victorien / so die Freund Gottes wider deß Feinds Macht und Gewalt erhalten haben; aber derselben seynt so viel und gemein / daß ich für rathsamer halte / dir Weil und Zeit zu geben / daß du dich resolviresi / hinfüro bey fürfallenden Gelegenheiten dem seeligen Petro von Lützenburg nachzufolgen. Also wirstu allgemach / ohn grosse Müh und Unkösten alles thun / welches die andächtige Liebhaber deß Creutzes und Leydens Christi gethan haben / ihn zu verehren / und dadurch ihr Heyl und Wolfahrt zu befürderen.

Die zwey und zwantzigiste Andacht.

Für den Dienstag der dritten Wochen in der Fasten.

Die am meisten berühmte und wunderthätige Creutz / sonderlich doch die Reliquien vom H. Creutz/daran Christus gestorben ist/verehren / nach dem Exempel der H. Coletä.

PHlagia, ich würde unrecht daran thun / wan ich dich zur Andacht und Verehrung dieser Ehrwürdigen Creutzer / darzu du also geneigt bist / solte antreiben. Ich will dir hie keinen Register stellē der wunderthätigen Creutz / welche an underschiedlichen Orthen gefunden werden. Sie seynt dir nicht unbekant / und werden allenthalben gesehen. Es hat auch das Christliche Volck ein grosse Andacht darzu / und es stehet bey dir / wan dergleichen eines ist an dem Orth / da du mohnest / selbiges nach deinem Belieben und Gutdüncken zu verehren / zu besuchen / und anzubetten.

Meine Meynung gehet derowegen nur allein dahin / daß ich mit dir handle von dem köstlichen Creutz unseres liebreichen Seeligmachers / auff welchem er sich gewürdiget das grosse Werck unserer Erlösung zu verrichten. Dasselbe ist mir gewißlich ein wunderbarliches Creutz / und wunderbarlicher dan alle andere: nicht allein weil es auff eine so unverhoffte Weiß und Manier von der H. Helena gefunden worden / und von wegen der Wunderzeichen / so dazumahl geschehen seynt / und noch täglich geschehen durch die Anbettung oder Anrührung dieses göttlichen Holtzes; sondern auch von wegen der Vermehrung und Manigfaltigung der Theil oder Stücklein desselben Creutzes. Deroselben seynt so viel und so groß / an underschiedlichen Orthen / daß es ohne Wunderzeichen unmöglich ist / daß das erste Creutz Christi so groß und dick gewesen / als alle diese Stück machen können / wan sie zusammen solten gefügt werden. Diß wunderbarliche Creutz lobe ich dir / als welches auß allē Creutzern deß anbettens am würdigstē / und under allen Reliquien und Heiligthumben das fürnembste ist. Wan du ein stücklein davon haben kanst / wie klein es auch ist / so bistu glückselig. Hastu es nechst beym Hertzen / desto besser ist es. Die Gebein deß abgelebten Propheten Elisäi haben einen Todten erweckt. Die Wischtücher und Gürtel S. Pauli haben vorzeiten Wunderzeichen gethan. Was soll dan nit außrichten das anrühren dieser köstlichen Reliquien / welche ihres Preiß und Werths wegen höher zu schätzē als ein gantz Königreich / und weit nützlicher seynt als viel andere Heiligthumb beysammen? Der gütige Gott wird durch diese köstliche Reliquien / als durch einen heiligen Canal oder Rohr ein heimliche und himlische Gnad in dich flieſſen lassen. Wer dieselbige trägt / der trägt sein Glück bey ihm. Die Liebhaber Christi haben sich allzeit gottseelig beflissen / und höchlich bearbeitet / dergleichen Reichthumb / und von diesen kleinen Stücklein / die einen grossen Schatz weit übertreffen / etwas zu erlangen / und wan sie eines bekommen / haben sie es stäts bey ihnen getragen. Die H. Macrina / der HH. Basilii und Gregorii Nisseni Schwester / truge nechst an ihrem Hertzen einen Ring / darin etwas ware vom wahren Creutz Christi / welches sie / als das allerbeste / so sie auff der gantzen Welt hätte / ihrem Bruder dem H. Gregorio / für ein stattliches Präsent verehret hat. Wan sie solches nit auff ihrem Todtbett gethan / so ist wol zu vermuten / sie habe etwas davon für sich behalten. Ich hab nicht gelesen / daß jemand sich so fast habe bemühet einen Schatz / Ehr /

Wis-

Wissenschafft / oder was es anders seyn mag/zu erlangen/als da gethan die H. Coleta/ein Nachfolgerin der H. Clarä/damit sie nur ein kleines Stücklein vom H. Creutz bekäme- Sie hat es endlich zuwegen gebracht/ und ist dadurch also erfrewet worden / als wäre sie schon im Himmel. Dieweil sie aber nicht wuste / wie sie ein so köstliches Kleinod wohl und würdiglich bewahrē solte/ und sich deßwegen bekümmert/ sihe (O wol ein schönes Wunderzeichen!) da sendet ihr Gott der Herr ein kleines güldenes Creutzlein / also künstlich gemacht / daß sich die Goldschmid nit gnugsam drüber verwunderen können: und das nicht unbillich; weil es vom Himmel herab kommen ware. Ob sie damit zu frieden seye gewesen / und all ihre Lieb auff dieses Creutz gesetzt habe/ solches kan dem nit unbekant seyn/ der je hat hören reden von der fürtrefflichen Heiligkeit / und brinnendem Eyffer dieser grossen Dienerin Gottes.

Aber du wirst mir sagen: Das waren heilige Seelen/ die mögten diese herrliche Reliquien bey sich tragen; was mich angehet/ich dörffte sie kaum bey mir haben / sonderlich deß nachts : es dünekte mich / solches würde nicht wohl stehen. Schweige doch hievon still / und wan du ein Creutzlein hast/ trag es Tag und Nacht/und allzeit. Solches wird deß bösen Feinds Angriff abwenden / dich allenthalbē züchtig und eingezogen machen/ dir im Tag gute Gedancken ingeben / und deß Nachts einen friedsamen und rühigen Schlaff verursachen. Wan du dich ehrlich halteſt/so hastu dir nit zu förchten. Wofern du bey Tag nur keine Werck thust/welche die Sonn verduncklen/und schamroth machen könten / und in der Nacht die Werck der Finsternus bey dir keinen Platz finden/ / so nimb fein keck und kühn diß H. Pfand der Lieb Christi über dich. Wan du hierin fehleſt/so erbiete ich mich/ daß ich für dich bezahlen/und die Sünd büssen wölle: ich begehre aber auch deß Verdiensts theilhafftig zu werden / wan es dir wohl abgehet.

Im Fall du nit so glückseelig bist / daß du ein Stücklein von diesem Schatz antreffen und haben kanst / so underlasse doch nit/ dieselbe etliche mahl im Jahr zu verehren in den Kirchen/und an denen Orthern/ da du weist daß sie auffgehalten werden / und mache dir ein gewisse Rechnung/ Gott habe ein sonderes Wolgefallen an der Ehr und Vertrawen / so man hat zu den kleinesten Particulen und Stücken dieses H. Holtzes/ welches seinen Sohn / da er für uns gestorben / getragen hat. Im Leben der H. Catharinä auß Schweden/einer Tochter S. Birgittä / leset man von einer jungen Witfrawen / einer Römischen Matron/von sehr ansehenlichem Geschlecht/ wie sie alle Nacht von einem unreinen Geist vexiert und gepeiniget worden/ welches sie doch keinem lebendigen Menschen offenbahren dörffen. Endlich fasset sie ein Hertz / und nimbt ihr festiglich für / ihre Bekümmernus und Elend der H. Catharinä zu klagen / und guten Rath von ihr zu holen. Dieselbe rathet der Frawen / sie soll eine andächtige Andacht verrichten in der Kirchen deß H. Creutzes ; und dieselbe im Wüllen und barfüß / in Gesellschafft ihrer Mutter besuchen / vnd täglich vor dem Altar sieben Vatter unser und Ave Maria betten. Die gemelte Fraw verrichtet alles was ihr befohlen ware auff das fleissigst: und am achten Tag erschiene ihr der böse Feind zwar eben auff solche Weiß/wie vorhin; aber er zeigte sich aller zörnig/und fluchte über Catharinam Birgittä Tochter/welche ihr diesen schädlichen Rath geben / dadurch alle seine Anschläg/ und alles so er mit ihr gehabt/zerschlagen/und zu Grund gangen seye.

Der

Die drey und zwantzigste Andacht.

Für den Donnerstag der dritten Wochen in der Fasten

Das Officium oder Ampt vom H. Creutz betten / nach dem Exempel deß gottseeligen Alexandri Lusagii.

WIr können unserm gebenedeyten Seeligmacher nit gnugsam dancken für die unvergleichliche Wolthat der Erlösung. Ich weißnicht/Philagia, wie du solches verzichtest. Unsere Theologi und Schulgelehrten haben mich wol je gelehrt / daß die Dancksagungs für eine Wolthat auff dreyerley Weiß geschehen könne. Erstens innerlich / indem man die Wolthat erkennt und hoch achtet/ und sich dem Wolthäter höchlich verpflichtet zu seyn vermeynet. Zum andern/wan einer die Wolthat mit Worten lobt/ und dafür dancket. Drittens/wan man sich befleisset die Wolthat / so viel möglich / mit dem Werck selbst zu vergelten. Du wirst leichtlich mercken / daß alle diese Andachten zum Leyden Christi/auff gemelte Weisen der Danckbarkeit gerichtet seyen. Die gegenwärtige gehet auff die zweyte Weiß. Dabey ich dich zugleich will erinnert haben / wan du das Ampt vom H. Creutz / welches du in deinen Tagzeiten hast / betten wirst/ daß solches geschehe zur Danckbarkeit der grossen Obligation/damit du deinem lieben Herrn/seines Leydens halben / verpflichtet bist : wie dan die Christliche Catholische Kirch uns deßwegen solche Wort gleichsam fürgemahlet hat. Alle Gebett/ welches uns dieselbe fürschreibt / seynt billich hoch zu achten: jedoch die insonderheit / welche ihren leydenden Bräutigam antreffen; und wir müssen uns deren gebrauchen als eines Lob- und Danckopffers/und Christo die Frucht unserer Leyden auffopfferen / und also öffentlich darthun und bezeugen / wir seyen ihme auff unendliche Weiß verbunden.

Diß ist der fürnehmste Antrieb und Meynung / so du dir in heutiger Ablesung deiner kleinen Tagzeiten vom H. Creutz fürstellen sollst. Ich underfange mich mit dir die jenige zu nennen/welche dieselbe offt in ihrem Leben zu betten pflegten / solches würde mir zu schwär fallen. Ich wills beruhen lassen bey dem tapfferen Alexander Lusagio/der gemelte Tagzeiten alle Freytag das Jahr durch bettete / und den H. Uldalrico / Bischoffen zu Augspurg/welcher sie täglich gelesen. Bedencke dich nun / wem du auß diesen beyden nachfolgen wöllest. Mein Wünsch und begehren gehet fürnemblich dahin / daß du / zu mehrerem deinem Trost / recht und wol verstündest uñ begriffest was ein grosses Wolgefallen Gott hab an diesem Geist der Erkantnus und Danckbarkeit für sein H. Leyden / man bette gleich diese Tagzeiten / oder thue etwas anders zu selbigem Ziel und End. Ich habe dir eben jetzt mit einem Wort angedeutet die grosse Andacht zum Creutz deß gottseeligen Augspurgischen Bischoffs/und deßselben denckwürdige Embsigkeit und Fleiß/sein kleines Officium zu betten: höre nun weiter die wunderbarliche und stattliche Approbation und Zeugnus / so ihme GOtt deßwegen einmahl/ in Gegenwart aller seiner Underthanen / under wehrendem Meßopffer / zur Zeit der Wandlung / geben hat. Als er die Hostien nemmen wolte/selbige zu consecriren / sahe man eine wunderbarliche Hand vom Himmel kommẽ/ welche sich zur Hand deß heiligen Manns fügte / sie regierte / die Creutz und Segen über die heilige Hosty machte/und die gantze Zeit der Consecration alles mit ihm thäte. Nichts ware hierin wunderer/ als daß mã sahe/wie sich die beyde Händ zugleich bewegten/ und im selbigen

gen Augenblick das Creutzzeichen machten: als hätte GOtt dem Volck seine sonderbare Lieb und Affection zum Creutz / und allen / so dasselbe verehren / klärlich hiemit anzeigen wollen.

Die vier und zwantzigste Andacht.

Für den Freytag der dritten Wochen in der Fasten.

Mit außgestreckten Armen betten / nach dem Exempel deß H. Ludovici / Bischoffen zu Tolosa.

ES ist schier unglaublich / wie sehr Gott dem Herrn gefalle die Figur deß Creutzes / wo sie auch ist / sonderlich am Menschen / und noch mehr / wan der Mensch sich bearbeitet / dieselbe an und in ihm selbst außzutrucken. Gonsalvus de Taxia auß unser Societät / der von den Barbaren und wilden Leuten von Tinalva (welcher Ort hundert Meil wegs über Mexico gelegen) gemartert worden / damit er in seinem Todt das Creutz küssen mögte / hat er den ersten Finger zwergs über den Daumē gelegt. Da die Wilden solches vermerckt / haben sie sich understanden ihme selbige beyde Finger abzuhawen / jedoch vergebens. Alle andere Theil seines Leibs haben sie in tausent Stück zertheilt / aber an den Fingern / so Creutzweiß gestellt waren / ist ihnen solches zu thun unmöglich gewesen: und wie sehr es sie immer verdruß / küste der heilige Mann das Creutz da er starb / und nach seinem Todt hat ers ihnen sehen lassen. Wan wir die Armen außstrecken / und under unserem Gebett und Andacht die Gestalt deß Creutzes also annemmen / daß unser Leib einem Creutz gleiche / so wird gewißlich der Sohn GOttes alsdan ein gefallen haben diß Creutz anzuschawen. Und daß nicht unbillich: dieweil wir in solcher Gestalt am allermeisten sein Ebenbild seynt / und erscheinen seinem und unserm Feind desto erschröcklicher / indem wir ihm nicht ein höltzenes oder metallenes Creutz fürhalten / sondern ein lebendiges Creutz / so das Leben hat von einer Seel / die mit Christi Blut erkaufft ist.

Philagia, wan du Gott sonderlich gefallen / und den Teuffel verjagen wilst / so bette mit außgespanten Armen. Der H. Ludovicus / Bischoff zu Tholosa / thäte es alle Tag: dahero er auch GOtt den Herrn gantz ingenommen / und es hat der böse Feind nichts wider ihn richten können. Aber was soltu in solcher Postur und Gestalt deß Leibs betten? daß weiß ich nit. Dieser H. Prälat / davon ich jetzund Meldung gethan / bettete täglich das Officium oder Tagzeiten vom H. Creutz in selbiger Gestalt. Etliche seynt zu friedē auff solche weiß einmahl den vierten Bußpsalmen zu lesen: andere betten fünff Vatter unser und Ave MARIA: ein jeder machts nach seinem belieben. Die verständigere thun ihm wie die Heiligen gethan / zum wenigsten einmahl im Jahr: aber wir wöllen wieder zu unserm Fürhaben kehren. Viel leyden ist Christo fast angenehm / der viel gelitten hat. Begehrstu nun viel zu leyden / und ohne groß Getöß? dan man höret die Disciplin Streich. Ohne etwas zu thun / das sehr verdrießlich seye? dan ein härines Kleyd anzulegen ist beschwärlich. Ohne verwunden und Blut vergiessen? dan solches würde man mercken: so bette ein geraume Zeit oder innerlich oder mündlich / mit Creutzweiß außgestreckten Armen. Ich kan oder will nicht laugnen / daß die Pein groß seye; aber die Belohnung / so darauff folgt / ist viel gröser: und ich glaube gäntzlich / der seelige Felix / ein Capuciner / habe mit dieser Ubung viel verdienet. Er gienge offt zur Kirchen / küste die Erd / wan er das Hochw. Sacrament begrüsset hatte: und darnach mitten in der Kirchen stehend /

rieffer Gott an mit außgestreckten Armen/ ein geraume Zeit / das ist / gantze Stunden lang/ und schrye bißweilen : Herr/ ich befehle dir dieses Volck ! ich befehle dir meine Wolthäter ! Erbarme dich über die Sünder: sey ihnen gnädig und barmhertzig ! Auff dergleiche Weiß gantze Stunden betten/ die Armen woll in die höhe erheben / und ihm selbst nicht verschonen noch schmeichlen / ist warhafftig kein geringe Pein; Aber umb JESU willen / und auß Begierd ihme nachzufolgen/ soll man billich alles thun. Er ist also zum wenigsten drey gantzer Stund verblieben/ und trug auff seinen Armen den gantzen Last deß so schwachen / abgematteten / und durch die Mitten / am zartesten und empfindlichsten Theil / den Händen nemblich/ durchlöcherten Leibs. Ach ! was ist das für ein grausames Torment ! Was wir immer leyden könne / indem wir ihme nachzufolgen begeren/ werden lautere Rosen seyn in Vergleichung dieser erschröcklichen und unleidentlicher Dörner. Lasset weiter melden/ wie wir alles/ was wir in solcher Gestalt begeren/ erhalten werden. Gott schlaget den jenigen nichts ab/ welche auff diese Weiß betten. Anna von Beauvais pflegte besagter Weiß gar offt ihr Gebett zu verrichten. Eines Tags war sie in grosser Noth. Ein junge Tochter hatte zu Livorno / da sie wohnte/ den Geistlichen Habit angelegt : warüber ihre Verwandten einer gantz wüten worden/ und in diese Resolution seiner Basen durchauß nicht verstehen oder einwilligen wöllen. Er erstieg endlich deß Klosters Maur/ und lieffe geradeswegs nach der Kammer / darin die Novitz ware/ in Meynung sie hinweg zu führen. Zu allem Glück ware Anna daselbst gegenwärtig/ und als sie diesen rasenden Menchen vermerckt/ der mit voller macht zulieffe/ und mit lauter Stimm rieffe : Ich will sie haben/ ich hab sie schon; hat sie nur allein die Thür geschwind zugeschlossen / und darhinder nider kniend/ mit Creutzweiß außgestreckten Armen/ ihrem gebrauch nach Gott angeruffen. Ein wunderbarliches Ding ! dieserhalb närrische Mensch thut all seine möglichsten Fleiß/ mit dem Fuß stossen / und aller Macht seines Leibs/ diese Thür inzutrucken/ welche gar dün / und von schlechtem dünnen Holtz ware/ und leichtlich von einem schwachen Menschen mit einem Stoß hätte in stücken mögen zerbrochē werden. Dannoch bemühete er sich / und arbeitete vergeblich / obwoll er mit solcher Fury und Ungestümmigkeit daran gesetzet / daß die Bretter an der Thür ingebogen / und der andächtigen Annā Haupt weit zurück getrieben: welche doch gantz beständig in ihrer Postur und Gebett verharrete/ und darzwischen etliche mahl zu der Novitzen sagte : Förchte dir nicht/ meine liebe Schwester / ich verheisse dir / er werde nicht hinein kommen. Hat also endlich sie den Sieg erhalten / und der unverschämte Mensch mit Spott und Schand von dannen weichen müssen. Du magst sagen was du wilt/ der Herr JESUS liebt diese Figur und Gestalt dermassen in seinen Freunden / daß wan er sie bißweilen gar ehrlich herfür ziehen/ und für seine vertraute Feund hat wöllen erkennen lassen / er sie in derselben Gestalt gezeigt hat. Rudolphus auß dem Cisterzienser Orden ein grosser Diener Gottes/ als er nach der Metten allein in der Kirchen verblieben / sein Gebett zu verrichten / hat er Christum am Creutz gesehen/ und neben ihm fünffzehen Religiosen auß seinem Orden/ welche alle mit einander gleichsam gecreutziget waren / und die Armen außgestreckt hatten. Er erkennet sie gar woht/ weil alle in ihrem Leben seine gute Bekanten gewesen / und verwunderte sich höchlich ab diesem

Ge-

Gesicht. Aber unser Seeligmacher hats ihme außgelegt/ und gesagt: Mein Sohn/warumb entsetzest du dich? Diß seynt meine liebe Diener/und die gröste Freund meines Creutzes Ich hab ein sonderbares Wohlgefallen und Lust daran/ daß ich sie/ mit etlicher massen gleich/ allenthalben sehe/ und sehen lasse.

Die fünff und zwantzigste Andacht.

Für den Sambstag der dritten Wochen in der Fasten.

Die heilige Leinwath und Grabtuch Christi verehren / nach dem Exempel S. Caroli Borromäi.

O Ein GOtt / wie glückseelig seynt die Länder / da diese köstliche Heilthumb zu finden seynt! Soll mir wohl jemand außlegen können den Valor und Werth dieser heiligen Tücher/ darin Christus nach seinem Todt ist ingewickelt worden? Es seynt die triumphirliche Fahnen / darauff die Zeichen unserer Erlösung stehen/und die ehrwürdigste Leinwath/ so jemahl in der Welt gewesen. In dieselbe ist ingeschlossen worden unser Schatz/ und das Lößgeld und Rantzon der Gefangenen/wie gesagt wird im Ampt von diesem heiligen Grabtuch/welches der Pabst Clemens VIII. ingesetzt hat. Es seynt die erste und fürtrefflichste Corporal / welche den gantzen Leib deß Sohns Gottes empfangen haben/viel heiliger und grösseren Ehren würdig / als die / welche wir auff unseren Altären gebrauchen : dan diese rühren allein alernechst die Gestalten an / jene aber haben / ohne Mittel / den allerheiligsten und gantz blütigen Leib Christi JESU, nach erhaltenem stattlichen Sieg/ und vollendetem Opffer deß Creutzes/ angerühret.

Aber wie können wir diesen glorwürdigen Reliquien gebührende Ehr anthun? Eine Weiß/ ist irgend wohin reisen/ da sie verehret werden; damit man sie sehen/anbetten/ küssen und beschawen möge. S. Carolus Borromäus ist vorzeiten in dieser Andacht gantz fürtrefflich gewesen. Er reisete von Meyland nach Turin zu fuß/ unangesehen daß er ein Ertzbischoff und Cardinal war / dieses himmlischen Trosts theilhafftig zu werden. Ja er hatte ihm fürgenommen/ von Meyland nach Chambery (welches die Hauptstatt ist in Saphoyen/ da der Zeit das heilig Grabtuch auffbehalten ward) zu fuß zu reisen/wan der Hertzog nicht befohlen / es nach Turin zu bringen / under in so viel die mühseblige und schwäre Reiß dieses gottseeligen Prälaten hätte leichter machen wollen. Franciscus I. König in Franckreich/ware zu seiner Zeit ebener Gestalt über die massen dieser Andacht ergeben. Er verlobte sich zur H. Leinwath/ nach Chambery/ im Treffen und Schlacht zu Marignan gehalten/ und er hat sein Gelübd vollnzogen/ in dem er von neunzehn anderen begleitet/von Lyon nach Chambery zu fuß kommen ist.

Die Reisen seynt nicht für allerhand Personen/ Philagia : derowegen gib ich dir etwas/ das gar leicht fallen wird. Bette für die Seelen im Fegfewr/zu Ehren dieser H. Leinwath / und erlöse ihrer etlich auß so groffen Peinen. Folgendes Gebettlein ist sehr dienlich darzu/ und Clemens VIII hats mit Ablaß für die Abgestorbene begabet.

O Gott / der du uns in der heiligen Leinwath/ darin dein allerheiligster Leib / da er vom Creutz abgethan war / von Joseph ist ingewickelt worden/ die Zeichen deines Leydens hinterlassen hast: verleihe gnädiglich/daß wir/durch deinen Todt und Begräbuns/ zur Glory der Aufferstehung gelangen mögen; der du lebst und regierest mit Gott dem Vater in Einigkeit deß H. Geistes / wahrer Gott in alle Ewigkeit / Amen.

Lasset uns auff diese und andere mögliche Weisen/viel Seelen in den Himmel schicken/ welche gar nicht unterlassen werden/uns diese Lieb zu vergelten / wan wir in den Flammen der Leydenden Kirchen seyn werden.

Diese Seelen im Fegfewr erinneren mich einer andern sehr leichten und nützlichen Andacht zum Grabtuch / in dem man für die Gefangene/nicht allein dem Leib/sondern auch der Seelen nach/bettet. Ich hab sie gelehrt von der Heiligen Mechtildis. Wir sollen sie gebrauchen / damit wir etliche auß den armseeligen Schlaven und Leibeignen Knechten der Sünden / deren Anzahl so groß ist / auß ihrer Noth und Elend erlösen/ und die arme Gefangenen/so an unterschiedlichen Orthen seynt/ trösten / und ihnen mit unserm Gebett helffen / auff die Weiß / welche ich auß dieser Heiligen Jungfrawen Schrifften gezogen hab.

Unser Seeligmacher sagte zu ihr eines Tags Mechtildis/der mich wol und nützlich anruffen will für die Gefangene an Leib und Seel / der soll 1. betten / durch die Lieb/die mich neun Monath gefangen gehalten in meiner Mutter Leib. 2. Durch die Lieb/die mich mit kleinen Windlein gebunden am Tag meiner Geburt/und in meiner zartesten Kindheit. 3. Durch die Lieb/welche mich geben hat in die Händ meiner Feind. 4. Durch die Strick und Bändt/mit welchen mich die Juden gebunden / und also den Richtern überlieffert haben. 5. Durch die Bänd und Seil / mit welchen ich an die Säule fest gemacht bin/gegeisselt zu werden. 6. Durch die Nägel/ mit welchen ich ans Creutz angehefftet worden 7. Durch die heilige Tücher/und Leinwath / in welche ich bin ingewickelt/ und ins Grab gelegt / als man meinen Leib vom Creutz abgenommen. Wer mich durch alle diese heilige und liebreiche Bänd bitten wird/ dem will ich gestatten Befreyung aller deren auß der Gefängnus/welche er mir fürhaltet.

Die sechs und zwantzigste Andacht.

Für den vierten Sontag in der Fasten.

Einig Mittel erdencken / etwas auß Lieb gegen Christo dem Herrn zu leyden/zu Ehren seines H. Passions und Leydens/nach dem Exempel der H. Joannä auß Franckreich.

PHilagia, ich meyne du seyest jetzt sorgfältig und bekümmert. Kanstu dan nichts newes erfinden/deinem gütigen JESU zu lieb zu leyden / welcher so viel / und so unerhörte Tormenten für dich gelitten hat / dergleichen nie an einem Menschen geübt worden? Das ist ein gewisses Zeichen deiner geringen Lieb zu ihm/wie grosser streich du dich immer außgibst. Dan die Lieb ist über alle massen scharpffsinnig / und es ist kein warhaffter Freund deß leydenden Christi/ der nicht einige newe Pein ihme zu Ehren finde. Sollst du dan allein so ungeschickt und groben Verstands seyn / daß du nichts erdencken könnest / welches du seinetwegen thuest; damit du seine Lieb vergeltest / ihm mit gleicher Müntz bezahlest / und hinwiderumb für ihn leydest? Die König selbst befleissen sich solches zu thun / und gehen dir vor mit einem herrlichen Exempel. S. Ludovicus gieng alle Freytag barfuß / und damit solches niemand merckte / hat er ein grosse Form der Schuch erdacht/die seine Strengigkeit/und das heimliche gute Werck für den Zusehern verborgen.

Die Fürstinnen lehren uns eben dasselbig/ und thun / was du nimmer wirst nachthun. die Seelige Joanna auß Franckreich / ein Tochter Ludovici XI. und die Gemahlin Ludovici XII. Königin in Franckreich / hatte fünff silberne Nägel / zween Finger lang/

auff

auff solche Manier machen lassen / daß die Spitze daran ausserhalb deß Kästlein schiene / da sie ingemacht waren / und sie truge sie gar offt also / daß die Spitz auff ihren Leib nechst beym Hertzen gewendet ware.

Die junge Töchter und unschüldige Jungfrawen finden imgleichen / und ersinnen viele wunderbarliche Weisen / ihre Lieb ihrem leydenden Bräutigam zu beweisen. Die H. Birgitta liesse Tropffen vom brinnenden Wachs auff ihre blosse Arm fallen alle Freytag / weil selbiger Tag dem Leyden Christi zugeeignet ist: welches kein geringen Schmertzen verursachte. P. Antonius de Roys thäte nicht weniger. Er nam die brennende Kertzen und Wachsliechter / uñ liesse sie auff sein blosses Fleisch tropffē / deme zu lieb sich brennend / der die grosse Brunst seiner Lieb gegē uns am Stammen deß Creutzes hatte sehen lassen.

Die Geistliche Personen haben nicht weniger newe Weiß und Manieren zu leyden herfür gebracht. Der andächtige P. Joannes de S. Guilielmo / auß der Barfüsser Augustiner Orden / schlieff gemeiniglich auff einem sehr engen und kurtzen Holtz / und zwar offt mit einem Seil über den gantzē Leib und an den Beinen vest gebunden / zur Gedächtnus der Strick und Bänden / damit sein Seeligmacher grausamlich deß Abends für seinem bitteren Leyden gebunden worden. Die seelige Dorothea auß dem Serviter Orden / durch ein hertzliche Andacht zum Leyden Christi angetrieben / begerte seinetwegen auch etwas außzustehen: und sihe / alsobald bekompt sie an beyden Seiten zwey stinckende Geschwär / welche ihr unaußsprechliche Schmertzen verursachten / und sie Tag und Nacht zehn gantzer Jahr peinigten. Eben dieser ursachen wegē name sie Essig mit Gallen vermischt / damit ihr Geschmack gleiche bitterkeit mit dem Sohn Gottes empfünde.

Philagia, wan ich wüste / was deine Lieb erdencken / und was sie dir ingeben würde / so wolteich sie anziehen und vermeldē. Auß dem obgemelten rathe ich dir wohl keine; ja ich muß daran nit gedenckē. Also weit seynt deine Gedancken vom barfüssig gehen / von spitzigen Nägelen / von brinnenden Wachstropffen / von harten und ungewöhnlichen Geliger und Bett / von Bänden / und bitteren Getränckē. Du hast diß alles / und magst kaum davon hören reden. Du wölltest zwar gern der Gaben und Gnaden / deß Trosts und der Glory geniessen / welche Gott seinen Liebhabern für diese Pein und Leyden mittheilet; aber deßgleichen zu thun / wie sie gethan haben / das ist ein anders / davon muß man dir nichts sagen: ich hüte mich auch dafür / so viel mir möglich ist. Erwege gleichwol bey dir selbst / was du deinem Erlöser zu lieb newes thun und leyden könnest. Kommt dir dergleichen nichts für / oder gefällt dirs nicht / so haltē dich bey dem / was dir andere schon vorgethan haben: leyde es deinem Geliebten zu gefallen / und halte es in geheim / daß keiner davon wisse / als allein der Vatter der Liechter / welcher alle solche heilige und schwäre Werck / wie verborgen und heimlich sie auch seyn mögen / sihet / erleuchtet / und mit Himlischen Gnaden und Frewden belohnet / und neben demselben dein Beichtvatter / damit du nicht betrogen werdest.

Die sieben und zwantzigste Andacht.

Für den Montag der vierten Wochen in der Fasten.

Einige Mortification auff sich nehmen / zu Ehren deß H. Leydens Christi / nach dem Exempel Petri Fabri.

NIemand ist unbekant der grosse und immerwehrende Krieg / und grausamer

Streit / den wir haben mit unsern eigenen Passionen und Anmühtungen / mit unseren einheimischen / und desto gefährlichern Feinden / je gemeinsamer sie mit uns seynt. Gib mir den Sieg und Victoriüber mein e Passiones / so gibstu mir zugleich die Heiligkeit. Gib mir Macht und Gewalt / daß ich meine Sinn im Zaum halte und bezwinge / daß ich meinen Augen / meinen Ohren / und andern Kräfften nicht zulasse / was ihnen gelüstet / so bin ich schon heilig / oder werde es bald werden. Wer wird mich aber dieser Victori können theilhafftig machen / und meine Begirlichkeiten / und alle meine Sinn überreden / und sie also behertzt machen / daß sie das jenig / welches sie am meisten kitzelt und ihnen liebkoset / fahren und stehen lassen? Ich weiß niemand anders / als unsern grossen Lehrmeister Christum JESUM, der mit seinem Exempel / und außbündiger Mortification und Abtödtung aller Kräfften seiner Seele / und aller Sinn seines Leibs / sonnenklar sehen und spüren lassen / was er unserthalben gethan / und was wir seinetwegen thun müssen. Und wer ist so blind / daß er nicht sehe / was und wie viel er leyde an den drey Kräfften der Seelen / in der Gedächtnus / Verstand und Willen? das ist / indem er zu Gemüth führet die unzahlbare und erschröckliche Sünd / und Undanckbarkeiten der Menschen: in dem er innerlich verlassen ward von der Gottheit / in Aufhaltung der empfindlichen Tröstungen deß Hertzens / in tiefster und überauß grossen Traurigkeit deß Willens / von wegen deß Verlusts und Verdamnus so vieler Menschen: in dem Verdruß und Widerwillen / Einbildung und Forcht der unglaublichen Tormenten / so ihme von seinen Feinden bereitet worden? Was hat er darneben nit gelitten an seinen fünff Sinnen? Seine Augen wurden gepeinigt in anschawung deß Gespötts / Grieß-grammens / und mutwilliger Geberden seiner Feind / so ihn umbbrachten. Die Ohren haben müssen herhalten in Anhörung der Gottslästerungen / Unbillichkeiten / falschen Zeugnus / und Anklagungen wider seine Unschuld. Der Geruch empfandt den bösen Gestanck deß Bergs Calvariä / dahin aller Unrath und Unflath der Statt Jerusalem geworffen ward. Der Geschmack litte grossen Durst / in welchem er an statt der Labung Gall und Essig getruncken. Das Gefühl ist auß allen am übelsten tractirt worden durch die Dörner / Nägel / Seil / Geissel / Speichel / Stöß / und erschröckliche Backenstreich / so er außgestanden hat.

Diß Exempel treibt und ladet uns eben also zu thun / wie er vorgangen / und unseren Gedancken / Begierlichkeiten / Lüsten / und Sinnen nicht alles zuzulassen / was sie begehren. Und es ist in der Warheit kein Lust und Ergötzlichkeit / welche nicht der Mensch gern verlasse / wan er den Sohn Gottes für seinen Herrn und Obristen erkennt / und recht betrachtet / was er in dergleichen Gelegenheiten gethan habe. Es gezimt sich nicht / und soll übel stehen / spricht der H. Bernardus / daß die Glieder in Lust und Frewden baden / und allenthalben ihre Ergötzlichkeit haben / indem das Haupt mit Dörnen gecrönt ist. Es ist anders nichts / als deß Leydens Christi lachen und spotten / spricht der H. Clemens Alexandrinus / wan einer in allen Dingen seine Sinnlichkeit und Gemächlichkeit suchet / da er doch sehet / wie der gütige JESUS solche vermeide / und die Schmertzen und Mortification umbfange. Philagia, ich sage dir für gewiß / diß ist die beste Weiß uns bey Christo unserem Herrn beliebt zu machen / wan wir unsere böse Neygungen und Passiones rechtschaffen überwinden / und groffen

Fortgang schaffen in den Tugenten / in dem wir die Augen auff das schlagen / was der HERR JESUS für uns gethan / und darnach uns selber also anreden und auffmunteren: Nun wolan / meine Seel / auß Liebe zum Leyden JESU muß man sich dieses Lusts berauben. O ihr meine Augen / meinem liebreichen Erlöser zu lieb / will ich nit daß ihr diß oder jenes sehet / es seye solches gleich erlaubt zu sehen oder nit; und also weiters vom Geschmack und Gefühl / und andern Sinnen. Und solches ist allzeit fast gut und nützlich / so wohl wan man Gott begehrt zu gefallen / ob schon die Noth uns zu solchen Abtödtungen nicht antreibt / noch wir darzu verbunden seynt / als auch / wan man angefochten wird / und in Gefahr ist zu fallen / welches das schöne und kräfftige Mittel ist / so der H. Bernardus lehret. Wan du versucht wirst / spricht er / so schaw an das Crucifix / und wan du es etwan nicht bey der Hand hast / so erheb deine Gedancken zum Creutz und sprich: Mein Gott und mein Seeligmacher hängt am Creutz; und ich armseeliger wolte meinen Lüsten nachgehen / und meiner Begierlichkeit abwarten? da behüte mich Gott für. Ich will diese Ergötzlichkeiten / sie seyen zulässig oder nicht / fahren lassen; will mich derselben enthalten / meinem JESU zu lieb / der so viel für mich gelitten hat.

Aber die Versuchungen hindan gesetzt / sollen wir uns insonderheit munter und wollhalten / wan uns Anlaß und Gelegenheit geben wird / unsere Sinn tapffer zu überwinden und meistern / und hierin den Heiligen nachfolgen. Höre an was Lipomanus erzehlt vom H. Abt Palemon / der deß H. Pachomii Lehrmeister gewesen. Als ihm sein Discipel am Ostertag für sein Essen die gewöhnlich Kräuter brachte / jedoch in Betrachtung deß so grossen und frölichē Fests / etwas Oel und Saltz darüber gethan hätte; so bald der fromme Abt solches gemerckt / fieng er an sich zu betrüben / und an das Leyden Christi zu gedencken / und sprach: Mein Herz ist gecreutzigt / und ich solte Oel essen? Sein Lehrjünger Pachomius replicirt / und sagte / es wäre Ostertag / und wegen eines so guten Tags könte er etwas von seiner Strengigkeit nachlassen; aber wie starck er immer anhielte / so hat ers doch nicht verkosten wöllen. Diß ware stäts sein Antwort: Mein Herz ist am Creutz gestorben; dem zu lieb will ich diese / obwoll zulässige / Ergötzlichkeit fahren lassen. Und was ist besser / Christo seinem Herrn / oder aber seinem Geschmack / ein gnügen thun? eines schlechten und zergänglichen Wollusts genieſſen / oder einer wunderbarlichen und ewigen Ergötzlichkeit gewertig seyn? Es leben noch heutiges Tags viel fromme Seelen / die eben also reden und gesinnet seynt. O der doch ihre ansehnliche Victorien und Sieg wissen mögte! Es ist ihnen gnug / daß sie Gott zum Zeugen haben. Lasset uns derowegen mit diesem eintzigen herrlichen Exempel begnügen / und den Fürwitz unserer Augen inhalten und bezwingen.

Als der Ehrwürdige Pater Petrus Faber zu Ebora war / und gute Gelegenheit hatte zu sehen / wie herrlich ein grosser Herr / so daselbst seinen Eintritt hielte / empfangen wurde; da alle zulieffen / sich mit Anschawung deß stattlichen Prachts und Zierraths / und deß Adels / so auffs beste außstaffirt und zu Pferd ware / zu erlüstigen / hat er sich von etlichen Herren / in deren Gesellschafft ihn seine Liebe und Eyffer der Seelen bracht hatte / fein glimpfflich abgemacht / ist in die erste und nechste Kirchen gangen / und vor ein Crucifixbild nider gekniet und gesagt: Ach du mein lieber und süsser JESU,

wie

P 2

wie viel besser ist es hie seyn/ als bey der eytelen Uppigkeit! Ich verlasse von Hertzen gern allen Lust meiner Angen/und alle Empfindlichkeiten und Neygungen meines Fürwitzes / damit ich deine heilige Menschheit / welche ich an diß Holtz angehefftet sehe / mit liebreichen Augen anschawen möge. Diß Spectackel der Liebe ist mir viel angenehmer/als das andere der weltlichen Eytelkeit. Hie kan ich meine Augen viel besser erlüstigen/mit einem löblichen und göttlichen Fürwitz. Worzu dienet doch all der Pracht und Herrlichkeit / darnach die gantze Statt also fast eylet und lauffet? Weit eine fürtrefflichere und nützlichere hab ich vor meinen Augen. Ein kleines Stücklein der Lust und Frewden meines Hertzens/welche ich jetzund empfinde/ist mehr werth/ als ein Frewd dieses so grossen Volcks. Es wäre mir ein grosser Schad und geistlicher Verlust/ wan ich dergleichen Ergötzlichkeit nicht annehme/ wan mich meine Sinn anderstwohin laden und locken. und indem er diß sagte / zerflosse er mit lieb- und trostreichen Zähren/ und als er je mehr und mehr angezündet/ ward von allen seinen Sinnen dergleichen Sieg zu erhalten/ nahme er ihme für/ und protestirte / er wölle keine eintzige wichtigere Gelegenheit sich zu mortificiren hingehen lassen / welche er nicht / in Erwegung und Betrachtung seines gütigsten Seeligmachers / in achtnehme und ihme zu nutz machte. Philagia, wie willstu die Sach angreiffen? Antworte GOtt deinem HErrn.

* *
*

Die acht und zwantzigste Andacht.

Für den Dienstag der vierten Wochen in der Fasten.

Einen Lust und Affection haben zu den fünff schmertzlichen Geheimnüssen deß Leydens Christi / nach dem Exempel vieler Glaubigen.

DEr jenige Mensch / so vollkommentlich durchgründet und erkant hat / wie groß und schwäre Pein und Tormenten der gütige JESUS gelitten habe / soll noch geboren werden; er allein / der sie außgestanden hat / weiß solches: jedoch kan man nit laugnen / es haben etliche fromme Seelen sehr grosse Erkantnus davon gehabt. Ein solche ist gewesen die seelige Angela von Fulginio / welche GOtt diß falls über die massen erleuchtet hat. Sie sagte aber / sie könne mit keinen Worten gnugsam das jenig / so sie wuste / zu verstehen geben / und kein Heilig/ ja so gar die Mutter Gottes selbst / welche es doch hierin allen vorgethan / könne nicht gäntzlich alles begreiffen und außlegen / was daran ist.

Nichts desto weniger seynt die / so das gantze Leyden Christi fleissiger erwogen und betrachtet haben / in diesem Stück einig / es seyen fünff Geheimnüs / die es allen andern weit vorthun / und darin unser lieber HERR am meisten gelitten: nemblich der Todtkampff im Garten/ darauff der blütige Schweiß erfolget / die Geißlung an der Säulen/ die dörnere Crönung / die Creutztragung zum Berg Calvariä / und Creutzigung. Diese Contemplanten haben am besten gefasset die grosse Schmertzen / so durch gemelte wunderbarliche Tormenten verursacht worden / und obwoll sie dieselbe nicht allerdings ergründen können / so haben sie

sie dannoch selbige für die allerschmertzhafftiste und unleydenlichste gehaltē / welche ihre Meynung in ihnen eine sonderbare Affection und Andacht zu den fünff Geheimnüssen erweckt hat / in dem sie oder dieselbe offt betrachtet / oder damit sich auffgehalten / oder einen Theil ihres Rosenkrantzes gelesen / zur Ehren und zur Gedächtnus dieser bittersten und grausambsten Schmertzen / welche deßwegen die Schmertzliche Geheimnüs genent werden.

Wan du bißweilen / insonderheit heut / zu dieser Meynung die Coron / das ist / den dritten Theil deß Rosenkrantzes lesest / so gehörest du schon unter die Zahl der Andächtigen zu diesen heiligen Geheimnüssen / und bist deßwegen fähig deß Segens / und der Gnaden theilhafftig zu werden / deren die geniessen / welche gemelte Coron mit Betrachtung der grausamen Tormenten ihres liebē Herzens zu betten pflegē. Hie hastu einen grossen Diener GOttes / welcher sehr froh ware / daß er sich hierin geübt / und mit der Andacht zu seiner trewen Mutter / der allerseeligsten Jungfrawen / die Affection und Gedancken zu den fünff schmertzhafften Geheimnüssen vermischt hätte. Dieser ist der Gottseelige Alanus / auß S. Dominici Orden. Ehe er Geistlich worden / bettete er alle Tag kniend den gantzen Rosenkrantz oder Psalter / und betrachtete dabey die frewdenreiche / schmertzliche / und glorwürdige Geheimnüs: welches ihm nit geringen Nutzen bracht hat. Dan als er ein Soldat ware / und wider die Ketzerische Albigenser kriegte / ist er in grosse Lebens Gefahr gerathen / und von seinen Feinden gantz umbringt worden. Aber die Mutter der schönen Lieb / welche gern sihet / daß man nicht allein an sie / sondern auch an ihren lieben Sohn gedencke / ist ihme sichtbarlich erschienen / und hat hundert funffzig Stein / als viel Körner es am gantzen Rosenkrantz hat / auff diese ergrimte Menschen / so ihn tödten wolten / geworffen / dadurch er davon kommen / und obgesiget hat. Als er ein ander mahl auff dem Meer in gewisse Gefahr deß Schiffbruchs kommen / haben sich also bald im Meer erhoben / und von dem Ort an / da er ware / biß ans Gestad oder Ufer / sehen lassen hundert und fünffzig kleine steinene Fleschen oder Stein / eben weit von einander / damit sie davon kämen / gleich als wären die hundert und fünffzig Körner seines Rosenkrantzes in kleine Berglein verändert / ihme auß Befelch deß Sohns Gottes / und seiner allerheiligsten Mutter / sein Leben zu salviren. Nach seinem Todt hat GOtt diese seine Andacht abermahl belohnet / indem der Mund / welcher diß schöne Gebett so offt außgesprochen / und die Händ / so den Rosenkrantz so vielmahl hatten angerürt / wie der allerschöneste Cristall gläntzend verblieben.

Die neun und zwantzigste Andacht.

Für den Mittwochen der vierten Wochen in der Fasten.

Einig Torment / Schmertzen / oder Unbill deß Sohns Gottes ihme erwöhlen / darzu man ein sonderliche Affection trage / nach dem Exempel deß H. Francisci.

GLeich wie die Gäst bey einer Mahlzeit unterschiedlichen Geschmack haben / und ein jeder zu dem greifft / darzu er am meisten Lust hat; also gehts auch her beym grossen Bancket der Liebe / und auff der Gasterey / da alle Trachten und Gerichter von lauterm Leyden seynt / welche der gütigste JESUS, der grosse Liebhaber unserer Seelen / den Menschen zugerüst hat am letzten Tag seines Lebens / die Solennität seines

hochzeitlichen Ehrentags zu verehren. Der geschmack ist auch hie mancherley. Einer hat grösseren Lust zu diesem Geheimnus/ als zum andern. Etlichen gefällts mehr/und befinden sich besser dabey/ wan sie auff diß oder jenes Torment / Unbill / und Schmertzen dencken / und davon betrachten / als von allen vnderen. Ein jeder gebraucht sich dessen/was er fürs beste/ wunderbarlichste/und fürnembste haltet.

Philagia, damit ich dir einen Appetit und Lust mache/ will ich dir erzehlen/ warnach etliche auß diesen Gästen am meisten griffen haben. Die H. Franciſca/ über deren grosse Andacht die Statt Rom sich vor hundert und mehr Jahrē höchlich verwunderte/ hatte ihr etliche auß diesen Tormenten / welche dem Sohn Gottes am schwäresten vorkommen seynt / erwöhlet/ als die dörnere Crönung/ die durchlöcherte Füß/ und etliche andere dergleichen; und ihr Hertz und Augen gingen allzeit hierauff / nun auff eines / dan auff ein anders / und diß mit solchem Nutzen und Außwirckung/ daß sie nach dem leydenden Theil deß Leibs Christi / so sie betrachtete / eben am selbigen Theil und Gliedern ihres eignen Leibs so unglaubliche Schmertzen empfandt/ daß man alle Augenblick vermeynte/ sie müste davon sterben.

Die Seelige Angela von Fulginio hatte ihre hertzliche Andacht zu den Nägelen / so die Händ Christi durchlöchert und durchbort haben/ da er ans Creutz geheffter worden; und als sie eines Tags auffmercksamer betrachtete / was sie andermahls gehört hatte / wie nemblich in dieser Annägelung die Nägel das Fleisch mit in das Holtz gezogen hätten / ist sie darüber der massen verstellt/ und mit so ungewöhnlicher Traurigkeit überfallen worden / daß sie für grossem Hertzenleid zur Erden gefallen ist.

Die gottseelige Schwester Juliana / auß dem Orden S. Franciſci de Paula / hatte für ihr liebstes Geheimnus die Geißlung/ und damit sie dieses grausame Torment allezeit in frischer Gedächtnus hätte/ pflegte sie ein kleines Täfflein / darauff die Bildnus unsers lieben Herrn / wie er an der Säulen gegeisselt worden / gemahlet ware / in ihren Händen zu haben. Diß ware ein auß ihren besten / anmütigsten / und fürnehmsten Ubungen / damit sie viel Zeit zubrachte / und bißweilen bettete sie es kniend an / bißweilen schawte sie es an mit einem hertzlichen Mitleyden / bißweilen weynte sie bitterlich davor / von der Zeit an daß sie Meß gehört biß zum Mittagmahl / und von der Vesper biß zum Abend. Diß Täfflein ist nach ihrem Todt gar köstlich ingefast / und in die Kirch der Annuntiaten zu Milazzo / auß welcher Statt sie bürtig ware / geschenckt worden.

Der Seelige Bruder Johannes de S. MARIA, auß demselben Orden ein Oblat oder Leybruder / hatte ein unglaubliche Andacht zum Ecce Homo, das ist/ zur deschimpff und spott so Christo angethan worden / als ihn Pilatus dem Volck zeigte. Dieser heilige Mann hatte an statt seines Oratorii und Altars anders nichts / als ein Ecce Homo, welches Bild er höher schätzte/ als die König ihre Cron. Alle Jahr / am bestimpten Tag/ welcher ware der Sontag Paſſionis / oder der fünffte Sontag in der Fasten / feyrte er ein besonderes Fest davon/ und so gar hienge er diß Bild öffentlich auß / schluge es an die Kirchenthür/damit das Volck etwas davor bettet. Hiedurch ists geschehen / daß dieses Fest mit der Zeit gar hochfeyrlich worden / und das Volck kame von allen Orten her / diß Geheimnus zu verehren. Der fromme Mann fuhre immer fort in seiner Andacht zu demselben / und hatte nichts öffters im

Mund/

Mund nichts sagte / und widerholte er öffter / als diese beyde Wort: Ecce homo! Sihet ein Mensch.

Carolus IV. Römischer Käyser ware sehr zugethan dem Speer oder Lantzen / und den Nägelen / so den Sohn Gottes verwundet / und konte sich nit gnugsam verwunderen über die Gütigkeit dieses liebreichen Erlösers / welcher auch nach seinem Todt mit diesem Speer hat wöllen verunehrt werden. Seine Affection und Andacht zu diesen ehrwürdigen Instrumenten deß Leydens Christi darzuthun und zu beweisen / begehrte er vom Pabst Innocentio dem Vierten / daß das Fest von dieser Lantzen und diesen heiligen Nägelen gefeyret / und deren Gedächtnus jährlich gehalten würde den Freytag nach dem ersten Sontag nach Ostern / oder zur Töllnischen Gottestracht.

So viel andere haben ihre sonderbare Affection und Andacht gehabt zu dergleichen / oder anderen Tormenten unsers Göttlichen Seeligmachers. Dieselbe Andacht zu vermehren und zu befürderen müste ich nur melden / was glaubwürdige Auctores bezeugen von underschiedlichen sonderbaren Umbständen deß Leydens Christi / nach dem Liecht der Erkantnus / so Gott einigen Heiligen Seelen mitgetheilet hat. Alles was ich sagen könte / würde dienen / unsere Liebe auff ein newes / und je mehr und mehr anzuzünden. Ich zeichne etliche wenig auff: wer will der mag sich derselben gebrauchen. Unser gütigster Seeligmacher hat / uns zu lieb / im Garten zwey und sechtzig tausent und zwey hundert Zäher / und sieben und neuntzig drey hundert und fünff Tropffen Bluts vergossen. Er hat an seinem H. Leib empfangen sechs tausent / sechs hundert und sechs und sechtzig Wunden: hundert und ihn Backenstreich / hundert und zwantzig Schläg und Stöß am Halß / dreyhundert und achtzig auff den Rücken / auff die Brust drey und viertzig / auff das Haupt fünff und achtzig / in der Seyten acht und dreyssig / auff den Schultern zwey und sechtzig / an den Armen viertzig / an der Hüfft und Schienbeinen zwey und dreyssig. Man hat ihm stinckende und schändliche Spreichel zwey und dreyssigmahl ins Gesicht geworffen / dreyssigmahl auffs Maul geschlagen / hundert und siebentzigmahl mit Füssen wie einen Hund tractirt und getretten / dreyzehnmahl zu Boden gestossen / drey hundertmahl beym Haar gezogen / acht und fünfftzigmahl den Bart außgerüpfft / oder damit fortgezogen. In der dörnen Crönung hat man ihm am Haupt drey hundert Löcher gemacht: er hat für unsere Sünd / und für unser Heyl und Bekehrung / neunhundertmahl geseufftzet: dergleiche Tormenten / die gnugsam waren ihme den Todt anzuthun, hundert und sechtzig grausame Angst und Todtsnoth / als wäre er gestorben / neunzehenmahl außgestanden. Als er vom Richterhauß biß zum Berg Calvariä das Creutz getragen / hat er gethan drey hundert / und ein und zwantzig Schritt. Wer will nun zweiffelen / daß nicht viele angetrieben werden / einige auß diesen erschröcklichen Unbilligkeiten sonderlich zu ehren / zu lieben / und sich drüber zu verwunderen?

So sage mir dan / Philogia, auß allen Geheimnüssen deß Leydens deß Sohns Gottes / die ich angezogen / und andern / die ich stillschweigend umbgangen bin / welches gehet dir meistens zu Hertzen? und welches wirstu dir hinfüro sonderlich befohlen seyn lassen? Ich sehe wohl / du wilst es mir nicht sagen: ich kan dir gleichwohl nicht verhalten den nutzen / so du darauß zu gewarten hast. Höre derowegen noch ein wenig zu: dar-

nach will ich mich anderstwohin wenden. Eines tags redete Gott diese schöne und denckwürdige Wort zur H. Mechtildis / so sich auff unser Fürhaben woll schicken. Ein jeder sprach er / der meinem Sohn dancken wird für die grosse Pein / und eusserste Schmertzen / die er am Creutz gelitten hat / wird ihme eben ein so grosses Gefallen thun / als hätte er seine HH. Wunden gesalbet mit einer köstlichen und wohlriechenden Salben. Wer ein Mitleyden hat mit seinem brinnenden Durst am Creutz / der wird ihme so lieb und werth seyn / als hätte er ihme selbiger Zeit zu trincken geben / und seinen Durst gestillet. Wer ihme dancken wird / daß er sich mit Nägelen ans Creutz hefften lassen / wird ihm ein solche Lieb und Dienst erzeigen / als hätte er ihn vom Creutz abgenommen. Wan dieses alles dich noch nit bewegen kan zu einer außbündigen Lieb eines sonderbaren Geheimnus / so wirds folgendes Exempel außrichten. Ein Christlicher Schlav konte nicht gnug gedencken an die Creutzigung deß Sohns Gottes allzeit führte er zu Gemüth diß Werck einer unaußsprechlichen Gütigkeit. Es machte ihn so gar dieser Gedancken traurig / und thäte ihm offt weynen. Sein Herr merckte solches / und fragte ihn / warumb er also betrübt und melancholisch seye / und sich mit seinen Gesellen nit erlüstige? Der Gefangene antwortet / diß seye ihm unmöglich zu thun / weil er seine Gedancken und Hertz immer dar hätte bey Christo dem Gecreutzigten. Dieser grausamer Mensch / entweder durch diese Antwort verbittert / oder auß Fürwitz und Begierd zu wissen ob dem also wäre / hat befohlen ihme die Brust zu eröffnen / und das Hertz darauß zu nemmen / und sihe / man findet darin ein Bildnus Christi am Creutz gantz vollkommentlich formirt und außgemacht / zum gewissen und unfehlbarlichen Zeichen / Gott habe ein sonderbares Wollgefallen gehabt ab dieser seiner Andacht zu demselben Geheimnus. Durch dieses Wunderzeichen ist der Tyran zu unserm Glauben bekehrt worden: und ich will hoffen / es werde dich dahin vermögen / daß du durch die Resolution / so du heut fassen wirst / dich denen zugesellest / welche zu einem sonderlichen Theil oder Geheimnus dieses Leydens unsers allergütigsten Seeligmachers ein besondere Affection haben.

Die dreyssigste Andacht.

Für den Donnerstag der vierten Wochen in der Fasten

Eine Andacht haben zu den sieben Stationen / oder Stellen und Gängen / die Christus in seinem Leyden gethan hat / nach dem Exempel der H. Coletä.

DAn gibt diß Lob der H. Coletä / daß sie zu diesen sieben Stationen eine dermassen grosse Affection getragen / daß wann ihr Stand und Profession ihr zugelassen nach Jerusalem zu reisen / so hätte sie es von Hertzen gern gethan: was sie aber nicht thun können mit den Füssen deß Leibs / das hat sie mit den Füssen der Seelē gethan und ist damit offt selbst gewesen / und hat sich in diesen kleinen geistlichen Reisen also auffgehalten / und ihr Gebett und Betrachtung an einem jeden Ort dergestalt angestellt / als wäre sie warhafftig zu Jerusalem. Weil aber derselben Oerter sieben seynt / die man gemeinlich Stationes nennet: die erste / vom Saal / da Christus das Abendmahl mit seinen Jüngern gehalten / biß zum Garten Gethsemani / da er gebetten / getrawret / und Blut geschwitzt. Die zweyte vom Gartē / da er gefangen worden / biß zum Hauß Annä / da er examinirt ist / und einen Backenstreich empfangen hat. Die dritte / in Caiphas Behausung /

fang/da man ihm ins Gesicht gespeyt/ auffs Maul geschlagen/uñ die gantze lange Nacht allerhand Schand / Schimpff und Spott angethan hat. Die vierte beym Pilato/da ihn die Juden mit falschen Zeugnüssen angeklagt haben. Die fünffte/im Pallast deß Herodis/ da er von ihm und seinen Leuten verspottet worden. Die sechste/in der Widerkehr zum Richterhauß Pilati/da er gegeiffelt/ gecrönet / und zum Todt verurtheilet worden. Die siebende / wie er von dannen sein Creutz trägt nach dem Berg Calvariá/da er gecreutziget wordē. Weil/sag ich/dieser Stationen sieben seynt/ so theilte Coleta/ nach dem Underschied der örter/ihre Andacht auß/uñ auff alle mögliche Weiß verehrte sie gemelte heilige Plätz / als wäre sie daselbst gegenwärtig: und sie hat uns hiemit ein Exempel hinderlassen/ ohne nach Jerusalem zu reisen / dieselbe örter zu verehren. Gott hat die/welche würcklich dahin gereiset seynt / allzeit gesegnet/ und mit Tröstungen erfüllet. Allenthalben hat man dergleichen Exempel. Als der. H. Desitheus dahin gezogē/ist er daselbst bekehrt/und von der Mutter GOttes selbst underwiesen worden. Als S. Ignatius dahin kommen/ hat er schwärlich von dannē weichen können. Dieweil aber solche Reisen uns nit erlaubet seynt / so können wir auff ein andere Weiß dahin kommen. Wir wöllen an die erzehlte Ort gedencken/und sieben Gebett verrichten an sieben underschidlichen Betthäuseren/ Altären / oder Stellen / als wären es unsere kleine Reisen. Wer thut was er kan/der thut schon gnug. Ich kenne einen / der zu diesen Stationen sein Andacht hat / welcher in seiner Kammer bleibend/an sieben underschiedlichen Orten daselbst nider kniet/ und an jedem die Erd küsset / und mit dieser geringen Müh zufrieden ist/nebē dem Gebett/welches er bey jedwederen Station verrichtet / und sagt/ weil er weiter nicht gehen könne/ so seye besser dieses / als nichts thun.

Philagia, weil du die leichte Sachen liebhast / so wirstu wohl eben dieser Meynung seyn. Dem sey nun wie ihm wölle / vertieffe dich nicht so weit darein als S. Ludwina; du mögtest sonsten betrogen werden / oder Hauptweh bekommen. Dieselbe hat offt mit dem gütigen Herrn JESU die Stationes gehalten vom Garten auffm Oelberg biß zum Berg Calvariá / und kame wieder mit Füssen so voller Blatteren/ und mit verwundten Schenckeln/als wäre sie sehr weit verreiset: die Lefftzen waren verletzt und gespalten / als wan es der Wind gethan hätte/ und der gantze Leib aller matt und müd. Distel und Dörn hiengen an ihren Kleidern/als hätte sie die gantze Reiß in der That verrichtet. Und es ist wohl glaubwürdig / daß dem also / und es seye nicht nur ein pur lautere Einbildung/oder ein tieffe Betrachtung gewesen / sondern eine warhaffte Ubertragung nach Jerusalem/ und eine würckliche Theilhafftigmachung der Schmertzen ihres allerliebsten JESU/ durch ein gantz sonderbare Gnad/die ihr lieber Bräutigam ihr erzeigte. Dergleichen Gnad sollen wir beyde nicht erwarten; weil unsere Sünd und Missethaten uns so grosser Gunst aberdings unwürdig machen.

Die ein und dreyssigste Andacht.

Für den Freytag der vierten Wochen in der Fasten.

Einen auß den vier Passionen lesen / nach dem Exempel deß gottseeligen Patris Alardi / Minimer Ordens.

DJeser fromme Religios pflegte zu sagen/ weil seine Seel ein kleines König-

reich wäre/ so wolte er der König seyn/ und Aufflagen/ Zöll/ und Tribut ansetzen. Eine auß seinen Aufflagen ware/ zu gewissen Zeiten/ einen von den vier Passionen deß Sohns Gottes / welche von den Evangelisten beschrieben seynt/ lesen. Philagia, du bist eben so wohl mit der Königlichen Würde gezieret/ als dieser Diener Gottes. Setze derowegen deine Aufflagen und Zöll an. Der jenige ist nicht unbillich/ davon ich handle. Lasse ihn dir gefallen / und lese heut/ oder wans dir beliebt/ andächtig/ auffmercksam/ uñ demütig/ einen auß seinen Passionen. Die Sach redet selbst/ und ladet dich kräfftig gnug darzu/ ohne das vonnöhten seye andere Antrieb zu suchen. Es ist schon mehr als gnug/ wan du nur hörest/ es seye der Passion und Leyden deines Erlösers/ und der Todt Christ JESU, deß grossen Liebhabers unserer Seelen. Wan du mich fragest umb die Weiß solches wohl und gottseliglich zu verrichten / so hab ichs allbereit oben angedeutet. Ich setze nur diß hinzu/ weil du es begehrest: es seye rathsam/ daß du ihn kniend lesest / und mit solcher Auffmercksamkeit/ Nachsinnen/ und Verwunderung/ als wäre es das erstemahl/ daß du alle Umbständ desselben Leydens / und einen so wunderbarlichen und schmertzlichen Todt/ und von wem/ durch wen/ für wem er geschehen seye/ hörest uñ verstehest. Gewißlich/ wan wir nie von dergleichen Sachen hätten hören reden/ wie höchlich würden wir uns darüber entsetzen und verwunderen? Underlasse doch nicht dich zu dieser Ubung zu gewöhnen/ damit der Geschmack / den du darauß haben wirst/ dich dahin bewege/ daß du ihn dir in deiner letzten Kranckheit / insonderheit wan du nechst beym End seyn wirst / fürlesen lassest. Diß ist woll der fürnembste Nutz/ den ich dißfalls von dir erwarte: du wirst auch also die Frewd deß Hertzens empfinden/ welche Gott denen / die auff solche Manier sterben/ pflegt mitzutheilen. Ich hab ein sonderliches Gefallen daran / wan ich verstehe/ daß jemand gestorben seye mit diesen liebreichen Gedancken von dem Passion und Blut Christi JEsu/ welche ein unglaubiges Vertrawen in diesem Abscheyd verursachen.

Du hast noch niemahl einem so glückseeligen Todt recht nachgedacht: thue es derowegen jetzund. Als die seelige Johanna/ ein Portugesische Princessin in ihren letzten Zügen lage / liesse sie ihr die Passion vorlesen / und als man luse / daß JESUS einen Backenstreich empfangen/ begehrte sie/ man wölle ihr den Armen auffheben/ und darnach gab sie ihr selbst einen so harten Backenstreich als sie konte / sprechend: O du mein Herr und Gott / verzeyhe deiner Dienerin ihre Sünden!

Die Königin Maria Stuarta/ welche gestorben ist den 18. Februarii/ Anno 1587. hat den letzten Tag ihres Lebens mit Ablesung dieses H. Passions angefangen. Sie luse ihn selber auff blossen Knyen / sich zum letzten Streit auffzumunteren / und im Todt / der ihr bereit war / zu stärcken / und fieng also schier an ihre Zäher und Blut mit dem Blut ihres allerliebsten JESU zu vermischen.

Die seelige Agnes / welche heiliglich gelebt im Orden S. Francisci de Paula / als sie vermerckt / daß ihr Sterbstündlein vorhanden war / begehrte sie von ihrer Vorsteherin/ sie mögte kniend sterben / und ihr den Passion unsers lieben Herrn fürlesen lassen. Man hats ihr gestattet. Sie setzt sich derowegen auff beyde Knye/ mit Creutzweiß auffeinander gelegten Armen / und da man luse vom Backenstreich/ der unserm Seeligmacher geben wordē/ gab sie ihr selbst eine so harte Maulschelle / daß sich die Umbsteher alle ab ihrer Stärcke verwunderte; aber es ware ein

Kertz/

Kertz / welche am meisten flackert / wan sie außgehen soll. Dan als man diese Wort gelesen : Et inclinato capite emisit spiritum ; Und mit geneigtem Haupt gab er den Geist auff ; so neigte sie imgleiche ihr Haupt / und gab ihren Geist auff. O was ist mir das ein schöner Todt ! kniend sterben / die Armen Creutzweiß haltend / und eben zu der Zeit / da man in der Passion liset / daß JESUS gestorben seye ! Wer solte nicht gern also sterben ?

Die zwey und dreyssigste Andacht.

Für den Sambstag der vierten Wochen in der Fasten.

Die Litaney vom Leyden Christi betten / nach dem Exempel deren / so diesem H. Geheimnus sonders zugethan seynt.

DAs gantze Leben Christi ist den Menschen ein vollkommenes und schönistes Fürbild und Model aller Tugenten gewesen. Es ist die grosse Lection / welche uns unsere Lehrmeister fürsingen / und alle die / so unsern Geistlichen Fortgang suchen zu befürderen : gleichwol verstehen sie solches fürnemblich von dem Passion. Sie halten dafür / der gütige JESUS habe darin alles infchlieffen wöllen / was er uns drey und drewssig Jahr mit Worten und seinem Exempel gelehret hat / und daselbst scheinen lassen alle seine gröste und heiligste Werck in einem fürtrefflichen Grad der Vollkommenheit / als wan der Passion ein kurtzer Außzug wäre deß grossen Buchs deß Lebens Christi. In nechst vorgehender Andacht hab ich gerathen / man solle diß Compendium oder kurtzen Begriff gebrauchen / und ihme geheim machen : jetzt gehe ich weiter / und sage / die Litaney von demselben Passion unsers lieben HERRN seye der Außzug und kurtze Recapitulation seines Leydens / und deßwegen seye es gar wohl gethan / daß man sich derselben heut und anderer Zeit gebraucche. Alle die kleine Gebettlein / davon sie gemacht / seynt eben so viel Geheimnüs und Theil dieser heiligen History : dahero wirds geschehen / daß man innerhalb sehr kurtzer Zeit sich alles dessen / was der Sohn GOttes für uns gelitten hat / erinnere. Die Litaney findestu in vielen Bettbücheren.

Philagia , ich lade dich lieber zu der Litaney vom Leyden Christi / als zur Ubung deß Ehrwürdigen Patris Cäsaris de Buz. Alle Stund deß Tags erinnerte er sich eines Punets auß dem Leyden Christi / und hatte den gantzen Passion in vier und zwantzig Theil außgetheilet / als viel Stunden man rechnet für einen natürlichen Tag. Die newe Christen zu Bungo thäten deßgleichen / wie die Relationes und Zeitungen auß Indien bezeugen : welches sehr zu verwunderen ware in denen / so unsern Glauben neulich angenommen. Ich hab dich hier zu nicht antreiben wöllen : es mögte dir schädlich seyn. Man soll seine Andachten gantz ungezwungen verrichten / und die Phantasey oder Einbildung so wenig spannen / als immer möglich ist. Es ist gnug / daß man sie fein gemächlich regiere / und mit seidnen Corden / und in aller süssigkeit führe und leyte. Diese Litaney erstattet solches / und zu selbiger Zeit dencken wir an alles das / so der Sohn Gottes gelitten hat / und durch selbiges Mittel bitten wir ihn / er wölle uns in Gnaden auffnemmen. Die Erfahrnus lehrts / wie nützlich da seyen die kurtze und unterschiedliche Erinnerungen und Gedancken auff dergleiche Sachen. Diß melde ich darumb / damit man acht gebe / daß alle stück dieser Litaney fein sitsam / und nit zu geschwind gespro-

gesprochen werden. Wan man nur dessen ingedenck ist / was man sagt / und ein wenig demselben nachsinnet / so ists schon gnug. Die Lehr erkläre ich mit einem denckwürdigen Exempel / darauß man ein gute Weiß / so in dergleichen Gebetten zu halten ist / lehrnen kan. Es ist ein History / die das Leyden Christi betrifft / und uns guten Unterricht gibt von dem was wir fürhaben: soll deßwegen nicht übersehen werden.

Ein gar ehrlicher / wolhäbiger / vnd reicher Mann kame zu unserm Pater Petro Fabro / als er zu Vallisolet / dahin ihn der H. Ignatius geschickt hatte / dem Seelen-Heyl oblage. Nach gewöhnlichem Gruß bittet er / der Pater wölle ihn in der Weiß zu betrachten unterweisen. Dieser Geistlicher Meister gab dem newen Lehrjünger keine andere Lection als allein diese vier kleine Pünctlein / und bitet ihn / er wölle sie bißweilen eine kleine und kurtze zeit zu Gemüth führe: nemblich / 1. Christus ist arm / und ich bin reich. 2. Christus leydet Hunger / und ich bin satt / und tractiere mich wol. 3 Christus ist nackend am Creutz / und ich bin schön gekleidet. 4. Christus ist matt und müd / und ich lebe in guter Ruh / und fein gemächlich. Hiemit gehet der ehrliche Mann hinweg / aber etlicher massen übel zu frieden / und seinen Geistlichen Meister in seinem Hertzen gering schetzend / davon er / von wegen deß gemeinen Geschreys ein so grosse Meynung von langer Zeit hero geschöpfft hatte / und sagte bey ihm selbst: Ich hab schon vorlängst gewist was er mir gesagt hat. Doch hat es sich begeben / da er über wenig Tag zu einer stattlichen Gasterey geladen / daß ihme diese vier Puncta vorkommen: aber mit solchem geistlichen Geschmack / innerlichen Liebe / und Mitleyden mit Christo / daß ihme die Zäher darüber außgebrochen / und er genöhtiget worden in eine Kammer sich zu begeben / und daselbst trefflich zu erwegen / und zu verkosten die Krafft dieser wenig Wort: welche / weil sie ein kurtzer Begriff waren eines Theils deß Leydens Christi / nicht weniger in seiner Seel als grosse Bücher außrichten können Nach diesem allen hat er einen verständigen Geistlichen Vatter angetroffen / dem er alles was ich jetzt gemeldet erzehlet / und sich ihme gantz untergeben hat. Derowegen derselbe ihn zu den geistlichen Exercitiis deß H. Ignatii geladen / welche er mit unaußsprechlichem Nutzen gehalten. Dahero geschehen / daß er von Tag zu Tag tapffer fortgangen / und ein grosser Diener Gottes worden ist. Ach! der doch mit solcher Erinnerung die Litaney vom Leyden Christi betten könte! Der Trost und Nutz würde unglaublich seyn.

Die drey und dreyssigste Andacht.

Für den fünfften Sontag in der Fasten / welcher Dominica Passionis genennt wird.

Ein Begierd haben zur Marter / und Gott betten / daß man Christo zu lieb sterben könne / nach dem Exempel deß H. Petri Martyrs.

DIß ist die gröste Ehr und Glückseligkeit der lieben Kinder deß gecreutzigten JESU, für ihn sterben / und ihr Leben für sein Leben / ihr Blut für sein Blut dargeben / zu mehrern Zeichen der Lieb / so sie zu ihm tragen. Ich kan gewißlich nicht sagen / was auff der weiten Welt besser könne gewünscht werden. Die Gesätz der wahren Lieb melden allenthalben / man müsse Lieb mit Lieb vergelten / und die Freund mit gleicher Müntz bezahlen. Wan ein Mittel ist die Liebe JESU zu uns mit Gegenlieb zu vergelten / so weiß ich kein herzlichers und scheinbares als

für

für ihn zu sterben / gleich wie er für uns gestorben ist. Dan der sein Leben für einen andern dargibt/kan nichts mehrers geben: und wer sein Leben von JESU wegen verlieret/ obwoll er nit ein so edles/ fürtreffliches / und köstliches Leben verleurt/ als da ist das Leben dessen/ der Gott und Mensch zugleich ist / so gibt er dannoch/in dem er sein Leben dargibt/ alles was er kan: und die Lieb/ wie hoch man sie auch spanne / kan ein mehrers nicht erforderen/sie müste dan durch ein grosses Wunderzeichen tausent und hundert tausent Aufferstehungen zuwegen bringen / und alsdan begehren / daß der vom Todt aufferweckte Mensch eben so offt auff ein newes sein Leben dargebe für den / der würdig wäre / daß man es ihm zu lieb unendliche mahl verliehre.

Philagia, auff diese Weiß rede ich dich an/ damit ich dir zu verstehē gebe die Obligation und verbindnus / so du hast/von wegē deiner sonderbaren Lieb zu Christo deinem Herrn / inbrünstiglich zu begehren / uñ mit fewrigem und inständigem Gebett und Eyffer anzuhalten/damit du für seine Ehr sterbest. Was ich biß dahin gesagt / das bestättige ich und bekräfftige ich mit einer sehr schönen Lehr und Warheit / die ich wölte / daß sie tieff in dein Hertz ingetruckt wäre: nemblich / daß du glaubest und dafür haltest / du seyest Christo deinem Herrn uñ Heyland/obwoll er für alle Menschen gestorben ist/doch nit weniger verpflichtet und verbunden/als wäre er für dich allein gestorbē. Diß ware der Sinn/Glaub/ und Meynung deß H. Pauli als er sagt: Der mich geliebet / und sich selbsten für mich dargeben hat. Es hatte der Apostel billige Ursach also zu reden/ und wir mit ihm. Sintemahl diese Wolthat mir eben so viel nutzet/als wäre sie mir allein widerfahren. Nicht anderst und nit weniger/sagt der H. Chrysostomus/ als wie das Liecht der Sonnen mich so viel erleuchtet/ als schiene es mir allein: und daß die Sonn zugleich auch andere erleuchtet/ deßwegen ist diese Gab im wenigsten nicht geringer / sonder dadurch wird sie wercklich vermehret / darumb daß in dem sie anderen scheinet / sie mir Leut gibt/die mir beystehen / mich trōstē/und mir/wo und wan ichs vonnöthen hab/ guts thun können. Ebner massen/daß Gott Mensch worden/und den Todt deß Creutzes außgestanden hat/ solches nutzt mir gerad so viel / als hätte er es meinetwegen allein gethan. Und hie sagen wöllen/ solches nutze auch anderen: dasselbige vermindert meinen Nutzen / noch die Wolthat gar nichts / sondern macht sie noch viel gröſſer: dieweil ich durch dieses Mittel solche Personen überkommen hab / die mir helffen dem Wolthäter schüldige Ehr/Lob und Danck zu sagen. Darneben soll man erwegen/ die Liebe Gottes seye so groß gewesen gegen einen jeden / als hätte er ihn eintzig und allein geliebt/und was den Willē und die Liebe Christi anlangen thut / so ware er auch fertig und bereit / wans vonnöhten wäre gewesen/ für einen jeden insonderheit zu leyden / gleich wie für alle: und im Werck selbst (wie der H. Chrysostomus hinzusetzt) ware die Liebe deß Sohns GOttes so unermessen/ daß er sich nicht würde geweigert haben / für einen Menschen allein dasselbig zu thun/welches er für die gantze Welt gethan hat: ja es ist gantz ungezweiffelt/daß Gott meiner/ und deiner/ in particular und insonderheit/ingedenck gewesen/und mich für seinen Augen gehabt habe / als er Mensch worden/und am Stammen deß Creutzes gestorben ist; und er habe gemeint/sein Todt seye wohl angelegt/daß er also sterbend mir das Leben gebe / und mich auß der Hölle erlöse: der gestalt/daß ein jeder diese unvergleichliche Wolthat betrachten soll/als wäre sie seinetswegen allein geschehen.

Wan diese Warheit auff solche Weiß außgeführt/woll examinirt und fleissig erwogen ist/und dabey gefügt wird das Gesetz der wahren Gegenlieb/welche dergleichen Ding/ als ihr geschehen/ widerumb auß Danckbarkeit erfordert/ so wird sie uns dahin vermögen/ daß wir am hefftigsten wünschen/ und von Gott begeren/seiner Liebe wegen zu sterben: welches die grosse und hertzliche Begierd ist/Philagia, welche du hinfüro haben/ und heut/ja alle Tag deines Lebens/ wan du mir Glauben zustellest/ in dein Gebett inschliessen sollest.

Auff was für eine Weiß aber/und zu was Zeit du solches am besten verzichten mögest/ und was für Hoffnung du haben könnest/ das jenig/so du begehrest/zu erlangen/da wil ich dir nichts von melden: höre nur allein an etliche Liebhaber der Marter/ so dirs sagen werden. Sihe zu/ wie/ wan/ und wie offt sie es gemacht haben; und wan du je liebest wie sie geliebt haben/so mache es ihnen nach. Die Gesellschafft deren/so dem Herrn JESU zu lieb und Ehren begehrt haben zu sterben/ ist auß der massen schön und groß.

S. Franciscus/der Seraphin einer trewen und auffrichtigen Lieb / ist mit Fleiß in die Länder der Unglaubigen verreiset/ damit er seine brinnende und liebreiche Begierd der Marter vollenziehen/ und ins Werck bringen möchte. Täglich begehrte er diese Gnad von Gott mit folgendem kurtzen / aber inbrünstigem Gebettlein: Ich bitte dich O Herr/ du wöllest durch den fewrigen und honigsüssen Gewalt deiner Liebe mein Gemüth gantz und gar innemmen / damit ich auß Lieb deiner Liebe sterbe / der du auß Leib meiner Liebe dich zu sterben gewürdiget hast.

Der heilige Antonius starb gleichsam von dieser Begierd. Deßwegen verliesse er die Wüsten / in der Verfolgung Maximini/und reisete nach Alexandriam die Martyrer zu trösten/ zu besuchen/ und ihnen beyzustehen/ er munterte sie auff/und sprach ihnen zu/ auch so gar / wan sie für Gericht gestellt worden. Es ward allen Mönchen befohlen/ sie sollen die Statt raumen / er thäte aber nichts weniger; sondern folgenden Tag liesse er sich öffentlich in einem weissen Kleyd sehen / desto besser erkant zu werden: jedoch ist unser lieber HErr mit seinem guten Willen zu frieden gewesen / und er genöhtiget worden wieder nach der Wüsten/und zu der Marter der Strengigkeiten / und immerwehrenden Mortification/ und Abtödtungen sich zu begeben.

Der Heilige Antonius von Padua ist allein deßwegen geistlich worden / damit er Gelegenheit hätte ein Martyrer zu werden/ wie er dan auch diese Gnad täglich von Gott begehret. Der Heilige Petrus Martyr bettete imgleichen alle Tag darumb / bey der Elevation der heiligen Hosty / so offt er die Meß hörte oder hielte; aber mit solchem Nachtruck/ daß er endlich erlangt / was er so inbrünstig begehrt hatte. Der gottseelige Pater Jacobus Salesius auß unser Gesellschafft / ist hierin diesem Heiligen nachgefolgt zehen gantzer Jahr / wan Christus in der Meß auffgehaben ward: und hat endlich durch grausamkeit der Newglaubigen und Ketzer von Albenaco erreicht/darumb er ein so lange Zeit / und so feurig bey Gott angehalten.

Jedoch in diesen heiligen Fürnehmen/ und hertzlichen Begierden zur Marter (welche ohne das gnugsam trösten kan die jenige/ so sie am meisten begehren / wiewol sie GOtt ihrer so eyfferigen Bitt nicht gewehret) verwundere ich mich über nichts so sehr/ als daß GOtt bißweilen im Himmel diese göttliche Liebhaber crône mit der Martercron/

cron / eben als hätten sie mit dem Werck selbst ihr Leben für seine Lieb dargeben. S. Antonius der Einsidler / der Seraphische Heilige Franciscus / Sanct Antonius von Padua / der Seelige Ludovicus Bertrandus / Prediger Ordens / und etliche andere / hielten täglich umb diese Gnad an ; aber GOtt ist mit ihrem guten Willen zu frieden gewesen. Darauß doch nit zu schliessen / daß sie im Himmel nicht seyen gecrönt worden. Es ist zwar kein Glaubens Artickel / ich glaube es doch gottseeliglich. Halte dich an dem / was ich dir jetzt will erzehlen : die Gnad / so der gütige GOtt etlichen erzeigt / die kan er auch anderen widerfahren lassen.

Man leset im Leben der andächtigen und Ehrwürdigen Mutter Annä von S. Bartholomäo / einer Carmelitin / sie seye im Himmel mit drey Cronen gecrönet gewesen / (wie solches einer Heiligen Person auß ihrem Orden offenbahrt worden) unter welchen eine ware die Marter-cron ; weil sie dieselbe so inbrünstig begeret / so eyfferig und vielfältig auff das allerhertzlichste darnach geseufftzet und verlangt hatte. Die History der Serviten erzehlet schier eben deßgleichen von dem seeligen Joachimo von Senis / desselben Ordens Religiosen. Ach! was thate er nicht / die Gnad von Christo zu erlangen / daß er sein Blut für ihn vergiessen / oder / wan es an dieser Gelegenheit solte mangelen / durch einige sonderbahre grosse Pein / den Himmel und die Marter cron verdienen mögte! Er ist erhört worden. Dan GOtt hat ihm eine sehr grosse pein- uñ schwärliche Kranckheit zugeschickt / daß sein gantzer Leib voller Geschwär und von den Würmen zerfressen worden : welche schröckliche Marter er die übrige Zeit seines Lebens außgestanden hat. Am End desselben erschiene ihm die allerseeligste Gottes gebährerin / uñ präsentirte ihm zwo Cronen : eine war die Marter-cron / die andere der Jungfrawschafft-jene / weil er sie begehrt hatt : diese / weil er seine Reinigkeit die gantze Zeit seines Lebens unversehrt behalten.

Andere mögens machen wie sie wöllen / ich will mich befleissen von GOtt diese Gnad zu erlangen / daß ich ihm zu lieb sterben / und den Todt leyden möge / weil er für mich gestorben ist. Zu diesem Ziel und End will ich ihn täglich bitten / und obgemelte Gebettlein deß H. Francisci sprechen. Jmgleichen will ich solches begehren bey der Elevation / in der H. Meß / und nimmer vergessen folgende Reime / so vorlängst gemacht seynt zu Ehren der Marter unsers Francisci Fernandez / der Anno 1602 im Königreich Bengala gemartert worden.

Der Himmel unser Wohnung ist /
Pilgram seynt wir auff Erden :
Zu Wasser man und Land d'hin reist /
Wer will / kan seelig werden.
Sag aber meine Meynung schlecht /
Und kan nichts anders schliessen :
Der Weg ist schwär / doch kurtz und recht /
Sein Blut für GOtt vergiessen.

Die vier und dreyssigste Andacht.

Für den Montag der fünfften Wochen in der Fasten.

Einiges Buch lesen / welches vom Creutz oder Leyden Christi handlet / nach dem Exempel P. Cäsaris de Buz.

ES kan nicht in Abred gestellt werden / das allerbeste und gröste Buch vom Passion / und am allerschönisten außgetruckt / sonderlich was die Buchstaben der Lieb angeht / seye das Crucifix. Die fürnembste Tugenten deß gebenedeyten Heren JESU / denen wir nachfolgen müssen / und alles / so

uns zu thun obligt/ ist daselbst nit mit Dinten/sondern mit seinem Blut geschriebē. Die Buchstaben seynt an platz der Feder/mit den Nägelen mit den Dörnern/mit dem Speer/ mit den Geissel-streichen gemacht worden. Diß ist das Passion buch / worin mehr als in einem andern lase die seelige Juliana auß dem Serviter Orden. Sie hatte es so offt durchlesen / widerlesen / durch und durch geblättert / daß man nach ihrem Todt befunden / wie es auff ihr unschüldiges Fleisch geschrieben gewesen / recht gegen dem Hertzen / über. Nechst und neben diesem so trefflichen und berümbten Buch deß Passions / seynt am allermeisten zu achten die schöne Repräsentationes und Fürstellungen unterschiedlicher Geheimnüs dieser letzten Tagreiß deß Sohns Gottes/wie auch aller Instrumenten und Werckzeug / so darzu angewendet worden. Dieselbe seynt eben so viel gottseelige Bücher / welche diese History erzehlen/ deren sich die Heiligen zu gelegener Zeit gebraucht haben. Etlichē gefiele die Gestalt deß Bergs Calvariá/etlichen das Speer/etlichen der Schwamm in Essig ingedunckt/und also von anderen zu reden. Die Heilige Catharina von Senis hatte ihre Lection in der dörnen Cron. Die andächtige Ursulin Anna von Beauvais in den drey Nägelen: ja man sagt auch von ihr / daß man sie gestickte Arbeit machte/darauff sie sich trefflich woll verstunde / so empfande sie ein unaußsprechliche Frewd / wan sie Nägel/oder etwas dergleichen/so zum Leyden Christi gehöret/ machen könte: sie wuste gar wohl/wie alles eigentlich müste beschaffen seyn/ weil sie offt und viel in diesen Büchern studiert hatte.

Alle diese Bücher seynt zwar Bücher von dem Passion/aber nicht solche/ davon ich hie melde. Ich rede von den andern/darin Discursen/Betrachtungen/und schöne Concepten vom Leyden und sterben deß Sohns Gottes zu finden. Diese soll man auch lesen/ insonderheit heut/ am Freytag / und in der Karwochen ; damit man darauß schöpffe die Erkantnus und Anmütungen / so Gott von uns begeret. Der ehrwürdige Pater Cäsar de Buz hatte einen grossen Trost hieran/ und liesse ihm offt lesen das Capitel vom Weg deß heiligen Creutzes/ welches ist das zwölffte im andern Buch von der Nachfolgung Christi / beschrieben durch Thomam von Kempen. Es seynt so viel herrliche Bücher von dieser Matery außgangen : es ist gut/daß man deren etliche habe. Rodericus hat einen geistreichen Tractat hievon im andern Theil seiner Ubūg. Granatensis schreibt schöne Betrachtungen und Discursen davon. Ludovicus de Ponte hat im vierten Theil über die fünfftzig sehr andächtige Betrachtungen vom Leyden Christi. So viel andere Authores haben wunderschöne Sachen hievon angezogen/ und sollen billich von uns gelesen werden. Diese Lesung wird die Gedächtnus trösten / underweisen/und anfüllen mit gottseeligen Gedancken für die Betrachtung: sie wird uns zur JESU und göttlichen Tugenten anreitzen: und endlich in uns erwecken ein hertzliches Mitleyden ; und Zäher der Liebe / Rew und Leid herauß pressen.

Die fünff und dreyssigste Andacht.

Für den Dienstag der fünfften Wochen in der Fasten.

Etliche Geheimnus deß Leydens Christi betrachten / nach dem Exempel der H. Catharinä auß Schweden.

DEr H. Bernardus hält dafür/die Betrachtung der Geheimnus deß Todts und Leydens Christi sepe über alle massen kräff-

kräfftig / und wie hart auch ein Hertz ist / so ergebe es sich doch / wan es nur diese Gedancken wohl und ernstlich fasset. Er setzt hinzu / daß gleich wie vorzeiten der Todt Christi die Erd hat machen zitteren / die Felsen zerspalten / die Gräber sich eröffnen / und den Fürhang deß Tempels in zwey Stück zerrissen; also thue alles dieses in Betrachtung desselben. Dan welche ihn ernstlich betrachten / wan sie den irrdischen Sachen ergeben seynt / so zittern sie für Forcht / Gott werde sie straffen / der seines eignen Sohns nicht geschönet hat. Wan sie hart seynt wie die Felsen und Marmelstein / wegen Verstockung ihres Hertzens / so werden sie zerschmettert durch Rew und Leyd über ihre Sünden / und durch Mitleyden mit den Schmertzen deß Sohns Gottes. Wan sie stinckende Gräber seynt / und wegen deß Unraths ihres heimlichen und verborgenen heyllosen Lebens / so eröffnen sie sich durch eine gründliche Beicht / und werden von ihrem Gestanck erlediget. Mit einem Wort / wan einiger Fürhang ist einer bösen Passion oder viehischen Anmühtung / so sie von Gott absöndert / wird dieselbe durch das anschawen Christi deß gecreutzigten hinweg genommen / und man sihet klärlich die wunderbarliche Fürtrefflichkeiten seiner heiligen Menschheit und Gottheit.

Diß eintzige bedencken ist gnugsam uns zur Liebe der göttlichen Betrachtung zu bewegen: aber es ist noch viel kräfftiger und wichtiger / was Albertus Magnus bezeuget. Die Betrachtung deß Leydens Christi / sagte dieser heilige Mann / ist dem Menschen nützlicher / als wan er ein gantz's Jahr in Wasser und Brodt fastet / und sich alle Tag biß zum Blut disciplíniret und casteyet / und den gantzen Psalter bettet. Dan obwol diese Ubungen gut und heilig seynt; wan sie gleichwol als eusserliche Werck erwogen werden / so haben sie solche Krafft und Nachtruck nicht die Hertzen von den Sünden zu reinigen / die böse Passiones und Begierlichkeiten zu meistern und außzureuten / und die Tugenten inzupflantzen / als die Betrachtung dessen / so unser Seeligmacher für uns gelitten hat / welche tauglich ist / uns mit allen denselben Gütern zu erfüllen / und darneben den Geist der Mortification / umb Buß und Pönitentz zu thun / mitzutheilen.

Weil dan diese Betrachtung so fürträglich ist / soll und muß sie keines wegs verworffen werden. Also sehen wir auch / daß die heilige Leuth sich darauff geben / und grossen Nutzen darauß geschöpfft haben: deßwegen sollen wir ihnen nachfolgen / ein jeder nachdem er Zeit und Gelegenheit hat / und zu dem Ziel und End einig Buch / darin solche Betrachtungen begriffen seynt / haben / und desselben uns zu gewisser und bestimpter Zeit fleissig gebrauchen. Ich kenne einen Diener Gottes / welcher alle Tag ein viertel Stund zubringt in Betrachtung einiges Puncts auß dem Leyden Christi: etliche thun solches an allen Freytägen das gantze Jahr durch / und darzu betrachten sie davon alle Tag in der Fasten ein gantze Stund. Der heilige Mann P. Cæsar de Buz hielte alle Jahr drey und dreyssig Tag von dieser Materi seine Betrachtungen / und die H. Catharina auß Schweden brachte hiemit täglich gantze Stunden zu.

Es muß diese Ubung überauß nützlich seyn / wan es anderst wahr ist / was wir lesen im Leben deß H. Edmundi Ertzbischoffen zu Cantelberg. Als er noch jung war / und allein auffm Feld etwas gutes gedenckend spatzierte / ist ihme Christus der HErr in solcher gestalt / wie er noch klein gewesen / erschienen / und hat ihme nach viel guten Lehrstücken / endlich gerathen und außtrücklich befohlen /

fohlen / er solle von seiner Zeit an täglich einig Geheimnus seines H Lebens / Todts / und Passions zu Gemüth führen / mit gewissem versprechen / hiedurch solle er von deß bösen Feinds Anfällen befreyet / mit allen Tugenten geziert / und zu einem seeligen Todt disponirt und bereitet werden. Edmundus liesse ihm diese Ermahnung zu Hertzen gehen / und er hat sich sein lebenlang sehr wohl dabey befunden. Wer wird ihm aber nachfolgen / und dadurch ein seeliges End erwerben? Ich hoffe du werdest es thun / Philagia, und du / mein freundlicher Leser.

Die sechs und dreyssigste Andacht.

Für den Mittwochen der fünfften Wochen in der Fasten.

Sich selbst zum Mitleyden der Mutter und deß Todts Christi anreden / nach dem Exempel deß H Francisci.

EIn Mitleyden haben mit dem leydenden und sterbenden Sohn Gottes / ist anders nichts / als von seiner Pein und Schmertzen wegen imgleichen Pein und Schmertzen empfinden / und ihm in seiner Marter und Tormenten Gesellschafft leisten / dadurch der Schmertz gleichsam zwischen ihm und mir / so ein Mitleyden damit habe / zertheilt wird. Und obwol er jetzund in solchem Stand ist / daß er deßgleichen Trosts nicht fähig / weil seine Müh und Arbeit vorüber ist; nichts desto weniger ist ihme unser Mitleyden sehr lieb und angenehm / sintemahl wir dadurch sein Leyden / Noth und Pein gleichsam in uns empfinden.

Solleſt derowegen nicht dafür halten / Philagia, ich presentire dir solche ding / die unfruchtbarlich seynt. Alles ist hierin fast nützlich / und hilfft zu der Vollkommenheit. Weil dem also / so befleisse dich heut / und auch sonsten offtermahl / mit dem Sohn Gottes ein Mitleyden zu tragen / und erwege hertzlich / was er für dich gethan / und dirzu lieb gelitten habe. Ich bin nit bedacht dir viel Antrieb darzu dieses Orths fürzuhalten. Der gantze Verlauff seines Passions redet mehr als gnug. Was du auch in demselben findest / ist deines Mitleydens / deiner Zäher und Seufftzer wohl würdig. Du würdest ein Mitleyden haben mit der Person / so dir auff Erden sehr lieb ist / wan sie gevierthelt / oder durch einen schändlichen Todt auff öffentlichem Schawplatz müste hingerichtet werden. Du würdest dich halb todt weynen / und nicht zu trösten seyn. Ach! was solstu nicht thun für deinen lieben JESUS, der so viel leydet / der dich so fast liebet / der es hertz- und trewlich mit dir meynet? Warzu nutzen dir deine Seufftzer und Zäher? Soltestu nicht etliche viertelstunden im gantzen Jahr finden können / ihme deren ein halb Dutzet / zum wenigsten am heutigen Tag zu geben? Wan das zuviel / so leyhe mir nur ein halbes Viertel einer eintzigen Stund / auß Begierd dem H. Francisco nachzufolgen.

Man erzehlt von diesem heiligen Patriarchen / als er eines Tags nicht weit von der Kirchen unser lieber Frawen von Portiuncula / bitterlich weynete / und mit lauter Stim und liebreichen Seufftzen sich hören liesse / seye ein ehrlicher und ihm bekanter Mann vorbey gangen; Welcher als er Franciscum also fast trawrend und weynend gesehen / anders nichts vermuten können / als es seye ihme ein grosses Unglück widerfahren: führte ihn derowegen bey seyts / und fragte die Ursach seines heulens und klagens. Sag mir doch / sprach er / mein lieber Pater / wer ist von eweren Brüdern gestorben? ist es vielleicht ewer Vatter / oder jemand auß eweren allerliebsten Freunden? Der heilige Mann

antwor-

antwortet mit noch mehr Zähren / mit noch hertzlichern Seufftzern als zuvor/und sprach: Ich weyne von wegen der grausamen Pein und Marter / so man meinem lieben Herrn JESUS hat angethan. Derselb ist mein lieber Bruder / mein gütiger Vatter / und trewer Freund / den ich beklage. Ach! man hat ihn gantz unschüldig also jämmerlich tractiret: und wer solt mit ihm kein Mitleyden tragen / da er solche Pein und Marter leydet / insonderheit wir / die alles dessen ein Ursach gewesen? Philagia, lege diß Buch hin/gehe zu deinẽ Oratorio oder Bethstuhl/ und indem du betrachtest/ wie dein Geliebter so grausame Tormenten leydend hinsterbe; oder an eine Säul gebunden / mehr als fünff tausent Streich biß zum Blut empfange; oder die Stich zwey und siebentzig Dörner an seinem H. Haupt leyde; oder einige andere Pein außstehe; so hab ein hertzliches Mitleyden mit ihm/ laß deine Seufftzer häuffig gehen / vergieß etliche wenig Zäher / und freye ingedenck dessen/ was der H. Bernardus sagt: Wan schon sein Hertz in Zährẽ badete / wan seine Augen in Wasserbrunnen/ und seine Haar in eben so viel Bächlein verändert wären/und alles einem grossen Wasser gleich / unaufhörlich flüsse / so könte er dannoch nit gnug Mitleydens haben/ noch gebührender Weiß beweynen den Todt und Passion Christi JESU. Nun/Philagia, zehle derowegen deine Zäher / und urtheile darauß / wie fast/oder wie wenig du Christum liebest. Zum wenigsten sag deinem allerliebsten Bräutigam/ er wölle für lieb annehmen und zufrieden seyn mit den ernstlichen und eyfferigen Begierdẽ/ damit du wünschest zu haben ein gantzes Meer der Zäher/und selbige alle zu vergiessen zum Zeichen deiner Liebe/und deß hertzlichen Mitleydens/so du hast mit seinem bitteren Leyden und Sterben.

Die sieben und dreyssigste Andacht.

Für den Donnerstag der fünfften Wochen in der Fasten.

Ein Gelübd thun ein Mitleyden zu haben mit dem Leyden Christi/nach dem Exempel der seeligen Margaretä von Lothringen.

PHilagia, verwundere dich nicht / daß ich dich so starck antreibe zu diesem göttlichen Mitleyden mit dem leydenden Christo. Es hat der liebe GOtt eines Tags der seeligen Joannä de Cruce durch ihren Engel sagen lassen/es könne einer woll ein so grosses Mitleyden haben mit den Schmertzen seines Sohns/und seiner Passion und Leyden mit solcher Empfindlichkeit beweynen und beklagen / daß solches seiner Göttlichen Majestät eben also ein liebes und angenehmes Opffer werde/als die Marter selbst. Es erzürnet sich wer da will über mich/daß ich diß Mitleyden mit einem newen Exempel ziere und fürhalte. Ist es dan ein so geringes Ding / ohne Tyrannen und Nachfolger deß Glaubens / Mittel und Weg anzeigen / wie man solche Ehrenkräntzlein verdienen könne / die der Marter-cron gleich seynt?

GOtt wölle benedeyen / und die Glory vermehren der seeligen Margaretä auß dem Hauß Lotthringen / wegen deß schönen Exempels/ so sie uns hinderlassen hat! Sie hatte sich Gott verlobt/keinen eintzigen Tag ihres Lebens/ so lang sie gesund wäre/ vorbey gehen zu lassen/ da sie sich nicht wölte befleissen ein Mitleyden zu haben mit den Schmertzẽ ihres gütigen Herrns und Seeligmachers. Deßwegen dan gienge sie offt allein in ihr Cabinet und innerstes Kämmerlein / knyete nider vor ihrem Crucifix / und darnach zerschluge sie mit ihren Ellenbogen und Armen ihren Leib so lang/ biß ihr

der

der Schweiß am Angesicht außbrach / und sagte zur Adelichen Jungfraw / welche bey ihr ware / und besorgte / diese Schläg möchten ihrer Gesundheit schädlich seyn : Gleichwie die Spor und Stangen ein gutes Pferd nur mütiger machen : eben also munteren diese Schläg und Seufftzer mein Gemüth zu Gott auff / und erwarmen meinen Geist / und alle meine Sinn / welche zuvor gantz erkaltet understarret waren Mein Tochter / lasse mich nur fortfahren : ich will mit meinem lieben JESU ein Mittleyden haben : ich hab mich / solches desto hertzlicher zu thun / mit einem Gelübd darzu verbunden Philagia , also redete eine überauß zärtlich auferzogene Princessin : was dünckt dich von ihrer Hertzhafftigkeit ? Was förchtest du dir ein Gelübd zu thun ? Du thätest ihm recht / wan es für eine geraume Zeit wäre / und offt geschehen solte ; aber für einen oder tween Tag / mehr oder weniger / das hat kein grosses bedencken. Damit du sagen könnest / du seyes dieser gottseeligen Princessin in etwas nachgefolgt / solls mir gnug seyn / daß du mit gutheissen deines geistlichen Vatters / an deinem Bethstuhl / Gott dem Herrn gelobest / du wöllest dich heut befleissen ein Mittleyden zu haben mit dem Leyden und Sterben deines Seeligmachers ; oder dieser Ursachen wegen ein halb Dutzet Seufftzer fahren lassen / welche dir weniger kosten werden als die Zäher. Diß wird dir gar nicht schwär fallen / wan du oder etwas auß seinem Passion lesest / oder eines auß seinen Tormenten betrachtest / oder die Wunden deines Crucifix küssest / oder auff andere dergleiche Manier dich übest. Wan du nur den / davon ich rede / recht liebest / so wirstu bald etwas / ja sehr viel von der wund- und schmertzhafften Lieb empfinden / welche desselben Liebhaberen so geheim und gemein ist.

Die acht und dreyssigste Andacht.

Für den Freytag der fünfften Wochen in der Fasten.

Alle Freytag einig gutes Werck oder Strengheit auff sich nehmen / zu Ehren deß Leydens Christi / nach dem Exempel Alexandri Lusagii.

DJe H. Mechtildis lehret uns / wie unser gebenedeyter Seeligmacher das Heyl der Seelen / und deroselben Fortgang in den Tugenten / und welches darauß erfolgt / ihre grössere Glory der gestalt liebe / und mit so hertzlichem Verlangen begehre / daß da er nichts mehr kan leyden am ihm selbst / (weil er unleydentlich ist und unsterblich) er haben will / daß seine insonders geliebte Seelen leyden / und gleich wie sein Leyden der gantzen Welt genutzt hat / nicht allein denen / die zu der Zeit lebten als er litte / sondern auch allen den jenigen / so an ihn glaubt haben / oder glauben werden biß zum End der Welt ; also werde auch das Leyden / Pein / und Bekümmernus deren / welche Christum den Herrn lieben / seinem sagen nach / zum besten kommen / und nützlich seynt den Gerechten / zu ihrem Fortgang im guten ; den Sündern Verzeihung ihrer Sünden zu erlangen ; und den Abgestorbenen / ihnen oder die ewige Frewd / oder eine zufällige Vermehrung deroselben zu erwerben.

Dahero entstehet die grosse Begierd heiliger Leuth / etwas zu finden / daß sie leyden können ; und damit sie desto mehr darzu verbunden seyen / etliche sondere Tag zu diesem Ziel und End zu erwöhlen : dergleichen da seynt die Freytäg / so der Erinnerung deß Leydens Christi zugeeignet seynt / weil es an einem Freytag vollbracht worden. Der gütige JESUS kan nichts mehr leyden : sie seynt seine

Kinder

Kinder und Glieder / sie wöllen es für ihn thun. Der Sohn Gottes wil daß sein Leyden allen nutze; und sie seynt sehr froh / daß ihre Lieb auch andern zum besten komme.

Wem ist unbekant / was sie bey dergleichen Gelegenheit gethan oder gelitten haben / insonderheit am Freytag? Es seynt gar wenig Christen zu finden / welche diese Täg nit mit einem sonderbaren Respect / Andacht / und Bußwerck verehren. Etliche betten die Tagzeiten vom H. Creutz / andere lesen oder lassen ihnen lesen den Passion: dieser disciplinirt sich / jener trägt ein härines Kleyd: einer fastet oder haltet Abstinentz / der ander beichtet und communiciret. Ich hab etliche kennt / so diß alles gethan haben. Der gottseelige Alexander Lusagius bettete am Freytag die Tagzeiten vom H Creutz / er fastete strenger / er machte eine schärpffe Disciplin. Das allerbest in dieser Sach ist / daß es Gott gefalle / wan man dem Tag deß Leydens und Sterbens seines Sohns solche Ehr anthut: welches uns neben andern ein starcker Antrieb seyn soll / uns dahin zu vermögen / daß wir am heutigen Tag erwöhlen was wir alle Freytag thun wöllen / diesen sonderbahren und eyfferigen Liebhaber deß Leydens Christi nachzufolgen. Wir sollen deß seeligen Cardinals Petri Damiani nit vergessen / als welcher in der Kirchen Gottes auffbracht / oder / besser zu sagen / ernewert hat diese heilige Andacht zum Freytag: und uns Anlaß geben zu wissen / was ein grossen Wolgefallen Gott hab an den Wercken / so am selbigen Tag geschehen / zu Ehren der Schmertzen seines Sohns. Es ist gewiß / daß er mit gutheissen deß Pabsts Gregorii VII. durch gantz Italien zu seiner Zeit den Brauch am Freytag zu fasten auffgebracht. Solches ist der gantzen Welt bekant: was ich hinzusetze / werden vielleicht nicht alle wissen. Am ersten Freytag / da er allen Religiosen / deren Vorsteher er war / befohlē zu Ehren deß Leydens Christi zu fasten / hat ein Alter / mit Namen Leo / ein Mann von grosser Mortification und eines heiligen Wandels / deß vorigen Tags ein wunderbarliches Gesicht gehabt: dan er die gantze Kirch voll Geistlicher / in schön weiß bekleydet gesehen / welche mit Himmlischer Musick gesungen haben diese Wort auß dem Lobgesang vom H. Creutz: Crux fidelis, inter omnes arbor una nobilis; nulla silva talem profert fronde, flore, germine: dulce lignum, dulces clavos, dulce pondus sustinet.

Trewes Creutz / dir unter allen
Ist kein Waldgewächs geleich.
Du / O edler Baum vor allen /
Bist an Zweig und Früchten reich.
Süsses Holtz / und süsse Nägel /
Die ihr traget solchen Last!
Heilger Baum / uud Heilge Kägel /
Die ihr ewren Gott umbfast!

Darnach ist er geführt worden zum Rectori / da er gemelte Religiosen mit einander gesehen / und alle Tisch angerichtet mit Brot / das über die massen weiß / und einen wunderbarlich guten Geschmack hatte / neben einem Heiligen und Ehrw. Altvatter / welcher / als er gefragt ward / was doch diß für ungewöhnliche Brod wären / die einen so überauß lieblichen Geschmack hätten? hat er geantwortet; es seye diß Brodt von demselben Teich / davon das Manna oder Himmel-Brodt / damit die Kinder Israel in der Wüsten gespeiset seynt / gemacht worden. Der Beschluß dieses Gesichts ware / daß der Tisch / daran der Ober pflegte zu sitzen / verändert / und von der Seitē nach der Sonnen Nidergang / da er gestanden / versetzt und gestellt worden ist nach derselben Auffgang / nechst bey einer Maur / da ein Crucifixbild

gemahlet ware. Wie ist Gott so scharpffsinnig und wunderbarlich / wan er den Menschen will zu verstehen geben / was ihme am meisten gefalle!

Die neun und dreyssigste Andacht.

Für den Sambstag der fünfften Wochen in der Fasten

Ein wenig vor der Mahlzeit Wärmuth im Mund halten / zur Gedächtnus der Gallen mit Essig vermischt / so Christo geben worden / nach dem Exempel der H. Birgitä.

DAn ist von der Heiligen Mechtildis / als sie einmahl im Geist verzückt gewesen / habe sie ein wunderbarlich schönes Hauß gesehen / und dabey verstanden / es seye das Hertz deß Sohns Gottes. Als sie sich darnach auff die Erd nider geworffen / sandt sie auff dem Estrich oder Boden ein grosses Creutz / darauff sie gefallen ist: und sihe / also bald springt mitten auß dem Creutz ein güldiner und scharpffer Pfeil / welcher in ihr Hertz gangen / und solbiges durchstochen und verwundet hat. Hierauff hat ihr Geliebter folgende wenig Wort zu ihr gesprochen: Meine Tochter / alle Creaturen und Reichthumb / so irgends wo zu finden / und alle Wollüsten der gantzen Welt könten ein einzige Seel nicht vollkommentlich erfrewen; aber derselben gröste und beste Frewd / all ihr Heyl und Seeligkeit bestehet darin / daß sie allzeit nun auff diese / dan auff eine andere Manier / etwas schmertzlichs und mühseeliges außzustehen habe.

Philagia, diß halte ich dir deßwegen für / damit ich dich stärcke in dem Glauben / es seye nichts zu vergleichen mit dem trincken deß Kelchs der freywilligen Bitterkeiten / dem zu lieb / der unsertwegen mit grossen Zügen darauß getruncken hat. Damit die Abwechßlung dir einen Lust und Geschmack mache / so will ich dir jetzt eine Andacht fürhalten / dergleichen die H. Birgitta zu üben pflegte. Zu gewissen zeiten / wan sie essen solte / nahme sie ein wenig Wärmuth / den Speisen den Geschmack zu benemmen / und diese Bitterkeit zu verkostē / zu Ehren deß mit Gallen verbitterten und vermischten Getränckes / welches Christo dem Herrn in seinem grösten Durst am Creutz dargereicht worden. Diß ist leichtlich nachzuthun. Die Sinn haben zwar anfänglich ein abscheuen ab dieser Mortification und Abtödtung; aber der lebhaffte Gedancken / was JEsus selbst in diesem Fall gelitten hab / machet süß alle Bitterkeit / so darin mögte gefunden werden. Es seynt ihrer so viel in der Welt / Geistliche und andere / die sich im essen und trincken mortificiren / oder was die vile angehet / oder die art der Speisen / allein auß diesem eintzigē Motif und Antrieb / damit sie Gott gefallen / und seinem lieben Sohn nachfolgen / der einen armen und schlechten Tisch gehalten. Hiermit seynt sie hertzlich wohl zu frieden: ja sie halten alles / was sie genieſſen / für sehr gut und köstlich / ob es schon übel gekocht / ungeschmäckt / und gar schlecht zubereitet ist. Was ist doch die Ursach / daß sie dieses Leben für lieblich und anmütig schetzen / als daß sie sich erinneren der Ehr und Glory einer freywilligen Abtödtung / auß Liebe dessen / der drey und dreyssig Jahr anders nichts für uns gethan hat als leyden? Dieser Gedancken übertrifft alle andere Gedancken / und versüsset auch die allerbitterste Getränck. Cäsarius erzehlt / daß ein junger Religios / auß dem Closter Clarevall / der vorhin zum guten Tisch und schleckerhafften Spisen gewöhnet gewesen / grosse Beschwärnus empfunden / nicht

nicht allein anzusehen / sondern auch nur zu gedencken an das Brod/so im Convent oder Kloster gemeinlich sehr schwartz und hart ware. Und er konte ihm nicht einbilden/wie es möglich wäre dasselbe zu essen. Darumb ist ihm Christus der Herr einmal in der Nacht mit einem Stück dieses Brods in der Hand erschienen / und hat ihn ermahnet davon zu essen. Der junge Mensch antwortet/ es seye ihm unmöglich. Unser Seeligmacher nimt das Brod / dunckts in das Blut seiner H. Seyten/ und befilcht ihme/er solle es kosten. Er thuts/ und befindet es schmackhaffter als Hönig : und von der Zeit an hat ihm das Brod/ und die andere gemeine Speisen/ die er vorhin nicht essen konte / über die massen wohl geschmeckt. Die Erinnerung der Mortificationen und Abtödtungen Christi ist dieses Menschen Heyl gewesen / und hat sein Gemüth auffgemuntert und gestärckt.

Die viertzigste Andacht.

Für den Palm-Sontag
Von dem Leyden Christi reden / und damit sich auffhalten / nach dem Exempel der H. Margaretä / einer Tochter deß Königs in Ungarn.

PHilagia, Sihe/hie haben wir die Heilige oder Karwoch/ das ist die jenige/ welche man gottseeliger solte zubringen / als die andere. Man nennet sie zwar Heilig von wegen der Heiligkeit der Geheimnüssen/die darin vorgeloffen : sie kan aber diesen Nahmen auch haben von wegen der gottseeligen Werck / welche die Christen zu dieser heiligen Zeit üben. Alles schmeckt nach Heiligkeit. Man macht sich heilig durch den Gebrauch der heiligen Sacramenten / man ist eingezogen / man setzt das Spielen und alle Kurtzweil auff ein seyt/man legt den Kleyderpracht hin / man versöhnet sich und verzeyhet den Feinden / man wohnet bey dem heiligen Ampt und Predigen / man besucht die Kirchen; mit einem Wort/man haltet sich besser als die andere Zeit deß Jahrs. Wan wir aber die Augen auff das schlagen / was die andächtigere und gottsförchtigere Personen vom Anfang dieser Wochen zu thun pflegen/ so werden wir mehrere Zeichen der Heiligkeit finden. Etliche unter ihnen fasten viel strenger ; andere befleissen sich eines sehr grossen Stillschweigens ; ihrer viel thun schwäre heimliche Bußwerck ; sie casteyen sich/ tragen ein härines Kleyd/ schlaffen auff der harten Erden / und in ihren Kleyderen. Die reich seynt / geben öffter grössere Allmusen. Welche ein Wollgefallen und Lust haben zu stattlichen Kleyderen / oder sonsten Stands wegen ehrlicher als andere und köstlicher gekleydet seynt / legen ihre schöne Kleyder ab / und kleyden sich gantz schlecht/ einfältig/und eingezogen : wie wir dan bey dem / was wir diese Wochen durch täglich wöllen fürhalten / etliche antreffen werden/ die in allen diesen gottseeligen Wercken fürtrefflich gewesen ; welches eben so viel Proben und Anzeigen seynt der Lieb / so sie hatten zum Sohn Gottes/und der Ehren/welche sie seinem liebreichen und schmertzlichen Leyden bewiesen.

Anjetzo ists nur daran/Philagia, daß du wissest/was du eygentlich am ersten Tag dieser Wochen thun sollest. Ich will so gelind und gnädig mit dir umbgehen/als mir möglich ist: man muß dannoch zu dieser heiligen Zeit ein übrigesthun. Wolteſt du woll nachfolgen der heiligen Elisabeth / Königin in Portugal / welche die gantze Karwochen gar schlecht gekleydet ware ? Wan dir solches gefällt / so fange heut an ; und trage nicht zwar das schlechtiste Kleyd so du hast / (dan du hast vielleicht keines dergleichen) sondern das / welches am einfältigsten /

und schlechtisten gemacht ist. Du must diese Wochen deinem trewhertzigen Vatter / deinen Heren / und allerliebsten JESUM, der fast betrübt / und mit allerhand Ubel und Schmertzen beladen ist / besuchen. Wer nun aber die betrübte und elende heimsuchen will / der trägt keine prächtige und köstliche Kleyder. Wäre es nicht schön / wan ein Sohn / von dessen Laster und Missethat wegen der Vatter gefänglich ingezogen / und allerhand Pein und Tormenten außstehen muß / denselben seinen Vatter käme besuchen und trösten gantz stattlich gekleydet / und mit sehr frölicher und lüstiger Gestalt und Geberden? Hinweg / Philagia, hinweg heut / und diese gantze Wochen mit aller Uppigkeit / mit allem überflüssigen Kleyderpracht / mit allen hohen und glantzenden underschiedlichen Farben!

Mein Hertz sagt mir / du werdest diß alles thun / und darneben nachfolgen der seeligen Margarethä / einer Tochter deß Königs in Ungarn. Sie liebte das gantze Leyden Christi / und diß war die gewöhnliche Matery ihrer Gespräch: jedoch fünffzehn Tag vorm Karfreytag / luse und redete sie nirgend anders von als vom Passion unsers lieben Herzn. Fünffzehen Tag / das ist zu viel für dich: rede derowegen davon einen Tag / und zwar den heutigen; und bringe fein alle die / mit welchen du umbgehest und conversirest / auff eben diese Matery vom Leyden Christi / damit will ich mich begnügē lassen. Man redet doch gern von dem was man liebet. Wan du so viel gutes Muths uñ Lusts hast / so rede diesen gantzen Tag von keinem andern Ding. Du wirst viel grössere Ergötzlichkeit darin finden / als du kanst vermuten. Ich bitte GOtt / er wölle dir einen solchen Trost mittheilen / wie die durchleuchtigste Philippa von Gelderen verkostet. Sie hatte eine so empfindliche Lieb zu den Discursen und Gespräch vom Leyden Christi / welches dan das jenig war / da sie am liebsten von redet / daß wan die geringste Meldung geschahe der Nägel / Gall / und Dörner ihres allerliebsten JESU, so zerfloss sie mit Zähren / liesse die Seufftzer mit hunderten gehen / und ein solches starckes Hertzklopffen kame sie offtermahlen an / daß man ihr geschwind zu Hülff kommen muste / oder sie wäre von lauter Lieb gestorben. Und wan du schon in diesen Gesprächen keinen Lust und Ergötzlichkeit fündest / so wirstu zum wenigstē dieses Glück haben / daß du deinē gütigsten Gott und Herrn ein Gnügen thuest / welcher ein unglaubliches Wollgefallen daran hat / daß wir davon reden / was er unsertwegen gethan und gelitten hat: eben also / wie ein fürnehme Matron / deren Sohn in weit gelegenen frembden Länderen sich auffhaltet / viel ein grössern Trost und Frewd empfindet / wan sie verstehet / daß derselb ihrer ingedenck seye / und offt von denē Dingen rede / so sie seinetwegen gethan und außgestanden hat / als wan er ihr allerhand köstliche Geschäneck / Edelgestein / und andere newe Ding schickte / dabey er aber seiner Mutter nimermehr einige Meldung thäte. Hierauß kanstu leichtlich erachtē / ob unser L. Herr und Heyland / welcher in allē anderen dingen die Gesätz und Eygenschafften der H. Lieb so vollkomentlich haltet / sie auch in diesem stuck beobachten / und deine Gespräch von seinem Leyden ihme werde gefallen lassen. Wan du daran zweiffelst / so geb ich dir ein gutes Mittel / dein Vertrawē und Glauben zu stärcken.

Der Seelige Bonajunta / der ander General auß dem Serviten Orden / ein Mann grosser Heiligkeit / hatte seinen sonderbaren Lust vom Leyden und Sterben Christi Gespräch zu halten und anzustellen: und wie man im Todt dessē meldung thut / was einer

liebet/und davon man bey Lebzeiten am öffentlichsten geredet; also/da er vermerckt/ daß sein End herzu nahet/hat er/ nachdem er das heilige Meßopffer gehalten/ und seine Religiosen zusammen ruffen lassen/ denselben seinen vorstehenden Abscheyd angezeigt/ und sie zu einer sondersbaren Andacht zum Leyden Christi ermahnet: und hiemit hub er an von den fürnemsten Puncten desselben Leydens zu handlen. Da er aber zur Creutzigung kommen/ vergosse er die Zäher gantz überflüssig/ und gleich als solte er mit seinem liebsten JESU gecreutziget werden/ streckt er seine Armen Creutz-weiß auß/und in solcher Postur und Gestalt gab er seinen seeligen Geist seinem liebreichen Seeligmacher auff/ eben dieselbe Wort sprechend/ damit Christus sein Leben beschlossen hat: Vatter/ in deine Händ befehle ich meinen Geist!

Die ein und vierzigste Andacht.

Für den Montag in der Karwochen.

Im Gebett wachen/ zu Ehren deß Leydens Christi/ nach dem Exempel der H. Landradä.

DJe beste Weiß den Passion und Leyden deß Sohns GOttes zu empfinden ist eben dergleichē Pein und Schmertzen leyden/ wie er außgestanden hat. Deßwegen der H. Paulus/ da er zu den Philipperen schreibt/ und sie ermahnet/ etlicher massen zu fassen und zu begreiffen die Grösse der Tormenten deß Heylands der Welt/ anders nichts begehrte/ als nur allein/ daß sie in ihnen selbst fein ernstlich wöllen empfinden/ was er für sie gelitten habe. Die H Eulalia hatte in dieser Lection woll studieret: dan als die Hencker ihren Jungfräwlichen Leib mit eysenen Nägelen und Hacken zerrissen/ sagte sie zu ihnen: Meine liebe Freund/thut es nur beherzt und ohne Scheu; dan das jenig/ so ihr meinem Leib anthut/ist das eintzige Mittel/ damit ich theilhafftig werde/ verkoste/ und in mir empfinde den Passion/und die Pein und Tormenten meines allerliebsten JESU.

Philagia, ich zweiffle gar nicht/ du seyest eben gesinnet wie der H. Paulus/ und diese tapffere Heldin: und du wölleſt deßwegen/ neben andern Schmertzen/ so der gütige JESUS für dich gelitten/ auch denselben versuchen/ so er gehabt in seinen Vigilien und Wachen; insonderheit in der Nacht/ da er gefangen worden. Er hat so offtmahl die halbe Nacht im Gebett zugebracht/ welches er auff beyden Knyen gethan zu seinem himlischen Vatter/wan er an sein künfftiges Leyden gedachte/ und an dich insonderheit/ mit wollbedachtem Willen dir deſſelben Frucht und Verdiensten zuzueygnen: es ist doch solches insonderheit geschehen in der letzten erschröcklichen Nacht seines Lebens im Hauß Caiphä/ da man mit unglaublicher Unbill/ Schand/und Schmach/auff das grausamste mit ihm ist umbgangen: ist es dan nit allerdings billich/ daß du ihm zu lieb einige beschwärliche Vigili und Wacht anstellest/und ihme drey oder vier gantze/oder halbe Stunden von deinem Schlaff schenckest/ und darzwischen oder an sein Leyden gedenckest; oder dich seiner erinnerst/ mit hertzlicher Begierd ihm ein gleiches zu vergelten; oder ein andere gottseelige Ubung/ als da ist betten/betrachten/lesen nach deinem belieben/für die Hand nehrmest? Ich will dir nicht fürhalten das Exempel der seeligen Margarethä auß Ungaren/ Prediger Ordens. Diese geistliche Princessin enthielte sich deß essens und schlaffens vom Abend deß grünen Donnerstags an biß auff Osterabend/ und brachte selbige gantze Zeit zu mit betten und bußwercken. Solches ist gar zu streng. Dergleichen sachen

nachthun / darzu gehören grössere Kräfften und eine inbrünstige Liebe Gottes / als du hast. Ich will dir nur sagen von der H. Landrada/einer überauß Adelichē Jungfrawen/ zur Zeit deß Königs Clotarii/so Pipino dem Obristē Hoffmeister nah verwand gewesen. Sie pflegte etliche Nachten im Gebett zuzubringen/mit blossen Füssen/und gar leicht angethan / wan es schon im kältisten Winter ware. Ihr gelüstete alsdan zu gedencken an JESUM , den liebreichen Gespons ihrer Seelen / und an seine göttliche und wunderbarliche Tormenten: und wiewoll ihr diß alles nicht wenig beschwärlich fiele / so linderte doch die Liebe zu JESU , und die Betrachtung dessen / welches er ihrentwegen gelitten hatte / und machte ihr süß alle die freywillige Strengigkeiten. Der gütige JESUS hat darneben nicht verzogen noch underlassen ihr vom Himmel anzuzeigen/daß ihme diese Vigilien / und diß Wachen über die massen lieb und angenehm wären. Dan als sie einmahl zur Mitternacht bettet / so kommt ein überauß schöner und glantzender Engel zu ihr/ und gibt ihr/in Nahmen und von wegen ihres Bräutigams und liebreichen Erlösers/ ein gar herzliches/köstliches/ und kunstreiches Creutz / dergleichen nie gesehen worden / und sagte zu ihr : Sihe Jungfraw/die du also lieb und werth bist dem König der Glory/ was ich dir hie bringe im Nahmen deines himmlischen Gespons : es ist ein Zeichen seiner Affection / ein Pfand seines geneigten guten Willens/und ein Gab oder Geschenck dessen / der deine Seel lieb hat. Schätze diß Present hoch : dan wo du es bey dir haben wirst / du hast weder die böse Feind / noch Hunger oder Pestilentz / oder Ungewitter / oder einig ander Unglück im geringsten nicht zu förchten. Man hat diß Creutz auff einen Stein gestellt / der auff ein wunderbarliche Manier desselben Form und Gestalt an sich genommen hat / und es ist folgende Jahr eben also schön und frisch / als im ersten Anfang dieses Wunderwercks/darauff zu sehen gewesen.

Die zwey und vierßigste Andacht.

Für den Dienstag in der Karwochen.

Oefftere Erinnerung deß Passions und Leydens Christi / nach dem Exempel der seeligen Agnes / Minimer Ordens.

PHilagia , die öfftere und vielmahl widerholte Erinnerung deß Leydens Christi ist das allerbeste Mittel wider alles übel. Nichts ist uns so nützlich / spricht der H. Augustinus/ als alle Tag zu Gemüth führen/wie viel und grosse Ding Christus JESVS, wahrer Gott und Mensch/für uns gelitten hab. Der H. Bonaventura sagt : wan ich sihe/ O mein Gott und Herz / wie du verwundet bist/ so kan und will ich ohne Wund nicht leben. Derselbig fürtreffliche Lehrer sagt an einem anderen Orth / wer sich an diß heilige Leyden Christi zu gedencken gewöhnt hat/findet daselbst / zu seinem satten gnügen / alles was ihm vonnöhten ist / und bedürffe ausserhalb JESU nichts zu suchen.

Damit wir uns nun zu diesen Gedancken gewöhnen / und sie uns offt fürkommen / ist nichts rathsamers/als daß man die Karwochen durch darin studiere / und insonderheit an einem bestimbten und gewissen Tag / dergleichen der heutige seyn könte. Solche Gedancken sollen kurtz seyn : dan die richten bißweilen am meisten auß. Also gedacht und sagte die seelige Agnes / auß der Minimer Orden / alle Tag hundertmahl diese wenig Wort: JESUS Amor meus crucifixus est ; JESUS mein Lieb ist gecreutziget worden. Ein jeder gebrauche sich deren / so

ihm

ihm am besten gefallen; und es ist gut/Gelegenheit dieselbe zu erneweren suchen / und daran gedencken / wan wir etliche gewisse ding antreffen oder anschawē Der H. Franciscus von Assis hatte ein Siegel oder Pittschiering / den er brauchte die Brieff zu verpittschieren/ darauff die Figur deß Creutzes ware. Weil er nun offt schreiben / und die Brieff versiegelen muste/so truckte ihme dieß Siegel zugleich in seine Gedächtnus die Erinnerung deß sterbenden Christi. Thomas Sanchez ein sehr gottseliger und berühmter Mann auß der Societät JESU / hatte in seinem Diurnal oder Gezeitenbuch ein kleines Brieffl ein / darauff anders nichts geschrieben ware / als diese Wort: JESUS Crucifixus, Virgo MARIA, Sanctissimum Sacramentum; JESUS der gecreutzigte / die Jungfraw MARIA, das allerheiligste Sacrament. Dahero es nohwendig geschehen/weil er/ seine Tagzeiten zu betten/ diß Büchlein den Tag durch mehrmahl in die Händ nahm/ daß er offt an die stück / so durch diese Wort bedeutet worde/ n gedencken müssen/ insonderheit/weil es glaubwürdig ist / diß Papierle seye sein Zeichen gewesen/damit er wuste / wie weit er in seinen Gezeiten kommē wäre/ selbige zu seiner zeit fortzubetten/und zu vollenden. Der Ehrwürdige Edsar de Buz gab acht wan die Uhr schlug: er ware es mit seiner Seelen eins worden/alsdan seye es Zeit/ deß Leydens seines lieben Herrn zu gedencken. Der H. Carolus Borromäus / welcher offt pflegte zu predigen / (wie dan diß ein solches Handwerck ist/welches erfordert/ daß die Prediger sich fleissig darzu bereiten) hatte ihm fürgenommen / damit er ihm diesen Gedancken von Leyden Christi geheim und gemein machte/die sach also anzustellen/daß der dritte Theil einer jeden Predig/allzeit von dieser Materey wäre: dadurch er Ursach und Gelegenheit gehabt/ daran zu gedencke/ und wan er predigte/seine Zuhörer zu dergleichen Gedancken zu bewegen. Neben dem hat er angeordnet / daß man alle Freytag das gantze Jahr durch / in seiner Thumbkirchen / vom Passion und Leyden Christi predigen solle.

Philagia, Ich versehe dich nicht mit solchen Gedancken: setze dir auch die Zeit nicht/ wan du dieselbe solleſt erwecken. Da laß ich dich selbst für sorgen / und sage dieses allein: Wan es wahr ist/was der H. Martyrer und Patriarch von Antiochia S. Ignatius zu den Ephesern geschrieben / daß man JEsum stäts in seiner Gedächtnus haben soll: Ich wölte nicht/spricht er/ daß ihr jemahl Athem schöpffet / ohn an JESUM zu gedencken. Wan/sag ich/ solches wahr ist/ wie daran nit zu zweiffelen / in ansehen und Erwegung der Verbindnus und Obligationen/ damit wir ihm verpflichtet seynt / und dieweil er aller massen liebwürdig ist; so müssen wir ja wohl/ wan wir ein zwantzigmahl im Tag Athem holen / an das Geheimnus seines Lebens gedencken/ welches ihn uns am liebwürdigsten fürstellt/und darauß seine grosse und sonderbahre Affection zu uns am meisten erscheinet/ dergleichen da ist sein heiliger Todt: dabey ich nicht vergessen soll zu meldē was die würdige Mutter Anna von S. Bartholomäo / Carmeliter Ordens/ deme gemäß / daß sie vom Herrn Jesus verstanden/zu sagen pflegte: Wan wir alle Tag nur ein eintzigsmahl gedächten an das Leyden Christi/ und an die Lieb/so ihn solche Pein und Tormenten außzustehē bewegt hat / würde solches gnug seyn zu unser Seeligkeit / und grosse Gaben und Gnaden von GOtt zu erlangen. Wan ein eintziger Gedancken alle Tag so viel gilt und werth ist/ was werden dan zehen oder zwantzig dergleiche Gedancken nicht verdienen?

Die

Die drey und vierzigiste Andacht.

Für den Mittwochen in der Karwochen.

In der Kirchen beym H. Hochw. Sacrament lang verbleiben/zu Ehren deß Leydens Christi / nach dem Exempel der seeligen Joannä auß Portugall

ICh hab dirs schon vorhin gesagt/Philagia, wan es je geschehen soll / so müsse man sich diese Woch resolviren und gefast machen zum Creutz und etwas wenig zu leyden für alle Schmertzen / welche der gütige JESUS gelitten hat: deßwegen wird dieselbe Hebdomas pœnosa, die pein- und schmertzliche Wochen genannt. Was doch die Pein/ Müh und Arbeit dieses heutigē Tags angehet/so ist dieselbe nit sehr groß. Eine oder drey Stunden vorm H. Sacrament kniend verbleiben / wan es die Leibs-kräfften zulassen/ oder in einer andern Postur und Gestalt/ist woll ein liebe und leichte Arbeit. Die seelige Joanna/ein Princessin auß Portugal/wolte es diese Wochen dabey nicht bewenden lassen: dan die drey heiligste Täg dieser Wochen wiche sie nie von der Kirchen/ weder bey Tag/noch bey Nacht.

Aber was soll man so lang in der Kirchen machen? Ach! der betten/und mit Gott umbgehen kan/ dem wird die Zeit zu kurtz. Das allerbest / so man alsdan / meines erachtens/ thun kan/ist/ oder mündliche Gebet sprechen/ so sich auff die Zeit schicken/als zum Exempel die Tagzeiten vom H. Creutz / die Litaney vom Leyden Christi / die vier Passionen auß den Evangelisten / oder die Betrachtungen über die fürnembste Geheimnus deß Passions/mit den Affecten und Anmühtungen/ so darauß zu ziehē seynt: bißweilen der Traurigkeit / daß man ein Mitleyden hab mit den grausamen Tormenten / so der sanfftmütigste auß allen Menschen gelitten hat: bißweilen der Rew und Leyd über unsere Sünden/ welche dieselbe verursachet: bißweilen der Frewd/und wegē so überflüssiger Erlösung; weil ein eintziges Tröpfflein Bluts / so der Sohn Gottes für uns vergossen / hundert tausent und tausentmahl tausent / auch viel boßhafftiger Welten/als diese jetzige ist/erlösen können; und ein eintziger seiner Seufftzer/ ein eintziger seiner Anblick oder Augē auffheben tauglich gnug gewesen ist nit eine Welt/ sondern unzahlbare/alle mit den allergrösten Sündern gantz und gar angefüllt/zu Gnaden zu bringen: bißweilen der Verwunderung / indem man ansihet/daß da ihm sein Vatter frey heimgestellt hatte / wie der Abt Rupertus bezeugt/zu uns zu kommē/oder in grosser Hertzlichkeit. Ehr/und Wollüstē/uns auß unsern Armseeligkeiten zu erledigen; oder aber in Armuth/ Unehr/ Elend / Creutz und Leyden / er dannoch das letzte erwöhlet/ und all diese Ehr/ Glory und Pracht hab fahren lassen. Man hat nun gar zu viel/ darüber einer sich verwundern / und darin er seine Gedancken vertieffen könne/auch in den allergeringsten stücken dieses blütige Leydens Dasselbe ist ein heiliger Abgrund für gottseelige Seelen / und je tieffer sie darin kommen / so begreiffen sie doch nicht / werden auch nie begreiffen den Uberfluß und Grösse dieser göttlichen Liebe/ und wie hoch wir ihme deßwegen verpflichtet seyen: und darneben läst Gott keinem seiner Liebhaber zu / wie vorzeiten sagte die seelige Victoria/ daß sie eigentlich und lebhafft alles fassen und begreiffen was an seinem Leyden ist: sintemahl dieser Gedancken / wan er nur etwas weiter ins Hertz hinein gehet / neben der Lieb / so sie zu ihm tragen/ ihnen den Todt anthun würde.

Du wirst mir allhie vielleicht inreden/ wie mir andermahl geschehen ist: nemblich/ du seyest also beschaffen / daß du in gar kurtzer Zeit / und gleichsam mit einem Anblick/ alles

selbst / was man von einem Geheimnus sagen und gedencken kan / und deßwegen könnest du bey einem Punct so lang nit bleiben. Was höre ich? Begreiffest du dan auch zugleich die Affecten und Anmütungen / so du auß aller dieser wissenschafft ziehē kanst? Haltest du dich in allen auff ? Man geht damit nicht so geschwind fort / wie du sagst. Ehe du erweckt hast eine Würcklichkeit / oder Affect der Liebe / deß Vertrawens / der Hoffnung / deß Glaubens / der Anbettung / der Verwunderung / und deß Mitleydens. Ehe du machest einen rechtschaffenen Fürsatz Christo nachzufolgen / ein hertzliche Begierd und Verlangen / daß alle Menschen diese Lieb erkennen / ein wahre Rew und Leyd über deine Sünden / welche die Hencker seynt gewesen der gottlosen Grausamkeit / so am Sohn Gottes verübt worden Glaube mir / ehe solches wohl überlegt / und ins Werck gestellt wird / da gehöret Zeit zu. Wan einer den kleinen uñ grossen Wercken / den gantzen Passion durch / wölte nachgehen / und in allē diese Anmühtungen der Lieb erweckē / da würde mehr als eine / ja mehr als zwo Stunden zu erfordert. Wil geschweigen / man werde daselbst über ein eintzige Matery / ja über ein eintzige Geberde und Stück tausenderley Gedancken finden / und wie schön auch die heutige gewesen seynt / so werden sie am morgigen Tag noch schöner fallen. Ich kan mich nit gnugsam verwundern / wan ich allein gedencke an die underschiedliche Einfäll / so die Heiligen gehabt über das eintzige Neigen deß heiligen Haupts unsers Seeligmachers in seinem Todt . Was wird und soll es dan seyn von allen übrigen Puncten seines bitteren Leydens? Et inclinato capite emisit spiritum. (Und er neigte das Haupt / und er gab den Geist auff) Höre nur an / wie vielfaltige Erinnerung und Gedancken sie ihnen über diese Gestalt deß sterbenden Christi gemacht haben / und hernach sage nit mehr / du könnest gleichsam in einem Augenblick alles sehen und wissen / was in jeglichem Geheimnus verborgen ist. S. Athanasius sagt / als der Passion unsers liebē Herzens nunmehr gantz vollendet ware / seye weiter nichts übrig gewesen / als daß der Tod sein Ampt verrichtete. Der Sohn Gottes / als ein Herr deß Lebens und Tods / habe ihm erlaubet das seinige zu thun / und darumb mit dem Haupt ein Zeichen geben / und seye also gestorben. Der H. Bernardus schreibt / er hab das Haupt geneigt zum Zeichē deß Gehorsams / und der Übergebung seines Willens in den Willen seines Vatters. Ein ander Contemplant haltet dafür / er hab das Haupt geneiget / als weigere er sich hiemit / und begehre nicht den herzlichen Titel / so über seinem Haupt ware; weil er kein anders Königreich wünschte / als daß er über unsere Hertzen regieren / und sie besitzen möge. Ein jetziger Scribent deutet es anderstwohin / und sagt / es seye gewesen ein Anbettung seines Vatters / und ihme nachmahln zu dancken für die Erlaubnus / so er ihme mitgetheilet für die Menschen zu sterben. Ein älterer Auctor bringt diese Ursach herfür der neigung deß Haupts / die Begierd / so Christus gehabt seine liebe Mutter / welche beym Creutz stunde / zu sehen / damit er ihr also gute Nacht sagte ; und da er ihre grosse Bekümmernus vermerckt / seye er darüber also betrübt worden / daß er davon gestorben : diß liebreiche anschawen seiner allerliebsten Mutter habe ihm den Tod verursachet. Wiederumb hat ein ander vermeynt / er hab sein H. Haupt der Zeit geneigt / seine grosse Armuth anzusehen: weil er so wohl im Tod / als im Leben nicht so viel hatte / da er sein Haupt hinlegen / und etwas ruhen mögte. Der H. Laurentius Justinianus re-

det auff einen andern Schlag / und ist der Meynung/ Christus neige das Haupt/ dem Menschen damit zu bezeugen/er verzeyhe ihm seine Sünden. Ein gottseliger Mann hat geschrieben/ er neige das Haupt/ seinen Freunden seinen heil. Segen zu ertheilē: und weil er die Händ nicht frey hatte/so hab ers mit dem Haupt/ welches er allein bewegen konte/ verrichtet. Von einem andern hab ich gelehrnet/ er habe das Haupt gebogen/ von der Welt seinen Abscheid zu nemmen/und hiemit sagen wöllen: Ade/ du untrewe/betriegerische und unbarmhertzige Welt/die du deinē Schöpffer so übel tractiret/und denselben ans Creutz gehefft hast! Ade/du heylose Welt! Ade! Ein Prediger vermeldet/als Christus sein Haupt geneigt / hab er zusehen wöllen / ob noch ein Theil seines Leibs unverletzt und unverwundet wäre: und als er seine Seyten / und ein kleines Plätzlein umbs Hertz herumb ohne Wanden gesehen / hab er gleichsam mit dem Haupt ein Zeichen geben/das wäre der Ort/ da man ihn treffen müsse; und hierauff hab er eben am selbigen Ort den Stich mit der Lantzen/ oder Speer empfangen. Ich hab anderstwo gesagt/ etliche wöllen/er habs geneigt / den Nahmen JESUS, der auff dem Titel / so über sein Haupt geschrieben ware/ zu verehren. Was mich angeht / halte ichs mit dem H. Bernardo und S. Augustino/ es seye geschehen uns zu seiner Lieb zu laden; und deßwegen habe er sterbend dahin gesehen / da die Wunden deß Hertzens seyn solte: als wölte er uns sagen / wir müssen in dieser Wunden der Liebe / in dieser heiligen Herberg / unsere Lieb und Affection ruhen lassen / und daselbst unsere Wohnung und Residentz auffrichten / durch die Erinnerung und Betrachtung dessen / das er für uns gelitten hat. Mein Gott / wie vielfältige und schöne Gedancken seynt mir diß über das einzige neigen deß Haups!

Philagia, laß es dich nicht rewen / daß du mir zuvor einen so schlechten Bescheid geben hast. Wan du dannoch/ nachdem du gantz überwiesen bist/so viel wercks davon machst/ so thue nichts. Bist du wolhäbig/ uñ kanst es thun/ so gib heut/ morgen/ und übermorgen gute Allmusen den Armen/dem zu lieb / der zu dieser heiligen Zeit geben hat die so reiche Allmuß seines köstlichen Bluts biß zum letzten Tropffen. Dasselbig thäte die heilige Elisabeth / Königin in Portugall / die gantze Fasten durch / auß diesem jetztgemelten Motiv und Antrib. Die gantze Fasten solches zu thun/das wäre für dich zuviel gewesen: es soll mit diesen drey Tagen / oder zum wenigsten mit diesem heutigen Tag gnug seyn.

Die vier und viertzigste Andacht.

Für den grünen Donnerstag.

Etlichen Armen die Füß waschen/ zu Ehren deß Leydens Christi / nach dem Exempel der H. Isabellä.

PHilagia, es kommt mir schwär an/daß ich heut von der Fußwaschung mit dir soll handlen/ obwol sie der Sohn Gottes seinen Jüngeren / so gar auch dem Judas gewaschen hat / davon seinem heiligen Passion einen Anfang zu machen / und uns ein Exempel zu geben deßgleichen zu thun / wan wir etwan die Gelegenheit haben. Es haltet mich allein zurück der natürliche Widerwillen / den wir ab so schlechten Wercken empfinden/ welche unsern Stand scheinen zu erniedrigen/ wan wir bey den Menschen in Ansehen und Ehren seynt. Jedoch wan ich betrachte/ daß König und Königinnen / Prälaten und ansehnliche Damen / ihrem lieben Erlöser zu Ehren / sich also weit verdemühtigen / so mache ich mir gar kein bedencken/

auch

auch diese Andacht dieses Ores zu zuhalten.

Diese Ubung ist allzeit im schwang gewesen von der Zeithers / daß der Sohn Gottes vor seinem Leyden den Anfang gemacht hat: und damit ich nicht zu weit gehe / der H. Ludwig / König in Franckreich / wusch die Füß alle Sambstag das gantze Jahr durch vielen Armen / welche er darzu auß den sechs- und zwantzigen / denen er das Mittagmahl geben / erwöhlte.

Die H. Elisabeth / Königin in Portugall / thäte eben deßgleichen dreyzehen Armen Frawen alle Freytag in der Fasten. Und als sie einmahl auß denselben eine angetroffen / die den Krebs am Bein hatte / hat sie den Schaden geleckt / und gleich darauff ist die Gesundheit erfolget.

S. Andreas ein Carmeliter / welcher hernach ein sehr heiliger Bischoff worden / hatte ihm alle Donnerstag deß gantzen Jahrs erkosen / dergleichen Liebe den Armen zu beweisen: unter welchen einer / so voller Geschwär ware / eines Tags / nachdem ihme der gottseelige Prälat die Füß gewaschen / sich allergesund befunden hat.

Etliche halten sich jedoch sonderlich bey dem grünen Donnerstag / diesen heiligen Tag desto mehr zu ehren / welche vom Heyland der Welt mit gleichem Werck der Demuth geheiliget worden. Isabella ein eintzige Schwester deß heiligen Königs Ludovici / unterliesse niemal diß demühtige Werck an diesem Tag zu üben an den dreyzehen armen Frawen / zu Ehren der dreyzehen Apostelen. Sie selbst dienete ihnen darnach zu Tisch / und gab einer jeden dreyssig Stüber / zur Gedächtnus der dreyssig Silberling / dafür der Verrähter Judas seinen Herrn verkaufft hatte. Die heilige Joanna auß Portugall wusche imgleichen alle grüne Donnerstag die Füß zwölff Frawen / den allerarmsten so zu finden waren.

Der H. Robertus speisete am selbigen Tag dreyhundert Armen / und dienete denselben kniend. Darnach wusch er zwölff geistlichen Personen die Füß / denen er darneben mit seiner eygnen Hand / wie auch allen Armen / so er geladen / ein Allmusen mittheilte.

Gott sey Lob / jetziger Zeit findet man so viel ansehnliche Capittel / so viel ehrliche Gesellschafften gottseliger Orden / Bruderschafften und Sodalitäten / da diese heilige übung im schwang ist / (der privat Personen zu geschweigen / welche es in ihren Behausungen thun) daß unvonnöhten hievon mehrere Meldung zu thun / oder jemand darzu anzutreiben. Diß kan ich doch hiebey fügen und sagen / wer solches nicht thun kan / unter was für einem Schein oder Prätext es immer ist / dem rahte ich / er wölle heut einig ander sonderbares gutes Werck verrichten. Alle die Kirchen und Capellen / darin das hochwürdig Sacrament auffgehalten wird / besuchen / ist wohl ein löbliches Werck / und schier alle Christglaubigen thun solches mit einer besondern Andacht. Wem aber diß gar zu wenig und leicht wäre / der könte zum wenigsten heut / wan er den morgigen Tag nicht wölte hinzusetzen / ein strenges Silentium / oder Stillschweigen halten: also / daß er ohne Noth mit niemand rede / und die gantze Zeit in einer heiligen Einsamkeit mit gottseligen Gedancken / Gespräch und Gebetten zubringe. Der H. Projectus / Bischoff zu Arvern / hat solches die gantze Fasten durch / aber insonderheit / und strenger am Donnerstag und Freytag in der Charwochen gehalten.

* * *

Die fünff und viertzigiste Andacht.

Für den Charfreytag.

Einige grosse leibliche Strenge und Bußwerck auff sich nemmen/ nach dem Exempel der H. Hertzogin Hedwigis.

PHilagia, du muß gewißlich heut ein übriges thun/und einen kleinen Exces der Lieb begehen/auß Liebe zu Christo deinem Herrn. Der Tag ist gar zu gut/ und zu heilig. Du kanst es nicht in Abred stehen/ oder laugnen. Wir seynt kommen zu dem Tag/ daran der Sohn Gottes eine so grosse und unermessene Lieb geübt hat. Was kan ein frommes Hertz/ welches sich dafür außgibt und berühmet/ daß es ihn liebe; was kan es weniger thun/ als sich zu einem kleinen Exces der Liebe vermögen und bringen lassen?

Ich wil dir seinen Exces in etwas außlegen/ darnach sollst du die Maß nemmen für den deinigen: obwol/besser zu reden/wir keine Maß halten/und keine Marcken setzen sollen in Christo zu lieben/und für ihn zu leydē, weil er selbst in seiner Lieb und Leyden ihme kein Ziel noch Maß fürgeschrieben/oder gehalten hat. Ich gebrauche mich umb so viel lieber dieses Worts/ (Exces) weil ich mercke/ daß der Evangelist eben deßgleichen thue/ da er von dem Gespräch redet/ welches Moyses und Elias auff dem Berg Thabor am Tag der Verklärung mit unserm lieben Herrn angestellt haben: Dicebant excessum ejus, oder/wie es der H. Hieronymus verdolmetschet/ loquebantur de excessu ejus: (Sie redeten von seinem Exces oder Außgang.) Was ware doch diß für ein Exces/ davon sie mit einander handelten? Der H. Cyrillus sagt/ es seye gewesen ein Exces und überfluß der Gütigkeit unsers Seligmachers/ so er sehen lassen/ als er die menschliche Natur an sich genommen hat. Der H. Augustinus haltet dafür/es seye gewesen der exces so grosser Pein und Tormenten/die er leyden müste. Der H. Chrysostomus vermeynt/ es seye gewesen der Exces seiner unglaublichen und wunderbarlichen Demuth die gantze Zeit seines Lebens durch. Der H. Bernardus sagt/ es seye gewesen der Exces seiner Armuth/ indeme er gantz nackend uñ bloß am Creutz vor der gantzen welt sterben wölle. Ich setze hinzu die meynung der HH. Ambrosii uñ Hilarii/ welche melden/ ihr Gespräch sey gewesen von dem wunderbarlichē exces der Liebe/so in diesen Worten begriffen ist/welche unser Erlöser am Creutz gesprochen/da er mit lauter Stim̃ zum Vatter geruffē: Mein Gott/mein Gott/ warumb hastu mich verlassen! damit er habe wöllen anzeigen/ und sich freundlich beklagē/ daß er ihn für die Menschen nit mehr leyden liesse. Der Herr Jesus sahe wohl/ daß es mit seinem Leben gethan/ und er nahe beym End wäre. Er merckte schon/daß ihm seine Kräfften abgangen / und sein heiliges Blut biß zum letzen Tropffen vergossen ware. Seine Begierd aber und Wünsch wäre gewesen dergleichen Pein und Marter/ ja viel schwärere und grausamere noch länger für das Heyl der Seelen zu leyden: und diese hertzliche und über die massen grosse Begierd/ und wunderbarliche Lieb hat ihn machen ruffen: Mein Gott/ mein Gott/ warumb hast du mich verlassen! Mein Gott/und mein Vatter/ du kanst meine Schmertzen wohl mehren/ und mir dabey das Leben erhalten/ und also längere Zeit und Weyl geben mehr und mehr für die Menschen/welche ich so fast liebe/zu leyden. Es dünckt mich/ich hab noch so gar wenig für sie gethan/und gelitten. Ach! du mein gütiger Vatter/ warumb gewehrest du mich nicht meiner Bitt? du hast mir doch biß dahin alles geben / was ich von dir begehrt

gehrt hab. Mein Gott/mein Gott/warumb hast du mich verlassen ! Mein Vatter / du hast mir mein Leben erhalten im Garten am Oelberg/ da ich von Traurigkeit/ und blütigem Schweiß sonsten hätte sterben müssen. Du hast im Richthauß / mir zu gefallen / ein Wunderzeichen gethan / und mir das Leben verlängert / welches ich anderst hätte müssen verliehren von wegen der grausamen Geißlung und deß teuffelischen Torments der dörnen Cron / so auff mein Haupt gesetzt worden. Du bist jetzt eben so mächtig/als du damalen warest. Deine Lieb zu mir / wie auch die Lieb zu den Menschen / meine Brüder/ hat gantz und gar nichts abgenommen : ey so thue noch einmahl diß Mirackel / deinem Sohn und meinen Geliebten zu gefallen. Lasse mich weiter leyden / und erhalte meine Seel in meinem Leib / daß ich nicht also bald sterbe. Ich hab noch nicht gnug außgestanden. Wilst du dan nicht / daß ich allerdings zufrieden von dieser Welt scheide/und meiner Lieb ein Gnügen thue ? Mein Gott/ mein Gott/warumb hast du mich verlassen! Mein Vatter / es wird die Zeit kommen/ daß du den Tod gutwillig inhaltest/ deinen Dienern/ so die Marter außstehen werden/ zu gefallen/hiedurch ihnen Zeit und Weyl zu geben desto länger zu leyden. Du wirst die Würckung deß Fewrs auffhalten/ damit es nicht brenne. Du wirst die Schärpffe und Spitze deß Degens stumpff machen / damit sie beym Leben bleiben. Du wirst wunderbarliche Ding ihrentwegen thun / und die Ordnung der Natur umbkehren. Du wirst ins künfftig einen Elementen und Ancyra acht- und zwantzig gantzer Jahr unsterblich machen/ ungeachtet der stät und newen Tormenten / da man seinen Leib täglich mit wird peinigen / darunder er offt das Leben verliehren würde / wan du ihm dasselbe nicht fristen und erhaltē wölltest / langwirigere und grausamere Marter deinetwegen außzustehen. Ach/du mein lieber Vatter/warumb erzeigst du mir nicht dergleichen Gnad ? Mir/ der ich dein Sohn bin: Mir/der ich dich nicht weniger liebe: Mir/der mit so heilig und guter Meynung deine Ehr und Glory suche zu befürderen ? Wan du mir hierin nicht wilst willfahren / so hab ich ja Ursach meine Stimm zu erheben/ und dir aber und abermal zu sagen : Mein Gott/ mein Gott/warumb hast du mich verlassen ! Mein Vatter/ ich bin allein der Menschen wegen Mensch worden/ hab aber nur ein wenig Kält für sie im Stall gelitten in meiner Geburt; bin nur drey- und dreyssig Jahr mit ihnen umbgangen/mit meiner gar geringen Ungelegenheit: ich hab ihnen allein meinen Leib zur Spriß/ und mein Blut zum Tranck geben; ich leyde nur vier- und zwantzig Stundē für sie. Wan die Tormenten groß und schwär seynt / so macht sie die kürtze der Zeit geringer uñ leichter. Was ist doch in allem diesen das etlicher massen gleich seye/und bestehen könne mit der liebreichen Begierd/so ich für sie habe ? Ach wie gering ist diß alles / mein Vatter / wan es gehalten wird gegen dem Fewr / welches in meinem Hertzen brinnt / meine Affection/ und wie eyfferig ich ihr Heyl und Wohlfahrt begehre/ihnen zu beweisen! Soll ich dan von deiner Gütigkeit nichts mögen erhalten ? Sollen die Knecht besser dran seyn/ und höher geschätzt werdē/als der Sohn im Hauß? Bin ich nicht dein einiger/eingebohrner/und allerliebster Sohn ? Bin ich nicht der jenig/ der auß deinem Schooß herfürkommen bin/und von aller Ewigkeit darin ruhe ? Erlaube mir derowegen/daß ich noch mehr leyde/dir und den Menschen zu lieb/ nicht acht- und zwantzig Jahr(dan diesen Termin und Maß hast du deiner Diener einem gesetzt/

und verwilliget) sondern acht- und zwantzig hundert Jahr / sondern acht- und zwantzig tausent Jahr / zum wenigsten biß zum End der Welt. Mein Vatter / sihe diß ist mein Wünsch und demütige Bitt: und weil ich sehe / daß mir mein Hoffnung gefehlet / dahero ruffe ich: Mein Gott / mein Gott / warumb hast du mich verlassen! Mein Vatter / die Heiligen werden am jüngsten Tag sich beklagen / und anklagen die jenige / so sie verhindert / daß sie nicht mehr haben können arbeiten / leyden / und außstehen für die Glory / ihrer eygnen Seelen Heyl / und deß Nechsten Wolfahrt und Nutzen. Die Gerechten werden in grosser Beständigkeit wider die jenige stehen / die ihre Arbeit verworffen / und hingenommen haben. Ach! wie werden sie schreyen und ruffen wider die / so ihnen ihr Leben verkürtzt und abgeschnitten haben / daß sie also weiter nit arbeiten / noch sich abmatten können! Was man ihnen zum besten wird außlegen und gutheischen / warumb thut mans auch nit bey mir? Ich thue doch eben deßgleichen / und gebrauche mich in meiner Klag der Wort deß Königlichen Propheten / meines Großvatters: Mein Gott / mein Gott / warumb hast du mich verlassen!

Philagia, diß ist der Exces / davon Moyses und Elias vorher / und auß prophetischem Geist / redeten auff dem Berg Thabor. Diß ist der Exces Christi JESU am Tag seines Tods. Diß ist der Exces seiner Lieb am Charfreytag. Dein liebreicher Seligmacher / dem du sollst nachfolgen / hat seinen Excess auff solche Weiß vollbracht: heut must du den deinen imgleichen vollbringen. Du siehest ja die schöne Gelegenheit. GOtt / die Engel und Menschen / so dir zusehen / werden nun erkennen / ob du Christum deinen HErren liebest. Wartest du etwan / daß ich meine Meynung deutlicher anzeige / und dir sage / dein Exces könne seyn / daß du dich resolvirest zu einigem heroischen und außbündigem Werck / zu einiger sonderbaren und vollkommerer Verzeyhung einer grossen Injuri / und empfangener Unbill? Solches hat gethan S. Joannes Gualbertus / ein Florentinischer Edelman / welcher als er von seinem Feind gebetten ward / er wölle ihm auß Liebe Christi / der für ihn gecreutziget worden / verzeyhen / hat er solches von Grund seines Hertzens gethan. Welches Werck dem Sohn Gottes dermassen gefallen / daß / so bald dieser Edelmann vor dem Crucifix gekniet / das Bild / durch ein Wunderzeichen / das Haupt geneigt hat / ihme für die tapffere und herrliche That / so er seinetwegen begangen hatte / gleichsam zu dancken.

Oder soll ich dir rahten zu einem strengen Fasten / in Wasser und Brod / wie die H. Hedwigis / ein Hertzogin auß Pohlen / gehalten / die nit allein an diesem heutige Tag / sondern alle Freytag / das gantze Jahr auß / also fastete? welche Strengigkeit der allmächtige GOtt mit diesem Wunderzeichen bekräfftiget hat / daß als ihr Herr / der Hertzog / dem diese Andacht nie gefiele / sie wöllen ertappen / und vermeynt / es wäre Wasser / wie es dan warhafftig ware / er am Geschmack befunden / es seye ein gar stattlicher weisser Wein. So viel andere fasten auff diese Weiß / in Wasser und Brod / an diesem heiligen Charfreytag. Man sagt / und es ist ein alte Tradition / der Heilig Apostel Jacobus / der minder genannt / hab geschworen am grünen Donnerstag Abendts / er wölle nicht essen / biß der Sohn Gottes vom todten aufferstanden / und darnach seye ihm auch Christus der Herr absonderlich und allein erschienen / wie solches der H. Paulus scheinet anzudeuten. Diß Fasten nennet man das grosse Fasten; weil man vom grünen Donnerstag

nerstag deß Abends biß auff folgenden Sambstag gegē Abend nichts esset. Die H. Margareta auß Ungarn hielte es auff diesen schlag fleissig / wie imgleichen die gottselige Schwester Stephana Seraphina/auß S. Francisci Orden; außgenommen/daß sie ein wenig Gallen nam̃ / dadurch dem Sohn Gottes desto ähnlicher und gleicher zu werden. Aber wir wöllen uns über diß grosse Fasten verwunderen / und dasselbe loben/ aber nicht nachfolgen. Es wird gnug seyn/ wan man am Charfreytag mit Wasser und Brod sich wird behelffen.

Oder soll ich dich antreiben zu einer guten Disciplin / oder ein scharpffes Cilicium oder härines Kleyd zu tragen / oder etwas dergleichen zu thun? Diß seynt die Strengigkeiten/ derē sich heilige und fromme Leuth offt gebrauchen das gantze Jahr durch / zu Ehren der Geißlung Christi/ und seiner anderen Schmertzen; sonderlich doch am Charfreytag. Unter diese solle gezehlt werden die H. Catharina von Senis / welche alle Tag dreymal sich mit einer eysenen Ketten casteyte / und zwar jedes mahl schier anderthalb Stund lang / und also grausamlich / daß man das Blut von allen Seyten sahe fliessen; damit sie / ihrem fürwenden gemäß / dasselbig dem wiedergebe / der all sein Blut ihrentwegen vergossen hatte. Der selige Pater Gaspar Bonus / Minimer Ordens/ war hierin also geübt/ daß er (wie ich auch an einem andern Ort gemeldet) einmahl am Charfreytag / wiewol er von wegen einer schwären Kranckheit zu Beth lage / auffgestanden / und eine sehr blütige Disciplin gemacht / daß man ihn auff der Erden funden ligen mit gantz verwundtem Rücken. Eben hiehin gehöret auch die selige Columba de Riety / Prediger Ordens / welche sich vom fünfften Jahr ihres Alters an gewöhnete für ihren allerliebsten JESUS zu leyden / und deßwegen truge sie gar offt ein Cilicium von Pferds-haaren gemacht. Pater Franciscus Arias / auß unser Gesellschafft / welcher von jederman für Heilig gehalten worden / ohne daß er alle Wochen drey Tag das härene Kleyd pflegte anzuthun/ legte dasselbig weder bey Tag/ noch bey Nacht nimmer ab / den gantzen Advent durch / und zur Zeit der viertzigtägigen Fasten. In allen diesen Dingen haben wir uns wiederumb über den Exces ihrer Lieb zu verwunderen: sollen ihnen aber nachfolgen/ als viel unsere Kräfften zulassen/ und die jenige gutheischen/welche unser Gewissen und Seel regieren: und diß ist in diesem und allen anderen dergleichen Stücken allzeit meine außtrückliche Meynung und trewer Rath/ und soll bey allen Andachten so fleissig beobachtet werden / als uns unser geistlicher Fortgang angelegen ist.

Wolan dan/hast du mich wohl verstanden? hab ichs gnug außgelegt/ womit du einē löblichen Exces begehen/ und die Fewrflammen der göttlichen Liebe / so in deinem Hertzen brennen/ könnest spüren lassen? Thue fein behertzt/und mit Bescheidenheit/was dir Gott ingeben wird / der gütige JESUS verdienets wohl/daß du einmahl im Jahr/und benenntlich an diesem Tag / der nach lauter Heiligkeit und Mortification schmeckt / alle Beschwärnus überwindest / und seinem liebreichen Exces in etwas nachfolgest. Was du nun diß fals thun wirst/thue es mit einem demühtigen Geist / und gedencke dabey/ deine Sünd verdienen viel schwärere Mortificationes und Abtödtungen / und halte nicht darfür / du thuest etwas grosses: dan wie groß auch der Excess deiner Andacht scheinen mögte / so wird er dannoch in der Warheit allweg gar gering seyn. Alles / was der

Mensch

Mensch thut/ ist sehr wenig/ wans mit dem vergliechen wird/ so Christus seinetwegen gethan hat. Was ist doch/ umb Gottes willen/ das Leyden eines Tags/ die Strenge eines Fastens in Wasser und Brod / ein hundert Streich einer Disciplin/ die von Garn/ oder Seyden gemacht ist; das Stechen eines Ciliciums / oder rauhen härines Kleyds eine zwölff Stunden lang? Wie gar wenig ist das für den gütigen Jesus/ dem zu lieb/ wans uns erlaubt würde/ wir ein gantze Ewigkeit leyden solten / oder zum wenigsten mehr/ als den halben Theil unsers Lebens? O wie schön und heilig war die Antwort der andächtigen Mariá Diazia / als sie einmahl mit der H. Theresia de Jesu redete von der unaußsprechlichen Glückseligkeit / welche unsere Seelen in der Anschawung Gottes geniessen werden! Die H. Theresia begehrte zu sterben/ damit sie desto bälder ihren Geliebten sehen mögte. Ich aber/ sagte darauff Maria Diazia/ begehre länger zu leben/ damit ich viel leyden könne: darumb (setzte sie hinzu) daß uns kein Ewigkeit vergönnet ist für diesen liebreichen Gott zu leyden / gleich wie wir eine Ewigkeit haben werden ihn zu sehen / und zu lieben. Was dünckt dich/ Philagia, von dieser Antwort? Gehe jetzt hin/ uñ klage noch mehr über die Strengigkeit eines Fastens/ und einer Disciplin/ und über die geringe Pein und Schmertzen / so dir das härine Kleyd verursachet. Disputiere noch weiter mit dir selbsten / ob du etwas wenig nur einen eintzigen Tag leyden wöllest / die du dir viel hundert Jahr wünschē solltest/ so gäntzlich zugebracht würden für denselben Gott zu leyden/ der auß lauter Lieb zu dir den allerschmählichsten Tod außgestanden/ und gestorben ist/ damit er dir ein ewige und immerwehrende Glory bereitete.

* * *

Die sechs und viertzigste Andacht.

Für den Sambstag in der Charwochen.

Eine Lieb und Andacht zur Einsamkeit der Mutter Gottes die gantze Zeit / welche der todte Leichnam ihres L. Sohns im Grab blieben ist / nach dem Exempel deß H. Bonaventurä.

DEr Seraphische Doctor S. Bonaventura hat einen ewigen Nahmen und Lob verdient wegen der Affection / die er zur Mutter GOttes getragen / und welche er mit so fleissiger Verehrung aller Geheimnüs ihres H. Lebens bewiesen hat / insonderheit doch ihrer Einsamkeit / zu der Zeit / als ihr Sohn im Grab gelegen ist. Er hat hievon ein Officium/ oder Tagzeiten gemacht / die er nennt vom Mitleyden der glorwürdigen Jungfrawen/ so sich eygentlich schicken/ daß man sie heutigen Sambstag bette / welcher ein Tag ist ihrer grossen Einsamkeit/ und der erste/ daran sie sich ihres Sohns beraubt befunden. Diese Tagzeiten seynt zu finden beym gemelten Heiligen/ und anderstwo. Es könte einer auch an deren statt betten den Rosenkrantz von fünff Gesätzen/ zu Ehren der seligen Jungfrawen / und sich auffhalten mit den Gedancken und Erinnerung der schmertzlichen Geheimnüs. Die Ritter vom Orden deß Sternens / vom König Roberto gestifftet/ waren vorzeiten verbunden/ der Himmel-Königin zu Ehren/ jetztgemelten Rosenkrantz von fünff Gesätzen zu lesen.

Philagia, Wan du gemelte Tagzeiten nicht hast / oder die lange Gebett dir nicht gefallen / so wil ich dir gern willfahren/ und ein andere gottselige Ubung heut fürhalten. Ich hab in den Andachten zur Mutter Gottes / im Aprill / da ich handle vom Mitleyden / so man mit ihren Schmertzen haben soll / am sechszehenden Tag desselben

selben Monats außführlich anzeigt / was die H. Brigitta bey dieser Gelegenheit gethan / und wie wir ihr nachfolgen sollen. Was ich daselbst melde / das alles dienet auch für heutigen Sambstag: wil allein hinzusetzen den liebreichen Eyffer der H. Mechtildis. Umb eben dieselbe Zeit/als die Christliche Kirch Gedächtnus haltet deß Seligmachers im Grab / sagte sie zu demselben: O du Geliebter meines Hertzens/wölte Gott meine Seel wäre anjetzo von Helffenbein/ und ich könte sie zu einem Grab machen/und dich mit aller möglichen Ehr / Erbarkeit und geistlichem Pracht aller Kräfften meiner Seelen darin begraben! Wan du dich heut fürnemlich der Mutter Gottes/und ihrer Schmertzen allein wilst erinneren / so halte ich dir allhie drey Bedencken vor / welche zugleich so viel Puncta einer nützlichen Betrachtung am heutigen Tag thun können.

Dieser Schmertz muß nothwendig groß gewesen seyn / weil sie verlohren hatte den liebreichsten auß allen Creaturen/ der ihr ohne das so nahe ware / und welchen sie mehr liebte/als nicht alle Mütter zugleich ihre Kinder je geliebt haben. Nullus dolor amarior; quia nulla proles charior, spricht der H. Bonaventura. Kein Schmertzen ware gröser/weil nie kein Kind lieber gewesen ist. Ihr Betrübnus war dermassen groß / daß sie gantz mit Zähren zerfloß / nach Außsag deß H. Bernardi. GOtt der Herr hat etlichen Contemplanten offenbahrt/sie habe auß Lieb und Mitleyden gegen ihren sterbenden und todten Sohn dreyssig tausent und neunhundert/ und darunder vielleicht auch etliche blütige Zäher vergossen.

Weiters / muß dieser Schmertz überauß groß gewesen seyn: dan sie hat allein beym Creutz / und zur Zeit ihrer Einsamkeit mehr gelitten / als alle Martyrer je gelitten haben/ wan man dem H. Anselmo Glaubē zustellen mag. Es ist gering/ sagt er/ ja besser zu reden es ist nichts / alles was die Martyrer außgestanden/in betrachtung und vergleichung ihres Leydens. Die Martyrer haben erstlich am Leib gelitten/und darnach an der Seelen: Maria hat von der Seel angefangē und die Pein ist von dannen auff ihren Leib kommen. Ihr Hertz/wie solches der H Laurentius Justinianus artlich außlegt/ war zu der Zeit einem schönē Spiegel gantz ähnlich und gleich. Wan du einen verwundten Menschen vor einen Spiegel stellest / so wirst du an der Bildnus / welche dir der Spiegel fürhält/ alles sehen/was draussen geschicht Wan der Patient das Blut verliert / wan er die Farb verändert/ alles das sihet man im Spiegel. Dieser lebhaffter Hertzen-Spiegel der Mutter Gottes war eben also beschaffen. Sie ware der Spiegel ihres sterbenden Sohns Die Strick und Seiler/ die Nägel/die Schmertzen/der Tod selbst/alles mit einander/ schiene / und ware in diesem liebreichen Hertzen / weil es ein lebendiger Spiegel ware/empfunden. Cor Mariæ, sagt er / clarissimum Passionis speculum, & perfecta mortis imago effecta est. Das Hertz Mariä (spricht abermahl S. Anselmus) ist ein überauß klarer Spiegel deß Passions worden/und ein vollkommenes Ebenbild deß Tods. Darumb sagte sie einest zur H. Brigitta/ als ihr Sohn gestorben und begraben worden / sey es eben so viel gewesen/als wan zween Leiber in einem Grab gelegen hätten. Sie waren gleichsamb todt/ und dannoch unterließ sie nicht zu leyden nach dem Tod ihres Sohns : theils / weil sie sich erinnerte ihres Verlusts / und der Tormenten / so ihr Sohn außgstanden/ die sie noch alle vor ihren Augen und in frischer Gedächtnus hatte; theils/ von wegen der Pein und Schmertzen/so sie litte / wan

man dem todten Leichnam ihres Sohns einige Unbill zufügte. Deßwegen sagt der gottselige Lanspergius / die Mutter Gottes hab den Stich der Lantzen / damit Jesus nach seinem Tod getroffen worden / mit eben solchem Schmertzen empfunden / wie ihr Sohn würde gehabt haben / wan er denselben / da er noch im Leben war / empfangen hätte.

Ich sage nochmaln / dieser Schmertz muß überflüssig und unaußsprechlich gewesen seyn. Die selige Jungfraw litte keine Pein oder Schmertzen in ihrem Kindbeth; aber sie hat solches wohl bezahlt am Creutz / sagt der Abt Rupertus. Dan sie verluhre den / der ihr war anstatt eines Vatters / eines Bräutigams / eines Kinds / und aller Ding; wie sie sich nicht unbillig beklagt bey gemeltem H. Anselmo / sprechend: Jetzt werd ich beraubt meines Vatters: man nimmt mir meinen Bräutigam / ich verliehre mein Kind / ja ich verliehre alles / indem ich dich allein verliehre. Diß hat ihr eine überauß verdrießliche Einsamkeit verursacht / weil sie den nicht bey ihr fandt / der ihr alles ware. Neben dem / weil sie ware ein Mutter dessen / der starb / das ist / ein Mutter Jesu / welcher keinen Vatter auff Erden hatte / sondern allein im Himmel / so muste sie mit der Gröffe ihres Schmertzens nicht allein die Trawrigkeit / welche die Mutter eines solchen Sohns haben solte; sondern auch die / welche ein Vatter hätte haben sollen / wan er der Trawrigkeit fähig wäre gewesen / erstatten. Eben diß will ich gesagt haben vom H. Joseph / der sein verweynter und gesätzmässiger Vatter gewesen / welcher unlängst verschieden war. Sie hat imgleichen ersetzt den Schmertzen / welchen derselb würde empfunden haben / wan er bey allen diesen Tormenten und Passion gegenwärtig gewesen wäre. Alles diß zeigt gnugsam an die Gröffe der Schmertzen / so die Mutter Gottes in ihrem Hertzen empfand / von wegen deß Tods und Abwesenheit ihres Sohns. Wil hiebey nicht melden / was der H. Bernardus in seinen Betrachtungen sagt / dieweil nemblich unsere Sünden die Ursach waren deß Leyd- und Sterbens deß Sohns Gottes / so habe sie tausentmal gröffere Pein und Hertzen-wehe gelitten / und sich mehr betrübet von wegen unserer Missethaten / und so vielfaltigen Boßheit / als von wegen der leiblichen Marter und Tormenta ihres allerliebsten Sohns Christi Jesu. Seine Wort lauten also: Plus doluit super peccatis nostris, quàm super proprii Filii pœnis corporalibus.

Philagia, wan du diesen Schmertzen noch besser verstehen / und grossen Nutzen darauß schöpffen wilst / so besiehe und brauche das newlich Teutsch und Lateinisch in Truck verfaste Immerwehrendes Schwerd der Königin der Martyrer deß Ehrw. P. Judoci Andries.

Ende deß ersten Theils deß Heiligen Jahrs.

Ander Theil

Deß

Heiligen Jahrs/

Darin die jenige Andachten und Vbungen begriffen seynt/ welche vom Oster-Tag an biß zum Fest der Heimsuchung der Mutter Gottes können gebraucht werden.

Vnderricht für den Leser

vom Fürhaben und Gebrauch dieses andern Theils.

Günstiger lieber Leser/ es bringt mir ein überauß grosse Frewd/ daß du mit solchem Lust und Liebe mein Heiliges Jahr braucheſt/ und alle Andachten leſeſt/ welche ich dir darin fürhalte. Diese Neigung ist mir ein gewisses Pfand deiner ewigen Seligkeit. Das gute lieben/ sobald man es erkennet/ solches ist das rechte Kenn- und Merckzeichen frommer Seelen/ und Göttliche Außwirckung deß in uns wohnenden H. Geistes. Die Mutter GOttes offenbahrte einest der H. Mechtildi/ sie habe von Zeit an/ da sie mit dem Geist im Mutter Leib erfüllt worden/ sich zu allem guten über alle massen geneigt befunden; sie habe auch mit einer wunderbärlichen Auffinercksamkeit allerhand gottselige Werck dazumal schon innigklich geliebet/ und alsobald alles/ was zur Tugend und Heiligkeit gehöret/ mit unglaublicher Frewd und Wohlgefallen umbfangen. Bist du dan nicht glückselig/ dieweil du gesinnet bist/ wie die Königin der Engelen/ und hast in den Exempelen der Heiligen viele Fackelen/ so dir fürleuchten/ den Weg zeigen/ und dich anz ün-

den das jenige zu lieben / welches billig über alle andere Ding soll und muß geliebt werden?

Solches Glücks hast du in gegenwärtigem Werck nirgend so reichlich zu geniessen/als in diesem andern Theil: dan alles / was ich darin abhandle/ führet und leitet dich zur Lieb und zum Dienst Jesu und Mariä. Ich mache den Anfang von der Urständ. Darnach halte ich mich bey den Festen/so darauff folgen/ als da seynt die Himmelfahrt Christi/ die Sendung deß H. Geistes/das Fest der unzertheilten Dreyfaltigkeit / und deß allerheiligsten Fronleichnams: dabey doch an seiuē Ort nit vergessen werden die Andachten zu Gott dem Vatter: Der gebenedeyter Jungfrawen wird auch vielfältige Meldung geschehen/vom andern Tag an nach der Octav deß Oesterlichen Fests/biß zum Sontag vor der Himmelfahrt. Diese Zeit gehöret ihr ēygentlich zu von wegen der Ursach/die ich im Eingang der ersten Andacht deß zweyten Capitels dieses andern Theils fürbringe: dan die Billigkeit erfordert es/daß das Fest ihrer Schmertzen/am sechszehenden Aprill; das Fest/welches man nennet unser L. Frawen der Martyrer/am dreyzehenden May; uud welches gehalten wird zu Ehren ihres Hertzens/ am ersten Junii/im lauff deß Jahrs einigen Platz finden; weil die Täg/so ihnen zugeeygnet seynt/sehr allweg durch andere Fest verhindert werden: darumb wird gegenwärtige Zeit darzu sonderlich bequäm seyn; wie auch alle andere Andachten zu gebrauchen/welche ich in meinem offnen Himmel meiner Philagiæ bey den Octaven deroselben Fest verzeichnet hab.

Ich will auch nit unterlassen die Verträg und Bündnus hinzuzusetzen/ welche ein Gottliebende Seel mit dem Sohn Gottes machen kan. Derē sollen gerad drey- und dreyssig/und gar leicht zu üben seyn/wan wir nur etliche Wort/so ihren besondern verstand haben/offt wiederholē. Dieselbe werden dir bey unterschiedtlichen gelegenheiten zu nutz kommen/oder daß du sie alle Jahr einen Monat lang gebraucheest an statt der Betrachtung/ eine für jeden Tag; oder dabey dich auffhaltest unter wehrendem Meßopffer/also daß du sie für alle Tag der Wochē außtheilest: oder wan du mit dem innerlichen Gebett nit kanst fortkommen/ und gantz dürr und drucken bist; weil es je rathsamer ist/daß man mit dergleichen nützlichen Gedancken umbgehe/als die Zeit verliehren/und allerhand Zerstrewungē und Unlust platz geben. Oder wan du auff der Reisen bißweilē ein Stündlein etwas gutes gedenecken/ und dein Gemüth zu Gott erheben wilst/wan unsere närrische Phantasey und Einbildung wegen unterschiedlich fürfallender Ding allenthalben herumb

und spatzieret/und schwärlich inzuhalten ist. Zum wenigsten rahte ich dir/ daß du dieselbe an den fürnehmsten Feyertägen ernewerest/und auffmerck-sam lesest: dan dadurch wirst du Anlaß und Ursach haben/deine Verträg mit Gott auff ein newes zu bestättigen / und dir fürnemmen die zwar kurtze/aber doch kräfftige Wort und Schuß-Gebettlein mehrmalen zu wiederholen/ welche Gott dem Herrn/gleichsam in der Still/deine Lieb zu ihm und seinem heiligen Dienst werden anzeigen. Was mich aber weiter angetrieben habe/für diese Verträg und Bundnüssen zu erwöhlen die Zeit nach der Octav deß herrlichen Fests unsers lieben Herrn Fronleichnams/solches wirst du am Anfang deß achten Capitels dieses andern Theils lesen können.

Das erste Capitel.

Acht Andachten zum Sohn Gottes / für das Fest und die Octav seiner triumphirlichen Aufferstehung.

Die erste Adacht.

Für den Ostertag.

Dem Sohn Gottes Glück wünschen / von wegen der Frewden/deren er genossen am Tag seiner Aufferstehung/nach dem Exempel der H Mechtildis.

PHIALGIA. Ich hab dir nur eine geraume Zeit hero nichts fürgehalten/ als travrige Discursen vom Blut/ und Wunden / Schmertzen und Betrübnus. Sey guts Muths/hinfüro wöllen wir allein reden von Frewden/ Schönheit/ Ergötzlichkeit / und denen Dingen / so uns erfrewen können. Dan Jesus/den du betrachtet und gesehen hast / mit Blut / Schmach und Schand beladen / der stehet heut glorwürdig / triumphirlich und wunderbarlich schön glantzend und scheinend vom Todten auff. Diese Octav wil ich mich / so viel mir möglich / dem gegenwärtigen Geheimnus accommodiren. Weil es aber schwär ist so viel unterschiedliche Andachten zu finden / so bin ich entschlossen / an deren statt etliche andere fürzuhalten / so am kräfftigsten seynt / uns zur Liebe Christi zu bewegen/oder dieselbe in uns zu vermehren.

Heut wöllen wir den Anfang machen von der Frewd unsers Hertzens/wegen der Frewden Christi am Tag seiner glorwürdigen Aufferstehung / auff daß wir ihm also ein andächtige / schöne/ und liebreiche Glückwünschung leisten: welches vorzeiten ware die geistliche Ubung und Andacht der grossen Dienern Gottes/der H Mechtildis/ am frewdenreichē Oster-Tag. Selbige wohl zu verrichten / vermeyne ich / solle man an diesem heiligen Tag etwas früher auffstehen / den drey Marien nachzufolgen / welche vor Tags und vor der Sonnen Auffgang nach dem Grab gangen seynt/den Leib ihres allerliebsten Liebhabers zu salben. Dein dißfals angewendter Fleiß mögte darzu dienen / daß du ihme am allererſten/wans geschehen kan/ oder zum wenigsten unter den ersten Glück wünschest / von wegen der Ehr und Glory

seiner Aufferstehung; ihme damit anzuzeigen die grosse Frewd deiner Seelen über dieser wunderbare veränderung deß Lebens: und diß mit solchen Worten und Concepten / als dir die heilige Liebe Jesu ingeben wird / umb dich mit ihm zu erfrewen / und ihme von Herzen Glück wünschen / von wegen so vieler Seligkeiten und Schönheit seines Leibs / von wegen der Klarheit / Unleydsamkeit / Subtiligkeit / Geschwindigkeit / Frewd und anderer glorwürdige Qualitäten und Vollkommenheiten / also / daß du dich nirgends anbindest / als allein / was dich der Geist Gottes lehren wird. Wan du nichts desto weniger begehrest zu wissen / und dich zu gebrauchen der Glückwünschung / deren sich die H. Mechtildis gebraucht hat / so ist sie schier in folgenden Worten begriffen.

Ich bette dich an / lobe / preise / benedeye / und glorificire dich / O gütigster Jesu / und wünsche dir Glück / von wegen der unerschätzlichen Frewd / welche du im ersten Augenblick deiner triumphirlichen Aufferstehung empfunden hast. Ich bitte dich / O du allerliebster meiner Seelen / durch diese unvergleichliche Frewd deines Hertzens / und deines Leibs / welcher wiederumb von deiner Seelen das Leben hat / du wöllest meine Frewden mässigen / und mir allein die jenige verleyhen / welche zu deiner Glory und Lob gereichen. Glück zu / O du mein allerliebster meines Hertzens / von wegen der unaußsprechlichen Frewd / welche deine liebreiche Majestät empfunden hat ab der grossen Ehr / so deinen Gliedern widerfahren ist am Tag deiner Aufferstehung / an welchem sie mit so manigfaltiger Schönheit verehret worden / als sie am Creutz mit unleydentlichen Schmertzen verunehret gewesen. Ich bitte dich / O du schönster unter den Menschen Kindern / durch diese unglaubliche Frewd / du wöllest mir das allein geben und gestatten / was dein Hertz kan erfrewen / und demselben am angenehmsten seyn wird in der Zeit und Ewigkeit. Ich wünsche / daß die liebe Engelen und Auserwöhlten im Himmel dich benedeyen / und dir unendliche mahl Glück wünschen / von wegen der Frewd / so deine heilige Seel erfüllte / daß eine so unzahlbare Menge der seligen Seelen auff deinen Befelch auß der Vorhöll erlöset worden. Ich bitte dich allerdemüdigst / O du Göttlicher Liebhaber unserer Hertzen / durch diese unaußsprechliche Frewd / du wöllest mein Hertz von der Gefängnus meiner bösen Passionen und Anmühtungen erretten: und in der Stund meines Abscheidens und Tods / wan ich vermöglich nicht werde bezahlen können / mein Bürg werden für alle Schulden / so ich gemacht hab / indem ich dich erzürnet. Ich wünsche dir Glück / O du allerbester auß meinen Freunden / von wegen der unermessenen Frewd / so du hattest / als Gott dein Vatter dir Gewalt und Macht gebē / deine Geliebten zu belohnen / und als er dir zum ewigen Erbtheil und Besitzung geschenckt hat alle Liebhaber deß Creutzes und seines Leydens / ihnen hernacher einen Eingang zu machen in deine Glory. Ich werffe mich zu den Füssen deiner hochwürdigen Majestät / ich ruffe an deine unendliche Gütigkeit durch diese unbegreiffliche Frewd / du wöllest mir in so viel gnädig und günstig seyn / und mich unter deine Auserwöhlten zehlen / damit ich mit ihnen theilhafftig werde / und genieesse deiner herrlichen Glückseligkeit / und deiner selbst / O mein eintzige Frewd / O mein höchstes Gut / und all meine Liebe in Ewigkeit! Amen.

Die zweye Andacht.

Für den Oster-Montag.

Oefftere Erinnerung deß Sohns Gottes / fürnemblich in dem schönen Stand / darin er gewesen zur Zeit seiner H. Aufferstehung / nach dem Exempel der allersel. Jungfrawen.

PHilagia, es ist ein anmühtiger und schöner Gedancken an den Sohn Gottes gedencken / und sich deß gütigen Jesuds / deß herzlichsten Außbunds und Meisters aller Schönheit erinneren. Er ist schön gewesen / auch zu der Zeit / da er unter den Menschen lebte / daß die Beängstigte und Betrübte / ihre Bekümmernus und Trawrigkeit zu vertreiben / und in gemein alle andere zu sagen pflegten: Lasset uns gehen / und sehen den Sohn Mariä. Seine Schönheit ware so groß / so wunderbarlich / und so ehrwürdig / daß ihrer viel / mit seiner Liebe angezündet / ihn nicht ver-

verlassen könte/ und ihme allenthalben nachfolgten/ damit sie ihn allzeit vor den Augen hätten. Er hatte/ ich weiß nicht/ was göttlichs und himmlisch an ihm / welches in den Augen deren / die ihn ansahen/ himmlische Strahlen / und gleichsam liebreiche Bliz erweckte / dadurch sie zur Verwunderung bewegt / in ihnen ein anmühtigen und unaußsprechlichen Lust und Frewd empfinden / sonsten würden ihme die Apostelen auff ein schlechtes zureden nicht gefolget seyn: Es ist nie jemand also schön gewesen / es wird auch keiner so allerdings vollkommen je gefunden werden. Diß alles sagt S. Hieronymus. Der H. Antoninus meldet die fürnehmste Ursach / warumb S Petrus nach dem Tod Christi stäts gewe ynet/seye gewessen / daß er Jesum/ seinen lieben Herrn und Meister nicht mehr sehen könte. Die bloße Erinnerung seiner so freundlichen Conversation/der Schönheit seines Angesichts/ und seiner liebreichen Anblick / deren er beraubt ware/ verursachte seine immerwehrende Zäher. Aber nachdem er zum unsterblichen Leben auffersta den/ und einen glorificirten Leib/ der mit einer gantz newen Majestät und Schöne glantzete/ bekommẽ hat/ da ist er tausent und tausentmal schöner gewessen. Die schönheit eines eintzigen glorificirten Leibs ist herrlicher und fürtrefflicher / als die schönheit aller Cörper/so in der gantzen Welt seynt ; auch so gar der menschlicher Leiber/ die von anbegin der Welt gewesen / und biß zum End derselben seyn werden: weil es eine übernatürliche Schönheit ist. Wie muß dan beschaffen seyn gewesen die Schönheit / Artigkeit und außbündige Vollkommenheit deß Leibs deß Königs der Glory? Die Herrlichkeit und Schöne der seligen Leiber trifft zu/ und kommt überein mit der Glory ihrer Seelen. Gleich wie nun die Seel unsers Seligmachers allein mehr Glory hat / als alle Seelen aller anderen Außerwöhlten/ und Englischen Geister zusammen : als ist sein Leib auch unvergleichlich schöner und glantzender von aller Lieblichkeit und Vollkommenheit / und viel lieblicher / als alle andere Leiber zugleich / wie groß und hoch ihre Schönheit immer ist. Ich melde hie nichts von der Schönheit / die ihme gantz eygenthumblich und allein zugehöret / nemblich die unendliche Schönheit deß Worts/so da anders nichts ist/ als die Schönheit Gottes selbst mit der Menschheit Christi (nicht allein seine Seel/ sondern auch seinen heiligen Leib belangend) vereiniget : dannenhero nothwendig ein heller Glantz einer wunderbarlichen / anmühtigen / gantz göttlichen/ und gleichsam unedliche Schönheit entstehet und erfolget. O wie glückselig waren die/ so in diesem glorwürdigen Stand und herrlicher Aufferstehung diese wunderbarliche Menscheit Christi haben sehen/ und darzu nahen können!

Noch einmal muß ich diß sagen. Es ist ein schöner und liebreicher Gedancken / an den Herrn Jesum gedencken / und denselben im Stand der allergrösten Schönheit/ welche ein Mensch erdencken kan / ihme fürbilden. Ach! wie ist die Gedächtnus und Erinnerung dieses Göttlichen Liebhabers / der Gott und Mensch / und über alle massen schön und herrlich ist/so anmühtig! Ein heilige Gewonheit zu dergleichen Gedancken machet süß alle Bitterkeit und Verdruß eines trawrigen Lebens / welches nur nach dem Himmel und klarem anschawen deß Seligmachers seufftzet. Diß waren die Gedancken/ welche so herrlich erfrewten die H. Catharinam von Genua / die selige Magdalenam von Pazzis / die selige Angelam von Fulginio / und so viel andere heilige Seelen/

welche an kein Ding öffter gedachten/ als an ihren allerliebsten JEsum. Die allerseligste Jungfraw selbst / als die ihn unter allen am meisten liebte/ hatte ihr Hertz und Gedancken immer und allezeit bey Jesu/und ware mit seiner Liebe verwundet. Ich beschwäre euch/ sagt sie/ ihr Töchter von Jerusalem/ finder ihr meinen Geliebten / so zeiget ihm an/ daß ich von Liebe schwach bin;und wie es die siebentzig Dolmetscher außlegen : dan ich bin mit Liebe verwundet. Gleich wie ein Mensch/ der verwundet ist/ auff nichts anders gedencken kan/als auff seine Wunden/ also konte Maria ihre Gedancken nirgends auffschlagen/als auff ihren geliebten Sohn/ der sie also lieblich verwundet hatte. Dieser Ursachen wegen hat sie die übrige ihres Lebens gantz frölig zugebracht / obwol sie ihres Sohns Gegenwart beraubt ware. Wer leben wilt wie ein Heilig / und sterben wie ein Engel / der gedencke nur offtermahl an JEsum. Was ein schöner Lust und Frewd ware es/ die heilige Jungfraw und Martyrin Agnes anschawen in ihrem Leben und Tod ! Ihr Leben brachte sie zu mit lauteren Begierden und Gedancken von ihrem allerliebsten JEsu / und als sie sterben solte / waren imgleichen nur liebreiche Gedancken von ihm / und holdselige Wort in ihrem Mund und Hertzen Sihe / sprach sie/ mein allerliebster JEsu / ich komm zu dir / den ich geliebt / den ich gesucht / nach dem mir allzeit verlangt hat.

Philagia, solte es wohl zu viel seyn/wan ich heut von dir begehren solte ein Dutzet oder zwey hertzlicher Gedancken an Jesum/ und ein eintzige lebhaffte Fürstellung und Einbildung seiner wunderbarlichen Schönheit/damit einen Anfang zu machen so viel anderer schönen Gedancken/ die du hievon dein übriges Leben durch haben wirst ? Förchte dir doch nit ab der Wunden der göttlichen Liebe. Dieweil Gott der Schütz ist/so sey du das weisse (sagt Origenes) darnach seine liebreiche Pfeil ziehlé und schiessen. Hierauß wirstu diesen Nutzen schaffen/daß du offt an ihn gedenckest/ nach dem Gesätz und Gebrauch der Liebe / welche so bald sie das Hertz innimmt und übermeistert/richtet sie alsobald alle Gedancken nach ihrem Geliebten. Im Fall du dich nun dahin resolviret hast / so halte dein Gemüth offt auff mit der Schönheit Jesu. Die jetzige Zeit seiner glorwürdigen Aufferstehung ist am bequembsten darzu. Wan du diese Schönheit betrachtet hast/alsdan wird sie dir lieblich und anmühtig vorkomen : dan wir lieben von Natur was schön ist / und je schöner es ist/oder dafür gehalten wird/desto mehr lieben wirs. Diß allein hab ich dir noch zu sagen / du könnest deine Gedancken vom Sohn GOttes auff underschiedliche Weiß anstellen. Nun mit einer Verwunderung: O mein Geliebter/wie schön bist du! O mein holdseligster Jesu / wie bist du so freundlich und liebreich! O mein süsser Seligmacher / was ist es für ein Lust und Frewd / dich in deiner Glory mögen anschawen! O du König der Schönheit / wie Göttlich ist deine Pein und Marter vergolten worden ! O du liebreichster unter allen Menschen/ wie bistu so wunderbarlich! Bißweilen mit hertzlichen Begierden : O Jesu/ unser ältester Bruder/wan wirst du einmal alle deine Brüder/ an ihren Leibern mit Glory bekleydet/bey dir sehen und haben ? O unvergleichlicher an Lieb und Freundlichkeit / wan werden dich doch die Menschen lieben ? Anderer Zeit mit kurtzen Schuß-gebettlein : O schöner Jesu/ meine Ehr und Glory / gib mir einen glorificirten Leib am Tag der allgemeinen Aufferstehung ! Bißweilen mit Übung deß Glaubens / der Hoffnung und Liebe zu ihm/ auff

die

die Manier / wie ich in den drey folgenden Andachten werde fürhalten.

Die dritte Andacht.

Für den Oster-Dienstag.

Den Glauben von den Geheimnüssen deß Lebens Christi/ insonderheit von seiner H. Aufferstehung/ erwecken/nach dem Exempel der Seligen Gratiä.

PHilagia, Ich hätte dich schier geladen einig gutes Werck zu verrichten / eben zu der Meynung/ wie die Florentiner vorzeiten zu thun pflegten in diesen Oesterlichen Tagen. Sie haben diesen löblichen Brauch und gute Gewonheit/ daß sie alle Zeit am Oster-Montag und Dienstag stattliche Processiones anstellten zur Danckſagung für die Sünder/welche zur Oesterlichen Zeit sich bekehrt/ und mit Gott versöhnet hatten: und betteten dabey/ daß sie ihre gute Fürsätz fleissig halten / und im angefangenen gottseligen Leben das gantze Jahr heiliglich verharren mögten. Dieweil ich aber dafür halte / du thuest solches ohne das an allen fürnehmen Festen/ als hab ich dir lieber an diesem dritten Oesterlichen Festag einen heiligen Gedancken wöllen fürhalten von der Aufferstehung deines Göttlichen Seeligmachers/ durch die Würcklichkeiten deß Glaubens/ welche ich dir/ sonderlich am heutigen Tag/ will befohlen seyn lassen / dieselbe offtermahl zu üben: theils dadurch desto mehr zu verdienen; theils auch den Fürsten aller deren/ so vom Todten aufferweckt seynt / und sein gantzes triumphirliches himmlisches Hoff damit zu erfrewen.

Die Werck deß Glaubens von den Geheimnüssen deß lebens Christi seynt alle gut/ überauß verdienstlich / und tauglich unsere Hertzen vollkommentlich zu erfrewen und zu trösten: man kan derselben auch sehr viel das gantze Jahr durch üben an den Festen deß Sohns Gottes/oder alle Tag/ wan es schon nur geschehe / so wirs Credo oder den Glauben betten. Es haben gleichwol / die Warheit zu bekennen/die jenige Geheimnus/welche seine glorwürdige Aufferstehung antreffen / einen besonderen und gröſſeren Nachtruck/ Lieblichkeit und Nutzen. Unsere Hertzen werden davon gantz frölich. Dan neben der Frewd/ so wir deßwegen empfinden/ daß wir wissen / JEsus seye an seinem Leib glorificirt; so ist es uns ein anmütiger Gedancken/ daß wir glauben/ der Weg seye schon gebahnt / und unsere Leiber werden einest ihren Theil an der Glory haben: wie dan auch der Heiligen Exempel uns solches lehren.

Die Seelige Gratia von Valentz / auß dem dritten Orden S. Francisci de Paula/ gebrauchte sich stäts folgender Wort/welche sich sonderlich auff gegenwärtige Zeit schicken/ und ich zweiffle gar nicht/ du werdest sie heut ein dreyssigmahl widerholen. Christus vivit, Christus regnat, Christus imperat, Christus ab omni malo nos defendat! JEsus lebt / JEsus regieret / JEsus herrschet / JEsus behüte uns vor allem Ubel! Der H. Mechtildis schön und kurtzes Gebettlein zu dieser Zeit war dieses: Credo quod Redemptor meus vivit! Ich glaub daß mein Erlöser lebe! Und derselbe hat ihr offenbahret/wan/und so offt als dieser Verß vom Glauben der Aufferstehung Christi gesprochen wird / eben so offt erfrewen sich die Heiligen im Himmel / von wegen der Aufferstehung ihres Königs / und deren / so die ihrige hoffen und erwarten: und sie betten zugleich für die jenige / welche solche Wort singen und sagen auff Erden/ damit sie derselben Glory mögen theilhafftig werden.

Die vierte Andacht.

Für den Mittwochen nach Ostern.

Offtere Werck und Ubung der Hoffnung/ und deß Vertrawens zum Sohn Gottes/ nach dem Exempel deß H. Francisci.

ACH! war auff können wir arme und elende Menschen unsere Hoffnung besser setzen/ als auff Christum JEsum/ welcher da ist die Hoffnung aller End der Erden/ der mächtigste uns von allem Bösen zu erlösen/und mit allem Guten zu erfüllen/und der treweste auß allen unsern Freunden? Darumb wendet sich der H. Petrus zu ihm/und sagte: Zu wem wolten wir uns kehren? Du hast die Wort deß ewigen Lebens. Darumb gebrauchen sich seine Diener offt der Wort deß H. Ambrosii: Herr/ in dich hab ich mein hoffen: laß mich nimmer zu schanden werden! Darumb lebte der glorwürdige Patriarch S. Franciscus allein von dem Vertrawē und Hoffnung zu Christo/so wol was seine Kinder/als was ihn selbst betraff. Was er auch anfienge/ kleines oder grosses/so hatte er allzeit seine Hoffnung vorhin an seinen gebührenden Orth gerichtet; und wan er JEsum für seinen Führer und Geleitsman genommen hatte/ stellte er ihm alle Sorg heim/ und wie der H. Bonaventura in seinem Leben schreibt/ mit der Hülff Christi/ und in seinem Nahmen/ nahme er ihm für grosse und schwäre Ding zu thun.

Weil nun dem also/ so soll ich gemeltem Heiligen nachfolgen, und offtermahl/ insonderheit heut/ mich also daran zu gewöhnen/ sagen wie der H. Petrus: Herr zu wem wolt ich doch gehen: du hast die Wort deß ewigen Lebens. Oder wie der H. Ambrosius: Herr auff dich hab ich gehofft/ und hoffe noch; laß mich in Ewigkeit nicht zu schanden werden. Oder, wie der Königliche Prophet: Herr du biſt mein Hoffnung von meiner Mutter Brüsten her/ und damit ich mich etwas weitläuffiger erkläre/ kan ich sagen wie folgt:

Ich hoffe auff dich/O du Gott meines Hertzens/ und vertrawe zu dir/ O JEsu/ du allerbeste Helffer/du werdest mir beystehen/ und mich führen auff den Weg meiner Seeligkeit: du werdest ein sonderbare Fürsichtigkeit haben für mich/ für meinē Leib für meine Seel/ für meine Güter/ für meine Gesundheit/ für meine Kranckheiten/ für meine Ehr/ und alles was mich angeht! Ich hoffe du werdest Sorg tragen für mein Leben/ und für meinen Todt/ und mir under deinen Außerwöhlten Platz machen im Himmel. Ich hoffe deine Schönheit werde mir nicht allzeit verborgen bleiben: sondern ich werde dein freundliches Angesicht einmahl sehen/ und deine heilige Händ küssen. Ich hoffe dein zu seyn in alle Ewigkeit. Was kan ich bessers hoffen? Ein ander mag hoffen was er immer will/ JEsus soll all mein Hoffnung seyn/ und ich will mein Lebenlang hundert tausentmahl zu ihm sagen und sprechen: O JEsu O du Gott meines Lebens! ich hab gehofft/und hoffe auff dich: ich werde nimmer/ von wegen dieser grossen Hoffnung/ gestrafft werden.

Es kommt mir noch viel ein grösser Lust und Begierd an/meine Hoffnung offt zu erneweren/ wan ich betrachte die sonderbare Gnaden/ welche der fromme Alt/ Valgius genant/ von seiner freygebigen und göttlichen Gütigkeit empfangen hat. Darumb daß er zum höchsten ein oder zwo Würcklichkeiten der Hoffnung zu Christo erweckt hatte: und gesetzt/ er habe ihrer ein halb Dutzet geübt/so wäre es ja nicht viel. Der H. Paulinus erzehlt den Verlauff seines Glücks und sagt dieser fromme Mann/ der vor wenig Tagen ein Catechumenus oder angehender Christ worden ware/ seye auff einem Schiff gewesen/ das von der Insul Sardinia abgesegelt/ aber von den Schiffleuthen/ auß Forcht deß Schiffbruchs/ verlassen worden/ von wegen eines grausamen Ungewitters/ welches schon etliche andere Schiff zerschmettert hatte. Sie haben sich ihr Leben zu

salvi-

salviren/ins Beyschifflein oder Nachen begeben/und seynt dabey deß frommen Valgil gantz vergessen/ der under im Schiff ware/ und das Wasser außpompte. Als der gute Alt die ungewöhnliche und langwierige Bewegung deß Schiffs vermerckt/ stieg er hinauff / und weil er niemand fandt / und so schröckliche Gefahr vor Augen sahe / ist ihm ein unglaubliche Forcht ankommen ; und nachdem er seine Hoffnung zu unserm Seeligmacher/ wie man ihn gelehrt/ und er schon von der Zeit an / daß er zum Catechumeno angenommen/zu üben pflegte/ gerichtet hatte/stellte er sein Vertrawen/ Heyl/und Seeligkeit in desselben Händ und gnädigsten Schutz. In diesem Schröcken deß Ungewitters und so grosser Gefahr / hat er sechs Tag und Nacht ungessen und ungetruncken zugebracht. Am End deroselben erscheinet ihm Christus der Herr/in Gesellschafft etlicher Engeln/und als er ihn getröstet uñ auffgemuntert/ gabe er ihm zu essen. Damit er ihn nun auß dieser gegenwertigē und gewissen gefahr errettete/befilcht er ihm den Mastbaum abzuhawen; welches er mit dem zweyten Haw gethan:da es sonsten viele Zimmermänn ein geraume Zeit / und ohne grosse Mühe nicht hätten thun können. Darnach sagte ihm unser L. Herr weiter alles was er thun müste/oder am Segel zu arbeiten/ oder das Wasser außzulären; weil er nicht wolte/ daß er seines theils müssig wäre/obwol ihme die Engel geholffen/ und das schwäriste verrichteten. Wan er etwan zur Arbeits Zeit schlieffe / so weckte ihn unser gütigster Erlöser gantz gemächlich auff ; und damit er ihn nicht schröckte/zoge er ihn ein wenig mit dem Ohr. Hingegen wan er deß Schlaffs bedürfftig / so ließ er ihn hißweilen auff seinen Knien / bißweilen auch in seinem Schoß ruhen/und redete ihm mit tröstlichen/liebreichen/und gantz himmlischen Worten zu ; ja veränderte ihm auch seinen Nahmen/und nente ihn Victor. Als er besagter Weiß drey und zwantzig Tag auff dem Meer hingebracht / ist das Schiff endlich an einem Haven in Calabria angeländet/da man ihn/ als er alles was fürgelauffen erzehlet / zum H. Paulino geführt / der ihn getaufft / und befohlen / diese wunderbarliche History nochmal zu widerholen. Victor zerflosse underm erzehlen mit liebreichen Zähren/wie auch der H. Paulinus underm anhören / der nicht konte ablassen das Ohr anzugreiffen/welches unser Seeligmacher selbst angerührt hatte dermassen / daß ers mit dem vielfältigen anrühren etwas verwundet.

Philagia , wie viel hätte ich dir bey dieser History zu sagen ? Uberlese sie/ und wan du all deine Hoffnung auff die göttliche Gütigkeit und unvergleichliche Süssigkeit Christi deß grossen Liebhabers unserer Seelen/gesetzt hast/ so widerhole hinfüro die Würcklichkeiten dieses Vertrawens öffter / als du je gethan hast: und ich versichere dich/dieser holdseeligste Seeligmacher werde dir zu seiner zeit im Himmel unglaublich grössere Liebe und Freundlichkeit erzeigen und spüren lassen / als er dem Victor auff Erden bewiesen hat.

Die fünffte Andach.

Für den Donnerstag nach Ostern.

Die Werck der Liebe zu Christo offt widerholen / nach dem Exempel B. Magdalenä von Pazzis.

ES seynt ihrer etliche/wie ich verstehe/gar sorgfältig/ und begehren zu wissen/ wo doch die wahre Weißheit zu finden seye/und wo sie ihren Sitz und Wohnung habe? Ich mögte den gedültigen Job / und alle seines gleichen fürwitzige Leut wol schicken/die Hertzen deren/ so JEsum lieben/ zu besuchen und

zu ergründen/ und an ihrer Thür anzuklopfen/ und sie zu fragen / ob nicht die Weißheit bey ihnen zu finden seye? dan sie ist oder daselbst / oder gar an keinem eintzigen Orth in der gantzen weiten Welt. Es ist keine Weißheit/ als im Königreich dergleichen Hertzen. Was ein grosser Mißbrauch ist es/ daß man in dieser Welt für weise und verständige Leut haltet/ und also nennet solche Thoren/ welche die Sonn mit Widerwillen bescheinet? Keiner ist weiß / er wisse dan JEsum zu lieben: und worin / lieber / bestehet die Weißheit eines Christen-Menschen/ als daß er Christum förchte und liebe? sagt der Massilienstsche Priester Salvianus.

Es mögen andere Weiß seyn auff ihre Manier/ und nach ihrem Belieben und Gefallen; hie hastu/ wie du recht und warhafftig könnest weiß seyn. Das gantze Kunstück bestehet darin / daß wir Jesum lieben / und neben den Wercken / die diese Lieb darthun und beweisen/ hundert und hundert Affecten und Anmütungen deroselben üben / oder die Flammen unseres Hertzens dadurch zu unterhalten und zu vermehren: oder das Fewer/ wan es noch nicht angangen ist / anzublasen: oder den Menschen und Engelen anzuzeigen / wir haben keine Lieb als allein für Jesum/ der sie am meisten verdienet/ und der liebreichste ist auß allen.

Mein Gott und Herr / mein hertzlichster Wünsch wäre / ich mögte alle Liebhaber Jesu anhören / und acht geben auff die fewrige Begierden und Affecten ihrer Liebe/ hiemit die Hertzen aller deren / so dieses Buch lesen werden / gäntzlich anzuzünden! Gewißlich wan ich mir zu Gemüth führe die liebreiche Wort der Seligen Magdalenä von Pazzis / so kan ich mein Hertz schwärlich inhalten / und muß nothwendig sagen/ ich wölle JEsum / der unendlich weiß und gütig ist / mit aller möglichen Lieb lieben. Sie sagte/ und schrye so offt: O JEsu/ mein Lieb/ ich liebe dich von Grund meines Hertzens! O Lieb / wie wenig erkennt und liebt man dich! Findestu niemand der dich liebe/ so komm zu mir / und ich will dich lieben. Kehre in mein Hertz hinein / und du wirst daselbst ein trewe Liebhaberin finde. Darnach redet sie bißweilen sich selbst folgender gestalt an: Magdalena/ du liebest die Liebe nit. Ach! die Liebe macht daß ich lebend sterbe / und sterbend lebe. Wan sie im Closter oder anderstwo eine ihrer Mitschwestern antraffe/ gantz ingenommen mit diesen Affecten der Liebe gegen ihren allerliebsten Jesu/ sprach sie ihr also zu: O meine Schwester / liebet ihr auch die Liebe? Liebet ihr JEsum wie ewer eigen Leben? Warumb sterbet ihr dan nicht vor Liebe? O JEsu! O Lieb! Ach! wer wölte dich nicht lieben? Ich liebe dich/ und mögte wünschen/ ich liebte dich so viel als du liebreich bist!

Philagia, mach dir diese Rechnung / die andere Liebhaber JESU reden eben diese Sprach alle mit einander / es seye eine unaußsprechliche Frewd ihnen mögen zuhören: es sey auch kein grössere Weißheit/ Ehr- und Glory/ als es mit dem Mund und Hertzen ihne nachthun. Wan ich dir doch meine Meynung von diesen Würcklichkeiten der Liebe sagen soll / wie du sie üben könnest; so theile ich sie in zweyerley auß. Die eine seynt kurtz und leichtlich zu widerholen. Selbige können auff underschiedliche Weiß erweckt / und manifaltiget oder vermehret werden / nach unserer Invention/ und der Maß unserer Liebe/ und diese sollen wir uns sehr geheim und bekant machen. Wir können und sollen sie gebrauchen bey allerhand Gelegenheiten/ Tag und Nacht/ wan wir alleyn seynt/ oder bey der Gesellschafft / wo wir uns auch auffhalten. Wan wir mit der Liebe JEsu verwundet

wundet seynt/müessn wir dieselbe oder innerlich im Hertzen / oder mit stiller oder lauter Stim mit Dutzeten üben. Solches kan bißweilen geschehen mit einfältigem Anzeigen der Lieb: Mein gütiger JEsu/ich liebe dich von gantzem meinem Hertzen! Oder: Liebreicher Seligmacher/ ich liebe dich mehr als mein Leben/und über alle Ding! Bißweilen mit Liebe der Erwöhlung: Mein Herr JEsu/dich hab ich erwöhlt/den ich in alle Ewigkeit begehr zu lieben! Bißweilen mit Lieb deß Wolgefallens: O mein Geliebter/wie froh bin ich/von wegen der Ehr / die du hast ein Sohn Gottes zu seyn! O Gott uñ Mensch/ ich bin über alle massen wol zu frieden/daß ich weiß/daß du seyest ein König der Ehren! O du mein Allerliebster / ich erfrewe mich von wegen aller deiner göttlichen Vollkommenheiten und Fürtrefflichkeiten! Nun mit Liebe der Gutwilligkeit: O liebreicher Jesu/ daß doch alle Creaturen dich unzahlbar tausentmal lobten und preiseten! O allermächtiger Jesu/ ich benedeye/lobe/und glorificiere dich als den König der heiligen Liebe/ und die Frewd Gott deß Vatters! Dan mit Liebe der Hoffnung: Mein lieber JEsu du bist all meine Hoffnung! Ohne dich begehre und erwarte ich nichts! O JEsu/du König meines Hertzens / mein höchste Begierd und Wünsch ist/dich von Angesicht zu Angesicht zu sehen in deinem schönē Lusthauß der Glory! Und darnach mit Liebe der Gleichförmigkeit und Vereinigung: O JEsu/du Liebhaber unserer Seelen / ich liebe deinen heiligen Willen! O du Freund meines Hertzens / ich werff mich in die Armen deiner liebreichen Fürsichtigkeit / fertig und bereit zu allem was du willt / daß ich thun solle! Andermahls mit einer schmertzlichen Liebe: Ach mein holdseliger Seligmacher / ich darff den Himmel nicht anschawen; also leid thu mirs / daß ich einen so gütigen HErrn erzürnt hab! Verzeihe mirs/O Herr! Ich muß dirs bekennen: Ach! wäre ich doch viel mehr gestorben/ als daß ich dir mit meinen Sünden miß fallen hab? Auff ein andere zeit mit einer mitleydenden Liebe/ von wegen seines Leydens: O du unschüldiger Leib meines Jesu / wie gern wolte ich deine Schmertzen mit den meinigen vergelten! ich solte und wölte für dich leydē! Etliche mahl mit einer seufftzender Lieb: O Jesu/ O Lieb meiner Liebe/ und das Leben meines Lebens/ du bist der jenige/ da meine meiste Seufftzer und Begierden hingehen. Andere mahl mit einer hochschetzenden Lieb: O mein gebenedeyter Seligmacher/ich bin gäntzlich resolvirt und entschlossen/in allen Zufällen/und in allem was mir guts oder böses wider fahren kan / mich von deiner Liebe nimmer abzusönderen?

Sihe da hastu etliche Würcklichkeiten von dieser ersten Gattung; welche ich sehr hoch schetze so wol wegen ihrer Kürtze / als weil sie leichtlich können geübt werden/ nun auff eine/ dan auff ein andere Manier / nach dem Underscheid und Form / so ich hab fürgehalten / darnach einer andere dergleichen kan machen/oder bey denen sich halten so ihm am besten gefallen. Ich gestehe gern/ es seye etwas schwär sich dahin gewöhnen / und sein Gemüth gleichsam verbinden / solche Würcklichkeitē der Lieb den Tag durch vielmahl zu üben: aber mit der Gnaden Gottes vermag die gute Gewonheit und Liebe hierin alles; und es bleibt wahr was der H. Augustinus gesagt: Wer liebt der arbeitet nicht. Die Lieb macht alles leicht und gering.

Die andere Affecten und Würcklichkeiten der Liebe seynt eben dieselbe/ und über gleiche Motiven und Antrieb gestellt / aber sie seynt weitläuffiger/ und bereitē die Gedancken deß Hertzens/ und die Gewalt der Lieb mehr auß:

darumb wird auch mehr Weyl und Zeit darzu erfordert. Dieser können wir uns gebrauchen/wan wir in der Kirchen/oder an unserm Bethstuhl seyn/insonderheit an den fürnemsten Festen unsers L. Heren. Wan du hast die kurtze Kunst GOtt zu lieben P. Henrici Alby/ oder den ersten Theil von der Erkantnus und Liebe deß Sohns Gottes P. Joannis Baptistä Sainct-Jure / so wirstu darinnen alles/ was man von dieser Matery schönes sagen könte/und diese Würcklichkeiten also gestalt finden/ wie du wünschē mögtest. Es ist nur übrig/daß du sie von Grund deines Hertzens sprechest. Wan du diese Bücher nicht hast/sihe so gib ich dir derselben ein halb Dutzet. Setze dich nider auff deine Knye / und brauche sie zum wenigsten heut andeinem Bethstuhl. Etliche darauß schicken sich gantz und gar auff diese heilige Zeit.

I.

O JEsu / du glorwürdigster Obsieger meines Hertzens / ich weiß nicht / ob ich mir selbsten schmeichle und liebkose mit meinen Gedancken: aber es düncket mich/daß ich dich liebe ; oder zum wenigsten/daß ich begehre und wünsche dich zu lieben. Ich bin allzeit gelehrt worden / einen lieben / seye ihme guts gönnen so bin ich dan weit in die Liebe hinein kommen. Ich wolte lieber noch im Abgrund der Nichtigkeit seyn/ und nimmer darauß gezogen seyn worden / als daß du nicht wärest der du bist. Ich bin viel besser deßwegen zufrieden/ daß ich weiß / daß du bist in völliger und rühiger Possession und Besitzung aller deiner Göttlichen und wunderbarlichen Vollkommenheiten/ als wan ich sie selbst hätte. Ich liebe hertzlich all deinen Willen und Wolgefallen / alle deine Fürtrefflichkeiten/ Herrlichkeiten und Glory : und hasse die/ so ihren eygnen Willen suchen zu thun / den Ehren nachjagen / und dieselbe gleichsam anbetten / da sie deinen Willen thun / und dir alle Herrlichkeit gäntzlich übergeben solten. Was mich angeht / so bin ich also beschaffen / und liebe deinen Wolstand dermassen / daß ich lieber wölte leyden und erwöhlen die höllische Pein/ wofern ich nur deiner Gnaden nicht beraubt wäre / als daß du nicht Gottes Sohn seyn solltest / oder daß dir das geringste an deiner Ehr solte abgehen. Ich halte gäntzlich dafür/also redens es von Hertzen sagen / bereit seyn solches mit seinem Blut zu underschreiben und versiglen / solches seye dir gutes gönnen Wan dem also ist / so liebe ich dich / O du mein liebreicher Seeligmacher / und will dich lieben so lang du liebreich seyn wirst / das ist in alle Ewigkeit.

II.

O JEsu / der du liebreicher bist / als die Liebe selbst! die Schönheit hat weiß nicht was lieblichs und anlockendes an ihr/ dadurch ich genöhtigt und angetrieben werde / alles was schön ist zu lieben / mit der Neigung und Affection / so ich zu lieben habe. So muß ich dich dan nothwendig lieben. Wan ich deine Schönheit betrachte / insonderheit am hochzeitlichen Fest deiner Aufferstehung / so befinde ich/ daß du allein mehr Schönheit habest/als die gantze weite Welt. Dein Leib und Seel seynt der wunderbarliche Sitz und Wohnung aller außbündiger Schönheiten. Du bist die allerreineste Essentz/ Wesen/ Extract / und Außzug der Schönheit. Ich triumphiere vor lauter Frewd/ und bin unglaublich wol zu frieden / wan ich allein gedencke daß du so schön bist. Wie könte ich doch verhindert werden/den nicht zu lieben/ der also liebwürdig ist? Ja was mehr ist/weil ich keine Schönheit anderstwo finde / so kan ich nichts lieben als dich. Man hat mich wöllen überreden/ der Vogel Phönix/so nur ein eintziger in der Welt seyn soll / der Paradeyß-Vogel / der Regenbogen am Himmel / die auffgehende Sonn / die Demanten und Edelgestein seyen schön ; aber ich hab befunden/es seyen lauter Lügen und Betriegerey. Wan je ein Schönheit könte gefunden werden / so vermeyne ich / sie würden seyn in den Angesichtern der Manns- und Frawen-Personen / welche man durch einen Mißbrauch schön nennet. Ach! die Schönheit ist nit da. Alles Fleisch/ alle Menschen die auff Erden leben/seynt nur Hew/ und Graß : ihr Pracht / ihr Gestalt und Ehr vergehet und verdürret wie ein Blum auffm Feld / so abgeschnitten ist Es ist keine Schönheit als für dich / O du schöner / der du einig und allein schön bist. Je mehr ich all diese vermeynte Schönheiten anschawe / je mehr peinigen sie mich / je grössern Durst erwecken sie in mir / und geben mir zu verstehen / du habest alles. Ich mögte die Göttliche Liebhaberin / so gesagt hat/ du seyest der schönisten/ und deßwegen der holdseeligste und liebreicheste under den Menschen Kindern / wohl besser underrichten. Ich glaub nicht / daß ein eintziger schöner Mensch gefunden werde, Soll ich sie wohl bitten dörffen/

dörffen/daß sie sagen/ du/ ihr Bräutigam seyest allein schön under den Menschen Kindern ? ja freylich/du bist allein schön / und darumb eintzig und allein liebwürdig / und von meinem Hertzen geliebt

III.

ICh liebe dich O JEsu/O du liebreichster Sohn Gottes/ und mögte wünschen/ du würdest von deinen Creaturen geliebt/ so viel du liebwürdig bist. GOtt verzeihe es dem/ der wünschte eine Creatur zu seyn / die lauter Stimm wäre umb GOtt ohne Underlaß zu loben Warumb wünschte und begehrte er nicht / wie ich thue / daß ein Creatur in der Welt seye / so lauter Lieb wäre / umb JESUM unaufhörlich zu lieben? Aber / ich sage nicht gnug/ man müste hundert tausent Millionen Creaturen haben/ so nichts anders wären als Liebe: oder wohl hundert tausent Millionen newer und newer Welt/ so mit solchen Creaturen gantz angefüllt wären/davon doch eine allzeit tauglicher wäre / als die andere / den allein lobwürdigen JEsum zu lieben. Ach! ich weiß wohl / daß mit diesem allen / und so grosser Macht der Liebe / er dannoch den halben Theil so viel nicht würde geliebt werden / als er verdienet: aber das schadet nicht. Ich muß dir / O JEsu / die Lieb meines Hertzens offenbahren / wie ich wolte/ daß du geliebt würdest / und daß ich warhafftig wünschte / ich allein küsse und mögte dich mit aller dieser Liebe lieben.

IV.

O JEsu / mein getrewer und vollkommener Liebhaber / es mag ein jeder begehren was er immer will. Ich trage keine Mißgunst gegen einigen Menschen auff der gantzen Welt/ als allein gegen den / der die allergröste Liebe hat zu dir / mein allerliebster JEsu / Ach! mögte ich / wie ichs wünsche / den Preiß dieser Liebe davon tragen / der erste hierin seyn/und dem fürnehmsten Liebhaber Christi JEsu vorkommen/ und ihn überwinden! Der mir solche Gnad versprechen würde / dem wölte ich die gantze Welt überlassen/ mit aller ihrer Pracht und aller Ehre / darnach die Menschen so sehr streben. Ich armseliger und elender der ich bin / was frage ich doch ! Mein Hertz sagt fein still zu mir/es stehe nur bey mir / daß ich diesen Platz habe. Der am meisten liebet / der erhaltet das Ehren-Kräntzlein. Dieser Vorzug gebührt dem/ der das meiste drumb erbittet/und am meisten leydet Diese Præeminentz und Ehr ist für den der nichts denckt / nicht redet / und nichts thut/ als für JEsu/ und zum Dienst seiner Glory. Das ist lieben. Meine Seel / du bist so bequäm und tauglich / als jemand anders / hierzu vor dich anzuerbieten/ zu leyden/ zu gedencken/ und alles allzeit zu seiner Ehren / und für allen Dingen/ ihme zu lieb zu thun. Gelangst du nicht dahin / so kanstu keinem die Schuld geben / als dir selbsten. Aber / du König meines Hertzens / solte das nicht ein Vermessenheit seyn / daß ich mein Haupt begehre zu crönen mit der Cron / welche dem allergetrewsten auß deinen Liebhabern soll geben werden? Man mag es nennen/wie man will; ich muß dir dann noch sagen / wie mirs umbs Hertz ist. Ich wolte/ daß ich dich mehr und hertzlicher liebte / als dich alle Menschen zusammen jemahl lieben werden.

V.

O JEsu / mein freygebigster Erlöser/ es liest sich ansehen / daß ich dich liebe. Ich bin so froh/ wan man mir erzehlt/ daß du geliebt werdest: und daß kein redliches Hertz / kein fromme Seel/ noch trefflicher Verstand zu finden / der es ihme nicht für eine sonderbahre Ehr rechne / daß er dir sein Hertz geben/ und die Liverey der Hoff-farb deiner liebsten Freund und Liebhaber annehmen möge. Es ist ein grosser Schad / daß ich nicht allmächtig bin : ich würde die Welt gantz umbkehren und verändern. Es müste nur kein Winckel darin seyn / da man nicht redet von dich zu lieben ; oder zum wenigsten/ würde die Sonn nicht scheinen/ als allein da deine Liebhaber wohnen. Es solte kein Glück und Segen seyn / als nur für sie. Ich würde es mit ihnen halten / und mein Leben solte von lauter Lieb seyn. Ich würde keine Wirckung/ keine Bewegung/ und kein Leben/als allein von deiner Liebe/ haben/ oder empfinden.

VI.

O JEsu/ deme in der Liebe keiner zu vergleichen ist / meine Lieb steht allein in Gedancken. Ich denck ans künfftig / und bin jetzt schon sorgfältig / ob du auch folgende Zeit werdest geliebt werden / wie ich wünsche und begehre. Es ligt mir nichts daran/ daß ich sterbe / wan es nur mit diesem Trost geschicht/ daß du erkennt werdest/ als der allerliebreichste von allen Menschen zu leben ; und daß du die Hertzen besitzen / und darüber herrschen werdest biß zum End der Welt. Der Todt komme nur/ ich bin bereit: weil mir mein Hertz sagt/ es werde das Gebiet und Reich deiner Lieb/ da dieselbe völliglich wird regieren / und zum höchsten kommen / bald angehen. Ich sehe es schon vorhin : die gröste Geschäfft dieses Reichs werden seyn / daß man den Hebe / der allein liebwürdig ist/ und daß man bestätige die Gebräuch / und inführe die ewige Gesätz der Liebe meines JEsu Wan solches geschicht/ so

lebe

lebe / und bin zu frieden : so sterbe ich von Hertzen gern / und hab weiters nichts zu wünschen oder zu begehren.

Die sechste Andacht.

Für den Freytag nach Ostern.

Die Fragen deß Sohns Gottes / wan er uns fragen würde / ob wir ihn lieben? deren antworten / nach dem Exempel deß H. Apostels Petri.

DJe Lieb ist ein gute Haußhälterin / insonderheit die Liebe JEsu. Alles weiß sie ihr zu nutz zu machen. Uber das / was der H. Petrus dreymahl von Christo gefragt worden / ob er ihn liebe? und er allemahl / Ja geantwortet / haben viele mir bekante Liebhaber Christi folgende Weiß und Manier den Rosenkrantz zu betten erfunden. An den grossen Körnern bilden sie ihnen für / der Sohn Gottes halte ihnen gleiche Fragstück vor / und nenne sie mit Nahmen / sprechend: Mein Kind hastu mich lieb? und sie antworten bey einem jeden kleinen Korn: Ja; aber alle mahl veränderen sie die Antwort / nach Underscheid der Sachen. Ja / ich liebe dich von Grund meines Hertzens : ich liebe dich mehr als meine Augen / mehr als mein Leben / als den Freund und Verwandten / als ein solches Ding / als die Sonn / als den Heiligen / als MARIAM, und also von anderen Stücken / so billich können geliebt werden. Hernach kommen sie wieder zum grossen Korn / fangen an wie zuvor / und seynt mit drey Gesätz zufrieden zu Ehren der drey Fragen / die dem H. Petrus seynt fürgehalten / und bezeugen dreyssig mahl an den kleinen Körnern die Grösse und Auffrichtigkeit ihrer Liebe. Diese Manier zu fragen / und Christo zu antworten / nennen sie das Rosenkräntzlein der Liebe Christi JEsu.

Philaggia, Es stehet bey dir / ob du dich desselben wöllest gebrauchen. Diese gemelte Personen thun es mit ihrem Trost und Nutzen : und ich weiß gar wol / daß unser L. Herr und Seligmacher ab dergleichen Fragen / und liebreichen Antworten ein Gefallen habe. Als die H. Mechtildis einmahl das Evangelium hörte lesen / darin die Fragen begriffen : Simon liebstu mich mehr als diese? und dieselbe Wort betrachtete / ist sie also bald in Gott verzückt worden / der zu ihr gesagt: Ich frage dich imgleichen Mechtildis / antworte mir. Ist dir wol etwas so lieb auff der gantzen weiten Welt / das du mir zu lieb nicht wölltest verlassen? Sie antwortet : Du weist es mein Gott / daß kein eintziges Ding seye / welches ich dir zu Dienst nicht gern verlassen wölte. Unser lieber Herr fragte sie abermahl : Mein Tochter / ist auch einige Müh / Arbeit und Beschwärnus / die du meinetwegen nit auff dich wölltest nemmen? Sie antwortet : Ich bin willig und bereit zu aller Müh / Arbeit und Beschwärnus / und alles zu leyden. GOtt fraget zum drittenmahl : Nun Mechtildis / wan es aber ein sehr grosse Beschwärnus wäre / wölltestu sie annemmen? Ja mein Herr / sagt sie : Sihe ich bin darzu gantz fertig und bereit. Hierauff offenbahrte ihr der HErr / dieser gute Will seye ihme so lieb und angenehm / als wan sie alles mit der That und Werck selbsten vollzogen hätte. Philagia, wan dir dein Geliebter eben solche Fragen / wie dem H. Petro oder wie die andere seynt / fürhalten solte / was würdestu antworten? Leg diß Buch bey seits / und antworte auff dieselbe und dergleichen Fragen / so dir Gott innerlich wird fürhalten.

Die

Die siebende Andacht.

Für den Sambstag nach Ostern.

Die innerliche Ermahnung/ damit uns der Sohn Gottes zu seiner Liebe ladet/anhören / nach dem Exempel der seligen Victoriä.

O Wie froh wolte ich seyn/Philagia, wan dir der Lust und Begierd ankäme JEsum anzuhören / wie er an der Thür deines Hertzens anklopfft/ und dich ladet ihn zu lieben! Es ist dir sein hertzliche Begierd/ die er hat daß wir ihn lieben/nicht unbekant. Diese Begierd ist in Gott dem Heren/wie ein geistreicher Mann bezeuget/ dermassen groß/daß wan er leyden könte / dieselbe ihme oder den Tod würde anthun / oder er müste drüber kranck werden. Er ist mit dieser blossen Begierd/uns zur Liebe anzutreiben/ gar nicht zufrieden gewesen ; sondern hat uns seinen Sohn geben / und gewölt / daß derselbe Mensch würde: und demnach wir Leib und Seel haben / damit wir Ursach und Anlaß hätten ihn auff alle Weiß zu lieben/und es nit manglete an einem stattlichen Fürbild unserer leiblichen Seeligkeit/ hat er gewölt / weil die Gottheit ware für die Seeligkeit der Seelen/ daß er einen über alle massen schönen / und an allen Vollkommenheiten fürtrefflichen Leib annehme / der folgends unser leibliches Obiectum oder Vorwurff / und das letzte Ziehl und End unserer Leiber seyn solte. Dadurch er zugleich verhütet/ daß der Mensch nit genöhtiget würde/oder Gelegenheit hätte seinen Leib zu zertheilen / und jemand anders zu lieben / auß Mangel eines leiblichen Fürbilds / welches mit seiner Lieblichkeit das Hertz innehmen / und zur Liebe reitzen mögte. Er selbst hat es dabey nicht bewenden noch bleiben lassen / als er mit uns auff Erden gelebt. Er hat uns alle/ wie wir seynt mit Worten/und mit seinem Leyden geladen ihn zu lieben/und von dem Tag an/da er gen Himmel gefahren ist / lasset er nit ab/ von einer Zeit zur andern / zu eines jeden Hertz reden/ und ihn zu seiner Liebe anzutreiben. Wir empfinden offtermahl in uns so gottselige Gedancken / es seye sauber nichts auff dieser Welt/das unseres Hertzens werth seye; wir sollen Gott lieben/und uns Jesu ergeben/und ihn lieb haben. Ach! was ist diß alles anders / als ein innerliche und freundliche Ladung deß Sohns Gottes? Es ist überauß nützlich dieselbe anzuhören / und ihme den Sohn Gottes / mit wunderbarlicher Schönheit gezieret / und mit der herzlichsten Gestalt / Geberden / und gantz himmlischem Schein glantzend fürstellen / der zu unserm Hertzen sage: Mein Kind/liebe mich/der ich so schön bin. Mein Tochter/ich bin der jenige/den du muß lieben ; ich/der an Schönheit meines gleichen nicht hab. Philagia, hab diesen Gedancken offt / insonderheit am heutigen Tag/und thue darnebē was dir der Herr Jesus sagen wird. Die Selige Victoria mit ihren Geistlichen hat vorzeiten auß dieser heiligen Ubung einen wunderbarlichen Nutzen geschöpffet. Ein Prediger/da er ein Ermahnung zu ihnen gehalten/ hatte ihnen gesagt/ wan sie in der Vollkommenheit und Liebe Gottes würcklich zunehmen wölten/ so solten sie ihnen einbilden / sie hören offt im innersten ihres Hertzens folgende Wort ihres Bräutigams: Ama me, qui sum formosus, dulcis, bonus, generosus.

Liebe mich/dan schön ist mein Gestalt/
Liebe mich/ dan groß ist mein Gewalt/
Liebe mich/mein Schönheit nie veralt.

Sie haben ihnen diese heilige Lehr zu nutz gemacht/und mit hertzlicher Lieb und Affection zu der Schönheit deß holdseeligsten JEsu ingenommen/ihme zu lieb/ und zu seiner Ehr

und Glory / alle ihre Arbeit vollbracht/und dieses mit einem unglaublichen Eyffer/ und weit gröſſerm Ernst Fleiß/ Tapfferkeit/ Lust und Frewden/ als niemahl vorhin geschehen.

Die achte Andacht.

Für den ersten Sontag nach Ostern.

Den Sohn GOttes mit allerhand schönen Lobsprüchen und Ehrentitelen anbetten und begrüssen / nach dem Exempel deß H. Augustini.

DJe Anbettung und Begrüssung deß Sohns Gottes / mit dergleichen Titeln und Lobsprüchen/kan auff zweyerley Manier geschehen. Wir mögen oder nachfolgen dem seeligen Pater Gaspar Bonus / auß der Minimer Orden / welcher diese Wort schier allzeit im Hertzen und Mund hatte: Wir betten dich an/ HErr JEsu Christe/ dan du allein bist Heilig/allein HErr/ allein der Allerhöchste. Er widerholte dieselbe zweyhundertmahl im Tag Man verwisse ihm ein wenig / daß er stäts hiemit beschäfftiget wäre; aber dessen ungeachtet/ fuhre er je immer fort. Und wie? solte man auß eyteler Forcht etlicher widrigen und unverständigen Zungen denen nichts gefällt / zu mißfallen/ ein so gutes Werck underwegen lassen?

Oder wir können uns halten bey der Weiß/so S. Augustinus gebraucht/welcher so wol in seinen Soliloquiis oder sonderbahren Gesprächen/ als auch in seinen Betrachtungen/Gott/und seinen lieben Sohn Christum JEsum / mit allerhand schönen Titelen und herrlichen Worten anredet und anbettet. Er nennet ihn den allergütigstē/allerbarmhertzigsten / allergnädigsten / allerholdseeligsten/ allervollkommensten/allerliebsten/ allerliebreichsten allerweisestē allermächtigsten / und mit hundert anderen dergleichen Nahmen. Philagia, grüsse heut und zu anderer Zeit / und bette an Christum deinen GOtt und HErrn/ auff beyde Manieren / und gib ihm die allerschöneste Ehrentitel/ so dir möglich seynt / es seye gleich in deinem Bethkämmerlin/ oder bey deinen Geschäfften/ wan du auff- und ab/ an- und zugehest und stehest. Die Lieb läst sich allenthalben finden und spüren. Du würdest dich höchlich verwunderen/ wan ich dir sagte/der HErr JEsus werde dich imgleichen grüssen / und das jenig/so diese Ehrentitel bedeuten/ dir widerfahren lassen / in so viel du fähig seyn wirst solches zu empfangen. Ich halte es gäntzlich dafür ; zum wenigsten hat ers mit der H. Mechtildis vorzeiten also gemacht; nun aber ist er noch jetzt eben so gütig und gnädig / als er damaln ware. Sie hatte von Grund ihres Hertzens / und auß allen Kräfften ihrer Seelen / mit den schönesten und stattlichsten Ehrentitelen/ ihren geliebten Seeligmacher begrüsset und angebetten/welcher hinwiderumb zu ihr sagte : Mein Tochter/ wan du mich begrüsseſt / so grüsse ich dich widerumb: wan du mich lobest/ so lobe ich mich selbst in dir : wan du mir danckest / so dancke ich zugleich meinem Vatter in dir/ und für dich: und solches alles geschicht also/ daß du nichts davon empfindest oder merckest.

Du mögtest vielleicht wünschen/ du hättest dergleichen Ehrentitel bey der hand / damit du sie nicht bedürffest zu suchen. Man soll dir solches nicht abschlagen: und wie ich dir nichts verberge / sihe so hastu eben die/ so ich selbst pflege zu gebrauchen Sie mißfallen mir nicht: bette derowegen deinen gütigen JEsum alsbald damit an.

Ich grüsse und bette dich an / O liebreichster Sohn Gottes/der du bist der allersüsseste/der allerfreundlichste /der allergesprächlichste/ der allerholdseeligste/ der allerreichste/ der allerfreygebigste / der allerweiseste/der allerwolredenste/ am allermeisten zu begehren/ gantz gütig / gantz schön/ allmächtig/

gantz

gantz belebt / gantz höfflich / gantz bescheiden / gantz edel / gantz getreuw / und gantz vollkommen!

Ich grüsse dich / und bette dich an / O mein holdseeligster JEsu / als das unerschaffene Wort / das Fleisch worden / als ein Sohn Mariä / als einen Anfang deß H. Geists sambt deinem Vatter / als einen Wolthäter der Menschen / als einen Erlöser deß menschlichen Geschlechts / als einen grossen Freund unserer Natur / als unseren Bruder / als unseren Fürsten und gnädigen Herrn / als unseren König / als unseren Bischoff und hohen Priester / und als unseren Geliebten!

Ich grüsse dich / und bette dich an / mein gütiger Herr / der du bist der Schein und Glantz der Glory deines Vatters / seine wesentliche Figur / und lebendiges Ebenbild / der Erstgebohrne unter den Creaturen / der König aller Tugenten / das Exemplar und Furbild aller Heiligkeit / das Haupt der Kirchen / die Frewd der Welt / der von allen Völckern begehrt wird / darauff die Gerechten warten und hoffen / ein König aller Königen / ein Herr über alle Herren / der Außbund und Muster aller Schönheit / und das schöne und ewige Objectum und Vorwurff unserer leiblichen Seeligkeit!

Ich lobe und bette dich an / O du Weißheit Gottes / so Mensch worden / der du bist der Bräutigam unserer Seelen / ein König unserer Hertzen / das Leben unseres Geists / unser allerbeste Freund / gantz lob- und ehrwürdig / allerdingen anzubetten / allein glorwürdig / allzeit seelig / unser höchstes Gut / unser Liebhaber und Liecht unser Glory / die Glückseeligkeit der gantzen Welt / und die Ehr und Zierd deß Himmels und der Erden.

Ich grüsse dich / und bette dich an / O Fürst deß Friedens / grosser Friedmacher / barmhertziger Fürsprecher und Advocat / Vatter der Gütigkeit / ein Wunder der Gedult / ein Miracul der Liebe / herrliches Lusthauß aller Vollkommenheit / der du liebest / geliebt wirst / und liebreich bist / gnädigster Arzt / wunderbarlicher Hirt / allenthalben / und in allem herrlich und mächtig / ein Spiegel der Gerechtigkeit / ein Abgrund der Barmhertzigkeit / die Sonn deß Paradeyß / ein Uberwinder der Höllen / unser Herr und Meister / unser Führer und Gleitsmann / ein Schatz unserer Hoffnung / eine Versamblung aller beständigen Ergötzlichkeit / eine Schönheit die nicht gnug kan geliebt werden / und daran Gott ein sonderbares Wolgefallen hat / deme an Fürtrefflichkeit keiner zu vergleichen ist / das Ziel und End aller meiner Liebe / und der du mir alles bist in allem!

Das ander Capitel.

Sieben und zwantzig Andachten zur Mutter Gottes / für die sieben und zwantzig Tag nach der Octav deß Oesterlichen Festes / biß zum Sontag vor der Himmelfahrt Christi.

Die erste Andacht.

Für den andern Montag nach Ostern.

Die Mutter Gottes von der Sonnen Auffgang grüssen / nach dem Exempel deß seeligen Henrici Susonis

PHILAGIA. Ich hab diese Zeit nach dem Oster-Fest erwöhlt die Allerseeligste Junafraw zu verehren / biß zum Sontag vor unsers lieben Herrn Himmelfahrt / als welcher sonderlich bequem ist die Übung der Andacht zu erstatten / welche in meinem Offnen Himmel verzeichnet seynt / die Fest der Mutter GOttes / welche im Mertzen / April / May / und Brachmonat fürfallen / heilialich zu fevren ; welches zu seiner Zeit / wegen infallender Fasten / Oster-Fests / Himmelfahrt Christi / und anderer dergleichen Solemnitäten / nicht also füglich geschehen kan. Also verlieren wir nichts / und es mag gegenwärtige Zeit der freudenreichen Aufferstehung Christi der jenigen mit gutem Fug zugeeygnet werden / welche vor allen anderen Creaturen am meisten ist theilhafftig worden der Frewd dieses glorwürdigsten Geheimnus : wir werden sie auch durch unsern stäten Fleiß / und ein geraume Zeitlang wehrende Andachten desto bälder bewegen / uns günstig und gnädig zu seyn.

Diesen heutigen Tag betreffend / wöllen wir sie von der Sonnen Auffgang grüssen. Solches thäte der seelige Henricus Suso

gar offt/ und er hatte diese Andacht von den heiligen Engelen erlehrnet / die er in grosser Ansahl am Morgen bey der Sonnen Auffgang mit einer wunderbarlichen Musick hören singen. Das Lied dieser seeligen Geister war in diesen Worten begriffen: MARIA, der wahre Meerstern/ ist heut auffgangen. Durch diese Englische Musick ingenommen/ gesellte er sich bißweilen ihnen zu/ sein Stück mit zu singen: und wan sie sich nicht liessen hören/ so underliesse er doch nicht die Mutter GOttes auff seine Weiß deß morgends früh zu loben. Wan er sie nur vor der Sonnen Auffgang grüssen könte/ so war er zu frieden. Also solten auch billich andere froh seyn/ wan sie die Gottes Gebährerin mit diesem heiligen Mann grüssen mögen/ oder wie es die liebe Engelen gethan/ oder mit einem AVE MARIA, SALVE Regina, Ave maris stella, oder dergleichen Grüß. Diß alles kostet wenig/ und ist dannoch sehr nützlich. Physlagia, vielleicht ist die Sonn schon lang auffgangen/ wan du erwachest; so darff ich dich zu dieser Andacht nicht laden: wan du dir aber einmahl im Jahr ein wenig Gewalt anthätest/ zeitlicher auffstündest/ und in dem die Morgenröth herfür kompt/ die schöne Morgenröth unserer Zeit/ und bey der Sonnen Auffgang die Mutter der schönen Sonnen/ welche deine Seel erleuchtet/ begrüßtest/ würde es zweiffels ohn sehr wol gethan seyn. Bistu aber auß denen/ welche der Sonnen mit ihrem auffstehen vorkommen/ so erwöhle dir etliche Tag im Jahr/ der Engelē und deine Königin zu grüssen/ wie sie gethan haben/ oder wie dir gefallen wird. Wer weiß/ sie mögten einmahl mit machen? zum wenigsten werden sie gegenwärtig seyn/ und wan du ihre Königin wol und von Grund deines Hertzens grüssest/ den Widerschall im höchsten Theil deß obersten Himmels klingen lassen. Wan du Lust hast/ so sag mit einem ihrer Liebhaber:

O Jungfraw rein ohn Mackel/
O schönes Sternen Liecht:
Du bist der Erden Fackel/
Darnach all Welt sich richt.

Du gibst der Sonn die Staalen/
Du gibst dem Mon den Schein:
Vor deinem Glantz sich mahlen
Die himmlisch Liechter rein.

Du leuchtest uns von weiten/
In diesem wilden Meer:
Den Weg thust auch bereiten/
Umbsonst all Müh sonst wer.

Die zweyte Andacht.

Für den andern Dienstag nach Ostern.

Die Mutter Gottes bitten/ und sie benedeyen/ nach dem Exempel der H. Birgittä.

DUrch diese Anbettungen verstehe ich fürnemblich die innerliche (deren sich jederman gebrauchen kan/ er seye kranck/ alt/ mit Geschäfften überladen/ bey der Gesellschafft/ oder anderstwo) dadurch wir die Gnaden und Fürtrefflichkeiten/ so an der würdigsten Mutter GOttes am meisten scheinen/ mögen verehren. Wie dieses zu thun seye/ können wir lehrnen auß den Anbettungen der H. Birgittä/ deren ich etliche hinzu setze; damit wan wir die Tugenten/ Privilegia/ und Geheimnus deß Lebens unser L. Frawen durchlauffen/ wir die unserige darnach stellen können.

Allerheiligste Mutter GOttes/ meine gnädige Fraw und Königin/ ich benedeye dich von gantzem meinem Hertzen/ als die edleste auß allen Creaturen/ welche du deinem Schöpffer am hertzlichsten und inbrünstigsten geliebet hast. Ich benedeye dich von wegen der Ehr/ die du in deiner unbefleckten Empfängnus empfangen hast. Ich benedeye

dich/

bis / als die jenige / welche vom ersten Augenblick an / da das Liecht der Vernunfft in dir auffgangen / Gott geliebet hat. Königin deß Himmels und der Erden / dein heiliges Haupt seye zehn hundert tausentmal gebenedeyet / welches würdig ist mit allen Cronen der ganzen Welt gecrönet zu werden! Gebenedeyet seyen deine Haar! Gebenedeyet sey dein freundliches Angesicht! Gebenedeyet sey deine liebreiche Stirn! Gebenedeyet seyen deine purpurfärbige Lefftzen / mit allen Gaben der Natur begnadet. Gebenedeyet seyen deine liebliche Augen / welche bequem seynt alle eißkalte Hertzen mit Liebe anzuzünden! Gebenedeyet seyen / deine Wangen / als der zierwürdige Thron aller Zucht und Ehrbarkeit / und einer göttlichen Reinigkeit.

Diß war die Weiß der H. Birgittä / die seligste Jungfraw zu benedeyen und anzubetten. Philagia, du magst es bißweilen schier auff denselben Schlag machen / oder andere Anbettungen brauchen / wie dir dein Hertz ingeben wird. Es könte geschehen / daß du deine liebe Mutter also benedeyest / daß sie dirs hundertfältig wölte wiedergelten / und über deine Seel kommen lassen ihre günstige Influentzen und Einfluß / und die allerstattlichste Segen / welche unsere Hertzen von ihrer natürlichen Gütigkeit zu gewarten haben.

Die dritte Andacht.

Für den 2. Mittwoch nach Ostern.

Die Reliquien der Mutter GOttes verehren / insonderheit die / welche im H. Hochw. Sacrament zu finden / nach dem Exempel S. Ignatii.

DJe Käyserinnen Helena und Pulcheria hatten ein sonderbahre Andacht zu den heiligen Reliquien der Mutter Gottes: wie imgleichen des H. Germanus / Patriarch zu Constantinopel. Philagia, der sie haben mögte / könte sie nicht gnug verehren. Weil aber ein so köstlicher Schatz schwärlich zu überkommen ist / so will ich dir heut ein sehr schönes Reliquiarium oder Heilthumbs Kästlein / wan je eines gewesen ist / zeigen / darin ungezweiffelte Reliquien seynt von der allerseeligsten Jungfrawen. Selbiges ist das Hochwürdig Sacrament deß Altars: dan dieser heilige Leib deß Sohns Gottes / den wir anbetten / und im H. Sacrament deß Altars zu seyn glauben / ist anfänglich formirt worden von dem köstlichen Fleisch und Blut der Jungfraween MARIÆ; und wie der gelehrte Suarez beweiset / so hat unser Seligmacher diese erste und ursprüngliche Substantz / die er von seiner Mutter in seiner Empfängnus bekommen / nimmermehr verlohren / und behält sie noch anjetzo im Himmel / und deßwegen ist sie auch im Hochwürdigen Sacrament; weil es eben derselbige Leib ist / der im Himmel sitzet zur Rechten deß himmlischen Vatters. Also können verstanden werden die Wort deß heiligen Augustini / da er sagt: Der Leib Christi ist der Leib MARIÆ. Was ist klärlicher? wie auch / was er über den 98. Psalmen schreibt: Vom Fleisch MARIÆ hat er das Fleisch bekommen / und dasselbig Fleisch MARIÆ hat er uns zu unserm Heyl zu essen geben. Was uns hierin könte zweiffelhafftig machen / ob diese erste Substantz / welche unsere L. Fraw zum Leib ihres Sohns dargeben hat / darin noch zur Zeit gefunden werde / ist dieses / daß die Medici und Artzt gemeiniglich lehren / die natürliche Hitz und andere Ursachen / so aufferhalb herkommen / und unseren Leib beschädigen / verzehren allgemach das humidum radicale, die natürliche Krafft zu wachsen / und diese erste Substantz / so wir von unseren Eltern empfangen haben: zu welcher Erstattung wir der Leibs-Nahrung genieſſen. Nichts desto weniger setzen dieselbe hinzu / diese erste Substantz seye so starck / daß es nimmer geschehe / als etwa in einem sehr hohen Alter / daß sie sich gäntzlich verliere. Ja

es seynt andere Philosophi und Medici / die dafür halten / sie verliere sich nimmer: und ungeachtet der underschiedlichen zufälligen Veränderungen / so die gantze Zeit deß Lebens vorlauffen / bestehe sie doch immer und allezeit. Derohalben ist es hell und klar / daß auff eine oder andere Manier / die Substantz und Wesen so der Sohn Gottes von seiner Mutter empfangen hat / jetzund noch in seinem H. Leib zu befinden seye / insonderheit weil er nicht so gar alt worden ist. Und wan deme / gemelter Ursachen wegen / nicht also wäre / so müste man dannoch sagen / diese erste Substantz seye im H. Hochw. Sacrament; dieweil daselbsten gegenwärtig ist eben der Leib / den er in der Aufferstehung wieder genommen hat. Nun lehret der H. Thomas / der H. Bonaventura / und etliche andere Theologi / daß ein jeder Mensch in der Aufferstehung wider bekommen werde dieselbe Materp und Substantz / davon er anfänglich formirt und gemacht worden / er habe sie gleich vor seinem Todt verlohren / oder allzeit erhalten.

Philagia, da hastu die heilige Reliquien der Mutter Gottes / welche ich wünsche daß du sie verehrest. So seynt sie auch das köstlichste Pfand / welches wir von ihr haben. Die Ehr / so du ihnen kanst anthun / bestehet in einer eyfferigen Begierd ihren lieben Sohn heiliglich / und offt in diesem Hochw. Sacrament zu empfangen: nicht allein darumb / daß dieser H. Leib daselbsten ist; sondern auch deßwegen / weil ein Theil von dē Jungfräwlichen Fleisch unser L. Frawen im selbigen gefunden wird. Dahero es geschicht / wan wir uns mit dem Sohn Gottes vereinigen / daß wir uns zugleich vereinigen mit diesen heiligen Reliquien von MARIA, welches kein geringer Trost ist für den / der die glorwürdige Jungfraw lieb hat. Also lesen wir / daß der H. Ignatius von Loyola / auß diesem Gedancken und Betrachtung dieser Warheit / einen sonderbaren Trost und Süssigkeit habe empfunden. Ich betrachte / spricht er / daß der Sohn und die Mutter ein Fleisch und Blut seyen / oder zum wenigsten / daß der Sohn ein Theil seye von der Substantz der Mutter; und daß ich derowegen in der Communion empfange das allerheiligste Fleisch nit allein deß Sohns / sondern auch der Mutter; und daß der / so andächtig zum Tisch deß HErren hinzu nahet / sich vereinige / und ein Fleisch werde mit dem Sohn / und mit der Mutter. Philagia, ist mir das nicht ein anmütiger Gedancken? Solte ich wol sagen dörffen / daß die Engelen nach dergleichen Glück verlangen? Auff ein andere Weiß könte man diese stattliche Reliquien noch verehren / wan man bißweilen daß H. Hochw. Sacrament mit dieser außtrücklichen Meynung besuchte / daß man begehre zu verehren die köstliche Reliquien deß Fleisches MARIÆ, das zu finden ist in dem ehrwürdigen Reliquiario / welches selbiges begreifft / und auff unseren Altären ruhet / und anders nichts ist / als das H. Hochwürdig Sacrament. Daselbst könte man alsdan etliche sonderbare Gebett und Andachten verrichten / gleich wie wir zu thun pflegen / wan wir die Orther der Altär besuchen / da di Reliquien der Heiligen auffbehalten werden. Und damit du die Sach recht anstellest / so fange heut oder morgen einmahl an / zu demselben Ziehl und End zu communiciren; oder aber nimm dir für ein gewisse Zahl der

Besuchungen deß H. Sacraments / in einer / oder underschiedlichen Kirchen zu verrichten.

Die

Die vierte Andacht.

Für den 2 Donnerstag nach Ostern.

Ein Mitleyden haben mit den Schmertzen der seeligsten Jungfrawen / nach dem Exempel der H. Birgittä.

DEr Cistertzienser Orden begehet diß Fest under dem Titel der Schmertzen der Jungfrawen / am sechszehenden Tag deß Aprilis / etliche andere / under dem Nahmen Unser lieben Frawen Mitleydens / am Freytag vor dem Palm-Sontag. Philagia, ich rathe dir / daß du Gedächtnus heut halteſt / und dich erinnerſt deß Schwerds deß Schmertzens / welches der fromme Simeon fürgesagt hat. Diß schmertzliche Schwerd hat das Hertz der Mutter Gottes tieff durchtrungen / so wol am Tag deß bittern Leydens und Sterbens ihres Sohns / als am nechstfolgenden Tag ihrer Einsamkeit / und in andern Gelegenheiten seines Leydens / und der schmertzlichen Geheimnüssen: also gar / daß der meiste Theil der heiligen Vätter und Kirchenlehrer sich nicht scheuwen / von wegen der Grösse ihrer Schmertzen / sie zu nennen ein Martyrin / und die Königin aller Martyrer. Der H. Bernardus sagt / die Nägel / welche die Händ und Füß deß Sohns Gottes durchborten / seyen gangen durch die Seel der Mutter; und die Lantz / welche nur beschädigt hat den todten Leib deß verstorbenen Seeligmachers / hab durchstochen das Gemüt der betrübten Jungfrawen / und daselbsten einen solchen Schmertzen verursachet / daß sie länger nicht hätte leben können / wan sie Gott nit zu noch gröſſern Schmertzen vorbehalten hätte. Aber ich bin jetzt nicht gesinnet dir die Grösse ihrer Schmertzē außzulegen / sonder allein fürzuhalten die Werck / so du zu Ehren der Mutter Gottes / und ihrer underschiedlichen Geheimnüssen / wan sie fürfallen / thun könneſt. Was du nun zur Gedächtnus ihrer allerbitterſten Schmertzen verrichten solleſt / das stelle ich deiner Andacht heim. Auß dem / was ich hinzu setzen werde / wirſtu sehen / was bißweilen andere deßwegen gethan / und wie grosses Gut ihnen diese Andacht bracht / und was für ein hertzliches Mitleyden sie zu der schmertzhafften Mutter getragen haben.

Der heilig Gregorius Magnus / das Gemüt zum Mitleyden zu den Schmertzen der seeligen Jungfrawen zu bewegen / und darin zu erhalten / hat gemacht und offt gebraucht das andächtige Gesang / Stabat Mater dolorosa, welches hernach von der Christlichen Kirchen angenommen ist.

Die H. Birgitta hatte ein hertzliches Mitleyden mit den Bekümmernüssen / welche die seelige Jungfraw außgestanden; und hierzu ist sie noch mehr bewegt wordē / nachdem die Mutter Gottes sich bey ihr beklagt über die geringe Anzahl deren / so sie mit einer wahren und auffrichtigen Lieb lieben: welches sie fürnemblich damit probierte / daß gar wenig Menschen ein Mitleyden hätten mit ihrer grossen Pein und Schmertzen. Darneben hat die fromme Birgittam zu diesem Mitleyden und hertzlicher Erinnerung deß peinlichen Schwerts MARIÆ das jenige starck angetrieben / welches sich bey einer hohen Stands Personen auff folgende Weiß hat zugetragen. Als sie eines Tags mit heissen Zähren für dieselbige bettet / welche zwar vor der Welt in grossem Ansehen / aber gering und verächtlich ware in den Augen Gottes / hat Christus der HErr ihr Gebett erhöret: Dan er hat ihr befohlen / ihren Beichtvatter zum Krancken zu senden. Derselbe ist zweymahl zu ihm kommen: fandt ihn aber gantz verstockt / und entschlossen in solchem Stand zu sterben. Sie beſilcht ihm aber im Namen

Got-

Gottes das dritte mahl zu ihm zu gehen und anzuzeigen/Gott seye bereit zu verzeihen/und ihn seelig zu machen/ wan er nur ihme selber nicht im Weg stünthe. Auff diese dritte Ladung und Ermahnung ergibt er sich. Gott bewegt ihm das Hertz/und ermahnt ihn / er habe nie recht gebeicht/er seye in seinen Sünden veraltet / habe sich dem Teuffel/ der ihm sichtbarlich erschienen/ mit Leib und Seel ergeben / und biß dahin seye er im geringsten für seine Seel und Seeligkeit nicht sorgfältig gewesen. Damit er willig zu beichten/ und am selbigen Tag beichtet er zu vier underschiedlichen mahlen alle Sünden seines vorigen Lebens. Deß andern Tags empfängt er die heilige Communion / und innerhalb sechs Tagen stirbt er gottseeliglich/ voll gutes Trosts und Vertrawens auff die göttliche Barmhertzigkeit. Ein wenig darnach zeigt unser L. Hert der H Brigittä an/ er seye nach dem Fegfewr geführt worden / von wegen der Rew und Leyd/ so ihm gnädiglich und gantz freygebig mitgetheilt/ dardurch zu bewegt durch das Mitleyden / welches dieser Mensch allemahl erzeigt / wan er hörte reden von den Schmertzen / so seine liebe Mutter außgestanden.

Ich setze noch hinzu eine bewährte und gantz gewisse Beweisung deß Wolgefallens/ so die seelige Jungfraw hat an der Erinnerung ihrer Schmertzen / und an den blossen Gedancken / so ihre Diener davon haben können. Es ist ein Geistlicher Orden in der Kirchen Gottes / nemblich der Serviten / welche sonsten Diener der Jungfrawen genennt werden. Diese tragen schwartze Kleyder/zum Anzeigen und Gedächtnus der bitteren Schmertzen ihrer lieben Fürsprecherin. Im Anfang dieses Ordens ist unsere L. Fraw den sieben ersten absonderlich und zu einer Zeit erschienen/ mit einem überauß glantzenden Liecht umbgeben / begleitet von einer grossen Anzahl der heiligen Engeln/ in einer Hand tragend ein offenes Buch / welches ware die Regel deß H. Augustini / so sie halten solten ; und in der andern ein schwartzes Kleyd / welches sie ihnen hinderliesse/ als ein Kenzeichen ihres Lebens / daß sie in Leyd Zähren / Schmertzen / Müh und Arbeit zugebracht hatte.

Philagia , die Wahl stehet dir jetzt frey. Wan dir das Gesang deß H Gregorii nicht gefällt / so verweigere doch nit / am heutigen Tag mit einigen Gedancken und Seufftzern dein Mitleyden mit den Schmertzen unser allerliebsten Mutter ihr anzuzeigen. Die Seufftzer kosten dir ja so viel nicht; mit hunderten kanstu sie gehen lassen/ wan die Person / so du auff der gantzen Welt am meisten liebest/in eine grosse Bekümmernus und Elend gerathen ist. Wan dein Kleyd schwartz ist, desto besser ists. Trage es zum wenigsten heut mit diesem Motiv und Antrieb/wie die Serviten ihren Habit rragen/ und küsse es mit dieser Meynung und Erinnerung: Alles dieses ist nicht schwär : so sage derowegen nicht / ich gebe dir keine leichte Andachten / die Gunst und Huld MARIÆ zu erlangen. Was ist leichter/ als einmahl seufftzen/oder deinen Rock küssen ? soltestu mir ein so geringes wol abschlagen können ?

Die fünffte Andacht.

Für den 2. Freytag nach Ostern.

Die Mutter Gottes / auff die Erd niderfallend / anruffen / nach dem Exempel deß H. Alberti.

DEr H; Albertus / ein Religios auß dem Kloster deß heiligen Crispini / welcher gelebt hat umbs Jahr 1140. hatte kaum alle Tag andere Gedancken / als die seelige Jungfraw zu ehren. Er war nie eher zu frieden / biß er viel geringe Andachten / die er ihr

zu lieb auff sich genommen / verrichtet hatte Ich melde deroselben eine / welche denckwürdig ist. Täglich neigte er sich fünfftzigmahl / und so lang er war / warff er sich auff die Erde nider / und bey einem jeden niderwerffen bettete er einen Englischen Gruß.

Philagia, Ich hab diese Andacht / ob sie schon etwas beschwärlich ist / nicht verschweigen wöllen. Du müssest auch etliche versuchen / die nicht allerdings leicht seynt. Was förchtestu dich auff die Erden niderzuwerffen? Vielleicht sorgstu / du werdest deine Kleyder heßlich machen? Es geschicht darumb / damit du so demütig / als dir immer möglich / anbettest diese mächtige Königin / welche die Engeln und alle Creaturen nicht gnugsam verehren / noch ihr solche Dienst leisten können / welche mit ihrer herrlichen Fürtrefflichkeit zutreffen: und neben dem kanstu an den Orth / da du dich wilst niderwerffen / einen Teppig oder etwas anders legen. Wan du dich nur rechtschaffen und tieff verdemütigest / so ligt nichts hieran. Du magst in dieser Postur und Stellung deß Leibs verharren so lange und kurtze Zeit / als dir beliebt / und zur allerseeligsten Jungfrawen sagen / was dir deine Andacht ingeben wird. Ist es zu viel fünfftzigmahl auff einen Tag sich also vernidrigen / so schlag etwas ab / und mache die Zahl geringer. Keiner wirds wissen / als dein Schütz-Engel / MARIA und JESUS. Ein wenig und gut. Das begehrt Gott / und seine heillge Mutter.

Die sechste Andacht.

Für den 2. Gambstag nach Ostern.

Zwo Messen hören / zu Ehren der Mutter Gottes / nach dem Exempel Sebastiani Königs in Portugall.

WAs dieser grosse und gottseelige König / der im Treffen mit den Moren umbkommen / alle Gambstag zu Ehren der seeligsten Jungfrawen thäte / darzu lade ich dich am heutigen Tag / Philagia. Er hörte am selbigen Tag zwo Messen / und in einer auß beyden / ungeachtet seiner Königlichen Würden / dienete er dem Priester / und hiesse den Edel-Knaben / so darzu bestellt war / hingehen. Sein Lust ware alsdan / bey der Elevation der H. Hostien / ein Fackel in der Hand zu tragen / und neben Anbettung deß Sohns die Mutter zu verehren / welche er als seine gnädigste und höchste Princessin liebte. Und weil man gemeinlich sagt / zu Meß dienen / seye der Engeln Ampt vertretten / wolte er diesen geringen Dienst GOtt dem Herrn / seiner Mutter zu lieb / leisten / und mit Verrichtung eines Englischen Ampts dieselbe erkennen / ihr dancken / und sie anbetten / als ein Königin der Engelen.

Philagia, wan du kanst und magst zur Meß dienen / so folge diesem frommen König nach. Ist dir aber solches zu thun nicht erlaubt / so höre zum wenigsten zwo Messen / deiner lieben und gnädigen Frawen zu Ehren / und erkenne dabey / du seyest nit würdig in diesem so ehrlichen Dienst dich gebrauchen zu lassen / dessen sich die Engel unwürdig achten. Ja / sagstu / es scheinet wol ich seye gar sorgfältig / damit ich nichts außlasse von allerhand Andachten zur Mutter GOttes. Ich gestehe solches gern / aber es verlangt mich noch mehr darnach / daß du mit dem blossen lesen nit zu frieden seyest / sondern alle ins Werck richtest: auff daß du diesen Trost empfindest / du habest gethan für die Mutter der süssigkeit / was du je gehört / daß andere ihr zu lieb verzichtet. So wenig wirstu sie gewißlich nicht lieben / daß du dir verweisen lassest / du liebest sie nicht so fast als andere.

Die siebende Andacht.

Für den andern Sontag nach Ostern.

Die Litaney von unser L. Frawen betten / und zu denen sich gesellen / die sie offt betten / nach dem Exempel vieler ihrer Andächtigen.

WEr keine Lieb und Affection zur Mutter Gottes hat / der solte nur ihre Litaneyen betten / welche zu unser L Frawen von Loreto gesungen werden / bald würde er gantz verändert werden : dan sie seynt mit dem allerschönsten Lob und Titeln der Himmel-Königin angefüllt. Die herrlichste Figuren deß alten Testaments seynt darin zu finden ; und alles was die HH. Vätter je fürtrefflichs von ihr gesagt haben. Wie könte man diß alles offt lesen oder daran gedencken / daß das Hertz sich nicht ergebe der so liebreichen Mutter / und sich resolvire sie zu lieben ? Ich hab anderstwo vermeldet / in denselben Litaneyen seyen etliche Ehren Titel begriffen / als da seynd / Holdseelige Mutter / Wunderbarliche Mutter / Getrewe Jungfraw / und dergleichen / daran die seeligste Gottes-Gebärerin ein unaußsprechliches Wolgefallen hat.

Philagia , bette sie heut mit grosser Auffmercksamkeit / als du nie gethan ; damit du theilhafftig werdest deß Trosts deren / welche eine überauß groſſe Andacht darin finden : und wan du noch nit bist in der Gesellschafft dieser Litaneyen / so zweiffle ich nicht / du werdest Lust darzu bekommen. Diese Gesellschafft und Bruderschafft ist eine heilige Liga / und freywillige Verbündnus vieler Andächtigen der seeligen Jungfrawen / welche / weil sie gäntzlich entschlossen seynt / ihre Huld und Gnad zu erwerben / und ihrer Hülff und Fürbitt in ihrem Sterbstündlein zu geniessen hoffen / dieselbe Litaneyen täglich einer für den andern / zu nechstgemelter Meynung betten. Du selbst kanst dich in diese Gesellschafft inschreiben und auffnemmen : dan darzu ist anders nichts vonnöthen / als daß du dein Hertz und Meynung vereinigest mit denen / welche es besagter Weiß machen / und hernacher alle Tag diese Litaney bettest / damit du für euch alle von der Mutter Gottes erhaltest die Gnad wol zu sterben. Man muß das Gebettlein vom H. Joseph darzu setzen. Solches ist fast gut und lobenswerth / wie auch / daß man ihm selbst eine gewisse Zeit täglich zu dieser Andacht bestimme und setze / desto mehr sich zu versicheren / daß man in so nützlichem Werck nicht säumig seyn werde. Es ist eine lobwürdige Invention und Erfindung der Liebe zur allerseeligsten Jungfrawen deß ehrwürdigen Patris Stephani Binet auß der Gesellschafft JESU ; die Frucht und der Nutz deroselben ist erstlich die Begierd eines schönen und glückseeligen Todts / und darnach der Todt selbst. Wir können nit sorgfältig gnug seyn / umb diese Stund zu versicheren. Ach ! es ligt an derselben Stund die Ewigkeit ; und deßwegen soll und muß man für dieselbe haben / und ihme zuwegen bringen / es koste gleich was es wölle / Freund und Hülff ; insonderheit doch die Fürbitt und Beystand der gütigsten und barmhertzigsten Mutter Gottes.

Die achte Andacht.

Für den 3. Montag nach Ostern.

Die Tagzeiten der seeligsten Jungfrawen betten / nach dem Exempel deß H. Ludovici Königs in Franckreich.

PHilagia , bekenne die gründliche Warheit. Ist dirs nicht ein unaußsprechlicher Lust / wan du höreſt von der allergütigsten Mutter reden und sie loben ? Wir reden und loben die Personen gern / welche wir ehren und lieben. So wirstu derowegen nicht un-

verlassen können / wo nicht alle Fest- und Feyrtag/ zum wenigsten heut/ die Tagzeiten der Mutter GOttes zu lesen: dan es ist ein kurtzer Begriff alles ihres Lobs/und ist schon vorlängst im schwang gewesen in der Kirchen Gottes. Der seelige Cardinal Petrus Damiani hats componiert und gemacht/ oder besser zu reden / in eine feine Ordnung bracht vor mehr als sechshundert Jahren/ und von der Zeit an hats die Christliche Kirch gebraucht. Die ersten/welche diese Andacht geübt haben / seynt gewesen die Ehrwürdige Patres Benedictini/ welche unabläßlich fortfahren es zu betten. Die Patres Carthusiani bestehen durch diese Andacht. Die Historry ist bekant. Es hatte dē Schein/ als solte der heilige Orden undergehen / und man muste schier alles stehen lassen / auß Mangel der Personen / so darin gehen wolten. Sie wenden sich zur Mutter Gottes/ und verheissen ihr / auß Rath und Anweisung so ihnen der H. Petrus geben im Nahmen unser L. Frawen / sie solten hinfüro gemelte kleine Tagzeiten betten / und sie umb Hülff ersuchen/ ihren Orden zu erhalten. Kaum hatten sie es zu betten angefangen / und sihe/ von allen Orthen lauffen ihrer viel zu / die begehren auffgenommen zu werden/ und von der Zeit an seynt sie deßwegen nie bekümmert gewesen / und dieser sonderbare Beystand wehret nun über die fünffhundert Jahr. Es ist auch gewesen die Andacht deß H. Ludovici Königs in Franckreich. Mit wie grossen Geschäfften er immer beladen war/ so underließ ers doch nimmer täglich zu betten. Der H. Carolus Borromäus thäte deßgleichen und zwar knyend. Der H. Vincentius Ferrerius fieng diese Andacht von seiner Jugend an/ und verhart darin sein gantzes Leben. Zu dieser jetzigen Zeit seynt ihrer sehr viel beydes Geschlechts / welche sich gutwillig verbinden es täglich zu betten: andere lesen es zum wenigsten an allen Festen und Feyrtägen. Ich rathe denen / welchen die Meß zu lang wird / es seye an den heiligen oder andern Tägen/weil sie nicht wol wissen was sie thun sollen/ sie wöllen sich underfangen zur selbigen Zeit diese Tagzeiten zu betten. Es wird eben ein Arbeit und Gebett seyn für ein halbe Stund. Sie werden zugleich befreyet seyn von den Zerstrewungen / so der Unlust zur H. Meß in ihnen verursachet/und sich beliebt machen bey unser L. Frawen/welche auch die allergeringste und kleineste Dienstlen erkennt und gutheischet. Darneben muß man sich bißweilen unserer Schwachheit accommodiren / und von denen / so nicht sehr andächtig seynt / annemmen und außpressen was man kan / und ihnen Anlaß und Gelegenheit an die Hand geben / umb von der Mutter der schönen Liebe geliebt zu werden/ welche die rechte Zeit in acht nimmt den ihrigen zu helffen : wie solches zu meinem Fürhaben recht und wohl gemerckt hat der H. Anselmus / da er erzehlt/ was für ein Glück widerfahren seye ungefehr umb das Jahr Christi achthundert und viertzig / dem Bruder deß Königs in Ungarn/ weil er sich beflissen täglich das Officium der Mutter Gottes zu betten. Der Königliche Printz begehrte Geistlich zu werden : ist gleichwol wider seinen Willen von den seinigen genöthiget mit einer sehr schönen Jungfrawen zu heyraten. Der Hochzeitliche Tag kompt herbey / die Meß wird gehalten/und der Segen über sie gesprochen. Darnach erinnert sich der junge Herr / daß er am selbigen Tag seine gewöhnliche Tagzeiten noch nicht gelesen : und mit diesen Gedancken gehet er von seinen Gästen / hält sich allein auff in der Kirchen / der Mutter GOttes seinen gewöhnlichen Zinß zu bezahlen. Indem er

solches thut/ und die Antiphon liset/ so sagt: Pulchra & decora es filia Hierusalem! (Du bist schön und zierlich/ O Tochter von Jerusalem!) zeigt sich ihme unsere L. Fraw/ von etlichen Engelen begleitet / und thut ihme diesen freundlichen Verweiß : Wolan / mein Sohn/ weil du gestehest/ daß ich so schön und lieblich bin/ warumb hast du mich von wegen einer andern verlassen? Befindestu nicht in der That selbst / daß ich schöner bin als deine newe Freundin? Warumb hastu mich dan verachtet? Der Fürst wuste nichts zu antworten: also ward er darüber entsetzt. Als er noch etwas zu sich kommen/ sprach er: Es ist wahr/ gnädige Fraw/ daß ewere Schönheit und Vollkommenheiten gar weit übertreffen die Schönheit aller der fürtrefflichsten Creaturen; aber wie kan ich den begangenen Mangel ersetzen? ich hab mich zu weit ingelassen. Es ist unmöglich / daß ich zurück gehe. Wan du nur so behertzt bist/ sagt hinwiderumb die Mutter Gottes / daß du mir zu lieb die andere willst fahren lassen / und meine unbefleckte Empfängnus verehren / so wirst du mich zur Gespons haben / und ich verspreche dir ein herzliche Cron im Königreich meines Sohns. Als sie dieses gesagt/ verschwindet sie/ und der Fürst / willig und bereit alles zu thun / was Gott von ihme begehrte/ macht sich geschwind davon/ und verbirgt sich in das nechstgelegene Closter / und von dannen reyset er über ein kleines in Italien / allda er zum Patriarchen zu Aquileia erwöhlet worden: in welchem Stand er so heilig und gottseeliglich gelebt hat / daß man gnugsam mercken können / er müste nothwendig vom Himmel und der Erden gesegnet seyn/ weil er lebte under dem Schutz und Schirm der Mutter der heiligen Liebe. Und seines Theils war sein gröste Frewd und Trost fortzufahren in täglicher Ablesung deß Ampts von der Mutter Gottes: weil ihm bewust war / wie all seine Wolfahrt herrührt und komme von dieser seiner Andacht/ zu der er sich von seinen ersten und unschüldigen Jahren her verbunden und gewöhnt hatte.

Die neunte Andacht.

Für den 3. Dienstag nach Ostern.

Ein Andacht zur seeligen Jungfrawen / zu Trost oder Erledigung der Seelen im Fegfewr / nach dem Exempel der H. Birgittä.

ACH! Philagia, wer entgehet den Flammen / welche (wie die Doctores sagen) nicht underschieden werden von denen / welche die Verdambten peinigen / als allein/ daß sie nicht so lang wehren; und daß die jenige/ so sie leyden/ alle diese erschröckliche Pein von der liebreichen Hand Gottes mit einer vollkommenen Resignation annemmen und außstehen? Ihrer gar wenig werden von dieser grausamen Fewersbrunst befreyt / und welche an dem Orth seynt / da die göttliche Gerechtigkeit die Seelen reiniget / so deß Himmels warten / werden gemeiniglich so kräfftig nicht gehollffen/ oder gäntzlich davon erlöst/ als durchs Gebett/ und die Gunst der Mutter der Liebe. Was solten wir derowegen ihr zu Dienst nicht thun? und was werden wir nicht einest wünschen gethan zu haben/ wan wir von diesem verzehrenden Fewr umbgeben seynt? Derohalben/ Philagia, bitte heut/ und sonsten offt / nach dem Exempel der H. Birgittä/ die Mutter der Barmhertzigkeit / sie wölle dir dißfalls ein gütige und gnädige Mutter seyn/ so wol für dich selbst zu seiner Zeit/ als für jemand anders / der schon diese Peinē leydet/ und verrichte einig mündlich Gebett / oder etwas anders zu dieser Meynung. Dan es kan nicht in Zweiffel gezogen

zogen werden/ sie helffe in solcher Qual und Marter ihren Andächtigen viel auff eine besondere Weiß / als anderen/ oder durch sich selbsten/oder durch die Engel. Sie tröstet sie in den Flammen / und verspricht ihnen geschwinde Erledigung/und verschafft daß ihre Peinen gelindert werden. Dieses sagte sie eines Tags zur H. Birgitta/mit vermelden/ es wäre kein eintzige Pein im Fegfewr/ welche von ihr nicht gemindert würde. Andermahls setzt sie hinzu: durch ihre Fürbitt und zuthun werden die Peinen deß Fegfewrs alle Stund allen denen / so sich darin befinden/ etlicher massen gelindert. Und als Birgitta die seelige Jungfraw gebetten hatte für einen verstorbenen Edelman / der sehr andächtig/ und gegen den Armen freygebig gewesen/hat ihr die gütigste Mutter zu wissen gethan/ ihrer und ihres Gebetts wegen/habe sie/obwol er sonsten verurtheilet und verwiesen ware zu viel grössern Tormenten/ von drey oder vier den aller grösten ihn erledigen lassen; insonderheit von dem erschröcklichen Anschawen der bösen Geister / von der Verschämung/ so ihme verursachte die Fürzüpffung und Verweiß seines vorigen Lebens / damit ihn die Teuffel sehr plagten; und vor der grausamen Kält eines befrornen See / darin er geworffen war/sein grosse Kält und Lawigkeit im Dienst Gottes abzubüssen. Nun sage mir einer / es seye mit so viel daran gelegen/ daß man so gar fleissig seye in Ubung der Andachten zur Mutter GOttes. Wer sihet nicht / was für gutes darauß entstehe? Philagia, lasse die Welt sagen und narren/ und befleisse du dich / was es auch immer koste / MARIÆ Gunst und Gnad zu erwerben. Bitte sie offt für die Seelē im Fegfewr. Die Liebe / welche du ihnen erzeigest / wird dir einest vergolten werden. Ich kenne einen Diener GOttes/ der die Litaney der allerseeligsten Jungfrawen gar offt für diese leydende Seelen bettet; jedoch mit diesem kleinen Zusatz: Ora pro nobis, & pro detentis in purgatorio! Bitt für uns/und für die Seelen im Fegfewr! Das ist so viel gesagt/ du kömest und mögest deßgleichen thun.

Die zehnde Andacht.

Für den 3. Mittwochen nach Ostern.

Andacht zu den Geheimnüssen deß Lebens der seeligsten Jungfraw / nach dem Exempel deß Graffen Amedei.

PHilagia, ich verwundere mich höchlich über den schönen Fund der Liebe zur seeligsten Jungfrawen und den Geheimnüssen ihres Lebens/so der Pabst Bonifacius VIII. vor seinem letzten End hat sehen lassen/ tröstlicher Zuversicht / nach seinem Todt zu empfinden derselben sonderbaren Schutz und Protection/ welche er sein gantzes Lebenlang geliebt und geehret hatte. Er verordnete / man solle ihn begraben in einer schönen Alb/ darauff alle die fürnembste Geheimnüs ihres Lebens sehr artlich mit Seiden gestickt / und vom besten Gold erhaben waren. Die seelige Jungfraw hat gnug zu verstehen geben/ daß ihr diese liebreiche Invention gefallen / indem sie den Leib ihres Dieners über dreyhundert Jahr gantz unversehrt erhalten/ allein ein wenig an der Nasen außgenommen/ wie solches männiglich zu sehen gehabt im Jahr 1606. als sein Grab eröffnet worden. Die grosse Lieb zu den Geheimnüssen deß Lebens der gebenedeyten Jungfrawen/ welche Amedeus/ein Graff von Saphoyen/ im Jahr 1356. erzeigt hat/ist nicht weniger denckwürdig. Derselbig hat ingesetzt den Orden de l'Annonciade, (von der Verkündigung) welchen das Durchleutige Königliche Hauß von Saphoyen der Ritterschafft / so sich dieser Ehren würdig macht /

mi'theilet: nicht allein das Geheimnus der Verkündigung/(deren Bildnus zu sehen ist am Halßband der Ritter dieses Ordens) sondern auch die fünffzehn Geheimnus deß Lebens der seeligen Jungfrawen / darzu er eine sonderbare Andacht truge/ zu verehren. Dieser Ursachen wegen wolte dieser fromme Printz/der Ritter sollen nur fünffzehen seyn. Eben darumb hat er verordnet in der Stifftung der Carthauß von Pierre Chastel/welche nicht weit von den Saphoyschen Gräntzen gelegen ist/ daß daselbst allzeit fünffzehen Religiosen Priester seyen/ welche täglich ihre Opffer auffopfferen für seine und seines gantzen Hauses Wolfahrt/wie auch für Erhaltung der Ritter gemelten Ordens. Wan man sich aber halten wölle bey den Geheimnüssen / so der Mutter Gottes Leben allein betreffen/wie deren nur neun seynt/nemblich ihre Empfängnus/ Geburt/Auffopfferung/ Vermählung/ Verkündigung / Heimsuchung/Geburt Christi / Reinigung / und Himmelfahrt: also finde ich eine Princessin/ die ihr Hertz auff diese neun Geheimnüs gantz gesetzt hatte. Diese war Margareta von Oesterreich / eine Gemahl Philippi II. Königs in Spanien. Wan sie bald niderkommen solte / so lieffe sie neun Messen nacheinander lesen zu Ehren der neun fürnehmsten Geheimnüssen deß Lebens und Todts unser L. Frawen/ und hörte dieselbe sehr andächtig. Am Fest der Verkündigung diente sie mit ihren eignen Händen neun armen Frawen/ zu Ehren derselben Geheimnüs.

Philagia, solte stu dan nicht auch etwas finden und erdencken können / die Geheimnüs der seeligen Jungfrawen zu verehren? Zum wenigsten bette heut fünffzehen Englische Grüß/ oder übe neun Würckungen der Liebe MARIÆ, und lese sieben Vatter unser und Ave MARIA, zu Ehren ihrer sieben fürnehmsten Festen / nach dem Exempel einer frommen Frawen/ so in China bekehet worden: welche durch dergleichen Andacht verursacht hat / daß unsere L. Fraw ihr erstes Wunderzeichen daselbst gethan/und sie von gewesser Gefahr deß Todes erlediget hat.

Die eylffte Andacht.

Für den 5. Donnerstag nach Ostern.

Offt von der Mutter Gottes reden/ und ihr Lob außbreiten / nach dem Exempel deß gottseeligen Berchmans.

GEliebt und gelobt müsse seyn der heilige Bernardus! Sein gröste Frewd und Lust war/ MARIAM loben/ und von ihr reden. Nichts ist (sagt er in der Sermon von ihrer Himmelfahrt) welches mein Hertz also innemme und erfrewe / als wan ich von der Mutter Gottes reden soll. Alle Liebhaber MARIÆ haben ein Zeug und Hertz/welche eben also beschaffen/wie dieses sonderbahren Freunds der seeligen Jungfrawen. Die anmütigste Ergötzlichkeit und Recreation deß seeligen Stanislai/ eines Novitzen auß unserer Societät / ware / von seiner L. Mutter reden: wie imgleichen deß unschüldigen Joannis Berchmans auß derselben Gesellschafft. Dan wan er etliche konte antreffen/ so eine sonderbahre Andacht hatten zu unser L. Frawen / so war sein höchster Lust / daß er einen geistlichen Streit mögte anstellen/ wer sie am meisten loben/ und ihr die allerschönisten Ehrentitel geben könte: und wan andere ihr bestes gethan / und alles was sie schönes dißfals wusten / gesagt hatten / so blieb er allzeit ein Obsieger/ und es manglete ihm nimmer an Matery. Pater Alphonsus Salmeron/ einer auß den zehn ersten Gesellen deß H. Ignatii von Loyola/ predigte alle Sambstag zu Ehren der Mutter GOttes. P. Jacobus Rehm / auß gemeltem Orden/

der

der zu Ingolstatt mit grossem Ruhm und Nahmen der Heiligkeit gestorben ist/ hatte eine Bruderschafft der allerseeligsten Jungfraw angefangen/ deren fürnehmstes Ziehl und End ware/ offt von der Mutter Gottes reden und handlen. Pater Franciscus Reza/ Prediger Ordens/ als er Theologiam lehret / underliesse nimmer am Sambstag die glorwürdige Jungfraw zu loben : der halbe Theil seiner Lection ward hiemit alsdan zugebracht. Hemminges/ ein Bischoff in Schweden / und grosser Liebhaber der Mutter Gottes/ so zur Zeit der H. Birgittä gelebt / fieng alle seine Predigen an vom Lob der seeligsten Jungfrawen. Dahero es auch geschehen/ daß dieselbe der H. Birgittä offenbahrt zur Vergeltung der Andacht/ so dieser Prälat zu ihr in seinen Predigen zeigte/ wölle sie ewiglich seine Mutter seyn/ ihme beystehen in der Stund seines Todts / und seine Seel selbst dem Richter fürstellen. Philagia, ich nenne dir mit Fleiß alle diese Liebhaber der Jungfrawen : du magst sie zu seiner Zeit in dem/ daß dir bestens gefällt/ nachfolgen. Ich hab nichts gemeldet von denen / die ihre Feder / ihren Verstand und Gedancken haben angewendt/ die Verdienst/ Ehr und Lob der Himmel-Königin zu beschreiben und außzubreiten/ davon Hippolytus Maraccius ein grosses Buch newlich verfertiget hat. Die Zahl würde dieses Orths gar zu weitläuffig fallen / so kan ich doch nicht ungemeldet lassen hingehen unsern Patrem Josephum Anchietam. Er hat das Leben der glorwürdigen Jungfrawen in Reimen verfast/ und es bracht auff vier tausent hundert und siebentzig Verß : welche Arbeit er nicht allein seiner L. Frawen zu Lob und Ehren angefangen/ sondern auch damit sie / in dem er nur mit den Gedancken und Lob der seeligsten Jungfrawen beschäfftigt ware / ihme seinen Leib und Seel erhielte in der Liebe einer heiligen Reinigkeit und Keuschheit. Philagia, das seynt Diener der Jungfrawen ; darumb glückseelig / daß sie ihre Zung und Feder so wohl angelegt haben: solrestu nit auch/ zum wenigsten einen gantzen Tag/ so glücklich seyn / daß du nichts als allein von ihr redest/ von ihr anfangest/ mit ihr endigest/ und alle andere Discursen abschneidest / wan es füglich und wohl geschehen kan? Hiedurch zwingen wir das Hertz der Mutter der Lieb fein süssiglich/ daß sie uns liebe. Versuche es heut/ und du wirst empfinden/ wie dein Hertz allgemach gezogen werde / offt Gelegenheit zu suchen / insonderheit an ihren Festägen/ dich auffzuhalten und zu handlen von solcher Matery/ welche die Engel und Seeligen im Himmel fortsetzen und vollführen werden. Wan ich dich laden wölte/ du sollest dich mit einem Gelübd verbinden / zu gewisser Zeit nicht zu reden / als vom Lob MARIÆ, wie vorzeiten zu Florens die jenige gethan / so in der Bruderschafft gehörten / welche genennet ward deren/ die ein Gelübd thun die Mutter Gottes zu loben / so hättestu Ursach mich abzuweisen ; aber ich begehre nur allein/ du wöllest heut / und an den fürnehmsten Festen der allerheiligsten Jungfrawen/ die Ergötzlichkeit und Frewd deß Hertzens verkosten / die der jenige empfindet / welcher mit einer wahren Andacht von MARIA redet/ und ihr herzliches Lob und wunderbarliche Vollkommenheiten erzehlet.

Die zwölffte Andacht.

Für den 3. Freytag nach Ostern.

Hundertmahl die Knye biegen / die seelige Jungfraw zu ehren / und jedesmahl ein AVE MARIA betten/ nach dem Exempel deß H. Alberti.

HOrzeiten feyrte die Christliche Kirch am 13. May / auß Befelch Bonifacii deß Vierten / das Fest unser L. Frawen der Martyrer / als deroselben Princessin / Königin / und Ertz-Marterin. Darnach ist dieses Fest von Gregorio IV. transferirt und versetzt worden auff aller Heiligen Tag Die andächtige Liebhaber MARIÆ underlassen gleichwol nicht sie auch heut zu ehren als eine Königin der Martyrer; weil das Schwert ihrer Schmertzen weit übertroffen hät die Pein und Tormenten / welche die Martyrer haben außgestanden: wie leichtlich zu erachten ist auß der Liebe / so sie zu ihrem L. Sohn hatte / den sie allein meht liebte / als alle Menschen zusammen jemahl ihre Kinder geliebt haben: und weil die Grösse der Schmertzen auß der Grösse der Lieb muß abgenommen werden / und die innerliche Schmertzen viel empfindlicher seynt als die äusserliche; in was für einen tieffen Abgrund der allerbitterstен und grösten Schmertzen muß das liebreiche Hertz der Jungfrawen seyn versenckt gewesen? aber hiebey muß ich mich nit auffhalten; auch nit bey der volckreichen Gesellschafft der Martyrer / welche MARIAM für ihre Königin erkennen. Die Anzahl dieser sieghafften und triumphierlichen Armee und Kriegsheers ist so groß / daß der H. Gregorius sagt / zu seiner Zeit schon hab sie übertroffen den Sand am Meer. Totum mundum, spricht er / fratres aspicite; Martyribus plenus est. Jam penè tot qui videamus non sumus, quot veritatis testes habemus. Deo ergò numerabiles, nobis super arenam multiplicati sunt; quia quanti sunt, à nobis comprehendi non potest. In der eintzigen Statt Rom seynt ihrer mehr als dreyhundert tausent; auß welchẽ hundert und achtzig tausent begraben seynt auff dem Freythoff Callisti. Der Käyser Maximianus allein hat deroselben in Egypten hundert acht und viertzig tausent umbbringen lassen: was wirds dan seyn von andern Theilẽ der welt / da die Verfolgung der Feind Christi viel Millionen der Christen hingericht und ermordet hat? Der ehrwürdige Pater Causinus zehlet deren so mehr bekannt seynt / bey die eylff Millionen. Ist mir das nicht ein schöne und weitläuffige Gesellschafft? Wan alle diese tapffere Kämpffer durch das gantze Jahr / selbige zu feyren / außgetheilet wären / so hätte man dreyssig tausent für einen jeden Tag / und für das Hochzeitliche Fest aller Heiligen GOttes würden ihrer noch übrig seyn hundert und fünfftzig tausent. Aber lasset uns unser Fürhaben fortsetzen.

Ich hab diß alles angezogen / dir ein sonderbares Motiv und Antrieb für diesen Tag zu geben die allerseeligste Jungfraw zu verehren / als eine Königin so vieler glorwürdigen Martyrer. Die Ehr so du ihr wirst anthun / wans dir beliebt / soll diese seyn / welche ihr täglich bewiese der H. Albertus / ein Religios auß dem Closter S. Crispini / davon schon anderstwo gemeldet. Er pflegte seine Knye alle Tag hundertmal zu biegen / zu Ehren der heiligsten Jungfrawen / und alle und jede mal präsentirte er ihr ein Ave MARIA. Wer sie nur ein wenig liebet / wird Zeit gnug finden solches einen Tag in seinem Leben ihme nachzuthun / jedoch zu underschiedlichen mahlen: als etwan fünff und zwantzigmahl deß Morgens / umb den Mittag eben so offt / noch so vielmahl zur Vesper Zeit / und den Rest gegen den Abend. Ich kenne einen / der von wegen deß angezogenẽ Fests / am selbigen Tag gemelte Knyebiegungen verrichtet / und die allerseeligste Jungfraw mit diesen wenig Worten zugleich grüsset: ve Regina Martyrum! Sey gegrüst du Königin der Martyrer! Aber hundermal / ist das nicht zu viel?

Der H. Albertus antwortet/Nein: und auß dem Himmel würde er antworten/ er wünsche / er hätte es fünffhundertmahl gethan. Ich befinde / es seye leicht damit außzukommen. Wer liebet dem ist alles leicht. Es seynt Werck der Verehrung der seeligen Jungfrawen / welche gar offt von den Heiligen seynt geübt worden. Die H. Catharina auß Schweden brachte alle Tag vier Stunden zu/die Knye biß auff die Erd zu biegen/theils Gott anzubetten / theils die Mutter Gottes zu verehren. Die H. Maria von Oegnies knyete offt innerhalb vier uñ zwantzig Stunden/an gewissen Tägen / die sie ihr selbst bestimmte/eylff tausentmahl auff die Erden nider/ der Gottes-Gebärerin schüldige Ehr zu beweisen. Philagia, warumb haben wir nicht etwas von diesem Fewr/welches die Hertzen dieser herrlichen Seelen anzündete.

Die dreyzehende Andacht.

Für den 3. Sambstag nach Ostern.

Beym Glockenschlag von einer Stund zur andern/ die seelige Jungfraw verehren / nach dem Exempel Alphonsi Rodriguez.

DEr Pabst Leo X. verleihet tausent Tag Ablaß deme/ der / wan die Uhr schlägt/ ein Ave MARIA bettet/die Mutter Gottes zu begrüssen/uñ sich ihr zu befehlen. Sein fürhaben war/ die Liebhaber der seeligsten Jungfrawen zur Übung dieser Andacht alle stund deß Tags anzureitzen: und es befinden sich thätlich ihrer sehr viel an underschiedlichen Orten/die esselten underlassen. Der andächtige Alphonsus Rodrigues / ein Coadjutor auß der Gesellschafft JESU, übte diese Andacht auff das allerfleissigst/ so gar auch deß Nachts / indem er diese sonderbahre Gnad von Gott erlangt hatte/daß er also bald/wan die Uhr schlug/ erwachte. Philagia, was diese täglich thun/ oder zum wenigste gar offt/solte stu das nit einen Tag in deinem Leben versuchen? So fasse derowegen heut früh die Resolution/und bitte Gott/die seelige Jungfraw/ und deinen Schutz-Engel / sie wöllen dir die Gedancken und auffmercksamkeit ingeben/solches zu thun/ so offt als die stunden schlagen werden. Es ist etwas beschwerlich die Gedancken also gebunden haben/und allemahl acht geben wan die Glock schlägt. Das ist wahr. Daß du aber auch/wan mã dir versprochen hätte/einen Tag/alle Stund/ wan das Uhrwerck schlägt/hundert Kronen zu geben/ so würdestu kein eintzige Stund in diesem Tag versaumen/ und auff eine jede gantz fleissig mercken / und alsobald deine Bezahlung forderen. Ohne Zweiffel es ist nur am Willen gelegen. Es wird die Zeit kommen/ daß man befinden wird/ein dutzet begrüssungen der Mutter Gottes haben mehr genutzt/ als hätte man vier und zwantzig tausent Kronen in den Beutel bekommen. Aber wie kan ich (sagstu) alle Stund ein Ave MARIA betten/wan ich in anderer Gesellschafft bin? Bette es fein still/ daß es keiner mercke. Aber es mögte einer solche Geschäfft fürhaben/daß es schwär solte fallen dieser heimlichen Andacht abzuwarten. Ich will mich nach allem deinem wolgefallen schicken und accommodiren. Kanstu derowegen kein gantzes Ave MARIA betten / so sprich nur die drey oder vier erste Wort. Das kanstu ja nicht abschlagen? Diese wenig Wort seynt bald gesagt. So viel fromme Diener Gottes und seiner H. Mutter thun es auff ein oder andere Manier. Sihe zu und bedencke dich/ob du dich ihnen wöllest zugesellen. Es wird nur bey dir stehen. Wan du mir glaubest / so wirstu es also machen / und wan du es öffter thust als einen Tag/ so könte es wohl geschehen/ daß du in ein so heilige Gewonheit

damit kämest/daß du/wan der Todt kommt und die letzte Uhr schlagen will/ alsdan sterbend das Ave MARIA bettest. Köntestu wol einen ehrlichern und gewünschtern Todt haben / als deine letzte Wort und Seufftzer beschliessen mit JESU und MARIA?

Die vierzehende Andacht.

Für den 3. Sontag nach Ostern.

Im anbegin seiner Werck/insonderheit der wichtigern / die seelige Jungfraw mit einem Ave Maria begrüssen / nach dem Exempel der H. Catharinä auß Schweden.

PHilagia, man handlet hie von allen unsern Wercken mit einem Englischen Gruß anzufangen. Du wirst solches heut probiren/ nach dem Exempel so vieler/ welche es täglich gethan haben. Under diesen ist gewesen der H. Elzearius. Er bettete gar offt: und dennoch machte er allemahl den Anfang von einem Ave MARIA. Die H. Catharina auß Schweden thäte ein mehrers: dan nicht allein ihr Gebett / sondern alle ihre Werck hatten keinen andern Anfang noch Eingang/ als ein Ave MARIA. Ja so gar/ wan sie Raths gefragt ward/ sagte sie in der still ein Ave MARIA, ehe sie antwortet; so artlich jedoch/daß es niemand merckte. Der H. Franciscus von Paula / als er noch ein kleines Kind ware/wan er Vatter und Mutter begrüssen / oder ihnen etwas sagen wolte/ so finge er allzeit von diesen zwey Worten an/Ave MARIA; worin er sein gantz Leben in allen seinen Discürsen ist fortgefahren: und seine liebe Kinder / nach seinem Exempel / grüssen sich und reden nimmer mit einander / sie haben dan zuvor mit eben denselben Worten die seelige Jungfraw begrüsset. Es seynt auch andere Geistliche Orden/ welche bey gewissen gelegenheiten selbige lobwürdige gewonheit halten. Philagia, soll ich dich wol laden dürffen/daß du bey den wichtigern Geschäfften/ und daran mehr gelegen ist/ allemahl im gleichen den anfang machest mit einem Ave MARIA? Der H. Franciscus von Paula / dessen jetzt Meldung geschehen / finge gemeinlich sein lange Gebett und nächtliche Vigilien vom Rosenkrantz an / weil er durch langwirige Erfahrung gelehrnet hatte/wie ihme die Gunst und Gnad der Mutter Gottes so nützlich wäre.

Underlasse zum wenigsten nicht in den grösseren Zufällen und Zuständen durch diesen Gruß deine Zuflucht zur seeligen Jungfrawen zu nemmen. Gewöhne dich darzu. Es ist das rechte Mittel damit Gott alle segne. Diß wird schön bewiesen mit der Histori / davon die Franciscaner Chronick melden. Daselbst wird erzehlt von einer Adelichen Frawen / die ein grosse Andacht hatte zur Mutter Gottes / und nimmer zuliesse / daß ihre zwey Kinder auß dem Hauß giengen / sie hätten dan vorhin vor einem Marienbild eine Cron oder Rosenkrantz geberten. Diese beyde kleine gehen einmahl auff einen Morgen früh nach der Schulen/ nach dem sie ihren gewöhnlichen kleinen Zinß der Mutter Gottes bezahlt hatten. Einer von beyden haltet sich underwegs auff/ und fällt von der Brücken ins Wasser. Man understehet sich ihme zu helffen / aber er ist schon hin. Dazwischen laufft man nach der Mutter / ihr diese unglückselige Zeitung zu bringen. Als sie es innen worden/ gehet sie ohne schröcken zum Bild/ davor die Kinder zu betten pflegten / spricht ein Ave MARIA, befilcht der seeligen Jungfrawen das Kind/und gehet nach der Brücken. Als sie dahin gehet / sihe da begegnet ihr kleiner gantz frisch und gesund / der ihr zu guter newen Zeitung sagte / die jenige / welche er

deß

deß Morgends angeruffen / habe ihn auß dem Wasser gezogen/und vom Todt erlediget. Was eine Frewd ware das der frommen Mutter? Philagia. Wem schreibstu diß Wunder zu? Etwan der Andacht zu einem Bild der seeligen Jungfrawen / welches nützlich ist / es in seiner Kammer haben damit man sich derselben offt befehlen / und sie anruffen könne; Oder dem Rosenkrantz der Mutter Gottes/den diese Kinder gelesen hatten? oder dem Ave Maria/welches die Mutter der Gottes Gebärerin auffopfferte/als sie so böse Zeitung bekommen? Oder allen diesen zusammen? einmahl ist es gewiß/ die Mutter der Barmhertzigkeit verlasse nie diejenige so ihr dienen/ und sie zu seiner Zeit anruffen.

Die fünffzehende Andacht.

Für den 4. Montag nach Ostern.

Das Ave Maria dreymahl betten / auff die Weiß / wie die H. Mechtildis von der seeligsten Jungfrawen gelehrt worden/und geübt hat / die Gnad wohl zu sterben zu erhalten.

PHilagia, hie haben wir ein Exempel deß sonderbahren Vertrawens / welches die H. Mechtildis gehabt zu ihrer gnädigsten Frawen. Du must mir wohl/sagt sie zu ihr/ in meinem Todt beystehen / und mir ein Hertz machen ein so gefährliche Reiß glücklich zu verrichten. Ich wills thun / antwortet darauff die seelige Jungfraw; aber ich begehre dabey / daß du mir zu diesem Ziehl und End/ alle Tag drey Ave Maria auffopfferest/und zu einem jedē setzest/was ich dir sagen werde.

Nach dem ersten bette also: O Ehrenreiche Fraw O helige MARIA/gleich wie Gott der Vatter durch seine Allmacht dich gar mächtig gemacht hat; also stehe mir bey in meinem Sterbstündlein / und treib von mir allen widerwertigen Gewalt.

Nach dem andern setze hinzu: O Ehrenreiche Fraw/O heilige MARIA / gleich wie der Sohn GOttes dich mit so grosser Erkantnus und Klarheit begnadet hat / daß du den gantzen Himmel erleuchtest; also wöllest in meinem Sterbstündlein meine Seel mit der Erkantnus deß Glaubens erleuchten / und mein Hertz stärcken/daß es durch keinen Irthumb/noch Unwissenheit verkehrt werde.

Nach dem dritten: O Ehrenreiche Fraw / O heilige MARIA / gleich wie der heilig Geist seine Liebe dir völlig hat ingegossen; also wöllestu in meinem Todt die süsseste göttliche Lieb mir ingiessen; damit alle herbe Bitterkeit in Süssigkeit verändert werde. Amen.

Dieweil die allerseeligste Jungfraw diese Andacht geben und fürgeschrieben hat / so vermeyne ich nicht/ Philagia, daß du sie heut einmahl zu üben dich beschwären wirst; insonderheit weil du ihrer Hülff und Beystandts in der Stund deß Todts ungezweifelt wirst bedürffen. Wisse darneben / daß viele tausent besagter massen / die Mutter Gottes täglich begrüssen.

Dit sechszehende Andacht.

Für den 4. Dienstag nach Ostern.

Das Ave Maria betten/ auff die Manier/ welche die seelige Jungfraw die H. Gertrud gelehret hat / nach dem Exempel derselben.

PHilagia,ich glaub du merckest wohl/ wie ich dir solche Ubungen fürhalte / welche da antreffen die Andacht zum Englischen Gruß. Diß geschicht darumb / damit ich dir einen Lust und Affection mache zu diesem herrlichen Gebett. Und weil die Veränderung und Umbwechßlung vielen lieb und

angenehm ist/so wirstu verhoffentlich/wan du under dieselbe gehörest / etwas finden/ daran dir ein gnügen geschehe. Hie hastu noch ein andere Weiß das Ave MARIA zu betten / welche du heut gebrauchen magst/ wans dir beliebt / und du einen Geschmack darin findest. Ich wills hoffen; weil sie von der Mutter Gottes selbst der H. Gertrudt folgender gestalt ist fürgehaltē. Sie sagte zu ihr/wan sie diese Wort bettet (Gegrüsset seystu MARIA,) so solle sie trost und erleichterung begehren / für alle die / welche zur selbigen zeit am Leib oder an der Seel einige Beschwärnus leydē. Bey den folgenden Worten (voller Gnaden) solle sie für die betten/ denen die Gnad Gottes nit geschmeckt / wie sichs gebührt / damit sie ihnen das Hertz erweiche. Bey den Worten (Der Herr ist mit dir/) soll sie begehren/die seelige Jungfraw wölle als eine Mutter der Barmhertzigkeit/ den Sündern Verzeihung erlangen. Wan sie sagt / (Gebenedeyet ist die Frucht deines Leibs!) soll sie begehren/daß sie steiffig befürdere das Heyl und geistlichen Fortgang der prädestinirten und vorgesehenen zur ewigen Seeligkeit: und beym heylwertigen Nahmen JEsus / umb vollkommene Erkantnus / und warhaffte Lieb ihres allerliebsten Sohns anhalten. Endlich solle sie alle mahl diese Wort hinzu setzen: JEsus der Glantz der Klarheit deß Vatters / und die Figur seiner Substantz deß Wesens!

Die siebenzehende Andacht.

Für den 4. Mitwochen nach Ostern.

Das kleine Rosenkräntzlein von den zehen Frewden der seeligsten Jungfrawen betten/ mit der seeligen Johanna.

DIß Rosenkräntzlein bestehet in zehen Ave MARIA, und einem Vatter unser / welches vorhergehet. Etliche setzen am End das Ave maris stella, (Gegrüsset seystu Meer Stern) hinzu. Unser Seeligmacher hat diß kleine Gebettlein ingeben der seeligen Johannd auß Franckreich / Stiffterin deß Ordens der Annuntiaten von Bourges. Sie begehrte durch diese Zahl zu verehren zehn die fürnehmste Tugenten der allerseeligsten Jungfrawen/ welche sie nennte die zehn Frewden der Mutter Gottes: nehmlich ihre Reinigkeit / Andacht / Fürsichtigkeit / Demuth / Gehorsam / Auffrichtigkeit / Armuth / Gedult / Lieb / und Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes. Sihe da hastu auß zehen tausenten ihrer Tugenten derselben zehn. Die seelige Jungfraw ist glantzend an Tugend und Vollkommenheit / wie der Himmel mit schönen Sternen / aber wir haben gnug an diesem Zehner.

Die seelige Johanna bettete dieses Rosenkräntzlein täglich. Philagia, bette du es heut. Sie bette es mit einer sonder- und wunderbahren Andacht / fürnemblich doch hielte sie sich auff bey diesen zwey Worten / Ave MARIA! Gegrüsset seystu MARIA! und bey den andern zweyen: Dominus tecum! Der Herr ist mit dir! Sie gab dergleichen Rosenkräntzlein ihren geistlichen Töchtern / und anderen / welche sie kamen besuchen / als so viel himmlische Schätz und Kleynodt. Eben dieser Andacht wegen ließ sie ihre geistliche Jungfrawen eine Korden tragen mit zehn Knöpffen; und damit diß Crönlein desto nützlicher und öffter gebraucht würde/ erhielte sie vom Pabst Alexandro VI. zehn tausent Tag Ablaß für die/ so es täglich betten würden: welchen Ablaß hernacher Leo X. erstreckt hat auff zehn tausent Jahr. Die jenige/ so der Mutter Gottes begehren zu dienen / und die kurtze Andachten lieb haben / weil sie vorgeben / es seyen die besten/ oder sie können ihre Gesellschafft

schäfft wegen nicht viel betten / dieselbe werden diese zwar kleine / aber doch sehr nützliche Andacht nicht außschlagen. Ehe man in einem Saal oder Gallerey einmahl herumb gehet / ist sie schon vollendet. Philagia, ich weiß nicht / ob du zu den langen oder kurtzen Andachten Lust hast: ich biete und präsentiere sie dir von beyderley Gattung an / weil ich mir fürgenommen dich andächtiger zur Mutter Gottes zu machen / als du noch je gewesen bist. Wan ich nur zu meinem Intent und fürhaben gelange / so gilt mir gleich / durch welche Andacht es geschehe.

Die achtzehende Andacht.

Für den 4. Donnerstag nach Ostern.

Die kleine Cron von den zwölff Sternen betten / zu Ehren der allerseeligsten Jungfrawen / Nach dem Exempel vieler andächtigen Verehrer und Liebhaber derselben Jungfrawen.

DJe Andacht von der Cron der zwölff Sternen ist gar leicht / wird von vielen gebraucht / und bringt denselben unglaublichen Nutzen. Philagia, ich rathe dir / daß du sie nicht allein heut / sondern täglich bettest. Man hat sie bald vollendet / weil sie nur gemacht ist von drey Pater noster, also daß auff jedes vier Ave MARIA folgen. Die drey Vatter unser bettet man zu Ehren der H. Dreyfaltigkeit / welche der seeligsten Jungfrawen die Materi geben hat zu dieser herrlichen Cron von zwölff Sternen / davon in der heimlichen Offenbahrung deß Heiligen Johannis meldung geschicht / welche da bedeuten zwölff die fürtrefflichste Privilegia und Gnaden der Mutter Gottes / zu Ehren welcher Zahl zwölff Ave MARIA gesprochen werden. Die Andacht und auffmercksamkeit in Ablesung dieses Crönleins wird befürdert / wan wir beym ersten Vatter unser Gott dem Vatter dancken / daß er die seelige Jungfraw zu seiner Tochter; beym andern Gott dem Sohn / daß er sie zu seiner Mutter; und beym dritten dem H. Geist / daß er sie zu seiner Gespons und Braut erwöhlet habe. Am Creutz dieser Cronen bettet man das Credo oder den Glauben: darzu setzen etliche das Salve Regina, und darnach Sub tuum præsidium, mit dem Versicket / Ora pro nobis, Sancta Dei Genitrix, und die Collect / Concede nos famulos.

Diese Andacht ist sehr gemein / und durch die gantze Welt außgebreitet. Jhrer viel haben sich mit einander vereinigt / und betten diese Cron täglich zu diesem dreyfachen Ziel und end. Erstlich / damit sie Gott danckſagen für die Gnaden / welche er der seeligen Jungfrawen / und durch dieselbe der Welt bewiesen hat. Zum andern / für Außreuttung der Ketzerey und anderer Sünden / welche die Kirch Gottes verwüsten. Zum dritten / einen seeligen Todt allen denen zu erlangen / so in dieser Gesellschafft seynt / und diß Crönlein alle Tag betten. Wan du in diese Gesellschafft auffgenommen zu werden begerest / so bette allein einmahl drey Vatter unser / und drey Gegrüsset seystu MARIA, zu Intention und Meynung deren / welche die Andacht suchen zu befürderen / und zum anzeigen deiner Begierd mit ihnen die Ehr der Jungfräwlichen Mutter / zur gemeinen und sonderbahren Wolfahrt eines jeden nach bestem vermögen zu vermehren. Wan aber einer gemelte Cron zu betten vergist oder versaumt / so thut er keine Sünd: sondern er wird allein deß Ablaß / und der andern Fürbitt denselben Tag nicht theilhafftig.

Den Nutzen dieser Andacht magstu auß folgendem Exempel lehrnen. Drey Pilgram hatten sich mit einander auff den Weg bege-

bereden zu einem heiligen Orth / deren zween vorauß gangen / und im Wald von den Mördern erstlich ihrer Kleyder / darnach auch deß Lebens seynt beraubt worden. Der dritte / welcher täglich die Cron der Heiligen Jungfrawen unabläßlich / und mit grosser Andacht zu sprechen pflegte / folgt seinen Gesellen nach / komt in den Wald / und gerahtet eben under diese Mörder. Und da sie ihn jetzt wolten hinrichten / erbittet er umb Gottes willen so viel Zeit / daß er zu Ehr der Heiligen Jungfrawen mögte diß sein Gebett verrichten / welches er fast schwärlich erlangt. In wehrendem Gebett erbarmte sich die Mutter der Barmhertzigkeit über diesen ihren Diener / erscheinet ihm viel klarer als die Sonne / sitzend auff ihrem Ehrenthron zwischen der H. Catharina und Lucia / welche beyde dieses armen Pilgers Patronin waren. Diß sahen an die Mörder mit unverrückten Augen / und merckten / daß auß dem Mund deß bettenden auff ein jedes Pater noster ein rothe / auff ein jedes Ave MARIA aber eine weisse Rose gienge / welche die Heilige Catharina auß Befelch MARIÆ auffsamblete / und S. Luciá darreichte / die auff eine güldene Schiene mit silbern Fäden ein schönes Kräntzlein darauß flechtete. Nach vollbrachtem Gebett und gemachtem Kräntzlein setzte die Himmel-Königin es ihrem andächtigen Diener und Liebhaber auff / und verschwindet also / und kehret mit ihren Jungfrawen zum Himmel. Da gehen die Mörder in sich selbst / erzehlen dem Gefangnen was sie gesehen / und zeigen ihm auff seinem Haupt einen sichtbaren Krantz von Rosen. Wie diesem zu muth gewesen / kan ich nicht wissen. Die Hülff dieser Heiligen Jungfrawen hat er empfunden: und damit er ihr andächtiger und besser dienen mögte / ist er in ein Closter gangen. Die Mörder aber haben ihre gethane Sünden abgebüsset / und forthin ein Christlichs frommes Leben geführet.

Philagia, du solltest dich wol verwunderen / wan die seelige Jungfraw / wofern du diese Andacht fleissig übest / dich bewegte zur Veränderung und rechtschaffener Besserung deines Lebens. Halte aber für gewiß / eines von beyden werde dir zu theil werden: oder daß du dein Leben besserest; oder wan du schon gottseeliglich lebest / die liebreiche Mutter werde zu seiner Zeit eine überauß schöne Cron auff dein Haupt setzen. Wer wolte nun underlassen können / diß Crönlein öffter zu gebrauchen?

Die neunzehende Andacht.

Für den 4. Freytag nach Ostern.

Etliche schöne Lobsprüch von der Mutter Gottes außwendig wissen / und dieselbe offt widerholen / nach dem Exempel deß Seeligen Goderici.

Es werde immer und allweg gelobt der Engelländische Claußner B. Godericus / welcher von der Mutter der Lieb innigslich geliebt worden! Sie lehret ihn eines Tags eine schöne Ubung / Philagia, welche dir heut / und an deinen besten und andächtigsten Tagen dienen kan. Sie gab ihm ein Lied / und befahle ihm dasselbe offt zu widerholen / und zu singen / wan er einigen Verdruß empfinden würde. Versprach ihme darneben alle Hülff und Beystandt / und er solle daran im geringsten nicht zweiffelen. Wan du zu diesem Lied Lust hast / so findestu es in der dreyfachen Cron R. P. Francisci Poirái: ich setze allein den Beschluß hinzu.

Mein Hoffnung groß ohn massen
Hält all Begierden ein:
Will alles gern verlassen /
Wan nur diß eins kan seyn /
Daß ich dich mag anschawen

Mit

Mit deinem liebsten Sohn /
O Jungfraw der Jungfrawen/
O schöner Gottes Thron!
O Gott mir nur beschere
Diß Glück nach meinem Sinn:
Ich anders nichts begehre/
Mit dem zu frieden bin.

Philagia, es stehet dir frey eines nach deinem wolgefallen zu machen/ kurtz und kräfftig/und es darnach hundertmahl im Tag zu widerholen. Solches wird dir ein unaußsprechlichen Trost bringen/ und allen deinen Unlust vertreiben können Ube imgleichen deine Gedächtnus und erlehrne einiges Liedlein/ welches zu Ehren und Lob der Mutter der Barmhertzigkeit gemacht seye. Der seelige Jordanus/auß dem Orden deß H. Dominici/ wan er auff der Reiß ware/ thäte anders nichts/ als von der Heiligen Jungfraw redē/oder einig Lobgesang oder Lied ihr zu Ehren zu singē. Es ist ein Ubung der Heiligen/und der lieben Engeln/etwas von ihrem Lob machen/außwendig lehrnen singen/und offt widerholen. Darumb verwundert man sich über die grosse Lieb und Affection deß H. Casimiri gegen der Himmel-Königin. Dieser lobwürdiger Fürst machte ein hertzliches Lobgesang von seiner lieben Mutter / welches er alle Tag bettet ja er befahle/man solte es nach seinem Absterben/ wan er begraben würd/auff sein Hertz legen; und als im Jahr 1604 sein Grab eröffnet worden / hat man dasselbige Lobgesang gantz uñ unverletzt auff seinem Hertzen ligen funden. Es ist überauß schön / und in vielen Büchern zu finden. Mein Hertz sagt mir / Philagia, du werdest dir heut ein Stücklein machen / welches das Fewr der Liebe zu MARIAM, so in deinem Hertzen brennt / anzeige. Ich stelle es dir heim / daß du zum öfftern dasselbig/ oder ein anders widerholest: oder gebrauche dich bißweilen deiner eignen / bißweilen eines andern Arbeit. Es gilt mir gleich / wan nur deine Seel getröstet und erfrewet wird/ und du MARIAM liebest. Ich setze hie und da etliche Reymen und Lobsprüch von der Mutter Gottes/ wie sie mir in den Sinn und Feder kommen. Sihe zu ob dir diese gefallen.

O wie hefftig / O wie kräfftig
Schickest ab die fewrig Pfeil!
Dich ich meyne/ O du reine
Mutter/aller Menschen Heyl.
O wie lieblich/O wie süßlich
Hast das Hertz in mir verwundt!
Jetzt nur eile/nicht verweile/
O bestimbte Sterbens Stund.
Daß vollführen/nach gebühren
Mög der keusche Liebe-Brand /
Ab mein Leben gern wolt geben
Dieser Lieb in stätem Stand.

Oder der Anfang obgemelten Lobgesangs deß H. Casimiri.

Alle Tage/willig sage/
Meine Seel/MARIÆ Preiß.
Ihrer Jugend/ihrer Tugend
Auff das fleissigst Ehr beweiß.

Oder was folgt.

Das Hertz in mir allzeit zu Dir/
O Jungfraw / sich erhebet.
Bey dir allein wills immer seyn:
Bey dir in Ruh es lebet.

Die zwantzigste Andacht.

Für den 4. Samstag nach Ostern.

Andacht zum Heiligen Hertzen der Seeligsten Jungfrawen / nach dem Exempel B. Hermanni.

EInige Liebhaber der Gottes-Gebärerin MARIÆ haben in Erwegung der Andacht/ welche etliche tragen zum Hertzen der Mutter Gottes / zum Fest deß Heiligen Her-

Hertzens verordnet den ersten Tag im Brachmonat: oder damit dieser Monat/ wie alle andere / auch mit einem Fest der Seeligsten Jungfrawen gezieret würde: oder die diese Andacht zum Hertzen der Himmel-Königin / dem alle Menschen höchlich verpflichtet seynt außzubreiten: oder auch von wegen deß Fests der H. Dreyfaltigkeit/welches offt fällt auff die erste acht Tag deß Brachmonats; weil einmahl gewiß ist/ daß die allerhöchste Dreyfaltigkeit diß Hertz über alle andere Hertzen geehret / geliebet/und gesegnet habe/wie auß dem/das wir in den Offenbahrungen der H. Gertrudis lesen / klärlich erscheinet. Sie sahe einmahl / als sie am Fest der Verkündigung MARIÆ in Gott verzückt war / drey kleiner Bächlein / welche herrührten vom Vatter / Sohn/ und H. Geist/ und mit einem lieblichen Gewalt flossen in das Hertz der Mutter Gottes / von dannen sie widerkehrten zu ihrem Ursprung und Anfang. Der Effect/ und die Außwirckung dieser drey Bächlein und Göttlichen Einfluß in das Hertz MARIÆ ware / daß sie nechst dem Vatter die mächtigste/ nechst dem Sohn die weiseste/ und nechst dem H. Geist die gütigste worden ist. So thut man derowegen nicht übel daran / wan man ungefehr umb die Zeit / wan das Fest der H. Dreyfaltigkeit gehalten wird / auff eine sonderbahre weiß ingedenck ist/und einen Festag anstellt vom Hertzen MARIÆ. Wer die Mutter Gottes lieb hat/wird es nicht straffen/ Philagia, wan du in wehrender Octav das Hertz deiner L. Mutter verehrest. Ein herrliches Exempel dieser Andacht lesen wir von B. Hermanno Prediger Ordens/ der ein Teutscher gewesen / und gelebt umbs Jahr 1245. Dieser gottseelige Religioß hatte ein sonderbare Andacht zur Gottes-Gebärerin / insonderheit aber zu ihrem gebenedeyten Hertzen. O schönes Hertz (ich kan nicht underlassen mich zu dir zu wenden) welches GOtt so eyfferig und inniglich geliebt hat! O Hertz/das mit seinen liebreichen Seufftzern die Menschwerdung Christi befürdert/und das Göttliche Wort zu uns gezogen hat! O Hertz auß allen Hertzen das heiligste/und nechst dem Hertzen Christi JESU, dem menschlichen Geschlecht am allernützlichsten! O Hertz/ welches mit einer unaußsprechlichen Sorgfältigkeit das Kindlein JEsus aufferzogen / und alle Wort bewahret hat/ welche auß seinem Mund in die drey und dreyssig Jahr gehöret worden! O starckes Hertz / welches seines gleichen nicht hat an Standhafftigkeit/Sanfftmuth/ und Gütigkeit/ under aller Injuri/ Unbill/ und grausamen Tormenten/die dem allerliebsten JEsu angethan worden! Der seelige Hermannus bettete zu Ehren dieses liebreichen Hertzens täglich ein Aye Maria. Ich zweifsele nicht / diese seine Andacht habe das Hertz der Mutter aller guten Hertzen bewegt / ihm in allen seinen Anligen/ und fürnemblich in seinem Sterbstündlein/ beyzustehen. Ich lasse dich nun selbst erwöhlen/ Philagia, was du heut zu ehren dieses gebenedeyten Hertzens thun wölleſt: bin doch der Meynung/ du werdest zum wenigstē so viel thun/ als dieser fromme Religioß gethan hat. Wans recht solte gehen/so müste man Hertz umb Hertz geben. Aber was raths? das deine hängt und klebt noch zu viel an den Creaturen: darumb darff ich dich nicht laden / daß du es heut dem Hertzen/ welches nechst dem Hertzen JESU ein Cron ist aller Hertzen/ auffopfferst. O armes Hertz / welches ein Schlav ist aller bösen Passionen und anmütungen/die darin gar zu viel herrschen! Hierüber bedenck und beklage dich weiter Philagia; und reinige dein Hertz also / damit ich

es hernechst zum Hertzen der Mutter Gottes senden könne. Darzwischen liebe/und lobe ich die Sodales von Bisantz/ so im Collegio der Societät JESU daselbst under dem Titel der Verkündigung MARIÆ, ihre Congregation und Versamblung halten. Im Jahr 1609. opfferten sie unser lieben Frawen von Scharpffenhövel /(welche in unser Kirchen am selbigen Orth verehret wird) am Abend ihrer Versamblung / ein silbernes Hertz / welches sehr schön und köstlich außgearbeitet ware. Es hatte ihnen die seelige Jungfraw ihre hertzliche Lieb in so viele Weg erzeigt; sie wolten nicht undanckbar seyn: und weil sie ihr am Tag / da sie ihre Begierden und Fürsatz der Himmel-Königin zu dienen ernewerten/welches ihr höchster Wünsch ware / ihr eigne Hertzen nicht geben könten/haben sie ihr ein silbernes Hertz auffgeopffert/ so schön als ihnen möglich gewesen. Nicht weniger liebe und lobe ich die Sodales in unserm Collegio zu Chambery. Dieselbe haben imgleichen im Jahr 1632. zur Dancksagung / daß sie durch die Fürbitt der Mutter Gottes von der Pest/ und andern Ubeln/ so das gantze Land sehr geplagt hatten/gnädiglich behütet worden/ ihr ein silbernes/geflügeltes/ und mit Sternen und halben Monden gecröntes Hertz auffgeopffert. Auß demselben kam ein silbernes Büchlein herfür / mit glantzenden Edelgesteinen bedeckt / darin mit güldenen Buchstaben die Nahmen aller Sodalium geschrieben waren. Dieses Hertz haben sie mit grosser Solennität getragen nach unser lieben Frawen von Mians/ so ein Meilwegs von der Statt abgelegen. Diese gute Hertzen solten ihren Hertzen gern Flügeln haben geben/ umb dieselbe alle zusammen zufügen / und dem Hertzen ihrer lieben Mutter/welcher sie sich höchlich verpflichtet zu seyn erkenten/auffzuopffe-

ren: dieweil aber diese Flügel noch nicht fertig waren / haben sie an ihr silbernes Hertz Flügeln gemacht/damit ihrer würdigsten Princeßin und sonderbaren Wolthäterin / so viel sie vermögten/ anzuzeigen/ was ihre Hertzen am fewrigsten wünschen und begehren zur geringen Erkantnus der Wolthaten/womit die Gütigkeit deß Hertzens ihrer lieben Mutter sie unendlich verbunden hatte. Nun/ liebe Philagia, wirst du heut nicht etwas erdencken / das Hertz deiner Allerliebsten zu verehren? soll es dir gnug seyn/wan du das Ave Maria täglich bettest mit dem seeligen Hermannus? Oder wilstu ihr ein silbernes Bild präsentiren / wan du eines fertig hast? Thu ein mehrers / und gib ihr dein Hertz / wie es immer beschaffen ist / und rede sie an mit diesen wenig wortē/die köstlicher seynt als Gold und Silber: aber thue es auß gantzē Hertzen.

O MARIA! O mein Königin! O Mutter der guten Hertzen / und würdig zu herrschen über alle Hertzen! Sihe hie mein Hertz/ welches ich dir gebe/damit ich dein O Hertz verehre. Ich will endlich / nach so langem warten und auffschieben / es komme mir so schwär an als es wolle / mein armes Hertz von der ellenden Dienstbarkeit erlösen: und damit ich zur wahren Freyheit gelange / dasselbe deinem liebreichen Hertzen und allerheiligstem Willen gantz und gar ergeben. Ich protestire und bezeuge hiemit öffentlich / mein Hertz seye nun mehr nicht mein/ sonder dein / und begehre es nimmer wider zunemmen. Mein grosses Glück wird seyn / von nun an biß in Ewigkeit / daß ich mein Hertz dir geschenckt habe / und mich befleisse dir zu gefallen/ und der Süsse und Gütigkeit deines allerheiligsten Hertzens theilhafftig zu werden. O mein Hertz / nun bist du wohl drau / in dem du all deine Lieb und all dein Hertz geben hast der Mutter der heiligen Lieb / und der Mutter aller guten Hertzen! O mögten doch die Flammen deiner Lieb so lang wehren / als das Hertz MARIAE, an welches sie so andächtiglich gehefftet/ und ewiglich geheiliget und auffgeopffert seynt / als auff den Altar der heiligen Liebe! O mögtest du dein Glück vollkommen zu machen / in der Schul der Göttlichen Lieb einen solchen Fortgang schaffen /

daß dich JEsus und MARIA ein für alle mahl würdigten gäntzlich inzunehmen und zu besitzen!

Die ein und zwantzigste Andacht.

Für den 5. Sontag nach Ostern.

Vielfältige Anmütungen der Liebe zur Mutter Gottes/nach dem Exempel B. Hermanni Josephi.

PHilagia, fordere nicht von mir die Nahmen deren / die diese Andacht geübt haben. Die Zahl ist zu groß/ und es solte mir zu mühsam fallen / alle beyzubringen : jedoch seynt die H. Birgitta B. Hermannus Josephus/Alphonsus Rodriquez / und etliche andere / in diesem stück gantz fürtrefflich gewesen. Es solle mir lieber seyn/du wissest/was diß für Anmütungen der Liebe seyen / zu was Zeit/und wie sie mögen geübt werden. Was die Zeit angehat/so sage ich/ je öffter je besser. Wer recht liebet / der denckt nimmer gnug an das/was er lieb hat. Es ist gut/daß man bey Tag und bey nacht auffm Feld uñ in der Statt/im Hauß/und draussen/wan man allein/oder in Gesellschafft ist/ in summa/ an allen orten/sein Hertz erhebe zur Mutter der Liebe/ und zu ihr sage: O süsse Mutter/ich liebe dich von grund meines Hertzens! Diß ist die Weiß / und alle Ceremonien/so darzu von nöthē seynt. Du wirst alles noch viel schöner und anmütiger machen / wan du es zweyhundertmal im Tag widerholest. Erwöhle dir noch einmahl in deinem Leben einen gantzen Tag / der allein MARIÆ zugeeignet werde/ daran du ihr etliche hundertmal sagest/wie du sie liebest/ uñ solches auff die beste manier/ so dir fürkomt. Sie höret alles/ sie last es ihr gefallen : sollest dich jedoch hüten/ daß du sie nit also anredest wie der gottseelige Alphonsus Rodriquez : Mein liebe Mutter/ich liebe dich mehr als du mich! Sie widerlegte alsbald diese freundliche Verweisung sprechend : Alphonse/ dem ist nicht also. Diese Weiß außgenommen / rede sie an mit so liebreichē Worten wie du wilst. Nim deinen Rosenkrantz/ wans dir gefällt/ und bey einem jedem Korn sag ihr/ du liebest sie von gantzem Hertzen/mehr als deine Augen/mehr als dein Leben/mehr als das Liecht deß Himmels / mehr als deine Gesundheit / mehr als deine Mutter / und also fortan von anderen Creaturen / die du lieb hast / dergestalt / daß du bey jedem Korn die Weiß zu reden verändert / und etwas nemmest von denen Dingen/welche dir am liebstē seynt. Bezeuge ihr/ du liebest sie mehr als deinen Schütz Engel/ mehr als deine beste Freund im Himmel/ mehr als die H. Ursulam/ mehr als den H. Joseph / mehr als alle Engeln zusammen/ mehr als alle Einwohner deß Himmlischen Jerusalems / nach ihrem Sohn über alles. Oder sag ihr offt wie dich lehret P Stephanus Binet / was der heilig Augustinus zu Gott sagte/die Person allein verändert: Ich liebe dich/ O mein gnädige Fraw/und wan dasselbe wenig ist ; ja weil es wenig ist/so erlange mir Guad dich inbrünstiger zu lieben. Mir ist bekant ein Diener Gottes / der die Mutter Gottes also anredet :

Ich liebe dich O schönste mein/
O Jungfraw außerkohren!
Mein Schatz/ mein Roß/mein Königin/
Vom edlem Stamm gebohren!

Diß lasse mir ein gehertzte Liebe seyn / die also redet. Der Seelige Hermannus Josephus ist der erste gewesen / der die seeligste Jungfraw seine Rose genennt hat. Wan dich dünckt / es sey der sachen zu viel gethan/ so magstu es entschüldigen / dan die Mutter Gottes/welche es antrifft/thut solches selbst. In der Schul der Liebe zur Mutter Gottes/ ist nit allzeit ein fähler und mangel was den schein davō hat. Wā dich derwegē die liebe zu MA-

MARIA antreibt deßgleichen zu thun / sag er nur fein keck und kühn: wer wirds wissen? Und gesetz die gantze Welt wisse es / was ligt daran? Laß du andere sagen was sie wöllen / es soll dir gnug seyn / wans MARIA gut heischet Du magst zum wenigsten zu ihr sagen: Ich liebe dich / O gütige / O milte / O süsse Jungfraw MARIA!

Philagia, köntest du den Tag wohl gottseliger zubringen / als wan du dergleichen Anmütungen übest / und etliche hundertmal auff diese dan auff jene weiß sagest: O Mutter meines allerliebsten JESU, ich liebe dich! MARIA, Mutter der Barmhertzigkeit / ich hab keine Lieb / als allein für dich! Mutter der heiligen Lieb / dich allein liebe ich mehr / als alle Creaturen zusammen! Philagia, du magst hierauß erwöhlen was du wilt / oder alles mit einander nemmen und gebrauchen. Du hast die seeligste Jungfraw so lieb / daß du dir gefallen lassest was sie immer angehet; insonderheit wan es dienet die Lieb und Affection / so du zu ihr trägst / darzuthun und zu beweisen. Sag dan heut hundertmal / und hundert tausentmal in deinem übrigen Leben:

Nechst dir / O liebster JEsu mein /
Nichts lieb also von Hertzen /
Als dein und meine Mutter rein:
Ohn ihr bin ich in Schmertzen.

Die zwey und zwantzigste Andacht.

Für den 5. Montag nach Ostern.

Offt wiederholte Würcklichkeiten der Hoffnung und Vertrawens zur H. Jungfrawen / nach dem Exempel Joannis Berchmans.

PHilagia, worauff köntestu doch nach JESUM, deine Hoffnung besser stellen / als auff die Mutter der heiligen Hoffnung? Darumb gewöhne dich / dein Vertrawen auff sie zu richten / thue solches am heutigen Tag zum offtermalen / wie es dir deine Andacht wird ingeben. Ich hab dich an einem andern Ort gelehret / der Nahm MARIA bedeute so viel als Hoffnung; sag derowegen offt zu ihr: MARIA, du bist meine liebe MARIA! Oder mit dem H. Bonaventura: Wir hoffen auff dich / O süsse MARIA; beschütze uns ewiglich; Oder brauche die Wort / so mit deß H. Augustini weiß zu rede mehr übereinkommen / Ich hab auff dich gehoffet / O Fraw / laß mich in Ewigkeit nicht zu schanden werden! Oder wie der Englische Jüngling Joannes Bergman zu sagen pflegte: Wan ich MARIAM liebe / so bin ich meiner Seeligkeit und der Beständigkeit in meinem Beruff versichert / und daß ich darneben von Gott erhalten werde alles / was ich begere / und gleichsam allmächtig seyn. Es wäre verlohrne Arbeit / wan ich alle die wölte herbey bringen / welche nechst JESUM all ihre Hoffnung auff seine liebe Mutter gestellt haben. Man sehe nur die Capellen und Kirchen an / welche an allen End und Orten mit Wunderzeichē berühmt seynt. Wo finden wir deren keine? Die Nahmen selbst / so man ihnen geben / zeigen klärlich an / die gantze Welt erwarte und erlang Hülff und Beystand von der Mutter Gottes. Dannenhero wird sie genennt Unsere L. Fraw vom Liecht / von der Beschützung / von den Kräfften / vom Stern / von den Mitteln / in Portugall: Unsere liebe Fraw der Verlassenen / zu Valentz in Spanien: Unsere liebe Fraw von der Genesung / vom glücklichen begegnen / in Gasconien: Unsere L. Fraw von Gnaden / in Provincien: Unsere L. Fraw von der Hoffnung / zu Aach: Unsere liebe Fraw vom guten Hafen / vom Mitleyden / zu Marsilien: Unsere liebe Fraw vom Leben / vom guten Rath / von Miracklen / zu oder nechst bey Avinion: Unsere liebe Fraw von der Liebe /

von allen Gnaden / von guten Zeitungen/ Sieg und Victori / inner und auſſer der Statt Pariß : unſer L. Fraw vom guten Succurs und Beyſtand / zu Nantes: unſere L. Fraw die Helfferin/vom guten Port zu Dol in Bretagnien: unſer L. Fraw von der Frewd/bey Perona/ und anderſtwoh in Picardien: unſer L. Fraw vom Troſt / in Niderlandt : unſer L. Fraw vom Frieden zu Rom. Dergleichen Nahmẽ hat es vielmehr/ welche alle Sonnerklar beweiſen die Hülff und Beyſtand ſo man von der Mutter der H. Hoffnung bekommẽ/ oder erwartet hat/ als welche ein allgemeine Zuflucht iſt aller Menſchen. Ich will doch dieſe Materi nicht beſchlieſſen / ehe und bevor ich dir erzehlt hab ein Exempel eines außbündigen Vertrawens / welches ihrer trewen Diener einer zu ihr getragen/ warauff gefolgt iſt ein wunderbarliches Werck der ſorgfältigen Fürſichtigkeit / welche die ſeelige Jungfraw denen erzeigt / die ſich auff ihre Mütterliche Barmhertzigkeit gäntzlich verlaſſen. Es wird uns beſchrieben vom Vincentio Belluacenſi/ und ſoll billich nimmer vergeſſen werden.

Es war in Flandern ein Mahler/ ein groſſer Liebhaber der Gottes-Gebärerin/ und ſo hertzlich als er dieſelbe liebte / alſo ſehr haſſete er ihren höchſten Feind den Teuffel. Darumb pflegte er denſelben/ wan er ihn ſolte abmahlen / ſo heß- und abſchewlich zu machen/ als ihm immer möglich ware. Solches verdruß den leidigen Sathan zum höchſtẽ und er tröhet ihm / er würde ſich rechen. Er hat endlich ein bequeme Zeit darzu gefunden/ als der Mahler auff ein Büne oder höltzene Rüſtung geſtiegen war/ das Gewölb in unſer L. Frawen Kirchen zu mahlen: Dan wie er daſelbſt ein ſchönes Marienbild gemahlt hatte/ und nun in der Arbeit begriffen ware/ den Teuffel under ihren Füſſen ſo erſchröcklich als er könte abzumahlen / hat der wütende Unflat die Rüſtung alſo angefangen zu ſchütteln/ daß ſie nidergefallen. Der Mahler gantz erſchrocken wirfft alsbald all ſeine Gedancken/ ſeine Hoffnung/ Augen/ und Händ auff die/ der zu Ehren er arbeitet. Was könte wunderbarlichers ſeyn? In demſelben Augenblick ſtreckt das Bild der Mutter Gottes den Armen auß / und haltet ihn ſo lang / biß andere hinzu kommen / und ihm geholffen. Philagia, iſt es nicht gut ſeine Hoffnung ſo wohl anlegen; und ſag ich nit mit guter fug/ der jenig ſeye glückſeelig/ der ſein Vertrawen ſtellt auff MARIAM? Ich kan nicht gnugſam rühmen Ludovicum von Bourbon/ mit dem Zunamen der Gute Hertzog/ welcher als er umbs Jahr 1370. den Ritter-Orden der Diſtel von unſer L. Frawen angefangen/ ſeinen Rittern befohlen/ alle Tag einen Gürtel vom Himmelblawen Sammet/ mit rothem Atlas gefuttert/ uñ mit Goldt geſtickt zu tragẽ/ darauff der Nam Hoffnung mit Goldt gemacht ſtünde. Er verordnete darneben/ daß am groſſen Halßband/ welchẽ ſie an den fürnembſten Feſten anlegẽ muſten/ daſſelbig Wort/ mit groſſen Buchſtaben geſchrieben/ geſehen würde. Gleich wie dieſer Fürſt nechſt Gott all ſein Vertrawen auff die ſeelige Jungfraw geſtellt hatte / alſo ware ihm lieb daß es allen bekant wäre / und die gröſte Herzn deßgleichen thäten. Philagia, ich begehre dich nicht zu ermahnen / daß du den Gürtel und Halsband dieſes Ordens anlegeſt: wol aber/ daß du den Namen der Hoffnung tieff in dein Hertz truckeſt/ und offt im Mund führeſt/ mit eben der Meynung/ welche gemelter Hertzog gehabt. Alſo wirds geſchehen / daß deine Werck und Wort der gantzen Welt anzeigen/ nechſt Gott verlaſſeſt du dich/ und haſt all deine Hoffnung geſetzt auff die Königin der Engeln.

Die

Die drey und zwantzigste Andacht.

Für den 5. Dienstag nach Ostern.

Sein Hertz bezeichnen mit dem Nahmen MARIA, nach dem Exempel P. Francisci Binans.

PHilagia, weil all dein Hertz / Lieb und Hoffnung auff MARIAM gehet/ so bin ich begierig dich zur Andacht zu ihrem H. Nahmen anzutreiben / und daß du dieselbe hinfüro hertzlich liebest Der H. Bonaventura spricht den glückseelig/der diesen Nahmen liebet. Es ist ein Nahm deß Heyls für die Christen / sagt der H. Chrysologus. Es ist/ nach außsag deß gelehrten Idiotá/ein Nahm über alle Nahmen nach dem Nahmen JESUS Der H. Anselmus darff sagen/es seye kein Unglück und Gefahr/darauß uns dieser Nahm nit erledigt. Wan dan dieser Nahm so wunderbarlich und ehrwürdig ist / wirds ja billich seyn / daß wir ihme schüldige Ehr beweisen Darzu wöllen wir etliche auß den übrigen Tägen dieser jetzigen Zeit anwenden / und die andere Andachten sparen für die Octav der Geburt MARIÆ, umb welche Zeit ungefehr ihr dieser Nahm auffgesetzt worden. Anfänglich halte ich dir allein für die Ehr/so der gottseelige P. Franciscus Binans/auß dem Minimer Orden/demselben H. Nahmen erzeigt hat. Er stach die beyde Nahmen JESUS und MARIA (also liebte er die Mutter und den Sohn) mit der spitz eines Federmesserleins gegē seinem Hertzen über/nit ohne grossen Schmertzen. Sein Begierd war/auff und an seinē Leib die Nahmen zu tragen/welche viel tieffer in sein Hertz ingetruckt waren. Hierüber hat man sich zu verwunderen ; soll es aber nicht nachfolgen. So ist auch meine Meynung gar nicht/Philagia, daß du auff gesagte weiß den Nahmen MARIA auff dein Hertz machest. Thue es mit deinem Daumen / als wan du deinen Namen allein auff den Tisch oder im Sand schreiben wölltest : und gleich wie der H. Edmundus vor dem einschlaffen / alle Abend auff seine Stirn den Nahmen JESUS zeichnete/also halte dafür/es seye alsdan die rechte Zeit/ daß du dein Hertz bezeichnest mit dem süssen Nahmen MARIA. Diese Andacht wird dir Gelegenheit geben / daß du dich zugleich deiner L. Mutter befehlest / und wan dich der Schlaff überfällt/ zu ihr sagest: MARIA werde geliebt und gelobt ! Es lebe die Beschirm- uñ Beschützerin meines Hertzens!

Die vier und zwantzigste Andacht.

Für den 5. Mitwoch nach Ostern.

Den Nahmen MARIA offt nennen/nach dem Exempel einer Japonesischen Frawen.

DJe seeligste Jungfraw offenbahrte einmahl der H. Birgitten/was für Ehr ihr L. Sohn ihrem schönen Nahmen wolte beweisen haben Wan die Engel/sagte sie/den Nahmen MARIA hören / geschichts auß sonderbahrer Gunst meines hochgeehrten Sohns/da sie sich erfrewen/Gott loben/uñd dancken / der diß groß Wunderwerck gethan/und die Gottheit mit der Menschlichen Natur vereinigt hat. Wan die Seelen im Fegfewr denselbeu verstehen/ empfinden sie etwas Leichterung. Die Schutz-Engel versorgen lieber/ und erzeigen sich freundlicher gegen ihren Pflegkindern / wan dieselbe diesen Nahmen nennen. Die Teuffel fliehen davon/ und lassen ihren Raub dahinden/ wan dieser Nahm außgesprochen wird. Diß alles soll dich antreiben/Philagia, daß du viel hundert tausentmahl in der Zeit deß Lebens/welche dir Gott vergünstigē wird/den H. Nahmen deiner Allerliebsten nennest. Du wirst

damit die Engeln erfrewen / die Seelen im Fegfewr trösten / und deine Feind verjagen. Fange heut an diesen schönen Nahmen offt zu widerholen. Solches wird dir tröstlicher abgehen / wan du sagst: MARIA lebe! Gelobt sey MARIA ! Ich liebe MARIAM! Wan werde ich MARIAM einmahl sehen? Oder in der form eines Schutz-gebetleins; MARIA, sey mir MARIA! Ich kan allhie nicht verschweigen ein herzliches Exempel der Andacht zum H. Nahmen MARIA, welches ich in unseren Jährlichen Sendschreiben gelesen hab. Im Jahr 1621. ward ein Fraw getaufft in Japonien / welche der Verehrung deß Amidà / (welchen die Japoneser für ihren Gott halten) so schändlich zugethan ware / daß sie seinen Namẽ alle Tag ihm zu Ehren bey die hundert und viertzig tausentmahl widerholte / und deßwegen in aller früh auffstunde: sie ward auch von einẽ geheimen Geist (das ist / vom Teuffel) sonderlich deßwegen auffgeweckt. So bald sie ein Christin wordẽ, hat sie diesen ihren Aberglauben in ein wahre Andacht verändert / und sich verbunden / zur Danckbarkeit für die grosse Wolthat ihrer Bekehrung / eben so offt täglich die heilige Nahmen JESUS und MARIA zu nennẽ. Von der Zeit an vertratte ihr Schutz Engel / an statt deß Teuffels / der außblieb / das Ampt deß Auffweckers: also hat ihm GOtt diese ihre Einfalt und Andacht gefallen lassen. Hundert und viertzig tausentmahl in einem Tag / das ist zu viel / wan nicht Gott eine sonderbahre Gnad darzu verleyhet Philagia, wie offt nimmstu dir für diesen heiligen Nahmen zu nennen? Erwöhle dir ein gute Zahl / jedoch nicht gar zu groß / sonsten wird die Andacht dadurch verhindert: wan sie aber mittelmässig ist / und fein gemächlich außgesprochen wird / so tröstet und erfrewet sie das Hertz / und zeiget unser allersüssesten Mutter zugleich an die Lieb und innigliche Affection / so wir zu ihr haben.

Die fünff und zwantzigste Andacht.

Für den 5 Donnerstag nach Ostern.

Die Psalmen Davids und das Lobgesang lesen / davon die erste Buchstaben den Nahmen MARIA machen / wie der seelig Joscio gethan.

DJe rechtschaffene Diener MARIÆ seynt nicht zufrieden / daß sie newe Weiß und Manieren erdencken sie zu lieben und ehren; sondern begehren eben dasselbig ihrem H. Nahmen zu erzeigen / wohl wissend / dadurch werde ihre Lieb und Andacht zur Gottes-Gebärerin vermehret. Daher o der H. Bonavenrura wohl gesagt: O MARIA, eines sehr fürtrefflichen Namens / wie könte dein Nahm rühmlicher seyn / der ohne Nutzen von niemand mag genennt werden? Der H. Bernardus sagt weiter: O grosse / O seelige / O lobwürdige MARIA, du kanst nicht genennt werden / so bistu schon gegenwärtig. Nicht magstu gedacht werden / du erquickest dan die Seel deren / die dich lieben. Nimmer kompst du in die Gedanckẽ / ohn dir von Gott ingegossene Süssigkeit. Damit du nun alles dieses Glücks theilhafftig werdest / so übe die Andacht / welche der seelig Joscio / auß S. Benedicti Orden ein Religios im Closter deß H. Bertini zu S Omer / auß Göttlicher Eingebung gelehret und gebraucht hat. Er bettete / zu Ehren deß Nahmens MARIA, das Lobgesang der Mutter Gottes / Magnificat: Mein Seel mach groß den HErren / darnach den 119. Psalm / Ad Dominum cùm tribularer: Ich hab zum HErren geschryen / zum

zum dritten den Psalm zur Prim in den gröſſern Tagzeiten / Retribue: Gib deinem Knecht: zum vierten den 125. In covertendo, Als der Herr die Gefängnus: und endlich den 122. Psalm: Ad te levavi. Zu dir hab ich meine Augen. Er hatte ihm gemeltes Lobgesang und Psalmen darumb erwöhlet / weil die erste Buchstaben derselben in Lateinischer Sprach den Nahmen MARIA machen. Er fieng jeden Theil vom Ave MARIA an/und beschluß alles mit dem Versickel/Post partum. Nach der Geburt/und der Collect: Concede nos famulos. O Herr unser Gott wir bitten dich. Diß alles/ wie auch was ich in folgender 26. Andacht fürschreibe / findestu zusammen in einem Büchlein zu Cölln in Truck verfertiget/welches genennt wird Mariologia, oder Lob deß H. Nahmens MARIA.

Philagia, wans dir gelegen / so verehre heut auff besagte Weiß den Nahmen MARIA: dan nach dem Nahmen JESUS liebet und ehret dein Hertz denselben am aller meisten. Es ist schon gnug dich dahin zu bewegen/ wan man dir sagt/ die gebenedeyte Jungfraw lasse ihr diese Andacht gefallen / wie sie solches an ihrem trewen Diener dem seeligen Joscio bewiesen hat. Dan auß seinem Haupt seynt nach seinem Absterben fünff schöner Rosen erwachsen / eine auß dem Mund / und auff derselben war der Nahme MARIA mit güldenen Buchstaben außgetruckt; zwo auß beyden Augen / zwo auß den Ohren. Welche Rosen und Wunderwerck nicht allein die damahls gegenwertige Ordens-personen / sondern auch der Bischoff von Arras / die gantze Clerisey/und alles Volck gesehen.

Die sechs und zwantzigste Andacht.

Für den 5. Freytag nach Ostern.

Das Lobgesang der Mutter Gottes / und mit jenem frummen Religiosen vier Hymnus lesen/deren erste Buchstaben den Nahmen MARIA machen.

EIne Invention folgt der anderen / den Nahmen MARIA zu verehren. Ich befinde weiter / daß der seelige Jordanus / gewesener General deß Prediger Ordens / eine Andacht der nechst vorgehenden nicht ungleich geubt habe. Am End eines jeden Psalmen und deß Lobgesangs knyete er ohne etwas anders zu thun. Aber ein heiliger Mann auß S. Benedicti Orden machte es etlicher massen wie beyde gemelte Diener der Mutter Gottes; aber an statt der Psalmen gebrauchte er etliche andere Gebett oder Hymnos: sein Fürhaben ware gleichwol den Nahmen MARIA zu ehren. Er fienge an vom Magnificat, und hierauff folgten die Antiphonen / Ave Regina, Gegrüsset seystu Königin. Regina cœli. Frew dich du Himmel-Königin. Das Gebett Inviolata, uñ das Ave maris stella, Dich / O Meerstern. Alles findestu in nechstgemelter Mariologiâ, wie auch in deinen Tagzeiten / außgenommen das Invíolata, welches ich deßwegen hinzu setze:

O Jungfraw fein/ Mutter rein/
Gantz unbefleckt gebohren/
Von Gottes Sohn zum reinen Thron
Der Menschheit außerkohren.
Du bist die glantzend Himmels Pfort/
Ein Brunquell aller Gaaben:
Gibst alles reichlich hie und dort:
Von dir will alles haben.
Ey doch den Gunst mir jetzt verleih:
Ey hör auff mein begehren.

Nach

Mach mich von allen Sünden frey/
Daß dich mög recht verehren.

Philagia, ehre heut auff diese Weiß den herelichen Nahmen deiner holdseeligen Mutter/ und biege die Knye vor einem Marienbild am End eines jeden Gebetts / oder Lobgesangs. Wir müssen gewißlich ihrem Nahmen alle mögliche Ehr beweisen: insonderheit in denen stücken / darin uns ihre Liebhaber mit ihrem Exempel seynt fürgangen. Wir haben allerley Beweisungen/ daß Gott liebe/ und sich freygebig gegen dieselbe erzeige / welche seine liebe Mutter durch diesen H. Nahmen anruffen: welcher so gar auch die jenigen/ die auffm unrechten Weg seynt/ glück bringt/ wan sie ihn außsprechen. Vincentius Belluacensis erzehlt von einer Jüdin / welche schon etliche Tag lang unaußsprechliche Schmertzen außgestanden hatte/ und dannoch ihrer Frucht nicht konte entlediget werden In dieser ihrer höchsten Noth und gewisser Gefahr deß Todts hörte sie ein Stimm also zu ihr sprechend: Ruffe an und nenne den Nahmen MARIA, und dir wird geholffen werden. Sie thut es / und gleich darauff ist die Erlösung erfolgt. Als die andere Juden Weiber diesen H. Nahmen von ihr gehört hatten / wolten sie auß grossem Zorn sie umbbringen/ und in stücken zerreissen; aber ihre liebe Erlöserin ist ihr beygestanden/ dero sie für so außbündige Wolthat / nicht undanckbar seyn wöllen. Dan gleich nach ihrem Kindbeth hat sie sich taufen lassen/ ist ein Christin worden / und ihr Lebenlang liebte und verehrte sie die Mutter Gottes/ und insonderheit ihren H. Nahmen.

Die sieben und zwantzigste Andacht.

Für den 5. Sambstag nach Ostern.

Den Sohn Gottes / seiner Mutter zu lieb inniglich und eyfferig lieben/ nach dem Exempel der H. Birgittä.

PHilagia, ich muß dich antreiben das jenige zu liebe welches diß gebenedeyte und liebreiche Hertz am imbrünstigsten geliebt hat. Eben dieses riethe vorzeiten die seeligste Jungfraw der H. Birgitten. Mein Tochter/ sagt sie / wan du mir einen sonders annehmlichen Dienst leisten wilt/ so liebe meinen Sohn JESUS meinetwegen; ja liebe ihn seinetwegen: dan er ist der schönste und holdseeligste auß allen Menschen Kindern/ der süsseste/ der vollkommneste/ der würdigste geliebt/ gedient/ und geehrt zu werden über alles/ was du dir kanst inbilden. Ich will jetzund nicht nachfragen / warumb doch die seeligste Jungfraw so sehr darauff treibe / daß man ihren Sohn liebe. Gleich wie sie denselben inniglich liebte / also wünschte sie / daß er auch von anderen geliebt würde: und dieweil eine Lieb die andere vertreibt / darumb begehrt sie / daß eine inbrünstige Lieb zu ihrem Sohn unsere Hertzen besitze und innehme/ alle sinnliche und eigene Lieb darauß zu verbannen und zuschliessen / dan / wie der H. Bernardus wohl und weißlich gesagt hat in seiner Außlegung übers hohe Lied Salomonis: Der Sohn Gottes hat sich deßwegen mit unserm Fleisch bekleidet/ damit die jenige/ deren Lieb noch nit rein gnug ware nach dem Geist zu lieben / zur reinen Lieb / durch die Lieb eines gantz heiligen und Göttlichen Fleisches/ welchen sie ohne Sünd lieben mögten/ gezogen würden. Philagia, diese eintzige Ursach soll dich gnugsam bewegen / JESUM hertzlich

hertzlich zulieben : nemblich / weil du MARIAM liebest / seye es mehr als billich / daß du / so viel dir möglich / alles liebest was ihr lieb ist ; und je sie ein Ding mehr liebet / je hefftiger sollstu dasselbig lieb haben. Diß ist eines von den Fundamental Gesätzen und Grundfesten einer wahren und vollkommenen Lieb / alles lieben was mein Freund liebet. Nun ist dir nit unbekant die fürtreffliche und unvergängliche Lieb / mit welcher MARIA ihren allerliebstē Sohn und holdseeligsten JEsus liebet. Ich understehe mich aber nit / dir die gröste derselben Lieb außzulegen; auch nicht / wie du diesen Seeligmacher lieben sollest / oder durch eine sonderbahre Andacht zum Hochw. Sacrament / oder durch ein hertzliches Mitleyden mit seinem H. Passion / oder mit Verehrung seines H. Nahmens / oder mit deinem Gebett / guten Wercken / und gedültiger Ubertragung deines Creutz und Leydens zu seiner Ehr und Glory. Damit ich dir doch / meiner Gewonheit nach / einige Ubung / die hier zu diene / fürhalte / so rahte ich dir / von wegen der Lieb / welche du zu deinem Seeligmacher hast / du wöllest viele Würcklichkeit der Liebe JEsu erwecken; oder deinen Rosenkrantz betten mit der Meynung und Gedancken / welche jener hatte / davon in der dreyfachen Cron Meldung geschicht. Wan dieser seinen Rosenkrantz bettet / so dachte er anders nichts / als diese beyde stück: JEsus ein Sohn MARIÆ, MARIA ein Mutter JESU. Setze hinzu / wans dir gefällt ; Ich liebe JEsum / den Sohn MARIÆ ; Ich liebe MARIAM, die Mutter JESU. Oder halte dich fein süssiglich mit ihnen beyden auff / und rede ihnen zu mit hertzlichen und liebreichen Worten / wie es der gottseelige Alphonsus Rodriquez zu machen pflegte. Widerhole offt die Wort / die ihn Christus der HERR selbst gelehret hat: JESUS und MARIA, meine Allerliebste / O daß ich leyde! O daß ich sterbe von ewerer Lieb wegen! O daß ich gantz ewer / und keines wegs mein wäre!

Das dritte Capitel.

Vier Andachten zu Gott dem Vatter / für den Sontag vor der Himmelfahrt Christi / und die drey nechstfolgende Täg: zu welcher Zeit etliche Andächtige besonders verehren den Vatter unsers Herrn JESU Christi.

Die erste Andacht.

Für den 5 Sontag nach Ostern.

GOtt den Vatter verehren mit Anbettungen und Knye biegen / nach dem Exempel deß H. Apostels Pauli.

ETliche Andächtigen zu Gott dem Vatter / das ist / zur ersten Person der allerheiligsten Dreyfaltigkeit / ihrer privat und sonderbahren Andacht ein Gnügen zu thun / erwöhlen den fünfften Sontag nach Ostern / welcher ist der Sontag vor der Himmelfahrt Christi / und am selbigen Tag / und den drey folgenden / verzichten sie etliche gute Werck und Gebett zu Ehren dieser Göttlichen Person.

Diesen Sontag zu erwöhlen hat sie bewegt die schöne Ordnung / welche sie finden in den Festägen so nechst darauff folgen: dan nachdem sie den Vatter verehret / begehen sie das Fest deß Sohns am Tag seiner Himmelfahrt / das Fest deß H. Geists am Pfingstag / das Fest aller drey Personen zugleich am Tag der H. Dreyfaltigkeit / welche Fest in besagter Ordnung auff einander folgen: darneben schickt sich das Evangelium / welches an diesem fünfften Sontag gelesen wird / so eygentlich auff die erste Person der

H. Dreyfaltigkeit / daß einer sagen mögte / es wäre außtrücklich auff den Tag deßwegen gesetzt / damit die Glaubigen zur Andacht zu Gott dem Vatter angetrieben würden.

Sie wünschten woll / daß die Christliche Kirch verordnete / daß solches Fest öffentlich gefeyrt würde / wie sie es in particulari und für sich begehen; und hoffen auch es soll noch einmahl geschehen. Man hat so viel Festäg / daran man im Anfang der Christenheit nie gedacht hat: und wan die Päbst und Statthälter Christi Ursachen gehabt dieselbe den Glaubigen zuzulassen; so mögten etwan auch ihre Nachfolger auß gewissen Ursachen bewegt werden / Gott dem Vatter ein Fest anzustellen. Ja es finden schon jetzund etliche diese nicht unbillige Ursach: gleich wie die Christliche Kirch sonderbahre Fest angesetzt von Gott dem Sohn und dem H. Geist / zur Gedächtnus uñ Danckſagung für die von diesen Personen empfangene Wolthaten; (als die Weynachten / für die Wolthat der Menschwerdung; und Pfingsten / für die Wolthat der Heiligmachung) eben also könne sie / wans ihr beliebet / gutheischē / daß man begehe das Fest Gott deß Vatters; dieweil er uns seinen Sohn gesandt und geben hat / wie solches vom H. Johannes in seinem Evangelio offt widerholet wird: welche Sendung eine unaußsprechliche Wolthat ist / und ein Brunquell aller anderen / derentwegen wir Menschen Gott dem Vatter zum höchsten verbunden seynt. Ich sehe nicht / was man wider ihre Hoffnung fürwenden könne / als / die Christliche Kirch ehre Gott den Vatter gnug auff ein andere herzliche Manier / indem sie den meisten Theil ihrer Gebett zu ihm richtet / und ihn durch die Verdiensten seines Sohns ersuchet selbige zu erhören: aber hiemit kan man sie nicht abweisen; dan es werden auch viel Gebett zum Sohn und H. Geist gerichtet / und dann ob schon habē sie ihre besondere Fest äg / daran man sie verrichtet / und ihnen dancket für die Wolthaten / welche sie den Glaubigen und der gantzen Welt bewiesen haben. Und obwoll die Kirch dem Vatter ein grosse Ehr anthut / indem sie den meisten Theil ihrer öffentlichen Gebett an ihn gelangen lasset / so würde doch diese Ehr weit gröſſer und denckwürdiger seyn / wan ihme ein besonder Fest angestellt würde / und der gemeine Mann solte dadurch mehr angetrieben werdē ihn zu ehren.

Im Fall aber Gott der Krchen und deroselben Vorsteheren ingeben würde / dem heiligen Begierden dieser Andächtigen zu willfahren / so sehe ich keinen bequemern Tag darzu / als eben diesen gemelten Sontag: weil auff solche Weiß die Festäg nicht vermannigfaltiget werden / indem der Sontag ohne das gefeyret wird; und das Ampt oder Tagzeiten / und die Meß von dieser Solennität würden diesen Sontag eben so wenig hinderen / als das Fest der H. Dreyfaltigkeit / welches auff den ersten Sontag nach Pfingsten gesetzt ist; und darneben würden diese vier Festäg / in der schönen Ordnung / welche ich oben angedeutet / auff ein ander folgen.

Aber sie haben gut hoffen / und ich ihre Begierd und Gedancken zu beschreiben: diß seynt versiegelte und verschlossene Brieff für uns. Man muß warten auff die Bewegung deß heiligen Geists / und diß unsere H. Mutter die Kirch rede. Ich lobe ihre gutseelige Begierden / und halte mich nur bey denen Andachten / die sie für sich in gebeim üben / und / meines Erachtens / so wohl was du weist / als was die Zeit angehet / fast gut seynt. Ich mache den Anfang vom ersten / und melde was man heut thun könne nach dem Exempel deß H. Apostels Pauli.

Es ist einmahl gewiß/der H. Paulus habe eine gantze sonderbahre Andacht gehabt zu Gott dem Vatter : wan ichs doch recht soll außsagen/ was ich gedencke / so ist der allergröste Liebhaber und Verehrer Gott deß Vatters Christus JESUS sein geliebter Sohn. Er thäte nichts anders / da er auff Erden lebte / als denselben Tag und Nacht anbetten. In diesen Nöthen und Anliegen hatte er seine Zuflucht zu ihm ; darumb er dreymahl im Garten gebetten : Vatter ist es möglich/so gehe dieser Kelch von mir ! und am Creutz : Vatter in deine Hand befehl ich meinen Geist ! Er dancket ihm mit gefalteten Händen/ sprechend: Vatter/ ich dancke dir ; weil du mich erhöret hast. Er ehrte und lobte ihn / und ladet alle ihn zu lieben. Diß alles und dergleichen Ding hat er hundert und hundertmahl gethan ; welches alle Anzeigen seynt einer sonderbahren Andacht und außbündigen Affection.

Aber lasset uns nur vom H. Pauls reden; weil wir ihm Jünger und Discipel dem HErren und Meister zugleich nachfolgen werden: Es hatte/die Warheit zu bekennen/ dieser göttliche Apestel eine gantz fürtreffliche Andacht zu Gott dem Vatter. Er nennet ihn mehr als viertzig mahl in seinen Sendschreiben. Alle dieselbe (die Epistel zu den Hebreern allein außgenommen) fängt er von seinem Nahmen an/und sagt: Gnad sey mit euch / und Fried von GOtt unserm Vatter ! Er bettet ihn an mit Knyebiegungen: Ich biege meine Knye gegen dem Vatter unsers HErrn JESU Christi. Er lobt und benedeyet ihn: Gebenedeyet sey Gott/ und der Vatter unsers HErrn JESU Christi ! In diesen beyden Stücken wöllen wir heut und hinfüro unsere Andacht zu GOtt dem Vatter spüren lassen.

Philagia. biege die Knye / indem du diese Göttliche Person anbettest/und benedeyst sie/ so offt du knyest/ daß sie ist der Vatter deines liebreichen Seeligmachers/ und gebrauche dich folgender gantz trostreichen Wort deß heiligen Apostels : Gebenedeyet sey GOtt und der Vatter unsers HErren JESU Christi / der Vatter der Barmhertzigkeit/ und GOtt alles Trosts/ der uns tröstet in aller unser Trübsal ! Wan diß zu lang wäre / so brauche die Wort der Kirchen / Gott Vatter vom Himmel/ erbarme dich unser ! Ein zwantzig oder dreyssig dieser Anbettungen mit dergleichen Benedeyung ist ja nicht viel/ zur Danckſagung / daß er uns seinen lieben Sohn geschenckt hat. Ich kenne einen Diener Gottes/der noch ein mehrers thut. Jene Fraw im Evangelio / als sie den Sohn Gottes sahe / lobte und priese sie die Mutter JESU : Seelig ist der Leib/ der dich getragen / und die Brüsten / die du gesogen hast ! Wan aber derselbe bey der Elevation den Sohn GOttes unter der heiligen Meß anschawte/lobte und benedeyte er GOtt seinen Vatter sprechend : Gebenedeyet sey GOtt/ und der Vatter unsers HErrn JESU Christi/ ꝛc. wie oben. Eben derselbig bettet seinen gantzen Rosenkrantz zu Ehren Gott deß Vatters / und sagte beym Creutz : GOtt Vatter vom Himmel / erbarme dich unser ! Bey einem jeden grossen Korn: Gebenedeyet sey Gott/ und der Vatter ꝛc. wie vorhin gemeldet / und darnach bey allen kleinen Körnern : Vatter in deine Händ befehle ich meinen Geist ! Du vermeynt est/ es würde mir schwär fallen etwas zu finden / welches du verrichten möchtest zu Ehren GOtt deß Vatters : sihe/ da hastu es / und vielleicht mehr als du thun werdest.

Die zweyte Andacht.

Für den Montag vor der Himmelfahrt Christi.

Einen Tag in der Wochen für seine sonderbahre Andacht zu GOtt dem Vatter bestimmen/nach dem Exempel deß seeligen Aloysii.

PHilagia, ich könte dir fürhalten die Außtheilung aller Täg in der Wochen/ nach der Andacht / so etliche zu dieser Zeit üben. Den Sontag eignen sie zu der H. Dreyfaltigkeit/den Montag Gott dem Vatter/ den Dienstag Gott dem Sohn/ den Mitwoch dem H. Geist/den Donnerstag dem Hochwürdigen Sacrament / den Freytag dem Leyden Christi / und den Sambstag der Mutter Gottes. Solches solte gnug seyn anzutreiben / daß du dir fürnehmest am Montag einer jeden Wochen GOtt den Vatter insonderheit zu verehren und anzubetten: jedoch will ich diesen Brauch bestätigt haben mit der Andacht deß seeligen Aloysii Gonzagá. Der Montag ware der Tag/ an welchem er Gott dem Vatter danckte für die Wolthat/ so er vorigen Tags in der H. Communion empfangen hatte.

Dir zu sagen/ was du alle Montag thun sollest/ diese Andacht zu erhalten und fortzusetzen/das lasse ich wohl bleiben. Du hast gelesen was ich bey voriger Andacht vermeldet / und wirst lesen / was ich in beyden nechstfolgenden fürhalten werde. Ich achte fürs beste / daß man nun eine/ dan die andere Weiß brauche: so hat auch die Andacht gern ihre Umbwechßlung und Veränderung. Wan du so gar aber etwas für den heutigen Tag haben wölltest/ so rathe ich dir daß du die heilige Meß alle Montag / mit der particular und sonderbahren Meynung/ GOtt den Vatter zu verehren / anhörest: dan es ist ein Werck/das ihn angehet; weil daselbst sein Sohn ihme auffgeopffert wird/ welches Präsent und Opffer ihm lieber und angenehmer ist / als wan man ihm unzahlbare Welten/mit Cherubim und Seraphin angefüllt schenckte: alldieweil JESUS, der ihme auffgeopffert wird/ eines sehr fürtrefflichen Werths/und einer gantzen unendlichen Würdigkeit ist. Also / daß wan du mit jetzt gemeltem Antrieb uñ Meynung der heiligen Meß beywohnest/und Gott dem Vatter diß Göttliche Opffer seines Sohns auffopfferst/(dan alle Christen opfferen es mit dem Priester so Meß haltet / und deßwegen werden sie auch auff eine gewisse Manier vom H. Petro Priester genennt / das heilige und Königliche Priesterthumb:) ich nicht wisse/ was für ein gutes Werck du verrichten könnest / welches mehr gereiche zur Ehr dieser Ehrwürdigen ersten Person der H. Dreyfaltigkeit,/ als eben dieses. Ich wölte und wünschte / sagte jemahl ein fromme Seel/ daß ich mit einem jeden Wort erschaffen könte unendliche Welten/ erfüllt mit Engelen/ die unendlich vollkommener/als die seynt/ so im Himmel wohnen/damit sie alle Gott loben und glorificiren: und unser L. HErr sagte zu derselben im innersten ihres Hertzens: Was begehrestu da? Du hast in deiner Hand und Gewalt ein Mittel mich viel mehr und bester zu verehren / wan du mich mit dem Priester / bey der H. Meß/ meinem himmlischen Vatter auffopfferst.

Die dritte Andacht.

Für den Dienstag vor der Himmelfahrt Christi.

Die Litaney von GOtt dem Vatter betten/ nach dem Exempel P. Thomä Gailly.

DEr H. Gregorius Nyssenus/ da er betrachtet / wie der Bräutigam / als er am

an der Thür seiner Gespons anklopffet / ihr vier schöne Namen gibt / und sie nennet seine Schwester / seine Freundin / seine Taub / seine Unbefleckte; sagt er / diese vier Ehrentitel und heraliche Nahmen seyen gleichsam vier übergülte Schlüssel / sehr tauglich das Hertz dieser Göttlichen Liebhaberin auffzuthun / und ihre Affection zu gewinnen.

Philagia, wan du die Liebe / Gunst / Gnad / und Freundschafft GOtt deß Vatters auff eine fürtreffliche Manier zu erhalte begehrst / so sag und sprich zu ihm die schöne Ehrentitel und Lobsprüch / die begriffen seynt in den Litaneyen / so ihm zu Ehren gemacht seynt / welche da betrete / und andern zu gebrauchen fürhaltet der gottseelige Pater Thomas Sailly / auß unserer Societät in seine Buch / darin er dergleichen Gebett in offnen Truck außgehen lassen. So viel Vollkommenheiten uñ göttliche Attributa oder Eigenschafften / als in diesen Litaneyen seynt / so viel Schlüssel hastu / die Schätz der Freygebigkeit dieser Göttlichen Person auffzuschliessen / welche dir dieselbe nit weigern wird. Willstu diß Werck seiner Göttlichen Gütigkeit noch angenehmer machen / so thue ihm wie die H. Mechtildis / welche dergleichen Gebett offt verrichtete / nach Lehr und Anweisung Christi deß Herrn / in Vereinigung deß Lobs / welches dieser Göttliche Seeligmacher auff Erden seinem Himmlischen Vatter geben hatte. Diß ist ein Exercitium / Ubung / und Weiß zu betten / davon der Sohn Gottes selbiger Heiligin gesagt / sie seye überauß angenehm Gott seinem Vatter / der sie gleich hielte dem Gebett / so er selbst zu ihm gesprochen / als er mit den Menschen auff dieser Erden gewohnet und umbgangen ist.

Die vierte Andacht.

Für den Mitwochen vor der Himmelfahrt Christi.

Das Gebett zu GOtt dem Vatter richten / welches ihm sonderlich angenehm ist / nach dem Exempel der H. Ludgardis.

DJe Heilige Ludgardis / ein Ehr und Zierd deß Cistertzer-Ordens / ist ein Jahr vor ihrem hinscheiden ermahnt worden sich zum Todt zu bereiten. Der Sohn Gottes selbst hat ihr die Zeitung bracht / und dabey befohlen / sie solle sich die noch übrige zwölff Monath ihres Lebens sehr fleissig in drey Stücken üben. Erstlich / ihme gar offt dancken für die ihr von ihm erzeigte Gnaden / und die Heiligen bitten / sie wollen für sie erstatten / und ihme wegen so vieler Wolthaten / die von seiner unendlichen Gütigkeit empfangen hätte / gebürenden Danck sagen. Zum andern / alle andere Sorgen fahren lassen / und allein an ihn gedencken / und ein brennende Begierd haben ihn bald zu sehen. Zum dritten / offt hertzlich und inbrünstig Gott seinen Vatter bettē für die so in Todtsünden seynt / damit seine unendliche Barmhertzigkeit ihnen das Hertz gnädig rühre / und recht treffe / und sie wider bringe auff den Weg der Seeligkeit. Die fromme Ludgardis hats trewlich gethan / sonderlich das letzte: weil sie gar wohl verstunde / wie groß und köstlich da wären in den Augen Gottes deß Vatters die Seelen / welche seinem Sohn Christo JEsu so thewer gestanden / und so viel gekostet.

Philagia, mach es dieser Heiligin bißweilen nach / und hab ein Mitleiden mit diesen irrgehenden Seelen. Bitte Gott den Vatter für ihre Bekehrung. Es muß diß Gebett für diese arme Seelen / und zu dieser Göttlichen Person / wichtig seyn / und überauß nützlich;

weil unser gütiger Seeligmacher selbst sich gewürdiget uns solches zu lehren. Was du aber betten sollest / das stelle ich deiner Andacht heim / und nachdem du Zeit und Weil hast. Das Vatter unser etliche mahl widerholen ist gut: die Litaneyen / davon ich oben gemeldet / seynt auch sehr bequem / sie für diese Sünder zu lesen: die kleine Tagzeiten zu Ehren GOtt deß Vatters könten imgleichen heut zu dieser Meynung gesprochen werden. Damit gehe es wie es kan / bette du nur Gott den Vatter für die Sünder. Sie seynt unsere Brüder / und fähig der Glory / welche ihnen so wohl als uns der HErr JESUS mit seinem kostbarlichen Blut erkaufft und erworben hat.

Das vierte Capitel.

Zehen Andachten zum Sohn Gottes / für das Fest seiner wunderbarlichen Himmelfahrt / und folgende Tag biß auff Pfingsten.

Die erste Andacht.

Für das Fest der Himmelfahrt Christi.

Den Himmel / dahin der Sohn Gottes gefahren ist / mit liebreichen Augen offt anschawen / nach dem Exempel der Aposteln am Tag der Himmelfahrt.

ES ist ein grosses für den Menschen den Himmel können anschawen. Der Himmel ist unser liebes Vatterlandt / und die Welt unsere Herberg / sagte der glorwürdige Martyrer Varus zum Tyrannen / der seiner Standhafftigkeit starck zusetzte. Warumb solten wir dan nicht zu frieden seyn / weil wir diß schöne Vatterlandt nie auß dem Gesicht verlieren können / zu welchem wir täglich näher kommen / wie langsam wir auch fortgehen? Das ander zeitliche Vaterlandt sehen wir offt nicht; dieses aber schwebt uns stäts für den Augen. Das blosse anschawen deß Himmels macht uns einen Unlust und Widerwillen / von den irrdischen Dingen / damit sie uns nicht betriegen / noch unsere Sinn durch ihre Anreitzungen verführen. Dannenhero sagt S. Ignatius:

Wan ich mit Augen recht anschaw
Den groß und schönen Himmels-baw /
Die Erd mir gantz zu wider wird /
Und treibt hinauff all mein Begierd.

Das einzige anschawen deß Himmels munteret auff / und macht gleichsam lebendig unsere allerherzlichste Werck: und es ist keine Müh und Arbeit / keine Marter oder Folter / welche man nicht außstehe / und die nicht gelindert werde / wan einer den Himmel rechtschaffen ansihet. Die tapffere Mutter deß H. Symphoriani / welche ihm / da er nach der Marter gieng / begegnet / sterckte ihn mit diesen wenig Worten: Mein Sohn / schawe zum Himmel / und sehe mit den Augen deß Gemüts denselben an / der allda regieret. Man benimmt dir zwar das zeitliche und armseelige Leben / aber durch deine Standhafftigkeit wird dir dasselbe verändert in ein anders Leben / welches in alle Ewigkeit mit einem Uberfluß aller Frewden und Glückseeligkeit / die ihm einer inbilden mögte / wird angefüllt seyn.

Es ist nur vonnöthen / daß einer die Augen gen Himmel erhebe / wan er schon in der allergrösten und unaußsprechlisten Bekümmernus ist. Es werden sich alsobald die Straalen vieler Tröstungen und einer heiligen Hoffnung über denselben außgiessen / und sein Hertz erfrewen: und wan der Himmel überzogen und gantz finster wäre / so werden doch seine Influentzen und Einflüß alle diese Finsternüssen leichtlich durchbrechen / unser

unser Gemüth trösten/und die Wolcken unserer Seelen vertreiben. Als die Frawperson in der Statt Mexico in den allertrawrigstrn Gedancken gantz vertiefft war / von wegen der nunmehr zwölffjährigen Abwesenheit ihres Ehemanns/wie auch wegen der grossen Gefahr und Falls / darin man sie von einem Tag zum andern zubringen/ und ihre unbewegliche Standhafftigkeit zu rucke suchte/ und keine Außflucht mehr sahe/ist ihr an einem Abend/da sie gar nit schlaffen konte/dieser eintzige Gedancken ingefallen/sie solle vom Beth auffstehen/ ans Fenster gehen/ und gen Himmel/ obwoll er mit Finsternus überall bedeckt war/ anschawen / ihrer Betrübnus und Hertzenleyd dadurch in etwas zu helffen/ und dieselbe zu linderen. Solches ist ihr woll gelungen/ uñ dabey hat sie sich erinnert der Mutter Gottes / und gedacht/ sie müsse ihre Zuflucht zu derselben nemmen. Als sie nun solches auff das aller inbrünstigst gethan / hat sie unsere liebe Fraw mit einem schön/glantzendem Liecht / welches in ihrer Kammer erschienen / erfrewet / und mit so lieb- und trostreichen Worten gesterckt und auffgemuntert / daß sie sich gantz verändert befunden/und so woll zufrieden worden/daß sie hernach sagte / nach dem sie die Stim̃ der Mutter Gottes gehöret/ wünschte sie nichts anders / als ihr allerheiligstes Angesicht im Himmel mögen anschawen. Es können so gar die aller verzweiffelste Leuth sich nicht enthalten den Himmel anzusehen. Es ist eine natürliche dem Menschen angeborne Neygung / und so tieff in unser Hertz ingetruckt/ daß auch die Höll die Gedächtnus nicht kan außlöschen noch vertilgen. Der reiche Prasser im Evangelio in der brennenden Fewrs-glut dieses verzweiffelten und Teuffelischen Kerckers / das erste / das er gethan / were die Augen gen Himmel erheben / als wolte er diese anmütige Schönheit suchen/ die er in Ewigkeit verlohren hatte.

Philagia, all diese bedencken/und darneben daß die Apostel am Tag der Himmelfahrt den Himmel / dahin ihr Herr und Meister ware auffgefahren/ also verhartzlich und steiff angeschawt/ daß man ihnen einen Engel hat müssen schicken / der sie ermahnte / es wäre gnug; alle/sag ich/solche bedencken und erinnerungen treiben meine Feder an/dich zu bitten/du wöllest offt dahinauff schawen. Bißweilen ziehle obenhin mit deinen Augen nach der so herrlichen Wohnung / und sprich bey dir selbst: O du Schönheit deß Himmels/ wan werde ich dich näher sehen! Oder: Wan wird einmahl die Zeit kommen/daß ich dieser so lüstigen Wohnung theilhafftig werde! Oder: O Himmlisch Jerusalem/wan wirst du alle deine liebreiche Schönheit auffthun/ und mir sehen lassen? Auff ein ander Zeit schawe steiff und auffmercksam darnach / und seufftze mit unserm Stiffter: Wie stinckt mir die Erd/wan ich den Himmel anschawe! und betrachte das wunderbarliche Gebäw dieses Himmlischen Pallasts/ welches in sich begreifft und schleufft alle Glory und Herrlichkeit deß Paradeyß.

Ich will dir diese Übung lieber auff solche Manier leicht und anmütig machen / als dich antreiben einmahl einen gantzen Tag nachzufolgen den tapfferen Martyrer auß unser Gesellschafft / P. Gonsalvo Silveria/ der schier allzeit / oder sitzend / oder stehend/oder gehend/ den Himmel anschawte/ und sagte/ dieses anschawen gefalle ihm besser / als kein eintziges Ding auff der gantzen weiten Welt.

Die zweyte Andacht.

Für den andern Tag nach der Himmelfahrt.

Den Rosenkrantz von fünff Gesätz betten / oder sich auffhalten mit Betrachtung der fünff glorwürdigen Geheimnüs / nach dem Exempel deß gottseeligen Letbaldi.

Alle Geheimnüs deß Lebens Christi seynt voller Trost / insonderheit die / so man die Glorwürdigen nennet / denen zu Ehren ihrer viel im Brauch haben die Cron von fünff Gesätzen zu betten / welche ist der dritte Theil deß Rosenkrantzs / und weil sie in Anbettung desselben diese göttliche Geheimnüs betrachten / dahero füge ich diß Gebett und die Betrachtung zusammen. Ich wil jedoch keine sonderbahre Bedencken darüber fürhalten; es ist mir gnug / man wisse welche da seyen diese glorwürdige Geheimnüs / das Gemüth mit demselben / wan man den Rosenkrantz bettet / oder auch sonsten / fein süssiglich auffzuhalten; und darumb bleibe ich nur bey denen / so den Sohn Gottes belangen. Dieselbe stelle ich in folgende Ordnung: die Verklärung auff dem Berg Thabor / das Absteigen in die Vorhöll / und die Erlösung der daselbst sich auffhaltenden Seelen / die Auferstehung / die Himmelfahrt / und der Ort so ihm geben ist zur rechten seines Vatters Alle diese Herzlichkeit und Glory ist voll schöner und gottseeliger Gedancken. Philagia, ich thäte Unrecht daran / wan ich dir die meine anzeigen wölte: du wirst deren vielmehr und schöner haben / wan du nur die Zeit heut oder andermahl darzu anwenden / und dich darauff begeben wilst. Das kan ich doch nicht verschweigen / Gott liebe die Seelen / so an dieser Ubung ein Gefallen haben; wie du auß folgendem Exempel zu vernemmen hast.

Ein Edelman von Autun / mit Nahmen Letbaldus / hatte auß Andacht / die Pilgerfahrt nach Jerusalem auff sich genommen. Als er dahin kommen / und mit seinen Augen alle die Ort gesehen / welche der Herr JESUS mit seinen heiligen Wercken geheiliget / hat er sich etwas länger auff dem Oelberg auffgehalten / von dannen sein Erlöser gen Himmel gefahren war. Die Betrachtung dieses glorwürdigen Geheimnus hat ihn dermassen bewegt / daß er sein Hertz von aller Lieb zu irrdischen Dingen / zu seinen Freund- und Verwandten / und der Widerkehr in sein Vatterland gäntzlich abgezogen / und mit Zähren und Seufftzen vom Sohn Gottes begehrte alda zu sterben; damit seine Seel durch denselben Weg gen Himmel fahren könte / den er in seiner wunderbarlichen Himmelfahrt gehalten hatte. Er warff sich nider auff die Erd / streckte die Armen Creutzweiß auß / und küste die Zeichen im Felsen / darin die Fußstapffen Christi / als er zum Himmel fuhr / ingetruckt seynt / mit einer hertzlichen Protestation, er wölle von dannen nicht weichen / biß seine Seel seinem Herrn folge. Mein allergütigster Seeligmacher / sagt er / wan ich diß Jahr sterben soll / warumb nicht heut / weil ich jetzt an diesem Ort bin / und in solcher Postur und Gestalt? Er fiele auff beyde Knye / faltet die Händ zusammen / erhub sie gen Himmel / und dahin schluge er die Augen auffs allerbest und freundlichst so er könte / das Hertz JESU zu bewegen und zu gewinnen. Er bettet und seufftzet so inniglich / daß alle heilige Engel und Außerwöhlten Gottes hätten können bewegt werden / sich seiner anzunehmen / und für ihn zu bitten. Als er gesehen das alles vergebens / so thut er diß / und als wan die Lieb / so sein Hertz angezündt hatte / ihn in die Höhe erheben wölte / schwingt er sich auff nach eben der Seyten im Lufft / da

da der Sohn GOttes angefangen auffzufahren: endlich ist er doch genöthiget worden sich wieder in seine Herberg zu verfügen. Er hatte den gantzen Vormittag/vom morgen an / mit diesem göttlichen Stürmen und anlauffen deß Himmels zugebracht. Es ware nun Zeit zu essen / und seine Mitgefährten liessen ihn ruffen. Als er heim kommen / legt er sich an statt deß essens zu Beth / und sagt / er bedürffe der Ruh / und nicht der Speiß; verstunde aber solches von der ewigen Ruh. Dan als er nochmahlen die Augen freundlich gen Himmel erhoben / fängt er gleich an zu ruffen: Gloria tibi Domine! Ehr und Glory werde dir geben / O Herz! Auff diß Geschrey lauffen alle so im Hauß waren hinzu. Er sagte zu ihnen/er befinde sich übel/ man solle ihn alsbald mit den HH Sacramenten versehen. Welches innerhalb wenig Stunden/ auff anhalten seiner Gesellen/ geschehen/und zwar zur rechten Zeit / dan hernach hat er in ihrer Gegenwarth seinen glückseeligen Geist dem jenigen auffgeben / dem er so inbrünstig begehrt hatte zu folgen/ und es hat ihm unser Seeligmacher am selbigen Tag geben wöllen die gewünschte Früchten seiner liebreichen Ungedult und verlangen. Also starb und fuhre gen Himmel dieser so andächtige Liebhaber dieses glorwürdigen Geheimnus.

Die dritte Andacht.

Für den Sambstag nach der Himmelfahrt.

Die kleine Cron unsers L. Herzn betten / zu Ehren der drey und dreyssig Jahr/die er auff Erden gelebt hat/ nach dem Exempel deß Seeligen Michaelis von Florentz.

ES ist jetzund die rechte Zeit/ daß man einig gutes Werck verrichte/zu Ehren und Gedächtnus der drey uñ dreyssig Jahrn/die unser Seeligmacher mit und bey uns gewohnt hat/ weil sich dieselbe mit diesen Tägen endigen. Ich hab gemerckt/daß viel auß seinen frommen und trewen Dienern diese Zahl sonderlich geliebt und beobachtet haben. Ich vermelde anderstwoh/wie der gottseelige P. Cäsar de Buz ihm alle Jahr drey und dreyssig Tag erwöhlet hab / das Leyden Christi zu betrachten. Die seelige Victoria theilte den Tag auß in drey und dreyssig Theil / so viel Jahr unser L. Herz gelebt hat/ und nennte dieselbe Stationes ; weil sie einem jeden zugeeignet hatte einig Geheimnus deß Lebens oder Leydens Christi / welches sie und ihre Geistlichen im Anfang ihrer Werck nach einander betrachten solten. Die Seelige Stephana Soncinas / Prediger Ordens/hatte gleiche Neigung diese Zahl zu verehren. Deßwegen trug sie eine sehr geraume Zeit an ihrem blossen Leib eine Korden von drey und dreyssig Knöpffen / und diß so lang und mit solcher Strenge / daß sie die Korden darnach schwärlich ablegen können/ weil die drey und dreyssig Knöpff eben so viel Wunden an ihrem unschüldigen Leib hinterlassen hatten.

Philagia, was förchtest du dir / ich werde dir rathen/du solltest deßgleichen thun? Gewißlich/wan du also gesint wärest/ und wölltest eine solche Kord gebrauchē von drey und dreyssig Knöpffen/ die Jahr unsers Seeligmachers zu verehren/ so würde ich dir ernstlich verbieten/ dieselbe so hart und scharff anzustrengen / daß Wunden davon überbliben. Wan es nur ein wenig weh thun und beschwärlich fallen solte/ das mögte ich passiren lassen/und deßwegen wurdestu mir nicht Feind werden. Aber ich will dir zu dieser heiligen und frölichen Zeit durchauß nicht von strengheiten redē. Ich bin zufrieden/ wan du heut und sonstē/wan du die Zeit wol hast/insonderheit an den Festen Christi deß Herzn/

dieser Zahl zu Ehren/die Cron betteſt/welche zu dieser Meynung zu betten pflegte der Seelige Michael/von Florentz gebürtig/Camaldulenser Ordens. Er hatte ſie erfunden; es war auch ſein ſchöne und liebe Andacht. Der Pabſt Leo X. approbirte ſie / und gab denen/ ſo ſie betten / Ablaß : inſonderheit aber denen / ſo ſie täglich ihr Lebenlang betten würden / in ihrem Sterbſtündlein vollkommen Ablaß. Sixtus V. hatte ſie beſtättigt / und darneben vollkommenen Ablaß/an welchem Tag deß Jahrs einer will/allen denen/ die ſie viermahl in der Wochen betten / miltiglich verleihen. Befleiſſe dich eine dieſer Cronen zu bekommen / und brauche ſie. Willſtu ſie nicht beſonder haben / ſo kan dein gewönlicher Roſenkrantz dieſen Mangel erſetzen. Durchlauff nur die drey erſte Geſätz/ſo haſtu ſchon die Zahl / wan du nemblich darzu nimmſt was man bey dem Creutz und folgenden Körnern bettet/ehe man zu den Geſetzen kompt: die gantze Veränderung beſtehet darin / daß du bey den groſſen Körnern den Engliſchen Gruß ſprecheſt/ und bey den kleinen das Vatter unſer. So haſtu drey und dreyſſig Pater noſter, zu Ehren der drey und dreyſſig Jahren ; und fünff Ave MARIA zur Gedächtnus der fünff Wunden Chriſti JESU.

Die vierte Andacht.

Für den Sontag nach der Himmelfahrt.

Alle Feſt Chriſti deß Herrn verehren / und nichts deſto weniger ſeine Affection und Andacht ſonderlich zu einem haben / nach dem Exempel der H. Radegundis.

WJe geringe Andacht wir immer haben zu Chriſto unſerm liebreicheſten Seeligmacher / ſo ſollen wir zum wenigſten ſeinen Feſtag/ſo wol die hochfeyrliche,und fürnemſte / als die andere würdiglich verehren. Er ſelbſt hat Luſt und Gefallen dran: weil ſeine ſtreit/ ſieg/ und herzliche Werck an denſelben außgelegt / und von ſeinen treweſten Freunden zu gemüth geführt werdē. Seine Glory ſcheinet auch herzlicher/von wegen der Wiſſenſchafft / ſo die Menſchen auß denſelbigen erlangen/ welche daher gelegenheit haben ihn deſto mehr zu lieben. Ich bringe ſie alle auff ein Dutzet: nemlich die Menſchwerdung/ am fünff und zwantzigſten December; Die Beſchneidung/am erſten Januarii ; Die Erſcheinung oder Anbettung der König / am ſechſten deſſelben Monats ; Die Auffopfferung im Tempel/am zweyten Februarii; Die Widerkunfft auß Egypten / am ſiebenden Januarii; Die Verklärung/am ſechſten Auguſti ; Sein heiliger Todt/ am Karfreytag; Die Aufferſtehung/ Himmelfahrt/und das Feſt deß allerheiligſten Fronleichnams / an beſtimmten Tägen; Und endlich das Feſt der Fürtrefflichkeiten Chriſti JESU bey den Patribus Oratorii / am acht und zwantzigſten Januarii. Diß ſeynt die Feſt/welche nur einmahl im Jahr vorlauffen / und der JESUM hertzlich liebt/ befleiſt ſich dieſelbe mit einigem anzeigen deß reſpects / uñ einer auffrichtigen Affection/wohl zu feyren/ indem er oder am vorigen Tag faſtet/oder am Feſtag communicirt / oder vom fürfallenden Geheimnus leſet und betrachtet/oder länger dieſen guten Herzn bittet / inſonderheit daß er uns die Tugenten mittheilen wölle / welche er in dem Geheimnus / welches die Kirch alsdan begehet/am meiſten geübt hat ; oder endlich etliche Geiſt- oder leibliche Werck der barmhertzigkeit/zu ehren gegenwärtiger Solennität/ verrichtet. Ich hab geſagt/ es ſeyen die Feſt / ſo nur einmahl im Jahr fürfallen/ ſie zu unterſcheiden vom Dienſtag einer jeden Wochen / der von vielen Andächtigen

dem

dem unerschaffenen Wort/ welches Fleisch worden/zugeeygnet ist; vom Donnerstag/so da ist der Tag deß H. Hochwürdigen Sacraments; und vom Freytag/ an dem das Leyden Christi / durch vorlängst in der Christlichen Kirchen ingebrachten Brauch und Gewonheit/verehret wird; an welchen Tägen die jenige / so in seiner Liebe und Dienst am eyffrigsten seynt / nit underlassen ihm einige Ehr und Dienst zu beweisen.

Philagia, ich halte dafür / du gebrauchest dich schon vorlängst aller dieser Andachten: uñ wan ihm anderst wäre/ so würdestu noch heut die Resolution fassen. Aber sehe zu/was ich dir am meisten befehle. Auß allen diesen Festen und heiligen Geheimnüssen erwöhle dir eines/darzu du eine freundliche Affection trageſt. Ich befinde/daß es die Heiligen also gemacht haben. Einer hat sein Hertz auff diese Solennität gesetzt / ein ander auff ein andere/und haben sich darzu bereitet/ uñ sie mit einem grösseren Eyffer und Liebe gehalten. Damit ich dir diß zu beweisen keinen Verdruß mache / so will ich dich nur erinnert haben/auß allē Geheimnüssen seye seine H. Geburt am meisten verehret worden. Die selige Cäcilia von Panormo/ auß dem Orden S. Francisci de Paula / fastete fünffzehen Tag vor diesem Fest / sich darzu zu bereiten/ und Gunst und Gnad beym JESUS-Kindelein zu erhalten. Die heilige Königin Radegundis gab acht / auff welchen Tag der Wochen das Christ-Fest alle Jahr fiele/und darnach brachte sie/ das gantze Jahr durch/ denselben Tag alle Wochen also zu/ als wäre es ein Festag gewesen/mit sonderbarer Andacht/ im Gebett/ und Ubung guter Werck sich auffhaltend. Gott hat nach etlichen Jahren gezeigt / daß ihme diese ihre Lieb zu diesem göttlichen Geheimnus / sehr gefallen habt. Dan als der Christag im Jahr Christi fünff hundert und neuntzig auff den Mitwochen gefallen/ ist sie am Mitwoch gestorben/ welcher ihr schönester und fürnehmster Tag ware im gantzen Jahr. Es haben auch sehr viel andere ihre Lieb und Hertz gesetzt auff diese heilige Geburt Christi: weil es aber eine Andacht ist / davon ich an seinem Ort / bey anfallendem selbigem hochzeitlichen Fest/ zu handlen bedacht bin / will ich nichts mehr davon melden: und diß wenig hab ich allein angezogen / den guten Brauch und Gewonheit darzuthun / damit etliche fromme Seelen/ein jeder nach seinem geistlichen Geschmack / mehr Lust zu einem Geheimnus haben als zum andern. Philagia, du magst heut die Geheimnus / so ich dir fürgehalten hab/durchlauffen/ und eines darauß erwöhlen / darzu du hinfüro eine sonderbare Affection und Andacht haben wölleſt.

Die fünffte Andacht.

Für den Montag nach der Himmelfahrt.

Die Bildnüssen unsers Seeligmachers gern haben oder sehen / nach dem Exempel der H. Theresiä.

WEr JESUM nicht sehen kan / biß ihm vergönnet wird in der Schöne seiner Glory anzuschawen / der soll froh seyn seine Bildnus zu sehen: und wan ein jeder / der den Sohn GOttes wie sichs gebührt liebet/ und ihn für seinen Allerliebsten erwöhlt hat/ eine Neygung und Liebe in ihm empfindet zu allen Dingen die ihn antreffen/ kein eintziges außgenommen; so folgt darauß/ er müsse seine Bildnüssen mehr als andere Ding lieben / und gern sehen / weil sie ihn fürstellen. Wers Original nicht sehen kan / der behilfft sich mit der Copey / und liebet sie schier eben so fast als das Hauptstück selbst.

dieser Zahl zu Ehren/die Cron betteſt/welche zu dieſer Meynung zu betten pflegte der Seelige Michael/von Florentz gebürtig/Camaldulenſer Ordens. Er hatte ſie erfunden; es war auch ſein ſchöne und liebe Andacht. Der Pabſt Leo X. approbirte ſie / und gab denen/ ſo ſie betten / Ablaß : inſonderheit aber denen / ſo ſie täglich ihr Lebenlang betten würden / in ihrem Sterbſtündlein vollkommen Ablaß. Sixtus V. hatte ſie beſtättigt / und darneben vollkommenen Ablaß/an welchem Tag deß Jahrs einer will/allen denen/ die ſie viermahl in der Wochen betten / miltiglich verleihen. Befleiſſe dich eine dieſer Cronen zu bekommen / und brauche ſie. Willſtu ſie nicht beſonder haben / ſo kan dein gewönlicher Roſenkrantz dieſen Mangel erſetzen. Durchlauff nur die drey erſte Geſätz/ſo haſtu ſchon die Zahl / wan du nemblich darzu nimmſt was man bey dem Creutz und folgenden Körnern bettet/ehe man zu den Geſetzen kompt: die gantze Veränderung beſtehet darin / daß du bey den groſſen Körnern den Engliſchen Gruß ſprecheſt/ und bey den kleinen das Vatter unſer. So haſtu drey und dreyſſig Pater noſter, zu Ehren der drey und dreyſſig Jahren ; und fünff Ave MARIA zur Gedächtnus der fünff Wunden Chriſti JESU.

Die vierte Andacht.

Für den Sontag nach der Himmelfahrt.

Alle Feſt Chriſti deß Herrn verehren / und nichts deſto weniger ſeine Affection und Andacht ſonderlich zu einem haben / nach dem Exempel der H. Radegundis.

WJe geringe Andacht wir immer haben zu Chriſto unſerm liebreicheſten Seeligmacher / ſo ſollen wir zum wenigſten ſeinen Feſtag/ſo wol die hochfeyrliche und fürnemſte / als die andere würdiglich verehren. Er ſelbſt hat Luſt und Gefallen dran: weil ſeine ſtreit/ ſieg/ und herzliche Werck an denſelben außgelegt / und von ſeinen treweſten Freunden zu gemüth geführt werdē. Seine Glory ſcheinet auch herzlicher/von wegen der Wiſſenſchafft / ſo die Menſchen auß denſelbigen erlangen/ welche daher gelegenheit haben ihn deſto mehr zu lieben. Ich bringe ſie alle auff ein Dutzet: nemlich die Menſchwerdung/ am fünff und zwantzigſten Decembet; Die Beſchneidung/am erſten Januarii ; Die Erſcheinung oder Anbettung der König / am ſechſten deſſelben Monats ; Die Auffopfferung im Tempel/am zweyten Februarii; Die Widerkunfft auß Egypten / am ſiebenden Januarii; Die Verklärung/am ſechſten Auguſti ; Sein heiliger Todt/ am Karfreytag; Die Auffersſtehung/ Himmelfahrt/und das Feſt deß allerheiligſten Fronleichnams / an beſtimmten Tägen; Und endlich das Feſt der Fürtrefflichkeiten Chriſti JESU bey den Patribus Oratorii / am acht und zwantzigſten Januarii. Diß ſeynt die Feſt/welche nur einmahl im Jahr vorlauffen / und der JESUM hertzlich liebt/ befleiſt ſich dieſelbe mit einigem anzeigen deß reſpects / uñ einer auffrichtigen Affection/wohl zu feyren/ indem er oder am vorigen Tag faſtet/oder am Feſtag communicirt / oder vom fürfallenden Geheimnus leſet und betrachtet/oder länger dieſen guten Herrn bittet / inſonderheit daß er uns die Tugenten mittheilen wölle / welche er in dem Geheimnus / welches die Kirch alsdan begehet/am meiſten geübt hat ; oder endlich etliche Geiſt- oder leibliche Werck der barmhertzigkeit/zu ehren gegenwärtiger Solennität/ verzichtet. Ich hab geſagt/ es ſeyen die Feſt / ſo nur einmahl im Jahr fürfallen/ ſie zu unterſcheiden vom Dienſtag einer jeden Wochen / der von vielen Andächtigen dem

dem unerschaffenen Wort/ welches Fleisch worden/zugeeygnet ist; vom Donnerstag/so da ist der Tag deß H. Hochwürdigen Sacraments; und vom Freytag/ an dem das Leyden Christi / durch vorlängst in der Christlichen Kirchen ingebrachten Brauch und Gewonheit/verehret wird; an welchen Tägen die jenige / so in seiner Liebe und Dienst am eyffrigsten seynt / nit underlassen ihm einige Ehr und Dienst zu beweisen.

Philagia, ich halte dafür / du gebrauchest dich schon vorlängst aller dieser Andachten; uñ wan ihm anderst wäre/ so würdestu noch heut die Resolution fassen. Aber sehe zu/was ich dir am meisten befehle. Auß allen diesen Festen und heiligen Geheimnüssen erwöhle dir eines/darzu du eine freundliche Affection trageſt. Ich befinde/daß es die Heiligen also gemacht haben. Einer hat sein Hertz auff diese Solennität gesetzt / ein ander auff ein andere/und haben sich darzu bereitet/ uñ sie mit einem gröſſeren Eyffer und Liebe gehalten. Damit ich dir diß zu beweisen keinen Verdruß mache / so will ich dich nur erinnert haben/auß allē Geheimnüssen seye seine H. Geburt am meisten verehret worden. Die seelige Cäcilia von Panormo/ auß dem Orden S. Francisci de Paula / fastete fünffzehen Tag vor diesem Fest / sich darzu zu bereiten/ und Gunst und Gnad beym JESUS-Kindelein zu erhalten. Die heilige Königin Radegundis gab acht / auff welchen Tag der Wochen das Christ-Fest alle Jahr fiele/und darnach brachte sie/ das gantze Jahr durch/ denselben Tag alle Wochen also zu/ als wäre es ein Festag gewesen/mit sonderbarer Andacht/ im Gebett/ und Ubung guter Werck sich auffhaltend. Gott hat nach etlichen Jahren gezeigt / daß ihme diese ihre Lieb zu diesem göttlichen Geheimnus / sehr gefallen habe. Dan als der Christag im Jahr Christi fünff hundert und neuntzig auff den Mitwochen gefallen/ ist sie am Mitwoch gestorben/ welcher ihr schönester und fürnehmster Tag ware im gantzen Jahr. Es haben auch sehr viel andere ihre Lieb und Hertz gesetzt auff diese heilige Geburt Christi: weil es aber eine Andacht ist / davon ich an seinem Ort / bey anfallendem selbigem hochzeitlichen Fest/ zu handlen bedacht bin / will ich nichts mehr davon melden: und diß wenig hab ich allein angezogen / den guten Brauch und Gewonheit darzuthun / damit etliche fromme Seelen/ein jeder nach seinem geistlichen Geschmack / mehr Lust zu einem Geheimnus haben als zum andern. Philagia, du magst heut die Geheimnus / so ich dir fürgehalten hab/durchlauffen/ und eines darauß erwöhlen / darzu du hinfüro eine sonderbare Affection und Andacht haben wölleſt.

Die fünffte Andacht.

Für den Montag nach der Himmelfahrt.

Die Bildnüssen unsers Seeligmachers gern haben oder sehen / nach dem Exempel der H. Theresiä.

WEr JESUM nicht sehen kan / biß ihm vergönnet wird in der Schöne seiner Glory anzuschawen / der soll froh seyn seine Bildnus zu sehen: und wan ein jeder / der den Sohn GOttes wie sichs gebührt liebet/ und ihn für seinen Allerliebsten erwöhlt hat/ eine Neygung und Liebe in ihm empfindet zu allen Dingen die ihn antreffen/ kein eintziges außgenommen; so folgt darauß/ er müsse seine Bildnüssen mehr als andere Ding lieben / und gern sehen / weil sie ihn fürstellen. Wers Original nicht sehen kan / der behilfft sich mit der Copey / und liebet sie schier eben so fast als das Hauptstück selbst.

Ludoicus XI. König in Franckreich hatte verstanden/ daß die Seelige Johanna/ein Princessin auß Portugal / zu ihrer Zeit an Schöne und andern herzlichen Qualitäten ihres gleichen nicht thue ; und weil er sie für seinen ältesten Printzen begehrte / sagte er: Nachdem ich diß schöne Angesicht noch nit anschawen mag / so lasse man mir das Conterfeit davon sehen. Solches geschahe/ und sie ist auffs beste gemahlt worden. Diß Gemähl hat dem König dermassen gefallen / daß er die Taffel ansehend nicht allein nider geknyet ist / vermittelst dieser wunderbarlichen Schönheit die unerschaffene Schönheit / welche ein ursprung uñ brunquell ist aller schönheiten/anzubettē; sondern setzte darzu/er wölle diesen schönen Abriß mehrmahlen anschawen/und hiemit den Verdruß vertreiben/ indem er die Zeit warte/ daß sein Sohn mit dieser Princessin heyrate: Aber ich werde besser thun / wan ich rede von der heiligen Begierduñ Lust/so der Fürst von Edessa hatte die Bildnus Christi zu haben / weiler / so weit von ihm abgelegen/ ihn nit sehen möchte. Er sendet seinen Mahler ins Judische Land ihn abzumahlen ; aber der Pensell will nit fort: es ist ihm unmöglich mit seinen Farben eine fürtreffliche Schönheit abzureissen. Der Sohn Gottes selbst muste sich seiner erbarmen/und seines Herzen. Er legt nur ein Leinwath auff sein Göttliches Angesicht/ und alsobald ist er darin außgetrückt gewesen. Der Fürst von Edessa achtete diß Stück höher/ als sein gantzes Fürstenthumb. Also wahr ist es bey den Liebhaberen / der in der Nahe nicht sehen kan was er liebet / der liest sich mit dem Abriß begnügen : Und damit ich nur allein von JEsu / und seinen Liebhaberen melde / ich hab ein besonders Gefallen an der Red der seeligē Theresiá de JESU. Es ist ein grosser Trost/spricht sie/die Bildnüssen unsers Seeligmachers/den wir lieben/ sehen mögen/ und ich wünschte / daß ich sie von allen Orten/ dahin ich die Augen wende/könte anschawen.

Philagia, du liebest/ du hast/ du verehrest die Bildnüssen und Gemähl MARIÆ: die Bildnüssen JESU seynt dir Lieb/und deß Anbettens noch viel würdiger. Du sihest jene gern/und wolltest keine Augen haben/als dieselb nit anschawen. Die heilige Coleta liebte ihre Augen über die massen sehr/ weil sie damit sehen konte die ehrwürdige Gestalten im H. Sacrament deß Altars: und gewißlich/ wan ich die meine eher müste verlieren / als mein Leben / solte mir nichts leyder thun/ als daß ich die Göttliche Gestalten / so JESUM bedecken und verbergen / wie auch desselben und seiner gebenedeyten Mutter liebreiche und ehrwürdige Bildnus/ nicht mehr sehen könte. Ich zweiffle kaum/ du habest allzeit einig Marienbild bey dir : JESUS verdienet imgleichen/daß du seine Bildnus tragest; weil du dardurch dich deines Gebetts erinneren magst / uñ Gelegenheit hast sie hundertmahl im Tag anzuschawen und zu küssen / und dieselbe wird dir seyn als ein Pfand grosses Glücks und Heyls. Diß macht mir folgende History glaubwürdig. Ein Heydnischer Herr lag kranck an einer langwirigen Gicht: er hatte allerhand Mittel angewendet/ aber es ward nur ärger mit ihm / biß ihm ein Christ gerathen/ er solle seine Hoffnung auff den Sohn Gottes stellen / und sein heiliges Gesätzt annemmen. Er gibt ihm ein Bildnus unsers Seeligmachers in die Hand/welches ware von seiner Himmelfahrt. Der Kranck höret die Ermahnungen gern an / und empfandt so grossen Trost in diesem Bild anzuschawen/ zu halten/ und zu küssen/ daß sein Schaden und Kranckheit in Gegenwarth deren / die sich über seine Andacht und

Ehr

Ehr/ so dem Gemahl erzeigte/ verwunderten/ ihn vollkommentlich verlassen/ und er sich gantz gesund befunden. Seine Genesung ist zur selbigen Zeit duppelt gewesen; der Leib ward gesund/ und die Seel heilig. Die Bildnus JESU hat ihm all diß Glück verursachet.

Die sechste Andacht.

Für den Dienstag nach der Himmelfahrt.

Zu denen Heiligen/ welche fürtrefflich gewesen seynt in der Liebe JESU / oder von ihme sonderlich seynt geliebt worden / ein Andacht haben / und sie lieben nach dem Exempel deß H. Königs Eduardi.

ICh stelle diesen glorwürdigen König auß Engelland zum Exempel/ weil niemand unbekant ist die Affection / so er zum heiligen Apostel und Evangelisten Johannes getragen hat/ und wegen der Liebe/ damit ihn Christus geehret/ und der Gegenlieb/ mit welcher er seinen gütigen HErrn und Meister geliebt hatte. Dieser fromme König liebte ihn so fast/ daß er keinem nichts abschluge/ was im Nahmen und zu Ehren deß H. Johannis von ihm begehrt ward.

Philagia, kanstu nicht auß den grösten Freunden seyn/ so seye einer auß den geringern. Siehestu nicht/ wie die Hoffdiener/ wan sie nicht am höchsten beym Fürsten dran seyn können/ sich deren Gunst zu erweben befleissen/ welche beym König alles vermögen? Damit seynt sie etlicher massen zufrieden/ weil sie das höchste nit erreichen können. Du sollst ebē dasselbig thun/ der du all deine Pretension und Hoffnung richtest nach dem himmlischen Hoff: weil wir beyde unwürdig seynt under diese grosse Freund und Favoriten Christi JESU/ deß Königs der Glory/ gezehlt zu werden so wöllen wir uns mit unsern Diensten bey denē beliebt machen/ die er am meisten geliebt hat/ und welche hingegen nichts underlassen haben ihn zu lieben / und ihme trewlich zu dienen.

Derowegen rathe ich dir/ du betrachtest und merckest dieselbe. Du kennest ihrer schon etliche Die Leben der Heiligen lehren sie dich. Ich werde sie dir auch zu seiner Zeit nennen / wan ich dir fürhalten werde die Andacht/ so du zu den Heiligen haben sollst. Erwöhle dir derowegen ein Dutzet von diesen heiligen Liebhabern und Geliebten / ruffe sie offt an / begehre von ihnen ein Füncklein dieser grossen Lieb/ davon ihr Hertz gantz brinnet. Lese und durchlese ihre Lebē/ hab ein grosse Affection zu ihnen/ und laß dich allenthalben verlautē/ du begerest die Gnad und gunst zu erlangen. Kommstu damit zum End/ so bistu schon under den kleinen Freunden.

In dieser Rechnung und Wahl muß die gebenedeyte Jungfraw und Mutter Gottes die erste seyn: und obwol du sie schon vorhin liebest/ so soll doch eines auß den fürnembsten Motiven und Ursachen / die dich zu ihrem Dienst bewegen/ die Liebe seyn/ so sie zu ihrem Sohn gehabt: und damit du es ein für allemahl wissest/ so haltet JESUS nit dafür/ daß er geliebt werde/ wan man seine Mutter nicht auch liebet; und gleich wie unsere liebe Fraw so hoch schetzet die Lieb/ so man zu ihrem Sohn hat/ daß sie lieber nicht wölte geliebt werden / ja so gar nicht seyn / als daß JESUS nit geliebt / oder die Lieb/ so man ihm schüldig ist / im geringsten verkleinert würde; eben also rechnet es ihr lieber Sohn ihm für ein Ehr/ wan er sihet/ daß seine Mutter geliebt / und ihr heiliglich gedienet wird. Er begehret/ man solle die angenehme Diensten/ so man ihm zu leisten willens ist/ von ihr/ und durch sie/ anfangen.

Nach ihr so stehet dir die Wahl frey under so vielen Heiligen / welche in der Liebe

zu JESU fürtrefflich gewesen / und hingegen von ihme für anderen inniglich seynt geliebt worden. Was mich angehet / so hab ich under anderen erwöhlet den H. Franciscum von Assis / welcher vom Meister der heiligen Liebe privilegiirt und gezeichnet worden mit seinen heiligen Wundmahlen. Den heiligen Martyrer und Bischoffen zu Antiochia / S. Ignatium / der in seinem Hertzen mehr mit den Merckzeichen der Lieb / als mit güldenen Buchstaben den Nahmen seines Geliebten geschrieben hatte: Unsern Patriarchen / den H Ignatium / deme JESUS. als er nach Rom gienge / erschienen / und mit diesen liebreichen Worten gesprochen: Ich werde euch zu Rom gnädig seyn. Den Seeligen Franciscum à puero JESU / der tausent gute Werck seinem JESUS-Kindlein / welches all sein Schatz und Lust ware / zu lieb thäte / und als er noch viel hundert tausent andere Werck sahe / die man ihm zu lieb auch hätte thun können / wünschte er / daß sein Leben in zwölff hundert tausent-mahl tausent Stück zertheilt würde / und daß ein jeder Theil ein Franciscus à puero JESU wäre / der an so viel underschiedlichen Ort- und Enden arbeiten / und ihme dienen könte. Die H. Catharinam von Senis / welche den Sohn Gottes also geliebt / daß er auch die Tagzeiten mit ihr gelesen. Die H. Catharinam von Genua / die ihn gemeiniglich anderst nicht nennte / als / meine Lieb. Die Seelige Catharinam von Ranconis / die unser Seeligmacher hat lesen lehren. Die H. Theresiam à JESU, welche für ihren Spruch hatte / Oder leyden / oder sterben / und lieber gestorben wäre / als nichts für ihren Erlöser zu leyden. Die Seelige Columbam de Riety / dero Christus selbst die Communion offt dargereicht hat. Ich hab mit Fleiß hiehin gesetzt diese grosse Freund deß gütigsten JESV, damit du acht gebest auff die Ursach / derentwegen ich sie in dieser Ordnung fürgehalten: auff daß / wan du dergleichen antreffest / dir ein Lust ankomme sie zu verehren / und durch die Dienst / so du ihnen erzeigen wirst / dich beliebt bey ihnen zu machen / und in die Zahl und Zunfft deren / welche ihre besondere andächtige und getrewe Diener seynt / inverleibt zu werden.

Die siebende Andacht.

Für den Mitwochen der Himmelfahrt.

Alles lieben was JESVS liebet / oder welches ihn einigerley Weiß angehet / nach dem Exempel S. Francisci.

DEr H. Antonius sagte offt zu seinen Jüngeren / der Teuffel fürchte nichts so fast als das fasten / wachen / bitten / und die gute Werck der Gerechten / und über alles ein grosse Lieb zu JESV Christo unserm Herzen. Philagia, von wegē der Begierd so ich hab zu allerhand Victory / sieg / und triumphen / dadurch du deine Feind überwindest uñ zu schanden machest / gib ich dir für ein schönes secretum und Kunstück / daß du alles liebest was JESVS geliebt hat / alles was er anjetzo liebet / uñ was einiger massen seine Göttliche Majestät antrifft. Dan in dieser warhafften uñ herzlichen Affection zu allem dem / was ihn angehet / bestehet die grosse Lieb / davon S. Antonius redet. Zum wenigsten sehen wir / daß die jenige / so jemand lieben / ihre Lieb außstrecken biß in die Wohnung / Kleydung / Brieff / und auff alle andere Ding ihrer Freund. Auff diesen Schlag meyne ich / daß wir Christum JESVM lieben sollen / und seinetwegen das Heyl unserer Seelen / die ihm zugehören; weil sie mit seinem kostbarlichen Blut erkaufft / und Menschen / das ist / seiner Brüder / Seelen seynt. Darneben müssen wir lieben die Gerechten und Diener

ner Gottes / so ihme zugehören / als seine Miterben im Himmelreich : die Capellen und Kirchen / welche ihm geweyhet seynt; dan es seynt seine Palläst / darin er sonderlich geehret wird: die heilige Oerter / als Lusthäuser und Wohnungen seiner Menschheit / die tugensame und heilige Werck / welches die Ding seynt / so sein Hertz am meisten liebet : seine Sacramenten / welches die Canal und Brunnen seynt seiner Gnaden : seine Wort / sie kommen gleich von ihme selbst oder einem andern her ; weil sie uns seinen Willen offenbahren : endlich alles / was ihn antrifft. Und warumb nicht? weil er gantz und in allem liebwürdig und anmütig ist ; deßwegen auch die Göttliche Braut seinen Schatten liebte / und bekennt / derselbig seye ihr fast süß und angenehm.

Die Heiligen haben ihn auff diese Weiß geliebt / und insonderheit der Seraphische Franciscus / welcher seine Affection zugleich gehen liesse auff alles das jenig / so etwas Relation zu ihm hatte / und einiger Gleichheit / oder anderer Ursachen wegen / auff ihn konte gedeutet werdē. Darumb liebte er die Lämblein / indem er sich erinnerte / JESUS sey das wahre Lamb / welches die Sünd der Welt weggenommen hätte. Die Schaff sahe er gern / und wolte nicht gestatten / daß ihnen einig Leidt zugefügt würde : weil er gedachte / sein Erlöser wäre / wie ein unschüldiges Schaaff / ohn einig Wort zu sagen / in die Händ seiner Feind / welche grausamer als reissende Wölff / überlieffert worden. Über alles liebte er die Sonn / darumb daß sie die schöneste ist auß allen natürlichen Dingen / und er nichts fandt / daß mehr gleichte seinem lieben JESU , dem allerschönsten unter den Menschen / und der wahren Sonnen der Gerechtigkeit. Seine Lieb zu der Sonnen ließ es hiebey nit beruhen : er gab ihr / von wegen der Gleichheit / so sie hatte mit dem Sohn Gottes / tausent und tausent Ehrentitel. Er nennet sie / wan er von ihr redet / seinen Bruder: er macht ein Lied und Lobgesang von ihr / darin er JESUM und die Sonn miteinander vergleichet ; und wan er seine Religiosen wolte erlüstigen / liesse er es singen / und gebrauchte darzu einen auß den seinigen / der von seiner Jugend her sich auff die Musick / Thon / und Instrumenten wohl verstunde. Mit seinem Lied von der Sonnen thäte er so gar auch Wunderzeichen. Es war ein grosser und ärgerlicher Streit und Zweyspalt entstanden zwischen dem Bischoff und Gubernatoren zu Assis. Der Bischoff hatte den Gubernator excommunicirt / und in den Bañ gethan: der Gubernator hingegen verbotten / dem Bischoff nichts zu verkauffen. Der H. Franciscus unterstunde sich sie einig zu machen / und als er den Gubernator beredet / er wölle sich an deß Bischoffs Hoff verfügen / ließ er / so bald sie zusammen kommen waren / von seinen Geistlichen / deren er deßwegen zween bey ihm hatte / sein Lied von der Sonnen singen / darzu er mit Fleiß ein par Reimen gesetzt hätte / darin vermeldet ward / die Sonn der Gerechtigkeit segne die / welche ihren Feinden verzeihen. Der Handel ist so glücklich abgangen / daß der Gubernator / ehe man das geringste mit ihm geredt oder fürgehalten / dem Bischoff zu fuß gefallen / und denselben umb Verzeihung gebetten hat. Diß war die gantze Ceremoni der Friedmachung. Das Lied von der Sonnen ist der Mitler gewesen / und hat diese beyde Herzen miteinander versöhnet / welche darnach die beste Freund gewesen seynt.

Die

Die achte Andacht.

Für die Octav nach der Himmelfahrt.

Ein sonderbahre Affection haben zu dem Hertzen Christi JESU/ nach dem Exempel der H. Mechtildis.

PHilagia, wir haben nichts köstlichers in diesem unserm Leib/ und welches unseren Seelen das Leben mittheilet / als das Hertz: dasselbe ist auß allen das ehrlichste und fürtreflichste. Deßwegen als der H. Lucianus in der Gefängnus war / und keinen Altar hätte/hat er/das Meß Opffer zu halten/das Hochwürdig Sacrament deß Leibs Christi auff sein Hertz legen wöllen Das Hertz ist der Sitz der liebe / allda dieselbe sich mercken liest / und antwortet durch die Flammen/so darauß kommen / welches dan die Ursach gewesen / warumb die tapffere Sigismunda das Hertz ihres abgelebten Ehmans an und umb ihr Hertz gelegt hat ; oder selbiges mit der Gewalt deß Fevors wiederumb lebendig zu machen/oder das ihrige zu tödten; wie dan auch geschehen / und sie durch die grosse Inbrunst ihrer Lieb/ mit unleydentlicher Trawrigkeit von wegen deß Verlusts ihres Bräutigams vermischt/den Geist auffgeben hat.

Es müssen nothwendig unsere Hertzen etwas gutes / außbündiges / und sehr köstlichs seyn / wans schon nichts anders wäre/ als daß sie JESUS inniglich und auff allerley Manier lieben. Er begert unser Hertz: das ist seine erste und fürnehmste Pretension. Die heilige Ludgardis thäte mit gesundmachen allerhand Miracke1 und Wunderzeichen/ deßwegē man allenthalben her zu ihr kam ; dadurch sie in ihrer Andacht und der Einsamkeit ihres Hertzens sehr verhindert ward. Sie beklagte sich dessen beym Sohn GOttes Mein Geliebter/ sagt sie zu ihm/ erzeige mir einige andere gunst/ wans dir gefällig ist. Nimm von mir die Gnad der Gesundmachung / welche mich von deinem Dienst mercklich abhaltet. An statt aller gnaden gib mir dein Hertz/ich lasse dir alles übrige. Ludgardis / ich bins zufrieden/ antwortet ihr Christus ; aber mit dem Beding/ daß du mir das deine gebest. Dein Hertz will ich haben/und davon muß man den anfang machen. Er begert unsere Hertzen / und dieselbe verordnet er zu seiner anmütigen Wohnung. Das seynt seine Lusthäuser. Der H. Mechtildis kam ein herzlicher Lust und Begierd an von ihrem Hertzen ein schönes und köstliches Present zu machen für den Sohn Gottes / und selbiges ihm auffzuopfferen ; der ihr also bald geantwortet hat : Meine Tochter / du kanst mir von deinem Hertzen kein anmütigers geschenck machen/ als wan du es bequemest und anordnest zur Wohnung/darin ich mein gefallen habe / und nach meinem belieben / und ohn unterlaß mich auffhalten möge. Er offenbahrt unsern Hertzen seine Heimlichkeiten/ er redet zu denselbē/und sagt ihnen was er thun will. Man erzehlt / (darab sich billich zu verwunderen) das Hertz unsers Patris Rochi Gonzalez / der in Brasilien gemartert worden/habe / nachdem ihm der Kopff abgeschlagen gewesen / deutlich geredet / und denen so ihn umbbracht verwiesen/ warumb sie ihm das Leben genommen / da er doch von so fernen Länderen kommen wäre/das Heyl ihrer Seelen zu befürderen/und mehr dergleichen Dinge. Das Hertz deß Sohns GOttes redet noch auff eine wunderbarlichere Weiß zu unsern Hertzen Eben diese H. Mechtildis hat eines tags das Hertz ihres liebreichen Seeligmachers mit unauffhörlichem hertzklopffen zu ihr hören sagen : Komm zu mir meine Tochter / damit du deine Sünden berewest. Komm meine Freundin/damit du getröst werdest. Komm

mein

meine Schwester / damit du besitzest das Reich meines Vatters / welches ich dir mit meinem Blut erkaufft hab. Komm meine Braut/damit du meiner Gottheit geniessest. Er gibt acht auff alle Bewegungen und Gedancken unsers Hertzens / als wan er an nichts anders hätte zu gedencken/wie solches auß dem abzunemmen / was einer auß seinen Engeln derselben Jungfrawen gethan. Dieser zog auß Göttlichem Befelch ein Briefflein auß ihrem Hertzen / auff welchem diese Wort mit dem Blut deß Hertzens geschrieben waren: Ich wolte lieber sterben. O mein allerliebster JESU, als durch eine Sünd von dir abgesöndert werden. Diß Briefflein ist darnach durch diesen Engel GOtt dem HErrn presentirt worden / der zu Mechtildis sagte/diß wäre das jenig/welches sie am Morgen gedacht hätte / als sie mit bösen Gedancken angefochten worden / und setzt hinzu: Gott habe ein grosses Gefallen an dem tapfferen und heiligen Widerstand unsers Hertzens/ und er zeichne alle unsere Sieg fleissig auff/uñ werde untehlbarlich dieselbe zu seiner Zeit reichlich belohnen. Er reinigt/ unsere Hertzen / und macht sie von Tag zu Tag vollkomner. Diß hat er gethan der seeligen Catharinâ von Raconis / dero ers Hertz herauß gezogen / welches gantz bleich und mißstalt ware / einen Orth außgenommen/allda diese Wort mit silbernen Buchstaben geschrieben waren: JESUS spes mea! JESUS meine Hoffnung! und nachdem er es gereinigt / gesäubert / und diese silberne Buchstaben in güldene verändert hatte / setzte ers wiederumb in sein voriges Orth; jedoch also / daß man die Wund und das Loch / dadurch das Hertz gangen ware/darnach sehen können.

Laß unsere Hertzen so schön / so groß / so lieblich und anmühtig seyn / als wir uns einbilden können; so ist doch diß alles gar gering / wans mit dem Hertzen deß Sohns Gottes vergleichen wird. Sein Hertz ist das Hertz der Hertzen/ein König aller frommen Hertzen/und ein Außbund oder Muster der grossen Heiligkeit der allerköstlichsten Hertzen: es ist die Königliche Wohnung seiner Liebhaber. Die H. Mechtildis sahe eines Tags ein kleines von Cederholtz gemachtes Häußlein / welches inwendig mit silbernen und überauß glantzenden Platten bedeckt ware. Mitte darin ware unser lieber HErr: die pforte oder Thür dieses Hauß ward auff- und zugemacht mit einem güldenen Rigel / und man sagte ihr / diß fürtreffliche Gebäw seye das Hertz unsers Erlösers. Sein Hertz ist die Wohnung seiner Freund. Dieses zu beweisen lesen wir/ daß vorzeiten im Aginischē Hertzogthumb ein Franciscaner Closter oder Convent / das Hertz Christi JESU, wie das zu Mompellier / der Paradeyß oder Himmel/ genennt worden. Sein Hertz ist ein Orth der Zuflucht. Ich geb dir mein Hertz/als eine Freyheit/und sichere Retirada/ und als einen Orth / dahin du deine Zuflucht allzeit nemmen könnest sagte Christus der HERR auff eine andere Zeit zu gemelter H. Mechtildis; damit du nach deinem hinscheidē nirgend anderswo ruhen gehest / als in meinem Hertzen. Sein Hertz ist eine Festung/ein Zeughauß/ein Thurn deß Uberflusses / darauß die allerschöneste Gaben und Gnaden herrühren/und zu holen seynt. Und wan diese Jungfraw damit/ wie es dan gemeinlich geschahe/überschüttet ward pflegte sie fein schlecht und einfältiglich zu sagen: Wan einer schreiben solte die Gnaden und Wolthaten / die mir von dem Hertzen meines Geliebten herkommen seynt / so würden dieselbe an Viele und Grösse die allergröste Bücher übertreffē. Sein Hertz ist das Buch

deren/ so zur ewigen Glory erwöhlet seynt: alle Nahmen seiner trewesten Liebhaber seynt tieff darin gezeichnet und außgetrückt. Die heilige Mechtildis hat ihren Nahmen darin mit güldenen Buchstaben geschrieben gesehen / mit sieben unterschiedlichen und über die massen köstlichen Edelgesteinen geziert/ deren ein jedes bedeutet / was GOtt von ihr haben wölle / nemblich die Reinigkeit deß Hertzens/ Erinnerung und Gedächtnus deß Himmels / Demuth / Nachfolgung Christi / Langmühtigkeit / herzliche Begierden / und eine vollkommene und gantz außbündige Liebe Gottes.

Weil es dan mit unserm Hertzen also beschaffen / und Christi Hertz ein Hertz ist aller Hertzen / und würdig / daß ihm alle Hertzen hüldigen ; was können wir herzlichers und hertzlichers thun/als daß wir Hertz für Hertz geben / ihm unsere Hertzen schencken / und diß so liebreiche / und der allergrösten und immerwehrenden Diensten aller Creaturen/ allerdings würdigste Hertz auß gantzem Hertzen lieben?

Diese groffe Lieb/so wir ihm beweisen sollen/zihe und bringe ich auff vier Stück/welche du heut zum ersten kanst versuchen / und hernacher mit guter Gelegenheit darin fortfahren. Ich fange an von der liebreichen Erinnerung dieses Ofens der Liebe / und so gebendeyten Hertzens. Die gottseelige Ursulin Anna von Beaumais / wan sie ein Hertz sahe / dachte sie alsobald an das Hertz JESU / und wan sie gestickte Arbeit machte/ darauff sie sich meisterlich verstunde / so war ihr gröste Lust Hertzer und Flammen zu machen / dadurch sie erinnert ward der flammenden und brennenden Lieb ihres gütigen Seeligmachers.

Wir können auch mit der Andacht und Erinnerung dieses Hertzens unsern geistlichen Nutzen schaffen / wan wir Christum den Herrn bitten durch die Gütigkeit seines Hertzens / er wölle uns das jenig verleihen/ was wir am meisten begehren zu seiner Ehr und Glory / mit beygefügter Protestation/ wir wöllen weder Hertz noch Liebe haben/als für ihn: so gar auch / daß wan er uns schon nicht würde lieben / (welches unmöglich ist/ wan wir ihn lieben) so wölten wir dannoch nit ablassen ihn zu lieben. Die heilige Mechtildis hat mich etlicher massen diese Weiß zu betten gelehrt.

Dieselbe hat weiter im Brauch / diß H. Hertz offt zu begrüssen / insonderheit für ihre begangene Nachlässigkeiten/ wie ihr Christus der HERR selbsten gerahten hat. Ich weiß nicht / auff was für ein Manier sie solches gethan hab ; so kan man ihn doch leichtlich und wohl grüssen mit den schönen Lobsprüchen uñ Ehren-Titulen/so diesem Göttlichen Hertzen können geben werden/ sie seyen nun genommen auß dem / was ich gesagt hab / oder wir machen sie selbsten/ nach dem Gutachten und Großschätzung / so wir davon haben.

Die letzte Stück der Andacht zu diesem liebreichen Hertzen Christi JESU ist / daß wir ihm auffopfferen die Zerstrewungen unsers Gebetts / die Mängel so in unsern guten Wercken fürgelauffen seynt / die Zeit so übel zugebracht / und dergleiche Fehler / Verzeihung derselben zu erhalten. Unser Seeligmacher hat der H. Gertrud zu wissen gethan/sein Hertz empfinde ein unaußsprechliche Frewd/ wan man ihm zeigt/ daß einem solche Mängel leyd seynt / er wölle alle die Nachlässigkeiten durch sich selbst erstatten / und es werde einer seiner Göttlichen Gütigkeit darnach eben so lieb und angenehm seyn/ als vorhin. Weil wir täglich fallen und anstossen / so haben wir hie ein Mittel täglich

wider

wider auffstehen / und einen neuen Eyffer zu schöpffen alles besser zu thun. Es ist gnug/ daß wir am End unsers Gebetts und anderer Werck sagen: Mein gütiger JESU ich opffere und presentire deinem Hertzen diß mein Werck. Ach! bin ich nit armselig/ daß ich diese Zeit so übel angewendet/ und so wenig Auffmercksamkeit und guter Meynung gehabt hab / meinem Ampt und Schüldigkeit gnug zu thun? Erbarme dich meiner/ und erstatte meine Versaumnus/ und vergieß all dieser meiner Kälte und Lawigkeit.

Die neunte Andacht.

Für den Freytag vor Pfingsten.

Nichts billich abschlagen/ wan es im Nahmen Christi von uns begehrt wird/ nach dem Exempel Gott deß Vatters.

ICh liebe Christum JESVM sehr / sagte offt einer auß seinen trewen Dienern / den ich wohl gekennt hab. Ein anderer / der mir im gleichen bekannt/ liesse offt diese Wort hören: Ach! was soll man nicht thun und leyden umb JESV willen? Philagia, ich hoffe du werdest hinfüro offt sagen: Was soll einer nicht JESV zu lieb/ und in seinem Nahmen zulassen und geben? Meines theils könte ich nit begreiffen die Unempfindlichkeit dessen / welcher wan er umb ein Allmusen / eine Verzeihung/ etwas zu leihen/ einige Barmhertzigkeit zu beweisen/ angesprochen / und diß alles JESV zu lieb/ oder in seinem Nahmen begehrt würde/ dasselbig abschlagen solte / wan es sonsten zu thun / und das Werck ehrlich und rühmlich ist. Man haltet es für ein Gnad / und nimmer schlägt mans ab/ was im Nahmē deß Fürsten/ der Fürstin/ eines Herrn / einer hochansehnlichen Person / oder darauff wir sehr viel geben/ oder die wir hertzlich lieb haben/ begehrt wird: und es solten schlechte und verächtliche Erdwürmlein/ welche Christum für ihren höchsten und grösten Wolthäter halten / der bey seinem Vatter alles vermag / und wie sie sich verlauten lassen/ ihr guter Freund ist/ denen etwas dürffen abschlagen / die ihre Bitt und begehren fürbringen dem Sohn Gottes zu lieb/ und in seinem Nahmen? Das kan ich nit fassen. Diese Leut sagen / sie lieben JESVM; Es ist aber nichts daran. Die Prob und Beweisung der Liebe ist / seinem Freund nichts weigeren / und umb dessen willen/ den man liebet/ alles gestatten und zulassen. Die von Molosse hatten im Brauch/ wan sie etwas vom König erhalten wolten / seinen Sohn/ den jungen Printzen/ in ihren Armen zu halten/ als wölten sie sagen: Im Nahmen deines eignen Sohns suppliciren wir unterthänigst. Der König schluge ihnen in solchem Fall nichts ab. Hinweg mit den Heyden / lasset uns nur reden von den Kindern / und Haußgenossen Gottes. Die Christen seynt von ihrem liebreichen Meister unterwiesen worden / ihr Gebett angezeigter massen zu verrichten/ wan sie sich zu Gott seinem Vatter wenden/ und er verspricht ihnen alles solle ingewilliget werden. Wan ihr in meinem Nahmen vom Vatter etwas begehren werdet/ das wird er euch geben. Diß ist eine unfehlbare Warheit. Ein gutes Gebett zu Gott dem Vatter im Namen seines Sohns wird seine Außwirckung und Effect haben/ früh und spath/ und erhört werden/ welches die Ursach ist / daß die Kirch angeordnet alle öffentliche und gemeine Gebett auff selbige Weiß anzustellē; weil sie wol weiß daß neben gethaner Verheissung / Christus der HErr gantz liebreich ist/ aller Ehren würdig/ und so beliebt / daß man ihm kein Ding abschlagen könne: sein Vatter werde auch seinetwegen gern willfahren den Begierdē seiner getrewen Supplicanten/ indem er darfür hält/ was

er ihnen gestattet / seye eben so viel / als hätte er es seinem Sohn selbst verwilligt und zugelassen.

Philagia, aller dieser Bedencken wegen sehe zu / daß du nimmer mit láren Händen oder übel zu frieden jemand zurück- und abweisest / wer es immer seye / wan es dir nur Anlaß und Gelegenheit gibt einig gutes Werck zu thun / und dich gebetten hat / im Namen oder auß Liebe unsers gütigsten Seligmachers / damit du hierin nicht irrest / so gebrauche dich deß Gedanckens / den der H. Gregorius Magnus zu haben pflegte. Wan ein Armer das Allmusen von ihm begehrte / oder begehren liesse im Nahmen unsers lieben Herrn / o wolte er / man solle ihm geben / wan er schon öffter wider käme. Was weiß ich / sprach er / ob sich unser Seeligmacher in einen Bettler verkleydet habe? Wie leyd solte mirs thun / wan ich ihn abgewiesen hätte? Und es ist in der That selbst ein Kauffman zu ihm kommen / der fürgab / er wäre aller seiner Güter beraubt / und begehrte seiner Hülff und Beystandts. Er ließ ihm sechs Kronen geben. Damit ists nicht gnug / sagte darauff der Kauffman. Der H. Gregorius befilcht dem Procurator oder Schaffner deß Closters / dem er damahln als ein Abt fürgesetzt ware / er solle ihm noch sechs darzu geben. Dieser Bettler verschwind / und kommt eben mit solchem begehren über ein kleines wider. Der H. Gregorius / damit er ihn nicht ließ gehen / obwol er kein gemüntzt Golt hatte / befilcht / man soll ihm ein silberne Schüssel geben / darin seine Mutter ihme etwas Gemüß pflegte zu senden. Die Ursach dieser so grossen Güte und Freygebigkeit ware eben die gemelte: und was weiß ich / ob sich Christus in diesem Bettler nicht verkleydet habe? Er fehlet nicht. Dan als er Papst worden / lude er zwölff Armen zu Tisch / und als man ihrer dreyzehn zehlte / verfügte er sich zu diesem unbekanten / fragte ihn wer / uñ wohin er wäre? Dieser antwortet / er seye der Kauffman / dem er zweymahl ein halb Dutzet Kronen / und hernacher eine silberne Schüssel geben hätte; sonsten aber ein Engel / der unterschiedliche mahl gesandt worden seine Liebe zu Gott zu probiren / und diß letzte mahl ihm anzuzeigen / GOtt habe von wegen seiner so liebreichen Allmusen ihn zu seinem Statthalter auff Erden erwöhlet. Aber der Sohn Gottes ist wol selbst in frembder Gestalt erschienen / etwas von etlichen zu begehren; wie andern zu sehen / davon im Leben der H. Ludgardis Meldung geschicht. Einer der ein grosse Sünd begangen / dürffte dieselbe auß schamhafftigkeit nit beichten. Unser L. Herr hatte ein mitleyden mit ihm / in betrachtung seines vorigen frommen Lebens / und erscheinet ihm in gestalt eines Pilgrams / bittet ihn auch / er wolle Verzeyhung der Sünd zu erlangē / die sein Gewissen am meistē trucke und beschwäre / ihm seine Händ ein wenig auffs Haupt legen. Der arme Tropff wolte ihm solches nit abschlagen; wie er aber das Haupt anrühret / merckte er recht darauff ein lebendiges Aug. Darüber er erschrocken und geruffen: Mein Gott / was ist mir das? dieser hat ein Aug am oberstē theil seines Haupts. Der Pilger antwortet darauff / diß ist eben das Aug / welches dich hat heimlich sehen sündigen / und deme nichts kan verborgen seyn. Diß deute ich dahin / daß dieser Gedancken gut seye: Unser L. Herr hat mir diesē Menschē zugesandt / umb mein Hertz zu ergründen / begehrt er diß und jenes von mir. Wer will / der weigere es ihm; ichs kans nit thun / wan mich einer in seinem Nahmen und durch seine Lieb bittet: und dabey werde ich die Ehr habē daß ich ein Werck der Liebe gethan / welches der HErr JESUS wird angenommen haben / als wäre es ihme selbst:

selbst geschehen. Was ihr dem geringsten auß den meinigen gethan habt / sagt er / das habt ihr mir gethan. O wie wenig seynt deren / die diese Warheit mit einem lebendigen Glauben offt und ernstlich betrachten!

Die zehende Andacht.

Für den Pfingst-Abend.

Inbrünstige und eyfferige Begierden haben den Sohn Gottes zu sehen / nach dem Exempel S. Augustini.

WOrzu dienen und nutzen doch so vielfaltige Begierden / welche die Hertzen deß meisten theils der Menschen peinigen und folteren? Was kan man herzlicher begehren als Christum JESUM zu sehen / der da überauß glantzet mit Schönheit in der Wohnung seiner Glory? unter den drey sonderbaren Begierden deß H. Augustini ware diß eine / JESUM mögen sehen im Stand seiner Königlichen Majestät / und freundlicher Conversation mit den Menschen. Wan ich sagen mag was mein Hertz inniglich liebet / so wünsche ich vielmehr ihn zu sehen in der schönheit seiner Glory / und im Stand seiner Magnificentz und Herzlichkeit / unter den Einwohnern deß triumphierenden Jerusalems. Es ist wol ein anders / sein Göttliches Angesicht droben sehen / als da er auff Erden gewesen. Allenthalben ist er allerdings anmütig und schön; aber im Himmel ziehet er die Gemüter viel mehr an sich. JESUS, der süß ist an der Stim̃ / süß im Angesicht / süß im Nahmen / süß in seinen Wercken / wird noch viel süsser und freundlicher erscheinen in Anschawung seiner GOttheit / spricht Sanct Bernhard. Er zeigte sich daselbst schön / und vollkommē / daß der Engelen gröster Lust ist / nechst dem anschawen der Gottheit / diese so anmütige und aller Ehren würdigste Menschheit Christi anschawen / und damit nicht begnüget / daß sie ihn mit den Augen deß Verstands ansehen / solten sie gern Leiber haben wie wir / umb denselben mit leiblichen Augen anzuschawen.

Nun verwundere dich / daß seine Liebhaber mit so groffem Eyffer und verlangen begert haben diesen Göttlichen Seeligmacher anzuschawen / der mit der allerherrlichsten Schönheit / so je gesehen worden / bekleidet gewesen. Es ist ein Lust sie anzuhören. Du soltest sagen / sie streiten und disputiren in die Wett / wer den Vorzug habe in der fewrigsten und inbrünstigsten Begierd ihn zu sehen. Der H. Joannes / sein geliebter Jünger / obwol sehr betagt / und schon neun und neuntzig Jahr alt / seufftzet also hertz- und deutlich / als ein junger Mensch thun mögte: Komm HErr JESU! komm: ich sterbe für Begierd dich zu sehen. Ich werde hart betrangt von beyden Seiten / spricht der H. Paulus: Ich hab ein hertzliches Verlangen / daß ich möge auffgelöset werden / und mit Christo seyn. Dieser Leib ist mir schwär / verdrießlich und unleydentlich / rufft der Heilige Gregorius Nazianzenus. O mein Gott und Herr / gib mir doch ein Leben / da ich leichter und besser möge sehen / und lieben. Der H. Bernardus schreyt tausent und tausentmal / seine Begierd anzuzeigen:

Wan komstu JESU, Liebster mein /
Viel tausentmahl begehr ich dein.

Sanct Augustinus ist bereit und willig zu sterben / wan er nur das schöne Angesicht Christi JESU sehen mag. Wo bistu verborgen / sagt er / du schöner / nachdem ich ein groß Verlangen hab? Sagstu vielleicht; der Mensch wird mich nit sehen und leben? Ja HErr / so laß mich sterben / damit ich dich sehe / laß mich dich sehen / damit ich hie sterbe. Ich begehre nicht zu leben; ich will sterben. Ich begehre auffgelöst / und mit Christo zu seyn. Der Heilig Ignatius von Antiochia

fürchtet nicht für den aller grausamsten Todt: er fordert auß die grausamste Tormenten / wan er nur am End aller dieser erschröcklichen Pein und Marter das Angesicht seines Geliebten mag anschawen. Das Fewr / sagt er / Creutz und Galgen / die wilde und grausame Thier / Zerbrechung der Gebein / Zertheilung der Glieder / und Zerknirschung deß gantzen Leibs / und alle Tormenten und Marter / die der Teuffel erdencken kan / kommen über mich / und werden mir zu theil: ich bin hertzlich wohl damit zu frieden / wan ich nur Christi meines lieben H. Ertzn mag geniessen. Diese oberzehlte haben solche brennende Begierden allein nun und dan gehabt. Die heilige Maria von Oegnies hat zwölff gantzer Monat / nemblich das letzte Jahr ihres Lebens / Tag und Nacht / anders nichts / als mit grosser / erbärmlicher und liebreicher Stimm geruffen: Ach / du mein gütiger Herr / ich kan und begehre hie nicht länger zu bleiben / ich will heim gehen / ich will zu dir kommen. Der H. Cyprianus vermeynt / es seye nicht gnug / wan er für sich allein Christum den Herrn zu sehen begehre; er ladet alle Menschen deßgleichen zu thun / er verspricht uns desto grössere Glory und Belohnung / je fewrigere und hefftigere Begierden wir haben werden.

Sagte ich dir nicht / es wäre ein Lust und Frewd ihre Begierden anzuhören / und ihre Seufftzer zu verstehen / wan sie mit ihrem liebreichen und inbrünstigen schreyen und ruffen / und mit ihren hertzlichen Erhebungen deß Gemüts anklopffen an der schönen Pforten deß Himmlischen Jerusalems / und am Hertzen Christi JESU, so der jenige ist / nach dem diesen frommen Hertzen verlanget. Philagia, wie wirstu es allen diesen Liebhabern nachmachen? ich zweiffle gar nicht / du begehrest denselben zu sehen / dem an Schönheit keiner zu vergleichen ist / und der allein mehr Schönheit hat / als nicht gehabt haben / noch je haben werden / alle die schönneste zergängliche Creaturen. Gib diesen heutigen Tag zu deinen heiligen Begierden / und erfrewe / wo nicht die Menschen / für welchen du die allerbeste Flammen deines Hertzens verbirgst / zum wenigsten die Engel / und lasse sie dich heut hundertmahl hören sagen mit dem heiligen Johannes: Komm / O komm / Herr JESV! und fünffhundertmahl mit dem H. Bernardus:

Wan kommstu JESV, Liebster mein?
Viel tausentmahl begehr ich dein.

Wofern du mir Glauben zustellest / so wirstu heut / an deinem Bethstul / alle liebreiche Begierden / die ich oben angezogen / erwecken / und die schönneste davon außwendig lehrnen / und sie nach Gelegenheit widerholen: darneben / wan und so offt dir die Creaturen einen Unlust und Widerwillen machen / und dich betriegē / so soll dir allemahl dieser Gedancken in den Sinn kommen: JESVS seye hundert tausentmahl schöner und liebreicher / als sie nicht seynt mit ihrem schönen und betriegerischen Schein und Gestalt. Diß ist das eintzige Mittel und herrliches Kunststück rühig zu leben / und frölich zu sterben / nach Zeugnus deß H. Augustini. Wer begehret / spricht er / auffgelöset zu werden / und mit Christo zu seyn / der lebt gedültig / und stirbt mit Frewden. Kommt / kommt ihr Liebhaber der Welt / und lasset euch finden beym Abscheid und Todt der grossen Dienerin Christi JESV, die hundert tausentmahl in ihrem Leben gesagt hatte: Mein JESU, ich begehre nicht zu leben / ich will zu dir kommen. Gebt acht auff die letzte Werck ihres Lebens / und sagt mir darnach / ob ewer es gleichen Menschen mit solcher Frewd hinsterben. Es ist die glorwürdige Maria von Oegnies. Am End deß

Jahrs /

Jahrs/in welche sie offt eyfferig gewünscht hatte JESVM in seiner Glory zu sehen / bekam sie die fröliche Zeitung / sie würde innerhalb wenig Tagen ingehen in Sancta Sanctorum, in das Heilig der Heiligen. Zu dieser Bottschafft und Wort sprang ihr das Hertz vor Frewden / und als wan sie zweiffelte / was es wäre / sagt und widerholte sie offt: Clementia, (diß ware der Nahm ihrer Magd) was ist das / Sancta Sanctorum? Was bedeutet das Sancta Sanctorum? Also fragte sie aber meines erachtens / verstunde es besser die Fraw als die Magd. Darnach hat sie drey gantzer Tag und Nacht anders nichts gethan / als lautere Lobgesäng Gott zu ehren / und schöne Lieder von ihrem Bräutigam / singen. Ein Seraphin stunde nechst bey ihr / welcher ihr einen Verß nach dem andern inbliese. Darneben ware ihr Angesicht gantz frölich / ihre Stimm Englisch / und ihre Lieb Göttlich. Am End dieser drey Tagen / welche die letzte waren ihres gottseiligen Lebens / eine gantze Stund vor ihrem Himscheiden / sang sie nichts andern / als diß eintzige Stücklein: Wie schön bistu / mein König und mein Herr? Alleluja. Also starb Maria / und reisete zum Himmel / MARIAM, und den Sohn MARIÆ ewiglich zu sehen. O! sagstu / wer wolte nit gern also sterben? aber / lieber / frag du selbst / ob du auch also lebest / daß du einen so seeligen Todt verdienst.

Das fünffte Capitel.

Sieben Andachten zum heiligen Geist / für das Pfingstfest / und folgende Täg / biß zum Fest der H. Dreyfaltigkeit.

Die erste Andacht.

Für den Pfingst-Tag.

Den H. Geist bitten und verehren mit vielfaltigem anruffen / nach dem Exempel der Ehrwürdigen Mutter Galliotä von Baillac.

PHilagia, du wirst ja nicht zörnig werden / wan ich / dieses grosses Fests ungeachtet / dir wünsche / daß du lebendig verbrennt werdest? nur fein still / und schröck dich nicht: ich verstehe solches vom Fewer der Liebe Gottes / und von den Flammen / welche über der Apostel Häupter erschienen. Ich gehe nicht unbarmhertziger mit dir umb / als der seelige Felix / ein Capuciner / mit dem H. Philippo Nerio. Wan er ihm bißweilen auff den Gassen zu Rom begegnete / sprach er zu ihm: Wolte Gott du würdest verbrennt! nemblich / für die Liebe Gottes / und Rettung der Ehren Christi. Ich mache es mit dir / wie die Heiligen deß Himmels selbst an diesem heutigen Tag gehandelt haben mit der seeligen Sybillina von Pavey / Prediger Ordens / die eine sonderliche Andacht hatte zum H. Geist. An einem Pfingstag klopffte man am kleinen Fenster ihrer Cellen / darauff sie ein Stim̃ gehört / welche deutlich zu ihr sprach: Sybillina / wölte GOtt du brenntest von dem Fewr / das an diesem heiligen Tag über die Aposteln kommen ist! Auff ein andere Zeit erschiene ihr ein Heilig / und warff ihr fewrige Flammen ins Gesicht / dadurch sie eben so woll / als das erste mal sich gantz vom H. Geist erfüllt befunden / und mit einer so fewrigen Liebe angezündt gewesen / daß sie nie dergleichen empfunden hatte: und diß ist das Fewer / welches ich wünschte / daß es in deinem Hertzen brennte. Das rechte Mittel aber diese Flammen vom Himmel auff deine Seel hinunder zu bringen ist / daß du den Göttlichen Tröster durch vielfältige Schuß-gebettlein und Seufftzer bittest / er wölle zu dir kommen / und alle Kräfften deiner

ner Seelen innemmen und besitzen. Solches soll man täglich / oder aber gar offt thun : insonderheit zu dieser heiligen Zeit / und am heutigen Tag. Wie leicht ist es etliche mahl seufftzen:

Komm / ach komm / O Tröster mein /
Komm zu meinem Hertzen ein
Mit den lieben Gaben dein!

Jetzt gemelte Sybillina hat so mannigmahl gesagt: Komm in mein Hertz / O H. Geist / und zünde mein Seel an mit deinen Göttlichen Flammen ; biß sie endlich / mit einem grossen Uberfluß / erlangt hat / was sie mit solcher standhafften Beharrlichkeit begert und gebetten. Die Ehrwürdig Mutter Galliota von Sanct Anna / so ihres heiligen Lebens wegen gnugsam bekant ist / doppelte / ja widerholte hundert und hundertmahl / diese vielfältige Anruffung deß H. Geists / und sagte am heutigen Tag gerad tausentmahl fein ordentlich

Komm / O heiliger Geist hinein
Zum betrübten Hertzen mein
Mit dem Schein der Stralen dein.

Vielleicht hatte sie diß Göttliche Fewr also lehrnen anblasen vom heiligen Franciscus Xaverius / der seine Tagzeiten allzeit anfienge vom Veni Creator Spiritus ! Komm H. Geist / komm Schöpffer mein / besuch das Hertz der Kinder dein ! Oder vom Gott-seeligen Pater Petrus Faber / welcher / wan er seine Tagzeiten abluß / im Anfang eines jeden Psalmens von GOtt dem Vatter seinen heiligen Geist begehrte : Himmlischer Vatter / sagt er / gib mir einen guten Geist! Aber was ligt daran / woher sie die schöne Gewohnheit erlehrnet ? es solle uns gnug seyn / wir wissen / daß sie am heiligen Pfingsttag gantz fewrig gewesen / und uns ein herzliches Exempel hinderlassen / deßgleichen zu thun. Ist es zu viel für dich diß tausentmahl zu thun / so schlag etwas ab. Wan nur das Göttliche Fewr in deinem Hertzen brinnt / so gehet alles wohl.

Die zweyte Andacht.

Für den Pfingst Montag.

Dem H. Geist für die Wolthaten danckenwelche man von seiner göttlichen Gütigkeit empfangen hat / nach dem Exempel Henrici III. Königs in Franckreich.

DJeser König hat zu seiner Zeit die Andacht zum Göttlichen Tröster / durch die heilige Einsetzung und Richtung deß Ordens vom H. Geist / über die massen befürdert / und vermehret. Neben viel andern / haben ihn fürnehmlich zwo Ursachen bewegt diesen fürtrefflichen Ritter Orden zu stifften / zu Ehren deß glorwürdigen Fests der Pfingsten / und zu gröster Glory dieser dritten Person der allerheiligsten Dreyfaltigkeit. Die erste war / in den Hertzen der Glaubigen wieder anzünden den Respect und Andacht zum H. Geist / so damahlen sehr vergangen und erkaltet war / durch die Boßheit der Ketzer / welche nimmer einige sonderbahre Gebett zu ihm verrichten / wie dan auch noch heutiges Tags under ihren Gebetten kaum ein eintziges dergleichen zu finden ist. Diesem nun vorzukommen / und alle newe Ketzereyen wider diese Göttliche Person zu verhinderen / hat ihm dieser fromme Fürst fürgenommen / den fürnehmsten Adel seines Königreichs zu dieser Andacht zu bringen / damit sie von den Häuptern desto leichter ihren Einfluß hätte auff die Glieder / und seine Underthanen.

Die andere Ursach / die mir zu meinem Fürhaben dienet / ware zur Danckfagung für die zweyfache Wolthat / so er durch die Gnad Gottes / und sonderbaren Beystandt deß H. Geists / am Pfingstag empfangen hatte / in dem

dem er mit zwo Cronen zweyer unterschiedlichen Königreichen an selbigem Tag vereheret worden; mit der Cron Pohlen im Jahr 1573 durch Erwöhlung der Ständ desselben Königreichs/und mit der Cron Franckreich/ im nechstfolgenden Jahr/ als ein Erb deß Königs Caroli IX. seines Bruders.

Darauß lehrnen wir fleissige acht geben auff die Wolthaten / so wir durch sonderbahre Gnad deß H. Geistes empfangen haben/es seye nun im Tauff/ durch die Heiligmachung; oder im Sacrament der Buß/ durch so vielfältige Rechtfertigung und versöhnung; oder in underschiedlichen Beruffungen / durch so viel und kräfftige Einsprechungen; oder in anderen Gelegenheiten/ die ein jeder für sich besonder hat und weiß. Die rechte Zeit demütige Danckſagung dafür zu leisten/ist diese Octav/ daß wir/ oder zu dieser Meynung communiciren/ oder uns der Lobgesang/ welche die Christliche Kirch zu jetziger Zeit zu Ehren dieser Göttlichen Person singt/ gebrauchen. Was wissen wir die Cronen/die uns auß Freygebigkeit und Gnaden deß H. Geistes beschert seynt? Dieser Monarch zehlete ihrer allein zwo/und darzu waren sie nur von zeitlichen Königreichen: da der Cronen/ so er dir verordnet/ viel Dutzet seynt/ alle von Glory/ und in einem Königreich/ welches keine andere Gräntzstein hat/ als die Ewigkeit. Diß alles ist Zweiffels ohne einer Danckſagung würdig/ auch wohl eines mehreren.

Die dritte Andacht.

Für den Pfingst Dienstag.

Grosse und heilige Begierden haben zum Dienst Gottes/ zu Ehren deß H. Geists/nach dem Exempel Ludovici / Königs von Jerusalem in Sicilien.

WEil dieser König beyde Cronen am Pfingstfest erlangt hatte/ hat er/ seine Danckbarkeit darzuthun/einen Orden auffgerichtet/ den er genennt den Orden deß H. Geists von der rechten Begierd. Er gab diesen Rittern für ihre Lösung diese wenig Wort/(Wans Gott gefällt) uñ sie musten dieselbe außgestochen tragen an ihren Degen-knöpff/ wie imgleichen auff ihren Kleydern/ an einem Orth/ da sie konten gesehen werden. Die Taffel/daran sie am Pfingstag sitzen soltē/ward genent die gewünschte Taffel. Ist es nit zu beklagen/daß die Histori uns nit vermeldet/warumb das Wort (von der rechten Begierd) kommen und beygefügt sey zum Orden deß H. Geists? Meines erachtens hat er seine Ritter ermahnen wöllen/ der Pfingstag sey der rechte Tag schöner und reiner Begierden/und die Ritter dieses Ordens müssen deroselben viel erwecken zum Dienst und Ehren Gottes / und diß alles/ unter dem Schutz/ und auß Anleitung deß H. Geists/der uns ohn Underlaß zum guten antreibt.

Philagia, es ist allerdings billich/ daß man stäts mit grossen und heiligen Begierden angezündt seye/sonderlich zu dieser zeit/da ich dir rathe/daß du dich under die Ritterschafft begebest / und den Orden deß H. Geists von der auffrichtigen Begierd ernewerst. Erwecke derowegen heut die allerbeste Begierden so du immer kanst/ und opffere sie auff dem H. Geist/ der ein Vatter und das Liecht der Hertzen ist/ davon alle heilige Begierden ihren Ursprung nemmen. Sie werden glücklich abgehen. Und wan es schon nur gemeine/ schlechte und einfältige Begierden wären/so hastu dannoch dein Verdienst davon: weil Gott so gütig ist/daß er so wohl die kleine als die grosse Anmütungen unsers Willens belohnet/ und in solchem fall unsere Unvermögenheit für sehr herrliche Werck rechnet.

Weistu etwan nit/ was du begehren sol-

leſt/ſo will ich dir Anlaß und Materi darzu geben / und etliche rechtſchaffene Liebhaber deß H. Geiſts/und tapffere Ritter fürhalten/ die gerad gehen auff die rechte Begierd der Ehren Gottes/und ſchon ihren platz genommen haben an der gewünſchten Tafel / ihre Seelen zu ſtärcken und lebendig zu machen mit allerhand fewrigen und heroiſchen Begierden/ und gantz fertig und bereit ſeyn/dieſelbe ins werck zu richten/ wans Gott gefiele. Knie nider vor deinem Bethſtul/den du haſt für eine gewünſchte Tafel / ſchwinge deine Begierden auff gen Himmel/ gewinne und verwunde das Hertz Gottes mit einer groſſen Anzahl heiliger Wünſch und Affecten / wie ſie thun/ und ſag was ſie ſagen/aber alles von Grund deines Hertzens.

Mein groſſer und trewer Gott/ ſagte unſer P. Petrus Ribadeneira / warumb hab ich ſo lang gewartet dich zu lieben / und mich dir zu ergeben ? Es iſt früh gnug/ wan ichs nur wohl gnug mache. Aber warumb bin ich nicht ſo glückſeelig geweſen / daß ich dir hab dienen können von dem Tag an/da ich hab angefangē meine Vernunfft zu gebrauchen? Ach! warumb hab ich den Gebrauch meines Verſtands nicht gehabt vom erſten Augenblick an / da meine Seel erſchaffen geweſen/ der Liebe einen Anfang zu machen / die dir mein Hertz ſchüldig iſt ! Wan ich zu weit zurück gehe / O daß ich zum wenigſten dein geweſen wäre vom Tag meiner Geburt an! Ach ! hätte ich damahlen meine Füß frey gehabt/ſo wären meine erſte Tritt und Schritt gangen zu einer deiner heiligen Behauſungen / daſelbſt würde ich in der erſten Stund meines Lebens für den Reſt und übrigen theil meiner Tag mein Quartier und Loſament genommen haben. Vergebens hab ich gelebt die gantze Zeit meiner Kindheit/ weil ich dich nicht geliebt/und dir nicht gedienet hab Ich mögte wünſchen / ich könte wiederumb zu nichts werden / und darauß nicht eher kommen/als in dem Augenblick/da die Morgenröth deiner Göttlichen Lieb in meinem Hertzen auffgienge.

Gott mein Schöpffer / (alſo ſeufftzet S. Catharina von Genua) O der dich nimmer beleidiget hätte ! wie gern wölte ich einer auß denſelben ſeyn ! Ach ! der geliebt hätte in der Unſchuld/die dir ſo angenehm iſt ! Ach ! daß ich ohne Sünd nicht leben kan ! Von Hertzen gern wölte ich mich aller meiner Mängel und Unvollkomēnheiten loß machen/wan ich ſchon/ſolches zu erhalten/alle Pein und Tormenten der Verdammten ſolte außſtehen. Laſſet uns gehen nach der Höllen : ich begehre den Weg dahin zu wiſſen; aber mit dem Beding / daß ich ohne Sünd ſeye / und daß ich meine kleineſte Unvollkommenheiten überwinde. Es mag mich dahin führen / wer da will. Das Hölliſche Fewr wird mir leydentlicher ſeyn / als die Marter meines Hertzens/ welches deinem Geſätz widerſtrebet.

O du GOtt unendlicher Majeſtät/was ſoll und kan ich thun/ damit ich deine Glory weiter außbreite / und zu wegen bringe / daß dich alle Creaturen ehren und dir huldigen ? Die allerhalſtarrigſte / welche dich verunehren/und deinen Heiligen Nahmen läſterens; ſeynt die Verdamten. Ach ! mögte ich doch/ wie ich hie bin / zu einer Pforten gemacht werden/und alſo den Zugang deß Hölliſchen Abgrunds verſtopffen / und den eingang allen verzweiffelten/ deren Handel und Wandel gnugſam zeiget / daß ſie mit vollem Lauff dahin eilen / verhinderen ! Aber alles auff einmahl zu beſſeren / ſo ſterbe ich vor groſſer Begierd alle Sünd der gantzen Welt / inſonderheit die meine / das iſt / die allergröſte/

zu vernichtigen/und bin deßwegen bereit alle Pein deß Fegfewrs/wie groß sie auch immer ist/biß zum Jüngsten Tag außzustehen. Ach! Das ist gar zu wenig. Ich wünschte allein zu leyden / zum wenigsten biß zum End der Welt/ die erschröckliche Höllische Pein / damit alle / auch so gar die böse Geister/ wans möglich wäre/ erlediget würden/ und damit nichts mehr von einiger Ubertrettung deiner Gesätz / von Gotteslästerungen / von Sünd und Lastern/ von Mutwill und Unehr / wider deine Göttliche und aller Ehren würdigste Majestät / gehört würde. Das waren die Begierden S. Catharinä von Senis / B. Jacoponi / und H. Magdalenä von Pazzis.

O Gott unser letztes Ziel und End (seufftzte die fromme Hertzogin in Pohlen / S. Hedwig) was ein grossen Lust und Gefallen solte ich empfinden / wan mir das jenig / welches mein Hertz inniglich und auffs aller inbrünstigst wünschet / mögte widerfahren! Ach! könte ich dir geben alle die Glory und alle Vollkommenheiten / welche du besitzest! wie imgleichen alle Ehr / alle Schönheit / Reichthumb und Güter / deren deine Creaturen geniessen! Wan diß mein wäre/so solte stu allein der eintzige Besitzer davon seynt. Aber weil du schon ein mehrers hast / als alles dieses werth ist; und weil du dirs für ein Ehr haltest / daß deine getrewe Diener ihren Theil daran haben / so ist keinerley Ehr und Respect / die ich ihnen nicht bereit bin zu beweisen. Gern will ich die Erde küssen / darüber sie gehen / und alle die Ort / da sie dich mit ihrem heiligen Gebett anruffen. Was aber die jenige angehet / welche nunmehr nechst bey dir seynt im Himmlischen Jerusalem, so müste mir / damit ich zufrieden gestellt würde/erlaubt werden/alle Sternen deß Firmaments / alle Edelgestein deß gantzen Erdbodems / tausent Sonnen / und die Glory selbst inzufassen/und Cronen darauß zu machen/ und darnach dieselbe auff ihre Häupter zu setzen / welche würdig seynt die Königliche Binden zu tragen im Königreich deiner Gottheit.

O du Gott aller Heiligkeit/ der du liebest die Seelen so eines guten Willens seynt/ ich hab ein hertzliche Begierd auff das genawist und fleissigst zu suchen und zu lehren alles / was deine liebe Freund je begehrt haben / und selbiges darnach dir auff das beste auffzuopfferen/ und zu sagen: Sihe mein Gott und Here / sihe/ da hastu alles/was ich dir zu lieb thun wölte/und zu deiner Ehr und Glory/und deinen Liebhabern nachzufolgen. Es mögte aber zu viel seyn / solches understehen wöllen: dan wie ist es möglich / daß man in Erfahrung komme ihrer so underschiedlichen heiligen Begierden / und liebreichen Flammen? Ich vermeyne/ es wird mir besser abgehen / nachdem mir underschiedliche Ding fürfallen / gute Begierden zu erwecken / die ein Anzeigen seyen meiner Liebe. Wan ich derowegen Gewand oder Tuch sehe/will ich wünschen / ich mögte alle Armen so in der Welt seynt / kleyden. Wan mir Krancken vorkommen/und man ihnen einigen Tranck oder Medicin geben wird / will ich gedencken / ich wölte ihnen gern helffen / und sie mit meinem eignen Hertzen speisen. Wan ich sehen werde/daß etwas / was es auch immer seye / zu Stücken gemacht werde / will ich sagen: Ach! so wolte ich gern tractirt und in eben so viel Stück zertheilt werden / damit ich einer auß deinen Martyrern seyn mögte: In allen anderen Dingen / so mir begegnen / will ich einigen liebreichen Gedancken schöpffen / womit mein Hertz durch die Begierd an dir soll gehefftet bleiben: und mit dieser Hoffnung /

und Vertröstung/ohn länger zu warten/ sage ich dir/ O Gott meines Lebens/ich wölle voll gurer Werck/ den Nahmen führen eines begierlichen und eines Daniels/ welcher ein Mann gewesen mit fürtrefflichen und hertzlichen Begierden gantz angezündet.

Philagia, diesen letzten Affect hab ich entlehnt von der Ehrw. Mutter Catharina von JESU. nun frage mich weiter nicht/ wie du deine Begierden stellen sollest/ sondern nach dem Abriß / den ich dir fürgemahlt / erwecke du andere dergleichen / ja noch grössere und herzlichere: und wan du diese und jene fleissig gebraucheſt/ so erwarte eine stattliche Cron dafür. Dan im Hauß GOttes gehet nichts verlohren: und nicht allein die Werck/ sondern auch die Begierden empfangen daselbst ihren Lohn/nicht zwar eben groß/aber allzeit mit einem mercklichen Gewinn und Nutzen.

Die vierte Andacht.

Für den Mitwochen nach Pfingsten.

Die Tagzeiten vom H. Geist betten / nach dem Exempel Alexandri Lusagii.

ICh verstehe hiemit das kleine Officium oder Tagzeiten vom H. Geist. Alexander Lusagius/der allerhand schönen Andachten sonderlich ergeben ware/ hat es alle Wochen einmahl am bestimbten Tag gelesen. Es kan gar leichtlich am Mitwochen geschehen/ wan man einen Tag in der Wochen erwöhlet diese Göttliche Personen zu verehren/und hierin vielen nachzufolgen/die es am selbigen Tag betten. Wans einer bey Anhörung der H. Meß bettet/so hätte er so viel Zeit gewonnen; wan etwan jemand sich von wegen eines halben Viertel stündleins beschwären/ und sorgē solte/er mögte zu vielzeit im Gebett zubringen. Nimmermehr thut es einem leid/ an solche heilige Gebräuch sich gewöhnet haben: und weil ich jetzt handle von der Andacht zum H. Geist / und vom kleinen Officio / welches in dem Curs der Mutter Gottes zu finden ist/will ich nit verschweigen eine sonderbare Gnad/ die unlängst einer jungen adelichen Tochtrr/ von wegen der löblichen Gewonheit/so sie hatte diese Tagzeiten offt zu betten / widerfahrē ist. Dieselbe lebte in grosser Gefahr ihrer Seeligkeit / und sorgte gar wenig für ihrer Seelen Heyl und ewige Wolfahrt. Eine von den Passionen / so gemeiniglich ihres gleichen Jungfrawen anfallen / hatte ihr Hertz ingenommen / und es ist höchlich zu verwunderen/daß sie davon erlöset worden. Meines erachtens ist es gewesen ein Werck deß Heiligen Geists / wie du auß folgendem Verlauff magst abnemmen. Eines Tags / als sie am wenigsten daran dachte/ist ihr ein grosser Unlust uñ abscheuen von der Welt ankommen/ und zugleich ein hertzliche Begierd Geistlich zu werden: und weil sie dafür hielte / solches würde zu ihrem Besten gereichen / hat sie ihr fürgenommen ein so heiliges Fürnehmen ins Werck zu richten / wie sie dan auch mit solchem Eyffer und so glücklich ihre Eltern dahin beredet / daß sie innerhalb eines Monats zum gewünschten Port angelandet ist. Als sie nun im Closter war / hat sie nach ihres Ordens löblichem Brauch jemand haben wöllen / dem sie zu ihrē mehreren Trost die heimlichkeit ihrer Seelen/und was bey ihrem Beruff zum Dienst Gottes vorgelauffen/vertrawen mögte. Zu allem Glück hat sie sich mir offenbahret; und weil ich dafür halte / eine so grosse Gnad / als da ist/ die Welt verlassen und andere dergleichen / werden denen / die der Andacht wenig ergeben / und an die Welt sehr ankleben / kaum mitgetheilt/ als von wegen eines guten Wercks / oder sonderbahren Affecton zur Allerseeligsten Jungfrawen/ welche Gott erbittet / solche

Per-

Personen auß der Gefahr zu erretten; so kam mich dieser heilige Fürwitz an / sie zu fragen / was sie gutes in der Welt gethan hätte? die grosse Gnad / so ich merckte ihr von Gott bewiesen zu seyn / insonderheit die Wolthat deß Geistlichen Berufs / auff ein hinläßiges Leben / und welches deßwegen solcher Gnaden gantz unwürdig ware / machten mir diesen Gedancken / es müsse einig gutes Werck gewesen seyn / welches der gütige Gott angesehen habe. Alles was sie mir zur Antwort gabe / war dieses / sie habe / ihrer grossen Lawigkeit im Dienst Gottes / und ihres Gott nit sehr gefälligen Wandels ungeacht / täglich die Tagzeiten vom H. Geist gebetten. Als ich dieses gehört / zweifflete ich gar nicht / ihr Beruff / und andere ihr newlich bewiesene Wolthaten wären der Lohn dieser geringen Andacht: sie halte es auch dafür / und wäre gäntzlich entschlossen / alle die Zeit ihres Lebens diesen Göttlichen Tröster / für ihren allergütigsten und liebreichsten Wolthäter zu erkennen. Es waren zwar noch andere Umbständ / die mich in meiner Meynung stärcktin / diese Andacht habe ihr solches Glück zu wegen gebracht; aber sie erlaubte mir nicht ein mehrers zu offenbahren.

Die fünffte Andacht.

Für den Donnerstag nach Pfingsten.

Die Litaney vom H. Geist betten / oder seine Göttliche Vollkommenheiten betrachten / nach dem Exempel der seeligen Catharinä von Raconis.

WEr mit wenig Worten / und in form eines schönen Gebetts den H. Geist loben will / der bette nur die Litaney / so zu seiner Ehren gerichtet seynt. Diese Octav ist die rechte zeit sich mit diesen göttlichen Lobsprüchen auffzuhalten. Die Litaney lesen / ist den H. Geist loben / und ihn zugleich bitten / er wölle uns seines Göttlichen Liechts theilhafftig machen. Wan einer diese Litaney nicht hätte / der mögte heut ein Viertelstündlein zubringen / in Betrachtung dieses grossen Geheimnus vom H. Geist / wie er sichtbarlich auff die Apostel in fewrigen Zungen / und unsichtbarlich über unsere Seelen kommen. Diß war die heilige Ubung der seeligen Catharinä von Raconis / Prediger Ordens / am Pfingstfest / und die Octav durch. Diese Andacht ist ihr so fruchtbar gewesen / daß an einem dieser Festē der H. Geist / in Gestalt einer schneeweissen Wolcken / über sie kommen ist. Zwey Jahr darnach / an eben selbigem Fest / als sie in ihr Bethkämmerlein ingeschlossen / zur Zeit der Tertz betrachtete / wie groß die Gab wäre / so den heiligen Aposteln durch Ankunfft dieser Göttlichē Person / zehn Tag nach der Himmelfahrt mitgetheilt worden / und darneben erwuge die Continuation und Fortsetzung dieser Gnaden / indem wir / als die Vernunfft in unserer Seelen anfängt auffzugehen / dergleichen Gnad theilhafftig werden und seyn / wan wir unsere Unschuld / und die Gnad deß Tauffs bewahren; haben sie zween Engeln heimgesucht / in Gesellschafft der H. Catharinä von Senis / und und anderer Heiligen / welche sie geladen sich zu bereiten überflüssigere Gnaden deß H. Geists zu empfangen. Zu selbiger Zeit war ihr Oratorium vom Liecht überauß glantzend / und man hörte ein groß Getöß / davon die Nachbaren erschrocken worden: und als sie die Augen in die höhe wolte erheben / und sehen / von wannen dieser grosser Glantz herkomme / erschiene ein grosse fewrige Kugel über ihrem Haupt / und sieben Zungen / welche von dieser Göttlichen Flammen herkamen / und alsobald / wie so viel Pfeil / ihr Hertz durchtrunge. Auß dem Effect / und den liebreichen

reichen Anmühtungen ihrer Seelen / kont sie gnugsam mercken / daß der H. Geist auff ein newe Weiß zu ihr kommen wäre. Dan sie befandt sich dermassen mit überflüssiger Gnad und Liebe Gottes ingenommen / daß sie schier für lauter Mattigkeit starb / weil sie keine Gelegenheit hatte den Nahmen JESUS den Unglaubigen und weit abgelegenen Völckern / so nicht von ihm wissen / zu verkündigen.

Die sechste Andacht.

Für den Freytag nach Pfingsten.

Ein sonderbahre Affection haben zum Gedancken / und Wort der Liebe Gottes / nach dem Exempel Raymundi Lulli.

PHilagia, ich understehe mich nicht dich zu überreden / daß du nichts wöllest abschlagen / was man von dir umb der Liebe Gottes willen begehren wird. Diß war die herrliche Resolution deß Seraphischen heiligen Franciſci. Er hat sich so gar mit einem Gelübd darzu verbunden / nichts / daß auff diese weiß von ihm begehrt würde / zu versagen. Dannenhero / als er von einem seiner Religiosen / den die Andacht darzu antrieb / gebeetē worden / seinen Habit und Kleydung mit ihm zu vertauschen / hat er / weil es von der Liebe Gottes wegē begehrt ward / solches alsobald gethan. Diß ist zu hoch für dich: für dißmahl solls mir gnug seyn / daß du auff die Wort / der Liebe Gottes / acht gebest / und dir dasselbe gemein macheſt / wie imgleichen den Gedancken von dieser Liebe. Der Nahm GOttes ist der Nahm der Liebe. Der seelige Jacoponus / als er einmahl gefragt ward / warumb er so überflüssig und viel weinte? gab er zur Antwort; darumb / weil die Lieb / das ist Gott nicht geliebt würde. Es ist insonderheit der Nahm deß H. Geistes dieser Nahm der Liebe; weil er die Liebe deß Vatters und deß Sohns ist / und deßwegen würdig / daß wir ihn allzeit im Hertzen / und offt im Mund haben. Ich finde so manig Hertz und Mund von dieser art und gattung / daß ich einen Lust habe nichts anders zu reden / und nichts zu thun / als allein für ihn. Mein Gott / was für ein Frewd ist es den gottseeligen und eyfferigen Raymundum Lullum anzuhören! Wan man ihn fragte / so lüstet ihn anderst nichts zu antworten / als den Nahmen der Liebe / welchen Nahmen er bey allen Gelegenheiten nenite. Wan ihn jemand fragte / wessen bistu? Der Liebe / antwortet er. Von wannen kommstu? Von der Liebe. Wohin geheſt du? Zu der Liebe. Wer hat dich in diesen Stand gebracht? Die Liebe. Wovon erhalteſt du dich? Von der Liebe. Wo wohneſt du? In der Liebe. All sein thun waren nur lauter Gedancken und Reden von dieser Liebe. Er achtet dieselbe unwürdig deß Lebens / die eines andern Todts stürben als von der Liebe: und wan er einen sterben sahe / der sich nicht erfrewte / daß er zu seinem Allerliebsten reise / und allein dachte / und klagte über seine Schmertzen; weinte er wie ein Kind / dem seine Mutter gestorben ist. Wan er Brieff schrieb / so muste das Wort der göttlichen Lieb seinen Theil darin haben / Seine gröste Freund / und die er am liebsten sahe / waren die / so von dieser Lieb redeten. Dannenhero / da er im ersten Eingang in eine Statt verstanden / daß daselbst ein armer Mann wohne / dem diese göttliche Lieb also zu Hertzen gienge / daß er für lauterm Trost allezeit pflegte zu weinen / ist er geschwind zu ihm gelauffen / und hat mit demselben in die wett zu weinen / und von ihrer beyden Liebe zu reden angefangen. Hastu einē Lust an dieser Lieb der Liebe / so dieser Heilig für die heilige Lieb anzeiget? S. Franciscus wird dir nit weniger gefallen. Als er noch weltlich ware vor der

Stiff-

Stifftung seines H. Ordens/schlug er nichts ab/wan er umb die Liebe Gottes willen gebetten ward / und von der Zeit an empfandt er ein unglaubliche Frewd in seinem Hertzen / wan er nur den Nahmen der Liebe GOttes nennen hörte: also daß die Armen/ so an ihn kamen / und wusten / wie viel er von diesem Nahmen hielte/versichert waren/ sie würden mit keinen lären Händen zurück kommen. Einer allein ist eines Tags abgewiesen worden / wiewol er wie er solte / sein Wort gethan und gebetten hatte / weil Franciscus mit Geschäfften sehr überladen war. So bald er aber solches vermerckt/und dabey gedachte / wan ein Fürst etwas / was es auch wäre/ von ihm begehrt hätte/ so würde er alles / demselben zu willfahren / hindan gesetzt haben; gehet er alsbald den Armen suchen/ und da er ihn funden / gibt er ihme ein gutes Allmusen / uñ darnach bittet er ihn umb verzeihung/ daß er ihn das erste mahl also gehen lassen. Als er darnach Geistlich worden/ hat seine Affection zu diesem Nahmen sehr zugenommen. Sein Gebett / seine Discursen schmeckten alle darnach. Herr/ sagte er offt/ daß ich doch von deiner Liebe verschlunden werde/und auß Lieb deiner Liebe sterben möge! Meine Brüder/ sagte er zu seinen Religiosen/ begehrt allzeit das Allmusen umb der Liebe GOttes willen / und wan mans euch gibt / so haltet dafür / es seye schon wohl bezahlt/und viel besser/als wan ihr Gelt wieder gebet für alles so ihr bekommen habt: dan was ist köstlicher als die Liebe Gottes/dem zu lieb ihr denen / die euch das Allmusen geben/ Anlaß gebt ein gutes Werck zu verrichten?

Philagia, diese zween Liebhaber der Liebe seynt mächtig gnug dein Hertz inzunehmen/ und dasselbe der Göttlichen Lieb zu underwerffen. Du wirst damit nichts verliehren/ und für deine Lösung haben jenen Spruch deß H. Bernardi: allenthalben Lieb/und alles auß Lieb. Ja / du wirst dadurch viel gewinnen. Dan der H. Johannes Allmusengeber erzehlt von ihm selbst/ daß/ so offt und manigmahl er den Armen etwas umb Gottes willen geben hatte/habe ihm unser L. Herr solches allzeit doppelt vergolten. Du wirst bey jederman bessern Glauben haben: dan indem du allen verwilligest was sie von der Liebe GOttes wegen von dir begehren / so wird dir deßgleichen geschehen/ wan du eben also bettest; wie solches an der seeligen Victoria zu sehen. Sie war von wegen deß Nahmens der Liebe Gottes allzeit bereit zu einem jeden guten Werck: aber sie erwartete hinwiderumb von anderen eben dieses; wie sie einest ihrer Geistlichen Töchter einer / die sehr unrühig ware/zu verstehen geben/ zu ihr sprechend: Meine liebe Schwester/ich bitte euch umb der Liebe Gottes willen/ kommt wieder zu ewer vorigen Ruh / und heiligem Frieden ewerer Seelen. Als aber dieselbe in ihrer Verstörung und Unruh fortfuhre/ sagte die seelige Victoria diß allein zu ihr: Schwester/ mich dünckt ihr wisset nicht / was die Liebe Gottes seye / umb derentwillen ich euch gebetten diese Unruh fahren zu lassen / thut es mit dieser Meynung. Die fromme Jungfraw gehorsamet; und sihe kaum hat sie auff diese heilige Bitt und begehren acht geben/ als sie gleich angefangen die vorige Frewd ihres Hertzens zu empfinden.

Die siebende Andacht.

Für den Sambstag nach Pfingsten.

Die H. Tauff/ darin wir die erste Gnad deß H. Geists empfangen / gleichsam erneweren/ und dafür dancken / nach dem Exempel Margaretä von Arbouse.

ICh kan derselben Fürhaben nit gnugsam preysen. Dreymahl im Jahr erneuerte

newerte sie ihre Tauff / durch heilige Protestationes und Gutheissung alles dessen / welches geschehen ware am Tag ihres Eingangs in die Christliche Kirch / und bey den Ceremonien ihrer Tauff Diese drey underschiedliche Zeiten waren der Oster Abend / weil am selbigen Tag das heilige Tauff-wasser ernewert wird: Die Zeit der Pfingsten / ihre Begierd anzuzeigen / deß H Geists Tauff zu empfangen / der ihrer Seelen Possession genommen hatte an dem Tag / da sie ein Christin werden: und der Tag der H. Margarethä / davon sie den Nahmen hatte / welcher ihr an ihrem Tauff-tag gegeben ware. Diese drey Tag liesse sie ihre Geschäfft fahren / und sonderte sich ab von aller gewöhnlichen Conversation und Gemeinschafft / ihrer Seelen und dieser heiligen Ubung desto besser abzuwarten. Sie danckte Gott von wegen der Gnaden / so sie durch dieses Sacrament empfangen / und erinnerte sich alles dessen / das ihr Patt für sie geantwortet / der Verheissungen deß ewigen Lebens / so ihr Gott gethan / wan sie ihm trewlich dienen würde / und anderer dergleichen Ding / welche in dieser Geistlichen Geburt vorgehen.

Philagia wan einer nur lesē oder verstehen solte / alles was der Priester mit dem kleinen Kind daß er zu tauffen hat / handlet / würde es gnug seyn / uns zur Andacht zu bewegen / und alles das zu bestättigen / was sich bey und mit uns am Tag unserer Tauff hat verlauffen. Ich wills hie kürtzlich fürhalten / dir dadurch Gelegenheit zu geben / damit du erwegest / und nun mehr selbst beantwortest alles / was dein Patt vorhin erwogen / und in deinem Nahmen / und deinen Mangel zu ersetzen / geantwortet hat.

Als du an der Kirch thür warest in den Armen der Person / so dich damahln truge / nennte dich der Priester mit dem Nahmen / den man dir zu geben fürhabens war / und fragte dich: Was begehrestu von der Kirchen Gottes? Dein Patt antwortet: den Glauben. Der Priester fragte hinwiderumb? was gibt dir der Glaub? Der Patt antwortet: das ewige Leben. Darauff der Priester fortgefahren. Wan du dan zum Leben willst ingehen / so halte die Gebott: liebe Gott deinen Herrn von gantzem deinem Hertzen / und von gantzer deiner Seel / und von deinem gantzen Gemüth / und deinen Nechsten als dich selbst. Nach diesem hat der Priester dreymahl fein gelind und still in dein Gesicht geblasen / und den bösen Feind von dir hinweg getrieben / sprechend: Du unreiner Geist / weich von dieser Creaturen / und mache platz dem H Geist / dem Tröster. Darnach hat er mit seinem Daumen das Creutzzeichen auff deine Stirn und Brust gemacht / und zu dir gesprochen: Nimm an das Zeichen deß Creutzes / so wohl an der Stirn / als im Hertzen. Bewaffne dich mit dem Glauben der göttlichen Gesätz / und hab solche Sitten an dir / daß du hinfüro ein Tempel Gottes seyn mögest. Als diß geschehen / so namm er das geweyhte Saltz / thate dir davon ein wenig in den Mund / und sagte: Nimm das Saltz der Weißheit; damit es dir sey ein versöhnung zum ewigen Leben. Darauff hiesse dich der Priester in die Kirch gehen / mit folgenden Worten: Komm hinein in den Tempel Gottes / auff daß du deinen Theil habest mit Christo zum ewigen Leben / Amen. Hierauff folgten alle diese Fragen / welche dein Patt an deiner statt beantwortet: Sagstu dem Sathan ab? Ich sage ab. Und allen seinen Wercken? Ich sage ab. Und allem seinem Pracht? Ich sage ab. Und nachdem er dich mit dem Oel der Catechumenen

und

und angehenden Christen auff der Brust und auff den Schultern Creutzweiß gesalbet/fragte er weiter: Glaubstu in Gott Vatter / Allmächtigen / Schöpffer Himmels und der Erden ? Ich glaub. Glaubstu in JESUM Christum / seinen eingebohrnen Sohn / unsern HERRN / der gebohren und gestorben ? Ich glaub Glaubstu in den H. Geist ? Ein heilige / allgemeine Christliche Kirchen : Gemeinschafft der Heiligen ? Ablaß der Sünden ? Auffersthung deß Fleisches/und ein ewiges Leben ? Ich glaub. Begerstu getaufft zu werden ? Ich begehrs. Nach all diesen Antworten / so von deinem Patten in deinem Nahmen geschehen seynt / begosse der Priester dein Haupt Creutzweiß dreymahl mit Wasser / zu dir sprechend: Ich tauff dich in Nahmen deß Vatters / und deß Sohns / uñ deß H. Geistes Darnach legt er dir ein weisses Tuch auffs Haupt / an statt deß weissen Kleyds / und sagt : Nimm hin das weisse Kleyd / und bring es unbefleckt vor den Richterstul unsers HErrn JESU Christi; damit du das ewige Leben besitzest. Amen. Nach dieser Ceremoni gab er dir ein angezündte Kertzen in die Hand sprechend: Nimm diß brennende Liecht / führe ein unsträffliches Leben / und verunehre deinen Tauff nicht. Halte die Gebott GOttes ; damit wan der Herr zur Hochzeit kommt / du ihm mit allen Heiligen im himmlischen Hoff entgegen gehen / und das ewige Leben in alle Ewigkeit haben mögest : Amen. Endlich sagte der Priester zu dir / dich mit deinem Nahmen nennend: N. gehe hin im Frieden / und der Herr sey mit dir Amen.

Philagia, das ist die Weiß / wie du den H. Tauff empfangen hast. Tröst und erfrewe dich heut damit / und folge nach dieser gottseligen Abtissin / in Ernewerung und Bekräfftigung aller der schönen Antwort. Durchlauff alle diese heilige Ceremonien / und gedenck / wie du der Zeit wan du deinen Verstandt vollkommentlich gehabt hättest / würdest geantwortet haben ; und nimm dir für darauff bey deinem Bethstul zu antworten. Sihe worzu man dich verbinde. Erwege die Wolthat deines Eingangs zum Christenthumb und ins Hauß Gottes / welche unvergleichlich grösser ist / (wie solches der H Antonius dem Käyser Constantinus erkläret hat /) als die Besitzung aller Königreich der gantzen Welt ; und endlich dancke underthänigst und demühtigst der allerheiligsten Dreyfaltigkeit fur die unaußsprechliche Gnad / mit der sie dich gechret hat am Tag deiner geistlichen Geburt : dan ohne Zweiffel ist dir nicht unbekant / wie eine jede auß den drey Göttlichen Personen wunderbarliche Ding wircke in dem / der getaufft ist. Der Vatter nimmt ihn an für seinen lieben Sohn / zum Erben deß Himmels / und schliesset ihn in seinen sonderbahren Schutz und Schirm Der Sohn hält ihn für seinen Bruder und Miterben / eignet ihm zu die Frucht und Verdienst seines Leydens / und nimmt ihn an zu seinem Discipel und lieben Freund. Der heilig Geist erwöhlt die Seel für seine Braut / und begnadet sie mit übernatürlichen Tugenten / und stattlichen Qualitäten und Fürtrefflichkeiten. Die heilige Dreyfaltigkeit macht sie zu ihrem Tempel und Wohnung / und gehet darein / fürhabens / allzeit daselbst zu bleiben / durch eine Vereinigung der Liebe / die etlicher massen gleichförmig ist der Einigkeit deß Wesens der drey Göttlichen Personen.

Das sechste Capitel.

Drey Andachten zur H. Dreyfaltigkeit/fürs Fest/ und folgende Täg/ biß zum Fest deß H. Sacraments.

Die erste Andacht.

Für den Festtag der H. Dreyfaltigkeit.

Das Gloria Patri, &c. andächtig und offt widerholen/nach dem Exempel deß Ehrwürdigen Bedä.

PHILAGIA, ich zweiffle garnicht / du habest ein grosse Neigung und Begierd die allerheiligste Dreyfaltigkeit zu verehren. Worzu soltestu ein Andacht haben / wan du sie nicht hättest zu diesem unaußsprechlichen Geheimnus / davon all dein Wolfahrt herrühret? Dieser Ursachen wegen recommandire ich dir einfältig / ohn alle weitere Vorred/gleich im anfang/daß du offt widerholest das kleine/ aber schöne Gesäng: Gloria Patri, &c. Ehr sey dem Vatter / Sohn / und H. Geist: als er war im Anfang jetzt/und allzeit/und zu ewigen Zeiten. Amen. Diß ist ein kurtzer Begriff alles Lobs der H. Dreyfaltigkeit: es ist ein fewrige Begierd ihrer Glory: es ist das schöne stücklein und Reym der Englischen Musick: dan als sanct Ignatius/der hochberühmte Antiochenische Martyrer/eines Tags im Gebett ware / höret er ein himlische Musick der Engeln / welche in zween Chör abgetheilet die Psalmen sungen / und am End derselben das Gloria Patri, hinzusetzten; welches hernach dem Pabst Damaso Anlaß geben / solchen Brauch in die Christliche Kirch allenthalben inzuführen. Es ist der Inhalt deß ersten und fürnehmsten Theils der Summä deß H. Thomä / und alles dessen / was die gelehrteste Theologi von diesen drey Göttlichen Personen gesagt haben. Es ist in wenig Worten die herrliche Ubung deß Glaubens und der Bekantnus der Einigkeit deß Wesens / und der Dreyfaltigkeit der Personen/ welche wir in diesem wunderbarlichen Geheimnus zu seyn bezeugen. Es ist ein kurtze / aber schöne Lection / so uns lehret die Nahmen dieser drey lobwürdigen Personen. Es ist die göttliche Fackel/ welche uns erleuchtet/ daß wir keine Ungleichheit under ihnen sehen; und obwol allda die erste/ zweyte / und dritte Person genennt wird / so geschicht doch solches nur ursprungs-weiß. Es ist endlich die anmühtige Andacht frommer Seelen. Under andern hat der Ehrwürdige Beda seinen Lust und Gefallen darin gehabt/welcher sich also darzu gewöhnet / daß er das Gloria Patri singend seinen Geist auffgeben.

Diß alles bewegt mich dich zu ermahnen/ du wölleſt es imgleichen gottseeliglich gebrauchen: es geschehe nun solches/daß du es so andächtig lese/stwie vorzeiten die Engeln/ oder am end der Psalmen/oder an statt eines Schuß-gebetleins; oder daß du bißweilen bettest das Rosenkräntzlein/ so genennt wird von den heiligen Dreyfaltigkeit/welches nur drey Gesetz begreifft. Am Creutz bettet man das Credo, (Ich glaub in Gott Vatter/) und bey den grossen Körnern: Lasset uns benedeyen den Vatter / und den Sohn / mit dem H. Geist: lasset ihn loben und erhöhen in Ewigkeit! oder das Pater noster, mit dem Ave MARIA; und an den kleinen Körnern das Gloria Patri, &c. Ehr sey dem Vatter. Die rechte Zeit diß Rosenkräntzlein zu betten seynt alle Sontag das gantze Jahr durch/ weil selbige Täg von vielen andächtigen Seelen erwöhlt werden / die drey Göttliche Personen zugleich zuverehren.

Ich laß dich am heutigen grossen Fest bey

dieser

dieser Ubung / mit angehenckter Resolution und Fürsatz / die Ehr und Andacht zu diesem Göttlichen Geheimnus sehr zu loben und hochzuschetzen / also daß du für deine Maximam und gewisse Regel habest / wer zu der H. Dreyfaltigkeit eine Andacht hat / der habe Ansprach zum Himmel. Es starb zu Dion in Burgund / im Jahr 1616. ein Carmelitin welche in dieser Andacht fürtrefflich war; sie hatte den Nahmen davon / und hiesse Schwester Maria von der Dreyfaltigkeit; ist auch an diesem Tag seeliglich gestorben. Halte diese Regel für unfehlbar und erwege sie bestweilen. Sie wird deine Neigung zu diesem kleinen Lobgesang grösser machen. Sie wird dich versehen mit den Würcklichkeiten deß Glaubens / der Lieb / und der Ehrerbietsamkeit zu der allerhöchsten Dreyfaltigkeit; und darnach wird man mit Warheit in deinem hinscheiden auß diesem Leben von dir sagen / welches einem jeden gesagt wird / wan man für den sterbenden Menschen die Befehlung der Seelen leset: Ob er wol gesündigt / so hat er dennoch einen fästen Glauben gehabt zum Vatter / Sohn / und H. Geist. Wan ich dir alsdan beystehen mögte: wolte ich hinzusetzen : und dieser Glaub ist mit einer auffrichtigen Ehr / und sehr hertzlichen Lieb gezieret gewesen. Andere underschiedliche schöne Ubungen / zu Ehren der H. Dreyfaltigkeit / imgleichen in Form eines Rosenkräntzleins außgetheilt / und auff die drey Weg der Vollkommenheit gerichtet / findet der Gottliebende Leser in der Zugab deß zwar kleinen / aber überauß nützlichen Büchleins / welches zu Cöllen getruckt / und genennet wird: **Kunst die Seeligkeit zu erlangen.**

Die zweyte Andacht.

Für den Montag der H. Dreyfaltigkeit.

Die Tagzeiten von der H. Dreyfaltigkeit lesen; oder an sie gedencken / und offt anbetten / nach dem Exempel Gonsalvi Silveriä.

PHilagia, wan du die kleine Tagzeiten von der H. Dreyfaltigkeit hast / so wäre es jetzt die bequembste Zeit selbige zu betten. Hastu sie aber nit / so gebrauche dich der öfftern Gedancken / Betrachtung / und Anbettungen dieses unaußsprechlichen Geheimnus / so ich dir fürhalte / welche wohl so gut seynt / als gemelte Tagzeiten. Ich füg sie zusammen / weil man sie zu einer Zeit üben kan.

Was die Anbettungen betrifft / nimm dir für dieselbe in gewisser Zahl zu verrichten. Der tapffere Martyrer von Monomopota / Gonsalvus Silveria / hat seine geistliche Recreation und Lust in Ubung derselben. Aber thue ihm nit wie die eyffrige Religiosē so under ihm lebten / als er dem Collegio zu Goa vorgesetzt ware; darunder einer gewesen / der die heilige Dreyfaltigkeit innerhalb eines Tags zehn tausentmahl begrüst und angebetten. Dieser gottseelige Rector hatte ein sonderbahres wolgefallen an diesem löblichen Streit / wer under seinen Söhnen hierin würde Meister seyn; zu dem ziel und end er ihnen auch etliche kleine und andächtige Belohnungē fürstellete. Wan du zu der zeit / da du diese Anbettungē / oder die Knye biegend / oder das Haupt neigend / oder die Erd küssend / oder auff ein andere Weiß / verrichtest / ein nützliches Motiv und Antrieb zu haben begehest / so gebrauche dich dessen / so die seelige Magdalena von Pazzis hatte. Alle Morgens bettete sie an / und bekante das Geheimnus der H. Dreyfaltigkeit für alle Heydē und Unglaubigen / die in der Welt seynt / und es

nimmer anbetten: setze dabey/ wans dir beliebt/ es solle auch für die jenige gelten/ so keine andacht zu demselben Geheimnus haben/ oder darzu nicht wohl affectionirt und gesinnet seynt.

Weil aber diese Anbettungen ohne gottseelige Gedancken und Bedencken nicht geschehen/ so will ich davon nichts absonderlich melden. Ich lasse es dabey beruhen/ daß ich dir sage/ Gott lasse ihm die demühtige Gedancken und vielfältige Erinnerung dieses grossen Geheimnus gefallen; insonderheit von denen/ die sich für seine Liebhaber außgeben. Der H. Edmundus hatte seinen Lust in den Mathematischen Künsten. Ein zeitlang waren daß seine meiste Gedancken und ohne Zweiffel thäte er hierin etwas zu viel. Als er derowegen einmahl in diesen anlockenden Fürwitzkeiten gantz vertiefft ware / ist ihm seine Mutter/ welche schon mit einem Ruhm und Nahmen der Heiligkeit verschieden ware/ erschienen. Dieselbe nahm ihn bey der Hand/ und thäte ihm zween Finger von einander / in die Form und Gestalt eines Circkels / und machte damit drey runder Kreiß auff den Tisch. Bey dem ersten sagte sie/ der Vatter; beym andern/ den Sohn; beym dritten der H. Geist Diß ware gnug in ihm ein Andacht zu erwecken zur H. Dreyfaltigkeit / und einen Fürsatz zu machen öffter hinfüro dran zu gedencken / als welches Studium und Ubung viel nützlicher wäre/ als alle Mathematische Ergötzlichkeiten.

Die dritte Andacht.

Für den Dienstag nach dem Fest der H. Dreyfaltigkeit.

Oefftere Anruffung der H. Dreyfaltigkeit/ nach dem Exempel Annä von S. Bartholomäo.

ES pflegē Gottliebende Seelen in wichtigen Geschäfften/ und in den Danckſagungen/ so sie von wegē ihrer Sachen glücklichen Fortgang Gott dem Herrn zu leisten begehren/ Messen zu bestellen von der allerheiligsten Dreyfaltigkeit / welches ein sehr lobwürdige Weiß ist diese drey Personē anzuruffen. Also lesen wir/ daß etliche/ so der H. Mechtildi sonderlich wohl gewogen waren/ so viel Messen zu Ehren der H. Dreyfaltigkeit halten lassen/ als sie Jahren gelebt hatte/ oder zur Erstattung ihrer Nachläſſigkeiten/ oder zur Danckſagung für die wehrender selbiger Zeit empfangene Wolthaten.

Es ist auch ein andere schöne Weiß die Hülff und Beystand dieser drey Göttlichen Personen zu erlangen/ wan man die Litaney bettet / so zu Ehren der H. Dreyfaltigkeit gemacht seynt. Ihrer viel bettē sie alle Sontag. Aber die leichteste weiß auß allē ist diese / welches uns die fromme Carmelitin / Anna von S. Bartholomäo zu einem schönē Exempel hinderlassen hat/ nemblich/ daß man offt und fürnemblich in den wichtigsten dingen/ die H. Dreyfaltigkeit anruffe / und sie bitte / uns nach gelegenheit der Sachen gnädig zu seyn. In ihrem Leben lesen wir diß falls ein denckwürdiges stück. Als sie noch in der Welt ware / und nunmehr fürgenommen hatte ihr Vatterland und ihre Eltern zu verlassen/ und eine Carmelitin zu werden/ eines Tags/ da sie von auſſen mit einer Gespielin heim kame / erschiene ihnen ein so ungehewres Gespenst / daß sie beyde vor grossem Schröcken zur Erden und in Ohnmacht gefallen seynt. Die fromme Anna hatte keine Zeit ein mehrers zu sagen / als: O heilige Dreyfaltigkeit stehe uns bey! Als sie hernach allgemach wider zu sich kommen / wusten sie nicht wo ein oder hinauß / und konten den Weg zum Dorff nicht finden / weil es sehr spatt war. Aber die H. Dreyfaltigkeit / von der Anna angeruffen / stunde ihnen bey / indem sie drey Perso-

Personen ersehen / welche weiß bekleydet für ihnen hergiengen. Sie folgen denselben nach / und dencken darzwischen bey ihnen selbst / was es doch für Leut seyn mögten. Es seynt keine Schaffhirt so nach Hauß gehen / sagten sie: dan sie seynt auff solche Weiß nicht gekleydet. Als sie nechst bey dem Orth waren / da sie wohneten / sihe / da verschwinden diese drey Personen alsobald / und der erste Gedancken / welcher der gottseeligen Annä kam / war dieser / es wären die drey Personen der Dreyfaltigkeit / welche sie umb Hülff angeruffen; oder aber drey ihnen davon zugeschickte Engeln.

Die vierte Andacht.

Für den Mitwochen nach dem Fest der H. Dreyfaltigkeit.

Gute und Gottseelige Werck drey an der zahl verrichten / zu Ehren der H. Dreyfaltigkeit / nach dem Exempel P. Francisci Foliani.

ES würde einen sehr weitläuffigen Discurs geben / wan ich das Lob und die Glory der dritten Zahl / und wie sie Gott für andern Zahlen erwöhlt habe / außlegen wölte. Alsdan müste ich herfürziehen die drey Hierarchien und höchste Chör der Engelen / und die drey Orden eines jeden Chors: die drey Gesetz / nemblich das Gesetz der Natur / das Gesetz Moysis / und das Gesetz der Gnaden: die drey König / so durch einen Stern begleitet; und die drey Hirten / welche durch die Englische Musick geladen seynt / das Christkindlein anzubetten: den dritten Himmel dahin Sanct Paulus verzückt worden; die dreyfache Kirch / die streitende / leydende / und triumphirende / und viel andere dergleichen Ding. Alles das gehört nit zu meinem Fürhaben; ich hab dir allein zu zeigen / Philagia, wie gottseelige und fromme Seelen durch Ubung drey sonderbaren guten Werck die Zahl in acht genommen und verehret haben zu Ehren der drey Personen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit. Unsere liebe Frauw selbst hat hievon underwiesen die H. Mechtildis / wie du schon gelesen hast am vierten Montag nach Ostern. Aber ich will dir allein fürhalten das Exempel unsers Gottseeligen P. Francisci Foliani / der zu seiner Zeit seines gleichen nicht gehabt in der Andacht zur Heiligen Dreyfaltigkeit. Er studierte gleich / oder hätte die Feder in der Hand anderer Ursachen wegen / so kniete er allzeit nider denselben Nahmen zu schreiben. Wan er hie oder dorthin gieng / und die Bildnus der H. Dreyfaltigkeit antraff / so kniete er / und betete sie an / wan es schon mitten auff der Gassen gewesen wäre: Wan er mit dem Nechsten umbgieng / so geschahe es allweg / damit er alle zu dieser Andacht ladete. Aber darüber sich am meisten zu verwunderen / er thäte schier all seine gute Werck und Mortificationen drey an der Zahl. Der Uberwindungen seiner Passionen und bösen Anmütungen / waren allemahl drey und drey. Der Besuchungen deß Heiligen Hochwürdigen Sacraments imgleichen. In allen Dingen liebte er diese Zahl; also gieng ihm zu Hertzen seine Andacht zu diesen drey Personen. Sein Rosenkrantz ware von drey Gesetzen; der Schnur daran von drey Farben / weiß / blaw / und roth. Zu Rom / da er lange Zeit gewohnet / war eine Kammer / so nur drey Mauren hatte / und darumb dreyeckig ware: er hielt so lang bey den Oberen an / biß er sie erhalten. Endlich ist unglaublich / in wie viel Weg er die dreyssig Jahr seines Lebens diesen seinen heiligen Eyffer zu verstehen geben / mit dieser dreyfachen zahl die drey Göttliche Personen / welche er so fast liebte / zu verehren. Vielleicht hat er diese gottseelige Gewohnheit von der H. Barbara gelehrnet / welche als sie von ihrem Vatter gefragt worden /

warumb sie zu den zwey Fenstern / so er ins Gebäw verordnet / das dritte machen lassen? geantwortet / es sey geschehen zu Ehren der H. Dreyfaltigkeit. Uber welche Anwort der Vatter also ergrimmet / daß er sie oder umbs Leben / oder zum Heidenthumb wiederumb zu bringen sich understanden. Aber er hat dabey das meiste verlohren; dan die Tochter hat durch den Todt / den ihr der Vatter angethan / die Marter-cron erworben.

Ich weiß nicht / ob die seelige Clara von Monte Falco / auß dem Orden deß H. Augustini ihre Werck drey an der Zahl habe zu thun pflegen / zu Ehren derselben H. Dreyfaltigkeit: das wissen wir aber / wie von wegen ihrer grossen Andacht zu diesem heiligen Geheimnus / nach ihrem Todt / nechst bey ihrem Hertzen drey harte kleine Kuglen gefunden worden / so groß als ein Nuß / ohn einige sonderbare Farb / sondern mit einer Vermischung gleichsam allerhand Farben / welches ein Zeichen der Dreyfaltigkeit ware: wie auch / daß diese drey Kuglen / da sie in beywesen vieler glaubwürdiger Personen gewogen worden / eine so viel gewogen als die andere / und eine so schwär als zwo und drey / und drey so schwär als eine und zwo gewesen.

Das siebende Capitel.

Acht Andachten zum H. Sacrament deß Altars / für das Fest und die Octav.

Die erste Andacht:

Für den Festag deß Hochwürdigsten Sacraments

Der Processionen beywohnen / oder von diesem wunderbarlichen Geheimnus reden / nach dem Exempel der seeligen Victoriä.

DJe gottseelige und eyfferige Ursulin Anna von Xaintonge nennet das Fest und die Octav deß Heiligen Sacraments / die Erdnte der Tugenten; weil glaubwürdig ist / daß Gott sie zu dieser Zeit denen / so zu seinem kostbarlichem Leib eine Andacht haben / freygebiger mittheile; oder aber / weil seine getrewe Liebhaber sich alsdan mehr als jemahlen / dieselbe zu üben befleissen.

Es komme her / wo es wölle / Philagia, so wünsch und begehre ich / daß diese ache Tag deine heilige Ernd-zeit seyen / und daß du eine gute Procession und Vorrath gottseliger Werck zusammen bringest. Ich mache den Anfang von der hochfeyrlichen Procession / so an diesem heiligen Tag in allen Stätten der Christenheit gehalten wird. Ich rathe dir / du wöllest derselben gleich wie andere beywohnen / deinen Gott und Herrn mit gebührender Ehrerbietsamkeit / Heiligkeit und Andacht zu verehren. Durch diese Ehrerbietsamkeit verstehe ich eine herzliche und ehrbare Gestalt und Wesen / indem man einem so mächtigen Monarchen folget. Die allergröste seynt dißfals offt die aller ehrerbietsamste. Franciscus 1. König in Franckreich / verordnete im Jahr 1533. in der Statt Pariß / eine stattliche Procession / die Ehr deß Hochw Sacraments zu beschützen / welches damahlen von etlichen heillosen Menschen verachtet worden / die mit Gotteslästerlichen Schmachschrifften / so sie allenthalben außsprengten / das Hochheilig Sacrament unbilliger Weiß schändeten. Er selbst hat derselben Procession zu fuß beygewohnt / durch alle die fürnehmste Gassen der Statt mit blossem Haupt / ein Fackel in der Hand tragend / gantz stillschweigend / und Gott bittend. Die Königin / und gantze Hoffhaltung neben den fürnehmste Fürstlichen und hohen Standspersonen deß gantzen Königreichs / folgten ihm

ihm nach und thaten deßgleichen. Auff diese Weiß soll man sich verhalten in den Processionen / insonderheit in der da wir von reden. Ein ander grosser Potentat (es ist gewesen Philippus II. König in Spanien) hat seine Andacht dißfalls imgleichen Sonnenklar sehen lassen / mit der schönen Antwort / so er seinem Medico oder Artzt an diesem heiligen Fest geben. Der gottseelige König folgte der Procession mit blossem Haupt / ungeachtet der grossen Sonnen-Hitz / die ihn brennte. Der Medicus wagts/gehet zu ihm/ und sagt: Die Sonn wird ihrer Majestät an der Gesundheit schädlich seyn / wan sie also blosses Haupts fortfahren zu folgen. Darauff der König geantwortet: Es hat keine Gefahr. Die Sonn so droben scheinet kan heut keinem schaden / der diese Gottliche Sonn verehret.

Durch die Heiligkeit/ deren man sich befleissen soll/verstehe ich die Reinigkeit deß Gewissens / und im Stand der Gnaden seyn/ wans möglich ist: weil es sich nicht gezimt/ einem Fürsten / der die Reinigkeit so fast preiset/in einem unreinen Kleyd folgen/und in seiner Ungnaden leben. Hie kan ich nicht umbgehen dieselbe zu straffen / welche an diesem heiligen Tag/underm Schein die Zierd und Herzlichkeit dieses Fests zu befürderen / sich außgiessen/ und Gott mit ihrer Leckerey/Unmässigkeit / unnützem Gespräch beleidigen; oder etwan auch was zum Dienst GOttes gehört zu eben der Zeit verachten / da sie sich anstellen / als wölten sie ihn verehren ; welches ist denselben zugleich wöllen ehren und verunehren. Und diß ist so wahr / daß ich in fürnehmen Stätten gewesen/da zum wenigsten bey drey oder vier tausent Menschen die Meß versaumten / mit diesem Prätext und fürwenden sie müsten sich zieren / schön machen/und also nach der Procession gehen.

Ich hab auch vermeldet / man müsse mit Andacht darzu kommen : alldieweil nichts so übel stehet / als keine Gottesforcht an denen spüren/die alsdan auff das allerzüchtigst und eingezognest seyn solten. Nun ist es aber gewiß / daß bey etlichen nur lauter Geschwätz an statt deß Gebetts / Eitelkeit an statt der Demut / und Mutwill an statt der Eingezogenheit zu finden ist.

Jedoch wan du Kranckheit halben / oder weil du im Closter bist / oder anderer Ursach und Gelegenheit wegen/der Procession nicht beywohnen könntest / so befleisse dich diese Ehr mit einem andern guten Werck und gottseeliger Ubung zu erstatten. Rede von deinem freygebigsten Seelichmacher / und von dieser unvergleichlichē Wolthat/daß er sich uns zu lieb under diese würdige Gestalten verborgen: von der Ehr und Glory/so ihm am heutigen Tag durch die gantze Christenheit erzeigt wird/ und von den wunderbaren Fürtrefflichkeiten dieses Brods der Engeln. Höre imgleichē die Predig an/so von dieser Materi gehalten wird; damit du dieselbe darnach in das Gespräch inführest. Wie es immer geht / so rede nur frey und ohne schew von diesem göttlichen Liebhaber unserer Seelen/ welche für und bey unseren Häuseren und Thüren / als ein eyfteriger Liebhaber / wenden und kehren wöllen. Die seelige Victoria hatte einen sonderbaren Lust und Gefallen an dergleichen Gespräch / so wohl heut / als zu anderer Zeit. Deßwegen sagt sie davon alles gutes das sie wuste/ sie lobte ihren Seeligmacher über die massen / sie gab ihm tausent und tausent Ehrentitul. Sie nennte das Hochheilig Sacrament ihr Gut / ihren Schatz/ und redete mit ihren Religiosen gar offt von der Glückseeligkeit der Ordens-personen / welche es in ihrer Behausung haben/ da man es alle Stund besuchen / verehren /

ver-

und anbetten kan Eben diß ware auch die liebste Recreation deß seeligen Aloysii Gonzagá fürnemblich am Abend/wan er folgenden Morgens wolte communiciren. Er redet also hertzlich und eyfferig davon/ daß sich andere mit Fleiß und gern zu ihm gesellten/ damit sie seine gottseelige Gedancken / und seines Hertzens inbrünstige Affection von dieser so wichtigen und nützlicher Matery anhören mögten. Philagia, Gott gebe/ daß du gleichfals hinfüro von keinem andern Ding lieber öffter hörest und redest?

Die zweyte Andacht.

Für den Freytag nach dem Fest deß H. Sacraments.

Das Hochwürdige Sacrament offt besuchen / nach dem Exempel der seeligen Magdalenä von Pazzis.

ICh werd aller scham oth / wan ich gedenck/ mit was für fleiß und sorgfältigkeit die Hoffleut sich befleissen ihren Fürsten und Herzn zu sehē zu grüssen/ mit ihm umbzugehen/ und nechst bey ihm zu seyn: und daß hingegen viele Christen so schlechte Affection und Lust haben dem König der Glory auffzuwarten / der ihr rechter Fürst und Herr/ und warhafftig zugegen ist im Heiligen Sacrament deß Altars Er ist tag und nacht daselbst. Da ist sein Zelt/ sein Cabinet/ sein Pallast; und dannoch wird er allda von gar wenigen besucht/ begrüsset / angesprochen / und angebetten. Wans nur umb ein kleine Reiß zu thun wäre / daß man das Landt/ welches JESUS betretten / das Wasser/ darin er getaufft/ den Orth/ da er gerichtet/ die Dörner damit er gecrönt / ein stücklein Holtz von seinem H. Creutz sehen könte / da würden alle mit gewalt wöllen hin eilen ; aber den Herzn selbst obwol er persöhnlich gegenwertig gar nahe/ und der Weg leicht ist/ zu besuchen/ acht da verlangt ihnen gar nicht nach / und der meiste Theil seynt hierin überauß nachlässig. Philagia, ist das nicht zu beklagen?

Ehr sey doch und Glory dem GOtt der Glory/ der auff unseren Altären ruhet! Der Herr JESUS hat auch seine Hoffleuth / die ihm auffwarten / ihn offt besuchen / und alle Gelegenheit in acht nemmen / so sie haben können / ihm Ehr zu beweisen / und mit ihm zu reden. Der Gottseelige Pater Thomas Sanchez besuchte ihn täglich fünffmahl/ und am Donnerstag achtmahl. Joannes Berchmans thäte es fünff / sechs / siebenmahl im Tag. Die seelige Magdalena von Pazzis dreyssigmahl: und under den Regulen und Underweisungen zur Vollkommenheit zu gelangen / die ihr Christus selbst geben hatte / ware diß eine / sie solte ihn so offt alle Tag begrüssen. Der Cardinal Bellarminus seeligen Andenckens / als er Geistlich war / weil er zur Schulen gehend zwo Kirchen vorbey passiren muste / underließ nimmer drein zu gehen/ und den Sohn Gottes zu begrüssen. Der seelige Franciscus de Puero JESV, wan sein Weg neben einer Kirchen her fiele / gieng er gleichfals darin / und verrichtet sein Gebett / fürgebend / es wäre ein Unhöfflichkeit / wan ein Freund neben deß andern Behausung vorbey gienge/ und ihm nicht zum wenigsten einen guten Tag wünschte/ und ihn begrüste. Pater Jacobus Salesius / wan er an die Pforten geruffen ward (welches dan alle Tag vielmahl geschahe/) oder wan er durchs Hauß gienge/ und neben dem Chor fürüber kame / von dannen er das Tabernackel / darin das Heilige Ciborium auffbehalten wird/ sehen mögte ; so offt und manigmahl gienge er dahin / sein Gebett und Anbettungen zu verrichten : ja man hat vermerckt / daß kaum ein einzige Stund im Tag passieret/

darin er das Hochw. Sacrament nicht verehret und angebetten hätte. Sein gehen ist nicht vergebens gewesen / und er hat seinem Herrn so fleissig auffgewartet / daß er endlich die Marter-cron davon getragen / und den Todt außgestanden hat für Rettung und verthätigung der Warheit und wesentlichen Gegenwarth deß Leibs Christ im hochheiligen Sacrament. Die andächtige Schwester Maria Bulliond underließ nicht im fürbeygehē der Kirchen / ihrem Herrn / durch Anbettung und Verehrung / ihre heilige Dienst zu leisten: ja wan sie daheim hin und her gehen muste / und es die zeit litte / nam sie gern einen Umbweg / damit sie neben dem Chor hergehē / und ihren Geliebten grüssen mögte.

Ich verwundere mich höchlich über den Fleiß dieser göttlichen Liebhaber / in der so vielfältigen Andacht zu Christo dem Herrn; und je länger ich daran gedencke / je tieffer komme ich darin / und finde je mehr und mehr darüber ich mich verwundere. Sie seynt gleich den Sonnenwenden / und folgen ihrer Sonnen allzeit nach / und kommen so nah dabey / als ihnen möglich ist. Wan die Seelige Victoria in gegenwart und nechst beym H. Sacrament ware / konte sie nicht davon abweichen / und ware schwärlich von dannen zu bringen. Der Seelige Franciscus Borgia / ohne daß er alle Kirchen besuchte so in den Gassen waren / da sein Weg herfiele / beflisse sich seine Kammer nechst dem Chor der Kirchen zu haben. Der H. Xaverius nam auch sein Losament so nah er konte bey der Kirchen / und schlieff in der Sacristey / darauß er leichtlich zum hohen Altar kommen / und sich ein geraume Zeit im Gebett auffhalten konte. Wan er aber darunder von Mattigkeit und dem Schlaff überfallen ward / legte er sich nider auff die Staffelen desselben Altars / und in Gegenwart unsers L. Herrn / davon er vorhin demütiglich erlaubnus begehrte / nam er ein wenig Ruh. Die Marggräffin von Feria / eine junge Wittib von vier und zwantzig Jahren / nachdem sie ein Clarissin worden / und in die Kirch nicht kont kommen / und nechst beym Altar seyn / wohnte sie in einer Cellen / darin ein klein Fenster ware / daß auff den hohen Altar sahe / und am selben hielte sie sich meisten theils auff / den Ort zu sehen / da der jenig ruhete / welchen sie ihr für die übrige zeit ihres Lebens zu ihrem Bräutigam erwöhlt hatte / und den sie daselbst stäts anbetten mögte. Maria Diazia / davon ich oben Meldung gethan / thäte noch ein mehrers. Dan mit Verwilligung deß Bischoffs wohnte sie zu Avila in der Kirchen deß H. Millani; allda sie sich eingeschlossen hatte / und nach ihrem Wünsch stäts bliebe vorm H. Sacrament / und gienge in viel Jahren nimmer darauß / als wan sie beichten / und ihren Seeligmacher empfangen wolte / den sie / von wegen dieser ihrer Wohnung in der Kirchen / ihren Nachbar nennte. Ich soll hie nicht vergessen deß Gottseeligen Patris Petri Fabri / eines auß den zehn ersten Gesellen unsers Stiffters. Wan dieser in eine Statt oder Flecken kam / so besuchte er erstlich das hochheilige Sacrament / ehe er in die Herberg oder anderstwo hin gienge. Der Ehrwürdige Pater Joannes von S. Guillielmo / ein Augustine / war in demselben löblichen Brauch so standhafftig / daß als er offt von fürnehmen Personen gebetten ward / er solle etwas bey ihnen außruhen / darnach könte er seiner Andacht abwarten / er dannoch bey seiner Resolution verbliebe / und ihnen auß dem Evangelio antwortet: Suchet fürs erste das Reich Gottes: es seye auch unser Seeligmacher / als er nach Jerusalem kommen / also bald nach dem Tempel gangen / seinen Himmlischen

Vatter angebetten. Da blieb es bey/ der heilig Mann gieng nach der Kirchen/ und setzte sich kniend fürs Hochw. Sacrament / allda er bißweilen ein gantze Stund verharrte: dabey sichs offt zugetragen / daß wan er die gantze zeit underwegs beregnet gewesen/wan er vom Gebett auffstundt / seine Kleyder gantz trucken waren/wie auch der Ort/da er gesessen; obwol sein Gesell und der Orth/ an dem derselbe sein Gebett verrichtet / aller feucht und naß blieben. Ich muß noch vermelden / wie der Seelige Stanislaus / wie jung er auch ware/ehe er ein Novitz bey uns worden / dafür gehalten / es könte ihm der Tag nicht glücklich abgehen / wan er unsern lieben Herrn in der Kirchen nicht grüste/ und ihme einen guten Morgen wünschte. Deß Abends begab er sich auch nimmer zur gewöhnlichen Ruh / wan er nicht zuvor auff dieselbe Manier beym Sohn Gottes seinen Abscheid genommen hätte. Welche Andacht mich an die jenige macht dencken / welche/ weil sie die Gelegenheit solches zu thun nicht haben/ von/ und auß ihrer Behausung / deß Abends und Morgends/ sich nach einer Kirchen wenden / da das Hochw. Sacrament auffbehalten wird; und nachdem sie es angebetten / ihrem Erlöser ein guten Tag und Nacht wünschen / und hiedurch anders nichts verstehen / als ihr hertzlicher Wünsch sey/ daß ihr Hertz denselben Tag oder Nacht geliebt/geehrt/gedienet/und von keiner eintzigen Creaturen beleydiget werde : welches eine sehr trostreiche und anmütige Ubung ist/ insonderheit für die / welche solches in der Kirchen und von nahem thun können.

Philagia, ich komme wieder zu dir/und verantworte mich wegen dieses Registers / der Gottliebendē Seelen/und ihrer underschiedlichen Meynungen. Ich hab schier alles gesagt was ich gewist habe/dir eine Umbwechßlung und Veränderung an die Hand zu geben/ und einen Lust in dir zu erwecken/ so viel dein Stand zulist / nun diesem/ dan jenem nachzufolgen: welches mein gewöhnliche Ursach und Antrieb ist; damit du zum wenigsten einmahl im Jahr / oder einmahl in deinem Leben / GOtt deinen Herrn ehrest / wie solches die Heiligen und Diener Gottes gethan haben. Dadurch du doch nicht verhindert wirst / deine ordinari und sonderbare Andacht zu verrichten / als da wäre / täglich drey oder fünff Besuchungen deß H. Sacraments / acht alle Donnerstag / zwantzig und dreyssig heut/oder an einem andern Tag in wehrender Octav anzustellen. Ich hab schon die genennt/ die dir hierin vorgangen seynt; und deßwegen beschliesse ichs mit diesem Trost und Frewd/daß die Sonnenblumen der Sonnen nicht mit solchem Fleiß/ Lieb / und Standhafftigkeit folgen/ als die Liebhaber JESU die Sonn der Gerechtigkeit im Heiligen Sacrament deß Altars lieben und deroselben folgen.

O Sonnenschein dich halt nur ein/
Ihr Blumen im geleichen/
Und was da seynt der Edlgestein:
Ihr doch müst JESU weichen.
JESUS allein gibt rechten Schein/
Er alles überwindet:
Er ist mein Schatz/allein er Platz
In meinem Hertzen findet.

Die dritte Andacht.

Für den Sambstag nach dem Fest deß H. Sacraments.

Dem H. Saramēt eine sonderbahre Ehr beweisen / wans öffentlich außgesetzt ist/ nach dem Exempel P. Balthasaris Alvarez

ICh weiß nicht/warumb es die Liebhaber JESU so sehr verdriesse / daß sie ihn von ange-

Angesicht zu Angesicht nicht anschawen mögen: weil solches nicht geschehen kan / biß wir der Glory droben im Himmel genieſſen. Ist es nicht gnug / ja mehr als gnug / daß wir ihn in diesem Leben bedeckt ansehen können? Dan was ist die H. Hostia anders / als ein subtiles zartes Leinwath oder Schleyer: und die Gestalten / als seine Kleyder / darunder er unfehlbarlich begriffen ist: Mit leiblichen Augen sehen wir die Gestalten deß Brods und Weins / mit den Augen der Seelen das ist / deß Glaubens / sehen wir unseren Seeligmacher: was wöllen wir weiter haben? Meinen Freund und Fürsten mit seinen Kleydern angethan sehen / ob ich schon seinen Leib und Seel nicht sehe / ist das nicht denselben sehen? Wer kan daran zweiffeln? Christum also sehen / und mit ihm umbgehen / sagt der H. Joannes Chrysostomus / das ist ihn sehen und anrühren.

Dieser Ursachen wegen finde ich ihrer viel auß denen / so eine sonderbahre Andacht haben zum H. Sacrament / welche ihre Augen schwärlich von der H. Hostien abwenden können / wan sie dieselbe in ihrem Gesicht haben: dieweil sie wol wissen / daß unsere Augen in diesem Leben nichts schöners sehen können. Der grosse Diener Gottes / P Balthasar Alvarez / schlug seine Augen stäts darauff wan er an einen Orth kam / da Christus der Herr dem Volck vorgestelt ware; und kein Ding mögte ihn von dem unauffhörlichem anschawen abwendig machen. Die seelige Margareta auß Ungarn / wan sie communicirt hatte / obwol sie eines Königs Tochter war / hielte das Communicanten Tuch andern für / so auch communiciren wolten / damit sie Gelegenheit hätte ihren Gott und Herrn desto länger in den Händen deß Priesters anzuschawen: deßwegen ich die Priester billich glückseelig schätze / welche die Communion außtheilen; weil sie die gantze zeit ihre Augen auff ihren Erlöser schlagen können. Die Gottsfürchtige Mutter Margareta von Arbouse war imgleichen nirgend lieber / als da sie diesen Göttlichen Bräutigam sehen könte; und deßwegen verordnete sie in ihrer Abtey / das der zarte Fronleichnam Christi alle Monat einen Tag an solchen Orth außgesetzt würde / von dannen ihn ihre Geistliche Kinder sehen mögten: welche sie ermahnte / zu selbiger / und aller anderer Zeit nicht zu underlassen / durch vielfältige und liebreiche Besuchungen seine Gunst und Gnad zu erwerben. Ich hab anderstwo vermeldet / wie die H. Coleta ihre Augen sonderlich deßwegen geliebt habe / weil sie damit die H. Hostien sehen mögte Sehr viel andere haben ihre Augen mit so hertzlicher Andacht und Ehrerbietsamkeit darauff geschlagen / daß sie ihre Zuseher mit Verwunderung erfüllt / ihre Gemüter ingenommen / und ihnen den Geist der Heiligkeit mitgetheilt haben. Der Seelige Franciscus de Puero JESU blieb daselbst unbeweglich stehen / mit fest darauff geschlagenen Augen / als wan ein Engel auß dem Himmel gewesen wäre. Der Seelige Aloysius Gonzaga kont dieses anschawens nicht satt werden / und je länger er darauff sahe / je schöner ward er: also / daß wan die Mähler seine Bildnus am besten und zierlichsten abmahlen wolten / so mahlten sie ihn in der Gestalt / wie er die H. Hostien anzuschawen und anzubetten pflegte.

Philagia, dieser löbliche Eyffer und Begierd diese heilige Species und Gestalten zu sehen / ist noch im schwang. Die Glaubigen seynt darumb beflissen am grünen Donnerstag alle Kirchen zu besuchen / da die H. Hostia zu sehen ist. Sie bemühe sich die Benedi-

tion und Segen deß H. Sacraments zu empfangen / da er in wehrender dieser Octav / und das Jahr durch geben wird. Sie haben ihre Andacht in diesem ansehen / wan sie die H. Meß anhören / bey der Elevation oder Wandlung / und wan sonsten die Priester darzu Gelegenheit geben. Wir beyde sollen und wöllen diese Andacht erhalten und vermehren / und nit zweiffelen / alles Glück unserer Augen bestehet darin / daß wir sie hiehin wenden. Wan es ein unaußsprechlicher Lust ist die Bildnus der Mutter Gottes und ihres L. Sohns steiff ansehen; was solle es nit seyn / die Augen auff das Hochwürdige Sacrament schlagen / darin das Wort / welches Fleisch worden / persöhnlich begriffen ist? Als der H. Bonaventura einmahl sehr gefährlich kranck ware / und dannoch seines schwachen Magens wegen / der nichts behalten könte / der Communion entrathen müssen / als hat er darfür gehalten / es wäre nichts heiligers und herrlichers / als GOtt under diesen ehrwürdigen Gestalten anschawen. Derowegen begehrte er / man wölle ihm das H. Sacrament in seine Kammer bringen / damit ers sehen und anbetten mögte. Welches dan auch geschehen / und es hat Gott ein grosses Wunder dabey underlauffen lassen. Dan nachdem er es gantz lieblich angeschawt und angebetten hatte / liesse er ihm das Ciborium so nah bey sein Hertz bringen / als möglich ware. Und sihe mir ein unerhörtes Wunderzeichen! Indem das Ciborium nahet / thut sich seine Seyten schön auff / wie ein feine rothe Roß / und zu selbiger Zeit springt eine Hosty auß dem Ciborio / und schwingt sich in die Seyten dieses H. Manns / das alle Umbstehende es sehen können. Darauff hat sich die Seyt alsbald wieder geschlossen / als wan sie nimmer wäre eröffnet worden. Philagia, was hiebey zu melden wäre / daß lasse ich dich lieber gedencken.

Die vierte Andacht.

Für den Sontag under der Octav vom H. Sacrament.

In gegenwart oder zu Ehren deß H. Sacraments lang betrachten oder betten / nach dem Exempel der Seeligen Margaretä.

Alle andere (die Liebaber Gottes außgenommen) werden sich verwunderen über die lange Zeit / welche etliche in der Kirchen vor einem Altar / oder anderstwo zubringen / in der Betrachtung und Gebett / zu Ehren deß H. Sacraments. Aber die Ursach welche da macht / daß die zeit allweg kurtz und anmütig ist under den Frewden / wan sie in die drey und vier Stunden / ja auch wol gantze Tag / mit einander conversiren; dieselbe macht / daß einer ein Gefallen und Lust habe an dem langen Gebett und Betrachtungen / nechst beym H. Sacrament / oder wan er sich wendet nach der Seyten da es auffbehalten wird / und sich in desselben Gegenwärth stellet. O was thut die Liebe nicht! man redet mit JESU, der allda verdeckt ist / als mit seinem getrewen Bräutigam / mit seinem liebsten Freund / mit dem allerschönesten / liebwürdigsten / gütigsten / weisesten / freygebigsten / mächtigsten / uñ also von andern seinen herrlichen Vollkommenheiten zu melden. Ehe dan solches alles betrachtet wird / ehe man auff das jenig antwortet / das er im innersten unseres Hertzens zu uns sagt; und ehe wir begehrt / gebetten / und fürgehalten haben für uns und andere / was diß und das künfftige Leben anlangen thut / da gehört Zeit und mehr Stunden zu. Man liebe nur JESUM, so wird es nimmer verdrießlich fallen bey ihm zu seyn / oder an ihn / und seine unaußsprechliche Lieb / welche in diß wunderbarliche

barliche Brod ingeschlossen ist / zu gedencken.

Philagia, versuche es einmahl heut / oder an einem andern Tag. Ich versichere dich / daß die Zeit unserm andächtigen Patri Thomä Sanchez nit lang worden / wan er alle Jahr / alle und jede Tag dieser Octav / wie auch die acht Tag vor und nach derselben / zwo Stunden / neben seinem gewöhnlichem Gebett / vom H. Sacrament betrachtete. Ich zweiffle nicht / es seye von den fewrigen Flammen der Lieb / so er daselbst anzündete / herkommen diese Resolution und schöne Wort / die man nach seinem absterben under seinen Andachten hat funden: Mein gröste / ja all mein Sorg wird seyn die Andacht zum H. hochwürdigen Sacrament. Ich kan dir mit Warheit sagen / es seye deß Gottseeligen P. Balthasaris Alvarez sein gröster Trost gewesen / in der Kirchen / oder auff dem Chor / lang / und bißweilen gantze Nachten / bleiben: alldieweil es ihm leid thäte / daß der grossen Herren Höff und Palläst also fleissig besucht werden / und daß man daselbsten ohne Verdruß gantze halbe Tag auff den Gallereyen / im Saal und allenthalbē / dem Fürsten auffwartet; da hingegen die Kirchen / das ist / die Wohnungen Gottes / also verlaffen seynt / und man sich so geringe Zeit daselbst auffhaltet. Wan man doch zum wenigsten an den Vigilien und Abenden der grossen Fest / und so offt man folgenden Tags will communiciren / hierin fleissiger wäre! Ach! wo ist hinkommen die Seelige Margaretha / ein Tochter deß Königs in Ungarn / welche deß vorigen Tags / wan sie das H. Sacrament empfangen wolte / in Wasser und Brod fastete / und darneben die Nachten im Gebett / und die nechstfolgende Täg mit stillschweigen zubrachte? Wo findet man ein Seelige Victoria? welche alle Nachten vor der Communion / damit sie diß Göttliche Sacrament / darzu sie gehen wolte / verehren / sich darzu bereiten / und dem Gebett obligen mögte / ein guten theil von ihrem Schlaff abzubrechen pflegte. Diese heilige Seelen seynt nach dem Himmel gefahren; ich aber warte das meine. Philaga, welche ihre Exempeln liset / ihnen zum wenigsten in etlichen Stücken trewlich nachfolge: und solches umb so viel desto mehr / weil es ihr gar nit wird schaden noch verhinderlich seyn können.

Die fünffte Andacht.

Für den Montag in der Octav deß H. Sacraments.

Zu Ehren deß H. Sacraments mündlich betten / nach dem Exempel der Seeligen Joannä auß Franckreich.

PHilagia, ich will dir nicht rathen den Rosenkrantz vom H. Sacrament zu betten / welcher in dreymal sechszehn unterschiedliche Würcklichkeiten bestehet / welche geübt werden dasselbe zu verehren / zur Gedächtnus der sechszehn hundert Jahr / so von der Zeit an / daß Christus der HErr diß Sacrament ingesetzt hat / verflossen seynt. Es seynt nur dreymahl sechszehn Körner daran / in Erwegung der Dreyfaltigkeit / so in diesem H. Geheimnus zu finden ist: nemblich die Gottheit / die Seel deß Sohns Gottes / und sein köstlicher Leib. Davon will ich weiter nichts melden; wie auch nicht was ich dißfals in einem kleinen Büchlein gelesen hab.

Bette derowegen heut die kleine Tagzeiten vom H. Sacrament; oder das Lobgesang / welches der Thomas von Aquin gemacht hat / und anfängt: Lobe Sion deinen Herrn! oder die Litaney vom Hochwürdigen Sacrament. Diß seynt bekante schöne und andächtige Gebett / und GOtt dem Herrn sehr angenehm; weil das Lob seines lieben Sohns

darin begriffen ist. Wan ich dir etwan der mündlichen Gebett zu viel vorgehalten hab / so nimm nur eines: die andere werden dir bey der nechstfolgenden Andacht dienlich seyn. Begerestu aber noch kürtzere und gantz leichte Gebett / so gebrauch das mündliche Gebett der Seeligen Joannä auß Franckreich: aber sie bettet es täglich / und auff solche weiß / wie sie von der Mutter Gottes underwiesen war. Es seynt nur zwölff Ave MARIA, zu Ehren der zwölff Frücht und Nutzbarkeiten / welche diese göttliche Speiß / deren wir geniessen / wan wir zu der Communion gehen / und dieselbe recht empfangen / in frommen Seelen pflegt herfürzubringen. Diese heilige Princessin underließ sie nicht zu betten; und hat darneben von Päbstlicher Heiligkeit Ablaß erhalten für die / so selbige betten würden.

Die sechste Andach.

Für den Dienstag nach dem Fest deß Fronleichnambs.

Alle Tag deß Jahrs / welche von etlichen das H. Sacrament zu verehren angeordnet seyn / fleissig beobachten / nach dem Exempel P. Thomä Sanchez.

DErgleichē Tag seynt gegenwärtige acht Tag / von der Octav deß Fests vom zarten Fronleichnam / der grüne Donnerstag / der dritte Sontag eines jeden Monats / und der Donnerstag einer jeden Wochen: an denen allen die Christliche Kirch / oder andächtige Liebhaber deß H. Sacraments / dasselbige mit einem sonderbahren Fleiß / Respect / und Andacht verehren. Unser Gottseelige Pater Thomas Sanchez setzte hinzu acht Tag vor und so viel nach der Octav von jetzigem Fest: die erste acht Tag / umb sich zu selbigem Fest zu bereiten; die andere / in seiner Andacht fortzufahren / beyde aber / damit er desto mehr Zeit hätte Gott dem Herrn für diese unermessene Wolthat zu dancken.

So hat man dan etwas für alle Jahr / für alle Monat / und für alle Wochen. Es ist zwar wahr / daß etliche Tag grössere Solennität und Andacht erforderen als die andere: also daß man bißweilen communicire / bißweilen das H. Sacrament öffter besuche / bißweilen mündliche Gebett lese / als da seynt die Litaneyen / oder kleine Tagzeiten vom Hochwürd. Sacrament: darauß ein jeder mag erwöhlen / was er ihme nach seiner Andacht am dienlichsten uñ bequemsten zu seyn vermeynet. Meine Philagia soll jedoch und alle fromme Seelen / so viel möglich an allen gemelten Tagen sich außgeben für underthänige / andächtige / und getrewe Diener dieses Hochwürdigsten Geheimnus. Und weil die Communion und das mündliche Gebett alsdan am meisten gebraucht werden / so setze ich ein Exempel hiebey / darauß ein jeder abnemmen kan / wie fürtrefflich und verdienstlich diese Werck seyen. Die heilige Gertrud sahe eines Tags / als ihre Geistliche Schwestern communicirten / wie die Mutter Gottes bey einer jedē an der rechten Seyten stunde / und zu ihrem Sohn / wan sie ihn empfienge / sagte: Mein allerliebster Sohn / seye mir in so viel zu gefallen / und schawe an und liebe die fromme Tochter / der du deinen köstlichen Leib schenckest: woran der Herr JESUS ein sonderes Wolgefallen zu haben / und seiner lieben Mutter inzuwilligen schiene was sie begehrte. Diß dienet aber am allermeisten zu meinem Fürhaben / daß die Mutter Gottes mit einem schönen Mantel bekleydet gewesen / der gantz besetzt ware mit mündlichen Gebettern / welche diese fromme Kinder gelesen hatten / als wären es so viel schöner Blumen: und zu selbiger Zeit als sie das Brod der Engeln genossen / bedeckte sie die allerseeligste Jungfraw mit ihrem herzlichen Mantel / als hätte sie zu Christo sa-

gen

gen wöllen : Sihe / mein geliebter Sohn/ diß seynt die Gebett / welche deine Dienerin dir zu lieb und Ehren gesprochen hat ; du mußt sie nicht unbelohnt lassen / und dich ihrer gnädiglich erbarmen.

Die siebende Andacht.

Für den Mitwochen nach dem Fest deß Fronleichnambs.

Das Hochw. Sacrament begleiten / wans zu den Krancken getragen wird/nach dem Exempel P. Cäsaris de Buz.

WJe thut mirs so leyd/ wan ich bißweilen sehe/ daß der Sohn Gottes/ein König der Glory/vom Priester/welcher dem Krancken das Viaticum und die Wegzehrung geben soll/ getragen wird/ und demselben etwan der Meßner oder Glöckner / und drey oder vier arme Weiber folgen / da doch die Präsidenten und Raths-Herren deß Parlaments bey die viertzig und fünfftzig haben / so ihnen auffwarten/wan sie wohin gehen; und einen sterblichen König und Fürsten viel und stattliche Edelleut begleiten. Mir ist zwar nicht unbewust / daß solches nicht allenthalben geschehe/und daß an denen Orten/da die Bruderschafften deß H. Sacraments im schwang seynt/viele so Mans- als Frawpersonen gesehen werden / welche mit grosser Zucht / stillschweigen / und Andacht ihrem Seeligmacher / so zu den Krancken getragen wird/folgen ; aber diese gute Ordnung wird nicht an allen Orthen gehalten. In der warheit/ es wäre zu wünschen/daß ein gröſſer Eyffer uñ Andacht bey so herzlicher Ceremoni gespürt würde / und daß in den Catholischen Stätten deren mehr wären / welche Christum den Herzn alsdan begleitetē. Philagia , beschwäre dich nimmer in diesem Werck / gehe gern mit deinem liebwürdigen Heyland : du hast doppel verdienst davon zu gewarten. Du wirst einen Krancken besuchen/und für ihn bitten/und zugleich die Ehr haben / daß du dem König der Königen/ und dem Vatter der Gesundheit / auffwarten. Uberwinde alle Beschwernus/damit du dich andern zugesellest; wan du schon deßwegen früher solteſt auffstehen / oder noch nicht allerding gekleidet und gezieret wäreſt. Die Zuseher werden desto mehr aufferbawt/ und die Engeln/welche in grosser Anzahl bey ihrē Herzn seynt/werden sich desto mehr über dich verwunderen. Gehe mit/und thue es mit solchem Eyffer und herzlichen Gedancken/ als da hat der H. Mann / P. Simon Garcia/ ein Minimer / welcher zu seinen Religiosen / die eben jetzt ihren Herzn und Seeligmacher in der Proceſſion begleiten solten/sagte: Unser L. Herz / meine Kinder/ ist mit uns gangen/und hat bey uns in dieser Welt drey und dreyssig Jahr gewohnt/mit grosser müh und Arbeit/ Pein und Schmertzen / so er unserer Sünden wegen hat außgestanden : ist es dan nicht allerdings billich / daß wir ihm ein eintziges Viertel Stund mit aller möglichen Andacht gutwillig folgen? Ja was mehr ist/ Philagia, wan du schon mit Geschäfften sehr überladen wäreſt/ so solteſt du dich dannoch befleissen selbige so lang auffzuschieben. Es kan auff der Welt kein ehrlichers Geschäfft seyn / als Christum JESVM verehren. Der Seelige Hertzog von Gandia/ P. Franciscus Borgia / ließ alles stehen / damit er das Heilig Sacrament begleiten mögte / und sagte : lasset uns gehen/ weil wir von GOtt geruffen werden. Und gewißlich / wan der König oder ein ander grosser Herz neben deiner Behausung fürüber gieng/und dich ladete/ du solteſt ihm folgen / ich bin versichert / du würdeſt alles hindansetzen / und diß für eine grosse Ehr halten/und vermeynen/ dein gehen sey wohl angelegt.

gelegt O elende Menschen! Soll dan dem Herrn JESU allzeit am wenigsten / und der Welt am fleissigsten gedienet werden? Wan du endlich begehrest von JESU geliebt zu werden / und bey ihm in Gnaden zu seyn / so folge fein keck lich den anderen / die mit dem H. Sacrament gehen. Wans dir wohl anstehet / daß du ein Fackel trageſt / so komm andern in diesem dienst vor / und verehre deinen Herrn. Alle die Herrlichkeit deß Hauses Oesterreich ist daher entstanden / daß einer von ihren Anherrn / nemblich Rudolff Graff zu Habspurg / hernach Römischer Käyser / eine sonderbare Ehr und Dienst erzeigt hat einem Priester / welcher das Hochw. Sacrament auß einem Dorff ins ander zum Krancken truge ; indem er vom Pferd abgestanden / den Priester lassen auffsitzen / und demselben zu fuß gefolgt ist. Ich weiß nit / ob ichs darff sagen was ich gedencke. Thomas Morus ist der Marter-cron / welches ein Cron und Ehr ist über alle Ehr / gewürdiget worden. Meines erachtens hat ihn GOtt dermassen geehret / darumb daß er / auch da er Cantzler in Engelland war / sich nicht geschämt / wans Hochwürd. Sacrament zu den Krancken getragen ward / das Creutz fürzutragen. Und es ist allen bekant / wie zu unsern Zeiten die grosse Heiligkeit deß außbündigen Diners Gottes Patris Cäsaris de Buz / ihren Anfang genommen von dem heroischen Werck / da er mit einer Fackel in der Hand / dem H. Sacrament / das zu den Krancken getragen ward / gefolgt ist ; wiewol er noch ein junger und sehr eitler Weltmann ware / und besorgte / es mögten ihm viel von seinen Gesellen und bekanten Edelleuten begegnen / so damahln zu Cavaillon / da diß sich zugetragen / dem General vom gantzen Land auffwarteten ; wie er dan in der That all diesen Adel und Ritterschafft angetroffen hat. Der gütige Gott hat ihm gleich nach diesem Werck so grosse Tröstung und göttliches Liecht mitgetheilet / daß er sich gantz verändert befunden : so gar ist auch folgende Nacht als er im finstern bettet / ein Himmlischer Glantz in seiner Kammer erschienen / als wäres eine kleine Sonn gewesen / welche mit ihrer Klarheit ihn auffgemuntert und angetrieben hat / hinfüro nichts zu lieben als JESUM , und die betriegische und schnöde Welt zu verlassen ; welches er dan auch glücklich hat vollzogen.

Die achte Andacht.

Für den Tag der Octav vom H. Sacrament.

Dem H. Sacrament / und allem was darzu einigerley weiß gehört / allerhand Ehr beweisen / nach dem Exempel deß H. Königs Wenceslai.

ICh werde bälder fertig seyn / wan ich dir kürtzlich und summarischer weiß gleichsam alles fürhalte / was die Liebhaber deß Hochw. Sacraments gethan / demselben / oder was darzu einige Relation hat / und es etlicher massen angeht / ihre Lieb und Ehr zu beweisen / als wan ich mich nur bey einem stück auffhalte. Du wirst auch desto grössere Freyheit haben wohl zu erwöhlen / und dich zu resolviren / etliche mahl in deinem Leben / bey fürfallender Gelegenheit / es ihnen nachzumachen. Höre dan an / und verwundere dich über den Wenceslaum / König in Böhmen. Zur Ernd- und Herbst-zeit / seine Königliche Würde hindansetzend / ja besser zu reden / in Meynung dieselbe durch diß herrliche Werck / welches er zu Ehren deß H. Sacraments vollbrachte / höher zu erheben / schnitte er selbst den Weitzen / und versamblete die Trauben / so nothwendig waren für die H. Hostien / und den Wein / so man in der H. Meß solte gebrauchen.

Die

Die H. Mechtildis erzehlt/ sie hab under andern Gnaden / so ihr Gott erzeigt / einen geistlichen Ley-Bruder / oder Conversen in sehr grosser Glory gesehen / und solches darumb/ daß er / desto näher beym H. Sacrament zu seyn/ und es länger zu sehen / so viel Mässen gedient/als er könt: und eben dieser Ursach wegē habe er den Priestern alle mögliche Ehr erwiesen/ weil sie dasselbig so offt in Händen haben/ consecriren/und anrühren.

Der seelige Mauritius/ein Dominicaner/ dachte anders nichts / als wie er diß hochheilige Sacrament mögte sehen / empfangen/ lieben/ und verschaffen / daß es geehret würde. Deßwegen bettelte er von Hauß zu Hauß das Oel für die Ampel / welche vor dem Altar brennen solte Auß dem / was sich bey seiner Begräbnus zugetragen / kanstu abnemmen / wie fast der Eyffer seines Dieners GOtt gefallen habe. Indem man alles bereitet / ihn zur Erden zu bestatten/ und sein Leib auff der Todtenbahr lag / und er wehrendem Ampt und Meeß / in Gegenwart aller Geistlichen und anderer Umbstehenden / als der Priester die Hostÿ elevirt und auffhube / damit sie vom Volck angebetten würde/thut der seelige Mauritius die Augen auff / dieselbe imgleichen anzubetten. Eben das thäte er bey der Elevation deß H. Kelchs/ zum gewiffen Anzeigen und Beweisung seiner sonderbahrē Andacht zum Hochwürd. Sacrament / und der Frewd / die seine Augen in Anschawung dieser heiligen Gestalten genossen hatten.

Die Ehrwürdige Mutter Galliota von Vaillac/ ihrer Andacht ein gnügen zu thun/ sauberte sie selbst und reinigte die Ampel / so vorm Hochw. Sacrament leuchtet/uñ wolte nicht gestatten/daß es jemand anders verrichtete : und wan sie dieselbe rein gemacht hatte;uñ darnach die Finger an ihrem Kleyd abruckne / so sahe man doch nimmer den geringsten Flecken nicht daran.

Die würdige Mutter Margareta von Arbouse hatte ein unglaubliche Begierd / und wandt grossen Fleiß an/ daß der Zierath deß Altars und die Priesterliche Kleydung gantz schön / rein/ und sauber wären / weil diß zum dienst dieses göttlichē Sacraments gereichte. Was den Weitzen uñ Wein angeht/so zum H. Opffer der Meeß nöhtig ist/ wolte sie und bestelte das allerbeste/und sie selbst suchte auß die reineste Weitzen körner/ Hostien darauß zu machen: welches würdig ist von den Engeln gelobt zu werden. Sie trug bey ihr den Schlüssel zum Tabernackel : und es war ihr kein schlechte Frewd/den Schlüssel von dem Orth bey ihr haben/an welchem ihr allerliebster Bräutigam auffbehalten ward. Diese Frewd verursachte in ihr einen ungewöhnlichen und mächtigen Eyffer/ der sie bißweilen antrieb zu sagen : Er ist mein/ich hab den Schlüssel davon; er wird mir nit entlauffen/ er habe mir dan zuvor den Segen ertheilet.

Die seelige Victoria / Stifftерin der Celestinen / erinnert mich etlicher fürnehmer Damen und Frawpersonen / welche nichts anders arbeiten / als zum Zierath der Altär/ der Kirchen/ und alles dessen/ welches dienet oder gehöret zum H. Sacrament Ich könte deren etliche nennē/so noch im Leben seynt: aber ihre Demuth gestattet mir solches nicht. Es soll gnug seyn mit dem / was Victoria gethan; weil die Heiligen/wan sie globt werden / keine eitele Ehr zu beförchten haben. Als sie Geistlich war/ empfandt sie ein gantz sonderbahre Andacht/ wan sie spinnen mögte / Tuch darauß zu machen für die Corporal/welche/ nach ihres Ordens Constitutionen / von ihnen gemacht / und in die arme Kirchen außgetheilt werden. Wan sie Zeit übrig hatte/und was sie anderstwo an derselben

ben abbrechē konte/wendet sie allweg an diese heilige Corporal: darumb/sagt sie/weil es die kleine Leylachen seynt deß gütigen JESV.

Die seelige Cäcilia von Panormo / Minimer Ordens/ underliesse nimmer/von wegen ihrer Lieb zum Hochw. Sacrament/ die Leinwat der Kirchen / so zum Altar und der Sacristey gehörig / zu bleichen / und weiß zu machen. Die fromme Patres waren versichert / so lang Cäcilia lebte / würde sie nimmer gestatten/daß dieser Dienst von jemand anders Gott dem Herrn geleistet würde.

Die H. Theresia / S. Catharina von Senis / und so viel andere funden nirgends Wollust/ als im communiciren. Die Tag an welchen sie sich davon abhielten / waren die Tag ihres grösten Creutz und Leydens/ sie wurden kranck davon / sie fielen in Ohnmacht: am Tag / daran sie die H. Communion empfiengen / konten sie schwärlich anderer Speiß genieſſen. Die Gottseelige Schwester Eufrasia de Mont-Leon/Minimer Ordens pflegte am selbigen Tag nichts als diese göttliche Speiß zu genieſſen.

Die seelige Magdalena von Pazzis / als sie noch gar klein und ein Kind war/ hatte sie doch ein überauß grosse Begierd zu communiciren. Weil aber solches in so geringem Alter nicht geschehen mögte / fügte sie sich allernechst zu ihrer Mutter/ wan sie communicirte/und verließ sie denselben gantzen Tag nit: wie dan auch diß ihr gröster Lust ware / bey andern zu seyn / an dem Tag / daran sie die Communion empfangen : und als sie hernacher zu Florentz Geistlich worden/ware eine Ursach / warumb sie ihr das Closter/ darin sie gangen / erwöhlet hatte / daß daselbst täglich die himmlische Speiß und Brod der Engeln von allē empfangen wird.

Der gottseelige Joannes Baptista Tolomei / auß dem Orden deß H. Dominici/in Erwegung dessen / das die Priester beym Sohn Gottes vermögen / ehrete dieselbe so fast/daß er gar offt die Orth küste/da sie hergangen / und ihre Füß gesetzt hatten. Und damit ich nur die Lebendigen melde / jedoch niemand nenne/wir leben zu der Zeit/ da das H. Sacrament am meisten geehret wird. Man ist freygebig/in den Altären mit allerhand zierath schöner zu machen. Man stifftet Ampelen/so allzeit vor dem Hochw. Sacrament brennen. Man richter Bruderschafften und Versamblungen auff/ deren principalst Fürnehmen ist / es zu ehren. Man findet Geistlichen / so den Nahmen davon haben: Priester / welche ihr geweyhete Finger auß Andacht offt küssen an dem Tag / da sie den Leib ihres Seeligmachers angerührt und consecrirt haben : Andächtige Personen / welchen es leid solte thun / dem H. Sacrament den Rücken zu wendē: Fromme Seelen / welche auß zeitlichem Respect und Ehrerbietsamkeit gegen dem H. Sacrament / fleissig auff ihre Zungen acht geben/ auß Forcht mit den Worten irgend anzustossen; weil die Zung dasselbe am allererſten empfängt in der heiligen Communion/ und gleichsam die Schlagbrück ist / darüber Christus zu uns ingehet. Ich kenne ihrer etliche / welche so viel Weitzens / als vonnöten seyn wird zu den Hostien in einer Kirchen/da viel Priester und Communicanten seynt/reichlich stifften;wie auch andere/ welche alle Jahr den Wein geben / so beym Altar soll gebraucht werden : und es ist beyden ein grosser Trost und Frewd/ daß man auß ihren Mitteln die Substantzen/so in den Leib und Blut JESU verwandelt werden/ consecriret. Philagia, sihe da hastu schon mehr als du thun wirst ; und die Warheit zu bekennen / wan schon meine Meynung und Fürhaben ist / daß du dich über alle diese Stück verwun-

verwunderst / so verstehe ichs doch darneben also / daß du nicht mehr thun und nachfolgen solleſt / als was dir gefallen / und deiner Andacht gemäß seyn wird.

Das achte Capitel.

Drey und dreyssig Verträg / und heilige Meynungen der Gottliebenden Seel mit dem Sohn Gottes / denselben oder zu bitten / oder unsere Lieb ihme mit wenig Worten / die ihren verborgenen Verstand haben / anzuzeigen: deren man sich gebrauchen kan / nach der Octav deß Fests des Allerheiligsten Fronleichnambs / biß zur Heimsuchung der Mutter Gottes / wie sie zu Dilingen übersetzt worden.

PHILAGIA, es gibt alle Jahr eine Veränderung von wegen deß Fests deß H. Fronleichnams: dasselbe kommt bißweilen früh / bißweilen spät; etliche mahl wirds im May / anderer Zeit im Brachmonat gehalten: ja es fällt die Octav desselben Fests zu Zeiten auff den ersten Julii / das ist auff den Abend der Heimsuchung MARIÆ: hingegen aber hats in etlichen Jahren von der Octav deß Fests vom H. Hochw Sacrament biß zur Heimsuchung der Mutter Gottes gerad drey und dreyssig Tag. Diß alles melde ich darumb; damit du den Titel dieses Capitels recht verstehest. Wan viele Tag folgen auff die Octav deß H. Sacraments / so hastu in diesem Capitel Arbeit für alle Tag; weil deren zum wenigsten drey und dreyssig seyn können / welches die Zahl der Andachten ist / damit ich diesen andern Theil meines heiligen Jahrs beschliesse. Aber du fragest: was soll ich thun / wan nicht so viel / oder etwan gar keine Tag übrig verbleiben / biß zum Fest der Heimsuchung der Gottes-gebärerin? darauff gib ich diese Anwort / Wan nicht so viel Tag übrig seynt / so magst du die Verträg theilen / und deren zween oder drey auff einen Tag gebrauchen / nachdem mehr oder weniger Tag übrigen: im fall aber gar keine Tag übrig bleiben / so spare alle diese Andachten biß auff einig Fest Christi deß HErrn / oder auff einen Tag / daran du GOtt sonderlich zu gefallen begehrest / und über sie alsdan oder ernewere und wiederhole dieselbe / wan du schon angefangen hast die Ubung dieser lobwürdigen Pacten / Verträg und Bündnüssen / davon ich dir noch etwas wenig melden muß / ehe ich sie dir fürhalte.

Sie haben in sich ein wunderbarliches Geheimnus / durch welches ohne sondere Müh und Arbeit sehr viel kan verdient werden; und wir haben darinnen ein außerlesenes Kunstwerck / und vom Himmel ingebenen und herfliessenden newen Fundt / durch welchen wir alle unsere Gebrechlichkeiten ersetzen mögen.

Dan erstlich haben wirs nicht allewegen an der Zeit / daß wir langwehrender Betrachtungen können anstellen / in welchen wir uns gegen Gott erklären / und unsere Anligen mögen fürbringen. Uber das erleidet unsere Unvermöglichkeit nicht / daß wir alle unsere Begierden / wie gern wir sonsten wolten / in das Werck setzen.

So kombt auch diß darzu / daß unser ausschweiffende Einbildung und daher mit inlauffende ungereimbte Gedancken in unseren Mächten und Gewalt nicht seynt: Daher dan nothtrunglicher Weiß geschicht / daß die von uns gewünschte Auffmercksamkeit / und Versamblung deß Gemüths / sich nicht nach unserm Willen nöthigen lassen.

Aber alle diese Ungelegenheiten werden durch diese und dergleichen Verträg ersetzt / so weit / daß so wol die Gedancken als Wort

und Werck / in welchen wir mit Gott dem Herrn überein kommen wöllen / durch dergleichen fürnahme Meynungen / welche in die Weiß und Gestalt eines Vertrags / Pacts und Handlung gebracht seynt worden / gleichsam Seel- und Lebhafft werden; und von derselben ihren Nachtruck bekommen / dieweil sie dem Ursprung nach also verbleiben / und ihre Krafft und Würcklichkeit forttreiben / und dahero GOtt gantz angenehm vorkommen: Uns aber über alle massen nützlich / und zur Seelen Heyl verdienstlich und ersprießlich seynt.

Wir dörffen auch daran gar nit zweiffelen / daß nicht der liebe Gott inwillige in diese unsere vorgenommene Meynungen / mit welchen wir uns gegen ihm vergleichē. Dan indem er den innersten Grund unserer Hertzen erkennt und anschawet / und allem dem / was von uns gehandlet wird / allzeit gegenwärtig ist / so kan es gleichsam nicht anderst seyn / als daß er solche auffrechte Bekantnüssen unserer Begierden angenehm habe. Und wiewol er durch kein sinnliches Zeichen antwortet / noch auff uns erkäntliche Weiß solche Sachen annimbt / können wir nichts desto weniger vernünfftig glauben und trawen / daß er in diese Vorträg instimme / auch nicht weniger / also zu reden / mit seiner Trew sich gegen uns verbinde / als wir dißfals gegen ihme thun.

Solches darzu thun / und auß allem Zweiffel zu setzen / muß vor allen Dingen in obacht genommen werden / daß GOtt den guten Willen für das Werck annemme: Dan er ja nicht will / daß wir jetziger Zeit in dergleichen Sachen weniger Vortheil haben sollen / als vor diesem Abraham gehabt hat / dessen bereiter Will seinen eignen Sohn für ein Schlachtopffer darzugeben / eben so viel gelten hat / als wan solches in dem Werck selbsten geschehen wäre.

Zu dem / wan auch wir Menschen die jenigen für unsere Gut- und Wolthäter erkennen und außruffen / die uns auch nur mit einem guten Willen geneigt seynt / wurde es dan Gott nicht schmählich seyn / wan wir imgleichen anderst und geringer von ihm gedächten und hielten?

Es ist auch diß ein starcker Beweiß / wan wir uns ernneren / daß der Mensch auch deren Laster und bösen Thaten schüldig und straffwürdig werde / welche er allein mit innerliche Einwilligung und Gedancken begeht / ohne daß solche im Werck / und mit der That vollbracht werden / wie könten wir dan zweifflen / daß auch nicht entgegen die gute und tugentliche Werck / deren Willen / Wünsch und Begierd wir haben / doch niemahls vollzogen werden / GOtt sehr angenehm seyen / und einen grossen Verdienst / und Belohnung zu gewarten haben?

Ich halte gäntzlich dafür / daß eben diß ein starcker Antrieb seye / durch welchen ein grosse Anzahl gottseeliger Seelen bewegt und verursacht worden / daß sie sich mit GOtt in gewisse Verträg ingelassen / und solche gegen ihm an- und auffgestelt haben / sonderlich nach Anlaß der Underweisungen / welche ihnen vorgeschrieben haben der Ehrw. Pater Joannes Baptista Saint Jure / im andern Buch von der Erkantnus und Liebe deß Sohns Gottes; und der Andächtige P. Joannes von JESV MARIA, deß Barfüsser Carmeliten Ordens / in dem Tractat von der Kunst Gott zu lieben; wie auch etliche andere dergleichen Gott liebende Männer.

Philagia, eben diese Begierd hat mich dahin vermögt / daß ich dergleichen Verträg in zimblicher Anzahl zusammen getragen für die der Heiligkeit / und Geistlichem

lichem Fortgangs geflissene und sorgfältige Seelen.

Im übrigen stehet es bey dir / wie du solche Vorträg durch den üblichen Brauch dir zu nutzen macheſt / sonderlich zu denen zeiten / wie solche oben angedeutet worden : Oder daß du vielmehr alle Tag / jetzt diesen / jetzt jenen Pact braucheſt / oder auch mehr als einen / nachdem dich die Andacht und Begierd deines Geistlichen Fortgangs / und Vereinigung mit GOtt ermahnen und auffmunteren wird.

Nun schreite ich zu der Sach selbsten / und mache den Anfang von der Anbettung Gottes / zu welcher wir uns sonderlich gewehnen sollen. Das ist allein noch übrig / daß du mir nachfolgest / und meiner Anweisung gemeß mit Gott dem Herꝛn deine Pacten / Vorträg / und Bedingnüssen auffrichtest und gebraucheſt. Ich fahre fort in nachgesetzter Ordnung.

I.

Der Anbettung.

GJESV, den ich billich anbetten soll! Ich weiß zwar wohl / daß es sich nicht recht geburt / wan ich mit deiner höchsten Majestät ein Pact und Vertrag zu machen mich understehen werde / der ichs für die gröste Glückseeligkeit haben muß / daß du mir diese Ehr erzeigest / indem du meinen Worten so unabgeschlagene Audientz und Gehör ertheileſt / und meine Begierden / welche mein Zung dir vorbringen kan / selbsten vorkommeſt / und dieselbe mir ingibst. Aber wie ist es möglich / daß ich die flammende Lieb / mit welcher ich entzündet bin / inhalte? Oder wie kan ich mich enthalten / daß ich dir nicht außdrücklich vorbringe / was zu innerst in meiner Seel ingeschlossen ist:

Die unzeitige Geschäfft dieses Lebens / die sehr underschiedliche Verrichtungen / welche mir obligen ; über das meine allerley Außschweiffigkeiten angewöhnte Gedancken / die nemmen mich dermassen ein / und ziehen mich auſſer mir selbsten / daß sie mir zugleich auff ein raubrische Weiß die Ehrn-schüldige Auffmerckſamkeit hinweg reiſſen / die ich zu dir haben soll / wan ich zu dir komme / und zu dir nahe / mit billiger Begierd / mit dir / meinem eintzigen Gegenwurff und Zweck meiner Lieb / mich zu vereinigen / und zu verbinden.

So ist es dan billich / und ein hohe Nothurfft / daß ich ein gewisse Weiß und Mittel vornemme / durch welche dergleichen Ungebür abgestellt werden. Dieses Mittel dan wird am tauglichſten seyn / daß ich mit deine Göttlichen Majestät einen Vertrag und Vergleichung ingehe und anstelle über alle meine Wort und Gedancken / über alle meine Seufftzer und Augenwanck / über alle Geberden meiner Leibs-glieder / über alles mein thun und lassen. Du / O Herꝛ / wolleſt nach deinem Göttlichen Wolgefallen dieses alles an- und auffnemmen / in dieser meiner Meynung / wie ich solche hernach beschreiben werde.

O du mein allerliebſter Erlöser / ich sterbe schier vor Begierd dich anzubetten / und dir in Bekantnus deiner Göttlichen Fürtrefflichkeit mich mit Seel und Leib / zu den heiligſten Füſſen deiner unendlichen Majestät / zu underwerffen / damit nemblich die gantze Welt verstehe / daß ich seye ein Geschöpff deiner Händ / und daß du seyeſt der Oberste Gebieter und Herꝛ meiner Seelen : und daß ich die gröſte Glückseeligkeit und Ehr dieses Lebens in dem setze und halte / daß ich dein eigne Sach seye / und also zugehörig / daß ich gantz an dir hange / uñ mein gan-

tes Wesen auff alle Weiß dir / als seinem Haupt / nothwendig verpflichtet und zugethan seye.

Man sagt mir von den Englischen Geistern daß sie mit ununderseßter Verehrung dich anbetten in dem Himmel / der gestalt / daß sie nimmermehr auffhören werden / dir alle Ehrerbietung mit underthänigster Demut zu erzeigen. Ach wie gern wolte ich eben auff solche Weiß dich allzeit verehren und anbetten! so begehre ich von jetzt an / gleich den Engeln allzeit / ohn eintzigen Underlaß dich anzubetten.

Man singt und sagt mir / was gestalt der grosse heilige Simeon / achtzig gantzer Jahr auff einer Säul gestanden sey / er habe auch allerorten kein andere Verrichtung nicht gehabt / als daß er dich anbette durch immerwehrende Neigung deß Leibs / also daß er mit dem Haupt biß auff die Füß sich niederliesse. Und ist jemand umb etwas auffmercksamer gefunden worden / welcher mit Fleiß solche ehrenbietige Neigungen anfangte abzuzehlen: er war mit seiner Zahl schon kommen biß auff zwey tausent / zweyhundert vier und zwantzig derselbigen Anbettungen; aber er ist mit seinem zehlen ermüdet / und hat gleichwol den guten Engeln solches ferners zu thun überlassen müssen.

Wan ich meinem Wünsch so könte nachgehen / so begehrte ich zu haben nicht achtzig Jahr allein / sondern achtzig hundert tausent Millionen der Jahren / und die gantze nachfolgende Ewigkeit / damit ich diese gantze zeit / durch dergleichen Anbettung und Neigungen deß Leibs gegen deiner Ehren und forchtwürdiger Ansehnlichkeit bezeugen könte / daß nichts überall würdig sey also verehrt / und angebetten zu werden / als da ist der Göttliche Erlöser unserer Seelen.

Ich erinnere mich und widerhole in meinem Gemüth alle die Ehrerbietigkeiten / welche dir erzeigt haben die jenigen Menschen / welche von Anbegin der Welt auff den Erlöser gehofft und erwartet / sonderlich die / welche umb die Zeit deiner heiligen Geburt zu Bethlehem gelebt haben; und welche dir geleistet wird durch die gantze Christenheit von der Stund an / da du auff dem Altar gehandelt uñ auffgeopffert wirst. Ein grosse Frewd empfinde ich / wan ich bedencke und sehe / daß durch den weiten Erdkreiß deine Creaturen auff ihre Knye niderfallen / Tag und Nacht / und alle Stund / sonderlich wan sie das Hochheilige Opffer verrichten / und du an den hohen Festen im Hochw Sacrament vorgestellt wirst / dich verehren und anbeteen.

Mit gröster Verwunderung und Frolockung meines Gemüts sehe ich alsdan so viel underschiedliche durch demütiges bückē und neigen / dir erzeigte Reverentz und Ehrenschüldigkeiten / welche alle dahin gehen und angesehen seynt / daß dir billichste Verehrung / mit unserer tiefsester Underthänigkeit geleistet werde. Und kombt mir alsdan diese Begierd / O daß ich in aller diesen Leibern ingeschlossen wäre! damit ich dich mit hundert-tausent Millionen der Anbettungen anbetten mögte. Es entstehet auch dabey mir dieser Wünsch / daß ich begehre biß zum End der Welt zu leben / und daß durch alle Augenblick meines Lebens / ich nichts anderst zu thun und zu verrichten hätte / als daß ich zur Bekantnus meiner schüldigen Underwürfflichkeit / so viel allerhand Anbettungen übte / so viel Stralen die hellscheinende Sonn von sich gibt und außbreitet. Aber weil diese meine Begierden in das Werck selbsten nicht können gesetzt werden / so sehe dan O mein liebreicher Erlöser / ob nicht das / welches

ches mein Hertz so inbrünstig begehrt / vielleicht werth und tauglich seye / so von deiner Göttlichen Majestät angenehm geheissen / und als ein Pact und Vertrag auffgerichtet werde.

Wan ich derhalben mit dem Hertzen / oder mit dem Mund sagen werde: Mein JESV, ich bette dich an! Oder / mein Gott / ich bette dich an! oder andere gleichlautende Wort gedencken / oder außsprechen werde / so ist alsdan diß mein Meynung und Verstand / daß ich dich anbette mit allen / so wohl der Engeln als Heiligen Anbettungen / mit welchen sie dich bißhero angebettet haben / und forthin in Ewigkeit anbetten werden. Mein Meynung ist dich alsdan anzubetten / und auff die Weiß / wie solches vor diesem gethan hat Simeon auff der Säul / und wie solches noch diese Stund verrichten alle auff dieser Welt gottseelige Menschen / und alle insonderheit andächtige Seelen gegen dem Hochwürdigen Sacrament.

Mein Will und Meynung ist / dich anzubetten mit allen Anbettungen / welche durch die gantze nachfolgende Ewigkeit geschehen könten. Das ist dan mein Meynung und Verstand / das ist der Pact und Vertrag / welchen ich gegen deiner Göttlichen Majestät ingehe und auffrichte / und ich will / daß solcher unwiderrufflich verbleibe / und ist dan mein endlicher Schluß / daß ich solchen Pact biß zu meinem letzten Athem halten / und in demselben in der Himmlischen Glory durch alle Ewigkeit verharren wölle.

II.

Der Verwunderung.

O Wunderbarlicher JESV! wie verwunderlich bist du in deiner Güte / in der Lieb / in der mit der Schönheit vereinbarten Gröffe / in der Gedult / in der Vollkommenheit / in der überall außgebreiten Fürtrefflichkeit deines Nahmens / in der Heiligkeit / in allen Sachen! Derhalben dan ich mich auff das höchste verwundere über alles diß / welches in dir erfunden wird / ich entsetze mich und entgehen mir gleichsamb meine Gedancken und Kräfften / in Bedenckung aller und jeder deiner Göttlichen Würckungen und Wercken. Über welche sich auch die Engeln verwunderen / und über welche alle gute und hohe Geister verzückt werden in der hohen Betrachtung aller deren Sachen / welche in dir seynt und erfunden werden.

Wiewol ich mich aber über alle diese ding sehr verwundere / dieweil nichts in dir ist / welches nicht wunderbarlich sey! / aber welches mich vor Entsetzung schier ohnmächtig machet / und meinem Gemüht mehr als verwunderlich vorkombt / ist über alles anders dieses zuvorderst / nemblich die Lieb-flieffende Zartigkeit deines Hertzens / und die unglaubliche Gunst und Lieblichkeit / mit welchen du / also zu reden / gleichsamb schmeichlest und liebkosest die frommen Seelen / welche sich richten nach deinem Hertzen / und sich würdig machen / daß du ein Wolgefallen an ihnen habest.

Wer soll sich nicht über dich verwunderen / in der Heiligen Seraphischen Catharina von Senis / welcher du ihr Hertz herauß genommen / und entgegen das dein geschenckt hast! Welche du selbsten hast lehrnen lesen / mit welcher du die Tagzeiten gebettet / welche du dein Tochter zu nennen pflegtest / und viel anders dergleichen. Wer soll sich nicht entsetzen ab den Lieb-zeichen / welche du gegen der andern Catharina Raconisia gebraucht hast! Welcher du

auff

auff vier underschiedliche Weiß und Gestalten den Heiligen Geist gesandt; nemblich in Gestalt einer Tauben / eines Sonnenstrahls/einer Wolcken/ und fewrigen Zungen! Welcher Hertz du fünffmahl auß ihrer Brust herauff genommen / damit du ihr solches säuberer / heiliger / und vollkommener wiederumb zustelltest: Die du also verehret hast / daß du deine heilige Mahlzeichen derselben Füssen / Händen und Seyten intruckte st; über das ihr auff das Haupt ein dörnere Cron / auff die Aschel ein Creutz aufflegtest: Ihr auch auß sonderm Gunst / einen auß den Seraphinen für einen Schutz Engel zueignetest; Zu welcher Zeit du offt geschickt hast deine Außerwöhlten / sie zu besuchen / mit ihr zu handlen / von ihrer Heiligkeit / Stand und Stapffel der Glory / in welcher sie sich befunden. Zu welcher du über das gesandt hast deine Engeln/welche sie mit dem Band der Keuschheit ümbgürteten/ zu den heiligen Stätten in dem gelobten Land/ zu dem Fegfewr / zu den Pforten der Höll zu dem Vorhoff deß Paradeiß / zu anderen Oertern / wohin sie gewölt hat / tragen und führen solten.

Aber was halt ich mich lang auff in Erzehlung der so wunderbarlichen und übermässigen Freundlichkeiten/ damit ich glaubwürdig mache / wie wunderbarlich du selbst seyest? O wunderbarlicher Erlöser über alles/ was in dir ist / kan und soll ein jeder ohne Maß und Ziehl entsetzen und verwunderen: und über diß alles verwundere ich mich jetzund auff das höchst / und will mich in jenem Wolstand ewiglich verwunderen. Aber underdessen/ so lang wir diese unauffhörliche Glückseeligkeit vorenthalten/und verschoben wird/ bringe ich/ und lege dir vor diese meine Meynung.

So offt ich mit Hertzen/oder Mund sagen werde: Mein Erlöser! ich verwundere mich über dich! Oder: mein GOtt ich verwundere mich! oder dergleichen/ solen die wenige Wort diesen Verstand haben / daß ich wöll und begehre diese Meynung und Vorhaben vereinigt zu seyn/ mit den Verwunderungen aller Engelen und Menschen/ über alle Verwunderlichkeiten deiner Güte / Lieb / Allmacht / Langmütigkeit / Barmhertzigkeit / und Gerechtigkeit / und aller anderen deiner Vollkommenheiten: Und diß ist mein gröster Wünsch/ daß ich alle diese Verwunderungen / sie seyen gleich gegenwärtig / oder noch zukünfftig/ auff einen Hauffen könte zusammen haben / wolt ich alsdan in Erkantnus meiner eignen Nichtigkeit / Unvermöglich und Bedürfftigkeit / frey rund sagen und bekennen / daß kein andere Majestät also verwunderlich seye/in allen ihren Verwunderlichkeiten/ als die deinige ist.

So fang ich derhalben ohn allen Verzug gleich jetzunder an zu sagen und zu widerholen: O mein JESU! Ich verwundere mich über dich. O mein GOtt! Ich verwundere mich. Und wan ich diß also außspreche / weist du schon / was ich auff vor erklärte Weiß sagen / und darmit anzeigen wölle.

III.

Der Hochschätzung.

O Du mein unerschätzlicher JESU! Laß nur andere sagen / was sie wöllen / von den Reichthumben / als wan etwas darauff zu halten wär? Daß in den Fürstlichen Häuseren / weiß nicht was für seltzame / und sehr köstliche Sachen zu finden seyen: daß der gantze Umbkreiß mit überauß schönen und grosser Beobachtung würdigen Geschöpffen

angefüllt seye: Wan man aber diese bey der Warheit Liecht anschawet / seynt sie nichts / als nur lauter Fabel- und Traumwerck zu achten. Ich achte fürwahr dieses alles für nichts / halte auch nichts auff kein Ding nit / als allein auff dein Grösse / auff deine liebscheinende Sitten / und auff diese Sachen / welche zu deiner Lieb dienen und führen.

Ich gedencke und spreche mit der heiligen Catharina von Senis also / daß in Vergleichung auch der kleinesten Schönheit deines glorificirten Leibs / weder Demandt noch Carfunckelstein / weder andere vor dieser Welt köstlichste und herzlichst glantzende Sachen / noch schön und köstlich / auch nicht werth seynt / für solche also gehalten zu werden. Ich halte auch dafür / daß der kleineste Trost / welchen du deinem schlechtesten und geringsten Diener mittheilest (welche Tröst seynt ein Vorfühlung und Verkostung der glückreichsten Ewigkeit / und zwar nur kleine außtrieffende Tröpfflein der jenigen Süssigkeiten / mit welchen deine Außerwöhlten angefüllt werden) ohn allen Vergleich süsser seyen / und tausent / ja wiederumb tausent / tausentmahl annemblicher denen / so dergleichen verkosten / als da seynt alle Wollüst der Welt / alle derselben Frewd und Ergötzlichkeiten. Entgegen / so schätz ich alles das jenig / was zu dir sihet / und zu deiner Ehr tauglich / und bequemlich ist / und bezeichnet mit deiner Lieb Zeichen / so hoch und fürtrefflich / daß ich ohn schew sagen darff / daß aller Pracht und Auffzug / in welchen die Menschenkinder prangen / und sich stoltzfertig herfürthun / daß aller Pomp und Köstlichkeit der Kleyderen / Pancketten und Mahlzeiten / und was dergleichen ist / mit aller ihrer Zierd und Begierlichkeit / welche uns diese fürbilden und vorhalten / im wenigsten nicht so hoch zu schätzen und zu achtē seynt / als da ist ein Becher vol kalten Wassers / welcher vor deinet- und deiner Lieb wegen einem dürstigen gereichet wird.

Diß ist dan mein Sinn und Meynung / diß ist die Begierd meines Hertzens / daß ich dich / O JESU, so hoch schätze / so hoch die Engel und Außerwöhlten / ja Gott selbsten dich schätzet und haltet: Und daß ich vor dir bekenne / ja stündlich und augenblicklich vor dir außsage / daß ich auff nichts so viel halte / als auff dein unerschätzliche Göttliche Majestät / und als auff die Pflicht und Dienst / welche dir die Engeln neben den Menschen erzeigen / und täglich verüben. Dieweil ich aber solches mit der That selbsten nicht leisten kan / so sehe an / O Herr mein gantz bereites und begieriges Hertz / wie ich dieses möge hereinbringen und ersetzen / sonderlich auff nachfolgende Weiß.

Wan ich derhalben mein Hertz zu dir erheben / und mit demselben oder mit Worten sagen werde: Ich halte dich hoch / O JESV! oder dergleichē / ist mein Will und Meynung diese / daß ich dich höher schätze / als alles anders / was in der Welt köstlich ist. Und zwar so hoch / als hoch dich schätzen und halten / geschätzt und gehalten haben / schätzen und halten werden alle Creaturen / auff alle mögliche Weiß und Manier / wie solche seynt angezeigt wordē / und du werth und würdig bist: Dan du allein verdienest und forderst ein unendliche Hochschätz- und Haltung.

IV.

Deß Frolockens.

O JESU, der du bist mehr als ein verwunderlicher Gegenwurff und Erfüllung der ewigē Frewden. Sihe an die innerste Meynung meines Gemüts. Wan ich mit Mund / oder Hertzen sprechen werde: Ich

erfrewe mich/O mein JESU! Oder: Mein Gott/wie frolocke ich/ oder dergleichen/ will ich darmit zu verstehen geben/ die verborgene Frewd/ welche ich hab und empfinde/ erstlich von dem / daß dich deine Heilige und Außerwöhlten unaufhörlich lieben / und allzeit auff die vollkomneste Weiß lieben werden: Sonderlich aber von dem / daß du dich selbsten mit einer unendlichen Lieb umbfangest/ und daß die Lieb / welche von dir außgehet / und sich wieder auff dich lendet/nimmermehr wird geendet werden/noch auffhören.

Uber das will ich anzeigen ein unglaubliche Ergötzung und Frolockung/ welche ich alsdan fühle / wan ich die Augen wende zu allen denen Ehrerbietungen / welche dir geleistet werden durch die gantze weite Welt / wo dein heiliges Gesätz und Lehr hinkommen/und angenommen ist worden: Auch wan ich bey mir betrachte/daß deine getrewe Liebhaber durch den weiten Erdboden / wo er immer von den Menschen bewohnet wird / herumb lauffen / daß sie denselben bringen zur Erkantnus deines Heiligen Nahmens: Wan ich endlich in den Büchern lese so denckwürdige / und mit unglaublicher Beständigkeit angefüllte Geschichten und Thaten der Glorwürdiger Martyrer / welche mit freygebiger Vergiessung deß Bluts ihr überschwenckliche Lieb gegen dir/ihrem Meister und Herrn/bezeugt und dargethan haben.

Uber das will ich eröffnen / daß ich begehre den Engelen gleich mich zu erfrewen/ und zu frolocken über alle deine lieblichste Vollkommenheiten; Uber die grosse Anzahl deiner Diener / welche dich inbrünstiglich lieben: Uber die unzahlbare Mänge der jenigen / welche die Verehrung deiner gebenedeyten Mutter gäntzlich ergeben seynt: Uber die Ehr / welche deinen Dienern angethan wird: Uber das seelige Absterben der Gerechten / welche in die Himmlische Frewd ingehen / der Außerwöhlten Schaar vermehren/ und auß deinem Göttlichen Anschawen mit allen Frewden ersättiget werden: Uber die Herrlichkeit der Tugent/ welche du so hoch schätzest / und über das letzte End der Welt / welches nicht fern ist; dan die jenige Zeit alsdan seyn wird / in welcher du ein allgemeine Reichs Versamblung anstellen / und deine Liebhaber wirst inführen in die Frewd / ach was für eine Frewd? welche mit keinem End/ auch mit der Ewigkeit nicht wird beschlossen / noch geendet werden.

Durch vorgesagte Wort ist diß mein Wünsch und begehren / daß ich in meinem Hertzen könte eingeschlossen haben alle gegenwärtige / vergangene / und zukünfftige Frewden und Frolockungen aller Engeln und Menschen / ja meines Herrn und Gottes selbsten; daß ich darin ohne auffhören frolockete / nicht allein in dieser allzeit fortlauffenden Zeit / sondern in alle Ewigkeit. Also erfrewen mich alle Antrib/ Gelegenheiten / Ursachen aller Lustbarkeiten und Ergötzlichkeiten / welche so wohl Gott / als alle seine fürtreffliche Creaturen genieffen und theilhafftig seynt / allein darumb / daß ich in dir / mein Gott / von Hertzen vergünne/ daß du der bist / der du bist / ein unendlicher Ursprung und Urheber aller wahren Frewd und Holdseeligkeit.

V.

Deß Lobs.

O Lobwürdiger JESU! Wie seelig seynt die/welche da wohnen in deinem Hauß! dan sie dich nothwendiglich in alle Ewigkeit loben und preisen. So fang ich dan gleich an auch einer auß diesen zu seyn/

und

und dich auff ein newe Weiß zu loben: Doch mit diesem Underscheid / was jene unauffhörlich thun / das vollbringe ich mit Undersetzung / nach und nach / folgender Gestalt.

Mein Hertz und Mund wird offt sprechen: Mein Erlöser / ich lobe dich! Oder: Gott sey Lob! und dergleichen. Mit diesem aber will ich so viel gesagt haben / daß ich dir von dieser Zeit an begehr auffgeopffert zu haben alles Lob / welches dir einmahl geben haben / jetzund geben / und forthin geben werden alle deine Creaturen / welche seynt / gewesen seynt / und seyn werden. Und wiewol dieses meine Kräfften übertrifft / so ist es doch nicht über die Inbrunst meiner Begierd / noch über den Schluß meines Hertzens.

Uber das / so will ich mit diesen Worten / und begehr dir zu geben und zu wegen zu bringen alles Lob / welches dir geben könten und mögten die jenige Creaturen / welche solches bißhero zu thun underlassen haben / und diese Stund underlassen / und forthin leider! underlässen werden / wegen eigener Undanckbarkeit und Nachlässigkeit.

Weiters / so will ich dir auffgeopffert haben alles Lob und Preyß / welches du in der Heiligen Schrifft / in vielen fürtrefflichen Büchern / von allē deiner grossen Vollkommenheiten Lobsprechern / biß zum End der Welt / empfangen hast / empfangst / und empfangen wirst. Absonderlich aber das jenige / welches dir deine Engeln und Heiligen gesungen haben / singen und singen werden / sambt allem dem / welches du von deiner Heiligsten Mutter täglich anhöreſt / und in Ewigkeit wirst anhören.

Endlich so will und wünsch ich dir alles Lob / welches dir geben könten unzahlbare Engel und Menschen / wan sie gleich unendlich viele Welten anfüllen würden / wan du wie du wohl könteſt / solche erschaffen / und durch dein Allmacht herfürbringen wolteſt.

VI.

Der Glorwürdigmachung.

O Du mein glorwürdigster JESV! Du bist würdig und werth aller Glorificierung die ich erdencken kan. Die Glory ist ein höhere Sach / als das Lob / und übertrifft dieses auß seiner eigenen Beschaffenheit / wegen der Rühmlich- und Herrligkeit / welche sie in sich begreifft und eigen hat.

Dieweil ich dan mit diesen nicht zu frieden / noch begnügt bin / daß ich dich auff ein gemeine einfache Weiß und Manier lobe / will ich mich in deinem göttlichen Lob höher schwingen / und will forthin mich befleissen / auff das öfterst und längest dich zu glorificieren und zu preisen / wie du solches verdieneſt / und billich ist / wo nicht mit vollkommener / völliger Stimm / und vielen schönen Worten / doch mit meinen innerlichen Anmütungen / nach Außweisung meiner Meynung und vorgenommener Manier.

So offt ich dan / O glorwürdiger Erlöser / mit Mund / oder Hertzen sagen werde / Mein Gott / ich glorificire dich! Oder: Mein JESV, du seyeſt gepriesen! Oder auch: Dem Erlöser sey Ehr! oder dergleichen; ist diß mein Verstand und Meynung / daß ich alle meine Werck wölle richten und verrichten zu deiner Ehr / nit anderſt / als gethan haben die erste Christen / welche / in dem sie sprachen: Ehr sey dem Vatter / und dem Sohn / und dem heiligen Geist / und zugleich fast zu einem jeglichen Werck sich mit dem heiligen Creutzzeichen bezeichnet / haben sie begehrt / daß alle ihre Verrichtungen gereichen sollen zu Ehren der Heiligen Dreyfaltigkeit / und deß gecreutzigten Erlösers. Oder / wie

solches der Heilige Ignatius/Lobwürdiger Stiffter der Gesellschafft JESV, im Brauch gehabt/dessen gewöhnlich Sprichwort war/ [illegible] ein Ziehl allen seinen Wercken vorsetzte / dieser herrliche Sentenz : Zu gröſſerer Ehr Gottes. Oder wie solches gemacht hat die fürtreffliche heilige Theresia/ welche durch ein außtrückliches Gelübd/ Gott dem Vatter verlobet / sie wölle allzeit/ und zu aller Begebenheit/allein das jenige thun/oder lassen / was sie erkennen / oder von anderen Verständigern ihr gezeigt würde / daß Gott angenehmer / und zu seiner gröſſern Ehren gereiche.

Mein Meynung ist / daß ich wünschte zu haben tausent mahl tausent Leben/welche alle ich in Erweiterung deiner Ehr zu verzehren begehrte / und daß alle Geschöpff der Welt in Stimmen und Zungen verkehrt würden / welche dich rühmen und preysen könten. Begehre auch anderst in dieser Welt nicht zu leben / als daß allein dardurch die Klarheit und Glantz deiner Glory erweitert und außgebreitet werde.

Mein Wünsch ist/daß ich in würcklicher Ubung aller meiner Verrichtungen solchen Fleiß und Auffmercksamkeit in bescheinung und Vorstellung deiner Ehr anwendete/wie solches thun / und in Ewigkeit verrichten werden alle Außerwöhlten in dem Himmel/ alle Gottseelige Seelen auff Erden / und in dem Fegfewer. Wan dir/O Herr das noch nit gnug ist / begehrte ich solches zu thun mit der Vollkommenheit / welche du selbsten gebrauchst: Dan weil deine Werck gantz Göttlich seynt/und einer unendlichen Fürtrefflichkeit/wan die meinen mit diesen oder auff das nechst/ als möglich ist/ sich vergleicheten / wie ich dan wünsch und begehr/so kan nichts dadurch herauß kommen/als die Erweiterung deiner Ehr/und höchstansehnliche herrligkeit.

Und dieweil ich wegen der Unvollkommenheit meiner Werck gantz unwürdig bin/ daß durch dieselbe dein Ehr sonderlich gröſser und offenbahrer werde / so will ich durch Außsprechung und vorgesetzte Wort dich zugleich auff das demütigste gebetten haben/ daß du dich selbsten in mir glorwürdig machen wölleſt/ wie solches immer seyn kan und mag / entweder daß du mir meine vergangene Gebrechen und Sünden gnädiglich wölleſt verzeihen und nachlaſſen / oder mich derentwegen nach Erheischung deiner Gerechtigkeit straffen : Daß du mir entweder newe Gnaden und Gaaben mittheileſt/oder die bißher mitgeheilte hinweg nemmeſt. Diß alles begehre ich / daß es geschehe nach deinem Wolgefallen / wan ich nur ein Materi und Gegenwurff deiner Ehr seyn kan/und dein Wolgefallen an mir verbracht und beſcheinet wird.

Uber das/ weil ich nicht würdig bin / und darumb biß auff die Stund so unglückſeelig/daß ich weder auff die Manier und Weiß deiner Englen/noch anderer deiner getrewen Dienern/dich glorificiren und rühmen kan/ so begehr ich auffs wenigſt/ so offt ich obgesagte Wort sagen werd / dich zu glorificiren und zu ehren mit allen verächtlichen Würmlen / und mit andern schlechteſten Creaturen: dan auch dieſe auff die Weiß/wie sie können/ dich glorwürdig und rühmlich machen / und fürstellen.

VII.

Benedeyung.

Als die seelige Closterfraw Benevenuta von Boyani / Dominicaner Ordens/ auff einen Tag in der Kirchen sich auffhielte / ist vor ihr erschienen ein so liebreicher/ wolgestalter Knab / daß sie sich länger nicht er-

enthalte könte/denselben durch ein Zeichen zu ihr zuruffen / Der Knab ist auch ohne Verzug zu ihr geloffen; und als sie sich in der nähe über seine unerschätzliche Schönheit noch mehrer verwunderte / hat sie ihn under anderm Gespräch auch gefragt / ob er sein Mutter noch habe ? und als der Knab geantwortet: Ja ich hab sie noch/ fragte er entgegen/ob ihre Mutter auch noch lebe? Darauff Benevenuta sagte/daß sie unlängst auß diesem Leben verschieden sey: Und fahret fort den Knaben zu fragen / ob er das Ave MARIA außwendig könte ? Kanst's aber du? fragte der Knab: Ja/sprach sie/und begehrte zugleich / daß der Knab das Ave MARIA auffsagen solle; als solches geschehen / sagt auch Benevenuta / dem holdseeligen Knaben zu lieb / solches zu sprechen; und als sie kaum diese Wort/Gebenedeyet ist die Frucht deines Leibs/außgesprochen/undersetzt solche der Knab/sprechend: Ich bin selbsten dieselbe gebenedeyte Frucht: und ist zugleich vor ihren Augen verschwunden / und ihr groffen innerlichen Trost hinderlassen.

O Gebenedeyter JESV, der du würdig bist aller Creaturen Benedeyung/dieweil du wilst und begehrst gebenedeyt zu werde: Sehe und höre an meine Benedeyung / gebe auch deinen gnädigen Segen darzu. Dan ich begehr dir solche vorzubringen / welche du verdienest / und so viel derselben alle Engel und Menschen zugleich vorbringen könten.

Wan ich derhalben / O mein geliebter HERR/ mit Hertz und Zung sagen werde: O mein Erlöser / du seyest gebenedeyet! Oder: O JESU, ich benedeye dich / oder dergleichen; begehre ich/daß ich von Hertzen alle Augenblick sagen könte / entweder mit den seeligen Engeln in der Offenbahrung: Gebenedeyt sey unser GOtt in alle Ewigkeit! Oder mit dem heiligen Francisco von Sales/ und seinen Geistlichen Töchtern/ so von der Heimsuchung S. MARIÆ genannt werden / Gott sey gebenedeyt! welche Wort sie allzeit in dem Mund haben / und in die Sendschreiben setzen: Oder mit allen den jenigen/welche dein H. Mutter verehren/und sprechen: Gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs / JESUS!

Eben mit diesen Worten will ich anzeigen / daß ich begehre in allen meinen Wercken/welche ich verrichten/ in allen Worten/ so ich außsprechen/ in den Gedancken / so ich haben werd: in allen meinen Augenwancken/ dich mit solchen Benedeyungen zu verehren/ mit welchen dich verehrt haben/und verehren werden alle Menschen und Engeln/ und mit welchen dich durch immerwehrende Ewigkeit verehren könten alle verständige Creaturen / welche du erschaffen / und unendliche Welten damit besetzen könntest.

Ich will darmit über das anzeigen / daß ich begehre dich zu benedeyen/ wie dein himmlischer Vatter / dein heiligste Mutter / und dein Nähr-Vatter S. Joseph dich gebenedeyt haben; damit ich also ein gebenedeytes Leben führte/ durch dergleichen unauffhörliche Benedeyungen/und zwar nicht durch gemeine/ sonder welche mit Lieb und Heiligkeit gantz angefüllt wären. Auff solche Weiß dan / begehre dich zu benedeyen / O gebenedeyter JESU, under und vor allen Menschen Kindern.

VIII.

Deß Glaubens.

O JESV! der du under allen Artickeln und Gegenwürffen unsers Glaubens / der allerannemmlichste bist; wan ich dich grüsse und anbette in dem Hochw. Sacrament deß Altars / gebrauch ich offt diese Wort: Ich

glaub. Diese Glaubens-übung hat anderst nichts auff sich / als daß ich bekenne die würckliche Gegenwart deines kostbahren Leibs und Bluts / so under den HH. Gestalten alsdan verborgen ist.

Ich will aber / wan es dir gefällig ist / daß forthin diese Glaubens-übung sich weiter erstrecke ; nemblich auff alles das / was ich von deiner Göttlichen Majestät bekennen und glauben soll / ich verrichte solche gleich bey dem Altar / oder anderstwo.

Wan ich derhalben mit Hertzen / oder Mund sagē werde / O mein Gott / ich glaub! Oder: O JESU mein Erlöser / ich glaub! oder dergleichen ; will ich darmit anzeigen / daß ich mit vollkommenem Glauben bekenne / daß du in der Ewigkeit seyest ein Sohn Gottes deß Vatters / und in der Zeit ein Sohn der Jungfrawen / ein Erlöser deß Menschlichen Geschlechts / ein Richter der Todten und Lebendigen / und absonderlich ein Heyland meiner Seelen.

Diß glaub ich dergestalt / daß ich in dieser Bekantnus begehre ingeschlossen zu seyn ein gantze Million der außerleßnesten Glaubens-übungen / dergleichen deine grosse Heiligen / und dein geliebste Mutter selbsten jemahls geübt haben. Aber was sag ich ein Million ? Ich begehre alsdan zu üben alle Glaubens-übungen / welche alle und jede deine Diener jemahls gehabt haben.

Ich will alsdan sagen / daß ich beständiglich / ohne alle Außnahm glaube / alle wunderbarliche Geheimnüs deines Lebens und Todts / insonderheit aber die jenige / welche in den zwölff Haupt-artickulen / und in den vier Evangelisten begriffen seynt.

Uber das will ich sagen / daß ich vollkommentlich glaube / alles das jenig / was deiner Göttlichen Majestät gefällig ist gewesen deiner Kirchen zu entdecken und zu offenbahren / entweder von der unergründlichen Dreyfaltigkeit der Göttlichen Personen in Einigkeit ihres Wesens / oder vom Todt / Gericht / Fegfewr / Höll / oder Paradeyß / von deiner göttlichen Fürsehung ; mit einem Wort / alles mit einander / was im newen und alten Testament / oder von den Lehreren unverfälschter Warheit fürgehalten und begriffen ist

Ich bekenne alsdan / daß ich alles glaub / was zu meiner Seelen-Heyl zu glauben nothwendig ist / entweder von deiner Gottlichen Person / oder was du willst / daß ich glauben soll Und diß alles glaub ich mit solcher Sicherheit / als wan ichs mit meinen leiblichen Augen ansehe: mit solcher Beständigkeit / daß ich bereit bin / auch tausent Leben / wan ichs hätte / darzugeben / umb Beschützung dieser ohnfehlbaren Warheiten.

Dan keiner ist auß deinen Martyreren und Blutzeugen / welcher deinetwegen sein Leben verlohren / und wegen der Bekantnus deß wahren Glaubens gelitten hat / dem ich nicht in diesem fall begehre nachzufolgen. Bin also bereit dieses nachzuthun allen denen / welche berühmt seynt wegen Vergiessung ihres Bluts / zur Gezeugnus dieses Glaubens / welche auch ich dir schüldig bin / und bekenne.

IX.

Der Hoffnung.

O JESV, meiner Sachen eintzige Hoffnung und Zuversicht! Kein liebreichern und annemblichern Gedancken kan ich in meinem Hertzen finden / als von dem Vertrawen / welches ich auff deine Gütigkeit setze. Und wan ich zu Gemüth führe die freundliche Ansprach / mit welcher du vorzeiten die H. Catharinam von Senis gewürdig

würdiget hast / entstehet alsdan in mir ein newe Inbrunst der Lieb / mit welcher ich entzündet werd gegen deiner Güte: ich will auch keinen anderen Gedancken statt und Platz geben / als allein von dir ; wie ich dan auch auff keinen andern nicht hoffen will / als auff dich. Die nützliche Ermahnungs-Wort / die du alsdan zu ihr geredt hast / seynt diese: Mein Tochter / gedencke du an mich / so gedenck ich an dich. Als wölst du sagen: Mein Tochter / das soll dein erste und fürnembste Sorg seyn / daß du bedacht seyest auff die Mittel und Weg / wie du mir gefallen / dein Vertrawen auff mich erhöhen / meinen Willen und göttliche Einsprechungen vollziehen könnest. Wan du aber solches thust / solstu wissen / daß auch ich kräfftiglich an dich gedencken / in deinen Nöthen und Widerwertigkeiten dich nicht hülffloß lassen / in Verfuchungen dich beschützen / und taugsame Gnaden-hülff mittheilen werde / durch welche du dein Vorhaben und gute Begierden zu Werck bringen mögest / welche du durch die Hoffnung auff mein verwunderliche und vätterliche Fürsehung vorgenommen und gesetzet hast. Was will ich dan forthin anderst thun / welches bequemer sey zu meinem Vorhaben / als daß ich noch mehrer auff dich hoffe: und zwar / wan es möglich wär / ich allein mit solcher Hoffnung / welche alle Menschen mit einander auff dich gehabt haben.

Wan ich derhalben sagen werde / mit Hertzen / oder Mund: O mein Gott / ich hoffe! Oder: O JESU! du bist meine Hoffnung / und dergleichen / so will ich darmit andeuten / daß ich alle meine närrische Hoffnungen fahren laß / und daß ich mir nichts anders vorsetze / als Gott / auff dessen Göttliche Majestät all mein Hoffnung gesteifft ist / und gar nicht auff die Creaturen / wan sie mir gleich mit Gesipt- Blut- oder Freundschafft auff das nechst verwandt / oder vor der Welt in hohem Ansehen seynt. Wan mich etwan die Noth treiben würd / bey diesen Hülff zu suchen / soll doch solches anderst nit geschehen / als mit diesem Geding / daß ich zuvor dein liebreiche Fürsehung und Rath werde ansuchen / und zugleich bezeugt haben / daß du allein der jenige seyest / von welchem ich allen glückseeligen Fortgang aller meiner Händel zu gewarten hab.

Uber das will ich mit gesagten Worten andeuten / daß ich für gewiß hoffe / daß durch deine Barmhertzigkeit die Frucht deines heiligsten Leydens auff mich gebracht / und in der That selbsten ersprießlich und fürträglich gemacht werde / und daß du die Gebrechen meines zugebrachten Lebens / und die Miffethaten meiner Jugend / so wol mir / als allen den jenigen / welche ich lieb habe / gnädiglich verzeyhen und nachgeben / auch so wohl von kleinen / als grössern Unvollkommenheiten / und sündlichen Unvollkommenheiten erledigen werdest: daß du endlich mir in allen Sachen willfahrest / welche zum Heyl und auffnemmen meiner Seelen nütz- und tauglich seyn mögen.

Ferners will ich andeuten / daß ich vertröstlich dieser Hoffnung lebe / daß ich nembslich durch dein gutthätiges zuthun / dein heiligste Mutter zu einer gnädigen Patronin und Mithelfferin erhalte: daß du mir solche Stärcke deß Geists mittheilen werdest / dardurch ich allen meinen Seelen-feinden obsiege: daß du mir in der erschröcklichen Ankunfft deß Todts beystehen / in deiner Gnad beschließlich erhalten / und endlich in die ewige Glory zu deinen Außerwöhlten mich bringen und auffnemmen wöllest / damit ich alldorten dich ewiglich liebe / und den Lohn meines guten Willens und Meynung

nung in deinem göttlichen Dienst empfange. Das seynt dan alle meine Hoffnungen/ welche ich zuvor nicht lassen will/biß ich in die verhoffte Sachen selbsten zugelassen werde.

X.

Der Lieb.

GAllergeliebster JESU! werd ich auch dir erklären können / wie ich wölte/ daß ich dich liebe? Werd ich gnugsam außsprechen können die Lieb meiner Seel gegen den Geliebten meines Hertzens? Wie offt sag ich zu dir: Ich liebe dich! Das ist zwar nur ein eintziges Wort/ aber es hat sehr viel auff sich. Dan ich solches niemahl will geredt haben/ es geschehe gleich mit Hertzen / oder mit Mund/als allein in Krafft deß unwiderrufflichen Pacts und Gedings/welches mit dem vorgehenden gleiche Beschaffenheit haben soll. So will ich dan mit diesem Wort nichts anderst sagen / als wie hernach folgt.

O mein süsser JESU, ich liebe dich/ und opffere auff und verpfände dir mein Hertz/ und alle desselben Anmühtungen in Ewigkeit / mit dieser Protestation und Bezeugnus / daß under allen Sachen/die ich lieben werde (und ich muß lieben alles das jenig/ was liebens werth ist) du allzeit den vorgang haben solleſt. Und daß ich lieber haben und leyden wölle / daß alle Gebein und Glieder meines Leibs verdorren und zu nichten werden / als daß ich jemahls auffhöre dich zu lieben / oder daß ich nicht hefftig begehre in deiner Lieb zu wachsen und fortzuschreiten.

Ich liebe dich / O Liebwürdiger JESU, mehr als meine Augen: und wolte Gott/daß ich in einem Büschele beysammen hätte alle Lieb aller Creaturen / welche der Lieb fähig seynt/ aller deren/ welche gewesen seynt/noch seynt / und ferners werden seyn / auch deren/ welche durch dein Allmacht seyn können/und doch nicht seyn werden / damit ich mit aller deren Lieb dich lieben könte!

Uber das wünsche ich/ daß ich ein solches liebreiches Hertz hätte / welches in seinem Werth und Würdigkeit gleichgültig wär hundert und mehr tausent Hertzen / und zwar solchen / dergleichen gewesen ist das Hertz der Jungfrawen MARIÆ, deiner Mutter/und das deinig selbsten; dich also zu lieben mit der Lieb / derer du würdig bist geliebt zu werden / über alles diß / was geliebt werden kan.

Ich liebe dich O JESV, das Liecht meiner Augen! Ich nimm mir auch für nichts zu begehren / was dieser deiner Lieb zuwider ist / oder was deinen Augen mißfällig seyn mögte. Von allen Sünd und Lastern will ich nicht ein kleiners Abscheuen haben / als vor der Höll selbsten: und wird mir nichts so starck zuwider seyn/ und unerträglicher meinem Hertzen / als wan ich verstehen werde/ daß du nit geliebt werdest/ uñ daß so verkehrte Menschen sollen erfunden werden / welche dein heiliges Gesätz übertretten / und dein Göttliche Majestät auch in geringsten Sachen beleidigen / und einiges Mißfallen verursachen dörffen.

Ich liebe dich / O JESU, mein einige Lieb! und zwar auß gantzem Hertzen / auß gantzer Seel / auß allen meinen Kräfften; auff welchen allein / und auff keinen andern/ alle meine Begierden sich lencken: also zwar/ daß so viel in mir ist / ich alle Reichthumben/ und Güter deß Himmels und der Erden für diese Lieb wölte dargeben: Und wan ich dich meinen Geliebten suchen und finden müste und könte in dem eussersten Winckel der Welt / so wolt ich mich diese Stund auff den Weg begeben / und dorthin reisen / damit ich deiner biß zu meiner Ersättigung/ daselbsten gemessen mögte.

Ich

Ich wolte mich auch gern entäusseren aller guten Gelegenheiten / und alles dessen / was lüstig / lieb und annemblich seyn kan / und entgegen alle Ungelegenheiten und Widerwertigkeiten willig übertragen / allein darumb / daß ich dieses Glück haben / und einer auß den jenigen seyn könte / welche dich getrewlich lieben.

XI.

Der Klag.

O Allergütigster JESU! wan ich bey mir bedencke meine Vollkommenheiten / und wie schlecht und schwach ich seye in deiner Lieb / und gering in der Gedult in allen deß Leibs / und der Seelen zufalligen Beschwerden / ist mir die Begierd ankommen / ein von der Lieb herzürende Klag anzustellen über die Weiß und Manier / die du gegen mich gebrauchst / als wan du mich gantz verlassen hättest.

In dem ich also mit mir selbsten streite / kombt mir zur Gedächtnus die Seelige Columba Rosacina. Zur Zeit / als die Pest heffetig grassierte zu Mäyland / wohnet sie in einẽ Hauß verlassen von aller Menschlichẽ Hülff: dan alle andere Inwohner von dieser Sucht schon auffgerieben waren / an welcher auch sie starck kranck lage / also daß sie weder auß dem Hauß gehen / noch einiger Mensch zu ihr hinein kommen mögte: hebt der halben auß einem wunderlichen Vertrawen ein Klag an wider dich / sprechend mit den Worten deß Prophetens: Du bist mein Vatter; so bist du dan schüldig auch meiner in meinen Nöthen zu helffen und beyzuspringen; und du / O mein Gott / siehest dieses? Was soll ich dan förchten! als nun die seelige Columba solches außgeredt / hat sie gleich dieser Liebsüssen Klag Würckung erfahren. Dan die Allerseeligste Jungfraw MARIA, von zweyen Heiligen begleitet / kommt von dem hohen Himmel zu ihr in das Zimmer / tröstet sie / und heisset sie wolgemuth seyn. Nachdem aber die Krancken-pfleger sie auß diesem Hauß herauß getragen / kehrete die Heiligste Jungfraw täglichs bey ihr ein in sichtbarlicher Gestalt / bringt ihr zu essen / und vertritt das Ampt einer (ach wie adelichen!) Krancken warterin.

O Gütiger JESU, O du Zuflucht der Betrübten wie groß ist dein Mit- und Gütigkeit! Ach lasse mich auch gegen dir klagen / wan mir etwas zuhanden stost / darüber die Lieb ein Klag anstellen könte / damit ich auch einen Theil erhalte deß jenigen Trosts / welchen du mittheilest den Betrübten / und ich also mein Hertz erleichteren möge. Nur ein Wort will ich sagen / aber in diesem seynt alle Meynungen und Verträg eingeschlossen / wie ich solche hernach erzehlen will.

Wan ich derhalben mit Hertzen / oder Mund sagen werde: O JESU, ich klag! Oder: O mein Gott / ich hab ein Klag / welche ich bey dir fürbringe! oder dergleichen / so ist mein Meynung diese: Mein Seel / in Ansehung und Erkantnus der schlechten Lieb gegen dir / und ihres fahrlässigen Wandels (auß welchem sie sich doch gern herauß schwingen wolte) will alsdan klagen vor dir / auff die Weiß / wie solches etwan gethan hat die Seelige Agatha vom Creutz. Als diese einesmahls / nach genossenem Hochwürdigen Sacrament / die Menge ihrer Müheseligkeiten bey ihr selbsten betrachtete / ist sie auß Antrib deß innerlichen Schmertzens in diese Liebs-klag herfür gebrochen. O JESU! O Alles! Wie lang wirst du mich Armseelige mir selbsten überlassen / welche du wohl weist / daß sie ohne dich nichts vermag! Wie kanstu länger leyden die Schalckheit

meines Hertzens / welche mir so grosse Plag anthuet ! Wo ist hinkommen die freundliche Vertrawlichkeit / die etwan zwischen uns war ? Sag mir doch / was ists endlich / mit welchem ich dein freundseelige Gnad und Gunst so gar verschüttet ? Will ich doch alle Pein und Straff gern außstehen / damit ich solche meine Sünd abbüssen / und wiederumb in den alten Gunst und Gnadenstand möge gebracht werden.

Gleicher gestalt will ich durch vorgesetzte Wort bey dir klagen / wie es doch seyn könne / daß du zwar den ellenden / und von allen Tugenten entblösten Stand meiner Seelen siheſt / erkennest / und dannoch mich in solcher Verwirrung stecken lassest / als wan du gleichsam keine Ohren hättest Klag geschrey zu hören / noch ein Hertz / welches sich zu meinem Bitten und Begierden erweichen lasse.

Ich will über das dir klagweiß fürbringen: Weh mir ! Ach Herr / wie lang wird diese meine Marter wehren ! Ich will dich lieben / und kan nit : Ich begehre deiner Gegenwart zu genieſſen / und du verbirgest dich vor mir : Ich wünsche so gar vor Lieb zu sterben / und der Todt fliehet vor mir : Ich will keine andere Gedancken haben / als von dir / aber diese machen sich fern von mir.

O Miltreichester JESU ! der du niemands jemahls was böß begehrt hast / wie bistu so hart gegen mir ! Muß ich dan in solchen Beschwerden mein Leben verzehren ! in der Warheit du bists allein / der mich erledigen kan. So bitt ich dan durch die Süssigkeit deiner Lieb / erzeige mir doch einmahl dein Barmhertzigkeit. Bin ich doch dein Sohn / und du mein Vatter. Mein Seel ist dein Gespons / und du mein Bräutigam. Ich bin dein Creatur und Geschöpff / und du bist mein Erschaffer und Herr. O Vatter ! O Bräutigam ! O höchster Herr ! Hast du dan meiner gar vergessen ?

XII.

Der Liebs-Kranckheit.

O JESU / meines Hertzens fürnembster Freund ! Ich verstehe daß etliche vor Lieb kranck worden / welche dan seufftzen / und schier athemloß ligen / und verschmachten vor Begierd dich anzuschawen / wegen der von dem Himmel herab steigenden Flammen / mit welchen ihr Seel gebrennet wird. Auff solche Weiß ist Amanda / ein Mutter deß seeligen Henrici Susonis / drey Monatlang in dem Beth kranck gelegen / und diese gantze Zeit zugebracht mit unabläſſigen Seufftzern zu dir / und zu dem ewigen Leben / allda man sich in Ewigkeit erfrewet in Anschawung deines gottseeligen Angesichts.

Die seelige Agatha vom Creutz war offt bethriß / hatte aber keine andere Ursach ihrer Kranckheit / als dein starck- und hefftig treibende Lieb / daß dahero ihr Beichtvatter einem Artzen / welcher ihr auffhelffen wolte / sagte : Last bleiben / die Lieb / welche sie kranck gemacht / wirds schon wieder gesund machen. Eben dergleichen list und glaubt man von der H. Theresia / daß dieſes ihr tägliche Kranckheit gewest / daran sie auch gestorben.

Bin ich aber nit auch mit dieser Kranckheit behafftet ? Ich darffs nicht wol glauben : dan ich nit herkomme von der außbündigen Materi deiner fürtrefflichen Liebhaber. Doch weiß ich nicht / was mich also ängstiget ; aber das wol / daß ich ein starcke Begierd habe / dich zu sehen : daß mir alles / was in der Welt ist / einen Verdruß macht / und daß ich in keiner Sach dieſes Lebens ein volkommene Ruh finde / sondern daß ich gleichsamb unvermerckt außsage / und mir das Hertz zerbrechen

brechen mögte / auß Gewalttätigkeit der Seufftzer / welche gegen dir auffgestiegen. Dan wo sollen sie sich anders hinlencken / oder was für einen andern Gegenwurff / Zweck und Ziehl sollen sie haben / als den Geliebten meines Hertzens?

Aber laß uns / O du Begierd meiner Seel / auch dißfals einen Pact machen und auffrichten: dan wan ich gleich noch nit under denen bin / welche auß Lieb erkrancken / begehr ichs doch zu seyn. So offt ich dan mit Hertz oder Mund sprechen werde: O mein JESU, ich verschmachte! Oder: Ich bin schwach und kranck! Oder wan ich seufftzend sagen werd: Ach mein Lieb! so verstehe ich durch dieses Seufftzen und kränckliche Wort / welche mir alsdan fürbrechen / daß ich mit deiner Gespons underthenig anruffe / und bitte alle Töchter deß Himmlischen Jerusalems / das ist / alle heilige Seelen in dem Himmel / sambt allen Englischen Geistern / daß sie dir an meiner statt diese gute Bottschafft bringen und anzeigen / daß ich vor Lieb erkrancke und verschmachte / O du mein eintziger Geliebter.

Durch eben diese Wort will ich verstanden haben / daß ich ein Mißfallen hab an allem dem was auff diesem Erdbodem ist / daß ich ein tödtliches Leben führe / so lang ich beraubt seyn muß der Glückseligkeit deines Anschawens / und der Genieſſung deſſelben / welches doch mein eintzige Begierd ist / daß ich gantz und gar nichts finde auff dieser Welt / darauff ich mein Hertz setzen und steiffen könne / dieweil alles voll ist der Unbeständigkeit / voll der Bitterkeit und Betrugs / welche mich allein dahin antreiben / daß ich alle meine Begierden und Seufftzer auff dich richte / und wan du nicht selbsten mein Leben erhieltest / würde solches schon längsten von den Schwächungen meiner Begierden zu grund gangen seyn.

Ich will ferners sagen / daß es mir ein grosse Peyn sey / also zu leben in der Langwirigen Erwartung der so erwünschten und hochbegehrten letzten Sterbstund / welche endlich den Vorhang zerreiſſen wird / der mich von dir absöndert: und daß mir die Täg / welche andere sagen / daß sie schnell hinweg lauffen / so lang scheinen / als wans hundert Jahr wären: Daß mir auch kein üblere / noch trawrigere Zeitungen könten gebracht werden / als wan mir verkündet würd / daß ich noch viel Jahr leben / und erst spat mein Seufftzen und Begierden sich enden werden: daß ich also dafür halten wölle / diese gantze Zeit werde mir verlängert / allein darumb / damit ich hundertmahl / und widerumb hundertmahl / nach meinem Brauch / täglich dieses widerhole:

Wan wird doch kommen jene Zeit /
Die einmahl auffhebt allen Streit!
Wan kommt der Tag / an dem eins sey
Ich armer Mensch von Sünden frey?

XIII.

Deß Wolgefallens.

O JESU, du allersüſſeste uñ sicherste Materi alles wolgefallens under den Menschen! Einmahl ist es gewiß / daß wir in dem Werck leisten können / was deinem Hertzen gefällig und gleichförmig ist. Und diß ist das Geheimnus / welches einsmahls deiner getrewen Dienerin / der Seeligen Agathä vom Creutz / in dem Gespräch / welches sie mit den HH. Francisco und Dominico gehabt / ist entdeckt worden / als sie von diesen / in deinem Nahmen besucht war. Die haben ihr nemblich angezeigt / daß sie dir wol mög angenem werden / wan sie sich in vielen guten Wercken üben / zur beständigen Gedult richten / dein Ehr vor Augen haben / und ein grosse anzahl der Seelen zu deine Dienst anbringen werde.

O mein Geliebter / ich will mir diß zu nutzen machen / und dir gefallen in allem / was jemahls deine heilige Menschen und Engeln wolgefälliges vor dir verricht haben / oder noch verrichten werden. Wan ich derhalben mit Hertz oder Mund sagen werde: O JESV! Ich will dir gefallen / oder dergleichen / so will ich so viel gesagt und verstanden haben / daß ich ein Wolgefallen habe in all deinen Vollkommenheiten und Fürtrefflichkeiten / auch in der göttlichen Freund- und Verwandschafft / welche zwischen dir / Gott dem Vatter / und H. Geist unzertrenlich gefunden wird: Auch an dem Wolgefallen / welches du von dir selbsten hast / und in der Glory und Ehr / welche dir alle Heiligen erzeigen / und forthin erzeigen werden im Himmel und auff Erden / und daß in diesem Wolgefallen ein grössern Lust und Ergötzlichkeit empfinde / als in allen anderen Lustbarkeiten / wan ich gleich solche haben könte / auff ein weit vollkommenere Weiß / als mein Sinn und Verstand in diesem Leben fassen und begehren können.

Ich verstehe ferners / daß ich kein anders Ziehl und End habe in allen meinen Gedancken / Worten und Wercken / als allein zu deinem Wolgefallen / und daß ich dein Göttliche Majestät bitte / wie solches die H. Catharina von Senis gethan hat / daß du von mir hinweg nemmen wölleſt allen andern Trost / und so gar meinen eignen Willen / auff daß ich solcher gestalt angenehmer werde / und einmahl vollkommentlich genieſſen möge der unerschätzlichen Reichthumben / welche du deinen Freunden verheiſſeſt.

Ich verstehe dardurch / daß ich allein begehre dir also zugefallen / wie solches geschehen könt von allen Creaturen / und in Ewigkeit geschehen wird: Daß ich auch begehre / daß alle / welche noch im Leben seynt / in keiner Sach mehrers übereinstimmen / als in dieser / daß sie nemblich all ihre Gedancken / Wort / thun und laſſen einig und allein richten und anstellen / wie solches deinem Gesatz / und Erklärungen deines Wolgefallens gemäß und bequemlich seyn kan.

XIV.

Der Danckſagung.

O JESU! O du mein Gutthäter! Ich begehre nichts hefftigers / als daß ich mit danckbarlicher Erkantnus begegne allen denen / so mir was guts gethan haben. Aber gegen dir O Herr / ligt mir diese Schüldigkeit so hoch an / daß ich ab keiner Sachen mich also entsetze / als daß ich undanckbar gegen dir leben und sterben soll.

Solches dan zu verhüten / will ich mich forthin auff das öfterſt mit Danckſagungen bey dir instellen / doch mit dem Geding / wan ich mit Mund oder Hertzen sagen werde: Mein Gott / ich sage dir Danck! oder der Seeligsten Jungfraw en gewöhnliches Wort / Deo gratias! Gott sey Danck! oder dergleichen / daß ich alsdan zu erkennen geb die Begierd / welche ich hab / dir unendlichen Danck zu sagen / umb alle die Sachen / welche ich gleich setzen will.

Ich sag dir Danck / O mein Erlöser / deſſen ich vielfältiger Schuldner bin / wegen der unendlichen Lieb / welche dich so weit gebracht hat / daß du die Menschliche Natur hast wöllen an dich nemmen: zur zeit deiner Geburt in einem Stall verborgen ligen von dannen dreyſſig gantzer Jahr ein kümmerliches / und allen Ungelegenheitē underworffenes Leben führen / und endlich / mit unglaublicher Gedult / durch so groſſe Schmach am Creutz sterben wöllen: und diß alles mit zu gutem / auß lauter Lieb gegen mir / als wan sonsten niemand in der Welt wäre als ich.

Ich sage dir Danck / O gütigster JESV, daß du mich durch den heiligen Tauff dir zu einem angelobten Kind auffgenommen hast/ daß du mich auß dem Gewalt deß Satans/ deß Todts und der Höllen so offt errettet/ auß der Finsternus der Sünd/in welcher ich so lang gestecket / herauß gezogen / mit so langwiriger Gedult auff Bekehrung und Buß wartend/ und mich nicht in den Abgrund der Höllen/in massen ich durch meine Missethaten verdient/gestürtzet hast.

Ich sag dir unendlichen Danck / O mein Erlöser / der du bist aller Güte/ wegen so vieler mir gegebener guten Einsprechungen / umb so viel Underweiß / und Underrichtungen/welche durch dein zuthun mir seynt vorgehalten worden / auch umb so viel guter Exempel / welche du mir so wohl in deinem/ als deiner getrewen Diener / wunderbarlichem Leben hinderlassen hast : Umb allerley underschiedliche Gutthaten/ mit welchen du mir allzeit begegnet / indem du mir taugliche Gesundheit erhalten /von so vielen Ublen bewahret / auß so vielen Gefahren errettet / so viel Gelegenheiten guts zu thun zugeschoben / deiner H H. Sacrmenten mich theilhafftig gemacht / und die Himmlische Erbschafft verheissen hast.

Ich sag dir Danck / O über alle Menschen freygebigster JESU, für alle Gutthaten/als lautere Anzeigungen deiner Güte / welche du zuvorderst mir / und dan allen Menschen / sonderlich denen mitgetheilt / welche aller schüldigen Danckbarkeit vergessen. Ich begehr dir auch Danck zu sagen auff alle beste Weiß und Weg/wie dir solche am liebsten und angenembsten seyn können.

XV.

Auffopfferung.

O JESU! O einiges Wesen meiner Seel/ Ich weiß nicht / ob ich mich nit selbsten betriege: doch empfinde ich das bey mir / daß ich ein unglaubliche Begierd hab/einest mich gantz und gar dir ernstlich zu übergeben/ und dir auffzuopfferen alles / was mein Sinn und Verstand begreiffen kan.

Damit ich aber dieses auff das öfterst verrichte / und auß Vergessenheit nichts underlasse/ bitte ich dich demütiglich / daß du wöllest angenehm haben alle die Sachen/welche ich ordentlich hernach beschreiben werd: und wan ich gleich solche nicht allzeit absönderlich fürbringe / einen weg als den andern / so offt ich mit Mund oder Hertz sagen werde: Mein Gott ich opffere dir auff! und dergleichen / will ich dir auffgeopffert haben von Grund meines Hertzens / und so kräfftig / wie du allein weist / daß es deinen Creaturen möglich ist.

O höchster Herr/deiner Göttlichen Majestät opffere ich mich auff/ als ein gantz völlige und unzertheilte Gaab/ mit allem dem/ was mir immer zugehörig seyn kan : meine Seel/mit allen ihren Kräfften; mein Hertz / mit allen seinen Bewegnüssen; meinen Leib/ mit allen seinen Würckungen ; alle meine Gedancken/alle Wort / alle Werck/und alles was ich bin.

O du mein Fürst und König / Ich opffere dir auff alles was in deinen Creaturen schöns / vollkommenes / reiches ist / es seye gleich Gold oder Silber/Edelgestein / oder köstliche Arbeit / und alles/ was dergleichen ist/ und von dir könte erschaffen werden/ mit diesem Vorsatz/ daß ich dieses alles/wans in meinem Gewalt wäre/wolte hergeben / entweders den Armen zu helffen / oder deine

Altär zu zieren / oder wie solches sonsten zu deiner Ehr gereichen mögte.

O du mein König / ich opffere dir auff alle Verleumbdungen / Spott / Schand / Schmertzen / Pein / Verdruß / Angst und Marter der Seelen und deß Leibs / welche theils schon gelitten haben / theils noch leyden werden alle Menschen in dieser Welt / in dem Fegfewr / in der Höll / über das alles / was du weist / das man leyden könte / nicht allein in dieser Welt / Fegfewr / und Höll / sonder von tausent Welten / Höllen und Fegfewr / welches alles ich / wan es dir also belieben würde / umb deiner Lieb willen leyden wolte / mit solcher Fertigkeit und deß Gemüts Willigkeit / wie solches die allerverständigste und weiseste Creaturen thun könten.

O grosser Gott / Ich opffere dir auff alle gute Werck / alle heilige Gedancken / und tugentliche Ubungen / welche jemahls geübt haben / üben / und üben werden oder könten / unzahlbare Menschen und Engeln. Dieses alles / wan es möglich wäre / begehrte ich zu verrichten / und mich auff das vollkommenst darauff zu geben / auß der Lieb gegen dir / und brinnender Begierd / damit alles zu dir / als dem letzten Ziehl und End / gerichtet und geordnet werde.

XVI.

Der Bezeugung zu dienen.

GOtt / welchen ich allein für meinen Herrn erkenne / ich bin gäntzlich entschlossen / auch mit aller eignen Ungelegenheit dir zu dienen : will derowegen jetzund solches offentlich bezeugen / und diese mein Begierd vor allen Engelen und Menschen bekantlich und offenbahr machen.

So offt ich dan auff diese Weiß sagen werde: Mein Gott / ich protestir und bezeuge / oder / JESV, mein Fürst / dir will ich dienen / und dergleichen / soll diß eben so viel seyn / und heissen / wie gleich folgen wird.

O mein allergeliebster Erlöser / ich stelle dir für zu Gezeugen alle Creaturen / daß ich auser dir keinen Herrn erkenne / und daß ich dich höher achte / und mehr auff dich halte / als auff alle auch ohnmittelbahre Herren dieser Welt / und dahero alle meine Gedancken und Sorgen allein dahin gerichtet seynt / daß ich dir diene / und deinen Willen allzeit darumb erforsche / damit ich denselben mit allermöglichster Vollkommenheit erfülle.

O JESU! ein Frewd deß Himmels und der Erden ! ich bin gedacht keinen andern / als dir zu dienen; dan der dir dient / der regiert es wird auch kein wahres Heyl in einziger Sach erfunden / als in deinem Dienst ; dieweil alles anders voll ist deß Betrugs. So will ich von jetzo an meine Augen beständiglich auff dich wenden / alles das zu vollbringen / was du von mir erforderst / auch durch den geringsten Augenwanck der Erklärung deines Willens : es soll auch kein so geflissener Knecht in den Diensten seines Herrn erfunden werden / als ich / auch auff die wenigste Verspürung deiner Neigungen.

O Höchstgebietender JESV ! ich verheisse und gelobe dir an auff das aller zierlichst / daß ich mich von gantzem Hertzen wölle undergeben allen Gesätzen deines anmütigsten Diensts / welchen dir auß billigster Schuldigkeit leisten alle Creaturen / wie solche immer mögen beschaffen seyn.

Und so viel ich mich in diesem Stand und Vorsatz befinde / frolocke ich über alle massen / wölte auch diese mein Glückseeligkeit mit keiner Hochzeit dieser Welt vertauschen;

schen; und zwar so weit / wan es gleich seyn könte / daß du nichts über mich zugebieten oder zuschaffen hättest / wölte ich mich von diesem Augenblick an dieses meines Rechtens und Freyheit begeben/ und mich dir underwerffen : dan ich durch alle Ewigkeit nichts anders zu seyn begehre / als dein leibeigne Sach / und verpflichter Knecht und Diener. Ach wölte Gott / daß ichs dahin bringen könte / daß es dißfals die gantze Welt also mit mir hielte und bekennte!

XVII.

Der Trew.

O JESU! du ewiger Freund meiner Seel! sihe ich gehe noch weiter. Es ist wenig/ ja gar nichts / das ich angelobt habe / dich zu lieben und dirzu dienen; aber das fürnembste ist / daß beständig und getrew verbleibe. Wan ich derhalben mit dem Mund oder Hertzen sagen werde: Mein Gott/ich will dir getrew seyn! oder / O Herr JESU, ich will sterben in deinem Dienst / oder dergleichen / so will ich dich versichert haben / wegen meiner Trew und Beständigkeit / als wan ich mit außtrücklichen Worten sagte/ wie folgt.

O JESV! ein Urheber und Vorbild aller getrewen Liebhaber / ich wölte/daß die gantze Welt wiste / daß nichts sey über deinen Dienst / und daß ich entschlossen sey in demselben unbeweglich zu verharren/ du handlest gleich mit mir / wie du wöllest. Soll es geschehen / daß du mir / alsozu reden / ein unfreundliches Gesicht verleyhest / wird mir solches dannoch annemblich und erfrewlich seyn / dieweil es allzeit ist das Gesicht JESU. meines Erlösers / welcher mir nicht unangenehmer ist/wan er mich durch Straff und Züchtigung heimsucht / als mit Trostungen erquicket.

O JESU! welchem ich ewigen Dienst zu leisten begierig bin/ sie seyen so schwer wie sie können/ohn alle Erquickung/ so bin ich doch vergewist/ und eben so sicher als dein grosser Apostel/der H. Paulus / daß weder Todt/ noch das Leben/ weder Engel noch Fürstenthumb / weder gegenwertiges noch zukünfftiges / weder Stärcke noch Höhe / noch einige Creatur mich absöndern noch abtreiben wird können/von der von mir geschwornen Lieb und Getrewlichkeit.

JESU, getrewester Freund under allen Freunden! Ich gelobe dir an die Trew/und zwar keine andere / als welche dir gantz gleich ist. Du bist der jenig getrewe Liebhaber/ welcher von deiner Trew und Glauben niemals abweichest/und der du niemahls zuvor deine Liebhaber verlassest oder außsetzest von der Lieb. Wan ich eben das thun werde / so werden wir mit einander in Ewigkeit vereinbahret seyn. Diese Gnad erwarte ich für gewiß von deiner Gütigkeit: dan wer sich leinet und stewrt auff deine Freundschafft/ der hat sich wohl gestewrt in Ewigkeit.

XVIII.

Der Begehrung.

O JESU! ein Vatter alles Uberfluß / wan mich gleich die Lieb nicht antriebe/zwingen mich doch meine Nothürfftigkeiten/daß ich zu dir komme/und treibt mich nicht geringe Armuth und Mühseeligkeit / daß ich Zuflucht bey dir suche.

Ich bin sehr arm/ ohn alle maß / und hab dißfals nicht wenig meines gleichen; aber dieweil deine Gütigkeiten unendlich seynt / wirstu mir leichtlich verzeyhen / daß ich auch in etwas unverschämbt zu dir komme / und begehre für andere / und mich / was ich vermeynen werd / das uns nothwendig sey.

So

So offt ich dan mit Hertzen/ oder Mund sprechen werde: Mein Gott/ ich begehr von dir! oder dergleichen / will ich als dan für mich/ und andere gleich bedürfftige / von dir alles das begehrt haben / was ich hie beschreibe.

O JESU, mein Theil und Erbschafftr/ ich bitte dich auff das demütigst/ daß du mir verleyhen wöllest / alles was in dem Gebett/ wel hes du selbsten gemacht hast / begriffen ist; sonderlich aber/ daß du gnädiglich verzeyhen wöllest die Verschuldigung meines zugebrachten Lebens / mit diesem Gnaden zusatz/ daß ich mich forthin deinen Gebotten niemahls widerspennig erzeige; auch tausentmahl lieber sterben wölle / als daß ich wissentlich / will nicht sagen in ein tödliche/ sonder auch in ein läßliche Sünd inwillige/ damit ich also durch deine Hülff/ würdig und theilhafftig werde der edlen Verharrung im guten / durch welche allein die Himmlische Cron erhalten wird.

O JESV, ein Vatter der Süssigkeit! über das bitte ich umb diese Gnad / daß ich mich selbsten recht erkennen möge / und dan auch die Gnaden und Gaben deß heiligen Geists / den Werth und Würdigkeit aller Haupt- und anderer Tugenten/ welche die Seel zieren und schön machen können: insonderheit aber der Demuth / Lieb / Gedult/ Sanfftmütigkeit/ Keuschheit/ und der vollkommenen Nachfolgung aller Tugenten/ welche vor andern in deinem heiligsten Leben scheinen und glantzen/ und dir am allerangenembsten seynt.

O JESU, ein unerschöpfflicher Ursprung und Quell-ader alles gutens! Ich begehr für mich und alle meine Freund / daß du uns diese Gnad geben wöllest / durch welche wir gereichen zu dem höchsten Gipffel der Vollkommenheit / zu welchem du erkennest und weist daß ein Creatur kommen möge/ und daß uns widerfahre alles/ was zu deiner grössern Ehr tauglich ist: damit wir endlich nach dem gefährlichen kämpffen dieses elenden Lebens / durch erhaltenen Sieg wider unsere Feind/ frölich und frolockend ingehen können in den Tempel deiner Glory / und alldorten in Ewigkeit geniessen der Anschawung deines Göttlichen Angesichts/ welches ist das fürnembste und köstlichste/ das alle Völcker der Erden wünschen und begehren sollen.

XIX.

Der Bitt.

GAuffmercksambster JESU auff das Gebett der deinigen / ich fürchte ob ich vor dir bette / wie sichs gebürt / und ob mein bittenrecht kräfftig sey. Damit ich dan nichts underlasse / so zu der Sach tauglich seyn mögte/ bitt ich dich/ durch alles was du selbsten bist/ und was ich bey dir bin/ du wöllest mein Bitten und Begierden erhören/ und sonderlich diesen Pact angenemb haben / wan ich nemblich mit Hertzen / oder Mund sagen werde: O mein Erlöser/ ich bitte dich / oder dergleichen / das bey dir eben so viel gelten soll / als wan ich auff nachfolgende Weiß redete.

Ich bitte dich/ O du mein Lieb/ durch alle deine Güte / und durch dein hertzliche Barmhertzigkeit / daß du mit willfährigen Ohren anhöreſt die Seufftzer meines Hertzens / welches allzeit daher betrangt und ängstig sich befindet / daß es dich gar zu schlecht lieb hat. Ich bitte dich durch alles diß/ was dich liebwürdig machet; durch die unendliche Lieb / welche du gegen dir selbsten hast; durch die Lieb mit welcher du dein Mutter und alle Außerwöhlten umbfangst / und diese dich entgegen: verschaffe O

Her-

Herr/daß ich/was biß auff diese Stund von mir ist versaumbt worden/herein bringe/und forthin dich also liebe/so viel solches in diesem Jammerthal geschehen kan.

O allergeliebster Erlöser! damit ich nichts underlasse/ durch welches du mögest angetrieben/und bewegt werden/mein Seufftzen zu erhören/so bitt ich dich demütig/durch alle deine Göttliche Werck und Thaten deines zartesten Lebens: durch alle grausambkeit/ welche du zur zeit deines schmertzhafften Leydens außgestanden/durch den Backenstreich der dir ist geben worden / durch die blutreiffende Geiffelung / und endlich durch alle andere unaußsprechliche Pein und Marter/ vergesse der Missethaten meiner Jugend/ verzeihe den armen Sündern / erhalte die Frommen / tröste die Betrangten / erweise Barmhertzigkeit denen/welche du erschaffen/ verzeihe ihnen alles was gereicht zu deinem Wolgefallen / und dienlich ist zu deiner gröstern Ehr ; vor allen aber die nothwendige Erkantnus und Lieb / durch welche ich vollkommentlich zu dir bekehrt werde.

O JESU, du mein höchstes Gut / und mein süsses Leben/ich bitte dich durch die unergründliche Vereinigung der Lieb / welche ist under den drey Göttlichen Personen / in Einigkeit eweres Wesens/durch welches ihr Gott seyt/erbarm dich über dein Geschöpff/ verwirffe nicht mich Armseeligen. Im fall aber / daß dein verborgene Gerechtigkeit etwas wider mich hat / so lösche dasselbig auß deine Gütigkeit; damit von demselben forthin Meldung mögt geschehen / noch einige Gedächtnus verbleibe.

XX.

Der Befehlung.

O Großmächtiger JESU! Wie viel Sachen seynt / die ich bey dir anbringen / und befehlen soll? aber was kan für ein Weiß seyn / dardurch ich solches absonderlich und auff das öfterst verrichte? Nun wolan/ wan es dir gefällig ist / lasse uns diesen Vertrag machen / daß du nemblich / wan ich zu dir sagen werde mit Worten / oder allein mit deß Hertzens Gedancken : Mein geliebter JESU, ich befehle dir ! alsdan verstehest / daß ich mit sonderm Fleiß befehle alles das/ welches in nachfolgenden Puncten begriffen ist.

O JESV mein Geliebter ! Ich befehle dir mein Gesundheit/ meine zeitliche Geschäfft/ meine Bekanten und Verwandten / meine Gutthäter/ und Obern / meine Freund und Feind / und alle die / welche mich jemahls betrübt / oder einen Unwillen ab mir haben/ auch endlich alle / welche sich in mein Gebett befehlen.

O Barmhertzigster JESU ! Ich befehle dir alle sterbliche Menschen / benantlichen aber die jenigen / welche in deiner Gnad und Lieb sich befinden / daß sie darin verharren: Auch die armselige Sünder / daß sie zum Guten sich wenden und bekehrt werden: vor allem aber befehl ich dir mein Seel / mein Vollkommenheit / die Mittel meines Heyls/ mein letztes Sterbstündlein / wan ich durch den letzten Athem meinen Geist auffgeben werde.

O JESU voll der Erbärmung! Ich befehle dir die gantze Kirch / derselben Geistliche Vorsteher/König und Fürsten/alle Regenten und Richter / alle andere Ständ/ Reich und Arm / Betrangte / Gefangene und Krancke / sonderlich wan sie in den letzten Zügen ligen: Auch die Seelen / welche in der zeitlichen Straff jener Welt begriffen seynt / und absönderlich die / welche schon ein lange Zeit in denselben auffgehalten werden.

XXI.

Der Schänckung.

O JESU! ein Eygenthumbs HErr alles deſſen / was in dieſem Umbkreiß begriffen iſt / wir müſſen nothwendig bekennen / daß wir gantz und gar nichts haben / welches wir dir ſchencken können; dan ſchon zuvor alles dein iſt. Wan du aber etwas von uns annemmen kanſt / ſihe da iſt mein Schänckungs-gaab. Wan ich mit Mund / oder Hertzen ſagen werd: Mein GOtt / ich ſchencke dir / oder dergleichen / ſo verſtehe ich alsdan alles / was ich gleich erzehlen will.

O JESU! der du am allerwürdigſten biſt / dem alle Reichthumben dieſes Umbkreiß auffgeopffert und geſchenckt werden / ich ſchencke dir mein Seel / mein Gedächtnus / meinen Verſtand / meinen Willen / mein Hertz und Leib / mein Haab und Gut / alles was zu meiner Nutzung in meinem Gewalt iſt. Und die Schänckung ſoll ſeyn unwiderrüfflich / wie dergleichen immer geſchehen kan von einiger Creaturen / zeitlich oder ewiglich.

O mit wahren Reichthumben überheuffter JESV! Ich ſchencke dir mich ſelbſten / auff die dir allerangenembſte Weiß / mit welcher ſich jemahls ein Creatur dir geſchenckt hat: ſonderlich auff die Manier / welche gebraucht hat die H. Catharina von Genua / welche gar offt zu ſagen pflegte:

Ich eſſe oder ich trincke / ich rede oder ich ſchweige / ich ſey in der Kirchen oder zu Hauß / oder anderſtwo / ich ſey geſund oder kranck / ich leb oder ich ſterb / alle Stund und Minuten meines Lebens will ich / daß diß alles geſchehe allein dir / O Herr / von deinetwegen und in dir: weil kein ſchöner / kein mir mehr gebührender Schluß ſey kan / als daß ich gantz dein ſeye.

O JESV! der du allein den Werth erkenneſt deren Gaaben / welcher du würdig biſt / wan ich dieſes Glück habe / daß ich durch die Lieb under deine Freund gezehlt werde / welches du keinem / der darnach trachtet / verſagſt oder abſchlageſt; dieweil mir dein Apoſtel vorſagt und mich verſichert / daß alsdan mein ſey der H. Geiſt / und dieweil ebener maſſen dein Evangeliſcher Prophet mich lehret / daß auch du mir geſchenckt ſeyeſt durch die Menſchwerdung / ſo folgt dan darauß / daß du nicht weniger / als der H. Geiſt mein ſeyeſt. Wan du dan mein biſt / ſo kan ich ja verſchencken was mein iſt? Derhalben ſo ſchencke ich dir dich ſelbſten / und zu einer Ubergab thue ich darzu den H. Geiſt / und weil ihr beyde mein ſeyt / ſo nimme an / O Herr / dieſe zweyfache köſtlichſte Gaab: dan diß iſt das gröſte und fürtrefflichſte / daß ich GOtt ſchencken kan meinem GOtt / Jeſum meinem Jeſu! und meinem Jeſu den H. Geiſt.

XXII.

Der Begebung aller äuſſerlichen Sachen.

O JESU! das vollkommneſte Vorbild der Entblöſſung und euſſerſter Armut / dem wir nachfolgen ſollen / damit wir uns von allen Creaturen abziehen / und enteuſſeren von der unordentlichen Lieb alles deſſen / was GOtt nicht iſt: dan diß dein Außſpruch iſt: Wer nicht abſagt allem dem / was er beſitzt / könne dein Jünger nicht ſeyn; ſihe von dieſer Stund an / ſag ich ab / und entſchlage mich aller Sachen / welche auſſer- und neben mir ſeynt; dergeſtalt / wan ich mit Hertzen / oder Mund ſagen werd: Mein Gott / ich ſage ab! Oder: Ich verzeyhe mich! oder dergleichen / will ich zugleich anzeigen / daß ich mein Seel abziehe und entäuſſere

von

von allen Gütern dieser Welt : von allen Wollüsten / Ehr / Fürtrefflichkeit und aller Eytelkeit / daß also in der gleichen forthin dieselbe keinen Lust mehr habe / sonder alles für schlecht und verächtlich halte / deren nicht gedencke / noch davon rede / sonder ewiglich vergesse / und sich forthin mit deren Nichtigkeit nicht bethören lasse.

Uber das zeige ich damit an / daß ich absage und von mir ablege alle Creaturen / allerley Stands Personen / alle fleischliche Neigung gegen den Blutsverwandten und andern / welchen ich auß einem innerlichen Antrib geneigt bin / und sie liebe / oder welche dergleichen Lieb gegen mir tragen. Diesen allen sag ich ab / mit diesem Vorsatz / daß ich alle unordentliche Gemeinschafft mit denselben abschneiden wölle / welche zu nichts anders dienen / als daß sie mich in dem Fortgang der Vollkommenheit verhinderen.

Ich will auch darmit andeuten / daß ich mich verzeyhe aller zeitlichen Gelegenheiten und unnützer Sorgen deß Leibs / daß ich in Wind schlage Menschen-gunst / Meynung / Urtheil und Reden / welche Respect ich forthin gar nicht will ansehen / noch mein Leben darnach richten / sonder daßselbig also anstellen / als wan sonst keine Menschen nicht wären / auch neben Gott und mir niemand in der Welt gefunden würde.

Endlich verstehe ich dardurch / daß ich von mir ablege die ungebürliche Lieb zu dem zeitlichen Leben und Gesundheit / und sinnlichen Wollüsten : zu der Neigung auff diese oder jene ämpter / auff diese oder jene natürliche Gnaden und Gaaben : auch auff unzeitige Begierd anmütiglich bey anderen Leuten mich zu befinden / und mit ihnen handlen : wie auch nicht weniger zu den Trösten / welche von den äusserlichen und natürlichen Geschöpffen mögen erhebt werden : und endlich zu allen den jenigen / welche entweder mit Gedancken oder Begierden / oder auch in der Besitzung / nur auff natürliche Weiß / nicht ohne Vollkommenheit das Hertz innimbt / verwiret / und gleichsamb feßlet / und solches nicht über sich last / sondern in die Creaturen verwicklet / und von dem Erschaffer abführet.

XXIII.

Der innerlichen Verlaugnung.

O JESV ! der du deß liebhabenden Hertz gantz und gar haben wilst / und nit dülden kanst / daß einer zween Herren diene / du hast mich auch das gelehrt / daß es nit darmit außgericht seye / wan ich denen Sachen / so auffer mir seynt / absage / wan ich nicht auch von den innerlichen mich entblösse : damit also das lære Hertz allein mit Gott angefüllt / und von nichts anders / als von deiner Göttlichen Lieb ingenommen werde.

Derhalben dan / so verlaugne ich von dieser Stund an / mich selbsten / und lege von mir auch was das innerste in mir ist. Wan ich derhalben mit Hertzẽ oder Mund sagen werde : Mein Gott / ich entblösse mich von allen Sachen ! Oder : Ich lasse alles fahren ! und dergleichẽ / ist mein Meynung / daß ich abkünde der eigenen Lieb / als dem Quelbrunnen alles Ubels / aller Eygensinnigkeit / Gedancken und Einfällen / allen meinen Vorhaben / Gelegenheiten / und Eigentwilligkeiten / damit ich von diesem befreyet nichts anders zu Rath ziehe / als den Antrib / Bewegnus / und Zunam der göttlichen Ehr / und meiner Seelen Fortgang / und Auffnemmung im guten.

Ich zeige damit an / daß ich von Hertzen verwerffe / und gantz kein Sorg habe / auff mein eigene Hochachtung / oder einige

Sach / welche mir ein Ansehen machen mögte: daß ich forthin mich nit hochschätzen / sonder allen andern mich underwerffen wölle: daß ich nicht begehre der Menschen Lob / noch ihren Gunst und Ehrerbietung; auch nit ihre freundliche Vertrewlichkeit und Einstimmung mit mir / auch nit under dem vorwand der göttlichen Ehr: viel mehr wünsche / und will ich unbekant und ungeachtet verbleiben / auch von niemand / als von den göttlichen Augen gesehen werden.

Uber das zeige ich weiter an / daß ich mein Hertz auch so gar nit setzen wölle auff die tugentliche Erleuchtungen und Tröstungen / und Lieblichkeiten / oder andere dergleichen Sachen / welche eben darumb / daß sie GOTT selbsten nicht seynt / sondern allein Creaturen / könten sie der reinen und vollkommenen Lieb GOttes verhinderlich seyn. Dan ich nicht ohne Ursach fürchten kan / daß nit dergleichen / wiewol heilige Sachen / wegen ihrer lieblich- und Annemblichkeit die wahre Lieb umb etwas verkehren / und die so lang gesuchte / und begehrte vollkommene besitzung deß göttlichen Wesens hinwegnemmen / auff welches allein ich schon längsten mein Datum und Absehen gerichtet / und begehr daß dieses pur und rein sey / ohne alle Einmischung und Antrib anderer Sachen.

XXIV.

Der Ernewerung.

O JESU! der du mit Uberschüttung der Gutthaten unvergleichlich bist / und deine Gunst gegen uns täglich ernewerst / sihe an mein grosse Begierd / mit welcher ich auch meine schüldige Dienst und allen guten Willen zu ernewueren begehre Und wiewol ich solches gern alle Augenblick thäte / weil aber das nicht geschehen kan / so will ich doch auff das öfterst sagen: O mein GOtt / ich ernewere! Welches / so offt ichs mit Hertzen oder Mund sprechen werde / begehre ich / daß dir eben so viel und angenemb seye / als wan ich also redete oder gedächte.

Ich will alsdan ernewert haben alle löbliche Vorsätz und Vorhaben meines Hertzens / welche ich jemahls gehabt hab. Wie auch alle meine gute Begierden / sambt allen Ubungen der Lieb gegen dir / gegen deiner gebenedeyten Gebärerin / gegen den Engelen / und anderen deinen Heiligen / deren / als dich Liebhabenden / Gunst zu erhalten ich mich bißhero beflissen hab / damit ich dardurch dir angenehmer würde. Und hiemit ernewere alle bestättige ich auff die möglichst beste Weiß und Gedancken / Wort und Werck / die ich bißhero zu diesem End gehabt und geübt hab.

Und zwar begehr ich diese Erinnerung meiner selbst also anzustellen / daß / wan eben ich allein mit der Andacht / Vollkommenheit / und Lieb meinen Geist ernewueren könte / wie solches thun viel tapffere und geistliche Seelen in denen Tägen / in welchen sie ein öffentliche Ernewerung / ein oder zweymahl im Jahr anstellen / wolte ich solches willig lich und gern verrichten / uñ begehr daß solches so viel es möglich ist / anjetzo von mir geschehe.

Ich begehre dan in mir ernewert zu werden alles / was ich durch mein gantzes Leben auß Antrib GOtt zu gefallen / zu thun mich beflissen hab: doch mit diesem Eyffer und Inbrunst / mit welchem der H. Franciscus Xaverius alle Morgen seine gute Vorsätz und Gelübt ernewerte: und wie die H. Agatha vom Creutz / welche die geistliche Communion täglich zweyhundert mahl widerholte: und wie dein H. Gastgebein / Martha / welche alle Tag dreyhundert mahl auff ihre Knye nidergefallen / und ihr gewöhnliche Gebett dir auffgeopffert hat.

XXV.

Deß Mitleydens.

O Du betrangter JESV vor allen Menschen/sonderlich zur zeit deines schmertzreichen Leydens / welcher den Uberfluß deiner Lieb begreifft / und die Grösse der Gedult/ welche du unsertwegen geübt hast / der soll freylich auß Antrieb eines hertzlichsten Mitleydens an nichts anders gedencken / als an dich/ dieweil er durch kein andere Weiß deine Leyden vergelten / oder dergleiche Lieb der deinigen darstellen kan.

Meines theils bin ich gäntzlich entschlossen / ein Mitleyden zu haben mit deinen Trübseeligkeiten / und niemahls vergessen dieser grossen Gutthat/ welche gar wol verdient ein Erbarmbde über deine so grosse Trangsalen.

Dieweil ich aber dißfals nichts anders leisten kan / will ich zum wenigsten diese Wort mit Hertzen oder Mund auff das öfterst widerholen: JESV, du erbarmest mich/ Oder Mein Geliebter ich hab ein Mitleyden mit dir! und dergleichen. Wan ich dan also sagen werd / so wil ich nachfolgende Mitleydenden verstanden haben/ alle die zugefügte Unbill/ Schmach und Spott / und andere Unbilligkeiten / welche du zur Zeit deines Leydens übertragen / gehen mir also zu Hertzen/ daß ich gäntzlich entschlossen und wol zu frieden wär / mein gantzes Leben in seufftzen/ heulen und weinen zu vollbringen / also daß immerdar zwey Zähr-bächlein auß meinen Augen herauß flüssen / mit welcher ich biß auff meinen letzten Athem vor der Welt öffentlich bekant machte die Schmertzen/ welche dein Todt und Sterben in meinem Hertzen verursachen.

Ich seufftze flehentlich zu der Stimm und Lieb-geschrey / welches bey mir erwecket das Blut JESU: (Ach wie viel unschüldiger ist dieses / als deß Abels?) welches eben mit so grosser Lieb von ihm/ als groß war die Grausamkeit seiner Feinden/ ist vergossen worden. Mein Hertz zerschmeltzt in mir auß Anmütigkeit der Lieb/ un auß blossem Angedencken so vieler reichlichen Blut-vergiessungen/ welche doch mit vielen anderen schärpffesten Peynen begleitet und überhäuffet waren. Ich kan auch nicht underlassen/ daß ich nicht immerdar bey mir betrachte und vor mir habe den Anblick deß so ellenden Schawspiels/ und der grewlichen Wunden/ mit welchen du auß Antrib der Lieb gegen mir durchstochen worden.

Ich will nicht/ O du unschüldigster Erlöser/ ich will nicht/ daß du under zween Mörder allein gelassen werdest: ich will nicht/ daß allein die Töchter von Jerusalem mit grosser Klag dich beweinen: ich will auch darbey seyn / und will mich durch andächtige Betrachtung zu nechst an die Säul stellen / an welcher du (Ach!) sechs tausent Geyssel-streich empfangen. Oder will mich under dein Creutz machen/ an welchem du durch erschröckliche Peyn dein Seel auffgeben hast. Ich will auch nicht gestatten / daß andere mich in weinen und Klagen/ und schmertzlichen Mitleyden übertreffen / welchen die Marter/ so du gelitten/ zu Hertzen gehet.

Ja ich begehr / so viel es seyn kan / deiner Peyn und Qual also theilhafftig zu werden/ und solche mit dir also abzutheilen / daß ich wünschte allein ein solches Mitleyden mit dir zu haben / dergleichen alle deine Heiligen sammentlich gehabt haben. Ubertrage/ leyde und stirb du/ O mein JESV! Mein Hertz soll dein Grab seyn/ in welches ich dich durch immerwehrendes Klagen / und deiner ewigen Gedächtnus legen will.

XXVII.

Der Rew und Leid.

O Gütigster Herr JESU! was kan doch für ein Weiß seyn/dir so offt und auffrecht / als ich gern wolte / zu bezeigen den Schmertzen / welcher mein sündige Seel ängstiget/darumb daß sie dich durch unzahlbare Sünden und Boßheiten verletzt und veracht hat! deren mich jetzund also schämet / daß ich Bedencken trage vor dir zu erscheinen / kan mich auch schwerlich dahin bringen / daß ich die Augen gen Himmel auffhebe / als dessen Anblick ich mich gantz unwürdig halte.

Nichts destoweniger auß vertrawen deiner unendlichen Barmhertzigkeit / will ich mich befleissen gar offt zu sprechen: O JESU, verzeyhe mir mein zugebrachtes Leben! Oder O JESV, mein Gott / auß Antrib deiner Lieb ist mir leyd/ daß ich dich verletzt hab! und dergleichen Wort / under welchen Worten wirst du verstehen alles das/ was nechst hernach folgt: ich bitte auch / du wöllest es also annemmen.

O JESV, du allgemeiner Richter / und Urtheilsprecher meines Lebens! Ich bitte dich mit hertzlichsten / und so viel ich bey mir erwecken kan / mit grösten Schmertzen meiner Seel / du wöllest mir alle meine Sünd gnädiglich verzeyhen und nachlassen: dan ich diese sambt und sonderlich bereue und verwerffe; dieweil dein Majestät dardurch verletzt/ und ich von dir meinem letzten Ziehl bin abgeführt worden: mit dem steiffen Fürsatz/ solche hilff deiner Gnad zu beichten / und mich ernstlich zu besseren / und ehe tausentmahl zu sterben / als dergleichen forthin wiederumb zu begehen und zu sündigen.

O JESU, du Schatz meines Hertzens/ es ist mir leyd von innerstem meines Hertzens / daß ich mit deiner höchsten Verachtung meine schnöde Begierlichkeiten deiner Göttlichen Majestät vorgezogen: ich bin mir selbsten auff das äusserste feind / wegen meiner Gebrechen / und daß ich mit meinen Wercken dich nicht verehrt hab / wie es sich gebührte / sonder viel mehr ungebührlicher Weiß wider dich gehandlet. Barmhertzigkeit/Barmhertzigkeit! O mein Gott und alles. Umb diese bitt ich von gantzem Hertzen: mit dieser unwiderrufflichen Bezeugnus/ daß ich forthin durch meine trewe Dienst wölle ersetzen / was deiner Ehr durch mich ist entkommen worden.

O JESU, mein süsseste Lieb! Die Lieb treibt mich an/Rew und Leyd zu habē/daß ich dich beleidiget hab/ der du so gut bist / und auch mir so gutthätig! Ich achte dißfals nichts die forcht und gefahr der höllischen Peyn / oder verliehrung der himmlischen Frewden: diß allein gehet mir zu Hertzen/ daß ich dein Lieb verletzt hab. Ich finde auch kein andere Ursach meines grossen Schmertzens über die Sünd und Missethaten meiner Jugend/als dieweil ich dich liebe / und zu lieben begehre.

XXVII.

Der Gleichförmigkeit.

O JESU, du seeligste Ruhe der Hertzen! deine Heiligen selbst hab ich zu Lehrmeistern deß Wegs zu einem fürtrefflichen Geist / und eines tauglichen Geheimnus zur Hertzen-Ruhe / welches da ist ein vollkommene / und ihr selbsten nichts bevorhaltende Ubergebung / und unsers Willens Vereinigung mit dir. So will ich dan auch nach diesem Fried trachten / es koste mich was es wöll. Damit du aber erkennest wie weit/ und was gestalt ich mich deinem Willen übergebe / so mercke auff das was ich will verstanden haben / so offt ich mit Hertzen oder

Mund

Mund sagen werd: O JESV, ich bin / oder mache mich gleichförmig! Oder: Was du willst/will ich auch! uñ dergleichen/ so verstehe ich alsdann / daß ich mich hinein werffe in die Schoß deiner göttlichen Fürsehung/mit Ablegung aller Sorg meiner selbsten / und daß ich mit gantz frölichem Hertzen alles wölle annemmen / was mir von deiner Göttlichen Hand wird zugeschickt werden: es sey jetzt gleich Mangel oder Uberfluß / Gesundheit oder Kranckheit/Ehr oder Verachtung/ Trost oder Trostlossigkeit / Glück oder Unglück: in diesem allen / und was mir sonsten begegnen kan / wird diß allzeit mein Spruch seyn: Geschehe der Will Gottes! Wan diese Sachen meinem Herrn JESU gefällig seynt/ so gefallen sie auch mir.

Ich zeige darmit an/daß ich nichts anders wölle/als was du wilst/auch auff kein andere Weiß/als wie du wilst/ und daß ich ein Abscheuē hab ab allem dem/was dir zuwider ist in mir/ oder in andern/ zeitlich oder ewiglich/ dergestalt/ wan ich erkenne was in mir/ oder so von mir herkommt/ es wäre gleich ein Gedancken / Wort / oder Werck/auch die geringste Bewegnus / welche dir mißfällig wär/ wolte ich solche ohne Verzug von mir ablegen; und thue solches in Krafft dessen.

Über das zeige ich an/daß ich deinem göttlichen Willen den meinigen underwerffe mit solcher Erweiterung und Freygebigkeit meines Hertzens / mit welcher dieses verrichten würdē alle Engeln und Heiligen im Himmel und auff Erden: und damit ichs mit einem Wort sage/ich will nichts/als was gemäß ist deinem Willen / und wo ich solchen finden werd / alldorten wird mir alles süß und lieblich seyn: auch die Höll selbsten wird mir annemblich werden/ wan ich von deinem ehrnwürdigen Willen ohne anderer von mir gegebener Ursach dahin verordnet würde.

XXVIII.

Der inbrünstigen Begierden.

O JESU! ein Begierd meines Hertzens/ was für grosse Ding bin ich bereit/ von deinetwegen zu verrichten! Ach / warumb ist es nicht in meinem Vermögen solche Begierden in das Werck zu setzen! Aber das ist mein Trost/daß du das kleineste eben so wohl vergeltest/als das gröste/und daß du den guten Willen und Begierden für das Werck selbsten rechnest und annimst / indem du ansihest unsere Schwach- und Unvermöglichkeiten.

Ich verwundere mich sehr über das was man sagt/daß deiner getrewen Dienerin Lutgardi widerfahren sey: welche/als sie auff ein zeit betrachtete die Großmütigtigkeit / mit welcher S. Agnes ihre Marter übertragē/ist ihr ein so entzündete Begierd dergleichē dieser nachzuthun ankommen/daß ihr wegē der fewrigen Inbrunst ein Ader zersprungē. Als du nū O mein Herrn/dieser deiner Dienerin alsbald sichtbarlich erscheinest / solltest du bezeugt habē/daß diese Liebs-übung und heilige Begierd dir also angenemb und werth seye/ daß sie nicht weniger dardurch verdient hab/ als wan sie in der That selbst wär gemartert worden/daß sie dessentwegē ein gleiche Cron mit S. Agnes im Himmel empfangen werde. Indem ich nun dieses und dergleichen bedencke / daß du den guten Willen und Begierden an statt deß Wercks selbsten und der Thaten annemmest und belohnest / lache ich der jenigen / welche diese meine Begierden außlachen und spöttlen. Deren ohngeacht nimme ich mich für / forthin viel Stund in dergleichen Begierden zuzubringen / zur nachfolg aller deiner Liebhaber. Ja ich fange solches gleich ohne weitern verzug an: so höre

dar

dan meine Begierden. Wan ich mit Hertzen oder Mund sagen werd / mein Gott ich hab ein Begierd! und dergleichen / wöllest diß auff folgende Weiß an- und auffnemmen.

Ich begehre von gantzem Hertzen / daß dein Reich überall außgebreitet werde: Und ich wölte / daß alle Kräfften meiner Seelen / alle Glieder meines Leibs / mit allen ihren Würckungen / eben so viel Zungen und Posaunen wären / welche in allen End und Orten außschryen und verkündeten / daß du einig und allein werth und würdig seyest / dem von jederman gedient werde.

O warumb hab ich nicht ein hellthönende Stimm / mit welcher ich gehört würde durch die gantz kugelrunde Welt / und von allen Menschen / auch von denen / welche noch tausent andere Welt besitzen und anfüllen könten! Diesen allē wölte ich die Herrlichkeit deines Namens und Würdigkeit anzeigē und wan ich / wie ich gern wolte / taugliche Wolredenheit hätte / wolte ich von Stund an alle zur Heiligkeit bereden und bringen / auch zur solchen höhe und Vollkommenheit der Lieb / dergleichen jemahls in dem Hertzen deiner liebsten Mutter gewesen ist / und noch ist.

Und daß ich allein von mir rede / so wünsche ich so viel Hertzen zu haben / wie viel ungertheilige Fünckle in dem Lufft herumb schweben / wie viel Sandkörnle am Ufer deß Meers ligē: ich begehrte auch / daß ich in allen diesen Hertzen so viel Tugenten hätte / wie viel gehabt haben / noch haben / und haben werden alle Engeln und Heiligen / damit ich dich mit allen diesen Hertzen lieben könte / oder besser zu reden / mit einem eintzigen Hertzen / welches allen diesen gleichgültig wäre.

Aber sihe / auß Inbrunst und Antrieb der Lieb schreite ich noch weiter in dem Weg und Ubung der Lieb / und begehre dich zu lieben / so viel du liebwürdig bist / und du dich selbsten liebest. Die Seelige Stephana von Soncino hat auff einen Tag erkennt / daß neben der Lieb / mit welcher die Heiligen und Engeln / und dein heilige Mutter dich lieben / noch ein unergründlicher Abgrund sey der Lieb in dir selbsten / welche von keiner Creatur begriffen werde / sonder von dir allein O Gott der unendlichen Lieb! Sihe / da zeiget sich ein unermessene Lieb / nemblich der allerwürdigste Gegenwurff unendlicher Lieben / mit welchen ich begehre dich zu lieben / und möglich machen / was sonsten unmöglich ist; auch unendlich / was sonsten endlich ist: das ist daß mein Lieb der deinigen am gleichesten sey / damit ich also meiner Lieben gnügen thun könne.

XXIX.

Der Demütigung.

O JESU! O allerliebst er / gröster JESU, in dessen Gegenwart sich neigen die jenigen / welche die Himmel bewegen / sihe ich ligend vor den Füssen deiner schröckhafftigsten Majestät / begehre mich zu demütigen und zu ernideren / wie es sich gebüret und das Orth und Stell inzunemmen / welches die armseeligste und verächtlichste Creatur verdient und haben soll.

Sihe was bin ich / sihe meine Ehrentitul / und schöne beschaffenheit. Wan ich dan mit Hertzen oder Mund sagen werde: Mein Gott / ich bin nichts! Oder / O JESU, sihe die schlechteste auß allen deinen Creaturen! oder dergleichen; so will ich alsdan bekennen / daß ich nichts / und auß nichts hergezogen sey. Wan ich aber gestehen muß / daß ich etwas sey / so bin ich warhafftig ein Erdwürmle / schlimmer als ein todter Hund / ein Verunreinigung uñ Abfeim der Menschen / der undanckbarest und boßhafftigest unden allen nicht werth / der den Himmel anschawe

abe

aber gantz würdig / der ich nach meinē Todt in einen stinckenden Mist- und Kothauffen begrabē werde Ich zeige zugleich an / daß mir nichts so wunderlich fürkomme / als daß der Erd Boden mich trage / und nicht gleich verschlicke: daß die Wolcken ihre Wetter-stein und Hagel-geschütz nit richten auff meinen Kopff / meine Laster und Sünd zu straffen.

Ich will der gantzen Welt kundt und offenbahr machen / daß ich seye der untreweste auß allen deinen Creaturen / die boßhafftigste und zugleich nothürfftigste: und weil ich nichts anders bin / als Staub und Aschen / und ein lasterhaffter Kotsack / bin ich gantz unwürdig / daß ich meinen Mund eröffne dich anzureden: und wan du nach meinem Verdienst mit mir hättest handelen wöllen / solltest du mich schon hundert / ja tauſentmahl in den Abgrund der Höllen gestürtzt haben / die meinen Sünden und Ubertrettungen gebührende Straff inzunemmen.

Uber das zeige ich an / daß ich vor allen Menschen deiner Barmhertzigkeit verbunden sey / und auß mir selbsten so elend und unvermöglich / daß kein Sünd und gröbstes Laster erdacht kan werden / mit welchem ich nit mein Leib und Seel besudelt hätte / wofern ich nicht durch eine absönderliche Gnadenhülff errettet und erhalten wär worden: Ja ich wär boßhaffter / und ärger worden als der Sathan selbsten / mit grösserer Anzahl der Sünden / und so verhärtetem Willen / daß billig Raach über meine Laster vom Himmel hät mögen gerufft werden.

XXX.

Nachfolgung.

O Erlöser / du bist allen vorgesetzt zur Nachfolg; und in dieser bestehet all unser Ehr und Ruhm! ich nemme mir für / auff diese Nachfolg mich zu begeben / auff das aller vollkommeneſt / als von mir oder jemand andern geschehen kan. Wan ich dan mit Hertzen oder Mund sagen werd: O JESU, Ich will dir nachfolgen! Oder: O mein Erlöser / ich begehr dir gleichförmig zu seyn / oder dergleichen; so verstehe ich dardurch / daß ich mein Hertz wöll reinigen von allen Unvollkommenheiten; und dieselbe verzehren in dem inbrünstigen Ofen deiner Lieb / damit ich durch die Nachfolgung gantz in dir seye / und mich mit dir / so viel es möglich ist gleichförmig mache.

Ich begehr / daß ich durch die nechste nachfolgung deines heiligsten Lebens gantz in dich verändert werde / mit Anwendung deß höchsten Fleiß zu erlangen die Demuth / Sanfftmuth / Gedult / Keuschheit / Armuth / Gehorsam / Fürsichtigkeit / Lieb / Stärck / Verlaugnung meiner selbsten / und alle andere Tugenten / welche schönstes Vorbild du uns hinderlassen. Ich zeige an / daß ich begehre den höchsten Grad der Nachfolgung und Vergleichung in der Güte / und in allen deinen Vollkommenheiten / so jemahls von einer Creatur mit deiner Lieb und Gnaden-Segen geschehen und erlangt könten werden.

XXX.

Vereinigung.

O JESU, du Leben meiner Seel! Dein allein will ich seyn / und zwar solcher gestalt / daß ich begehre ein Ding mit dir zu werden / und zu gelangen zu der innersten Vereinigung mit dir / so viel es möglich seyn kan. Derhalben mache ich mit deiner Göttlichen Majestät einen solchen Pact / daß ich in außsprechung mit Hertzen oder Mund dieser / oder dergleichen Wort: O JESU, vereinige dich mit mir! Oder: O mein Geliebter / deine Vereinigung! anzeigen wölle / daß ich diejenigen für meine Werck nit erkenne / welche

mit den deinigen nit vereinbahret seynt/und daß ich bestettige und für richtig halte/alle die annembliche Vereinigungen / welche mein Seel mit deiner Gnad / mein Hertz mit deinem Wolgefallen / und endlich alle meine Anmühtungen mit denen Sachen / welche du jemahl lieb und werth gehalten hast/ verknüpffen und infügen. Uber das zeige ich an/ daß mir nichts liebers widerfahren könte/als wan ich alle Tag / wofern es sich gebührte/ hundertmahl deinem H. Fronleichnam in dem Sacrament deß Altars vereiniget würde / und alle Augenblick die geistliche Communion verrichtete / wan solches der Stand unsers sterblichen Lebens zuliesse / damit ich also in einer immerwehrenden und innersten Vereinigung mit deiner Majestät begriffen wär / so lang ich warten muß auff die durch das Liecht der Glory seeligmachende Vereinigung/ / welche uns unzertrennlich in alle Ewigkeit vereinbahren wird.

Ich will dir auch bezeugen/daß ich begehr/ daß du mein kalte und unvollkommene Lieb vereinigest mit der vollkommenesten und höchsten Lieb/mit welcher dein Gottheit deiner heiligen Menschheit/und die Menschheit mit dem Wort vereiniget ist / und mit dem Vatter und heiligen Geist; damit ich also ein Ding sey mit dir/und mit allē Sachen/welche mit dir auff das innerste vereiniget seynt.

XXXII.

Deß immerwehrenden Angedenckens.

GJESV, du einige Ruhe meines Hertzens! ich wolte zwar gern alle Augenblick an dich gedencken / und durch alle meine Werck thun und lassen / als gegenwertigen verehren; weil ich aber das nit kan/sihe was ich für ein andere Weiß erfunden hab / und nimme an den Pact welchen ich dißfals mit deiner Majestät machen will.

Ich könte nit leben/ wan ich nit schnauffete / und den Lufft immerdar auß- und inliesse: so hab ich dan jetzt dieses vor mir / und mache in krafft dessen/dieses geding O Gott/ der du allein würdig bist / an dē man unaufhörlich gedencken soll / ich wäre zwar meines theils begierig / durch mein gantzes Leben / auch wan ich schlaffe / an dich zu gedencken / und so offt ich den Athem in- oder auß lasse/ dich gegenwärtig zu haben / also daß solches athmen seyn soll an statt der andächtigen Gedancken und Begierden / mit welchen/ wan ichs also fürbringen darff / ich begehrte dich mit gantzem Hertzen an mich zu ziehen sambt allen Fürtrefflichkeiten / mit welchen dein Gottheit gezieret ist/ mit allen deinen Verdiensten und Tugenten/mit allem dem/ was in dir ist. Ich begehre auch dardurch dir so angenehme und liebe Dienst zu erzeigen/ welche da leisten könten alle und jede vollkommneste Creaturen/ welche du erschaffen/ und auß der Schatzkammer deiner Allmacht herfürbringen könntest.

XXXIII.

Allgemeiner Bezeugnus.

GJESU! O mein Lieb! Ich wünsche zwar mit allen meinen Kräfften und vermögen/ absonderlich alle Begierden meines Hertzens dir fürzulegen/und darüber mit deiner Majestät zu pactieren und handlen. Aber vielleicht werde ichs besser treffen/ wan ichs alle zusammen schließ/ und etliche Ubungen und Zeichen außklaube / welche zu einer allgemeinen Bezeugung meiner Begierden und Begehrens tauglich seynt/ und will ich dieselben gebrauchen / so offt ich kan / damit nur gar kein Mittel underlasse/ mit welchen ich dir meine verborgene Meynungen / und andächtige Vorträg und Geding eröffne/ welche Zeugnus geben sollen / daß ich

auff

auff alle erdenckliche Weiß dein sey / und allzeit dein seyn wölle

So siehe dan die Ubungen und Zeichen / welche ich zusammen gebracht / und ein jegliches auß diesen / so von mir wird gebraucht werden / solle dir die Heimblichkeiten meines Hertzens eröffnen und vorstellen / so weit / daß ich dardurch begehre alles von gantzem Hertzen geredt und gethan zu haben / was in vorgehenden Pacten und Gedingen begriffen ist.

Fünffzehen dergleichen Zeichen will ich mir außerkiesen. Diese sollen seyn 1. Mit Hertzen oder Mund sprechen: Mein Gott / und alles! Oder / O JESU, mein Lieb! 2. Seufftzen. 3. Die Augen über sich gegen dem Himmel auffheben. 4. Die Händ beetweiß zusammen schlagen und haben. 5. Die Erden küssen. 6. Die Arm Creutzweiß von einander strecken 7. Die Knye biegen. 8 Demütig das Haupt neigē 9. Die Arm Creutzweiß über die Brust zusammen legen. 10. Die Händ auff das Hertz legen. 11 An die Brust klopffen. 12. Das H Creutz machen / sonderlich damit bezeichnen das Hertz oder die Händ / oder die Stirn. 13. Ein andächtiges Bild anschawen. 15. dasselbig küssen. 15. oder ehrenbietig auffheben / und anrühren.

So offt ich dan sagen werde: O mein Gott und alles! oder die Händ auff das Hertz legen werde / oder mit einem Seufftzer herfürbrechen / oder etwas anders auß nechst erzehlten Sachen üben und gebrauchen: so will ich alsdan / O JESU, du Leben meiner Seelen / dich anbetten / über dich mich verwunderen / dich hochschätzen / dich loben / glorificiren / benedeyen / dir Danck sagen / mich auffopfferen / begehren / bitten / anbefehlen / schencken / ein Mitleyden haben / und dir nachfolgen. Ja ich zeige alsdan an / daß ich mich erfrewe über deine Güte / daß ich glaube / hoffe / schwach werde vor Lieb: daß ich wölle getrew seyn / und beständig in deinem Dienst: Daß ich wölle zunen, men in guten Begierden: Rew und Leyd haben über mein vergangenes Leben / mich mit dir vereinigen / mich auffgeben in deinen Willen / mich demühtigen / und mich entschlagen von allen Sachen / so in- und auffer meiner seynt / die Lieb Klag vorbringen / mich erneweren: daß ich nicht leben wölle / noch athmen als in dir / mit deiner immerwehrenden Gedächtnus: und diß alles auff die Weiß und Manier / wie solches weitläuffig von mir ist erklärt worden: und diß ist die Meynung hie zeitlich und dort ewiglich.

O JESV, du Liecht meiner Augen / würdige dich durch dein unendliche Barmhertzigkeit / diesen und alle vorgehende Pacten an und auffzunemmen.

Nun ligend vor den Füssen deiner Majestät / und auß Vertrawen deiner Güte / mit tiefester Demuth bitte ich umb diese erwünschte Gnad / und bitte flehentlich auß gantzem Hertzen / daß du die Pactē und Vertrāg gnädiglich wöllest gutheissen: und endlich mir so viel Gnad geben / daß ich dieselbe offt und andächtig gebrauche / und also beschaffen werdē wie du begehrest / daß ich seyn solle / nemblich / ein würdiges Instrument deiner grossen Glory /

Amen.

Ende deß andern Theils deß Heiligen Jahrs.

Dritter Theil

Deß

Heiligen Jahrs/

Darinnen die Andachten zu lesen seynt / welche vom Fest der Heimsuchung der Mutter Gottes / biß zum Fest deß H. Ertz-Engels Michaelis / können gebraucht werden.

Underricht für den Leser/

vom Inhalt und Gebrauch dieses dritten Theils.

FReundlicher lieber Leser / es gibt in der Welt viel kluge Haußhälter/welche ihnen alles wissen zunutz zu machen / und deßwegen viel gewinnen / sehr reich werden / ihre Sach sehr hoch anbringen / und allgemach grosse Häuser und Geschlechter stifften: dieselbe werden es mir doch nicht in ungut auffnemmen / wan ich sag / es gehe im Hauß Gottes das geistliche Gewerb und Handthierung weit besser und glücklicher ab / und wir können daselbst / wan wir nur wöllen / unvergleichlich stättlichere Schätz und Reichthumben samblen / als alle habseelige Leuth / so in der wetten Welt irgend leben. Als die H. Mechtildis eines Tags von wegen Leibs-schwachheit mit den anderen Schwesteren nicht konte communiciren / hat sie ihren Geliebten gebetten / zum wenigsten theilhafftig zu machen der heiligen Brosamen der göttlichen Taffel / darzu sie nicht mögte kommen: darüber sie alsobald im Geist verzuckt die Mutter Gotttes gesehen am Tisch sitzen / neben einer grossen Anzahl der lieben Außerwölhten / welche

welche ihr die Brosamen / in Gestalt kleiner stücklein Golds / so mit den schönesten Edelgesteinen reichlich besetzt waren / zugeworffen / und darneben ihr folgender gestalt zugesprochen haben : Gottliebende Seelen / die ihr auff Erden lebt / wie glückselig seyt ihr / dieweil ihr alle Augenblick in der heiligen Lieb könnet wachsen / und ewere Verdiensten vermehren ! Wisset ihr auch / was und wie viel ein fromme Seel einen eintzigen Tag gewinnen könne ? Ach wan die Menschen diß wohl verstünden als wir / so würden sie wan sie erwachen / alsobald mit einem unaußsprechlichen Fleiß und Ernst anfangen für Gott zu arbeiten / sich in guten Wercken üben / und alle fürfallende Gelegenheiten also beobachten / daß sie dardurch newe Gnaden / newe Verdiensten / und ein newe Ansprach zu der Glory / welche wir besitzen / zuwegen brächten ! Mechtildis / es kans ihme niemand auff Erden inbilden / wie sich einer mit diesen herrlichen Reichthumben / die unsere Seeligkeit forderen / auch in einem Tag bereichen könne. Günstiger Leser / ein mehrers ist nicht vonnöthen alle die Fürsorg zu justificiren und zu verantworten / welche ich anwende dir durch tägliche Fürhaltung allerhand Andachten Anlaß zu geben zu newen Verdiensten. Mein hertzlicher Wünsch ist / daß du under die kluge Haußhälter mögest gezehlet werden / welche allenthalben ihren Nutzen schaffen / und in dem sie auch den geringsten Gewinn nicht verabsaumen / in kurtzer Zeit unglaubliche Reichthumb versamblen. Dieser dritte Theil meines H. Jahrs zibt dir nicht weniger / als beyde fürgehende / gnugsame Anleitung und Mittel / die von den Heiligen selbst so höchlich gelobte Kauffmanschafft / mit sonderm Vortheil zu treiben : insonderhei wan du darin fürgeschriebene Andachten nicht wirst anschawen / wie etwan die Landschafften und Gemähl / welche nur die Augen in etwas erlüstigen / und deß Mählers Kunst und Invention an Tag thun ; sondern dieselbe auffs fleissigst gebrauchen / als gewisse Mittel deine geistliche Schätz zu vermehren / und die Erlangung der Heiligkeit / darnach du so embsig strebest / mercklich zu befördern.

Es seyt aber die Andachten von underschlicher Art und Gattung / etliche treffen die allerseeligste Jungfraw an / von wegen ihrer dazumahl infallenden Fest ; andere schicken sich auff die Sommer-zeit. Die übrige seynt meinen theils sonderlich bequäm und tauglich die Gnad GOttes und die Andacht zu erhalten / die geist- und leibliche Werck der Barmhertzigkeit zu üben / sein Gebett in Gott auff vielerley Weiß demütiglich zu richten / innerund äusserlich sich zu mortificirē / und uns auff dem Weg der Vollkommenheit fortzuhelffen. Alle mit einander seynt es eben so viel Vorbereittungen

zu grossem geistlichen Fortgang/und herrliche Früchten der Heiligkeit. Wan du sie allein andächtig durchlauffest/so wirstu es also in der That befinden. Daß ich aber bißweilen dieselbe etwas weitläuffiger außgeführt/ist solches darumb geschehen/damit ich meinen Leser desto mehr bewegte sich deren zu underschiedlichen Zeiten / und bey fürfallenden Gelegenheiten zu gebrauchen; welches ich mit wenigern Worten hätte thun können / im fall ich sie nur auff einen gewissen Tag gestellt hätte. In deren Ablesung wirstu leichtlich urtheilen und erachten können/ ob ichs zu lang gemacht. Das ärgiste/ so ich dißfals zugewarten hab / ist/ daß du mich deßwegen beschüldigest: wan und so bald aber ich dich umb Verzeihung bitte/ wird der Fried schon gemacht seyn / und wir eben so gute Freund bleiben als wir vorhin gewesen.

Das erste Capitel.

Acht Andachten zur Mutter Gottes / fürs Fest und Octav ihrer liebreichen Heimsuchung am 2. Julii.

Die erste Andacht.

Für den 2. Tag Julij.

Die Kirchen/und andere Ort/so der Gottes-Gebärerin zugeeignet seynt/besuchen/nach dem Exempel S. Caroli Borromäi.

PHILAGIA, Underlasse nicht am Tag der Heimsuchung der seeligsten Jungfrawen deine Visiten und Besuchungen zu verrichten. Du reisest nicht an die Orth / da sie ihre Capellen hat; darumb lehre ich dich hie ein Pilgerfahrt/ die in einem Tag mag vollendet werden. Ich rathe dir / daß du alle Kirchen und Capellen/welche der Mutter Gottes zugeeignet seynt / an dem Orth da du dich auffhaltest/ heut besuchest / und allda einig kurtz und andächtiges Gebett ihr zu Ehren sprechest. Diß wird ein schönes Compliment und Höfflichkeit seyn: und wan du bey einer jeden Besuchung eine Gnad oder Tugent von der heiligsten Jungfrawen erhaltest / so wirstu in einem Tag reich werden. Diese Andacht sollst du dir desto mehr angelegen seyn lassen / weil der gotseelige Cardinal S. Carolus Borromäus sie fleissig geübt hat / und weil sie sich eigentlich schickt auff die Feyrtäg / und insonderheit auff die Fest der Mutter GOttes. Dan wie könte einen den Tag nützlicher zubringen / als dergleichen Ehr und Dienst der Mutter GOttes beweisen / und sie in ihrer Herrlichkeit und Eigenthumb besuchen? Diese Zeit ist besser angelegt / als welche man mit langwirigen Besuchungen der Kindbetterin / oder im Tantz- und Spiel-hauß/und anderstwo mit unnützem Geschwätz und spatzieren gehen liederlich verzehret / dabey die Andacht / die köstliche Zeit / das Gelt/die Reinigkeit / und das Gewissen gemeiniglich/oder gar verlohren / oder in grosse Gefahr eines mercklichen Verlusts und Schadens / gebracht werden. Solche heilige Besuchungen zu Ehren der Mutt

Mutter Gottes anfangen/und dieselbe kleine Pilgerfahrten / wan sie wohl angestellt seynt / offtermahl mehr werth als die grosse / welche vielen Zerstrewungen underworffen seynt. Du mögtest dich aber etwan an solchem Orth befinden / da es nit wol möglich wäre alle Kirchen und Capellen der Mutter Gottes an einem Tag zu besuchē. Zu Rohm hats deren acht und viertzig / zu Mäyland seynt so viel Kirchen und Capellen als Tag im Jahr/ und der meiste Theil ist MARIÆ zu Ehren auffgerichtet: binnen Napels hat es deroselben über achtzig: zu Marsilien oder in der nähe sechtzig / und also von anderen grossen Stätten zu reden / darinnen mehr oder weniger Kirchen zu Ehren der heiligsten Jungfrawen geweihet seynt. In solchem fall sollstu nicht alle an einem Tag besuchen: es ist schon gnug/wan du in etliche gehest / und daselbst deine liebe Mutter mit solcher Lieb und Affection begrüsseſt/ als sie am heutigen Tag ihre Gefreundte Elisabeth heimgesucht hat.

Die zweyte Andacht.

Für den 3. Julii.

Einigen Orth oder Capell / da der Mutter Gottes Bildnus ist/ offt besuchen / nach dem Exempel B. Victoriä.

PHilagia, nimm dir für/ oder alle Tag deines Lebens ein Marienbild zu begrüssen; oder einige sonderbahre Plätz/da sie geehret wird/zu besuchen; oder gehe beydes zu ersta-ten / heut offt dahin / deine H. Mutter zu verehren / und ihr zu lieb etwas zu betten. An statt aller Ermahnungen und Antrib hab ich dir anders nichts zu sagen / als daß der/welcher MARIAM liebet/ diese Andacht gern verrichte. Die seelige Victoria grüste alle Tag offtermahl ein andächtiges Marienbild / welches in ihrem Closter war. Es stehet den Geistlichen frey / deßgleichen zu thun bey den Bildern der Mutter Gottes / welche hie und dort im Hauß stehen oder hangen. Wer hindert sie / wan deren mehr seynt/sie alle zu grüssen und zu besuchen? Dadurch können sie die nechst gemeine Andacht ersetzen / und dafür halten / wer thut was er kan/der thut was erschüldig ist.

Die von Avinion seynt in diesem Stück gantz fürtrefflich und lobwürdig. Man sehet sie hauffenweiß alle Tag gehen nach der alten und berühmbten Kirchen unser lieben Frawen von Dons / derselben einen guten Morgen oder Abend zu sagen. Was für Wetter es immer ist / es sey warm oder kalt/so solte es ihnen leid thun/einen eintzigen Tag ohne Begrüssung ihrer allerliebsten Mutter passiren zu lassen.

Der Gottseelige Joannes Berchman/ ehe er in unsere Gesellschafft kommen / ging gar offt nach unser L. Frawen zu Scharpfhövel / welcher Orth ein Meilwegs von der Statt da er wohnte abgelegen ware/und im hingehen redete er nichts/ sondern bettete seinen Rosenkrantz. Als er darnach im Römischen Collegio gelebt/allda ein Capell zu Ehren der Gottes-Gebärerin auffgerichtet ist/ underlieffe er niemahl sie täglich zu grüssen / und ihr zu bezeugen / er hab keine andere Fraw noch Allerliebste als sie: und hierin folgte er nach dem H. Bernardins von Senis / welcher auch so gar von seiner zartesten Jugend an/in dieser Andacht seines gleichen nicht gehabt hat. Dan alle Tag besuchte und grüste er ein Bild der seeligsten Jungfrawen / welches auff einer Statt-pforten zu Senis stunde / und derselben / als welche er am meisten liebte auff Erden / opfferte er sein Hertz / und alles was er hatte / und haben könte.

Die

Die dritte Andacht.

Für den 4. Julii.

Sich deß Schlaffs an einigem Abend eines Fests der Mutter Gottes berauben/ nach dem Exempel deß H. Xaverii.

MOrgen begehen wir das Fest der Frewden der Allerseeligsten Jungfrawen: weil dan heut der Abend dawn ist/ so thue so viel/ Philagia, und schencke ihr etliche Stunden von deinem Schlaff/ gedenck an ihre Frewden/ betrachte etliche Stück auß ihren Frewdenreichen Geheimnüssen / wie dirs beliebt vor ihrem Altar / oder ihrer Bilder einem / oder dasselbig in der Hand haltend / stehend oder kniend / nach deiner Andacht. Du wirst mehr thun als ich dir sagen kan / wan du dich erinneren willst / was für ein grosser Trost und Nutzen darauß unserm Stiffter entstanden ist/ daß er die Nacht für dem Fest der Verkündigung MARIÆ, vor dem Altar seiner lieben Mutter / zu Montserrat zugebracht: wie imgleichen dem Heiligen Francisco Xaverio/ der offtermahl gantze Nachten sein Gespräch mit der Seeligen Jungfrawen hielte; und der Käyserin Pulcheriä / welche nach heiligem Brauch derselben Zeit / zu Constantinopel / am Dienstag und Mitwochen / ihre Andacht zu verrichten/ und in der Mutter Gottes Kirchen zu wachen pflegte.

Die vierte Andacht.

Für den 5. Julii.

Sich erfrewen von wegen der Gnaden der seeligen Jungfrawen/ nach dem Exempel deß Heiligen Ertzbischoffs Thomä.

PHilagia, demnach heut etliche Kirchen die Gedächtnus und das Fest halten von den Frewden / deren die Gottes Gebärerin genossen; weiß ich dir an diesem heiligen Tag kein bessere Ubung fürzuhalten/ als eben von gemelten Frewden. Diß ware vorzeiten die Andacht der H. Mechtildis: dan als sie einest der Muttrr Gottes etwas begehrte auffzuopffern / daß ihr sonderlich lieb und angenehm wäre / hat sie von derselben folgende Wort verstanden: Meine Tochter/ erinnere mich der Frewd/ welche mein Hertz empfunden / als der Sohn Gottes auß dem Schoß seines Vatters kommen ist / in meinem Leib zu ruhen; wie auch der Frewd/ deren ich genossen / als ich meinen lieben Sohn gebähret. Der H. Thomas Ertzbischoff zu Cantelberg bettete alle Tag sieben Ave MARIA zur Gedächtnus der sieben Frewden / so die Mutter Gottes in diesem Leben empfunden hat/ welche da seynt 1. die Bottschafft deß H. Gabriels. 2. Die Besuchung Elisabeth. 3. Die Geburt ihres Sohns. 4. Die Anbettung der drey König. 5. Die Erfindung im Tempel. 6. Die Aufferstehung. 7. und Himmelfahrt Christi. Hierauff erschiene ihm die Mutter Gottes/ und sagt / er müsse sich auch mit ihr erfrewen von wegen der Frewden / welche sie droben im Himmel hätte/ und sie wölle dem/ der solches thun wird / in seinẽ Sterbstündlein beystehen/ ihn erfrewen/ trösten/ und versicheren/ sie werde sich seiner Seelen annemmen/ uñ dieselbe zum Himmel und ihrem lieben Sohn führen. Darnebẽ zeigte sie ihm an/ weßentwegen er sich mit ihr erfrewen müste/ sprechend: Ich erfrewe mich/ 1. Weil ich die gröste Ehr besitze nach der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit. 2. Weil ich alle Engeln und Seeligen mit dem Ehrenkräntzlein meiner Jungfräwlichen Reinigkeit übertreffe. Weil das Liecht und der Glantz meiner Glory/ das Himmlische Jerusalem gleich wie ein Soñ erleuchtet. 4. Weil alle Außerwöhlte mich als ein Mutter GOttes verehren. Weil ich alles von meinem Sohn kan erhalten. 6. Weil ich vorzeiten grosse Gnad en

pfa

pfangen / und meinen getrewen Dienern jetzt ein fürtreffliche Glory von meinem Sohn mitgetheilet wird. 7. Weil meine Glory biß zum End der Welt wachsen und zunemmen wird / und darnach in alle Ewigkeit wehren.

Nun wissestu ja / Philagia, wie und warumb du dich mit der Mutter Gottes erfrewē solleſt. Es kan auch keiner zweifflen / daß sie ein grossen Gefallen hieraus habe / und diese Gedancken und Ehr / so man ihren Heiligen Freunden anthut / reichlich belohne. Ich hab dessen kein klarere Beweisung / als was sich im Jahr 1603. zugetragen hat. Die Seelige Jungfraw ist einem Lutheraner / mit Namen Martin Guttrich / von Comburg gebürtig / erschienen / und hat ihm vorgesagt / sie wölle ihn zum Himmel begleiten am Christabend: befilcht ihm zugleich / er solle sich mit der Christlichen Catholischen Kirchen versöhnen / und durch nieſſung der H H: Sacramenten zum Todt bereiten / und deßwegen sich begeben zum Herrn Friderico Fornero / der damaln zu Bamberg im Thumb predigte. Er kömpt zu ihm. Der fromme Herr verwundert sich höchlich über diese so newe und unerhörte Lieb und Fürsorg der Gottes-Gebärerin / examinirt und fragt ihn / was er gutes gethan zu Ehren der Mutter / und womit er diese Gnad verdienet habe? Martin antwortet / er habe alle Morgen und Abend sieben Ave MARIA pflegen zu betten / gantz auß und auff gut Catholisch; damit er die Königin der Engeln erinnere der Ehr und Frewden / welche sie in der Menschwerdung Christi empfunden hatte. Hierauß schlosse Herr Fornerus / diese geringe Andacht hab die Mutter Gottes bewegt / diß irrende Schäfflein auff den rechten Weg zu führen.

Was sagst du hierzu / Philagia? Wem wilstu auß diesen beyden nachfolgen? Es ist ja nicht zu viel / sieben Ave MARIA betten zu Ehren aller Frewden / welche die Himmel-Königin jemahl verkostet hat?

Die fünffte Andacht.

Für den 6. Julii.

Die Wolthaten der seeligen Jungfrawen danckbarlich erkennen / nach dem Exempel S. Mechtildis.

WIr seynt alle der Mutter Gottes gleichsam unendlich verbunden / von wegen der gemeinen und sonderbaren Wolthaten / die wir von ihrer Mütterlichen Freygebigkeit empfangen haben. Wer solches erkennt und bekent / der thut was er zu thun schüldig ist. Darumb rathe ich / Philagia, du solleſt dir einen Register machen der sonderbaren Gnaden / welche du dein Lebenlang von der seeligsten Jungfrawen vermeyneſt erlangt zu haben / wan du vorhin heut an deinem Bethstul zu gewisser und bestimpter Zeit dieselbe ernstlich betrachtet hast. Du wirst ihm noch besser thun / wan du nach gehaltener dieser Betrachtung einē rechtschaffenen Fürsatz macheſt / deiner lieben Wolthäterin bißweilen hertzlich zu dancken: oder wan du heut verrichteſt was die H. Mechtildis / vom Sohn Gottes underwiesen / gethan hat / als sie bekümmert war / und nicht wuste / wie sie die Lieb und Trew / so ihr die Gottes-Gebärerin erzeigt hatte / solte vergelten / und dafür hielte / sie hätte ihrentwegen biß dahin noch nichts gethan / das nennens werth wäre. Unser Seeligmacher erschiene ihr / und sagte: Mein Tochter / zur Danckſagung und Vergeltung aller Wolthatē / welche du durch die Fürbitt meiner lieben Mutter empfangen hast / lobe und preise die grosse Trew / mit welcher sie gut geheiſſen und vollbracht hat allen Willen meines Vatters / so wohl mich als sie belangend. Lobe darneben ihre außbündige Trew / damit sie mir alle mögliche

auff das fleissigst erzeigt / und durch ein grosses Mitleyden / in ihrem Hertzen alle Pein und Marter empfunden hat / die ich an meinem Leib gelitten. Lobe weiters ihre unvergleichliche Trew / welche sie noch jetzund spüren läst / indem sie sich höchlich bemühet mir viel Seelen zu gewinnen / und den unverdrossenen Fleiß und Standhafftigkeit / so sie anwendet / dieselbe in meinem Schafftal zu bringen.

Philagia, weil diese Ubung vom höchsten Lehrmeister fürgeschrieben wird / so würden wir sie unbillich verwerffen / und gantz vergebens eine tauglichere suchen wöllen / uns unser gütigsten Wolthäterin danckbar zu erzeigen. Derowegen lobe sie / wie ich jetzt gemeldet / zur Danckſagung für so vielfältige sicht- und unsichtbarliche Wolthaten / welche du von ihrer Mütterlichen Barmhertzigkeit empfangen hast. Du erkennest jetzund etliche davon / die andere seynt dir unbekant: im Himmel werden wir sie alle klärlich sehen. Darzwischen underlasse nicht ihr schüldiges Lob zu sagen. Oder wan dir das Lob nicht wohl abgehet / so bette dafür viel Ave MARIA, als viel Wolthaten der Mutter Gottes du erkant und auffgezeichnet hast. Oder sag heut hundertmal zu ihr: Allerliebste Mutter / ich dancke dir für alle mir erzeigte Lieb und Gnaden: laß mich doch in den Himmel kommen / damit ich dir in alle Ewigkeit gebührendes Lob und Danck sagen möge.

Von den Worten komm und schreite zu den Wercken / wans in deiner Gewalt ist / und dir frey steht / einige öffentliche Zeichen deiner Danckbarkeit für die fürnembste dir von der Königlichen Hand der Mutter GOttes erwiesene Wolthaten den Nachkömmlingen zu hinderlassen. Ihre treweste Liebhaber habens allzeit auff diesen Schlag gemacht. Vladislaus der fünffte König in Pohlen / nach erhaltener stattlichen Victori wider die Preussen / hat ihr zu Luttin ein schönes Closter bawen lassen / für die Jungfrawen / vom Orden deß Seeligmachers / welches er genennt hat den Triumph der Jungfrawen / auff daß er mit diesem Nahmen anzeigte / er habe durch Hülff uñ Beystand MARIÆ triumphirt uñ obgesiegt. Auff ein andere Zeit hat sie ihm diese Gnad von GOtt erlangt / daß er über die dreyssig tausent Heyden zum Christlichen Glauben bracht hat. Alsbald zeigte er sich danckbar gegen seiner lieben Patronin / ließ ihr ein Kirch bawen / und stifftet ein schönes Collegium und Capitel / und so viel Canonichen und Capellán / daß Tag und Nacht kein eintziges Augenblick war / da man nicht das Lob der glorwürdigen Jungfrawen / und ihres lieben Sohns unauffhörlich sunge. Und damit ich etwas von unsern Zeiten melde / so bald als Ludovicus XIII. König in Franckreich durch die Gnad und Hülff der Gottes-Gebärerin / die widerspennige und stoltze Statt Rochell übermeistert und ingenommen / und seinen Eintritt gehalten / hat er gleich befohlen und angeordnet / man solle daselbst eine Kirch bawen zur Ehren der Mutter Gottes / und sie nennen unser L. Frawen de Victoria / oder vom Sieg: er hat auch nit von dannen weichen wöllen / biß man die Sach angefangen / und er mit seiner Königlichen Hand den ersten Stein gelegt hätte. Philippus III. König in Spanien / hat von der Himmel-Königin seinem Herrn Vatter / Philippo II. welcher sehr gefährlich kranck war / die Gesundheit erbettē / und deßwegen / als er auß Arragonien wiederkommen / seine Danckbarkeit für die erlangte Gesundheit zu erzeigen / derselben Gottes-Gebärerin zwo schöne Cronen von pur lauterm Gold / die eine für das kleine JESUS-Kindlein / und die andere für seine liebe Mut-

ter

ter/auffeopffert. Philagia, wie arm du immer bist / so wirstu dannoch etwas bey dir finden / welches du deiner Beschützerin schencken könnest. Wan du aber vermeinest gar nichts zu haben/ so frage fein demütig deinen lieben Schütz Engel: ich zweiffle nicht / er werde dir mehr zeigen und sagen / als ich thun dörffte.

Die sechste Andacht.

Für den 7. Julii.

Dem Meßopffer von der Mutter Gottes beywohnen / oder es halten lassen / nach dem Exempel Walteri von Bibrach.

ES pflegen die Liebhaber der Mutter GOttes gemeinniglich am Sambstag die Meß/so ihr zu Ehren gelesen wird/zu hören / und wan sie dem H. Ampt/ihrer Geschäfftwegen / die andere Tag in der Wochen nicht beywohnen können / so halten sie doch den Sambstag für einen Festag / und wöllen an demselben gemelte Heilige Meß nicht versaumen.

Philagia, ich vermeine / du hörest täglich die H. Meß; so wirds dir gar nicht schwär fallen die zu hören / welche von unser lieben Frawen gelesen werden. Ube zum wenigsten diese Andacht an einem Tag von wehrender Octav / wan es dir schon Gelt solte kosten/ eine halten zu lassen. Wan dirs am Gelt mangelte / so wird es gnug seyn / daß du die Gelegenheit in acht nemmest / dieselbe zu hören. Man muß sich nit scheuwen den Beuttel zu ziehen / wans zu der Mutter Gottes Ehr antrifft: sie wird schon andere Mittel finden dich reich zu machen. Man leydet nie einigen schaden / daß man ihrentwegen den Armen oder in die Kirch ein stück Gelts geben hat. Das Exempel / welches ich hinzu setze / wird dich bewegen / die angezogene Andacht gern fleissig zu üben.

Walterus von Bibrach / ein tapffer Edelman/und noch tapfferer Diener der Mutter Gottes/reisete nach einem Tournier- und Ritterspiel / darzu er neben vielen anderen Herren geladen ware. Underwegs fält Gelegenheit für das H. Meßopffer zu hören / derowegen begehrte er von seinen Gefehrten/ sie wöllen doch so lang warten. Dieselbe sorgten/sie würden zu spath ankommen/entschüldigen sich und reisen fort. Hiezwischen steigt Walterus vom Pferd / liest Meß halten von der seeligsten Jungfrawen / und höret sie biß zum ends; und nachdem er sich derselben inniglich befohlen / und sein Opffer verrichtet/setzt er seine Reiß trewlich fort. Als er nicht weit war vom bestimpten platz/fragte er von etlichen die ihm begegneten/obs Turnier-spiel angefangen wäre? Diese antworten ja/ und ihn nicht kennend/ sagten sie weiters/einer mit Nahmen Walterus von Bibrach erzeigte sich darin über alle massen ritterlich/und man rede von keinem als nur von demselben. Die Mutter der Barmhertzigkeit wolte nicht gestatten / daß ihr Diener/ auch in einer solchen Sach / etwas verlieren solte / weil er ihr diesen geringen Dienst bewiesen. Sie hatte einem Engel befohlen / an seiner statt zu fechten / indem er seinem Gebett und Andacht allwartete. Wer solte nun nicht sagen / daß die Mutter der Süssigkeit alles gutheisse was man ihr zu Ehren thut/ und daß sie es an ihrem Beystand und Vergeltung / es geschehe nun früh oder spath/ nimmer ermangien lasse?

Ich muß dir noch zwey Exempel / die etwas frischer seynt/herbey bringen. Joannes Nunnius auß unserer Societät / welcher seiner fürtrefflichen Tugend wegen zum Patriarchen in Aethiopia erwöhlet worden/

empfand grosse beschwärnus ehe er die Welt verlassen / und den Geistlichen Ordensstand erwöhlen konte. Er ware ein grosser Diener GOttes / und ward von anderen auch dafür gehalten/und gemeiniglich nennte man ihn den heiligen Abbt ; aber GOtt wolte etwas anders von ihm haben. Inzwischen je mehr er betet / je gröffere Unruh und Ungewitter empfindet er in seinem Hertzen : biß er endlich die Mutter Gottes ernstlich umb Hülff angeruffen / und ihre Gunst zu erwerben/ eine gewisse Zahl Messen zu lesen fürgenommen hat. Kaum ware dieselbe gehalten/als ihme die Gottes-Gebärerin erschienen / und angezeigt hat/ was er thun solle / nemblich in unsere Gesellschafft sich begeben: welches er glücklich und bereitwillig gethan / und darin den wahren Fried und Ruh deß Hertzens funden / und allzeit genossen hat. Deßgleichen hat sich auch zugetragen mit dem irrdischen Engel / Joanne Berchman / als er Geistlich wolte werden: da es nun an dem war / daß er schliessen solte/ was für ein Stand und weiß zu leben ihme am dienstlichsten seyn würde/ hat er sich fleissiger als zuvorn zu der Mutter Gottes gewendet/ und sie gebetten ihme in so wichtiger Sach ihre Lieb und Mütterliche Affection / die er allzeit gespürt hätte/ fürnemblich zu erzeigen. Zu diesem End und Meynung bestellte er so viel Messen als ihme möglich an dem Altar unser lieben Frawen/ zu Scharpffenhövel; welches ihm sehr wohl gelungen ist Dan die Seelige Jungfraw hats nicht länger auffgeschoben ihme anzuzeigen/GOtt wölte/er solle in der Gesellschafft seines lieben Sohns leben und sterben.

Das siebende Capitel.

Für den 8 Julii.

Andacht zu den Heiligen/welche die Mutter Gottes Haußgenossen / Freund und Verwandten gewesen / nach dem Exempel S. Theresiä.

JEderman ist bekannt die grosse Andacht / welche die Heilige Theresia gehabt zu dem H. Joseph / als zum Bräutigam ihrer lieben Mutter / der allerseeligsten Jungfrawen. Philagia, mein Wünsch und begehren ist/daß du dergleichen Andacht tragest zum Heiligen Joseph / und zu anderen Heiligen/ welche der Gottes-Gebärerin verwandt seynt/ oder einigerley Weiß zu ihr gehören. Es schickt sich sonders wol/daß du in dieser Octav diese Andacht übest / und dißfalls dich befleissest/ der Mutter Gottes selbst nachzufolgen / welche ihre Base Elisabeth/ den Heiligen Zachariam / und ihren Sohn Joannem / mit ihrer Heimsuchung geehret hat. Ich halte es für gewiß/die Andacht/welche ich dir fürhalte/ seye der Mutter Gottes sehr angenehm / wie auß dem freundlichen Verweiß abzunemmen/den sie einmahl ihrer Diener einem gethan/der keine Andacht hatte zu ihrer Mutter/ der Heiligen Anna : es wird dir lieb seyn/alle Umbständ der Histori zu wissen. Die berühmte Thumbkirch zu Reims ist zu Ehren der Mutter Gottes geweyhet : man sihet daselbsten auffer halb deß Thors ein alte Tafel mit Gothischen Buchstaben geschrieben / darin vermeldet wird / daß ein Römer/der Mutter Gottes sonderlich zugethan / ihr zu Ehren täglich viel Gebet / und insonderheit das Ave MARIA gesprochen habe. Als er einest in seiner Andacht ware / erscheinet ihm unsere liebe Frau/ und sagt zu ihm / sie wünschte/ daß er neben ihr auch ihre Mutter Sanct Annam angeruffen und gegrüsset hätte. Der fromme Mensch antwortet/er wisse kein Gebett/welches darzu bequem seye. Darauff die seelige

Jung-

Jungfraw weiters zu ihm gesagt: Wan du im Ave MARIA an diese Wort kommen bist: Und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibs JESVS! so setze hinzu und sprich: Und gebenedeyet sey die Heilige Anna/ deine liebe Mutter / welche deinen Jungfräwlichen Leib ohne Mackel hat herfür gebracht! und alsdan fahre fort das übrige zu betten: Heilige MARIA, bitt für uns / ꝛc. Damit dirs nicht eben also ergehe / der du die Gottes-Gebärerin liebest und offt anruffest/ bitte darneben und verehre die Heiligen / und Engeln / welche sie näher angangen seynt. Man darff dir nicht sagen / daß der Heilig Joseph sey gewesen ihr Bräutigam/ S. Anna ihre Mutter / der Heilig Joachim ihr Vatter/ der Heilig Gabriel ihr Schutz Engel/ der Heilig Joannes ihr Beschützer und erster angenommener Sohn/ die Heilige Elisabeth ihre Baas / der Heilig Zacharias und S. Joannes Baptista ihre Verwandten. Wan du etwan zweifflest wie du diese Heiligen verehren sollest / so richte dein Gebett heut zu ihnen allen zusammen; begehre inbrünstig/ sie wöllen dir ein hertzliche Lieb zu der Mutter Gottes erlangen / und setze ihre Nahmen in deine sonderbare Litaney; damit du Anlaß habest sie hinfüro öffter anzuruffen/ als Haußgenossen/ Freund / und Verwandten deiner höchsten Princessin/ und der Allerliebsten deines Hertzens.

Die achte Andacht.

Für den 9. Julii.

Die Kirchen / Capellen oder heilige Orth/ welche verordnet und gestifftet seynt die Geheimnus deß Leydens Christi zu verehren/ besuchen/ nach dem Exempel der Glorwürdigen Jungfrawen Mariä.

MAn soll sich in der Octav von der Heimsuchung der Seel. Jungfrawen ihres heiligen Exempels erinnern/ und demselben nachfolgen/ in Besuchung der Oerter welche zur Gedächtnus deß Passions ihres lieben Sohns verordnet seynt. Es ist kaum ein eintzige Statt / da nicht eine Kirch oder Capell zu finden / die einem Geheimnus deß Leydens Christi/ oder dem Crucifix/ oder dem Creutz / oder dem Ecce Homo, oder dem Berg Calvariä / oder anderen dergleichen zugeeignet seyen. Ja in etlichen Stätten hats in der nähe kleine Bühel oder Berglen/ welche den Berg Calvariä repræsentiren und fürbilden / und andere Orth / welche durch die Marter und Tormenten/ so unser Seeligmacher außgestanden / geheiliget seynt: und die andächtige Liebhaber deß Leydens Christi besuchen sie bißweilen deß Freytags / und an anderen Tägen. Man findet auch Clöster / welche in ihrem Bezirck und Clausur ihre andächtige Ort und Bitt-plätz haben / so bestimt seynt die Gedächtnus solcher Geheimnüs zu erneweren/ und die Religiosen gehen zu gewissen Zeiten dieselbe besuchen/ und halten dabey ihre kleine Stationes und Creutz-gäng. Philagia, wan du heut Gelegenheit darzu hast so thue deßgleichen. Du wirst dadurch der Seel. Jungfrawen gefallen / weil du ihr nachfolgest in einer ihrer besten Ubung und gewöhnlichsten Andacht/ wie wir von alters her gelehrt worden / und auß dem / daß Gott der H. Birgitten offenbahret gnugsam erscheinet. Nach der Himmelfahrt Christi besuchte sie täglich die heilige Ort / da ihr L. Sohn gebetten / oder aufferhalb der Statt Jerusalem/ zur Zeit seines Passions/ gelitten hatte. Daselbst verrichtete sie ihr Gebett / sie küste dieselbe Oerter / und insonderheit thäte sie solches auff dem Berg Calvariä / und im Garten/ allda er so überflüssig sein köstliches Blut geschwitzt hatte. Mit ihr gingen die andächtige Frawen/ so zu Jerusalem wohnten / und ihr höchster

Lust und Ergötzlichkeit war / die Pein und Schmertzẽ ihres Sohns zu Gemüth führen / und die Ort küssen / an denen ihr allerliebster JESUS die Zeichen unserer Erlösung hinderlassen hatte. Es ist keines wegs in zweiffel zu ziehen / es gefalle der Mutter Gottes sonderlich wo / wan wir uns in dieser Andacht übẽ / wie wir auß dem ersehen mögen / was einer heiligen Seelen widerfahren ist / welche wie es dẽ Schein hat / dergleichẽ Orth / nach dem Exempel der Jungfräwlichen Mutter zu besuchen pflegte. Diese war die Seelige Sita / von Luca gebürtig / welche im Jahr 1278. gestorben ist / da sie von Besuchung der heiligen Orth / so ausserhalb der Statt Luca gelegen seynt / heimkommen. Als sie matt und müd / sich bey einem Brunnen nidergesetzt hatte / kompt ein ehrliche Matron zu ihr / und fragt / ob sie nicht / weil es schon spath / mit nach der Statt gehen wölle? Sita antwortet / Ja: sie gehen derowegen fort / und führen ein gottseeliges Gespräch mit einander / biß sie zur Statt-pforten gelangen / welche zugeschlossen war. Indẽ sie aber näher dabey kommen / wird die Pfort alsbald von sich selbst eröffnet / und sie gehen in die Statt. Als Sita nun nechst bey ihrer Behausung war / wendet sie allen möglichen Fleiß an diese herzliche Matron mit inzuführen ; wie sie aber starck darauff tringet und anhaltet / verschwindet dieselbe gleich / und die innerliche Affection zur Himmel Königin / welche sie in ihrem Hertzen empfand / zeigte ihr sonnenklar an / diese so außbündige Gnad und Gunst müsse sie ihrer L. Mutter zuschreiben.

Das ander Capitel.

Sechs Practick / oder Vbungen / die schöne und anmütige Sommerszeit betreffend / die sechs Tag von der Octav der Heimsuchung MARIÆ, biß zum Fest deß Heiligen Scapuliers / zu gebrauchen.

Die erste Vbung.

Für den 10 Julii

Sich deß anschawens und Lust der Gärten berauben / nach dem Exempel der Seeligen Victoriã.

PHilagia, es ist kein schlechtes ding sich unterstehen dir den Garten zu verbieten / dahin zu dieser Zeit all dein Lust gerichtet ist. Dein höchste Frewd ist / wan du darin magst spatzieren / frisch und kühlen Lufft schöpffen / under den Bäumen ruhen / mit andern conversiren / schwätzen / schertzen / lachen / singen / die schöne Blumen abbrechen / und dran riechen / das Obs und Baumfrüchten verkosten / und so lang daselbst als dir je möglich verbleiben / damit / weil dir unbekant ist wie die Morgenröthe oder auffgehende Sonn gefärbet seye / indem du nimmer früh auffstehest / du zum wenigsten wissest / wie die Sonn undergehe und die Nacht anfange. Diß alles seynt unsträffliche Ergötzlichkeiten / der frölichen zeit / und deiner Natur gemäß / und so anlockend / daß du wünschest sie mögten viele Stunden und tieff in die Nacht hinein wehren. So muß ich nothwendig wichtigere Ursachen haben / oder in grossem Credit bey dir seyn / wan ich dich überreden soll / diese anmütige Recreation fahren zu lassen.

Ich höre dich schon klagen / es scheine du habest keinen grössern Feind als mich ; alldieweil ich dir auch deine allerkleineste und am meisten zuläßige Ergötzlichkeit entziehen wil. Ich merck schon wie du dich verantworten / und fürwendest / die frewd / so man auß den Gärten und im grünen schöpfft / sey ja wenigsten nicht zu tadlen / auch deinen Sinnen und der Natur selbst am gleichförmigsten / wie solche bezeugt die Wohnung / so Gott unsern ersten Eltern Adam und Eva bereitet hat / welches anders nichts / als

herzlicher Lustgarten und das irrdische Paradeiß gewesen.

Du meldest weiter/was für grosses Glück und Gut offt darauß entstandē/ daß man in den Garten gangen/ und daselbst spatzieret. Im Garten ist S. Augustinus bekehrt worden/ als er under einem Baum sitzend/ und das newe Testament bey sich habend / eine Stim gehört/ so ihm zugeschryen: Tolle, lege; Nimm hin und lise. Im Garten verrichtete die seelige Johanna auß Franckreich ihr eyfferig und heimlichstes Gebett/und zerschluge daselbst ihr Jungfrawlich und unschüldiges Hertz vor einem Crucifix: und als sie darüber vom Gärtner einmahl ertappt worden/ hat sie ihn gebetten nichts davon zu melden / und ihme versprochen/ im fall er ihr herin trew seyn / und von ihren Andachten andern nichts offenbahren würde / so wölle sie ihme ein Gericht schicken von ihrer Tafel/ und wo sī könte sich danckbar erzeigen. In den Gärten kan man beym anschawen und betrachten der Blumen/der Bäum und aller schönen Gewächs/so da zu finden/ sich auffmunteren/Gott und die wunderbarliche Himmlische Schönheit zu lieben; wie wir dessen ein schöne Prob und Beweiß vor wenig Jahren gehabt an der seeligen Margareta von Arbouze. Wan sie in den Garten gieng / und daselbst einige Margerit oder Maßlieben antraff / (welche Blum sie über alle Blumen liebte / von wegen ihres Nahmens) hielte sie sich dabey auff mit allerhand schönen Gedancken. Die Maßlieben / sagt sie / geben zwar keinen Geruch; aber sie haben doch diesen Vorzug vor anderen Blumen / daß sie von wegen ihrer Schönheit / allerhand wolriechende Blumen / wan man Blumen krantz oder Büschlein macht/beygefügt und folgends ihres guten Geruchs theilhafftig werden; und hierin (setzt sie weiter hinzu seynt) sie meiner Seelen gleich / welche nichts gutes an sich hat / auch keinen guten Geruch/als in und wegen ihrer Vereinigung mit Christo JESU, der da ist die schöne Feldblum / und ein annehmliche Lilgen im Thal. Die Margeriten oder Maßlieben (sagte sie zu anderer Zeit) seynt kleine Blümlein/und werden mit Füssen getretten; sie seynt aber weiß/roth/und allzeit grün/und deßwegen JESU meinem Bräutigam gantz ähnlich/ welcher/ ob er wohl von den Sündern verachtet / und gleichsam under die Füß geworffen wird / dannoch seine Liverey und Hoff farb immerdar erhaltet/ und allzeit weiß und roth ist durch seine Unschuld und Liebe. In den Gärten übet man viel herzliche Andachten / insonderheit bey den Religiosen und Ordensleuthen / da kleine Oratoria oder Betthäußlein auffgerichtet seynt/zu Ehren unser L. Frawen/S. Mariä Magdalenä / S Francisci / S. Bernardi/ S. Alexii / und anderer Heiligen / GOtt sämptlich / oder in gemein und absonderlich anzuruffen: ja man kan sich daselbst etliche mahl redlich mortificiren. Schwester Maria Bullioud/auß dem Orden der Heimsuchung MARIÆ, verfügte sich dahin; aber damit sie Nesseln und Dörn samlete / selbige an ihre Armen zu legen an statt der Braseletten und Armbänd. Der H. Bonaventura sagt/ es sey ein gute und leichte Abtödtung/wan einer durch den Garten allenthalben umbgeht/und keine Blum abbricht/ wie grossen Lust er darzu habe: dan ob wol es nit sträfflich eine abbrechen / so ist es doch/dieselbe/auß Begierd sich zu mortificiren/stehē lassen/Gott dem Herrn viel angenehmer. Derselbe GOtt thut auch wol Wunderzeichen/ dadurch anzuzeigen / daß er ab dergleichen Ergötzlichkeiten kein Mißfallen trage. Als die seelige Johann von Portugal gestorben/

setzte

setzte man ihren todten Leichnam nechst beym eingang deß Gartens/in welchem sie sich offt neben ihren Mitschwestern in etwas erlüstigt/und underschiedliche Bäumlein mit eigener Hand gepflantzt / und die Blumen begossen hatte; und so bald sie dahin getragen worden / (es ware nur biß man sie begrübe) seynt alle Kräuter und Blumen verdorret und verwelcket/ gleichsam beklagten und beweinten sie das Absterben ihrer Wolthäterin/ und daß sie ihrer unschüldigen Recreation entrathen müsten : die Citronen- und Pomerantzen-bäum seynt gleich vergangen / und hernach immer wiederumb herfür gesprossen. Ich sag aber noch ein mehrers: Gott der Herr schickt selbst kleine Gärten und Kraut-bettlein in die Kämmer und auff die Händ seiner Freund/ wan sie sich nicht erlüstigen wie die anderen/und sich mortificiren im sehen und riechen der Blumen. Die Seelige Helena auß Ungarn/ Prediger Ordens/ hatte die heilige Wundmal empfangen; dabey dieses höchlich zu verwunderen / daß in der Wunden der rechten Hand etliche vergüldte Faden neben vielen kleinen Lilgen Violetten / und anderen Blumen zu sehen waren. Dieselbe Blumen wuchsen mit der Zeit in ihrer Hand/als wäre dieselbe ein kleiner Garten / mit dergleichen Blumen besäet. Helena darüber höchlich erschrocken / und die eitele Ehr befürchtend / risse sie alsobald auß / und vertilgte sie nach bestem vermögen ; sie könte es aber nicht also machen/ daß es die Schwestern nicht vermerckten / und deren viel ihr heimlich abnamen / und dieselbe / so lang sie lebten / mit sonderbarer Andacht auffbehielten.

Philagia, ich hätte nicht gemeint/ daß du in dieser Materi/davon ich mit dir handle/so beschlagen wärest. Mein Gott / was hastu mir schöne Ding fürbracht? Wo hast du es alles gelehrnet ? Lieber / erzeige mir diese Freundschafft / und sag fein alles herauß / was du nun zu sagen hast / ehe ich anfange: dan ich entsetze mich über diese Wunder: Aber ich mercke schon / du wöllest mir weiter nichts sagen / als etwan / ich mögte wol fählen/ indem ich dafür halte/ du gehest allein in den Garten Lusts wegen / und deine Sinn/ zu ergötzen/da doch vielleicht gerad das Widerspiel geschehe/ und du dich weit mehr/ als ich vermuten könte/ als dan mortificirest/und daselbst mit der jenigen Person spatzierest/ davon du einen grossen Widerwillen in dir empfindest; oder einige Dörner suchest / sie zwischen die Bettbücher zu legen; wie vorzeiten B. Alpysius Gonzaga gethan ; oder Nesseln samblest wie die obgemelte Schwester Maria Bullond/oder gedenckest/es seye im Himmel viel anmütiger als in diesem Lustgarten ; oder erinnerst dich deß Apffelbiß/der Evam verdorben: oder wendest dich ab von allen Discursen und Weiß zu handlen / so GOtt nicht gefallen mögte ; oder bringest die Zeit mit einer andern gottseeligen Ubung nützlich zu.

Nun wolan / ich hab alles wohl verstanden / was du fürgebracht / oder vielmehr die eitele Forcht welche du gefasset / als gehe ich zu unfreundlich mit dir umb ; dieweil ich dir rathe / du sollest auß dem dir so lieben Garten bleiben. Will hoffen du habest außgeredt: so höre mich dan auch mit Gedult an/ und rede mir nicht ein.

Alles Glücks/ aller Wunder/ und all deß Wollgefallens ungeacht / das GOtt hat / wan seine Freund im Garten gehen / und sich erlüstigen : auch aller Mortification / die du daselbst üben mögtest / unangesehen / so bleibe ich doch bey meinem Fürhaben / meine liebe Philagia, und bitte dich / du wöllest dich deß Gartens einen Tag enthalten

Ich fordere nicht von dir / daß du es ein fünffzehn Tag / einen gantzen Monat / auff ein lange Zeit thun solleſt / ſondern nur einen Tag / damit du dißfalls einmahl im Jahr einen oder zween Tag der ſeeligen Victoriä nachfolgeſt / welche viele Jahr lang nie in den Garten gangen iſt / der natürlichen Neygung und Luſt / ſo ſie zu dieſerley Recreation hatte / abzuſterbē: oder dem H. Laurentio Juſtiniano / der ſo lang er im geiſtlichen Stand geweſen / nimmer mit den anderen Religioſen ſich zum Garten verfügt / noch daſelbſt ſich erlüſtiget hat. Du biſt ja nicht beſſer als dieſe beyde / und ſie hatten ohn Zweiffel kein ſchlechtere Meynung / hätten auch / wan ſie in den Garten gehen wöllen / nicht geringeren Nutzen ſchaffen könnē / als eben du; und dennoch haben ſie dieſe Mortification höher geſchetzt / als all die gute Werck und gottſeelige Gedancken / ſo ſie üben und haben können bey ihrem ſpatzieren gehen durch den Garten / und in Anſchawung und Betrachtung der anmühtigen Grüne. Einen Tag oder Abend / oder ein par Tag kanſtu dirs gewißlich voll verbieten. Wan du kranck wäreſt ſo müſteſtu in der Kammer bleiben / und eine geraume zeit deß Gartenluſts entberen. Solteſtu nicht einen oder zween Tag in deinem gantzen Leben das jenig thun wöllen / das dein Seeligmacher allzeit gethan hat? Er iſt zwar ſehr offt in den Garten am Oelberg gangen / aber daſelbſt zu betten / und niemahl Luſt haben. Gehe nach deinem belieben die andere Tag dahin / dein Gebett zu verrichten / mit andern zu converſiren / dich zu erlüſtigen und zu erkühlen; aber bleib am heutigen Tag darauß / und beraube dich deines Luſts Chriſto deinem Herrn zu lieb und gefallen.

Ich begehre du ſolleſt nur einen Tag in den göttlichen Luſtgarten ingehen / und die Ergötzlichkeit bleiben laſſen / ſo vom reinen und ſchönen Lufft zu gewarten iſt / und in GOtt allein dich erfrewen. Er hat ſeine Gärten / ſeine grüne Wieſen / ſeine Blumen und Wollüſten an und in ihm ſelbſt alle mit einander. Willfähre mir für dißmahl; ſo wirſtu auß dieſer geringen Prob lehrnen / auff ein andermahl deßgleichen zu thun / wan dirs der H. Geiſt ingeben wird: du wirſt auch innen werden / wie der jenig / ſo Gott liebet / allenthalben Gelegenheit finde ſich zu mortificirē / und wie rathſam es ſeye / daß wir unſeren Sinnen bißweilen Gemächlichkeiten verweigeren / welche ſie mit gar zu groſſer Ungeſtümmigkeit forderen / nicht ohne groſſen Schaden und Verluſt ſo viel herrlicher Sieg / die wir wider ſie könten erhalten / und der ſtattlichen Belohnung / mit welcher Gott dergleichen Werck pflegt zu vergelten.

Die andere Vbung.

Für den 11. Julii.

Nach dem Kühlen nicht gehen / und die Hitz leyden umb Gottes willen / nach dem Exempel deß Ehrwürdigen P. Läſaris de Buz

PHilagia, wir gerahten wieder in Streit / und es kan nicht woll anders ſeyn / dieweil ich alle mahl deine geringe Recreation und Ergötzlichkeiten angreiffe. Zu jetziger Zeit kündeſt du der Hitz einen offnen Krieg an / du biſt ſtäts an den Orthen / da du ein anmühtigen Schatten findeſt du / liebeſt und ſucheſt die Kühle / du trinckeſt gern kalt / du legſt leichte Kleyder an / dir verlangt nach dem kalten Bad / du halteſt die Gebühr nit allerdings bey der natürlichen Ruh: du waſcheſt die Händ ſo offt / daß man leichtlich mercken kan / du thueſt es mehr dich zu erfriſchen / als auß Noth. Den gantzen Tag kommt kaum was anders auß deinem Mund / als

es seye sehr warm. Du geheſt immer von einem Orth zum andern/ da du gemerckt haſt/ daß es etwas kühl seye; oder an ein Fenſter/ oder nechſt bey der Pforten / da ein durchgehender Wind iſt / und alles in wenig Wort zu verfaſſen/ du thuſt ihme ſchier wie ein Epicurus/ der nimmer nichts leyden wolte/ und ſuchet zu dieſer hitzigen Zeit mit einer wunderbarlichen Fürſorg/ an allen Orthen / bey Tag uñ Nacht/ wan du bey der Geſellſchafft und allein biſt / was nur kühl und kalt iſt.

Wan ich dir nun nichts deſto weniger heut rahten wolte/ du ſolleſt es eben alſo machen wie der Ehrwürdige Pater Cäſar de Buz/ der alle Gelegenheit ſich zu erkühlen im Sommer vermitte / auff daß er umb GOttes Willen die Hitz leyden mögte; ſo würd ſich unſere Freundſchafft bald endigen. Diß iſt meine Meynung gar nicht / und damit du recht verſteheſt / daß ich deinen Ergötzlichkeiten nicht ſo faſt zuwider ſey als du dir mögteſt inbilden / ſo lobe ich und laſſe mir gefallen die Neygung die Kühle zu ſuchen / und die Hitz zu vermeyden. Der allmächtige Gott ſelbſt hat ein Gefallen dran/ wie ſolches klärlich zu ſehen in dem Wunder / welches dem Braſilier Apoſtel / P. Joſepho Anchietä/ widerfahren iſt / und ſchon geleſen haſt; da nemblich / auff ſein Forderen und Befelch / die Vögel ihme ein Meilwegs lang/ über ihn her fliegende/ einen Schatten gemacht / und die Sonnenhitz abgewehrt haben. Eben das können wir erlehrnen auß dem Leben deß H. Zenonis Veronenſiſchen Biſchoffs. Dieſer pflegte einen kühlen Lufft zu ſchöpffen / neben einem flieſſenden Waſſer zu ſpatzieren / und darneben ſeinen Luſt mit dem Fiſchfang zu haben. Dabey ſichs zugetragen / daß als er eines Tags beſagter weiß ſich erlüſtigte / etliche auß deß Käyſers Gallieni Hoffgeſind ihn angetroffen / denen er drey die gröſte Fiſch/ ſo er gefangen/ verehret. Die Käyſerliche Beampten waren damit nicht begnüget/ und namē den vierten darzu. Als ſie nun gen Hoff kommen / und ihre Fiſch zurüſten wöllen/ und ſie ins ſiedend Waſſer geworffen hatten/ haben ſich die drey Fiſch / welche der fromme Prälat ihnen geſchenckt/ nach ihrem Wünſch kochen laſſen; der vierte aber blieb immerdar lebendig / ſpielte und ſpatzierte in dem ſiedenden Waſſer/ als wäre er noch im Fluß. Sie entſetzte ē ſich faſt ab dieſem Wunderwerck/ zeigens derowegē dem H. Biſchoff an / und bitten ihn umb Verzeyhung ihres heimlichen Diebſtals / und der närriſchen Vermeſſenheit. Gott der Herr hat durch diß Wunder nicht allein ihren Betrug ſtraffen/ ſondern auch damit anzeigen wöllen/ die Recreation und das ſpatzieren dieſes Gottſeeligen Mañs nechſt beym Waſſer/ umb ſich zu erfriſchen / mißfalle ihme im wenigſten nicht.

Sollſt derowegen nicht vermeynen / als wolte ich dir verbieten nach dem kühlen zu gehen / da ſey Gott vor. Dieſe Ergötzlichkeit iſt lobwürdig / und keines wegs zu ſtraffen. Wan man ſich deren gebührender Weiß gebraucht/ ſo wird das Gemüth dadurch rühiger / man bettet andächtiger / und es ſchläfft ſich darauff viel ſanffter. Such derowegen die Kühle dieſen gantzen Sommer nur fein keck/ und ohne ſcheu uñ ſcrupel; jedoch allwegmäſſig/ uñ ohne nachtheil deiner Geſundheit. Der Wind und die offene Thüren möchten dir ſchaden/ wie auch der ungeſunde Lufft am Abend / bey infallender Nacht / under dem bloſſen Himmel. Was biſtu dan ſorgfältige ich lade dich ja ſelbſt darzu das du liebeſt/ und da du förchteſt/ ich würde es nicht gutheiſſen/ und mich dir widerwertig erzeigen.

Ich ſag dirs abermahl/ hüte dich jetzund vor der Hitz/ und erkühle dich ſo offt dirs gefällt; aber heut nicht; dan du müſſeſt dich

dieſes

dieses Lusts eine vier und zwantzig Stunden berauben / und ein wenig Hitz außstehen. Was kanstu weniger thun umb Gottes willen / und dich zu der überauß grossen und schwären Hitz / die du im Fegfewr wirst zu leyden haben / zu gewöhnen? Ich mache mir diese Rechnung / du habest mit den Sünden deines vorigen Lebens / so wol als ich / die ewige höllische Glut verdienet / und werdest ein geraume Zeit im Fegfewr herhalten. Ein Tag wird bald fürüber seyn / und derselbig wird dennoch / wiewol zu vermuhten stehet / dich vieler Täg befreyen / die du in der Fewrflammen deß andern Lebens hättest bleiben müssen / da die Sinn und Gemächlichkeiten dieses gegenwärtigen Lebens scharff abgestrafft werden / wan wir gar zu begierig darnach getrachtet / und mit übermässigem Wollgefallen deren genossen haben.

Nach verflossenen diesen vier und zwantzig Stunden magstu es machen wie du pflegest / und fortfahren die Kühle zu suchen; es wäre dan Sach / du wölltest dich bißweilen in diesem Stück mortificiren / und Gott dem HERRN den Lust und Ergötzlichkeit auffopfferen / welche du bey Vermeidung der Hitz hättest geniessen können. Zum wenigsten will ich dich ermahnt haben / du sollest zur Schlaffens-zeit die Kühle dir nit also angelegen seyn lassen / daß mit Entblössung einiges Theils deines Leibs etwas wider die Gebühr geschehe: und deßwegen will ich dir erzehlen / was ich unlängst bey einem bewehrten Scribenten gelesen. Ein Religios und Leybruder auß S. Benedictus Orden / seines Handwercks ein Schreiner / als er auff dem Dörmiter / da / wie gebräuchig / ein Ampel brennte / eben jetzt wolt inschlaffen / merckte er einen überauß grossen Geyer / der sich nechst bey seinem Beth nidersetzte / und da er sich ab der Ankunfft und zunahen dieses seltzsamen Vogels höchlich entsetzte / sihet er weiter neben dem Beth zween Teuffel / nicht zwar in eines Geyeren / sondern in Menschlicher Gestalt / welche den Geyer mit folgenden Worten anredeten: Was machstu hie? kanstu nichts an den Religiosen dieses Orths haben? Er antwortet: Nein; dan sie seynt alle mit dem Creutzzeichen versehen / sie haben sich mit Weyhwasser besprengt / und etliche Versickel auß den Psalmen Davids daher gegrommt; darumb hab ich an ihnen nichts richten können / und weil ich mich vergeblich bearbeitet und müd bin / hab ich hie meine Ruhe nehmen wollen. Aber wo kommt ihr beyde her? ists euch besser ergangen? Ja freylich / antworten sie. Wir kommen von Chalon / da wir einen Soldaten überredt / daß er mit seiner Wirthin die Ehe gebrochen; haben auch in einem Closter den Schulmeister dahin bracht / daß er sich an einem seiner Lehrjünger schändtlich versündiget; was dich aber belangen thut / so bistu ein rechter Tölpel. Du sitzest da allernechst bey dem Converß / der uns anschawet. du siehest wol / daß er sich zu kühlen / ungebührlich lige / und ein Bein gantz bloß auffer dem Beth hangen habe; warumb hauest du ihm dasselbe nicht ab? Kaum hatten sie diß gesagt / und sihe der ander Teuffel nimmt in aller Eyl ein Axt oder Beyhel / so unter dem Beth verborgen war / und schlägt mit gantzer Macht zu: es wäre ihm auch der Possen angangen / wan der Leybruder / der alles hörte / den Fuß nicht also bald / und so geschwind zurück ins Beth gezogen hätte / daß der Streich nur auff die Bethladen gefallen. Hernach verschwinden diese Gespenst / und hinterlassen nichts als den Streich deß Beyhels am Holtz / grosse Forcht in dem Hertzen deß Bruders, und ein schönes Lehrstück für uns / damit wir forthin mit

gröſſer Zucht und Ehrbarkeit uns erkühlen/ ohnangesehen daß es finster ist/ und sehr verdrießlich fällt deß Nachts also warm zu liegen. Philagia, hastu diese Histori recht verstanden? so erinnere dich deroselben zu seiner Zeit und an seinem Orth/ wan du angefochten wirst dich mehr als zulässig und gut ist/ zu erkühlen.

Die dritte Vbung.

Für den 12. Julii.

Ausserhalb der gewöhnlichen Mahlzeit nicht trincken / nach dem Exempel deß H. Lamberti.

PHilagia, ich bin froh daß du mich schon kennest. Ein ander würde sagen / ich könne nit ruhen / es seye dan daß ich ihn bißweilen mit der Hitz / bißweilen mit der Kält/ und heut mit dem Durst halb zu todt geplagt habe; indem ich jetzt mit dir rede vom Durst leyden/und dich bitte/ du wöllest nicht als zur gewöhnlichen Essenszeit trincke/ungeacht deß gröſten Durſts / und jetzigen sehr warmen Wetters. Aber GOtt sey gelobt/ daß dir gnugsam bewust ist / wie wohl ich es mit dir meyne / und wan ich dir gleich eines theils etwas leidts zufüge / so schaffe ich dir doch andern theils etwas gutes. Eben die Hand so dich verwundet/heylet dich; und ich halte dir keine so verdrießliche und seltzsame Lehr für / daß nicht der König David / ein Mann nach dem Hertzen Gottes / dir ebner massen darzu rathe / damit du dieser seiner heroischen That nachfolgest/derentwegen er durch die gantze Welt berühmt worden; da er nemblich das frische und kühle Wasser / welches etliche Soldaten mit gewisser Leibs und Lebens Gefahr/seinen Durst zu löschen/ auß der Cistern zu Betlehem geholt hatten/ auff die Erd außgossen/und mit dieser Mortification seiner gantzen Armee ein heralicheß Exempel geben dergleichen zu thun / und Gott den Lust und die Ergötzlichkeit aufftzuopfferen / deren einer geniesset der trincket wan ihn sehr dürstet.

Der Sohn GOttes selbst würde dir sagen / du solltest meinem Rath nachkommen/ und der grosse Durst / den er am Stammen deß H. Creutzes dir zu lieb gelitten / welcher nach Außsag deß H. Cyrilli/eines gewesen auß den schwäristen Tormenten seines Passions / und deßwegen genöhriget worden zu schreyen / Sitio, mich dürstet! Derselbig Durst/ spreche ich/ würde dich gnugsam lehren/es seye mehr als billich / daß man seinetwegen ein wenig Durſts den Nachmittag im Sommer leyde; darzu ich den heutigen Tag erwöhlen wollen. Förchtestu etwan/du mögtest davon sterben? Ach! man stirbt nicht von wegen deß Durſts eines/und nicht zweyer/ drey/ vier oder fünff Nachmittag. S. Carolus Borromäus tranck nimmer ausserhalb der ordinari Mahlzeit: er wolte so gar weder deß Nachmittags / noch zu anderer Zeit den Mund spülen/wie fast ihn auch dürstet: welches vielen verwunderlich fürkam / wan er sein Bisthumb zu der heissesten Sommerszeit visitierte; dan kein Mensch konte ihn überreden/den wenigsten Tropffen Wassers zu nemmen: also fleissig unterhielte er seine gute Gewonheit/ nie ausser der essenszeit zu trincken; er ist aber deßwegen nicht allein nicht gestorben / sondern auch nicht einmahl kranck worden.

Ich schreibe dir nicht für / daß du allzeit solltest Durst leyden/oder es machen/wie auß S. Dominici Orden gethan die seelige Ozanna von Cataro. Sie ward schier ihr gantzes Lebenlang mit einem immerwehrenden und überauß grossen Durst geplagt/ davon ihr die Lung gantz trucken worden; sie

wolte

wolte doch die geringste Labung nicht zulassen: und auß inbrünstiger Begierd sich desto mehr zu mortificiren/ ergrieff sie in ihrer höchsten Hitz offtermahl einen Krug voll kalten Wassers / nahm davon ein wenig in den Mund/ und sprach zu ihrer selbst: Ozanna/ was würde es dir einen grossen Lust bringen/ wan du diese Kanne gantz außtrücknest/ zum wenigsten / wan du diesen Mund voll inschlurpffest? und darauff schüttete sie das Wasser alsobald auff die Erden. Gleich darnach kniet sie vor ihrem Crucifix nider / und klagte demütig über die freundliche Strengigkeit seiner Lieb/ welche sie vom trincken abhielte. Diese fromme Geistliche Jungfraw ware dißfals nimmer zu ersättigen / immer und allweg mortificirte sie und tödtete ab die Begierd zu trincken. Das wäre für dich zu viel; wir handlen allein von einem Nachmittag / und etlichen Gelegenheiten / da dir sehr lüstet zu trincken. Ich bitte dich umb Christi JESU willen / und durch das Verdienst seines grossen Durst am Creutz enthalte dich deß trinckens / und opffere mit dem tapfferen David Gott dem Herrn auff diese geringe Ergötzlichkeit / und zweiffle im wenigsten nicht / derselbe Gott werde dich segnen / und dergleichen Victori und Uberwindung deiner selbst nimmer vergessen. Damit du aber in diesem stück noch besser erfahren werdest / so höre zu was dem seeligen Henrico Susoni begegnet ist. Er hatte ihm fürgenommen nit zu trinckē/ damit er Anlaß und Gelegenheit hätte grossen Durst zu leyden. Diese Mortification ware ihm ein grosse Marter / und gab ihme sehr viel zu schaffen: er wolte aber darumb nicht einen Trunck Wasser nemmen. Umb die Mittagszeit hatte er so grossen Durst nicht; aber gegen den Abend ward er dermassen damit vexirt / daß er an nichts anders als ans trincken gedencken könte. Der Mund schwolle ihm inn- und außwendig auff / wie den jenigen geschicht / so ein stetes überauß hitziges Fieber haben/ und es in ihme die Haut von der Zungen dergestalt abgangen/ daß man lang daran zu heylen gehabt. Philagia, du wirst hierin so grob nicht verfahren: das ist auch mein begehren nicht; muß dirs aber gantz außsagen / weil ich angefangen hab. Dieser gottseelige Religios war so behertzt / daß er den kühlen und kalten Brunnen dorffte trutz bieten / und er gieng in selbiger Meynung offt zum Brunnen deß Closters / der mit einem lieblichen Getöß und gantz reichlich das klare Wasser in ein schönes Becken fallen liesse / dadurch der Durst in ihme unglaublich vermehret ward / den er doch nimmer löschen wöllen. Eines Tags aber / als derselbig Durst die Uberhand genommen/ hat er zwar nicht getruncken / jedoch Gott dem Herrn mit diesen liebreichen Worten zugesprochen: O du unendliche Gütigkeit/ wie ist deine Lieb so kräfftig und freundlich/ und zugleich bitter und unbarmhertzig / daß/ da ich in meinem Gewalt hab den gantzen Costnitzer See / da der Rhein nechst bey meiner Wohnung lieblich herfliesset / und da täglich vor meinen Augen ein so klarer Brunn springt/ ich dannoch mich deren nicht gebrauchen möge. Ein andermahl beklagte er sich imgleichen gegen den lieben GOtt / von wegen deß grossen Torments/ das er litte: es ist ihme doch diese Klag zum besten kommen / und sonders wol gelungen. Er hatte sich ein gute Zeit deß trinckens enthalten / und grausamen Durst außgestanden / biß er eines Tags davon übermeistert/ da er über Tisch war/ Erlaubnus begehrt hat zu gehen / und sich in eine Capellen verfügt hat. Daselbst von dem unleidentlichen Durst gantz überfallen/ und mit Zähren häuffig übergossen/ sagte er zu Gott:

grösser Zucht und Ehrbarkeit uns erkühlen/ ohnangesehen daß es finster ist/ und sehr verdrießlich fällt deß Nachts also warm zu liegen. Philagia, hastu diese Histori recht verstanden? so erinnere dich deroselben zu seiner Zeit und an seinem Orth/ wan du angefochten wirst dich mehr als zulässig und gut ist/ zu erkühlen.

Die dritte Vbung.

Für den 12. Julii.

Ausserhalb der gewöhnlichen Mahlzeit nicht trincken / nach dem Exempel deß H. Lamberti.

PHilagia, ich bin froh daß du mich schon kennest. Ein ander würde sagen / ich könne nit ruhen / es seye dan daß ich ihn bißweilen mit der Hitz / bißweilen mit der Kält/ und heut mit dem Durst halb zu todt geplagt habe; indem ich jetzt mit dir rede vom Durst leyden/und dich bitte/ du wöllest nicht als zur gewöhnlichen Essenszeit trincke/ungeacht deß grösten Dursts / und jetzigen sehr warmen Wetters. Aber GOtt sey gelobt/ daß dir gnugsam bewust ist / wie wohl ich es mit dir meyne / und wan ich dir gleich eines theils etwas leidts zufüge / so schaffe ich dir doch andern theils etwas gutes. Eben die Hand so dich verwundet/heylet dich; und ich halte dir keine so verdrießliche und seltzsame Lehr für / daß nicht der König David / ein Mann nach dem Hertzen Gottes / dir ebner massen darzu rathe / damit du dieser seiner heroischen That nachfolgest/derentwegen er durch die gantze Welt berühmt worden; da er nemblich das frische und kühle Wasser / welches etliche Soldaten mit gewisser Leibs und Lebens Gefahr/seinen Durst zu löschen/ auß der Cistern zu Betlehem geholt hatten/ auff die Erd außgossen/und mit dieser Mortification seiner gantzen Armee ein herzliches Exempel geben dergleichen zu thun / und Gott den Lust und die Ergötzlichkeit aufftzuopfferen / deren einer geniesset der trincket wan ihn sehr dürstet.

Der Sohn GOttes selbst würde dir sagen / du solltest meinem Rath nachkommen/ und der grosse Durst / den er am Stammen deß H. Creutzes dir zu lieb gelitten / welcher nach Außsag deß H. Cyrilli/eines gewesen auß den schwäristen Tormenten seines Passions / und deßwegen genöhriget worden zu schreyen / Sitio, mich dürstet! Derselbig Durst/ spreche ich/ würde dich gnugsam lehren/es seye mehr als billich / daß man seinetwegen ein wenig Dursts den Nachmittag im Sommer leyde; darzu ich den heutigen Tag erwöhlen wollen. Förchtestu etwan/du mögtest davon sterben? Ach! man stirbt nicht von wegen deß Dursts eines/und nicht zweyer/ drey/ vier oder fünff Nachmittag. S. Carolus Borromäus tranck nimmer ausserhalb der ordinari Mahlzeit: er wolte so gar weder deß Nachmittags / noch zu anderer Zeit den Mund spülen/wie fast ihn auch dürstet: welches vielen verwunderlich fürkam / wan er sein Bisthumb zu der heissesten Sommerszeit visitierte; dan kein Mensch konte ihn überreden/den wenigsten Tropffen Wassers zu nemmen: also fleissig unterhielte er seine gute Gewonheit/ nie ausser der essenszeit zu trincken; er ist aber deßwegen nicht allein nicht gestorben / sondern auch nicht einmahl kranck worden.

Ich schreibe dir nicht für / daß du allzeit solltest Durst leyden/oder es machen/wie auß S. Dominici Orden gethan die seelige Ozanna von Cataro. Sie ward schier ihr gantzes Lebenlang mit einem immerwehrenden und überauß grossen Durst geplagt/ davon ihr die Lung gantz trucken worden; sie

wolte

wolte doch die geringste Labung nicht zulassen: und auß inbrünstiger Begierd sich desto mehr zu mortificiren/ ergrieff sie in ihrer höchsten Hitz offtermahl einen Krug voll kalten Wassers / nahm davon ein wenig in den Mund/ und sprach zu ihrer selbst: Ozanna/ was würde es dir einen grossen Lust bringen/ wan du diese Kanne gantz außtrücknest/ zum wenigsten / wan du diesen Mund voll inschlurpffest? und darauff schüttete sie das Wasser alsobald auff die Erden. Gleich darnach kniet sie vor ihrem Crucifix nider / und klagte demütig über die freundliche Strengigkeit seiner Lieb/ welche sie vom trincken abhielte. Diese fromme Geistliche Jungfraw ware dißfals nimmer zu ersättigen / immer und allweg mortificirte sie und tödtete ab die Begierd zu trincken. Das wäre für dich zu viel; wir handlen allein von einem Nachmittag / und etlichen Gelegenheiten / da dir sehr lüstet zu trincken. Ich bitte dich umb Christi JESU willen / und durch das Verdienst seines grossen Durst am Creutz enthalte dich deß trinckens / und opffere mit dem tapfferen David Gott dem Herrn auff diese geringe Ergötzlichkeit / und zweiffle im wenigsten nicht / derselbe Gott werde dich segnen / und dergleichen Victori und Uberwindung deiner selbst nimmer vergessen. Damit du aber in diesem stück noch besser erfahren werdest / so höre zu was dem seeligen Henrico Susoni begegnet ist. Er hatte ihm fürgenommen nit zu trinckē/ damit er Anlaß und Gelegenheit hätte grossen Durst zu leyden. Diese Mortification ware ihm ein grosse Marter / und gab ihme sehr viel zu schaffen: er wolte aber darumb nicht einen Trunck Wasser nemmen. Umb die Mittagszeit hatte er so grossen Durst nicht; aber gegen den Abend ward er dermassen damit vexirt / daß er an nichts anders als ans trincken gedencken könte. Der Mund schwolle ihm inn- und außwendig auff / wie den jenigen geschicht / so ein stetes überauß hitziges Fieber haben/ und es in ihme die Haut von der Zungen dergestalt abgangen/ daß man lang daran zu heylen gehabt. Philagia, du wirst hierin so grob nicht verfahren: das ist auch mein begehren nicht; muß dirs aber gantz außsagen / weil ich angefangen hab. Dieser gottseelige Religios war so behertzt / daß er den kühlen und kalten Brunnen dorffte trutz bieten / und er gieng in selbiger Meynung offt zum Brunnen deß Closters / der mit einem lieblichen Getöß und gantz reichlich das klare Wasser in ein schönes Becken fallen liesse / dadurch der Durst in ihme unglaublich vermehret ward / den er doch nimmer löschen wöllen. Eines Tags aber / als derselbig Durst die Uberhand genommen/ hat er zwar nicht getruncken / jedoch Gott dem Herrn mit diesen liebreichen Worten zugesprochen: O du unendliche Gütigkeit/ wie ist deine Lieb so kräfftig und freundlich/ und zugleich bitter und unbarmhertzig / daß/ da ich in meinem Gewalt hab den gantzen Costnitzer See / da der Rhein nechst bey meiner Wohnung lieblich herfliesset / und da täglich vor meinen Augen ein so klarer Brunn springt/ ich dannoch mich deren nicht gebrauchen möge. Ein andermahl beklagte er sich imgleichen gegen den lieben GOtt / von wegen deß grossen Torments/ das er litte: es ist ihme doch diese Klag zum besten kommen / und sonders wol gelungen. Er hatte sich ein gute Zeit deß trinckens enthalten / und grausamen Durst außgestanden / biß er eines Tags davon übermeistert/ da er über Tisch war/ Erlaubnus begehrt hat zu gehen / und sich in eine Capellen verfügt hat. Daselbst von dem unleidentlichen Durst gantz überfallen/ und mit Zähren häuffig übergossen/ sagte er zu Gott:

O mein Geliebter / soll mir dan nicht ein Trunck Wassers / der dem allerschlechtisten Menschen nit versagt wird / zu theil werden? und wie kan deine Lieb / derentwegen ich mich mortificire / gestatten / daß ich so ein grausames Torment außstehe? Als er fortgefahren seine Marter zu erzehlen / dauchte ihn er höre eine Stimm die ihn auffmuntere / und versichere / er werde bald getröstet werden: welches auch in kurtzem also geschehen. Dan nachfolgende Nacht erschiene ihm die Mutter Gottes mit ihrem lieben Kind / wie es gewesen im zehenden Jahr seines Alters / und sie hatte in ihrer Hand ein Schale voll kalten Wassers / und befahle ihm darauß zu trincken. Er thuts gehorsamlich / und als er nach seinem Wünsch getruncken / war er allerdings zufrieden / und gäntzlich befreyt von der grossen Pein / die er freywillig auff sich genommen hatte. Hiemit ist ja alles überflüssig bestättigt / was ich dir sagte / und keiner kan dessen in Abred seyn / daß Gott dergleichen Mortificationes und Uberwindungen freygebiglich belohne. Weil aber die jetzt angezogene zu heroisch ist fur dich / und ich sie dir verbotten hab / so halte dich bey folgender / welche leichter zu üben ist. S. Lambertus / Bischoff zu Vantz / als er eines am Karfreytag mit betten und betrachten vom Leyden Christi fast abgemattet gewesen / und deßwegen vom Durst sehr geplagt wurde / nimmt er sich doch für biß zur Abends Collation zu warten. Da er nun zu Tisch sitzt / und ihme ein Lackey / wie er pflegte / Wasser inschenckte in ein Schale / die von Silber oder ander dergleichen Materi gemacht war / damit die Umbstehende nicht wisten / ob er ihm Wasser oder Wein geben lasse; macht er das Creutzzeichen darüber / und segnets / seinem Brauch nach / im Nahmen deß Vatters / deß Sohns / und deß H. Geistes. Indem er nun trincken wolt / befindet er daß es Wein seye: wird derowegen etwas unlüstig über den Diener / und befilcht ihme Wasser in die Schale zu giessen; weil er aber zum andern mahl den Wein schmeckte / vermeinte er es sey ein gemachtes Spiel / trawt dem Lackeyen nicht / und damit er weiter nicht betrogen werde / und der Sachen Beschaffenheit eigentlich erfahre / liesse er ihme Wasser darreichen / und schüttets selbst in die Schal. Als ers aber in Gegenwart vieler auß seiner Clerisey / welche diese letzte Prob gesehen / verkosten will / findet er / wie die andere beyde mahl / daß es Wein seye. Der Umbstand hat imgleichen davon getruncken / und eben denselben Geschmack empfunden. Der Gottseelige Prälat namm auß diesem Wunder ab / der gütige GOtt habe seine nachmittägliche Mortification / als er sich deß trinckens enthalten / wie auch seine Gewohnheit Wasser an statt deß Weins zu trincken / belohnen wöllen: deßwegen er ein steiffen Vorsatz gemacht sich weiter ritterlich zu überwinden / wan ihme der Durst starck zusetzt / und hinfüro bey gewöhnlicher Mahlzeit Wein zu trincken.

Philagia, ist mir das nicht ein sonder- und gantz wunderbahre Gnad vom Allmächtigen Gott? Ja freylich; aber du solst dabey mercke / daß Gott durch dieses Wunder anzeigen wöllen / wie angenehm ihm gewesen sey der Durst / den sein trewer Diener seinetwegen gelitten / und die Darreichung deß Weins / so hie auff Erden wächst / seye ein gewisse Vorbedeutung gewesen / er wölle ihm / und allen so ihme hierin nachfolgen / zu trincken geben auß der Schalen der ewigen Ergötzlichkeit / und auß dem Bach der himmlischen und immerwehrenden Wollüsten.

Die

Die vierte Übung.

Für den 13 Julii.

Vom Obst und Baumfrüchten sich enthalten / nach dem Exempel der Mutter Mariä de Iesu.

PHilagia, ich gestehe gern/es sey ein schwäre und herrliche Victori und Uberwindung seiner selbst / in einem Baumgarten seyn / der mit allerhand fruchtbaren Bäumen woll besetzt / und da alle Früchten nun vollkommentlich zeitig seynt / und dennoch nicht ein eintzige anrühren. Es seynt daselbst Abricotten / Feigen / Aepffel / Bieren / Pflaumen / und andere dergleichen schleckerhaffte Früchten in grossem Uberfluß / sie hangen an den Zweigen / oder ligen auff der Erden under den Bäumen. Die Engeln mögten darüber angefochten werden / wan sie essen könten: und ein junger Mensch / oder junge Tochter / die zu solchen Dingen sonders grossen Lust haben / auß Begierd ihre natürliche Neygung und Appetit zu übermeistern / halten ihre Augen und Händ ein / berauben sich dieser anmütigen Ergötzlichkeit / und auß Liebe zu Gott ihrem Herrn / wöllen sie dieselbe nicht einmahl berühren. Under einer langen Sommerläuben spatzieren / da die Muscadeller und andere Trauben gantz überflüssig hangen / und unser warten; daselbst bey guter Gesellschafft / oder gantz allein und ohne Zeugen seyn / und dannoch nit ein eintziges Beerlein kosten / ist das nicht ein solches Wunder / das man in die himmlische Chronick billich schreiben soll? Eva würde zugreiffen / im fall sie wieder käme / wañ einmal daselbst herumb spatzierte. Den Weltleuten kommt diese Sprach seltzsam vor; aber fromme Seelen / welche in den Geistlichen Häusern leben / verstehē mich gar woll. Es bringt mir in der warheit ein grosse Freud / weil mir bewust ist / daß Gemeinden und Versamlungen seyen von sechtzig uñ mehr Jungfrawen / von fünfftzig oder hundert Religiosen / (darunder gemeiniglich ein grosse Jugend) welche oder allein und für sich selbst / oder mit andern sich erlüstigen / und spatzieren gehen im Garten / da an allerley Obs nach der Zeit deß Jahrs ein grosser Uberfluß ist / und dannoch auß Liebe der Mortification ist kaum ein eintziger auß allen zu finden / der diese Früchten / welche einen anlachen / und so anmühtig zu sehen / und noch anmühtiger zu essen seynt / einmahl anrühre / will geschweigen verkoste. Daß nicht bißweilen ein Bruder Adam / und ein Schwester Eva sich finden lasse / und ihnen selbsten etwas zugeben / wans niemand sicht / und mit diesen verzuckerten Beutlen / Mund und Magen / ja woll auch provisionaliter die Säckel anfülle / dafür will ich nicht Bürg seyn; dan der Teuffel überwindet allemahl jemand / und vielleicht einen auß denen so diß lesen: dessen ungeacht ist und bleibts wahr / daß ein grosse Anzahl frommer Religiosen / dergleichen Gelegenheiten ihrem Geliebten JESU zu gefallen / auß Begierd ihre sinnliche Neygungen zu bezwingen / und von der Lieb zur Tugend der Mäßigkeit / und fleissiger Haltung ihrer Regel angetrieben / auch in den allergeringsten Dingen / sich von aller solcher Freyheit / gantz und gar allzeit enthalten; welches ich öffentlich außruffen / und halten darff für ein Mirackel und Wunderzeichen der Gnad und Liebe ihres trewen Bräutigams Christi JESU. Man rühmet so fast die Zeit / da Hertzog Raoul in Normandien regierte / von wegen der grossen Trew seiner Underthanen. Es ware dazumahl im gantzen Land ein solche Policey und Regiment / und so guter Glauben / daß keiner das geringste nicht stehlen dörffte.

Der

Der Hertzog solches desto besser zu probieren / liesse einen köstlichen Ring an einen Baum hencken / der auff offenem Feld an einer grossen Landstraß stunde / und obwoll ihn alle fürüber Reisende sahen / und er Tag und Nacht hangen bliebe / hat man doch denselben nach verflossenem gantzen Jahr daselbst noch funden. Diß ist gewißlich ein grosses Wunder / und klarer Beweiß der Trew und Frombkeit dieser Normandier: es kommt mir jedoch weit wunderbarlicher vor / daß bey einer so grossen Jugend solche Tugend sich spüren lasset / daß in einem kleinen oder grossen Garten nicht ein eintziger Pfersisch / nicht ein Mußcadeller Körnlein / nicht die geringste Früchten verlohren oder hingenommen werden. Die Normandier waren fromm / weil sie sich beförchteten / sie mögten auff dem Diebstall ertapt werden / da diese Geistlichen solches thun nit auß Forcht / sondern auß einem Geist der Lieb / indem sie mit dieser Mortification und Großschätzung kleiner Ding zu gefallen begehren dem heiligen Bräutigam ihrer Seelen / der die allerkleineste und verborgenste Werck / so man ihm zu lieb verrichtet / reichlich belohnet.

Philagia, wir haben gnug geredt von der Tugend / und wie sich die getrewe Liebhaber Christi JESU verhalten zu der Zeit deß Jahrs / wan das Obs zeitig ist; jetzt muß ich wissen / was du dabey thun wölleſt. Zum wenigsten wirstu dich davon diesen heutigen gantzen Tag enthalten / du seyest gleich im Garten / oder an der Taffel / oder anderstwo / damit du dich selbst überwindest. Sollst jedoch die Sach also anstellen / daß die jenige / so bey dir seynt / es nicht mercken: oder wan du solches besorgest / so schiebe diese Mortification auff biß zu einer andern Gelegenheit. Wan du nur einen gewissen Tag im Sommer hierzu bestimt hast / so ligt wenig dran / daß bald oder über ein längere Zeit geschehe. Weil mir unbewust ob du in dergleichen Sachen grosse Beschwärnus empfindest / so darff ich dich nit bitten / daß du dich hierin offtermal übest: dem einẽ kompts hart an / dem andern leichter. Die Ehrwürdige Mutter Maria de JESU, Prediger Ordens / hatte davon ein grosses Abscheuen und Widerwillen / dem sie doch also ritterlich begegnet / daß sie einen gantzen Sommer / obwol sie grossen Lust hatte zum Obs und Baumfrüchten / darzu sie von Natur wunderbarlich geneigt war / sich dannoch umb Gottes willen gäntzlich enthalten / unangesehen ihr Hertz bißweilen / wan sie im Garten oder durch die Statt spatzierte / nach ihrer alten Freyheit seufftzte / da sie ihres Gefallens die Hand streckte nach den Bäumen / so damit beladen / und nach den Körben / welche damit angefüllt waren.

Diß melde ich nicht darumb / damit du deßgleichen thuest ein so geraume Zeit / sondern auffs wenigst einen oder zween Tag. Was soll ich aber (fragstu) mit dem Obs thun / daß man mir gibt / wan ichs nicht mag genieſſen? Hastu keine grössere Bekümmernus? Ein ander wirds essen / oder im Fall sie es auff selbigen Schlag machen wie du / so wirds geschehen was dem H. Macario von Alexandria widerfahren ist. Man schenckte ihm etliche frische Trauben: es gelüstet ihn zwar dieselbe zu versuchen / jedoch mortificiret er sich / und schickte sie einem Religiosen / der gemeiniglich kränckelich war. Dieser auß Liebe der Mortification will eben so wenig dran / und gibt sie einem andern. Derselbig mit gleichem Geist angetrieben macht es wie die zween erste / und es habens alle miteinander also gemacht / denen man die Trauben geschickt / der Gestalt / daß sie durch alle der Geistlichen Cellen getragen worden seynt / biß

biß endlich einer auß denselbest/deme unwissend / daß der H. Macarius sie nicht hätte wöllen annehmen/ ihm dieselbe angebotten / der sich diß zweytemahl eben so wenig ergeben als das erste/und sie eine andern essenlassen. Das will ich sagen/ es werden sich etwan andere/denen das Obs/ so du stehē lassen/ geben wird/gleichfals mortificiret ; und wan schon solches nit geschicht / so wird dir doch an deinem Verdienst nichts abgehen. Ein jeder stehet für sich/sorge du für dich/und daß du Gott mit deiner Mortification gefallest/ und lasse es andere machen nach ihrem belieben und Wolgefallen. Du soltest mich viel mehr fragē/ was zu thun stehe/wan es durch deine Hinlässigkeit oder Fraß geschehen/daß du dich nicht allein nicht mortificiret / und vom Obs enthalten / sondern hingegen dich von der Anfechtung hast abwenden lassen / und deiner Begierlichkeit ein gnügen gethan/ indem du oder zu viel/oder ohne Erlaubnus/ oder mit gar zu grosser Sinnlichkeit / oder heimlich und verstohlener weiß der Früchten genossen? Darumb hättest du mich fragen sollen/ und ich würde dir zu Antwort geben haben / du soltest in etwas dem frommen Abt Sabas nachfolgen. Als er noch jung war / und in einem Closter / darin viele Religiosen waren / lebte / und zur Sommerzeit eines Tags im Garten arbeitete/ merckte er daselbst auff einem Baum sehr schöne Aepfel / und bricht einen ab in Meynung denselben zu essen. Weil er aber darnach zweiffelete / es mögte ein Anfechtung deß Teuffels seyn / wirfft er den Apffel auff die Erd/ und tritt ihn mit Füssen. Dabey blieb es nicht ; sondern damit er einen weit herelichern Sieg erhielte/hat er ihme festiglich fürgenommen/ sein Lebenlang nie keinen Apffel zu kosten / und ist dieser gefasten Resolution trewlich nachkommen. Folge ihme nach / so nah und viel du kanst; enthalte dich von den Früchten/so dich betrogen und verführt haben/oder welche dir andere anbieten / eine acht oder zehn Tag; und du wirst durch diese geringe Abstinentz deine Sinnlichkeit lehren / damit sie ins künfftig weißlicher handle / und sich inzuhalten wisse.

Die fünffte Vbung.

Für den 14. Julii.

Den Himmel nicht anschawen / nach dem Exempel der Seeligen Gratiä.

PHilagia, ich mag dir predigen so lang ich will/und dich antreiben den Garten/ die Kühle/das trincken / und die Gartenfrüchten etliche Stund fahren zu lassen: vielleicht thustu aber auß allen nichts ; weil du dafür halteſt/es seye schon gnug/ wan du liesest was ich dir fürhalte/ und wer weiß/ob du nit etwan auch über mich zürnest/daß ich allemahl etwas newes ersinne dich deines Lusts zu berauben/und so gar wünschest / daß Gott der Herz / der ein immerwehrendes Wunderzeichen gethan/ damit er leyden möchte / und die Seeligkeit seiner Seelen auff seinen Leib nicht hat wollen kommen lassen/andere Mirackel derentwegen thut/ und anordnet/ daß es weder im Winter zu kalt/noch im Sommer zu warm seye; welches dan gar weit von dem ist / dahin ich dich zu führen/und darzu ich dich zu gewöhnen fürhabens bin.

Ich will mich aber dadurch im geringsten nicht schrecken lassen/noch den Muth verloren geben / und wan ich schon / der vorigen Tag Ubungen belangend / nichts bey dir erhalten und außgericht hätte / wölte ich dennoch dich bitten/ du wölleſt zum wenigsten am heutigen Tag etwas thun/ das viel leichter / und dem gemäß ist / das die Seelige Gratia von Valentz / auß dem Dritten Orden S. Francisci von Paula/an den hei-

tersten Sommertägen zu thun pflegte Dieselbe / damit sie sich deß anschawens der schönen Sonnen/oder glantzenden Sternen und deß anlockenden blauen Himmels beraubte/ und weil sie darneben sich unwürdig schätzte so schöne Ding anzuscharoen/ hatte sie ihre Augen allzeit auff die Erdē gerichtet/und erhube sie nimmer nach dem Himmlischen Gewölb uñ wunderbarlichem Gestirn/ so da ist das Fußschemel der seeligen Außerwöhlten/und das Pflaster deß Hauß Gottes/ da sie ihre ewige Wohnung und Sitz haben.

Versuch einmahl einen gantzen Tag/ ob du es ihr könnest nachthun : es wird dir zwar etwas schwär fürkommen / aber das mustu mit Gedult überwinden. Du wirst hierdurch zu vielen guten Gedancken Anlaß und Gelegenheit geben/ und dich erinneren/ du habest offt verdienet der ewigen Schönheit/so droben ist/beraubt zu werden/ und es seyen deren so viel in dem Kercker der göttlichen Gerechtigkeit ewiglich ingesperret / die bey ihren Lebzeiten immer so gut waren als du / welche die schöne Gebäw nimmer ansehen werden. Enthalte dich heut dieses Lusts und Ergötzlichkeit/ deinem Seeligmacher zu lieb und gefallen / und auff ein ander Zeit/die bald kommen mögte/will ich der erste seyn / so dich ladet dein Angesicht nimmer davon abzuwenden / oder aber gar offt dahin zu schawen. Eines muß ich dich doch ermahnen / du sollest die Augen nicht also starck auff die Erden schlagen / und das anschawen deß Himmels der gestalt meiden / daß du es macheſt wie die andächtige Schwester Scholastica von allen Heiligen/ Prediger Ordens / die an statt ihrer sonderbaren Ubung / das Haupt und die Händ gegen der Erden gemeiniglich gekehrt hielte/ mit vermelden und fürwenden / ihre Sünden müssen sie / wie den Nabuchodonosor/ in solcher Manier krümmen und biegen; weil sie allerdings unwürdig wäre den Himmel anzuschawen.

Die sechste Ubung.

Für den 15 Julii.

Liebliche Seufftzer nach dem Himmel gehen lassen / und denselben offt anschawen / nach dem Exempel der Seeligen Zedmerä.

PHilagia, Heut jeynt wir einmahl vollkommentlich eins ; weil ich nur mit dir handlen will von der Schöne deß Himmels/ und dich ermahnen denselben offt auff das freundlichste und mit hertzlichen Seufftzern anzuschawen. Du siheſt so gern wunderbare / schöne / anmütige Ding : nun aber ist nichts so wunderbarlich / schön / und anmütig als der Himmel. Er ist so lieblich anzusehen / daß der H. Chrysostomus meldet/ die fürnehmste Ursach / warumb Gott uns die Augen geben wöllen / seye gewesen / damit wir den herzlichen kostbaren Estrich und Boden/der droben/ und mit allerhand schönen Sternen / so dem gantzen Erdreich an statt einer Fackel Tag und Nacht vorleuchten/besetzt ist/mögten anschawen. So wende nun fein keck und freundlich deine Augen offt derwarts ; fürnemblich diesen heutigen Tag. Zu dieser Zeit deß Jahrs scheinet es viel schöner zu seyn als sonsten : es kostet keiner grossen Müh die Augen auffwarts erheben ; ja es ist lauter Lust und Ergötzlichkeit / insonderheit weil es der Ort ist / da unsere Freund schon seynt/ und die Wohnung/ da wir in alle Ewigkeit uns hoffen zu erlüstigen / und weil all unser Glück und Segen dannenher auff uns fliesset ; und wan je etwas gutes auff Erden ist / waserley Art es auch seyn mag / so rühret es miteinander her von den günstigen Influentzen und Einflüssen

sen deß Himmels/und von der Freygebigkeit Gottes / der daselbst wohnet als im Pallast seiner Glory. Dieser Bedencken wegen hatte die seelige Zedmera ihre Augen unabläßlich dahin gerichtet: sie dachte stäts dran/und betrachtete bey ihr die Wolthaten und Gaben der Natur und Gnaden/welche wir von dannen empfangen / die Frewd deren so da seynt / und die Belohnung so Gott daselbst mittheilen wird. Als sie einest von ihrem Beichtvatter hierüber befragt ward / antwortet sie: Ich schawe den Himmel dieser Ursachen halber am meisten so offt an / weil ich alle Tag so grosse Gnad von dannen empfange/uñ die heilige Engeln mir alle Lieb und Ehr erzeigen / deren siebentzig mich täglich zum Himmel hinauff erheben / davon dreyssig von jeder Seytē/und zehn umb mein Haupt herumb schweben. Ein andermahl (setzt sie weiter hinzu) hab ich ein schönes Present von der Hand meines Seeligmachers uñ seiner L. Mutter bekommen: es ware ein überauß köstlicher Rock / mit Perlen und Demanten auffs stattlichste besetzt / den niemand sihet/ als deme es Gott auß sonderbarer Gnad gestattet. Sie beyde selbst haben sich gewürdiget mir denselben anzulegen: ich hab ihn von der Zeit nimmer abgelegt/ und trag ihn tag und nacht an meinem Leib. Ihr Beichtvatter / diese Wunder anhörend / replicirte dargegen/und sprach zu ihr: Wolan mein Tochter/ich und diese drey Geistlichen/ so hie gegenwartig seynt / würdens dir grossen Danck wissen/wan uns diese gnad widerführe/ daß wir diesen wunderbarlichen Rock sehen mögten. Sie antwortet sie sey dessen zufrieden/wans ihrem Bräutigam gefallen werde: begibt sich derowegen zum Gebett/ und begert von demselben / er wölle ihnen die Augen eröffnen. Alsbald verschwunden ihre gewöhnliche Kleyder / und man sahe wie sie mit einem gantz stattlichen / und mithimmlischer Schönheit wunderbarlich glantzenden Rock bekleydt und geziert ware: welches Gesicht jedoch nicht lang gewehret / und hat man über ein kleines ihren gewöhnlichen Habit an ihrem Leib gesehen. Hiebey ist es nicht blieben; sondern die Engeln kamen auß Befelch und Anordnung ihres Königs hauffenweiß/ihr allerhand göttliche Gnaden zu erzeigen / darunder diese nicht die geringste gewesen. Unser lieber Herr schickte ihr offt durch einen Seraphin in einer Schalen vom Manna oder Himmelbrod/ welches weisser als der Schnee / und besser schmeckte als die allerköstlichste Speisen auff Erden: dannenhero auch wan sie dessen genosse/ihr Leib und Seel mit solcher Süssigkeit ingenommen und überschüttet ward / daß man sie einen Ellnbogen hoch von der Erden erhaben gesehen. Wan ich alle diese ihr vom Himmel herkommende Gnaden bey mir fleissig erwege/so kan ich leichtlich erkennen / daß sie die Augen billich allzeit dahin gewendet habe. Philagia, was wirstu hinfüro thun/daß hiemit etlicher massen zutreffe? Es wäre mir wunder / im Fall du zu Gemüth führen wilst was du von oben herab bekommen / was du jetzt bekommest / und ins künfftig erwartest / wan du alsdan nicht überauß kräfftige Motiv und Antrib finden solte st / deine Augen mit deinem Hertzen offt derwarts zu senden.

Und damit solches desto nützlicher abgehe/und du ein anmühtige Veränderung und Umbwechßlung dabey habest / so schreyte vom leiblichen Ansehen zum Geistlichen / und seye dran / daß du mit den innerlichen Augen deß Gemüts alles das sehest / was zur selbigen Zeit daselbst zu sehen ist. So wirstu mit grosser Verwunderuug sehen die Liebe deß Schöpffers / der den Engeln

und seinen Freunden einen so schönen Pallast zugerüstet hat. Du wirst sehen die Allmacht und Herrlichkeit Gottes in allem dem was droben ist / es diene gleich zur Erlüstigung deren / so am selbigen Orth wohnen / oder komme uns Menschen auff Erden zum besten. Du wirst sehen die gleichsam unaußsprechliche Grösse der Sternen so am Firmament seynt / da unter tausenden / und so viel derẽ seynt / nicht ein eintziger zu finden der nicht achtzehn mahl grösser sey als der gantze Erdenkreys ; ihrer viel aber derselben an Grösse übertreffen / etliche neuntzig / andere hundert und siebenmahl. Du wirst mit ebenden innerlichen Augen sehen die Geschwindigkeit der Sonnen / welche in einer Stunden ein Million und hundert und viertzig tausent Meylwegs ablauffet. Du wirst sehen die Tieffe deß Himmlischen Gewölbs: dan wan das eintzige Firmament mehr als achtzig tausent Million Meylen dick ist; was wirds mit den anderen Himmeln / so under und über demselben seynt / vor ein Beschaffenheit haben ? Du wirst sehen den grossen Umbkreyß und Ründe dieses Gebäws ; weil der eintzige Himmel der Sonnen / in der Ründe / sieben und zwantzig Million Meylen begreifft. Du wirst endlich (damit ichs kurtz mache) mit gleicher Verwunderung sehen die Distans uñ Weite von hinnen biß zum höchsten Himel, weil der gestirnte Himmel oder das Firmament von der Erden mehr als achtzig Million Meylen entlegen ist / und wan ein Mensch gerades und rechtes Wegs acht hundert Jahr lang (wan ihm Gott das Leben so lang vergünnte) alle Tag hundert Meylen hinauff steigen solte / so würde er dannoch in all dieser Zeit / und mit aller angezeigter Geschwindigkeit / biß zum höchsten Himmel nicht kommen können.

Erfrag und erkündige dich bey gelehrten und verständigen Mathematicis / sie werden dir diß alles ohne Zweiffel gern bestättigen / und von keinem auß obgemelten Stücken andern Berichs geben als von mir geschehen.

Aber wie ist dir zu Muth / und was dünckt dich von dieser Magnificentz und Herrlichkeit deß Hauß GOttes / daß uns mit diesen wunderbarlichen Fackeln erleuchtet ? Vielleicht verliereſt du dich darin / und diß nachsinnen nimmt deinen Verstand etwan gantz und gar ein / und verfinstert denselben : so erniedrige dich derowegen / und wan du zu diesen Gedancken keinen Lust hast / von wegen so grosser Pomp / Pracht / und Glantz deß Himmlischen Hoffs / so kosten dir die Seufftzer weniger. Es ist gar nicht schwär / deren etliche Dutzet auß dem innersten Hertzen herfür lassen kommen. Seufftze derohalben zum wenigsten nach diesem schönen Pallast / begere dahin zu gelangen / und zwar bald / wans möglich / und GOtt gefällig ist. Unser lieben Frawen Hertz / wie solches bezeuget S. Laurentius Justinianus / ware gemeinlich nur Fewr und Flammen / von wegen der vielfältigen Seufftzer / die sie ohne Underlaß nach dem Himmel gehen liesse. Wie ? solleſtu nicht dergleichen thun kõnen ? Die seelige Victoria hatte ihr Hertz der massen starck an ihren Geliebten geheffter / dem sie droben in der herrlichen Wohnung seiner Glory betrachtete / daß sie gar offt hertzliche und fewrige Seufftzer dahin schickte / und sich deren nicht enthalten könte. Wo mangelts an / daß du ihnen nicht nachfolgeſt ; sintemal du eine Seel haſt / die dergleichen Eyffers und Inbrunst fähig ist ? Der berühmte Mann / Claudius Aquaviva / fünffter General unserer Societät /

seufftzte

seufftzte schier eines Seufftzens nach dem andern Leben / und er konte sich / wan er schon mit anderen umbgieng / nicht inhalten ; aber niemahl seufftzte herertzlicher und öffter dahin / als wan er den Himmel anschawte. Du siehest denselben so manigmahl / und die Gedancken vom andern Leben kommen dir so offt in / warumb machstu es nicht auff gleichen Schlag? Ich stehe in keinem Zweiffel / du wirst hinfüro auffs fleissigst thun / und mit dem heutigen Tag so glücklich und offt anfangen / nun den Himmel anzuschawen / dan darnach zu seufftzen / daß ich es für ein schwäre Buß halten würde / wan mir auffer legt wäre deine Anschawung deß Himmels / und deine dahin gerichte Seufftzer zu zehlen. Ich laß solches einen andern thun : und an dessen statt will ich dir und allen Liebhabern der himmlischen Wohnung in beyden Stücken / nach bestem Vermögen / von diesem Tag an / trewlich nachfolgen.

Das dritte Capitel.

Siebenzehn Practick / oder Übungen sich in der Andacht und Gnaden Gottes zu erhalten / die man brauchen oder ererweren mag vom Fest deß H. Scapuliers / biß zum Fest der Mutter Gottes / von den Engeln genannt.

Die erste Übung.

Für den 16. Julii / oder am Fest deß H. Scapuliers.

Einige äusserliche Mortification üben / zu Ehren der Mutter Gottes / nach dem Exempel deren / so der Bruderschafft vom Scapulier inverleibt seynd.

PHILAGIA, ich hoffe es werde dir lieb seyn / daß ich vor wegen deß heut infallenden Festis den Anfang davon mache / daß die Andacht zum heiligen Scapulier erstlich auffbracht hat ; werde doch deßwegen von dem / was ich mir in diesem Capitel fürgenommen / im wenigsten nicht abweichen. Die allerseeligste Jungfraw hat dem seeligen Simoni Stock / einem Engelländer / auß dem Carmeliter Orden / das Scapulier geben / zur Vergeltung der grossen Lieb / die er zu ihr truge. Diß ist geschehen in einer Nacht / als er vor der Mutter Gottes Bild bettet / und von ihr einige Gnad für seinen Orden begehret. Dan steisst ihm alsbald erschienen / mit einem wunderbarlichen Glantz und Klarheit / und einer grossen Menge Engelen umbgeben / und gab ihm das Scapulier / mit angehenckter Versicherung / dasselbig solle hinfüro seyn ein erbliches Pfand ihrer Lieb und Affection zum H. Orden / und das Kennzeichen der Bruderschafft. Von der Zeit an hat man gnugsam mercken können / wie sie ihren heiligen Segen dieser Sodalität mitgetheilt habe. Man durchlauffe nur alle Stätt der Christenheit / da die Ehrwürdige Patres dieses Ordens wohnen : dan wo sie seynt / da findet man auch dergleiche Bruderschafften / zum Trost deren / welche das Scapulier tragen / und die Regeln / wie sichs gebürt / fleissig halten. Ich hab an einem andern Ort etwas gemeldet von der Hülff / so die Mutter Gottes denselben erzeigt / allhie setze ich hinzu / ich hab einen Religiosen gekennt / der vorzeiten im Krieg gewesen / welcher bezeugt / daß er und sechs seiner Gesellen / welche alle das Scapulier der Seel. Jungfrawen trugen / nimmermehr in einigem Treffen bey so vielem schiessen und anderen Gefahren verletzt worden / da doch andere Soldaten / die umb und bey ihnen waren / offtermahl verwundet und beschädiget blieben : Welches er als eine sonderbare Wol-

that der Mutter Gottes zuschriebe / die auff besagte Weiß ihre Andacht zum Scapulier segnete. Philagia, wan du in dieser Bruderschafft bist / so ist es ein groß Glück für dich: bistu aber nicht darin / so folge heut meinem rath / uñ thu diß wenig zu Ehren deß heiligen Fests / welches diese fromme Sodales feyren. Erwöhle dir / nach deinem Gutdüncken / einige äusserliche Mortification / und verrichte sie zu Ehrē der allerseeligsten Jungfrawen. Die Zahl deren ist zimblich groß / welche an ihren Festen / oder deß vorigen Tags dergleichen Mortificationes üben Etliche disciplíniren und casteyen ihren Leib / andere tragen ein härines Kleyd oder Gürtel / oder einen Pantzer am blossen Leib. Einer besucht die Spitäl / der ander hat einen harten Gelidder / oder schläfft auff der Erden / der dritte will seinen Augen nicht gestatten etwas schönes und liebliches anzusehē. Dieser mortificirt sich auff solche / jener auff eine andere Weiß und Manier / der gütigsten Mutter Huld und Gunst zu erwerben: ja die kleine Kinder wöllen hieran auch ihren Theil haben. Als der gottseelige Joannes Berchman noch ein junger Student war / entzog er ihm selbst zu Ehren der Mutter Gottes / die Suppen und kleine Collation / welche darnach hie und dort im Hauß gefunden worden. Alles diß seynt schöne Ubungen / und der seeligen Jungfrawen fast angenehm. Dan ihrentwegen einige äusserliche Mortification auff sich nemmen / ist das rechte Mittel sich bey ihr beliebt zu machen; wie auß dem / was sie eines Tags B. Magdalená von Pazzis gesagt / leichtlich zu ermessen ist. Als dieselbe einmahl sehr verzückt ware in Erwegung der Himmelfahrt MARIÆ, fing sie unversehens an mit einem überauß hellscheinenden Angesicht zu sagen: Ein Behendigkeit und Hurtigkeet deß Leibs / Frewd im Hertzen / begierd im Verstand / Erinnerung der Wolthaten in der Gedächtnus / Reinigkeit in der Meynung / Einfalt in den Wercken / Warheit in den Worten / Mortification und Abtödtung in den Sinnen / daß seynt nothwendige Eygenschafften für den / der zu MARIA will kommen. Es stehet zu glauben / die Mutter der Liebe hab ihr all diese Lehrpuncten geben. Philagia, lasse sie dir gesagt seyn / nimm sie in fleissige Obacht / und MARIA wird dich mehr als je fürhin lieben.

Was den heutigen Tag belangt / brauche zu Ehren der Mutter GOttes eine auß den Mortificationen / so ich dir im nechstvorhergehenden Capitel fürgetragen; oder wans dich lüstet hinfüro under die Zahl deren zugehören / welche zu Ehren der Mutter Gottes sich Feyrtag deß Fleischessens enthalten / so sey darauff bedacht: du bist fromb und verständig / du weists am besten / obs dein Stand und Gelegenheit zulasse; thu der Sachen wie du willst / und vor allen Dingen nim Rath mit deinem geistlichen Vatter. Was du nun immer hierin thun wirst / so sollstu gäntzlich dafür halten / die äusserliche Mortificationes und Abtödtungen erhalten uns in der Andacht / und bewegen den gütigen Gott / uns seine heilige Gnad überflüssig mitzutheilen oder zu erhalten; insonderheit wan man dieselbe übet zu Ehren der allerseeligsten Jungfrawen MARIÆ, welche auff eine gantz sonderbare Weiß sorget für die Wollfahrt und Seeligkeit deren / die sie mit dergleichen mühseligen und schwären Wercken verehren / und ihr an statt schüldiger Pflicht und Gehorsams die Abmattung ihres Leibs / oder die Abtödtungen ihrer Sinn auffopfferen.

Die zweyte Vbung.

Für den 17. Julii.

Offt beichten / nach dem Exempel deß H. Alexii.

PHilagia, ich werde dich heut nicht lang aufhalten/alldieweil ich am anderen und dritten Tag meiner Einöde von der Jährlichen und Ordinari Beicht weitläufftig gehandelt hab Es wird dich dannoch nit verdrieſſen / wan ich dir meine Meynung sage vom Gebrauch dieſes H. Sacraments/und wie offt du darzu kommen ſolleſt. Ich begehr nicht daß du alle Tag zwey oder dreymahl beichteſt/wie die H. Catharina auß Schweden/ S. Birgitten Tochter/ gethan: ob ſie ſchon nicht ſolte communiciren: auch nicht daß du S. Franciſco Borgiá nachfolgeſt/ der alle Tag beichtet ehe er Meß hielte / und wiederumb ehe er ſich zur Ruhe begab; oder S. Carolo Borromäo / dem H. Ignatio Loyolá / oder B. Ozannä von Mantua/ Prediger Ordens/die täglich zu dieſem Sacrament kamen.

Ich will mich begnügen laſſen / wan du mit gutheiſſen deines Geiſtlichen Vatters (diß verſtehe ich allzeit) alle acht Tag beichteſt/wie S. Alexius gethan/ deſſen Feſt heut gehalten wird; oder zweymahl in der Wochen/mehr oder weniger / wie derſelbe es gut befinden wird. Wan mir dein Stand und gelegenheit bekant wäre/ſo wolte ich dir mein gut düncken bald geſagt haben. Ein Geiſtliche Perſon könte etwan alle Wochen zweymahl beichten; wer in der Welt lebt/ und ihme die Tugend und ſeine Unvollkommenheit ſonderlich laſſet angelegen ſeyn/alle fünffzehn Tag/ oder alle Wochen einmahl. Du ſeyeſt wer du wölleſt / gehe offtermahl hinzu / und ſeye zum wenigſtẽ ſo ſorgfältig für die ſchönheit deiner Seelen/als du biſt für deinen Leib. Es iſt dir lieb / wan alles fein ſauber / ſchön/ artlich und wolſtehend iſt. Wie offt nimmſt du den Spiegel in die Hand? (dan du haſt einen/ich weiß es wol) wie offt fragſtu ihn rath / damit du wiſſeſt ob alles wol ſtehe? Vielleicht ſpiegelſt dich gar zu offt / und halteſt dich ein gerauwe Zeit dabey auff / inſonderheit wan du allein biſt. Ach du Thörin/ ſolteſtu ſo groſſe ſorg tragen für dein Angeſicht/deſſen alle Schönheit / die doch ſehr gering/in einer ſchlechten Haut beſteht/mit der daſſelbig bedeckt iſt/und welche in kurtzer Zeit verfaulen wird; und ſolteſt hingegen nicht mehr ſorgẽ für die Schönheit deiner Seelen/ die unſterblich/und ein Ebenbild Gottes iſt/ und den Beichtſpiegel offt brauchen / der dir deine Mackel und Flecken zeigen/ und ſie den Augen Gottes und ſeiner lieben Engel ſchöner und wollgefälliger machen kan?

Laß dich überreden Philagia, ſetze alle Verhindernus und Beſchwärnus auff ein Seyt/und nimm dir für/offt zu dieſem Sacrament zu kommen. Gib dabey fleiſſig acht auff die zehn Eigenſchafften / ſo ich dir außgelegt hab im Diſcurs von der ordinari oder gewöhnlichen Beicht am obernennten Tag meiner Einöde/und ich verſichere dich / du werdeſt in groſſem Frieden/und einer anmütigen Ruh deß Gewiſſens leben. Du muſt dieſe Reſolution heut faſſen / und mir alles anzeigen was dich dißfals beſchwäre; ich will dich mit Gedult anhören/und es beantworten. Rede nur keck / und wie dirs umbs Hertz iſt: ich merck auß deinen Geberden gnugſam / du wolleſt mir etwas ſagen/und habeſt ſchlechten Luſt dieſe Art der Spiegel ſo offt zu gebrauchen.

Wan ich ſo offt beichte/ (ſprichſtu) ſo weiß ich nicht was ich ſagen / oder wovon ich mich anklagen ſolle. Was höre ich? Führeſtu ein ſo heiliges und eingezogenes Leben? biſtu

bistu so vollkommen / daß du auffs wenigst nicht sieben Sündē habest anzuzeigen? Wil stu dan die H. Schrifft liegen heissen / die meldet / daß der Gerechte siebenmahl im Tag falle? In der Warheit ich hatte so gute Meynung von dir nicht geschöpfft. Aber besinne dich wohl / kehr und wende den Spiegel einmahl recht umb / von uñ zu allen Seiten / und du wirst Materi gnug finden. Wans dir nit zuwider ist / so will ich dir denselben fürhalten / und ihn hin und wider wenden. Wollan / so antworte und sag mir. 1. Hastu die Zeit wohl angewendet: Nicht allemahl: dan es müste einer auff alles acht geben wie ein Engel / der nimmer wölte müssig seyn. 2. Hastu keine vergebliche Gedancken gehabt? Alle Tag etliche: dan wer kan sich derē gnugsam entschlagen? 3. Seynt dir keine müssige Wort entwischt? O ja / ich sag derselben sehr viel / mich damit zu erlüstigen. 4. Hastu keine kleine Lügen geredt: Es mögte wol seyn / und es dünckt mich / ich habs gethan; dan sie entfallen mir leichtlich / wan ich etwas erzehle / mich entschüldige / oder auff das / was ich gefragt werde / antworte. 5. Hastu kein Ursach geben zu den eitelen / lächerlichen / oder ungebührlichen Gedancken / indem du hin und wider mit den Augen herumb spatzieret? Ja: dan ich kan meine Augen schwärlich im Zaum halten. 6. Hastu nicht unter wehrendem Gebett den Zerstrewungen nachlässig Widerstand gethan? Ja / und leider nur gar zu offt. 7. Bistu nie in Hader und Zanck gerathen? Nein Bedenck dich wol / hastu nit Morgens / wan du sollst auffstehen / mit dem Hauptküssen disputirt? Ja. Und wer hats Feld erhalten? Die Federn und das Hauptküssen. Das gehet hin: warumb sagtestu derowegen / du wärest mit niemand in Streit gerathen? So bistu dan faul und hinlässig gewesen im auffstehen? Ja freylich; und das ist mein täglicher Mangel / den ich nicht kan besseren. Und nichts desto weniger sagtestu / du wissest nichts fürzubringen: rede forthin nimmer also / und wans dir an Materi mangelt / so hastu hie schon sieben Sünden; dabey ich doch nicht rechne was dir selbsten bewust ist / damit du dein Gewissen verletzt hast: ich lasse auch ungemeldet das Examen von all den Tugenden / und für die jährliche Beicht / welches du gleichfals in der Einöde / und darin den gantzen Verlauff deines Lebens findest. Fahre nun fort deine Beschwärnüssen fürzubringen; dan diese ist nichts werth.

Ich bin nicht allweg deßwegen in Sorgen; bißweilen fällt mirs schwär alles zu sagen. Die so vielfältige Mängel und Sünden machen mich dermassen verzagt und kleinmütig / daß ich keinen Lust hab offt zu beichten: ist es nicht besser / man schreibe es auff / und lade mit einer Müh und Arbeit ab den schwären Last / als so offt sich deßwegen plagen? Also thäten die grobe und grosse Sünder: und wissestu nicht / daß je länger sie die Sach auffschieben / desto sawrer kommen sie ihnen darnach an; ohne daß sie es bißweilen so lang instellen / daß ihnen Gott nicht Zeit und Weil vergünstiget zu beichten. Wan du in dein innerst gehest / so sihestu sonnenklar / daß das lange warten und auffschieben die Fähler und Mängel / wie auch die Müh uñ Beschwärnus dieselbe dem Beichtvatter anzuzeigen / mercklich vermehre. Will geschweigen / daß man sich dadurch in gewisse gefahr setze tödtlich zu sündigen. welches weit ein grössere Ungelegenheit wäre / als die Müh / welche du dir inbildest / so viele Ding zu offenbahren. Darneben sag nicht alles: man ist nicht schüldig sich von allen läßlichen Sünden anzuklagen; erzehle deren

ren ein halb dutzet/darin du mehr Beschwärnus findest sie anzuzeigen / oder in denen du grössere Bößheit und Untrew spürest/uñ laß die andere fahren. Höre nur an das Gesicht/ welches dem H. Arsenio vorkommen/ darnach magstu etwas newes auff die Bahn bringen. Dieser H. Abbt hat einest im Wald einen Bauren angetroffen/der Holtz hawet. Als dieser ein zimliche Bürde gemacht / versucht er/ob er sie tragen könne: und da er sich mit diesem Last hätte sollen begnügen lassen/ hebt er auff ein newes an andere Aest abzuhawen und seine Bürd zu mehren; und auff selbigen Schlag machte ers offtermahl/ also daß es ihme darnach unmöglich gefallen/ nit allein diese Bürde zu tragen / sondern so gar auffzuheben. Wie sich der fromme Abbt ab dieses Menschen närrischer Weiß zu handlen höchlich verwundert / sihe da kommt alsobald ein Engel/ und sagt zu ihme/diß seye ein lebendiger Abriß und Figur aller deren / die von einem Tag zum andern ihre Beicht auffschieben; weil es ihnen schwär fürkommt dasjenig zu offenbahren/ welches sie von der letzten Beicht gethan / da sie doch desto mehr ihr Gewissen verwirren/ ängstigen/ und trücken / je länger sie damit warten.

So muß ich dan offt beichten; aber wan ich solches thu/bessere ich mich nit/ und finde wenig Nutzens dabey. Eben darumb sollstu offt beichten/ damit du dich besserest: dan du würdest dich noch viel weniger besseren/ wan du seltener zum Sacrament der Buß kämest; würdest auch viel freyer sündigen / und sagen wie etliche Spottvögel: Lasset uns nun fortfahren/ weil wir schon drein gefallen seynt; es gehet doch mit einem beichten hin.

Ja/es heisset woll sich besseren; ich fall allemahl wiederumb in einerley Sünden/und darnach schäme ich mich dem Beichtvatter allzeit ein Ding zu sagen/und darumb förchte ich mich also vor der Beicht. Aber warumb schämest du dich jetzund/ da du dich nit geschämt hast deine vorige Unvollkommenheiten wiederumb zu begehen/und Gott auff ein newes zu erzürnē? Diese scham ist nützlich wan du beichten sollst; weil sie dich zur Demütigung antreiben wird/welches eines auß denen stücken ist/ so die Beicht gut machen.

Durch die öffter Beicht komme ich in gefahr / dieselbe obenhin und auß keiner Gewonheit zu verrichten/ohne alles anzuzeigen/ und ohne Rew und Leyd; auch in Gefahr/die mir aufferlegte Buß zu underlassen: dan weil dieselbe gering ist / fasse ich sie wenig in die Gedächtnus/ und es bleibt allzeit etwas darvon unverrichtet. Alles diß zeigt klärlich an/ daß du im Gebrauch dieses Sacraments/wie in allen deinen andern Andachten / sehr hinläßig bist; Nach deinem reden müstest du nur einmahl im Jahr Gott bitten/ und innerhalb zehn Monaten allein einmahl die H. Communion empfangen. Es ist ja Schad/ daß der Schlaff / und deine Mahlzeiten nicht von eben solcher Art und Natur seynt: du mögtest alsdan sagen / du wöllest alle Monat nur einmahl essen und schlaffen / weil du besorgest / du möchtest es sonsten auß Gewonheit / und mit geringerem Appetit und Lust thun. Behüte mich GOtt! Philagia, wie bistu so blind das jenig zu sehen / was dir gut und nutz ist! Sey nur eyfferig / liebe Gott / und befleisse dich frömmer zu werden / so hats die geringste Gefahr nicht/ daß du auß Gewonheit beichtest/oder der Buß vergessest.

Was die Forcht anlangt/du möchtest zur Beicht kommen ohne Rew und Leyd/ und ohne alles zu sagen / kan ich solches schwärlich glauben. Wie? woltestu ein Todsünd begehen? dan ohne Rew und Leyd beichten / ist ein Sacrilegium und Kirchenrauberey.

berey. Ich verstehe wol/(antwortest du) was du mir sagst/und es macht mich zittern; aber damit ich die Gelegenheit zu beichten nit verabsaume / oder weil die Ordnung an mich kommē ist / hab ich offt kaum Zeit gehabt zu gedenckē an die Rew und Leyd/so man haben soll über seine Sündē/oder auß Liebe Gottes/ oder auß Forcht der straff. Philagia, desto ärger ists/uñ es wäre rathsamer/du liessest diese ordnung und gelegenheit/ja auch die Beicht gantz underwegen/ als ein Todtsünd thun. Bistu deiner selbst so gar vergessen / daß du dich nicht hütest/Gott den Herrn tödtlich zu beleydigen? oder darumb/daß du nit zu rechter Zeit kommen / und dein fürhabende Geschäfft uñ Arbeit hast stehen lassen/da du wustest es seye zeit zu beichtē; oder von wegen einigen Menschen Respects / und etwan einer Creatur zu gefallen/dieweil daß die vorbereitung darzu / und die gantze Beicht in einem Hand umbwenden/und innerhalb so kurtzer zeit verrichtet werde/daß einer befügt wäre zu sagen/man treibe die Leut zum Beichtstul/als wans ein grosse Herd Schaff wārē/die man durch ein enge Pforten / oder durch ein Loch in einem Viertelstund/oder so bald es immer möglich/zu treiben begert: und dannoch ist auff der Welt nichts / darzu man so sittsam/ mit guter Weyl / und nach seinem Wünsch gehen soll als zur Beicht; alldieweil sie das allerwichtigste Werck ist under allen unseren Andachten / und auß allen Wercken/ so zu unser Seelen Seeligkeit gehören. Ich günne niemand etwas Böses / jedoch wünsche ich / daß diese gute Leuth / welche andere besagter Weiß zwingen die Beicht in aller Eyl zu verrichten/ und sich dessen berühmen/ wan sie es zu wegen gebracht haben / und welche ein Ursach seynt grosser Todtsünden/ die geschehen / weil kein Zeit gewesen Rew und Leyd zu erwecken; ich wünschte (sag ich) daß dieselbe nicht mehr Zeit hätten ihr Mittags- und Abendmahl zu nemmen / als sie bißweilen denen vergünnen/so zur Beicht gehen: ich versichere dich / man würde an etlichen Orten der Welt weit gemächlicher zu diesem Sacrament kommen. Aber auff allen Fall will ich dir ein gutes Mittel geben wider diß Unheyl. Hastu so wenig Zeit / wan du in den Beichtstull gehen solst / oder wan du deine Sünden gesagt / ehe der Priester die Absolution spricht/daß du nicht sagen könnest? Mein Gott/ ich wölte lieber gestorben seyn/ als dich mit allen diesen Sünden beleydiget haben. Oder mein Gott/es thut mir deinetwegen leyd / daß ich dich erzürnet / der du so gütig bist / und den ich von Hertzen liebe/mit einem steiffen Fürsatz hinfüro nicht mehr zu sündigen. Das seynt wohl formirte und vollkommene Wircklichkeiten der Rew und Leyd. Ein anders Mittel mögte seyn/ daß einer / wan er seine Sünden gesagt/ mit dem Mund oder Hertzen sage: alle diese Sünden seynt mir leyd von Gottes wegen / der so gut ist / und den ich von Hertzen liebe: will mich auch ernstlich bessern.

Du hast mir weiter gesagt / du möchtest durch diß offt beichten in Gefahr gerathen nicht alles zu sagen. Wolan/ so sag nicht alles wie ich dir schon erlaubet / wans nur läßliche Sünden seynt. Wan du aber wissen oder zweifflen solltest/daß es Todtsünden wārē/so thetest du dir selbst grosses Unrecht/wan du dich schämen oder schewen solltest / dieselbe anzuzeigen; und du hast gewißlich ein so böses Gewissē nit/daß du ein eintzige Sünd/so von dieser Art und Gattung wäre/verschweigen/ und folgends/wegen eines so kleines Dings/ dich in gefahr der ewigē Verdamnus bringen wölltest. Verlasse dich auch nit in diesem stück auff die jährliche Beicht: dan es möchte der Beichtvatter/weil er vermeinet deine sonder-

bare

bare Beichten seyen gut und gantz vollkommen gewesen / dich nit fragen oder examinieren von der Zahl und Art der Todsünden / so du ihme erzehltest: er mögte dich auch nicht anhalten was du gestolē widerzugeben; oder die Ehr zu erstatten / wan du in einer wichtigen und heimlichen sach jemand verleumbdt und übel nachgeredt hättest / indeme er dafür haltet / du habest diß alles schon unlängst vollkommentlich angezeigt / und der ordinari Beichtvatter habe sein Ampt gethan. Hierauß kanstu leichtlich ersehen / wie gefährlich es sey / besagter Weiß nicht alles anzeigen.

Nun haben wir viele Zweiffel und Einwürff abgelegt; ist das alles? Gar nicht: Daß ich zu zeiten einen Widerwillen hab vom offt beichten / entstehet daher / weil ich nicht zufrieden bin mit meinem gewöhnlichen Beichtvatter: er ist so verdrüssig uñ unwillig / so hart und unfreundlich / so ungedültig / und hat so seltzsame geberden an ihm / daß es mir schwär fällt zu ihm zu kommen: so gar ist er auch ein Eyfferer / und sihet ungern / wan ich einem andern beichte: Er liebet etliche Beichtkinder mehr als mich; welches mich höchlich verdreust / und ich bin hingegē froh / wan ich anderen werd vorgezogen: er und die Person so mich regieret / halten zusammen / und stehens gar zu wohl mit einander; darumb gehe ich zwar zu ihm / aber mit grossem Unlust. Ach wäre es ein ander / den ich kenne! ich wölte öffter / ja alle Tag von Hertzen gern zu ihm kommē / wan ers mir gestattet. Was sagstu? da hab ich Arbeit gnug; will dir jedoch auch diesen Dorn auß dem Hertzen ziehen. Ehe ich aber fortfahre / muß ich dir nothwendig anzeigen / ich stelle alles deinem Gewissen heim / und meine Antworten gelten nicht mehr / als deine Klagen gegründet und warhafftig seynt. Die vieljährige Erfahrung hat mich gelehrt / daß fromme und tugensame Beichtkinder schier nimer über ihre Beichtvätter klagen / und ihnen selbsten allein die Schuld geben: da hingegen unvollkommenen Menschen schwärlich gnug geschehen kan / und zwar denen am allerwenigsten / an welche die meiste Zeit / Müh und Arbeit gelegt wird. Gesetzt aber es seye gar kein Fehler an dir / und du seyest so unschüldig / als dein Beichtvatter deines erachtens mangelhafft ist; so will ich in aller Kürtze deinen übrigen Beschwärnüssen abhelffen.

Es ist gantz rauh und unfreundlich. Sihe zu / daß es dir nicht gehe wie den kleinen Kindern / welche allzeit nur Zucker und etwas süsses essen wöllen. Im fall es dir aber zu schwär fallt / so bitte ihn demütig / oder lasse ihn ersuchen / er wölle sich etwas sanfftmütiger und mitleidiger erzeigen.

Er ist ungedültig / und will dich nicht anhören / wan es nothwendig ist. Ich will hoffen / du redest auß keiner Passion oder falschem Argwohn; seyest auch nicht auß deren Zunfft / die viel hören / und nichts thun wöllen / und denen man vergeblich allzeit ein Lied singen muß. Sonsten bistu ja an ihnen nicht gebunden? und im fall er darzu bedingt ist und seine Bestallung hat / so hastu auch dein Stimm im Capitel: gibt ihme samptlich seinen Abscheid / oder er bessere sich. Warumb issest er ewer Brod / wan er euch nicht vergnüget / insonderheit dich / die du nicht scrupuleus und gar zu angsthafftig bist / und unter derjenigen Zahl gehörest / deren vier oder fünff in einem Viertel-stunden beichten können.

Er ist verdrüssig / und seine Manieren und Geberden gefallen mir nicht. Wer bist du? vielleicht eben also beschaffen: gewißlich noch sehr unmortificirt und voll eigner Liebe / welches Manieren seynt / die Gott selbsten / und den Augen der lieben Engeln höchlich mißfallē. Gib hierauff kein acht / vergiß seiner

Weiß zu handlen/führe dir zu Gemüth seine Tugend / und den Eyffer so er hat für deiner Seelen Vollkommenheit. Wan er dir besser gefiele/so mögte er dir etwan weniger nutzen. Er muß für seine Regel und Richtschnur nicht deinen/sondern Gottes Willen haben.

Er ist ein Eyfferer. Ich kan mir solches schwärlich inbilden. Ist ihme aber also / so wird er sich besseren/wan er verstehet/daß du seiner deßwegen spottest/und die Freyheit haben wöllest zu einem andern zu gehen. Lasse ihm anzeigen/ein grosser Diener Gottes/den ich kennt / der ein grosse Anzahl sehr ansehnlicher Beichtkinder hatte/ hab alle Jahr drey oder viermahl / wan etliche grosse Fest infielen/auß dem Beichtstuhl pflegen zu bleiben; damit er seinen Beichtkindern Anlaß und Gelegenheit gebe / wans ihnen beliebte / anderstwohin zu gehen / und sich dieser heiligen und lobwürdigen Freyheit zu gebrauchen. Er soll wissen/daß dieser eyffer/da es etlichen verdreust / wan die Beichtkinder einem andern beichten/eine rechte Thorheit sey / und ein Ursach der Kirchendiebstal : weil es bißweilen schwache Seelen gibt / die nicht alles einem jeden Beichtvatter dörffen sagen / und insonderheit dem/der ein gute Meynung von ihnen hat. Ja es ist nur gar zu wahr/ daß etliche zu finden/ die einen Beichtvatter haben Ehrentwegen/und einen andern Gewissens halbē. Diesem sagt man alles/und jenē beichtet man nur auß höfflichkeit menschlichen Respects wegen / und weil viel ehrliche Personen zu demselben kommen: indem er von jederman für einen guten / gelehrten frommen und eyffrigen Beichtvatter gehalten wird. Er soll darneben wissen/daß dieser närrische Eyffer viel gefährlicher ist / als er ihme für bildet. Ich hab einen Priester kennt/ der seine Beichtkinder ein Gelübd thun liesse/ keinem andern als ihme zu beichten; also/daß wan er auß der Statt reiset/verhindert/oder kranck war / sie nicht beichteten/ und wäre er schon zehn Monath lang kranck oder auff der Reysen gewesen / so hätten sie gerad so lang die Beicht uñ Communion unterlassen/darumb daß sie gewiß dafür hielten / sie wären schüldig diß Gelübd zu haltē/ davon sie dieser newe Pabst nit hätte wöllē entledigen / noch mit ihnen dispensirē; weil er förchtet/sie mögten ihnen einen andern Beichtvatter erwöhlen/das er nicht gern solte gesehen haben. Du merckest nun gnug/ was auß solchem närrischen Eyffer entstehe: man gerathet dadurch nemblich in grosse Gefahr die Seeligkeit zu verschetzen / schwäre Todsünden zu begehen/ die Freyheit zu verlieren/seiner Seelen besten zu suchen/und sich in Gelübd inzulassen/ das kein Gelübd seynt / und nirgend zu verbinden; weil sie mehr gutes verhinderen / welche dannoch von den unschüldigen frommen Kindern für gültig gehalten werden. Hiemit will und kan ich doch nicht gutheissen etlicher leichtsinnigen Seelen unbeständige Wanckelmütigkeit / welche auß keiner auffrichtigen und wohl bedachten Meynung zu einem andern gehen / und denen Krancken gleich seynt/ welche von einem Beth auffs anders wöllen gelegt werdē/in Meynung daselbsten mehrere Ruh und ihrer Schmertzen Linderung zu finden/da doch das Fieber inwendig ist/uñ die Veränderung deß Orts nichts zur Sachen nutzet / ja bälder schadet. Ich hab bißhero seltē grosse Besserung an denen verspürt / welche so gern und offt umbsattlen; dieweil sie den allerletzten Spruch im ersten Buch der Nachfolgung Christi oder nicht verstehen/ oder ins Werck nicht bringen.

Er hat ein grössere Affection zu anderen als zu mir / und dieselbe haben öffters und längere Audientz bey ihme als ich. Schweig still; du klagtest eben jetzt über den Beichtvatter/

Vatter/daß er ein Eyfferer wäre/und du selbst ligst in diesem Spital kranck: seye so froimb/ demütig/ und gehorsam als andere/ und er wird dir nicht weniger als ihnen wohl gewogen seyn. Die längere Audientz gönne ich dir warhafftig nicht/ welche offt ein anzeigen ist sehr grossen Ellends / oder gefährlicher Kranckheiten. Solche Klagen kommen auch gemeiniglich her auß einer subtilen und verborgenen Mißgunst / welche die eigene Liebe artlich weiß zu bemäntlen. Wan der Beichtvatter sein Ampt nicht recht verwaltet / so wird er solches verrechnen müssen.

Er ist eins mit denen / so mir fürgesetzt seynt. Wie? wölltestu daß sie uneinig wären? Was soll man mehr hoffen/as die Vereinigung deß Beichtvatters mit dem Vorsteher/ oder der Vorsteherin/und mit allen? sie handlen von nothwendigen Sachen und Geschäfften; man muß Red und Antwort geben und ermahnen: es soll dir gnug seyn/ daß sie weder von deiner Beicht reden/ welches durchauß nicht geschehen kan; noch auch von dir / welches ein sehr rechtes Gespräch und Recreation seyn würde.

Endlich hättest du den andern gern zum Beichtvatter/ der dir so wohl gefällt/ und so gar nach deinem Sinn und Natur ist. Wer ist derselbig? wilstu mir ihn nicht nennen? In der Warheit du gibst gnug zu verstehen/ wan du zur Beicht gehest / daß du in der Person dessen/ dem du beichtest/ Christum den Herrn/wie billich/ nicht erkennest; dieweil du so gar alles nach deinem Willen und eitelem Wolgefallen haben willst.

Mein/ (sagstu ferner) du tractirest mich wohl/ ich kan nichts herfürbringen/ daß du nicht verwerffest und widerlegest: es wird besser und rathsamer seyn / ich resolvire mich/ und nemme mir für/ diß heylsame Sacrament offt zu gebrauchen auff die Weiß/so du mir fürgeschrieben / als daß ich mich weiter vergebens beklage. Aber du hast mir gut sagen und predigen / und mich in den Sack zu jagen; so kan es doch nicht verneint werden/ daß es ein grosse Dienstbarkeit seye/ so offt zu beichten. Ich gestehe solches gern/aber diese Dienstbarkeit ist zugleich sehr verdienstlich/ weil man bey einer jeden Beicht einen newen Staffel der Gnaden/ der Liebe/ und anderer übernatürlichen Tugenten erlangt/und weil unsere Sünden, wie nit weniger alle Straff/ welche wir damit verschüldet / oder zum wenigsten ein guter Theil deroselben/uns nachgelassen und geschenckt werden.

Es ist ihme nicht anderst/ es ist ein grosse Dienstbarkeit/aber dieselbe ist überauß nützlich: weil wir dadurch newe Kräfften überkommen/ den Sünden und Versuchungen Widerstand zu thun; indem wir beherzter und munterer werden gute Werck zu verrichten; und weil die jenige / so offt beichten / gemeiniglich ein frommes unsträffliches Leben führen/ wie uns die tägliche Erfahrnus lehret / und kommt ihnen im geringsten nicht schwär an alle ihre Sünden vollkommentlich zu beichten / alldieweil sie dieselbe noch in solcher Gedächtnus haben/ welches denen/ so selten beichten / nicht widerfährt.

Ich kan nicht in Abred stehen / es ist ein grosse Dienstbarkeit: aber sie ist GOtt dem Herrn fast angenehm/ und wird reichlich belohnet. Die Seelige Ozanna von Mantua beichtet alle Tag / und unser L. HErr/ der ihr offt erschiene / liesse ihm diese Andacht dermassen gefallen / daß er selber kam ihre Beicht zu hören / wan ihr Beichtvatter kranck/ verhindert/ oder abwesend war.

Was nun den Segen belangt / welchen der gütige Gott den offt beichtenden ertheilet / ist derselbe überflüssig an allerhand

Gütern. Der H. Martyrer Epictetus/ als er einen Gichtbrüchtigen / welcher an dieser Kranckheit fünffzehen Jahr gelegen / gesund gemacht/ wendet er sich zu dessen Vatter/ und sagt zu ihm: Mein Freund / wan ihr begehrt/ daß keine Kranckheit in ewerem Hauß mehr platz habe/ so schaffet/ daß alle ewere Haußgenossen alle Wochen beichten und communiciren. Aber die Güter/ deren die Seel geniesset/ seynt viel fürtrefflicher und herzlicher. Es soll damit gnug seyn/ daß ich sage/ der jenig/ so offt zur Beicht kommt / seye etlicher massen seiner Seeligkeit versichert/ und er förchte sich nicht vor der Gefahr eines unversehenen Todts; weil zu vermuten ist/ er seye in einem guten Stand ; und dieser Ursachen wegen pflegt man zu sagen: dieser ist gählings gestorben / ein solche Person ist eben jetzt durch einen unversehenen Todt hingenommen; aber (Gott sey gelobt!) sie hatten beyde gestern gebeichtet; sie hatten im Brauch/ alle Wochen ein oder zweymahl zu beichten.

Philagia, wir wöllen abbrechen. Du hast mir schon das Jahwort geben / und verheissen offt zu beichten. Wolan komm deinem versprechen nach / und nimm mirs nicht in Ungut / daß ich mehr gesagt als ich mir fürgenommen hatte. Du selbst hast solches verursachet mit allen den Beschwärnüssen / so du darüber hast ingeworffen.

Die dritte Vbung.

Für den 18. Tag Julii.

Oeffter communiciren / nach dem Exempel Alexandri Lusagii.

ICh liebe und verehre von grund meines Hertzens die rechtschaffene Liebhaber Christi JESU, welche zum H. Gastmahl deß hochwürdigsten Sacraments so offt und manigmahl kommen/ als ihnen erlaubt wird. S. Alexius ging alle acht Tag darzu / der Mann GOttes Alexander Lusagius dreymahl in der Wochen; der Seelige Bertrandus täglich / auch ehe er in den Geistlichen Stand ingetretten war / viel andere seynt ihnen darin gefolgt / und thun es noch auff diesen heutigen Tag / und seynt deßwegen / meines erachtens / die allerglückseeligste Menschen / so auff Erden leben. Nicht weniger aber verwundere ich mich über ihre heilige Ungedult/ und die liebreiche Begierd zu dieser Tafel zu kommen. Der andächtige Johannes Berchman / nicht zufrieden mit der Communion am Sontag / und an den fürnehmsten Feyertägen / ließ das geringste Fest nimmer fürbey gehen / daran er nicht communicirte ; und wan bißweilen einig Fest auff den Sontag fiele / das sonsten in der Wochen wäre gefeyret woden / so seufftzte er/ und sagt zu seinen Freunden; Ich bin hertzlich betrübt / daß ich einer herzlichen Mahlzeit/ so ich in dieser Woche hätte haben können/ entrathen müsse. Wans sichs aber zutrug / daß er die gantze Wochen kein Gelegenheit oder Erlaubnus gehabt zu communiciren/ so hiesse es: Ach! ich sterbe vor grossem Hunger. Mich dünckt/ es seyē tausent Jahr/ daß ich meinen Geliebten nicht empfangen. Ich wölte nicht ein eintzige Communion / so mir vergünstiget wird/ unterlassen / wan ich schon dafür bekommen könte alle Frewd der lieben Engeln im Himmel/ und alle Wollüst- und Ergötzlichkeiten dieser Welt / sagte ein von Gott hoch erleuchter Mann diese nechst verwichene Jahr zu einem auß den Unserigen. Ein gantzes Kriegsheer in volle Schlachtordnung gestellt/ und der Himmel/ wan er erzürnet mit Regen / Hagel / Blitz/ und Donnerschlägen/ werden mich nicht abhalten von der Kirchen zu gehen wans Zeit ist zu communiciren / sagte gar offt die H. Theresia. Es thut mir leyd / (also redet die

Seelige

seelige Magdalena von Pazzis) daß die Weltleuth so selten communiciren; ich wünschte sie thäten es täglich/ wie im Anfang der Christenheit gebräuchig gewesen. O lieb/ O Lieb / wie wenig kennt und liebt man dich! Wan du nirgend Platz findest/ da du ruhen könnest/ so kom̃/ O Lieb/ komme zu mir/ und ich will dich auffnemmen. O ihr Seelen/ die zum Leben erschaffen seyt/ warumb liebet ihr die Liebe nicht ? du machest mich lebendig sterben / O Lieb / von lauterem Leyd und Schmertzen/ so mich peinigen/ daß du so wenig erkannt/ so schlecht empfangen/ und nicht geliebet wirst. Ich miß gönne keinem Menschen was er hat / schrye B. Catharina von Genua/ als allein den Priestern / die ohn alles widersprechen und tadlen/ ihren Schöpfer alle Tag empfangen mögen. O du Gott meines Hertzens / sagte B. Franciscus à puero JESU, wan die Zeit der Communion herzunahet / wie wirds mir so lang/ damit ich das Brod der Engelen genieſſen möge ? Und wan er das Uhrwerck schlagen hörte / nachdem der Stunden viel oder wenig waren / rieff er mit lauter Stimm: Nun Francisce / sey gutes Muths / es seynt nicht mehr als sechs / als fünff / als vier / als zwo / als ein/ lasset uns hingehen/ es ist nun Zeit/ jetzt und in diesem Augenblick werde ich meinen Schöpffer / meinen Gott / meinen Seeligmacher / meinen JESUM, und den der mir Alles ist / empfangen.

Wem solte nicht ein Lust ankommen/ offt zu communiciren / wan er diese außbündige Liebhaber deß allerheiligsten Sacraments reden höret / und ihre Andacht und Eyffer betrachtet ? Philagia, ich kan nicht wissen was solches in deinem Hertzen wircken werde : was mich belangt / würde mich ein weitläuffiger Discurs und allerhand Argumenten und Reden nimmer also starck bewegen und innemmen/ als da das jenig thut/ welches ich dir eben jetzt erzehlet. Ich muß bekennen/ es würde mir gefallen und ein Frewd seyn zu hören/ wan man mir sagte/ daß durch die öfftere Communion Gott der Herr sich auff eine newe Weiß mit mir vereinige ; daß er mir seine Gaaben und Gnaden überflüssiger mittheile ; daß er mir newe Kräfften gebe / meine Feind zu bestreiten ; daß er meinen Leib stärcke / der Unlauterkeit Widerstand zu thun ; und daß er mich mit tausent dergleichen Segen erfülle : es solten mich jedoch viel eher und bälder anzünden/ meinen Gott öfftee zu empfangen die Flammen dieses göttlichen Liebhaber / als alle angezogene Ursachen/ wie schön und artlich sie auch außgeführt würden. Also viel gelten und vermögen bey mir die gute Exempel.

Philagia, die Wahl stehet dir frey/ und ligt mir wenig dran / was dich darzu beredē und antreiben werde/ im fall du mir einen guten vorsatz machest oder ernewerest zu diesem heiligen Bancket und Gastmahl so offt zu kommen/ als dir möglich ist/ uñ denen für gut ansihet die deine Seel regirē. Wan du diese Resolutiō einmal gefast hast/ so halte dich dabey/ und achte der Leut sagē sauber nichts. Als B. Bertrandus täglich communicirte/ tadleten ihrer etliche diese seine Andacht ; deßwegen er von seiner heiligen und löblichen Gewonheit zwar nichts nachgelassen/ sondern jedesmahl die Kirchē verändert hat. Am Montag communicierte er in dieser: am Dienstag in jener/ am Mitwochē in einer andern Kirchen/ und also folgendts die gantze Woche durch. Du mögtest es auff selbigē Schlag machen; aber noch besser würdestu der Sachen thun/ wan du denen / so wider dein offt communiciren viel inreden wöllen/ ebē das antwortest/ was jemalen die gottseelige Catharina von Herera bey gleicher gelegenheit geantwortet hat.

Nach

Nach tödlichem Abgang ihres Ehemans fing sie alsobald täglich an zu communiciren/ und als solches in der gantzen Statt Toledo viel Gesprächs gab/und es vielen nit gefallen wolte / gab sie nie kein andere Antwort sich zu entschüldigen / als/ ihr Beichtvatter hab es zu ihrer Seelen besten also für gut angesehen/ und ihr gerathen. Wan nun aber dergleichen Leuth eben so wenig würden geben auff das Gutachten deines Beichtvatters / als auff deine Andacht ; was hastu dich deßwegen zu bekümmeren / wan nur GOtt zu frieden/und es ihm lieb ist/daß du solcher Gestalt zu Gast issest und bancketierest ? Du sollst im wenigsten nicht zweifflen/ daß er ein unglaubliches wollgefallen dran habe : welches gnugsam auß dem Wunder zu ersehen ist/das Beatrici von Ribera/ Minimer-Ordens/widerfahren ist. Sie hatte im Brauch täglich zu communiciren/und als sie es einest thun wolte in S. Jacobs Kirchen zu Toledo / hat der Pfarzherr/ der ab so vielfältigen Communionen ein grosses Mißfallen hatte / nur eine Hosty consecrirt / obwoll er deren zwo bekommen / die fromme Beatrix also der Communion zu berauben/ und dieselbe der andern Person / die sie imgleichen begehrte/zu geben. Aber er entsetzte sich fast/als er die Hosty/ welche er hingelegt / neben der andern in seinen Händen consecrit gefunden. Ein mehrers wär nicht vonnöthen sein Hertz zu veränderen / das öffter communiciren dieser frommē Frawen gutzuheissen/ und ihr diese köstliche Speiß am End der Meß darzureichen. Gott thut nit alle mahl solche Wunderzeichen ; jedoch magstu mir sicher glauben / er segne die jenige / so offt zu diesem H. Sacrament kommen / er erfülle sie mit Tröstungen/ er geb ihnen die Ruh deß Gewissens/ und komme ihnē vor mit heylsamen Einsprechungen. So gar segnet er gantze Hautzgesind/ wan under den Haußgenossen ihrer viel zu diesem Göttlichen Sacrament gehen/ oder alle acht Tag/ oder öffter : hingegen entziehet er seinen Schutz denen/ die wenig darnach fragen / oder gar selten zu dieser heiligen Tafel kommen. Man brachte zum Heiligen Macario von Alexandria eine Frawperson / die ihren Mann/ so sie führte/ und allen anderen/die ihr begegneten/wie ein Pferd vorkame. Sie war dergestalt bezaubert von einem Hexenmeister / auff anhalten und begehren eines gottlosen Menschens/ welcher/als er sich vergebens bemühet sie zum Fall zu bringen / sich auff diese Weiß rechen/ und sie bey ihrem Mañ verhast machen wöllen. Als der heilig Mann diß Weib gesehen/ daß sie den Strick am Halß hätte / und wie ein Karrenroß geleitet ward / hat er sich fast entsetzt ab der weiß zu handlen dieses Mañs; dan er sahe am Weib anderst nichts/ als die Gestalt eines Menschens / und nicht eines Pferds/wie andere; weil die Zauberey an seinen Augen nichts richten können : er thäte derowegen nichts darzu / als daß er sie mit ein wenig Weyhwasser besprengte / und sihe alle Umbstehende sahen alsobald uñ folgends anders nichts an ihr / als die gewöhnliche Menschliche Gestalt ; er gab ihr darnach diß Lehrstück / und riethe ihr / hinfüro öffter deß H. Sacraments zu geniessen/dabey vermeldend / diß Unglück wäre ihr deßwegen über den Halß kommen / weil sie innerhalb fünff Wochen nicht communicirt hätte / und selten zur Kirchen ginge.

Philagia, nun verstehestu gnugsam was das offt communiciren für Nutzen bringe; derselb wird jedoch mercklich vermehret/wan es an gebührenden Dispositionen und Bequemlichkeiten nit mangelt : dan ich halte es mit B. Magdalena von Pazzis / welche sagte/sie stehe es in keinem zweiffel/ein eintzige

andach-

andächtige / eifferige / und recht angestellte Communion seye kräfftig gnug eine Seel zu grosser Vollkommenheit zu bringen.

Ich will dieses Orts hievon nicht handlen / auch die ursach nicht fürhalten / warumb ihrer viel zwar offt / aber ohne Nutzen communicieren. Du hast hievon einen gantzen Dißcurs in meiner Einöde am zehnten Tag.

Und wer weiß nicht / daß die Vorbereitung nothwendig sey? Man muß sich vorhin darzu schicken / sonsten taugt der gantze Handel nicht / und es ist kein Segen Gottes zu gewarten. Am vorigen Abendt von sechs Uhren an muß man alle andere Geschäfft hindan setzen / und allein hieran gedencken. Gott der Herr hatte der Seeligen Magdalenæ von Pazzis offenbahrt / es wäre ihm sonderlich angenehm / wan sie von gemelter stund den anfang machte / als in welcher er seiner lieben Mutter gute nacht gesagt / und sich zum Todt gerüstet hette. Wan man nach derselben zeit redet / so soll es nur seyn vom Allerheiligsten Sacrament / nach dem Exempel deß Seeligen Aloysii Gonzagæ ; der dieses so fleissig beobachtet / daß als er im Römischen Collegio wohnte / wan es den andern Tag Communion ware / am vorhergehenden Abendt nicht allein die junge Religiosen / sondern auch die Priester und alte Patres in gewöhnlicher Recreation sich zu ihm gesellten / damit sie mit ihm angezündet wurden zur Andacht und lieb dieses heiligen Gastmahls / und einen Nutzen schöpfften auß seinen liebreichen und eifferigen Gesprächen von der H. Communion. Sollst aber nicht vermeinen / als wan den Geistlichen allein zu selbiger Zeit dergleiche Discürsen zu halten gebürte : dan die Weltleuth wurden nit weniger wohl und weißlich dran thun / wan sie ihnen nachfolgten / und die sach anstellten wie die newlich zum Christlichen Glauben bekehrte Christen in Brasilien / welche so andächtig und fleissig sich zur niessung deß allerköstlichsten Fronleichnambs Christi bereiteten / daß wan sie denselben empfangen wolten / sie den gantzen vorigē Tag / und den Morgen vor der Communion / sich desto mehr darzu zu bequemen / von nichts anders mit einander redeten / als von diesem Geheimnus / und dessen früchten / würdigkeit / Segen / und Nutzbarkeiten.

Die zeit belangend / da einer nun diese heilige Speiß will empfangen / soll er imgleichen darzugehen wie sichs gebürt : und es wird der gütige Gott seinen Segen überflüssig ertheilen. Alsdan sollen durchauß nicht vergessen noch unterlassen werden die Wirckligkeiten der Andacht / deß Glaubens / der Lieb / der Hoffnung / der Verwunderung / der Benedeyung / der Großschätzung / deß Lobs / der Glorwürdigmachung / der Auffopfferung der Begehrung / der Bezeugungen zu dienen / der Befehlung / der Schänckung / der Ernewerung / der Rew und Leyd / der Resignation und Gleichförmigkeit / der inbrünstigen Begierden / der Vereinigung / der Demütigung / und für allen dingen der Danckſagung / und anderer dergleichen Anmütungen und Gespräch / so man mit diesem liebreichen Freund halten kan / der sich würdiget zu uns zu kommen : von welcher gattung alle die seyn / dich ich dir fürgelegt hab im letzten Capitel deß andern Theils. Du wirst deren am selbigen Ort gnug finden / und der H. Geist wird dir die übrige ingeben / oder du magst sie erlehrnen von den Heiligen / und ihme thun wie sie gethā haben. B. Angela von Fulginio übte sich hierin gantz fleissig / befandt sich wohl dabey. Als sie eines Tags communicirt hatte / und gleich drauf das Creutzzeichen

machte/und mit der Hand die Brust berühr-
te/ sprechend/ und deß Sohns / empfand sie
einen wunderbarlichen Trost / und eine
uberauß grosse Lieb : weil sie daherumb ihren
Geliebten fünde / den sie ein kleines zuvor
empfangen/und nechst beym Hertzen geher-
bergt hette. Die Princessin von Parma /
welche in nechst verwichenen hundert Jahren
ein schöner Tugendspiel gewesen / neben
den Gottseeligen Gedancken und fewrigen
Begierden / so sie hatte nach der Heiligen
Communion / brachte sie ein halbe Stund
zu mit dem innerlichen Gebett / wie sie auch
vor derselben zu thun pflegte / und darnach
hörte sie noch eine Meß. Der lobwürdigen
Margaretæ auß dem Hauß Lothringen/ ei-
ner Hertzogin von Alenson / manglete es zu
dieser köstlichen Zeit nimmer an Heiligen
Gedancken/ dadurch die Lieb zu ihrem See-
ligmacher angezündt würde / in dem sie oder
desselben Lieb / oder seine Güte und Freund-
lichkeit/oder seine Freygebigkeit / oder einige
andere auß seinen Göttlichen Vollkom-
menheiten ihr selbst zu Gemüth führte. Ein
eintziger solcher Gedancken könte ihr Hertz
innemmen / und der Göttlichen Lieb den
freyen Jngang darzu machen. Ach/sagte sie
eines Tags / es ist doch nichts auff dieser
Welt / das uns gantz vollkommentlich ge-
ben seye. Die Erd ist in unterschiedliche Key-
serthumb/Königreich/ Fürstenthumb / und
andere Gebiet und Herrschafften abgetheilt/
und keiner besitzet sie gantz. Die Gunst und
Gnad der grossen Herren ist ebner massen
unter viele außgetheilt : dieser hat diß Ampt/
jener ein anders; einer hat Reichthumb/der
ander ist in Ehren/und keiner hat alles. Der
Herr JESUS machts nicht auff diesen schlag
im Heiligen Sacrament : er gibt sich einem
jeden gantz / ohn einige Zertheilung und
Vorbehalt/und nicht auff ein kurtze/sondern
auff alle Zeit/ und allweg / wan nur an uns
kein mangel ist.

Jch hette dir weiter anzuzeigen / was die
Heiligen die übrige zeit / wan sie communi-
cirt/gethan haben / den Geist der Danckbar-
keit für eine so fürtreffliche wohlthat zum we-
nigsten einen Tag zu erhalten; aber wer weiß/
ich mögte dich schamroth machen / weil du
kaum ein gantzes viertelstunden nach deiner
Communion mit der Dancksagung kanst
zubringen? Der Gottseelige Alexander Lu-
sagius warff sich nach empfangener Com-
munion / so lang er war / auff die Erden ni-
der/und verhielte sich denselben gantzen Tag
also versamlet und ingezogen / als wan er
eben jetzt von der Göttlichen Tafel käme /
und sein Hertz ein Heiliges Ciborium oder
Monstrantz were. Die Seelige Sigismun-
da von Palermo / auß dem dritten Orden
S. Francisci de Paula/aß vor der Sonnen
Nidergang nichts am selbigen Tag / da er
die Heilige Communion empfangen. Die
Christliche Newling in Brasilien/ deren o-
ben meldung geschehen / brachten denselben
gantzen Tag mit betten zu / und liessen alle
andere Geschäfft stehen. Alles das ist gut; für
dich aber etwan zu viel. Dem sey nun wie ihm
wölle / bring diesen Tag heiliglich zu/und be-
fleisse dich aller der Segen theilhafftig zu wer-
den / so über die jenige kommen/ welche fleis-
sig und Englisch communiciren. Jch mache
mir diese Hoffnung/diß Glück werde dir ins
künfftig zu theil werden/ und du werdest er-
fahren/was unser Lieber Herr einest zur Hei-
ligen Mechtildis / da sie diß Engelbrodt ge-
nossen/ gesagt hat : Du bist in mir / und ich
in dir. Mein Tochter/sey versichert/daß
ich dich in Ewigkeit nicht ver-
lassen werde.

Die

Die vierte Ubung.

Für den 19. Julii.

Täglich dem Ampt der Heiligen Meß beyzuwohnen / nach dem Exempel der H. Monicä.

PHilagia, wan ich mit jemand andersten redete / so würde ich ihme außlegen was da seye das Opffer der Heiligen Meß / die Fürtrefflichkeit dieses Geheimnus / und die Auffmercksamkeit / welche dabey erfordert wird: bey dir ist diß alles / durch die Gnad Gottes / nicht vonnöthen / und ich hab jetzund anders nichts zu erklären / als was für ein grosses Glück und Wohlfahrt auß täglicher Anhörung deß H. Meßopffers entstehe / und die Weiß demselben woll und nützlich beyzuwohnen.

Es were ein verlohrne Arbeit dir alle die jenige zu nennen / denen es leyd seyn solte / wan sie einen eintzigen Tag / diese Ehr GOtt dem Herrn zu leisten / und die H. Meß oder anzuhören / oder dieselbe zu halten / wan sie Priester seynt / underliessen. Die H. Monica versaumte sie nimmer / und dasselbig ware ihr und ihrem Sohn S. Augustino / als sie sterben solt / ein grosse Frewd und Trost. S. Edmundus / Ertzbischoff zu Cantelberg / da er zu Pariß die Philosophey lehrte / hörte er täglich Meß / und wolte / daß alle seine Discipel und Lehrjünger deßgleichen theten. S. Thomä von Aquin ware es nit gnug die H. Meß täglich zu lesen; er hörte darneben noch ein andere / und diente dabey dem Priester. Der H. Laurentius Justinianus / und so viel andere Gottseelige Prälaten / haben imgleichen ein herrliches Exempel hinderlassen diß wunderbarliche Opffer Gott täglich auffzuopfferē / und (Gott sey Lob und Danck) zu dieser jetzigen Zeit ist dieser schöner Brauch und heilige Andacht allenthalben schier im Schwang / also daß nicht allein die Prälaten / sondern auch im Weltlichen Stand hochansehnliche grosse Herren täglich die heilige Meeß anhören; und man findet beyderley Geschlechts gar wenig fürnehme Leut / die solches verabsaumen. Ich kan dieses Orts nicht laugnen / daß hiebey etliche Mißbräuch mit inschleichen / und daß die junge Leuth / sonderlich welche etwas mehr seyn wöllen / als der gemeine Man / von wegen ihres ehrliches Herkommens / offt mit einem eytelen Gepräng darzu kommen / und mehr / damit sie sehen und gesehen werden / als auß Andacht. Und ist diß kein freventliches Urtheil / wan ich also rede: dan bey der Meß seyn / und sich daselbst anstellen als were man im Tantzhauß / die gantze Zeit schwätzen / allenthalben herumb gaffen / lefflen / Kurweil treiben / newe Zeitung erzehlen / mit lieblichen Augen anlachen und angelacht werden / reden vom werth / schöner Farb / und Stoff oder Zeug eines Kleyds / Rocks / ꝛc. und nichts weniger thun als betten / heist das nicht allein kund und zu wissen thun / man seye dahin kommen sich zu erlüstigen / und nicht der Andacht abzuwarten? Die jenige Kirchen allein besuchen / da gute Gesellschafft und Gelegenheit zum unnützen Geschwätz / da die Damen und junge Töchter / Freyer und junge Gesellen zu findē seynd / und eben umb dieselbe Zeit / bey der letzten oder schier letzten Meß / so näher beym Mittag als der Sonnen-Auffgang / und zu keinen anderen Kirchen gehen / ob sie schon näher beym Hauß / abgelegner / und vor den Zerstrewungen im Gebett mehr befreyt seyn; ist das nicht denen / so darauff acht geben / ein gewisses anzeigen / man gehe vielmehr dahin / seiner Sinnlichkeit und Lust abzuwarten / (ohne darnach im wenigsten zu fragen / daß die gantze Statt so drumb gute Wissenschafft hat / sich höchlich deßwegen ärgere)

ärgrte / (als seine Seeligkeit daselbst zu suchen / oder Gott beym allerheiligsten Meßopffer anzubetten? O du blinde Jugend willstu dan stäts nach eyteler Frewd und Ergötzlichkeit trachtē welche umb so viel straffwürdiger ist / wan sie im Hauß Gottes gesucht wird / da die Engeln vor Ehrerbietsamkeit zittern! Diese Frewd und Kurtzweil wird dir einest thewer zu stehen kommen. Ich will hoffen (Gott allein weiß es) du werdest der Höllen entgehen / aber nicht dem Fegfewr / da man die halbe Stunden / welche du täglich mit gar zu grosser Freyheit daselbst liederlich verschwendest / bezahlet und abstrafft mit so unleydentlichen Pein und Schmertzen / daß ob sie schon zeitlich / dir jedoch so schwär und langwirig werden vorkommen / als wehrten sie ein kleine Ewigkeit. O ihr junge Töchter / wöllt ihr dan ewer Geschwetz / Hoffart / und Übermuth allenthalben / und so gar im Heiligen Tempel Christi JESU, blicken lassen? Ists euch nit gnug / daß ihr an so viel anderen Orten Anlaß und Gelegenheit gebt zu vielen Sünden / mit ewerer anreitzenden Weiß zu handlen; und wöllets darneben auch thun an einem solchen Ort / und allernechst bey den allerehrwürdigsten Altären der Gottheit? Ach / ihr merckts nicht / in dem ihr es auff diesen Schlag macht an den Wercktagen / daß ihr euch dadurch also daran gewöhnet / daß ihrs an den Feyrtagen anders kaum machen könnet: dannenhero es geschicht / daß weil ihr schüldig werdet an Verletzung der allerhöchsten Majestät / von wegen der Verachtung deß Gottesdiensts / und der grossen Aergernus / so ihr dem gantzen Volck gebt / ihr von Tag zu Tag / wan ihr schon weniger nichts gedencket / je mehr und mehr den Zorn Gottes uber euch ladet / und ihn nöhtiget sich endlich einmahl an euch scharpff zu rechen. Bessert euch / und gehet in keiner andem Meynung zur Meß / als Gott ewerem Herrn und Richter zu bitten und zuverehren: und wan ihr euch am Wercktag nicht trawet die halb närrische Leimstängler / so umb euch herschweben / abzuweisen / so bleibt in Gottes Nahmen daheim / und verrichtet ewer Gebett lieber in ewerer Kammer / als daß ihr bey der Gelegenheit sündiget / oder in ein gleichsam unüberwindliche Gewonheit gerathet / daß ihr nicht betten / noch die Meß gebürender weiß hören könnet an den Tägen / da ihr under einer Todtsünd darzu verbunden seyt.

Aber lasset uns diese Mißbräuch beyseyts stellen / und Gott loben / daß der herrliche Brauch zu unsern Zeiten mehr als je zuvorn auffkommen / täglich dem hochheiligen Ampt beyzuwohnen: welches geschehen ist in Erwegung und ansehen der fürtrefflichen Nutzbarkeiten / und vielfältigen Güter / so darauß erwachsen.

Männiglich ist wissend / daß wir durch dieses Göttliche Opffer / welches ist das warhaffte / wesentliche / und wunderbarliche Opffer / / so der Sohn Gottes seinem Himmlischen Vatter auffopffert / und eine lebhaffte Fürstellung seines Passions und Leydens / alles können erhalten / was wir vonnöhten haben für uns / und für die Seelen im Fegfewr: wie imgleichen Verzeyhung unserer Sünden / wie groß sie immer seynd; weil wir dardurch Gnad erlangen / dieselbe vollkommentlich zu bereuwen. Item / daß wir damit gnugthun für die Straff so wir verschüldet / und dieselbe nach Maß unserer Andacht vermindern; und zugleich gnug thun für die unzahlbare Wohlthatē / die wir vom gütigen Gott empfangen / und derentwegen wir ihme zum höchsten verbunden seynd, dieweil kein Mittel auff der weiten Welt zu finden ist / dadurch wir ihme vollkommener können

nen

ten gnugthun / und uns danckbar erzeigen / als wan wir ihme auffopfferen die unbefleckte Hosty seines L. Sohns / so in sich eines unendlichen Werths und Verdiensts ist : welches nicht allein vom Priester geschicht / der das Opffer verrichtet / sondern auch von allen / welche demselben beywohnen / wie auß folgenden Worten abzunehmen / die der Priester nach dem Offertorio spricht: Bittet Bruder / daß mein und ewer Opffer Gott dem Allmächtigen Vatter angenehm seye.

Allen ist gnug bekant / daß die Meß alle diese Güter zuwegen bringe: welche wan wir sie gebührender weiß betrachten / uns leichtlich dahin vermögen werden / daß wir sie hoch achten / und offt halten oder hören. Ich setze doch etliche andere hinzu / dadurch ihrer viel angetrieben seynd sich in dieser Andacht fleissig und beständig zu üben.

Wer täglich Meß höret / kan den Anfechtungen deß bösen Feinds ritterlich widerstand thun. Pius II. erzehlt / wie in der Landschafft Istria ein Gottsförchtiger Edelman gewesen / der über die massen hart angefochten ward sich selbst zu hencken; also daß er vielmahl in grosse Gefahr geriethe überwunden zu werden. Weil er weiß und verständig war / so hat er diese erschröckliche Gedancken einem gelehrten und gottseeligen Religiosen offenbahrt / welcher nach dem er ihn getröst und gesterckt / ihme kein ander Mittel fürgeschlagen / als er soll ihme einen Priester bestellen / der ihme täglich Meeß lese. Der Rath gefiel dem Edelman woll / und hat sich dessen ein gantzes Jahr gebraucht / mit unglaublichem Trost seiner Seelen. Aber als am End deß Jahrs sein Capellan von ihm Erlaubnus begehrt / nach seinem Dorff / da es Fest war / zu gehen / und daselbst am selbigen Tag Meß zu halten / hat er / wider sein vermuten / wegen fürfallender Geschäfft denselben Tag keine Meß gehört / und sihe also bald wird er von seinen alten Anfechtungen also geplagt / und in seinem Gemüth dermassen verwirret / daß da er einen Baursmann angetroffen / er demselben sein Elend geklagt / und gesagt er seye gantz und gar ein verdorbner Mensch / weil er am selbigen Tag der H. Meß nicht hette beywohnen können. Herr / sagt der Baur drauff / was bekümmert ihr euch deßwegen so fast? ich will euch den Nutzen und das Verdienst der Meß / so ich heut gehört / verkauffen / wans euch gefällt. Der Edelman thut sich deß anbietens bedancken / sie werden der Sachen eins / und scheyden darnach voneinander. Dessen ungeacht geht der Edelman nach der Kirchen / und verrichtet daselbst sein Gebett ; aber in der Widerkehr ist er sehr erschrocken / als er eben an dem Orth / da sie ihren Vertrag gemacht / den elenden Tropff an einen Baum hangen sahe. Gott hat diesen so seltzsamen Fall zugelassen / theils deß Bauren Simoney abzustraffen / theils auch den Edelman in der heiligen Ubung täglich Meß zu hören zu stercken.

Wer täglich Meß höret / demselben werden die Heiligen in grosser Anzahl an seinem letzten End beystehen. Unser L. Herr sagte eines Tags zur H. Mechtildis: mein Tochter / wer die Meß andächtig hören wird / dem will ich an seinem Sterbstündlein so viel Heiligen senden / ihn zu trösten / und seine Seel zu beschützen / als viel Messen er sein Lebenlang gehört hat.

Wer täglich Meß höret / dessen Handthierung / Fleiß und Arbeit segnet Gott. Diß bezeuget uns jener Handwercksmann / der mit seinem Gewinn und Handarbeit sich / seine Haußfraw / seine Kinder / und sein gantzes Haußgesind reich und ehrlich ernehren kont

konte / darzu er sich keiner andern Practick und Kunststücks gebrauchte / als daß er alle Tag Meß hörte. Diese Andacht / neben einem mittelmässigen Fleiß bey täglicher Arbeit/brachte ihme diß Glück / wie er selbst einmahl geantwortet hat einem seiner Nachbaren/der sich darüber höchlich verwunderte / und klagte/ daß da er Tag und Nacht arbeite/und gar keine Zeit mit betten verliere/ auch die Meß an etlichen Feyrtägen / destomehr Zeit zu gewinnen/nicht höre/dennoch mit all seiner Müh und Arbeit nicht so viel zu wegen bringe / daß er sich und seine Fraw (dan er hatte keine Kinder) erhalten könne. Dieser hat ihme diß Kunststück gefallen lassen/ hörte hernechst alle Tag Meß/und ehe ein Monat verlauffen/war er auß der Noth / alles ging ihme glücklich von statt / und er hatte uberflüssig/ was und so viel er seinem Stand gemäß hette wünschen mögen.

Wer täglich Meß höret / dem gehts denselben Tag durch die Gnade Gottes woll / und er wird vor allem Unglück befreyet. S. Antoninus Ertzbischoff von Florentz bestätigt solches/da er erzehlt/wie zween junge Gesellen / deren einer Meß gehöret hatte/ und der ander nicht / als sie auff die Jacht gangen / von einem schröcklichen Ungewitter / mit donnern/blitzen/ sturmwind/ und Platzregen vermischt / uberfallen/ dabey ihnen jedoch den meisten Schrecken ingejagt hat / daß sie ein Stimm hörten/so sagte: Schlag drein/ schlag drein. Die Außlegung ist nicht lang stecken blieben: dan der eine / so die Meß versaumt / ward alsobald vom Donner erschlagen. Wie seine Gesellen dabey zu muth gewesen seye / das lasse ich meinen Leser bedencken/ insonderheit da die vorige Stimm/ Schlag drein/schlag drein/ widerholet worden. Es hat aber diese seine Forcht und Schrecken ein End genommen / als ein andere Stimm erschollen/so vermeldet/ Ich kan nicht/ich kan nicht ; weil er heut gehört hat das Verbum caro factum est, das Wort ist Fleisch worden / dadurch ihme angezeigt worden / er seye diesem grossen Unglück entgangen/weil er dem Ampt der H. Meß beygewohnt/an dessen End in Sanct Joannes Evangelium jetzt gemelte Wort gesprochen werden.

Philagia, ich merck schon auß deinen Geberden/ daß du/ wie sehr du immer beschäfftigt/ die Meß ungern versaumen solteſt/ und eben das erwartete ich von dir: nun die Weiß betreffend selbige anzuhören / damit man die Zeit alsdan andächtiglich zubringe/ magstu die jenige brauchen / so dir am besten gefällt. Etliche nemmen die Geheimnus deß Leydens Christi/ welche in der Meß fürgehalten werden/und betrachten / was alle die Ceremonien/so dabey gebräuchig / und deß Altars Zierath/oder die Priesterliche Kleyder bedeuten; weil alles voller Geheimnus ist/und seine sonderbahre Bedeutung hat. Oder sie gedencken an das/was der Priester thut bey dem Offertorio/ zur Zeit der Consecration oder Wandlung/und bey der Communion/ und folgen ihme hierin nach / so viel ihnen möglich ist: insonderheit aber wan er communiciret/ so communiciren sie auch geistlicher weiß / durch ein hertzliche Begierd warhafftig zu communiciren / wans ihnen erlaubt were / und üben die Affection und Anmütungen/so sie üben würden/wan sie wircklich die H. Communion empfangen / als da seynd die Wircklichkeite der Rew und Leyd/ der Lieb/deß Glaubens / der Hoffnung/ der Danckſagung/ ꝛc.

Philagia, ich wölte dir alle diese leichte und schöne Weisen die Meß zu hören / welche ich nur mit einem Wort angedeutet/ von Hertzen gern außgelegt haben : aber so hette ich

widerholen müssen / was so viel andere mit grossem fleiß und besser als ich thun könte / vorlängst abgehandlet haben. Unter andern lise im andern Theil Roderici im achten Tractat das fünffzehende Capitel. Damit ich dich jedoch nicht gantz und gar abweise / und dir eine Weiß die Meß zu hören dieses orts hinterlasse / als will ich dir insältiglich die jenige anzeigen / welche ich selbst gebraucht / ehe ich bin Priester worden Sie war begrifsen in vier Versen oder Reymen / deren alle und jede Wort ich nach einander zu Gemüth führte / und denselben so lang ich kont / nachdachte. Ich weiß nicht wo diese Verß blieben seyen / bin ihrer auch gantz und gar vergessen: gebe dir aber dafür ein Lateinisch ABC / welches wohl so gut und nützlich seyn wird / als die gemelte vier Reymen. Der andächtige Taulerus hat ein geistliches ABC von einem Diener Gottes bekommen / und darauß die Kunst gelehrnet recht zu leben: das meine wird eben dasselbig thun und dir behulfflich seyn die halbe stund der Meß gottseeliglich zuzubringen: es wird dir auch zu anderer Zeit dienen / als wan du über Feld reisest / wan du die Heilige Communion empfangest / wan du unterm Gebett gantz dürr und verlassen / oder wan du kranck bist. Es seynt nur kleine Worter die dir doch anlaß geben werden zu vielen herrlichen Gedancken / und die allerfürtrefflichste Tugenten zu üben. Du solst von einem zum andern kommen / nach dem du Zeit und Andacht hast; und wan du etwan in einem enitzigen deinen Geistlichen Geschmack findest / wirstu dabey so lang verbleiben / als dir gefällig. Es schadet nichts / wan nur die zeit heiliglich zugebracht wird. Auff ein ander mahl magstu dich bey dē andern auffhalten; oder nach der Meß so viel Zeit abbrechen / daß du die übrige Wort überlauffest / und in aller kürtze einige Anmütung bey einem jeden erweckest. Ich hab sie nach der Ordnung deß ABC gestelt / der Gedächtnus desto besser zu helffen; wie auch darumb / weil ich wünsche / daß dir diese Ubung so geheim und gemein seye / als die vier und zwantzig Buchstaben deß ABC / die du täglich beym lesen und schreiben nothwendig gebrauchest. Mein ABC lautet wie folgt.

Amor, Liebe. Beneficia, Wohlthaten. Contritio, Rew und Leyd. Deprecatio, Bitt und begehren. Eucharistia, das H. Hochw. Sacrament. Fides, Glaub. Glorificatio, Glorwürdigmachung. Humiliatio, Demütigung. Invocatio Sanctorum. Anruffung der Heiligen. Laudatio, Lob. MARIA. die Mutter Gottes. Necessitates spirituales. Geistliche Anliegen. Oblatio Auffopfferung. Passio Servatoris, Das Leyden Christi. Quatuor Novissima, Die vier letzte Ding. Resignatio, Gleichformigkeit. Suspiria, Seufftzer und gute Begierden. Testificatio bonæ voluntatis. Bezeugung deß guten Willens Gott zu dienen. Unio, Vereinigung.

Philagia, da hastu mein ABC: wans dir nicht gefällt / so stelle dir ein anders nach deinem Sinn / oder nim die Buchstaben doppel / das ist / füge zwey Wort auff jeden Buchstaben / als etwan Amo: Adoratio, (Lieb / Anbettung) für den ersten / Beneficia, Benedictio Wohlthaten / Benedeyung) für den andern / und so fortan. Was mich belangt / so bin ich mit dem wenigsten zu frieden / ich stelle dir doch frey alles nach deinem wohlgefallen zu machen. Wan du nur die Meß mit Andacht höreſt / und bißweilen deß ABC / bißweilen etwas anders braucheſt / so wirst du Gott gefallen.

Nun mögtestu villeicht weiter begehren / ich solle dir alle und jede Wort außlegen: aber

das

das wäre dem Heiligen Geist vorgreiffen. Derselbig wird dir was am beste̅ ist/ und allerhand gottseelige gedancken ingeben / und es seynt die angezogene Wort darneben so klar/ daß sie keiner Außlegung bedürffen.

Bey dem Wort Amor, (Lieb) erwecke etliche würcklichkeiten der Liebe Gottes: sag ihme / du liebest ihn mehr als deine Augen / mehr als dein Leben / und alles was in der welt ist: widerumb/ es seye dir hertzlich Leyd/ daß du ihn so spath und so schläfferig geliebet/ und du wünschest/du köntest ihn lieben/ wie ein Seraphim / und wie so viele Heiligen ihn geliebt haben.

Bey dem Wort Beneficia, (Wohlthaten) dancke dem lieben Gott für so viel gemeine und sonderbare Wohlthaten/ und erinnere dich deroselben: sag ihme imgleichen grossen danck für alle die Gaaben und Gnaden/ die er anderen bewiesen hat/den Heiligen/den Engelen/deinen Freunden/ und allen seinen Außerwöhlten.

Bey dem Wort Contritio, (Rew und Leid) berewe dein voriges Leben / mache ein steiffen Fürsatz ins künfftig dich zu bösseren / und forthin eifferiger Gott de̅ Herzn zu dienẽ.

Bey dem Wort Deprecatio, (Bitt) begere was dir am zeitlichen und geistlichen nothwendig ist/ und bitte für deine Freundt/ für deine Verwandten/für die Sünder/und die gantze Christliche Kirch: vor allen dingen aber unterlasse nicht / wan die Heilige Hostien auffgehaben wird/ von Gott dem Herzen einige wichtige sach / und so dir sehr zu Hertzen geht zu begehren / wie da seyn mögte die Gnad ohne Todtsünd zu leben/die verzeihung aller Sünden deines vorigen Lebens/ die endliche Gnad der Beharzlichkeit / oder etwas anders dergleichen.

Bey dem Wort Eucharistia, (H. Sacrament) erwege die außbündige Lieb Christi / daß er sich selbst uns zur Speiß geben wöllen/ und bitte ihn/er wölle dir verleyhe̅/daß du seiner offt im Leben und in deinem Sterbstündlein noch einmal würdiglich geniesse̅ mögest.

Bey dem Wort Fides (Glaub) thu bekantnus deines Glaubens/nach der ordnung der Artickeln/die du glaubst/fürnemlich was das Heilig Sacrament betrifft / welches du daselbst gegenwertig anbettest.

Bey den Worten Glorificatio, Humiliatio, Invocatio Sanctorum, Laus/verzichte das jenig / welches dieselbe anzeigen und mit sich bringe̅/oder nach der Anleitung so dir geben wird im letzte̅ Capitel deß andern Theils.

Bey dem Wort MARIA ruff die Mutter Gottes an / und ernewere deine Lieb und Affection zu ihr / durch übung einiger Andacht / so sie angehet.

Bey dem Wort Necessitates spirituales (Geistliche anligen) durchlauff ein wenig und ubersehe alle deine geistliche Anligen/als da seynt deine böse Passiones und Begirlichkeiten / deine Sünden und Unvollkommenheiten/und bitte den barmhertzigen Gott/ er wölle dich davon erledigen / und dir seine Göttliche Gnad reichlich mittheilen.

Bey folgenden Worten übe das jenig / welches sie zu verstehen geben. Du wirst gnug finden das du könnest auffopffern/das du mögest gedencken beym Passion und Leyden Christi/vom Todt vom Gericht/von der Höllen / von der Himmlischen Frewd: es hette einer gantze Wochen daran zu thun. Wan auß den übrigen etliche deines erachtens mehrer erklärung vonnöthen hetten/ so uberlise einmahl das jetzt angezeigte Capitel deß vorigen Theils; daselbst wirstu satten bericht finden / und mehr als du thun wirst: vergiß aber nicht bey dem Wort Suspiria (Seufftzer) nach der Sacramentalische̅ Cōmunion zu seufftze̅ und sie zu begehren; weil in die-

dieser Begierd die geistliche Communion eygentlich bestehet: welche mit grossem geistlichem Gewinn und Nutzen bey einer jeden Meß/die man höret / und zwar zur selbiger zeit wan der Priester communiciret/ kan angestellt werden.

Nach dem ersten Truck hat uns ein schöne newe Weiß die H. Meß zu hören gelehret R. P. Leopoldus Mancinus auß unser Gesellschafft/ in seinem Memorial/oder güldenen Denck-Ring deß H. Leydens Christi/ dessen Meynung von unserer Weiß ich mit fleiß hab wöllen hinzusetzen. Nun komm ich (spricht er) auff ein andere Weiß die H. Meß mit Andacht zu hören. Sind selbige bey denen / die im Brauch haben ihnen ein ABC zu machen / darinnen alle die jenige Stück verfast / deren sie bey der H. Meß andächtig gedencke wöllen. Der erste Buchstaben A/ bedeutet ihnen die Adoration/oder Anbettung Gottes. B Begirden der Seelen. C / Communion auff geistliche Weiß. D / Demütigung seiner selbst. E/Eyffer der Seelen. F/ Fürbitt der Heiligen G/Glauben. H/ Hoffnung / Himmel / und Höll. I/ Jüngstes Gericht. K/ Klag über die Anligen. L/ Lieb Gottes. M/ MARIA die Mutter Gottes. N / Newer guter Vorsatz O / Opfferung seiner selbst. P/ Passion Christi R/ Rew und Leyd uber die Sünd. S/ Starckmütigkeit T/ Todt. V/ Vertrawen auff Gott. W / Wohlthaten. Z/ Zucht der Kinder. Diese Weiß die H. Meß zu hören dient und taugt nit allen / sonder den jenigen allein / die auch innerlich/und mit dem Gemüth etwas betten / oder betrachten können Wem dieses/ oder ein solches ABC taugt / der brauch es nach seinem belieben : ist ein schöne / und gar ordentliche weiß die H. Meß mit Andacht zu hören. So weit gemelter Auctor.

Die fünffte Ubung.

Für den 20. Julii.

Offt Geistlicher weiß communiciren / nach dem Exempel der seeligen Johannä de Cruce.

PHilagia, du verstehest schon / was da sey die geistliche Communion ; ich hab dirs in der nechsten Ubung angezeigt / wegen fürfallender rechten Zeit dieselbe zu gebrauchen/ wan man nemblich die Meß anhöret : darumb hab ich mir jetzt fürgenommen dir zu rathen / du sollest dir diese weiß zu communiciren sehr befohlen und angelegen seyn lassen/ und sie öffter im Tag/ zum wenigsten heut / widerholen. Man kan sie nit nur einmahl den Tag durch/sondern alle Stund gebrauchen / wie uns der Gottseelige Thomas de Kempis lehret in der Nachfolgung Christi / im zehnten Capitel deß vierten Buchs. Die Gottseelige Johanna de Cruce hat diese Lehr woll beobachtet/und sie communicirte so offt in solcher manieren / daß ihr gantzes Leben gleichsam ein innerwehrende geistliche Communion gewesen. Es entstehen aber auß dieser Andacht überauß grosse und herrliche Nutzbarkeiten.

Wir suchen und erdencke allerhand Mittel/woll und würcklich das allerheiligst Sacrament deß Altars zu empfangen; hie haben wir ein außbündiges. Der geistreiche P. Petrus Faber gab gemeiniglich denen / so deßwegen bekümmert waren/ diesen Rath / sie solten zu dem Zill und End alle Tag geistlicher weiß communiciren/und er sagte: Gleich wie das tägliche Examen und Erforschung deß Gewissens ein schönes Mittel ist umb woll zu beichten/ also ist das täglich geistlich communiciren ein herrliche Vorbereitung zur Sacramentalischen Communion.

Es thut uns leyd / wan wir unsern

Seeligmacher lieben/daß wir nicht alle Tag seinen allerheiligsten und köstlichsten Leib empfangen mögen; und wan wir solches zu thun underlassen/so bleiben wir der Gnaden und Gaben beraubt / so dabey mitgetheilet werden: wollan / hie haben wir ein leichtes Mittel alles zu erstatten. Ein gute geistliche Communion bringt weit gröſſeren Nutzen / als ihme einer kan einbilden. Unser L. Herr sagte einest zur seeligen Johanna de Cruce in wehrender Verzuckung/alle Stund und Augenblick/da sie geistlicher Weiß communiciret/ werde ihre Seel theilhafftig eben der Gnaden/ die sie empfangen würde / wan sie wircklich communicirt hette.

Diß Leben fällt dem so lang/der Gott liebet: es ist so verdrießlich/von wegen der vielfältigen Gefahr ihn zu beleydigen; oder weil sein seeliges Anschawen so lang auffgeschoben wird: solte uns derohalben der jenig ihme nicht sehr verbinden / der uns diesen Unlust linderen / und ein Mittel vorschlagen würde/den Termin und die Zeit kurtz zu machen? Darfſt deßwegen nicht weit gehen / ich will dich diese Kunst lehren. Communicire offt geistlicher Weiß/so bistu schon rühig und zu frieden. B. Agatha de Cruce war einer unglaublichen Leibs-Kranckheit underworffen / und es nam dieselbe von Tag zu Tag der Gestalt zu/ daß wan sie von ihrem geistlichen Vatter nicht were underwiesen worden geistlicher Weiß zu communiciren/ so hette sie in dieser elenden Welt länger nicht dauren können. Diese Übung der geistlichen Communion ging ihr so woll von statt/ daß sie innerhalb eines Tags und einer Nacht dieselbe bey die hundert- und zwey hundertmahl widerholte.

Wir halten viel von den Andachten / die leicht/ und zugleich sehr nütz seynd: beydes haben wir in der gegenwärtigen. O mein Herr und Gott / (schrye die seelige Johanna de Cruce) wie ist die Weiß zu communiciren so fürtrefflich und leicht! Ohne daß uns jemand sehe/ohne den Beichtvatter anzusprechen / wan einer nur Rew und Leyd / den Glauben / Hoffnung/Lieb/und andere Tugenten nach seinem Wohlgefallen erweckt / ist schon alles geschehen. Es bedarff keiner Erlaubnus von den Obern/ oder vom Beichtvatter / und einer communicirt wan er will. Es ist unvonnöhten/daß einer nüchtern seye: es gilt gleich/obs vor oder nach mittag ist: man gibt keinem Menschen davon Rechnung / man muß die Göttliche Majestät allein / so allzeit willfährig ist/deßwegen ersuchen und ansprechen. O Geistliche Communion/was bistu mir ein liebe und anmühtige Andacht!

Philagia, wan du alles obgemeltes woll überlegst und bedenckest/so befindestu / daß ich dir mit guter Fug zu dieser Weiß zu communiciren rathe: brauch sie derowegen / und sag deinem Seeligmacher etliche mahl im Tag / du wöltest ihn gern wircklich empfangen / wans dir zugelassen were; es sey dein höchster Wünsch und Glück zu diesem heiligen Tisch kommen / und der Göttlichen Speiß geniessen. Halte dich ein zeitlang auff in dergleichen Seufftzern und liebreichen Begierden: dan solches ist der Göttlichen Majestät sehr lieb und angenehm/ und es wird zu gelegner Zeit reichlich vergolten. S. Catharina von Senis starb schier eines Tags vor grossem Verlangen / so sie nach der Communion hatte; aber es ward ihr dieselbe abgeschlagen: jedoch als sie dem Meß-Opffer beywohnte / und ihrem Bräutigam ihre fewrige Begierden ihn zu empfangen anzeigte / hat unser L. Herr dieselbe durch ein Wunderzeichen erfüllet; dan es verschwandt ein Theil von der consecrirten Hostien/ welche er

che er selbst seiner trewen Dienerin gebracht / und ihr also mit eigener Hand die Communion dargereicht hat.

Sag nur dieses Orths nichts / was vorlängst ein naßwitziges Kind bey mir meldet: diese Begierd und Andacht seye gut bey der Meß / oder wan und so lang einer nüchtern ist; aber du macheſt dir ein Gewissen drauß / dieselbe zu anderer Zeit wöllen gebrauchen. Dieser zweiffel ist gar leicht zu erörtern. Philagia, wan du sagst: Mein gütiger JESU, ich wolte dich jetzt gern Sacramentalischer weiß empfangen / so verstehestu es zweiffelsohn / wie du sollst / das ist / du wünschest es mögte geschehen mit allen gebührenden und nothwendigen Umbständen / und mit solcher Vorbereitung und fleiß / wie du würdest angewendet haben / wan dir erlaubt were worden den Leib Christi warhafftig zu geniessen / in der Gnaden Gottes / nüchteren von Mitternacht an / ꝛc. Und ich glaub nicht / daß du dir trawest der Sachen besser zu thun als die Heiligen / welche dergleiche Begierden alle Stund / so wohl nach als vor dem essen / erweckt haben; wölleſt auch nicht weiser und verständiger seyn als mehrgemelte Johanna / und viel andere Gottliebende Seelen. Laß dich derowegen durch solche inreden nichts hindern / liebe die Freyheit deines Gemüths / und wan du geistlich communicireſt / so gedencke nur an die fürtreffliche wircklichkeit der Tugenden / so zu diesem Werck erfordert werden / und seye im wenigsten nicht sorgfältig / ob es vor oder nach der Mahlzeit geschehe.

Die sechste Vbung.

Für den 21. Tag Julii.

Täglich sein Gewissen erforschen / nach dem Exempel S. Basilii.

PHilagia, ich halte dir zwölff Motiv / Antrieb oder Ursachen für / dich zu überzeden / damit du alle Tag dein Examen machest. Höre dieselbe mit Gedult an / und erwege sie fleissig Wan sie dich nicht überweisen / und nit wichtig gnug zu seyn scheinen / so lasse es unterwegen / und befreye dich vor dieser täglichen Arbeit: wöllen uns alsdan beyde gern trösten / daß ich für dißmahl vergebens mir dir gehandelt habe.

I. Ich fange an vom Exempel der Heiligen / und den schönen Lehrstücken / so sie von dieser Vbung geben haben. Die Exempel seyn ja so viel werth / als gute Ursachen. S. Basilius Magnus machte es alle Tag / und er wolte daß seine Religiosen deßgleichē thäten; wie er dan unter andern Regeln eine hievon ihnen hat fürgeschrieben. Alle geistliche Ordens-Stiffter seyn eben dieser Meynung gewesen / und haben diesen löblichen Brauch in ihrem Orden auffbracht. Unser Stiffter S. Ignatius hat uns befohlen daſſelbe zweymahl im Tag zu machen / nemblich morgens vor dem Mittagsessen / und am abend ehe wir uns zur Ruh begeben; und zwar jedesmahl ein Viertelstunden lang / und mit einem gewissen Glockenzeichen darzu beruffen: und wird diß so fleissig bey uns gehalten / daß im fall einer Geschäfft oder anderer ursachen wegen zu selbiger zeit verhindert wird / wan er ein guter und frommer Geistlicher ist / es vorhin oder darnach zu erster Gelegenheit mache: in welchem stück der andächtige Johannes Berchman gantz fürtrefflich gewesen. Dan in seinem Leben wird vermeldet / wie er auff seinem Todtbeth bekennt / er hab es nimmer unterlassen / und er war hierin so fleissig / daß als er eines Tags zu Rom auß dem Profeßhauß zum Collegio heimkehrte / und vorsahe daß er sein Gewissen zu bestimpter Zeit nicht wurde erforschen können / er zu seinem Gesellen gesagt: Mein Bruder / jetzt macht mans Examen im

Collegio; wir wöllen es/die Zeit zu gewinnen/ unter dem Wandern imgleichen machen. Andermahls da er drauſſen war am Recreation-tag/zu welcher Zeit man zum vermittägigem Examen nicht verbunden iſt / ſagt er ein wenig vor dem Mittagseſſen zu dem/ der mit ihm ſpatzieren ging: Mein Bruder/ ich hab im Brauch mein Gewiſſen vor der Mahlzeit zu erforſchen / wan es ſchon Recreation tag iſt: bitte derowegen/man erlande mir etwas beyſeyts zu gehen. Darauff geht er hin/und gibt nichts darauff/ was der ander etwan gedencken oder ſagen mögte. So gar lieſſe er ihm dieſe Examen angelegen ſeyn/daß er entſchloſſen/dieſelbe auch nit bey infallender Kranckheit zu unterlaſſen. Wöllen aber zu den andern Urſachen ſchreiten.

II. Das Examen und die Erforſchung deß Gewiſſens iſt ein ſchönes Mittel umb zu ſeiner zeit wohl zu beichten; all dieweil es/nach außſag deß H. Ignatii / ein weitvorhergehende Vorbereitung iſt. Dannenhero geſchichts / daß ſich einer leichtlich ſeiner begangenen Sünden erinneren könne/dieſelbe dem Beichtvatter anzuzeigen; inſonderheit weil er/wan er deren förchtet zuvergeſſen / die fürnembſte und wichtigſte leichtlich mit einem Wort kürtzlich auffzeichnen kan.

III. Es iſt die beſte Gelegenheit Rew und Leyd zu erwecken / welches ein herzliche weiß iſt ſich mit Gott zu verſöhnen / und diß muß nothwendig geſchehen / wan einer ſein Examen wohl machen will; weil unter den fürgeſchriebenen Puncten eines iſt/von Gott verzeihung begehren ſeiner Sünden / ſie ſeyen tödtlich oder läßlich/welche einer von ſeinem letzten Examen her begangen/ und darüber ein vollkommene Rew und Leid (dan ſolches am ſicherſten iſt) erwecken. Wer recht verſtünde / was da ſey ein wahre Rew/und wie köſtlich und fürtrefflich / der würde nicht ein eintzige Stund vorbey gehen laſſen/ da er ſie nicht übte/und würde ſein gantzes Hertz darauff ſtellen. Was vermeinſtu daß dieſe Rew und Leyd ſeye? Es iſt ein geiſtliche Gleißblumen/oder Hanenfuß/ (herba Sardonia) davon man ſagt/wer ſie iſſet/ der lebe und ſterbe lachend: eben das widerfährt dem jenigen/der ein wahre Rew und Leid hat. Er iſt in ſeinem Leben und Todt wohl zu frieden/ er förchtet nichts; und was ſolt ihme böſes widerfahren/weil er Gott zum Freund hat? Stirbt er/ſo wird ihm dieſe Rew und Leid / als ein güldener Schlüſſel / den Himmel auffſchlieſſen. Mit einem böſen und unbußfertigem Gewiſſen aber hat es weit an andere Beſchaffenheit. Daſſelbe förchtet ſich vor allen Dingen/und iſt nimmer rühig und frölich/wie ſich einer auch euſſerlich anſtelle. Die Rew und Leyd iſt darneben ein heiliger Balſam / der all unſere Werck anſtricht; weil ſie alle dieſelbe gut und verdienſtlich macht / indem ſie uns wider bringt zur Gnaden Gottes: da hingegen alles was der Menſch im ſtandt der Todtſünden thut/lauter verlohrne Arbeit iſt / und nicht angezeichnet wird in den Büchern Gottes / als etwan ſolches hie zeitlich zu bezahlen. Sie iſt nicht allein ein ſolcher Balſam / ſondern auch das wunderbarliche Kunſtſtück der ewigen Seeligkeit: dan der ſich ihrer recht zu gebrauchen weiß / der wird nimmer verdammt werdē. Hab ich etwan Gott beleydiget/ ſo kan ich/ ohne auff den Beichtvatter zu erwarten / mich mit ihme verſöhnen: ich kan mein ſelbſt eigner Artzt ſeyn/und im ſelbigen Augenblick mich von meinen tödtlichen Wunden geſund machen; alſo daß wan ich darüber ſterben ſolte / ich ſeelig würde. Es iſt zwar unfehlbar und gewiß/ich ſeye ſchüldig zu ſeiner Zeit zu beichten; wan mich jedoch der Todt übereilte / ſo

fünde er mich im Stand der Gnaden / und fähig der ewigen Seeligkeit.

IV. Es ist ein herrliches Mittel allzeit in der Liebe und Freundschafft Gottes zu bleiben/ und deßwegen den Todt nicht zu förchten: weil/ wie ich eben jetzt angezeigt/ die Rew und Leyd uns wider bringt zur Gnaden Gottes/ oder in derselben bestättiget. So mache man es dan mit dem Leib wie man will; die Seel/ welche die Fraw im Hauß ist / wird sich ausser aller Gefahr befinden.

V. Durch diese Übung verhüten wir das schändtliche Laster der Undanckbarkeit gegen Gott: dan man fängt diß Examen an von Erinnerung der gemeinen und sonderbahren Wohlthaten/ die einer von der göttlichen Majestät empfangen/ und darnach danckt man deroselben/ und schöpfft dadurch alle und jede mahl einen newen Geist der Danckbarkeit. Dannenhero geschicht es weiter/ daß der gütige Gott (dem es lieb ist wan wir ihme dancken / damit er ursach und Gelegenheit hab uns je mehr und mehr gutes zu thun) nicht unterlasse uns mit newen Gaben und Gnaden zu überhäuffen.

VI. Es ist ein heimliche Invention und artliches Mittel uns dahin zu halten/ damit wir uns nicht zur Ruh begeben / wir haben dan vorhin Gott angebetten / ihn angeruffen / ihme uns für die anstehende Nacht befohlen / und danck gesagt / daß er uns den Tag durch so vätterlich behütet und bewahret. Unter den Christen gehen (leider!) viel schlaffen wie das unvernünfftig Vieh / ohne die Knye vor Gott zu biegen/ ohne betten/ und ohn das wenigste zu thun/ darzu ein Christen Mensch verbunden ist. Wer sich aber gewöhnt das Examen täglich zu machen/ der verrichtet diß alles / und weil er mit seinem Gewissen gute Anstellung gemacht hat / begibt er sich desto fröhlicher zur nächtlichen Ruh.

VII. Es ist der Spiegel unserer Seelen: in demselben sehen wir unsere Flecken / und lehrnen uns kennen. Kein ding bringt uns so fast zur Erkantnus unserer Nichtigkeit / als das anschawen unserer Sünden und Unvollkommenheiten. Ich halte gäntzlich dafür / durch diß Mittel habe die H. Catharina von Genua eine so geringschätzige Meynung von ihr selber erhalten / und ihre Nichtigkeit so wohl erkennt. Ich sihe (sprach sie) mein Nichtigkeit also klärlich / daß wan gleich alle Engeln sagen würden/ es seye etwas gutes an mir / ich ihnen doch keinen Glauben zustellen wölte; weil ich augenscheinlich mercke / daß alles Gutes in Gott allein/ und ich mit Boßheit gantz angefüllt seye.

VIII. Es ist die Krafft und Stärcke der Seelen / und es theilet dieselbe mit. Dieser Ursachen wegen seyn wir am folgenden Tag standhafftiger den Anfechtungen widerstand zu thun / und fallen nicht so leichtlich in die vorige Sünden; in dem nothwendig erfolgen muß / weil wir uns heut erforscht / und verzeihung unserer Verbrechen begehrt haben mit einem Fürsatz der Besserung / daß wir hinfüro fleissiger auff uns acht geben / und behutsamer leben.

IX. Es ist ein Præservatif und Artzney / welches uns am selbigen Tag vor der Sünd bewahret / da wir wissen daß alles was nicht wohl geschicht/ fürs Gericht kommen müsse. Die Forcht/ das einer ihme selbst von seinem thun und lassen müsse rechenschafft geben / und was übel gethan berewen / ist kräfftig gnug unsere böse Anmühtungen und Neygungen zur Sünd inzuhalten / und verursachet/ daß wir sorgfältig seyn / ob das jenig / was wir fürhaben / mit der rechten Vernunfft zutreffe oder nicht S. Thomas von Aquin als er auff seinem Todtbett lag / und

von dem Religiosen / so umb ihn her waren / gebetten ward ihnen ein Mittel fürzuschreiben Gott nimmer zu erzürnen; sagte der heilige Man: befleisset euch / daß ihr von allen eweren Wercken / wan ihr sie verzichtet / könnet redt und antwort geben.

X Es ist die zernichtigung und abschaffung all unser Mängel und Unvollkommenheiten. Dan wan man sie von Tag zu Tag tapffer bestreitet / verliehren sie sich allgemach / oder aber sie werden vermindert: und dieweil wir in erwegung und uberlegung deß Standts unserer Seelen befinden / daß wir durch die überwindungen unserer selbst mehr gewonnen als verlohren haben / wächst uns dadurch der Muth / und wir bemühen uns mit einem newen und grössern Eyffer uns aller unser bösen Gewonheiten ab und loß zu machen. Die H. Catharina von Genua pflegte zu sagen / sie wolte / sich von ihren Unvollkommenheiten zu befreyen / die höllische Pein gern außstehen. Einen so grossen lust und gefallen hatte sie an dergleichen Sieg und Victorien.

XI. Es ist das Thor und die Pforten / dadurch der Jngang gemacht wird einer grossen Reinigkeit deß Gewissens. Dan wer sein Examen wohl und weißlich anstellt / der befindet bey ihm selbst / daß die Anzahl seiner Fehler und Mängel mercklich geringert werde / und welche vorhin groß waren / jetzt klein seyen: also gar / daß er ab keinem Ding ein solches abschewen hat als von der Sünd / und insonderheit von denen Sünden / welche er einmahl berewet hat; und daß er deßwegen bey fürfallender Gelegenheit etlicher gewisser Mängel / die er nicht mehr begehet / sagen möge / was jener frommer Religios bey dem Evagrio: Gott sey lob und danck! Ich weiß mich nicht zu erinnern / daß mich die Teuffel je zweymahl zur selbigen Sünd bracht haben.

XII. Es ist ein Mittel und Artzney wider alle Ubel. Unsere Sünden und Mängel können nit lang wehren / wan wir in unserm Examē standhafftig seynt / das ist / wan wirs alle Tag machen. Die ursach dessen ist gantz klar: Dan wan ich mein Gebett ubel verrichte / wan ich die Lieb verletze / wan ich fürwitzig bin / (und also von allen andern meinen Sünden zu reden) so bring ich durch das Examen alles wider zu recht / und befreye mich davon: zum wenigsten geschicht solches / nicht so offt / nicht so mercklich / nicht so grob und auß Boßheit / sondern schier unversehens und unbedachtsam.

Philagia, auß deinen Augen und Gesicht kan ichs abnemmen / daß du gantzlich bey dir beschlossen habest / täglich dein Gewissen zu erforschen; wöllest allein noch gern wissen / wie die Sach anzustellen seye. Das bedarff keiner weitläufftiger Außlegung: die Weiß ist gar gemein / gnug bekant / und in fünff Puncten begriffen. Im ersten soll man Gott dancken / von wegen empfangener so wohl gemeinen als sonderbahren Wohlthaten. Im andern begehrt man von demselben Gnad / seine Sünden / so vom letzten Examen her geschehen / zu erkennen. Im dritten muß sich einer examinirē von allen Mängeln und Sünden / so er mit Gedancken / Wort und Wercken begangen hat. Im vierten begehrt man von Gott verzeyhung alles deß bösen / so man funden / und erwecket Rew und Leyd darüber. Im fünfften macht man ein steiffen Vorsatz sich mit der Gnaden Gottes zu besseren / und beschlieffet alles mit dem Vatter unser / oder einem andern Gebett. Sihe die Zugab der drey Tagreisen / da findestu vorgekäwte Kost.

Wan du jedoch in dieser gantzen Sach nützlich /

nützlich/eyfferig/und mit mercklichem Trost zu verfahren begehrest/ so gebrauche dich allweg / oder im Anfang / oder under wehrendem Examen / einiges kräfftigen Bedenckens. Der andächtige P Antonius de Roy Minimer Ordens / wan er am Abend sein Gewissen erforschen solte / bildete er ihm ein/ er müste jetzt mit seinem Gott und Herren fürs letzte mahl abrechnen. Frater Antoni / (sagt er zu ihm selbst) gedenck daß du gehest zum Richterstul Gottes/ demselben von all deinen Wercken / Worten / innersten und kleinesten Gedancken Rechenschafft zu geben. B. Franciscus Borgia verhielte sich auff ein andere weiß: er stellte sich sebst zum Richter / Mißthärer / Zeugen und Scharpffrichter ; er machte ihm selber den Proceß / ohne daß er seiner verschonet ; er lagt ihme die verdiente Buß auff/ er liesse es an nothwendiger Ermahnung und ernstlichem Capituliren nicht ermanglen; in Summa/ er underließ nichts/ das zu einem vollkommenen Urtheil und Gericht erfordert wird.

Diese und dergleichen Gedancken verursachen/daß man mit grösserem Eyffer darzu kommt / und alles glücklich abgehe ; wie du selbst/ im Fall du sie brauchen wilst / mit deinem grossen Nutzen erfahren magst. Darumb aber rede ich also von diesem Fleiß und Eyffer / so bey unserm Examen soll gespürt werden / dieweil auß mangel und Abgang desselben geschicht / daß es offtermahl übel angelegte Viertelstunden seynd / daß wir es mit einem Verdruß und Widerwillen machen / und uns die Zeit lang falle: und (welches noch elender ist) wir seynd und bleiben eben unvollkommen / man spüret an unserm Leben die wenigste Besserung nicht / und nach verflossenen vielen Jahren befindet einer sich stechen in denselben (ja etwan auch in grösseren) Mängelen und bösen Neygungen / denen er vorzeiten underworffen war.

Ich höre dich sagen / du wissest solches woll/und seyest deßwegen nicht bekümmert ; sonder begehrest zu wissen/ wie du das Viertelstunden / welches zum Examen bestimmt ist/woll mögest zubringen ? du könnest gleichsam in einem Augenblick / und sehr kurtzer Zeit/alles sehen/was du gethan/ dein Gewissen klage dich so wenig an/daß du nicht sehest/ warüber du dich sollest examiniren ; deine Natur sey also beschaffen / und wer dich anders haben wölle / der müsse dich auff ein newes giessen. Wan du kein andere Beschwärnus hast / so will ich dir bald geholffen haben. Anfänglich dan bitte ich dich / du wöllest die Wurtzel und Ursprung der Mängel examiniren / deren du dich so bald kanst erinneren: erwege fein gemächlich/ wo sie herzühren/ob sie von der eygnen Lieb / auß dem Geist der Eytelkeit / auß Verachung oder Geringschätzung deiner Vollkommenheit / oder von anderen dergleichen Ursachen herkommen und entspringen. Wan du fleissig nachgrüblest / so wird solches nicht so geschwind hergehen. Oder examiniere und bedencke ernstlich deine Mängel auff den Schlag / wie die H. Mechtildis sich jemahl examinirte / als unser lieber Herr sie seinem himmlischen Vatter darstelte und presentirte / damit er ihr ihre Mängel und Gebrechen zu erkennen gebe. So bald dieses Examen seinen Anfang genommen / haben zugleich alle Heiligen mit allen Creaturen angefangen uber sie zu klagen. Die liebreiche Seraphim klagten sie an / daß sie durch ihre Hinlässigkeit das Fewr der Göttlichen Lieb/welches Gott so offt in ihrem Hertzen angezündet/ erlöschen lassen. Die Cherubin schryen wider sie / daß sie dem Liecht der übernatürlichen Erkantnus/mit welchem Gott sie vor

so

so viel anderen reichlich erleuchtet/nit gefolgt. Die Thronen strafften sie / daß sie mit unnützen und eytelen Gedancken ihren friedsamen König verstöret/ der seinen Thron in ihr setzen / und daselbst mit gutem Frieden und Ruh wohnen wöllen. Die Herrschafften sagten/sie hette grosses unrecht/daß sie die vollkommene regierung und beherrschung ihres Hertzens ihrem allerhöchsten Herrn nicht übergeben. Die Kräfften verwiesen ihr / daß da sie Geistlich / sich dennoch in denen ihren Stand gemässen Tugenden nicht geübt hette. Die Ertz-Engel bezüchtigten sie/ daß sie sich so wenig beflissen / durch liebreiche und freundliche Gespräch sich mit ihrem Fürsten auffzuhalten. Die Engeln rüpfften ihr für/ daß sie sich ihres Diensts unwürdiglich gebraucht / und daß sie schier vergebens umb und bey ihr gewesen weren. Die Mutter Gottes zürnte / daß sie ihrem liebsten Sohn kein grössere Lieb und Trew erwiesen. Die Apostel beschüldigten sie von wegen ihres schlechten Eyffers für die Ehr Gottes. Die Martyrer spotteten ihrer kleinmühtigen Zaghafftigkeit / in Ubertragung fürfallender Beschwärnus und Kranckheitē. Die Beichtiger hielten ihr für ihre Fehler und Mängel/ so sie in hinlässiger Verrichtung ihrer geistlichen Ubungen begangen. Den Jungfrawen verdroß es / daß sie ihrem so mächtigen und liebwürdigen Bräutigam / als da ist der Sohn Gottes und MARIÆ, die einzige Lieb aller Jungfrawen / also gering geachtet. Endlich brachten alle Creaturen ihre Klag wider sie an/ daß sie wider alle Billichkeit / sich ihres Diensts / der trewen Hilff / und vielfältigen Gelegenheiten/ so sie ihr gutes zuthun an die Hand geben / übel gebraucht hette.

Philagia, wan du die Anklag und den Verweiß aller lieben Engel und Außerwöhlten Gottes vom Himmel / und der Creaturen auff Erden ebener massen anhörest / und der Sach ernstlich nachdenckest / so wirstu / meines erachtens / nicht so geschwind alles gethan haben. Und wan du je den dritten Punct/die Erforschung deiner Mängel betreffend/also bald abgefertigt hettest / so halte dich zum wenigsten ein zeitlang auff bey Erweckung der Rew und Leyd : oder aber führe noch einmahl zu Gemüth die so viel und grosse Wolthaten/ welche du von Gott empfangen. Es wäre ja ein grosse Schand/wan du die so köstliche Zeit soltest unnützlich zubringen / und darzwischen nur gähnen und das Maul regen/ungedültig werden / dich vom Schlaff uberwinden lassen/ &c. Nimm dafür dein Officium oder Tagzeiten; lise die Litaneyen von der Mutter Gottes/oder dem H. Joseph ; bitte für deine Freund / und nenne sein einen nach dem andern / für deine Feind/für die Sünder/und für so viel andere Sachen / die deines Gebetts nur gar zu würdig seynd. Kürtzlich davon zu reden/verlehre die köstliche Viertelstunden nicht / welche die Verdampten so hoch achten / daß wan sie viel hundert tausent Welten in ihrem Gewalt hetten/dieselbe gern vor ein eintziges geben solten / dasselbe zu ihrer Seelen Seeligkeit anzuwenden. Sey auch ingedenck / Gott werde von dir Rechenschafft forderen / wegen der drey hundert fünff und sechtzig Viertelstunden / so du alle Jahr gehabt deine Mängel zu erkennen / und dieselbe zu besseren; da den abtrinnigen Engelen / ihr Heyl zu wircken / nur ein Viertelstund (wie es etliche Theologi dafür halten) vergünstiget worden : welches weil sie es nicht woll angelegt/seynt sie gestrafft/ und zur ewigen Verdamnus und unauffhörlichen Tormenten verwiesen worden.

Di

Die siebende Ubung.

Für den 22. Julii.

Das Particular oder sonderbar Examen täglich machen von einer groſſen Unvollkommenheit / nach dem Exempel deß H. Ignatii.

DEr Weltweiſe Ariſtoteles pflegte zu ſagen/es ſeye kein Menſch/der nicht einen Sparren hab: welches etlicher maſſen zutrifft mit dem bey uns gemeinen Sprichwort / da man ſagt / ein jeglicher Menſch ſchmecke etwas nach dem unvernünfftigen Vieh. Das heiſſe ſo viel/als ſagte man außtrückentlich: Unter den Menſchen ſeyen etliche faul und langſam wie die Schiltkrot / liſtig wie der Fuchs/wanckelmütig und unbeſtändig wie Stoßfälcklein / eigenſinnig und köpfiſch wie die Mauleſel / gefräſſig wie die Wölff/mißgünſtig wie die Hünd/hoffertig wie die Pfawen/grauſam wie die Tiger/ unvollkommen und ungeſtalt wie die andere Thier. Wan mans etwas glimpfflicher machen will / ſo ſagt man / ein jeglicher hab die ſeine: und es iſt ſolches nur gar zu wahr: dan es iſt kein Menſch unter der Sonnen / der nicht einiger Unvollkommenheit / Mangel/ Paſſion / und böſer Gewonheit unterworffen ſeye. Etliche ſeynt voller Eitelkeit/andere voll eigener Lieb; dieſer iſt dem übelnachreden/ jener dem ſchimpffen und ſchertzen zugethan: alſo ſeynt gewiſſe Menſchen ſonderlich unbeſcheiden / ſchwätzeriſch/ ſpöttiſch/ ſpitzig/ ſinnlich / und zu anderen Mänglen überauß geneigt.

Aber es iſt unter dergleichen Leuten ein groſſer Unterſcheid: dan ihrer etliche bemühen ſich gar nichts ſich zu beſſeren / und ihre viehiſche Art abzulernen; andere ſparen hingegen keinen Fleiß/ Müh und Arbeit/ ſich von der Unvollkommenheit und dem Laſter/ welches in ihrer Seelen den meiſter ſpielt/ und in ihrer Converſation ſich am meiſten mercken läſt / zu befreyen / und es unter die Füß zu bringen: und das ſchönſte und kräfftigſte Mittel/ welches ſie/ ſolches ins Werck zu richten/ gebrauchen/iſt dieſes/ daß ſie denſelben Mangel mit allem Ernſt angreiffen / und tapffer und beſtändig beſtreiten / daß ſie den Sieg erhalten.

Philagia, dieſen Streit und Schlacht / ſo ein jeder ihme ſelber liefert / nennen wir das Particular- oder ſonderbar Examen deß Gewiſſens: und gleich wie wir den Nahmen deß general- und gemeinen Examens geben der Nachſuchung / und offnem Krieg/ den wir führen wider alle unſere Mängel; alſo wird von uns das Particular-Examen genennt die ſonderbare Erforſch- und Angreiffung eines gewiſſen Mangels / den wir Fürhabens ſeynt gäntzlich außzureuten. Von dieſem letzten Examen handle ich heut mit dir; und es iſt am ſelbigen ſo viel gelegen/ daß ich von Hertzen wünſchte/ du gebrauchteſt es ſo fleiſſig / als du deine Vollkommenheit liebeſt. Die Heiligen haben ſo viel drauff geben/daß da ſie es einmahl angefangen / darnach nimmer davon abgelaſſen haben. Unſer Stiffter S. Ignatius / der es am meiſten bekannt gemacht / brauchte es alle Tag. Deßgleichen auch gethan der andächtige Johannes Berchman: und hat es dieſer die gantze Zeit ſeines Geiſtlichen Lebens nimmer unterlaſſen. Unſer Pater Gaſpar Maſius / ein Mann wunderbarlicher Tugend / und ein wahres Ebenbild eines vollkomnen Religioſen / der vor ungefehr fünffzig Jahren zu Turon geſtorben / iſt in dieſer heiligen Ubung ſo fürtrefflich geweſen / daß er ſein Particular Examen innerhalb fünff und zwantzig Jahren nicht einen eintzigen Tag verſaumt; und ſo gar hat er keinen Tag vorbey gehen laſſen /

daran er nicht die Zahl der Mängel/ so er etwan wider die Unvollkommenheit/ so er bestritte/begangen hätte/auffs fleissigst anzeichnete. Adm. R. P. Golvvinus Nickel, der zehnte General unser Gesellschafft / bezeuchte von ihm selber er habe dieses Examen gantze sechtzig Jahr und drüber nimmer unterlassen. Er starb am 31. Julii/Anno 1664. seines Alters im 83. Jahr.

Aber ich mercke schon / du erwartest von mir keinen Register dergleichen tapfferen Kämpffer und Feind ihrer Mängel / sonder wölltest gern verstehen/ wie dieser kleine Krieg zu führen seye; weil du fürhabens bist / dich ins künfftig in demselben brauchen zu lassen. So erwege dan vorm Angesicht GOttes deine Mängel und Unvollkommenheiten: sihe zu / welche die gröbste und schädlichste seyen: nimm dir für/dieselbe mit allem möglichem Fleitz und Ernst zu überwinden / und erwöhle dir einen sonderbaren Mangel darauß / denselben einen Monat oder vierzehn Tag lang zu bestreiten: examinire dich darüber täglich zu bestimter Stund und Zeit / und erinnere dich wie offt du gefallen/ damit du die Zahl anzeichnest/und Gott den Herrn umb Verzeihung bittest mit einem steiffen Fürsatz dich zu besseren.

Wan du hievon etwas außführlichern Bericht begehrest / so befleisse dich / daß dein Particular-Examẽ diese drey folgende Puncten in sich begreiffe. Im ersten bitte Gott/ er wölle dir die wider deinen gefasten Fürsatz begangene Mängel zu erkennen geben. Im andern examinire dich / wie du dich verhalten / und zeichne die Zahl auff ein kleines Papier/ oder in ein Büchlein / und mache so viel Linien oder Strichlein / als offt du angestossen. Im dritten begehre vom gütigen GOtt / er wölle dir alles verzeihen / erwecke Rew und Leyd/uñ setze dir festligich für/dich hinfüro zu besseren. Man kan diß Examen eben zu der Zeit anstellen/ wan man sein General Examen macht / oder gegen den Mittag: wir sollen aber nicht vergessen / Morgens Gott zu bitten/er wölle uns Gnad mittheilen / den fürhabenden Mangel behertzt und tapffer zu bestreiten; und Abends/ehe wir uns zur Ruh begeben / wie imgleichen am End einer jeden Wochen / zusehen / ob und wie viel darin zu- oder abgenommen; damit wir Gott dancken / wan wir uns gebessert/ oder ihn bitten / er wölle sich unser erbarmen/ wans übel abgangen ist. Wan du den Tag durch merckest/ daß du irgend deinem Examen zuwider gehandlet / so bitte Gott alsobald umb Verzeihung / und erhebe die Augen gen Himmel/ oder berühre mit deiner Hand die Brust / damit anzuzeigen / es seye dir hertzlich leyd. Dadurch wirstu auffmercksamer und behutsamer werden/und dich hernechst desto leichter erinneren können / wie offt du gefehlet. Etliche melden von S. Ignatio / er habe so manigen Knopff gemacht an seinem Gürtel / als offt er in seinem sonderbahren Examen angestossen/und darumb bedürffte er die Zahl seiner Fehler nicht lang nachsinnen.

Jetzt muß ich dir weiter anzeigen / was dir zu thun stehe/wan dir diß Examen glücklich abgangen / und du wider deinen Feind obgesiegt/ oder die Tugend / (dan man kans Examen eben so woll davon anstellen) darnach du am meisten getrachtet/erhalten hast: alsdan greiff einen andern Mangel an; oder erwöhle dir eine andere Tugend / dieselbe zu erlangen/ und du wirst über etliche Monat merckliche Veränderung in deiner Seelen/ und einen unglaublichen Fortgang spüren. Dabey doch dieses zu verhütẽ du mussest dir/ was du immer thuest / einen so glorwürdigen Sieg nit inbilden / daß du forthin gantz

und

und gar einige Unruh oder Bewegung deß Lasters/welches du überwunden/nit empfinden werdest diß ist der Triumph grosser Heiligen/ und hat der gemeine Mann denselben nit zugewarten: du sollst dich damit begnügen lassen / daß deine Unvollkommenheit dich nicht mehr beherrsche/ und daß du selten uñ nur auß Unbedachtsamkeit darin fallest.

Wan du aber/obwoll du am gewöhnliche Fleiß nichts ermanglen lassen/dannoch grosse Beschwärnus empfindest in Uberwindung einer Unvollkommenheit / so thu ihm wie der gottseelige Joannes Berchman in gleichem Fall zu thun pflegte. Wan er etwan die eytele Ehr zu überwinden bedacht war/so namm er ihme für heut zwo Würcklichkeitē der widrigen Tugend / das ist der Demuth / zu üben/ morgen vier/ übermorgen sechs / am vierten Tag acht/ und also fortan / alle Tag zwo Würcklichkeiten mehr als den vorigen Tag. Durch dieses Mittel hat er innerhalb sehr kurtzen Zeit all seine Unvollkommenheiten übermeistert. Oder folge nach B. Junipero/ auß S. Francisci Orden. Er wolte sich der unmässigen Begierd und Lust zum schwetzen ab- und loß machen / und das stillschweigen auffs fleissigste halten; deßwegen namm er ihm den ersten Tag für nit zu reden zu Ehren Gott deß Vatters/dē andern zu Ehren Gott deß Sohns/den dritten zu Ehren deß H. Geistes/den viertē zu Ehren der Mutter Gottes/ den fünfften uñ folgende Täg/sechs Monat lang/ zu Ehren gewisser Heiligen: und es ist ihm dieser Anschlag so woll gelungen/ daß er die gantze Zeit / und in die sechs Monat das stillschweigen vollkommenlich gehalten hat.

Philagia, wan du die Sach gleicher gestalt angreiffest / so ist keine Passion/Unvollkommenheit/ und böse Gewonheit an dir/ die du nicht in kurtzer Zeir mögest zernichtigen. Es ligt alles daran / daß wirs ernstlich wöllen / und mit tapfferem Gemüth uns der Mittel gebrauchen/welche anderen so wohl von statt gangen seynt. O was ist es einem frommen Menschen ein unaußsprechlicher Trost / wan er nach Verlauff eines halben oder gantzen Jahrs sagen kan: Ich bin jetzund / durch die Gnad Gottes/also beschaffen, daß ich nichts rede als was nothwendig ist/es komt kein bissiges oder hartes Wort auß meinem Mund/ die eytele Ehr gibt mir nichts zu schaffen / ich frage nach den menschlichen Respecten sauber nichts. O wie ist es ein so herzlich Ding/ wan man am End seines Lebens sich mit S. Ignatio von Loyola darff verlauten lassen: Ich kenn mich selbsten nicht mehr/und meine böse Anmütungen und Begierlichkeiten hab ich dermassen geschwächt/ daß mich dünckt/ die Zeit meines erstē Eyffers nach meiner Bekehrung/ obwoll ich dazumahlen alle meine böse Neygungen ritterlich bestritten / seye ein Novitiat und Kinderspiel gewesen / gegen den Frieden und Ruh zu rechnen / darin ich mich jetzt befinde. Derowegen bin ich Frewden voll/und erwarte mit einer heiligen Ungedult der ewigen Belohnung/welche auff solche herzliche Sieg folgen wird.

Die achte Ubung.

Für den 23. Julii.

Alle seine Werck Gott auffopfferen / nach dem Exempel der H. Gertrud.

Es hat der gütige GOtt ein unglaubliches Wollgefallen daran/wan wir ihme unsere Werck auffopfferen/ und uns diese Ubung lassen angelegen seyn. Dieses kan ein jeder klärlich abnemmē auß dem/was er selbst eines Tags von S. Gertrud zur H. Mechtildis gesagt hat/von wegē der Sorg uñ deß Fleisses/ so sie anwendete/ Gott dem Herrn alles / was sie thäte / auffzuopfferen. Gott

befahle ihr / sie solle ihm all ihre Werck nit nur in gemein / sondern in particular und insonderheit auffopfferen / alle und jede Buchstaben so sie schriebe / alle Bissen über Tisch / alle Wort / alle Tritt und Schritt / alles Athemschöpffen und Hertzklopffen / und diß alles mit einander in Vereinigung deß Lebens / und der natürlichen Werck seines L. Sohns. Sie ist diesem göttlichen Befelch gehorsamlich nachkommen / und durch diese Ubung zu einer so hohen Vollkommenheit gelangt / daß unser L. Herr der H. Mechtildi / welche im selbigen Closter wohnte / mit diesen denckwürdigen Worten seine sonderbare Lieb und Gunst zur H. Gertrud zu verstehen geben: Es ist (sagt er) kein Ort auff dem Erdenkreiß / nach dem Hochwürd. Sacrament / da ich lieber / und auff ein sonderbare Weiß wohne / als im dem Hertzen Gertrudis.

Philagia, wer solte vermeinen / daß ein so leichtes Ding eine Seel bey Gott also beliebt mache? Dan was ist leichter / wan einer nur die geringste Sorg trägt für seine geistlichen Fortgang / als alle Morgen zu GOtt sagen: Mein Herr und GOtt / ich opffere dir heut alle meine Werck / und alles was ich thun / reden / oder mercken werde / ich begehre daß es dir zu lieb geschehe / und in der Meynung opffere ich dirs von nun an? Was ist wiederumb leichter / als daß wir im Anfang unserer Werck / insonderheit derē / so wichtiger seynt und länger wehren / unsere Hertzen zum Himmel erheben / und sagen: Mein Herr / deinetwegen will ich diß Werck verrichten. Oder: mein GOtt / dir zu lieb thue ich dieses. Oder: Mein Geliebter / diß Werck soll gantz dein seyn / uñ zu deiner Glory gereichen? Was ist bälder geschehen / als daß wir alle mahl / wan wir etwas newes anfangen / und vor allen unseren Wercken / von Gott seinen heiligen Segen darzu begehren? welche Weiß der andächtige Alexander Lusagius zu brauchen pflegte / und solcher massen all sein thun und lassen der Göttlich Majestät auffzuopffern.

Es ist viel schwärer / seine Meynungen im Anfang der fürnembsten Werck allzeit verändern / oder ernewern / und die Sach anstellen wie jener Altvatter. Dieser hatte im Brauch / so offt er ein Werck anfangen wolte / stunt er ein kleine weil still / als wan er was wichtiges bedencket; uñ als darumb befragt worden / gab er zur Antwort: Unsere Werck seynt an ihnen selbst nichts / gleich wie ein unförmlicher ungehobleter Block / wan sie nicht mit einem guten End uñ auffrichtiger Meynung gehoblet / und außgestaffiert werden. Und gleich wie die jenigen / so mit dem Rohr zu der Scheiben schiessen / damit ihnen der Schuß gewisser abgehe / das lincke Aug zutrucken / und dem rechten ein schärpffers und gewissers Absehē / und Augenmaß auff das schwartze nehmen / also schliesse ich das lincke Aug aller weltlichen Respecten und Ansehen / aller eytelen Auffmercken gäntzlich zu / und sehe mit dem rechten Aug meiner Meynung eintzig und allein auff GOtt meinen Herrn. Und das thue ich / wan ich still stehe; weil Gott dieses erfordert. Das ist warlich woll gethan / und woll geredt / aber es ist schwär. Noch weit schwärer ists / kein eintziges Werck / es sey klein oder groß / hingehen lassen / daß man nicht Gott und seiner L. Mutter auffopffere / oder also auffmercksam seyn under wehrenden unsern Wercken / daß wir unsere Auffopfferung zu GOTT darunder etliche mahl ernewern / und hierin vielen frommen Dienern GOttes nachfolgen. Der Englische Jüngling Alphonsus von Obando / ein Novitz auß unser Gesellschafft in Spanien / der allein acht Monat im Probierhauß gelebt / und dannoch den Ruhm der Heiligkeit bey Gott und den

Men-

Menschen verdienet hat/ gehöret unter diese Zahl/ dan er thäte ihm kein eintziges Werck/ welches er der allerseeligsten Jungfrawen nit auffopfferte: ein so grosse Lieb trug er zu derselben. Gehend/sitzend/stehend/und in welcher Postur oder Geschäfft er immer war/ alles ward der Königin der Engeln auffgeopffert/ welches gewißlich sonderbare Sorg und Fleiß erfordert hat. Es kostet auch Zeit und weil/am Anfang uñ End eines Wercks ein Vatter unser/oder den Englischen Gruß betten/oder auff die Knye fallen; und dannoch hats der seelige Bruder de sancto Lucido, mit dem Zunahmen der Einfältig/auß dem Minimer Orden/ allzeit trewlich und fleissig ins Werck gerichtet/ und es war diß seine gewöhnliche Ubung.

Philagia, da hastu leichte und schwäre sachen: laß diese fahren/ und nach deinem alten Brauch begib dich auff das/welches nicht so mühsam ist. Zum wenigsten fang nimmer ein Werck an/ du habest es dan vorhin GOtt auffgeopffert/ oder seinen H. Segen begehret. Man sagt und predigt uns so offt/ in allen unseren Wercken werde erfordert ein grosse Reinigkeit deß Gewissens/wir sollen uns befleissen viel zu verdienen/ wir müssen alles für Gott und Gott zu lieb thun/und den manigfaltigen Zerstrewungen/ die unser elendes Gemüth under wehrenden unseren Geschäfften und Arbeit offtermahl verwirren/fleissig vorkommen/uñ dafür rath schaffen: nun ist das beste Mittel solches alles zu erlangen/ daß wir Gott dem Herzn unsere Werck auffopfferen. Auß diesem Opffer entstehen uns folgende vielfaltige grosse Vortheil und Nutzbarkeitē. Wir reinigen unsere Meynungen/ wir arbeiten umb Gottes willen/ unsere Werck seynt verdienstlich; und weil wir uns in die Gegenwart Gottes stellen/und an ihn gedencken/ verlassen wir desto eher alle verdrießliche und eytele unnütze Gedancken: wir bekümmeren uns nicht/ wie Martha/mit unmässigen Sorgen/ sondern halten uns mit der Magdalena bey dem einen das nothwendig ist/ welches der Sohn GOttes so fast gepriesen hat. Dannenhero geschichts/daß wir nicht vergeblich arbeiten/ und daß unsere Tag und Jahr mit stattlichen Verdiensten und überauß herzlichen Wercken gantz und gar angefüllt seynt/ laut der Weissagung deß Königlichē Propheten: Volle Tag sollen in ihnen gefunden werden. Dan es ist leyder! nur gar zu wahr u und gewiß/daß viele Menschen in der Welt/ja auch under den Ordens Personen zu finden/ die sehr lare Tag und Monat haben/ dieweil sie verabsaumen was ich dieses Orts fürhalte/ und ihre Werck nit versehen und staffieren mit diesen Opfferen/und außbündigen Meynungen/ welche dieselbe volkommen machen: und deßwegen kan Gott zu ihnen sagen/ was er vorzeiten dem Bischoff von Sardis fürgerüpfft hat: Sey wacker; dan ich befinde deine Werck nicht völlig vor meinem Gott. Philagia, GOtt behüte dich für einen solchen Verweiß/und ertheile dir deinen Segen/daß dir die Auffopfferung deiner Werck/ insonderheit am Morgen/uñ den Tag durch/recht lassest zu Hertzen gehen/ und dieselbe zum wenigsten zwey oder dreymahl dermassen erneweresi/ damit dein Hertz dem Hertzen der H. Gertrud áhnlich und gleich werde/ welche/ wie oben angedeutet/ durch diese Ubung ihr Hertz unserm Seeligmacher zu einer so annehmlichen Wohnung gemacht hat.

Die neunte Ubung.

Für den 24. Julii.

Practick der Gegenwarth Gottes/nach dem Exempel der seeligen Victoriä.

PHilagia, von wegen der grossen Begierd/ so ich zu deinem geistlichen Fortgang

trage/wölte ich dir gern sagen/was S. Gregorius Nazianzenus seinen Freunden zu rathen pflegte; wir sollen und müssen nembelich alle und jede Augenblick GOttes ingedenck seyn: oder was S. Ignatius zu den Ephesern schreibt / da er spricht: ich wünschte / daß ihr nimmer Athem schöpffet / ohne das Hertz zu Gott zu erheben / und seiner zugedencken. Aber das wäre zu viel begehren: will mich derowegen begnügen lassen / wan du diese/auff den Weg deß göttlichen Dienst so hochwichtige Ubung/von der Gegenwart Gottes / under deine fürnembste Andachten forthin rechnest und liebest.

Es ist die immerwehrende Ubung der lieben Engeln und Seeligen im Himmel/da sie unablässig in der Gegenwart Gottes leben / und gantz ertruncken und vertiefft seynt in den Gedancken von der Gottheit. Thu ich dan nicht recht dran/daß ich dich in disem Leben seelig mache / und dich leben lehre wie die HH. Engeln droben thun?

Es ist die leichteste Andacht auß allen: dan weil Gott allenthalben ist/so wird darzu anders nicht erfordert / als daß wir die Augen deß Glaubens auffthun. So bald solches geschicht / so sehen wir ihn schon neben uns / in und umb uns / und mögen nach unserm belieben bey hellem Tag/bey der Gesellschafft und allein / und an allen Orten mit ihme reden und handlen. Er ist bey uns / und es ligt nur an uns/daß wir uns zu ihm fügen/ unsere Gedancken anzeigen/ seine Hülff begehren/ und ihme unsere Werck auffopfferen. Man kan mit den grossen Herren auff Erden nicht so bald zu Sprach kommē: es muß einer bißweilen gar lang warten / ehe man sie sehen / oder mit ihnen zwey Wort reden kan. Was Gott antrifft / sehen wir ihn / und reden mit ihm/ wan und so offt wir wöllen: so gar hindert uns die Nacht und Finsternus nichts daran/ und wir bedürffen keiner Fackel / damit wir ihn bey nächtlicher Ruh sehen können. Wan die andächtige Magdalena von Redon auß S. Dominici Orden Nachts erwachte / so hörte man sie schreyen: Wo bistu mein JESU, mein Gott/mein Herr/ mein Lieb uñ alles! Wo bistu/ damit ich dich lieben/ anbetten/ und für dich sterbē möge!

Es ist die Vestung und Bollwerck / da uns der Feind förchtet / und sich davon macht: und er hasset nichts so fast / wie S. Augustinus bezeugt/als die Seelen/so sich in die Gegenwart Gottes/und in solchē Stand stellen/da sie von Gott gesehen werden. So gar verschwinden alle Anfechtung- und Anreitzungen zur Sünd / wie sie auch Nahmen haben mögen / von diesem blossen Gedancken / daß Gott gegenwärtig sey / und alles sehe. Ich will das Leben ehe verlieren / sagte vorzeiten die keusche Susanna/ als den grossen Gott beleydigen / der alle meine Werck anschawet / und die verborgenste Winckel meines Hertzens durchgründet.

Es ist ein schöner Bericht und Anleitung in kurtzer Zeit zu gelangen zur Heiligkeit/ zur Vollkommenheit/und Eroberung aller fürtrefflichen Tugenten. Under denen Lehrstücken/ so der H. Dorotheus seinem Dositheo geben / ware diß von der Gegenwart Gottes das fürnembste: und es hat dieser lehrsame Jünger seinen Nutzen damit dergestalt geschafft/daß er innerhalb fünff Jahren auß einem unbeständigen/ weltlichē/ unvollkommenen/und seinen Begierlichkeitē ergebenen Menschen sehr vollkommen worden / und das Verdienst/den Nahmen/und Glory eines grossen Heiligen erhalten hat. Alle Tugenten folgen auff diesen herrlichen Gedancken / daß uns Gott anschawe. Wo ist irgent ein Soldat zu finden/der nicht tapffer fechte / und sich münter erzeige / wan ihme

bewust/

bewust / daß er von seinem Fürsten gesehen werde? Wer sich gebührender weiß erinnert / daß Gott die Augen auff ihn geschlagen habe / der übet die Tugenten hauffenweiß. Die Lieb am ersten und vor allen andern; indem er alles was er thut / Gott zu lieb verrichtet / und demselben seine Werck auffopffert: die Demut / die vereinigung seines Willens mit dem göttlichen / Zucht und Eingezogenheit / Gedult und alle andere Tugenten werden von demselben auffs fleissigst beobachtet / und er bemühet sich sehr / GOtt ein Gnügen zu thun und zu gefallen / der auff all unser thun und lassen mercket. Am Glauben kan er nimmer manglen; dieweil dieser Gedancken / GOtt sey umb und bey uns / nicht seyn kan ohne einen wircklichen Glauben der Allwesenheit und Unermeßlichkeit Gottes / darin eigentlich die wahre und beste Weiß dieser Ubung bestehet / uñ nit in der Einbildung / daß er in gewisser Figur und Gestalt bey uns seye: auch nit wan wir uns fürbildē / als sehen wir Christum den Herrn nechst bey uns; dieweil diese einbildungen der leiblichen sachen einem den kopff leichtlich brechē / und schädlich seyn / da hingegen ein lieblicher Gedancken / daß Gott gegenwärtig seye / der auff dē Glauben gegründet ist / einem nichts zu schaffen gibt / und uns süssiglich antreibet / alles was wir fürhaben vollkommenlich zu verrichten.

Es ist diese Ubung der Triumphwagen / da die Liebe GOttes obsiegt wider alle ihre Liebhaber und Freund / durch eine unauffslößliche Vereinigung ihrer Hertzen. S. Catharina von Senis / da sie von ihren Eltern über ihr Vermögen mit Geschäfften beladen ward / sie dadurch von der Andacht in etwas abzuhalten / hat sie in ihrem Hertzen Gott ein Kämmerlein auffgerichtet / da sie ihn ohn unterlaß sahe und betrachtete: darauß in ihr eine unaußsprechliche Frewd entstunbt / und die wunderbarliche Vereinigung mit GOtt / welche jedermänniglich bekant ist; deßwegen sie dan auch all ihre Freund und Bekanten / so wohl münd- als schrifftlich / zur selbigen Ubung anzumahnen pflegte. Die eyfferige Magdalena von Redon / deren oben Meldung geschehen / ware also gewöhnt zur Gegenwart Gottes / daß sie keinem Antwort gabe / wan sie gefragt ward / sie hätte dan ihre Augen vorhin gen Himmel erhebt / zum Zeichen ihrer Lieb zu Gott / und denselben Raths zu fragen / was sie antworten solle. Die seelige Victoria wanderte schier stäts in der Gegenwart Gottes / und als sie einmahl von einer Schwester gefragt ward / ob Gottliebende Personen / so sich auff diese Ubung geben / woll ein Viertelstund hingehen lassen / daß sie an Gott nit gedencken? antwortet sie gleichsam mit grosser Verwunderung / Nein / mein Tochter / sie müssen es nicht also machen. Als diese Schwester aber darauff sagte / sie unterlasse es woll ein geraume Zeit; sagt hinwiederumb Victoria: ich kan mir solches nicht inbilden / und nemme das Widerspiel an mir selber / und auß dem was mir widerfährt; dan wan ich allen Fleiß wölte anwenden / so wäre es mir jedoch unmöglich / eine so lange Zeit schleichen zu lassen / daß ich mein Hertz zu Gott nicht erheben / und an das jenig / welches ich liebe / nicht gedencken solte.

Es ist das Ruhbethlein der Liebhaber GOttes: einer lebt stäts in gutem Frieden / und wer diese wunderbarliche Gegenwart im Brauch hat / der fängt alles an mit einem sittsamen und rühigem Hertzen. Die Seelige Agatha vom Creutz hatte sich dergestalt darzu gewöhnet / daß sie vermeinte sie wäre gantz ingeschlossen in die Vätterliche Schoß deß allmächtigen Gottes / und darinnen bewege sie sich / darin gehe und stehe

sie

sie / darin rede / bette / arbeite / und ruhe sie. Dahero geschahe es / daß sie zu und in allen Dingen gleich gewogen war / und wie die Sachen ablieffen/nimmer im wenigsten sich bekümmerte. Das gröste Unglück von der Welt konte ihr Gemüth nicht verunruhigen ; dieweil diese ihre Wohnung in der Schoß GOttes / ihrer Seelen ein solche Süssigkeit brachte / daß dadurch alle Bitterkeit/allerhand Creutz und Leyden gäntzlich gelindert und vertrieben ward / uñ es wuchs diese ihre tapffere Großmütigkeit von einem Tag zum andern der gestalt / daß sie ihr ab keiner Verfolgung förchtete / und so rühig und woll zu frieden lebte / daß keine Veränderung oder Geschäfft sie verstören könten.

Philagia , du begereſt zu wissen was ich von dieser Gegenwart Gottes hielte; da hastu meine Meynung auff diesem Papier : jetzt mache ich mir diese ungezweiffelte Hoffnung/ du werdest mir hinwiderumb so viel zugefallen seyn/und dieselbe tieff in dein Hertz hinein schreiben / fleissig üben / oder auff ein anders mahl mich ungefragt lassen/wan du meinem guten und trewen Rath nicht folgen willst.

Die zehnte Vbung.

Für den 25. Julii.

Täglich seine geistliche Losung haben / und sie gebrauchen / nach dem Exempel der Andächtigen Mutter Theresä von Buissonrond.

PHilagia, alldieweil der Stand dieses Lebens ein immerwehrender Krieg ist/ thut der jenig woll uñ verstänig/der seine Sachen anstellt wie kluge Soldaten und Kriegs-Obristen denen ein Ort / daran viel gelegen/ anvertrawt worden. Keiner ersteigt die Mauren / keiner kommt an die Hauptwacht/ er wisse dan die Losung: wer dieselbe [illegible] / der gehet in der Vestung sicher herumb/ und hat ihm nichts zu förchte. Wan du imgleichen das Schloß und herzliches Hauß deiner Seelen woll versehen willst/so erwöhle dir alle und jede Tag eine geistliche Losung/ das ist / einen andächtigen und kleinen Spruch/auß göttlicher Schrifft / oder anderstwoher genommen/ uñ erinnere dich desselben offtermahl im Tag / dadurch dich zu trösten/anzutreiben/auffzumunteren/ und zu verhüten / damit nichts gefährlichs in die Seel hinein schleiche. Wan du nicht gern offt veränderst / so gebrauche dich eines deß gleichen Spruchs oder Losung eine Wochen/ oder einen gantzen Monat/ oder auch länger ; ein jeder muß hierin seinem Geschmack zugeben und folgen. Die Princessin von Parma hatte vor ihre gewöhnliche Losung diesen Spruch auß dem H. Evangelio: Was hülffs dem Menschen/ daß er die gantze Welt gewinne/und nehme doch Schaden an seiner Seele? Neben dem erwöhlte sie ihr täglich noch ein andere/ so auß dem Evangelio oder Epistel / so am selbigen Tag in der H. Meß gelesen ward / gezogen ware. Die andächtige Theresa von Buisson-rond auß S. Bernardi Orden hatte dieses stäts im Mund: An Gott hab ich gnug. Die eyfferige Schwester Maria Bulliuod brauchte allweg einigen Spruch Christi deß Herrn auß dem Evangelio / und wechselte offt umb. Die gottseelige Carmelitin Maria de Incarnatione hielte sich gemeiniglich bey dem Spruch S. Augustini und S. Bernardi/ dadurch sie bekehrt worden : Der jenig ist über die massen geitzig / deme Gott nicht gnug ist. S. Franciscus / wan er den langē tag sehr offt geseufftzt uñ widerholt hatte: Mein Gott uñ alles! brachte er damit weiter gantze nachten zu. Die andächtige Schwester Francisca de JESU Carmeliter Ordens hatte all ihre Lust in öfterer Widerholung dieses eintzi-

gen

gen Wörtlein/Amor, Liebe/und in allen Zufällen und Gelegenheiten/sie ware allein oder bey andern / hörte man schier nichts anders auß ihrem Mund/als Lieb/Lieb/Lieb. Mit diesen Worten munterte sie sich auff / alles auß Liebe zu thun und zu leyden.

Ein jeder erwöhlt ihme das jenig/darzu er am meisten Lust hat / und daß er zu seinem geistlichen Fortgang am nützlichsten zu seyn vermeint : Die geistliche Vätter selbst geben auch bißweilen dergleiche Lösungen denen / die sie regieren / und auff dem Weg der Vollkommenheit befürderen. Der berühmte Lätienser Abbt Ludovicus Blosius hatte einen frommen Claußner/der alle Monat zu ihm kame / seines Gewissens Rechenschafft zu geben / und nach seinem Rath und Anweisung einiger Laster zu bestreiten/ oder einige Tugend zu erlangen Eines Tags gab der heilige Prälat demselben für seine Losung / was vorzeiten Gott sagte zum Patriarchen Abraham : Wandle vor mir/und sey vollkommen. Darnach verlauffen etliche Monat / daß der Eremit nicht wider komt. Der Abbt verwundert sich/ und weil er besorgte / er möchte etwan in Kranckheit gerathen seyn/nimmt er ihm vor ihn heimzusuchen. Als er ihn aber in guter Gesundheit und wolauff befunden/erfragte er die Ursach seines so langen außbleibens. Darauff der Claußner diese Antwort geben ; Ach mein Ehrwürdiger Vatter / der kleine Spruch den ich bekommen/hat mir so viel zu thun gemacht / daß ich noch etliche Tag dran zu arbeiten hab: ich bin mein Lebenlang niemahl so wohl zu frieden / so munter und bereit gewesen Gott dem Herrn mich gäntzlich zu ergeben als eben jetzt. Diese Losung/ so mir stäts in den Sin kommt / lindert alle meine Beschwärnüs / und treibt mich an / daß ich mit sonderbahrem Eyffer / und unglaublicher Frewd GOtt zu lieb arbeite. Biß dahin der Eremit ; aber ich komme wieder zu dir.

Du wünschest vielleicht / ich soll in so viel dein Geistlicher Vatter seyn / und wie der hocherleuchte Abbt dem jetzt gemelten Einsidler/ also dir deine Losung geben. Du hast gut sagen darzu/ ich muß dir dein Essen/ wie den kleinen Kindern / allweg vorschneiden und käwen: solte stu nicht selber eine erwöhlen können / die du / oder täglich / oder einen gantzen Monat/oder dein Lebenlang/wie die oben gemelte gethan/ brauchen könte st? und wan du ja nit allzeit bey einer bleiben wilst/ so sihe zu/ob dir die Losungen / die ich in meiner Einöde alle Tag nach der esten Betrachtung fürgehalten hab/gefallen: duch mögtest etliche darunder finden/die sich auff dich schicken. Aber du sagst/ du habest dasselbe Buch nicht ; und wan du es schon hättest/ so wünscheste du deren ein gute Anzahl zu haben/damit du deines beliebens eine darauß erwöhlest / oder einen gantzen Monat täglich ein newe habest. Das ist eben so viel / als mich fein gemächlich zwingen/dir in allem was du von mir begehrest / zu willfahren.

So geb ich dir derowegen deren gerad ein und dreyssig / darnach du dir andere / deines gefallens/wie es die Zeit und Gelegenheit geben/machen kanst. 1. Allenthalben Lieb/und alles auß Lieb. 2. An Gott hab ich gnug. 3. JESU zu lieb muß man alles gern thun und leyden 4. Mein Gott/deine Lieb und nichts mehr. 5. Wan man Gott nit liebt/so ist alles lauter Eitelkeit. 6. Im andern Leben wird alles gerechnet/ und nichts abgezogen. 7 Alles ist nichts werth / wan Gott nit dabey ist. 8. Was nutz mir alles / wan ich Gott nicht hab? 9. Wofür ist das lachen/weil ich sterben muß? 10. Nach dem Todt haben wir die gröste Frewd zu gewarten. 11. Auff einen kurtzen Lust folgt ein ewiges Weh.

12. Der Himmel ist dieser Mühe wol werth. 13. Es ist mir gut/daß alles hingehe. 14: Die Lieb macht alles süß. 15. Kein Gut ohne Arbeit. 16. Nichts ist gut / wans nicht ewig: nichts böß / wans mit der Zeit vergeht. 17. Wer kan/ der suche seine Seeligkeit : ein jeder steht da für sich: 18. Es ist kein schöner Tag/ als der Tag der Ewigkeit. 19. Wir gehen immer und allweg fort ; aber zum Todt. 20. Die Beharrlichkeit allein wird gecrönet. 21. Wer obsiegen will/ der muß streiten. 22. Gott dienen / das ist herrschen und regieren. 23. Auff ein kurtze Arbeit folgt ein ewige Glory. 24. Alles ist lauter Betrug / wan man Gott nicht dienet 25. Gott ist hie gegenwärtig und er sihet mich 26. Es ist ein schlechter Lust und Kurtzweil/ so Gott mißfällt. 27. Seelig ist der so weinet: dan er soll getröstet werden. 28. O wie wohl ist dem/ welcher auffer der Gelegenheit zu sündigen ist! 29. JESUS und MARIA seynt viel schöner / als alles das meinen Augen lieblich und anmütig vorkomt. 30. Manicher vermeint er hab gewonnen / der alles verlohren hat. 31. O was seynts kräfftige Wort / Allzeit/ Nimmer / Ewigkeit!

Sihe da hastu deine Zahl voll : zum Uberfluß setze ich noch ein par Dutzet und mehr hinzu / so wohl Lateinisch als Teutsch. Will hoffen/ wo nicht alle/ so werden jedoch etliche darauß dir gefallen. Du wirst leichtlich mercken / daß die Reymen nicht auff einerley Weiß zu lesen seynt.

Ex gutta fellis procedunt flumina mellis.
Ex gutta mellis procedunt flumina fellis.

Es flieffen gantze Hönigflüß
Auß einem tröpfflein Gallen;
Jmgleichen viele Gallengüß
Von Hönig-tröpfflein wallen.

Qui mortem cernis, cur non mortalia spernis?

Der du vor Augen sihest
Wie dir der Todt nachstellt/
Ey mein/ warumb nicht fliehest
Die Güter dieser Welt?
An denen kan ergreiffen
Der Feind die Seele dein/
Und wird vielleicht dich schleiffen
Biß gar zur Höllen ein.

Verus amator vivit Deo, non sibi.

Wer liebet recht von Hertzen/
Kan nit sein eigen seyn:
Dan er in Frewd und Schmertzen
Dem Herrn lebt allein.

Omnia possibilia sunt amanti.

Die allerschwärste Sachen
Dem liebenden seynt leicht:
Dan alles er mit lachen
Nach seinem Wunsch erreicht.

Regnum cœlorum vim patitur, & violenti rapiunt illud.

Das Himmelreich leydt jetzt Gewalt/
Es läst sich nicht beschleichen.
Die gwaltigen besteigens bald/
Die faulen müssen weichen.

Tantum proficies, quantum tibi ipsi vim intuleris.

So hoch/ O Christ/ in dieser Welt
Wirst deinen Fortgang bringen/
Als viel in dem was dir gefällt/
Dich selbsten wirst bezwingen.

Labor & amor tuus est rota clavis Paradisi.

Dein schwäre Müh und sawer Schweiß/
Dein Liebe imgleichen/
Die Schlüssel seynt zum Paradeiß:
Durch sie ihn kanst erreichen.

In peccato transit Voluptas non reditura,
In peccato manet Anxietas non relictura.

O Wollust klein/ O Frewden Schein/
Wie manches Kind du ziehest!

In

In Sünden schwär ohn widerkehr/
Doch von den Menschen fliehest.
So bald die Sünden seynt vollbracht/
Nun Forcht und Angst verbleiben/
Die von dem Hertzen Tag und Nacht
Sich lassen nie vertreiben.

In ictu oculi claduntur omnia,

Im Augenblick verflossen
Ist alles gut der Welt:
Nach deme bleibt beschlossen/
Was Gott einmahl gestellt.

Vanitas est diligere, quod cum celeritate transit.

Ists nit ein grosse Eytelkeit/
Daß man an das sich bindet/
So dannoch in so kurtzer Zeit/
Auß unserm Aug verschwindet?

Unde superbimus? ad terram terra redimus.

Wie stoltzieren und bravieren
Arme Menschen immermehr?
Sie zur Erden müssen werden/
Davon sie seynt kommen her.

O dura nimiùm pœnarum Æternitas!

O wie scharpff/ und wie so schrecklich
Ist die Straff der Sünd bereit!
Dannoch darff der Mensch so kecklich
Lauffen hin zur Ewigkeit.

O pro tam levibus æterna Æternitas!

O der klein und schlechten Dingen/
So man sucht in dieser Zeit!
Sie dannoch uns können bringen
Umb die liebe Ewigkeit.

Vide quid facias: utrimque Æternitas!

Sihe zu was an wilst fangen:
Zween Weg seynt zur Ewigkeit.
Ein von beyden kanst erlangen:
Beyde stehen dir bereit.

Si JESUM bene scis, satis est; sunt cætera vana.

Wer die Weißheit hat von JESU,
Andre Weißheit fahren laß.
Alle Weißheit ist von JESU,
Ohne Ziel und ohne Maß.

Moriendum est, & post hoc Judicium.

Wir müssen weichen auß dem Liecht:
Der Todt wils also haben.
Drauff böß und gut das streng Gericht
Wird straffen und begraben.

Fac modò, quæ moriens facta fuisse voles.

Was du wünschen wirst an deinem End/
Wan du von dan sollst scheiden/
Vollziehe solches jetzt behendt
Sonst must alsdan dich leyden.

Pœnitentia sera, rarò vera.

Die späthe Buß ist selten gut/
Sie manchen hat betrübet.
Darumb der Mensch gar weißlich thut/
Der Buß bey zeiten übet.

Impii florent ad tempus, pereunt in æternum.

Der gottlose Mensch im Leben
Blühet ein geringe Zeit:
Endlich muß er sich ergeben/
Und vergeht in Ewigkeit.

Modicum est, quod cum tempore transit.

Was mit der Zeit passieret/
Nicht lang bestehen kan.
Die Zeit sich bald verlieret/
Und was ihr klebet an.

Transeunt universa, & tu cum illis.

Nichts auff Erden stehen bleibet/
Alles immer fliesset fort:
Dich/O Mensch/auch alles treibet/
Bleibst nit lang an einem Orth.

Consule tibi: nam periisse semel, æternum est.

Seh dir wohl vor/du blinder Thor:
Was einmahl sich vergangen/
Zur widerkehr kombt nimmermehr/
Wird nie zum Heyl gelangen.

Quid annos numeras? momento rapimur.

Warumb zehlestu die Jahren/
Die du bawst in deinem Sinn?
Uns der Todt greifft in die Haaren/
Und im Augenblick führt hin.

Vanitas est longam viam optare, & de bonâ vitâ parum curare.

Es ist ein grosse Eytelkeit/
Wünschen ein langes Leben/
Der Tugend doch zu keiner Zeit
Von Hertzen sich ergeben.

Multum facit, qui multum diligit.

Viel hat der Mensch gethan/
Der in der Lieb sich übet.
Bey seinem Gott er hoch ist dran;
Dan er ihn wiederumb liebet.

Vis aliquid scire utiliter? Ama nesciri, & pro nihilo reputari.

Wilstu etwas nützlich wissen?
So halt unbekant dich ein.
Und darneben sey beflissen/
Daß verachtet mögest seyn.

Qui vult venire post me, abneget semetipsum, & tollat crucem suam quotidie, & sequatur me.

Wer mir ernstlich will folgen nach/
Muß selber sich verlassen/
Und nemmen auff sein Creutz und Klag/
Und ingehen seine Strassen.

Ut flos, sic defluit quidquid amabile.

Wie die Blumen schön auffschiessen/
Und verlieren bald den Schein:
Also alles thut verfliessen/
Was hie lieblich scheint zu seyn.

Nil firmum cogites, nil in terris stabile.

Nit doch gründe dein Gedancken/
Gleich als würden sie bestehn.
Alles thut auff Erden wancken:
Muß nothwendig bald vergehn.

Philagia, es ist unnöthig dir anzuzeigen/ diese Sprüch seyen gezogē auß H. Schrifft/ S. Augustino/ Thoma von Kempen/ P. Scribanio/ und anderen bewährten Scribenten: darumb hab ich auch die Seel nicht anziehen/ noch deine Gedächtnus beschwären wöllen.

Die eylffte Vbung.

Für den 26. Julii.

Das mündliche Gebett öffter im Tag brauchen / nach dem Exempel der Mutter Gottes.

PHilagia, du hast zweiffels ohn mehrmahlen gesehen / wie Adeliche Frawen ein Sträußlein von schönen und wolriechenden Blumen / oder einigen Geruch ballen und Bisemknöpff in der Hand haben / und offt im Tag daran riechen / und damit sich erlüstigen. Was woltestu darzu sagen/ wan ich dir riethe deßgleichen zu thun? Es ist der Heiligkeit/ nach welcher du trachtest/ nicht zuwider/ daß du Blumen oder andere wolriechende Sachen offtermahl den Tag durch/ wie gemelte Damen/ gebrauchest; aber es müssen solche Blumen seyn/ deren Geruch sich in den Himmel schwingt/ und von denen Bisemknöpffen/ welche die Heiligen in ihren Händen tragen/ davon Meldung geschicht in der heimlichen Offenbahrung am 5. Capitel: Sie hatten ein jeglicher güldene Schalen voll guten Geruchs / welches seynt die Gebett der Heiligen. Du verstehest woll/ daß ich andeuten wölle/ es müsse der jenig/ so seine Sach begehrt weißlich anzustellen/ und den Heiligen nachzufolgen / Gott alle Tag offt bitten und anruffen. Ich melde nicht/ daß solches hundertmahl / wie S. Bartholomäus und die heilige Martha gethan / im Tag geschehen solle: auch nicht/ daß du dich so lang im mündlichen Gebett auffhalten müssest / wie B. Johanna vom Creutz/ auß S. Dominici Orden / welche auffrecht ste-

hend

hen alle Tag den gantzen Psalter gelesen hat. Das wäre für dich gar zu viel/ ich sorge auch nicht / daß du dich hierin vergreiffen werdest; aber vier oder fünffmahl im Tag bitten/ das möchte passiren: als etwan Morgends und Abends beym auffstehen und schlaffen gehen/ wan du Meß höreſt / umb den Mittag/ehe du dich wieder zu denen Geschäfften begibſt / und zu einiger andern gewissen und bestimpeen Zeit / deinen Rosenkrantz / oder die Tagzeiten von der Mutter Gottes / oder ein ander mündliches Gebett verrichteſt: diese Zeiten seynt am bequämsten darzu. Mir ist bewuſt / daß ein grosser Potentat zu allen jetzt ernennten Zeiten dem Gebett abwartet: insonderheit doch gegen den Mittag schlieſſet er sich in sein Cabinet / bettet ein zeitlang / und befilcht GOtt dem Herrn seine Underthanen/ und seiner Seelen Seeligkeit. Das ist warhafftig ein anmühtiges Sträußlein tragen/ besagter Weiß sich verhalten / und betten.

Was soll ich aber (fragstu) von Gott begehren/ und was muß einer betten? Soll ich dir dan allzeit alles fürmahlen? Du hast ja deine Tagzeiten und andere andächtige Bücher: kehrne darauß was zu thun seye/ und was du von GOtt täglich begehren solleſt: oder beſihe die Tagordnung / so ich dir am End deß Christmonats fürhalte. Zum wenigsten underlasse nicht in deinem Gebett täglich von Gott zu begehren die Gnad der Beharrlichkeit in seinem Dienst/ ohn einige Todtsünd zu begehen/ item verzeihung deiner Sünden / und eine vollkommene Resignation und Auffopfferung zu allem seinem göttlichen Willen und Wolgefallen.

Würde ich dir nicht ein angenehmes Werck thun/ wan ich dieſes Orths anzeigte/ umb welche Zeit/ und mit was Meynung die Mutter Gottes täglich gebetten? Ich halte es gäntzlich darfür: dan dadurch wird dir diejenige zum Exempel vorgestellt / welche durch ihr Gebett GOtt gantz und gar hat ingenommen. Liſe was S. Bonaventura uns davon hinderlassen/ welches er auß dem H. Hieronymo/ und den Offenbahrungen der H. Elisabeth/ einer Tochter Andreä Königs in Ungarn/ gezogen hat. Sie stund gemeiniglich auff umb Mitternacht / kniete nider vor der Archen deß Bunds/ das ist/ vor dē Thron Gottes/ und brachte eine geraume Zeit zu im Gebett/ und in Ubung der Danckſagung/ deß Glaubens/ der Hoffnung/ Lieb/ und anderer Tugenten. Sie begehrte darneben von Gott alle Tag sieben Stück/ nemblich 1. die Gnad ihn von gantzem Hertzen und auß allen ihren Kräfften zu lieben. 2. die Gnad den nechſten zu liebē/ und alles was Gott will das wir seinetwegen lieben sollen. 3. die Gnad alles zu haſſen was ihme miß fällt. 4. die Demuth/ Gedult / und alle zu ihrer Vollkommenheit gehörige Tugenten. 5. die Gnad und Ehr die jenige zu sehen/ und ihr zu dienen / welche ein Mutter deß Heylands der Welt seyn solte; weil ſie solches auß H. Schrifft gelehrt hatte. 6. Nothwendige Hülff uñ Beystand den Willen deren / so ihr vorgesetzt waren / vollkommentlich zu vollbringen. 7. den göttlichen Segen für alle Beampten und Diener der Kirchen / und das gantze Volck / daß ſie GOtt alle behüten wölte. Nach dieſer Ubung begab ſie sich wiederumb zur Ruh/ so nicht lang wehrte; alldieweil ſie morgends gar früh auffſtunde / und im Gebett verharrte biß umb neun. Von dannen biß zum Mittag verrichtete ſie einige Handarbeit in Seyden oder Wüllē/ zum Zierath deß Tempels. Nachmittag übte ſie sich im Geiſtlichen Leſen und Gebett / biß ihr der Engel gegen den Abend ihre Nahrung und Speiß brachte. Wan ſie dieſelbe genoſſen/

Gott gelobt und angebetten/ und/wie etliche Heiligen vermeinen/ mit den lieben Engeln/ so sie kamen besuchen / ein zeitlang ihr Gespräch gehalten hatte/begab sie sich zur Ruh: jedoch also/daß der Schlaff sie gar nicht hinderte / ihr Hertz mit liebreichen Gedancken und Anmühtungen zu Gott zu richten / wie der meiste Theil der Doctoren und heiligen Vätter dafür gehalten.

Folg deiner allerliebsten Mutter etwas nach / und erwöhle was dir am bequemlichsten; aber bleib darnach darin beständig / so viel die Gesundheit und Geschäfft zulassen. dabey jedoch zu mercken ist / du könnest dir darneben / nach den underschiedlichen Tägen der Wochen andere Sachen fürnemmen/dieselbe Gott in deinem Gebett fürzutragen / also daß du zum wenigsten einmahl in der Wochen von ihm begehrest alles was du dir oder andere nothwendig und nützlich zu seyn erachtest. Unser lieber HErr hat an dieser Außtheilung ein sonders Wollgefallen / und er selbst hat sie der seeligen Agathá vom Creutz schier in folgender Ordnung fürgehalten. Mein Tochter/sagt er/dein Gebett und dein Leyden soll am Montag seyn für die Seelen im Fegfewr / insonderheit für die so mir am allerangenembsten. Dienstag für die/so in Todtsünden stecken / und sollst mich bitten durch die grosse Lieb / so mich bewegt hat für das Menschliche Geschlecht zu leyden / und welche mich abgehalten / daß ich sie nicht also bald nach begangener Sünd zur Höllen hab verwiesen. Am Mitwochen für die halßstarrige und hartnäckige. Am Donnerstag für alle Religiosen und Geistlichen/ damit sie ihrem Beruff trewlich nachkommen; wie imgleichen für die so offt communiciren / daß sie es woll und würdiglich thun / und solches in Krafft der Lieb/ welche mich Tag und Nacht / von sechzehn hundert Jahren her / im H. Sacrament auffhaltet; den Sündern zur Zuflucht / den Betrübten zum Trost / und allen zum Besten. Am Freytag für alle Menschen/ also daß du mich alsdan meines Passions und Leydens erinnerst. Am Sambstag für die Sünder/durch die Verdiensten meiner lieben Mutter / weil es mir über die massen gefält / wan man von ihr redet / oder etwas in ihrem Nahmen von ihr begehret. Am Sontag für Päbstliche Heiligkeit / für Christliche König und Potentaten / und alle die jenige/ welche dem Geistlichen oder Politischen Wesen und Regiment fürgesetzt seynt: Item für die Heyden und Unglaubigen / daß du mich umb deroselben Bekehrung bittest / durch die Lieb so ich zu ihnen trag/und derentwegen ich so lang warte/daß sie sich bessern / und meinem Gesetz sich underwerffen.

Die Ordnung/so du dir gemacht / wird dich eben so wenig hindern / daß du bey vorfallenden newen und wichtigen Gelegenheiten mit grösserm Eyffer/und mit offt widerholter fürbringung dessen darumb du bittest/ dein Gebett vetrichtest. Der heilige Abbt Lupicinus underhielte ein geraume Zeit drey underschiedliche Clöster / so voller Religiosen waren; aber all seine Renten waren ein eyfferiges / kindliches / und gantz fleissiges Gebett. Der grosse Ruff und Ruhm seiner Heiligkeit luden ihrer viel ihme nachzufolgen in seiner Weiß zu leben in der Wüsten. Derowegen als er nicht wiste / wie ein so grosse anzahl Geistlichen/welche er in drey Wohnungen außgetheilet hatte / zu ernehren wäre / namm er seine Zuflucht zum Gebett / und zur Gütigkeit GOttes / der sich seiner erbarmet / und ihm an einen gewissen Orth zu gehen befohlen hat / daselbst werde er einen Schatz finden / und denselben mö-

ge er anwenden seine Religiosen zu verpflegen. S. Lupicinus ward ab solchem Befelch / und das ihme vergünstig in den Säckel und die Schatzkammer GOttes zu greiffen / höchlich erfrewt / er begibt sich zum ernennten Orth / und beladet sich / so viel er könte tragen / mit Gelt und Silber / und gibts dem Schaffner / nothwendige Provision dafür einzukauffen. Diß Wunder ware nicht für einmahl allein: dan alle Jahr gieng der fromme Abbt in aller still zum selbigen Orth / und holte daselbst sein jährliches Einkommen auß dem Kasten der göttlichen Fürsichtigkeit.

Ich hab nichts gemeldet vom Orth deß Gebetts. Du magst es verrichten hinder oder neben dem Beth / in einem Winckel / am Bethstul / in deinem innersten Zimmer; jedoch ist darzu der allerbequembste Orth / vor dem H. Hochw. Sacrament. Daselbst gibt Gott der Herr die allergnädigste Audienz / und erhöret viel bälder unsere Bitt und Begehren. Der böse Feind vexirte und plagte sehr die geistliche Jungfrawen in einem Closter in der Statt Baena in Andalusien gelegen. Darüber hat die andächtige Schwester Francisca von S. Dominico / so daselbst wohnte / als sie einmahl von diesem bösen Geist hart angegriffen worden / ihn gefragt / warumb er mit solcher Furi und Gewalt den Geistlichen in selbigem Hauß zusetze? Darumb / antwortet er / weil ich nicht leiden kan / daß sie so viel betten vor dem H. Sacrament. Und als Francisca darauff sagte / was gehet dich das an / und was schadet dirs? antwortet der leidige Sathan abermahl / und schrye laut: Ach! dieweil sie GOtt / von wegen deß Gebetts / das sie an diesem Orth verrichten / von viel und grossen Unvollkommenheiten erlediget und befreyet.

Die zwölffte Vbung.

Für den 27. Julii.

Dem innerlichen Gebett und betrachten sich ergeben / nach dem Exempel der seeligen Agnes vom Berg Politiano.

PHilagia, lasse dirs nicht wunder vorkommen / daß ich abermahl vom Gebett handle: ich kan dir dasselbe nimmer gnug fürhalten. S. Thomas von Aquin sagte vorzeiten / ein Geistlicher ohn Gebett seye ein Soldat ohne Wehr und Waffen; und wer sich dessen nicht gebraucht / der werde nimmer in der Tugend eintigen Fortgang schaffen. Eben das ist meine Meynung / und ich sage außtrücklich / das Gebett sey allen in gemein nützlich und nothwendig. Ich sage mit Fleiß nothwendig; dieweil / wie der H. Thomas lehrt / alles was uns Gott von Ewigkeit her durch seine göttliche Fürsichtigkeit gutes mitzutheilen beschlossen hat / daßelbig gibt er uns in diesem Leben vermittels deß Gebetts / und nach dem / daß wir ihn darumb ersuchen: insonderheit die Güter so die Seel antreffen / daran am meisten gelegen ist. Dannenhero etliche woll vermerckt haben / und sagen / das Gebet lieben / und ein frommes Leben führen / sey gemeiniglich ein Ding: und eben darumb hat / meines erachtens / der H. Augustinus diesen schönen Spruch geschrieben: Wer woll betten kan / der kan auch woll leben. Ob nun schon alles Gebett / es geschehe mündlich oder innerlich / grosse Nutzbarkeiten herfür bringt / so thut dannoch solches das innerliche Gebett (davon ich zu handlen fürhabens bin) weit besser und fürtrefflicher: wie dan auch deren sehr wenig zu finden / so sich in dieser Weiß zu betten üben / welche nicht mercklich auff dem Weg der Tugend zugenommen / mit Gott

sehr

sehr vereinigt seye / und ab allen irrdischen Dingen ein grosses abscheuen / und Widerwillen habē. Und weil ich hertzlich wünschte / daß du dieses grossen Glücks mögest theilhafftig werden / als hab ich mir nicht fürgenommen dieses Orths dir fürzuhalten / wovon du betrachten solleſt / was für ein Weiß du halten müſſeſt / oder was darzu nothwendig sey / damit die Betrachtung woll angestellt werde / und glücklich von statten gehe; (weil unsere Patres Rodriguez / de Ponte / Arias / Gaudier / Mayer / und andere Geistreiche Männer gantze Tractaten davon verfertiget haben) sondern bin allein willens dich darzu anzutreiben. Hab derowegen anders nichts zu thun / als daß ich dir das innerlich Gebett kürtzlich lobe / damit du einen Lust und Begierd bekommeſt dich darauff zu begeben / und täglich ein viertel / halbe / oder gantze Stund / nachdem es dein Stand und Gelegenheit zulasset / darin zuzubringen. Es ist nicht ein so schwäres Ding / daß man sich deßwegen eines so grossen Guts berauben und es verwerffen solle. Die Princeſſin von Parma / als sie die Fürtrefflichkeit dieser Weiß zu betten recht verstanden / hat sie sich mit solchem Eyffer und Ernst daran gesetzt / daß sie sich alle Tag dreymahl darin geübt / ein halbe Stund am Morgen / wiederumb halbe gegen den Abend / und eben so lang umb die Mittags zeit: und wie grosse Geschäfften auch fürfielen / so war nimmer das wenigste von diesem Gebett nicht abgebrochen. Franciscus Suarez auß unser Gesellschafft / der von wegen seiner grossen Geschicklichkeit berühmt ist / hielte so viel davon / daß man ihn offt hat hören sagen / er wölle lieber all seine Wissenschafft verlihren / als ein eintzige Stund deß innerlichen Gebetts. Die seelige Agnes vom Berg Politiano begab sich täglich zu dieser Art deß Gebetts / als zu ihrem Paradeiß und Lustgarten. Ein Liebhaber der Blumen / Baum- und Kräuter-garten besucht dieselbe nimmer mit solchem Lust uñ wolgefallen / als sie nach ihrer Kammer eilete / umb mit ihrem lieben Herzn zu reden / und in seiner Gegenwart kniend mit ihme zu handlen: und es hat sich offt zugetragen / daß GOtt / der an ihrer Gemeinschafft ein sonderbahres Gefallen hatte / sie in so viel gewürdiget / daß er die Engeln zu ihr gesandt / welche sie und den gantzen Orth / da sie dem innerlichen Gebett abgewartet / runds herumb mit Rosen / Lilgen / Tulipen / und allerhand schönen Blumen bestrewten. Alle andere Heiligen / und alle Liebhaber der Vollkommenheit haben sich nicht weniger mit einem unglaublichen Eyffer darauff begeben; und wan du mir glaubeſt / Philagia, so wirstu diese heilige Übung hinfüro hertzlich umbfangen / von wegen jetzt folgender Ursachen.

Alles Glück und Wolfahrt dieses Lebens / und der grosse Weg zur Seeligkeit bestehet in der Forcht Gottes / in der Lieb / so wir ihme schüldig seynt / und in der Andacht / ohne welche wir weder in dieser Forcht / noch in der Lieb verharren können; nun aber ist die Betrachtung ein überguß herzliches und kräfftiges Mittel die drey gemelte stück zu erhalten. Wer solte GOtt nicht förchten / und von der Todtsünd ein grosses Abscheuen haben / der ernstlich betrachtet und woll durchgründet hat / wie derselbig GOtt wider dergleichen Sünd mit solcher strenge verfahret / daß er sie mit ewiger Pein abstrafft in der Höllen; daß er die Engeln und Fürsten seines Hoffs / weil sie damit behafftet / auß dem Himmel verjagt; und gewölt / sein eingebohrnen Sohn / obwol er gantz unschüldig / solle / unsere Missethaten abzubüssen / den schmählichen und erschröcklichen Todt am

Stam-

Stammen deß Creutzes außstehen? Es seyn deren so viel/ die lieber zehn tausent Leben verliehren solten/ als eine tödtliche Sünd begehen. Wo haben sie diese unbewegliche und unveränderliche Resolution gefast die schwäre Hand/ und den gewaltigen Armen deß lebendigen Gottes zu förchten/ und seinen Gesätzen zu gehorsamen/ als in einer guten Betrachtung / und reiffer erwegung der Unglückseeligkeiten / so auff die Sünd folgen? Solches ist gar nicht wunder; sintemahl alle die freche Freyheit und Außgelassenheit so vieler Menschen / welche mit ihrem ubel halten frommen Seelen/ den heiligen Engelen / und Gott selbsten ein Grewel seyn/ allein herühret auß mangel deß nachsinnens und fleissiger Betrachtung der Urtheil Gottes / und deß Hasses/ so er geschöpffet hat wieder die Boßheit. Das gantze Landt ist jämmerlich verwüst worden: dan niemand ist der es zu Hertzen fasse/ sagt und klagt der Prophet Jeremias.

Die Liebe Gottes belangend/ so ist die Betrachtung und das innerliche Gebett so kräfftig dieselbe tieff in unsere Hertzen inzupflantzen / daß ich von keinem grossen Liebhaber Gottes zu sagen wisse/ der dem Gebett nicht zugethan gewesen. Es muß sich einer Gott nohtwendig ergebē/ wan er ein wenig durchgründet/ was der Herr JESUS unserentwegen gethan und gelitten hat; und es müste der jenige ein steinernes Hertz haben / und ihme widerstehen/ und Lieb mit Lieb nicht vergelten wölte.

Eben das verstehe ich von der Andacht / darumb macht sie der Englische Doctor zur Tochter deß Gebetts. Zeig mir jemand/ welcher der Betrachtung ergeben seye/ und täglich seine gewisse zeit darzu bestimmt habe / und sie trewlich und fleissig anstelle; so will ich dir einen zeigen/ der ingezogen und versamlet ist/ der auff das vollkommenst / auch in den allerkleinesten Dingen / sich allweg befleisset Gott zu gefallen / der seine böse Neygungen ritterlich under die Füß bringt / die Sünd förchtet/ eyfferig ist/ und alle Tugentē bey fürfallender Gelegenheit ernsthafftiglich übet. Das innerlich Gebett ist ein Fewr / welches den jenigen/ so darzu kommt für den gantzen Tag erwärmet: eine Fackel/ welche die folgende vier und zwantzig Stundē erleuchtet/ wan man sie einmahl recht in die Hand genōmen hat: eine Süssigkeit / die einem auff ein lange zeit alles was nicht Gott zu wider macht / wan man sie ein wenig verkostet hat/ und ein außbündiges Krafftwasser welches unsere Seelen auff ein geraume zeit stärcker / als nicht die allerköstlichste Artzneyen an unserm Leib thun/ wan es nur zu seiner zeit genōmen/ und genossen wird. Soll ich dirs rund außsagen/ was mir offt in mein sinn kommt; Wan und so offt ich geistliche Personen sehe/ welche morgends eine Stund betrachtet haben/ und darnach mit bissigen Worten herauß fahren/ das stillschweigen/ so offt gelegenheit fürfällt/ nicht halten/ klagen und murren über alle und alles was nicht nach ihrem Kopff und Sinn ist / welche nichts reden als von newen Zeitungen/ ungern und mit Verdruß gehorsamen / nur lust haben mit den Weltleuthen umbzugehen/ über alles ungedültig werden / die Mortification und Demütigung fliehen/ und in andere dergleiche Mängel fallen; alsdan sag ich bey mir selbst: Dieser Religios/ oder diese Geistliche hat übel betrachtet; und ich vermeine / ich rede daran nicht uneben noch unrecht: dan es ist unmöglich/ daß das innerlich Gebett / wans gebührender weiß am morgen angestellt wird/ nicht mittheile/ und in uns für einen gantzen Tag erwecke das Fewr der Göttlichen Lieb/ den Geist der versamblung / und nothwendige Auffmerck-

samkeit in allen Dingen / die unser Ampt betreffen / und wir zu thun schüldig seyn. Versuch es / Philagia, und liebe das innerlich Gebett wan du deinen Geistlichen fortgang lieb hast / und bey dem Geliebten deiner Seelen Gunst und Gnad begehrest zu erwerben.

Die dreyzehende Vbung.

Für den 28. Julii.

Sich gewöhnen offt und gern von geistlichen Sachen zu reden / nach dem Exempel deß seeligen Aloysii.

ES ist ein lust wan man höret / wie die Theologi und Schul Doctores disputiren von der Sprach / deren sich die Seeligen im Himmel nach der allgemeinen Auffersthehung gebrauchen werden. Etliche halten darfür / es sollen alle miteinander die Sprach reden / welche der Sohn Gottes geredt / als er auff Erden gelebt hat. Andere vermeinen / Gott der Herr werde alle Seeligen im Himmel ein newe Sprach lehren / welche mit Lieblichkeit / wohlredenheit / und allen andern nothwendigen Qualitäten und Eygenschafften auff das allerstattlichste wird versehen seyn. Diß alles ist ungewiß / und kan man anderst nicht als rätherischer weiß davon reden: die Materi aber der Gespräch / so droben sollen geführt werden / ist allerding gewiß; dan daselbst wird man nur handlen und reden von Gott und seinen Vollkommenheiten / von der Gottes Gebärerin und ihrer Gutthätigkeit / von den Engeln und ihrer Englischen Lieb / von den Heiligen und ihren herrlichen Thaten. Mit einem Wort / alle Discursen und Gespräch werden allein seyn von guten / geistlichen und heiligen Sachen. Das ist deß Himmels Sprach; und wan auß der Sprach ist abzunemmen / was einer für ein Landtman / und wo er daheim seye / so hat man auch in diesem Leben nur acht zu geben auff die Red und Discursen so einer führet / umb darauß vernünfftig zu schlieffen / welche da zum Himmel gehören / und schon vorauß die schöne Landssprach reden und brauchen. Ihr Hertz / welches mit Göttlicher Lieb / heiligen Gedancken / und inbrünstigen Begierden angefüllt ist / gibt ihren Worten Flügel / und macht sie gantz ähnlich und gleich denen / so zum ewigen Leben vorgesehen und erwöhlt seyn: und wir können sie bey guter zeit für die jenige erkennen / welche sie in alle Ewigkeit seyn werden; sintemahl wir an ihrem Gespräch und Reden das gewisse kenn- und merck-zeichē haben der Außerwöhlten / und der lieben Kinder deß Hauß Gottes. Zum wenigsten hat man sie bißhero von den Weltkindern underscheiden können / von wegen ihrer geistlichen Gespräch / darinnen sie ihren grösten Lust und Ergötzlichkeit gesucht und funden haben. Die gottseelige und tugentreiche Princessin von Parma redete schier allzeit von geistlichen Sachen: so gar wolte sie auch über Tisch von nichts anders hören. Der andächtige Coadjutor auß unser Gesellschafft Alphonsus Rodriguez hatte in keinem Ding einige Frewd oder Lust / außgenommen wan er zu Gott / oder von Gott reden könte. B. Jacobus Venetus / auß S. Dominici Orden / hatte gemeiniglich anders nichts im Hertzen und Mund / als die Fürtrefflichkeiten JESU und MARIÆ, und die Leben der Heiligen; aber allweg waren diese seine Gespräch mit innerlichem grossen Trost / und liebreichen Zähern vermischt. Der seeligen Victoriä gefiele nichts so fast / als diese Sprach deß Himmels; insonderheit wan man redete vom Lob ihres allerliebsten JESU, und von keinem Ding redete sie lieber = darumb nennte sie ihn auch ihren Geliebten /

ten / den sie ihr erwöhlt hette auß tausenden / den schönisten under allen Menschen-Kindern / ihr eintziges Gut / ihren Bräutigam / und dē Schatz ihrer Seelen. Alle andere Heiligen habens auff denselben schlag gemacht / und ich will hoffen / Philagia, du werdest ihnen nachfolgen / und deine ordinari und gewöhnliche Discursen werden nur seyn von geistlichen Sachen. Wan mir deine Condition und Stand vollkommentlich bewust were / so wölte ich dir fein deutlich die Gelegenheiten anzeigen / welche du darzu hast / und was für ein weiß du darin haltē müssest; wiewohl du solches gnugsam wirst erlehrnen auß dē / was ich jetzt von andern will melden.

B. Franciscus Borgia / da er noch in der Welt lebte / und in grossem ansehen bey jedermänniglich war / als ein Hertzog und Vice-Re / pflegte nach gehaltener Tafel mit seinen Kindern / Edelleuthen / und Haußgenossen geistliche Gespräch anzustellen von Eytelkeit der Welt / von Schönheit der Tugenten / von den Wohlthaten Gottes / und anderen dergleichen Gottseeligen stücken. Viel fürnehme und ansehnliche Personen in der Welt reden täglich vom Leben deß Heiligen / so auff denselben Tag fällt / welches sie täglich / mit ihrem grossen Trost und Nutzen / under wehrender Mahlzeit oder darnach / lesen oder anhören.

Die geistliche Ordensleuth beydes Geschlechts bringen die zeit ihrer Recreation in allen wohlgeordneten Klöstern mit dergleichen Gesprächen zu / und bißweilen mit solchem Eyffer und geistlichem Geschmack / daß sie sich nach vollendter Recreation mehr entzündet und auffgemuntert befinden zum dienst Gottes / und zur lieb der Tugend / als wan sie eine Stund betrachtet haben; insonderheit wan sie mit den eiffrigsten / und so sich am besten auff solche Gespräch verstehen / umbgangen seyn. Ich hab in meiner Jugend einen Religiosen auß unser Societät gekennt / (es ist gewesen P. Carolus de Cruce / der vor etlichen Jahren / zu Gratianopel an der Pest / welche er im Spital gefangen / da er denen so damit behafftet auffs fleissigst abwartet und dienete / glückseeliglich gestorben ist) dessen sein höchster lust und frewd ware / wan er zur zeit der gewöhnlichen Recreation / so bey uns nach dem essen gehalten wird / zu jemand kam / mit dem er nach seinem belieben mögte reden von der Wohlthat seines Berufs von eiteler und närrischen Uppigkeit der Welt / und dergleichen dingen. Alsdan gieglete ihm das Hertz / und sein glantzendes Angesicht zeigte gnugsam an die heilige und inwendige Flammen seiner Seelen. Von mir selbst kan ich in der Warheit bezeugen daß ich offt von seiner Conversation und Gespräch gangen bin mit so sattem genügen / mit solchen innerlichen guten bewegungen / und heiligen Begierden mich dem Dienst Gottes gäntzlich zu ergeben / daß ich mich schämen muste / daß ich dergleichen gottseelige Anmühtungen in meinen Betrachtungen nicht empfünde. Zur selbigen zeit hab ich noch einen andern Priester kennt auß unser Gesellschafft / nemblich P. Claudium de sancta Columba / einen überauß tugendsamen Mann / den uns der Todt gar zu früh hat hinweg genommen. Es ist mit keinen Worten außzusprechen / was ein Frewd es ihm brachte / wan er von Gott reden mögte. Ich habs von glaubwürdigen Personen verstanden / daß gleich wie er täglich alter ward / also seye in ihm dieser Lust davon zu reden / das er inniglich liebte / allzeit gewaschen. Die zeit welche er damit zubrachte / nennte er das kleine Viertelstunden unsers L. Herzen /

und wan er jemand antraff / der eben wie er gesinnet war / pflegte er zu sagen: Lasset uns gehen und geben unserm lieben Herren sein kleines Viertelstunden. Er redete nicht unbilliglich besagter massen; weil denen / welche Gott lieben / die Stunden und gantze Tag nicht ein Viertelstunden scheinen zu wehren / wan sie von Gott sich underreden.

Der andächtige Johannes Berchman / da er im Römischen Collegio studierte / hatte nicht gnug an den zwo Recreationen so wir täglich haben / dieselbe zeit mit gottseeligem Gespräch zuzubringen: sondern er hatte darneben ein kleine Geistliche Academy und Schull angestellt für die Spiltäg / wan sie draussen auffm Meyerhoff oder Garten seyn wurden. Zu dieser Academy gehörten neben ihm etliche junge Religiosen / so am eifferigsten und ihres Fortgangs am meisten begirig waren. Sie wurden vorhin ermahnt / von welcher Tugend man handlen solte: einer redete von Fürtrefflichkeit der Lieb / von der Demuth / oder einiger anderen Tugend / so fürgehalten war: ein ander brachte die Mittel auff die Bahn / wie sie zu erlangen; widerumb muste ein ander erzehlen die grosse Nutzbarkeiten / so darauß erwachsen / und ein ander die Exempel und fürnembste Wircklichkeiten derselben Tugend: und auß dieser Underhandlung entstunde bey ihnen allen ein grössere Lieb zu Gott dem Herren / ein sonderbare Affection zur Tugend / davon gehandlet worden / und ein demütige Erkantnus und Danckbarkeit gegen Gott für die Wohlthat ihres H. Berufs.

B. Aloysius Gonzaga hat in diesem stück seines gleichen kaum gehabt; aber insonderheit an den hohen Festen / wan er vom gegenwertigen Geheimnus redete / und in deroselben Vigily und Abend / wan all sein Gespräch wie ich anderstwo gemeldet / auffs H. Hochw. Sacrament / welches er folgenden Tags solte empfangen / gerichtet war: aber er thate es mit solchem eyffer und so artlich / daß sich auch die ältiste und vollkommenste Patres glückseelig schetzten / wan sie ihm zu selbiger zeit mögten zuhören / und deß Fewers der Andacht / welches auß dem Mund dieses irrdischen Engels herfürbrach / theilhafftig werden.

B. Petrus Gonzalez auß dem Prediger Orden / wan er mit andern Religiosen / oder mit den Weltleuten umbging / redete er nirgend von als von geistlichē Sachen / und fürnemblich von der Dienstbarkeit und Armseeligkeit der Sünd; wie imgleichen von der grossen Ruh / Fried / und Frewd / deren fromme Leut auch in diesem Leben geniessen. Wie nützlich er dergleichen Gespräch gehalten magstu auß folgendem Beyspiel abnemmen. Wan er reisete / oder von jemandt zum essen ausser deß Klosters beruffen war / solte einer vermeint haben / es geschehe nur allein darumb / damit er alle so sich zu ihm fügten / bekehrte: und er ist hierin so glücklich gewesen / daß er nimmer auß einem Hauß gangen / da er geruhet oder gessen hatte / er hette dan vorhin mit seinem guten Gespräch und gottseeligen Ermahnungen alle dahin vermögt / daß sie beichteten / und sich resolvirten Gott forthin fleissig zu dienen.

Das seynd die Gelegenheiten / so am öfftisten fürfallen geistliche Gespräch anzustellen: sihe zu was dir am bequemsten seye / und thue es denen nach die ich dir zum Exempel hab fürgestellt: bistu aber einem geistlichen Ordenstandt inverleibt / so zeige deinen Eifer in dieser Sach / damit du die Weltliche Personen / so dich etwan besuchen / mit deinem gottseeligen Gespräch aufferbawest. Ich werd mein Lebtag der Antwort nicht vergessen / welche ein junger mir bekanter

Gese-

Gesell einem geben / der ihm riethe / er solte einen gewissen Religiosen / den er ihme nennet / offt besuchen. Nein / sagte er / ich thue es durchauß nicht: dan seine Discursen seynt lauter lumpenwerck / und nicht von Geistlichen Sachen: ich hab nichts mit ihm zu schaffen. Phuy der grossen schand für ein geistliche Person / einen solchen Verweiß von einem Weltman hören müssen! Die Weltleuth erwarten von Gott geweyhten Personen aufferbäwliche Gespräch / und deßwegen kommen sie zu ihnen: wan sie nun aber auß ihrem Mund anders nichts hören / als eytele Wort / unnützes Gewäsch / newe Zeitungen / kurtzweiliges satzen / und spotten / ungeistliche Schertzwort / Kinder- und Narrenwerck / ꝛc. gewißlich so gereicht es solchen Religiosen zur grossen Schand und Spott / ja auch zum nachtheil deß gantzen Ordens und es were besser / man keme nimer ins Sprechhauß oder an die Pforten / und vermitte alle Conversation und Gemeinschafft / als daß man solche ärgernus gibt / und den Weltleuthen / denen dieser Handel und Wandel bekant ist / zu spott wird; wie auch den bösen Geistern die sich höchlich erfrewen / daß sie den Mund der Diener und Gesponsen Christi JESU, durch ungereimbte und ihrem Stand übel anstehende Gespräch / entheiligen und verunehren Eben so wenig werd ich vergessen den bösen Ruff und Nahmen / den etliche Geistliche hatten / welche dermassen beschreyt waren / daß der gemeine Man zu sagen pflegte / es seye bey ihnen der rechte Kram und Laden allerhand newer Zeitungen / wer was newes und fürwitziges hören will / der müsse dahingehen / und man befleisse sich am selbigen Orth mehr die sinnliche und gefährliche / als die Englisch und Göttliche Freundtschafften zu underhalten. O ihr elende Creaturẽ und unglückseelige Schlachtopffer deß Teuffels / der die Weltleuth bezaubert / wöllt ihr dan allweg die Zeit mit unnützem Geschwätz verliehren? Glaubet ihr dan nicht / daß Gott einmahl scharpffe Rechnung von euch forderen werde von wegen so viel müssiger / lächerlicher / und außgelassener Wort / und daß der Beschluß dieser Rechnung seyn müsse ein über die maß harte und schwäre Straff / welche ihr mit blütigen Zähren / und mit einem zehn tausent jährigem Stillschweigen wölte abkauffen? Was macht ihr bey dem Gätter / wan ihr nicht reden wöllet wie die Engeln? Warumb eylet ihr nach der Sprechkammer / als wie nach einer Hochzeit / wan ihr ewern Nechsten nicht wöllt aufferbawen? Warumb ladet ihr allerhand Personen euch zu besuchen / wan ihr ewere Zung und Sitten nicht begehrt zu reformiren / und in ein bessere Ordnung zu bringen? Was habt ihr auß so vielfältiger Conversation für einen Nutzen? ihr erfüllet ewer Gemüth mit tausenterley Gedancken / die euch darnach im Gebett verhinderen. Was erwartet und hoffet ihr auß dem so freundlichen Gespräch / und dem Wollgefallen / welches einer hat am anderen? ihr zündet das Fewr in euch und anderen an / welches ihr / wan ihr schon wöltet / nicht werdet außlöschen. Was wird endlich das end und der außgang seyn aller dieser eitelen und unnützen Discursen? daß werdet ihr zu seiner zeit erfahren und lehrnen / wan ihr euch dessen schämen werdet / wan euch ewer Gewissen deßwegen jämmerlich nagen und plagen wird / und wan ihr nach diesem Leben in den heissen Fewrflammen werdet sieden. Gott verhüte gnädigst / daß es nicht das ewige Fewr / und ich der Fürbott und Außkünder ewers Unglücks seye. Liebes Kind / wo du immer bist / ich bitte dich umb Gottes willen / laß all diß Narrenwerck

werck fahren / und rede wie die Heiligen: gewöhne dich an die Sprach deß Himmels / und wirst darauß einen weit grösseren Trost und Frewd schöpffen / als auß allen den schädlichen Gesprächen mit den Weltkindern / denẽ du so fast zugethan bist. Wan du mir nicht glauben willst / so glaube zum wenigsten der seeligen Magdalenä von Pazzis : ich zeige dir ihre Meynung an in fürhabender Sach / erwege dieselbe wohl so hab ich dir weiter nichts zu sagen. Sie hatte gantz und gar kein gefallen an den Gesprächen der geistlichen Personen mit den Weltlichen / und wan sie etwan neben dem Sprechhauß fürüber gieng / sagte sie : Die Gesponsen Christi schaffen am selbigen Ort keinen nutzen : sie holen daselben nur viel und grosse Unruh / und es wird ihnen anlaß geben zu underschiedlichen versuchungen. Sie selbst vermitte auffs fleissigst alle gelegenheit dahin zu gehen / und sagte ohne verhelung zu ihren geistlichen Töchtern / sie wölte lieber so lang im Fegfewr seyn / als sie bißweilen in der Sprechkammer muste zubringen. Wan sie merckte / daß etwan eine Schwester froh war wan sie sich dahin verfügen solte / sagte sie zu derselben : Meine liebe Tochter / ihr soltet euch vielmehr betrüben als erfrewen / wan man euch ins Sprechhauß an die Gitter fordere : die Gespräch / so wir daselbst halten / berauben uns deß innerlichen Friedens / besudlen die Seel / und offtermahl schwärtzen sie die schneeweisse Lilgen der allerheiligsten und unschüldigsten Reinigkeit.

Philagia , ich sag dem lieben Gott lob und danck / daß dich diese Ermahnung nicht angehet : ich weiß gar wohl / daß dir nichts so lieb und angenehm ist / als die geistliche Gespräch / und wan du reden und etwas hören magst vom Leben Christi / und seiner Heiligen / auß der Kirchen-History / insonderheit deines Ordens wan du im Geistlichen Stand lebest / von den guten Begierden zur Vollkommenheit / vom nutzen und früchten deiner Betrachtungen / von der Weiß wohl zu betten / von der Manier dem Nechsten zu helffen / von der Tischlection wan du in einer Gemeind wohnest / von der Wohlthat deß Geistlichen Berufs / von den Gnaden / so du von Gott empfangen / von allen Tugenten / und vom Haß der Sünden / jedoch die fleischliche vorbehalten / (davon der blosse Gedancken die Reinigkeit verdunckelt und in gefahr bringt :) vom Todt / vom Gericht / von der Höll / vom Himmel / von den verborgnen oder offenbahren Urtheilen Gottes / von den Armseeligkeiten und Eytelkeit der Welt / und der Gefahr deren so drin leben / von den Göttlichen Eygenschafften und Vollkommenheiten / von den guten Wercken / vom aufferbäwlichen Wandel und herzlichen Exempeln deren die uns bekant seyn / von Fortpflantzung und Außbreitung deß Christlichen Glaubens / von Boßheit der Ketzer / und endtlich von denen Dingen / die zugleich das Gemüth erfrischen / und zu der Seelen nutzen und Geistlicher Aufferbawung dienlich seynt. Mir ist nicht unbewust / daß du viele Stunden nicht ohne sonderbahre Ergötzlichkeit mit dergleichen Gesprächen zubringest : darumb bitte ich dich / du wöllest beständig darin fortfahren / und das schöne Merckzeichen der Kinder Gottes nimmer verliehren. Welches ich jedoch dahin nicht deute / als sollest und müssest du dich allweg absöndern von denen / so von einer andern Matery reden. Gar nicht / sondern befleisse dich solche Gespräch mit einer sonderbahren Klugheit und Bescheidenheit zu verenderen und geistlich zu machen. Wir sollen nach der Lehr und Anweisung

ung unsers Stiffters / die jenige so uns heimsuchen/ das Gespräch lassen anfangen / wir aber sollens endigen. Das wolte er damit zu verstehen geben/wir sollen anfänglich ihre weltliche oder eitele / jedoch nit böse Gespräch mit Gedult übertragen / und sie allgemach auff gute und geistliche Sachen bringen. Im fall du aber etliche antreffen würdest / welche gantz halsstärrig auff ihren weltlichen Discursen bleiben/ und nichts gutes hören wölten/so thue ihm/wie B. Franciscus Borgia. Wan ihme dergleichen Leuth vorkamen/ gab er kein acht auff alles was sie sagten/ und gedachte darzwischen etwas gutes. Als er aber deßwegen von einem auß den unserigen ermahnt worden/ antwortete er/er wölle lieber für unwitzig und unverständig gehalten werden / als die so köstliche zeit mit ihnen verschertzen. Sey derowegen beständig/ Philagia, und so viel es deinem Beruff gemäß ist / rede von Gott und von dem was ihme gefällig ist. Es hat derselbe an solchen Gesprächen ein sonderes Wohlgefallen/ und bestättiget sie mit Wunderzeichen : wie zu sehen gewesē/als er auff der H. Scholastica anhalten/ein gantze Nacht stärck regnen lassen/damit sie nach ihrem wünsch von geistlichen Sachen reden mögte mit ihrem Bruder S. Benedictus / der sonsten entschlossen war / sie gehen zu lassen / wan das böse Wetter nicht ingefallen were. Auß der Antwort so sie ihrem Bruder gebē ist gnugsam abzunemmen/ daß es durch sonderbahre schickung Gottes also zugangen. Sehe sagt sie/ich hab euch gebetten/ und nichts erhalten kömnen; hab aber auch Gott den Herrn angeruffen/und derselbe hat mich erhöret. Der Sohn Gottes selbst will dabey seyn / wan man geistliche Gespräch führet/ und ertheilet denen so sie führen seinen heiligen Segen. Die seelige Dorothea auß S. Dominici Orden zu Ferrara/ da sie mit den Novitzen von geistlichen Sachen redet/sahe Christum den Herren in gestalt eines kleinen Kinds / der ihnen liebkosete/und sie segnete: als aber zu selbiger zeit zwo andere übel mortificierte Schwestern darzukamen / welche mit ihrer Außgelassenheit und eitlem Geschwätz ihr gottseeliges Gespräch verhinderten / ist unser L. Herr/der solches nicht leyden könte/bald darvon gangen und verschwunden.

Was weiter für merckliche Nutzbarkeiten auß den gottseeligen Gesprächen entstehen / ist schwärlich mit Worten außzusprechen. Die Seelen werden dadurch verändert/und bekehret. Silinia ein Adeliche Jungfraw von Melda gebürtig/redete eines Tags mit der H. Genovefa von Schöne und Fürtrefflichkeit der Jungfrawschafft : jene sagte ihr wunderbarliche Ding von dieser Tugend / und under andern / die Jungfrawen seyen auff Erden/was die Engel im Himmel seyn; dadurch das Hertz Silinia dermassen eingenommen worden/daß sie ihr fürhaben mit einem Jungen und ihr an Adel und Reichthumb nicht ungleichen Gesellen / dem sie schon verlobt war zu heyrathen/gäntzlich fallen und fahren lassen. Es werden die Gemühter dadurch zu allerhand Tugenten auffgemuntert und angetrieben. Die Jünger Christi / so nach Emaus gingen / seyn über diemassen bewegt und angezündet worden durch das heilige Gespräch / so unser L. Herr in der gestalt eines Frembdlings mit ihnen underwegs geführt/ und darumb sagten sie darnach: War nit unser Hertz gantz entzündet in uns / da er mit uns redet auff dē Weg / und erkläret uns die Schrifft? Nach solchen Gesprächen solte einer sich martyren lassen: ein eintziges / wans wohl angestellt wird / kan solchen eyffer und begierd in uns erwecken. Ein geistliche Person im Kloster

Bal

Val de Grace/nach dem sie von Gott geredt hatte mit der gottseeligen Margareta von Arbouse / sagt sie: Wan ich von ihr komm / so bin ich willig und bereit die Marter außzustehen; also gewaltig werde ich durch ihre heilige Discürsen erhitzet.

So viel kürtzlich von den andächtigen Gesprächen: hingegen wan einer sich/ insonderheit im Geistlichen Standt / auff andere Gespräch begibt/ mißfällt solches Gott und den guten Engeln sehr / wie wir auß der weiß und Geberden der guten und bösen Geister / so ein frommer Alter gesehen / zu erlehrnen / und im Leben der Alt Vätter zu lesen haben. Die Engel zeigten sich frölich und wohl zu frieden bey denen / so von geistlichen Sachen redeten; und die Teuffel erschienen in der gestalt heßlicher Schwein bey den unvollkommenen Geistlichen / die unnütze Gespräch führten. Aber damit endiget sich nicht alles unheyl dieser unglückseeligen Zungen: dieselbe haben noch ein viel ärgers zu gewarten / wan es sonsten wahr ist / was ich finde im Leben B. Magdalenä von Pazzis. Unser L. HErr hat ihr eines Tags in einer Verzuckung gezeigt ein grosse anzahl geistlicher Seelen/ welche in erschröcklichen Fewrflammen brennten / darin sie gerathen waren / weil sie die zeit der Recreation/so der Ordenstandt vergünstiget geistliche Gespräch anzustellen/ ubel zugebracht hatten. Diß trawrige Speckтackel thäte sie mit Zähern zerfliessen/und so erbärmlich schreyen/daß man ein grosses Mitleyden mit ihr hatte. Under dem weinen und heulen hörte man sie sagen: O armseelige Religiosen! O wohl ein klägliches Elend! O ein erschröckliches Unglück! Muß dan das jenig / welches den Ordensleuthen zugelassen wird zu einer geistlichen Erlüstigung/und zum fortgang ihrer Seelen/ihnen gereichen zum höchsten Schaden / und eine so grausame Pein und Schmertzen/und den ewigen Todt verursachen?

Wan du alles obgemeltes reifflich erwegest/so stehe ich in keinem zweiffel/ du werdest hinfüro/wie sichs gebührt/ das kleine Viertelstunden unsers L. Herren wohl zu bringen/ und nichts underlassen/dgmit du die köstliche zeit/welche dir Gott verleyhet von ihme und von dem das er liebet zu reden/ gottseeliglich anwendest. Du wirst dich mehr als jemahl befleissen/dich darzu bequem und geschickt zu machen durch die auffmercksame anhörung deß Worts Gottes in den Ermahnungen / Predigen/und bey der Tisch Lection; durch die heilige gewohnheit zu Gott zu steigen/und das Hertz mit allerhand schönen Schutzgebettlein zu ihm zu erheben in Ansehung und Betrachtung der Creaturen/als daß du dich understehest alles Geistlich zu machen durch die öfftere erhebung deß Gemüths und hertzliche Anmühtungen / und durch die Lesung geistlicher Bücher. Das erwarte ich von dir/ damit meine Begird so ich hab zu deinem fortgang im Geist / nicht unfruchtbar und zu nichten gemacht werde.

Die vierzehende Übung.

Für den 29. Julii.

Täglich etwas auß einem geistlichen Buch lesen / nach dem Exempel deß gottseeligen Alexandri Lusagii.

PHilagia, was würdestu sagen wan ich dir verhiesse ich wölte verschaffen / daß du dein lebenlang alle und jede Tag Brieff bekemest auch deinem Vatterlandt / von deinen nechsten Verwandten / und besten Freunden? Wan du mich anhören willst / so verspreche ich dir dasselbig Glück / und versichere dich / es werde kein eintziger Tag hinge-

hingehen / daran es dir nicht zu theil werde. Was für ein meinung hastu von den geistlichen Büchern / und was glaubstu davon? Was mich angehet / so halte ich gäntzlich dafür / es seyen so viel Brieff die uns vom Himmel geschickt werden / und schewe mich gar nicht von allen und jeden Blättern so darinnen seyn / zu sagē / was S. Augustinus von der H. Schrifft vorzeiten gesagt: Die Göttliche Schrifften seyen gleich wie ein Brieff und Schreiben / die uns auß unserem Vatterlandt / welches der Himmel ist / geschickt und ingehändiget werden. Darauß erfolgt / daß in dem ich dich lade täglich etliche blätter auß einem andächtigen Buch zu lesen / ich dir einen Brieff auß dem Paradeiß in die Hand gebe / darin du lesen mögest / was für newe zeitungen dir vom Himmel gesandt werden; was man dir von dem Vatterland sage / da wir unsere Eltern / unsere Freundt / und viel auß unsern besten Bekanten haben; und was sie gethan haben / zu der seeligen Wohnung / nach dem wir trachten / zu gelangen.

Die Heiligen haben diese gnad so hoch geachtet / daß sie keinen Tag hinschleichen lassen / darin sie dieses Trosts nicht genossen. Der heilige Abbt Equitius underliesse es nimmer zu thun / und damit es ihm dran nie manglete / hat er ihme selber ein kleine Liberey von allerhand Geistlichen Büchern bestellt / und wan er reisete / ließ er dieselbe mitführen. Der andächtige Alexander Lusagius lase alle Tag zur bestimpten zeit sein geistliches Buch. B. Jacobus Venetus thäte deßgleichen: wie nicht weniger alle Religiosen in allen wohlgeordneten Geistlichen Ständen thun / und hierin dem H. Benedictus folgen / der gewölt und befohlen / es solle täglich ein gewisse Stundt zu dieser Lection verordnet werden / und zu selbiger zeit zween auß den ältisten im Kloster zusehen und acht geben / ob alle dieselbe darzu anwenden. Diß ist der gemeine brauch aller deren / so zur Andacht und Vollkommenheit einige lieb tragen.

Dabey kan nicht verneint werdē / ihrer etliche haben ein grösseren lust zu gewissen Büchern / und lesen allweg die jenige so ihnen am besten gefallen: welches lobwürdig ist / weil sie desto grössern nutzen darauß schöpfen. Der H. Edmundus Ertzbischoff zu Cantelberg hatte ein solche lieb zur heiligen Schrifft / daß er ihm den Schlaff abbrach / dieselbe zu lesen: als er aber einmahl darüber ingeschlaffen / ist die Kertz auff die Bibel gefallen / und (welches ein grosses Wunder und ein klare anzeigung gewesen / daß Gott diese Lection ihm gefallen lasse) daselbst gantz verzehrt und verbrennt worden / jedoch ohne dem Buch den geringsten schaden zuzufügen: Die Bibel war auch das gewöhnlich geistlich Buch Alphonsi Königs in Arragonien. Er hat sie vierzehnmahl neben der Außlegung durchlesen: all seinen lust und frewd fander darin / und deßwegen sagte er offt zu Gott / In justificationibus tuis meditabor. In deinen rechten will ich betrachten / oder / wie es andere verdolmetschen / deliciabor, Ich will meine Ergötzlichkeit darin suchen. Die H. Cæcilia trug das Newe Testament stäts bey sich / wie im gleichen die eyfferige Mutter Margareta von Arbouse einen Theil oder Buch der H. Schrifft: beyde / damit sie es so offt ihnen gefällig / lesen mögten. Die Gottseelige Paula Antonetta / von wegen ihrer sonderbaren affection zum heiligen Apostel Paulus / verliesse nimmer seine Sendschreiben / und wißt dieselbe außwendig. S. Joannes Chrysostomus hatte ein gleiche lieb zu denselben: er hatte sie stäts vor seinen Augen / er konte sich mit ihrer

lesung nicht ersättigen / und sein höchster wünsch und frewd were gewesen / wan er alle Menschen auff Erden dieselbe zu lesen hette uberzeden können. Dannenhero sagt er in der Vorzed uber die Epistel zu den Römern: Alle Christen/so gar auch die Handtwercksleuth/ Krämer und Kauffleuth/in ihren Winckelen und Laden / wan ihn etwas zeit übrigt/sollen sie dieselbe lesen.

Andere haben lust zu andern Büchern. B. Jacobus Venetus lag stäts auff den Leben der Heiligen oder Legendenbuch / und er konte dieses Lebens nimmer satt werden. Der gottseelige Pater Joannes von S. Guilielmo lasse alle morgen das Leben eines Heiligen/und befl sse sich demselben in einer gewissen Tugendt nachzufolgen / und er erwöhlte ihn selbigen Tag für seinen Patronen und Fürsprecher. Der Ehrwürdige Pater Cäsar de Buz erlüstigte sich mit seinem kleinem Thomas de Kempis/ von der Nachfolgung Christi / und insonderheit / mit dem letzten Capitel deß andern Buchs / da er handlet von dem richtigen Weg deß Creutzes. Es hat aber dieser heilige Mann nicht allein dergleichen affection gehabt zu gemeltem Büchlein / Unzahlbare folgen ihm nach / und so gar seynt ihrer viel im weltlichen Standt / welche ob sie schon mit allerhand geschäfften uberladen seynt / dennoch keinen Tag underlassen etwas wenigs drauß zu lesen : und die Warheit zu bekennen / sie könten ihre sachen nicht weißlicher anstellen / als ihnen diß güldene Büchlein gemein und bekant machen / welches uns / so offt wirs lesen / alles sagt was uns nothwendig ist. Alexander Allemand / Herr von Pasquieres und Vicomte von Trifues / wie sehr er immer beschäfftigt / lase es täglich / und sagte mit gutem grund / diß schöne Büchlein sey unser Manna und Himmelbrodt / und es schicke und accommodire sich nach eines jeden geschmack und Geistlicher notturfft.

Es brauchen auch nicht alle eine weiß in lesung der gottseeligen Bücher/ und es geht einer damit ehrerbietsamer umb als der ander. S. Carolus Borromäus lase täglich die H. Schrifft kniend. Die Andächtige Schwester Maria von Builioud bracht imgleichen alle Tag ein halbe Stund mit dem geistlichen Lesen zu auff beyden knien sitzend. Andere kommen darzu mit einer grossen begird ihre Lection von Gott selbsten zu hören/ und was ihnen fürkommt das nemmen sie an / als wie von seiner Hand. Auff diese manier lase S. Ignatius Loyola täglich etwas wenig auß der Nachfolgung Christi/was er im ersten auffthun deß Büchleins antraff : und obwohl er dasselbe darneben ördentlich und gantz nacheinander last / so empfand er doch unglaublichen Trost wan ers besagter weiß thate. Der H. Franciscus von Sales trug allzeit bey ihm das herzliche Büchlein der geistliche Streit genannt/ damit ers seines gefallens lesen mögte : es ist gar glaubwürdig / er habe es besagter massen gelesen / weil es einem die Warheit eben so artlich sagt als die Nachfolgung Christi.

Einmahl ist es gewiß / daß die Heiligen und Diener Gottes auff eine oder andere weiß dem Geistlichen Lesen ergeben seyn / und täglich ein viertel- oder halbe/ oder gantze Stundt / oder ein gute zeit damit zubringen. Philagia , wan du alle tag zum wenigsten ein Viertelstunden / oder ein halbe Stund darzu anwendest / solte dir das ungelegen seyn ? wurdestu wohl so viel zeit finden ? oder solte es dir zu schwär fallen ? ich kan mir solches nicht inbilden. Die geistliche Lection ist der Seelen Speiß. Du findest täglich gute und lange halbe Stunden

dem Leib seine nahrung zu geben: ist dir dan deine Seel nicht so lieb als der stinckende Madensack? Wöltestu lieber etwas anders lesen/ das lüstig/kurtzweilig/und alamodisch were? hüte dich fleissig dafür. Die H. Theresia berewte ihr gantzes Leben/daß sie jemalen die zeit mit solchem lesen verlohren. Alles lesen der Bücher darin nicht gehandlet wird von Gott/ von JESU, von MARIA, von den Heiligen/ von der Vollkommenheit und Tugendt/ erfüllen das gemüth nicht/ sondern verwirren und zerstrewen dasselbig/und verursachen allerhand ungereimbte gedancken; die das arme Hertz erweichen / und es nach der Erden und den Creaturen lencken und trucken / also daß es sich schwärlich nach dem Himmel hinauff schwingen / und wohl betten könne. Du wirst es bey leib nicht machen wie ihrer etliche/ denen es gleich gilt / ob sie etwas Geistliches lesen/ oder fürwitzige / weltliche / und spitzfindige Sachen. GOtt wölle solches gnädigst von dir abwenden! Weil du nichts so fast zu Hertzen nimmst als deine Vollkommenheit/so lasse all unnützes fahren / und lese allein / was dich heilig und eine warhaffte Philagia, machen kan/ und schetze alles hoch/was du in deinen geistlichen Büchern findest. Es seynt lautere Wort deß Heyls / und es hat die Geistliche Lection ein grosse gleichheit mit dem Gebett. Es ist nur dieser underscheid dabey. Zur zeit deß Gebetts reden wir mit Gott; wan wir aber unser geistlich Buch lesen/so redet Gott mit uns / und zeiget uns seinen Willen an: uns es kan anderst nicht zugehen: weil es Brieff seyn/welche uns Gott sendet/wie ich schon oben angedeutet.

Weil du dan nichts hast / das dich an dieser heiligen Ubung hindern könne/ so gib dich dran / und bringe täglich ein viertel- oder halbe Stunden zu / zu gewisser und gelegener zeit / auff daß du es nicht vergessest: aber damit diese Lection wohl und nützlich abgehe/so beobachte fleissig folgende Stück.

1. Thue es mit einer grosser Auffmercksamkeit / und bilde dir für / du handlest und gehest umb mit einem guten und vertrawten Freundt / der dir gute und heylsame Lehrstück gebe. Ein gutes Buch ist besser als ein Freund/wan er nicht von sehr guter art ist. Es ist ein guter und trewer Rathgeber / der uns die Meynung fein rund und behertzt daher sagt. Manicher hat einen Freund und Rathgeber / der die Warheit nit darff sagen: das Buch wird dir ohne Forcht und gantz frey all deine Mängel und Gebrechen / und alles was dir nothwendig/ deutlich fürhalten: es wird dich bißweilen lind und freundtlich tractiren / bißweilen hart und scharpff mit dir verfahren/ ohne daß du drüber zürnen könnest. 2. Eigne dirs zu / was du lesest / und schöpffe einen Nutzen darauß/ oder ein tapffere Resolution und Fürsatz dasselbig ins Werck zu richten/oder dein Gemüth reichlich zu ubersehen mit den herrlichē Warheiten und schönen Liechtern / die dir in deiner geistlichen Lection vorkommen; damit du bey fürfallender gelegenheit desto behertzter seyest das gute zu vollbringen. In ablesung der Heiligen Leben ist es ein nützliche weiß / wan du bey einer jeden herrlichen That / oder zum wenigsten bey den fürnemsten/ so lesest/ zu dir selber sagest: Wan ich gelegenheit hette deßgleichen zu thun / thete ichs von Hertzen gern. Ich lese etwan das Leben deß seeligen Aloysii Gonzagá / und befinde daß er einer Princessin / welcher er auffwartet / niemahl under die Augen gesehen: wer kan mich nun hinderen / daß ich mein Hertz nicht zu Gott erhebe/ und sage: Wan ich in dergleichen gelegenheit were / wölte ichs mit der Gnaden Gottes B. Aloy-

sto nachthun! und also von unzahlbaren andern schönen wercken zu reden / die wir hie und dort in den Geistlichen Büchern antreffen. 3. Lise nicht zu offt: ein- oder zweymahl im Tag ist gnug / wan wir lust darzu haben: ein anmütige veränderung in unsern Wercken ist uns nützlich; sonsten werden wir bald müd und verdrossen. Jordanus ein sehr berühmter und heiliger Mann / der nach dem H. Dominico desselben Ordens General und obrister Vorsteher gewesen / da er eines Tags von einem Religiosen gefragt worden / welches von beydē besser were / oder allzeit im Gebett verharzen / oder stäts ein Geistliches Buch lesen? antwortet er / und sagt: Mein Bruder / welches ist besser / allzeit essen / oder allzeit trincken? man muß nun das eine / dan das andere thun / und jedes zu seiner zeit. 4. Lise allemahl wenig / aber wohl / und wie sichs gebürt. Worzu dienet das viel lesen / und mit so unmässiger begierd das end und den beschlus eines Buchs / oder Capitels / oder Lebens eines Heiligen wissen wöllen? Man soll hierin lang und sittsam verfahren; ein wenig und gut ist am besten. Die Speisen müssen gekäwt und nicht gantz ingeschlickt werden / sonst schaden sie mehr als sie nutzen. Wir sollen diß Wasser deß Lebens brauchen wie die Hüner / welche ein wenig trincken / und gleich drauff das Haupt erheben / und uber ein kleines machen sie es auff selbigen schlag. Wan du under deinem Lesen dich offt zu dir selbsten wendest / und der sachen fleissig nachsinnest / so lisest du wohl. Was schadets / wan du alle Jahr nur ein Buch lisest? im fall es dir nutzen bringt / so ist es schon gnug. Hundert Bücher / die geschwind und ohne nutzen gelesen seyn / gelten bey weitem nicht so viel / als ein kleines Büchlein das bedachtsam gelesen worden / und seinen Leser in die hundert Wochen auffgehalten hat. Der Andächtige Coadjutor auß unserm Orden Joannes Ximenez lase innerhalb siebenzehn Jahren anders nichts als die Sendtschreiben der H. Catharinā von Senis / und das Leben Christi / von einem gottseeligen Carthäuser / mit nahmen Ludolphus de Saxonia / beschrieben: aber er hat grössern nutzen darauß geschöpfft / als hette er alle Bücher / so in der gantzen Welt seynt / gelesen; weil er kein zeit wurde gehabt haben dieselbe zu uberſehen / und mit fleiß zu widerholen. Mit dem lesen eines eintzigen Buchs kan einer Heilig werden; und wer wolte dran zweifflen? S. Thomas von Aquin da er gefragt ward / wie einer könte gelehrt werden? antwortet er / wan er nur ein Buch liset. Wan du mich solltest fragen / wie einer könne Heilig werden? so würde ich imgleichen antworten: wan er ein gutes Buch leset / aber wan ers wohl leset und mit allen nothwendigen umbständen. 5. Lese nur zum nutzen und frommen deiner Seelen. Hinweg mit den fürwitzigen Büchern / und welche mit hohen und spitzfindigen sachen / oder schönen und glatten Worten angefüllt seynt. Fromme Seelen / welche in der Liebe Gottes zuzunemmen / und die newe zeitungen und Grundregeln deß Himmels und der Ewigkeit zu wissen begehren / fragen nichts darnach / und haltens für unnützes zeitvertreib und Affenwerck.

Wan du deine Geistliche Bücher angedeuteter massen leseſt / und darin bestendig fortfahreſt / so hastu anders nichts als grosses gut und glück davon zu gewarten. Gott der Herr hat diß lesen allzeit mit sonderbaren gnaden begabet und gesegnet. Wir haben die bekehrung deß H. Augustini zuzuschreiben den Episteln deß H. Pauli / welche er ohngefähr auffgethan; die veränderung deß Lebens im H. Ignatio / der

lese

lesen der Leben der Heiligen; und die verachtung der weltlichen üppigkeiten in der H. Marcella / und so viel andern fürnehmen Damen zu Rom/dem Leben deß H. Antonii / das sie gelesen haben. Die gottseelige Carmelitin Maria de Incarnatione hat den lauff ihres heiligen Wandels angefangen / als sie beym H. Bernardo diese wenig wort funden/ da er sagt/der jenig sey überauß geitzig / welcher an Gott nit gnug hat. Auß dem Geistlichen lesen entspringen mehrmahlen grosse Ergötzlichkeiten. B. Angela von Fulginio/da sie von dem Geistlichen geschmack und wunderbarlichen Tröstungen meldet / die ihr bey ablesung der H. Schrifft von unserem L. Herrn mitgetheilt worden/sagte sie; sie wölte dieselbe nicht vertauschen mit allen frewden und allen zulässigen und unzulässigen Wollüsten/welche jemahl gewesen seyn; so gar auch mit denen nicht / welche unser Seeligmacher in diesem Leben den Heiligen mitgetheilt hette. Ich kan hie nicht ungemeldet lassen/daß man auß den geistliche Büchern lehrne leben nach dem Willen Gottes / ihn standhafftig lieben / die Anfechtungen überwinden / die Seel mit guten gedancken und heilsamen underweisungen versehen / allen unlust und widerwillen vertreiben oder lindern/eine wahre frewd und frieden finden/ und ohne grosse müh seine Seeligkeit befürderen. Endlich / weil das Lesen guter und geistreicher Bücher ein Schwester ist deß Gebetts / und ein Mutter der gottseeligen Gespräch / als lehrnen wir darauß / wie wir Gott bitten / und wohl von Geistlichen dingen reden sollen; wie solches ihrer viel in beyden stücken erfahren haben : und darumb pflegt man denen / die mit dem Gebett gar nicht können fortkommen / zu rathen / daß sie ein geistlich Buch nemmen / etwas darauß lesen / und dabey / so viel ihnen möglich sich auffhalten. Wan dieses auff selbige manier offt und mehrmahlen widerholt und geübt wird / so lehrnet man allgemach und gleichsam unvermerckter weiß betrachten / jedoch ohne nachtheil der Geistlichen Lection/ welche durch diese auffmercksame erinnerung und bedachtsames nachsinnen desto mehr befürdert wird.

Die vierzehende Vbung.

Für den 30. Tag Julii.

Das Wort Gottes bey der Predig und Geistlichen Ermahnungen gern hören/nach dem Exempel deß H. Augustini.

PHilagia, ich muß dir eine auß meinen frewden anzeigen. Es erfrewet mich über alle massen / wan ich das Volck hauffenweiß nach der Kirchen sehe eilen / und in die fünff oder sechs tausent den Predigen / so das Jahr durch gehalten werden / beywohnen. Mein Gott / was bringt mirs ein wunderbarlichen trost / in dem ich höre / daß wan S. Antonius von Padua im Advent und in der Fasten / oder zu anderer zeit predigte / man von mitternacht ankommen sey platz zu suchen / und alle Laden und Winckel zugeschlossen blieben biß die Sermon vollendet? Aber wer hat jemahl von dergleichen fleiß und eyffer gehört/als bey den Predigen deß H. Vincentii Ferrerii gespürt worden? Von allen ort und enden lieff das Volcks häuffig hinzu: wan er in Franckreich / Welschland / Engelland / oder anderstwo sich auffhielte / folgt ihme allweg ein überauß grosse menge von einem Flecken zum andern / oder deren die er bekehrt / oder anderer/die ihn begehrten anzuhören. Man hat derselben bißweilen gezehlt an die achtzig tausent : deßwegen die Gemeinden genöthigt worden sonderbahre Commissarios und

Provisoren zu ernennen/ die für ein so grosse anzahl nothwendigen underhalt und lebensmittel verschafften. Wir wöllen diß beyseits stellen; ich muß dir dennoch sagen was ich gedencke / wan ich die glaubige Christen geneigt sehe das Wort Gottes anzuhören / und daß sie nach den Kirchen lauffen/ damit sie ihren theil daran haben. Es düncket mich/ ich sehe eben so viel deren / welche zum ewigen Leben prädestinirt und vorgesehen seynt: und ich fehle hierin nicht / weil sie uns der Sohn Gottes schon vorauß als solche gezeichnet/da er spricht: Wer auß Gott ist der höret Gottes Wort. Diß verstehe ich nicht von denen / so drey oder viermahl zur Predig gehen / sondern von den jenigen / welche es offt thun / und mit einer auffrichtigen begierd im Geist fortzuschreiten / und den Willen Gottes nicht nur zu hören/sondern auch trewlich zu vollbringen. Von dieser allen Seeligkeit zweiffle ich im wenigsten nicht/und der mich von dieser meinung wölte abwendig machen / der müste vorhin die angezogne Wort auß dem Evangelio außkratzen und durchstreichen.

Philagia, du mögest etwan jetzt unwillig werden wan ich dir riethe / so viel dirs möglich ist / die Predig und Exhortacionen / so an den Fest- und andern Tägen gehalten werden / nicht zu versaumen. Wie / solte-stu mir übel wöllen / da ich dir gutes thue / in dem ich dir wünsche / das Kennzeichen der lieben und außerwöhlten Freund Gottes? Wan ich zur zeit deß H. Augustini gelebt / und mit ihm zu Meylandt gewohnt hette / worauß vermeinstu / daß ich ohn einige offenbahrung würde erkennt haben / daß er einest under die Freund Gottes solte gerechnet werden? auß dem lust/und stätem fleiß / den er zeigte / die Predigen deß H. Ambrosii anzuhören. Ich begehre/ du sollst eben dasselbig Kennzeichen haben / oder wan du es schon hast/fleissig erhalten. Soltestu mir dan keinen danck wissen/daß ich dir umb so geringen kosten ein so herzlichen Schatz an die hand gebe / welchen alle ohne Liebe Gottes gestorbne und abgelebte grosse Monarchen und Potentaten/wans ihnen erlaubt were / gern mit viel millionen Golts / und dargebung aller ihrer Königreich und Fürstenthumben erkauffen solten?

Thu derowegen was ich dir sag / und liebe das Wort Gottes / welches auß dem Mund der Prediger / die dir im Nahmen ihres Heren und Meisters die ewige Warheiten verkündigen herfürkommt. Zu dieser lieb setze hinzu den fleiß und die beharrlichkeit/ und halte gewiß dafür/Gott werde dich segnen / und du werdest in kurtzer zeit ein unglaubliche veränderung bey dir spüren. Wan du in der Eytelkeit und bösen Freyheit sehr weit kommen/ und gleichsam drinn vertiefft bist/so wirstu diese weiß zu leben bald fahren lassen/wie jener frecher uñ verwegener Jüngling gethan/davon meldung geschicht im Leben deß Apostolischen Manns P. Gaspa-ris Barzäi. Er hörte seiner Predigen nur eine/ die ihn aber also getroffen / daß er/ da sie geendigt / seine stattliche und köstliche Kleider abgelegt / dieselbe einem Armen Menschen geben / ein schlechten Habit angelegt / aller Weltlichen üppigkeit abgesagt hat/und den Geistlichen Stand bey uns angetretten ist. Wan du von einer tieff ingewurtzelten bösen Passion und anmühtung ingenommen und gefangen bist / so kanstu auß dieser schnöden Dienstbarkeit in kurtzer zeit zur Christlichen freyheit gelangen / wie der junge Serapion gethan beym Cassiano. Er war dem Fraß sehr zugethan / und demselben ein genügen zu thun / stahle er heimblich/ und schaffte ihm nohtwendige Proviande

und

und Vorsath: dabey das ärgiste war / daß er weder seinem Obern / noch seinem geistlichen Vatter das geringste davon offenbahrte. Sein grösstes glück ist gewesen / daß er einer Exhortation oder Ermahnung/vom Abbt Theonas gehalten / einmahl beygewöhnet: dan da derselb (weil das die gelegenheit also gab) vom Laster deß Fraß / und von der grossen gefahr deren / so ihre innerliche Kranckheiten dem Geistlichen Artzt verbergen / handelte / ist sein Hertz dadurch dermassen berürt worden/daß er angefangen zu seufftzen/zu schnupffen/zu weinen / und seine schuld zu bekennen / mit solcher Rew und Leyd/mit so steiffem Fürsatz diesen seinē Mangel und alle andere unvollkommenheiten zu besseren / daß er ein heiliger Serapion worden. Wan eine auß den allerhefftigsten bösen Passionen und Affecten dich beherzschet / als da ist die begierd sich zu rechnen ; so wirstu sanfftmütig werden und nichts lieber gedencken / als wie du deinen Zorn fallen lassen / verzeihen / und hinfüro deine Feind lieben wölleſt. Als Pater Benedictus Palmius von Parma gebürtig zu Messano in Sicilien am Karfreytag an die sieben stunden predigte und den Passion außlegte/hat sich folgende wunderbarliche bekehrung zugetragen/welche ich dir auß unser Societät Histori fürhalten will. Sebastianus Ansalonius ein Edelman/der von fibenzehen Jahren her verursachte / daß die gantze Statt Messana uneinig/unrühig/und streitig war / von wegen seines Bruders/den ein Bürger mit namen Papardus umbbracht hatt/war gäntzlich entschlossen sich an seines Bruders Todt zu rechen/ und als er alle mittel angewendt / damit Papardus angegriffen und der Justitz uberlifert wurde/hat ers ēdlich dahin bracht/ daß er gefänglich ingezogen worden. Der Proceß dieses Mißthäters geriethe etliche wenig Tag darnach in so gefährlichen Standt / daß er ehist zum Todt solte verurtheilt und hingericht werden. Aber die Predig P. Benedicti Palmii an gemeltem Tag hat den gantzen handel glücklich umbgestossen und hindertriebē Dan als er under wehrendem Passion angefangen das Crucifix zu entblössen / ward er alsobald durch einen ungewöhnlichen eyffer angetrieben dasselbe widerumb zu bedeckē/ und befahle alle Liechter/ und Kertzen in der gantzen Kirchen außzulöschen. Darnach mit einem heiligen Zorn wider die Sünder ingenommen/ so gegenwertig waren/ hub er an mit einer erschröcklichen Stimm zu donneren / und schreyen : Gehet hin/ ihr armseelige/ gehet nur hin/ ihr seyt nicht würdig eweren Gott anzuschawen/ den ihr mit eweren schändlichen und schwären Sünden ans Creutz gehefftet / und ich werde euch denselben keines wegs sehen lassen / es sey dan sach / daß ihr mir alle mit einander jetzt und in dieser Stundt öffentlich versprecht/ihr wöllet ihn hinfüro nimmer beleidigen / euch rechtschaffen bekehren und bessseren/und solches mit einem starcken und unwiderrüfflichem ernst und vorsatz. Als er gesehen daß diese ermahnung nicht hefften wöllen / und die Hertzen seiner Zuhörer dadurch nit gnugsam erweicht wurden / hat er das Geschütz anderst gerichtet / sich zum Crucifix gewendet / und dasselbe angeredt mit fewrigen und hefftigen Worten wider die halßstärrige und verstockte Sünder. Nein Herr/ sagt er / zeige ihnen dein Göttliches Angesicht nicht : laß dich von diesen bösen und undanckbaren Menschen durchauß nicht sehen ; alle die jenige / so hie gegenwertig seynt / spotten nur deiner / sie bedürffen deines Bluts und deiner Liebe nicht ; sie verehren dich mit Mund und Lefftzen / und geben ihr Hertz den Creaturen ; sie suchen

nichts weniger als dir zu dienen/sie seynt alle miteinander willig und bereit in dem ellenden und erbärmlichen Standt ihrer schändtlichen Laster zu verharzen / und wöllen mir nicht verhelffen / daß sie dir forthin dienen und dich lieben wöllen. Diese und dergleiche wort haben die Gemüter der Zuhörer dermassen bewegt/daß sie samptlich mit weinenden Augen und underbrochenen harten Seufftzeren laut angefangen zu schreyen: Entblösse und entdecke uns unsern Seligmacher/ lasse uns denselben sehen/nimm das Velum und den Fürhang davon hinweg / seynt alle fertig und bereit alles was du uns sagen wirst gehorsamlich zu verrichten. Ansalonius selbst war also gesinnet; und die veränderung seines Hertzens desto besser jedermänniglich darzu thun / schickt er seinen Diener alsobald nach der Cantzel / dem Prediger in seinem namen anzuzeigen / er erbiete sich alles zu thun / was und wie es der Pater anordnen werde. Aber (O wunderbarliche macht deß Geists GOTTES / wan er die Hertzen heiliglich berühren und treffen will!) der Diener ging dem HErren nicht geschwindt gnug / und konte sich nicht so bald durchs Volck tringen / als Ansalonius wünschte; welcher/ weil es ihme zu lang ward / biß der Diener zum Predigstuhl keme / so laut als ihme möglich auffgeschryen: Ich ergeb mich / ich ergeb mich; schaffe und mache es mit mir wie du wilst. Der Prediger hörte zwar die Stimm / wiste aber nicht von wem sie herkeme; fragte derowegen öffentlich in Lateinischer Sprach: Quis es tu? Wer bistu? Ich bin Ansalonius / antwortet der Edelman / und bin willig alles zu thun / wie dirs gefallen wird. Das wort war kaum außgesprochen/und all das Volck Ansalonii Namen hören nennen / ist ein allgemeine verwunderung und unaußsprechliche frewd bey allen und jeden entstanden/ und sie haben der Göttlichen Gütigkeit nicht gnug können dancken für die bekehrung dieses Manns/der mit seiner Hartneckigkeit die gantze Statt in grosses ellend und unruh bracht hatte / und weder dem Papardo/noch seinen Verwandten/Freunden / und Anhängern keines wegs so viele Jahr verzeihen wöllen Das schönste in dieser gantzen sach hab ich dir noch zu sagen. Nach gehaltener Predig fällt Ansalonius dem Prediger zu füssen / und protestiret bey demselben / er wölle nicht von dannen weichen / er habe dan gerichtlicher weiß seinem Feind verziehen. Man hat ihn deßwegen lassen kommen; Ansalonius hälset und umbfanget ihn / protestiret öffentlich vorm Notario und Zeugen / er vergebe ihm alles von gantzem Hertzen / erlasset ihn seiner Gefängnus / und schaffet daß er allenthalben frey und ungehindert gehen und stehen möge / und daß alle / so dieser streitigkeit wegen ins ellend verschickt waren / wider in ihr Vatterlandt geruffen würden. Der beschlus dieser wunderbarlichen bekehrung ist gewesen ein überauß grosses frolocken in der gantzen Statt / und eine rechtschaffene resolution / so Ansalonius gefasset hat: deme es nicht gnug gewesen / daß er mit dieser heroischen That das Volck höchlich auffbawet / sondern hat darneben der Welt und aller ihrer Eitelkeit ewige gute nacht gesagt/ und ist ein Capuciner worden. Der freygebige Gott hat ein so außbündige und herrliche Verzeihung mit einer der grösten Wohlthaten/ so dem Menschen widerfahren können / vergelten wöllen / und ihn beruffen/daß er befreyt von so vielen gefahren dieses armseeligen Lebens / im Hauß Gottes und im Heiligen Ordensstand seine Seeligkeit fürdern und versicheren könte.

Ich

Ich bedarff weiter nichts zu melden. Das Wort Gottes/es werde uns von der Cantzel in den Ermahnungen / Conferentzen / oder bey den geistlichen Gesprächen fürgehalten / hat eine unaußsprechliche Krafft und Nachtruck. Es ist ein Messer/daß alle Strick und Bänden / so uns an unsere böse Passiones / an Sünd und Unvollkommenheiten/ und an die Creaturen anfäßlen und binden/ zerschneidet: es ist ein heilige Anlockung / so uns zu Gott/ zur Heiligkeit und Ubung allerhand guter Werck süssiglich ziehet. Dreyzehn unzüchtige Weiber hörten zu Panormo die Predig deß obgemelten Patris Palmii/ der zu seiner Zeit der fürnembste Prediger war in gantz Welschland / und sie seynt alle mit einander bekehrt worden. Es hat sich gar offt zugetragen / daß nach seiner Predig fürnehme Damen nud Frawen ihre güldene Ketten / ihre Halßbänd / Ohr-ring / und Armbänd zerbrochen / und sie in das Becken oder Schüssel/ welche für die Armen außgesetzt war / worffen / wan der Prediger seine Zuhörer zum Allmosen geben ermahnt hatte. Es kan diesem Schwert nichts widerstehen/ und es ist kein Ding/ welches die Anhörung deß Worts GOttes nicht glücklich zum End bringe/ insonderheit wan man sich offt dabey finden lasset: dan wans so kräfftig ist / da es zum ersten angehört wird / was soll einer mit der Zeit auß vielen Predigen nicht zugewarten haben?

Jetzt wöllen wir anzeigen / wie sich einer zu verhalten hab/ damit alles mit desto gröfferm Nutz und Lust abgehe. 1. Man soll zur Predig kommen mit einem reinen Gewissen. Ein sündhaffte uñ unflätige Seel ist dieses Himmlischen Tawes nit fähig/es sey dan daß Gott ein Wunderzeichē thun wölle/wie bißweilen zu Bekehrung grosser Sünder geschehen. Ein eintziger solcher Sünder/ sagt der Heilig Gregorius/der die Predig anhöret / kan allen Nutzen derselben verhinderen. 2. Man muß gern darzu gehen/ und mit heiliger Begierd etwas von GOtt zu hören. Wan einer jemand liebet/ höret er von demselben gern reden. Diese Begierd eines Liebhabers ist rechmässig und ein gewisses Zeichen seiner Lieb. 3. Man muß zur Predig kommen/ in meynung daselbstē seinen nutzen zu schaffen / und nicht auß Fürwitz/ oder den Prediger zu probiren und versuchen. Hüte dich fleissig/ damit du nicht under die grosse Anzahl deren gehörest/ welche in den Predigen nur fürwitzige/hohe/und solche ding hören wöllen / welche die Ohren und das Gemüht kitzlen und erlüstigen. Es seynt leider! ihrer sehr viel/sagt jener woll/die zu wissen begehrē/aber wenig die wohl lebē wöllen Sey du auß der kleinen Zahl deren / so die jenige Prediger lieben / welche zum Hertzen reden/ und von solchen dingen/so die Gewissen aufferbawen / oder zur Lieb der Tugend antreiben / und die Zuhörer lehren / wie sie gottseeliglich leben / und die Sünd vermeiden sollen. S. Augustinus bekennt von ihm selber / er habe anfänglich den Predigen deß H. Ambrosii beygewohnet auß Fürwitz / und zu erfahren / ob er ein so berühmter Prediger wäre / als man fürgab / und damit er acht gebe auff die schöne Wort und zierliche Manier zu reden / ohne zu betrachten was er sagen und fürhalten wölte. Diese Bekantnus eines solchen Manns zeigt uns klärlich an den Mangel aller deren/welche das Wort Gottes auß einem fürwitzigen Geist anhören / und auff etwas anders ihr Aug und absehen gerichtet haben / als auff ihren geistlichen Fortgang; und es seynt solche Leut denen Krancken gleich/welche/wan sie ein Medicin oder Artzney sollen innehmen/ fragen ob der Becher von silber/ ob gut silber daran seye /

was für ein Goltschmid denselben gemacht habe/wie viel er köste/ und wem er zugehöre? Denen antwortet man : da ligt wenig an/ trinck du deinen Tranck/und laß dieß unnöthige fragen fahren. Wan man zur Predig gehet und einer Exhortation beywohnet / so wird nur erfordert / daß man darauß geistlichen Nutzen schöpffe/ und einen Geschmack empfinde an dem was da gesagt wird ; alles anders gehört nit dahin. Wofern du zierliche Wort/außgebutzte Reden/ ein geschliffene Sprach und fürwitzige Ding begehrest/so erkauffe sie anderstwo so thewr du willst; aber suche sie nit / wan man das Wort Gottes soll außlegen. 4. Man muß die Predig mit Fleiß und Andacht anhören / und ihme selbst und nicht anderen zueignen was gesagt wird/und gäntzlich dafür halten/Gott selbst schicke uns das Packet. Ware das nicht ein grosse Narrheit / jenes mir wollbekanten Geistlichē Herrns/der mirs selbst erzehlt hat/ welcher auff dem Meer / im Schiffbruch/ bey gewisser Gefahr deß Lebens / in Gesellschafft vieler anderen/die mit stattlichen Beneficiis/ Pfründen / und Präbenden/ versehen waren/ auff nichts anders gedachte / als wie er eines gewissen Herrns/der in selbigem Schiff war/ überauß reiche Präbend erlangen mögte /so bald er auß dem Schiff gestiegen wäre?aber ans sterben/an die gegenwärtige Gefahr / an Rew und Leyd über seine begangene Sünden / die ihme sehr nöthig war / gedachte er im wenigsten nicht. Jetzt lasset uns fragen und sagen / ist es nicht ein viel ungereimbtes Ding / seiner selbst vergessen / wan der Prediger uns dröwet mit der Höll/mit der Straff Gottes / und mit dem Todt: und daß alsdan die jenige/welche der Unreinigkeit / dem Wucher / und dem Laster/dawider gepredigt wird/zugethan seynt/ und biß zu den Ohren darin stecke / alles auff andere deuten/ die sie vermeinen solcher Ermahnung bedürfftig zu seyn ? Nichts desto weniger geschicht solches täglich / und heisset es : Jene Dam hat ihren Text wohl bekommen / der Edelman ist recht getroffen ; Gelt/ hat der Prediger den und den nicht vom Haupt biß zun Füssen lebendig abgemahlt? ich gebe viel drumb/ daß mein Nachbar bey der Predig gewesen wäre / er hätte seinen Theil recht bekommen. O unbesunnene Menschen / warumb besihet ihr euch selbsten nicht? Vielleicht bedürfft ihr der Ermahnung mehr / als alle die / welche ihr nennet ; und gesetzt / ihr seyt jetzt daran nicht schüldig/ wie wisset ihr / was euch künfftig widerfahren könne ? Ihr seyt mir schöne Credentzer und Vorschneider / und legt diesem und jenem alles für / was der Prediger seinen Zuhörern zugerüstet : warumb dienet ihr euch selbsten nicht? Wöllet ihr dan Hungers sterben / in dem ihr euch selber nichts nemmt/ und euch gar nicht zueignet/was euch nützlich und nothwendig ist? 5. Du sollst nit erwarten / daß der Prediger alles nach deinem Mund und Geschmack predige / oder seltsame und unerhörte ding fürbringe. Es müste mir wohl ein grober Gesell seyn / der neben vielen anderen von seinem Freund zu Gast geladen / da ihrer mehr / und ein jeder seinen sonderbaren Geschmack hat / wölte habē/daß alle Speisen nach seinem Siñ zugerüst würden / darumb pflegt man underschiedliche Schüsseln auffzusetzen / damit ein jeder zugreiffe/ worzu er am meisten Lust hat. Das sollstu gedencken wan du zur Predig gehest/ und indem du sie anhörest / dafür halten/ ob sie dir schon nicht am besten schmäckt / so seye es nichts desto weniger ein gutes und köstliches Bancket und Gastmahl. Eben so wenig sollstu begehrē newe sachen auß der Predig zu lehrnen / davon du biß dahin niemahl

nicht

nichts gehört habest. Man predigt nicht/ damit man seltzsame und unerhörte Ding fürhalte / sondern daß man uns die gemeine Sachen/ und was wir vielleicht vorhin schon wissen / zu Gemüth führe / und auff ein newes antreibe alles mit grösserm Eyffer zu vollbringen. S. Johannes Chrysostomus widerholte offtermahl ein Ding bey seinen Zuhörern/ aber dieselbe wurden darüber gar nicht unwillig / und schafften ihren Nutzen damit. Neben dem wie geschickt und gelehrt du immer bist/ so wirstu doch allemahl / wan du nur fleissig auffmerckest / etwas newes lehrnen / welches du vorhin oder nicht gemerckt / oder nicht wie der Prediger verstanden hast. Ich hab mir vorlängst sagen lassen / ein fürnehmer Mann habe bekennt/ er hätte nie keine Predig oder Ermahnung angehört/ wie jung und unerfahren der Prediger gewesen / darauß er nicht jedes mahl etwas gelehrnet hätte. 5. Man soll auß der Predig allweg einigen Nutzen mit sich nach Hauß tragen / und darnach überlegen und bedencken / was uns am meisten bewegt hat; theils sich zu resolviren dasselbige ins Werck zu richten / theils sich damit zu trösten und auffzumunteren. Deßwegen soll einer nicht ein so grosse Begierd haben allen Predigen/ so an einem Tag in underschiedlichen Kirchen und Capellen gehalten werden / beyzuwohnen. Ich hab bißweilen etliche sich hören rühmen / daß sie vier Predigen in einem Tag gehört: das ist zu viel/ wan alles zu unserm Nutzen gereichen soll/ und es steht zu befahren / solches geschehe offt mehr auß grossem Fürwitz / als auß Begierd deß geistlichen Fortgangs. Ich hab einen hochansehnlichen gottsfürchtigen Herrn kennt/ der an einem hohen Rath Präsident war: dieser hörte alle Sontag/ und an allen fürnehmen Festen/ eine Ermahnung in der Capellen der Bruderschafft der Mutter Gottes / mit den andern / so derselben inverleibt waren: und wan er etwan geladen ward bey anderen Predigen sich infinden zu lassen / thäte ers bißweilen / anderen zu willfahren; gemeiniglich aber schlug ers ab / und sagte: Meine liebe Freund ich hab einen so starcken Magen nicht/ daß ich viele Speisen auff einmahl verdewen könne; ich hab diesen Morgen ein gute Ermahnung gehört / ich hab gnug daran für den heutigen Tag / und für diß gantze Fest/ ich werd noch schwerlich alles recht bedencken können. Das will ich hiemit anzeigen / wir müssen daran seyn / damit wir allweg auß der Predig im Geist zunemmen/ und nit so eyfferig und begierig darauff seyn/ daß wir den Nutzen ersticken. Worzu dienen all die schöne Predigen / welche man anhöret/ wan man nicht thut was darin gesagt wird? Einem guten Herrn begegnete einmahl zu Pariß an einem fürnehmen Fest ein ehrliche Fraw / nicht weit von der Kirchen/ dahin er gehen/ und obwol ein wenig zu späth/ die Predig anhören wolte / von der er fragte / ob die Predig gethan wäre? Nein mein Herr / antwortet sie. Er fragte weiter: Wo kommet dan all das Volck her / das ich hauffenweiß durch beyde Kirch-Thor sehe herauß kommen? auß der Predig / antwortet sie. So ist ja die Predig gethan/ sagt er hinwiderumb. Nein/ antwortet sie abermahl / mein Herr; sie ist zwar gesagt / aber noch nicht gethan: als hätte sie ihme anzeigen wöllen / die Prediger sagen die Predig dahin / aber die Zuhörer thun und verrichten was sie gesagt haben / und machens ihnen zu Nutz / darzu dan Zeit und Gelegenheit erfordert wird. Philagia, seye derowegen damit nicht zu frieden / daß du die Predig und Ermahnungen anhörest / aber seye daran / daß du hinfüro mit dem

Nutzen/ welchen du darauß schöpffest/jedermänniglich beweisest/sie seyen gesagt und gethan; jenes von den Predigern / und dieses durch deine gute Werck / und in Veränderung deß Lebens / auß dem bösen in ein gutes / oder auß einem guten in ein besseres. Wan du gleich im Anfang den Nutzen/und Fortgang so vieler Predig- und Ermahnungen/die du angehört/nicht spürest/so lasse deßwegen nicht ab/und verzage nicht: dan ob mans schon nicht augenscheinlich merckt/ so geths doch nimmer ohne Nutzen ab. Die Sonn bewegt sich immer und ohn underlaß/und zwar sehr geschwind / wiewol wir/ indem wir sie anschawen / solches nicht mercken. Im Lebē der Altvätter lesen wir/wie ein Geistlicher seinē Abt geklagt/er nehme nichts zu/und behalte nichts auß so viel Ermahnungen und geistlichen Conferentzen / so gehalten würden; deme aber der Abt geantwortet: Mein Sohn / nimm zwey lare Fässer/ und fülle das eine underschiedliche mahl mit Wasser / aber gieffe es allemahl wieder auß/ und darnach sag mir / welches auß beyden am reinesten seyn werde. Ohne zweiffel antwortet der Religios darauff / das jenige / da man das Wasser so offt hat außgegossen. Ja freylich sagt weiter der Abt / und dannoch bleibt nichts darinnen: darauß erlehrne/ daß die Predigen uns reinigen und nützlich seynt / ob dichs schon düncket du behaltest nichts / du vergessest alles/und schöpffest den wenigsten Nutzen nicht darauß. Es geschicht gerad das Widerspiel: am End deß Jahrs wirstu dein Hertz gantz und gar sauber und verändert finden / daß du mercklich habest zugenommen / wan nur deine Meynung gut gewesen / und du gebührender Weiß das Wort GOttes anzuhören kommen bist.

Die siebenzehnte Ubung.

Für den 31. Julii.

Alle Jahr acht oder zehn Tag die Geistliche Exercitia gebrauchen / nach dem Exempel Margaretä von Arbouse.

PHilagia, die Geistliche Exercitia oder Ubungen/ darzu ich dich lade/ bestehen in einer gewissen Weiß acht oder zehn Tag zu leben / welche ein heilige Einsamkeit erfordert / daß man sich von der Conversation und Gemeinschafft der anderen / und allen gewöhnlichen und unrühigen Hindernüssen absondere / damit man sich desto freyer und füglicher auff die Betrachtungen / geistliches lesen / und bedencken deren ding begebe/welche am bequemsten seynt den Stand unserer Seelen zu erkennen / und uns auff dem Weg der Tugend zu befürderen und fortzuhelffen. Unser Stiffter lehret in seinem herrlichen Büchlein der Exercitien vollkommentlich/ wie man sich selbiger Zeit verhalten solle / und durch die drey bekante Weg der Reinigung/der Erleuchtung und der Vereinigung wanderen. Ein grosse Anzahl gottseeliger Leut zu unseren Zeiten bringen alle Jahr mit diesen Exercitiis so viel Zeit zu / als ihr Beruff und nothwendige Geschäfften ihnen zulassen. Paulus der fünffte dieses Nahmens Römischer Pabst/ under dessen Regierung diese gottseelige Exercitia angefangen mehr gebraucht zu werden als je zuvorn/ hat allen Geistlichen vollkommenen Ablaß ertheilt / welche mit gutheissen und Bewilligung ihrer Obern / zehn Tag damit würden zubringen / und zum wenigsten täglich zwo Stunden dem betrachten und innerlichen Gebett / und darnach dem geistlichen lesen und nützlichen bedencken obligen / und sich dieselbe Zeit in guten Gedancken von den Geheimnüssen deß Lebens und Leydens Chri-

Christi / von den vier letzten Dingen deß Menschens/und anderen Materien auffhalten / welche die Lieb zu GOtt und unsere Vollkommenheit in uns zu erwecken tauglich seynt. Dabey doch nicht sollen vergessen werden die Schutzgebettlein / das mündlich Gebett / die General jährliche oder gewöhnliche Beicht / und die heilige Communion. Diß seynt schier die Wort der Apostolischen Bullen/so Anno 1606. geben worden/neben dem vollkommenen Ablaß/den er wegen dieser geistlichen Exercitien verliehen / dadurch seine Vätterlich Gütigkeit und das grosse wolgefallen anzuzeigen/welches er hatte/ daß ihrer viel sich in diese heilige und überauß heilsame Einöde begeben / und grossen Nutzen darauß schöpfften. Eben diesen Ablaß verleihet Alexander der siebende in seiner Bull vom 12. October deß 1657. Jahrs allen den unserigen/ auch allen außwendigen/ welche in unseren Behausungen gemelte Exercitia acht Tag gebrauchen werden. Ich hab diß alles melden wollen / dich allgemach zu überreden / damit du alle Jahr etliche Tag in dieser heiligen Ubung zubringest.

Wan du mich umb die Weiß frageſt/ die Exercitia recht und wohl zu machen / so will ich neben dem / was ich hievon weitläufftig handle in meiner Einöde/dir dieses orts meine Meynung unverhält fürtragen.

Anfänglich jedoch / damit du mich desto besser verstehest / muß ich dir anzeigen / daß nie keinem Menschen die Geistliche Exercitia so wohl abgangen seyen / als dem Königlichen Propheten David. Höre ihn an im sechs und siebentzigsten Psalm / da legt er auß / und gibt Rechenschafft von allen seinen Geistlichen Ubungen. Ich hab deß Nachts betracht mit meinem Hertzen: sihe/ da hastu die Betrachtung das innerlich Gebett. Ich hab gedacht an die alte vergangene Täg: da hastu das Examen und Berewung deß vorigen Lebens. Und ich hab die künfftige ewige Jahr im Gemüth gehabt: daß seynt die Gedancken von der Ewigkeit/von der Höll/ oder vom Himmel. Ich hab an Gott gedacht: das ist die Göttliche Gegenwart / und Gedächtnus der Wolthaten GOttes. Und ich bin erfrewet worden: das seynt die Geistliche Tröstungen. Ich suchte den Herrn: das ist Gott allein begehren / und recht auff ihn gehen. Meine Augen seynt früh erwacht: das ist im Gebett wachen. Mit meiner Stimm hab ich zu Gott geruffen: das ist das mündliche Gebett / und also fortan von andern stücke / so in gemelte Psalmen begriffen. Das seynt die Geistliche Exercitia deß Königs Davids / so den unsrigen gantz ähnlich und gleich seynt. Darumb sagt er gleich darauff Exercitabar, ich hab mich geübt / ich machte meine Exercitia. Und es seynt diese Exercitia Gott so angenehm gewesen / daß er gewölt / David selbst solle sie in die heilige Schrifft verfassen / und sie den Nachkömmlingen schrifftlich hinderlassen/damit die Gedächtnus ewig wäre/ und man von ihme lehrnte die Exercitia woll halten. Diese Exercitia seynt ihme so nützlich gewesen / daß er nach denselben sich gantz zu GOtt bekehrt / und so verändert befunden / daß er es für ein Wunderzeichen gehalten / und für ein sonderbare Außwirckung deß Allmächtigen. Darumb setzt er nach allem oberzehlten weiter hinzu: Und ich sprach: Jetzt hab ich anfangen: diß ist die Veränderung der rechten Hand deß Höchsten: Dieselbe Exercitia seynt ihme darneben so glücklich außgeschlagen / daß er darnach nimmer an seiner Seeligkeit gezweiffelt/sondern geglaubt und dafür gehalten hat/Gott werde sich ihme viel gnädiger erzeigen / als je vorhin. Darüb fragt er: Wird mich dan der Herr ewiglich verstossen / oder wird er nicht mehr gnädig werden? Als wan er wölte sagen:

Nach diesen meinen Exercitiis zweiffle ich im geringsten nicht/ich werde seelig werden/und GOtt werde mich von Tag zu Tag je mehr und mehr lieben.

Das waren gute Exercitia / darauff so grosse Nutzbarkeiten / so merckliche Vertröstungen/ und eine solche Versicherung seiner Seeligkeit erfolgte / wie ich jetzt angedeutet. Soll ichs dir aber sagen / warumb dem Königlichen Propheten seine Exercitia so glücklich seyen abgangen ? mercke fleissig was er dem Wort Exercitabar, ich ward geübt/beyfügt. Er sagt: Et scopebam spiritum meum, und ich kehrte oder reinigte meinen Geist. Wir wöllen uns dieses Orts ein wenig auffhalten / und zusehen / was David hiemit hab andeuten wollen. Hättestu woll vermuten dörffen / daß ich in diesen wenig Worten alles finde / was nothwendig ist die geistliche Exercitia mit grossem Nutzen zu machen : Drey Ding werden darzu erfordert.

Das erste ist/daß einer sein Seel wohl reinige/uñ das Gemüth saubere mit dem Kehrbesem der Rew und Leyd über die vergangene Sünden/und mit Bußwercken. Scopebam, spricht David ; welches Wort / wie Jansenius sagt / herkommt von dem Wort Scopæ, ein Besem/ damit anzuzeigen/er kehre seinen Geist: Wir samlen so viel Staubs und Unraths/ daß/wan wir die sach weißlich anstellen/und das Hauß unserer Seelen rein machen wöllen / wir den Kehrbesem fleissig brauchen müssen/wan wir die Exercitia halten. S. Bonaventura redet von der Versamblung deß Heiligen Francisci mit folgenden Worten : Der heilige Mann begab sich bißweilen in die Einöde und Einsamkeit/damit er desto freyer mit Gott handlete/ und allen Staub abfegte/der ihme etwan in der Conversation und Gemeinschafft mit den Menschen angehenckt wäre. Eben also sollen wir es machen in unseren Exercitiis / und die Seel wohl kehren/und nichts underlassen von denen stücken / welche zum Weg der Reinigung gehören. Wir müssen die Sach nit anstellen wie die jenige / welche sich angehen lassen / als kehrten sie / und thuns doch nit : sie haben den Besem in der Hand/ richten aber nichts auß. In seiner Kammer bleiben / niemand sehen / und die Thür verschlossen halten / das ist andern Anlaß geben / daß sie vermeinen man reinige die Seel und mache Exercitia ; wan aber der Besem nit gebraucht wird / so ist es nur lauer Betrug/gantz uñ gar kein Versamblung: und dannoch habens etliche auff diesen Schlag gemacht. Wir müssens auch nicht machen wie die faule Mägd/ welche/ weil sie den Gang / Saal oder Kammer mit Wasser nicht besprengt / alles voller Staub machen: sie gehen mit demselben überall aber innerhalb einer halben Stund fällt alles wieder auff die Erd und Bodem / und ist die Kammer oder Saal so heßlich als vorhin : das heisset nicht kehren / sondern den Staub erwecken. Man findet Leut/die sich auff dieselbe Weiß verhalten / wan sie in den Exercitiis seynt : sie machen ein grossen Staub/ und finden dessen nur gar zu viel von wegen deß nagens ihres Gewissens/uñ in Anschawung ihrer Mängel ; sie befinden sich aller verstört und unrühig / gantz unrein und unsauber: weil aber diß alles nicht begossen ist mit Zähren / mit Bußwercken / und mit einer wahren Rew und Leyd/ und weil sie ihre Exercitia nur obenhin und auß kalter Gewonheit halten/ und damit sie nicht weniger scheinen zu thun als andere / darumb seynt sie nach vollendeten Exercitiis eben so voller Staub/ Sünden/ und Unvollkommenheiten/als zuvor ; und man kan warhafftig sagen/

gen/

gen/sie haben nit wohl gekehrt/sie haben ihre Seel nur angefüllt mit den Gedancken von ihren Sünden / und dabey ist es verblieben. Man soll auch nit kehren wie andere / welche wan sie in einer Kammer kehren / dieselbe allein an etlichen Orten / und nit allenthalben kehren/ und den Wust under dem Beth/in einem Winckel / hie und dort liegen lassen. Wer wohl kehren will/der muß alles außfegen / und an allen Orten kehren. Auff diese Weiß kehren auch nit wenig Menschen ihre Seel/sie werden ihnen zwar fürnehmen/diese oder jene böse Gewonheit zu besseren / diesen Mangel und Unvollkommenheit hinfüro zu verhüten/aber in allem gute Anstellung zu machen/ und insonderheit den Unflat / der in jenem Winckel deß Gewissens verborgen ligt / außzufegen / dessen vergessen sie / oder wöllen nicht daran: dannenhero geschichts/ daß sie nach den Exercitiis eher zörnig/ hoffärtig/mistgünstig/neidig/widerspenstig/ungehorsam/mürrisch und unvollkommen bleiben/als sie vorhin gewesen. Wers recht machen will / der muß sein Hertz allenthalben und an allen Enden kehren und fegen wie David gethan; und also muß verstanden werden der Weg der Reinigung/ davon der H. Ignatius die Exercitia anfängt. Wie könte man sagen/ der Anfang unserer Versamblung und unserer Bekehrung bestehe in einer vollkommenen und gäntzlichen Reinigung alles dessen / was unseren Seelen übel ansteht / wan man dasselbig nicht ins Werck richtet durch Bußwerck/Strengigkeit / Rew und Leyd über das vorige Leben/ und eine gantze Außreuttung alles dessen/ was böses an und in uns ist? S. Franciscus Xaverius / wie unschüldig er auch in seiner Jugend gelebt hatte/underlieffe jedoch nicht dazumahl vier gantzer Tag alle Wochen zu fasten/ ohne etwas zu kosten; und obwol wir uns hierüber mehr verwunderen / als ihme nachfolgen sollen / so könnē wir doch darauß abnehmeu/ er habe nichts verabsaumen wöllen seine Seel wohl zu kehrē und zu reinigen. In einem Buch/so man nennet Pratum spirituale. lesen wir/der H. Pabst Leo hab ein viertzigtägige Versamblung angestellt / und dieselbe Zeit mit betten/fasten/und allerhand Bußwercken zugebracht / dabey auch ihme nichts so fast angelegen seyn lassen / als seine Seel wohl zu reinigen/und durch die Fürbitt und Underhandlung deß H. Petri Verzeihung seiner Sünden zu erlangen: und es ist ihme so wohl nach seinem Wünsch gelungē/ daß ihme derselbe Apostel erschienē/und vollkommne Nachlassung aller Verbrechen seines gantzen Lebens angekündet/ und zu ihme gesagt hat: Ich hab für dich gebetten / und alle deine Sünden seynt dir vergeben. Das ist seine Seel wohl kehren/und in den Exercitiis dem König David nachfolgen.

Diß alles muß doch nicht (welches ich zu deinem Trost will gesagt haben) also verstanden und auffgenommen werden / als habe man seinem Ampt nit gnug gethan/und den Geist übel gekehrt / wan wir nicht nach gehaltenen Exercitiis wiederumb in etliche Mängel fallen. Man kan nicht alsobald und auff einmahl heilig werden: die Vollkommenheit und Heiligkeit ist nit eines Tags noch eines Jahrs Werck: man muß allgemach darin fortgehen/und sich überwinden. Unser lieber Herr / da er nach seiner Urständ seinen Jüngern beym Fischfang erschienen / fragte er sie: Kinder/ habt ihr nichts zu essen? Er nennt sie Kinder / da sie doch betagte Leuth waren; darumb daß sie in der Tugend noch schwag/und dem Fall underworffen warē/wiewol vermerckt hat Sanct Petrus Chrysologus / da er spricht: Es waren da gegenwärtig Petrus der ihn verlaug-

laugnet / Thomas der gezweiffelt / Joannes der davon gelauffen war : er nennet sie derowegen nicht beherzte und tapffere Kämpfer / sondern forchtsame und zaghaffte Kinder : die Vögel fliegen nicht gleich wan sie auß den Eyeren kommen; sie müssen der Federn erwarten : der Adler selbst / aller Vögel König / muß an den Reyen / und es muß der junge Adler in seinem Nest sich dülden. Wan nun derselbe / indem ihn sein Vatter versucht / ob die Flügel starck gnug / und er zum fliegen tauglich seye / bißweilen auff die Erden fällt / so kan man doch nicht sagen / er werde es nimmer besser machen / und sich nimmer hoch in den Lufft schier biß an die Sonne hinauff schwingen. Gott hat so gar seine liebe Apostel / welche die Adler seynt der Christlichen Kirchen in etliche Unvollkommenheiten fallen lassen / und der Zeit gewartet / sie allgemach vollkommen zu machen / insonderheit als er ihnen am Pfingstag seinen Heiligen Geist gesandt hat. Weil nun dem also / so sehe ich nicht / warumb wir verloren geben / und den muth sollen fallen lassen / wan wir schon nach allem angewendten Fleiß unsere Seel in den Exercitiis wohl zu reinigen / in etliche kleine Mängel fallen : ohne daß wir / wan wir wiederumb Staub finden / dessen allweg weniger finden als zuvorn / und wan wir an den alten Mängeln anstossen / solches mehr geschehe auß Schwachheit als Boßheit / und mehr auß Unbedachtsamkeit als fürsetzlich und williglich / und darzu nur in kleinen und geringen Gebrechen.

Lasset uns jetze zum andern stück schreiten / so nothwendig ist die Exercitia fruchtbarlich zu machen / und mit dem David sagen: Scobam spiritum meum, Ich kehrte meinen Geist. Der Ehrwürdiger Beda verdolmetschet es / Planabam spiritum meum, Ich ebnete meinen Geist : ein ander liset / Scobebam spiritum meum, Ich feilte meinen Geist / das Wörlein Scobebam, sagt er / kommt her von dem Wort Scobs, Sägspän oder Feilstaub / oder von dem Wort / Scobina, ein Feyle / oder ein Zeug eines Schreyners / so zum schaben / schneiden / außstechen oder hawen dienlich ist. David will uns dan sagen / wan er seine Exercitia gehalten / so hab er seinen Geist pflegen eben und gleich zu machen / und denselben zu schaben / hoblen und feilen : uns hiemit zu lehren / es seye nicht gnug / daß wir das Gemüth reinigen / sondern wir müssen weiter das Schabeysen / die Hobel und Feyle gebrauchen; das ist / wir müssen uns Gewalt anthun / wan wir unsere böse Passiones und Anmütungen / insonderheit die / so sich am offtesten regt und sehen lasset / und uns am meisten zu schaffen gibt / übermeisteren / und under die Füß bringen wöllen; und eben an diesen sollen wir die Hand ernstlich anlegen. Es ist nicht übel gethan / wan man mit dem Job sagt : Ich will ersterben in meinem Nest / und der heiligen Ruh eines guten Gewissens / auch lieber mein Leben verlieren / als den Fürsatz änderen Gott zu lieben / und ihn hinfüro nimmer zu beleidigen. Das lautet alles wohl / und es seynt gantz güldene Wort ; aber man muß mit diesem Heiligen Patriarchen hinzusetzen : Und ich will mein Tag viel machen / wie der Palmbaum. Der Palm oder Dattelbaum hat Blätter in der Form eines Schwerts : so viel Blätter / so viel Schwerter seynt daran. Wir sollen diesem Baum gleich seyn / den Degen stäts in der Hand haben / und ohn underlaß unsere Feind bestreiten / fürnemblich die einheimische / welches dan seynt unsere Passiones und böse Begierlichkeiten. Je grösser und älter der Palmbaum wird / je sieghaffter kommt er immer vor ; weil er mit

keinem

keinem Ding besser versehen ist/als mit Blättern/ welches ebē so viel Schlagschwerter zu seyn scheinē. Wan ein gerechter Mensch lang lebt / so wird man an ihm nichts / als newe und allzeit herrliche Sieg zu sehen haben. S. Gregorius wird hierin gern beyfallen. Der Außerwöhlten Bekehrung und Leben sagt er / ist einem Palmbaum gleich: sie thun mehr als sie sagen / und ihnen fürnehmen.

Das dritte stück/so zum glücklichen Fortgang der Exercitien erfordert wird / lehret mich der hochgelehrte Genebrardus/ welcher sagt/ die offt gemelte Wort / Scopebam spiritum meum, seyen eben so viel/als wan David sagte: Dirigebam ad scopum animam meam: Ich richtete meine Seel auff ein gewissen guten und heiligen Zweck / Ziel / und End; und ziehet das Wort Scopebam vom Griechischen σκοπέω, welches bedeutet / ich sehe fleissig nach / und ziele auff ein gewisses ding: also daß der Prophet die maaß nahme/ und sein absehen hatte auff etwas gewisses/ und daran viel gelegen war. Alles diß stimmet woll überein mit den Lehrstücken/so S. Ignatius in seinem Büchlein von den Exercitiis gibt/da gesagt wird: Wer sie anzufangen willens ist / der müsse ihm ein herrliches Ziel und End fürstellen/als etwan seine Vollkommenheit oder Bekehrung/ oder die Uberwindung einer bösen Passion/oder einig wichtiges Werck / welches gereicht zu Ehren Gottes/ und darnach die gantze Zeit in wehrenden Exercitiis allzeit darauff zielen / und seine fürnehmste Gedancken dahin wenden. Als Abraham entschlossen/seinen Sohn Isaac zu opfferen und zu schlachten/ist er in der Nacht auffgestanden / und hat sich in aller Eyl auff den Weg begeben/und drey gantzer Täg mit seinem Isaac und zween Knechten nach dem Berg gereiset / da er diese heroische und herrliche That begehen solte; aber welches merckens werth ist / da er weiter nicht als zehn Meylwegs zu reisen hatte / wie es Tostatus außrechnet / so hat jedoch dieser heilige Patriarch / der am ersten Tag in aller früh auffgestanden/ und von der Zeit an unabläßlich gereiset/drey gantzer Tag auff dem Weg zugebracht. Was machte ers so lang? hielte er sich vielleicht irgentwo auff? Gar nit/er reisete an einem stück; aber er ging sehr langsam und gemächlich / und dachte an nichts anders / als was er thun würde; er suchte und erdachte allerhand Ursachen/ warumb Gott ihme ein so schwäres Gebott auffgelegt hatte. Er hätte anders nichts im Sinn / und wolte mit vernünfftigen und wichtigen Argumenten sich selbst überzeugen / und sein Gemüth auff diß eintzige stück ziehen/es müsse Gott gehorsamet seyn in diesem Punct / wan er schon für Leyd und Trawrigkeit sterben müste; und er hat uns mit dieser Weiß zu handlen ein schöne Lection fürgehalten / darauß wir erlehrnen mögen/ wie wir in dem höchstwichtigen Werck unser Vollkommenheit/ uñ allem dem/ das unsere Seeligkeit antrifft/ unsere Gedancken ernstlich dahin richten müssen / und wan wir der Weil wol haben allerhand Ursachen suchen/ die unser Gemüth überweisen und bereden/ wir müssen darnach zielen / und dahin all unsere Gedancken und Meynungen richten/ wans schon ein Sach anging / welche so schwär wäre/ als dem Vater der Glaubigen befohlen worden. Dieser heilig Patriarch hatte nur drey Tag umb sich zu bedencken / und wir haben deren acht oder zehn: er konte wenig Ursach ersinnen / sich darzu zu resolviren; und wir finden derselben viel: keiner redet ihm zu / keiner trieb ihn an / daß er fortgehen / und sein einfältig gehorsamen solte; und wir haben der guten Freund

ein gute Anzahl / die uns auffmunteren und antreiben daß wir beständig seyen / und es von tag zu tag besser machen: er underfieng sich solches Wercks ohn einig vorgehendes Exempel / und es hatte ihm keiner den Weg gezeigt seinem eignen Sohn den Kopff abzuschlagen; und wir haben hundert dergleichen Exempel/uñ tausent und tausent fromme Seelen / die uns den Weg gebahnt und gelehrt haben/umb Gottes willen und unserer Seelen zum besten / unserm Jsaac den Kopff abzuschlagen / und under die Füß zu bringen/zu zernichtigen/und zu vertilgen den Ursprung und die Brunquelle unserer Passionen/ und der Lieb zu den Creaturen/ auch deren die wir am allermeisten lieben.

Das seynt nun die drey stück/ welche ich erfordere / damit die Exercitia wohl von statt gehen/uñ wir ein nützliche Versamblung anstellen: wan sie dir gefallen/so sag dem König David danck/der mir anleitung darzu geben hat. So ist nun weiter nichts übrig/ Philagia, als daß ich dir in aller kürtze anzeige/wie hoch du diese heilige zeit/so dir Gott alle Jahr dich zu versamblen gnädigst verleyhet/achten sollest. Mein / ist mir das nicht ein grosses Glück / gantze acht oder zehn Tag kein ander Geschäfft und Gedancken haben/ als an Gott und das Heyl seiner Seelen gedencken/ damit man sein innerst Hauß und Gewissen in ein gute Ordnung bringe? Es erfrewet mich über die massen/wan ich mir zu gemüht führe die grosse Fürsorg/ welche so viel fromme Personen jetzund anwenden / diesen heiligen Brauch und gottseelige Ubung zu underhalten Weil sie darauff so viel geben/ und ein so herrliche Meynung davon geschöpfft haben / deßwegen verlangt ihnen so fast darnach: und eben darumb werden sie von vielen nicht nur einmahl alle Jahr gebraucht/sondern auch/ wan etwan ein wichtige Sach/und daran sehr viel gelegen fürfällt / damit sie durch vielfältige Gebett und Seufftzē die Gunst und Gnad Gottes desto mehr erhalten / und seinen allerheiligsten und göttlichen Willen und Wolgefallen desto klärlicher erkennen. Bey solchen herrlichen Wercken und schönen Gelegenheiten muß man seine Zuflucht zu dieser heiligen Einöde nemmen / da man nur mit Gott und seiner Seelen redet. Also haben ihme gethan S. Franciscus/S. Columbanus/S. Carolus Borromäus/ und so viel andere. Die Allerseeligste Jungfraw ware in dieser heiligen Einöde / und hielte ihre Versamblung / wie S. Ambrosius wohl gemerckt hat / als der Enget ihr die fröhlige Botschafft bracht / daß sie ein Mutter Gottes seyn solle. Sie hat deßgleichen gethan zehn Tag mit den Aposteln / da sie umbs Pfingstfest warteten auff die Ankunfft deß H. Geists. Der Sohn Gottes selbst / ehe und bevor er sein Apostolisch Leben und Predigampt angefangen / hat er sich viertzig Tag in der Wüsten begeben / und uns ein herrliches Exempel hinderlassen der Geistlichen Versamblung und Absonderung von allen Weltlichen Geschäfften / wan und so offt wir einig sonderbares und fürtreffliches Werck zu Ehren GOtts angreiffen wöllen: und es hat unser L. Herr nicht allein dißmahl seine Lieb zur Einsamkeit zu verstehen geben / sondern (wie es etliche Doctoren dafür halten) er hat von einer Zeit zur andern/etliche Tag lang alle andere Geschäfft hindan gesetzt / und dem Gebett allein obgelegen / als er sich zu Nazareth beym Joseph und seiner lieben Mutter auffhielte. Aber wir wöllen diß noch klärlicher beweisen mit Anziehung sonderbarer Gelegenheiten / dadurch etliche bewegt seynt die Exercitia anzufangen. Also habens gemacht B. Franciscus Borgia / dazumahl

noch

noch Hertzog in Gandia / als er sich resolviren solte/und schlieffen/was für einen Stand und Weiß zu leben er ihme hinfüro erwöhlen wölte: S Martinus als er von GOtt begehrte / daß er einen freyen Zugang haben mögte zum Pallast deß Keysers Valentiniani / denselben anzureden und zu versöhnen : S. Carolus Borromäus/ da er von wegen hochwichtiger sachen den Pabst Gregorium XIII. zu besuchen gedachte : der H. Fulgentius/sich zum herzunahenden Tod zu bereiten : der gelehrte Pater Franciscus Ribera/wan ihm in der H. Schrifft einige sonderbare Beschwärnus an einem oder anderen Ort fürfiele / damit ihn GOtt erleuchte und gnad mittheile/dieselbe Stellē wohl und nach dem wahren Sinn außzulegen: der heilige Mann Balthasar Alvarez/als er seinem General Rechnung geben solte von seiner Weiß zu betten und zu betrachten/die falsche Nachreden und bösen Bericht / so davon nach Rom gelangt ware/zu widerlegē. Täglich lassen sich deren mehr finden / welche in dergleichen Zufällen und Gelegenheiten zu diesem göttlichen Mittel lauffen : also viel halten sie von dieser wunderbarlichen Invention deß H. Geists/ welche von Gott den Menschen ist ingeben worden.

Und gewißlich sie haben gute Fug und Ursach darzu. In dieser heiligen Einöde ertheilet Gott sein göttliches Liecht / und seine allerbeste Gaben und Gnaden / laut der Verheissung / so er beym Propheten Hosea gethan / da er sagt : Ich will sie in ein Wüste führen / und zu Hertzen freundlich mit ihr reden. Als er den heiligē Franciscum mit den wunderbarlichen Mahlzeichen ehren wöllen : als er S. Philippum Nerium durch den H. Joannem Baptistam warnen lassen von Rom nicht zu weichen / und daselbst nach bestem vermögen dem dienst Gottes und der Seelen Heyl abzuwarten : als er dem tapffern Martyrer Gonsalvo Silveria die gnad versprochē/sein Blut seinetwegen zu vergiessen / und die Martercron zu erlangen/ und als er vielen anderen underschiedliche Gnaden verliehen / befinde ich / daß es schier allemahl zur Zeit der Geistlichen Versamblung/und in wehrendē Exercitiis/ oder gleich darnach geschehen seye / was mich belangen thut/so halte ichs mit dem frommen Bruder auß unser Gesellschafft / Francisco Canino/ der zu Lyon mit einem Ruhm fürtrefflicher Heiligkeit vor zwantzig und etlichen mehr Jahren verschieden ist. Er pflegte zu sagen / einmahl allein die Exercitia machen wie man soll/ ist mehr als gnug Gott dem Herzn weit anderst zu erkennen / als der gemeine Mann thut/in seiner Lieb zu brennen/ seinem göttlichen Dienst sich gäntzlich zu ergeben/ und zur Heiligkeit zu gelangen: wie solches mit ihrem Exempel sönnenklar bewiesen hat die gottseelige Margareta von Arbouze / welche auß ihren jährlichen Exercitiis allzeit einen wunderbarlichen Nutzen geschöpfft hat : wie nit weniger Maria Bonaventura / davon du nicht ohne grosse Verwunderung und Nutzen lesen wirst / was auß R. P Nicolao Lancitio verteutscht/und zu Cöllen getruckt ist.

Philagia. Wir wöllen aller oberzelten Ursachen wegen/auch wegen unser sonderbaren Noth und Anligen/uns zu dieser heiligen Ubung begeben / und unserm Gewissen zu gutem alle Jahr ein bequeme zeit darzu erwöhlen ; imgleichen andere dahin vermögen/ rathen/und befürderen/und gar nicht zweifflen / unsere grössere Glory und Vollkommenheit hange an den offt widerholten Versamblungen. Ob und wie wahr diß alles sey / das lasse ich dich ermessen auß dem schönen Spruch S. Joannis Chrysostomi/

mit welchem ichs beschliesse und versigle. Wer nach der Vollkommenheit trachtet spricht er / und dieselbe zu erlangen begehrt/ der kan kein bessers Mittel darzu haben / als die Geistliche Einöd.

Die siebenzehnde Ubung.

Für den ersten Tag deß Augstmonats.

Ein grosser Fleiß in den geringsten Gott gefälligen Dingen/nach dem Exempel Joannis Berchmans.

ICh hatte mir schier fürgenommen / dir hievon dieses Orts nichts fürzuhalten/ ob es schon ein Sach ist daran sehr viel gelegen/uns in der Gnaden Gottes zu erhalten/ und auff dem Weg der Vollkommenheit mercklich zu befürderen; alldieweil ich sie außführlich und weitläuffig abgehandelt hab in einem besonderen Discurs am achten Tag meiner Einöde: jedoch damit ich dich nicht dahin weise/will ich lieber die Müh auff mich nemmen / und dir jetzunder meine übrige Gedancken davon zu wissen thun; weil es ein solche Materi ist / so wohl verdienet daß man mehr mahl davon rede / uñ weil neben dem im Ordensstand und Geistlichem Leben dieser Fleiß und Fürsorg in den kleinesten Dingen ein Sach ist / welche alle nicht begreiffen / auch nicht allen gefällt / wiewoll sehr viel daran gelegen ist.

Es ist leider! gar zu wahr / daß ihrer wenig verstehen/wie ein grosses Gut hinder den kleinen Dingen verborgen ist / ja sie wissen nicht einmahl was es sey. Wir lesen im Buch Moyse genant Exodus/ Gott habe den Israelitern in der Wüsten vom Himmel etwas kleines regnen lassen / wie ein weissen Reiff/der Morgents auff der Erden lag; weil aber die Kinder Israels nicht wisten/was es wäre/ hat ihnen Moyses anzeigen müssen/ es sey das Brod/ welches ihnē der liebe Gott zur Nahrung beschert hätte. Der Text lautet also: und am Morgen lag der Thaw umb die Gezehlt her. Und als der Thaw gefallen war/ und die gantze Erden bedeckt / sihe da lag etwas in der Wüsten/ dün und klein/ eben als ein Körnlein das in einem Mörselstein geschelet oder gereiniget ist. Gleich wie der Reiff auff dem Land ist. Und da es die Kinder Israel sahen/ sprachen sie untereinander: Manhu? Was ist das? dan sie wusten nicht was es war. Moyses aber sprach zu ihnen: Diß ist das Brod/das euch der Herr zu essen geben hat. Es ist sich woll zu verwunderen/ daß nicht ein eintziger (Moyses außgenommen) wiste / daß in dem kleinen Ding die Speiß verborgen / so ihnen Gott zubereitet hatte. Ich finde/daß sich schier eben dasselbig zutrage/was die kleine Sachen antrifft/welche die Lehrer deß Geistlichen Lebens so offt recommandiren und befehlen. Ihrer wenig wissen drumb / man hats ihnen so vielmahl gesagt/ in diesen kleinen Reglen und fleissiger Haltung geringer Ding bestehe und seye zu finden die Speiß und Stärckung der Seelen/und nichts gebe der Seelen/welche in der Wüsten und Einöde dieser Welt lebt / ein solche Krafft / als dieselbe kleine Sachen: nichts desto weniger verstehet man es nicht/ und diese Fürtrefflichkeit und grosses Werth dieser geringen Ding ist gantz und gar unbekant/und darumb achtet man sie wenig/und wendet in denselben schlechten Fleiß an.

Philagia, ich will hoffen du verstehest und wissest es gnugsam; auch wie verdienstlich es seye / mit sonderbarem Fleiß auff die kleineste Sachen im geistlichen Leben / oder im Ordenstand / oder in Ubung der Andacht acht geben: dennoch hab ich mir fürgenom̃en mich anzustellen als wissest du nichts davon/ und dirs in gedächtnus zu bringē. Ich wills machen wie Moyses/und dir anzeigē was es ist.

So

So muß ich derowegen mit ihm sagen; Diß ist das Brod/ das euch der Herr zu essen gebē hat. Dieser grosser Fleiß/ Ernst und Trew in den allergeringsten Dingen/ ist das gewöhnlich und täglich Brod der Kindern Gottes / insonderheit geistlicher und GOtt verlobter Seelen / und aller deren die sich umb die Tugend annemmen / und es ist ein wunder zu sehen/wie die jenige/ so diesen kleinen dingen zugethan seynt/und denen es leyd seyn solte das wenigste zu underlassen in ihren Andachten/ in ihren Reglen/ und allem dem was ihnen fürgeschrieben ist/ wie sie/ sag ich/ in der Tugend/in der Gnaden/und hernechst in der Glory wachsen und zunemmen. St. Carolus Borromäus/ B. Aloysius Gonzaga / und B. Stanislaus Kostka haben in allen jetzt gemelten stücken / und zwar in sehr kurtzer zeit/ einen überauß grossen Nutzen geschafft / und kein Ding hat sich fähiger gemacht der Gnaden und Glory / so ihnen der gütige GOtt freygebiglich mitgetheilt hat / als der grosse fleiß / den sie angewendet diese kleine ding zu beobachten / und diß tägliche Brod zu genieſſen. Der andächtige Joannes Berchman sagte gar artlich/ daß er in den acht oder zehn Tagen/ da er alle Jahr Exercitia machte / seinen Seckel fülle für das gantze Jahr ; damit er darnach das Brod für seine geistliche Nahrung kauffen/ und aller seiner geistlichen Notturfft vorkommen mögte. Aber womit füllt er zu seiner Zeit seinen Seckel/ das ist/ seinen Willen? mit guten und heiligen Fürsätzen seinen Fortgang / und insonderheit den Fleiß und sorg in den kleinesten dingen/belangend: deßwegen P. Virgilius Cepartus / der das Leben dieses jungen Religiosen beschrieben / ihme dieses Lob geben / Minima maximi faciebat : Die kleineste Ding achtete er sehr hoch; und welches noch besser war/ von dieser großschetzung schritte er zum Werck und Ubung / und gebrauchte diese kleine Ding/ wie das Brod seiner geistlichen Nahrung. Wans recht gehen soll/ so muß diß auch unser täglich Brod seyn / und die Ubung der kleinen Ding soll uns so gemein seyn/ und so offt von uns gebraucht werden / als das Brod welches wir essen : und gleich wie uns das Brod keinen Unlust macht / ob wir es schon alle Tag essen / also sollen wir unverdrossen seyn in Haltung der kleinesten Regel/ und aller anderer guten Ding.

Und damit du nit etwan vermeineſt/ich sage solches außwendig und auß mir selbst / so schawe nur zu allen frommen und tapfferen Kindern Gottes / und gib acht auff ihr thun und lassen; alsdan wirstu sehen / daß diß gewesen sey ihr täglich Brod / der Anfang und fortgang zu ihrer Heiligkeit. S. Vincentius Ferrerius/ohnangesehen seiner Apostolischen Geschäfft/ uñ bey seiner unglaublichen Müh und Arbeit/ hielte die kleineste Regel und Satzungen seines heiligē Ordens auffs fleiſſigst/ gleich wie ein Novitz und angehender Geistlicher. S. Bernardinus Senensis predigte sechzehn gantzer Jahr/ uñ wiewol er zum wenigstē täglich ein Predig hielte/ und in beförderung vieler Seelen Heyl und Seeligkeit über alle maſſē beschäfftigt ware/ so ist er dennoch in aller der zeit nimmer auß dem Chor blieben/ und hat das wenigste von den kleinesten dingen / darin sich die Gemeinde übte/ nit verabsaumt. Etliche könnens schwärlich glauben/ es ist aber unfehlbar und gewiß/ daß diese lieb und sorg in allem / wie klein und gering es scheine/ zugehorsamen uns den Heiligen zugesellen/ und in kurtzer Zeit ein herzliche Cron der immerwehrenden Glory zuwegen bringen kan. Der Seelige Aloysius Gonzaga würde keine Regel gebrochen haben/ wan er schon deßwegen hätte sterben müssen. Er

hat nimmer underlassen das stillschweigen zu halten/nimmer (so wohl als er ein Novitz war als darnach) nichts ohne Erlaubnus gethan: und als seiner Mitschüler einer ein blat Papier von ihm begerte/ist er erstenzum Obern gangen/und hat umb erlaubnus gebetten. Es mögte einer meynen/daran lige so gar viel nicht; aber er verzeihe mirs/daß ich ihm sage/er fehle hierin gröblich/und es habe sehr viel zu bedeuten/und seye das jenig welches Heilig macht; ja Aloysius seye eben darumb Heilig worden/weil er die kleine Ding so hoch geschetzt hat. Was thäte nach ihm Joannes Berchman/die wenig Monat/welche er in unserem Römischen Collegio gewohnt/daß sie alle ab seiner Heiligkeit und aufferbäwlichem Wandel höchlich verwunderten? Thäte er etwan dazumahl grosse Miracken und Wunderzeichen? übte er sich in ungewöhnlichen Bußwercken/in Fasten/härinen Klydern/und Leibs Casteyungen? oder hat er grosse Pein und Marter/Creutz und Widerwertigkeit außgestanden? Gar nicht. Das fürnehmste/so man an ihm hat mercken können/ist gewesen der grosse und außbündige Fleiß/den er in allen seinen Wercken/so in einer Geistlichen Gemeind gebräuchig seynt/auch in den allergeringsten/allweg hat blicken und spüren lassen: darumb sagt er an einem Ort in den kleinen Briefflein/darin er seine Andachten und den innersten Stand seiner Seelen pflegte auffzuzeichnen; Mein gröste Buß ist das gemein Leben Die Warheit zu bekennen/wan einer in die fünff/zehn/zwantzig und dreyssig Jahr mit der Gemeind lebt/und alles hat und thut wie die andere/und nichts besonders oder zulasset oder begehrt/so halte ich solches für kein geringe Marter; und dieser Fleiß/wan man dabey beständig verharret/weichet gar nicht den Wunderzeichen/den Stengigkeiten/uñ dem Leyden; und kan uns die Thür auffschliessē zur Heiligkeit/und darinerhalten ebē so wohl als andere Werck/so ein grosses Ansehen haben/und darüber sich jedermänniglich verwundert. Als Dositheus/ein Jünger und Discipel deß H. Dorothei gestorben/haben all die jenige/welche nicht wenig gemurret hatten wider den berühmten Abbt Bersanuphium/der ihme vor seinem letzten End/als einem Heiligen zugesprochen hatte/ihren falschen Wohn fallen lassen/da sie vernommen/daß er belohnet worden mit der Glory der allervollkomsten Einsidler/wiewol er nichts ungewöhnliches gethan/und nur sich beflissen hatte/alles was die Closter-ordnung befahle/gantz gehorsamlich und fleissig zu verrichten. Die Histori ist so denckwürdig/daß ich sie dir gantz erzehlen muß. Dositheus ein junger Gesell von fürnehmen Eltern geboren/und sehr reich und habseelig/ist bekehrt worden durch Anschawung einer Tafel/darin die Pein und Tormenten der Verdammten gemahlt waren. Diß schröckliche Spectackel/davon er nie hat reden hören/ist ihme dermassen zu Hertzen gangen/daß er seinen Lust und Frewd/seine Kurtzweil und Ergötzlichkeit/sein Wolleben und Gemächlichkeit/seine Freund und Verwandten/und alles was er in der Welt hatte und hoffen mögte/seine Seeligkeit zu befürderen/verlassen/Geistlich worden/und dem Heiligen Dorotheo sich undergeben hat; bey dem er unglaublich zugenommen/insonderheit im Gehorsam in allen Dingen/und in einer heiligen und lobwürdigen Einfalt und Auffrichtigkeit. Nach verflossene fünff Jahren im Geistlichen Stand wird er kranck/speyet Blut/und nahet allgemach zum Tod. Wie er vermerckt/daß er von Tag zu Tag ärger ward/und seines Lebens kein Hoffnung mehr wäre/be-

rebegehrte er vom Abbt Barsanuphius Urlaub zu sterben / und seinen heiligen Segen. Derselbig an statt alles Segens / sagte nur diese wenig Wort zu ihm : Gehe hin/mein Sohn/und stelle dich ein bey der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit/ und bitte Gott für uns. Die Religiosen/ so gegenwärtig waren/ entsetzten sich fast ab dieser Weiß von einem sterbenden seinen Abscheid zu nemmen/und hatten viel darwider inzureden / und zu tadlen. Wie/sagtē sie/ es seynt nun fünff Jahr gelitten/daß dieser zu uns kommen/da er zuvor in der Welt dem Wollust und Wolleben gantz ergeben gewesen : bey uns hat er auch ein gemächliches Leben geführt als ein Krancker / oder als einer der anfängt gesund zu werden: Man hat ja nichts fürtreffliches und wunderbarlichs am ihm gemerckt / deßwegē man ihn gleich under die Heiligen zehlen / oder die Himmelthür ihm offen stehen solle; und dennoch sagt unser gute Vorsteher zu ihm / er solle sich der H. Dreyfaltigkeit präsentiren/ und Gott/wie ein grosser Heilig für uns alle bitten. Das lasset sich leichtlich sagen; aber was hat er mehr gethan als wir andere? Ja wohl mehr ; er fastete nit/ wan wir Abbruch hielten / und etliche zween gantzer Tag an einander fasteten : er hat nimmer gewacht / er war allweg under den letzten im Chor/dem Gottes dienst beyzuwohnen ; er war befreyt vom innerlichen Gebett und betrachten : er hatte zwar etwas Lieb gegen den Krancken / er dienete ihnen / er bracht ihnen die Speisen ; aber er machte ihm diß ämptl zu nutzen / er hatte stäts einen guten Theil daran / die gute Bißlein / welche übrig blieben/ und das Zuckerwerck/ Confect/und dergleichen süsse Sachen / darzu die Krancken keinen Lust hatten / waren für unsern Krancken warter. Und nach diesem schönen Leben gehet er gerad zum Himmel / und wird unser Fursprecher. Unser Abbt thut wohl daran / daß er seine Mönch so hurtig und geschwind canonisiert ; wan er also will fortfahren/so werden wir in kurtzer Zeit ein grosse Litaney haben vieler grosser Heiligen. Auff diesen schlag redeten etliche Religiosen / welche ihr Sprach bald veränderten / als sie gehört / daß ein Alter / der von ihnen allen für unsträfflich und heilig gehalten ward / durch göttliche Offenbahrung verstanden/ Dositheus seye zu einer sehr grossen Glory erhaben / und sitze im Himmel under den allervollkommnesten Einsidlern / von wegen seines vollkommenen Gehorsams / und der wunderbarlichen Sorg / so er allewegg getragen / damit er nimmer nichts underwegen liesse in den allergeringsten Dingen oder Wercken / welche die Regel und Constitutionen / oder die Obern selbst von ihm erforderten / und damit er sich in allem schickte und richtete nach dem Willen deren/die ihm GOtt vorgesetzt hatte.

Dabey bewendet es nit/ sondern auß dem grossen Fleiß/ welchen fromme Diener Gottes in den kleinesten dingē anwenden/ entstehet weiter diese grosse Nutzbarkeit/ daß gleich wie das Brod unsere Leiber stärckt/ also derselbig Fleiß unsere Seelē stärckt/damit wir in unserm guten fürnehmen beständig verharē/ und von tag zu tag grössere uñ herrlichere werck verrichtē. Es verdreust mich/sagte B. Magdalena von Pazzis / daß man die kleine Gesetz und Gebräuch deß Ordens verachte/ sie versaume / und nichts darauff gebe : das ist unsers lieben Herrn seinen Augapffel verletzen / welcher diesen Gehorsam und Underthänigkeit in kleinen sachen über allemassen liebet / ich bin dessen also versichert / daß sie ihm gefallen/daß ich willig und bereit bin alle Tormenten und Marter dieser Welt außzustehen/ die kleineste Ordens satzungen handzuhaben

zu haben / und ehe ich die geringste gute Gewonheit laß undergehen. Das lasse mir einer ein beherztes Weib seyn die kleineste Ding zu erhalten; aber ich will dir noch ein andere zeigen / welche von Gott selbsten von allen anderen / als die tapfferste gelobt wird. Wer wilt / (fragt er) ein starckes Weib finden? Von weitem her / und von äusserstenden Enden ist ihr Werth. Was hat sie aber so starck gemacht? was hat sie gethan ein so herzliches Lob zu verdienē? Die Schrifft meldet von ihr und sagt: Sie hat ihre Händ zu den starcken Dingen gestreckt. Wan du aber fragest / was diß für starcke Ding gewesen? setzt sie gleich darauff: Ihre Finger haben gefast die Spindel. Es ist nichts so gering und klein als der Faden und die Spille; oder besser zu sagen / als die kleine Sachen im geistlichen Stand und in den gottseeligen Ubungen: nichts desto weniger bringt uns diese Spille / diß Wenig / und diese kleine Sachen ein wunderbarliche und unglaubliche Stärcke die allergröste und schwäriste Ding zu verrichten; wie uns solches die ewige Warheit lehret beym H. Lucas: Wer im geringsten trew ist / der ist auch getrew im grossen: und wer in einem kleinen unrecht ist / der ist auch in einem grossen unrecht. Man findet so viel lawe und hinläßige Menschen in der Welt und in den geistlichen Häusern / welche allgemach in schwäre Mängel fallen wider den Respect und Ehr / so man Gott schüldig ist / wider die Mäßigkeit / Keuschheut / Gehorsam / und in anderen Gelegenheiten: woher vermeinstu daß dergleichen Fehler und Sünden entspringen? dannenhero / daß sie die kleine Ding verabsaumet / welche so viel Versicherungen seynt / damit wir in den grösseren und wichtigern nit anstossen. Der das klein und wenig verachtet / der fällt für und für / sagt der Sohn Syrachs.

Philagia, jetzt verstehestu was da sey der grosse Fleiß in den geringsten Dingen / darzu ich dich anzutreiben gedachte: so begib dich derowegen darauff von gantzem Hertzen / gern und gutwillig. GOtt der Herr befilcht uns / zu der vollkommenheit zu gelangen / kein unmögliche ding; er gehet nit mit uns umb / wie es vorzeiten der grausame Tyrann Basilides / in der Moßkaw mit seinen Underthanen machte / der wolte / sie solten ihme mitten im Winter gantze Krüg oder Gläser brinnen mit ihren Schweiß angefüllt / seine Schritt zehlen wan er reisete / und die Erd nimmer betretten / da er gewandert hätte. GOtt der Herr ist viel gütiger als dieser unbarmhertzige Mensch: er fordert von uns nit das oder unmöglich / oder gar zu schwär seye; er gebietet nie keine / daß er die Vollkommenheit am End der Welt suchen solle; er begehrt nur von dir / du sollest zu gewisser Zeit die Zung inhalten / die Augen nicht allenthalben herumb fliegen lassen / diese oder jene Thür zuschliessen / keine Stichwort geben / niemand anrühren / dich mortificiren und dir abbrechen in diesem Obs / Confect / und zulässigem Lust und Ergötzlichkeit; etwas früher und hurtiger auffstehen / deine Passiones und böse Anmütungen mässigen / und also fort von anderen kleinen Dingen zu reden. Und diß thut er darumb / damit er probiere / ob du ihn liebest und ihme getrew seyest. Du sagst so offt zu ihm: Mein GOtt / ich liebe dich von gantzem Hertzen / und es ist nichts / es seye so groß und klein / schwär oder leicht / das ich dirs zu lieb nicht gern thue; so will er nun jetzt versuchen / ob du die Warheit redest / und dirs so umbs Hertz seye wie die Wort lauten. Es ist gar glaubwürdig / unser erster Vatter Adam habe zu Gott protestieret und gesagt / er habe ihn lieb / und wölle sein trewer Diener leben und sterben. Gott hat derowe-

gen

gen zur prob schreiten wollen / und ihme befohlen eines Apffelbaums sich zu enthalten ; welches ein schlechtes Gebott gewesen / weil im selbigen Garten an allerhand schönen Frächten ein grosser uberfluß ware : verachtet dennoch diesen geringen befelch / und gab dadurch klärlich zu verstehen / es were seine lieb und trew nicht also / wie er sich verlauten liesse / beschaffen. Weil wir nun alle miteinander Kinder und Nachkömmling seyn dieses ersten Menschens / will Gott unser lieb und trew in diesen kleinen dingen versuchen / und zwar mit einem so geneigten und Vätterlichem Hertzen / daß wan wir sie in acht nemmen / er uns mit seinem grösten Segen zu uberhäuffen begert / wie er dan solches außtrücklich versprochen hat / beym Evangelisten Matthæo / da er sagt : Ey / du frommer und getrewer Knecht / darumb daß du bist uber wenigem getrew gewesen / will ich dich setzen uber viel : Gehe ein in die Frewde deines Herrn ! Diß Viel bedeutet anders nit / als ein grössere Glory im Himmel / welche andern nit soll mitgetheilt werden. Die Seelige Victoria als sie vernommen / daß eine auß ihren geistlichē Töchtern / die in ihrer Kranckheit viel außgestanden hatte / nicht zu so grosser Glory gelangt were als ein andere / so weniger gelitten / sagte sie zu denen / so sich darüber verwunderten : Diese ist allweg sehr fleissig gewesen in vollkommener haltung aller Ordens-regel / und der geringsten Satzungen. Sie wolte anzeigen weil sie in allem getrew gewesen / und nichts jemahl in den allerkleinesten dingen versaumt / deßwegen seye sie höher dran im Himmlischen Jerusalem / als die andere / welche nur etliche Monat in wehrender Kranckheit eine fürtreffliche Gedult spüren lassen. Wie Gott weiter den angewendten fleiß in verrichtung kleiner ding vergelten werde / das lasse ich dich bey dir selbst auffs fleissigst uberlegen und bedencken : übe dich mit allem ernst und standhafftig darin / so wirstu es selbst erfahren / wie köstlich und fürtrefflich die kleine ding gewesen seyē vorm Angesicht Gottes. Zum beschluß will ich dir sagen / was jemahln die Seelige Rosa auß S. Dominici Orden / zu einer Geistlichen / als sie derselben aller schön und glantzend erschienen / gesprochen hat : O fromme Mutter / sagt sie / arbeitet fleissig : dan der Himmel ist kein schlechtes ding. Philagia, arbeite imgleichen trewlich / und schone deiner nicht : die kleineste sachen werden dir den Weg bahnen zu den grössern / und beyde zusammen eine wunderbarliche Glory in alle Ewigkeit zuwegen bringen.

Das vierte Capitel.

Vier Andachten die Mutter Gottes zu verehren / und wegen zwey ihrer Fest / so im anfang deß Augstmonats gehalten werden.

Die erste Andacht.

Für den 2. Augusti / am Tag unser L. Frawen von den Engeln.

An allen Festen der Mutter Gottes die H. Communion empfangen / nach dem Exempel der Mäyländer.

PHILAGIA , heut ist das Fest unser L. Frawen Kirchweyh zu Assiß / Portiuncula genannt / und ein grosser Ablaß. Du wirst denselben verdienen wollen / und deßwegen communiciren. Eben das wolte ich dir rathen / damit du oder fortsetzest / oder anfangest die schöne Andacht deren / welche auß liebe zur Mutter Gottes an allen ihren Festtägen zur H. Communion gehen. Diß ist ein herzliche / und ihr sehr angenehme Ubung. Die zahl der Christen ist unglaublich groß /

welche solches thun / und kein Fest der Gottes-Gebärerin ohne Communion vorbey gehen lassen. Wan der H. Carolus Borromæus seine anbefohlene Herd visitirte / ermahnte er alle fürnemblich zu dieser Andacht / und es haben ihnen under andern die Meyländer dieselbe Ermahnung ihres getreuen Hirten also zu Hertzen gehen lassen / daß die Fest der Mutter Gottes dem Ostertag gleich schienen: also viel waren deren die alsdan communicirten.

Man bedarff nicht nach Meyland reisen diß Wunder zu sehen. Es verdienen zu dieser unser zeit die Stätt / da die Mutter Gottes sonderlich geliebt wird / gleiches Lob: und du wirst forthin mit under diese zahl gehören / und alle Jahr zwölff oder sechszehn mahl an den Festen der Seeligen Jungfrawen die H. Communion empfangen. Diß ist für dich nicht so viel. Alle die jenige / so für ihre Seel sorg tragen / beichten und communiciren alle Monat einmahl: du wirst noch ein mehres thun. Aber wende fleiß an / damit du es verrichtest auß heiliger begierd der Allerseeligsten Jungfrawen zu gefallen in niessung deß köstlichen Leibs ihres Sohns / welcher als Fleisch von ihrem Fleisch / ein Theil ihrer Substantz / und der jenige / auff den sie all ihre lieb und affection allweg gesetzt / dir ein wunderlich herrliches Mittel seyn wird dein Hertz nicht allein mit dem Hertzen deß Sohns / sondern auch mit dem Hertzen der Mutter zu vereinigen. Thue es neben dem auß begird in diesen Communionen nachzufolgen den Tugenten der Mutter Gottes / mit welchen sie sich bereitete / wan sie ihren Sohn empfangen wolte. Dan weil es / nach außsag deß H. Cardinal Petri Damiani / kein geringer Wunder ist Christum JESUM offt geniessen / als denselben einmahl auff die Weiß empfangen / wie ihn die Jungfräwliche Mutter in ihrem Leib empfangen hat: und weil / wie der Englische Doctor vermerckt hat / der jenig / welcher den Leib Christi empfängt / der glorwürdigen Jungfrawen gleich wird / und denselben in seinem Leib auffnimmt / den sie hat empfangen; so ist leichtlich zu erachten / daß alle / welche offt communiciren / auff ein sonderbahre weiß verbunden seyen / so viel ihnen möglich ist / mit gleicher vorbereitung und Andacht / wie sie gethan / sich zu befleissen denselben würdiglich zu empfangen. Neben dieser Nachfolgung / damit an deinen Communionen nichts mangele / insonderheit an den Festen dieser Königlichen Mutter / sollstu ihre hulff und gunst begehren / damit du dich gewöhnest / nimmer zu dieser heiligen Taffel zu kommen / du bittest dan zu gleich dieselbe / sie wolle dir behülfflich seyn / und dich theilhafftig machen der Vorbereitung / mit welcher Gott sie bequem gemacht hat am allererstен ihren Sohn in der Menschwerdung zu empfangen. S. Joannes Chrysostomus lehret mich in seiner Meß / einer solle nicht zur H. Communion gehen / er habe dan vorhin den beystand der Mutter Gottes begehrt / in dem er vor der Communion folgendes Gebett vorschreibt: Herr / ich bitte dich durch die Fürbitt der Unbefleckten und ewigen Jungfrawen MARIÆ, der Mutter Gottes / mache mich würdig deine unbefleckte Gab zu empfangen / zur verzeihung meiner Sünden / und zum ewigen Leben / und nicht zu meiner Verdamnus. Amen.

Die zweyte Andacht.

Für den 3. Augusti.

Den Sambstag andächtig feyren / nach dem Exempel deß H. Nicolai von Tolentin.

PHilagia, ich hab mir fürgenommen die diese zween Tag / so fürfallen zwischen den bey-

beyden Festen Unser L. Frawen von den Engeln und vom Schnee/zwo schöne Andachten fürzuhalten / welche von allen ihren Liebhabern geübt werden.

Den heutigen Tag belangend/kanstu gedencken/was du hinfüro an allen / oder etlichen Sambstägen/welche der Allerseeligsten Jungfrawē sonderlich zugeeignet seynt/ thun wolleſt. Der H. Nicolaus von Tolentin/ die H. Elisabeth Königin in Portugal/der Cardinal Franciscus Toletus / fasteten alle Sambstag das gantze Jahr durch in Wasser und Brod. Solches ist dir zu viel: erwöhle dir derowegen ein leidentlichers Fasten. Dem seye nun wie ihm wolle ; die zahl deren so am Sambstag fasten/oder abstinentz halten/ist schier unzahlbar: die Bürger zu Trient habens vorzeiten auch gethan / darzu ihnen folgende History anlaß geben hat. Ein fürnehmer Räuber ward von einem Religiosen Cistertzienser Ordens ermahnt / wan er ein gutes end gewinnen wolte / so solle ihme fürnemmen alle Sambstag zu ehren der Mutter Gottes zu fasten : selbige würde sich endlich seiner erbarmen. Er ersolvirt sich darzu ; ja was noch mehr war / er thete keinem nichts böses an demselben Tag. Dahero ein zeitlang darnach sichs zugetragen hat / als er am Sambstag von den Schützē und Stattknechten angegriffen worden/daß er sich nicht gewehrt/auß forcht jemand zu tödten / oder zu verletzen / welches er leichtlich hette thun können. So wird er derowegen gefangen / und nach Trient geführt/und also bald zum Todt verurtheilet. Er schickt sich darzu/beichtet und stirbt mit vielen Zähren und hertzlicher Rew und Leyd. Der Kopff wird ihm abgeschlagen. Die folgende Nacht sehen die Wächter nechst bey dem ort / da er begraben lag / ein hellscheinendes Liecht / und fünff Frawen ; darunder eine geschienen wie die häitere Sonn im Sommer / welche viel schöner war als die anderen. Vier auß ihnen nemmen den todtē Cörper dieses Menschens so hingericht ware / wicklen denselben in ein köstliches Tuch / ein jede hatte ein Fackel in der Hand / und tragen ihn nechst bey die Statpforten. Die fünffte / so die Mutter Gottes war/folgte. Sie befehlen den Stattwächtern dem Bischoff anzuzeigen er solle diesen Cörper begraben in einer Kirchen / die sie nennten. Folgenden morgen / nach wohl verstandener sach/ließ der Bischoff den Leichnam zur erden bestatten. Die gantze Statt laufft hinzu/und man sihet daß der Leib gātz/ und der Kopff damit vereiniget ist. Das herrliche Tuch/darin ihn die Frawen getragen / war Scharlacken / also schon gestickt/ daß es alle menschliche kunst ubertroffē. Diß Wunder hat die Bürger zu Trient dermassen bewegt / ja alle ihre Nachbarschafft / daß sie nicht allein ein sonderbare Andacht bekommen zu der Mutter der Barmhertzigkeit ; sondern darneben ist niemand weder so klein noch so groß gewesen / der ihme nicht fürgenommen am Sambstag zu ehren der Mutter Gottes zu fasten/und bey diesem löblichen Brauch ist man lange zeit verblieben.

Philagia , ich hab dir kein andere gute Werck diesen Tag fürgehaltē/ als allein das Fasten : du magst dir derowegen heut eines erwöhlen/und uben nach deinem wohlgefallen. Wan du aber die ursach zuwissen begehrest / warumb der Sambstag der Mutter Gottes geheiliget ist/so leſe was Durandus davon schreibt. Er meldet/vorzeitē seye zu Cōstantinopel ein Marienbild gewesen/welches die gantze Wochen mit einem Vorhang bedeckt war/gleichwohl Freytags am abēd sahe mā daß der Vorhāg weggenoñen/uñ gleich-

sam unsichtbarlicher weiß von einem Engel angehalten/und das Bild entblösset ward / damit man es desto besser sehen mögte/ denselben und den folgenden Tag biß nach der Vesper / zu welcher zeit man den vorhang sahe niderfallen ohn einig zuthun Menschlicher händ; und es blieb bedeckt biß folgenden Freytag/ wan dasselbig Mirackel widerholet ward. Diß ist die ursach gewesen / daß man am selbigen Tag die Mutter Gottes viel frissiger und sonderbarer zu verehren hat angefangen. Etliche andere sagen / der Sambstag sey ihr darumb sonderlich geheiliget/weil sie am selbigen Tag so grosse bitterkeit und Schmertzen empfunden hat / vor der aufferstehung ihres Sohns / von wegen seines Leydens und sterbens ; und sie setzen hinzu: Wie der Freytag so vorher gehet/uns bedeutet die armseeligkeiten dieses Lebens / und das Creutz so ein jeder tragen muß nach dem Exempel Christi/der an diesem Tag gelitten hat ; und wie der Sontag / so drauff folgt/uns die Himmlische frewd/und die allgemeine Aufferstehung fürbildet ; eben also bedeutet der Sambstag/ so der Mutter Gottes zugeeignet / und zwischen beyden ist / die grosse macht und gewalt der Seeligsten Jungfrawen: dieweil wir durch ihre Händ gehen / und von ihrer Barmhertzigkeit geholffen werden müssen / wan wir auß den armseeligkeiten dieses lebens zu den frewden deß andern gelangen wollen : nicht anderst als wie man vom Freytag auff den Sontag nicht kommen kan/ man habe dan zuvor den Sambstag hingebracht. S. Germanus ware zweiffels ohn dieser meinung/da er sagte:

O du Allerheiligste/keiner wird Seelig/
als allein durch dich/und mit deiner hilff und beystand.

Die dritte Andacht.

Für den 4. Augusti.

Am abend der Jungfräwlichen Festäg fasten / nach dem Exempel S. Caroli Borromæi.

PHilagia, du wirst etwan vermuten ich hab diese Andacht mit fleiß hiehin gestellt/ dich heut anzutreiben zu Ehren der Gottes-Gebärerin zu fasten; weil es die Vigili oder Abend ist eines ihres Fests / so Unser L. Frawen zum Schnee / oder MARIA Major genennt wird: es mögte dir aber deß fastens zu viel werden/ und ich darff dich bey so grosser hitz weiter nicht beschwären. Bedencke dich dannoch / ob du am abend ihrer Fest fasten wollest/ wo nicht alle Monat/nach der ordnung so ich in meinem offnen Himmel gemacht/ zum wenigsten an siben den fürnemsten/nemblich an den fünfften / welche ihr zu ehren die Christliche Kirch allenthalben feyret / und darneben am Fest ihrer Auffopfferung und Heimsuchung. Erwöhle was du willst/ der Verdienst wird dein seyn. Sollst aber dabey wissen / die zahl deren/ so an allen gemelten Abenden fasten / oder Abstinentz halten / seye uberauß groß. Zu unsern zeiten ist in dieser Andacht gar fürtrefflich gewesen der H. Carolus Borromæus / welcher sie alle in wasser und brod fastete. Die gnaden damit die Allerseeligste Jungfraw der gleichen Fasten vergeltet / seyn gar nicht außzuschlagen; wie du magst erlehrnen auß dem / was einem ihrem Liebhaber widerfahren ist. Der tapffere Ritter Walterus von Bibrach/ ein Vetter deß Hertzogen von Löven/ hatte diesen heiligen brauch / daß er alle Vigili der Mutter Gottes Festen in wasser und brod fastet; welches sie nicht hat unvergolten gelassen. Derowegen als er eines Tags die H. Meß hörte / hat der Priester

als er nach der Consecration den Kelch auffgehaben / am fuß desselben ein schönes güldines Creutzlein vermerckt / mit angehencktem kleinem Briefflein / darauff geschrieben: Gib diß Creutz im Namen der Mutter Gottes dem Ritter Waltero / welcher zu Bibrach wohnet. Nach vollendeter Meß gibts ihm der Priester / als er zuvor in aller gegenwart den verlauff der gantzen sachen erzehlt hatte. Walterus ist für so sonderbahre gnad nicht undanckbar gewesen / welche er den geringen diensten / die er der allergütigsten Mutter zu beweisen sich hatte beflissen / zugeschrieben hat / und weil er dafür gehalten / er werde durch dieses Creutz von der Mutter Gottes / das Creutz Christi JESU ihres L. Sohns zu tragen freundlich geladē / hat er bey sich beschlossen erstes tags in den Cistertzer Orden zu gehen / welcher allweg ein sonderliche Affection getragen zur allerseeligsten Jungfrawen: welches er bald darnach vollenzogen / und darin sehr Gottseelig gelebt hat. Cæsarius / der alles dieses erzehlt / setzt hinzu / er seye diesem Waltero gar geheim gewesen / und habe gemeltes Creutz offt gesehen / welches viel schöner und künstlicher ware / als die / welche von den Goldschmiden gemacht werden.

Philagia, wann du wustest / daß deine Fasten zu ehren der Mutter Gottes / will nicht sagen in Wasser und brod / sondern viel leidentlichere / von der benedeyten Jungfrawen mit dergleichen gnaden solten belohnet werden; sag mir / wie viel solcher Abendt woltest du zu fasten underlassen? Ja sag mirs nicht / sondern sags deiner L. Mutter selbst.

* * * *
* * *

Die vierte Andacht.

Für den 5 Augusti / oder das Fest unser L. Frawen zum Schnee:

Mit fasten oder andern guten Wercken sich zum Fest der Himmelfarth MARIÆ bereiten / nach dem Exempel deß H. Francisci.

GLeich wie die triumphirliche Himmelfarth der glorwürdigen Jungfrawen das allergröste ist auß allen ihren Festen / also befinde ich daß ihre getrewe Diener und Liebhaber sich höchlich bemühen / mit einer sonderbaren Andacht etliche tag oder wochen vor gemeltem Fest sich darzu zu bereiten; auff daß sie hiedurch der Mutter Gottes gunst erlangen / und am Tag ihres Triumphs / eine fürtreffliche wohlthat und gnad von ihr uberkommen. Der H. Franciscus fastete gar streng vom 29. Junius an / das ist vom Fest der HH. Aposteln Petri und Pauli / biß zum Fest der Himmelfarth MARIÆ, und diß ware seine vorbereitung. Der Cardinal Franciscus Toletus auß der Societet JESU pflegte zu eben diesem zihl und end umb dieselbe zeit ein viertzigtägige Fasten anzustellen. Die Seelige Excilia von Panormo in Sicilien / auß dem Minimer Orden / welche verschiden ist Anno 1571. gieng alle Jahr nach Drepanum die berühmte Kirch der Mutter Gottes zu besuchen / und ihre Gelübdt und Andacht daselbst zu ernewerē; wan sie vorhin fünffzehn Tag vor dem H. Fest gefastet hatte. Sie ist am selbigen Tag allda gestorben / als sie ihr gewöhnliches Gebett und Andacht verrichtet / und man hat sie nach ihrem Todt mit gewendtem Angesicht zum Altar / und ihren Rosenkrantz in der Hand haltend gefunden. Die Mutter Francisca de JESU ein Carmelitin pflegte zu sagen / unser L. Fraw seye von liebe kranck alle die tag vor ihrer glorwürdigen Himelfarth;

und deßwegen besuche sie dieselbe als ein liebkrancke / vom ersten tag deß Augstmonats biß zum fünffzehenden / welches der Tag ist ihres liebreichen hinscheidens / alle Tag siebenmahl præsentire ihr auch ihre diensten / tröste sie in ihrer Kranckheit der liebe/und rede ihr auff das freundlichste zu als einer krancke Matron/die verwundt were/und trawrte von grosser lieb in ihrem Himmlischen Bräutigam. Man list in den alten Registern der Hertzogen von Lotthringen / wie in der Capell unser L. Frawen von Sion/welche in der Graffschafft Vademont gelegen ist / ein Bruderschafft zu ehren der Gottes-Gebärerin angestellt ist im Jahr 1393. durch Ferreum von Lotthringen Grafen von Vademont / und Margaretam de Joinville seine Gemahl/in welche schier der gantze Adel sich lassen inschreiben / und es wurden auch keine andere als Adeliche Personen darein auffgenommen. Eine Regel dieser Bruderschafft erforderte / daß alle derselben inverleibte / acht tag vor / und acht tag nach dem Fest der Himmelfarth/das Bildt der Mutter Gottes oder võ silber/entweder gemahlt/ oder gestickt bey sich tragen solten; und wer solches underliesse/der muste ein gewisse Buß außstehen.

Philagia, wir haben noch zehn tag biß zum Fest der Himmelfarth MARIÆ: was willstu täglich thun biß dahin? Mein rath were / du verrichtest mit der meinung einig gutes werck/nun dieses/dan ein anders/und begintest vom heutigen Tag. Im folgenden Capitel werde ich dir deren etliche fürhalten/ es steht bey dir/daß du durch der gleichẽ Merckzeichen deiner lieb und affection zur Himmel-König/ihre gunst und beystand je mehr und mehr zuwegen bringest. Wan du bißhero noch kein Marienbild bey dir trägst/so thue es diese zehn tag / und darnach die folgende Octav durch / nach dem Exempel deß Lotthringischen Adels: oder wan dir diß besser gefällt/so bring etliche Tag vor dieser triumphirlichen Himmelfarth mit fasten zu. Wie offt aber / fragstu / soll ich fasten? Darauff antworte ich / Nicht so offt und lang als der H. Franciscus / und die Seelige Cæcilia. Wie lang dan? Ich stelle dir die wahl und zahl heim mit diesem versprechen/ die Mutter der Liebe werde dirs danck wissen. Sie kan nicht underlassen diesen frommen Seelen gutes zu thun / welche sich zu dieser ihrer grossen und herzlichen Solemnitet bereiten. Wie sehr die Seelige Jungfraw ihre Liebhaber / welche diß Fest ihres Himmlischen Triumphs sonderlich verehren / segne und benedeye / das erscheinet klärlich auß dem / was die H. Gertrud erzehlt / und ihr selbsten in der Vigili und am Abendt dieses Fests widerfahren ist. Dan sie hat die Mutter Gottes gesehen/ welche under ihrem Königlichen Mantel ein grosse anzahl junger Töchter hatte/die alle wunderbarlich schön / von den Engeln begleitet/und von der Seeligen Jungfrawen gantz freundlich gehalten und empfangen worden. Es ist ihr aber offenbahrt / diß weren die Seelen denen / die sich mit grösserm fleiß und ernst zu diesem ihrem Fest bereitet hetten. Sie hat auch zur selbigen zeit verstanden/wie sie mit dieser sorgfältigen vorbereitung diese dreyerley gunst und gnaden verdienet. Erstlich/daß sie von der Himmel-Königin zu einem höheren grad ihrer beschirmung erhaben weren als zuvor: darneben / daß sie ihnen mehr tröstung und gnaden als andern mitgetheilt habe: und endtlich / daß sie auff eine besondere weiß den Heiligen Engeln anvertrawt und befohlen seyen / umb von ihnen wider all Feind beschützt und verthätigt zu werden.

Das

Das fünffte Capitel.

Neun Andachten oder Übungen / die Werck der Leiblichen oder Geistlichen Barmhertzigkeit betreffend / dadurch sich zu bereiten zum Fest der Himmelfarth der Glorwürdigen Jungfrawen MARIÆ.

Die erste Übung.

Für den 6. Augusti / am Fest der Verklärung deß Sohn Gottes.

Ein sonderbare Lieb und Ehrerbietsamkeit zum H. Angesicht Christi JESU, nach dem Exempel der H. Theresiæ.

WEil wir heut das Fest der Glorwürdigen Verklärung unsers Erlösers und Seeligmachers begehen / so ist mehr als billich / daß wir einige dahin gehörige Andacht gebrauchen / insonderheit weil die jenige / welche ich mir dieses orts abzuhandlen hab fürgenommen / dienen kan zur vorbereitung zum Fest der Himmelfarth der Allerseeligsten Jungfrawen. Das Göttliche Angesicht deß Sohns Gottes / welches wir uber alle massen schön und glantzend beschawen und ansehen wollen / wird uns auffmuntern und fleissig zu bereiten die Mutter Gottes zu ehren; damit wir durch unsere gute Werck fähig werden ihr heiliges Angesicht / welches an schönheit und vollkommenheit dem allerwunderbarlichsten und lieblichsten Angesicht ihres lieben Sohns deß allerschönisten auß allen Menschen Kindern / vor allen andern gleichet / einmahl anzuschawen. Wan diß geschehen / so werden wir uns mit desto grosserm eiffer auff die Ubungen begeben / welche ich für folgende Tag biß zur triumphirlichen Himmelfahrt der Mutter Gottes verzeichnet hab.

Mit fleiß hab ich für diesen Tag die Andacht zu dem schönen Angesicht deß Seeligmachers unserer Seelen erwöhlet: weil daßselbig in der Verklärung auff dem Berg Thabor / wie die Sonn geglantzet hat. Resplenduit (sagt der Evangelist) facies ejus sicut Sol; welches ein weiß zu reden ist / so andeuten wilt / es seye an diesẽ Göttlichen Angesicht damaln eine unvergleichliche schönheit zu sehen gewesen: dan wir bey den schönisten dingen pflegen zu sagen / es ist so schön als die liebe Sonn. Ich bin doch nicht gesinnet mich dieses orts allein auffzuhalten bey dem schönen glantz / welcher am heutigen Tag der Verklärung an diesem ehrwürdigen Angesicht erschienen ist; wiewohl dieselbe uberauß groß gewesen / (wie klärlich darauß abzunemmen / daß die Aposteln / welche sie sahen / schon im Himmel zu seyn vermeinten / und der H. Petrus weiters nichts begerte / und rundt außsagte / man müste daselbsten drey Tabernackeln auffrichten / und es sey gut da seyn) sondern bin darneben fürhabens ein wenig zu betrachten die schönheit deßelben liebreichen Angesichts / wie es gemeiniglich beschaffen gewesen / damit ich anlaß habe mich offter darüber zu verwundern / es anzubetten / und auff alle mögliche weiß und manier zu lieben.

Anfänglich halte ichs gar nicht mit dem Weltweisen Aristoteles / der lehret man könne nichts warhafftig lieben / das man nicht vorhin gesehen habe. Dan wie viel seynt deren / die nur einen schlechten abriß und gemähl einiger liebreichen ding gesehen / und darin uber alle massen verliebt seyn worden? Und damit ich mich bey meinem fürhaben halte / so wissen wir / daß von der zeit hero / da der Sohn Gottes gen Himmel

gefahren.

gefahren / die Liebhaber seiner Menschheit / obwohl sie dieselbe nicht gesehen / dennoch in deren lieb viel eifferiger und inbrünstiger gewesen seyen / als nicht alle närzische Liebhaber die menschliche schönheit / welche sie stäts für ihren Augen hatten / jemahl geliebt haben. Als der Herr Jesus auff erden lebte / muste ihn das Hertz dessen lieben / der Augen hatte ihn zu sehen: er konte solches gar nicht underlassen: und jetzund / da er sich mit unsern leiblichen Augen nicht lasset sehen / wer nur Ohren hat zu hören wie groß da sey seine schönheit / insonderheit seines wunderbarlichen Angesichts / welches das meisterstück ist an seinem heiligen Leib / der befindet sich durch ein gewaltige zuneigung verbunden ihn hertzlich zu lieben / und er ziehet die liebe dieser schönheit aller andern weit für.

Man sage mir nichts von dem schönen Angesicht deß Salomonis / dessentwegen die Töchter von Jerusalem auß ihren Häusern liessen wan er über die gassen gienge / und der alle Nationen und Völcker der Erden anreitzte / sein anmütige gestalt zusehen. Deß Herren JESU liebreiches und schönes Angesicht ist hundert tausentmahl anmütiger. Ich weiß nicht was Göttlichs an seinem Angesicht schiene / welches die so es anschawten zur lieb anlockte und bewegte / spricht der H. Hieronymus. S. Joannes Chrysostomus bekennt es sey also über alle massen schön / daß er bereit ist durch die pein und flammen der Höllen zu gehen / wan ihm nur darnach erlaubt wird ein Aug zu schlagen / und obenhin anzuschawen das schöne Angesicht Christi deß Herrn.

Man mache mir hinfüro kein groß werck von der schönen gestalt vieler Fürstlicher und hohen standts Personen beydes geschlechts. An allen diesen mögen etliche stralen der schönheit zu finden seyn / aber JESUS hat sie alle miteinander auff ein fürtreffliche weiß gehabt. Der H. Basilius ist dieser meinung / uñ sagt: gleich wie alle schönheit der Natur versamblet worden / einen herlichen und köstlichen begriff und außzug aller derselben zu machen / den man darnach in einen Cörper ingeschlossen / so da ist die Sonn / damit sie were die schönheit und glantz deß gantzen Erdbodens; also hat Gott von aller schönheit der schönisten Angesichter das beste genommen / und ins Angesicht seines Sohns gestellt / welcher deßwegen billich / mit dem Evangelischen Propheten Esaias mag genennt werden Angelus faciei; weil sein Angesicht mehr als menschlich / und gantz Englisch ist / und bequem aller so wohl Engelen als Menschen affection an sich zuziehen. Und warumb nit? nach dem Gott der Vatter selbst diß Angesicht nit anschawet / daß ers nit liebe / und in betrachtung der so wunderbarlichen schönheit nicht inwillige / was ihm fürgehalten wird: welches deß Davids sein geistliches Kunststückl ware umb alles von Gott zu erlangen. Herr / sagte er / schawe an das Angesicht deines Gesalbten!

Man rede mir aber weiter nicht von dem wunderschönen Angesicht meines Seeligmachers; sondern man gebe mir vertröstung dasselbe bald anzuschawen. O uber alle massen schönes Angesicht meines süssen und liebreichen JESU, rechtmessige begird der ewigen bühel / viel schöner als alle zergängliche schönheit aller schönen Menschen so je gewesen seyn! O schönes Angesicht / welches an schönheit ubertrifft alles was man schönes sehen kan im Himmel und auff Erden / wan werden wir dich mögen sehen? wan dich loben und lieben / wie du es verdienest? O were ich gantz ein Aug / damit ich dich anschawen; gantz ein Mund / damit ich deine wunderbarliche schönheit

auß

außbreiten; gantz ein Ohr / damit ich deine Sänger und Musicanten anhören; gantz ein Hertz / damit ich dich lieben; und gantz ein Seraphin / damit ich von den Flammen / welche von dir / als von einem Ofen der Heiligen Lieb herkommen / angezündet / unabläßlich brennen mögte! O wohl ein glückseeliger und Göttlicher Brand! Warumb bin ich in dieser liebreichen Brunst nicht gantz verzehret? O wie elend seyn wir in diesem Leben / in dem wir wissen / wo diß göttliche Angesicht seye / und dennoch den Vorhang nicht können wegnemmen! Ich tröste mich jedoch mit dieser Hoffnung / diß lieblich und hellscheinendes Angesicht / und eine so wunderbarliche Schönheit solle nicht allzeit verborgen bleiben / sondern ich werde sie / nach meinem Lust und Gnügen / die gantze und unendliche Ewigkeit durch / klärlich anschawen mögen.

Dergleichen liebreiche Begirden hatte die Heilige Theresia von JESU. Sie ist in so viel gewürdiget worden / daß unser Seeligmacher im fürüber gehen ihr sein Göttliches Angesicht einmahl sehen lassen. Sie hat sich darüber höchlich verwundert / und bekennte darnach / es were unmöglich ein so schönes Ding zu sehen / oder ihm inzubilden. Wan ich viele Jahr / sagt sie / alle Tag mir die allerschönste sachen fürgebildet hette / damit ich mir ein so schönes Angesicht etlicher massen fürhalten mögte / so were doch alles vergebens. Dan es übertrifft alle Schönheit die ihr unsere Inbildung fürmahlen kan. Wan wir im Himmel kein andere Schönheit zu sehen hetten / so dünckt mich doch es were damit gnug / und all unsere Müh und Arbeit seye wohl angelegt / und trewlich belohnet: aber es sollen daselbst weit andere Schönheiten entdeckt werden / wan sich unser Erlöser in seiner Herrlichkeit und Glory wird sehen lassen / der sich in diesem Leben unserer Schwachheit accommodiret. Nach diesem ansehen underliesse die Seraphische Mutter keinen eintzigen Tag darnach zu seufftzen. Es ist ihr diese Gestalt viele Jahr lang so lebhafft vorkommen / daß die bloße Erinnerung dieses Göttlichen Angesichts / und dessen / so sie daran gesehen / sie zu Frieden stellet / und ihre Seel mit Lust und Frewd anfüllet / was ihr auch für Leid / Verdruß / und Beschwärnus widerfuhre. Von der Zeit an fragte sie nichts nach den Creaturen: alles was sie sahe / war ihr zuwider / in dem sie der Gnaden und Schönheit / so sie andernmahl an diesem Göttlichen Angesicht gesehen hatte / ingedenck ward. Ach! warumb seyn wir nicht auch also gesinnet / wie die Heilige Theresia / Die Augen deß Glaubens haben uns das uberauß schöne Angesicht Christi JESU gnugsam gezeigt: warumb seufftzen wir nicht darnach? warumb sagen wir nicht offt: O schönes und gantz liebreiches Angesicht meines allerliebsten JESU! wan werd ich dich sehen? Warumb verwerffen wir nit alle närrische Phantaseyen und Gedancken / welche die schöne Gestalten in uns verursachen / und sagen von Hertzen: Pfuy der zergänglichen und betriegerischen Schönheiten; hinweg damit! das wunderbarliche Angesicht Christi JESU ist hundert tausent mahl schöner und liebwürdiger. Dafür spare ich mein Hertz / und meine Augen.

Die zweyte Vbung.

Für den 7. Augusti.

Die Krancken besuchen / und ihnen beystehen / nach dem Exempel der Heiligen Elisabeth.

PHilagia, wir seyn jetzt kommen an ein sach / welche dir sehr zuwider ist: du hast

schlechten Lust die arme Krancken zu sehen / oder ihnen die hilffliche Hand zu reichen / oder den Gestanck der Spitäler und anderer ort / da dieselbe sich auffhalten / zu leiden; du wendest deine Augen / Füß / und Hertz von dannen ab: und weil du nichts liebest / als was deinen Sinnen annehmlich ist / bildest du dir ein / man thue dir den Todt an / wan man dich zu dergleichen Wercken ladet. Derowegen hab ich mir fürgenommen diese deine Inbildung zu besseren / und einen Lust und Lieb in dir zu erwecken zu den Armen / und zu den Spitälern und Kranckenstuben / da du entweder gar nicht hingehest / oder mit einem Unlust und Widerwillen. Es geht dir wie jener Adelichen Jungfrawen zu Alexandria / bey der einer keine Meldung thun muste der Spitäler / noch der Krancken / und Armen: Sie schiene sonsten demütig / schlecht in ihrem Habit und Kleydung / und sehr in gezogen und züchtig in allen ihren Wercken: all ihre Mängel und Gebrechen ware nur die güldine Gelbsucht / und gar zu grosse Lieb zum Gelt und Gold / und ein schädliche Schwachheit und Blödde deß Hertzens / wan man ihr sagte vom Beutel zu ziehen / den dürfftigen und bresthafften Menschen zu helffen: sie ist folgender Gestalt genesen und gesund worden Ein ehrlicher Priester / der vorzeiten ein Jubilierer gewesen / da er vernommen / daß diese Jungfraw ein grosse Liebhaberin were der Edelgesteinen / und daß sie all ihre Affection gesetzt hette auff ihre Base / also gar / daß sie dieselbe an Kindtsstatt angenommen / gehet er zu ihr / und zeiget ihr an / wie er jemand angetroffen / der köstliche Edelgestein sehr wohlfeil biete / sintemahl er sie alle mit einander für fünffhundert Kronen geben wolle / da doch etliche darunder so gut und köstlich / daß seines erachtens eines davon allein deß Gelts werth seye. Er setzet weiter hinzu / und sagt zu ihr: Ich vermeyne diß seye ein gewünschtes ding für euch; dan wan ihr eines von den Edelgesteinē verkauffet / so habt ihr ewer Gelt wider / und könnet alsdan die andere ewer Basen verehren / sich damit zu zieren / wan sie will / und es euch beliebet das möget ihr mir sicher glauben / es seyen darunder uberauß schöne Edelgestein / und insonderheit Hyacinten und Schmarachten. Als die Adeliche Jungfraw diß vernommen / ist sie ein so grosse Begierd zu diesen Edelgesteinen ankommen / daß obwohl sie Macarius (diß ware der Nahm deß frommen Priesters) gebetten / sie wolte so viel müh auff sich nemmen und dieselbe besehen / sie ihme geantwortet: sie trawe seinen Worten gnug / er wolle ihr hierin zu gefallen seyn / hingehen / und sie kauffen; zu welchem End sie ihme die fünff hundert Kronen alsobald dargezehlt. Macarius nimmt das Geld / und gehet geradeswegs nach dem Spital / dessen Sorg und Verwaltung ihme anbefohlen war / und wendet gemelte Summ an zum besten und Noturfft der Armen. Weil er ein sehr gottseeliger Mann war / und bey jermänniglich in grossem Ansehen / hielte er dafür / Gott werde sein Fürhaben segnen / und seine Mitburger würden mit der zeit die fünff hundert Kronen gern erlegen / im Fall sie wider solten gefordert werden. Underdeß verlauffen etliche Tag / daß die Jungfraw Macarium nicht gesehen noch angetroffen / sie wartet derowegen mit Verlangen auff ihn / und die ingekaufftе Edelgestein: endtlich wird sie seiner ansichtig / fraget ihn wie die sach beschaffen / und ober alles umb fünff hundert Kronen ingekaufft habe? Alles ist angewend / antwortet darauff Macarius / und zwar am selbigen Tag da ich ewer Geld empfangen: Jedoch wan euch die Wahr nicht gefällt / so ist es umb ein Wort zu thun /

und

und ich will euch ewer Gelt wider geben. Wan ihr der weyl so viel hat / so lasset uns von stund hingehen / und alle die köstliche Edelgestein besehen / ob sie euch gefallen. Darauff führet er sie nach dem Spital / und als sie dahin kommē / fragte sie Macarius und sagt: Was wolt ihr am ersten sehen? die Hyacinten / oder Schmarachtē? Sie antwortet wie ihrs gut befindet / es gilt mir gleich. Er lässet sie deßwegen zum zweyten Stockwerck auffsteigen / da die bresthaffte und krancke Frawpersonen ihre Wohnung hatten / und sagt; Schert / das seyn die Hyacinten: darnach führet er sie weiter zu den Mannspersonen / die theils verwundt / theils mit dē Fieber / Wassersucht / Podagram / und anderen schwären Kranckheiten beladen waren / und sihet / sagt er / das seyn die Schmarachten; ich glaube nicht / daß ihr schöner und köstlichere irgend finden könnet. Als sie vermerckt / daß sie gefangen und gottseeliglich betrogen / hat sie sicherholt an ihren Seufftzern / und aller schamroth gesagt / es thue ihr hertzlich Leyd / daß sie nicht so viel Lieb gegen Gott gehabt / von freyen Stücken die Barmhertzigkeit an den armen Krancken zu üben / jetzt geschehe es gleichsam gezwungen / wiewohl es ihr lieb / daß man sie also hindergangen. Sie ist auch von dannen nit gewichen / biß sie dem frommen Macario vorhin Danck gesagt / daß er ihr ein so grosse Wohlthat erwiesen / und ihr Gelt in Gottes Kasten und in die Händ der Armen gelegt habe. Bey diesem ist es nicht verblieben; sondern sie ist uber die massen fromm und tugendsam worden und insonderheit gantz willig und bereit den Armen das Allmosen mitzutheilen / und weil ihre Base ohne Erben mit Todt abgangen / hat sie sich den guten wercken und dem dienst Gottes gäntzlich ergeben / dergestalt / daß sie wie ein Heiligin endlich gestorben ist.

O were ich so klug und glückseelig als der tapffere Macarius / deine Phantasey und Inbildung zu besseren / nicht zwar mit Saphiren und Schmarachtē wie gemeldet / sondern mit dem schönen bedencken deren sich gebraucht haben / und noch heutiges Tags gebrauchen die Diener Gottes / dadurch sich zu dieser Ubung anzutreiben / welche darzu viel tauglicher seyn als alle Edelgestein deß gantzen Erdenkreiß. Ich lebe der tröstlichen Zuversicht / du werdest sie nicht ungern anhören / und hernechst deinen Nutzen damit schaffen.

Sie haben wohl behertziget und betrachtet / daß in dem sie den Krancken beystehen und helffen / sie solches Gott selbsten thun / und darumb wird das Spital in Frantzösischer Sprach ein Gotteshauß genennt. So viel grosse Herren / so viel mächtige Fürstinnen / so viel Adeliche Frawen / so viel Heiligen und Diener Gottes / welche die Spitäler und die arme Krancken so offt besucht / welche ihnen gedienet / die Speisen bracht / ihr Bett zugerüstet / ihre Wunden geheylet / sie dem Leib und der Seelen nach getröstet / und ihnen zu Hulff kommen seyn / haben keinen kräfftigern Gedancken und Antrieb gehabt / als eben diesen. Mit dieser Meinung hat Paulus Römischer Pabst / umb das Jahr Christi 758. ungeachtet seiner hohen Würde / die Krancken und dürfftigen in der Statt Rom / nächtlicher weyl / in aller Still / mit etlich wenigen auß seinen Haußgenossen heimgesucht / dieselbe zu trösten / und ihnen ein reiches Allmosen zu ertheilen. Mit selbigem Antrieb übte sich täglich / mit Gutheissen und Bewilligung ihres Ehemans / in dergleichen wercken die Seelige Catharina von Herrera / obwohl sie zu Toledo in grossem Ansehen und under den

fürnemsten Damen eine war. Uber die zehn Jahr hat sie in ihrem hauß ein arme krancke Frawerhalten / und derselben in wehrender zeit mit eignen Händen und allem ihren Anligen sorgfältiglich gedienet. Wan sie die Spitäler besuchte (welches sie gar offt thäte) war sie die erste und am allerfertigsten die aller abschewlichste Wunden zu verbinden und zu reinigen / und denen zu helffen / welche von wegen deß üblen Geschmacks und grossem Gestancks von allen anderen verlassen worden. Es seynt deren Freund Gottes unzahlbar viel / die es auff selbigen Schlag gemacht haben / und es hat der gütige Gott an ihrer auffrichtigen meinung ein solches gefallen gehabt / daß er bißweilen solcher krancken Gestalt an sich genommen ihre Lieb zu erfahren. S. Johannes Columbinus trug einen Außsätzigen / den er auff der Gassen funden / in seine Behausung / versorgte denselben fleissig / legt ihn in sein eignes Bett / badet ihn / und wartet ihme auff in allem und auff das allerfleissigst / wiewohl seine Haußfraw / die sonsten fast andächtig war / darüber etwas murrete. Aber als dieser fromme Mann seinem Krancken ein wenig köstlicher Speisen und Lattwerg eines Tags bringen wolte / empfandt er in dem er zur Kammer nahet / einen uberauß lieblichen geruch / und da er hinein gehet / findet er das Bett lär / weil der Herr JESUS, welcher sich in diesen Krancken gestellt hatte / nicht mehr gegenwertig war. Auß dem hinderlassenen Himmlischen geruch konte er gnugsam ermessen / wer der jenige gewesen / so dieses Krancken Gestalt angenommen / und seine Lieb probiren wollen.

Sie haben dafür gehalten / die Engel selbsten würden den armen Krancken und Betrangten / wans ihnen Gott zu liese / gern dienen und auffwarten; und sie haben ihnen in diesem stück vorkommen wollen / und erachtet / es seye rechtmessiger / daß sie / welche vō einerley Art und Natur seynt / als die Engel ihnen dergleichen Dienst leisten. Wan du schwärlich glaubest / daß sich die Engeln / (wans Gott gestattet / und die gelegenheit also gibt) hierin gebrauchen lassen / so höre nur an was ich dir erzehlen will. Ein frommer und heiliger Altvatter ward in der Wüsten kranck / und da ihme alles manglete / und er von keinem auß den Einsidlern / so in selbiger Wüsten wohnten / haimgesucht ward / sandt Gott einen Engel zu ihm / der ihme siben Tag gedienet / und in allem gute Vorsehung gethan. Mitler weil erinneren sich die benachbarte Eremiten / daß sie ihn innerhalb vierzig Tagen nicht besucht / resolviren sich derowegen zu ihme zu gehen. Wir wollen / sagten sie / einmahl unsern Alten besuchen / wir haben ihn ein geraume zeit hero nicht gesehen / er mögte etwan erkrancket seyn. Aber da sie an seiner Cellen anklopfften / verschwindet der Engel / welches / da es der Alte gemerckt / rufft er so laut als ihme möglich: Weichet von hinnen meine Brüder / und gehet hinweg. Sie thaten aber nichts weniger / sondern huben das Thor mit Gewalt auff und auß den Thür angeln / trungen hinein / und fragen anfänglich den Alten / warumb er so laut geruffen? Darumb / antwortet er / weil in dem ihr so lang auffgeschoben mich zu besuchen / und ich entzwischen in eine Kranckheit gefallen / Gott mir auß sonderbarer Gnaden einen Engel geschickt / der mir nun in die siben Tag gedienet hat: so bald ihr euch aber an der Thür mercken lassen / hat derselbe sich davon gemacht / und ist wider nach de Himmel gekehrt. Diß ist gewesen der Bescheid und letzte Wort deß Alten: dan gleich darauff hat er Gott seinen seeligen Geist auffgeben / den König der Engeln anzuschawen /

und

und diesem liebreichen Engel / der ihme in seiner letzten Kranckheit gedienet / danck zusagen.

Sie haben vermeint / daß diese niederträchtige und der Sinnlichkeit widerwertige ding Gott dem Herren sehr angenehm weren / und deßwegen müsse man ihme zu lieb dieselbe beherzt angreiffen / und auff sich nehmen. S. Elisabeth / ein Tochter deß Königs in Vngarn / begab sich auff allerhand schlechte / verächtliche / und müthseelige Werck / und diente den armen und Krancken in den Spitälern; und als ihr einest für gerüpfft ward, es stehe einer Königlicher Tochter nicht an / sich in so verächtlichen und ihrem Stand ungemessenden Wercken üben / gab sie diese antwort: Ich wünschte noch ein demütigers und verächtlichers Leben zu finden / und ich versichere dich / ich wolte dasselbe gern annehmen meinem JESU zu lieb und gefallen / und demselben desto baß nachzufolgen.

Sie habens in keinen zweiffel gesetzt / in dieser Erniedrigung und Vngelegenheit seye weit ein grössere Ehr und Glory verborgen / als in den ruhmwürdigsten wercken der Weltleuth / und in aller anderen Herrlichkeit und Pracht. S. Ludovicus Tolosanischer Bischoff und ein Enckel deß Heiligen Königs Ludovici hatte ein sonders wohlgefallen zu den Spitälern und Behausungen der armen Krancken zu gehen: dannenhero er einmahl / weil er zu nah zu einem kommen / das Vngezieffer von demselben gefangen; und als seine Diener dasselbig von seinem Kleid hinweg nemmen wolten / sagt er zu ihnen: Lasset es nur lauffen / es seynt vor Gott dem Herrn so viel köstliche Perlen. Es war dieser Heilige Prälat ein trefflicher Jubilierer / und verstund sich weit besser auff die Edelgestein / als viele Weltleuth / so sich dar für außgeben. Es fällt mir bey dem Werck dieses lobwürdigen Bischoffs ein / was P. Claudius Jajus / einer auß den zehn ersten Gesellen deß H. Ignatii / zu sagen pflegte; nemblich der Gestanck der Geschwär / und der Lufft der Spitäler gefalle und rieche ihm weit besser / als aller Bisam der Hoffleuth / und die Palläst und Spatziergäng grosser Fürsten und Herren.

Diß ist schon gnug dein Gemüth inzunemmen / welches zu allem guten geneigt / und darzu leichtlich zu bewegen ist / insonderheit was das wenig belangt deßwegen ich jetzt mit dir handle. Ich begehre nicht / daß du es im Spital sollest machen wie jene Frau von Toledo / welche sich allein zu den allerabscheulichsten Krancken verfügte / wie ich oben angedeutet: ich rathe dir auch nicht / daß du dich dem Spital gantz und gar ergebest / und dein Lebenlang den Krancken dienest / welches ihrer viel dir am Geschlecht / Natur / Alter und Standt gleich / ja besser als du / gethan habe. Ich könte dir dieselbe mit Nahmen und Zunahmen nennen: aber du wirst dich damit begnügen lassen / daß ich dir sage / die Gräffin von Chevrieres habe sich etliche Jahr vor ihrem seeligen Absterben gäntzlich resolvirt und ihr fürgenommen / die übrige zeit ihres Lebens im Spital zuzubringen / und daselbst den Krancken und Armen beyzustehen und zu dienen: damit sie jedoch die gantze Sach weißlich anstellte / hat sie dieselbe drey gelehrten und gottseligen Religiosen ubergeben / in Meinung ihrem Gutbedüncken und Räth zu folgen. Die haben beschlossen / sie werde besser thun / so wohl zu Ehren Gottes / als Beförderung ihrer eignen Vollkommenheit / (in Erwegung ihrer Tugend und Weiß zu leben / dadurch gantz Franckreich / und insonderheit die fürnehmste Frawen und Damen zu Lyon / höchlich auferbawt

worden) wan sie ihren Stand und Manier deß Lebens nicht veränderte. Ich ermahne dich eben so wenig / daß wan du in die Spitäler geheſt / du daſelbſt anfangeſt zu arbeiten / und dich alſo ritterlich zu überwinden / wie S. Franciſcus Xaverius der ſeinen Mund an ein ſtinckendes Geſchwär geſetzt: oder daß du dieſe liebreiche werck angeheſt mit Gefahr deines Lebens / wie B. Aloyſius Gonzaga: oder daß du dreyſſig Tag nach einander dahingeheſt / die Beth zu machen / und allenthalben zu fegen und kehren / wie unſere Novitzen thun / denen dieſe Ubung aufferlegt wird ihre Tugend zu probieren. Ich lade dich auch nicht dieſen armen Krancken groſſe Allmoſen zu geben: oder ihnen in deinem Teſtament viel zu vermachen / wie ihrer viel thun: oder einen Kram und Laden von allerhand den Krancken und Armen nothwendiger Proviſion auffzurichten / wie der gottſeelige Coadjutor auß unſer Geſellſchafft Franciſcus Caninus gethan / der alle Jahr zu Winterszeit viel Ellen grobes Tuchs auffkauffte / davon er Röck und Oberhoſen von allerhand Gröſſe machē lieſſe / damit er die Armen / welche in der Statt herumb giengen / und groſſe Kält litten / bekleidete. Denſelben gab er auch Hembder / deren er zu dieſem End allweg ein gute Anzahl im Vorrath hatte. Ich bitte dich imgleichen nicht / daß du es jetzt gemeltem Diener Gottes nachmacheſt / wan er den Armen im Spital zu Lyon zu Hilff kommen wolte. An den fürnembſten Feyr- und Sontägen ſpatzierte er dahin / und wan er ſich wohl hatte berichten laſſen / was einem jeden mangelt / ſagte er deß andern Tags in aller fruh zu ſeinem Herrn: Herr ich bin geſtern zu allem Glück ins Spital kommen / und hab daſelbſt groſſen Mangel und Noth gefunden; gefälts meinem Herren / daß ich ein Stück Leinwats nemme für dieſe Armen? Ja antwortet ſein Herr / thut ihme wie ihr wollet. Auff dieſe gemeine Erlaubnus lieffe er alſobald etliche Stück leinen Tuchs oder Barchet heimlich tragen an die Pforten deß Spitals / mit einem Brieffiein / darauff geſchrieben ware; Tuch für die Armen / und befohle dem Träger / er ſolle beyſeyts warten / biß der Pförtner deß Spitals hinein gangen were.

Es iſt gar meine Meinung nicht / dich zu oberzehlten Stucken anzutreiben / und wan mir ſolches in den Sinn keme / ſo hetteſtu fug und urſach mich abzuweiſen. Es ſeynt etliche ding darunder gar zu ſchwär und verdrießlich: ich ſetze es in dein belieben; mache es / wie dirs am beſten gefällt / gedenck dran / und überleſe ſie mehrmahlen.

Dieſes Orts iſt mein meiſtes Fürhaben dich anzumahnen / du ſolleſt bißweilen ins Spital gehen / oder einmahl alle Monat / oder viermahl im Jahr / oder zum wenigſten heut / die Armen daſelbſt zu beſuchen / und ihnen mit einem Allmoſen / und tröſtlichem und aufferbäwlichem Geſpräch beyzuſpringen. Was ich dir fürhalte / das geht alles dahin / damit ich dich bringe und begleite in die Häuſer durch die Statt / darin arme Krancken auff dem Stroh ligen / und groſſe Noth leyden. Gehe bißweilen zu denſelben / und thue ihnē was du im Spital thun würdeſt. Was ich dir rathe / iſt anders nichts / als du ſolleſt dir nit ſo faſt förchten ab dem Geruch der Kranckenſtuben / und dich dahin verfügen / wie andere. Was kanſtu mir auff ſo freundtliches erſuchen und Inladung antworten? Was höre ich? Es riecht daſelbſt nicht wohl: ich beſorg / ich mögte ein Kranckheit fangen: der Krancke / davon ich einen ſo groſſen Widerwillen hab / ihn anzuſchawen / will nicht beſucht ſeyn; er iſt ſo wunder-

derlich und seltzam / es gehen so viel andere dahin/mein heimsuchen wird nichts zur Sachen thun/und darneben kommen mir auß dergleichen Heimsuchungen die Gedancken vom Tod/dafür ich mich so fast schrecke. Fahre nur fort / und entschüldige dich weitläuffig in einem so gottseeligen Werck: ich will mich weiter deßwegen nicht bekümmeren. Thue was du willst/gehe oder gehe nicht dahin/ich lasse dir den freyen Zaum/weil du dich dergestalt veranlasset: allein diß ermahne ich dich zum letzten / besinn und bedencke dich wohl/und halte dich zum wenigsten dabey / was du wolltest / daß dir selbsten geschehe / wan du kranck und arm weresi/und was du wünschtest in deinem Sterbstündlein vor Gott/deinem Nechsten/und dich selbsten gethan zu haben.

Die dritte Ubung.

Für den 8. Augusti.

Die Gefangene besuchen und ihnen helffen / nach dem Exempel der Heiligen Luciæ.

PHilagia, ich hab dich ins Spital nicht bringen können; so wollen wir derowegen wans dir nicht zuwider ist in die Gefängnus mit einander gehen. Erschröcke dich hierab nicht/es ist nicht darauff angesehen daß du da wohnen solleſt / sondern allein die arme Gefangene besuchen/und ihnen etwas gutes thun/oder verschaffen. Diese arme Leut seyn nicht weniger deß Mitleydens würdig als die Krancken. Hastu es nie hören sagen/ es seye kein grosser Torment und Marter/ als da ist die Gefängnus. Joseph war sehr beängstigt / als ihn seine Brüder wolten umbbringen / als sie ihn in die Cistern worffen / und den Jsmaelitern verkauffsten; aber diß alles/ sagt der gelehrte Cajetanus / wäre so viel als nichts / in Vergleichung der zwey Jahr / die er auß fälschlicher Anklag und Aufflag seiner Frawen / im Kercker hat zubringen müssen. Wan der böse Feind ein grosses Unglück stifften / oder gar hart den Heiligen Gottes zusetzen will / so wendet er allen Fleiß an / sie irgend in ein schwäre Gefängnus zu werffen / in Hoffnung dadurch einen Uniust und Widerwillen in ihnen zu erwecken / und sie zur Ungedult/ zur Verzweifflung/und zum Abfall zu bringen. Diß hat der Abbt Rupertus weißlich gemerckt / da er diese Wort auß der heimlichen Offenbahrung außlegt: Sihe der Teuffel wird etliche von euch in die Gefängnus werffen/auff daß ihr versucht werdet / und werdet Trübsal haben zehn Tag. Er vermeint/ die langwidrige Beschwärnüssen / und viele Tag und Jahr mit allerhand Ubeln und Ungelegenheiten angefüllt / werden auch die allerhertzhaffteste kleinmühtig machen und niedertrucken. Wie ein kleine zeit sich einer im Kercker auffhaltet/so leidet er doch schier den Todt / und stehet daselbsten unleidentlichen Unlust auß: wan man aber gantze Jahr / ja auch wohl in die fünffzehn oder zwantzig Jahr/drinn verharren muß / so ist es ein erschröckliche Marter / und unbegreiffliche Grausamkeit. Als der grosse Diener Gottes P. Henricus Tomson ein Engelländer auß unserm Orden/ der achzehn gantzer Jahr zu Londen in ungehewren Kercker zugebracht hatte/aber dazumahl frey/ loß und ledig dem Englischen Seminario zu Vallisoiet vorstunde/eines Tags andere erzehlen hörte/mit was für einer rasenden und Teufflischen Tyranney etliche Christen in Japonien hingericht und gemartert/und etliche stunden lang allgemach mit dem Fewr gebraten und verbrennt worden; erhub er die Augen gen Himmel/ und sagte seufftzend: Ach! wolte

Gott/

Gott / wir würden in Engelland besagter Weisen verbrennt / und müsten nicht eine so geraume zeit in einem Kercker bleiben und verfaulen! Ach! wan die Menschen verstünden / was es für ein schwäre und unmenschliche Marter seye / in der Gefängnus leben / und seiner Freyheit beraubt seyn! Solches wissen allein die jenige / die es erfahren haben.

Philagia, jetzt kanstu erachten / ob ich nicht gnugsame ursach habe dich zu bitten / du wollest die Gefangne bißweilen besuchen / sie trösten / ihnen das Allmosen geben / oder jemand davon auß der Gefängnus erledigen / wan es deine Mittel gestatten / und keine grosse Summa Gelts darzu vonnöthen ist. Solte stu heut nicht zeit finden können / etwas auß jetz gemelten Wercken durch dich selbst / oder jemand auß deinen Leuten / zu verrichten? Es geschehe nun heut / oder zu einer anderen zeit / begib dich darauff nach dem dirs Gott wird ingeben / und halte gäntzlich dafür / zehn oder zwölff liebreiche Besuchungen der Gefangenen / werden so viel herrliche Werck seyn auß den allerverdienstlichsten / die du das gantze Jahr durch üben magst / sie werden vor dem Göttlichen Angesicht nicht weniger gelten als gantze Opffer. Die Heilige Lucia als sie vom Tyrannen mit grosser Gewalt angestrengt und genöthiget ward den Abgöttern zu opffern / gab sie folgende Anwort: Es seynt nun drey Jahr / daß ich die arme Gefangenen besuche / und ihnen alle mögliche Lieb und Handreichung leiste; das ist mein Opffer / und zwar das grosse Opffer / welches meinem Gott und Herrn angenehm und wohlgefällig ist. Mit eben diesem Gedancken stunde die hochberühmte Frau Catharina von Herrera mit einem unglaublichen Eifer den Gefangenen bey / ermahnte sie zur Gedult / tröstet sie / gab ihnen das Allmosen / und erwiese ihnen alle mögliche Hilff / was den Leib und Seel anlangte.

Aber keiner hats in dergleichen Opffern vorgethan dem Heiligen Leonardo. Der Allmächtige Gott welcher seine Diener auff underschiedliche Manieren neiget und lencket dem Nechsten auff eine oder andere weiß beyzustehen / hatte diesen heiligen Mann mit einem so grossen Eifer angezündet den Gefangenen zu helffen / daß all sein Lust und Frewd war / allein an sie gedencken / für sie arbeiten / ihnen in zeitlichen dingen beyspringen / und sie zur Andacht und Tugend anführen und underweisen: und es hat derselbig Gott diesen seinen Eifer in seinem Leben und nach seinem Todt mit viel ansehnlichen Wunderzeichen / davon die History seines Lebens voll ist / segnen und bestättigen wöllē. Es seynt dergleichen andere Heiligen in grosser Anzahl / welche in Ubung dieser Lieb uberauß fürtrefflich gewesen / welche ich dennoch alle ungemeldet lasse / damit ich dir zweyerley art und gattung der Gefangenen sonderlich anbefehlen möge: nemblich die gantz unschüldige / und welche kleiner schuld wegen in diß Elend gerathen seyn. Mein Gott / soltestu nicht auffs wenigst jene trösten / und diese erledigen können? Im Kercker seyn / da einer gantz unschüldig ist in dem Stück / deßwegen er angeklagt worden / solches ist ein wunderbarliche Angst und Beschwärnus: lindere mit freundtlichen Worten die Bitterkeit ihres Hertzens / und den Unwillen / der sie verzehret: sag ihnen / ihr Seeligmacher Christus JESUS seye auch unschüldig gewesen / und habe weit mehr als sie gelitten: bitte sie / sie wollen sich deß unmässigē klagens enthalten / alles mit Gedult auff- und annemmen / nicht leichtlich jemand beschuldigen / als habe er ihr Elend verursachet / und sich erinneren (welches S. Joannes Chrysosto-

mus

mus wohl gemerckt hat) wie der Patriarch Joseph/als er im Kercker war/also von gantzem Hertzen denen/die ihme so grosse Unbill zugefügt hatten/verziehen habe/ daß/da er von seiner Gefängnus redet/kein Wort gemeldet von der unverschämten/die ihnen mit dem Mantel gezogen/ auch nichts von seinem Herrn/der seiner Frawen gar zu leicht und unbesunnentlich geglaubt/ nichts von der falschen boßhafftigen Nachred/ nichts von seinen Brüdern/die ihn verrathen und verkaufft hatten/ noch von einigem Ding/ das jemand den geringsten Schaden mögte zufügen. Alles was er fürgewendet/ bestehet in diesen wenig Worten: Ich bin auß dem Land der Hebreer dieblich hinweg geführt/und hie unschüldiglich in diß Gefängnus gesetzt.

Die Gefangene betreffend/ welche von wegen geringer Schulden/in welche sie gerathen/ingezogen seynt/ stecken dieselbe in grosse Noth und Elend. Von wegen eines so kleinen dings so grosse Bekümmernus außstehen/das ist gewißlich die Pension und das Interesse deß wenig hinderstendigen Gelts sehr thewr bezahlen/ Philagia, beweise bißweilen diesen armen Leuthen die Lieb/errette sie/ sammle und erbettle etwas für dieselbe. Es hat underschiedliche der Mutter Gottes Bruderschafften/ welche zu diesem guten Werck gern ihre Stewr geben werden. Gib ihnen Anlaß zu diesem Verdienst/ begehr von ihnen das Allmosen für die betrangte Armen/ und seye daran/ daß sie den Himmel mit dir verdienen: sie/von wegen der gegebenen Allmoß und Hülffleistung zu Erledigung der Gefangenen; du aber/ weil du solches zuwegen gebracht hast.

Im Fall du selbst diß Werck allein verrichten wollest/ würde die Bekehrung weit grösser seyn. Vier Gülden/ zehen Kronen oder fünffzehn Ducaten/so du etwan außsecklen wirst/werden dich nicht arm machen: wende dahin einige zufällige Renten/ oder Gewinn/so dir Gott beschert hat. S. Bernardinus empfing ein mahl Geld/welches er nicht vermutet hatte/ vom Hertzogen zu Meyland. Gleich darauff gehet er nach Siena/ mit derselben Summ die jenige/ so Schulden wegen gefangen lagen/zu erledigen; wie er sie dan alle auch errettet und auff freyen Fuß gestellt hat/ zween außgenommen/ welche jedoch darnach/ durch zuthun dieses heiligen Manns/und etlicher anderen/ welche das Allmusen von den fürnehmsten Herzen für sie begehret/ gleicher Weiß erlöset worden.

Gesetzt aber/ du habest nichts ihnen zu helffen/könnest auch nichts auß angezogenen Stücken verrichten; so gehe nur hin/ und spreche ihnen tröstlich zu/ damit du nicht am jüngsten Tag diesen schröcklichen Verweiß deß Sohns Gottes/ der ihme selbsten alles zumesset/ was diesen Armen geschicht/ anhören mussest: Ich bin gefangen gewesen/ und ihr habt mich nicht besucht.

Die vierte Übung.

Für den 9. Augusti.

Den Pilgern Hülff leisten/nach dem Exempel S. Johannis Columbini.

ES hat Gott der Herr zu allen Zeiten die Pilgram und Pilgerfahrten gesegnet. B. Cäcilia von Panormo/auß dem dritten Orden der Minimen/ verrichtete alle Jahr ihre Wallfahrt von Panormo nach unser lieben Frawen zu Drepani/ dieselbe am Tag ihrer Himmelfahrt zu verehren: und sie hat auß sonderbarer Schickung GOttes/ am selbigen Ort und Kirchen/ und am selbigen Tag die Belohnung ihrer gehabter Müh reichlich empfangen/ und durch einen geschwinden Tod den Lauff ihrer Pilgerfahrt

daselbst glücklich vollendet. Die Gottseelige Bona ist auß Welschland zehnmahl nach Sanct Jacob in Gallicien Wallfahrten gangen: sie besuchte auch die heilige Ort zu Jerusalem / allda es sich zugetragen / da sie beym heiligen Grab im Gebett war / daß ihr der Herr JESUS erschienen / und wunderbarlicher und gantz holdseliger Weiß zu verstehen geben / wie ein groffes Gefallen er ab ihren Wallfahrten habe: so gar auch hat er ihr dreymahl das Haupt berühret / und wenig Tag darnach einen über die massen schönen köstlichen Ring geschenckt / und sie für eine auß seinen allerliebsten Gesponsen erwöhlet. Die sonderbare Gnad und Wolthat / welche einem jungen Gesellen widerfahren / der in seiner Eltern Gesellschafft nach S. Jacob in Spanien Wallfahrten gangen / soll billig dieses Orts nicht ungemeldet bleiben. Als dieser Jüngling durch ein Herberg passirte / hat sich deß Wirths Tochter auff ihn und seine schöne Gestalt verliebet / und weil sie die inwendig brinnende unlautere Flamm nicht bergen könte / zeigte sie ihm ihre böse Begierden an / ihn zur Sünd und zum Fall zu bringen; aber sie hat sich sehr verrechnet: dan dieser keusche Jüngling hat sie / gleich wie vorzeiten der Patriarch Joseph / alsobald abgewiesen / und ihr zu verstehen geben / er wölle lieber tausentmahl sterben / als ein so schändliches Laster begehen. Durch diese abschlägige Antwort ist die Thörin dermassen erbittert / daß sie ihre Lieb in ein grimmigen Zorn verändert / und auß Rachgirigkeit ihr fürgenommen / ihme übels nachzureden / ihn fälschlich anzuklagen / und was es immer kosten mögte / seines Lebens zu berauben. Deßwegen hat sie in seinen Watsack / darinnen er sein Leinwat hatte / ein gülden Becher oder Trinckgeschirr geschoben / und da er eben verreisen wolte / ihnen für einen Dieb angeklagt / und gefänglich inziehen lassen. Der Proceß wird hurtig gemacht / und er vom Richter zum Todt verurtheilt / umb gehenckt zu werden: wie dan solches alsobald vollnzogen worden in Gegenwart seiner armen und bekümmerten Eltern / welche über diesen unversehenen Fall höchlich betrübet und bestürtzt worden / und das umb so viel desto mehr / weil ihr Sohn klug / verständig / fromm / gottsförchtig / und allerdings liebwürdig war. Sie haben jedoch ihre Reiß fortgesetzt nach Sanct Jacob / und als sie in der Widerkehr bey dem Ort / da er am Galgen hieng / fürüber gehen / sich mit Anschawung deß todten Leichnambs in etwas zu trösten / und mit Zähren gantz übergossen die Augen erheben / befinden sie / daß ihr Sohn lebe / der seiner Mutter also zugesprochen: Warumb weinet ihr / liebe Mutter? sihet ich bin noch im Löen / durch die Gütigkeit und Fürbitt der Mutter Gottes / und deß Heiligen Jacobi. Ich bin erhalten worden von der Zeit an daß ihr weggezogen / sie haben mich im Lufft understützet / also daß mir der Strick nicht schadet. Gehet derowegen hin zum Richter / zeiget es ihme an / und sagt / er solle forthin den jenigen nicht verdammen / deme der Todt geschönet / und die glorwürdige Jungfraw und S. Jacob das Leben gefristet haben. O was ware das beyden dē Vatter und Mutter ein unaußsprechliche Frewd! Die Mutter eilet alsobald zur Behausung deß Richters / ihre Commission abzulegen. Derselbig ware eben über Tisch / und die Tafel ware mit allem wohl versehen; es mangelte auch nichts am Geflügels. Sie gehet dennoch ins Zimmer hinein / und erzehlt der gantzen Sachen Verlauff; aber der Richter lachet nur ab der Zeitung / und sagt zu ihr: Mutter / ihr seyt mit dem Haupt übel verwahrt /

wahrt/ und erzehlet uns ewere Träum: ewer Sohn lebt eben so viel / als der gebratene Han und die Henne/ welche in jener Schüssel liegen / und warten daß ich sie in Stücken schneide/ und mich und meine Gäst damit erlüstige. Kaum hatte er diese Wort außgeredt/ als sich der Han und die Henne auff ihre Bein gerichtet/ und lebendig worden / und der Han angefangen zu krähen. Es bedürffte keiner anderen Argument und Ursachen den Richter dahin zu vermögen / daß er seine Meynung und Weiß zu reden verändere/ und den Unschüldigen absolvire und loß spreche. Die History meldet weiter / daß die Hanen und Hüner / so von denen / daran diß Wunderzeichen geschehen / herkommen/ in Spanien zum Zeichen dieser alten wunderbarlichen Geschicht so federich seynt / daß sie deß andern Tags eben so viel Federn haben / als ihnen am vorigen Tag außgerüpfft worden.

Man kans nit laugnen / Gott segne und lasse ihme gefallen die Reisen / so einer auff sich nimmt / ihme zu lieb / und seine Heiligen zu verehren/ und ihrer Fürbitt in seinen Nöthen und Anligen zu begehren ; aber nit weniger segnet er und gefallen ihme die jenige / welche die Pilgern empfangen / ihnen das Allmosen geben/ und die Lieb erzeigen. Diese Werck der Gastfreyheit seynt ihme dermassen angenehm / daß er sie achte als Werck/ die ihme selbst in eigner Person erzeigt worden. Wer euch auffnimbt / der nimbt mich auff / spricht er / und hingegen / wan dergleichen Lieb versaumet mird/ haltet er es anders nicht / als wäre er selbst abgewiesen/ und er wirds an jenem Tag vor der gantzen Welt den unbarmhertzigen verweisen und sagen. Ich bin ein Gast gewesen/ und ihr habt mich nit beherbergt. In der Warheit es ist Wunder/ den Sohn Gottes also reden hören; aber was wolte stu sagen / wan er selbst käme in der Gestalt eines Pilgrams/ unsere Lieb zu erfahren/ und ein freyen Zugang bey uns zu haben ? Jedermänniglich ist kund und bewust/ wie S. Gregorius Magnus nicht allein Thor und Thür allweg offen hatte für die Pilgern / sondern daß er sie selber auff den Gassen pflegte zu suchen. Dannenhero sichs zugetragen/ daß sich Christus der Herr wollen infinden lassen / und neben anderen Gästen seiner Liebe geniessen ; welches dieser grosse Pabst vermerckt hat / als er die Zahl seiner Pilgern nicht vollkommen funden/ und denselben nicht mehr gesehen / welcher auß allen anderen in seinen Manieren und Geberden etwas herrlichs/ und am Angesicht glantzendes gehabt. Am folgenden Abend hat ers eigentlich erfahren wer es gewesen / als ihme der Sohn Gottes erschienen/ und der erwiesenen Liebe wegen Danck gesagt. Es hat sich aber unser Seeligmacher dazumahl nicht am ersten in einen Pilgram verstellet. Er hatte die Welt kaum verlassen / da er die Gestalt eines Pilgers angenommen / und mit den beyden Jüngern/ so nach Emaus gingen / gewandert hat. Was muß es ihnen ein grossen Trost und Frewd bracht haben / mit diesem göttlichen Pilgram reden / umbgehen / und essen ? Man solte solches Glück mit Gold gern erkauffen/ und es würde einer dergleiche Gnaden nicht gnugsam schetzen können.

Du sagst / du wölleſt dein Leben drumb geben / wan dir solche Wolthat widerfahren mögte. Philagia , was höre ich ? Wan GOTT der HERR so hoch achtet das jenig / welches einem andern bewiesen ist / als wäre es ihm selbst bewiesen ; was bekümmerst du dich dan ? Warumb liebest du nicht / und neigest dein Hertz zu allem dem / was seine Statt und Platz vertritt ? Sanct Johannes

Columbinus machte auß seinem eignen Hauß ein Spital / die Pilgram daselbst zu empfangen und zu speisen. Der Patriarch Abraham ware so sorgfältig ihnen zu helffen / daß er darauff wartet / wie S. Basilius bezeugt umb die Mittagszeit / wan die Sonn am meisten brennt; damit er sie zu ihm laden und ihnen gutes thun könte. eben wie ein Jäger / der weder Kält noch Hitz achtet / wan er nur etwas erjagen kan. Er stunde auff der Schiltwacht / sagte der Heilig Ambrosius / (foris speculabatur) die ankommende außzuspehen und auffzufangen / und sie hernach wohl zu tractiren. Eben dieses können wir auß den Rabbinern lehrnen / da sie melden / dieser heilige Mann habe nach Verwüstung der abscheulichen Stätt / seine Wohnung zu Segor auffgeschlagen; alldieweil er verhoffte daselbst mehr und öffter Gelegenheit zu haben seine Gast- und Freygebigkeit zu üben.

Die Einwohner jener heiligen Statt in Thebaide / Oxyrynchum genannt / da ein Closter war von zwantzig tausent Closter-Frawen / und ein Convent von zehn tausent Religiosen / davon Meldung geschicht in der Altvätter Leben / warteten auff allen Pforten der Statt / und bey den Zugängen der gebahnten Straffen / damit sie die erste wären die Pilgram zuladen / uñ von ihnen begehren bey ihnen inzukehren / und sie thäten solches mit einem so liebreichen Eyffer und heiliger Ungestümmigkeit / daß sie dieselbe nöthigten nirgend anders hinzugehen / so gar auch deßwegen ihnen die Mäntel rissen / und sie gewaltsamer Hand mit sich hineinführten.

Nun frage ich dich / ob du dafür halteſt / daß S. Joannes Columbinus / der Patriarch Abraham / und die lobwürdige Bürger / deren jetzt Meldung geschehen / vermeynt oder gehofft haben / Gott selbst oder der Herr JESUS würde in der Gestalt eines Pilgrams zu ihen kommen? Sie waren damit begnüget / daß Gott unser Seligmacher alles also achtet und schätzet / als wäre es ihme selbst widerfahren / was seinen Gliedern / und denen / so ihnen seine Göttliche Person fürstellten / gutes geschehen.

Philagia, mache es forthin auff selbigen Schlag / und wan du den Pilgern die Lieb beweisen kanst / so underlasse es nicht. Wofern du wissen solteſt / daß der Herr JESUS, oder einer auß den Heiligen Gottes / under dem Habit und Kleidung eines Wandersmans zugegen wäre / so würdeſtu ihn gewißlich nicht abweisen: verhalte dich derowegen eben als wan deme also wäre. Diese Lehr gibt dir Sanct Augustin / da er spricht: O Christen Mensch / lehrne ohn Underscheid Gastfrey seyn / damit nicht etwan der jenig / deme du die Thür verschlossen / und die Lieb versagt hast / Gott selber sey.

Ich muß dich noch weiter treiben. Wan du einigen Schein hätteſt und vermuten könteſt / es wären Engel / ich glaube du würdeſt sie gern auffnemmen / und ohne allen Zweiffel die beste Kammer und Zimmer in deiner Behausung einraumen. Weil Loth dieser Meynung gewesen / und die Engel besagter Weiß beherbergt und gehalten / ist er von der gemeinen Fewrsbrunst / so die gantze Statt eingeäschert / befreyet worden. Der Heilig Augustinus bezeugt solches / und sagt: Weil Loth die Engel und Frembdling auff- und angenommen / ist er auß der gemeinen Gefahr der Statt erledigt / dem zeitlichen Fewr entgangen / und hat ein ewige Belohnung verdient.

Wan du dir folgende zu Gemüth führeſt / es könne etwan durch diese Lieb / von wegen deß darauß entstehenden guten Exempels und Geistlicher Auferbawung / ein

Jud /

Jud/Heyd/Ketzer/oder grosser Sünder/bekehrt werden/woltestu den Verlust einer mit dem Blut Christi so thewr erkaufften Seelen in Gefahr stellen/auß Mangel einen Pilgram zur Herberg auffzunemmen/oder demselben zu helffen? Du hast ein gar zu redliches Hertz / und zu grossen Eyffer für die Ehr GOttes/als daß du solches gestatten solteſt. Du würdeſt ihrer lieber hundert auffnemmen/und eher (wie ihrer etliche thun) gewisse Kämmer für dieselbe in deinem Hauß verordnen sie zu empfangen / als die Gelegenheit versaumen / einen so herzlichen Nutzen zu schaffen / und den Schatz so stattlicher Verdiensten zu sammlen / wie auff dergleichen liebreiche Werck erfolgen. Bey solcher Gelegenheit hat vorzeiten ein Manicheer seine Ketzerey und gottloses Leben verlassen. Das gute Tractament uñ liebreiche Freundlichkeit/die ihme ein Religios in der Wüsten/der ihn auffgenommen / erwiesen/ist ihme dermassen zu Hertzen gangen / daß er bey sich beschlossen / die Christliche Religion/darin eine so außbündige Lieb und Redlichkeit geübt wurd/müsse unfehlbarlich die beste und am meisten zu erwöhlen seyn : er sagte deßwegen zu seinem Wirth/er seye kein Manicheer mehr / und er wölle Catholisch seyn/und mit ihme die übrige Zeit seines Lebens verbleiben.

Endlich/wan man dir sagen solte / ja dir/liebe Seel / die du dich angehen lassest / als trachteſtu nirgend nach so fast/als die Heiligkeit zu erlangen/ GOtt zu gefallen/ und dich demselben vollkommentlich zu ergeben: wan man dir sagen solte / das beste Mittel zu allem dem zu gelangen/ bestehe in den Allmosen und der Liebe/ so du den Pilgern erzeigen wirst / solteſtu nicht ein grössern Lust darzu haben / als du biß dahin nicht gehabt? würdeſtu nicht gedencken einig Gelt zu dem Ziel und End hinzulegen/und froh seyn/daß du diß Werck der leiblichen Barmhertzigkeit drey oder viermahl im Jahr üben könteſt? Ich glaube nicht / daß der Segen Gottes zu dieser jetzigen Zeit auffhöre / und halte dafür/er ertheile denselbē noch wie vorzeiten. Ich will dir erzehlen/ was mir dißfalls fürkommt : höre es fleissig an / darnach resolvire dich / was du den Pilgern zu lieb thun wolleſt. Zween Altvätter in der Wüsten begerten einhelliglich von Gott / er wolle ihnen die Gnad mittheilen / damit sie erkennen mögten / was sie in Erlangung der Vollkommenheit für Nutzen geschafft / und wie weit sie auff dem Weg zur Heiligkeit fortschreiten : über wenig Tag hören sie ein Stimm/so zu ihnen sagte: In jener Statt ist ein Mann/ mit Nahmen Eucharistius/ seine Haußfraw wird genennt Maria / ihr beyde habt die Vollkommenheit und Verdienſt dieser Eheleut noch nicht erreicht. Auff diese Zeitung machen sie sich auff den Weg diese Heilige Leut zu sehen: sie kommen an ihre Behausung/finden die Fraw allein daheim/ und fragen / wo ihr Mann Eucharistius wäre? Sie antwortet / er/als ein Schaffhirt/ ist auff dem Feld /hütet und versehet die Schaff/ am Abend spat wird er nach Hauß kommen. Sie erwarten derowegen seiner Widerkunfft / und so bald er heim kommen / und diese Diener Gottes angetroffen/ nachdem er das Vieh ingesperret / bereitet er ihnen das Abendeſſen / lässet das Wasser warm machen ihnen die Füß zu waschen/ und underlasset nichts / das er dienlich achtet / sie wohl zu empfangen. Als die fromme Religiosen diese gutwillige Freundlichkeit gesehen / sagten sie ihme rundauß / sie wolten sich derselben im wenigsten nicht gebrauchen / noch einen Biſſen von dem was er zubereitet / genieſſen / er sagt

ihnen dan vorhin seine Weiß zu leben / und was er Gott zu lieb thue. Eucharistius antwortet: Ach! ich bin ein armer Sünder/was soll ich gutes thun können? Sie sagten darauff: Es hilfft hie kein Außflucht oder Entschüldigung/ du müssest es uns anzeigen und unserm begehren ein gnügen thun; dan es hat uns Gott deßwegen hiehin gesandt. Als der gottseelige Mann Gott und den göttlichen Willen nennen höret/ gibt er sich gefangen/ und bekennet alles. Diese Herd Schaff so ich heimgeführt/ sagte er zu ihnen/ hab ich von meinen Eltern geerbet. Den Nutzen und Gewinn davon theile ich in drey Theil: der erste ist/ den Armen das Allmosen zu geben; der ander / die Pilgram auffzunemmen; und der dritte mich und meine Haußfraw zu underhalten. Was dieselbe belangen thut / so ist sie Jungfraw: wir haben ein jeder sein besonderes Beth / und seynt entschlossen ewige Jungfrawschafft zu halten. Dabey liesse es Eucharistius bewenden; es ware aber gnug / die Stifft / welche die Einsidler gehört/ wahr zu machen. Dieselbe kehren wieder nach der Wüsten / loben/preisen/ und benedeyen Gott/der ihnen dieses Wunder wollen kund und offenbahr machen.

Die fünffte Vbung.

Für den 10. Augusti.

Die Christliche Lehr außlegen/nach dem Exempel P. Edmundi Augerii.

PHilagia, ich höre nun schon wiederumb klagen und sagen / ich habe der Zeit und Weil nur gar zu viel / indem ich dich lade die Christliche Lehr anderen außzulegen / und ich gebrauche mich nicht gebürender Discretion und Bescheidenheit / es würde dir von deines Adelichen Herkommens und hohen Stans wegen übel anstehen / wan du dich so weit woltest ernidrigen/und die Kinder/die Baursleuth / und die Unwissenden in den Puncten und Artickeln unsers Glaubens underweisen. Was wilstu? wir seynt alle gebrechlich und mangelhafftig / und ich mehr als andere: so kan ich dir doch in der Warheit sagen / wie edel / und in was für einem hohen Ansehen und Stand du immer bist/ der Herr JESUS gelte wohl so viel / und hundert tausent mahl mehr / als du nimmer gelten wirst. Er ware von edlerem Stammen geboren als du / weiser und verständiger als du/ gelehrter als du / und thäte dirs in allen Stücken bevor/ und nicht desto weniger hat er sich nicht geschämet Catechismus zu halten / und seine Jünger das Vatter Unser zu lehren: und unser liebe Fraw/die fürnehmste Fraw der gantzen Welt / ein Königin der Engeln / deß Himmels / und der Erden / ist hierin nicht saumig gewesen. Nach der Himmelfahrt ihres lieben Sohns hat sie zu Jerusalem viel junge Töchter underwiesen/und dieselbe zur Tugend angeführt/und gelehret/ was sie glauben müsten. Du sagst mir/ du meinest es nicht also; sag es derowegen deutlich herauß / damit ich dich recht verstehe. Wan du mir redest von deinem Herkommen und Geschlecht/ so muß ich dir hochadeliche Personen zum Exempel und entgegen stellē. Aber gesetzt ich thue übel daran/ daß ich so weit entlegene und tausent-sechshundertjährig alte Exempeln fürhalte / so will ich dir näher kommen und zu wissen thun / ich habe kennt einen Präsidenten eines hohen Raths in Franckreich / welcher / wan er über Feld ging / und die Baursleuth und in Glaubens Sachen gantz unerfahrne Kinder antraff / dieselbe fragte und underwiese / nicht anderst als wäre er ein eyfferiger Pfarherr / oder auß einem Geistlichen Orden gewesen. Was dünckt dich? ware dasselbe ansehnlich

und

und qualificirt gnug ; Die History deß Lebens B. Aloysii Gonzagä meldet/daß dieser junger Marggraff / da er zwölff Jahr alt / den Armen die Christliche Lehr außgelegt/ und als er in die Gesellschafft auffgenommen / war diß sein höchster Wünsch und Begierd / die Jugend zur Gottesforcht beförderen / und er nennte die jenige glückseelig / welche darzu gebraucht werden. Ich hab mir sagen lassen/ daß eine fürnehme Dame eben diß gethan / wan und so offt es die Gelegenheit geben. Diese ist die Gräffin von Chevrieres/Gabriella von Gadaigne. Wan sie von unseren Patribus besucht ward zu Mascon/oder in einem ihrer auff dem Feldt gelegenen Häusern / und dieselbe den Kindern / Dienern und Baursleuthen den Catechismus hielten / so liesse sie zu selbiger Zeit an einem oder andern Orth die Mägdelein und Dienstbotten versamblen / und legte ihnen auß / was sie zu wissen und zu glauben schüldig.

Lehrne hierauß / du solleſt mir nimmer hinfüro dein Geschlecht und Herkommen auff die Bahn bringen/oder mit anderm dergleichen kalten Prätext und Schein dich bemäntelen/ damit du dich auß dem/ darzu ich dir rathe/ herauß schrauffest: und was diese Christliche Lehr antrifft / Philagia, so glaube mir/und lasse dich nicht viel bitten. Wan sich die Gelegenheit zuträgt / so underweise die Kinder / welche alle gehören zum Hauß Gottes: sihe zu / ob sie das Vatter unser/ Englischen Gruß / und Glauben erlehrnet/ ob sie zur Mutter Gottes ein Andacht haben / ob sie wissen wie sie beichten müssen / ob sie alle Morgen und Abend ihr Gebett verrichten/ob sie Gott förchten/ und also fortan von andern wichtigen Stücken ihre Seeligkeit betreffend. Ich begehre nicht / daß du in der Kirchen oder auff offenem Marckt und Gassen Catechismus halteſt / sondern wan du ohngefähr ein Kind / einen Baursmann / einen Diener oder Dienstmagd antrifft / daß du alsdan probiereſt und verſucheſt/ob sie nicht etwan unwissend und unerfahren ; damit du sie auff den rechten Weg bringeſt / und so viel es die Noth erfordert / ihnen die zur Seelen Seeligkeit gehörende Mittel an die Hand gebeſt. Ich predige dir nicht / daß du diß Handwerck täglich brauchen solleſt: sondern nur bißweilen / bey fürfallender Gelegenheit / zum wenigsten einmahl im Jahr ; damit du dieses Trosts genieſſeſt / du habeſt dich geübt in dem / das der Sohn Gottes / seine liebe Mutter / und die fürnehmste Heiligen vor dir gethan haben. Und wan du ja nicht die Hand daran schlagen willſt / so folge auffs wenigst nach dem Heiligen Ludovico/ und schicke die jenige zur Christlichen Lehr/ wan sie gehalten wird / so deren bedürfftig seynt. Dieser grosse König führte das Ruder mit seinen Edelleuten / und schickte mitlerweil die Ruderknecht / den Catechismus / welchen sein Allmosengeber außlegte/ anzuhören.

Das Verdienst / so auß diesem Werck entstehet / ist nicht schlecht und gering. Pater Edmundus Augerius auß unserer Gesellschafft / deß Königs Henrici III. Beicht-Vatter gewesen / da er seine Seel eben auffgeben und sterben solte/sahe auff seiner Seiten ein grosse Anzahl kleiner Kinder/so Seelig waren / welche er im Catechismus underwiesen hatte : sie erzeigten sich alle überauß frölich / und willig und bereit ihren lieben Vatter zum Himmel zu begleiten. Ein heiliger Fürwitz trieb ihnen dennoch an GOtt zu fragen / ob er keinen Nutzen geschafft hätte als nur von diesen kleinen Kindern : Er wiste sich wohl zu erinneren

der

der vielfältigen Bekehrungen/so Gott durch ihn gewircket/da er so gar bey die viertzig tausent Ketzer zum wahren Glauben bracht hätte. Die Antwort/ so er empfangen / gab ihm zu verstehen/er hätte auch bey anderen keinen geringen Nutzen ingesamblet / aber die Argeringen Nutzen ingesamblet / aber die Arbeit / so er in Underweisung dieser zarten Jugend angewendet / habe GOtt vor allen anderen seinen guten Wercken am meisten gefallen.

Der Segen / den Gott denen mittheilet/ so sich in diesem Stück gebrauchen lassen/ ist imgleichen groß/ und der barmhertzige Gott bestättiget etliche mahl mit ansehnlichen Wunderzeichen die dißfalls angewendte Fürsorg und Fleiß. Unser Pater Ignatius Martinez / von wegen seiner fürtrefflichen Heiligkeit ein fast berühmter Mann / hatte einen unglaublichen Eyffer und Liebe die Christliche Lehr außzulegen: er hat die sechzehn letzte Jahr seines Lebens mit dieser Ubung zugebracht / und dieselben den hohen Cantzlen weit vorgezogē/ welches zu selbiger Zeit umb so viel desto denckwürdiger gewesen / weil diese Handthierung sehr wenig dazumahl gebräuchig und im Schwang ginge. Er hat auch gewolt / daß man nach seinem Absterben wissen solte / wie viel er von diesem Werck gehalten / weil er an seinem letzten End seinen Oberen gebetten / man wölle ihn mit demselben Rohr begraben / welches er zu gebrauchen pflegte / wan er die Christliche Lehr außlegte. Aber damit ich das jenig nicht vorbey gehe/ welches zu meinem Fürhaben sonderlich dienet/ so höre an was sich eines Tags zugetragen. Under wehrendem Catechismus fragt er seine Zuhörer / ob nicht jemand gegenwärtig / der das Ave MARIA , oder Englischen Gruß beten könte? Als sich aber keiner regen und aufstehen wolte oder dörffte / sihe / so hebt ein kleines Kind/ von sechs Monaten / das an den Brüsten seiner Säugammen hienge / sein Haupt auff / und spricht aller laut und deutlich / Ave MARIA , Gegrüsset seystu MARIA , biß zum End und gar auß: darüber sich jedermann höchlich verwunderte. Gott der Herr hat mit diesem Wunderzeichen anzeigen wollen / wie der Eyffer seines trewen Dieners und diese heilige Ubung so angenehm seye.

Was den Nutzen anlangt / so darauß entstehet / ist derselbig offtermahl gröffer als in den öffentlichen und volckreichen Predigen / da bißweilen die Prediger der Zuhörer Ohren kitzlen müssen/ wofern sie ihre Hertzen bewegen wollen. Wan der gottseelige Johannes Berchman die Christliche Lehr in einigem Dorff außgelegt hatte / sahe man wie die Bawrsleuth an den Fest- und Feyr Tägen von nichts anders redeten/und an nichts anders gedachten / als was sie im Catechismus gelehrnet / und an den Werck tägen / wan sie zu oder von der Arbeit giengen / allein ihren Rosenkrantz betteten. So gar die kleine Kinder zu Rom begleiteten ihn durch die gantze Statt biß an unser Collegium / wan sie seinen Catechismus angehört hatten. Da S. Franciscus Xaverius in Indien arbeitete / ware das schönste Stück seines Apostolischen Lebens die Underweisung der Kinder. Er wiste gar wohl / daß auß diesen jungen Pflantzen schöne Bäum erwachsen würden / wan man sie bey guter Zeit fleissig in acht nehme / und wer dem Gesetz GOttes vollkommentlich gehorsamen soll / der müsse es von seiner Kindheit an lehrnen. So hatte er auch im Brauch / daß wan er under der Christlichen Lehr ein Gebott GOttes oder der Kirchen außgelegt hatte / er die Kinder knyen liesse / damit sie durch die Fürbitt der Mutter GOttes

Gnad

Gnad erhielten / daſſelbe Gebott zu halten. Es entſtehet weit ein überauß groſſer Nutzen in den ſonderbahren Haußgeſinden/ wan die Eltern die erſte ſeynt / welche ihren Kindern die Milch deß geiſtlichen ſo wohl als deß leiblichen Lebens darreichen / und die Mühe oder ſelbſt auff ſich nehmen / oder anordnen / daß man ſie alles lehre was ihnen nothwendig iſt. Dabey ich mich erinnere der groſſen Sorg/ welche der Vatter B. Franciſci Borgia vorzeiten Hertzogs zu Gandia/ getragen/ dieſen ſeinen Sohn wohl auffzuerziehen / und deſſen Gemüth zeitlich mit himliſcher Wiſſenſchafft zu verſehen. Diß kleine Kind hatte keinen Nahmen ſo offt im Mund als JESUS und MARIA, und wiſte ſie gar art- und weſentlich außzuſprechen. Es erlehrnte alle Gebett und was man ihme fürhielte ſo leichtlich / daß es im fünfften Jahr ſeines Alters täglich auff den Knyen die Chriſtliche Lehr außwendig daher ſagte.

Kürtzlich davon zu reden/ ſo iſt dieſe Übung allerdings lobwürdig und vortheilhafftig: aber wie klärlich ich dir ſolches außlege / ſo willſtu es dennoch nicht verſtehen / noch dich darauff begeben. Du willſt diß gute Werck/ lieber mit deinem Allmoſen oder auff andere Weiß helffen befürderē/ als es ſelbſt verrichten. Wolan dan/ weil es beſſer iſt etwas als gar nichts thun / ſo folge nach den tapfferen Seelen/ welche ihnen die Ehr Gottes ſehr laſſen angelegen ſeyn / und weil ſie dieſe liebreiche Freundſchafft den unwiſſenden in eigener Perſon nicht leiſten können auß Mangel der Zeit/ Anleitung / Gelegenheit / oder anderer rechtmäſſigen Urſach halber / thun ſie den Beutel auff/ und verordnen gewiſſe Stifftungen und Renten/ zum Underhalt der Apoſtoliſchen Männer/ welche da gehē predigen/ und die Hand reichen den Seelen/ ſo der heiligen Sacramenten und geiſtlichen Hülff bedürffen in den Stätten/ Flecken und Dörffern/ da einiger Mangel iſt deß Worts Gottes / und bewegen alſo mit ihrer Freygebigkeit das unwiſſende Volck ſich häuffig dahin zu verfügen/ da die Chriſtliche Lehr gehalten wird. Ich werde all mein Lebtag in friſcher Gedächtnus haben den Nahmen eines groſſen Dieners Gottes/ der / da er von wegen ſeines hohen Ampts und Würde ſich nicht konte geben auff dieſe Underweiſung/ einem jeden Armen / der beym Catechiſmus ſich finden lieſſe/ einen Stüber geben laſſen. Franciſcus Caninus auß unſer Geſellſchafft/ der mit ſeiner Tugend ein ewiges Lob verdienet / hat in ſeinem Teſtament / welches er vor ſeinem Eingang in den Geiſtlichen Orden gemacht / eine jährliche und immerwehrende Renten geſtifftet von dreyſſig Kronen / die man allein ſolte anwenden/ Roſenkräntz/ Pfenning/ Bilder/ andächtige Büchlein / und dergleichen Sachen inzukauffen / welche füglich under die jenigē mögten außgetheilt werden / ſo der Chriſtlichen Lehr/ die man hin und dort zu Lyon / oder in anderen nechſtgelegenen Orten gehalten würde/ beywohnen. Das ſeynt recht deiner Leuth/ was ſie ſelbſt nicht thun können/ das verrichten ſie durch andere / und erfinden Weg und Mittel den Seelen zu helffen: und es iſt der groſſe Gott ſo gütig / daß er alles auff Bezahlung annimmt/ und belohnet.

Die ſechſte Übung.

Für den 11. Auguſti

Die Bekehrung der Seelen mit ſeinem Gebett oder auff andere Weiß befürderen/ nach dem Exempel S. Dominici.

PHilagia, mein Wünſch wäre du hätteſt eben ein ſolches / und der Seelen Heyl und Seeligkeit ſo ergebenes Hertz/ als da ge-

wesen das Hertz der H Catharina von Senis : Nachdem sie einmahl die Schönheit einer Seelen gesehen / sagte sie zu ihrem Beichtvatter: O mein Ehrwürdiger Pater/ wan GOtt ewer Ehrwürden die fürtreffliche und außbündige Schönheit einer eintzigen Seelen zeigen solte / so ist kein Todt so erschröcklich / kein Torment oder Marter so grausam/welche/ sie dieselbe seelig zu machen/ nicht gern würde außstehen ! wan sie schon etliche hundert mahl solte widerholt werden. Oder hättest den Eyffer deß H. Ignatii von Lojola / so würdestu die Ubung / so ich dir heut fürhalte / gnug zu Hertzen gehen lassen. Er schewte sich nicht zu sagen / wan er schon im Himmel wäre/und es Gott gefiele/daß er wieder zu den Menschen käme / den Seelen Hülff zu leisten / und etwa eine zum himmlischen Jerusalem zu bringen/so wolte er von Hertzen gern wieder in die Welt kommen / obwol er nicht versichert wäre in den Himmel wieder zu kehren / und in Gefahr seiner Seeligkeit gerathen solte. Dieser Eyffer wird nicht weniger bey dir gelten / als das Hertz gemelter Seraphischen Jungfrawen. Oder wärestu gesinnet wie S. Petrus Gonzalez auß S Dominici Orden ware/ wan er den Seelen halff/und sie unserm lieben Herrn zu gewinnen sich beflisse / darzu er eine wunderbarliche Gnad hatte / und überauß mercklichen Nutzen darin schaffte. Es gedünckte ihm / er sammlete eben so viel Tropffen deß rosenfarben Bluts Christi JESU , dasselbe ihme wiederumb in seine Adern / und an sein Ort zu stellen.

So viel ist daran / ich wünsche von gantzem Hertzen / du habest ein hertzliche Lieb für die Bekehrung der Sünder / und für das Heyl der Seelen: und es ist diese meine Begierd so rechtmässig und billich/daß/wan der Sohn Gottes sich würdigen solte dich zu besuchen und mit dir zu reden/ er dir eben dasselbig rathē würde. B. Catharina von Rissi/ imgleichen auß dem Orden deß H. Patriarchen Dominici / hatte in ihrer Kammer ein Crucifix / darnach sie ihre hertzlichste Seufftzer gehen liesse / und welches sie mit inbrünstiger Affection / Eyffer und Andacht zu beschawen pflegte. Dasselbe Crucifix gieng eines Tags auff eine gantz wunderbarliche Weiß auß ihrer Kammer / und kame ihr entgegen/da sie hinein gehen wolte/und redet sie mit diesen freundlichen Worten an: Ich bitte dich / mein liebe und getrewe Braut / du wollest neben deinen geistlichen Töchtern allen möglichen fleiß anwenden mich zu befriedigen/ uñ meinen zorn zu stillen/den ich wider die Sünder gefast/ welche mich so unbilliger Weiß allenthalben tractiren. Wan du mich lieb hast / so stelle in dieser Meynung drey Processionen an. Catharina/da sie das Crucifix merckt zu ihr nahen / eilet sie alsobald zu demselben / nimmt es in ihre Arme / und trägts wiederumb in ihre Kammer / darinnen man denselben gantzen Tag einen gar lieblichen Geruch / der von diesem Bild herkame hat empfunden. Was die Procession anlangt / seynt sie angeordnet/und hat man das Crucifix in grossen Ehren gehalten zu Florentz in derselben Kammer / welche bald darnach in ein Capellen verändert worden.

Aber was willstu thun für die Bekehrung der Sünder/ weil ich nun mercke/daß du entschlossen bist ihnen Hülff zu leisten? Ich muß deine Meynung und Fürhaben wissen. Du wirst in diesem Stück thun was die Heiligen gethan haben / nicht zwar alles / sondern etwas wenig / und eben das / welches dir annehmlicher / und deinem Stand und Gelegenheit am meisten gemäß ist.

Du kanst all deine gute Werck dahin richten / und sie Gott auffopfferen; damit er in

ansehen

angesehen alles dessen was du thun wirst/den Sündern sich gnädig erzeige / und sich ihrer erbarme. Das fürnhemste Ziel und End deß Ordens der H. Theresiä ist/Gott bitten/sich in guten Wercken üben / sich mortificiren und Bußwerck verrichten für das Heyl der Seelen / für deroselben Bekehrung / und für diejenige/ welche dieselbe mit ihrer Müh und Arbeit befürderen / und es wird alles/ was im selbigen Orden gutes geschicht / dahin gerichtet.

Du sollst bitten für Bekehrung der Sünder/ und hierin nachfolgen unzahlbaren Personen / welche Tag und Nacht sich bemühet haben/ und noch bemühen/mit unaufhörlichem/ und gleichsam ungestümmen Gebett und anhalten das Hertz GOttes zu erweichen/ damit er seine grundlose Barmhertzigkeit den armen und elenden Sündern erzeige. Der seelige Venturinus von Bergomo verrichtete gemeiniglich all sein Gebett für die Sünder; und nicht vergebens : dan deroselben sehr viel besserten ihr Leben / und kamen bey ihme beichten. Als S. Bernardus zu Pariß ware/ understunde er sich etliche junge / verwegene und verführte böse Buben durch seine Lehr und gute Ermahnung auff den rechten Weg zu bringen ; da aber alles nicht klecken wolte / begibt er sich zum Gebett/ und er hat/ was er für sie begehrt/ alsobald erhalten. Die junge Leuth verliessen ihr heylloses Leben/ und strebten gantz fleissig nach den wahren und beständigen Tugenden. Die Abtissin S Opportuna / ihre unvollkommenste geistliche Kinder zu besseren / und in gute Ordnung zu bringen/ bettet so lang für dieselbe / insonderheit für die jenige / welche ihr mehr zu schaffen gaben/ biß Gott ihr Gebett erhöret / und gehorsame / underthänige / und fromme Kinder nach ihrem Wünsch und begehren darauß gemacht hat. Die Ehrwürdige Mutter Maria de JESU , zu Tholosa wonhafftig/ hatte einen unglaublichen Seelen Eyffer/ und sie richtete alle Tag ihr Gebett zu Gott/ und zwar am meisten vor dem H. Hochw. Sacrament / für einige Seel / und begehrte von Christo durch sein bitter Leyden und Sterben/ er wölle ihr dieselbe schencken. Sie ermahnte ihre undergebene Geistliche offt für die Seelen zu betten / und wan ihr eine begegnete / fragte sie dieselbe / was sie für der Seelen Heyl gethan hätte? wan sie selbige zu einigem gutẽ Werck antriebe/ setzte sie allemahl hinzu / sie solten es Gott auffopfferen für die Bekehrung der Seelen ; und diesen Eyffer desto mehr anzuzünden/ sagte sie vielmahl zu ihnen : Seyt freygebig und nicht eigennützig in ewerm Gebett/ also daß ihr nur für euch selbst offtermahl bettet/ Gott wirds euch belohnen / und wans nöthig ist/ das jenig geben/ was ihr für andere begehret. Wir Leuth können anders nichts für den Nechsten thun als betten; weil wir in unser Closter ingeschlossen nit predigẽ noch herauß gehen/ die Seelen zu bekehren/ oder ihnen zu helffen. B. Agatha vom Creutz hat viele Jahr lang allein für die Sünder gebetten / und es gienge ihr kein Ding so fast zu Hertzẽ/ als die Bekehrung einer Seelen / und es hat der gütige Gott mehrmahlen die jenige zu Gnaden angenommen / für welche sie sich zum Brandopffer dargeben hatte. Der eyfferige P. Petrus Ricardus auß unser Gesellschafft (welcher in nechst verwichenen Jahren sein Leben Gott auffgeopffert / als er zu Wien in Franckreich denen mit der Pestilentz behafften abwartet und dienet) hatte diesen löblichen Brauch an ihm/ daß er täglich am End seiner morgigen Betrachtung und innerlichen Gebetts / eine gewisse Zahl der Seelen von Gott begehrte/ nun eine / dan zwo/ biß-

weilen drey oder vier: und es war die Gütigkeit Gottes so groß / daß er ihm seiner Bitt gewehret. Dan weil er alle Morgen ungeruffen in seinen Beichtstul gieng / truge es sich zu / daß gerad so viel Personen / die der Besserung deß Lebens bedürfften / zu ihm beichten kamen / als er von Gott begehrt hatte. Ich hab diß Wunder von guter und glaubwürdiger Hand / und von denen / welchen er es selbsten vertrawt hatte.

Du magst auch für einen sonderbahren Sünder bitten. B. Carita von Bresse / im Venedischen Gebiet gelegen / da sie durch göttliche Offenbahrung die Verstockung eines Sünders verstanden / der innerhalb zwantzig Jahren nie gebeichtet hatte / hat sie sich / mit einer inbrünstigen Begierd der Bekehrung desselben angezündet / vors Truc fix nider geworffen / demselben die Gnad sich zu bessern zu erhalten; aber mit solcher standhafftigen Beharrlichkeit / daß sie schier drey gantzer Tag und Nacht auff der Eeden liegen blieben / schreyend und flehentlich Gnad und Barmhertzigkeit für den verstockten Menschen begehrend. Endlich sich unser gütiger Seeligmacher durch das imstendig Gebett seiner vielgeliebten Tochter erbitten / und ihr eine Stimm hören lassen / die deutlich anzeigte / Gott habe ihr Gebett erhöret. Der H Martinus / Bischoff zu Turon / da er sahe / daß sein groffer Feind Briccius / der ihn geschändet und geschmähet / und einen Thoren und Narren genent hatte von Tag zu Tag nur ärger / eitler / und außgelassener ward / hat er ihme fürgenommen / denselben mit seinem Gebett unserm lieben Herrn zu gewinnen / wie er dan nit allein solches erhalten / sondern hat ihme darneben das Bistumb verlassen. Der Apostolische Mann P. Gaspar Barzäus hatte bey einem Portugesischen Edelman mit seinen Ermahnungen nichts richten können / daß er sein unflätiges und unkeusches Leben in ein besters veränderte. Er nam derowegen seine Zuflucht zum Gebett / und hielte bey Gott dem Herrn an / er wölle diesem hartnäckigen Sünder ein schwäre Kranckheit zuschicken / die ihn bewegte an sein Gewissen und Besserung seines schandlosen Lebens zu gedencken. Im selbigen Augenblick da der Mann Gottes bettet / greifft unsern Edelman ein so starckes Fieber an / daß er anders nichts gedachte / als sein boßhafftes Leben zu besseren / auch anders nichts zu seinen Leuthen redete / als sie sollen in aller Eyl Patrem Barzäum zu ihm forderen. So bald er kommen / und der Krancke gebeichtet / hat sich das Fieber verlohren / und er ist gantz gesund worden.

Gib ihnen Anlaß und Gelegenheit zur besserung seines Lebens. Unser Stiffter S. Ignatius liesse zu Rom ein Hauß bawen für die verführte Dirnen / die ihren unreinen und gottlosen Wandel zu veränderen gedachten; und hat dieser Fund ihrer viel zum gottseeligen Leben befürdert. S. Ludovicus König in Franckreich verordnete und befahle / die Gottslästerer und Meineydigen mit einem glüenden Eysen zu zeichnen / und er wolte einem Bürger / der dieses Lasters wegen angeklagt ware / obwol die fürnehmste Herren deß gantzen Königreichs für denselben starck anhielten / keines wegs verschonen / und vermeldet dabey / er selbst wolle die auffgesetzte Straff gern und gutwillig außstehen / wan er nur dadurch dieses verfluchte Laster auß seinem Reich verbannen könte. Das ware den Fluchern und Gottslästern ein starcken Biß inlegen / und sie zur Besserung ihrer bösen Gewonheit antreiben.

Rede mit ihnen von solchen Sachen / die sie an ihr Gewissen thun dencken / und verschaffe daß sie erkennen / es mangle nur an ihnen

ihnen selbst / daß du ihnen nicht helffest. S. Vincentius Ferrerius hielte in allen seinen Predigen dem Volck anders nichts für / als die vier letzte Ding deß Menschens. B. Petrus Gonzalez redete in seiner Conversation und Gemeinschafft mit den Weltleuthen allein von denen Sachen/die zu ihrer Seeligkeit dienen und fürträglich seyn mögten. Unser Pater Jacobus Alvarez/ der zu Lißbona heiliglich verschieden/gab bey seinen Lebzeiten gnugsam zu verstehen/wie gern er den Sündern helffen wolte. Er ware so embsig im Beicht hören/daß er keinen Tag liesse hingehen/ da er sich nicht zum Beichtstul verfügte: so gar ist er am selbigen Tag / da er gestorben / dahin kommen.

Opffere GOtt dein Leben für die jenige/ welche sonderbahre Gaben und Gnaden haben den Sündern zu helffen. Ein grosser Diener Gottes / da er einen fürtrefflichen Prediger tödlich kranck sahe / sagte er von gantzem Hertzen: Ach wie gern wolte ich sterben / wan dieser gottseelige Mann im Leben bleiben mögte! dan ich bin der Kirchen Gottes nichts nutz; er aber kan viel tausent Seelen zum Himmel helffen.

Nim̃ auff dich und verrichte Bußwerck/ Casteyung- und Strengigkeiten deß Leibs/ und andere schwäre/ mühseelige/demühtige/ und hertzliche Werck/zu der Meynung/damit Gott den Sündern das Hertz treffe. Diß/ wie alles/ verstehe ich allweg / mit gutheissen deines geistlichen Vatters. S Dominicus casteyte seinen Leib täglich dreymahl mit eisenen Ketten: erstlich/zur gnugthuung seiner eigenen Sünden; zum andern/für die so in Todsünden steckē; und drittens/für die Seelen im Fegfewr. S. Catharina von Senis thäte deßgleichen alle Tag / in die zwantzig Jahr. Ein Halsstarriger Soldat wolte sich von S. Francisco Xaverio nicht zum guten bereden lassen: der heilige Mann führet ihn derowegen vom Gestadt und Hafen/ da sie waren/in den nechst abgelegenen Wald/und daselbst ein wenig von ihm abgesondert/ macht er ein blütige Disciplin für diesen unbußfertigen Menschen: welcher durch diese Lieb dermassen bewegt worden/daß er sich ergeben / und der trewhertzigen Ermahnung seines Volthäters fleissig nachkommen ist. Ein andersmahl hat er sich einem ehrlichen Mann/der nach Meaco reisete/zum Lackeyen anerbotten/keiner andern Ursach wegen/ als mit dieser Gelegenheit an selbigen Orth zu kommen/ und GOtt dem Herrn etliche Seelen zu gewinnen. S Serapion Sindonites verkaufte sich einem Comedianten/damit er Anlaß hätte/ indem er ihm dienete/ihn zu bekehren/ wie dan auch geschehen ; und hernechst thäte er deßgleichen bey einem Manicheer/und ist ihm dieser zweyte Anschlag eben so wohl als der erste gelungen / also daß der Ketzer seinem Irthumb abgesagt hat.

Zeige GOtt dem Herrn ein grosse Begierd für die jenige Seelen/welche im Stand deß Verderbens seynt / und in Gefahr ihre Seeligkeit zu verliehren / und begehre von ihm / er wölle dich für sie im andern Leben leyden lassen. Unser gottseelige Coadjutor Alphonsus Rodriguez opfferte sich GOtt auff/ eine sehr geraume Zeit die höllische Pein außzustehen / damit er die Seel deß allerverächtlichsten Schlavens bekehrē mögte; welches Opffer GOtt dem Herrn also gefallen / daß er sich gewürdiget ihme eines Tags anzuzeigen / dieser sein auffrichtiger Will seye ihm so angenehm gewesen ; als wan er in der That selbst alle Menschen/ so dazumahl auff Erden lebten / bekehrt hätte.

Endlich thue alles was du kanst/die Seelen GOtt zu gewinnen. Wan du nur eine seelig machen / und sie durch deinen Fleiß

und zu thun zum Himmel befürderen könteſt: ſo wäre ſolches ein hundert tauſentmahl herzlicher Sieg und Ehr / als wan du alle Königreich deß gantzen Erdenkreiß erobert hätteſt. Ein eintzige Seel allein auß der ewigen Glut herauſſer ziehen / ſie auß unleidenlichen Tormenten erretten / und ihr die Liebe GOttes und ein immerwehrende Glory zu wegen bringen / verhinderen / daß Gott weiter nicht beleidiget / helffen daß ihme gedienet und er geehret werde / und das Blut ſeines Sohns nicht vergebens und umbſonſt vergoſſen ſeye / und daran ſeyn / damit ſeine Parthey und ſein Königreich erweitert und vermehrt werde / iſt mir das nicht das allerherzlichſte / fürtrefflichſte / und verdienſtlichſte Werck / das eine Creatur auff ſich nemmen kan? wan einer nun aber ſo glückſeelig iſt / und viel Seelen zur ewigen Seeligkeit bringet / was wird derſelbe / O du Gott meines Hertzens! für eine Glory / Verdienſt / und ſtattliche Belohnung zu gewarten haben? S. Vincentius Ferrerius bekehrte vorzeiten in Spanien fünff tauſent Juden / und achtzehn tauſent Mohren / der Bekehrung vieler Sünder und böſen Chriſten zu geſchweigen. Sanct Franciſcus Xaverius hat mit ſeiner eigenen Hand gleichſam unzahlbare tauſent Seelen in Indien getaufft. So viel andere Apoſtoliſche Männer haben zu vielfältigen Bekehrungen geholffen / und ihr beſtes gethan. Wer wird uns außlegen können die groſſe Glory / welche der freygebige Gott ihnen / und allen denen / ſo ihnen hierin nachgefolgt ſeynt / in der lüſtigen Wohnung der ſeeligen Ewigkeit ertheilt hat? Und wer kan uns gnugſam beſchreiben die Danckſagungen / ſo dieſe Seelen ihnen deßwegen ewiglich thun werden? Wir werdens eines Tags erfahren / aber das wird kein anderer ſeyn als der Tag der Ewigkeit.

Wolan dan / Philagia, arbeite ſo fleiſſig / damit du in der Warheit und mit groſſem Troſt deines Hertzens ſagen könneſt: Ich hab nichts underlaſſen / daß ich den Seelen zum beſten thun können; und hoffe / ich hab etlichen den Eingang zum Himmel bereitet / und viel Sünden wider GOtt verhindert. Diß wäre ungezweiffelt das ſchönſte Mittel herzliche Cronen im Himmel zu erwerben; weil Gott dieſelbe nach der Anzahl der Seelen außtheilet: denẽ einer geholffen / und nach der Maß deß Eyffers / ſo man darzu angewendet. Als man einmahl an S. Bernardus Feſt die Meß geſungen / hat die H. Mechtildis deſſen Seel vor Gott bekleidet geſehen mit einem Rock / darauff alle Verſamblungen und Clöſter / welche er geſtifftet / alle ſeine Ordensleuth / ſo wohl die / welche ſchon in der Triumphirenden Kirchen daroben mit Gott herrſchten / als welche noch in der ſtreitbahren lebten / und jemahl leben ſollen / abgemahlt und verzeichnet waren. Nachdem ſie ſich über dieſen köſtlichen Rock höchlich verwundert hatte / vermerckt / daß der H. Bernardus eine überauß ſchöne Cron auff dem Haupt truge / welche mit ſo viel güldenen Blumen geziert ware / als viel Seelen er gewonnen hatte. Sie ſahe auch zwo Abtiſſinnen / welche einer Gemeind gar lobwürdig fürgeſtanden waren; ſie ſtunden dem H. Bernardo zu beyden Seyten / und es ſchiene / daß unſer L. HERR ihnen dancket / daß durch ihre Fürſorg keine auß denen ihnen anvertrawten Seelen verlohren wäre. Dieſe Danckſagung iſt meines erachtens immer ſo viel werth / als ein ſchöne Cron. Aber ehe und bevor du dieſe Cronen erlangeſt / werden alle diejenige / welche durch deine Hülff und Beyſtand dir zum Himmel vorgangen / am Tag deß groſſen und höchſtgefährlichen Streits / und in der Stund deines

Hinſchei-

Hinscheidens die trewlich kommen helffen / welches zu selbiger Zeit zweiffels ohn so hertzlich zu wünschen ist / als einig ander Ding / daran dein Hertz gedencken mögte. S. Bonifacius sahe bey dem Absterben eines gottseeligen Abbts / und in seinem Todtkampff / dem er beywohnet / viel böse Geister / die auff alle Weg und Mittel bedacht waren / denselben unruhig zu machen: so gar sagten sie mit lauter Stimm / diese Seel gehöre ihnen zu; aber sie haben mit Schanden weichen müssen / da der Schutz-Engel dieses heiligen Abbts sich sehen lassen / neben einer schneeweissen Schaar acht tausent seeliger Seelen / welche bekennten / sie hätten ihre Seeligkeit der Liebe / Trew und Arbeit dieses guten Abbts zuzuschreiben / und deßwegen seye ihnen von Gott anbefohlen / seine Seel ohn alles Fegfewr / gerades Wegs zum Himmel zu begleiten. Philagia, du siehest nun sonnenklar was es für gute und nützliche Handthierung und Gewerb seye / den Seelen helffen und beystehen / und etwas für dieselbe thun.

Die siebende Ubung.

Für den 12. Augusti.

Das Allmosen gern geben / nach dem Exempel S. Joannis Allmosengebers.

PHilagia, wan ich noch einigen Glauben bey dir finde / so werde ich dich heut bewegen eine Princessin zu lieben / die an Reichthumb / Schönheit / und allerhand Gütern ihres gleichen nimmer gehabt. Sie ist nicht allein beliebt bey den Engeln und Menschen / sondern ist so gar bey GOtt selbsten hoch daran: sie hat ihren freyen ein und zugang zu seinem innersten Cabinet / ohne das jemand sie daran hinderen kan: sie sagt ihme was sie für gut ansihet / und erlangt von seiner göttlichen Gütigkeit alles was sie will: sie schafft daß die jenige / so ihn bitten / in allem erhört werden / und gibt gar keine acht auff ihren eignen Nutzen / sondern allein auff die Ehr und Glory Gottes / und sucht dieselbe allenthalben / und in allen Dingen / so viel ihr möglich. Wan ich alles mit wenig Worten sagen soll / so ist schier kein Gunst oder Gnad als allein für sie. Du begehrest den Nahmen dieser Damen zu wissen / ich sehe dirs an: ich will dir denselben anzeigen; aber mit den herzlichen Worten deß H. Chrysostomi. Das Allmosen und die Barmhertzigkeit gegen den Armen / spricht er / ist ein Freundin Gottes: sie erhaltet gar leichtlich allerhand Gaben und Gnaden / für welche sie will / sie löset auff die Strick und Bänden der Sünden / sie vertreibt die Finsternus / sie löschet auß das Fewr / es werden ihr die Pforten deß Himmels mit grossem Vertrawen eröffnet / und als wan die Königin hinein gienge / darff sie keiner auß den Pförtnern / Wächtern oder Auffwartern fragen / wer bist du? Sihe da hastu die Princessin / wie ich sie dir vorhin beschrieben; und die Ehrentitel / so ihr dieser grosse Prälat gibt und zueignet / seynt so wahr / daß einer nur acht zu geben hat auff den Credit und das Ansehen / in welchem die jenige / so das Allmosen geben / bey GOtt seynt / alle deß H. Chrysostomi schöne Lobsprüch justificiren und zu verantworten.

Dieselbe seynt in Gnaden bey Gott / wan es jemahl jemand gewesen. Ein Favorit / der seines Fürsten Hertz besitzt / lasset sich mit dieser Freundschafft nicht begnügen / sondern er samblet / mit Bewilligung seines Königs / Schätz und Reichthumb / und er macht sich zum gebietenden Herrn: sein König ist auch wohl damit zufrieden; weil seine Macht und Grösse fürnemblich darauß abzunehmen ist / daß er eine auß seinen Creaturen / und einen schlechten Gesellen zum grossen Herrn und hinwiderumb einen grossen Herrn

zum

zum schlechten Gesellen machen kan/wie vorzeiten jener Höffling dem Türckischen Käyser geantwortet/da er von demselben gefragt worden/worin die gröste Macht und Gewalt eines Monarchen bestehe? Ein Allmosengeber thut eben diß / und er samlet Schätz. Verkauff was du hast / sagt Christus/und gibs den Armen/ und du wirst einen Schatz im Himmel haben. Aber ohne das jenige zu verkauffen was einer hat / das Allmosen reichlich mittheilen / das ist Schätz samlen/ und eben so viel Armen/als man das Allmosen gibt/so viel Schatzmeister hats/die unsere Reichthumb verwahren. Der weise Mann ermahnet uns und spricht: Laß dein Brod über fliessende Wässer kommen / so wirstu es finden nach langer Zeit: das ist/ die gantze Ewigkeit / da diese Allmosen in die Schätz werden verändert seyn/ davon Meldung geschicht im Evangelio; Samlet euch Schätz im Himmel ; weil es/ (wie der H. Chrysostomus diesen Orth außlegt /) eine grosse Thorheit ist keine Vorsehung thun für die Güter / welche uns in wehrender Ewigkeit/und in unserm himmlischen Vatterland werden vonnöthen seyn. Was wir den Armen nicht geben / das ist alles für uns verlohren / und wir haben / eigentlich von der Sach zu reden / sauber nichts das unser sey/ als das jenig / so wir ihnen geben. Und das seynt die Schätz der Allmosengeber / welche folgendts grosse Herren werdē im Himmel/ und gewaltige Fürsten am Hoff deß Paradeyß werden: ja etwan auch grosse Potentaten auff Erden / wie an dem Eulogio zu sehen gewesen / deme der heilige Abt Daniel/ weil er nach seinem vermögen viel Allmosen gab / von GOtt dem Herrn grosse Reichthumb und Ehren erhalten / da er vorhin ein schlechter Steinmetzer gewesen. Die Histori ist schön und weitläuffig; aber es ist mir jetzt gnug / daß ich mit einem Wort angedeutet was zu meinem Fürhaben dienlich ist.

Wir wollen nun fortfahren zu beweisen/ daß diese liebreiche Barmhertzigkeit GOtt sonderlich angenehm seye / und daß die Favoriten und beste Freund der grossen Herren und Potentaten kein eintziges Zeichen ihrer Gunst/und deß geneigten Willens ihrer Fürsten jemahl spüren / daß nicht solches den jenigen / so das Allmosen gern mittheilen / auff eine weit herrlichere und glücklichere Weiß widerfahre: alldieweil nicht wenig daran liegt / daß wir wohl verstehen / wie fürträglich und wichtig diese Liebe sey / und wie hoch Gott dieselbe schätze.

So ist derowegen die andere Gnad/welche ein Fürst seinen Favoriten erzeigt / daß er ihn wohl accommodiret/ und versehet mit der Wohnung/ oder in seinem eigenen Pallast / oder in einem stattlichen Hauß / er will ihn groß machen/darumb muß er nothwendig ein Wohnung habē/so sich darzu schickt/ und dem Stand/ zu dem er erhaben/gemäß ist. In diesem Stück triumphiret uñ obsieget Gott auff eine wunderbarliche weiß/ dan die Winckel deß himmlischen Jerusalems seynt ohne einige Vergleichung weit stattlichere Wohnungen / als alle Königliche Pallästen der mächtigsten Potentaten auff dieser Erden : es werden aber die Allmosengeber die allerherrlichste droben besitzen. Diß bezeugt uns die Geschicht / welche ich hinzusetze. Der Alexandrinische Patriarch Johannes / mit dem Zunahmen Eleemosynarius / oder Allmosengeber / ein sonders gottseeliger Mann/ der die Krancken embsig heimsuchte / und bißweilen Troilum den Bischoff / welchem die Pfenning lieber waren als die arme und krancke Leuth/mit sich nahme. Diesem sagte Johannes heimlich in ein Ohr : Ich bitt/ lieber Bruder / lasset uns den Freunden

Christi

Christi helffen. Darauff der listige Troilus / die Kranckheit seines Gemüths artlich zuverbergen / alles Gelt / welches sein Diener / andere sachen einzukauffen / mit sich genommen / den Armen zu geben befohlen. Nicht lang darauff greifft ihn ein Fieberlein an / welches ihme der Geitz gemacht. Diß ist dem Alexandrinischen Bischoff zu gehör kommen : der hette die gründliche ursach dieser Kranckheit leichtlich verstanden / und hat alsobald eben so viel Silbers / als viel newlich under die Armen außgetheilet worden / mit sich zu dem Febricitanten gebracht: und demnach er eine weil mit ihme geredt ; Es ist newlich / sprach er / nur mein Schertz gewesen / da ich ein Allmosen für die Krancken begert / weil mein Diener nichts bey handen gehabt. Und da sichstu / daß ich dir die hergeliehene Philips-Thaler getrewlich wider gib / und dir danck sage. Troilus sicht da das par Gelt / und also bald hat das Fieber nachgelassen / die Hitz abgenommen / und sich alles zu guter besserung geschickt. Derwegen er schon zimblich wohl auff / sich außdem Beth gemacht / zum Mittag Essen gangen / zu Tisch gesessen / und nach ingeraumbter Speiß / weil es schon Nachmittag / in seiner Behausung zu ruhe gangen / und angefangen zu schlaffen. Mitten im Schlaff traumbt ihme / und sicht ein mächtig grosses und Herrliches Hauß / und an der Vorwand ob der Thür / diesen Titul; Mansio æterna & requies Troili Episcopi ; Ein ewige Ruh und Wohnung deß Bischoffs Troili. Der Traumende erfrewet sich / aber gleich sicht er was anders / das ihnē betrübt. Einer kompt daher mit etlich andern Werckmeistern / der schafft mit ernst: Thut / spricht er / diese Uberschrifft deß Hauses hinweg / und setzt mir diese an die statt : Mansio æterna & requies Joannis Archiepiscopi Alexandrini , empta libris triginta argenti. Ein ewige Wohnung und Ruhe Johannis deß Ertz Bischoffen zu Alexandria / gekaufft umb dreyssig Pfund Silber. Ab diesem Traum hat sich Troilus entsetzt / und nit für vergebens gehalten : ist darauff auß einem geitzigen und unmilten / viel freygebiger worden / sonderlich gegen den Armen.

Zum dritten / bringt die Gunst fürnehmer Herren ihre Favoriten zu grossen Ehren und Dignitäten / ehe sie schier einmahl dran gedencken. Der eine wird groß Hoffmeister / der ander Feldmarschalck / dieser Cantzler / jener Gubernator und Oberster Amptman in einer Provintz. Das Allmosen geben thut nicht weniger. Wer weiß nicht / daß Gregorius Magnus dadurch zum Römischen Pabst worden / wie ihme ein Engel vorgesagt hatte?

Die vierte Gunst / so den Favoriten widerfährt / ist diese / daß sie ihre gantze Posteritet / Geschlecht / und alle Nachkömling berühmt und groß machen. Erdicius ein Römischer Rathsherr / welcher es zur zeit deß Käysers Theodosii in Burgundien mit den Römern hielte / rühmet sich heiliglich / daß ihme seine Allmosen dergleichen gnad erworben haben. Es war in Burgundien / als er sich daselbst auffhielte / ein uberauß grosse hungersnoth / dabey er sein milt und liebreiches Hertz dergestalt spüren lassen / daß er / so lang diß elend gewehrt / täglich vier hundert Armen gespeiset / und deßwegen verdienet eine Stimm von Himmel zu hören / die zu ihm sagte : Erdici / es wird weder dir / noch deinem Saamen und Nachkömlingen niemahl an Brod manglen; weil du / zur schwären Hungers zeit / mich in meinen armen Gliedern gespeiset hast.

Die fünffte Gunst / welche Gott seinen

zum schlechten Gesellen machen kan/wie vorzeiten jener Höffling dem Türckischen Käyser geantwortet/da er von demselben gefragt worden/worin die gröste Macht und Gewalt eines Monarchen bestehe? Ein Allmosengeber thut eben diß / und er samlet Schätz. Verkauff was du hast / sagt Christus/und gibs den Armen/ und du wirst einen Schatz im Himmel haben. Aber ohne das jenige zu verkauffen was einer hat / das Allmosen reichlich mittheilen / das ist Schätz samlen/ und eben so viel Armen/als man das Allmosen gibt/so viel Schatzmeister hats/die unsere Reichthumb verwahren. Der weise Mann ermahnet uns und spricht: Laß dein Brod über fliessende Wässer kommen / so wirstu es finden nach langer Zeit: das ist/ die gantze Ewigkeit / da diese Allmosen in die Schätz werden verändert seyn/ davon Meldung geschicht im Evangelio; Samlet euch Schätz im Himmel ; weil es/ (wie der H. Chrysostomus diesen Orth außlegt /) eine grosse Thorheit ist keine Vorsehung thun für die Güter / welche uns in wehrender Ewigkeit/und in unserm himmlischen Vatterland werden vonnöthen seyn. Was wir den Armen nicht geben / das ist alles für uns verlohren / und wir haben / eigentlich von der Sach zu reden / sauber nichts das unser sey/ als das jenig / so wir ihnen geben. Und das seynt die Schätz der Allmosengeber / welche folgendts grosse Herren werdē im Himmel/ und gewaltige Fürsten am Hoff deß Paradeyß werden: ja etwan auch grosse Potentaten auff Erden / wie an dem Eulogio zu sehen gewesen / deme der heilige Abt Daniel/ weil er nach seinem vermögen viel Allmosen gab / von GOtt dem Herrn grosse Reichthumb und Ehren erhalten / da er vorhin ein schlechter Steinmetzer gewesen. Die Histori ist schön und weitläuffig; aber es ist mir jetzt gnug / daß ich mit einem Wort angedeutet was zu meinem Fürhaben dienlich ist.

Wir wollen nun fortfahren zu beweisen/ daß diese liebreiche Barmhertzigkeit GOtt sonderlich angenehm seye / und daß die Favoriten und beste Freund der grossen Herren und Potentaten kein eintziges Zeichen ihrer Gunst/und deß geneigten Willens ihrer Fürsten jemahl spüren / daß nicht solches den jenigen / so das Allmosen gern mittheilen / auff eine weit herzlichere und glücklichere Weiß widerfahre: alldieweil nicht wenig daran liegt/ daß wir wohl verstehen / wie fürträglich und wichtig diese Liebe sey / und wie hoch Gott dieselbe schätze.

So ist derowegen die andere Gnad/welche ein Fürst seinen Favoriten erzeigt / daß er ihn wohl accommodiret/ und versehet mit der Wohnung/ oder in seinem eigenen Pallast / oder in einem stattlichen Hauß / er will ihn groß machen/darumb muß er nothwendig ein Wohnung habē/so sich darzu schickt/ und dem Stand/ zu dem er erhaben/gemäß ist. In diesem Stück triumphiret uñ obsieget Gott auff eine wunderbarliche weiß/ dan die Winckel deß himmlischen Jerusalems seynt ohne einige Vergleichung weit stattlichere Wohnungen / als alle Königliche Pallästt der mächtigsten Potentaten auff dieser Erden : es werden aber die Allmosengeber die allerherzlichste droben besitzen. Diß bezeugt uns die Geschicht/ welche ich hinzusetze. Der Alexandrinische Patriarch Johannes / mit dem Zunahmen Eleemosynarius / oder Allmosengeber/ ein sonders gottseeliger Mann/ der die Krancken embsig heimsuchte / und bißweilen Troilum den Bischoff / welchem die Pfenning lieber waren als die arme und krancke Leuth/mit sich nahme. Diesem sagte Johannes heimlich in ein Ohr : Ich bitt/ lieber Bruder / lasset uns den Freunden

Christi

Christi helffen. Darauff der listige Troilus / die Kranckheit seines Gemüths artlich zuverbergen / alles Gelt / welches sein Diener / andere sachen einzukauffen / mit sich genommen / den Armen zu geben befohlen. Nicht lang darauff greifft ihn ein Fieberlein an / welches ihme der Geitz gemacht. Diß ist dem Alexandrinischen Bischoff zu gehör kommen : der hette die gründtliche ursach dieser Kranckheit leichtlich verstanden / und hat alsobald eben so viel Silbers / als viel newlich under die Armen außgetheilet worden / mit sich zu dem Febricitanten gebracht: und demnach er eine weil mit ihme geredt ; Es ist newlich / sprach er / nur mein Schertz gewesen / da ich ein Allmosen für die Krancken begert / weil mein Diener nichts bey handen gehabt. Und da sichstu / daß ich dir die hergeliehene Philips-Thaler getrewlich wider gib / und dir danck sage. Troilus sicht da das par Gelt / und also bald hat das Fieber nachgelass-n / die Hitz abgenommen / und sich alles zu guter besserung geschickt. Derwegen er schon zimblich wohl auff / sich außdem Beth gemacht / zum Mittag Essen gangen / zu Tisch gesessen / und nach ingeraumbter Speiß / weil es schon Nachmittag / in seiner Behausung zu ruhe gangen / und angefangen zu schlaffen. Mitten im Schlaff traumbt ihme / und sicht ein mächtig grosses und Herrliches Hauß / und an der Vorwand ob der Thür / diesen Titul; Mansio æterna & requies Troili Episcopi ; Ein ewige Ruh und Wohnung deß Bischoffs Troili. Der Traumende erfrewet sich / aber gleich sicht er was anders / das ihnẽ betrübt. Einer kompt daher mit etlich andern Werckmeistern / der schafft mit ernst: Thut / spricht er / diese Uberschrifft deß Hauses hinweg / und setzt mir diese an die statt : Mansio æterna & requies Joannis Archiepiscopi Alexandrini , empta libris ærgenti. Ein ewige Wohnung und Ruhe Johannis deß Ertz Bischoffen zu Alexandria / gekaufft umb dreyssig Pfund Silber. Ab diesem Traum hat sich Troilus entsetzt / und nit für vergebens gehalten : ist darauff auß einem geitzigen und unmilten / viel freygebiger worden / sonderlich gegen den Armen.

Zum dritten / bringt die Gunst fürnehmer Herren ihre Favoriten zu grossen Ehren und Dignitäten / ehe sie schier einmahl dran gedencken. Der eine wird groß Hoffmeister / der ander Feldmarschalck / dieser Cantzler / jener Gubernator und Oberster Amptman in einer Provintz. Das Allmosen geben thut nicht weniger. Wer weiß nicht / daß Gregorius Magnus dadurch zum Römischen Pabst worden / wie ihme ein Engel vorgesagt hatte ?

Die vierte Gunst / so den Favoriten widerfährt / ist diese / daß sie ihre gantze Posteritet / Geschlecht / und alle Nachkömling berühmt und groß machen. Erdicius ein Römischer Rathsherr / welcher es zur zeit deß Käysers Theodosii in Burgundien mit den Römern hielte / rühmet sich heiliglich / daß ihme seine Allmosen dergleichen gnad erworben haben. Es war in Burgundien / als er sich daselbst auffhielte / ein uberauß grosse hungersnoth / dabey er sein milt und liebreiches Hertz dergestalt spüren lassen / daß er / so lang diß elend gewehrt / täglich vier hundert Armen gespeiset / und deßwegen verdienet eine Stimm von Himmel zu hören / die zu ihm sagte : Erdici / es wird weder dir / noch deinem Saamen und Nachkömlingen niemahl an Brod manglen; weil du / zur schwären Hungers zeit / mich in meinen armen Gliedern gespeiset hast.

Die fünffte Gunst / welche Gott seinen

Freunden von wegen ihrer Allmosen erzeiget / ist folgende. Ein Fürst beweiset seinen Favoriten ein sonders grosse ehr / wan er sich würdiget bey ihnen die Collation zu nehmen / oder zu essen. Ist es nicht wunder / daß der HERR JESUS diß Zeichen der freundt- und gemeinschafft viel hundert und hundermahl nicht hat underlassen wollen / die lieb seiner Diener damit zu bestättigen? S. Ivo der Armen Advocat und ein uberauß barmhertziger Mann hat neun Jahr ein armes Ehevolck mit vier Kindern in seinem Hauß ernähret; allzeit die Bettler und Pilgram an seiner Tafel gehabt; an seinem Mund und Leib Kleyder und Speiß für sie ersparet. Als mehr nit als ein Brod in seinem Hauß übrig / hat er auch dasselbig angriffen; an dessen statt ein Fraw drey grosse Brodt ihm gereicht / und darauff verschwunden: ist glaublich die Barmhertzigkeit / oder die Mutter der Barmhertzigkeit gewesen. Offtermahls ist sein Allmosen under den Händen gewachsen. Der Mantel / welchen er einem Engel in gestalt eines Bettlers geschenckt / kam ihme wider / und (welches hiehin sonderlich gehört) Christus der Herr selbst hat sein Gast seyn wollen. Dan als Ivo einen armen Außsätzigen auff der Gassen gefunden / ladet er ihn zum essen. Uber Tisch vermerckt dieser Heilige Advocat / daß sein Gast seine Farb verändere / schön und glantzend werde / und es wuchse derselbe glantz dergestalt / daß er das gantze gemach / wie ein Sonn erleuchtete. Darnach verschwindet unser lieber Herr / und im hinscheiden sagt er die gebenedeyte und liebreiche Wort / mit welchen der Priester under der H. Meß das Volck anredet: Dominus vobiscum; Der Herr sey mit euch.

Sechstes Zeichen der Gunst. Wan die Favoriten einige extraordinari unköstten machen / weiß der Fürst jenen solches reichlich zu erstatten: sie verlieren nichts dabey; dan wie sie ihres Herrn Freund seyn / also gehört dessen Seckel ihnen auch zu. Wan die Allmosengeber sich stattlich angreiffen / und freygebig seynt den Armen umb Gotteswillen zu helffen / so wird es ihnen ihr Seeligmacher redlich vergelten. Die Handt deß Armen / spricht Sanct Petrus Chrysologus / ist die Schatzkammer Christi / und derselbig nimmt alles an / was der Arme empfanget. Gib derowegen den Armen die Erd; damit du das Königreich erlangest: gib etliche wenig Brosamen / damit du alles wider bekommest. Gott der Herr hat so mannigmahl von stund an die Allmosen / so ihme in der Person der Armen geben worden / widergolten. Der H. Paulinus hatte befohlen ein eintziges Brodt / das daheimb ware / einem Armen / der das Allmosen begert / dazugeben. Seine Leuth seynd dem befelch nit nachkommen; so hat dennoch Gott von wegen seines guten Willens einem Reichen Mann ingeben / ihme zu selbiger zeit ein Schiff voller Geträids zu schicken. Dieser sendet derselben zwey wohl beladen; es ist aber das eine zu scheitern gangen: welches Gott also zulassen wollen den ungehorsam dessen / der das eine Brod hinderhalten / abzustraffen. Tycho Bischoff zu Amathunten in Cypern / noch in seiner Kindheit / nam das Brodt von seines Vatters laden / der ein Becker war / und gabs den Armen. Als ihm derselbig Brodt auff den Marckt zutragen und zuverkauffen anbefohlen / theilet er solches im gleichen under die Armen auß; und wie ihn der Vatter deßhalben hart straffet / litte ers gedültig / und sagte nur an statt aller entschüldigung / er habe das Brodt Christo verkaufft

kaufft / und einen Schuldbrieff darfür empfangen / der ihn alles verlusts versichere An welcher seiner Red ihn Gott nicht stecken lassen; sonder mehr / als der unschüldig Knab verheissen / im Werck geleistet : dan als sein Vatter ohngefähr in die Schewren gangen / hat er selbige von Gott angefüllt gefunden. Der gottseelige Mann / Pater Gaspar Bonus / Minimer Ordens / als er Ober und den andern vorgesetzt war / gab er den Armen was er konte / und ware diß seine Maxima und Grundregel; was den Armen zum besten / auß einer Pforten herauß gehet / das komme durch die andere wider hinein / und man müsse das Allmosen nimmer versagen / so lang als etwas daheim ist / das man geben könne.

Das sibende Kennzeichen der Gunst. Die grosse Herren geben ihren Favoriten viel; versprechen jedoch und begeren ihnen von tag zu tag ein mehrers zu thun Als B. Agatha vom Creutz ein Allmosen geben / ist sie solcher massen belohnt worden. Unser L. Frauw / in der gestalt eines armen Weibs / ihr Kindlein auff den armen tragend / spricht sie umb das Allmosen an / und begert von ihr einen Schleyer das Haupt darmit zu bedecken. Die kleine Agatha (dan sie ware dazumahl mehr nicht als fünff Jahr alt) nimmt ihren eignen Schläyer / und gibt ihr denselben mit gantz freundtlichen Worten; dan sie sahe weiß nicht was für ein ungewöhnliche Majestät an der weiß und geberden dieser armen Personen. Mein gute Freundin / sprach sie / wolte Gott dieser Schleyer wäre vom feinesten Goldt / und ich hette deren viel / ich wolte sie euch von hertzen gern alle schencken. Mein Tochter / antwortet darauff unser L. Frauw / ich nimm ihn mit danck an wie er da ist / und verspreche dir / ich wolle denselben zu seiner zeit durch diesen meinen Kleinen / den du hie sichst / zu danck bezahlen lassen. Gleich darauff verschwindet die Allerseeligste Jungfrauw / und Agatha blieb voller trosts; es thäte ihr jedoch hertzlich leid / daß sie dem lieben Kindt / ehe und bevor sie das Allmosen darreicht / nicht etliche hundert Küß geben hette.

Das achte Zeichen der Fürstlichen Gunst und Gnaden. Die schöneste und beste Present werden den Favoriten zu theil. Ist irgend ein schöner Demant / oder ander köstliches Edelgestein / ein sonderbare raritet oder Kunststück / für wen ist solches anders als für den Favoriten? Die H. Galla / ein Encklein deß Bürgermeisters Symmachi / truge ein uberauß grosse lieb gegen den Armen : sie ernährte deroselben täglich in die zwölffhundert / und speisete sie mit eignen Händen. Wer wolte zweifflen / ob sie bey Gott hoch und wohl dran were? Sihe / was sie mit ihren grossen Allmosen verdienet. Die Engeln brachten ihr auß dem Himmel ein stattliches Präsent / nemblich die Bildnus der Mutter Gottes / welche sie / wie man vermuthet / selbst von Gold gemacht hatten / auff einer Marmelsteinen Tafel. Dieselbe Engeln hielten das Bild in der Lufft / mit einer wunderbarlichen klarheit umbgeben : sie gehet mitler weil hin zum Pabst Johannes dem ersten dieses Namens / und bittet ihn / er wolle sich gefallen lassen in ihre behausung zu kommen / und zusehen was da fürgieng. Johannes thut es / und er ware kaum hineingangen / da fangen alle Glocken in der gantzen Statt Rom / an / von freyen stücken zu leuten; und so bald er / diese Bildnus zu ehren / nidergekniet / liessen die Engeln / so sie in der lufft hielten / dieselbe fein allgemach und sanfft nider / und gaben sie ihm in seine händ.

Ich setze noch ein Zeichen hinzu. Die Favoritten der mächtigen Königen und Fürsten erlangen was sie je wünschen und begehren: es können ihnen ihre Herren nichts abschlagen. Eben so wenig kan der gütige Gott den Allmosengebern etwas verweigern. Beschließ und verbirg das Allmosen in deß Armen Hertz: das wird für dich bitten / damit du für allem ubel behütet werdest. Die Armen betten imgleichen für die jenige/so ihnen gutes thun: und wie der Königliche Prophet sagt / Gott erhöret ihre bitt und begeren. Durch das Allmosen wird das Gebett gantz mächtig und kräfftig / nach der Lehr deß H. Chrysostomi / da er sagt: Das Gebett ist schwach / wan es mit freygebigen Allmosen nicht versehen wird; und darumb gestattet man den Bettlern das Allmosen an den Kirchthüren zu begeren / damit die Christglaubigen / welche in die Kirchen gehen / daselbst ihr Gebett zuverrichten / desto eher und leichtlicher von Gott erhört werden.

Philagia. was halte stu nun vom Allmosen geben / und der liebreichen Barmhertzigkeit / weil Gott dieselbe so uberflüssig segnet / und sie uns bey ihme also beliebt machet? Dünckt sie dich liebwürdig zu seyn / und willstu ihr dein Hertz ergeben? Willstu nicht künfftig das Allmosen gern außtheilen? weil alles den jenigen / so solches thun / also glücklich außschlägt; ich hab dir gnug gesagt dich darzu anzutreiben und auffzumuntern: es ist noch übrig / daß ich dir weiter anzeige / wie du dich dan darin zuverhalten habest.

Versag keinem das Allmosen / wans von dir begert wird / und du es geben kanst. Die Diener S. Joannis Eleemosynarii sagten eines tags zu ihme / daß etliche gewisse Weibspersonen / welche wohl gekleidt / und köstliche ring und halßbänd trugen / das Allmosen begerten / und fragten deßwegen / ob sie es ihnen geben solten? Drauff gab er diese schöne Antwort: Jesus Christus und Johannes sein unwürdiger Knecht bedürffen keiner fürwitzigen Diener: sie wollen nur allein und begehren / daß sie fleissig und gehorsam verzichten was ihnen anbefohlen wird. Ich schicke euch nach meiner Pforten / nicht die jenige / so ihr da findet / zu examiniren / sondern ihnen das Allmosen zu reichen: es hat ja unser L. Herr gesagt / man solle das Allmosen denen geben / die es begehren? Eben dieser Heilige Prälat hat seinen Leuthen zu einer andern zeit gleichmässigen schönen bescheid geben / da sie ihme erzehlten / wie einer sich verkleidet / und dreymahl kommen wäre / das Allmosen zu forderen. Gebt / sagt er zu ihnen / gebt es ihme all und jedemahl: wer weiß / ob nicht der Herr JESUS sich besagter weiß verstelle / mich zu versuchen / und meine Lieb gegen ihn zu erfahren? Gebt ihme das Allmosen / und wan er wider kommt / so gebt es ihme jedesmahl besser und besser.

Wan du das Allmosen außtheilest / so gib es freygebiglich / und sorge nicht / daß du in diesem stück zu viel thun / uñ ein verschwender seyn werdest. Du hast dich deßwegen eben so wenig zufürchten / als der H. Laurentius / von welchem die Christliche Kirch singt auß dem 111. Psalmen: Er hat außgestrewet und den Armen geben; seine Gerechtigkeit bleibet ewiglich. Aber (sagst du) ich werde mir selbst schaden zufügen / wan ich so viel außgebe. Was ligt dran? Das gelt wird geringer / sagt S. Augustin / aber die gerechtigkeit wird gröser / und du frommer und tugendsamer. Wäre es nicht besser / (fragstu wider) ich sparte diese grosse Allmosen biß nach meinem Todt? Daran zweiffle ich sehr: dan die Erben verrichten die Legaten und was den Armen vermacht ist leider / offt gar späth und langsam

sam/ja bißweilen jagen sie es selbst durch den fragen/verfressen und verzehren es; und mitler weil muß der arme abgestorbne im Fegfeur sieden und braten / und mit gedult erwarten daß jemand vor ihn bitte/und die Erben ihre schüldigkeit ablegen.

Gib zum wenigsten das Allmosen von dem was dir übrigt / und von so vielen sachen / welche dir nirgend zu nutz seynt. Besuche und besihe einmahl deine Kisten und Kasten/und dein Thresor/du würdest dessen gnug finden/das von dieser gattung ist. Der H. Germanus / Bischoff zu Antisiodoro / da er nach Welschland reisete / gab ihme zu Ravenna im durchreisen die Keyserin Placidia / welche an statt ihres Sohns dazumahl das Regiment führte/ein stattliches Present / nemblich schöne früchten in einer silbernen Schüssel. Die früchten theilte er also bald under seine Diener auß; weil er aber die Schüssel zu seinem haußrath unnöhtig hielte/liesse er sie zu stucken machen/ und den Armen geben.

Erspare / und ziehe dir etwas ab von deinen gemächlichkeiten/damit es den Armen zu theil werde. Wan du nicht so viel Röck und Mäntel / nicht so viel leinwats und haußraths hetteſt; wan du etwas weniger drauff liesseſt gehen / und dich etwas geringer hielteſt / wurdeſtu deßwegen nicht erkräncken / noch zum Spital gerathen. Der H. Joachim/ein Vatter der Mutter Gottes/ersparte den dritten Theil seiner Güter/denselben under die Armen außzutheilen ; und dennoch war er in weitem nicht so reich und wohlhäbig als du biſt. Es seyn deren so viel / welche wan sie an gebottnen fasttägen / oder auch sonsten/wan sie auß andacht fasten/abstinentz halten/alsdan den Armen geben was sie am abend würden verzehrt haben / oder was sie ihnen zu anderer zeit uber Tisch abbrechen.

Gib den aller ärmsten das Allmosen/und erkündige dich dieser ursachen wegen/wo dieselbe sich auffhaltē. S. Johannes Allmosengeber hatte einen Regiſter/und die Nahmen aller Armen auffgezeignet/welche zu Alexandria wohnten/damit er allen nach ihrer notturfft zu hülff keme; und es waren derselben an die fünff tausent. S. Paula die berühmte Römische Matron ließ die Armen allenthalben suchē/damit sie dieselbe kennte/und ihnen das Allmosen mittheilte; und thäte ihrs leyd/ wan ein armer jemand anders als von ihr ernähret oder geholffen worden. Aber (du wendeſt weiter für) ich hab arme und dürfftige Eltern / soll ich dieselbe anderen Armen nicht vorziehen? Ohne allen zweiffel / wan sie warhafftig arm seyn. S. Laurentius Justinianus gab einem seiner verwandten / der von ihm ein gewisse Summ Gelts begerte / seine Tochter desto ehrlicher außzuheurathen ein artliche Antwort. Ich kans nicht thun / sagt er / weil ihr es nicht bedürfft / ich wolle dan den Armen unrecht thun. Die Güter der Kirchen / welche wir verwalten / müssen angewendt werden dieselbe zu speisen/ zu kleiden/ und zu erhalten. Villeicht woltestu auch gern wissen/ ob man den freywilligen Armen eher und lieber das Allmosen geben soll / als andern? Aber diese Frag will ich nicht beantworten / ein König auß Franckreich wird es für mich thun. Der H. Ludovicus gab in diesem stück den Geistlichen Armen allweg den vorzug; darumb (wie er vermeldet) daß die lieb und affection zur armut / welche sie umb Gottes willen und auß begird ihrem Seeligmacher nachzufolgen / freywilliglich umbfangen / sie unser barmhertzigkeit viel würdiger macht / als nicht andere Armen / daran wir diß zeichen der frombkeit nicht spüren/und welche nur allein auß noth / und offt wider ihren willen arm seyn.

Wan du das Allmosen gibst / so thue es selbst; damit dich deine Diener nicht etwa betriegen/und nicht alles / was du verordnest / oder wohl nichts/den Armen geben. S. Johannes Eleemosynarius ist etliche mahl hierein betrogen worden. Er befahle eines tags / man solle einem Kauffmann/ der zum Bettelstab gerahten/fünffzehen pfund Golts geben / aber der Diener gab demselben nur fünff. Gleich darnach gibt ein ansehnliche Frau dem Heiligen Prälaten fünff hundert pfund/mit vermelden/ sie hette fünffzehn hundert schreiben lassen/aber tausent weren / sie wisse nicht wie und auff was weiß/außgekratzt und durchstrichen worden. Der gottseelige Ertzbischoff danckt ihr nichts destoweniger für ihren guten und geneigten willen / und weil er dafür hielte/ daß der ungehorsam seines Allmosengebers diesen zufall verursachet / ermahnet und straffet er denselbigen ernstlich von wegen seines schlechten Vertrawens / und lehrnete darauß/es sey rathsamer das Allmosen durch sich selbst als durch einen Procurator außtheilen. Der Seelige Amedeus/Hertzog in Saphoyen/handelte in dieser sach weißlich: er hatte den Beutel allzeit voll Gelts / und wolte selbst sein Allmosengeber seyn / nicht zwar auß forcht betrogen zu werden/sondern von wegen folgender herzlicher ursachen und bedenckens Weil wir (sagt er) glauben / daß es Christus der Herz seye / deme wirs Allmosen geben / so wurde es ubel stehen/und sich nit gebühren / ihme durch einen Diener dasselbig darzureichen/ da wir es ihme selbst in die hand geben können: Wir seyn nimmer sicherer / daß etwas recht uberliefert sey/als wan wir es selber hingeben haben.

Schaffe den Armen das Allmosen/ oder begehre es vor dieselbe. B. Anglea von Venetia/ auß dem dritten Orden der Serviten/ da in der Statt ein grosse Hungersnoth entstanden / und der Rhat den Armen und unvermögenen hinauß zu gehē anbefohlen hatte / gieng sie auß lieb mit einem Bettelsack durch die gantze Statt/und begerte das Allmosen von Hauß zu Hauß / und darnach stiege sie auff die Stattmauren / und warff es ihnen mit gantzen säcken herab.

Lade andere und berede sie/ daß sie die Armen lieben / und denselben bey fürfallender gelegenheit handreichung thun. Diß ware gemeiniglich das Gespräch/welches S. Johannes Eleemosynarius zu führen pflegte. Wan er besucht wurd / oder andere besuchte/ kam er allweg auff diese materi / und underliesse nicht / als ein wichtige ursach und starcken Antrib darzu / die dir bekante Geschicht zu erzehlen/da einer / der wider seinen willen / weil die Bettler von ihm nicht abliessen/ und ihme uberlästig waren/ ihnen ein Brod zugeworffen / deßwegen reichlich belohnet worden; indem ihme Gott ein wunderbarliches Gesicht gezeigt / dadurch er zum besseren Leben bekehrt/und ein solcher Allmosengeber worden / daß er sich auch selbsten verkaufft/damit er das Gelt under die Armen außtheilen könte.

Vergiß nichts / und ersinne alleweg und mittel etwas zu wegen zu bringen für die Armen. S. Elzearius/ noch aller klein / hatte grossen lust zum spilen / und beflisse sich allzeit zu gewinnen; aber in der meinung/damit er also bald / was er gewonnen/den Armen geben mögte.

Was du Allmosen gibst / so thue es pur und allein Gott zu lieb. Die Armen geben uns gnugsame anleitung darzu / wan sie sagen: gebt uns das Allmosen umb Gottes willen. Diese wenig wort / und das eintzig / umb Gotteswillen / ist mehr werth / sagte vorzeiten S. Franciscus / als

daß

das Allmosen so du geben wirst / wie groß es auch ist. Wan die Armen welche das Allmosen bekommen haben / hiernechst für dich bitten / oder dir wünschen daß es Gott belohne / so bistu schon bezahlt. S. Jordanus sagte offt zu seinen Religiosen / ein Vatter Unser andächtig gesprochen für die ihnen mitgetheilte Allmosen / bezahle den Wolthater mehr als gnug; all die weil die Geistliche ding viel kösslicher seyn als die zeitliche. Die antwort belangend / Gott lohne euch / hat der H. Antonius / Ertz Bischoff zu Florentz / einen Handwercksman eines tags gelehret / wie viel sie gelte. Derselbig hatte diesem Prälaten schönes Obs presentirt / der es gantz freundlich angenommen / und an statt aller vergeltung dem Menschen gesagt / Gott belohne euch! der sich doch mit dieser einfältigen danckſagung nicht begnügen lassen / und etwan ein gegengab und stück Gelts davon zu tragen verhoffet. Der Ertz Bischoff verstehet es / fordert ihn wider vor sich / ließ eine Wag bringen / und legt in eine Schaal das geschenckte Obs / und in die andere ein Briefflein / darauff nur diese wenig wort geschrieben / Gott belohne es euch! Wie sie nun alles wohl gegen einander abwägen in gegenwarth deß sich beklagenden und murrenden Handwercksmans / hat dieser nicht ohne grosse verwunrung gesehen / daß die wort viel schwärer und wichtiger waren / als alle seine Früchten: darauß er dan / wie auch alle so dieses hören oder lesen / sonnen klar ersehen können / das Allmosen seye gnug und reichlich bezahlt / wan man dem jenigen / der es geben / sagt / Gott sey ewer Lohn!

Kanstu etwan das zeit- und leibliche Allmosen nicht geben / so theile zum wenigsten das Geistliche mit. Hab ein mitleyden mit den Armen / bitte für dieselbe / sprich in aller still zu ihrer meinung einen Englischen Gruß / oder ein ander Gebett: kürtzlich davon zu reden / hilff ihnen auff eine oder andere weiß / gib was und so viel du vermagst / wie der H. Petrus gethan / da er den Lahmen gesundt gemacht / der das Allmosen von ihme begehrt zu demselben sprechend: Silber und Gelt hab ich nicht; was ich aber hab / das geb ich dir. In den Nahmen JESU von Nazareth stehe auff und wandle. B. Aagtha vom Creutz da sie eine sehr bedürfftige Frawe angetroffen / die sich zu ihrē füssen warff / und ihrer hilff begehrte / weil sie nichts hatte das sie ihr geben könte / begibt sie sich zum Gebett / etwas von Gott für dieselbe zu erhalten; und sihe alsobald kratzet uñ grübiet ein kleines Hündlein an der nechsten Maur / und macht einen Stein loß / der neben einem stück Golts herunder gefallen / mit welchem sie dem armen Weib geholffen. Auff ein andere zeit kamen die Armen hauffenweiß / weil ihnen ihre liebreiche Handt bekant / das Allmosen von ihr begehren. Als sie nichts hatte / hat sie mit gresſem vertrawen zu Christo dem Herrn / und wohl wissend / daß seine Schätz unerschöpfflich seyn / denselben gebetten ihr etwas mitzutheilen / und mit dieser zuversicht ihren vorhin lären Beutel auffgethan / und darinnen eine gute Summa Realen und silbernen Müntz funden / welche sie under die Armen außgetheilet.

Ich beschliesse es mit folgendem Lehrstück. Du gebest gleich das Allmosen / oder du weisest die Armen ab / so thue beydes in guter manieren. Schände und schmähe sie nicht / und hüte dich sie einigerley weiß zu beleidigen: sie leiden ohne das gnug / und es ist unnöthig / daß du ihnen ihr ellendt vermehrest. Rede ihnen freundlich zu / eben wie du Christo dem HERRN thū wolltest / und erzeige dich belebt und holdseelig. Der H. Augustinus lehret dich solches / da er spricht: Kanstu den

Armen

Armen das Allmosen geben/so thue es; kanstu aber nichts geben/so erzeige dich zum wenigsten gegen ihnen freundtlich im reden. Gott belohnet und krönet den guten Willen / wan man denselben ins werck nicht kan bringen.

Die achte Vbung.

Für den 13. Augusti.

Bey allen fürfallenden guten gelegenheiten dem Nechsten die Lieb beweisen / nach dem Exempel S. Bernardini von Genis.

PHilagia, ich rede dieses orts von der gutthätigen Lieb / darzu uns vielmahl anlaß geben wird: aber es ist höchlich zu beklagen / daß da man sie in acht nemmen solte und könte / dieselbe leider! gar zu offt/mit grossem nachtheil deß Nechstens/ verabsaumet wird. Das Allmosen und die Barmhertzigkeit gegen den Armen/davon ich gestern gehandlet/ ist gut; aber es ist nur eine auß den Töchtern dieser Liebe. Dieselbe ist ohne zweiffel aller ehren würdiges müssen jedoch ihre Schwestern nicht verachtet werden. Diese Tugend hat viel und underschiedtliche würcklichkeiten/daß ich mir nicht trawe sie alle jetzt fürzuhalten; will doch verhoffentlich deren so viel fürbringen/daß du gnug / ja mehr als gnug/ dran haben wirst: du sollst dennoch in diesem stück nicht so hinläßig seyn / daß du nit zum wenigsten die jenige übest/die dir am bequemsten seyn/und von den Barmhertzigen allenthalben gebraucht werden. Ich setze deren etliche wenig hinzu/wie sie mir in den sinn und feder kommen.

Für die jenige/ so es selbst nicht thun können/ ihre schülden bezahlen/ sie seyen gefänglich ingezogen / oder haben zwar ihre freyheit noch / leben aber nicht ohne grosse sorgen und Hertzenleid. Bey dieser gelegenheit kan die Lieb sich meisterlich mercken lassen. B. Amedeus da er mit einem Bürger redet/ der sich beklagte von wegen bezahlung der aufferlegten / obwohl billichen / stewer und schatzung; gab er ihme und denen / so in derselben meinung folgten / alles was er bey ihme hatte / und hernach reisset er ihme selber vom halß den Halßband seines Ordens / und reicht ihnen denselben dar / damit sie ihn verkauffsten/und ihre schülden bezahlten.

Den Armen beystehen / welche Proceß führen / und keine mittel haben dieselbe zu befürderen / oder zu ihrem Recht zukommen. S. Joannes Chrysostomus ware dergleichen Personen ihr Advocat und Fürsprecher / ehe er zur Prälatur auffgenommen worden/und er thäte solches allein auß lieb / keinen anderen Lohn erwartend. Jedermänniglich ist bekant/wie eben dieser ursachen wegen under allen Rechtsgelehrten der H. Ivo den schönesten Titul / in dem er der Armen Advocat genent worden/ verdienet hat.

Zur zeit grosser thewrung etwas finden / die Armen damit zu versehen. S. Hugo Bischoff zu Gratianopel schonte bey dergleichen gelegenheit keines dings: er verkauffte so gar einmahl seinen silbernen Kelch und Bischöfflichen Ring/ Brodt für die dürfftige inzukauffen. Als S. Dominicus studierte / entstunde eine Thewrung zu Palentz / und da er sahe/daß ihrer viel in euserster noth steckten/hat er sich ihrer dermassen erbarmet/ daß er all seine Bücher/die sehr schön und in grosser anzahl waren / verkaufft / und das Gelt den Armen geben. Diesem Exempel seyn viel andere Doctoren gefolgt / und haben die ihrige ebnermassen verkaufft/ gleicher gestalt die Liebe zu üben

Frieden machen zwischen denen/ so uneinig und streitig seyn. Jetzt gemelter Gratianopolitanischer Bischoff S. Hugo ware

stäts

stäts beschäfftig allenthalben Fried und Vertrag zu treffen/ und die streitende Partheyen zu vergleichen; und wan er etliche antraff so gantz halßstärrig/und sich nicht wolten uberreden lassen/fiele er/ungeachtet seiner hohen Prälatur / für ihnen nider auff die blosse Erde/ja auch wohl mitten in den Koth/ und wiche nit von dannen / biß sie der Sachen eins worden.

Anstellung machen und dran seyn / daß die ellendigste Menschen / oder welche in gewisser gefahr deß Todts seyn/geholffen werden / und denselben nichts abgehe. S. Sulpicius Ertz Bischoff zu Burges mag in Ubung dieser Lieb allen zum Exempel und Muster fürgehalten werden / und es hat sich mit ihme folgende Geschicht zugetragen Er hatte einem seiner Diener befohlen/ein Kind/ das vor Hunger und Kält verginge / fleissig zu versorgen. Der Diener nimmt ihme die Sach wenig zu Hertzen / gehet andern Geschäfften nach / und lasset das Kind sterben. Als dem gottseeligen Prälaten solches vorkommen / hat er sich höchlich deßwegen betrübt / und ihme selbst die schuld geben. Ich solte (sagte er) in eigner Person das arme Kind besucht/und was ihme nothwendig / bracht haben; seine Trawrigkeit hat jedoch nicht lang gewehret: dan so bald er sich auff die Erden geworffen/ und über deß verstorbnen todten Leichnamb gebetten / hat Gott mit jedermännigliches verwunderung das Kind wieder zum Leben bracht. Der liebreiche Franciscus Caninus / ehe er unsern Orden angetretten / fandt er einmahl in der Vorstatt in Lyon einen armen Krüppel/ der seine Fuß verlohren / kümmerlich auff seinen Händen daher krieche. Er hatte ein Mitleyden mit demselben / schwiege still darzu / und lasset einen kleinen Rollwagen machen / den der Krancke selbst wohin er wolte/ leichtlich und ohne grosse müh bewegen könte. Ich melde nichts von der Fürsorg/ mit welcher etliche denen beystehen / so durch die Justitz zum Todt verurtheilt und hingerichtet werden. B. Venturinus von Bergomo / ein Zierd deß hochberühmten Prediger Ordens/ begleitete dieselbe Mißthäter mit außbündiger Liebe / und ist diese sorg und fleiß über alle massen lobwurdig.

Denen so die Pestilentz haben / beystandt leisten/ oder ihren Seelen zu helffen/oder ihnen in ihrer Kranckheit zu dienen/ und deßwegen sein leben dargeben. Diß ist das herzliche Werck/welches diejenige/so es üben/zu Martyrer der Liebe macht / wan sie darüber sterben. Als in nechst verwichenen Jahren diese Sucht gantz Franckreich ubel plagte / hats dergleichen Martyrer sehr viel geben. Bißweilen fristet Gott diesen tapfferen Männern das Leben; nichts desto weniger tragen sie ein grosses Verdienst davon / und es wird ihre angewendte arbeit reichlich belohnet. Under diese zahl hat vorzeitē gehöret S. Bernardinus von Senis. Die Pestilentz regierte starck allenthalben in Welschland / und insonderheit zu Senis/da sich dieser heilige Mann dazumahl aufthielte. Dannenhero ist ihme ein Begierd ankommen/ sein Lebē zu wagen/den jenigē Pilgramen zum trost/ welche nach Rom wallfahreten / und gantz hilffloß dahin sturben. Mit diesem Vorsatz hat er ihm etliche andere zugesellet/und sie beredet/Gott werde sie im Leben erhalten/oder im fall sie der Todt hinnehme / werde es für sie ein art der Marter seyn. Er hat die Warheit geredt/was das erste stück belangt: dan es hat sie Gott alle miteinander behütet.

Die irrende oder blinde auff den rechten Weg führen/und begleiten. Der Käyser Leo/ noch ein gemeiner Soldat / da er nicht lang vor dem Absterben deß Käysers Marciani /

nach Constantinopel reisend / einen armen Blinden angetroffen/der deß Wegs verfehlet / hat er denselben mit der Hand genommen/und an das Orth dahin er gehen wolte/ begleitet: aber höre zu / was ihme widerfahren. In dem er diß gute Werck übet/befindet sich der Blindt also schwach und matt / und es dürstet ihn so fast/daß er weiter nit können fortkommen / und deßwegen seinen Führer gebetten / er wolle ihm in aller eyl etwas Wassers bringen. Auff diß begehren läufft Leo hin und wider dasselbe zu suchen / und er hat es bald funden durch hilff und anleitung der Mutter Gottes / welche ihme mit diesen freundlichen Worten zugesprochen: Leo/der du in kurtzer zeit sollst Käyser werden / an jenem Orth dieses Waldts / durch diß dicke Gehöltz / wirstu einen nicht zu klaren Brunnen finden/schöpff Wasser drauß für deinen Blinden / und nimm etwas Koths davon mit dir/ihme die Augen damit zu schmieren/ dardurch er sein Gesicht wird wider bekommen. Wisse weiter / daß ich MARIA bin / die Mutter Gottes: du wirst bald alles/was ich dir gesagt / erfüllt sehen/ und wan du mir einen angenehmen dienst leisten willst so lasse mir / wan du zum Käyserthumb kommen / an diesem Orth eine Kirch bawen; dan ich will an demselbigen geehrt werden. Alles hat sich mit dem Leone/wie die seelige Jungfraw ihme vorgesagt / zugetragen: er hat das Wunderzeichen mit dem Koth gethan / ist Käyser worden / und die Kirch belangend / hat er nicht underlassen ein stattliches Gebäw zu ehren seiner grossen Wohlthäterin auffzurichten: und wer weiß/ob nicht all diß Glück dem Käyser Leo widerfahren seye/die Liebe/so er den Blinden bewiesen/ zu vergelten?

Von dem seinigen darzu geben/oder Almosen begehren/die arme Töchter zu verheyrathen/insonderheit die jenige / welche in gefahr seynt ihre Reinigkeit zu verliehren. S. Nicolaus hat sich in der Christlichen Kirchen sehr berühmt gemacht / daß er zu Errettung dreyer Jungfrawen / so in gefahr ihrer Keuschheit gestanden / auff dreymahl so viel Geld heimblich in das Hauß geworffen/ daß sie ehrlich verheyrahtet dem Spott entrunnen. S. Franciscus Xaverius da er in Indien war / bemühete sich ein heimsteuer zu wegen zu bringen für ein junge Tochter / die in grosser gefahr lebte verführt zu werden. Er verfügte sich deßwegen zu einem reichen und mächtigen Kauffman / mit Nahmen Petrus Vellius/der sein alter Bekanter und sehr Gottseelig war / den er in einem frembden Hauß bey dem Schawspiel angetroffen. Weil aber Vellius dazumahl kein Gelt bey sich hatte / gibt er Francisco den Schlüssel zum Geltkasten / mit erlaubnus / so viel er wolte / drauß zu nehmen. Franciscus nahm drey hundert Kronen / bracht den Schlüssel wider / und sagt zugleich / wie viel er genommen hätte. Darauff Vellius geantwortet: Pater / Ewer Ehrwürden thun mir grosses unrecht ; weil sie weit weniger genommen/ als ich vermeinte. Sie solten die helfft genommen haben/und deßwegen hatte ich den Schlüssel geben. Es waren aber dreyssig tausent Kronen drinn. Diese Summ solten wir gleich und gleich under uns außtheilen. Xaverius spürte leichtlich / daß Vellius ohne falsch und von Hertzen redete / und daß seine Wort nicht auffgemutzt/nicht Höfflichkeit halben/sondern warhafftig also giengen. Darüber er sich dä verwundert/und sprach: Dieser ewer so freygebiger Will ist Gott lieb und angenehm. Daher versprich ich euch auch die reiche Freygebigkeit Gottes / daran es nimmer manglen soll/und wird er diß darzu geben/daß ihr bey zeiten eweren letzten Tag sollt wissen: wie dan Gott den Xaverium/und

Xave-

Xaverius den Vellium darin nicht betrogen. Sintemahl Vellius von derselben zeit an ein ander Mann worden / und sich gantz und gar auff die Gutthätigkeit begeben hat. Nach etlichen Jahren wurd er von oben herab seines bevorstehenden Endts gewarnt ; darumb er seinen Pack angefangen zu machen: und ist / nach dem er zu Hauß alle Anordnung gethan / und den grössern theil seiner Güter den Armen gegeben / bey frischem und gesundem Leib auff den letzten Todeskampff bereit gewesen. Als nun der letzte Tag seines lebens herbeykommen / gieng er zur Kirchen / und bate den Priester / er wolte vor Petrum Vellium ein Todtendienst verrichten: so dan auch geschehen / und ist er selbst mit / und darbey gewesen. Hernach gieng er zu allen seinen Freunden / nam seinen Abscheid von ihnen / als wolte er ein ferne Reiß thun. Da sie ihn fragten / wo er dan hin gedächte? gab er zur Antwort / in den Himmel. Sie aber meynten / er schimpffte / wie er dan sonsten ein lüstiger und kurtzweiliger Mensch war. Da sie aber endtlich sahen / daß es ihme ernst / legten sie es ihme vor Melancholey und Wahnsinn auß: kamen derowegen in grosser anzahl zu ihm in sein Hauß / und versucht ein jeder / ihn von solcher Inbildung abzuführen. Da er immittels mit einem frölichen Gesicht anzeigte / daß sein Verstandt nicht verruckt / und erzehlt ihnen zugleich Xaverii Prophecey ung mit Frewden / und angehenckter Bitt / seine Leich noch denselben Tag zu begehen. Ist also derselbe nunmehr alte Mann mit einem gehlingen Todt abgangen / und sein Leichnamb am selbigen Tag in die Kirch begraben worden / die Seel aber / allem vermuten nach / dahin gefahren / da sie in alle Ewigkeit der Glory geniessen wird / welche die Göttliche Majestät den Barmhertzigen und Gutthätigen mittheilet.

Armen Töchtern Gelt geben / damit sie den Geistlichen Standt antretten können / oder ihnen darin behülfflich seyn. Man sihet täglich fürnehme Leut / welche der jungen Töchter Armuth zu hilff kommen / wan sie wollen Geistlich werden. Man findet auch in underschiedlichen Orden und Klöstern Vorsteherinnen / die dergleichen Personen annehmen / obwohl sie sehr wenig / oder gar nichts mit sich hineinbringē. Die Mutter Johanna de JESU ein Ursulin hat derē mehr als fünffzehn auffgenommen / unangesehen / daß sie nichts zu ihrem Underhalt dargeben konten. Wan man ihr eine tugendsame und zum geistlichen Leben taugliche Jungfraw präsentirte / wan sie schon mit zeitlichen Mitteln schlecht versehen / konte sich dieselbe schwärlich abweisen / uñ sagte; Die reiche ingebrachte Heimstewr machen nicht gute Klöster / sondern die Tugenden / welche die jenige / so drein gehē / mit sich bringen. Wan diese arme Kinder schön / uñ wohl gestalt / und gute Sitten an ihnen hatte / wiese sie dieselbe noch viel ungerner ab / von wegen der grossen Begierd so sie hatte der Welt und dem Teuffel diesen Raub abzujagē / und sie zu erzettē auß der gefahr ihrer Seelen Seeligkeit zu verschertzen.

Die Todten begraben / oder bestellen daß es geschehe. Dem frommen Tobias hat es zu seiner zeit in dieser Lieb keiner bevor gethan. P. Franciscus Lopez auß unser Societät / der in Mohrenland grosse müh und arbeit außgestanden und heiliglich gestorben / war in Ubung derselben lieb überauß fürtrefflich: so gar zoge er ihme selbst eines Tags sein Hembd auß / einen Todtē zu begraben / den er ohne Grabtuch nicht wolte zur Erdē bestattē.

Das Gelt und Kösten nicht sparen in den urplötzlichen / unversehenen / und grossen schwären Anligen und Zufällen / als da ist Fewrsbrunst / Schiffbruch / ein tödtlicher

Fall / und dergleichen. Der heilige Graff Wandregisilus auß Fürstlichem Geblüt / und Königs Dagoberti Hoffrath / hat diß-falls ein herzliche That begangen. Als er vor dem Königlichen Pallast vom Pferdt abgestiegen / traff er eben einen armen Baurs-mann an / der mit seinem Wagen umbgeworffen; niemand nam sich seiner an. Wandregisilus griff zu / und halff ihm auff / mit nicht geringer müh / und machte seine köstliche Kleyder darüber gantz heßlich und unflätig. Die Ritterschafft so gegenwärtig spottet seiner deßwegen / hat sich aber bald höchlich entsetzt und verwundert / als sie gesehen / daß ein Engel in dergestalt eines Edelknabens vom Himmel kommen / und ihme das Koth vom Kleyd abbutzet.

Seinem Nechsten thun wie wir wolten daß uns selbsten geschehe. Durch diese Ubung ist ein fürnehmer Herr / davon bewehrte Scribenten melden / ohne Fegfewer in den Himmel kommen. Er hatte ein sehr rauhes und wildes Leben geführt; seine Haußfraw für seine Bekehrung und Seeligkeit sorgfältig / bittet ihn / er wolle ihme etwas gutes sagen lassen von dem Religiosen auß S. Dominici Orden / den sie newlich in sein Schloß auß lieb hatte auffgenommen und geherberget. Ich bins zu frieden / antwortet er / aber mit dem beding / daß ers kurtz mache. Der geistliche Mann sagt ihme derowegen an statt aller Ermahnung anders nichts / als diese wenig Wort: Mein Herr / thut ewerem Nebenmenschen / was ihr woltet daß euch selbsten geschehe. Der Edelman schrieb diesen Spruch und Grundregel so tieff in sein Hertz / daß er bey aller gelegenheit / da er jemand in Noth / und Hilff bedürfftig sahe / demselben alsobald Handreichung leistet / und bey ihm selber sagte: Wan du in diesem Elend werest / so woltestu gern geholfen seyn: Dahero als er eines Tags einen Armen angetroffen / der vor Kälte zitterte / hat er / seiner Regel gemäß / ihn nach seinem Schloß bringen / sich wärmen / an seinen Tisch sitzē wohl essen / und darnach in ein gutes weiches Bett nechst bey seiner Schlaffkammer legen lassen. Als nun dieser Arme / nach dem sich alle zur Ruh begeben / erwacht / fordert er zu trincken / und vermeldet / er müsse sonsten für unleidentlichem Durst sterben. Der gute Herr höret es / und stehet auff / weil er erdachte / wan er dergleichen Durst litte / so würde er wünschen man gebe ihm zu trincken. Er sucht allenthalben; und da er nichts findet / gehet er nach der Cistern oder Regenbrunnen / Wasser zu schöpffen. Weil es ihme aber am Seil manglet / und es bey tieffer finstern Nacht war / fällt er in den Brunnen und ertrinckt. Deß andern Tags suchet man ihn an aller Orthen / und findet ihn endlich ertruncken mit einer grossen guldenen Ketten umb den Hals / darauff diese Wort gestochen waren: Ehe dieser Leib erkaltet / ist seine Seel von den Engeln in den Himmel getragen. O wie ist Gott so wunderbarlich in seinen Außerwöhlten / und wie gut und nützlich ist es / die werck der Lieb erzeigen!

Sich zu allerhand billichen und liebreichen Diensten / dem Nechsten zum besten / anerbieten / und die gelegenheit ihme / wans vonnöhten / zu helffen / mit fleiß suchen / uñ annehmē / in dem man ihme oder Gelt leyhet / auch mit gefahr dasselbe nimmer wider zu bekommen; oder ihn freund- und Christlich in seiner noth und elend tröstet; oder auff eine andere manier / wie solches Gott ingeben wird. Pachomius ist bewegt worden das Heydenthumb und die Abgötterey zu verlassen / als er gesehen / wie die Christen sich in allerley wercken der Liebe übten / allen dürfftigen zu helffen / sie wären gleich Christen oder Heyden.

Mittel-

Mitte und Weg erdencken dem Nechsten hilff zu leisten/ und denselben auß grosser beschwärnus und mühseeliger Arbeit zu erledigen. Hieran gedachte der fromme Franciscus Caninus / dessen droben meldung geschehen / da er noch in der Welt lebte / wan er ohngefähr einen jungen Krämer antraff / der munter/ klug / und verständig war: dan er kauffte demselben allen seinen Kram ab / mit vermelden / er verliehre dadurch nichts/ und gebe dem armen Tropffen gelegenheit etwas zu gewinnen / und sein Glück weiter zu suchen.

Die neunte Vbung.

Für den 14. Augusti.

Die geistliche Allmosen begehren von den Dienern Gottes / und sich in ihr Gebett befehlen / nach dem Exempel S. Francisci Xaverii.

PHilagia, du bist voller Lieb / und gantz willig und bereit anderen gutes zu beweisen: es ist nun zeit/ daß du auch an dich selbst gedenckest / und verschaffest daß man dir dieselbe ebner massen erzeige. Ich verstehe solches von der Geistlichen Lieb und Hilff durch gute und heilige Gebett / welche fromme Leuth für dich verrichten werden. Ich glaube nicht/ daß du so Heilig bist als S. Franciscus Xaverius gewesen / der sich nicht destoweniger in gottseeliger Religiosen Gebett trewlich befohlen / und darnach bekennt hat/ er befinde sich sehr wohl dabey/ und es segne ihn Gott derwegen auff eine besondere weiß in allem was ihn angienge. Ich will hoffen du wirst eben deßgleichen thun / und diesem grossen Heiligen nachfolgen. Es ist diese heilige weiß zu bettlen allzeit im schwang gewesen/ und es ist kein Mensch der dieser Allmosen nicht bedürffe: wir gehören alle miteinander zu diesem gemeinen Allmosen/ und können der anderen Gebett nicht entrahten. Der andächtige Alexander Lusagius / wo er immer war/ liesse nit nach von den geistlichen Ordenspersonen beydes Geschlechts inständig zu begehren/ sie wolten Gott für ihn bitten. S. Ludovicus / die Kron aller Frantzösischen König / liesse keine gelegenheit hinschleichen eben dieses zu thun / und als er eines Tags durch etliche Stätt in Welschland reisete / vergasse er nicht den Bruder Aegidium/ der den Nahmen und Ruhm einer außbündigen Heiligkeit hatte/ zu besuchen/ damit er gelegenheit hette sich in sein andächtiges Gebett zu befehlen: dabey sich diß Wunder zugetragen/ daß / da sie einander ein gute Zeit umbfangen / ohne eintziges Wort zusprechen/ jedoch einer von deß andern innerlicher Standt und allen Gedancken so vollkommene Wissenschafft gehabt/ als wan sie viele Stunden miteinander geredt hetten. Der gelehrte Johannes Gerson / Cantzler der Universität zu Pariß / rieff die kleine unschüldige Kinder zusammen / und darnach hiesse er dieselbe knien / und sagte zu ihnen/ Schreyet zu Gott / ihr Kinder / und bettet also: O Gütiger Gott und HERR / erbarme dich über den Johannes Gerson. Dahero ists geschehen/ daß neben diesem Gebett/ welches bey seinen lebzeiten für ihn auß dem Mund und Hertzen der kleinen Engeln herkame/ weil dieselbe darzu gewöhnt / er auch nach seinem Todt dessen theilhafftig worden/ und sie einen als den andern weg Gottes Barmhertzigkeit zu seiner Seelen trost angeruffen haben. Diß ware mir ein schöne Invention / lebendig und todt durch anderer Gebett geholffen zu werden/ so wohl was die Anligen dieses Lebens antrifft / als die Peinen deß Fegfewrs in jenem Leben. S. Paulus selbst / der grosse Apostel und Freundt Gottes/

tes / begehrte deß Philemons sein Gebett ; damit er wans Gott gefiele / auß dem Kercker erzettet würde. Ich hoffe / spricht er / daß ich durch ewer Gebett euch geschenckt werde. Ach / was würde auß uns werden / wan die Diener Gottes für uns nicht betteten? Was erhielte die erst auffkommende Kirchen / die dieser Apostel verwaltet / als desselben Gebett? Die Augen waren ihme stäts naß / und / wie er selbst bekennt / drey gantzer Jahr hat er weder Tag noch Nacht nicht abgelassen zu weinen / und die newe Kirch / die er auffgerichtet / Gott dem Herrn zu befehlen. S. Augustin sagt : Wan Stephanus für Paulo nicht hette gebetten / so hette die Christliche Kirch Paulum nimmer bekommen.

Alles ligt daran / daß wir die Sach weißlich anstellen / und die rechte und warhaffte Diener Gottes und seine getrewe Dienerinnen antreffen / und darnach von ihnen erhalten / daß sie unser in ihrem heiligen Meßopffer / und eyfferigen Gebetten ingedenck seyen. Warumb vermeinstu daß es nützlich ist die Geistliche Häuser besuchen ? Man gehet dahin einigen Trost zu holen; von Gott / und denen Dingen daran die Ewigkeit gelegen / zu reden / und eine gute Underweisung und Weiß gottseeliglich zu leben / zu erlehrnen. Diß alles ist wahr / aber das hindert einen nicht / daß er nicht fürnemblich sich dahin verfüge von wegen ihres Gebetts. Diß ist ein auß den fürnembsten Nutzbarkeiten dieser Gemeinschafft und Besuchung / und es soll dieselbe allweg damit beschlossen werden. Man sagt Jacobus König in Arragonien seye den Religiosen auß S. Dominici Orden sonderlich zugethan gewesen / also daß er schier stäts bey ihnen sich auffhielte. Er ladet seine Freund dieselbe offt zu besuchen / und ware froh daß seine Underthanen mit ihnen viel und offt umbgiengen: hat auch angeordnet / daß wer sich zu ihnen fügen würde / wan sie über Feld reiseten / oder durch die Statt giengen / oder auff ein andere weiß / von der Justitz / was sie auch für ein übel begangen / nicht mögten angegriffen werden. Was ware aber dieses Fürstrn sein Fürhaben und Meynung in der grossen und vielfaltigen Gemeinschafft die er hatte mit diesen Freunden Gottes ? Er thäte es darumb / damit er sie ihme desto balder gewinne und verpflichte / zur vergeltung so grosser Lieb / und eines so geneigten Willens / für seine Person / für seine Seel / für seine Haußgenossen / für sein Königreich / für seine Wohlfarth / und alles / was ihn einiger massen angehe / trewlich zu bitten.

Woher vermeinstu ferner / daß der heilige Eyffer vieler frommen Leuth entstehe die sich befleissen theilhafftig zu werden der Verdienst und deß Gebetts der geistlichen Ordensständ / welche sie sonderlich ehren / und sich glückseelig achten / wan sie Brieff erhalten und zuwegen bracht haben der vereinigung und theilhafftigmachung der guten Werck / die zu einer geistlichen Gemeind geschehen / darauff sie nicht weniger geben / als als auff eine Erbschafft ? Solches geschicht daher / weil sie ihres erachtens versichert seynt der Gebett / welche von so vielen Religiosen / die im selbigen Orden leben / für sie geschehen / und können ihnen nicht inbilden / daß Gott seinen heiligen Segen und sonderbare Gnaden ihnen versagen werde / nach dem er deßwegen ersucht worden von solchen Personē / die ihme so heilig und vollkommentlich dienen : sie leben auch der tröstlichen Zuversicht / nach ihrem absterben / durch derofelben Fürbitt / bald auß dem Fegfewr erlediget zu werden. Meines bedünckens ware diß die Meynung jenes ehrlichen Manns / der ein grosser Freund gewesen deß Carthäuser Or-

dens

dens: du kanst es auß dem/ was sich nach seinem Todt zugetragen / selbst ermessen. Er hatte vom Hochwürdigen Patre Generale dieses H. Ordens ein Schreiben erhalten der mittheilung der Verdiensten/welches ihme lieber war / als (obwohl er sehr reich) all sein Gelt und Golt; insonderheit weil im selbigen ihm gewisse Gebett versprochen worden/welche durch den gantzen Orden/im fall er zu sterbē käme/und sein tödtlicher Abgang angekündet würde / solten verrichtet werden. Diß Schreiben verwahret er in einem kleinen Schächtlein / neben etlichen andern Sachen / daran ihme viel gelegen. Uber ein zeitlang hernach muß er sterben/aber weil seine Haußfraw die Brieff auffzuweisen underlassen hat / hörts man ein getöß in der Kammer/darin gemeltes Kistlein war. Als diß getümmel nicht auffhörte / und das Haußgesind schreckte / ersuchet die Fraw einen gelehrten und gottseeligen Mann: welcher / da er gefragt / an welchem Orth der Kammer das getöß gehört würde: und verstanden/daß es beym Schächtlein geschehe / sagt er zu der Wittib : Fraw/ sihet zu/ daß darinnen nicht einige verschreibungen oder Handtschrifften seyen / derentwegen ewer Mann leiden müsse. Sie antwortet: Herr/ es ist nichts deßgleichen drinn / mein Ehemann hat alle seine Schülden abgelegt / und (dafür ich Gott dancke) sein Hauß in gutem standt gelassen. Man eröffnet nichts destoweniger das Kistlein/und findet nichts drinnen als den Brieff/dadurch er der Carthäuser Verdiensten theilhafftig gemacht worden. Dieser ehrliebende Mensch leset denselben/und wie er findet/ daß man für ihnen im gantzen Orden betten solle / sagt er: Sihet Fraw / diß ist die ursach deß getümmels das ihr höret; zeiget den frommen Patribus an/ daß ewer Herr gestorben/ der mit diesem getöß zu verstehen gibt/ er begehre das ihm versprochene Gebett/dadurch getröst / oder auß dem Fegfewr erlöset zu werden. Die Fraw thut es alsobald / es wird für den Abgestorbnen gebetten / und man höret weiter nichts weder in der Kammer/ noch an einigem andern Orth. Philagia, vergiß es nit/und lasse für dich bitten.

Das sechste Capitel.

Acht Andachten zur Mutter Gottes / für das Fest und die Octav ihrer Triumphirlichen Himmelfarth.

Die erste Andacht.

Für den 15. Augusti.

Ein Lieb und Affection zu einigem Geheimnus der Jungfrawen MARIÆ, nach dem Exempel deß seeligen Cedonii.

ICh hab in vielen Liebhabern der Mutter Gottes vermerckt / daß sie neben der gemeinen Affection zu ihrem dienst / noch eine sonderbahre Andacht zu einem auß ihren Geheimnüssen und Festen erzeigt haben: wie dan auch die seeligste Jungfraw diese ihre lieb an solchen Tägen mit außbündigen Wohlthaten und Gnaden vergolten hat. Diß bezeugt uns der seelige Cedonius/Serviter Ordens. Dieser ware sonderlich zugethan dem Geheimnus der Heimsuchung. An dem Tag ware er gebohren und getaufft/an demselben hatte er den Geistlichen Standt angefangen und hernach Profession gethan/ an demselben lase er seine erste Meß / und am selbigen starb er im Jahr 1526. Es wird den Geistlichen auß dem Orden der Heimsuchung MARIÆ, welche ein grosse Andacht zu diesem Geheimnus tragen/nimmer leyd thun / daß sie diß Fest sonderlich gefeyrt und geeh-

ret

ret haben. Die Gottes-Gebärerin wird nicht underlassen sie an diesem Tag zu segnen/ und allen die im Orden seyn/ ihr Mütterliches Hertz und affection auff seine fürtreffliche weiß zu beweisen. Pater Franciscus Turrianus liebte und ehrte insonderheit das Fest der Auffoperung MARIÆ. Er hat zuwegen bracht daß das Fest und die Gezeiten davon vom Pabst Sixto V. widerumb ingesetzt und bestättiget worden. Die gebenedeyte Jungfraw hat es ihr gefallen lassen/ und ihn an demselben Festag von dieser Welt gefordert. Der H. Bernardinus von Senis ist am Tag der Geburt MARIÆ auff die Welt kommen / und am selbigen Tag hat er den H. Tauff empfangen. Darumb hielte er diß Geheimnus in ehren; und er selber vermerckt / daß er auff diesen Tag den geistlichen Habit in S. Francisci Orden angelegt/ nach verflossenem Probier-Jahr seine Profession gethan / und endlich seine erste Meß gehalten hette. Alle andere Fest der Mutter Gottes seyn auff gleiche weiß von ihren Liebhabern beobachtet worden. Die gröste Andacht deß Gottseeligen Alphonsi Rodriguez gieng auff ihre unbefleckte Empfängnus: der seeligen Johannæ von Franckreich auff die Verkündigung; und deßwegen hat sie den Nahmen dieses Geheimnus ihrem Orden geben. Die seelige Osanna von Mantua hatte ihre Andacht zum Fest der Reinigung / und die Mutter der Barmhertzigkeit hat ihr einmahl an diesem Fest alles sehen lassen / was sich vorzeiten dabey zugetragen hatte / als wan sie persönlich gegenwärtig gewesen were. Deß H. Francisci höchstes und liebstes Fest ware die Himmelfarth MARIÆ.

Philagia, thu was dir gefällt zu ehren deß Geheimnuß der seeligsten Jungfrawen/ welches du am meisten liebest. Ich schreib dir nichts für Ein Allmosen/ ein Bußwerck / eine geistliche Versamlung/ ist alles gut. Wan du aber deine Affection noch auff keines auß diesen Geheimnüssen gesetzt hettest / so rathe ich dir daß du ihre triumphirliche Himmelfarth erwöhlest. Ich befinde daß sie an diesem H. Tag ihre Gaben gantz freygebig mitgetheilt habe/ so wohl der streitenden als leidenden Kirchen. So viel das erste belangt / ist es offen und bekant/ daß der seelige Stanislaus Kostka / auß der Societät JESU, so glückseelig gewesen / daß er am Tag der Himmelfarth seiner L. Mutter / und eben in der stund (wie man gottseeliglich dafür haltet) als die Gottes-Gebärerin verschieden / seine unschüldige Seel auffgeben. Der H. Hyacinthus und B. Jacobus von Brevagne / auß dem Orden S. Dominici/ beyde diesem Geheimnus sehr zugethan / und viele andere seynt gleicher Gnaden gewürdiget worden. Das ander stück belangend sagt Johannes Gerson/ da er's Magnificat außlegt/ es sey ein andächtiges vermuten/ daß Fegfewr seye in der Himmelfarth MARIÆ. lär gemacht / und alle drauß erlediget worden. Wan ein Princessin oder Königin gekrönt wird / so ließt man die gefangene loß/ uñ thut die Kercker offen: wie? solte dan der gütige Gott dergleichen Gnad seiner L. Mutter am Tag ihres Triumphs und Krönung/ für die leidende Seelen geweigert haben? Diß wird mercklich befestiget mit dem was B. Petrus Damiani erzehlt. Er thut meldung einer Frawen/ welche wenig Tag vor der Himelfarth gestorben war/ und in der Nacht dieses Festes einer ihrer Freundin erschienen ist. Als diese fragte/ in welchem Stand sie were/ und wie es mit ihr stünde? hat sie geantwortet: Bis zum heutigen Fest hab ich unglaubliche pein und schmertzen außgestanden; aber heut hat die seeligste Jungfraw für uns gebetten

und mich nebē vielen anderen auß dem Fegfewr erlediget; Die Anzahl deren/so erlöset worden ist so groß/ daß sie weit übertrifft die Zahl aller derens/o jetzt zum Rom wohnen. Und als diese Person hieran noch zweifflen wolte/ sagte sie weiter: Zum Zeichen daß ich die Warheit rede/ wirstu über ein Jahr eben am heutigen Tag sterben: welches auch also geschehen.

Philagia, MARIAM lieben/ ein hertzliche Andacht zu ihrer Himmelfahrt haben / und am Abend desselben Fests zimlich spath sterben/ solte das nicht ein kräfftiges Mittel seyn Gott und seine liebe Mutter bald zu sehen? Was kan das Fegfewr denen viel schaden/ die auff besagte Weiß leben und sterben?

Die zweyte Andacht.

Für den 6. Augusti.

Seine Platz im Himmel der Mutter Gottes überlassen / nach dem Exempel eines ihres Liebhabers

PHilagia; jetzt will ich sehen / ob du MARIAM so hefftig liebest als du dich lassest verlauten. Der Ehrw. Pater Stephanus in seinem Buch von der Mutter Gottes Gebärerin / welches er nennet das gröste Meisterstück unter den Wercken Gottes / erzehlt von einem Diener der Seeligsten Jungfrawen / welcher so einfältig als hertzlich sie angeredet hat: Heiligste Jungfraw/ mein allerliebste Mutter / ich liebe dich so sehr / daß wan ich schon im Himmel meine Platz und wohnung hätte / und dir daselbst kein ander Ort als der meine übrig wäre / so wolte ich denselben / wans in meiner Gewalt stünde/ gern und gutwillig verlassen/ ihn dir schencken/ und lieber den Himmel daran geben/ als dich der ewigen Glory beraubt sehen.

Diß Exempel der Liebe erinnert mich einer andern nicht ungleichen Invention derselben Lieb / welche bequem ist der Mutter Gottes zu bezeugen daß man sie liebe / so viel immer möglich ist / und darumb gar offt geübet wird von einer Gottliebenden und andächtigen Person/ die ich nicht nennen will/ weil sie noch im Leben ist / und in einem heiligen Ordensstand JESU und MARIÆ, dienet. Es wird gesagt/ der H. Augustinus hab bißweilen / auß einem wunderbarlichen Uberfluß der Liebe / also pflegen zu reden: Wan ich Gott wäre/ und Gott wäre Augustinus/ so wolte ich wünschen/ daß ich Augustinus/ und Gott Gott würde. Etliche loben diese überschwenckliche Lieb und hertzliche Affection S. Augustini / andere verachten sie. Etliche sagen / in den Schrifften deß heiligen Manns werde nichts davon gemeldet / und solche Weiß zu reden sey ihm nimmer in den Sin kommen: andere vermeinen/ sie komme mit seiner inbrünstigen Lieb wohl überein / und die Lieb der Heiligen übertreffe alle Wissenschafft der Allergelehrtesten: noch andere halten dafür/ es seye nicht erlaubt noch zulässig in solcher Manier zu reden. So viel ists/ daß man nicht eigentlich wissen könne/ ob der H. Augustinus auff besagte Weiß geliebt / und auffm Rennplatz der Liebe das Ehrenkräntzlein davon getragen habe. Wir werden es im Himmel erfahren; dessen aber kan ich dich versicheren/ daß ein Dienerin Gottes auff diesen Schlag zum offtermahlen die Seeligste Jungfraw anrede / sprechend: MARIA, meine holdseeligste und liebreichste Mutter/ wan ich Gottes Mutter wäre/ und du was ich bin / und ich dich zur Würdigkeit der Mutter Gottes erheben könte / so wünschte ich / daß du wärest die Mutter Gottes / und ich wolte auff all meine Ehr verzeihen / und zufrieden seyn mit dem das ich jetzund bin. Wer kan / der rede von MARIA besser / und liebe sie hertzlicher.

Philagia, was dünckt dich von dieser Tapfferkeit und Liebe? das ist lieben/also lieben. Wan du so beherzt bist / und deßgleichen sagen und thun darffst / so verrichte es am heutigen Tag / und protestiere bey der Mutter der Lieb auff die Weiß / deren sich die/welche ich eben angezogen hab/gebraucht haben. Wer weiß es mögte dir so glücklich und wohl abgehen/ daß du mit dieser Ubung der Liebe einen Ort im Himmel erwürbest? dan sie gibt denselben wem sie will / und ihr lieber Sohn liest ihm alles gefallen / und heisset gut was sie thut.

Die dritte Andacht.

Für den 17. Augusti.

Ein fewrige Begierd haben zu die Mutter Gottes im Himmel zu sehen / nach dem Exempel eines Andächtigen.

ALs der gottseelige Henricus à Calstris, auß dem Orden deß H. Dominici/einmahl in seiner Cellen bettet / ist ihm in einem hui das Liecht außgeloschen: und zur selbigen Zeit ward seine Kammer von einem andern ungewöhnlichen Liecht gantz hellscheinend/ und hörte eine Stimm / die ihn mit seinem Namen neñte. Er entsetzte sich darüber höchlich/und rieff laut: Ach! was höre ich? Darauff die Seelige Jungfraw/deren er sehr zugethan ware / zu ihm gesagt: Ich bin MARIA die Mutter JESU. Henricus ab dieser Stim noch mehr erschrocken als vorhin / fiel zur Erden nider/uñ sprach: Heiligste Jungfraw und mein allerliebste Mutter / weil du es bist / so zeige mir doch dein schönes und liebliches Angesicht. Die Gottes-Gebärerin antworter ihm: Mein Sohn Henrice/du bist noch ein Kind / wachse / und darnach wirstu mich sehen. Philagia, diß hab ich dir zur Underweisung fürbringen wollen / auff daß du nicht begehrest die H. Mutter Gottes in diesem Leben zu sehen. Du bist solcher Gnaden unwürdig: hiezu gehöret ein grössere Tugend und vollkommenere Liebe Gottes / als du nicht hast / und darneben wird uns diß Glück ins ewig Leben auffgeschoben. Begeren / ja inbrünstig begeren sie im Himmel zu sehen/das ist die Andacht / darzu ich dich heut lade. Ludovicus Blosius schreibt/es sey ein gewisse Pein und Straff im Fegfewr für die / welche in diesem Leben nicht hefftig begert haben in den Himmel zu kommen / und das überauß schöne und liebliche Angesicht Gottes anzuschawen. Ich will nicht sagen/ es seye ein dergleichen Fegfewr für die / so in ihrer Lebzeit kein grosse Begierd gehabt die Seeligste Jungfraw zu sehen; das darff ich doch sagen: es seye ein sträffliche Nachläßigkeit an einem Liebhaber der Mutter Gottes/ hierin law und kalt seyn. Wem solte es nicht leid thun / wan er sie sonsten inniglich liebet/ daß er so lang dieses unaußsprechlichen guts/ welches ihr anschawen mit sich bringt/entberen müsse? Ein andächtiger Contemplant sagte zu Gott: Du bist mein Herz und Gott/ ich dein Diener; und leider! ich hab dich nimmer gesehen.

Philagia, wan du die Himmel-Königin/ welche dein gnädige Fraw / deine Mutter/ und deine Allerliebste ist/ eyfferig liebest/ so ist es unmöglich/ daß du nicht ein hertzliche Begierd habest sie in ihrer Glory und vollkommener Schönheit zu sehen. Sage derowegen heut hundertmahl zu ihr / und dein Lebenlang über hundert tausentmahl: Ach! wie geht doch das zu / mein hochgeehrte Fraw? Du bist mein Mutter / und ich hab dich biß dahin noch niemal mögen sehen. Oder seufftze zu ihr / wie David zu Gote dem Herzn: O MARIA, wan soll ich kommen/ und vor deinem Angesicht erscheinen? Dan dein Angesicht ist über die massen schön. Diß war

die

die heilige Ubung / die liebreiche seufftzer und fewrige Begierden jenes Geistlichen jungen Manns/insonderheit von der zeit an/ als sich mit ihm zugetragen was ich jetzt erzehlē will. Die grosse Lieb zur Gottes-Gebärerin hatte sein Hertz gantz ingenommen / darumb wünschte er zum höchsten / sie auch in diesem Jammerthal zu sehen. Diese begierd trieb ihn an diese gnad von der Himmel Königin offt und manigmal zu begeren: welches er so lang und inständig gethan / biß sie endlich einen Engel zu ihm geschickt/und ihm anzeigen lassen / er solle sich am bestimpten tag fertig halten/die Seeligste Jungfraw werde ihn seiner Bitt gewehren und sich sehen lassen; iedoch müsse er sich seiner Augen getrösten/ und dieselbe daran wagen: dan es wolte sich nicht gebüren/mit den Augen/welche die klarheit und schönheit ihres Angesichts gesehen hätten/etwas irrdisch hinfüro anzuschawen. Er sagt/ er seye zufrieden/und achte den Verlust seiner Augen gering / wan ihm nur in diesem Leben seine liebe Mutter einmahl zu sehen vergünnet werde. Nicht lang darnach überfallen ihn allerhand gedancken/und er redet sich selbst also an: Wie? soll ich dan mein gesicht verlieren? Was wird darnach auß mir werden ? wer wird mich führen und leiten / wer für mich sorgen? so muß ich zum Bettler werden. Anderen theils dachte er : Ich will eine so gewünschte Gnad nicht außschlagen noch fahren lassen : bin ich nicht der glückseeligste Mensch in der gantzen Welt / daß ich das schöne Angesicht der Mutter Gottes mag anschawen ? fürwahr die heilige Engeln und Außerwöhlten begehren schier nichts anders nach Gott im Himmel zu sehen. Aber / wäre hie kein Mittel zu treffen/ daß ich dieses grossen glücks geniessen / und zugleich meine Augen halten mögte ? Wan mir vorhin gesagt wäre / das anschawen MARIÆ koste so viel/ und man könne sie nicht als umb besagten Preiß und Werth zu sehen bekommen/ vielleicht würde ich meine Begierden so hoch nit gespannen haben : dennoch soll und will ich mein fürhaben nicht änderen ; ich hab mein Wort dem Engel gebē/ich wills halten was es auch immer koste : werde ich blind / so bin ichs ja nicht allein ; und niemand anders ist mit solcher Ehren blind worden. Indem ich diß sag/fällt mir dieses ein/ ich soll mit einem Aug die Seelige Jungfraw anschawen/und das andere darzwischen zuschliessen : so werde ich das jenig / welches ich so hertzlich liebe/ gesehen / und zugleich ein Aug zu meiner Notturfft erhalten haben Dieser Einfall gefällt ihm / und als ihm die Gebenedeyte Mutter erscheinet / haltet er das eine Aug zu ; aber er befindet sie so wunderbarlich schön/daß er sie besser und seinem wünsch nach anzuschawen / ihme fürgenommen / auch das andere Aug auffzuthun. Indem er nun solches thut / verschwindet die Seelige Jungfraw / und liest ihn mit einem Aug klar sehend : das andere hat er durch den Glantz der Schönheit/die er gesehen/verloren. Dessen ungeachtet thäte es diesem frommen Geistlichen sehr leid / daß er diese außbündige Himmlische Schönheit mit beyden Augen nicht gesehen hätte. Ach! sprach er / wie gern wolte ich meine Augen und mein Leben verlieren / wan ich nur noch einmahl sehen mögte was ich gesehen hab! Wer wird mich in diesem meinem Elend trösten? Ach du mein allerliebste Mutter/ ist dan kein Mittel übrig deines Angesichts wiederumb zu geniessen ? Wan ich schon das ander Aug/ ja hundert / im fall ich deren so viel hätte / meinen Mangel abbüssen und das vorige Glück nochmal zu erlangen, verlieren solte / so ligt nichts daran Wie er mit diesen Gedancken bekümmert war / kommt

ger Engel und ermahnet ihn/die Jungfräwliche Mutter werde sich zum anderen mahl zeigen/und nennet ihm den Tag und Stund/ aber mit dem beding/daß er das andere Aug auch daran gebe. Er ist dessen zufrieden. Unsere L. Fraw kommt derowegen am bestimbten Tag/und liest sich sehen. Wie höchlich sich der geistliche Mann erfrewet / vnd was für einen unglaubliche Trost ihm diß anschawen bracht habe/ solches ist mir unmöglich zu beschreiben. Aber (O wunderbarliche Gütigkeit der Mutter Gottes!) indem er wartet auff den Verlust seines noch übrigen Augs/ hat ihm die Seelige Jungfraw / welche keinem Schaden pflegt zuzufügen / das andere Aug nicht allein nicht benommen / sondern das verlorne darneben wieder geben. Nach dieser Zeit seufftzte er stäts und begehrte sie zu sehen in der ewigen Glory/ welche er auff dieser Erden nur obenhin gesehen hatte ; weil das kurtze anschawen seine Begierd droben allzeit anzuschawen von Tag zu Tag vermehrte und anzündete.

Philagia , hastu keinen Lust deine liebe Mutter im Himmel zu sehen ? Erwecke in dir fewrige Begierden / und hoffe / es werde dir diese Gnad in deinem Sterbstündlein / wan sie dir beystehen wird / und hernach in alle Ewigkeit widerfahren.

Die vierte Andacht.

Für den 18. Augustt.

Die Altär der Mutter Gottes ehren oder zieren / nach dem Exempel vieler ihrer Liebhaber.

HJe hastu ein Andacht die allenthalben fleissig geübt wird. Etliche zünden Liechter oder Ampeln an für den Bildern oder Altären der Mutter Gottes. Diese Andacht war vorzeiten / als die Käyserin Pulcheria regierte/zu Constantinopel sehr gemein/ und sie ist jetzund an vielen Orten nicht weniger im schwang. Dan man findet Stätt / da die Kauffleut beflissen seynt/ am End einer jeden Gassen/ oder in ihren Wincklen und Laden/ ein Ampel/zu Ehren der Mutter Gottes/vor ihrer Bildnus oder Altar brennen zu lassen. Ja es seynt gantze Stätt der Seeligen Jungfrawen also zugethan / daß sie auff alle Eck der Gassen Marien Bilder und Ampeln stellen lassen/welche alle tag und Abend angezündt werden. Die junge Töchter von einer jeden Strassen versamblen sich zur selbigen Zeit beym nechsten Bild/die Mutter Gottes anzuruffen/die Litaney zu singen/ und andere Gebett zu sprechen. Die Statt Aach in Franckreich ist nechstverwichene Jahr in dieser Ubung gantz fürtrefflich gewesen / und hat sie weder die infallende Nacht/ noch das böse Wetter und kalte Winters zeit davon nit abschrecken können. In derselben Statt wird noch auff den heutigen Tag ein schöne Andacht zu Ehren der Mutter Gottes geübt/ welche hiehin gehöret. Wan jemand gefährlich kranck ist / oder in einer wichtigen Sach einen glücklichen Außgang zu erhalten begehrt / so liest man ein oder mehr Wachsliechter stellen und brennen vor dem Altar unser L. Frawen von der Hoffnung / zu S. Salvator / welches ein Thumkirch ist ; oder vor der Bildnus unser L. Frawen von Scharpffenhövel / die in unserer Societät Kirchen verehret wird: und nicht wenig seynt ihrer Bitt von der Mutter Gottes gewehret worden. Was in dergleichen Gelegenheiten geschicht/kan mit einer hertzlichen Begierd die Gottes Gebärerin zu ehren / oder an einem ihr geheiligten Ort / oder daheim für einem Marienbild geübt werden. Dieselbe thun noch ein mehrers/welche wollē/ daß die Seelige Jungfraw durch ihre Freygebigkeit auff

eine

eine auß besagten Weisen immer und allzeit verehret werde. Ich kenne in derselben Statt Aach gewisse Personen / die zu solchem End jährliche Renten geben / Oel zu kauffen und die Ampeln für obgemelten Altären zu underhalten: auch eine fürnehme Matron / welche an allen Festen der Mutter Gottes das Oel schickt für die Ampel am Altar unser lieben Frawen von Scharpffenhövel. Ich hab dir dißfalls weiters nichts zu sagen / als was einem frommen Geistlichen / (sein Nahm war Joannes) begegnet ist / davon der Patriarch Sophronius Meldung thut. Er wohnet in einer spelunckeu oder höle zehn Meilwegs von Jerusalem / und wan er von dannen reisete die heilige Oerter zu besuchen / zündete er ein Wachskertz an vor der Mutter Gottes Bild / und befahle ihr die Kertz und die Cellen. Er blieb in die vier und sechs Wochen auß / bißweilen auch ein halbes Jahr / und dennoch (welches wunderbarlich ist) fandt er in seiner Widerkehr das Wachsliecht allzeit brinnend / und in demselben Stand / darin ers in seinem hinreisen gelassen hatte. Es hat ihm die Mutter Gottes durch diß Wunderzeichen wollen zuverstehen geben / wie höchlich ihr diese Andacht gefalle. Philagia, ich erwarte nicht ein dergleichen Miracke! für dich; aber wohl ein gleiche Andacht / wans die gelegenheit also gibt. Etliche verehren die Altär und Capellen der Seeligsten Jungfrawen mit gaben und geschäncke̅ / mit einigem Zierath / Silberwerck / vergüldter Arbeit / und schönen Taffelen und Gemählen: welches schier an allen Orten geschicht. Der grosse Schatz in so viel Kirchen und Capellen / welche der Gottes-Gebärerin zugeeignet seynt / geben dessen klare Zeugnus. Was hat nicht gethan der Käyser Carolus Magnus / und so viel andere Käyser / König / und grosse Herren / so viel Käyserinnen / Königinnen / und allerhand fürnehme beydes Geschlechts Personen / welche ihre allerbeste und schönste sachen, die Bildnüssen und Kirchen der Mutter Gottes zu verehren / dargegen haben. In diesem stück hat seines gleichē nicht gehabt der fromme Käyser Henrich / welcher bey die tausent Kirchen / meistentheils zu Ehren der Gottes Gebährerin / gestifftet / begabet / und gezieret hat. Etliche zünden Rauchwerck an / ihre Lieb der Jungfräwlichen Mutter anzuzeigen. Als der H. Gerardus / erster Bischoff und Martyrer in Ungern / zu Ehren der Seeligsten Himmel Königin einen Altar hätte erbawen lassen / befahl er vor demselben ein silbernes Rauchfaß zu setzen / und stifftete zween wolbetagte fromme Männer / welche Tag und Nacht Rauchwerck anlegten / GOtt und der H. Jungfrawen zu Ehren. Etliche krönen die Bildnüssen der Seeligen Jungfrawen mit schönen Blumen-kräntzen; oder schicken dieselbe / ihre Altär damit zu zieren. Dieser geringe dienstuñ Andacht hat jenem sehr viel genutzt / davon ich an einem andern Ort melden werde; wie auch deme / davon Bencius folgender gestalt erzehlet. Ein Portugesischer Edelman / welcher in seinem Hauß einen leibeigenen Knecht oder Schlaven hatte / der ein Türck war / ist kranck worden. Als er nun zu Beth ligen müste / ließ er ihm in seiner Kammer ein Altar auffrichten / und befahl diesem Schlaven / er solle ein geschnitztes Marien-Bild darauff stellen / demselben einen Krantz von Blumen machen / und es rundt umb mit Blumen bestrewen. Der Schlav thäte solches gern / und war froh / daß er der Mutter Gottes diesen Dienst leisten könte. Sihe nun hie das Wunder so sich zugetragen. Der jenig / welcher viele Jahr halßstarrig gewesen / und sich nicht wollen bekehren / und der seines Herrn gute Ermahnungen / welche

ihn offtermahl gelaben/seinẽ Irrthumb/und falsche Religion fahren zu lassen / verachtet hatte / kommt ungefragt uñ ungefordert deß andern Morgens zu demselben : sein Hertz war verändert von der Zeit an / daß er diesen schlechten Dienst der gütigstẽ Mutter bewiesen/er bittet man wölle ihn tauffen/ und sagt/ die Seelige Jungfraw habe ihn von wegen der geringen Ehr/die er ihr am vorigen Tag erzeigt/in der Nacht ermahnt den Christlichẽ Glauben anzunemen. Diese unverhoffte Zeitung hat seinen Herrn dermassen erfrewt/ daß er darüber gesund wordẽ/ uñ den Schlaven tauffen lassen; welcher hernach gottseliglich gelebt/ und ein sonderbarer Liebhaber der Mutter Gottes gewesen. Philagia, diese Uebung / ein Marienbild oder Altar zu zieren oder zu ehren / stelle ich deiner Andacht heim/ und deinen Mitteln und Vermögen: ich bin zu frieden/wan du nur recht verstehest/wie es ein grosse Ehr seye die ort/so der Gottes-Gebärerin zugeeignet seynt/helffen zieren/und in aller Demut sagen können: diese Zierath/diß stück / diese Sum̃ Gelts hab ich geben meine Lieb und Affection zur Mutter Gottes anzuzeigen. Zum wenigsten wan du dergleichen nichts thust / so weigere dich nicht das jenig herzuleihen / was man von dir begeren wird/ einigen Altar oder Kirch der Himel-Königin an ihren Fest-tägen oder sonsten zu zieren. Solche verweigerung mißfällt der liebreichsten Mutter sehr/uñ stehet einem übel an/der sich für ihren Liebhaber außgibt. Ist es nicht ein schlechte Höfflichkeit einen seidnen Teppich / ein silbernen Leuchter / ein andächtiges Bild und dergleichen Ding der Königin der Engeln / MARIÆ der Mutter Gottes abschlagen / darumb sie uns durch ihre Diener ersuchen liest/ihrer Fest eines oder ihren Altar zu zieren / welches man einem Fürsten/ einem guten Freund / einer Kindbetterin/ für einen Tantz/Gasterey/ Hochzeit/ꝛc. nit solte dürffen weigeren? Gegen der Mutter der Lieb und höchster Princessin deß Himmels uñ der Erden sich dergestalt verhalten / ist wohl ein anders / als unbelebt und unhöfflich seyn: es ist so viel/ als weder Andacht noch Hertz/ weder siñ/noch Lieb zu Gott haben. Dergleichẽ Leuten solte man nur erzehlen was sich zu Cahors in Franckreich zugetragen hat. Philagia, thue es für mich / wan du mit anderen umbgehest. Die Religiosen / welche bedient waren der berühmten Kirchen unser L. Frawen/so genennt wird Rocca Amatoris/hatten einen reichem Mann von Cahors köstliche Fürhäng zu pfand geben/ mit welchen sie der Mutter Gottes Altar an ihren fürnehmsten Festen zu zieren pflegten. Als nun ein solches Fest für gefallẽ/und sie ihre Schuld noch nicht bezahlen können/bitten sie den Reichen/ er wölle ihnen die gemelte Fürhäng leihen zu Ehren der Mutter Gottes/nach gehaltenem Fest solle er sie wieder bekommen/ es thue ihnen leid/ daß sie an einem so fürnehmen Fest nichts haben den Altar damit zu zieren. Was anwortet darauff der unbarmhertzige und unandächtige Mensch? Er sagt / unser L. Fraw wird sich wohl dülden wans ihr gefällt/weil die Fürhäng an meiner Haußfrawen Beth hangen/ welche jetzt im Kinderbeth ligt/ es würde nicht wohl stehen/ wan andere Matronen sie kommen besuchen / daß nicht alles stattlich geziert wäre. Es mögte einer hie dencken / diese Entschüldigung seye nicht so gar straffwürdig/ uñ man solte ihrer wohl zehn tausent finden/ die eben das antworten würden; aber auß dem/was darauff erfolgt ist/magstu erachten/obs nit ein närrische und gottlose Antwort gewesen seye. Die Seeligste Jungfraw ist durch diese verweigerung dermassen erzürnet wordẽ/daß sie den folgenden Abend dieses reichen Manns Frawen erschienen/

schienen/sich bey ihr beklagt/uñ darneben gedräwet hat / das Kind werde innerhalb drey Tagen sterben / und fünff Tag darnach ihr Eheman/ohne Beicht/ohne Rew und Leyd; sie aber sollen nach Bethlehem reisen / da sie auch bald ihren Geist auffgeben/ und underwegs vielen Kranckheiten und Unglücklichen Zufällen underworffen seyn werde. Alles diß hat sich also zugetragen/wie die Mutter Gottes vorgesagt hatte. Weigert nun / wan ihr könnet / ihr reiche und stattliche Frawen/ der Mutter Gottes / und denen so es in ihrem Nahmen von euch begeren/ewere köstliche seidene und schön gestickte Fürhäng/ ewere Spiegel / Tapezerey/ und andächtige Gemähl; damit die Historien-schreiber die straff zu seiner zeit melden/ welche die Gottes Gebärerin / deren Liebhaber ihr seyn wollet/ über euch werd ergehen lassen / und euch bey den Nachkömlingen zum Spott machen. Thut ihm nicht also / und versaget nimmer nichts was ihr könt leihen der Mutter Gottes Altär zu zieren/wan schon ewere Sachen etwas solten leiden / und verdorben werden. Das hindert nichts/und solches ist ja viel leidentlicher/als die gunst und gnad der mächtigsten und gantz liebreichen Mutter Gottes verlieren; uñ es wäre tausentmahl rathsamer und besser / allen Zierath / Edelgestein / und Reichthumb der gantzen Welt außleihē oder hingeben / als die allzeit holdseelige und gütige Jungfraw / welche aller Ehren würdig ist/im wenigsten beleidigen oder erzürnen.

Philagia, ich komm wieder zu dir/ diese Frawen haben mich auffgehalten; ich muste ihnen dieses zu ihrem Underricht erzehlen: hab dir nur noch was wenigs zu sagen. Wan du nichts hast/ damit du heut/ oder auff ein andere Zeit / einigen Altar oder Marienbild zieren / so gehe vor einen Altar / oder Bildnus der Mutter Gottes/ und opffere ihr ein wohl riechendes fewriges Gebett: Es mögte ihr etwan angenehmer seyn als dieses schöne Present und Gabe. Oder sag zu ihr / vor ihrem Bild kniend / du wünschest / daß dein Leib zur Wachskertzen würde / und zu ihrer Ehr brennte / und ihre köstliche Altär und herzliche Bildnüs erleuchte; und daß dein Hertz in Rosen/Lilgen / Tulpen / und dergleichen Blumen verändert wäre / und alle ort uñend der Welt / da man sie kennet und ehret / mit einen lieblichen Geruch anfüllte.

Die fünffte Andacht.

Für den 19. Augusti.

Eine gewisse Tugend MARIÆ zu Ehren lieben/ nach dem Exempel der H. Isabellä.

PHilagia, heut hastu anders nichts zu thun/ als daß du dir eine auß denen Tugenden/ so dir nothwendig seynt/erwöhlest/und darnach mit allem Fleiß dich bemühest dieselbe zu erlangen / als die in einem hohen Grad im Hertzē der Mutter Gottes gegründet gewesen / welche begert/daß du sie übest/weil es eine Tugend ist/die sie hertzlich liebet. Ich stelle dir die Wahl heim / wan du nur hernechst mit einem rechtschaffenen ernst nach derselben trachtest und sie erhaltest. Die Liebhaber der Seeligsten Jungfrawen seynt uns mit ihrem Exempel vorgangen. Der H. König Eduardus/S. Alexius/S. Elzearius/die H. Catharina / und tausent andere ihnen gleich/ haben die Keuschheit erwöhlt / ihrer reinesten Mutter nachzufolgen: uñ dieser Tugend waren sie gantz ergeben/und underliessen nichts/ welches dienen mögte dieselbe zu erlangen. Solches bezeugt uns jener fromme Sodalis auß der Bruderschafft der Mutter Gottes zu Cordua/im Jahr 1610. Er hatte ihm fürgenommen MARIÆ zu lieb / die ein Königin ist der Jungfrawen / rein und keusch zu leben. Nun war ihme von jemand gesagt

es wäre

es wäre ein kräfftiges Mittel die Reinigkeit zu erhalten/ einen Ring tragen/ darauff diese Wort AveMARIA gestochen wären: es seye schon gnug/ wan einer dergleichen Ring habe/ zum kenn- und merckzeichen/ daß die Seeligste Jungfraw unsere Allerliebste/ und wir ihre trewe Diener und Liebhaber seyn wollen. Dieser Jüngling bestellt ihm zu diesem Ziel und end einen solchen Ring/ er trägt ihn/ und von der Zeit an hat er/ als wäre er ein Engel/ die geringste unreine bewegung oder gedancken nicht empfunden. Wie segnet der gütige Gott ein auffrichtiges Hertz/ welches thut was es kan/ und was ihm die Lieb zur Mutter Gottes ingibt! Die H. Isabella/ ein eintzige Schwester deß gottseeligen Königs S. Ludovici/ stifftete zu Long Champ die Abtey von der Demuth unser L. Frawen/ und gab ihr diesen Nahmen von wegen der grossen Lieb/ so sie hatte zur Demuth der Seeligsten Jungfrawen/ und für allen anderen Tugenten liesse sie ihr diese am meisten angelegen seyn. Die seelige Johanna auß Franckreich/ welche im gleichen die Demuth sonderlich liebte/ hat/ die demuth MARIÆ zu beobachten/ einen Orden der Mutter GOttes zugethan/ gestifftet/ und geordnet/ daß die Vorsteherin Mater Ancilla genennet würde/ die Demuth und Antwort der Gebenedeyten Jungfrawen zu verehren/ welche in der Verkündigung zum Ertz Engel gesagt hat: Ecce Ancilla Domini! Sihe ich bin ein Dienstmagd deß Herrn!

Die sechste Andacht.

Für den 20. Augusti

Die Mutter Gottes auff blossen Knyen anruffen/ nach dem Exempel deß H. Bernardini von Senis.

DEr H. Bernardinus von Senis hat von seiner ersten Jugend an seine liebste Mutter mit blossen Knyē auff der Erden alle Tag angeruffen/ und sein Gebett vor ienigem Marienbild verrichtet. Mir seynt etliche Liebhaber der Seeligsten Jungfrawen nicht unbekant/ welche/ wan sie sich eben zur Ruh begeben wollen/ deßgleichen thun/ und ihren heiligen Segen demütig begehren. Philagia, du sollst es nicht so offt thun; einmahl doch wirst du es mir nicht können abschlagen. Erzeige ihr derowegen heut diese ehre: ihre fürtreffliche Würdigkeit verdienet wohl ein demütigere und danckbarere Ehrerbietung. Es ligt wenig daran ob dein Gebett/ welches auff diese Weiß geschicht/ kurtz oder lang seye/ wan es nur voller Lieb/ und hertzlicher Affection ist zu einer so liebreichen Mutter/ welche würdig ist/ daß man/ ihre Gnad zu erhalten/ und ihrer Hülff und Beystands zu geniessen/ sich under die Erden verdemütige.

Was mich anlangt/ / so hab ichs allzeit dafür gehalten/ wir können uns nicht gnugsam demütigen/ die Knye biegen/ uns auff die Erde werffen/ und dergleichen Ubungen einer tieffen Erniedrigung unser selbst verrichten/ die wunderbarliche und außbündige Fürtrefflichkeiten der Mutter Gottes zu ehren/ welche solche Werck mit unglaublichē wolthaten widergeltet. Wer mir nit glaubt/ der lese nur folgendes Exempel. Es war ein gottseeliger Religios in Engelland/ der in seinem Leben die Seeligste Jungfraw mit allerhand andächtigen wercken/ und insonderheit mit denen so mühsamer fällen (als da seynt das tieffe neigen und bücken/ das anbetten und knye biegen) zu verehren pflegte. Dieser ist in seinem hohen Alter so schwach worden/ daß er sich nicht mehr allein bewegē konte. Sein Abbt befahl zweyen auß seinen Geistlichen/ sie sollen seiner warten und allzeit bey ihm seyn. Als sie es aber einmahl versaumt/ uñ der fromme Alte/ wie es die Noth erforderte/ sich nicht regen

konte

konte/nimmt er seine Zuflucht zu seiner lieben Mutter / und begert von ihr/ sie wolle ihrem armen Diener beystehen. Auff diß kurtze Gebett kommt gleich die Seelige Jungfraw in Begleitung vieler anderer Jungfrawen/und bietet ihm ihren Dienst an / und demnach zwo auß ihrer Gesellschafft ihn auffgehoben und auffgerichtet hatten / tröstet sie ihn mit freundlichen und gantz Himmlischen Worten/bedancket ihm auch für so vielfältig Reverentz und Ehrerbietsamkeit/biegen/und andere Diensten / die er ihr in wehrendem seinen Leben bey gesundem und starckem Leib erwiesen: ja sie verspricht ihm / er solle von wegen aller dieser seiner Andachten wiederumb jung werden / noch lang leben / und alle die Stärcke und Leibskräfften/so er für dreyssig Jahren gehabt / wieder bekommen. Wie sie verheissen / also hats dieser ihr Diener in der Warheit befunden / und dadurch sich verbunden zu seyn erkennt/seine gütigste Erlöserin inbrünstiger als je vorhin zu lieben / und alle seine vorige Ubungen zu widerholen / ja zu verdoppelen / biß zu seinem letzten Sterbstündlein / voll dieser tröstlichen Zuversicht/ er werde sie darnach droben im Himmel/mit den Heiligen Engeln / ohn alle Gefahr einiger Kranck- und Schwachheit / in alle Ewigkeit lieben und loben mögen.

Die siebende Andacht.

Für den 11. Augusti.

Eh man schlaffen gehet / ein ehrliche Straff zu Ehren der Mutter Gottes verrichten/nach dem Exempel eines ihren Dieners.

VAter Franciscus Poiräus schreibt in seiner dreyfachen Cron von einer ihm bekanten Person/welche alle und jede Abend/ eh sie sich zur Ruh begab / mit blosen Knyen auff der Erden / mit angezündter Kertzen in der Hand / barfuß und mit entdecktem Haupt / ihr ehrliche Buß zu Ehren der Mutter Gottes zu verrichten pflegte. Philagia , thu deßgleichen ein oder mehrmahl in deinem Leben / als ein Mißthäterin und undanckbare Creatur / gegen deiner so wohl umb dich verdienten Mutter; und bette heut in solcher demütigen Postur ein Salve Regina. Oder / weil du sie mehr als je vorhin/ zu dieser Zeit ihrer triumphirlichen Himmelfahrt / zu ehren begehrest / so lese auff besagte Weiß das kleine Lobgesang: O gloriosa Domina , excelsa super sidera ! oder ein ander Gebett / oder folgendes / wans dir gefällt.

Holdseelige Princessin/Mutter meines Gottes/ und Käyserin der gantzen Welt / sihe an das ellendigste auß allen deinen Kindern / und den aller untrewesten auß deinen Dienern / welche seine schandlose Undanckbarkeit und unleidentliche tägliche Nachlässigkeit in deinem heiligen dienst demütig bekennend/ als ein Mißthäter sich würfft zu deinen Füssen/ in Meynung aller deiner höchsten Majestät schüldige Ehr zu erstatten/und deine wunderbarliche Barmhertzigkeit anzuruffen Ich nemme meine Zuflucht zu dir / mein allergnädigste Fraw/ als zu meiner sonderbaren Beschirmerin / mich gäntzlich verlassend auff deine Gütigkeit / welche ohn allen Zweiffel alle meine Untrew weit übertrifft Ist es nicht mit blütigen Zähren zu beweinen / daß ich dich so wenig geliebt / und dir so schläfferig/ hinläßig / und unwürdiglich gedienet habe? Ach! wie offt hab ich deine Hoffnung und begehren zu schanden gemacht / da du mich zum tauglichen Instrument und Werckzeug/die Ehr deines Sohns zu befürderen/ machen wolltest ? Wie offt hab ich meine Lieb und Affection gesetzt auff die Creaturen/ und in denselben ein eiteles Wollgefallen gehabt/ demnach ich so vielmahl Himmel und Erde zu Zeugen genommen hatte / ich wollt nichts liebē als JESUM und MARIAM ; Allerwürdigste Princessin/ und gewisse Zuflucht deiner Liebhaber / verzeihe doch / verzeihe diesem betrübten und zerknirschten Hertzen / vergiß alles was biß dahin geschehen ist. Ich verrichte jetzt mein ehrliche Straff / es thut mir hertzlich leid/ daß ich dich erzürnet/ und die

Süssigkeit deiner Lieb in Bitterkeit und Unlust verändert hab! Nimm mich forthin zur Gnaden auff / und verleihe mir / daß ich mich mit allem möglichen Fleiß deinem heiligen Dienst ergebe. Ich bitte und beschwere dich durch alles was JESUS bey dir vermag / und durch deinen Nahmen MARIA, erhöre mich. Diß Vertrawen hab ich zu deiner Güte und Mildigkeit. Diß erwarte ich / durch Hülff und Beystand deiner Gnaden / von meiner Beständigkeit / und hoffe dir hernacher in alle Ewigkeit dafür zu dancken / wan ich dich in der seeligen Wohnung deß Himmlischen Jerusalems anschawen und verehren werde. Amen.

Die achte Andacht.

Für den 22. Augustt.

Allerhand grosse Begierdē haben die Seeligste Jungfraw zu ehren / nach dem Exempel Johannis Berchmans

PHilagia, schlag deine Augen auff das / welches du zu Ehren deiner lieben Mutter von gantzem Hertzen thun wolltest / wan du köntest; und indem du alles durchlauffest / was ihre trewveste Diener herzlichs / fürtrefflichs / und außbündigs ihrentwegen je gethan haben / sprich zu ihr / du wolltest ebē deßgleichen thun / wan es in deiner Gewalt wäre; du werdest zwar von ihnen überwunden in Vollnziehung deß Wercks / die dir unmöglich ist / gebest ihnen jedoch im geringsten nichts nach / was die Lieb und guten Willen belangt. Ob nun schon deine Begierden nicht vollbracht werden / so vermeine doch nicht / als seye es eine verlorne Arbeit / und gehe ohn Verdienst ab. Der Will deß Patriarchen Abrahams ist fürs Werck gerechnet / als ihm befohlen worden seinen Sohn auffzuopfferen / und das Verdienst seines Willens und auffrichtiger Begierd ist so überflüssig gewesen / daß er folgends gewürdiget worden auß den Vorfahren deß Messiä zu seyn. Der gottseelige Alphonsus Rodriquez begerte nur inbrünstig / daß die gantze Welt bekehrt würd / dafür bettete er / solches zu erlangen / wünschte er die Höllische Pein allweg zu leyden: und dennoch hat ihme Gott in einer Verzückung angezeigt / er hab mit seinen fewrigen Begierden so viel verdient / als wan er alle Menschen bekehrt hätte. Diß alles sey dir gesagt / Philagia, damit du deine Begierden / die Gottes Gebärerin zu ehren und zu lieben hoch achtest. Viel auß ihren Dienern und Liebhabern lassen sich nit begnügen mit dem / was sie ihr zu lieb thun können / sondern setzen darzu und erwecken viele Begierden der Glory und Lieb / welche sie von gantzem Hertzen zu Ehren ihrer Allerliebsten ins Werck bringen wolten. Under diesen ist gewesen der gottseelige Johannes Berchman. Was thäte er nicht ihre Gunst zu erwerben / ihr zu dienen / sie bey allen als liebwürdigste auß allē pur lautern Creaturen außzubreiten? dabey fügte er allerhand Fürsätz / Begierden / Seufftzer / Wünsch und Begeren / die niemahl vollzogen worden. Als er noch gar jung und unwissend war / nam er ihm für von ihrem Lob ein Buch zu schreiben: er hätte mögen wünschen / daß alle Menschen auff Erden mit solcher Lieb zur Mutter Gottes wie er / wären angezündet gewesen. Also redete und dachte der fromme Berchman: du magst heut / wie folget / sagen und gedencken.

O würdige Princessin / meines aller süssesten JESU Mutter / liebreiche MARIA, ach! hätte ich ein Hertz / wie da hatte der Heilige Joseph dein Gespons / die Heilige Anna deine Mutter / all deine Andächtigen und Liebhaber / ein Hertz gleich dem Hertzen deines Sohns! ich wolte dich alsdan lieben und ehren mit allen diesen Hertzen / und auff alle Weiß und Manieren / die sie erfunden haben / dich zu ehren und zu lieben / und dein Lob durch den gantzen Erdenkreiß außzubreiten. O hätte ich die Reichthumb und Mittel der mächtigen Potentaten / die dir so stattliche Kirchen gebawt und gestifftet / und die dir geweyhte Ort mit Königlicher Magnificentz und Freygebigkeit gezieret und begabet haben. Sie

verzeihen mirs/ich wolte sie alle weit übertreffen: ja ich wolte allein ein mehrers thun / als sie alle mit einander gethan haben. Ach ! wie thut mirs so leid/ daß ich nicht hab den Eyffer/ den Verstand/ die Geschicklichkeit/ die Anleitung/ welche deine trewe-ste Diener je gehabt/ dich berühmt zu machen / und die Hertzen aller Menschen an dich zu ziehen ! Wie groß und herzlich ihre Fürnehmen gewesen seynt/ so sagt mir doch das Fewr meiner Lieb zu dir / welches mein Hertz lebendig macht / ich wolte sie alle überwinden/ und dir solche Lieb/ Respect / Ehr und Dienst beweisen / als sie ihnen nimmer imbilden können. Jacobus der erste König in Aragonien/ mit dem Zunahme der Obsieger / hat vorzeiten zu deiner Ehren über zwey tausent Kirchen bawen lassen. Wans in meinem Gewalt wäre/ so ließ ich dir zwantzig mahl hundert tausent Kirchen auffrichten/ und sie müsten mir alle viel stattlicher und herzlicher seyn/ als die/ welche der Constantinus/ Carolus Magnus/ und andere Monarchen und Potentaten jemahl gestifftet haben. Die Heilige Käyserin Pulcheria hat dir jemahl einen güldenen Altar/ mit Edelgesteinen gezieret/ auffzurichten befohlen : der Heilige Stephanus König in Ungarn hat dir zu Stulweissenburg eine Kirch bawen lassen / allda viele Tafeln am Altar von pur lauterm Gold / mit den allerköstlichsten Edelgesteinen rund umb belegt gewesen; ich aber wolte dir so viel Altär vom besten Gold stifften / als viel Kirchen und Capellen in der gantzen Christenheit zu finden / und es solten mir nicht allein die Altär/ sondern alle Gefäß/ alle Ampeln/ Leuchter/ Rauchfässer zu deiner Kirchen gehörig von feinestem Gold gemacht seynt. Und wie könten wir elende Menschen unsere gröste Schätz und Reichthumb besser anlegen? Als Ludovicus XI. dir die Graffschafft von Boulougne zu einem Lehn-gut auffopfferte/ hat er ein güldenes Hertz/ zwey tausent Kronē schwär/ dabey gefügt/ und seine Nachkömmling gebetten/ zu ewigen Zeiten deßgleichen zu thun. Ach! daß ich nicht Herr bin über alle Goldgruben/ über alles Gold / und was die Sonn im innersten der Erden köstliches außarbeitet/ ich wolte ein Hertz/ welches zwölff tausent Millionen Golds am Gewicht hätte/ machen/ und darauff alle Nahmen deiner Liebhaber stechen lassen/ und darnach dir dasselbe auffopfferen mit der grösten Solennität und Herrlichkeit/ welche die Sonn von der Zeit an/ daß sie angefangen die gantze Welt zu erleuchten / je gesehen hat. Man sagt / die Statt Sevilien habe dir einmahl präsentirt sehr kunstreiche Tapetzereyen / achtzig tausent Kronē werth/ damit anzuzeigen die Ehr / welche sie dir und deiner unbefleckten Empfängnus zu beweisen begerte : ich wolte hingegen alle deine Kirchen versehen mit den schönesten und köstlichen Teppichen/ die je gewesen in den Kist/ und Kasten der mächtigen Käyserinnen / Königinnen/ und Fürstinnen / einen jeden von acht tausent Kronen ja/ weil das zu wenig/ von achtzig tausent Millionen / und alle über und über besetzt mit Diamanten/ Carfunckel und allerhand Edelgesteinen : dann die Kirchen der Mutter Gottes müssen also verehret werden. Der Heilige Stephanus/ Ungarischer König/ opfferte dir ein Königreich / und nennte sich deinen Statthalter : es ist schad/ daß er nicht ein Monarch war über alle Völcker der Erden. Dieses Reich solten dir die Menschen billig auß freyem Muth auffragen : was mich angeht/ so wünsche ich mir die Monarchey der gantzen Welt; jedoch wäre mir eine Welt gar zu gering / ich müste deren viel hundert tausent haben / welche dieser gleich wären/ so wolte ich sie dir alle überlassen / du müstest mir dan darüber mit völligem Gewalt herrschen und regieren / ich wolte nur dein Schlav seyn und genent werden : Ich kan mich nicht gnug verwunderen über die artliche Invention der Lieb jener Engelländischen König/ Artus genannt/ welche diesen löblichen Brauch auffbracht haben / deine Bildnus in ihrem Feldläger zu tragen ; dieweil sie kein andern Sieg und Victori / keinen grössern Adel und Ehr suchten/ als under deinem Schutz und Schirm: über den König Carolum VII , welcher zu Kriegs Zeiten deinen Nahmen auff seinen Fähnlein und Standarten haben wolte : über Primislaum/ König in Dennemarck / auff dessen Schild deine Bildnus gestochen ware / über die Statt Mompellier in Languedock / welche für ihre Wapen hat deine Bildnus / deinen Sohn auff den Armen tragend/ auff einem rothen güldenen Grund : deren von Avignon / und viel anderer Völcker / welche auff alle Pforten / und an allen Enden ihrer Stätt/ ein Marien-Bild gestellt haben : über die Ehrwürdige Patres Carthäuser Ordens / deren alle Kirchen dir zugeeignet seynt. Ich entsetze mich gleichsam ab allen diesen herrlichen Fünden der Lieb / und wünschte mir einen Englischen Verstand / auff daß ich allerhand schöne / newe / und wunderbarliche Inventiones erdencken / und dich allenthalben beliebt und bekant machen könte. Wan ich Meister wäre / so solte diß das geringste seyn / daß ich anordnete und bey grosser

Straff befühle / deine Bildnus / deinen Heiligen Nahmen / die Historien und Fürbildungen deines gottseeligen Lebens / an allen Orten fürzustellen; so müste kein Fahnen / kein Schilt / kein Wapen / kein Stattpforten / kein Hauß / kein Saal / keine Kammer / kein Eingang in einige Kirch / kein Eck von einer Gassen / kein Creutzweg seyn / da deine Bildnus nit gesehen würde / damit alle / die auff Erden leben / Anlaß und Gelegenheit hätten / dich / als ihre würdigste und gütigste Princessin / zu verehren. Franciscus 1. König in Franckreich / als er vernommen / daß zu Pariß in der Hauptstatt deß gantzen Königreichs / ein Ketzer so gottloß gewesen / daß er deine hochwürdigste Majestät angreiffen / und deiner Bildnus den Kopff abschlagen dörffen / hat er diese Ubelthat mit einer mercklichen Gnugthuung und Erstattung deiner Ehren abzubüssen / eine gemeine Procession angestellt / deren er versöhnlich und zu Fuß mit blossem Haupt beygewohnt / in Begleitung der Königlichen Printzen seiner Erben / anderer Fürsten seiner Blutsverwandten / viel grosser Herren / den anwesenden Gesandten / und deß gantzen Parlaments. Als er nun an den Ort kommen / da die Sünd begangen war / hat er mit eigener Hand deine Bildnus / welche er mit sonderbahrem Fleiß auff das schönste machen lassen / an statt deß andern Bilds / welches der Gotteslästerliche Böß-wicht geschändet hatte / daselbst stellen wollen. Auff diesen Schlag soll und muß man erstatten alles was wider deine Ehr geschicht. Ach! wan es bey mir stünde / so müste alles was wider dich und deinen lieben Sohn (dan was ihn trifft / das geht dich mit an) geschehen ist oder wird; aller Unbill / so du und dein allerliebster JESUS von so vielen Creaturen leidet / die von ihrer Undanckbarkeit / geringen Andacht / hinläßigen und sträfflichen Lebens wegen nicht werth seynt von der Sonnen beschienen zu werden: ja / alle diese Sünden und Laster müssen der Gebür nach abgestrafft / und völlige Satisfaction geleistet werden: und es solte mir under der Sonnen keiner so vermessen seyn / der dich im wenigsten beleidigen dörffte: alle Werck / Wort und Gedancken der Menschen würden auff nichts anders gerichtet seyn / als JESUM und MARIAM seine liebe Mutter zu ehren. Und diß ist ja mehr als billich. Wir haben in den nechst verwichenen hundert Jahren gesehen / wie so glücklich abgangen seyen die Anschläg und Fürhaben der auffrichtigen Liebhaber deiner Glory und der Vermehrung deines Diensts so viel H. Orden und Gotteshäuser mit deiner Anleitung / und under m Schutz deines Nahmens / oder deiner ehrwürdigen Gedenckmäs / gestifftet. als da seynt der Orden von der Empfängenus / den ingesetzt hat die kluge Beatrix de la Feresi / ein Schwester deß Seeligen Amadei: der Orden der Annuntiaten von Bourges / gestifftet von der Seeligen Johanna auß Franckreich: der Annuntiaten von Genua / durch die Seelige Victoria angefangen: der Heimsuchung MARIÆ, angestellt vom H. Francisco de Sales / Bischoffen und Fürsten zu Genff: der Geistlichen von unser lieben Frawen / von S Ursula genannt / gestifftet von der Seeligen Angela / im Jahr 1540. und endlich ingeführt in Franckreich / erstlich zwar Anno 1612. zu Pariß / darnach aber allenthalben / aller Beschwärnüssen und deß ungläublichen Widerstands ungeachtet / der Orden von der Congregation oder Versamblung unser lieben Frawen / zu Nantzig in Lottringen auffgerichtet. Es beruhet doch nicht allein bey den Frawpersonen / daß ihre Orden die Ehr gehabt deinen Heiligen Nahmen zu tragen. Die Serviten gehören dir zu / und können deine Kinder und Diener der Seeligen Jungfrawen genennt werden. Davon haben sie ihren Nahmen / und mit gutem Fug: weil als die erste Anfänger dieses Ordens zu Florentz das Allmosen begehrten / die noch säugende Kinder angefangē zu ruffen und zu schreyen: Sihet das seynt die Diener der Jungfrawen MARIÆ, gebet ihnen etwas umb Gottes willen. Der Carmeliten Orden gehört dir imgleichen zu / und man hat sie vorzeiten genannt unser lieben Frawen Brüder vom Berg Carmelo. Der Orden von Montvierge / (Jungfrawen Berg) ingestellt vom Heiligen Guilielmo Bischoffen zu Vercell / gehört dir nicht weniger zu / und hat für seinen Titel eine auß deinen fürtrefflichen Tugenden. Es gehört dir auch zu der Minimer Orden / welche deßwegen anfänglich genennt worden die Minimen von JESU und MARIA, O mein Gott und Herr / was ists mir ein Frewd / daß ich dir diß alles kan erzehlen! und es wird dieselbe noch gröſſer / wan ich eine so grosse Anzahl deiner trewen Diener und Dienerinnen anschawe / welche nichts anders begehren / als deine Ehr und Glori / und allein darumb scheinen zu leben / damit sie dir dienen mögen. Aber ich muß es her auß sagen / sie machen mir einen Rusch / und erwecken in mir solche Begierden / die ich mit keinen Worten gnugsam kan außsprechen. Und wie / Glorwürdige Mutter meines Gottes / vermeinstu / daß meine Wünsch und begehren / die liebreiche Gedancken und inbrünstige Seufftzer meines Her-

Hertzens/hiemit ein end haben und auffhören? Ich wolte/daß alle diese heilige Häuser/ die dir zugehören / viel anders angefüllt wären / als sie jetzund seynt Mein höchster Wünsch wäre / daß die Zahl der Söhn MARIAE, und der Töchter der Seeligsten Jungfrawen / auff viel Millionen sich erstreckte / und daß alle Stätt und Flecken mit dergleichen Häusern versehen wären / als mit so viel Heiligthumben und lebendigen Templen / deren alle Einwöhner nach ihrer lieben Mutter Tugenden auffs fleissigst trachteten. Es will mir diese Exception und Mässigung nicht gefallen daß an etlichen Orten / ohne sonderbare Erlaubnus deß Bischoffs / in jedem Closter nicht mehr als dreyssig mögen angenommen werdē Wan ja ein gewisse Zahl soll gesetzt werden / so lassets zum wenigsten drey und dreyssig tausent oder so viel Millionen seyn. Ach! das klecket auch nit/deine Kinder sollen unzahlbar seyn. Wolte Gott / es wären ihrer über hundert Millionen in den Häusern/so zu deinem Dienst geheiliget! Was hätte man deßwegen sich zu beförchten? Daß die Welt vergehen mögte? Ach! das hat wohl kein Gefahr. Es werden deren nur allweg zu viel seyn/ die der Welt dienen/ und diesem Unheyl vorkommen. Es mögte aber/ sagt ein ander/ ein Unordnung bey einer so grossen Menge zu befahren seyn. Wie? bistu dan nicht die General-Obristin dieser Kriegsherr/ welche du in allem gute Anstellung machen/und viele Millionen deiner Soldaten in die schönste Schlachtordnung stellen kanst? So würde es dir derowegen gar leicht fallen / drey und dreyssig Millionen für alle Unordnung zu behüten/und wohl zu richten. Mit dieser Geistlichen Armee ist es besser handlen / als mit einer andern. Aber O Heilige Jungfraw / liebe Meisterin und Regentin meines Hertzens/ soll ich dir in aller Einfalt meine innerste Gedancken anzeigen? Ich wolte / daß diese grosse Anzahl deiner Diener und Dienerinnē/die du durch die gantze Welt in so unbeschreibliche Wohnungen außgetheilt/ haben würdest / alle würdige Kinder wären einer solchen Mutter; dich und deinen allerliebsten JESUM so hertzlich liebten / als dich je geliebt hat der treweste / keuscheste / heiligste / und vollkommenste auß allen deinen Dienern und Liebhabern! Ich will sagen / ich wünschte / daß sie alle wären lauter Alexii/Bernardi/Josephi/ Hermanni/ Francisci/ Dominici/ Ignatii/ Xaverii/ Aloysii / Berchmanni / Theresiä / Victoriä / Birgittä/ Gertrudes/Clarä/Angelicä/Catharinä / und dergleichen! Mein liebe Mutter / ich hab dir schlechts und recht mein Hertz und alle meine Gedanckē außgelegt/uñ wie weit meine Seufftzer und Begierden sich strecken; und für allen Dingen sag ich dir abermahl/ich wolte/wans mir möglich wäre/dir allein erzeigen alle Ehr / Gehorsam / Ehrerbietsamkeit Dienst und Anbettungen/welche dir alle Creaturen jemahl erzeigt haben/und erzeigen werden biß zum End der Welt: ich wünsche sie durch meinen überflüssigen Fleiß und Andacht alle mit einander schamroth zu machen / und deinet wegen hundert und hundert Millionē mahl mehr zu thun/als alles was dir zu gefallen die Menschen und Engeln je gethan haben/meine Lieb und Dienstwilligkeit zu dir/ O Durchleuchtigste und aller Ehren würdigste MARIA, Heiligste Mutter Gottes / damit zu erzeigen.

Philagia, nun bistu einmahl wohl gestellt und recht andächtig: es ist auch die Octav von dem schönen Fest der Seeligen Jungfrawen. Ube diese Andacht heut/ und forthin bißweilen: dan weil diß alles auß einem guten Hertzen herkommt / so liest ihr MARIA alles gefallen. Gehe hin in GOttes Nahmen / und derselbig segne und benedeye dich/ von wegen so grosser Lieb/ die du trägst zur liebreichen Mutter!

Das siebende Capitel.

Achtzehn Practick oder Ubungen / die Stellung deß Leibs / die Demuth / und den Effer betreffend / so von etlichen Heiligen / und Dieneren GOttes im Gebett gebraucht/und angewendt worden/ und so wir drauchen oder ernewueren mögen von der Octav der Himmelfahrt MARIÆ an/biß zum Fest ihrer Geburt.

Die erste Ubung.

Für den 23. Augusti.

Gott bitten mit erhabenen Händen gen Himmel/nach dem Exempel deß H. Davids.

ES ist der Allmächtige GOtt so würdig Unsere Anbettung/und aller Gestalt und Geberden/ so ihme unsere underhänigste Underwerffung unserer Hertzen und Meynun-

gen einigerley Weiß mögen anzeigen / daß wir uns billich befleissen sollen sie alle zu gebrauchen / insonderheit diejenige / welche ihre sonderbare Bedeutung und Geheimnus in sich haben / und der Göttlichen Majestät können angenehmer seyn.

Phalagia, eine auß denselben ist die Auffhebung der Händ in die Höhe zur Zeit deß Gebetts; darzu uns der Königliche Prophet ladet da er sagt: Hebt ewer Händ auff zu dem Heiligthumb / das ist / gen Himmel / da das wahre Heiligthumb ist: wie es dan auch der Heilige König selbst also geübet / indem er bekennet / das Gebett / welches er mit auffgehabenen Händen gen Himmel verrichtet / gelte eben so viel / und seye an statt eines opffers / das Gott am End deß Tags auffgeopffert wird. Das Auffheben meiner Händ / spricht er / sey ein Abend-opffer: ein Opffer / welches ihme vor allen andern gefiele; nicht allein darumb / weil es ein Anzeigen und Beweiß war der Rew und Leyd / so man hätte über alle den Tag durch begangene Sünden; sondern auch / weil es ein Figur und Fürstellung gewesen deß allerheiligsten Sacraments deß Altars / welches gegen den Abend von unserm Seeligmacher beym letzten Abendmahl ist ingesetzt worden.

Aber wir wollen vom David zu andern schreiten / welche in dieser Gestalt ihr Gebett verrichtet / und wie wir weiter fortgehē / desto klärlicher sehen und erkennen / daß diese Manier zu betten den Augen GOttes nicht weniger gefalle / und von ihme gesegnet werde / als einige andere. Wir lesen im andern Buch Moyse / genant Exodus / als das Volck Gottes wider die Amaleziter gestritten / habe Moyses mit auffgehabenē Händen gebetten. Und dieweil / (sagt der Text) Moyses seine Händ auffhub / lag Israel obē / wan er aber seine Händ niderließ / lag Amelech oben. Du kanst hie obenhin mercken / ob ihme GOtt die Postur und Gestalt deß Leibs gefallen lasse / alldieweil die Israeliter kein Glück gehabt / dan nur so lang und viel / als ihr Obrister und Führer seine Händ nach dem Himmel erhoben. Wan wir nun weiter von den Christen reden wollen / so verrichten dieselbe im Anfang deß Evangelischen Gesetzes ihr öffentlich und gemeines Gebett auff keine andere Weiß. Der Heilige Paulus befilcht / man solle allenthalben besagter massen betten / und sagt: So will ich nun / daß die Männer betten an allen Orten und auffheben reine Händ; und wir lehrnen auß dem uralten Tertulliano / daß mans zu seiner Zeit also gehalten; dan er spricht: Wir aber heben die Händ nicht allein auff / sondern strecken sie auch auß. Aber was bedarff es viel nachsuchens? wan wir allein dem Heiligen Meßopffer beywohnen / welches unsere Priester Gott dem Herren täglich auffopfferen / so werden wir sehen / wie sie die Händ bißweilen in die Höhe erheben; ; und ich zweiffle im wenigsten nicht / daß die Heilige Seelen und Freund Gottes in ihren Kämmerlein und Bittplätzen eben dasselbig thun / einer mehr / der ander weniger / ein jeder nach seiner Andacht; und es ist ihnen gnug / daß Gott und die Engeln ihnen zuschawen. Also hat ihm gethan jener fromme Religios beym Petro Damiano / der mit Verwilligung dieses Heiligen Cardinals / den gantzen Psalter Davids offtermahl mit außgestreckten Armen gelesen; welches dan keine schlechte Mortification gewesen. Alle Linderung / welche er ihm selbst hierin gestattet / ware / daß er nach abgelesenen fünfftzig Psalmen seine Armen ein wenig sincken und ruhen ließ; aber bald darnach dieselbe wieder erhebte / uñ sein Gebett in derselben Gestalt fortsetzte. Ist mir das nicht

ein ander Moyses? Solte es wohl möglich seyn / daß derselbige Gott / der vorzeiten die Amaleciter zu Boden geworffen / indem ihr feindlicher General die Händ gen Himmel erhoben / seinen Segen nicht reichlich ertheilte / und ansehentliche Tröstungen / Gnaden Sieg und Victorien widerfahren liesse diesem newen Moyses / ab dessen Beharrlichkeit in einer so mühseeligen Postur man sich höchlich zu verwunderen.

Du sollst aber nicht dafür halten / Philagia, als hab ich dir diesen Religiosen mit Fleiß zum Exempel fürstellen wollen / damit du es ihme nachthuest. Hüte dich fleissig / daß du den gantzen Psalter nit bettest / wie er es gethan; so gar auch nit die sieben Bußpsalmen: es mögte deinen Armen schaden / und was würden wir beyde damit gewonnen haben / als die Leuth sagen und Beschüldigung / wir seyen unbescheiden? Wan du jedoch heut oder auff einen andern Tag ein Miserere / das ist / den vierten Bußpsalmen / ein Ave Maris Stella (Gegrüsset seyst u Meerstern!) oder ein ander Gebett / das dir Gott ingeben wird / mit außgestreckte Armen lesen woltest / das würde dir geringen Schaden zufügen können / nur ein wenig Schmertzens / uñ weiter nichts. Deine Armen / welche du vorhin offt gebraucht hast Gott zu beleidigē / verdienen wohl diese kleine Abstraffung: und es ist darneben diese Manier und Gestalt im betten voll Geistlicher Bedeutung. Es ist die Gestalt eines Supplicanten und flehentlich bittenden / der all seine Hülff und Beystand von oben herab erwartet. Wir seynt alle mit einander in diesem Leben / wie jene armseelige und elende / welche im Wasser ihr Leben verlieren / und wan sie Schiffbruch leyden / nicht underlassen die Händ so lang sie können / über sich zu hebē / und Hülff zu begeren. Es ist / sagt S. Clemens Alexandrinus / ein Zeichen der erhebung unserer Gemühter zu Gott / deme wir dadurch zu verstehen geben / daß die Armen und Anmütungen unserer Seelen viel geschwinder nach ihm gehē und sich außstrecken / als unsere leibliche Armen. Es ist imgleichen ein anzeigen / daß wir uns ihme ergeben / und bereit seynt zu allem / was er von uns haben will / uñ daß wir uns in seine liebreiche Armen werffen / als seine liebe Kinder. Es ist auch ein Prob und Beweiß der brinnenden Lieb unserer Hertzen / als wan wir mit den Händen Gott und seine unermessene Gütigkeit ergreiffen / ihn an uns ziehen / fast halten / und in unserm Gewalt haben wolten.

Du hättest nie vermeint / daß in dieser Weiß zu betten so herrliche schöne Geheimnüs verborgen / und sie Gott so angenehm wäre: dencke derowegen hinfüro daran / und brauche sie öffter als du bißhero gethan. Hastu nicht bißweilen acht geben auff die Seelen im Fegfewr / welche uns die Mähler fürstellen mit dem halben Leib in den brinnenden Fewerflammen / mit auffgehabenen Händen / als schryen sie ümb Gnad und Barmhertzigkeit? Es scheinet gnug auß deinem Leben / daß du nicht nur auff einer gemahlten Tafel / sondern würcklich under dieselbe einmahl gehören werdest. Wan du mir aber Glauben zustellest / und nit dahin kommen willst / so erhebe deine Händ offt gen Himmel / uñ verrichte etliche kurtze Gebett zu deinem Geliebten: strecke die Armen offt auß / wan du Gott bittest / daß es niemand mercke / und seye versichert / das wenig / so du thuest / werde dir weit mehr nutzen / als du nit vermutest. Wan du damit weiter nichts gewinnen solltest / als daß du deßwegē hernechst eine stund weniger im Fegfewr leyden werdest / so ists dennoch ein über auß grosser Gewiñ / und würdē die arme und daselbst leidende Seelen denselben höher schetzen / als allerhand Mar-

ter

ter und Tormenten / wie grausam sie auch wären / die wir in diesem Leben gantze Jahr außstehen mögten.

Die zweyte Vbung.

Für den 24. Augusti.

Gott bitten / mit der Stirnen und Angesicht gegen der Erden / nach dem Exempel deß H. Apostels Jacobi.

DEr grosse Diener Gottes und Appstel Christi JESU Sanct Jacobus / der Minder / (also genannt / damit er underschieden werde von S. Jacobo dem Grössern; weil dieser eher als er zum Apostolat auffgenommen worden) gebrauchte sich einer sehr denckwürdigen Weiß zu betten: dan gemeiniglich wan er sein Gebett verrichtete / geschahe solches kniend / und mit dem Gesicht und Stirnen gegen der Erden ligend / und er ware hierin so embsig / daß ihme darüber nicht allein seine Knye / sondern auch die Stirn / wie Sanct Chrysostomus bezeuget / voll Schwielē / und gantz und gar erhartet worden. Es ist Wunder / daß ein fürnehmer Mann / der so heilig war / daß ihme der Zunahm deß Gerechten geben worden / der ein solches Ansehen und Ruhm der Heiligkeit bey jedermänniglich erlangt hatte / daß man sich hauffenweiß trunge und schluge umb seine Kleider nur anzurührē: der sein Lebenlang ein Jungfraw blieben / wie S. Epiphanius meldet; und der / wie Egesippus geschrieben / von Mutterleib geheiliget gewesen; darneben in allen Tugenten so vollkommen / daß dem äusserlichen Schein nach / und in der Weiß zu handlē / niemand dem Sohn Gottes so ähnlich und gleich gewesen als er / so gar auch / daß man ihn Christi deß Herrn Bruder genennt hat / nicht zwar darumb / daß er ihme an der Gestalt deß Leibs / Farben und Gesicht gleich gewesen / wie es etliche dafür gehalten / und die Ursach solches zu vermuten genomen haben auß der Epistel und Sendschreiben deß Heiligen Martyrers Ignatii / welches vom Molano in seinem Buch von den Heiligen Bildern verworffen und widerlegt wird; sondern deßwegen / daß er ein außbündiger Nachfolger gewesen der Sanfftmut / Conversation / Wandels und Tugenten seines lieben Herrns und meisters. Wunder / sprich ich / ist es / daß ein solcher Mensch mit sothaniger Strengigkeit gebetten / als wäre er ein grosser Sünder / und hätte die Göttliche Majestät mit schändlichen Lastern auffs höchst beleidiget.

Philagia, diß alles ist darauff angesehen / damit ich dir einen Muth und Hertz inrede / (dir sag ich / die du eine sündhaffte und armseelige Creatur bist) bißweilen / oder zum wenigsten am heutigen Tag besagter Weiß zu betten. Wan du Gott liebest / so schencke ihm in solcher Postur und Gestalt ein halbes Viertelstunden / deine Sünden abzubüssen / welche dich weit mehr zur Erden geneigt haben. Gott allein neben den Engln und seinen Heiligen werden deine Zeugen seyn. Wan du besorgest / du mögtest dir das Angesicht verderben / oder die Stirn heßlich machen / indem du die Erden berührest / so wirff ein Blat Papier / oder einen leinen Tuch dahin. Ich geb deiner Schwachheit zu / wo und was ich vermag / damit ich etwas von dir erhalte; sollst dich aber dabey erinneren / der Heilige Jacobus habe nie dergleichen Forcht gehabt / und dennoch ware er schöner als du / weil er dem Sohn Gottes ähnlich gewesen. Wisse auch darneben / daß die Ehrwürdige Mutter Galliota von Vaillac / welche täglich mit dem Angesicht auff bloser Erden ligend ein halbe Stund bettet / nimmer an solche Fund gedacht / obwol sie eine viel zartere Stirn und Angesicht

gehabt

gehabt als du. Und wie? Wan dir dein Beichtvatter für deine Buß auffsetzt die Erde zu küssen/legst du als dan zwischen beyden Oder wan du alle Morgen/so bald du auffgestanden / nach dem Exempel Francisci Borgiæ / dieselbe Erde küssest/damit du dich erinnerest du seyest nur Staub und Aschen/ und werdest in kurtzem zur Erden werden / haltestu vielleicht deine Handt alsdan oder etwas anders zwischen deinem Mundt und dem Boden? Mein Gott/ wie bistu so sinnlich und heickel! Wan du dich allweg in allen dingen solcher massen verhaltest / so weiß ich fürwahr nicht wer ins Fegfewr gehöre / wan du nicht dahin kommest.

Die dritte Übung.

Für den 25. Augusti.

Mit auff der Erden außgestrecktem Leib betten / nach dem Exempel der alten Christen.

PHilagia, sollstu mir die ursach wohl anzeigen können / warumb der Sohn Gottes/dein liebreicher Seeligmacher/ Gott seinen Vatter im Garten am Oelberg gebetten habe / sich auff das Erdreich werffend und außstreckend? Dan also verstehen die HH. Vätter die Wort der Heiligen Schrifft/da gesagt wird: Er fiel nider auff sein Angesicht / und berühret mit demselben die kalte Erden. Du wirst mir sagen / es seye geschehen dadurch die grosse Angst und Betrangnus anzuzeigen darin er ware / von wegen der erschröcklichen Tormenten/die er uber ein kleines leiden müste; oder aber dir ein herrliches Exempel der Demuth zu hinderlassen / und seinem Himmlischen Vatter einen uberauß grossen Respect und Ehr zu beweisen; deme er sich weiter durch diese Demütigung/ als einer mit dem schwären und unleidentlichem Last unserer Sünden beladen/freywilliglich hat anerbotten/an seinem heiligen und unschüldigen Leib allerhand Marter / Pein und Straff außzustehē/welche wir/als grosse Sünder/ und seinen heiligen Gesätzen und Göttlichen Gebotten ungehorsame und widerspennige Mißthäter / verschuldet hatten. Das ist wohl und weißlich geantwortet: aber du sagst mir nicht dabey / er habe sich dieser mühseeligen Weiß zu betten auch gebrauchen wollen / damit er uns ein Exempel fürstellte / bißweilen eben in solcher Postur und Gestalt zu bitten. Das ist meine Meinung; ich hoffe du wirst dir dieselbe nicht mißfallen lassen / und mir gestatten / daß ich dir rathe/ heut oder an einem andern Tag/deinem gütigen Herrn nachzufolgen/der gantze Stunden uber die Erden außgestreckt/ sein Gebett verrichtet. Mache es so lang nicht als er / sondern nur ein kleine kurtze Zeit: du wirst in diesem Stück nichts thun / welches die Heiligen nicht offtermahl üben / oder damit sie etwas umb Gotteswillen leyden/oder sich in Gegenwarth der erschröcklichen Majestät ihres Schöpffers verdemütigen/ oder desto kräfftiger für ihre und die gemeine Anligen bitten; weil es in keinen Zweiffel mag gezogen werden / das Gebett deß Supplicanten gelte umb so viel mehr/je tieffer er sich demütiget und ernidriget. Die Seelige Clara von Montefalco fiele sehr offt gantz demütiglich nieder / und bettet mit dem Mund auff der Erden ligend. Der Heilige Martyrer Justinus bezeugt / daß die alte Christen/insonderheit zur zeit der gemeinen Ellend und Anligen / under wehrendem Gebett sich sämptlich auff die Erden geworffen: wie dan hierin sonders lobwürdig gewesen alle Soldaten auß dem Regiment der Christen / welche zur zeit deß Käysers Marci Aurelii Antonini besagter weiß auff der Erden außgestreckt / die Göttliche Majestät flehentlich

angeruffen/dem Römischen Kriegsherr:/das in eusserste Gefahr gerathen/beyzustehen/und den Feind auff die Flucht zu bringen und du vertilgen; wie dan ihrem Wünsch gemäß geschehen. Der Keyser selbst ist ein Zeug dieses Wunderwercks gewesen / und hat deßwegen ein herrliches Schreiben an den Rath zu Rom abgehen lassen/da er den glücklichen Verlauff deß demütigen und eifferigen Gebetts dieser tapfferen Soldaten erzehlet. Ich wolte ein ander schönes Exempel hiervon hinzusetzen/spare es aber für folgenden Tag/ weil es sich auch dahin schicket.

Die vierte Vbung.

Für den 26. Augusti.

Gott bitten und anbetten mit offt widerholten Knyebiegungen / nach dem Exempel deß Heiligen Apostels Bartholomæi.

EIn herrliches Zeichen der Anbettung Gottes bey den Christen ist das Knyebiegen. Die Juden haben es zwar auch gethan under wehrendem Gebett: dan Salomon biege am Tag der Kirchweyhung die Knye / und bettet Gott an / und das Volck thäte deßgleichen / dem gemäß was Esaias sagt: Es sollen mir alle Knye gebogen werden: aber solches ist bey den Juden nicht so gebräuchig gewesen als bey uns. Dieselbe stunden gemeiniglich im Tempel/ so gar under wehrendem Opffer/ wie der gelehrte Jansenius vermerckt hat. Wan sie sich auff die Knye setzten / geschahe solches allein/ wan sie von der Göttlichen Majestät ihrer Sünden Verzeihung begerten / oder wan sie ihre Anbettung und Danckbarkeit gegen Gott auff ein sonderbare Weiß zeigen wolten. Wir verhalten uns in diesem Stück weit anderst: wir bitten gleich allein daheim / oder öffentlich und in der Kirchen / so geschichts allemahl mit beyden Knyen auff der Erden/und wie wenig einer Gott liebet/ so underlißt er doch solches nicht. Welche aber Gott innigklich lieben / die erzeigen sich hierin viel eifferiger als andere: sie werden dergleichen Ehrerbietungen wohl hundert in einem Tag beweisen / und eben so offt die Knye biegen; jedesmahl dan it Gott anzuzeigen/ sie lieben / benedeyen und glorificieren ihn / sie dancken ihme / und seyen seine getrewe Liebhaber und underthänigste Geschöpff. Sie werden ihnen ein gewisse Zahl solcher Anbettung- und Demütigungen auffsetzen/ und solte es ihnen leyd seyn / wan sie einen eintzigen Tag diesen geringen Dienst ihrem Geliebten zu erzeigen verabsaumten. Pater Antonius Criminalis / der erste Martyrer auß unser Gesellschafft / liesse es bey viertzig Knyebiegungen bewenden. S. Bartholomæus hat alle Tag hundertmahl / und eben so offt bey nächtlicher weil seine Knye zum Gebett gebogen: die H. Martha thäte es drey hundert mahl/ S. Simeon Stylites ohne Zahl/ und ware er mit zwey tausentmahln nicht begnüget.

Philagia, ich schrecke dich mit der so grossen Zahl dergleichen Anbietungen / und du sagst bey dir selbst / es sey schon gnug mit denen/ die du alle Jahr der Mutter Gottes an dem Tag/ den ich dir fürgeschrieben hab / erzeigest: uñ weil du wissest/ wie schwär dich solches ankomme/ habest du keinen Lust ein mehres zuversuchen. Ich lasse dich alles sagen / mercke jedoch wohl/ du seyest es nicht die also redet/ und es werde nicht lang anstehen / daß du dem Sohn nicht weigerest / was du der Mutter zu gefallen verzichtest / ohne daß du meinen heylsamen Ermahnungen nicht also pflegest zu widerstreben/ daß du nicht begerest heut/ und mehr andere mahl / dich bey dē lieben Gott / durch viele solcher Biegungen / der in Gegenwart deß Hochwürdigen Sa-

cra-

craments/ wans keiner sicht/ oder an deinem Bettstul/danckbarlich einzustellen. So bin ich dan mit dir zu frieden / und meine deßwegen geschöpffte Frewd anzuzeigen/ erzehle ich dir das schöne Exempel / welches ich dir gestern versprochen: es dienet eigentlich darzu / damit du dich verwundereſt uber die vielfältige Anzeigungen der Liebe / so die Heiligen zu Gott dem Herzn getragen Der Seelige Bruder Joannes auß S. Francisci Orden / obwohl er nur ein einfältiger Gärtner gewesen / eifferte er doch dermassen die Ehr Gottes/ daß er alles was er sahe / das den grossen Herzen in der Welt bewiesen ward / sich mit erster Gelegenheit understunde Gott etlicher massen zu erzeigen / jedoch auff seine Weiß / und so wohl er könte. Dahero hat sichs zugetragen / daß als er im Kloster zu Salamanca wohnte / da zu selbiger Zeit die König in Castilien Hoff hielten/und im Königlichen Pallast das Allmosen begerte / er geladen worden in den Saal zu kommen / darin der König Tafel hielte. Er gab daselbst gantz fleissig acht/auff was manier man demselben diente/ihme Ehr und Reverentz erzeigte/die liebreiche und stattliche Musick/ so under wehrender Mahlzeit gehalten ward / die güldene und silberne Geschirr / welche auff dem Credens-Tisch stunden/und alle Ceremonien und Gepräng / so bey Königlichen Tafeln zu sehen. So bald er heim kommen / nimmt er ihme vor Gott eben solche Ehr zu beweisen/wie er vermerckt daß diesem König widerfahren. Er gehet derowegen nach der Kirchen / und nach dem er alle Kelch und silberne Patenen vor dem Heiligen Sacrament zusammen gebracht / hebt er an drauff allgemach zu schlagen / eines ans ander zu stossen / eine Musick von vielen Stimmen nachzumachen/und seine Stim mit dem darauß entstehenden Thon zu vermischen: und mitler weil verichtet er tieffe Reverentzen und demütige Knyebiegungen gegen dem Hochwürdigen Sacrament/mit einer so wunderbarlichen andacht/daß alle / so gegenwärtig waren mit einer hertzlichen begierd Gott zu ehren angezündet wordē. Vor allem andern ware es ein Lust ihn anzuhören / wan er zu underschiedlichenmahlen zu Gott aller laut rieffe: Dir allein/O du König deß Himmels und der Erden / dir allein soll man Ehr beweisen. Die umbstehenden verwunderten sich fast ab diesem Fest / und konten schwärlich von dannen weichen / so lang er in seiner Andacht fortfuhre/ welches er ein geraume Zeit gethan / ohne sich zu bekümmeren von wegen deren/so ihn sahen/ ja es schiene/ er gebe auff dieselbe gar kein acht. Aber da er endtlich sehr ermüdet/mit Zähren under seinem Angesicht gantz ubergossen / und das Hertz mit Göttlicher Lieb angezündet war / erhub er die Augen zum Heiligen Sacrament / warff sich so lang er war nider vor Gott seinem Herzen / und sein Hertz erstattete darzwischen mit liebreichen Seufftzern und Gesprächen die Müdigkeit seines Leibs/ den man von wegen seiner grossen Schwachheit auff der Erden erligen sahe.

Die fünffte Vbung.

Für den 27. Augusti.

Gott bitten mit blossen Knyen auff der Erden/nach dem Exempel der Mutter Galliotæ von Vaillac.

PHilagia, ich muß bekennen/ich plage dich wohl/weil ich dich nicht zu frieden lasse / biß du alles nachgethan/ was dir die Heilige vorgethan haben. Ich lindere es zwaretwas; nichts destoweniger will ich was ich will, und du müssest dran/wan du Gott liebest / und mir glaubest.

So wirst du dan dein gewöhnlich Gebett auff beyden Knyen verrichten: du thust ihm recht daran. Wan du es aber verdienstlicher willst machen / so befleisse dich daß es geschehe mit blossen Knyen auff der Erden. Die Seelige Victoria gab diß Lehrstück ihren Geistlichen / und sprach zu ihnen: Meine Töchter / wan ihr den Geist der Mortification und Abtödtung liebet / so verrichtet bißweilen ewer Gebett mit blossen Knyen auff der Erden: haltet ein kleines Steinlein im Mund / das stillschweigen desto besser zu beobachten; und nemmt ein wenig Wärmuth zwischen die Zähn / den Geschmack zu mortificiren. Die Tugendsame Mutter Galliota von Vaillac verhielte sich weit anderst hierin: sie brachte täglich vier Stunden im Gebett zu / aber auff blossen Knyen / und mit gefalteten Händen. Die fromme Königin auß Schottland Maria Stuarta hat sich zu der Marter auffzumunteren / am letzten Tag ihres Lebens den Passion unsers Seeligmachers auff bloser Erden knyend gelesen. So viel andere tapffere Heiligen haben auff diese Weiß manigmahl gebetten; du selbst / ob du schon noch nicht under dieselbe gerechnet wirst / underlassest es nicht zu thun: sintemahl du dich nie zur Ruh begibst / du habest dan vorhin / auff bloser Erde knyend / von der Mutter Gottes ihren Segen begeret. Du thust deß dings wohl mehr / drumb ich kein Wissenschafft hab; weil du dir zu Nutz gemacht hast / was ich diß falls rathe in der sechsten Andacht zur Mutter Gottes / bey wehrender Octav ihrer Triumphierlichen Himmelfahrt / am zwantzigsten Augusti.

* * * *
* * *

Die sechste Andacht.

Für den 28. Augusti.

Ein lange Zeit knyend betten / ohne irgend auff zu lehnen / nach dem Exempel S. Petri Damiani.

O Hilagia. man hat mich allzeit gelehrt das beste Kunststückl / umb wohl und heiliglich zu betten / bestehe darin / daß man zu selbiger Zeit die weltliche Geschäfft nicht mit sich nemme / sondern sie vor der Kammerthür oder deß Orts / da einer betten will / warten lasse: oder besser zu reden / daß man hinein gehe in das innerste Cabinet und Gemach der Seelen / daselbst Gott allein und ihme selbsten abzuwarten / mit solcher Auffmercksamkeit / als da zu einem so wichtigen Werck erfordert wird. Diß Lehrstück ist trefflich gut und nützlich: ich setze jedoch dieses darzu / und sage / man müsse auch fahren lassen die Gemächlichkeiten deß Leibs / deren wir alsdan entrathen können. Der Gott / mit welchem wir im Gebett reden und umbgehen / ist so groß / und einer so hohen und aller Ehren würdigen Majestät / daß wir nimmer mit gnugsamen Respect und Ehrerbietsamkeit zu ihme kommen können. So lang als diß Werck wehret / müssen Leib und Seel der sachen eins seyn / und ein Theil dem anderen trewlich helffen und beystehen / und einhelliglich dahin ziehlen / damit sie beyde sich also verhalten / daß Gott damit zu frieden sey / und bewegt werde unsere Bitt und begehren inzuwilligen.

Und damit ich nur allein etwas wenig melde von der eusserlichen Reverentz und Stellung deß Leibs / so kan ich mir schwärlich inbilden / daß der grosse Gott / vor dem die höchste Engel auß lauter Ehrerbietsamkeit zitteren / ihme gefallen lasse das Gebett eines Men-

Menschens/der ihn ohne Ehrerbietung anredet/und mit solchen Geberden / die gar nicht schmecken nach der Demuth und schüldigen Underthänigkeit. Kein Fürst wird ihme einige Ehr von seinẽ Underthanen beweisen lassen/ er verhalte sich dan der Gebür nach; und thue es oder knyend / oder mit entdecktem Haupt/oder auff ein andere Weiß/nach dem es desselben hoher Stand und Würde mit sich bringt. Wir solten uns gewißlich todt schämen/daß wir so sorgfältig seyn/vor grossen Herrn gebührender Weiß zu erscheinen / und dennoch nicht ebenmässige Sorg und Fleiß anwenden / wan wir mit dem allerhöchsten Herrn deß Himmels/der ein König ist über alle Königen / umbgehen. Was kan gröber und unhöfflicher seyn / als daß ein verächtliches Erdwürmlein seiner selbst so gar vergesse / und geringer Ehr und Respect dem König deß Himmels und der Erden erzeige / als einer Creaturen / die nur einen Schatten/und schlechte Bildnus führt der Grösse/und deß obersten Gewalts dessen/der allein groß/und allein der höchste ist auff die allerherrlichste fürtrefflichste Weiß / die einer mag erdencken ? Was sollen wir dan nun sagen von den Zärtlingen / und so wenig ehrerbietsamen Menschen / welche Gott bitten/da sie den Hut auffm Haupt haben/oder ungebührlich auff eine Banck sich lehnen / oder ein Bein uber einander schlagen / oder in einer anderen Postur und Gestalt/die ubel stehet? Es dünckt mich nicht daß sie würdig seyen von Gott angehört zu werden. Hiemit verbiete ich durchauß nicht die Stellung deß Leibs (im Fall nur die Gebühr beobachtet wird) so dem Geist behülfflich seyn mögte umb wohl zu betten. Man muß ihme also thun / wan wir sonsten zum Gebett gar zu untauglich und unbequem weren ; und ist dieses die denckwürdige Lehr/welche S. Ignatius im Büchlein der Geistlichen Exercitien hinderlassen hat : weil es zuläßig ist/auch sitzend/und stehend eher zu betten als knyend/ wan man vermutet das Gebett werde besser von statt gehen / und die Seel durch die Ungemächlichkeit deß Leibs in ihrer Übung nicht verhindert werden. Wan man aber wohl auff und gesundt ist/ wan der Leib starck/und die Kräfften frisch seyn / so muß einer ihme selber zur Zeit deß Gebetts nicht schmeichlen/er soll es alsdan auff der Erden knyend / mit zusammen gefaltenen Händen/ ohne irgend anzulehnen / und eben also verrichten / wie es die Engeln thun würden / wan sie Menschen wären.

Philagia. findestu diese weiß zu betten gar zu schwär? Der Seelige Cardinal Petrus Damiani/ungeachtet seiner hohen Würde/ brauchte dieselbe alle Tag : er bettete seine Tagzeiten und seine andere Gebett allweg auff den Knyen / und lehnet nirgend an. Wan dir das zu viel ist/ so nimm Rath mit deinen Kräfften / lehne dich ein wenig und ehrlich auff deinen Bettstul/ oder anderstwo an ; ich bins zu frieden : aber heut/oder an einem andern Tag / verzichte ein langwiriges Gebett auff beyden Knyen/und ohne dich irgend anzuhalten / und opffere diese geringe Müh und Beschwärnus deinem liebreichen Seeligmacher/zur Gnugthüng deß Unlusts und vielfaltiger Beschwärnus / die du ihme mit deiner so manigfaltigen grossen Sinnlichkeit/sträfflicher Ergötzlichkeit / und fürwitzigem nachsuchen deiner Gemächlichkeiten / so wohl in kleinen als grossen dingen sehr offt verursachet hast. Greiff ein wenig in deinen Busem/und examiniere dich ernstlich vor deinem gecreutzigten Herrn ; so wirst du mehr finden als ich dir sagen darff.

Die siebende Vbung

Für den 29. Augusti.

Mit gebundenen Händen betten/wie ein armer Mißthäter / nach dem Exempel P. Francisci Binans.

MAn hat mir offt gesagt / die Reinigkeit der Seelen seye die schöneste Dispositi- on und Vorbereitung zum Gebett. Unser Lieber Herr lehrte eines Tags die Heilige Theresiam diese Warheit. Sie bettete auff dem Chor / und ihre Seel ward gleichsam in einem Huy gantz und gar verändert. Es dünckte sie / sie seye zu einem hellscheinenden schönen Spiegel worden / und habe nichts an ihrem gantzen Leib / das nicht vollkommentlich klar und sauber were. Ein wenig darnacher scheinet ihr Christus der Herr in dem innersten ihres Hertzens / und sie vermeinte / sie sehe ihn gantz klärlich in allen Theilen ihrer Seelen / gleich wie in einem Spiegel/und daß dieser Spiegel durch eine liebreiche Mittheilung sich gäntzlich in Christum den Herren intruckte. Auß aller dieser Schöne und Klarheit lehrnte sie / wie ein Seel müsse beschaffen seyn die zu Gott nahet. Nun weiß ich kein kräfftiger Mittel zu dieser Reinigkeit zu gelangen/ als die erkantnus seiner selbst / daß Mißfallen ab seinen Sünden / und ein rechtschaffene Rew und Leyd: wan wir derohalben unser Gebett / es seye gleich innerlich oder mündtlich/wohl verrichten wollen/sollen wir es nimmer anfangen / als mit einem Widerwillen und Berewung unserer Mängel. Hiedurch wird unsere Seel schöner / reiner / und folgends bequemer und tauglicher mit Gott umbzugehen / und die herzliche Straalen / und das glantzende Liecht dieses Göttlichen Spiegels zu empfangen. Ich kenne eine Person / dero Gott allerhand Gnaden ersteigt/insonderheit wan sie betet: welches sie aber nimmer thut/ sie habe dan vorhin eine wahre Rew und Leyd uber ihre Sünden erweckt: darnach befindt sie sich mit dem Fewer der Göttlichen Liebe gantz angezündt / und mit solcher Süssigkeit und anmühtigen Bewegungen ingenommen / die auff ein heilig und vollkommenes Gebett folgen. Diß hab ich von ihr selbst verstanden.

Ich halte dir aber heut für einen andächtigen Religiosen auß dem Minimer Orden/ der sich in seinem Gebett verhielte wie ein Mißthäter. Es ist Pater Franciscus Binans. Dieser band ihme offt beyde Händ mit einem Seil / wan er betten wolt: er schrye zu Gott umb Gnad und Barmhertzigkeit / und begerte von ihme Verzeihung seiner Missethaten / welches er fürnemblich thäte / wan er von seinen Sünden betrachtete/oder dran gedachte. Wan du ihme hierin nimmer nachfolgen wirst / so will ich deßwegen nicht zürnen / und mich damit begnügen lassen / daß du dir ernstlich fürnemmest dein fürnehmeres Gebett nimmer anzufangen / du habest dan vorhin Gott angezeigt/daß du ihn beleidiget/ in dem du oder Rew und Leid erweckest/oder die Gestalt eines Mißthäters an dich nemmest / nach der Weiß und Gestalt dieses frommen Religiosen; oder aber daß du dir inbildest / wie S. Ignatius zu thun pflegte / du seyest vor deinem höchsten Richter / mit Ketten und Bänden beladen / von demselben zu begehren/er wolle dir deine Ubelthaten gnädigst verzeyhen. Wan diß geschehen/so bitte Gott / und begehre keck lich von ihm was du willst/mit der gewissen Zuversicht/dein Gebett werde in Gnaden auffgenommen werden.

Die achte Vbung.

Für den 30. Augusti.

Under dem Gebett auff die Brust klopffen / nach dem Exempel deß Heiligen Hieronymi.

PHilagia, es ist ein grosse Strenge / ihme die Brust mit einem Stein zerklopffen / und ich weiß nicht / wie es der Heilige Hieronymus habe thun können / wan es sonsten wahr ist / daß er diese liebreiche Unbarmhertzigkeit an ihme selbst geübt habe; wie es uns die Mahler bereden wollen / welche denselben knyend fürstellen / uñ wie er seine blosse Brust mit Steinen grausamlich zerkloffe. Meine Verwunderung mehret sich / weil ich sehe / daß auch die zarte Jungfrawen solches zu thun keinen Schew tragen. Under andern ist B. Stephana von Soncino so behertzt gewesen / daß sie ebner Massen ihre Brust mit einem harten Kiselstein unbarmhertziglich zerschlagen. Eben dieses thäte auch die andächtige Schwester Catharina de Angelis / auß S. Dominici Orden / die einen dicken Kiselstein bey sich truge / mit welchem sie auff ihre Brust klopffte / nach dem Exempel dieses grossen Kirchenlehrers / vor einem Crucifixbild: und sie hat es so starck und offt gethan / daß nach ihrem Todt ihre Brust aller blaw und blond gefunden worden / und wie eines Camelen Haut erhärtet gewesen.

Philagia, das seyn seine Leut für uns beyde / wir würden vor dem dritten Streich in Ohnmacht fallen; und wan du es versuchen wolteſt / so hette ich schon ein Mittel an der Hand dich abzuhalten: aber ich bedarff (Gott sey Lob) deßwegen nit bekümmert seyn. Wan man von der Brust zu klopffen handlet / so wollen wirs machen / wie der offne Sünder im Evangelio: welcher / da er Gott am End deß Tempels stehend gebetten / gantz demütiglich / und wie ich vermute / nicht so gar lind an seine Brust geschlagen: aber er thäte es allein mit der Faust. Diß geschicht täglich. Der Priester thut es im Anfang der heiligen Meß / wan ers Confiteor spricht / und widerumb / wan ers Memento für die Abgestorbne gehalten. Der Meßdiener thut es imgleichen beyde mahl; wie auch alle Christen / wan sie Meß hören / und zur Beicht kommen. Vorzeiten ware diß mehr gebräuchig / und so bald die Glaubigen das Wort Confiteor hörten / fiengen sie an auff die Brust zu klopffen; dahero sich einest etwas kurweiligs zugetragen. Als der Heilige Augustinus in wehrender Predig / weil es sein fürhabender Discurs also mitbrachte / diese Wort auß dem Evangelio / Confiteor tibi Pater! Ich dancke dir Vatter / fürbracht hatte / fiengen seine Zuhörer alsobald an / mit einem grossen Getöß / auff die Brust zu schlagen: weil sie dafür hielten / es were der Ingang und Anfang zum Confiteor / darin man kommt an das mea culpa, darüber sie vom heiligen Augustino also bald seyn ermahnet worden.

Und es ist dieser Brauch umb so viel destoböblicher und üblicher / alldieweil wir dadurch bekennen / und anzeigen / (wie dan diß deß Publicanen Meinung gewesen) wir seyen Sünder / und haben Gott noch newlich erzürnt. Dieser Ursachen wegen kamen diejenige / welche bey dem Todt Christi gewesen / und in denselben ingewilliget hatten / wider zurück / und schlugen an ihre Brust / wie Sanct Lucas vermeldet. Dan was ist es anders / auff seine Brust kloffen / als sein Gewissen und Hertz / von wegen seiner Laster und untrew / zerschlagen? Gleich als wolten wir thätlich die verübte Ubelthat an denselben abstraffen / sagt Euthymius; oder es zur Rew und Leyd uber die Sünden erwecken /

cken/spricht Theophylactus; oder es ermahnen/daß es übel gethan/wie S. Augustinus lehret. So ist derowegen dieses Klopffen der Brust Gott angenehm und wohlgefällig / insonderheit im Anfang deß Gebetts ; dan dieweil wir mit grosser Reinigkeit deß Gewissens darzu kommen müssen / thun wir was uns möglich ist dieselbe zu erlangen/mit dieser heimlichen Protestation und anzeigen / daß uns unsere Sünden rewen / durch die kleine Abstraffung/ welche wir an unserm Hertzen üben / wan wir an dasselbe klopffen. Wan wir auch zu selbiger Zeit auff die Brust nicht schlagen/sondern dieselbe nur bloß mit der Hand berüren / ist solches schon gnug / dadurch anzuzeigen / wir bekennen uns für arme Sünder/und alle unsere Mängel seyen uns von Hertzen leyd.

Philagia, nun hab ich/ meines erachtens / den Kiselstein deß Heiligen Hieronymi zimlich weich gemacht/und dir einen freyen und leichten Zugang zum Gebett bereitet ; alldieweil ich von dir nicht harte Streich mit Steinen fordere/so dich etwan tödten / oder dir eine Rippen zerschlagē mögten ; auch nit/ daß du dich mit Fäusten schlaggest / welches andere mercken/und dir und ihnen mißfallen könte;sondern allein/daß du deine zugeschlossene Hand gemächlich gegen deinem Hertzen haltest und dran truckest. Versuche einmahl/wan du heut betteſt/wie diß alles zugehe; damit dich ein Lust ankomme/deßgleichen zu anderer zeit zu thun. Nichts destoweniger muß ich dich ermahnen/ehe wir scheiden / du mögest bey den grösten Beschwärnüssen/ in den gewaltigsten Anfechtungen/und eiffrigsten Gebetten die Faust auch gebrauchen / und etwas härter zuschlagen. Siehe wie ihme der Heilige Hieronymus gethan/wans ihme am Kiselstein manglete : er bekennets von ihme selber / er hab/ da er hart angefochten worden / einen gantzen Tag und Nacht zugebracht mit betten/ruffen/ seufftzen/ weinen und ohne Underlaß auff seine Brust geklopfft/biß diß Ungewitter sich gestillet / und er die gewünschte Ruh erlanget.

Die neunte Ubung.

Für den 31. Augusti.

Die Nacht mit betten zubringen / oder zum wenigsten biß zu Mitternacht/nach dem Exempel deß H. Antonini.

PHilagia, hie haben wir ein grosse Menge deren/so oder die gantze / oder doch halbe Nacht im Gebett zugebracht. Verwundere dich anfänglich uber ihre Tapfferkeit/Eiffer/ und Standhafftigkeit / mit der sie Gott gebetten;darnach will ich dir auch etliche wenig Lehrstück fürhalten.

Ich hab wohl gesagt von einer grossen Menge; weil ich gleich im Anfang das grosse Volck in der Statt Constantinopel antreffe / welches der Mutter Gottes zu dancken/von wegen der sonderbaren von ihr empfangenen Wohlthaten/ sich entschlossen etliche Nachten zur Danckſagung anzuwenden/ daß dieselbe ihre Statt von den Saracenern durch ihre Fürbitt erledigt hatte. Eben umb dieser Ursachen willen stellten sie ein Fest an / welches sie nennten Unser Lieber Fraw ohne Ruh ; darumb/daß alsdan die Inwohner der Statt Constantinopel sich die gantze Nacht weder niedersetzten/noch ein Aug zuthäten/sondern unauffhörlich vor der Mutter Gottes Bild betteten. Und es stehet zu mercken / daß diese schöne Statt/ welche ein geraume Zeit den herrlichen Nahmen einer Statt der Jungfrawen geführt hat / schier an all ihren Festen / die vorhergehende Nacht mit wachen zugebracht habe/zu ehren ihrer getrewen Fürsprecherin/wie auß der herrlichen Kirchen abzunemmen / welche ihr die H. Pulcheria gantz stattlich und mit

Keyser-

Käyserlicher Magnificentz auffbawen lassen/ darin der Gürtel der Allerseeligsten Jungfrawen/als sehr köstliche Reliquien/ auffbehalten worden. In dieser Kirchen ward alle Mitwochen / das gantze Jahr durch/ein allgemeine Vigili gehalten/ und die Liebhaber MARIÆ brachten die Nacht zu mit betten/ und allerhand Lobgesang von ihrer gnädigsten Patronen und Frawen.

Ich hab dir an einem andern ort erzehlt / wie der lobwürdiger Käyser S. Henrich/ so offt er gen Rom kam / im brauch gehabt die erste Nacht/wan er ankommen/in einer Kirchen der Mutter Gottes zuzubringen ; aber was folgt/das hastu von mir noch nicht verstanden. Als er in einer solchen Nacht sich auffhielte in unser L. Frawen Kirchen / so S. MARIA Major genennt wird / (es ware eben die Nacht vor dem Fest ihrer Reinigung /) sahe er unsern Seeligmacher mit Priesterlichem Habit angethan hinein kommen/und nach dem Chor gehen/ neben einer grossen anzahl der Heiligen und Seeligen Geistern / welche ihrem Herrn bey haltung der H. Meß dienen und auffwarten solten. Als nun dieselbe angefangen und das Evangelium gelesen / hat ein Engel Christo dem Herrn das Buch præsentirt/ selbiges zu küssen/darnach der Allerseeligsten Jungfrawen/ und folgends allen Umbstehenden. Die Mutter der Barmhertzigkeit wolte nicht gestatten/daß der Käyser / welcher allein auß allen Menschen dieser Solemnität zugesehen / dieses Trosts entrathen solte ; dan sie befahl einem Engel / demselben das Buch auch zubringen/und sagte: Gib das Buch in meinem nahmen Henrico meinem trewen Diener zu küssen / dessen Jungfrawschafft mir sonderlich angenehm ist. Die Seelige Jungfraw setzte diß letzte hinzu ; weil der gottseelige Fürst im Ehestandt mit der H. Käyserin Kunegund unversehrte Reinigkeit allzeit erhalten.

Wan uns grosse Monarchen und Potentaten ein so schönes Exempel hinderlassen / wer kan zweifflen / daß Heilige Prälaten / fromme Religiosen/ und Diener Gottes deßgleichen gethan haben ? S. Remigius Ertz-Bischoff zu Reims verbarg seine Andachten so viel ihme möglich/ und es trieb ihn seine Demuth darzu an/aber Gott schickte es bißweilen anders. Die Nacht brachte er mehr mit betten zu als mit schlaffen / daß es seine Leut nicht merckten ; so hat er dennoch die sach nit so behutsam anstellē können/ daß es Teodorus einer auß seinen Capellänen nicht innen worden. Auß heiligem fürwitz zu erfahren was sein Herr thue / ist er einmahl am Abend heimlich in die Kirch hinein geschlichen Kaum war er drein gangen / als er den Heiligen Bischoff vermerckt vor dem Altar auff der Erden liegend / mit solchem respect und ehrerbietung / als sehe er die Gottheit mit seinen Augen / und in selbiger positur verharzte derselbe am selbigen ort biß zur Metten zeit S. Antonius Ertzbischoff zu Florentz verbliebe stäts im Gebett biß zur Mitternacht / und erfüllte mit der that / was David gesagt : Mein Gott / ich bin in der Nacht deines Nahmens ingedenck gewesen. S. Antonius / ein Vatter so vieler Mönich / betrete offt gantze Nachten auff beyden Knyen / biß zur Sonnen auffgang. Der gröste lust S Francisci Xaverii war / wan er die gantze Nacht in der Kirchen mit freundtlichen Gesprächen mit der Mutter GOTtes hinbringen mögte. Die Seelige Bienvenuta von Boyani beraubte sich schier alle Nacht deß Schlaffs / und es kostet ihr solches nicht ein kleines : theils / weil sie verhüten muste / daß es ihre Elteren nicht gewahr würden ;

theils auch die beschwärnus/so sie im wachen empfand / zu uberwinden : welches sie mit solcher tapfferkeit gethan / daß wan sie der Schlaff uberfallen wolte/sie ihre Augen riebe mit Essig und Agrest/ und hiemit vertrieb sie den Schlaff / und wachte die nacht im Gebett. Es haben unzahlbare andere Liebhaber Gottes und der Mortification / eben wie die jetzt angezogne / ihnen vom Schlaff abgebrochen/ dem Gebett desto mehr abzuwarten : aber was ist das wunder / alldieweil die Mutter Gottes und ihr lieber Sohn ihnen mit einem so herrlichen Exempel vorgangen seynt? Es ist gewiß/ daß die seelige Jungfraw die gantze Nacht gewacht und geweinet/da ihr lieber Sohn gefangen worden / wie solches S. Bonaventura in den Tagzeiten / die er gemacht vom Mitleyden der Mutter GOTTES/ klärlich anzeiget. Ihren lieben Sohn belangend / bezeugt es von ihme der Heilige Lucas mit diesen außtrücklichen Worten (*Capite.6.*) Er bliebe uber Nacht im Gebett ; bey welchen der heilie Ambrosius diese nützliche Lehr fürhält : Der Herr brachte die Nacht mit betten zu / nicht zwar / daß er deß Gebetts bedürfftet ; sondern dir ein Exempel zu geben / ihme nachzufolgen : erwachte / da er für dich bettet / damit du lehrnteſt / wie du selbst für dich betten sollest. Gib ihme derowegen wider/ was er für dich gethan; und gleich wie er für dich gewacht / also wache du auch ihme zu lieb. Hiebey muß ich nothwendig fügen die schöne Wort deß heiligen Chrysostomi / da er spricht : Ich rede jetzt alle an / Manns- und Weibs-Personen ; Gott der HErr wird bälder versöhnet durch das Gebett / welches du in der Nacht verrichtest / und wan du die Zeit der ruh in ein Zeit deß weinens und klagens veränderst

Philagia, du seyest wer und weß standes du wollest / so bistu schon zu dieser Ubung ingeladen. Einmahl im Jahr ist ja nicht zu viel / oder zum wenigsten einmahl in deinem Leben : folgende Nacht etwan / wans dir gefällt. Das Wetter ist zimlich lind : wan dein Hertz auch also beschaffen ist / so ist der kauff schon gemacht. Ich will dir nicht fürschreiben was du betten sollest ; der H. Geist wird dir solches ingeben : wan der Meister redet / so muß ich schweigen. Eine Stund deß innerlichen / eine deß mündlichen gebetts / und ein andere mit seufftzen und liebreichen erhebungen deß Gemüts zu Gott/werden bald verlauffen seyn / und es wird mit der gnaden Gottes solche süssigkeit und tröstung darauff erfolgen / daß dich mit der zeit mehrmahlen gelüsten wird deßgleichen zu thun. Wer weiß ? es mögte dir etwan eben widerfahren wie es dem H. Bischoff Cuthberto ergangen. Als er die Schaff hütet / hat er sich an einem Abend heimlich davon gemacht / und zum Gebett begeben : welches er mit solchem trost/liecht / und frewd seiner Seelen verrichtet/daß er sich entschlossen solches offt zu widerholen / und viel gottseeliger / als er noch je gethan / zu leben. Wie ? sagt er zu ihm selbst / von wegen einer Nacht / so ich Gott geben und zum Gebett angewendt hab / hat er mir so grosse Gnaden erzeigt: ach ! ich muß die sach anderst angreiffen / und ein mehrers thun für einen so gnädigen Herren : seine gütigkeit ist gar zu groß und liebwürdig / daß man sich mit einem wenigen soll begnügen lassen : was wir auch immer thun / so verdienet er allweg ein mehrers. Und wan schon GOtt dir dergleichen Süssigkeit und Tröstungen nicht mittheilte/ist dir das nicht gnug / daß er dich auff ein andere weiß und anderstwo segne / und dich deiner bitt gewehre ? Zweiffele

dargn

daran nicht: er kan schwärlich abschlagen / was von ihme mit so grosser Liebe und Mühe begehrt wird/wie auß folgendem zwey oder dreyfachen beweiß zu sehen/ mit dem ichs beschliessen will. Der Vatter deß Heiligen Cluniacensischen Abbts Odonis pflegte die gantze Christnacht mit betten zuzubringen! diß grosse Geheimnus der Geburt und der Menschwerdung seines Seeligmachers danckbarlich zu erkennen. Under andern ward er einmahl innerlich angetrieben / von Gott dem Herrn einen Sohn zu begehren / durch die fürbitt der Jungfräwlichen Mutter/ mit dem anhang und geding / denselben zu seiner zeit / wie er schon dazumahl thäte / zum Dienst Gottes darzugeben und auffzuopfferen. Sein Supplication ist ihm bald ingewilliget worden / und es hat sich Odo hernechst nicht nur von wegen deß Gelübds seines Vatters / sondern auch auß freyem Willen / dem Dienst Gottes gäntzlich ergeben. Die hochansehentliche Johanna von Aza/ein Mutter S. Dominici Stiffters deß Prediger Ordens als sie mit diesem heiligen Kind gienge / wachte gantze neun Nachten bey dem Grab deß H. Dominici von Silos/damit sie durch seine Fürsprach glücklich mögte erlöset werden. In der sechsten Nacht erscheinet ihr dieser Heilig / und verspricht ihr / sie solle nicht allein glücklich niederkommen / sondern ihre Frucht werde darneben ein Kind deß Segens seyn / und einer auß den grösten Dienern Gottes/ die jemahl auff der Welt gelebt hetten.

Die zehendte Vbung.

Für den 1. September.

Zu Mitternacht auffstehen und betten / nach dem Exempel B. Zachariæ.

PHilagia, es ist gar zu beschwärlich und mühsam/die gantze Nacht wachen / damit man bette. Ich gestehe es gern. Wann man ein gute Gesellschafft soll auffhalten und erlüstigen/ auff ein Ballet warten / spilen / tantzen/allerhand Fabelwerck anhören / einer Comœdi / so bey den Fackeln gehalten wird/ beywohnen/und mit dergleichen Sachen sich beschäfftigen / so ist alles leicht und ring: aber mit Gott / mit seiner werthen Mutter / mit den Heiligen Gottes/und seinen lieben Engeln conversiren und umbgehen / da wird uns die Zeit zu lang und verdrießlich / darumb daß wir nicht ein so grosse lieb und affection tragen zu Gott/ und allem das ihn angeht / als zu den anlockungen der Welt / und zu unsern eiteln ergötzlichkeiten und närrischen Lüsten. So viel ist dran/du empfindest grosse beschwärnus im wachen / wie ich auch. Wir wollen derowegē der Sachen also thun/und uns zeitlich zur Ruhe begeben/und darnach bißweilen umb die Mitternacht auffstehen / damit wir betten / und betrachten / und mit Gott unser Gespräch halten. Weil die Natur ihren Theil gehabt an dem/ was sie so fast begehret/ werden wir etlicher masser desto freyer und tauglicher seyn zum Gebett. Es seyn der heiligen und frommen Religiosen so viel / welche es alle Nacht thun: so viel junge Töchter in den Frawen Klöstern überwinden mit einem tapfferen Hertzen die grosse Neigung / ihren Schlaff und Ruh fortsetzten. Wollen wir dan Gott weniger lieb haben/ als diese auffrichtige Diener Gottes: welche / da sie mehrer und längerer Ruh bedürffen/dennoch der Gedancken spotten so ihnen fürkommen / auß dem Beth nicht zu scheiden? Oder sollen wir gestatten / daß von uns gesagt werde / wir haben nicht so viel Hertz / als ein so grosse anzahl zarter Jungfrawen / die von naturen dem Schlaff sehr zugethan seynt? Hastu dan nie in acht genommen / wie Da-

vid/unangesehen er ein König/und mit wichtigen Geschäfften täglich sehr beladen gewesen / dennoch zu Mitternacht pflegen auffzustehen/und Gott anzubetten/und zu loben ? Er bekennts von ihm selber/und spricht: Zur Mitternacht bin ich auffgestanden / dich zu loben. Ich muß dir weiter anzeigen / was nach S. Hieronymo der H. Bonaventura von der seeligsten Jungfrawen geschrieben hat. Als sie/ehe sie verheyrathet / im Tempel wohnte stund sie gemeiniglich zur Mitternacht auff / und alsdan fiel sie nider vor der Archen/so da ware der Thron Gottes / und brachte ein geraume Zeit im Gebett zu. Ich weiß nicht/was die stille und ruh der nacht / und insonderheit der Mitternacht/besonders an sich habe / das Gebett ist zu selbiger Zeit viel lieblicher / rühiger und anmütiger. Die Creaturen verwirren und verstewren uns alsdan nicht: die unruh und das getümmel einer Statt/darin wir wohnen/ verhindert uns keineswegs ; ja alles ladet und treibt uns an zur auffmercksamkeit und innerlichen versamblung. Es scheinet / Gott selbst erzeige sich gutwilliger uns anzuhören/ und uns unsere bitt zuwillfahren zu derselben zeit / da er nicht so gröblich beleydiget wird ; weil der meiste theil der menschen ruhen und nicht sündigen / und da er von dem schönen Haussen seiner eifferigsten und trewē Dienern angeruffen wird : wie wir hievon einen klaren beweß haben im Evangelio / in der person dessen der zu Mitternacht zu seinem Freund gangen / drey Brodt von demselben zu leyhen/die ihme auch geben worden. Er hat sie zwar umb seiner ungestümmigkeit willen erlangt / aber da ligt wenig an/ weil er mit keinen lären Händen nach Hauß kommen : und es merckt hiebey S. Ambrosius (welches zu meinem fürhaben fast dienlich) wohl und weißlich/ daß die nächtliche zeit dienem Menschen sehr befürderlich darzu gewesen.

Der barmhertzige Gott thut noch ein mehrers/erzeigt sich nicht allein zu selbiger zeit sonders gnädig und günstig/ sondern er thut so gar Wunderzeichen/sein grosses wohlgefallen anzuzeigen / das er an solchem Gebett hat / und er erleuchtet die finsternus der Nacht / seinen Dienern diese weiß zu betten destoleichter und anmütiger zu machen. Dessen hastu ein uberauß herzliches Exempel in meiner Einöde am end deß zweyten Discurß vom verborgnen Leben/der am fünfften Tag der Exercitien zu finden ist / von Zacharias von Constantinopel/der seiner handthierung ein Schumacher/auß betrachtung der Höllen und Göttlichen Gerichts/zu solcher Heiligkeit kommen / daß er auch im Ehestandt die Reinigkeit erhalten ; was er die Wochen mit seiner Handarbeit gewunnen / am Sambstag halb den Armen außgetheilet / das übrige zu häußlicher Notturfft angewendt. Dieser gieng bey nächtlicher weil offt in die Kirch S. Sophiæ/sein Gebett zuverrichten : ist aber endlich von Johanne einem heiligen Mann außgespähet und erfunden worden / daß er mit Himmlischem Liecht umbgeben für die Kirchen kommen; allda ein zeitlang gebetten/und mit dem Creutzzeichen das erste Thor geöffnet : deßgleichen bettet er auch vor dem andern Thor / darob unser L. Frawen Bildt gestanden ; welches/ er wie auch die silberne Pforten / mit dem Creutz ebner massen auffgeschlossen. Nach vollendtem Gebett giengen die Thüren durch der Engeln hülff wider zu/ und Johannes ward von demselben Himmlischen Liecht (besser als von keinem Fackelträger) widerumb nach seiner armen Behausung begleitet.

Die

Die eilffte Vbung.

Für den 2. September.

Morgens in aller früh auffstehen/ sein Gebett zu verrichten / nach dem Exempel deß H. Nicolai.

PHilagia, man findet für alles rath: wan du etwan so delicat und häickel bist / daß du nichts von deinem Schlaff verlieren/noch denselben verstören willst / so stehe bißweilen in aller früh auff / damit du dein Gebett verrichtest/oder in der Kirchen / wan du dahin kommen kanst/oder in deinem Kämmerlein/ oder hinder dem Bett. Man gewinnt damit weit mehr/als ich dir sagen kan. Der H. Nicolaus hat dadurch ein Bischthumb erhalten. Gott hatte den fürnembsten Bürgern zu Myra offenbaret / den jenigen für ihren Hirten und Seelsorger zu erwöhlen / der folgenden Tags der erste würde zur Kirchen kommen / daselbst zu betten/und Nicolaus heissen. Der heilige Mann / dessen unwissend / gehet zum ersten in die Kirchen hinein/man fragt umb seinen Nahmen / er zeigt denselben an / und wird gleich zum Bischoff gemacht / welches zwar sein geringster gedancken nie gewesen ; aber der gütige Gott hatte es von Ewigkeit also verordnet. Nicolaus geduchte sich in die Wüsten zu begeben/ und daselbst zu leben/wie der H. Antonius ; aber Gott wolte er solte ein Bischoff seyn/wie er dan auch worden. S. Homobonus hat dadurch einen gewünschten Todt erhalten. In die dreyssig Jahr gieng er alle morgen sehr früh nach der Kirchen zu Cremona / da er wohnte: welche Andacht Gott also gefallen / daß ihm etlichmahl die Kirchthür / wan sie verschlossen / von den Engeln geöffnet worden. Ist endlich in derselben Kirchen / da er an einem Morgen dem Ampt der H. Meß beywohnte/und diese Wort gesprochen worden ; Ehr sey Gott in der höhe/ und Fried auff Erden den Menschen/ die eines guten Willens seyn ! mit außgestreckten Armen / wie unser Seeligmacher am Creutz/und mit nidergebognem Haupt/ vor dem Crucifix ligend/süssiglich im Herrn entschlaffen : und hat man an seinem Gesicht ein Englisches wesen / und den schein eines grossen Heiligens nach seinem Todt mercken können. Die andächtige Schwester Johanna von Avila/auß S. Dominici Orden/hat damit uberauß grosse gnaden von Gott erlangt : dan weil im Kloster Zamora ein löblicher streit ware / wer am ersten auff dem Chor seyn würde/Christo dem Herren/ der im H. Hochw. Sacrament gegenwärtig/einen guten Morgen zu wünschen / und den Segen zugewinnen / welchen der H. Dominicus denen / so die ersten im Chor wären / versprochen / ubertraff sie in diesem stück mit ihrem fleiß und eiffer all ihre Mitschwestern. Keiner thut es vergebens/ und trägt ein jeder seinen gewinn davon. Du wirst dadurch nicht ein Bischthumb gewinnen/wie S. Nicolaus/ sondern eine Kron der ewigen Glory/ nicht daß du in der Kirchen sterbest / wie S. Homobono geschehen ; sondern damit du deinen bösen anmütungen und begierlichkeiten absterbest/welches ein herrlicher Todt ist: nicht den Segen eines Heiligen allein / sondern den Segen aller Heiligen und (welches weit höher zu achten) deß Königs der Heiligen / der dich in und für alle Ewigkeit segnen wird.

Die zwölffte Vbung.

Für den 3. September.

Heimlich und verborgener weiß betten/nach dem Exempel S. Victorini.

PHilagia, sondere dich heut ab von dem getümmel der eusserlichen Geschäfften

und der Conversation mit den Menschen / und suche irgend einen Winckel / umb daselbst dem Gebett ein zeitlang abzuwarten. Es ist unglaublich / wie höchlich ihme Gott diese kleine Invention- und Andachten gefallen lasse. Der H. Victorinus / vorzeiten Aemilianus genannt / welcher zur zeit deß grossen Gregorii die Welt verlassen / und sich in den Geistlichen Standt begeben hatte Buß zu thun / von wegen eines schwären lasters / das er begangen / hat innerhalb einer kurtzen zeit auff dem weg der Tugend / wie derselbe H. Gregorius in seinen Gesprächen bezeugt / mercklich zugenommen. Neben andern gottseeligen Ubungen pflegte er heimblich / und daß es die andere Religiosen nicht merckten / dem Gebett obzuligen. Dieser ursachen halber stund er bey tieffer Nacht auff / und verfügte sich an einen abgelegenen Ort deß Bergs / darauff das Closter gebawt ware / und gab daselbst seinem Hertzen alle freyheit / brachte die zeit zu mit betten / seufftzen / und weinen / gosse seine gantze Seel auß vor Gott seinem Herzen / und berewte vor demselben sein weltliches Leben. Der Abt erwachte einest / und merckte / daß Victorinus beyseits gehe: folgt ihme derowegen nach / und da er lang gewartet biß er sein Gebett vollendet / siehet er ein hellscheinendes Liecht uber denselben / davon der gantze Berg erleuchtet ward. Er ward darab erschröckt / und gehet auß forcht hinweg. Als Victorinus wider kommen / wird er vom Abbt gefragt / wo er die Nacht gewesen? Er antwortet / im Kloster. Der Abbt fragt weiter / und wo mehr? und triebe drauff daß er alles bekennte. Victorinus gehorsamet / und erzehlt ihme alles / und under andern sagt er / als der grosse Glantz erschienen / hab er eine Stimm gehört / die zu ihme gesprochen; Deine Sünd ist dir verziehen. Philagia, wan du angedeuter massen heut / oder auff ein andere zeit / und offt / ein so gutes / eifferiges und Gott wohlgefälliges Gebett heimlicher weiß verrichten könntest / daß derselbe Gott im innersten deines Hertzens zu dir sagte / daß dir all deine Sünden nachgelassen: was were das ein grosses Glück für dich? würdestu mir der guten gegebenen Lehr keinen danck wissen? Du sollst aber nicht dafür halten / als wan der H. Victorinus allein gewesen / der diß heimliche / und vor den Menschen verborgne Gebett geliebet. Die H. Marcella / ein Römische Matron / besuchte gar offt die Kirchen der Aposteln und Martyrer; aber sie thäte es heimlich / und wan sie wuste daß sie niemand daselbst finden und antreffen würde. B. Felix / auß dem heiligen Capuciner Orden / da er noch ein Schaffhirt war / verstale er und machte sich unvermerckt von seinen Gesellen / wan die Nacht herzu nahete / und kniete nider vor einer Eichen / darauff er das Creutzzeichen geschnitten / und wartete seinem Gebett ab. B. Johanna / ein Princessin auß Portugal / wan ihr Frawenzimmer sich zur ruh begeben / stundt sie bey nächtlicher weyl auff / und verfügte sich nach der Hauß Capellen / bettet und seufftzet daselbst / casteyte zu selbiger zeit ihren Leib / und übte andere Bußwerck. Der andächtige Joannes Berchman / da er noch gar klein und jung war / verbarg sich in eine Thrue oder Kasten / damit er desto rühiger und von allen unvermerckt den Passion und das Leyden unsers L. Herrn betrachtē könte.

Alle diese Heiligen / und ihres gleichen / hatten ihre Geistliche recreation und ergötzlichkeit in diesen andächtigen Ubungen / und kleinen Winckeln / oder abgelegenen orten: weil sie wünschten den Menschen auffer den Augen zu seyn / und vom König

deß

deß Himmels allein gesehen zu werden / der die ihme erwiesene Diensten und Ehr viel besser erkennt und belohnet / als nicht thun die grosse Fürsten und Potentaten dieser Erden. Und neben dem war ihnen gar nicht unbewust / wie unser Feynd durch diß demühtige und verborgne Gebett alle seine Kräfften verliere / und Gott dadurch bewegt werde / seinen Freunden grosse Gnaden mitzutheilen.

Philagia, im fall du von deinem Geliebten begehrest / getröst und erhöret zu werden / so bette offt / wie dieselbe thun. Wan du mir nicht gnugsam glaubest / so höre an / wie das heimblich und im verborgen geschehene Gebett einer H. Seelen gantz glücklich außgeschlagen. Dieselbe wird für mich das Wort thun / und dich uberreden. Die Seelige Schwester Magdalena Angelica / auß dem dritten Orden S. Dominici / da sie sich eines Tags versamblen und betten wolte in einem finstern Winckel deß Hauses / erschiene vor ihr der Teuffel in Gestalt eines erschröcklichen Bären / und stellte sich an / als wan er sie uberfallen wolte. Sie erschrickt darab / und läufft viermahl nach einander davon / obwohl sie sich understanden die Forcht jedesmahl zu überwinden. Endlich nimbt sie ihre Zuflucht zu ihrem Bräutigam / dem Sohn der Jungfrawen MARIÆ, und klagt demselben aller freundlich und demütig / wie ihr der böse Feind den Ingang zu ihrem Winckelein sperze und hindere. Durch diß Gebett gestärckt und auffgemuntert / wagt sie es / und geht recht auff den Bären zu. In dem sie solches thut / höret sie eine Stimm / als wan ein Laut süssiglich gezwickt würde / welche sagte: Komm / und gehe hinein / mein Freundin / dan ich bin hie. Sie thuts / und der Teuffel verschwindet. Von der Zeit an hatte sie ein sehr grosse Lieb und Affection zu diesem Winckel / und sagte ihrem Beicht-Vatter / GOtt habe ihr am selbigen Ort grosse Gnaden erwiesen / und sie seye daselbst offt von S. Vincentio Ferrerio besucht und getröstet worden.

Die dreyzehende Ubung.

Für den 4. September.

Gott bitten / auff die weiß und mit der Demuth / wie die Sünderin Thais gethan.

PHilagia, wer solte es glauben / daß ein kleines Gebettlein / wan es in guter manieren gesprochen wird / so viel bey Gott dem Herzn gelte / als es gilt? Ich verstehe diß also / wan man es mit einem hertzlichen Vertrawen spricht / gleich wie die newlich bekehrte fromme Sachsen gethan / davon Crantzius meldet. Als diese in einem blütigen treffen mit den Ungaren in grosser gefahr waren / huben sie sämptlich an zu Gott zu schreyen / eben wie die Kinder zu ihrem Vatter / und sagten nur diese beyde Wort / Kyrie eleison! Herz erbarme dich! Dieselbe widerholten sie so wohl / so offt / und so kräfftig / daß sie von Gott den Sieg wider ihre Feind erhalten / und gantz stattlich triumphiret haben. Ich verstehe es abermahl / wans mit einer heiligen einfalt gesprochen wird / wie jener fromme Converß bey den Carthäusern gethan. Derselbig ware ein Idiot / unerfahren / und konte kein eintziges Gebett erlehrnen / als nur diese wenig Wort: Miserere mei Deus! Gott / erbarme dich meiner! ja dieselbe hatte er noch nit recht gefasset; dan er sagte: Miserere tui Deus! Gott / erbarme dich deiner! Nichts destoweniger bettete er sie mit solcher auffrichtigkeit und einfalt etliche hundertmahl im Tag / weil er kein andere Gebett hatte oder wißte / daß Gott mit einem Wunderzeichen bezeugen wollen / wie ihme dieses Gebett gefallen.

der Prior / welcher offt bey seiner Kammer fürüber gehen müste / empfand daselbst einen sehr lieblichen Geruch ; und weil er vermutet / es were eine sonderbare Gnad / die der gütige Gott diesem Leybruder mittheilen wollen / nimmt er denselben beyseits / und fragt ihn von seiner weiß zu leben und zu betten; damit er auß seiner Antwort abnemmen könte / woher diß Wunder und der himmlische Geruch entstehe. Als der fromme Bruder seinen Obern also reden höret / fängt er an sich zu demütigen / und zu sagen / er seye ein armseeliger ellender Sünder / er thu weniger als alle anderen / und habe kein anders Gebett als nur diese drey Wort / Miserere tui Deus! Mein Sohn / du bettest nit recht / sagte darauff der Prior ; sprich hinfüro : Miserere mei Deus ! und er legte ihme auß / worin sein fehler bestehe / von wegen der veränderung eines Worts Der fromme Convers gehorsamet ihm / und bettet nach derselben zeit wie er underwiesen: aber der gute Geruch verlore sich / und es roche seine Kammer anderst nicht / als seiner Mitbrüder. Da der Prior solches vermerckt / fordert er den frommen Man zu sich / und ermahnte ihn / er solle wie vorhin sein Miserere tui Deus betten: welches / als er gethan / hat seine Kammer alsobald den vorigen Geruch wider bekommen.

Ich verstehe weiter / daß ein kleines Gebetlein Gott sehr angenehm seye / und er viel drauff halte / wan es mit einer tieffen Demuth / wie die Sünderin Thaisis gethan / außgesprochen wird. Als der H. Abbt Paphnutius diese gemeine Dirn / die ein Strick und Verderben vieler Seelen / auch ein Ursacherin grosses Mordts und Blutvergiessens war / glücklich zu Gott bekehret / bracht er sie von der Welt in die Wüsten / verschlosse sie in ein enge Zellen / und versiegelte den ingang mit Bley / ohn ein kleines Fensterlein / durch welches ihr täglich ein wenig Brodt und Wasser gereichet ward. Da er nun von ihr abreichen wolte / fragte Thaisis / durch was Gebett sie den erzürnten Gott versöhnen mögte ? Der Abbt antwortet: Du bist nicht werth / daß du mit deinem unreinen Mund Gott nennen sollest / sonderen also soltu betten / und mit gebogenen Knyen gegen Auffgang der Sonnen sprechen / Qui plasmâsti me , miserere mei ! Der du mich erschaffen / erbarme dich meiner. In solchem Standt und Gebett / mit vorbildung und berewung ihrer Sünden / als unwürdig den Namē Gottes im Mund zu nemmen / verharrte Thaisis drey Jahr / und ersuchte also Gottes Barmhertzigkeit und vergebung ihrer Sünden / wie sie Paphnutius gelehret: Gott aber gefiele diß ihr Gebett so wohl / daß er sie erhöret Nach dreyen also abgelebten Jahren fragte Paphnutius den alten Antonium / Ob der Herr Thaisis ihre Sünden wohl solte verziehen haben ? Darauff der H. Antonius seinen Mönchen befahle / folgende Nacht besonders im Gebett zu wachen / ob der Herr ihnen etwas offenbahren mögte / welches Paphnutius zu wissen begerte. In wehrendem Nächtlichen Gebett sihet der H Paulus / fast der vornembste under den Jüngern Antonii / im Himmel ein schönes Bett mit köstlichen Decken und Vorhängē zugerüstet / umb welches drey Jungfrawen stunden Bey ihm selbsten gedacht er nicht anders / als solte dieses Bett dem H. Antonio zubereitet seyn. Er hörte aber bald darauff ein Stimm vom Himmel die sprach : Dieses Bett ist nicht deinem Vatter Antonio / sondern der Dirnen Thaisis verordnet : und sihe / nach fünffzehn Tagen wird sie von Gott auß dieser Welt zu dem Himmlischen Brautbeth abgefordert.

Phi-

Philagia, wolteſtu wohl einen gantzẽ Tag diß heilig und kurtzes Gebett zu underſchiedlichen mahlen gebrauchen? Es iſt voll eines groſſen Vertrawens/ nicht weniger / als der Sachſen Kyrie eleiſon ! es ſchmeckt nach der Einfalt / wie das Gebett deß obgemelten Carthäuſers ; aber vor allen Dingen iſt es über die maſſen demütig / weil es eben daſſelbig iſt/ welches die Dirn Thaiſis geſprochen. Achte dich einen gantzen Tag unwürdig den Nahmen Gottes in deinen ſonderbaren Gebetten außzuſprechen/ und ſag etliche hundert mahl : Der du mich erſchaffen/ erbarme dich meiner ! aber thu es jedes mahl mit ſolcher hertzlichen Demut / als ich dir angedeutet. Du wirſt dich hiemit gewöhnen dem Gebett allweg mit allerhand demütigen anzeigen zu verrichten / welches ein ſchöne Weiß zu betten iſt. Das ſtattliche Beth in der ewigen Ruh / wie Thaiſis gehabt / kan ich dir nicht verſprechen ; aber wohl ein fürtreffliche Glory / von wegen einer ſo tieffen Demut : und es wird mich der liebe GOtt dieſe meine Zuſag nicht laſſen widerruffen/ und für mich bezahlen.

Die vierzehende Vbung.

Für den 5. September.

Gott bitten / und ihme unſere Schuld bekennen / nach dem Exempel B. Stephanä von Soncino.

PHilagia , es hat ſich Sanct Franciſcus nicht allein allenthalben für den gröſten Sünder auff Erden ; alle groſſe Heiligen ſeynt dieſer Meynung : und es gehet ihnen wie denen / welche einen groſſen Schmertzen leyden / oder in groſſer Bekümmernus ſtecken / und dafür halten / kein Menſch habe je ſo viel gelitten als ſie / und ſie haben gröſſere Urſach zu klagen / als andere ; in dem ſie der anderen ihr Creutz nicht empfinden: was ſie auch ſelbſt vorlängſt außgeſtanden/ iſt nicht mehr gegenwärtig / und ſie gedencken weiter nit daran/ weil es fürüber iſt/ ohne daß kein Pein und Unglück hoch zu achtẽ ſcheine/ wan man nichts darumb weiß/ und keines mehr dafür zu halten iſt / als das jenig / welches ein jeder empfindet. Und das iſt die Urſach / warumb die Heiligen ſich alſo armſeelig / und für ſo groſſe Sünder halten : ſie ſehen und erwegen alle ihre Mängel und Undanckbarkeiten / und alle die Pflicht damit ſie Gott verbunden: ſie gedencken zugleich an die Sünd und Laſter / welche ſie durch ihre Boßheit und verkehrten Willen hätten begehen können / wan ſie GOtt nicht behütet ; und bey allem dieſem geben kein acht auff das Ubel ſo andere gethan / und dannenhero glauben ſie / ſie ſeyen die allergröſte und undanckbareſte Sünder / die under der Sonnen ſeynt.

Philagia , ich zweiffle im wenigſten nicht/ du ſeyeſt eben alſo geſinnet wie dieſe groſſe Heiligen / und gedenckeſt offt daran: aber ich bitte dich / ſetze heut / oder zu einer andern Zeit/ das jenig hinzu/ welches ich jetzt melden werde. Die Seelige Stephana von Soncino / auß S. Dominici Orden / unangeſehen ſie unaußſprechliche Gaaben und Gnaden von Gott empfangen / der ſo gar ihr das Hertz abgenommen / und es ihr darnach / aber viel ſchöner / wieder geben/ und ungeachtet der vielfältigen Zeichen einer fürtrefflichen Heiligkeit / die jederman an ihr merckte/ hielte ſich dennoch für die gröſte Sünderin auff Erden / und für die undanckbareſte auß allen Creaturen. Sie thäte noch ein mehrers / und eben das erwarte ich von dir / die du gröſſere Anlaß und Urſach darzu haſt/ als dieſe unſchüldige Jungfraw. Sie ſperrete ſich in ihr Kämmerlein / und darnach fiele ſie nider auff die Erden und auff ihre Knye/

und bekennte in gegenwart der allerseeligsten Jungfrawen/und deß gantzen Himmlischen Hoffs / Gott dem Herrn ihre Schuld/ von wegen aller ihrer grösten Undanckbarkeit und mercklichsten Trewlosigkeit / schier auff den schlag/uñ form/wiefolgt:welche dir zum Exemplar und Muster dienen mag / im fall du dieser Liebhaberin Gottes nachzufolgen begerest/die sich für schüldiger und böser auß-gab als sie in der That war ; aber sie redet in unser beyden Nahmen.

Ich sag und bekenne dir meine Schuld / O du mein grosser Gott / von wegen meiner schandlosen Undanckbarkeit gegen deine Göttliche Majestät. Du hast mich erschaffen nach deinem Ebenbild und Gleichnus/und ich hab durch meine grobe Sünden das Werck deiner Händ besudelt und verdorben / und auß einer schöner Bildnus deß lebendigen Gottes einen Abgott gemacht/und eine Fürstellung der Höllischen Geister.

Ich bekenne dir meine Schuld / mein liebreicher Gott / von wegen meiner unverantwortlichen Trägheit und Hinläßigkeit / daß / da du mich von meiner Geburt an biß zu dieser jetzigen Stund gnädigst erhalten / und mir Zeit und Weyl vergönnet dich zu lieben/und mich danckbar zu erzeigen, ich all diese schöne und köstliche Zeit mit eitelen Kinderwerck/ unnützen Geschäfften / und unwiderbringlichem Verlust und Schaden liederlich zugebracht hab und verschwendet.

Ich bekenne dir meine Schuld / O du Gott meines Hertzens/von wegen der Verachtung und Geringschätzung deiner Gnaden/ und deiner heiligsten Einsprechungen. Ich hatte die schönste Gelegenheit in der Liebe einem Seraphin gleich zu werden/ wan ich deine freundliche Ermahnungen angehört hätte ; aber ich hab lieber meiner unordentlichen Lieb gehör geben wollen / und mich von meinen schändlichen Begierden und bösen Anmütungen führen und regieren lassen.

Ich bekenne dir meine Schuld/O du mein barmhertziger Gott/ von wegen aller Übertrettung deiner heiligen Satzungen und Gebott Ich hab all deine Gesetz überschritten/ und solte derowegen billich die gantze Welt durchlauffen/ und allenthalben und allen / meine vielfältige Missethaten offenbahren ; aber du willst nicht/ daß ich mit meinen schändlichen Sünden so viel unschüldige Seelen / die ich antreffen würde / solte ärgeren.

Ich bekenne dir meine Schuld / O du mein getrewer Gott / von wegen deß schlechten Scheins und Ansehens meiner Besserung. Ich hab ein verstocktes Hertz / und bin also angebacken an mein Elend / an meine Sinnlichkeiten / und böse Lüsten/ daß zu befahren/wan du mir die Hand nicht bietest und ein Wunderzeichen an mir thuest / ich werde/ nur von Tag zu Tag ärger werden / und in dem Wust und Abgrund meiner schwären Sünden / in welche ich alle maßl wider falle/ewiglich verderben.

Die fünffzehende Vbung.

Für den 6. September.

Alle Stund von GOtt Gnad begeren / ihn nicht zu beleidigen/nach dem Exempel der Seeligen Victoriä.

PHilagia, wer in seinem Leben ein eintziges mahl recht gefast und begriffen hätte die Abscheulichkeit einer eintzigē/ auch nur allein läßlichen Sünd / geschweige der tödlichen/ derselbig würde auff der weiter Welt kein grössere sorg haben/und nirgend an öffter gedencken / als derselben alle mahl/ und so offt Gelegenheit ist darin zu fallen / zu entgehen. Glückseelig/und hundert tausentmahl glückseelig ist der jenig / der die Augen allzeit offen hat/damit er auff sich acht gebe/ Vorsehung thue / und ein ingezogenes heiliges Leben führe. Es würde ein überauß nützliche Andacht seyn/wan wir alle Stund/bey dem Glockenschlag/die Augen schlügen auff den stand unserer Seelen/umb zu sehen / wie es damit beschaffen. Man sagt von unserm Stiffter S. Ignatio/er habe kein Stund im Tag vorbey gehen lassen/ohne in sich selbst zu gehen ; und er pflegte (welches ein wunderbarlicher und sehr lobwürdiger Brauch ist) alle andere Geschäfft ein wenig auff ein Seit zu setzen/damit er sein Gewissen kürtzlich erforschen mögte. Philagia , es würde dir solches etwas zu schwär fallen; lasse es dan fahren/und weil es leichter und gemächlicher ist/das die Seelige

Victo-

Victoria getham / so folge ihr nach / zum wenigsten einen Tag: thustu es öffter / desto besser wirds seyn. Sie fürchtete so fast ab der Sünd / wie klein sie auch wäre / daß sie Gott alle Stunden bettet / er wölle sie dafür behüten. Das Uhrwerck ihrer Seelen underliesse nicht / wan und so offt die Glock die Stunden anzeigte / diese wenig wort zu schlagen. Mein Geliebter / lasse nit zu daß ich dich beleidige! Oder / O mein Seeligmacher / laß mich lieber sterben / als dich erzürnen! Ich lese von ihr / sie habe an GOtt so offt gedacht / daß sie gantz inbrünstige und sehr liebreiche Seufftzer zu ihm gehen lassen / und dieselbe nicht habe inhalten können. Wan ich rathen mag / warumb sie am meisten geseufftzet / so darff ich sagen / es seye geschehen auß Forcht der Sünd / und auß Begierd ein Englisch Leben zu führen. Sie hatte durch die erfahrung gelehrnet / daß unangesehen aller ihrer behutsam- und ingezogenheit / sie dannoch täglich auß Unbedachtsamkeit etliche läßliche Sünden begienge: das mißfallen / so sie darab hatte / und die Forcht widerumb darein zu fallen / verursachte die vielfältige Seufftzer / als so viel anzeigen der Rew und Leid / so ihr Hertz deßwegen empfunde. Sie sagte / sie kenn eine Person / (allem muhtmassen nach ist sie es selbst gewesen) welche sich so hertzlich betrüben solte / wan sie wiste / wie offt einer in einem Tag Gott beleidiget / daß sie vor Mißfallen und Trawrigkeit sterbē würde. Und diß waren ihre Liechter uñ Antrib / die wissenschafft / so wir haben sollen von der Abschewlichkeit der Sünden / und die Forcht under die Übertretter zu gehören / und die Zahl der Verbrechen zu mehren / welche sie bewegten und bedeten / diese löbliche gewonheit (der man billich nachfolgen soll) zu underhalten / Gott bey dem Glockenschlag zu bitten / er wölle sie vor aller Sünd behüten und befreyen.

Philagia, ich melde weiter nicht / was du heut thun solleſt? ich will damit zu frieden seyn / daß acht gebeſt wan das Uhrwerck schlägt: du wirſt dabey gnug erinnert und ermahnt werden / an das jenig zu gedencken / dessen du mehr bedarffſt / als die Seelige Victoria.

Die sechszehende Übung.

Für den 7. September.

Gott bitten mit offt widerholten Schußgebettlein / nach dem Exempel deß H. Ignatii von Lopola.

PHilagia, durch die Schußgebettlein verſteh ich die kleine und kurtze Gebett / welche von den Heiligen Aſpirationes, Seufftzer / oder Anwehungen genennt werden / weil durch dieselbe die Seel sich zu GOtt erhebt: welches eben so viel ist / als zu Gott seufftzen; dergleichen da seynt: Mein Gott / verzeihe mir mein voriges Leben: Mein gütiger JESU verleyhe mir deine heilige Lieb: O du Gott meines Hertzens / ich liebe dich mehr als mich selbsten: und also fortan. Darzu dich auffzumunteren will ich ihre Fürtrefflichkeit / die Weiß dieselbe zu machen / und worauff ſie sonderlich müſſen gerichtet werden / neben den Mitteln / so darzu dienlich seynt / kürtzlich anzeigen.

Ich kan deroſelben Fürtrefflichkeit besser nicht außlegen / als wan ich mit S. Auguſtino sag / es seyen Pfeil / welche das Menschliche Hertz gerad nach dem Hertzen Gottes richten / demſelben seine Gedancken / Meynungen / und Liebe anzuzeigen. Die Menschen haben vorzeiten deren Invention hoch geachtet / welche einen Brieff an einen flitschpfeil angeklebt / und denſelben biß an den ort geſchoſſen haben / da ſie wolten daß er ingehändigt würde; aber es viel wunderbarlicher / nach dem Himmel die Zeitung schicken / und daſelbſt anzeigen / was im innerſten unſers

Hertzens umbgehe: dennoch geschicht solches durch die Schuß-gebettlein / welche als die allerbeste Pfeil / das Hertz Gottes alle und jedemahl ohnfehlbarlich treffen. Ein eintziger auß diesen Pfeilē / wan er wohl gespitzt ist / kan sein Hertz mit Lieb verwundē. Meine Braut / du hast mein Hertz verwundet / und mirs abgenommen mit einem deiner gedancken / sagt der Bräutigam zu seiner Gespons im Hohenlied. Wan dirs nicht gefällt / daß ich sie Pfeil nenne / so lasse es Brieff der liebe seyn / aber solche / die auß einem Hertzen / das Gott innerlich liebet / herkommen. Sie zeigen ihme mit wenig Worten an / was in dem Gemüth umbgehe / uñ wie es beschaffen: sie werden ihme gantz trewlich ingehändigt / und hats die wenigste Gefahr nit / daß sie auffgefangen / oder underwegs angehalten werden. Dan weil diese Gebettlein gar kurtz seynt / kommen sie in einem Augenblick an ihr gebührendes Ort und vor Gott den Herrn: und es kan der Teuffel keine Zerstrewungen inwerffen / oder den jenigen unrühig machen / der auff diese Weiß bettet. Ich befinde diese kurtze Gebett so herzlich und fürtrefflich zu seyn / daß ich sie nicht scheue zu nennen einen güldenen Schlüssel / damit wir allenthalben einen freyen Zugang haben / da ein Gottliebendes Hertz kan und soll ingehen. Wan du willst / so sag / es seye ein Hauptschlüssel gantz göttlich und geistlich / er gibt mir Anlaß und Gelegenheit mit Gott zu conversiren / und mit ihme freundlich zu reden / wan und wie es mich für gut ansihet. In dem ich im Saal einmal herumb spätziere / eine Stiegen auff- oder abgehe / mit meinen Freunden handle / und enig Geschäfft under Händen hab / kan und mag ich mein Hertz zu Gott erheben / und ihme meine begierden zu verstehen geben; ja offt werde ich all diese Gelegenheiten vorbey gehen / damit ich zu ihme komme: das Thor wird mir nimmer verschlossen. Also habens gemacht S. Vincentius Ferrerius / Ignatius von Loyola / Franciscus Xaverius / und unzahlbare andere.

Die Weiß belangend / wie diese kleine Gebett zu machen / sollen dieselbe kurtz seyn: dan also behalten wir sie leichtlicher und besser; und gemeiniglich bewegē und treffen uns diese kurtze Gebett mehr / als die gar grosse und lange. Sie müssen auch offt widerholt und gebraucht werdē. Der eyfferige Pater Gonsalvus Silveria / als er im Collegio zu Goa Rector war / hatte daheim einen jungen Religiosen / der in einem Tag zehn tausent Schuß-gebettlein zur H. Dreyfaltigkeit richtete. Dieser übertraff die alte Mönchen in Egypten / obwol sie deren / wie Cassianus bezeugt / sehr viel brauchten. Philagia, ich begehre nit / daß du deroselben heut ein grosse solche Anzahl übest; aber ein hundert wird nicht zu viel seyn. Wan du jemand hertzlich liebest / so gedenckest du wohl hundertmahl im Tag an denselben: ich weiß solches von langer Zeit hers / ob ichs schon von dir selbst nit verstanden. Und wie? liebest du dan den Gott deiner Seelen nicht eben so viel? So sag ihm derowegen heut hundertmahl / du liebest ihn / oder du begerest von ihme / er wölle dir die Sünden verzeihen / so du in deiner Jugend begangen. Weiter müssen sie hertzlich seyn / das ist / auß gantzem Hertzen / und mit einem Eyffer außgesprochen werden. Gott gibt darauff mehr acht / als auff alles anders; und jener einfältiger Leybruder / der an statt alles Gebetts / zum ihm sagte: Miserere tui Deus! Gott erbarme dich deiner! war ihm nicht weniger angenehm / als wan er / wie er sollt / gebetten hätte; alldieweil sein kleines Gebett auß dem Grund deß Hertzens herrührte.

Wir wollen jetzt schreiten zur Materi dieser Schuß-gebettlein. Philagia, wan du sie

mancherley außtheilen und verändere̅ willst/ so rathe ich dir / du zieheſt und bringeſt ſie alle mit einander auff dieſe drey ſtürck. 1. Auff den Weg der Reinigung / in dem du Rew und Leyd erweckeſt über deine Sünden / als zum Exempel: O der unglückſeeligen Zeit/ mein gütiger Gott/ da ich dich nicht geliebt hab! Ach du mein Geliebter / hätte ich meine Unſchuld nicht verloren! ꝛc. Auff den Weg der Erleuchtung daß du von Chriſto dem Herꝛn einige Gnad oder Tugent begereſt / als etwan: O JESU verleyhe mir deine heilige und beſtendige Liebt! O du Gott meines Hertzens/ gib mit die Demut! Mein liebreicher Seeligmacher / verleyhe mir die Gnad deine Mutter hertzlich zu liebe̅! 3. Auff den Weg der Vereinigung/ in dem du deine begierden anzeigeſt / gantz und gar GOttes zu ſeyn. O du unvergleichlie Schönheit / wan werd ich ſo glückſeelig ſeyn / und dich von Angeſicht zu Angeſicht anſchawen? O JESU, wan werd ich dir gantz zugehören? O du mein Liebhaber / ich vergehe und verſchmachte vor groſſer Begierd dich zu ſehen.

Ein andere Weiß dieſelbe zu änderen kan ſeyn / daß du dich wendeſt nun zu der H. Dreyfaltigkeit: O glorwürdige Dreyfaltigkeit / ich will nichts ſo faſt lieben als dich! dan zu Gott dem Vatter: Vatter in deine Händ befehl ich meine Geiſt: bißweilen zu Gott dem Sohn: JESU ſey mir JESUS! auff ein ander mahl zum H. Geiſt: Komm/ O Vatter der Armen! Komm / O Geber der Gnaden! zur andern Zeit zu Gott/ ohne daß du acht gebſt auff die Perſone̅ dieſer hochwürdigſten Dreyfaltigkeit: Gott hab acht auff mein Hülff! O Herꝛ/ eile mir zu helffen! etliche mahl zur Gottes-Gebärerin / oder einigem Heiligen / oder deinem lieben Engel: Mutter Gottes vergiß meiner nicht! H Joſeph bitt für mich! H. Alexi/ ſey mir Alexius/ das iſt/ mein Helffer! O mein getrewer Schütz-Engel ſtehe mir bey! Philagia, ich hab dirs angezeigt / wan du ſie veränderen / und umbwechslen willt/ ſtehet dir ſolches frey: ein eintziges Schußgebettlein / offt und mit einem inbrünſtigem Eyffer widerholt / kan klecken für viele Täg/ ja für das gantze Leben. Der Heilige Abbt Euſtratius hat ſein Lebenlang kein ander Schuß-gebettlein gebraucht / als die beyde Wort / Kyrie eleiſon! das iſt ſo viel geſagt/ als Gott erbarme dich meiner! er widerholte es hundert und hundertmahl im Tag.

Nun ſeynt die Mitteln noch übrig/ damit man dieſe heilige Ubung wohl und glücklich gebrauche; ich bringe ſie auff drey. 1. Verrichte deine werck ohne gar zu groſſer ſorgfältigkeit nit zu ungeſtümm / und handle allweg vernünfftig und verſtändig. Man findet etliche / die alſo an das jenig / welches ſie under Händen haben/ angebunde̅ ſeynt/ daß ſie auff nichts anders gedencke̅; und gleichen dem armen Archimedes / der auff ſeine Mathematiſche Künſten gar zu ſehr verliebet/ und darin vertiefft / nicht hörte noch merckte das Getöß / Gebölder und Gerumpel der mutwilligen Soldaten / welche in ſeine Studierſtuben kamen / da er arbeitet. Wie iſt es möglich/ daß dergleichen Leuth einigen Zugang in ihre Seel der Schußgebettlein offen laſſen? Wir ſollen uns alſo auff unſere Geſchäfft begeben / daß dem Gemüth frey ſtehe/ und es zeit habe/ auff daß zu gedencken ſo es liebet/ und an die Sach/ daran einem weit mehr gelegen iſt / als an dem das er vor hat. Philagia, was ein Schand iſt es / gantze Stunden / halbe / ja wohl gantze Tag paſſiren laſſen/ ohne ein eintzigsmahl das Gemüth zu Gott zu erheben? Meines erachtens iſt diß denſelben ſehr wenig lieben. Was auch immer ein ehrliche Dame zu thun hat/ die ihren abweſenden Bräutigam warhafftig liebet/ ſo wird ſie doch hundertmahl im Tag an denſelben gedencken / und nach ihme ſeufftzen. Was haſtu für ſo groſſe Geſchäfft / die dich von dieſer Ubung abhalten? Seynt etwan deren mehr / und

seynt sie wichtiger/als S Ignatius gehabt/ der ein General und oberster Vorsteher gewesen eines geistlichen Ordens / in desselben erstem Anfang uñ Bestättigung/da so vielfältige und schwäre Sachen vorfielen und abzuhandlen wären bey der Stifftung und Auffrichtung so vieler Häuser/Collegiē/und Provincien/daß er in den sechszehn Jahren/ da er das Generalat vertretten/die Societät in sechszehn underschiedliche Provintzen durch die gantze Welt außgebreitet gesehen: der so viele Brieff beantworten/mit so vielen daheim und auſſer deß Hauses reden und umbgehen müssen / und über alle massen beschäfftiget ware? Nichts desto weniger erhub er sein Gemüth gar offt zu GOtt dem Herrn / und er ware mehr bey ihme selbst als bey anderen. Und du/der du nur eine Sach zu treiben hast/ nur ein Ampt/ nur etliche wenig Geschäfft/ und daran/ in Vergleichung dieses H. Manns/nicht viel gelegen ist/willst dich alleg beschwären an den zu gedencken/ der allzeit deiner gedencket / der den Lufft erhaltet den du schöpffest/und die Erd darauff du stehest und gehest / und der dir alle Augenblick gutes thut / und dir das Leben gibt/ und die Händ/ damit du / was du für hast / verrichten könnest.

2. Theile den Tag oder die Wochen dergestalt auß/daß du am Morgen eine Art und gattung der Schuß-gebettlein gebraucheſt/ zu Mittag ein andere/ und gegen den Abend wiederumb ein andere. Oder aber richte dieselbe am Sontag zur H Dreyfaltigkeit/am Montag zu Gott dem Vatter/am Dienstag zu GOtt dem Sohn/am Mittwochen zum H. Geist: am Donnerstag gebrauche die jenige/so zum Weg der Reinigung/am Freytag die/so zum Weg der Erleuchtung / und am Sambstag die / welche zum Weg der Vereinigung gehören / neben denen / so die Mutter Gottes und die Heiligen antreffen. Diese Veränderung vertreibt den Verdruß/ und macht einem einen Lust zum Werck. Wan sie dir doch nicht gefällt/ so thue ihm/ wie es dir der H. Geist wird ingeben.

3. Hab einen Zettel und Register dergleichen kleinen Gebett / deiner Gedächtnus zum besten: schreib und erwöhle dir deroselben ein dreyssig / so hast u für alle Tag deß Monats eines / und nach verflossenem Monat magstu es wiederumb für die Hand nemmen. Ich verbiete dir hiemit nicht/keine andere Schuß gebettlein den Tag durch zu gebrauchen ; aber es sollen die jenige/so du dir erwöhlet / den Vorzug haben/und öffter gebraucht werden.

Philagia, ich hab mich in dieser Übung etwas länger auffgehalten/ der tröstlichen Zuversicht/ du werdest dieselbe nicht allein heut/ sonder henfüro alle Tag fleiſſig gebrauchen: und damit ich nichts underlasse / das dir mögte beförderlich seyn / so gib ich dir etliche Schuß-gebettlein/ welche mir sonderlich gefallen. Alle seynt sie genommen auß göttlicher H. Schrifft / oder auß S. Augustino. Es seynt deren gnug für einen Monat / ja für ein gantzes Jahr / wofern du sie mehrmahlen brauchen willst. Sihe zu / ob sie beschaffen seynt wie du sie begehrest.

Schuß-gebettlein für den Weg der Reinigung.

1. Umb deines Nahmen willen/ O Herr/ sey gnädig meiner Missethat ; dan ihrer ist viel.

2. Herr/sihe den du lieb hast der ist krank.

3. JESU, du Sohn Davids / erbarme dich meiner.

4. Herr / erbarme dich über diesen armen Sünder.

5. Herr / sihe auff mich/und sey mir gnädig: dan ich bin einsam und ellendig.

6. Vatter / ich hab gesündiget in den

Himmel

Himmel und vor dir/ und bin forthin nicht mehr werth/daß ich dein Sohn heisse.

7. Herr / gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht: dan vor dir wird kein lebendiger rechtfertig seyn.

8. Ach! wer verstehet die Sünd? Herr/ mach mich rein von meinen heimlichen: behüte auch deinen Diener für den frembden Sünden.

9. Herr/vor dir ist all mein Begierd/und mein seufftzen ist dir nicht verborgen.

10. Herr/gedenck nicht der Sünd meiner Jugend/und meiner Unwissenheit.

11. O du barmhertziger Gott/ wende dein Angesicht ab von meinen Sünden.

12. Herr/brenne und schneide hie/wan du nur meiner in Ewigkeit verschonest. S. Augustinus.

Für den Weg der Erleuchtung.

13. Herr/ durchstich mein Fleisch mit deiner Forcht: dan ich hab mich gefürchtet für deinen Gerichten.

14. Herr/zeige mir deine Weg/und lehre mich deine Fußstieg.

15. Herr/ erleuchte meine Augen/daß ich nicht im Todt entschlaff: daß nicht etwan mein Feind sich rühme / er sey meiner mächtig worden.

16 Herr / hilff uns / wir verderben.

17. Hilff mir/ Gott/in deinem Nahmen.

18. Herr/ mehre uns den Glauben.

19. Herr/ was wilt du/das ich thun solle?

20. Herr verwirff mich nicht zur Zeit meines Alters: und verlaß mich nicht/ wan meine Krafft abnimmt.

Für den Weg der Vereinigung.

21. Herr/ was hab ich im Himmel: und auff Erden was hab ich von dir begehrt/ohne dich?

22. Ich werde ersättiget werden/mein getrewer Gott / wan dein Herrlichkeit erscheinen wird.

23. Mein Geliebter ist mein / und ich bin sein.

24. Herr / du weist daß ich dich lieb hab.

25. Wan werd ich hinein kommen / und erscheinen vor Gottes Angesicht?

26. Herr / wo hin sollen wir gehen? Du hast die Wort deß ewigen Lebens.

27. Nun Herr / was ist mein Hoffnung? Bistu es nicht / mein Herr?

28. O wer gibt mich dir / mein Bruder/ daß ich dich allein draussen finde und dich küsse.

29. O Herr / Himmel und Erden predigen mir / ich solle dich lieben.

30. O du schöner/ nach dem mich verlanget / wo hastu dich verborgen? O mein Frewd / und mein eintzige Frewd / warumb wendestu dein Angesicht von mir ab.

31. Sihe/ O Herr, ich liebe dich/und wan es wenig ist/laß mich dich inbrünstiger lieben.

Nebē diesen Schuß-gebettlein hastu deren ein grosse Anzahl in den Litaneyen vom Nahmen JESUS, und von der Mutter Gottes. Ein jeder Ehrentitel deroselben ist ein schönes Gebettlein/als zum Exempel: Demütigster JESU erbarme dich meiner! ꝛc. Wunderbarliche Mutter / bitt für mich. Eben das verste ich billich von einer jeden Bitt deß Vatter unsers / und vom Englischen Gruß: und diß umb so viel desto mehr/weil mir bewust/daß ihrer nicht wenig seynt/welche das Ave MARIA alle Stund andächtig betten / nicht allein den tausent tägigen Ablaß zu verdienen/ sondern auch / damit sie die gute Meynung stündlich erneweren / und ihres letzten Ends sich erinneren. Das erste zwar thun sie/ wan sie bey Außsprechung der Wort: Gebenedeyet ist die Frucht deines Leibs JESUS! mehr mit dem Hertzen als Mund sagen: O! daß doch mein Herr JESUS von mir / und von allen Menschen vollkommentlich erkennt / geliebt/ und gelobt werde/ jetzt und alle zeit / wie es alle Heiligen im Himmel

thun in alle Ewigkeit! Das andere verrichten sie bey den letzten worten: Bitt für uns jetzt/ und in der Stund unseres Todts! und es gilt so viel als sagten sie: O Mutter der Barmhertzigkeit / laß mich doch meines Sterbstündleins nimmer vergessen/ und stehe mir sonderlich bey in dem Augenblick/daran die Ewigkeit hanget. Philagia, sollte die gütigste Mutter dich alsdan verlassen können/ wan du sie dein Lebenlang alle Stund besagter massen demütig und andächtig ersuchest? So wenig als ich hieran zweiffle/ so hertzlich bitte ich dich / du wöllest auch andere hierzu anmahnen.

Das achte Capiel.

Acht Andachten zur Mutter Gottes/ fürs Fest und die Octav ihrer glückseeligen Geburt.

Die erste Andacht.

Für den 8. September.

Alle Tag dieser Octav fünff und dreyssig Ave Maria betten / die Zahl der Täg zu ehren / welche die Seelige Jungfraw in ihrer Mutter Leib gewesen/ nach dem Exempel der H. Gertrud.

DJe Heilige Gertrud ist von unser L. Frawen underwiesen worden / nicht allein das Geheimnus der Verkündigung/ sondern auch ihre heilige Geburt zu verehren. Sie hat ihr gesagt: Wer alle Tag von dieser Octav fünff und dreyssig Ave MARIA bettet / zu Ehren der Täg / welche sie in ihrer Mutter Leib geruhet hat / derselbig verdiene/ daß sie ihn auff eine besondere Weiß aller Frewden / welche ihr gebenedeytes Hertz hie auff Erden jemahl empfunden hat/ und beneben alles Lusts und Ergötzlichkeiten/ deren ihr Verstand jetzt geneust im Himmel/ theilhafftig mache.

So viel stattliche verheissungen/ welche die Mutter Gottes denen gethan hat / die das Ave MARIA lesen/ verursachen daß ich glaube / dieser Englische Gruß seye eins von den anmütigsten Gebetten/ deren wir uns / sie zu verehren/ gebrauchen können: und sie begere/ daß wir solches offt/ und bey denen Gelegenheiten / die sonderlich zu ihrer Ehr strecken/ fleissig in acht nemmen. Und hierüber verwundere ich mich nicht fast; alldieweil ich befinde / daß wir arme elende Menschen / die wir von der Natur / Schönheit und Fürtrefflichkeit der Engeln weit übertroffen werden / dannoch wan wir sie mit dem Englischen Gruß begrüssen / ihr grössere Ehr anthun/ als vorzeiten der Engel Gabriel gethan hat. Dieser göttliche Ertz-Engel grüste sie nur als ein Jungfraw: wir grüssen sie als ein Mutter deß Sohns Gottes/ ein Tochter deß Vatters / und eine Braut deß H. Geists. Der H. Gabriel grüste sie in ihrem kleinē Häußlein zu Nazareth: wir grüssen sie/ da sie nun im höchsten Pallast und herrlicher Wohnung der Außerwöhlten glorwürdig triumphiret. Der Himmlischer Gesandter grüste sie / als sie dem Todt und Armseeligkeiten dieses Jammerthals noch underworffen war: wir grüssen sie / wie sie nunmehr befreyet von diesem so ellenden Stand / mit einer ewigen Schönheit gezieret ist / und mit immerwehrender Glory und Herrlichkeit glantzet. Ohne zweiffel/ dieser Ursachen wegen gefällt ihr dieser Gruß so sehr/ und sie fordert von uns diesen geringen Dienst/ welchen sie mit vielen Gnaden / so den Engeln nimmer versprochen seynt / wird widergelten.

Ich will nit hoffen/ Philagia, daß du dergleichen verheissungen/ für ein so kleines/ welches du heut und folgende Täg zu Ehren deiner L. Mutter zu thun hast / außschlagen könnest und wollest. Eben das wenig / und

die

die Widerholung derselbigen Ubung gibt mir Anlaß/ dir alle Tag von gegenwärtiger Octav etliche Andachten auß denen vorzuhalten / für welche ich dir nicht so füglich einen gewissen Tag nennen kan / und du bißweilen gebrauchen wirst.

Die zweyte Andacht.

Für den 9. September.

Das Haupt entdecken / oder einige Ehr erzeigen/ wan man den Nahmen MARIA nennen höret / nach dem Exempel deß andächtigen P. Binans.

ICh hab im zweyten Capitel deß andern Theils / bey der drey und zwantzigsten/ und drey folgenden Andachten/einige Ubungen vorbracht den H Nahmen MARIA zu ehren: ich setze bey dieser Octav noch etliche andere hinzu ; und solches umb so viel desto mehr / weil die Elteren der seeligsten Jungfrawen sie zu dieser Zeit schon vorauß MARIAM zu nennen angefangen haben. Dan obwol ihr dieser schöne Nahm / wie bey den Juden mit den Töchtern gebräuchlich war/ erstlich zwo Wochen nach ihrer Geburt auffgesetzt worden / jedoch weil ihr Vatter und Muttet vorhin ermahnt waren / ihr diesen herzlichen Nahmen zu geben; kan man leichtlich erachten / sie werden sich dessen von ihrer Geburt an / biß zum zwey und zwantzigsten Tag dieses Monats / an welchem ihr dieser Nahm mit gewöhnlicher Ceremoni und öffentlich geben worden/offtermahl gebraucht haben.

Der Nahm MARIA ist so fürtrefflich / daß man ihn nicht gnug kan verehren. Die Pollacken gehē so ehrerbietsam damit umb / daß sie keiner Frawperson/waserley Standts sie immer ist / diesen Nahmen zu führen gestatten. Dieser ihr Respect und Ehrerbietung lehret uns / wie wir uns gegen diesen heiligen Nahmen verhalten sollen. Sihe was dißfals der gottseelige Pater Franciscus Binans Minimer Ordens gethan habe: du wirst einen Fürsatz machen ihme fleissig nachzufolgen. Wan und so offt er den Nahmen MARIA nennen hörte / thäte er ehrentwegen den Hut ab / oder neigte das Haupt/ oder machte Reverentz und knyet. Eben also würden ihme die Engeln thun / wan sie mit uns lebten / und sich sehen liessen. Philagia, halte für gewiß / du könnest diesem wunderbarlichem Nahmen nicht Ehren gnug beweisen.

Die dritte Andacht.

Für den 10 September.

Den Nahmen MARIÆ , auß Ehrerbietung / underm Lesen nicht außsprechen / sondern ein anderen Nahmen dafür nemmen / nach dem Exempel deß H. Gerardi.

PHilagia , wan du dein fünff und dreyssig Ave MARIA gelesen / so nimm dir für/ du wölleſt zum ersten Gelegenheit / und sonsten offtermahl / wan du einig Buch leſest/ und darin/den Nahmen der Mutter Gottes MARIA , findest / auß Respect und Ehrerbietsamkeit / denselben alsdan nicht nennen / sondern an statt dessen sagen/Unser L: Fraw/ oder etwas dergleichen. Also hat ihm gethan der H. Gerardus Bischoff in Ungarn/ welcher diesen Brauch im gantzen Ungarischen Königreich auffbracht hat : dannenhero sie vielleicht noch auff den heutigen Tag/ohn einigen Zusatz / Unsere Fraw genennt wird in demselben Königreich / welches von wegen der sonderbahren Andacht/so der heilige König Stephanus und S. Gerardus darin gepflantz / den Nahmen führet deß Haußgesinds der seeligen Jungfrawen. Philagia,

was ein gantzes Königreich gethan/dem wirstu unbeschwärt nachfolgen / weil du nit geringere Affection zur Mutter GOttes tragest/als sie gethan/ und diesen schönen Nahmen zu verehren inbrünstig begehrest. Dabey du dieses obenhin mercken kanst / wie Gott der Herr gewolt/ daß die Ehr/ die man vorzeiten seinem Nahmen erzeigt hat / auch etlicher massen dem Nahmen seiner L. Mutter bewiesen würde. Man hats wohl jemahl in gemein dafür gehalten / der Nahm Gottes seye unaußsprechlich / und kein Mensch könne diesen herrlichen Nahmen Jehova nennen. Meines erachtens ist dieser Nahm unaußsprechlich genennt worden ; weil man nicht eigentlich wuste wie er außzusprechen wäre. Etliche sagten JESUS, etliche Jehosua/etliche Jehova. Die fürnehmste Ursach aber war diese / dieweil man denselben auß Ehrerbietsamkeit nit außsprechē wolte ; welches eben so viel war / als wan er warhafftig unaußsprechlich gewesen wäre. Wan deßwegen die Juden diesen Nahmen antroffen/ lasen und setzten sie dafür Adonai / das ist / Herr; oder El/das ist/starck; oder Eloim/das ist Gott ; oder Sabaoth/ welches bedeutet der Herr der Heerscharen / und also von andern Nahmen zu reden/davon der H. Hieronymus meldet. Auff solche Weiß machtens die Juden / weil sie sich unwürdig schetzten mit ihren Lefftzen den Nahmen Gottes / der auß allen der ehrwürdigste war / außzusprechen. Du wirst ihm hinfüro schier eben also thun / und auß einem andächtigen Respect bißweilen den Nahmen MARIA nicht nennen dörffen/ und dafür sagen/ Mutter Gottes/ Königin der Engeln/heilige Jungfraw/ unsere L. Fraw / und dergleichen / wie es dir gefällig; dich unwürdig achtend den Nahmen MARIA, der nechst dem Nahmen JESUS der fürnehmste und wunderbarlichste ist/in deinen Mund zu nemmen. Etliche vermeinen der Ertz-Engel Gabriel hab sie anfänglich nit mit ihrem Nahmen angeredt/ sonder gesagt : Gegrüsset seystu voll Gnaden ! auß Reverentz und Ehrerbietung zu demselben Nahmen : er hat ihn jedoch gleich darnach gebraucht / als er vermerckt / wie sie von wegen deß ungewöhnlichen Nahmens/ voll Gnaden/verstört worden/und sie zu versicheren/ gesagt : Förchte dich nit MARIA! Es stehet nun bey dir/ob du mit dem H Gerardo diesem göttlichen Gesandten wollest nachfolgen/oder aber dich heut verwunderen über die Empfindungen der Lieb und Ehren/ welche die Liebhaber MARIÆ, zur Glory deß Nahmens / ihrer gütigen und holdseeligen Princessin/erdacht und gebraucht haben.

Die vierte Andacht.

Für den 11 September.

Auff die Knye fallen / wan man den Nahmen MARIA nennen höret / nach dem Exempel deß H. Gerardi.

PHilagia, ich halte dir jetzt ein newe Weiß für / die Mutter Gottes zu ehren / daß du nemblich niderknyest / wan du den Nahmen MARIA nennen hörest. Der H Bischoff Gerardus / davon ich eben jetzt gemeldet / underliesse es niemahl zu thun : er fiel gleich auff die Knye/ neigte sein Haupt / und mit seinem guten Exempel bewegte er die/ so gegenwärtig waren/deßgleichen zu thun/wie es dan noch heutiges Tags ein gemeiner Brauch ist in gantz Ungaren. Wan du es vor den Leuthen nicht thun darffst/so thue es zum wenigstē daheim/wan du selbst underm lesen/ oder sonsten / den Nahmen MARIA außsprichst. Wer weiß/es mögte dir auch die Lust kommen/ solches einmahl in deinem Leben zu thun in beywesen eines andern ? Dan was soll einer so lieben Mutter zu gefallen

nich

nicht thun? Kein menschlicher Respect / keine Creatur soll uns abhalten sie zu verehren. Dieser H. Prälat thate es / und es wird uns nicht übel anstehen. Wan du dich dannoch viel beschwäreſt und sperzeſt / so folge bißweilen nach dem gottseeligen P. Francisco Rezano / Prediger Ordens / gewesenen Rector der Universität zu Wien in Oesterzeich. Es ist mit keinem Wort außzusprechen / wie grosse Lieb er getragen zu der Seeligsten Jungfrawen. Under andern hörte er nie den Nahmen MARIA nennen / daß er nicht einen Englischen Gruß bettet. Vergiß deiner fünff und dreyssig Ave MARIA nicht.

Die fünffte Andacht.

Für den 12. September.

Die Erd küssen / oder zum wenigsten den Betstuhl / oder das Buch / wan der Nahm MARIA fürkombt / nach dem Exempel B. Josephi Hermanni.

NAch vollendten fünff und dreyssig Ave MARIA, welche du in wehrender Octav täglich betteſt / hastu hie ein newe Weiß den Nahmen MARIA zu verehren. Philagia es stehet bey dir / ob du es bißweilen machen wolleſt / wie ihm der seelige Hermannus von Steinfeldt gethan hat. Es war ein heiliger Brauch im Prämonstratenser Orden / dem er inverleibt gewesen / so offt als der Nahm MARIA under den Tagzeiten genennt wird an den Fest- und Feyrtägen die Hand / an den anderen aber die Bittplatz zu küssen. Der seelige Hermannus thäte diß fleissig / und wan er etwan ausserhalb deß Chors seine Tazeiten lase / insonderheit an einem Festag / fiel er auff die Erden nider / wan ihm dieser Nahm fürkam / küste dieselbe / und blieb ein geraume Zeit also ligende. Philagia, wan du ihm hierin folgeſt / so mache es nicht so lang: es ist mir schon gnug / wan du diß demühtig Werck zu Ehren der Mutter Gottes vollbringeſt.

Sey allzeit ingedenck / daß man diesen glorwürdigen Nahmen nicht gnugsam ehren könne. Thu es allenthalben / insonderheit offentlich und in der Kirchen / nach dem Exempel gemelten H. Ordens. Etliche thuns auff diese / jene auff ein andere Manier; aber die seeligste Jungfraw merckt alles / und wirds zu seiner zeit / uñ an seinem Orth reichlich vergelten; wie wir dessen ein schöne Prob haben im Leben deß H. Dominici. Man kan daran nicht zweifflen / daß die Teuffel den Nahmen MARIA über alle massen förchten; deßwegen ihn die Christliche Kirch in ihren Exorcismis und Beschwörungen deß bösen Feinds zu gebrauchen pflegt. Dionysius Carthusianus rathet / denselben wider die nächtliche Gespenst und Schröcken offt zu widerholen: und S. Germanus Patriarch von Constantinopel sagt / daß die Teuffel / so am meisten sich bemühen die Seelen zu verderben / beym bloſſen außsprechen deß Nahmens MARIA, dieselbe verlaſſen / und sich auff die Flucht begeben. Diß alles war dem H. Dominico nicht unbewuſt; darumb er / als seine Religiosen zu Pariß und zu Bononien von allerhand Gespenst und ungestümmẽ Nachtgeistern sehr geplagt / und an ihrer Ruh verhindert worden / dieselbe zu vertreiben / angeordnet hat / das schöne Lobgesang Salve Regina, darin die Gottes Gebärerin mit ihrem schönen Nahmen MARIA angeruffen wird / alle Tag im Chor zu singen. Mit dieser Invention und Gebett ist alsobald diese Teufflische Unruh gestillt worden / ja so gar hat sich die Himmel-Königin / als sie das Salve sungen / ihnen einmahl gezeigt; und etliche vermerckten / daß sie freundlich / als wolte sie alle grüſſen / ihr Haupt neigte / da sie diese Wort sungen / O

cis Virgo MARIA! O süsse Jungfraw MARIA! Philagia, wer dir sagen würde / daß MARIA mit nidergebogenem Haupt dich offtermahl grüsse / wan du ihren H. Nahmen nennest oder verehrest / solte der nicht ein Begierd in dir erwecken / newe Ehr und ungewöhnliche Diensten zu erdencken / welche du auffs künfftig dem unvergleichlichen Nahmen der Königin der Engeln beweisen mögest?

Die sechste Andacht.

Für den 13. September.

Allenthalben zu verstehen geben / daß man die seeligste Jungfraw liebe / und ihr diene / nach dem Exempel deß H. Prediger Ordens.

DJe Lieb ist eines auß den drey Dingen / so sich allenthalben bekant machen: es ist ein Fewr / das sich schwärlich liest verbergen / insonderheit wans in den Hertzen der Diener MARIÆ brennet. An diesem Fewr kennet man die Religiosen auß dem Orden deß H. Patriarchen Dominici / als rechtschaffene Kinder der seeligsten Jungfrawen. Ihr Habit ist weiß: diß ist auch die Farb MARIÆ. Schier alle ihre Kirchen seynt geweyht zu Ehren unser L. Frawen: ihr Kämmer und Cellen seynt versehen mit einer Bildnus ihrer L. Mutter: in allen Dingen kan man spüren / daß sie trewe Diener der Mutter Gottes seynt. Eben also seynt alle / welche dieselbe lieb haben / wohl zu frieden / daß jedermänniglich solches wisse: sie zeigens auch / wan und so offt es die Gelegenheit gibt Dieser Ursachen wegen lieben etliche die weisse / blawe / und Leib-rothe Farb / weil sie dafür halten diß seyen die Farben der Mutter Gottes: welches wohl zu glauben steht / demnach ihr Geliebter im Hohen Lied mit solcher Liverey bekleidet ist: und wan sie den Menschen erschienen / hat sie gemeinlich ein Kleyd gehabt von einer auß diesen drey Farben. Da sie die H. Birgittam von unleidentlichen peinen in ihrem Kindbeth erlediget / war sie mit weissem Damast angethan. Als sie zu Loreto in der Christnacht Jacobum Marggraffen von Baden gesund machte / ist sie ihme im Schlaff in einem weissen Kleyd erschienen. Als sie der Adelichen Jungfrawen Beatrici de la Foreſt / von der sie in ihrer höchsten Noth angeruffen war / alle Hülff und Beystand versprochen / ist sie zu ihr kommen einen schönen weissen Rock tragend under ihrem grossen Himmelblawen Mantel. Als sie der H. Brigitten ihrer wunderbarlichen Vollkommenheiten etliche außlegte / war sie mit einem grossen blawen und mit Sternen besetzten Mantel gezieret. Als sie der Statt Roſſa in Calabrien / die von den Saracenern belägert war / zu hülff kam / hat sie sich auff den Statt-mauren sehen lassen mit einem Leibfarbigen rothen Rock bekleidet / und in der Hand eine brinnende Fackel tragend: darab der Feind dermassen erschrocken / daß er sich geschwind davon gemacht / und die Leiteren / welche schon an den Mauren angelegt waren / hinderlassen hat. Dem H. Dositheo / da er die heilige Ort zu Jerusalem besuchte / ist sie mit einem grossen Scharlacken Mantel bedeckt erschienen. Ich zweiffle nicht / daß diß ihr Colören und Liverey seye. Solches doch hindan gesetzt / tragen etliche deßwegen einen weissen Habit / als die Prämonstratenser / die Prediger / die Ritter vom Kriegs-Orden der H. Jungfrawen / vom Pabst Urbano IV. ingesetzt / welche mit schönen langen weissen Röcken bekleydet seynt. Andere brauchen roth Incarnat / oder die Leibfarb / wie die Ritter deß Ordens unser L. Frawen von der Distel / davon anderstwo

Meldung

meldung geschehen. Noch andere lieben dieser Ursachen wegen die blawe Farb / wie die Celestinen / welche ihren Nahmen haben vom Himmelblawen Mantel / den sie tragen. Diß seynt die Annuntiaten von Genua / deren Habit ist ein weisser Rock mit einem Himmelblawen Scapulier und Mantel. Ich kenn gewisse Personen / die ungern erscheinen solten ohn einige dieser Farben / als welche sie halten für die Lieverey der seeligen Jungfrawen. Zum wenigsten ist am Schnur ihres Rosenkrantzes oder Reliquarii eine davon zu sehen.

Etliche zeigen ihre Lieb auff ein andere Weiß an. Versuchen sie etwan ein Feder / so schreiben sie den Nahmen MARIA : lese nur was sie geschrieben / da findestu auffm Papier / Vivat JESUS : Vivat MARIA; machen sie einige Ziffer und Zeichen / MARIA muß darzwischen kommen . Der berühmte Cardinal Cæsar Baronius setzte in allen seinen Schrifften Merckzeichen / davon die erste Buchstaben bedeuteten Cæsar servus MARIÆ , Cæsar ein Diener MARIÆ. Man hats in der Copey von seiner History bey die sechs hundertmahl funden. Arbeiten und thun sie etwas / so haben sie ein Marienbild vor ihnen / nach dem Exempel deß H. Edmundi ; welcher wan er studirte / allzeit die Bildnus seiner L. Mutter vor seinen Augen hatte. Zieren sie einen Saal / Kammer / oder Cabinet / so muß das Ebenbild MARIÆ nothwendig da seyn / und solches geschicht von vielen. Theilen sie etwas auß / so ists ein Bildlein der Mutter Gottes. Die H. Elisabeth ein Tochter Andreä II. Ungarischen Königs / hatte solcher Bilder sehr viel / und schenckte sie anderen. Wan sie sich dem Dienst der Gottes Gebärerin mehr ergeben wollen / so lassen sie sich inschreiben in die Bruderschafften / so zu ihrer Ehren auffgerichtet seynt; als in die Bruderschafft deß H. Scapuliers / oder deß H. Rosenkrantzes / oder in eine auß den Sodalitäten / welche in unseren Collegiis gehalten werden / und sie mögen wohl leyden / daß die gantze Welt wisse / sie begehren Diener und Dienerinnen der Jungfrawen MARIÆ zu leben und zu sterben.

Philagia , es manglet der heiligen Lieb nie an schönen Inventionen. Wan du deine fünff und dreyssig Ave MARIA gelesen / so erwöhle eines auß obgemelten stücken / oder ein anders / das dir deine Lieb ingeben wird; damit man auß deinem Reden / auß deiner Liverey / deiner Weiß zu handlen / oder einem andern Zeichen erkenne / daß du ein Dienerin der seeligen Jungfrawen seyest. Wan dich etwan ein böse Zung / oder menschlicher Respect davon abhalten wolte / so sag nur fein behertzt : Die gantze Welt mags wohl wissen / ich diene der Mutter Gottes / ich gehöre MARIÆ zu / MARIA ist meine Mutter.

Die siebende Andacht.

Für den 14. September.

Ein heroisch und herrliches Werck zu Ehren der Mutter Gottes verrichten / wie viele auß ihren Sodalibus gethan.

PHilagia, ein eintziges solches Werck kan groß Glück und Gottes Segen bringen / und den Eingang bereiten zur ewigē Seeligkeit. Ein junger Gesell / da er zu Poictiers in Franckreich mit einer leichtfertigen Dirn sündigen wolte / fragte er ihren Nahmē / und als er verstanden sie heisse MARIA , hat er sie fahren lassen. Gott hat ihn deßwegen also gesegnet / daß er ein Fürbild der Keuschheit / und ein Spiegel der Tugend worden / und man hat zur Gedächtnus dieser Verände-

rung / an dem Orth / da dieses Gesellen Wohnung war / erstlich eine Capell / und darnach die berühmte Kirch unser L Frawen von Poictiers auffgerichtet. Est ist noch denckwürdiger / was dem Pabst Innocentio III widerfahren. Seiner fürnehmsten Werck eines ist gewesen / daß er ein Kloster zu Ehren der Gottes-Gebärerin bawen lassen / welches ihn so gar von der Höllen befreyet hat. Er erschiene der H. Ludgardis mit Fewr und Flammen gantz umbgeben / ihr Gebett zu begehren / welches ihm durch die Fürbitt der Mutter Gottes erlaubt worden. Er erzehlte / wie er drey Sünden begangen / welche ihn schier in die ewige Verdamnus solten gestürtzt haben; aber die H Jungfraw hab ihm ein kleines vor seinem Todt die Gnad erbetten / daß er beichten können / diese Beicht hätte ihn erhalten / er müsse aber viele Jahr im Fegfewr bleiben. Sihe wie gut ist es einig heroisch Werck der Mutter Gottes zu lieb vollbringen! Man findet jetzund tapffere Seelen / welche / wans die Gelegenheit gibt / sich in diesem stück berühmt machen. Die Begierd unser lieben Frawen zu gefallen / thut / daß sie alle Beschwärnus ritterlich überwinden. Vor allen seynt dißfalls lobwürdig die Sodales der Mutter Gottes / wie du auß dem wenigen / das ich hinzusetze / magst ermessen. Was dünckt dich von dem zu Cordua / der im Jahr 1610. / nach gethanem Gelübd der Keuschheit in der Sodalität Capellen / so bald er nach Hauß kommen / ihme selbst die Ader geöffnet / und mit seinem Blut die Formul seines Gelübds geschrieben / dasselbe underzeichnet / und in sein Reliquiarium oder Heilthumbs-kästlein ingelegt / gantz willig und bereit für die Bewahrung seiner Reinigkeit zu sterben und sein Blut zu vergiessen? Was sagstu von dem andern Sodale in der Brunderschafft zu Sevilien / welcher in seinem Todtbeth dem Präfecto der Sodalität bezeugte / durch die Gnad Gottes und seiner L. Mutter / habe er die neun Jahr / welche er in der Volckreichen Statt Sevilien gewohnt / auß Liebe der Reinigkeit und seiner Patronin / keinem Weibsbild under die Augen gesehen / kenne auch kein eintzige Frawperson / als zwo seiner Blutsverwandten / mit welchen er nothwendig bißweilen umbgehen müssen? Wie gefällt dir jener Sodalis von München / welcher / da ihm seine Mitgesellen einer unbilliger Weiß einen Backenstreich geben / dannoch für ihm nider geknyet / und ihm den andern Backen dargereicht / darauff ihm der muthwillige Gast noch eine Maulschellen geben / welche er mit ebenmässiger Gedult und Sanfftmuth wie die vorige angenommen hat? Dabey bliebs nicht. Als man sich vergleichen solte / hat der Unschüldige von freyen stücken demühtig denjenigen / der ihm diese Injuri zugefügt hatte / umb Verzeyhung gebetten. Was vermeinstu wohl / daß bey Gott dem Herren an dergleichen heroischen Gedult / ein so sanfftmühtige Gütigkeit / ein Hertz / das solche Unbill der Mutter Gottes zu lieb kan übertragen / gelte; Das weiß sie am besten / und wirds zu seiner Zeit mit tausenterley himlischen Gnaden vergelten.

Philagia, wan du dein fünff und dreyssig Ave MARIA gebetten / mögte ich wünschen / es käme dir ein hertzliche Begierd an / bey fürfallender oder außgesuchten Gelegenheit / etliche fürtreffliche und heroische Werck zu Ehren der Gottes Gebärerin zu verrichten. Ich sag nicht / daß sie den obgemelten gleich seyn müssen. Erwöhle dir die jenige / so dir dienlich / und welche dir Gott / wan du nur ein wenig darauff acht gibst / ingeben wird.

Die

Die achte Andacht.

Für den 15 September.

Die Ehr und Andacht zur Mutter Gottes nach allem vermögen befürderen / nach dem Exempel Joannis I. Königs in Portugal.

PHilagia, wie glücklich wärestu / wan du nach den fünff und dreyssig Ave MARIA, mit welchen du deine fürgesetzte Zahl voll macheſt / dein Hertz bewegen könteſt / zur Glory der seeligen Jungfrawen / hinfüro nichts zu underlassen / so viel dir möglich / ihre Ehr / Lieb / und Dienst zu befürderen? Du mögteſt etwan den Muth fallen lassen / wan ich dir zum Exempel wolte fürstellen die grosse und ansehnliche Personen / welche mit ihren stattlichen Gebäwen / oder mit ihrer Wolredenheit / fürtrefflichem Verstand / und geschriebenen Büchern / oder mit ihrem grossen Eyffer / auff tausenterley Manieren das Lob der Gottes-Gebärerin vermehrt uñ außgebreitet haben / ich will dir allein fürhalten / was du noch thun / und nit außschlagen kanſt. Es ist zwar ein mächtiger König / den ich dir fürstelle ; aber man kan ihm in dem stück / das ich dir sonderlich befehle / nachfolgen. Joannes / der zehnte König in Portugal / war der Mutter Gottes sehr zugethan / und insonderheit beflissen ihre Ehr / Lieb uñ Dienst zu vermehren. Deßwegē hat er ihr drey stattliche Kirchen bawen lassen / darunder die fürnehmste ist unser L. Frawen vom Oelbaum / nechſt bey der Statt Lisbona. Er opfferte daſelbst so viel Silbers / als sein Leib vom Haupt biß zu den Füssen gewapffent schwär war : er hinge seine Lantzen und Kriegsrock allda auff : er gab dahin güldene Gefäß und kunſtreiche Arbeit / mehr dan vier hundert tausent Kronen werth ; er stifftete ein Capitel von zwey und dreyssig Canonichen / derē jedem er jährlichs verordnete vier hundert und fünfftzig Kronen / und dem Bischoff zweyhundert und fünfftzig tausent Kronen. Er hat grossen Ablaß erhalten / diese seine Kirch deſto berühmter zu machen / und die gantze Welt anzureitzen / die Mutter Gottes an selbigem Ort zu verehren. Vielleicht vermeynſtu ich wolle du solleſt ihm hierin nachfolgen : durchauß nit. Das ist für König- und Fürstliche Personen : du und alle andere können thun was folgt / oder etwas dergleichen. Er betete täglich das Officium oder die Tagzeiten von unſer L. Frawen mit einer sonderbahren Andacht / und seinen beſten Freunden riethe er darzu / und bearbeitete sich mit allem möglichen Fleiß / daß ihrer viel sich auff diese heilige Ubung begeben. Was kan ich weniger thun / als dich auffmunteren dem Exempel dieſes gottseeligen Königs zu folgen? lade derowegen forthin die jenige / mit denen du umbgeheſt / daß sie die seeligſte Jungfraw lieben / ihr dienen / ihre Tagzeiten an den fürnehmſten Feyrtägen leſen / an ihre Feſten communiciren / am Sambſtag und an den Vigilien ihrer Feſtäg faſten / oder Abstinentz halten / Morgends und Abends den Segen von ihr begehrē / sie durch die gütigkeit ihres Hertzens bitten / sich offt mit ihr erfrewen / daß sie ist ein Tochter deß Vatters / ein Mutter deß Sohns / und eine Braut deß H. Geists ; in ihre Bruderschafft sich lassen inschreiben. den Nahmen MARIA offt nennen / ihr offt bezeugen / sie seyen bereit für dieſe Warheit / daß sie eine Jungfraw und Mutter ist / zu sterben ; auß begierd ihr zu gefallē die Keuschheit lieben ; täglich das Crönlein von zwölff Sternen betten ; all ihr Vertrawen auff sie und ihren L. Sohn stellen / und also von anderen Andachten / die in dieſem Buch begriffen seynt. O wie wird diß ein so glückſeliger Tag für dich seyn / wan du einen solchen Fürsatz macheſt / und viele Seelen mit Lieb zu MARIAM anzündeſt!

Phi-

Philagia, was wäre dir dieses ein grosser Trost / wan dich der Todt überfiele / in dem du der gestalt dich bemühest das Reich und Herrschafft der Gottes-Gebärerin zu erweisen / und unzahlbare Hertzen zu ihrer Lieb anzureitzen! Was köntest du alsdan anders erwarten / als ein freundliches Angesicht der Mutter der Liebe / und ein hülffliche Hand / die sie dir reichen und leisten würde / dich zum Thron der Glory ihres Sohns zu begleiten / und allda deine getrewe Fürsprecherin und liebreiche Mutter zu seyn / zur Erkantnus aller Müh und Arbeit / welche du in Vermehrung ihrer Ehren und Reichs jemahl angewendet.

Das neunte Capitel.

Acht Vbungen die äusser- und innerliche Mortification betreffend / sehr nützlich uns zur Vollkommenheit zu befürderen.

Die erste Vbung.

Für den 16. September.

Die Augen mortificiren / nach dem Exempel B. Aloysii Gonzagä.

PHilagia, es hat der Leuth so viel / welche fürgeben / sie wolten gern Heilig werden: wie auch deren / welche sich beklagen / sie gehen nicht fort / und können zu der Vollkommenheit nit gelangen? Aber was ists wunder? alldieweil sie sich oder gar nichts / oder sehr wenig mortificieren / da doch die Mortification allein uns diß Glück bescheren kan? Dieselbe ist uns gegeben als ein Preservatif und bewehrte Artzney wider die verderbte menschliche Natur: vermittelst derselben können wir fürnemblich und am allermeisten / mit Hülff und zuthun der Gnaden Gottes / allen Schaden und Unheyl / so uns die Sünd zugefügt hat / ersetzen. Wer wohl artzneyen will / und die Kranckheiten heylen / der muß solche sachen gebrauchen / die dem Ubel und schadē gestracks zu wider seynt / und dieselbe den beschädigten Theilen appliciren: darumb braucht man die Kälte wider die Hitz / was trucken wider das jenig so feucht ist; damit durch diese Widerwertigkeit die schädliche und überflüssige Feuchtigkeit gebessert / und allgemach zernichtiget werde. Unsere geistliche Kranckheiten und Armseligkeiten seynt verursachet durch die gar zu grosse und unmässige eigne Lieb / eigengesuch / eigne Großschätzung / Begierd der Ehrē und gesehen zu werden / Neigung zu den Wollüsten / und Gemächlichkeiten deß Leibs / und von der unzulässigen Begierlichkeit reich zu seyn / und einer grossen Freyheit zu geniessen / dadurch uns gestattet werde alles zu thun was uns gelüstet: und all dieser Uberfluß kommt von uns her auß der Sünd. Wie soll man sich aber davon befreyen? Es seynt Kranckheiten: wir müssen die allerkräfftigste Artzney darwider an die Hand nehmen / welche unsers Theils anders nichts ist / als gerad das Widerspiel thun / und alles was dem jetzt erzehlten zu wider ist / gebrauchen. Das Fleisch liebet seine Gemächlichkeit: gebrauche dich derowegen der Bußwerck und Strengigkeit: lasse es fasten / gib ihm ein schlechte Nahrung / und casteye es. Der Geist begehrt und trachtet nach Ehren; biete demselben an die Verachtung: er will seine Freyheit haben; lasse ihn einem andern gehorsamen; er hat Lust zu fürwitzigen Dingen; schneide ihm die Gelegenheit ab / und wie starck er imer / als ein Krancker / darumb anhaltet / so verweigere es ihm / und gib ihme was seinem begehren zuwider ist. Wer seinen Krancken solcher gestalt tractiret / der heylet ihn: und weil wir diese Artzney nicht ernstlich

ernstlich und beständig gebrauchen/ darumb bleiben wir allweg eben unvollkommen/ hoffärtig/sinnlich/und andern mängelen unterworffen. Unser L. Herr beklagte sich einest bey der Seeligen Agatha vom Creutz/daß deren so wenig in der Welt wären/die ihn von Hertzen liebten. Sie antwortet ihme und sprach: Und dennoch/ O mein Gott und Herz/bistu so liebwürdig; woher kommts dan/daß dich die Menschen so wenig lieben/ und warumb seyn dieselbe so undanckbar? Darumb/ antwortet unser Seeligmacher hinwiederumb/ weil ihrer etliche voll seyn der Menschlichen Respect/und dürffen nicht ins Werck richten was sie wissen; andere aber seyn mit eigner lieb also behafftet/ daß sie gar keinen Lust haben zur Mortification und Abtödtung ihrer selbst/und suchen anders nichts/ als ihre gemächlichkeiten/und was ihnen annehmlich ist/ und dieselbe haben ein grosses abscheuen und Widerwillen ab dem/was ihnen die geringste Ungelegenheit bringen mögte/ oder im wenigsten beschwärlich seyn.

Philagia, du sehest gnug/wie auß mangel der Mortification wir in unser Hinlässigkeit stecken bleiben/und stäts ein ellendes/lawes/ und kaltes Leben führen. Wan du mir glaubest/und warhafftig begerest from zu werdē/ so halte für gewiß/ man müsse sich gäntzlich entschliessen/mit allem möglichen Fleiß diesen Geist der Mortification/ der zum geistlichen Leben so hochnothwendig ist zu erlangen sich zu bearbeiten. Es kostet etwas Müh und Arbeit/und es kan anderst nicht seyn: aber es erwachset darauß eine sehr süsse Frucht und Nutzbarkeit. Die geistliche Jungfraw Maria de JESU pflegte zu ihrē Töchtern zu sagē/ daß die jenige/so ihnen selbst schmeichlen/und gar zu lind und gnädig in diesē stück handlen/ in ubung der Tugend und Abtödtung ihrer selbst schwach und verdrossen seyn/ und weit grössere Beschwärnus empfinden als andere/ die sich tapfferer angreiffen und ihnē Gewalt anthun/ welches sie mit folgendem Exempel bestättigte. Ich hab/ sagt sie/im Spital unterschiedliche Krancken gesehen/darunter etliche verwundt/die andere voller Geschwär/ und alle der Cur deß Wundartzten anbefohlen warē. Wan diese nun etlicher schonten so sturben dieselbe schier alle dahin. Die Barmhertzigkeit so sie an ihnen übten/ brachte sie umbs Leben/uñ ware dieselbe vielmehr ein art der unbarmhertzigkeit/als deß mitleidens/die jenige aber/ mit welchē sie unmilder umbgingen/und wo es vonnöthē/mit schneiden/hawen/stechen/ und brennen angriffen/ kamen meisten theils alle davon/ und erlangten in kurtzer zeit ihre vorige Gesundheit. Eben also ergehet es denen/ welche ihrer selbst verschonen/zu viel mit sich dißputiren wan sie sich überwinden sollen/ und welche das Scheermesser der Mortification nicht gebrauchen sie können nicht genesen/ sie richten nichts nützliches auß/ uñ wan sie nicht ärger werdē und gar verderbē/ so seynd sie doch allzeit matt und krafftloß; da hingegen diejenige/ so sich inner und eusserlich mortificiren und ritterlich überwinden/ auß ihren unvollkommenheiten sich heraußreissen/und auff dem Weg der Tugend und Vollkommenheit unglaublichen fortgang schaffen. Meine auffrichtige begird/und hertzlicher Wünsch/damit du diesē zugesellet werdest/hat mich dahin vermögt/ daß ich mir fürgenommen in diesem Capitel die fürnemste gelegenheiten abzuhandlen uns inner und eusserlich zu mortificiren/ das ist/ in unsern fünff Sinnen/ in unserm sinnlichen appetit/ in unserm Willen/ und in unserm eignen Urtheil und gut bedüncken: auff daß wan du verstehest und bedēckest/was du hierin thun könnest und sollest/dir desto eher und behertzter bey dir beschliessen mögest dich

bey fürfallende Gelegenheit zu überwinden.

Wir wöllen den Anfang machen von Mortification der Augen. Es ist niemand unbekant/was uns dieselbe für grossen schaden zufügen; und die Warheit zu bekennen/ so seyn sie unsere Feind. B. Jordanus/ ein General und Obrister Vorstehet deß H. Prediger Ordens hatte einen so grossen Schaden an seine Augen/daß er eines davon verlohren. Nach diesem Verlust ließ er seine Religiosen versamlen/und sprach zu ihnen: Meine Brüder/ich bitte ihr wöllet Gott meinetwegen dancken/daß er mich von einẽ meiner Feind befreyet und erlediget hat. Der Ehrwürdige Pater Cæsar de Buz/ welcher beyde Augen verlohren hatte/machte es schier auff selbigen schlag / aber bey einer grössern Gesellschafft: dan eines Tags/als er predigte/ sagte er zu seinen Zuhöreren / welche er wiste daß sie ein grosses mitleyden mit ihme hetten von wegen seiner blindheit: Meine liebe Herzen/warumb beklaget ihr mich? ich hab zween meiner grösten Feind verlohren / deßwegen soll man sich billich mit mir erfrewen / und gar nicht betrüben. Daria ein junge Adeliche Tochter/die blind war/wünschte zum höchsten ihr Gesicht wider zu bekommen/und deßwegen nam sie ihre Zuflucht zu S. Brigida/ einer sehr H. Jungfrawen in Schottlandt / die ihr sonders zugethan ware. Dieselbe bezeichnet ihre Augen mit dem Creutzzeichen / und alsobald siehet Daria wohl und klärlich: aber alles was sie sahe/ erweckte in ihr nur eitele und vergebliche Gedancken/ und gab ihr vielfältige Gelegenheit und anlaß Gott zu beleidigen; darum verfügte sie sich abermahl zur Heiligin/ein newes wunderzeichen zu begehren: Meine Freundin/sprach sie/helfft mir wider zu meiner vorigen Blindheit; sonsten werde ich ewiglich verderben. Brigida bezeichnet sie zum andermahl/uñ gleich darauff wird sie Blind/wie sie vorhin gewesen.

Aber/ (mögte mich einer fragen) wie/ und warumb seynd unsere Augen unsere Feind? Darumb / weil sie unter allen unsern Sinnen die gefährlichste seynt uns zu verrathen. Es seyn die Fenster/durch welche die böse Gedancken/und närrische Inbildungen in unsere Seel hineinschleichen / welche darnach in derselben das Fewr der Begirlichkeit der Rachgirigkeit/und aller anderen bösen Passionen und Anmütungen anzünden. Es seyn Räuber/welche die Frawen im Hauß angreiffen und derselben mit Gewalt zusetzen. Der Prophet Jeremias selbst beklagt sich dessen / und sagt: Mein Aug hat mir mein Seel geraubt. Es seyn Todschläger/und wan sie nur ein wenig abwegs gehen/geben und versetzen sie einen Todtstich oder Streich: wie dan solches jene Uberschrifft deß Gemähls zu verstehen gab / dadurch das mörderische und tödtende Aug bedeutet war; Móreris, si moréris. Du stirbst/wan du dich dabey auffhaltest.

Wan es derowegen unsere Feind seyn/ so muß man nothwendig drauff acht geben / und sie nicht ihres belieben herauß spatzieren lassen/sie innen halten/ nach Anweisung der rechten Vernunfft/und unter dem Gebiet einer bescheidenen Mortificatiõ: damit wan sie in der enge gehalten werden / sie sich nicht zu weit herauß wagẽ/ mit nachtheil und schaden unsers Gewissens. Aber durch was Mittel können wir diß alles zuwegen bringen/und so gefährliche / unrühige / und fürwitzige Feind bezwingen? Es kommen mir keine bessere für/als welche die Heiligen geübt haben/ und dieselbe seynt zweyerley.

Sie haben sich deß Anschawens aller deren Ding / welche gefährlich oder verbotten seyn dieselbe anzuschawen / beraubt/ welches das erste Stück ist der Mortification deß Gesichts; und deßwegen verfügten sie sich nicht an solche Ort/da man Comedien/ Gauckelwerck

Werck und Schauspiel hielte/oder da unnütze Störger zu sehen waren: weil diß alles gemeiniglich der Seelen Gifft ist/und man davon nur gefährlich kranck uñ verwundt nach Hauß kommt. S. Augustinus bekennt solches von ihm selbst und sprich: Die Schauspiel und Comedien verführten mich; es waren lebhaffte Bildnüssen meiner innerlichen Armseeligkeiten / und zündeten das Fewr meiner bösen begierdē und Lüsten je mehr und mehr an. Wer nun ein wenig weiß was daselbst umbgehet/ zweifflet gar nicht daran/ daß grosses Unheyl darauß entstehe. Die Fürstellungen närrischer Lieb und unkeuscher Ding; die Schalcksnarren / welche andern zu gefallen/und sie zum lachen zu bewegen/allerhand schändliche Bossen treiben; die geschmückte/ und etwan unzüchtige Weiber/ welche offt dabey sich finden lassen / seynd ein vergiffte Pestilentz der Jugend/und so viel Zündel der bösen Begirlichkeit. Ich hab einen Jüngling kennt/der durch ein eintzige Comedi / darin von der Lieb gespielet ward / deren er beygewohnt/dergestalt verändert worden/ daß da er vor der Zeit ein Englisch Leben geführt hatte/ nach der Hand sich also verwirret befunden/und so jämmerlich geplagt mit vielfältigem inwendigē streit und Widerspenstigkeit/ welche seine unflätige Gedanckē verursachtē/ die er/als er seinen Fürwitz büssen wollen/ gesamlet hatte/daß ich mir schewe zu sagen / in was gefährlichem stand er darnach gewesen/ und in wie gewisser Gefahr seines eussersten und ewigen verderbens. Man muß sich vor all dergleichen Fürwitz hüten; wie auch alle Ort und Gelegenheit vermeyden/da der böse Feind/nach Außsag deß H. Cypriani / seine Versamlung haltet. Du verlassest die Kirch Gottes/spricht er/damit du zur Kirchen und Versamblung deß Teuffels gehest.

Eben so wenig giengen die Heiligen nach dem Tantz und den Tantzhäusern / oder die Spiel / Balleten/und was dergleiche Kurtzweil ist/zu sehen/und solches nit unbillich Es ist ja anders nichts / als ein schädlicher und schlipfferiger Fürwitz / und man verlieret die Zeit dabey und offt das Gewissen. Was thut einer daselbst anderst / als die Seel zum raub und beut dargeben? Quintilianus sagt nicht uneben: Unsere Augen seynd all unseres Verderbens ein Ursach / sie bringen uns zu allen Sünd- und Lastern/sie verwunderen sich/sie lieben / sie begehren; und folgents nimmt der böse Geist beym Tantz Gelegenheit und Anlaß uns umb unsere Seeligkeit zu bringen. Wo man tantzet / spricht der H. Chrysostomus/ da ist der Teufel gegenwärtig/und erfrewet sich eben so wohl / als die jenige/welche tantzen. Was ein schlechten Lust haben die Weltleuth / wan sie zusehen daß die Leiber / beym Thon und Klang der Musicalischen Instrumenten/sich bewegen/oder besser zu reden / wan sie den jenigen zuschawen / welche für weiser solten gehalten werden / wan sie sich an einem andern Ort finden liessen? Der König Alphonsus sagte zu den Portugesern seinen Underthanen; es seye nur dieser underscheid zwischen den Narren und Däntzern / daß jene allzeit närrisch seynd/diese aber so lang als sie dantzen.

Was die Bulenbrieff oder unreine Bücher/nackende und unehrbare Bilder / und schandlose Bloßheit an ihm selbst oder eim andern/anlangen thut/sahen sie dieselbe nimmer an/wohl wissend/was auß allem dergleichen anschawen für unheyl entstehe/und daß/ wie der H. Augustinus weißlich vermerckt hat/ etliche Ding seyen / die man besser nicht wisse als wisse/ und daß nicht erlaubet seye zu sehen/was verbotten ist zu begehren Wer ihme wohl thun will/der halte seine Augen von gefährlichem Fürwitz gäntzlich ab. Unlängst

laſe / wie eine Adeliche Jungfraw blind worden/ als ſie Bulenbrieff geleſen. Solte ſie vorhin gelehrnet haben / daß das Fewr durch dergleichen Schrifften angezündt werde. Ein andere/ da ſie in einem bezauberten Spiegel den Man ſehen wolte / den ſie haben würde/ hat einen abſchewlichen Teuffel mit ſeinen hörnern erſehen / der ihr den Todt dröwete. Ware ihr dan nicht bewuſt/ daß dieſes ein höchſt gefährlicher und ſtraffmäſſiger Fürwitz were?

Sie verhüteten auch ſo gar die entgegenkunfft und das Anſchawen der Weibsbilder. S. Franciſcus kennte deren keine von Angeſicht/ weil er ſie nimmer anſahe. B. Aloyſius Gonzaga als er ſich etliche Monat lang am Hoff einer Princeſſin auffgehalten/ hat erihr doch nimmer under Augen geſehen. Unſer Gottſeelige Alphonſus Rodriguetz / in die viertzig Jahr/ welcher er in einem unſern Collegio Pförtner geweſen / hat niemahl kein Frawperſon angeſehen. Der heilige Abbt Arſenius traff nechſt bey ſeiner Zellen ein Römiſche Matron an/ welche allein der Urſachen wegen von Rom dahin kommen war/ damit ſie ihn anſchawen / und ſich in ſein Gebett befehlen mögte. Dieſelbe knyet vor ihm nider/ und bittet ihn er wölle ihrer in ſeinem Gebett ingedenck ſeyn. Dieſer heilige Mann hat ſie weder anſchawen noch anhören wöllen: im hingehen ſagte er allein / er wölle Gott eher bitten/ ihme Gnad mitzutheilen/ daß er ihrer gantz vergeſſe. Die Forcht dieſer frommen Diener Gottes/ daß dieſer art der Baſilißken nicht etwan ihre Seelen mit einem eintzigen Anſchawen tödtete/ machte ſie alſo behutſam und ingezogen: und weil ſie beyneben wiſten/ daß nichts ſo anlockend ſey / als das Angeſicht eines Weibs/ und daß deſſelben anreitzungen ſo gewaltig/ daß ihnen ſchwärlich zu widerſtehen/ wan ſich einer dabey wölte auffhalten. S. Paulus / der unüberwindliche Ritter Chriſti / der alle Creaturen außfordert/ und ſagt/ ſie können ihn vom Dienſt ſeines Herrn nicht abwendig machen/ noch von deſſelben Liebe abſönderen; und der ſagen darff: Wer will uns dan nun ſcheiden von der Liebe Chriſti? Trübſall / oder Angſt? Hunger/ oder Bloſſe? ꝛc. und an der Victori gar nicht zweiffelt/ ja deren vergewiſt iſt; derſelbe hat dennoch/ wie Theodoretus bezeugt/ ein ſchön und liebliches Angeſicht und geſtalt nicht außfordern dürffen: weil es ohne gewiſſe Gefahr nicht abgehen kan / wan der Mann ein Frawperſon/ oder hingegen die Fraw den Mann gar zu freundlich will anſchawen.

Wir wöllen jetzt ſchreyen zu der anderen Art der Mortification/ davon uns die Heiligen imgleichen ſchöne und herꝛliche Exempel hinderlaſſen. Sie haben ſich nicht allein enthalten vom Anſchawen unziemlicher/ und gefährlicher ſachen / ſondern ſo gar auch ehrlicher / zuläſſiger / mitteler/ und anmühtiger Ding. Was iſt ehrlicher uñ weniger zu ſtraffen/ als der Luſt / deſſen man genieſſet beym jagen? Nichts deſtoweniger enthielte ſich B. Franciſcus Borgia / da er noch in der Welt lebte/ etliche mahl davon / ſeine groſſe lieb zu dieſer Art der recreation zu uberwinden. Er thäte noch ein mehrers/ und wan er nun auf der Jacht / und der höchſte Luſt vorhanden war / da der Vogel das Feldhun oder einen anderen Raub eben ſolte ergreiffen ſchloſſe er offt die Augẽ zu/ und wolte nicht zuſchawen. Was iſt zuläſſiger/ als zur Zeit einer allgemeinen Frewd / bey der Geburt eines Königlichen Erbens/ beym Jntritt eines Fürſten in die Statt/ bey einem künſtlichen Fewrwerck/ bey erhaltenem anſehnlichem Sieg wider die Feind / und bey dergleichen Gelegenheiten / ſich mit andern erfrewen / und dahin ſich begeben/ da mã die gantze Zurüſtung/ und ſtatt-

lichen

lichen Pracht sehen / und dem Frewdenfest beywohnen könne? Und dennoch hat der andächtige Petrus Faber / einer auß unsern zehn ersten Patribus / da die gantze Statt Ebora in Lust und frewdē schwebte/und alle beschäfftigt waren einen grossen Herrn zu empfangen / seinen Fürwitz im Zaum halten wollen: und damit er selbige Zeit wohl anwendete/ ist er in eine Kirchen gangen/vor einem Crucifixbild zu betten / mit vermelden / diß Spectackel und Schawspiel gefalle ihme besser/als einig anders. Was ist mehr ein Mittelding/als im Hauß/da einer wohnet / sich nicht dermassen ingeschlossen halten/ daß einer nicht hie und dorthin gehe / und zum Fenster hinauß auff die Gassen / oder in den Garten sehe? Dessen ungeachtet / hat der H. Cardinal Carolus Borromäus / seine Augen zu mortificiren / nimmer / was sich auch zugetragē/wan er auff seiner Kammer/nechst beym Fenster / audiens ertheilte / jemahl herauß sehen wöllen Was ist anmütiger / als das anschawen der Garten / der Krautbettlein/der grünen Bäum/ der lüstigen Spatziergäng/und so viel anderer schönen ding / die in einem Lusthauß zu finden? Und dennoch hat jetztgemelter Cardinal/ als er ungefehr in eines kommen/ die Augen nicht dahin wenden wollen. Ein fürnehmer Prälat begerte von ihm/er wölle sich gefallen lassen/und frische Lufft schöpffen in einem Hauß / welches zwo Meylwegs von Meyland abgelegen/und ein so lüstiger Ort war/ als in gantz Lombardien zu sehen. Das Gebäw/Gartenwerck / springende Brunnen / Zelten / Zimmer/Lustwäldlein/ Baumgarten / und alles anders war uber die massen schön und annehmlich. Der gottseelige Cardinal ist zwar dahin gangen/und hat sich einmahl im Garten herumb führen lassen/ohn irgend auff die Augen zu schlagen: darnach verfügte er sich in sein Losament/darauß er nicht kommen/ biß er deß andern Tags in der Capellen / welche am End deß Baumgartens gelegen war / Meß gelesen: er hat aber auch dißmahl weder im hingehen/noch in der Widerkehr/auff die schöne Gäng/und das jenig / welches andere mit solchem Lust und Verwunderung anschawen / kein Aug geschlagen. Was ist der Vernunfft mehr gemäß/als den schönen und andächtigen Kirchen zierath setzen/wan man an den fürnehmsten festē die Altär/und den Ort/da das H. Hochw. Sacrament soll gestellt werden / zieret? Es hat gleichwohl B. Aloysius Gonzaga / an einem grünen Donnerstag / da er allernechst beym hohen Altar/ der auffs stättlichste geziert gewesen / nichts davon gesehen/ sondern allein sein Gebett verrichtet / und auff die Liechter / so ihme anbefohlen / acht geben. Er hatte schon/noch in der Welt lebend/dergleichen Sieg mehrmahl erhalten/ also daß er nun kein Lehrjung mehr in diesem streit gewesen. Sein Herr Vatter befahle ihme eines Tag zu Meyland (allda sie sich dazumahl auffhielten) der Musterung der Soldaten beyzuwohnen. Es ist ein anmütiges ding selbiges zu sehen / und gantz Meyland lieff zusammen / mit anschawen dieses auffzugs der Reuterey/deß Fußvolcks / und der gewaffneten Ritterschafft/ sich zu erlüstigen. Aloysius / weil es der Vatter also haben wollen/ist auch dahingangen; aber er stellte sich under dem Volck an ein solchen Ort/da er nichts sehen mögte / und schluge ohne daß die Augen nider/und wolte nicht auff die schaubühnen kommen / welche für hohen stands Personen auffgerichtet waren. Was steht nach der Welt besser / und was ist höfflicher/ als die jenige / welche mit uns reden/ oder uns besuchen / züchtig anschawen/und dadurch zuverstehen geben/daß wir sie in ehren halten? und dennoch die H.

Clara von Montefalco / obwohl sie mit unterschiedlichen Personen redete / sahe sie ihnen nimmer unders Gesicht / insonderheit wans Manns leuth waren: sie müste ihr gesicht mit ihrem Schleyer bedeckt haben. Als sie mit ihrem Bruder / der ein Religios war / sich besagter massen einmahl verhielte / gefiele demselben solches nicht / und er sagte; sie müsse mit ihm nicht umbgehen wie mit andern: aber sie gab zur Antwort: Ich thun ihm nicht anderst; dan weil wir nur mit der Zungen reden / ist es gar nicht nothwendig das Angesicht oder die Augen zu sehen.

Nun auß was ursachen haben sich die heiligen aller dieser unsträfflichen / zulässigen / wohl anstehenden / und anmühtigen Ergötzlichkeiten beraubt? Sie habens gethan auß Begird sich zu mortificiren / ihre böse neygungen vollkomentlich zu beherrschen / und Gott dem Herrn ihre Lieb darzu thun und zu beweisen / in dem sie seinetwegen auch das was ihnen erlaubt war / und darnach andere mit einer unglaublichen Begierlichkeit streben / verlassen und verworffen haben.

Philagia, diß wäre ein gewünschter Tag für dich / wan du diese Lection recht fassen / und hinfüro deinen Augen gebieten köntest / daß sie sich auff die ihnen gebürende und nützliche Mortification begeben / und sie dahin halte st / daß sie bißweilen anschawen müsten was sie nicht gern sehen / als da seynd das Angesicht eines sehr verwundten Krancken / eines sterbenden Menschēs / der mit dem Todt ringet / ein heßliche / zähnlose / und ubel gestalte Creatur / die Geberden und das geiferen eines / der die hinfallende Sucht hat / die weiß zu handlen im Spital / ein Bettler / der voll ungeziffers / der wust und unrath eines ubel zugerüsten Hauses / eine Thole oder Rinn / dadurch aller Unflat auß der Statt hienauß fleust / ein verstorben oder abgangen Pferd / das die Hund oder Raben zerfressen / und hundert andere dergleichen: item / daß du die Augen bißweilen zuschliessest / wan Gelegenheit fürfällt das jenig zu sehen / darzu du sonderlich Lust und Lieb hast. Du gehest etwan durch die Statt / und es begegnen dir schöne Gesichter du gehest hinauß auffs Feld / und findest daselbst grüne Wiesen und andere Ergötzlichkeitē / welche so gar die Engeln erfrewen mögten: du bist allein und in deinem Hauß / und hörest ein groß getümel auff der Gassen / und die Frewd deß gantzen Volcks / von wegen deß Intritts eines grossen Fürsten: du stehest beym Fenster / oder der Haußthür / und es kommt dir ein Lust an / zu sehen wer da gehe / und stehe / du hast dergleichen gelegenheiten etliche hundert. Niemand kan dich hinderen / daß du nicht in aller Still und bey dir selbst sagest: Mein gütiger Jesu / dir zu Lieb will ich diß schöne Angesicht / diesen Lustgarten / diese Blum / den Anhang und auffzug dieses grossen Herrns / diesen Tantz / diese Gesellschafft nicht ansehen / und also fortan von andern dingen / die dich so gewaltig anreitzen. Ach! wan dir bewüst wäre / was für grosse Tröstungen auff dergleichen Sieg und Victorien erfolgen; was ein grosses Wohlgefallē Gott habe ab dieser gewalt / so du dir selbst anthust / und die Belohnungen / welche der Himmel solchen Mortificationē vorbehaltet; so wurdestu gewißlich deine Augen alles was ihnen anmütig fürkommt / gern allzeit entziehen. Ludovicus Bischoff zu Chalons in Champanien hielte nur ein eintziges mahl seine Augen ab von dem Angesicht einer schönen Princessin / und er hat dadurch eine solche innerliche Frewd erhalten / daß ihn nicht mehr gelüstet die schönheitē der Erden anzuschawen / und nach seinem seeligen Absterben seynd seine Augē / zur vergeltung der geringen Mortification / so klar und hellscheinend worden / daß sie geschienē wie zween schöne Ster-

nen

nen am Firmament. Ein einzige Mortification der Augen hat ihme so viel genutzet: ich geschweige jetzt anderer herrlichen Güter / so er dadurch erhalten / und der Glory / welche er deßwegen im Himmel genossen hat / und geniessen wird in alle Ewigkeit. Ihr fromme Seelen/was thut ihr/wan ihr ewere Augen nicht bestreitet / wie obgemelte Heiligen und unzahlbare andere gethan/welche wider dieselbe ritterlich obgesiegt habē? Haltet euch derowegen forthin nicht so viel und lang auff bey den Eingängē/ Fenstern und Thüren/die vorbeygehende zu sehen: siehet nicht also fürwitzig herumb/wā ihr durch die Stadt wandert: mässiget eweren Lust/die köstliche Edelgestein/schöne Gemähl/ artige Conterfäht / stattliche Gebäw/ und anmütige Lustgarten anzuschawen: lasset die Zeitvertreib der Weltkinder fahren / und so lang sie narren und ihren Lüsten nachjagen/ gehet ihr zur Kirchen/ oder zu euerm Bettstul/Gott daselbst zu bitten/und folget nach dem jüngeren Tobias / welcher wan das Volck hingieng die güldene Kälber zu verehren / und Abgötterey zu treiben / sonderte er sich heimlicher weiß ab von der Gesellschafft der Menschen/und verfügte sich/in Geschellschafft der Engeln/nach dem Tempel zu Jerusalem/den wahrē Gott am selbigen Ort anzubetten: vor allen dingen aber gehet nicht zu den Comœdianten / wiewohl man euch bereden will/es seye nicht übel gethan sich daselbst zu erlüstigen: dan ihr werdet gerad das widerspil erfahren; man haltet zwar etliche Comœdien da alles ehrlich und erbar zugehet/aber diß ist ein listiger fund deß Teuffels / der etliche Geistliche und gute sachen darunter mischet / damit unter solchem schein auch fromme Leut dahin kommen / und mit ihrer gegenwart gleichsam alles gutheissen/was fürgehalten soll werden; welches aber selten geendiget wird / es habe dan die Schlang ihr Gifft von sich geben. Seyt nicht mehr fürwitzig euere Augen zuschlagen auff die Blösse/welche euer Gedancken könte verstören: schauet nicht zu viel auff die kleine und schöne Kinder/nach der Lehr deß H. Basilii/ noch auff die Junge Töchter/und ungleiche Personen. S. Thomas von Aquin / ob er schon aller Anfechtungē befreyt / und von den Engeln mit der Keuschheit gürtel umbgürtet gewesen/welche ihm versprochē/ er würde seine Jungfrawschafft nimmer verlieren/hütete er sie jedoch gantz fleissig den Frawpersonen unter Augen zu sehen. Seine lieb zur mortification/und die Begird Gott zugefallen / haben ihm diese Regel fürgeschrieben. Ihr sollet dieselbe auch nicht gemahlt ansehen: der blosse Gedancken/ und die Fürbildung dieser Creaturen vergifften die anschauendē. Wan ihr sie anzuschawen genöthiget werdet/so verhaltet euch wie der Lincolnien fische Bischoff Hugo / auß dem H. Carthäuser Orden. Man erzehlte ihm die wunderbarliche Sieg und außbündige Mortificationen deß H. Hugonis/Bischoff zu Gratianopel / der nie keinem Weib in seinem gantzen Bischthumb unders Gesicht gesehen hette ; er antwortet drauf und sagte: Ich thue ihme nit also/sondern schawe sie alle miteinander an ohn unterscheid; aber alsobald ziehe ich ihnē die haut ab. Er wolte hiemit anzeigen/er betrachte sie ohn Haut/und folgends uber alle massen heßlich und ungestalt. Mein Gott / was würde es ein abschewlich und schröckliches Spectackel seyn / das Angesicht eines Manns oder Weibs/deme die Haut abgezogen / ansehen? Das anschawen allein würde uns thun walgen / und das gerunnen Blut würd alle unzimliche Gedancken gnugsam hindertreiben. Wohlan dan Philagia, wā dir ungleiche schöne Personen vorkommen / welche anzuschawen allweg gefährlich ist / und du nicht

vorbey

vorbey seyn kanst/dieselbe anzusehen / so thue es in Gottes nahmen; aber so wenig/ als dir je möglich / und zeige hierin den Geist der Mortification. Oder schinde sie vorhin ehe du sie sihest / und mache durch deine Gedancken all die liebliche Farb und anmähtige Schönheit zu schanden/ und bedecke dieselbe mit heßlichem dicken Blut / und blaw und schwartzfarbigen flecken. Behüte mich Gott/ worzu hab dich laden müssen / dich zu der Mortification deß Gesichts zu bewegen? Was wiltu? Ich kan der Sachen anderst nicht thun/und muß dir anzeigen / was die Heiligen / die zweiffels ohn mehr gelten als du / gethan haben.

Die zweyte Vbung.

Für den 17. September.

Das Gehör mortificiren / nach dem Exempel S. Caroli Borromæi.

DJe Ohren haben nicht weniger ihre unzulässige objecta und vorwürff/ als die Augen. Anderer murzen und klagen / böse nachreden / unkeusche gespräch/ verdeckte wort/ und die einen doppelen Verstand haben / Gespött/ Narzenbossen / allerhand Schwenck / Gottslästerungen/ unzüchtige Gesäng/und dergleichen Ding anhören/daß ist die Ohren ubel gebrauchen / und sein Gewissen der Sünd verpfänden. S. Augustin/ der sich schier in allen gemelten stücken zu weit ingelassen hatte/beklaget sich deßwegen höchlich/und so gar thut es ihm leyd / daß er das Fabelwerck so gern angehöret. Ich hat spricht er/einen Lust dran / wan man mir die Ohren mit Erzehlung erdichter Fabeln kitzlete/und durch deroselben Anhörung nahme von Tag zu Tag mein Fürwitz zu / den Schawspilen und Comedien beyzuwohnen.

Ich rede dieses Orts nicht von der Mortification deß Gehörs in dergleichen Zufällen; alldieweil es gewiß und unfehlbar ist/daß ein Diener Gottes alles das abschneiden und hinwegraumen muß / welches seiner Seelen schädlich und nachtheilig seyn könte: werde derowegen nur allein solcher sachen meldung thun/ die für zulässige / mittele/ und etlicher massen thünliche Ding passiren mögten/weil sie einen Schein deß gutens/ oder etwas anmütigs an sich haben. Ich mache dir deren einen Register/du wirst ihn übersehen / acht drauff geben / und sie auß dem Geist der Mortification nicht anhören.

Es ist ein anmütiges Ding / sein eignes Lob anhören. Die lieblichste und annehmlichste Stimm in einem Schawspiel / sagte vorzeiten Themistocles/ ist diejenige/ welche mein Lob sagt und singt. Demosthenes hatte ein so grosses Wohlgefallen dran/ daß da ihme in der Stadt ein Dienstmagd begegnete mit ihrem Wasserkrug / die ihrer Mitgespann mit einem Augenwinck angezeigt / diß wäre der berühmte Redner in Griechenland/ er bedē allgemach gefolgt ist/ umb zu wissen und anzuhören / was sie zu seinem Lob melden würden. Wan schon das Schmeichlen und Fuchsschwentzen darzu kommt / und man die Sach gar zu groß macht / oder Lügen mit unterlauffen / so kitzlet es einen dennoch: also fast lieben wir ellende Menschen alles das/was zu unserer Großschätzung gereichet / es seye gleich wahr oder erlogen. Dem grossen Alexandro selbst hats gefallen/ da einer auß seinen Hoffleuthen in seiner Gegenwarth/als er etliche Fliegen am Angesicht dieses Königs vermercket/ gesagt: O glückseelige Thierlein / die ihr euch ernehret von dem Schweiß deß allergrösten Fürstens / der auff Erden ist! Es seynd nicht alle gesinnet / wie der Käyser Sigismundus/ welcher einem schönen Schwätzer ein gute Maulschellen geben / der mit ihme redet / und

vom

vom Loben und Fuchsschwentzen schrite. Ich sage nicht/daß mans eben also machen solle; sondern will damit nur anzeigen/ man müsse die Gelegenheiten meyden gelobt zu werden/ und verhinderen / daß man uns der glatten Wort nicht so viel in die Ohren blase/welche uns nur kitzlen/und unsere Verdienst / wan gleich etwas dran wäre / herfür streichen; oder man solle dieselbe verachten / wan man sie ja anhören muß/ und alle Lob dem Allerhöchsten zuschreiben. Die Heiligen verhalten sich in diesem Fall der Gestalt/daß sie nimmer und ab keinem Ding ein so grosses mißfallen haben/ als wan man sie lobet. Die Mutter Johanna de JESU, ein Ursulin / da sie bey ihren geistlichen Kindern vom Fegfewr handlete / meldet sie under andern; wan uns der Glaub nicht lehrte / daß man nicht ewiglich drin seyn könte/ so würde sie dafür halten/sie müsse daselbst in alle Ewigkeit leyden / oder doch biß zum jüngsten Tag drinnen bleiben/ wan sie nicht frommer Seelen Gebett darauß erledigte. Darauff sagte eine auff ihren geistlichen Töchtern zu ihr: Ehrwürdige Mutter / ich weiß nicht wer hoffen könte zur Heiligkeit zu gelangen/ wan ihr es nicht seyt. Diese Red mißfiele Johannä uber alle massen/sie zürnte deßwegen/und sprach mit ernsthafften Worten und Angesicht: Schwester/ redet nicht also/ihr beleydiget Gott damit; ihr haltet mich für fromm/ werdet aber zu seiner Zeit sehen/wie gröblich ihr gefehlet.

Es ist auch unsern Ohren ein sehr anmühtiges Ding / wan wir allerhand newe Zeitungen verstehen / es geschehe nun solches durch Sendschreiben unserer Freund und Verwandten / oder durch die getruckte Relationen: so ist aber diß nicht weniger den Heiligen ein gewünschte Gelegenheit sich zu mortificiren. S. Hugo Bischoff zu Gratianopel wolte nicht gestatten / daß in seinem Beywesen solche Sachen erzehlt würden / und war mit seinen Dienern übel zu frieden / wan sie daheim davon miteinander redeten. S. Carolus Borromäus/welcher eben dieser Meynung war / gab eines Tags diese denckwürdige Antwort einem Herrn / der ihn fragte/warumb er so schlechten Lust hette zu newen Zeitungen / deren grosse Potentaten mit so grossem Verlangen nachfragen? Den Bischoffen/sagt er/ stehet es nicht wohl an/sich mit solchem Kinderwerck bekümmeren; weil sie nur ihre anbefohlene Herde/ und die Betrachtung deß Gesätz Gottes ihnen sollen lassen angelegen seyn. Der H. Ignatius begehrte sie auch nicht so gar von seinen Blutsverwandten zu vernemmen / und du wirst etwan gehört oder gelesen haben / wie er ein gantz Packet Brieff ungeöffnet ins Fewr geworffen / die von seinen nechsten Freunden an ihn geschrieben waren. Die seelige Victoria wurde es bey dergleichen Gelegenheit eben also gemacht haben: dan sie wolte nichts hören noch verstehen von ihren Verwandten/ oder was sie angienge/außgenommen wan sie kranck waren; damit sie selbige Gott befehlen mögte. Hiehin gehöret weiter allerhand Fürwitz von anderer ihrem thun und lassen. Man findet Leuth / welche alles wissen wöllen/wer kommen/wer verreiset/ wer bey diesem oder jenem grossen Herrn Gnad erworben/ wer dieselbe verschüttet habe / wer panckerottieret und Schuld halben außgerissen sey/ wer sich verheyrahtet / wer reich/wer arm/wer kranck worden/und hundert dergleiche Sachen/ welche nur das Gemüth mit tausenterley Zerstrewungen anfüllen. Der meiste Theil davon ist gantz eytel und vergebens/und nutzet nirgend zu. Wer die Heiligkeit und seine Vollkommenheit lieb hat/der muß allem solchen Fürwitz absagen / zum wenigsten etliche mahl; damit er sich mit

der Zeit gewöhne zur Mortification deß Gehörs/welche zum geistlichen Für[illegible]g so beförderlich ist / alldieweil nie keiner / der sehr fürwitzig gewesen/heilig worden. Den Fürwitz belangend die jenige Ding zu wissen/davon man nur rähterischer weiß reden kan / als vom vorstehenden Glück oder Unglück / von Nativitetstellung / und andern nichtswürdigen Sachen/ als etwa/ob Aeneas/ da er in Italien ankommen/den rechten Fuß am ersten oder den Lincken auffs Land gesetzt ; sollen dieselbe noch mehr vermitten werden / oder als unnutz / oder als ungereimbt / will nicht sagen gefährlich. Quæ supra nos, nihil ad nos, sagt jener Alter. Man muß diese unmässige Begierd zu heylen wissen mit dem Geist der Mortification deß Gehörs / und die Ohren zu dergleichen sachen sperren. Ich hab nichts gemeldet von dem Fürwitz in den Discürsen von der Predestination / von Göttlicher Fürsehung und Schickung/welche ihrer viel so gern anhören. Junge unerfahrene Leuth/ und die Weiber handlen davon / und sagen einhelliglich hundert und hundertmahl: Man thue was man will, so wird uns dennoch das jenig was Gott verordnet/widerfahren. Man muß den Fürwitz auch in diesem stück mortificieren / und nicht zum Narren werden/ in dem man eine göttliche Vorsehung nach seinem Kopff und Fantasey stifften will. Es kan nicht gelaugnet werden/Gott wisse alles das / so uns begegnen wird: aber wir müssen unseres Theils arbeiten/und thun was sich gebührt. Ein jeder schmidet ihme selber sein Glück / sagt jemahl ein verständiger Mann. Eine Teutsche Matron hat es dißfalls artlich gemacht. Sie hörte die Predicanten so offt reden von dieser Vorsehung ; man arbeite vergebens/es werde doch alles geschehen wie es Gott wisse/ es seye anders nichts vonnöhten. Derowegen diese ihre Vorsehung recht zu probieren/ ladet sie alle Predicantē zu einem Gastmahl. Dieselbe stellen sich fleissig ein / und kommen fein einer nach dem andern : weil sie aber sahen daß nichts zubereitet / und es zur kalten Küchen war/ fragen sie diese Frawⁿ/ wo das Bancket seye/ darzu sie ingeladē warē? Wie/ antwortet sie/ was seyt ihr deßwegen sorgfältig ? Die Vorsehung Gottes wird schon alles richten/und gute Anstellung machen. Die Gäst verstunden bald was sie sagē wolte: ich weiß jedoch nicht ob sie ihre närrische Vorsehung dem Teuffel heimgeschickt haben; aber daß weiß ich wol/ daß sie anderstwo ihr Mittagmahl genommē/ und nicht so wohl gessen haben / als ihre vermeynte Vorsehung ihnen fürgebildet. Ich setze noch dieses hinzu : lasset uns thun was wir sollen und könnē/ und der gütige Gott wird alles segnen: wir wöllen in unsern Fürhaben und Wercken solcher weiß zu reden nit gebrauchen/ noch die jenige anhören/welche stäts im Mund haben; Es ist also versehen / es hat anders nicht seyn können ; sondern davor sagen / Es wird geschehen / wans Gott gefällig ist. Bey den Hebreern ware vorzeitē dieses Sprichwort im brauch: Die junge Eheleuth wissen nicht was ihnen widerfahren werde ; und dasselbig hat seinen Anfang davon gehabt / daß einmahl ein unbesunnen Mensch auff offnem Marck außgeschryen Hola/ihr wisset nichts drumb/ morgen werde ich heyrahten. Seine Freund sagten zu ihm : warumb setzest du nicht hinzu / wan Gott will? denē er antwortet: Gott wölle oder wölle nicht/ich werde morgē ein Weib nemmen; folgenden Tags aber/da er mit seiner Braut in seinem Hauß die Stäge oder Treppe auffgienge/ist das Hauß gählings ingefallen/ und sie beyde zerschmettert worden. Wan dieser elende Tropff vom Todten erweckt würde/mögte er alle Fürwitzige lehren/

daß

daß man von der Vorsehung sehr bescheidentlich reden/ und dergleiche Discürsen den Gelehrten heimstellen solle.

Es ist noch übrig die Musick und das Gesäng/ welches abermahl eine schöne Gelegenheit ist das Gehör zu mortificiren. Ein liebliche Musick/ ein schöne Stimm/ ein anmühtige Consonantz und Zusammenstimmung allerhand Seitenspiel und Instrumenten / welche wohl auffeinander gehen / seynt lüstige Ding umb anzuhörē; ich gestehe es gern: sie treibē uns auch an Gott zu loben/ und zur Andacht ; ich muß es bekennen. Nichts destoweniger haben sich die Heiligen hierin mortificirt / und diese Mortification allen gottseeligen Gedancken vorgezogen / welche sie darauß schöpffen mögten / wohl wissend/ daß es Gott gutheisse/ und ihme gefallen lasse/ wan man sich/ ihme zu lieb / dieser anmühtigen Erlüstigung beraubt / und daß derselbe solche Uberwindung und Abtödtungen deß Gehörs mit einem Uberfluß der Frewden/ und herzlicher Musick/ auch in diesem Leben / bißweilen hat vergelten wöllen / mitler weil erwartend/ daß er uns der ewigen und über alle massen lieblichen Musick/ welche den Engeln und außerwöhlten Freunden Gottes im Himmel vorbehalten wird/ theilhafftig mache. Diese Gnad hat er dem H. Francisco widerfahren lassen. Als dieser Seraphische Vatter mit überauß grossen Schmertzen hefftig gepeinigt ward / begehrt er von einem seiner Religiosen / der sich auff die Musick und das Seitenspiel trefflich wohl verstunde/ er wölle ihme ein kleines stücklein daher machen/ weil er hoffe dadurch einige linderung in seiner schwären Kranckheit zu finden. Da aber dieser sich etwas beschweret / in dem er besorgte / die Weltleuth mögtens hören/ und deßwegen sich ärgern; sagt der H. Franciscus: Mein Sohn/ du hast recht dran/ wir wöllens bleiben lassen. Es ist dennoch bey dieser Mortification nicht blieben; dan weil Gott gesehen/ daß sein trewer Diener / ihme zu lieb/ sich dieses unsträfflichē und zulässigen Lusts beraubt hette / hat er demselben einen Engel gesandt/ der so lieblich auff der Geigen gespilt/ daß er mit einem einzigen drüber streichen alle Schmertzen deß Krancken gelindert/ ja gantz vertrieben: und es wurde Franciscus/ von wegen Uberfluß deß wunderbarlichen himlischen Trosts / das Leben dabey verlohren haben/ wan dieser Göttliche Musicant im Spielen fortgefahren wäre.

Philagia, ich hab dir dißfalls weiter nichts zu sagen / als du sollest meine gute Lehr und Ermahnungen nicht in den Wind schlagen. Lasse dir derohalben diese art der Mortification zu Hertzen gehen/ und nim sie fleissig in acht: vergiß aber dabey nicht/ dieselbe auch zu gebrauchen / wan dir Anlaß geben wird das jenige zu hören/ welches den Ohren unangenehm ist/ und höre dasselbe gern/ als/ zum Exempel/ das grosse Getümmel eines unrühigen Pöfels/ das Bellen der Hund/ die heysere und bäurische Stimmen / das getöß und geräusch der Karren und Wagen/ das Schlagen der Huffschmidt auff den Ambos / und andere dergleichen Ding: Bey allen solchen Gelegenheiten kan man sein geistlich Gewerb treiben / und es ihme zu nutz machen : und GOtt unterlasset nicht / einen so geringen Unlust/ den wir seinetwegen in diesem Leben außstehen/ zu seiner Zeit reichlich zu vergelten mit unaußsprechlichen Wollusten und Ergötzlichkeiten im andern Leben / deren wir in Anhörung der schönen Lobgesäng/ und der herzlichen Stimmen seiner heiligen Capellen/ und der Chorsänger seiner Glory geniessen werden. Wan derselbe Gott den gar zu grossen Lust / den wir auß einer anmühtigen Musick / und den lieblichen Stimmen

empfinden / abstraffet / wie an deß H. Petri Damiani Schwester zu sehen; welche weil sie auff einen Abend / an ihrem Fenster liegend / viel zu begirig eine Instrumentalische Musick angehört hatte / deßwegen fünffzehn Tag zum Fegfewr verwiesen worden / wie sie solches ihrem Bruder bekennt / deme sie nach ihrem Todt erschienen / und mit einer sehr klägtlichen Stimm angezeigt hatte / sie müsse dieser Ursachen wegen unleydentliche Pein und Schmertzen außstehen. Wan / sprich ich / der grosse Gott einen kleinen Excess / und die geringe Ergötzlichkeit deß Gehörs also scharpff abstraffet; lieber / mit was für einem Uberfluß immerwehrender Wollüsten wird er erstatten und belohnen den Unlust / welchen wir seinetwegen gelitten / in dem wir mit Gedult den Ubel auffeinander stimmenden Klanck / und das unliebliche Getöß und rauschen angehört haben?

Die dritte Ubung.

Für den 18. September.

Den Geruch mortificieren / nach dem Exempel deß H. Augustini.

ES ist der Geruch auß allen Sinnen am leichtesten inzuhalten / und versündiget sich einer damit am allerwenigsten: man begehet jedoch auch mit demselben etliche Mängel / und zwar so grosse / daß Gott dieselbe / andern zum Exempel / bißweilen scharpff hat abstraffen wöllen / wie an jener Venedischen Frawen zu sehen / davon der H. Cardinal Petrus Damiani meldet. Dominicus von Gelue hatte ein Griechische Princessin zur Ehe genommen; darzu ihme das grosse Ansehen so er zu Venedig gehabt / und seine überauß stattliche Mittel und Reichthumb geholffen haben. Sie war von Constantinopel gebürtig / an Gestalt über die massen schön / und dabey so häickel und so sorgfältig den gemächlichkeiten ihres Leibs abzuwarten / das es unglaublich zu seyn scheinet. Man müste ihr das Bad vom Thau deß Himmels zurüsten: am Tisch ließ sie ihr die Speisen in den Mund stechen / oder wan sie solches selbst thäte / so geschahe es mit einem güldenen Gäbelein: der Lufft ihrer Kammer / wie auch ihres Cabinets / war gantz balsamieret: das allerwohlriechenste und köstlichste Rauchwerck war in güldene Gefäß gestellet / an unterschiedlichen Orthen deß Hauses / da sie pflegte durchzugehen: ihre Kleyder / welche einer Göttin hetten mögen anstehen / und mit Gold und Edelgesteinen reichlich besetzt waren / riechen nach lauterm Bisem und Ambra. Kürtzlich davon zu reden / sie machte auß ihrem Leib einen Abgott. Aber der Todt / welcher alle Unordnung zu recht bringet / oder endiget / hat nicht lang gewartet seinen streich zu thun. Er hat von einer so schandlichen und unleidentlichen Kranckheit den Anfang gemacht / als ihm niemand einbilden mögte. Sie ist gantz und gar versamlet. Ihr gantzer Leib ware voller Wunden / welche ein solchen Eyter / und so erschröcklichen Geruch von sich gaben / daß kein Mensch diesen unleidentlichen Gestanck vertragen können. Ihr Haußwirth muste ihme Gewalt anthün / wan er sie besuchen wolte / und geschahe solches noch darzu mit verstopfften Naßlöchern / und mit einem Wort: er gieng zugleich in das Gemach / und drauß. Ihre Kinder dürfften nicht zu ihr kommen / damit sie nicht in Ohnmacht fielen. Die Diener wolten ihr nicht auffwarten / man triebe sie dan mit Brügeln darzu. Ihr Frawēzimmer verließ sie / und alle sagten / sie wolten lieber sterben / als zu ihrer Frawen gehen / und den pestilentzischen Gestanck innehmen. Ein eintzige Kammermagd wagte es / jedoch folgender Gestalt. Sie beraucherte sich vorhin wohl / und versahe sich

mit

mit allerhand gutem Geruch/ wan sie ihr ein wenig Suppen in einer silbernen Schüssel bringen solte: aber so bald sie selbige dargericht hatte / machte sie sich in aller eyl wider davon/auß forcht von sich selbsten zu kommen/ und auff im Platz zu sterben. Als diß alles vorhergangen hat der Todt das seinig darzu gethan / und nach dem sie unerträgliche Schmertzen außgestanden/der Krebs sie zerfressen/ und sie ihrer Kranckheit wegen allen verdrießlich und unerträglich worden/sie auß diesem Leben hinweggenommen / und allen denen zu einem Spiegel vor Augen gestelt / welche den Wollüsten/und insonderheit dem guten Geruch/ so fast ergeben seyn. Die History meldet weiter / nach ihrem Todt habe sich ihr Eheman und alle Haußgenossen höchlich erfrewet/daß sie eines so grossen und stinckenden Lasts überhaben wären.

Man kan in diesem Sinn (und hieran ist im wenigsten nicht zu zweifflen) eben so wohl der Sachen zu viel thun/als in den anderen/ und darin bißweilen auch Gott beleidigen: es geschicht jedoch nicht so offt/ und ist diese Unordnung nicht so straffwürdig/ als in anderen Sinnen. Die Weiber vergreiffen sich dißfalls öffter als die Mansperſonen; und wan sie der Eytelkeit etwas mehr ergeben seyn / können sie sich der wohlriechenden Pülver/deß Bisems/und deß lieblichen Geruchs der Blumen schwärlich enthalten: darumb machen sie ihre Kleyder wohlriechend/ lieben die Rosen/die Negelblumen / und Lilgen/ sie haben und tragen ihre Sträußlein/ und kleine Geruchballen/oder Bisemknöpff. Wan Männer gefunden werden/ die nach Ziebeth und Bisam schmecken / und es ihnen nachmachen / so hält man dieselbe für Weibische Menschen/und rechte Frawenknecht: weil es aber deren wenig hat / und dieselbe gar unter die Weiber gerechnet werden / so bleibt die Schand nur bey ihnen / und vermeynet man sie allein können sich im Gebrauch deß Geruchs gröblich versündigen. Wan ich sie anreden solte / wölte ich ihnen anders nichts vorhalten/ als das angezogene Exempel von der Venedischen Damen / und den kleinen Spruch deß Propheten: Zu der zeit wird Gestanck für gut Geruch seyn; wan nemblich der gerechte Richter zu Gericht sitzen/ und aller Menschen thun und lassen richten wird. Weil aber meine Wort nur auff dich gerichtet seynd/ Philagia, welche du diesen Wollüsten gar nicht zugethan bist / als will ich dir kürtzlich anzeigen/was du thun sollest / diesen Sinn vollkommentlich einzuhalten / und gottseeliglich zu mortificiren.

1. Suche den guten Geruch nicht / sondern verachte denselben/ wie der H. Augustinus gethan/ der gar nichts darnach fragte / und bereit ware sein lebenlang desselben zu entrahten.

2. Wan du dich dessen nicht entschlagen kanst/und bey der Gelegenheit dich findest / den Bisam oder lieblichen Geruch einer Adelichen Damen/ einer Kammer/ Saals/und Kirchen/ oder die wohlriechende Blumen eines Gartenbettleins/oder eines Altars / zu riechen; so sag alsdan bey dir selbst/du habest keinen Gefallen dran / und wöltest es lieber nicht empfinden. Dieses verwerffen / und daß du dir den guten Geruch nicht gefallen lassest/ wird eben so wohl verdienstlich seyn / als du wircklich desselben nicht genossen hettest.

3. Gib acht auff dich selbst / wan du in den Garten gehest/ und brich keine Blumen ab/und gedencke/du wöllest dich deß Lusts / an dieselbe zu riechen/ auß Liebe zu JESU deinem Bräutigam berauben. Aber du wirst etwan sagen/ich kan mein Gemüth zu Gott erheben/wan ich diese Rosen/oder ein andere

Blum rieche/und denselben darin loben. Es ligt daran nichts spare diese Aufhebung deß Gemüths biß auff ein andere Gelegenheit; und wisse/daß diese Mortification / an die Blum nicht zu riechen/welche den Lust/so du darzu hast/bestreitet und überwindet / viel verdienstlicher seye / als der anmühtige Gedancken und Erhebung zu GOtt/ welche du dir vorbildest.

4. Liebe und riche gern was nicht wohl schmeckt/und suche Gelegenheit darzu / oder nimm sie an/wan sie vorkommt. Förchte dir nicht/daß du wegen der geringen Zeit/welche du im Spital / oder nechst bey einem Krancken/oder an einem stinckenden Orth verbleibest / an deiner Gesundheit werdest schaden leyden. Es haben sich so viel ansehentliche Damen / welche den Krancken in den Spitälen gedienet/ und dē daselbst gewöhnlichen Stanck eingenommen haben / nicht übel deßwegen befünden. S. Carolus Borromæus/welcher in der Visitation und Besuchung seines Bistumbs/ein geraume Zeit in der Kirchen verblieb bey den Baursleuthen/ welche eben jetzt auß dem Pferd oder Kühstall kamen / und einen unleidentlichen Gestanck mit sich brachten/obwohl er den bösen Geruch gnugsam empfunden/ist er doch davon nimmer kranck worden. Bleibe nur keck= lich und behertzt dabey / gewöhne und treibe dich an zu diesen Mortificationen/durch Erinnerung dieser tapfferen Gemühter / so ich angezogen/ und insonderheit durch das Exempel deines Erlösers und Seeligmachers/ welcher deinetwegen den Himmel / das ist / die allerlüstigste und mit allerhand Ergötzlichkeiten angefüllte Wohnung verlassen / und auff dem Berg Calvariæ hat sterben wöllen / an einem stinckenden und übel riechenden Orth / von wegen der todten Cörper der Mißthäter / welche täglich daselbsten hingerichtet worden. Und (damit ich die sach auff ein andere Weiß angreiffe) es ist dir nit unbewust/daß du wohl je eiteln Lust und gar zu grosses wohlgefallen gehabt/wan du Biesem / Blumen / und einigen guten Geruch empfunden; darumb ist es billich/daß du diesen Exceß mit dem widerspil abstraffest. Der H. Abbt Arsenius hats also gemacht. Er schöpffte das Gefäß nimmer gantz auß/darin er die Binsen und Palmenblätter / da er seine Körb von flechtet / zu weichen pflegte / und er schüttet jedesmahl frisch Wasser zu dem vorigen / und weil eines das ander zu schanden machte/ entstund darauß ein unleidentlicher Gestanck. Die Religiosen/ so ihn heimsuchten/fragten ihn einmahl die Ursach/ und verwunderten sich/daß er es leyden könte/und nichts darwider gebrauchte. Er gab ihnen diese demühtige Antwort / und sagte: Meine liebe Brüder/ich thue solches den lieblichen Geruch / dessen ich mich in der Welt gebraucht/und die Ergötzlichkeit/ welche ich andermahls meinem Geruch gestattet/abzubüssen/und damit der gütige GOtt mir seine Barmhertzigkeit beweise / und mich gnädiglich befreye vor dem unleidentlichen Gestanck/ mit welchem die Verdammten ewiglich gepeiniget werden.

Die vierte Vbung.

Für den 19. September.

Den Geschmack mortificiren/nach dem Exempel der gottseeligen Ursulin Annæ de JESU.

ES ist gewißlich für den Menschen ein grosse Dienstbarkeit / essen und trincken müssen! Daß eine so edle Creatur/ die nur allein an den Himmel solte gedencken/genöhtiget wird ihr Leben gleichsam zu erbetten von etlichen Bissen / und von diesem verdrießlichem Joch nit mag befreyet seyn/eben wie die

Thier

Thier der Erden / das ist ohne zweyffel ein grosses Gegengewicht und kräfftiger Antrib uns zu demühtigen/und nach dem Leben und Glückseeligkeit der Engeln zu seufftzen/welche von Gott allein leben ; und deßwegen verwundere ich mich gar nicht / daß der H. Job von ihme selber bezeugt/ er esse nicht / er habe dan zuvor seine Seufftzer mit seinen Speisen vermischet. Philagia, wan du mich fragest / worin ich diese armseelige Dienstbarkeit fürnemblich finde? antworte ich mit dem H. Augustino/darin/ daß dieselbe voller Gefahr ist; und wenig Menschen gefunden werden/welche hierin nicht anstossen und fallen. Es ist so schwär diesen Appetit im Zaum halten / und vom Lust/so auß unserer Labung entstehet sich nicht einnemmen lassen/ und von der Noth zu den Schleckerbißlein nicht komen / daß einer in der Warheit wohl und tapffer zu streiten hat/wan er mit Ehren und ohne Verletzung seines Gewissens davon komen will.

Wan ich gründlich dieses Orths reden solte von der Mäßigkeit / welche all diesem unglück mit nothwendigen Regeln vorkommt/wolte ich außführlich die Mittel fürhalten / durch deren Gebrauch wir ohne Schaden diesen gefährlichen Orth vorbey mögten passieren : weil aber solches im Anfang deß vierten Theils geschehen wird / als will ichs jetzt dabey bewenden lassen/ daß ich nur allein etwas von der Mörtification und Abtödtung deß Geschmacks melde / so wohl in denen Dingen/die ihme schwär fallen / als in den jenigen/darzu er Lust hat. Dieselbe ist die beste Medicin wider alles ubel / das uns die Unordnung dieses Sinns verursachen möchte ; und in dem sie uns stattliche Victorien zuwegen bringt / verursachet sie zugleich grosse Hoffnung/ der herzlichen Belohnungen droben zu geniessen / die Gott denen ertheilt / welche sich in dergleichen Gelegenheiten ritterlich mortificiren. Ich ziehe alle solche Mortificationes auff fünff. Diß ist zwar ein kleine Zahl/ aber es möchte dir noch zu viel seyn / weil du den halben Theil nicht thun wirst/ es sey dan daß du dich anderst verhalten als bißhero geschehen.

Die erste ist die Speisen/welche am ubelsten zubereitet / am wenigsten schmackhafftig und gewürtzt seynd/und darzu du keinen Lust hast/erwöhlen/wan du am Tisch bist. Diese Lehr gab S. Vincentius Ferrerius seinen Religiosen/ und ich zweiffle gar nicht/ er seye derselben am allererstẽ nachkommen. Die Ehrwürdige Mutter Maria de JESU, hat dißfals ihres gleichen nicht gehabt. Wan sie under dem Essen etwas fand/das ihr sonderlich wohl schmeckte / verliesse sie solches also bald/ wan die Noth nicht ein anders erforderte : und sie hatte ein so grossen Lust sich in diesem stück zu mortificiren / daß neben dem das sie hierin gethan/wan Gelegenheit darzu war/sie offt in ihrem Gebett von Gott begehrte / er wölle Wunderzeichen thun sie zu mortificiren / und denen Dingen / die sie geniessen solte/ein grosse Bitterkeit mittheilen / oder ihr allen Geschmack gäntzlich benemmen / damit sie keine Ergötzlichkeit empfünd im Essen / sondern alles vielmehr in lauter Gall/Bitterkeit/ Pein und Tormenten verändert wurde. Weil aber Gott solches ihr nicht zulassen wöllen / gab sie ihrem Leib mit einem grossen Widerwillen seinen nothwendigen Underhalt / und nicht ohne schmähliche verweisungen bey einem jeden bissen. Nimm hin / sprach sie/du stinckendes und unflätiges Aß / iß diese Rinde/ du Speiß der Würm/ und unflätiger Madensack.

Die andere Mortification ist/die Gelegenheit der Gastereyen, köstlicher Tafel/ und allerhand guten Tractaments vermeyden / und sich mit den gemeinen / groben / und schlechten

schlechten Speisen begnügen lassen. Man sagt von S. Ambrosio / Ertzbischoffen zu Meyland/daß under den drey Dingen/welche er unveränderlich allweg gehalten/nemblich/sich in keine Heyratshandlung inzumischen/keinem zum Krieg zu rathen/daß dritte gewesen/nimmer zu Gast zu gehen. Man lude ihn zwar ehrentwegen: aber jederman wiste / daß er nicht zusagen noch kommen wurde. Die heilige Brigitta lehret uns in ihren Offenbahrungen / die Mutter Gottes habe nimmer köstliche Speisen/wie bey grosser Herren Tafeln gebräuchlich / sondern allein wie die arme Leuth pflegen / und welche wenig kosten/ genossen. Der H. Laurentius Justinianus/wiewohl er/als der eines grossen herkommens war/ zärtlich aufferzogen / gestattete jedoch nicht / daß man ihme andere als gemeine Speisen/ und die seinem Geschmack zu wider waren/anrichtete.

Die dritte ist/den Geschmack und Lust/ so man im Essen oder Trincken empfindet/verhinderen / welches auff unterschiedliche manieren geschicht. 1. Wan man auff die Tisch-Lection acht gibt/im fall etwas gelesen wird/oder auff die Discursen und Gespräch/ so gehalten werden. Ein so grosse Anzahl Religiosen mercke mit solchem Lust auff das jenig / so under wehrender Mahlzeit gelesen wird/daß sie deß Geschmacks der Speisen vergessen; und man findet ihrer etliche / die nach der Mahlzeit nicht sagen könten / was sie gessen. 2. Wan man isset / und seine Labung mit etwas Ungemächlichkeit nimmt / damit die Ungelegenheit und der Schmertzen deß Leibs den Lust deß Munds vermindere und geringer mache. Darumb esset man in den geistlichen Häusern offt auß Andacht oder stehend/oder knyend/oder auff der Erden sitzend. B. Maria von Pisis hat mehrmahl auffrecht stehend/ oder spatzierend gessen / ihr Gemüth dadurch anderstwohin zu wenden / und desto mehr die Sinnlichkeit zu mortificiren / welche bey dem wenigen / das sie genossen / hette inschleichen mögen. 3. Wan man den Speisen keinen Geschmack anthut. Pater Thomas Sanchez auß unser Gesellschafft beobachtete solches gantz fleissig / und er brauchte nimmermehr weder Saltz / noch Essig / noch Oel; sondern er genosse alles wie es auff den Tisch bracht ward/ wie ungeschmackt es auch wäre. 4. Wan man die Speisen etlicher massen zu schanden macht/ und solche Sachen darunder mischt/die einen unlust zum essen machen. S. Franciscus genosse selten gekochte Speisen / so lang er gesund war: wan er sie aber essen muste / so vermischte er sie mit Aschen / ihnen den Geschmack zu verderben. Die fromme Vrsulin/Mutter Johanna de JESU, hatte für ihr ordinari und gewöhnliche Speiß nur ein eintziges Gericht das übel zugerüstet war/ und man muste ihr dasselbig auff ein solche weiß zubereiten / dadurch aller Geschmack benommen ward / ohne daß sie darneben schier zu einem jeden Bissen Pomerantzenschalen thete/die im Wasser gesotten waren/und dem Geschmack sehr zuwider seynd / und andere über alle massen bittere Ding. 5. Wan man ihme seine Labung oder gar zu warm oder gar zu kalt gebē lasset: weil/ wie köstlich auch und anmühtig ein ding seyn mag/nichts verdrießlichers ist/ als wan eines außgemeten beyden stücken dabey gefunden wird. B. Petrus von Lützenburg mortificirte sich eines Tags gātz ritterlich/ als er ihme ein stück Brods auß dem Ofen holen ließ / welches also heiß war/daß seine Zung/weil er mit fleiß drin gebissen/überauß groſſen Schmertzen darab empfunden Die Mutter Johanna de JESU tranck im Winter und Sommer nichts / als was schier gantz siedend war.

6. Wan

6. Wan man sich mit heiligen und gottseeligen Gedancken mitler Weyl beschäfftiget / wie B. Aloysius Gonzaga gethan / der under dem Mittagsmahl die Gallen und Essig zu gemüth führte / damit unser lieber Herz am Creutz ist gelabet worden / und beym Abendsessen das göttliche Abendmahl / welches derselbe mit seinen Jüngern am grünen Donnerstag gehalten hat.

Die vierte Mortification ist / ausserhalb gewöhnlichen essens Zeit / sich allerhand Schleckerbißlein / und aller anderen Speisen / wie wenig auch deren seyn mögten / sich gäntzlich enthalten. Drey Zuckerküchlein / ein Apffel / ein Körnlein von einer Mußcatnuß / ein Abricott / eine Feyge / ein wenig Lattwerck / ist gute Matery den Geschmack zu mortificiren / und ein rechtschaffner Diener Gottes lasset sich hierin nimmer überwinden. Als der H. Abbt Sabas einmahl einen Apffel ausserhalb der Zeit gessen / hat er diese geringe Sinnligkeit dermassen abgebüsset / daß er sein Lebenlang keinen mehr genossen.

Die fünffte ist / speisen essen / die übel schmeckē / bitter und unlieblich seynt B. Franciscus Borgia käwte die Pillen / uñ schlickte dieselbe fein allgemach und langsam ein / als wan es etwas süsses / und ein anmütiges Leckerbißlein gewesen wäre. Der Ehrwürdige P Cäsar de Buz / wan er zum Tisch gieng / nam offt Wermut in den Mund / den Geschmack der Speisen solcher massen zu vertreiben / und denselben in eine Bitterkeit zu veränderen.

Philagia, mitler weil / daß ich mich bemühe dir underschiedliche Weiß und Manieren fürzuhalten / dem appetit uñ Lust zu widerstehen / murzest du etwan wider mich / und begerest von mir die Ursach zu wissen / warumb ich dich zu dieser strengigkeit anmahne / und wendest für / Gott habe nicht vergebens den Geschmack der Speisen mitgetheilet / ich müsse seine werck nit reformiren und besseren wöllen / und dir keine solche Ding fürtragen / die von der gemeinen weiß zu leben so weit entlegen / und derselben zuwider seynt. Wan das alles ist welches dich beschwärt uñ verdreust / so thue deßwegen nicht mehr noch weniger auß allem dem / was ich dir sage. Dan wer zwingt dich darzu? Aber höre mich noch ein wenig an / wans dir gefällt / und wir werden der Sachen bald eins werden. Alle Speisen seynt gut / uñ sie seynt erschaffē zum dienst deß Menschens. Deme ist also; dieweil man aber dieselbe mißbrauchen kan / und der Gebrauch offtermahl straffwürdig als nützlich ist / solstu dich gar nit verwunderen / wan ich dich von dieser Gefahr zu befreyen Vorsehung thue / und dir gewisse Medicin darwider an die Hand gebe / und wan ich darneben / weil du dich hierin mehrmahlen vergriffen / rathe / du solleſt dir bißweilen / zur gnugthuung für deine vorige und vielfältige Sinnligkeiten / einigen zulässigen Lust und Ergötzlichkeit entziehen. Lieber / laß alle diese gedanckē fahren / und nim̃ dir für die Sach anzustellen / wie die Heiligen gethan / und mortificire etlich mahl deinen Geschmack nach ihrem Exempel / wie dirs Gott ingeben / und du Gelegenheit darzu haben wirst. Die Princessin von Parma thäte es bey einer jeden Mahlzeit / in denen Speisen / darzu sie am meisten Lust hatte: du wirst weißlich thun / wan du ihr nachfolgest / wans schon nur in einem eintzigen Bissen wäre. Ist dirs aber zu viel / solches alle Mahlzeit thun / so thue es zu Zeitē / oder zum wenigsten alle Wochen einmahl. Die andächtige Magdalena von Ursinis hatte Erlaubnus erhalten / bißweilen einen Salat zu essen von bittern Kräuteren / welche sie fein langsam käwte / die Bitterkeit desto mehr zu verkosten / und diß zu Ehren dessen / das ihr gütiger Herz gelitten / als er an Stammen deß

Creutzes mit Gallen uñ Essig getränckt worden. Pater Cäsar de Buz kawte mit selbiger Meynung seine Wermuth alle Freytag. Du sagst mir / diß alles sey zu bitter für dich ; so lasse es derowegen bleiben; erinnere dich aber zum wenigsten / daß alle Speisen / deren du geniessest / lauter Medicin seyen: komm darzu / und niñ sie / eben wie du die Artzney zu brauchen pflegest. Unser L. Herr hat den H. Augustinum diß gelehret. Oder gedencke mit dem H. Bernardo / du gehest zu Taffel / als zur Gerichtsbanck oder Folter: weil es ein grosse Pein ist / dieser Dienstbarkeit unterworffen seyn / welche die rechte Handthierung ist der unvernünfftigen Thier. Und es ist diese Einbildung am meisten vonnöthen / wan die Trachten nit nach deinem Sinn seynt : also daß du nimmer klagest / wan sie übel zubereitet / oder nicht würdig scheinen dir fürgestellt zu werden ; auch die Nahrung anderst nicht nemmest / als diß ellende Leben zu unterhalten / und nit auß Lust und Sinnlichkeit / nach dem Exempel jetzt gemelter Ursulin / welche zum Tisch gehend zu sagen pflegte / wir wollen hingehen / und diese ellende Haut füllen: mit welcher Art zu reden sie zu verstehen gab / sie esse nur allein / den Todt abzuwehren / und weil es die Notturfft der Naturen / und der Will Gottes also erfordert.

Die fünffte Ubung.

Für den 20. September.

Das Fühlen und Angreiffen mortificiren / nach dem Exempel B. Mariä von Oegnies.

PHilagia , ich bin nicht so unfürsichtig / daß ich dich dieses Orts gedencke zu ermahnen / du sollest diesen Sinn beobachten / was etliche gewisse Ding angeht / so wider die Reinigkeit seynt / und davon sich einer bey Gefahr der ewigen Verdamnus zu enthalten schuldig ist. Du trachtest nach der Heiligkeit und Vollkommenheit / und derowegen bist du dergleichen Mängelen nit unterworffen. Ich wil nur von diesẽ Sinn handlen / in so weit er gehöret in einer heiligẽ Mortification / deren sich fromme Seelen unterfangen: theils alle / auch die geringste / Gefahr und Anleitung zur Sünd zu verhüten; theils Gelegenheit zu haben / ihre Verdienst zu vermehren durch Erhaltung dieser kleinen Sieg über die unersättliche Begierd / so wir haben / unseren Sinnen ein Gnügen zu thun / und insonderheit dem jenigen / den wir vorhaben ; welcher / weil er durch den gantzen Leib außgetheilt ist / uns manigen starcken Stoß gibt / uns dahin zu vermögen / daß wir seinen Lüsten willfahren. Eben dieser Ursachen halben will ich auch nichts melden von denen Dingen / so ihme mißfallen / oder welche ihn zu bezwingen dienlich seynt / als da seynt härine Kleyder / Disciplinen / Kälte / Hitz / und dergleichen. Dieselbe haben ihren besonderen Ort / und sollen füglicher fürgehalten werden / wan ich von heimlichen Bußwercken / von Strengigkeiten deß Leibs / und Ungelegenheiten deß Geligers handlen werde: wir wollen uns dißmahl mit der ersten Gattung begnügen lassen.

Nun können dergleichen Ding meistentheils gezogen werden / 1. Zum Leinwath / und anderm Zeug / damit wir unsern Leib bedecken und kleyden. Von Naturen wollen wir / daß diß alles zart / weich / lind / und annehmlich sey. 2. Zum Geliger und unserer Ruhplatz : wir haben gern ein weiches / gemächliches / uñ bequemes Beth / eben so wohl als die Stül / Bänck / Fußschemel / uñ Siedelen / darauff wir sitzen. 3 Zu denẽ Dingen / welche anmütig seynt sie zu berühren / oder mit dem Mund / oder mit den Händen / oder anderst: wir belüstigen uns auch mit anrüh-

rung

rung eines andern Angesichts / seiner Händ/ und anderer zartẽ Ding/ als da seynt Rosen/ Handschuch / weich gefutterte Kleyder / Sammet/ kleine Thier/ uñ kleine Kinder. Ein wahrer Diener Gottes demselben desto mehr zu gefallen / beraubt sich bißweilen aller dieser kleinen Ergötzlichkeiten ; und nachdem es ihme die Bescheidenheit ingibt / und sein stand zulasset / verzichtet er seinem Gott und Heren ein kleines Opffer von all den kleinen Wollüsten / und spricht bey ihm selbsten im innersten seines Hertzens: JESU meinem Geliebten zu lieb / will ich mich dieses Lusts berauben. Ihme zu gefallen/ will ich diese Hand/ diese Armen/ diß Angesicht/ diß Kind (und also von allen anderen oberzehlten Stücken zu reden) nicht anrühren. Und diß ist die schöne Lection / welche dir heut fürgehalten wird/ hinführo deßgleichen zu thun / nun auff eine/ dan auff ein andere Weiß ; damit du dieses Trosts geniessest/ daß kein eintziger Tag hingehe/ daran du nit einige Victory wider diesen Sinn/ der so offt gebraucht wird/ und in Gefahr ist verführt zu werden / erhaltest.

Vor allen Dingen aber hüte dich/ daß du ungleiche Personen nicht anrührest / auch nicht ihre Händ / es erfordere dan die Noth und Höfflichkeit/ nach eines jeden Lands Gebrauch / eines anders ; und es müste alsdan fein geschwind / und nur obenhin / und nicht anderst geschehen. Wer dergleichen Leiber anrühret/ der thut ebẽ so viel/ als legte er das Flachs oder Stopffwerck zum Fewr. S. Bernardinus von Senis sagte/ diese Materÿ belangend/ nach dem H. Basilio und S. Hieronymo / der Leib eines Weibs seye lauter Fewr : die Mannspersonen/ so sich daran verbrennen und verbrennt haben / wissen solches wohl. Eben das sage ich von dem Leib eines Manns: die Frawpersonen/ so sich verlauffen / und dabey verlohren worden seynt/ und werden / indem sie zu nahe darzu kommen / können mich nicht liegen heissen. Und diß Fewr wird so gar nicht außgelöschen in den kältesten und schwächesten Leibern. Der heilige Ursinus / wie uns S. Gregorius Magnus erzehlt / da er jetzt sterben und den Geist auffgeben sollen / ward von seiner Haußfrawen besucht / mit welcher er von vielen Jahren her die Keuschheit verlobt hatte / und von der er abgesöndert wohnte. Wie sie vermerckte/ daß es mit ihme gethan / nähet sie zu ihm / und haltet ihr Gesicht nechst an deß sterbenden Angesicht/ umb auß der Erschnauffung der Naßlöcher zu underscheyden/ ob er noch lebe. Wie der Krancke diß vermerckt / ungeachtet er in seinen letzten Zügen war / erholet er mit aller Macht seine Kräfften / und schrye laut: Weib / weiche von mir / es ist noch ein wenig Fewr in meinem Leib übrig / nimm das Stroh hinweg. Diß Exempel kommt überein mit der Antwort/ die jener Religios/ davon im Leben der Altvätter Meldung geschicht / seiner Mutter geben. Er ward genöhtiget sie auff seine Schultern zu nemmen / und über einen Fluß zu tragen : er könte ihr / weil sie betagt und unvermögen war / diese Lieb nicht versagen ; aber sihe mir/ wie behutsam er die Sach angestellet. Er verwickelt seinen Mantel umb seine Händ / auß Forcht seine Mutter anzurühren ; und als diese ihn deßwegen straffte/ sagte er: Ach/ die Leiber der Weiber seynt lauter Fewr und Flamm / und wan es schon mit euch / als meiner Mutter / dergleichen Beschaffenheit meines Theils nicht hätte / so möchte mich doch ewer Leib / wan ich ihn berührte / an eine andere Frawperson thun gedencken.

Ich schreite fort / und komme weiter. Wan die Leiber gleich nicht so bequem wären das Fewr anzuzünden ; so müste man

nichts desto weniger das geringste anrühren derselben auffs fleissigst verhüten / damit nicht etwan Koth darauß werde. B. Jordanus ermahnet eines Tags einen auß seinen Religiosen gantz ernstlich / welcher ohne grosse und wichtige Ursach einer Frawen die Hand dargereicht hatte / von wegen einer geringen oder unnöthigen Hülff. Dieser entschüldigei sich und vermeldet / es seye kein Gefahr dabey gewesen ; insonderheit weil es ein heilige und sehr tugentsame Person wäre. Ja freylich / sagte hierauff der seelige Jordanus / das laß mir einer ein schöne Entschüldigung seyn. Wissestu dan nicht / daß die Erd gut ist / wie auch das Wasser ? wan mans aber undereinander vermischt / alsdan wird Koth darauß / so die jenige / welche ihn berühren / besudelt : lehrne hierauß / zu anderer Zeit behutsamer seyn / und sihe zu / daß du niemahl wieder in dergleichen Mängel fallest.

Es muß alles gesagt seyn. Wan diese Leiber weder vom Fewr wären / noch so leichtlich einen heßlich machen und verunreinigen könten / so müste man sich dannoch dafür hüten / alldieweil es nicht rathsam ist / seinen Feind so nahe bey sich haben. B. Franciscus de Puero JESU pflegte zu sagen / sein Leib seye sein böser Nachbar / und er wolte damit anzeigen / sein Leib seye sein gröster Feind ; aber ich halte es in diesem Stück nicht mit ihme ; dan ein Weib hat kein grössern Feind als den Leib eines Manns / und der Mann als den Leib eines Weibs. S. Thomas / ohnangesehen er mit Englischer Lauterkeit von GOtt begabet gewesen / trawte dannoch dem Frieden nicht : er vermitte alle Weiber / und er würde keine angerührt haben / auch nicht am äussersten und kleinsten Theil eines Fingers / der ihme alles Gold und Gelt der gantzen Welt geben hätte. Und als man ihn fragte / auß was Ursach er hierin so behutsam seye / uñ warumb er die Weiber so fast förchte / da doch seine Mutter / die ihn auff die Welt bracht / auch ein Weib gewesen ? Ich thue es darumb / antwortet er / weil wir sie fliehen müssen ; dan das Saltz wird vom Wasser gemacht / und es hat dannoch keinen grössern Feind / als eben das Wasser.

Philagia , du wirst hinführo hieran gedencken / uñ in diesem Stück sehr bedachtsam seyn / weil du gnug fassest / wie viel daran gelegen : und es unvonnöhten den H. Hieronymum von dieser Matery anzuhören. Du würdest so gar auch keinen Lust haben die Hand der jenigen Person zu nemmen / oder zu halten / darzu du so grosse Neygung hast : ja viel mehr von dieser Freund- und Gemeinschafft ein Abscheuē haben / wan du alles / was er davon meldet / verstehen solte. Ich muß dir jedoch / dich in deinem guten Fürnehmen zu stercken / seiner Wort etliche fürhalten / welche also lauten : Es ist gefährlich ein Weibsbild anrühren : wer solches thut / kommt nicht unverletzt davon. Gleich wie der jenig / so das Fewr anrühret / sich verbennt ; also wird der / welcher ein ungleiche Person berühret / die Flamm bald empfinden. Gehe nun hin / und verwundere dich über den H. Ludwich Bischoffen zu Tholosa / der seine eigene Mutter nicht küssen wollen ; weil er fürgab / ob es schon sein Mutter / so seye sie doch ein Weib / und höre under die jenige / welche ein Diener GOttes keines wegs küssen soll. Verwundere dich weiter über die Eingezogenheit so vieler Heiligen / welche die geringste Berührung ungleicher Personen / ja auch ihres gleichen / gantz sorgfältig vermitten haben. Ihre Leben seynt voll dergleichen tapfferer Mortificationen und Abtödtungen. Der heilige Priester Nicätas / davon S. Gregorius Turonensis schreibt / ist

lobens

lobens werth: sintemahl er auß Liebe der Reinigkeit und Mortification / alle Gelegenheiten zu diesen sinnlichen Freyheiten vermitte: der gestalt auch / daß da er auß tragendem Ampt mit den kleinen Kindern umbgehen muste / er dieselbe nur mit dem Tuch seines Rocks berührte. Was würde er gethan haben / wan er ungleiche Personen hätte anrühren müssen? Es hat seine sonderbare Bedeutung / daß der Sohn Gottes selbst / da er nunmehr einen glorificirten Leib hatte / doch nicht gestatten wöllen / daß ihn Magdalena anrührete / uud zu ihr gesagt: Rühre mich nicht an. Die heilige Vätter bringen dessen allerhand Ursachen auff die Bahn: S. Epiphanius gibt diese / welche zu meinem Fürhaben sehr dienlich ist. Es ist geschehen / sagt er / uns ein schönes Exempel zu geben einer vollkommen Keuschheit / und daß wir ungleiche Personen nimmer berühren sollen. Ich hätte mir nimmer inbilden können / daß Gott dem Herrn dergleiche Freyheiten so fast miß fallen / welche auch wohl bey Geistlichen Personen inschleichen können / wan ich solches nicht gelehrnt hätte auß dem / was im Leben der Seeligen Mariá von Oegnies gelesen wird. Sie hatte ihren Leib mit vielem Fasten / discipliniren / und anderen Strengigkeiten viele Jahr lang der massen geschwächt und abgemattet / daß sie von allen Anfechtungen wider die Reinigkeit befreyt gewesen. Nun hats sich zugetragen / daß ein frommer / verständiger und tugentsamer Mañ auß guter Meynung / und Auffrichtigkeit reiner Lieb / ihre Hand genommen / und etwas getruckt hat / welches in demselben einige unreine Bewegung verursachet. Zu selbiger Zeit hörte Maria / die nichts drumb wiste was diesem Menschen begegnet / eine stim vom Himmel / so die obgemelte Wort widerholte / Noli me tangere: Rühre mich nicht an; weil sie aber nicht wiste / was es wäre / oder bedeute / widerholte sie dieselb Wort bey diesem Mann / und fragt ihn / ob er die Stimm nicht gehöret / und was durch diese Wort verstanden werde? Ich weiß nicht was er geantwortet; aber das ist gewiß / er habe gnugsam vermerckt / es wäre ein Lection für ihn / so ihme vom Himmel fürgehalten würde / er solle keine Frawpersonen mehr anrühren / so wohl auß der heimlichen Schand / so ihme widerfahren / als auß der wunderbarlichen Ermahnung der unbekanten Stimmen / welches / meines erachtens / niemand anders / als sein Schütz-Engel gewesen / oder aber der Schütz-Engel der frommen Mariá / welche imgleichen mit denen / so sie besuchten / nach derselben behutsamer umbgangen ist.

Die sechste Vbung.

Für den 21. September.

Den sinn- und empfindlichen Appetit in all seinen eylff Affecten / Passionen / und Bewegungen / und insonderheit was die fürnehmste angehet mortificiren / nach dem Exempel S. Francisci Xaverii.

PHilagia, wir haben / wie dir bewust / einen sinnlichen Appetit / welcher der Herd und Fewrstatt ist aller unser Passionen und Anmütungen: er ist in zwey Theilen abgetheilt / der eine wird genennt der zörnende / der ander der begierliche Appetit / und hat ein jeder sein Gebiet und Regiment absönderlich: dannenhero kommts / daß die eylff Passiones oder Bewegungen unsers Gemüths / denen wir underworffen seynt / alle miteinander von einem auß beyden Appetiten herrühren / und dieselbe erwecken in uns keine Unruh / als in so viel ihr Meister sich reget.

Es ist unvonnöthen / dir diese eylff Passiones zu nennen / weil es deine Haußge-

nossen seynt/uñ du täglich mit ihnen Sprach haltest und parlamentirest : jedoch wan ich mich besser besinne / so befinde ichs rathsam/ dir ihre Nahmen anzuzeigē; dan weil sie verummnet seynt / und sich under einem ehrlichen schein verbergen/ mögtest du etwan von ihnen betrogen werden. So hastu sie dan in folgender Ordnung. 1. Lieb 2. Begierde/ oder Begierlichkeit 3 Haß/oder Widerwillen. 4. Mißgunst / oder böser Eyffer. 5. Frewd/oder Wollgefallen. 6. Trawrigkeit/ oder Mitleyden. 7. Hoffnung. 8. Verzweiffelung. 8. Kühnheit. 10. Forcht/oder Scham. 11. Zorn/oder Feindschafft/und Rachgierigkeit. Sihe diß seynt die Narren / welche die schöne Ordnung unserer Gemüter zertrennen/und uns bereden allerhand ungereimbte und närrische Ding anzufangen/ wan wir so thorecht seynt / daß wir ihnen Gehör geben/ und ihren Bewegungen folgen.

Weiters steht zu merckē/daß ob wir schon nicht allweg all diesen Anmütungen underworffē seynt/ so ist es dennoch ungezweifflet/ daß deren sehr wenig zu finden / welche nicht von einer oder andern geplagt werden. Dieser ist mit Liebe ingenommen/jener wird vom Neyd zernaget : der eine ist gantz cholerisch und über die massen zörnig / der ander verzweifflet / gleich wie eine Seel / die schon verdammt ist / und also fortan. Ein jeder hat seinen Plagteuffel. Diß ist in der Warheit ein grosses Ellend / und wird dasselbe noch viel grösser / wan die Passion / so den Meister spielet / den jenigen / so damit behafft ist / so gar beherrschet / daß er sich schwärlich davon befreyen kan / er thu ihme dan eussersten Gewalt an. Es ist ein schändliches Spectackel / sagte vorzeiten Publius Mimus/umb ein Gemüth/das also beschaffen ist. Was ist es doch ein Ellend ein zorniger Mensch: wer wolte kein Mitleyden haben / wan er ansicht einen närrischen Liebhaber/ einen verzweiffelten Tropff/ einen Thoren der sich selbst stäts plag/ mit melancholischen und traurigen Gedancken / einen armseeligen Geitzhalß / wie jener abtrinniger auß dem Apostolischen Collegio / der auß Begierd einer geringen Summa Gelds und schlechten Gewinns / seinen gütigen Herrn verkaufft und verrahten hat / und also von andern Passionirten zu reden ? Es ist nichts so erbärmlich / als dergleichen krancke Gemüter anzuschawen : oder besser zu reden / es ist nichts also schändlich.

Was ist nun aber zu thun / die jenige Passion / welche das Hertz so gar übermeistert / zu überwinden / und under die Füß zu bringen ? Ich kan schwärlich darauff antworten / wan man mir nicht sagt den Nahmen dieser Löwin / oder Närrin. Es gehet mit den Passionen / wie mit den Kranckheiten : ein jede Kranckheit hat ihr sonderbare Artzney und Preservatif. Was deme gut ist / der das Podagram hat/ ist einem Febricitanten nicht eben nutz : so wird auch die Lieb anderst geheylet als der Zorn / und es muß einer jeden Passion auff eine besondere Weiß geholffen werden.

Die Liebe zu mässigen/ soll man die Gelegenheiten darzu vermeyden / sich deß anschawens dessen/ das einer liebet/ berauben/ und ihme selbsten mißtrawen ; dieweil es in diesem Streit erlaubet / ja nothwendig ist/ die Flucht zu nemmen / wan einer das Feld erhalten will. Man muß darneben sehr demütig / und gar nicht hoffärtig seyn : dan Gott lasset offt zu / daß hohe und auffgeblasene Geister auff ungebürliche Lieb sich begeben / und in schändliche Sünden fallen/ den Geist der Hoffart durch den Gestanck und Unehr ihrer Laster zu vertreiben.

Die Begierd und Lust zu unordentlichen

Sachen

Sachen wird gebeſſert/ wan man alles was überflüſſig / ihme ſelber abſchneidet/ und mit wenigen zu frieden iſt. Man muß auch alle ungeſtümme Gedancken abweiſen/und denſelben vorkommen mit löblicher und ernſthaffter Arbeit oder Geſchäfft/und das Hertz und Gedancken zu den ewigen Gütern / welche weit mehr zu begehren ſeynt als die zergängliche / gewöhnen.

Was da belangt den Haß / Widerwillen/und allerhand Veracht- und Verſchmähung der anderen/ſoll der jenig/ der ſich deſſen ab und loß machen will/betrachten / er ſelbſt ſeye viel würdiger / daß alle Creaturen ihn haſſen / ein Abſcheuen von ihme haben/und ihn verachten/ als alle andere. Wir müſſen auch umb Gottes willen allen empfangenen Unbill / und was uns zuwider geſchehen iſt/ vergeſſen/ und mit heroiſchem Gemüth allen unſeren Feinden von Hertzen verzeihen/ und dabey tieff zu Hertzen faſſen / GOtt verzeihe uns weit gröbere Verbrechen/ und nach der Maß / wie wir anderen vergeben / werde er uns auch vergeben.

Der Mißgunſt und blinde Eyffer vergehen allgemach/wan wir die Augen von denen dingen / ſo uns darzu bewegen / abwenden/ und mit anderer thun und laſſen uns nicht bekümmeren / und es nit zu wiſſen begehren; inſonderheit was die jenige angehet / denen wir nit wohl geneigt und gewogē ſeynt: und dabey uns an der göttlichē Fürſichtigkeit feſt halten/und uns gefallen laſſen uñ gutheiſſen/ wan er nach ſeinem belieben anderen Glück und ſeinen Segen ertheilet/ob es ſchon unſere beſte Freund nicht / und nit allerdings beſchaffen ſeynt / wie wir es wünſchten.

Die unmäſſige Frewd und Ergötzlichkeiten werden gemindert / wan wir uns erinneren / GOTT möchte dadurch beleidiget werden/ und daß die immerwehrende Frewden droben hundert tauſentmahl anmütiger ſeynt / ſintemahl ſie ohne Sünd / ohne End / und ohne Bitterkeit und Verdruß genoſſen werden.

Die Traurigkeit vergehet / und der Schmertz verſchwindet/wan wir gedencken/ es ſeyen andere noch viel übler daran / und leyden mehr als wir / obwol uns unſere Creutz ſehr groß zu ſeyn gedüncken: item wir haben mit unſeren Sünden weit gröſſeres Unglück und Widerwertigkeit verdienet / und unſere Schmertzen werden bald ein End haben / wie langwirig ſie uns auch vorkommen; alldieweil all das jenig / was mit der Zeit vergehet / ſehr kurtz iſt.

Die unördentliche Hoffnung wird gebeſſert / wan einer ingedenck iſt / wie das nichts beſſers ſey/ als auff GOtt hoffen / und daß alle Creaturen / es ſeyen gleich groſſe Fürſten und Herren / oder unſere Freund und Verwandten/ den Rohren gleich ſeynt/ welche die Händ beren / die ſich darauff lehnen / zerreiben und durchſtechen / und mit denſelben zur Erden fallen.

Die Verzweifflung geneſet / wan man Troſt ſucht bey einem guten und verſtändigen Beichtvatter / wan man ſein Elend einem vertrawten Freund offenbahret / und ihme inbildet und recht faſſet / es ſeye ein groſſe Thorheit / die Perſon eines ewiglich verdammten Menſchens vertretten Es gehöret ſolcher nicht zu dieſem gegenwertigen Leben ; dieweil GOtt den Todt deß Sünders nicht begehrt / und allzeit willig und bereit iſt uns zu Gnaden auffzunemmen / ja darzu uns mit außgeſtreckten Armen inladet.

Die Kühnheit und Verwegenheit ſincket / wan wir zu Gemüth führen / es ſeye Gefahr/Frevel/und Vermeſſenheit in unſern Anſchlägen und Fürnehmen / und wir thun

ihme

ihme eben wie die Kinder / welche spielen und den Narren treiben / an einem gähen und gefährlichen Ort: oder wir gleichen denen Thoren / so sich auff eine Fürsehung und Schickung Gottes verlassen / welche sie nicht verstehen; und den kecken Heischeren / welche wöllen / man soll also bald inwilligen / und ihnen gestatten / was ihnen in den Kopff kommt. Man soll in güter Manieren kün und beherttzt seyn / die Sachen tapffer angreiffen / in Widerwertigkeit die Gedult spüren lassen / oder ein grosses Hertz zeigen wie die Freund Gottes / welche über Meer schiffen / und alle Beschwärnüssen / die ihme einer inbilden könte / ritterlich überwinden / die Martercron zu erlangen / oder alle Völcker der Erden zur Lieb und Dienst ihres Herrn und Seeligmachers zu bringen.

Die Forcht / schrecken / unnütze schamhafftigkeit / und menschliche Respecten (welches alles zu einer Passion gehöret) werden uns nicht viel zu schaffen geben / wan wir uns die schöne Warheit auß dem Evangelio fürhalten / und wohl behertzigen: es seye nemblich nichts zu förchten / als das jenig / welches unsere Leib und Seelen in den Abgrund der Höllen stürtzen kan. Die nächtliche Schröcken und eytele Forcht zu verjagen / wird es schon gnug seyn / daß wir in dergleichen Gelegenheiten mit dem H Thomas sagen: Das Wort ist Fleisch worden.

Endlich verlasset uns der Zorn / und alle Rachgirigkeit und Feindschafft wird gestillet und begütiget durch eine lebhaffte Fürstellung / die ihme einer selber macht / den schaden und Unheyl / so auß dieser Passion entstehen. Dieselbe verführet / und bringet uns zu allerley Narrheiten / Unhöfflichkeiten / lächerlichen Geberden / und anderen Sachen / deren wir uns hernach schämē müssen / uns (daran am meisten gelegen) welche Gott höchlich mißfallen / und seinen billigen Zorn gegen uns anzünden.

Hab ichs dir nicht gesagt / ein jede Passion hab ihre eygne und gewisse Mittel / wan man sie heylen will? deme ist also: wan wir aber die fürnembste auß allen denen / so bey uns zu finden und uns beherrschen / erkant haben / so muß man die sach anderst angreiffen / und andere Batterenen auffrichten / dieselbe zu stören. Man muß bißweilen mit einer heiligen und heroischen Tapfferkeit sich in dem / was ihr gerad zuwider ist / üben. Der H Xaverius hatte einen unglaublichen Lust zum springen / und daß er von seinen Gesellen für hurtig und geschwind gehalten würde; er hätte alles daran geben / wan er nur mit anderen in die Wett springen möchte. Diese Passion zu mässigē oder zu nicht zu machen / hat er ihme die Bein mit Seilern dermassen hart gebunden / daß sie ins Fleisch ingebacken / und ihme nicht allein das springen / sondern auch das gehen verbotten worden / und es hat eines Mirackels und Wunderzeichens bedürfft / ihn von dem Unheyl / so folgendts darauß entstanden / zu erledigen. Aber damit wir ordentlich hierin fortgehen / und dergleichen Excess / darab wir uns mehr zu verwunderen / als ihme nachzufolgen haben verhüten; sollen wir folgende Stück beobachten. 1. Man soll das particular und sonderbare Examen anstellen von der Passion / die uns am überlästigsten ist. 2. Gott offt bitten / er wölle uns davon befreyen / und solches fürnemblich bey der Elevation / under dem Ampt der H. Meß. 3. Einen Patronen erwöhlen auß den Heiligen GOttes / den Sieg / darnach wir trachten / glücklich zu erhalten. 4. Zu dieser Meynung offt beichten und communiciren. 5. Mit unserm Geistlichen Vatter davon reden / Bußwerck deßwegen verrichten / und ihme selbst dieselbe auff-

auffsetzen / wan und so offt wir uns haben überwinden lassen. 6. Ihme heut fürnemmen und üben zwo Wircklichkeiten der widrigen Tugend / zu Ehren JESU und MARIÆ; morgen dreŷ / zu Ehren der allerheiligsten Dreyfaltigkeit; übermorgen fünff / zu Ehren der fünff Wunden Christi / und also fortan folgende Täg / zu Ehren unserer Patronen und anderer Heiligen Gottes. 7. Nichts underwegen lassen / damit wir / mit göttlicher Hülff und Beystand / zu unserm Fürhaben kommen.

Etliche bemühen sich / der geringern Mängel und Unordnungen / daran nicht so viel gelegen / sich loß und ledig zu machen / und vergessen der fürnembsten / welche die gefährlichste / gröbste / und ein Ursprung ist aller anderen. Diese machens eben wie der Saul / welcher dem König Agag verschonte / und die andere geringere Feind Gottes umbbrachte / da er den König / dem gegebenen göttlichen Befelch gemäß / am meisten und ersten hätte sollen hinrichten lassen: welches Gott dem Herrn dermassen mißfallen / daß er ihn deßwegen seines Königreichs entsetzt hat. Man findet Leuth / welche in etlichen kleine Dingen ihnen ein Gewissen machen / und sehr behutsam und ingezogen seynt: wan aber darnach Knecht oder Magd das geringste versaumt oder übersehen / da gehets an ein fluchen / schwören / bolderen / lästeren: da merckt man ihre schändliche Ungedult / und wie wenig sie auff dem Weg der Tugend zugenommen. Dieses Elends ist diß die eintzige Ursach / weil sie die Axt nicht an den Baum setzen / und den Zorn / welcher am meisten bey ihnen herrschet und dominiret / nicht mortificiren / und tapfferlich bestreitē. Es schickt sich wohl auff solche Leut / was unser L. Herr im Evangelio gesprochen: Wehe euch Schrifftgelehrten und Pharisæern / ihr Gleißner / die ihr verzehendet die Krauß münt̃z / Anyß / und Kümmel / und lasset dahinden das schwäreste im Gesetz! Man muß den fürnembsten / und der uns am meisten zu schaffen gibt / auß unseren Feinden angreiffen. St. Ambrosius hat wohl daran gesagt: Vergebens streiten wir wider unsere Feind / welche draussen und auff dem Feld seynt / wan uns die Bürger in der Statt verrahten und hindergehen. Wir müssens machen wie der König David / der seine Feind verfolgte / biß er sie alle miteinander vertilget / und spricht: Ich will meinen Feinden nachjagen / und sie ergreiffen / und nicht umbkehren / biß ich sie ümbbracht hab. Aber / klagstu / ich streite was und so lang ich wölle / ich werde dennoch diese verfluchte Passion / die mich in die Höll bringen will / nicht übermeisteren. Das hindert nicht: strebe nur ernstlich darnach / du wirst / mit Hülff und Beystand JESU nnd MARIÆ, endlich damit zum gewünschten End kommen; und darneben erinnere dich dessen / das jener Philosophus sagt: Wir streiten wider die Lastern / nicht damit wir sie allzeit gantz und gar zernichtigen; sondern damit uns dieselbe nicht überwinden. Zum wenigsten werden wir verhüten / daß die Laster / und diese Passion / nicht zum rasenden Löwen / oder einer alten Schlangen gleich werde / die man nicht auß ihrem Loch bringen kan / und welche mit ihrem Gifft die gantze Nachbarschafft vergifftet / und grosses Unheyl anstifftet. Es muß einer behertzt und munter seyn / wan er in diesem Streit will Glück haben / den wilden Löwen darnider stossen / und die alte Schlang zerschmetteren. Wer solches thut / der hat für seine Belohnung das Reich der ewigen Glory zu gewarten.

Die stehende Vbung.

Für den 22. September.

Den Willen in allem dem/was ihn antrifft/ und insonderheit die eygne Lieb mortificiren nach dem Exempel deß H. Francisci Sales.

PHilagia, wir handlen hie vom Hauptstreich/und von gäntzlicher und vollkommener Gesundheit und Heiligkeit deiner Seelen. Wan man sich nur begibt auff die innerliche Mortification / daran weit mehr gelegen als an der äusserlichen / und einen eintzigen bösen Gast auß dem Hauß jagt / so wird alles wohl und glücklich hergehen. Palladius erzehlt ein wunderbarliche Geschicht / welche er von einem Patronen und Schiffhern verstanden / der alles mit seinen Augen gesehen. Ich war / sagte derselbe / in meinem Schiff mitten auff dem Meer/ und es waren viel andere Schiff bey uns / welche nach underschiedlichen Orten segleten/etliche nach Constantinopel/ andere nach Alexandrien/der eine hie- der ander dorthin. Wir fuhren alle mit einander glücklich fort / biß mein Schiff unversehens still gestanden. Die Ursach war mir unbekant; ich wendete jedoch eussersten Fleiß an/es fortzubringen. Der Wind ware mit uns/ meine Knecht thäten ihr bestes dabey; aber alles war vergebens und umbsonsten: wir haben fünffzehn gantzer Tag am selbigen Ort halten müssen. Ich wiste weiter nit/was bey so beschaffenen Sachen zu thun wäre; weil ich alles / was ich mir inbilden konte/ versucht hatte: endlich mit grossem Unlust und Verdruß überfallen / begeb ich mich zum Gebett/ und bitte Gott eyfferiger/ als vorhin geschehen/er wölle mir beystehen / und mich und meine Leuth nicht also verderben lassen. So bald diß kurtze Gebett vollendet/höre ich eine stim/ so deutlich sagte: Stoß Mariam herauß/und du wirst nach deinem Wünsch schiffen. Hierüber entsetzte ich mich/ und weil ich allerhand Stands-personen führte / und nicht wiste/ wer in meinem Schiff Mariam hiesse; fuhr ich an zu schreyen: Maria/Maria/ und alsobald antwortet mir ein Fraw-person / und fragt mich/ was ich ihr wölle? Ich sagte: kommt hiehin/ ich hab euch ein Wort zu sagen; und als sie herzu kommen / nahme ich sie beyseyts/und sprach zu ihr: Maria/ bin ich nicht ein unglückseeliger Mensch? meine Sünden/uñ mein gottloses Leben seynt Ursach deß Elends / darin wir alle stecken: die schwäre meine Sünden haltet das Schiff auff und an. Als sie mich besagter massen reden hörte / liesse sie einen tieffen Seufftzer fahren / und sagte zu mir: Ach mein guter Freund / ich bins vielmehr/ die ich eine grosse Sünderin bin / und alle diese Ungelegenheit verursacht habe. Ich sagte weiter: Was habt ihr dan für grosse Sünden begangen? Sie antwortet: Es muß gesagt seyn / und ich rundauß bekennen / wir werden meinetwegen allhie auffgehalten. Ich bin ein elende Wittib; Mein Mann hat mir zwey Kinder hinderlassen / davon das eine neun / und das ander fünff Jahr alt war/ als er gestorben. Nach seinem Absterben bin ich verliebt worden auff einen Soldaten / der mein Nachbar war: ich zeigte demselben meine Affection an / und wie ich mit ihme zu heyrathen begehrte. Er gab mir zur Antwort / die mich zu einer schändlichen That bracht hat. Ich will / sagt er/ kein Weib nemmen/ das von jemand anders als von mir Kinder habe. Ach! wozu hat mich meine Passion bracht? damit ich ihn bekame/ hab ich meine beyde Kinder mit meinen Händen ermordet; und verfügte mich darnach zu ihm/ und sagte: Nun kanstu mich nicht mehr abweisen

sen; ich bin jetzt gantz dein/ich hab meine Kinder umbbracht. Wie? antwortet er darauff/ du unglückseelige / hastu deine eigene Kinder ermordet? Ich schwöre bey dem lebendigen GOtt / ich begehre deiner nicht/und es wird nimmer von mir gesagt werden / daß ich eine so abscheuliche Creatur geheurahtet. Als ich seinen Zorn merckte / machte ich mich heimlich davon; weil ich besorgte/ er würde mich bey der Obrigkeit anklagen / und meine Ubelthat allenthalben außbringen: also bin ich neben vielen anderen zu Schiff gangen. Nun kanstu leichtlich erachten / ob ich nicht den Zorn Gottes / so er über diß Schiff ergehen lassen/erweckt habe? Der Schifferr als er alles verstanden/gedachte er zwar dem göttlichen Befelch nachzukommen/und diese Sünderin über Bort zu werffen; nichts destoweniger wolte er allgemach verfahren. Sihe/sagt er zum Weib/da ist ein Boht oder Nachen/ich will hineingehen/und versuchen/ ob ich etwan unsere Schifffarth verhindere: es wird das Schiff vielleicht fortgehen/ wan ich nicht mehr darin bin. Er thut wie er gesagt; aber alles blieb im vorigen Stand: er steigt derowegen wider ins Schiff / und sagte zu der frembden und unbekanten Frawen / sie solte deßgleichen thun. Kaum war dieselbe in das Beyschifflein getretten / als sich dasselbe fünffmahl nacheinander umbgewandt / und hernach ins tieffe Meer versuncken ist mit dieser ellenden Dirn / der Abstraffung ihrer Mißhandlung dadurch einen Anfang zu machen. Das Schiff ist hiemit seines Arrests erlassen/ und mit solcher Geschwindigkeit fortgelauffen / daß wir inner vier und eines halben Tags so weit kommen/ als wir mit gutem Wind innerhalb fünffzehn Tagen hätten thun können. Diese History erinnert mich eines schier gleichen Zufalls / der sich in unsern Seelen zuträgt. Wir seynt in diesem Leben wie auff einem hohen Meer / wir schiffen alle miteinander / einer fährt hieder ander dorthin; dieser hat diß- jener ein anders für. Die jenige schiffen am besten und sichersten / die nur allein nach dem Hafen der ewigen Glory/und ihres Heyls und Seeligkeit sehen und zielen. Aber es seynt ihrer etliche / welche weder vor sich / weder zurück können kommen. Es ligt im untersten Theil ihres Schiffs und in ihrer Seelen ein böses Weib/ein frembde uñ heyllose Mißthäterin verborgen / welche den Lauff der Schifffahrt hintertreibet / und uns hindert / daß wir ans Gestad der Vollkommenheit und Heiligkeit nicht anländen. Dieses ist der Eigene Will. Derselbe ist ein gefährlicher Frembdling; und man thut unrecht daran/ (sagte vorzeiten S. Catharina von Genua) daß man den Willen / einen eigenen Willen nennet / der ein Ursach ist / daß wir unsern Lüsten und Wollgefallen nachjagen; weil wir / wan wir eigentlich von der Sach reden wöllen / keinen andern Willen haben solten/ als den Willen Gottes / und allen andern Willen für verdächtig und unbillich halten. Er ist auch ein Mißthäter; weil er all unser Ubel und Sünden wircket / und anstifftet. Wan wir wünschen und begehren/ daß alles was wir zu thun haben / wohl gelinge/und wir auff dem Weg unsers Heyls unverhindert fortgehen mögen / so müssen wir nur diesen Frembdling heraußjagen. Sobald derselbe hin ist / wird die Schifffahrt glücklich abgehen. Der Patron hat sich wohl dabey befunden / daß er das Weib hinweg geschafft/welches all seines Unglücks die einzige Ursach war. Aber er hatte hierin einen Vortheil / den wir nicht haben: es ware in seiner Macht und Gewalt/diese frembde und unbekante Dirn auß dem Schiff zu stossen;

aber mit dem eignen Willen hats dieselbe Beschaffenheit nicht. Es stehet bey uns nicht deßgleichen zu thun: derselbe ist einheimisch / er hat bey uns tieff ingewurtzelt / er ist unser Spießgesell / und er haltet zu mit unser eignen Lieb. Wer einen angreifft / der greifft sie beyde an ; und beyde herauß jagen wöllen / oder den einen oder den andern / solches ist gleichsam unmöglich.

Wie soll man der Sachen dan thun / und worzu sich resolviren? Antwort / man soll sie beyde mortificiren / und den eignen Willen im Zaum halten / der nach dieser närzischen Lieb zielet / und denselben der Vernunfft nicht weniger unterwerffen und unterthänig machen / als unsere äusserliche Sinn / durch den Geist der Mortification: Ich hab in meiner Einöde / am neunten Tag im ersten Discurs diesen eignen Willen / und die Liebe seiner selbst / so viel mir möglich gewesen / außgemacht / und die zweyfache Pestilentz unserer Seelen der Gebür nach mit besser Lauch begossen ; ich wills dieses Orts nicht widerholen / sondern allein anzeigen / was wir thun müssen / dieselbe zu nichts / oder zum wenigsten also klein und schwach zu machen / daß sie uns keinen Schaden können zufügen.

Es kan einer schwärlich glauben / wie der lose eigne Will / und die närzische Lieb / welche ihme stäts anhängt / alles verderben / wan man sich von ihnen regieren lasset. Gib nur ein wenig acht auff eine Person / welche voll eigner Liebe ist / und von derselben commandirt wird. Dieselbe stöst in allen Dingen und allenthalben an / sie trachtet auff alle mögliche Weiß nach ihrer Sinn- und Gemächlichkeit / nichts ist so wohl gemacht / als was sie thut und anfängt / sie sucht sich selbsten in allē / auch den allerheiligsten Dingen: sie schätzet sich hoch / und mehr als andere / und haltet sich gern auff in der eitelen Meynung / welche sie von ihr selbsten geschöpfft hat: sie rühmet und lobet sich / und ihre tägliche Nahrung ist das Wolgefallen / so sie ab allem dem hat / was sie sagt und gedencket: sie entschüldiget sich / und macht ihre Mängel kleiner : sie will geliebt und respectirt seyn / sie fürchtet die verschämung / sie bemäntelt und verbirgt ihre Unvollkommenheiten gantz artlich / sie liebet das hadern und eitel Gezänck / biß sie das Feld erhalten: sie hat keinen Lust einem andern zu gehorsamen / sie wird ungern ermahnet und gestrafft / sie nimmt ihr hundert Sachen für / und bekümmert sich mit tausenterley eiteln und vergeblichen Gedancken: sie bringt andere auff ihre Seiten / und dieselbe müssen sich nach ihrem Kopff und Sinn schicken : sie gehet mit niemand umb / als mit denen allein / welche mit ihr zustimmen / und ihrer Humeur seynt: es gefällt ihr der Uberfluß in allen Dingen / sie will daß man ihr auffwarte / ihr leyhe und schencke; aber sie will deßgleichen nicht thun / noch einem andern zu lieb ihr die geringste Ungelegenheit machen : es muß alles geschehen was sie haben will / und sie leydet nicht / daß man ihr das wenigste inrede : sie zürnet / wan man ihr das geringste Ding versaget und abschlägt. Endlich / Philagia , weil du auch dich selbsten zu viel liebest / kan ich sie dir kürtzer und besser nicht beschreiben / damit du sie recht kennest / als wan ich sage / sie macht alles auff den schlag / wie du. Jetzt kennestu sie vollkommentlich : derowegen wöllen wir zusehen / wie all dieser Unordnung / und Außwirckungen deß eignen Willens und unser närrischer Lieb vorzubiegen / und sie zu bessern seyen.

Anfänglich muß man sich in dem Haß seiner selbst üben. Die Ewige Warheit sagts uns deutlich. Wer seine Seel auff dieser welt hasset / der wird sie erhalten zum ewigen Leben. Wir

werden

werden nimmer dahin gelangē/daß wir uns haſſen: die Lieb unſerer ſelbſt iſt uns zu ſehr angeboren / ſie iſt die älteſte im Hauß: wir lieben uns ſelbſten am aller erſten und vor allen anderen Dingen. Was raths dan? Man ſoll ſich anſtellen / als wan wir uns ſelbſten abhold und übel gewogen wären/unſere begierlichkeiten allgemach bezwingen/unſern Sinnen ihre Ergötzlichkeiten verweigeren / und (damit ich zum innern komme) unſeren Neigungen zuwider handlen/ das ſchlimmſte erwöhlen/ und was uns am unlieblichſten und mißfälligſten iſt / und unſerm Willen in allem/das er begehrt/widerſtreben/ nicht allein in böſen/ſondern auch in mittelen/ja bißweilen auch in guten Dingen / wan die Begierd darzu gar zu groß iſt/und man ſie ohne nachtheil kan fahren laſſen. Die Sach alſo anſtellen / das iſt ſich verhalten / als wan einer ihme ſelbſt übel wölte und abhold wäre/ und diß iſt der heilige und rechmäſſige Haß / den uns der Sohn GOttes fürgehalten / und ſelbſt geübt hat. Was einer auff dieſe Weiß thun kan / das gehet alles auß auff eine warhaffte und lobwürdige Lieb ſeiner ſelbſt; alldieweil man in allen erzehlten ſtücken ſeinen Willen nicht vollbrigen will / damit einer nichts anders ſuche als den Willen Gottes/und kein ander ziel und end in allem habe/ als deſſen gröſſere Ehr / die Erlangung einiger Tugend / und unſerer Seelen Seeligkeit. Wan du auff der Heiligen Leben/uñ wie ſie ſich ſelbſt tractirt haben/acht gibſt ſo wirſt du ſehen / daß ſie ſich wie Feindt gehalten / und daß ſie ihren Willen und ihre Leiber redlich angegriffen haben. B. Franciſcus Borgia führte keinen andern Krieg als wider ſeinen Willen / und ſeinen eignen Leib. Jenem verſagte er alles was er begerte/ wans nit pur lauter zur Ehren Gottes gerichtet; dieſem geſtattete er nichts/ das er vermeinte ihme lieb und annehmlich zu ſeyn / und er ging mit demſelben umb / als mit ſeinem Todtfeind: er lieſſe ihn nimmer zu frieden / und beſtürmet ihn täglich auff ein newe Weiß. Dieſer Haß ſeiner ſelbſt gieng ihme dergeſtalt zu Hertzen / daß er alles/was ihm behülfflich war den Leib inner- oder äuſſerlich zu peinigen/ſeine Ergötzlichkeit nennet. Wan er im Sommer reiſete / und der Sonnen Hitz ihme Hauptweh verurſachte/ oder verhinderlich war / ſagte er / die Sonn / als ſein guter Freund / tractire ihn ſeinen Verdienſten gemäß. Die jenige / welche ſich ſeinem Willen widerſetzten/ oder ihn verfolgten/die nennet er ſeine getrewe und rechtſchaffne Liebhaber: alles was nur dienen mögte / ſeinem Willen und ſeiner eignen Lieb Gegentheil zu halten/das war ſein gröſter Luſt; weil ihme nicht unbewuſt/daß die wahre Lieb unſerer ſelbſt in dieſem Haß beſtehe / und daß wir wider uns ſelbſten handlen müſſen mit eben der Meynung / wie die Artzt mit den Krancken umbgehen/denen ſie die ſüſſe Ding verſagen/weil ſie ſchädlich/ und befehlen hingegen die bittere ihnen zu geben/weil ſie nützlich ſeynt.

Neben dieſem Haß unſerer ſelbſt/ müſſen wir uns verhalten/ als wan wir keinen Willen hätten / demſelben keine Freyheit geſtatten / und ihn halten als wäre er todt / und in dem Grab deß Gehorſams begraben. Diß ware die Meynung deß H. Johannis Climaci / als er ſagte: Der Gehorſam iſt das Grab deß eigenē Willens/damit anzuzeigen/ wer vollkommentlich gehorſam ſeyn will/der müſſe dafür halten/ ſein Will ſeye todt/ verbotten / und begraben/ als wäre er nit mehr/ und hätte gantz und gar keinen Willen nicht. So bald der Apoſtel Paulus bekehrt worden / hat er ſeinen Willen verlaſſen. Als er zur Erden geworffen/und von ſeinem Pferd

gefallen/ waren diß seine erste Wort: Herr/ was wiltu das ich thun soll? Wie H. Paule/ was sagstu? da du dem Herrn JESU solltest antworten/ der dich fragte / warumb du ihn verfolgest/ und ihme sagen/ du seyest ein grosser Sünder/ wöllest dich besseren/ und bittest demütig umb Verzeihung/ redestu als einer/ der keinen Willen mehr hat. Du soltest niderknyen/ umb Gnad und Barmhertzigkeit anhalten uñ deine Leuth ruffen/ daß sie dir auffhelffen; aber du thust nichts weniger/ und wartest nur auff das zeichen deß göttlichen Willens. Dieser göttliche Apostel redete und thäte wie und was wir thun sollen. Wer vollkommentlich zu Gott bekehret ist / der macht den Anfang davon: er verlasset seinen Willen/ und stellt sich an/ als wan er gar keinen Willē mehr hätte. Philagia, O wie ist diß ein so guter und nützlicher Anfang! Hierzu wird befürderlich seyn/ daß wir an die Creaturen/ an unsere Gemächlichkeiten/ an etwas gewisses das wir fürhaben/ an unterschiedliche Begierden/ oder einiges Ding auff der weiten Welt nit ankleben. Wir müssen unsere Geschäfft anfangen/ ansehen/ und fortsetzen mit einem loß uñ freyen Gemüth/ und wöllen was wir wöllen/ und thun mit gen Himmel gewendten Augen und Gedancken/ ohne Ungestümmigkeit/ Unruh/ und Hefftigkeit/ eben wie der hochberühmte Bischoff von Genff/ Franciscus von Sales/ welcher zu sagen pflegte: Ich begehr wenig Ding/ und dieselbe begehre ich sehr wenig; ich hab schier keine Begierd. O wie reich wären wir beyde/ wan wir auch also beschaffen wären!

Wan es dir zu schwär fällt keinen Willen zu haben/ dieweil/ in dem du einen hast/ derselbig etwas thun muß/ und er nicht übler daran ist/ als die andere Kräfften der Seelen/ welche allweg/ viel oder wenig/ arbeiten müssen; so bin ichs zu frieden: hab derowegen einen Willen/ aber wan du unter eines anderen Gebiet und Gehorsam bist/ so verändere denselben in den Willen deines Obern/ deines Beichtvatters und Geistlichen Underweisers/ und/ wer du auch immer bist/ in den Willen Gottes. Folge unserm Apostel in allem nach/ welcher/ als er zu Boden gefallen/ seinen Willen in den Willen Christi JESU verändert hat/ und gesagt: Herr/ ich begehre meinen Willen forthin nit mehr zu vollbringen/ was wiltu das ich thun solle? Gott erfordert solches von uns/ zu unserm Vortheil und Besten: dieweil wir gemeiniglich nicht wissen was wir begehren/ und uns in unser Wahl betriegen. Ist es nicht besser/ man lasse GOtt walten/ der weiß was uns am nützlichsten ist/ und wöllen was er will? Der H. Apostel Petrus/ obwol aller Aposteln Fürst und Haupt/ wiste nicht was er thäte/ der am Tag der Verklärung Christi auff dem Berg Thabor/ als er die Glory ein wenig verkostet/ auß Antrib seines eigenen Willens sagte: Herr hie ist es gut seyn; willtu/ so wöllen wir drey Hütten machen. Daß Petrus nicht gewist hab was er sagte/ das kanst auß folgenden Worten deß Heiligen Ephraem abnehmen/ bey dem unser Seeligmacher denselben also anredete: Petre/ wan wir hie bleiben/ wie wird alsdan alles das jenig/ welches ich dir vorgesagt/ geschehen können? wen wirstu binden? wen aufflösen? alles wird hinden und stehen bleiben. Wie viel hats dergleichen Leuth/ welche auß Antrib ihres eigenen Willens dorthin gehen/ hie bleiben/ und dem Gehorsam widerstreben/ oder durch listige Fünd den Obern auff ihre Seiten und Meynung bringen; und mittler weil GOttes Anordnung und Fürnehmen umbstossen/ der durch sie viele Seelen würde bekehrt/ viel gute Werck gestifftet/ und wun-

wunderbarliche Ding gethan haben: oder aber er würde sie auß den Gelegenheiten ihres Verderbens/in ihre Unvollkommenheiten zu veralten/und Matery zu sammlen/für etliche dutzet Jahr deß Fegfewrs gnädiglich gezogē haben. Alles gehet hinder sich und den Krebsgang/ von wegen der Unverschämtheit eines übel regierten Willens / der sich keines wegs in den göttlichen wöllen ändern lassen.

PHilagia, es behüte dich der gütige Gott für den Übeln/welche dem eygnē Willen anhängig seynt und folgē. Er bewahre dich von dieser eygnen Lieb! Hüte dich fleissig/daß du mit dieser zweyfachen Pestilentz nicht behafft werdest: beyde sehen sie nur nach der Erden/ und auff ihren Lust und Ergötzlichkeit. Gott hat keinen Gefallen dran/ und er sondert sich von denen ab/so sich damit inlassen. Er sagts schon im Anfang der Welt: Mein Geist wird nicht immer dar bleiben in dem Menschen / weil er Fleisch ist. Es ist nie keinem wohl ergangē/der sich von diesem Thier deß eygnen Willens hat regieren lassen/ oder der unordentlichen Lieb Gehör geben; und eben diese beyde haben den Adam/und folgends uns alle ins Elend bracht. S. Eucherius sagts kürtzlich: Der erste Mensch / der seinen eygnen Willen thun wöllen / hat die Frewd deß Paradeyß verschertzt und verlohren. Weil wir dem Sohn Gottes zu folgen/und in seine Fußstapffen zu tretten begehren/ ist es am rahtsambsten/wir thun solches also/daß wir allen unseren Willen seinem göttlichen Wollgefallen gäntzlich heimstellen/und unsern Willen durch ein heilige absagung uñ verlaugnung unserer selbst gantz daran geben und verlassen: welches das herzliche Creutz ist / das wir auffladen müssen/ihm:/ wo er uns auch hinführen wird zu folgen. Wölte Gott ich könte seine Wort mit seinem Blut in dein und mein Hertz also schreiben/daß sie nimmer auß unser Gedächtnus kämen! So jemand mir nachfolgen will/ der verlaugne sich selbst / und nehme sein Creutz auff sich täglich/ und folge mir nach. Was müste es dem heiligen Abbt Johannes / davon Cassianus meldet / ein grossen Trost bringen/der auff seinem Todtbeth ligend/uñ von den herumbstehenden Religiosen gebetten/ ihnen etwas aufferbäwliches fürzuhalten/ mit einem tieffen Seufftzer warhafftig hat sagen können/ Gott sey gelobt/daß ich nimmer meinen eygnen Willen gethan hab! In was für einer grossen Frewd lebte allzeit die Mutter Francisca von Bremond / welche under den Ursulinen einen herzlichen Ruhm der Heiligkeit gehabt / weil sie niemahl ihren eygnen Willen thäte? Sie sagt in einem Schreiben/ darin sie auß Befelch ihres geistlichen Underweisers die von Gott empfangene Gnaden auffgezeichnet / sie habe kein eintzige wircklichkeit deß eygnen Willens geübt biß zum sechs und dreyssigsten Jahr ihres Alters; auch darnach keine/ setzt sie hinzu / obwoll ich sehr betagt bin: ich hab allein von der Zeit an ein geringe Widerspennigkeit in meinem eygnen Willen empfunden / darauß ich abgenommen daß ich einen hätte/da ich vorhin dafür gehalten/ich hätte gar keinen. Das waren rechtschaffene und tapffere Seelen/ welche dem Sohn Gottes allenthalben mit dieser heiligen Verlaugnung folgten. Wir müssen diesem Göttlichen Seeligmacher ebener massen folgen/was es auch koste/und wie hart es uns ankommt/ unserm eygnen Willen und närrischer Lieb abzusagen. Wollan dan/lasset uns mit ihme auff den Weg begeben/ und in seine Fußstapffen tretten: er kan uns nirgend anders hin begleiten und führen/ als in den Himmel/ daselbst unser Glory und der ewigen Seeligkeit theilhafftig zu machen.

Die

Die achte Vbung.

Für den 23. September.

Den Verstand in allem dem das ihn antrifft/und füruemblich das eygne Urtheil mortificiren/nach dem Exempel S. Thomä von Aquin.

PHilagia, du verstehest nun schon/ wie du deine fünff Sinn/ deine eylff Passiones/ und den Willen mortificiren sollest ; es ist aber damit nicht alles gethan : man muß auch an den Verstand/ und insonderheit an das eygne Urtheil kommen. Es gibt daselbst sonderbare Unordnung- und Mißhandlungen/so billich sollen gebessert werden.

Die Erbsünd hat unserem Verstand einen unglaublichen Schaden zugefügt: sie hat alle schöne Ordnung umbgestossen und zertrennet/welche die erbliche gerechtigkeit darin gemacht hatte/ und in unseren Seelen grosse und schwärliche neygungē zum bösen hinderlassen. Ich sage nichts von denen/so zu meinem Fürhaben nicht gehören; ich halte mich bey dreyen/ die nothwendig im Zaum gehalten/ und durch die sonderbare Mortificationen/darzu ich dir rahte/wan die Gelegenheiten fürfallen/ müssen überwunden werden.

Die erste böse Neygung ist die grosse Freyheit deß Verstands / in fürwitzigen/ eytelen/ lächerlichen / bösen / und ungereimbten Gedancken / welche unterhalten werden durch underschiedliche Gemähl / Fantaseyen / und Außschweiffungen dieser viehischen Facultät und Krafft/die von der H. Theresia die Närrin/gemeiniglich aber die Einbildung genennet/und von den fünff Sinnen/welche ihr die species uñ Gestalten aller deren Ding zuschicken/so ihr lieb und angenehm seynt/ trewlich befürdert wird. Diese Freyheit uñ Neygung mit unseren Gedancken allenthalben / wo es uns gelüstet/ herumb zu fliegē/und denselben den freyen Zaum zu lassen/ist ein Brunquell unglaublicher Ubel / insonderheit wan ein böse Gewonheit darzu kommt. Dieser Ursachen wegen können wir mit gebürender Auffmercksamkeit nit betten: gantze Regimenter tausenterley Zerstreuungen ziehen in unserm Gemüt auff/eines vor/ das ander nach: unsere Seel ist gleich wie ein gemeine Straß/ da ein jeder frey und ungehindert gehet und stehet / und wir können uns auff das mündlich / und noch viel weniger auff das innerliche Gebett nicht begeben. Dannenhero geschichts auch/ daß so bald wir erwachen/ unsere arme Seel gleich von diesen ungestümmen Außschweiffungen ingenommen wird/ da sie ihren Schöpffer anbetten / und demselben ihr Hertz auffopfferen solte. Daherō kommts endlich / daß wir uns mit tausent umbschweiffenden Gedancken / mit hundert tausent Fürnehmen und Anschlägen/ mit hundert Zufällen/ die nie gewesen seynt/ noch seyn werden/erlüstigen/also daß wir an nichts weniger gedencken/ als daran wir am meissten gedencken solten.

Nun die Mittel belangend diese Freyheit / Unnützlichkeit / und Uberfluß der Gedancken zu zäumen / die uns so nachtheilig seynt/finden wir selbige allein in der Mortification / welche folgender Gestalt soll geübt werden. 1. Schliesse die Augen/Ohren/und andere Sinn / mit grossem Fleiß und Fürsorg / allen denen Dingen / so diese Umbschweiffungen / und all das spatzieren der Gedancken verursachen. 2. Verwirff sie/ und verrigle ihnen Thor und Thür/ so bald du sie merckest. 3. Nimm auß den Gedancken / welche dir fürkommen / Anlaß und Gelegenheit/dich zu Gott hinauff zu schwingen/ sie Geistlich zu machen / dich zu demütigen / und deinen Nutzen also bald damit zu schaffen. Du bist etwan verstrewt von wegen

gen einiges zeitlichen Geschäffts; wende dich zu diesem besseren Gedancken/ es seye nur ein eintziges hochnothwẽdiges Geschäfft/nemblich unser Seelen Seeligkeit. Es kommt dir eine Creatur für/ die du liebest; erinnere dich/ daß dein Herr JESUS viel liebwürdiger ist. Du gedenckest eines schönen Angesichts; gedencke dafür / das Angesicht der Mutter Gottes seye unvergleichlich schöner. Es komt dir in den Sinn / dich an jemand zu rechen; gedencke an dessen statt/du wöllest dich rechen an dir selbst/und an deiner eygnen Lieb / die dich so offt verzahten. Deine Verstrewung ist von einem rothen Sattin/ von einer Nagelblumen/von einer Rosen/ oder von einem Cardinal; gedencke an die Röthe deines Bluts/ wan du es umb Christi willen vergiessen köntest durch ein heilige und glorwürdige Marter; und also fortan von andern Zerstrewungen zu reden. Verändere diß Bley in Gold/und mache auß der Erd einen Himmel. Hab nur/so viel dirs möglich / einerley Gedancken/ wie B. Magdalena von Pazzis; nemblich von JESU. für JESU, und zu JESU: deßwegen nennte sie auch denselben all ihre Lieb. Du wirst mir aber sagen/ alles das ist schwer und verdrießlich. Das weiß ich wohl; und eben darumb hab ich dir gesagt / die Mortification seye darzu nothwendig.

Die andere böse Neygung ist die unördentliche Begierd/so einer offt hat/viele ding zu wissen/mit Nachtheil der nützlichen und nothwendigen Sorg unsern Verstand mit Erkantnus und Wissenschafft deren Ding zu versehen/ welche unsere Seeligkeit antreffen. Du wirst Leuth finden/welche eine unersättliche Begierd haben erdichtes Fabelwerck und Geschichten/die Historien jetziger Zeit / und allerhand unnütze oder nicht nothwendige Bücher und Schrifften zu lesen. Sie brechen ihnen deßwegen vom Schlaff ab/ sie schlaffen uber diesem lesen ein / und verderben ihre Augen damit. Wan sie aber ein geistlich / und andächtiges Büchlein lesen sollen / finden sie keine Zeit darzu. Das kleine Viertelstunden wehret ihnen zu lang/und sie thuns ohne Auffmerckſamkeit. Du wirst andere antreffen/welche sich gern in die Gesellschafft gelehrter Leut finden lassẽ/ welche stäts mit für witzigen Fragen umbgehen / welche allen dingen nachsinnen / und alles außrecken wöllen; ein so grossen Lust haben sie zu discurriren / und etwas newes zu lehrnen. Die Wissenschafft der Heiligen / Geistliche Sachen / Mittel und Weiß seine Seeligkeit zu befürderen / und die Tugend zu üben belangend/wan du ihnen davon redest/so vergehet all ihr Lust/sie bringen etwas anders auff die Bahn / und weisen dich nach dem Kloster. Sie solten eher sterben / als sich mit einer geistlichen Person ins Gespräch einlassen. Wan man nun/wie billich diesen unördentlichen Appetit uberwinden/und die unmässige Begierd vertreiben soll / so sehe ich keins bequemers Mittel/als daß man durch die Mortification was zu viel ist abschneide/und allen Exceß und Uberfluß mässige. Man muß viel Dings wissen und lehrnen: daran zweifflet keiner; aber halte ein Ordnung darin / Philagia, Lehrne am ersten das jenig / welches zu deiner Seelen besten gehöret / heilige und geistliche Sachen; und darnach begib dich auff die andere; aber vergiß mir nimmer den Spruch deß H. Bernardi: Am ersten und am meisten befleisse dich die jenige Ding zu wissen/ die deine Seeligkeit mehr und näher antreffen. Wie er sagt/ also machte ers / und sein meistes studiren ware/ wie deß Apostels/ JESUS der gecreutzigte; und er bekennet öffentlich / diß seye seine höchste Philosophy und Weißheit / denselben erkennen.

Wan du vielleicht fürwendest / dergleichen Ding seyen nicht so anlockend / und es falle verdrießlich davon reden und lesen / du werdest auch durch andere fürwitzige Sachen gar zu sehr ingenommen und erlüstiget ; so bleibt doch der heilige Bernardus bey seiner Meynung / und ich mit ihm. Deine gröste Sorg soll gerichtet seyn auff deiner Seelen Seeligkeit / und die erste Zeit täglich in Verrichtung deiner andächtigen Übung / und mit geistlichem Lesen angewendet werden / wan du schon deßwegen zu deinem studieren und anderem Lesen weniger Zeit haben solltest. Was nutzet es dir / so viele Ding wissen / wan du das nicht wissest / daran dir am meisten gelegen ; und wan dein Will durch die vielfältige Gelehrtheit und Wissenschafft nicht besser / und in der Liebe Gottes eyfferiger wird ? Wan wir nach diesem Leben Gott anschawen / alsdan werden wir alles erkennen. So ist derowegen viel Zeit überig / etwas zu wissen ; aber Gott verdienstlich zu lieben / darzu haben wir kein andere Zeit / als die Zeit dieses gegenwärtigen Lebens. Wan du mir abermahl sagst / solches gehe ohne Müh und Beschwärnus nicht ab / so gestehe ichs gern / und es kan anderst nicht seyn ; alldieweil in dieser Sachen nichts geschicht als durch Hilff und Zuthun der Mortification und Abtödtung.

Die dritte böse Neygung ist das eygne urtheil und die Eygensinnigkeit. Eben diß eygne Urtheil müssen wir von uns jagen und meisteren : welches ohne schmertzliche Empfindung nicht geschicht / und es thut weh. Wer solte vermutet haben / daß der heilige Patriarch Abraham ein Wort / daß sein Ehweib Sara zu ihm gesprochen / so hoch empfinden würde ? Dieser heilige Mann stellte seinen Verwandtē und Freunden ein grosses Gastmahl an am Tag / da Isaac von den Brüsten abgezogen ward. Jedermännig lich erfrewte sich / die Fraw im Hauß außgenommen / weil dieselbe vermerckt / daß der kleine Ismael / den ihre Dienstmagd Abraham gebohren hatte / sich zum Isaac gesellte / mit demselben spielte / und Kurtzweil triebe. Dieses Spiel und Gemeinschafft gefiele Sará nicht / und darumb sagt sie zum Abraham : Treib diese Magd auß mit ihrem Sohn ; dan dieser Magd Sohn soll nicht erben mit meinem Sohn Isaac. Diß verdrosse den frommen Patriarchen nicht wenig ; dan der Text sagt weiter : Das Wort gefiel Abraham ubel / umb seines Sohns willen. Gott selbst hat ihn deßwegen trösten / und sagen wollen : Laß dirs nicht ubel gefallen / deß Knabens und der Magd halben. Alles was dir Sara gesagt hat / dem folg. Mein Gott / wie kommt diese History so fein uberein mit allem dem / was in dem kleinen Haußgesind unserer Seelen sich zuträgt ! Die Vernunfft ist die Fraw im Hauß / und die tapffere Sara ; der eygne will ist von fernen her und ein Frembdling / wie die alte Dienstmagd Agar : er vertritt das Ampt einer Mutter / und ernehret das eygne Urtheil / so da ist unser kleiner Ismael : er lasset zu und ist froh / daß er gleich sey / und den Meister spile mit unserm Isaac / das ist / mit unserm guten und vernünfftigen Verstand ; aber die Vernunfft hat kein Gefallen dran / und diß Spiel mißfällt ihr : deßwegen fasset sie ein Hertz / zürnet uber uns / und sagt zu einem jeden : Treib diese Magd auß mit ihrem Sohn ; hinweg mit diesem eignē Willen und dem eignen Urtheil / das Herz im Hauß seyn will. Weil wir aber unsern willen und eigne meynung sehr lieben / komts uns schwär an sie zuverjagen und hinauß zu treibē / und es verdreust uns wan man davon redet / insonderheit wan man uns sagt wir sollen das eigne

Ur-

Vrtheil fahren lassen und hinweg schaffen / welches wir lieben wie Abraham seinen kleinen Jsmael. Wer aber der sachen wohl thun und Gott hören will / der muß der Vernunfft gehorsamen / und ins Werck richten / was unsere Sara von uns begert. Alles was dir Sara sagt / dem folge. Das ist so viel gesagt / man müsse nicht allein sich deß eignen Willens loß machen / wan man auff dem Meer dieser Welt schiffen / und in den Hafen der Seeligkeit inlauffen will ; sondern es müsse darneben das eigne Urtheil auß dem Weg geraumt werden / wan wir in unserer Seelen Fried und Ruh zu haben begehren. Wan wirs nicht gar auß dem Hauß verjagen können / so muß man es zum wenigsten also mortificiren / daß es die Hörner nicht sehen lasse / und mit unserm Verstand nicht mehr spile.

Aber wie können wirs hinweg treiben / oder es mortificiren / wan wirs nicht kennen ? Es ist so listig und verschlagen / und in die Prätexten und Schein der Vernunfft so starck ingewickelt und geflochten / daß mans schwärlich erkennen kan. Da wirds nicht hafften : ich will dirs solcher Gestalt zeichnen / daß du es leichtlich mögest erkennen. So wisse derowegen anfänglich / daß der jenig / welcher seinem eignen Vrtheil underworffen ist / gemeiniglich ruhmsüchtig / hefftig / vermessen / auffrührisch / mürrisch / und folgends ein Meutmacher / und Verstörer deß gemeinen Friedens / taub und gehörloß ist zu den guten Ermahnungen / ungedültig wan er gestrafft wird / fertig alles zu widersprechen / gleich wie jener Navarrischer Edelman / der allenthalben und in allen Dingen zänckisch und haderstichtig war / und für sein gewöhnliches Sprüchwort hatte : Sagstu ja / so sag ich Nein ; und endlich ein rechter Abgötterer seiner selbst und seines eignen gutdünckens. Ich sage dir weiter / das eigne Vrtheil seye anders nichts / als die Meynung / welche ihm der Mensch von einem Ding machet / das er oder gerecht / oder warhafftig zu seyn vermeynet nicht darumb / daß es Gott also angeordnet / oder die Vernunfft es erfordert / sondern dieweil es ihme also gefällt / und er dran klebt ; wan nemblich diß Vrtheil sehr fest ist / mit einer Halßstärrigkeit / welche die Passion oder Großschätzung / so einer hat von dem was gedacht oder gethan ist / gleichsam verändert in eine Obligation und schüldigkeit sein Recht zu handhaben / und zu erhalten. Wan diß alles dir das eigene Vrtheil nicht kundbar gnug gemacht / so weiß ich dir keinen bessern Rath zu geben / als du solleſt mercken auff seine Sprach / und etliche gewisse Wort / welche es stäts im Mund führet. Also lehret man auch offt die Leut / auß ihrer Art und Weiß zu redē kennen. Es ist ihme nicht ohn / dieser kleine Meuthmacher / dieser närrische Jsmael / und diß eigne Vrtheil hat folgende drey oder vier Wort immer und allweg auff der Zungen. Gib drauff acht / und erkenne es darauß wie auch alle die / welche diesem unglückseeligen Mangel seynd underworffen.

Jhr gewöhnliches Wort ist / Warumb ? Warum dieses ? Warumb jenes sie wöllen von allen Dingen Red und Antwort haben / eben wie der Verrähter Judas / welcher / als er Magdalenam bey den Füssen unsers lieben Herrn / und die köstliche Salb gesehen / damit sie begossen worden / gleich herfürkommen ist mit seinem fragen : Warumb ist die Salb nit verkaufft umb dreyhundert Pfenning / und den Armē gebē ? da hastu das Warumb : Bey dem Propheten Ezechiel wird gemeldet / wie Gott das Kind nicht straffe von wegen der Mißhandlung deß Vatters / welches ihnen etliche nicht wöllen gefallen lassen / und seyn dabey unsers löſe Leckers Warumb nicht vergessen ; dan sie sprechen : Warumb

soll dan der Sohn seines Vatters Missethat nicht tragen? Ach! wie viel hats deren / die in allen Dingen / welche nicht nach ihrem Sinn gehen / das Warumb wissen wöllen. Es gibt der kleinen Judas so viel / welche allenthalben sagen Warumb? Warumb versagt man mir das? Warumb wird der Personen das Ampt auffgetragen / und mir nicht? Warumb hat man mir diese Buß geben? hundertmahl in einem Tag werden sie Warumb sagen / und so offt ihnen etwas mißfällt.

Das andere Wort / dessen sich unser Ismael gebraucht / ist eben das jenig / welches der Eliu dem frommen Job verweiset: Du hast gesagt / das gefällt dir nicht. Wan du einen hörest der sagt: Das gefällt mir nicht / so sag nur kecklich und ohne Schew / er lige gefährlich kranck in dem grossen Spital der eygensinnigen Narren. Die Anzahl deren ist groß / welche also reden: diese Weiß zu regieren gefällt mir nicht: es gefallt mir dieses sein Wesen und Manier zu handelen gar nicht: diß Geschäfft und Ubung gefällt mir nicht. Diese gehören alle miteinander in die dir wohl bekante Bruderschafft / und gleichen den ungehorsamen und im bösen verstockten Menschen / von welchen der Evangelische Prophet meldet: Kinder / die deß Herrn Gesätz nit hören wöllen; dan sie sagen: Sagt uns etwas wohlgefälligs.

Das dritte sehr gebräuchliche Wort bey denen / die sich nach ihrem Kopff regieren / und nichts wöllen / als was ihnen gut bedüncket / ist das jenig / welches der newe Eheman im Evangelio gebraucht / welcher da er zum Königlichen Gastmahl ingeladen worden / geantwortet hat: Ich hab ein Weib genommen / darumb kan ich nit kommen. welches nicht also zuverstehen ist / als könte er nicht dahin kommen / sondern weil er nicht wolte kommen / und auff Teutsch wolte er sagen: Ich will nicht kommen. Eben diese weiß zu reden brauchte jener / der von seinem Freund bey finsterer Nacht gebetten / ihme etliche Brod zu leyhen / sich beschwäret solches zu thun / und demselben geantwortet hat: Mach mir kein unruh / die thür ist schon zugeschlossen / und meine Kinder seynt bey mir in der Kammer: ich kan nit auffstehen / und dir geben. Das ich nit kan / heisset so viel / als ich will nicht: wie man solches im Werck selbst sehen können: alldieweil er denselben zubefriedigen / über ein wenig auffgestanden ist. Es hat dieser im gleichen viel Brüder. Sag nur etlichen / sie sollen predigen / andere lehren / hie und dort die Liebe uben; so wirstu zur Antwort bekommen: Ich kans nicht thun / das ist / ich wils nicht thun: dan in der Warheit können sie alles das und ein mehrers thun / da sie unbesonnen und halßstärriger Weiß fürwenden und sagen / ich kan nicht. Diese seynd alte und betagte Eheleut. Ihr Weib ist von langer Zeit hero ihr böser Kopff / denselben verlassen sie weder von einer Gasterey / noch eines andern Dings wegen / wan ihr eygnes Urtheil das Widerspiel sagt. Es seynt Leut die schlaffen / und auff dem Lotterbett ihrer Unvollkommenheiten faullentzen: man kan nichts von ihnen erhalten / als mit Gewalt und Ungestümmigkeit. Ich kan nicht auffstehen. An diesem Sang kennestu diese Vögel.

Du kanst sie weiter erkennen auß der vierten Weiß zu reden. Wan ihnen in den Sinn und Kopff kompt / so sagen sie wie jene Täntzerin im Evangelio / die vom Herodes das Haupt deß Vorlauffers Christi begerte / sprechend: Ich will daß du mir alsobald in einer Schüssel das Haupt Johannis deß Täuffers gebest. Ich will. Eben also redeten die unverschämte beym Heiligen

Mat-

Matthäo/welche vom Sohn Gottes Wunderzeichen forderten. Wir wollen / sprachen sie / ein Zeichen von dir sehen. Alle die jenige / so auff ihren eygnen Kopff und Gutdüncken sich verlassen / machens auff denselben Schlag/und sagen. Wir wöllen/daß diß geschehe: ich will hie bleiben; ich will dorthin gehen und ich werde zu meinem Intent und Fürnehmen kommen; ich hab meine ursachen/ und das muß geschehen. Siehe dieses ist ihre eygentliche und angeborne Weiß zu reden/es seynd gepietende Herrn / und jedermann muß nach ihren Pfeiffen tantzen: aber daraus erkent man zugleich/daß sie halßstärrig seynd/ und ihr eygenes Urtheil und Meynung für ihren Abgott halten.

Philagia, ich will hoffen / du werdest diese Leut hinfüro kennen; weil dir ihre Weiß zu reden bekant ist: du wirst künfftig diß eygnes urtheil von andern Mängeln zu underscheyden wissen; weil du jetzt verstehest/was es sey. So ist dan allein noch übrig dir anzuzeigen / wie du dasselbe meistern / und in die Ordnung bringen sollest.

Erstlich/hüte dich fleissig/daß du nit leichtlich in einigem Ding / was es auch antreffe / das Urtheil sprechest; sonsten wirstu unbedachtsam gar zu leichtsinnig / und freventlich urtheilen. Folge der Mutter Gottes nach / welche nicht auff ihrem gutbedüncken stehen blieben / als der Engel ihr sagte/ sie werde einen Sohn gebähren. Sie schiene zwar gute Fug und Ursach zu haben/ standhafftig bey ihrer Meynung zu bleiben/ weil ihr gesagt ward von Mutter zu werden/da sie doch die Jungfrawschafft verlobt hatte: aber nichts desto weniger hat sie solches nicht gethan / sondern hat sich weißlich in dieser Sach verhalten/und den Gruß/und das Gespräch deß Engels reifflich erwogē. Und sie gedacht/sagt der Evangelist/ was das für ein Gruß were.

Zum andern/wans die Sach erfordert / und die Zeit leydet / so erfrage eines andern Rath und Meynung. Zwey Augen sehen besser als eines. Es stehet einem weisen und klugen Menschen nicht wohl an / auff seinen eignen Verstand sich verlassen/und seine Gedancken für endliche und unfehlbare Schlüß halten / als wan wir allein den Geist Gottes bekommen hetten. Man soll sich eines anderen gutachten underwerffen/ und dafür halten/andere haben so guten Sinn/ja besseren/ als wir. Ich muß mich schämen in Erwegung dieser Underwerffung unseres Verstands/ wan ich gedencke an den Seeligmacher unserer Seelen / der sich nach dem gutachten seiner lieben Mutter und deß Heiligen Josephs schickte/ obwohl sein eygnes unvergleichlich besser ware. Schawe denselben an / da er im Tempel mit den Doctoren disputirte / und den Willen seines himmlischen Vatters vollbrachte/ so bald als seine Mutter und sein Nährvatter kommen/ ihn abzuholen/underwirfft er sich ihrem Willen. Es ist nicht daran zu zweifflen / die Conferens und das Gespräch / welches er mit den Schrifft- und Gesätz-gelehrten hielte / seye gantz wunderbarlich und nützlich gewesen; jedoch weil seine Eltern wolten/ daß er mit ihnen nach Hauß kehrte / ist er ihrem gutdünncken gefolgt/und mit ihnen gangen / und zur herrlichen Lehr und Nachrichtung/ ihme bey fürfallender Gelegenheit nachzufolgen / und nicht halßstärriglich bey unserer Meynung zu bleiben.

Neben dem wirstu/die gefährliche Außfäll und böse Sprüng deß eygnen Urtheils zu verhinderen / dran seyn / daß du dich nie mit Worten stossest und zanckest / nicht deine Spitzfindigkeit und Verstand sehen lassest / dein Recht und Witz kund zu machen / und niemand widersprechest/es treffe dan die Ehr

und Glory Gottes an. S. Thomas von Aquin hat zu seiner Zeit in diesem Stück seines gleichen kaum gehabt: also ingezogen / sanfftmütig und beyfällig ware er. Willstu gewinnen / sagte vorzeiten B. Aegidius / so verliere. Es hielte auch unser Stiffter dafür / wir solten lieber weichen / als obsiegen / und den Meister spielen wöllen. Hiehin gehöret / daß wir alle Matery deß Haders und Zancks für indifferent und das gleich gilt halten. Was bedarff es viel schreyens und ruffens / wan man darthun will / daß nur ein Himmel ist; das Monarchische Regiment / da einer allein regieret / seye besser / als das Aristocratisch / welches von den Eltisten und Tugendsambsten verwaltet wird; bey der Nacht / und wans finster ist seye keine Farb / und ander dergleichen Ding? Mein Gott / wie liebe ich die zween alte Einsidler / davon Meldung geschicht in Vitis-Patrum / welche in einer Zellen wohnten / und nie mit einander gezanckt / oder den geringsten Streit gehabt. Es kam sie eines Tags der Lust an zu versuchen / ob sie diese Kunst auch wissen / heben derowegen an zu wörtlen und disputieren von einem Zigelstein wem derselbe zugehöre. Er ist mein / sagt der einer zum andern; der ander antwortet / er ist eben so viel mein als dein: so seye ihm dan also / sagt widerumb der Anfänger / und damit war der gantze Streit gelegt. Sie konten nicht an einander kommen / und liesse ein jeder den Zigelstein seinem Gesellen gern. Diese waren nicht auß Ismaels Geschlecht / noch deß Judas Rottgesellen: sie sagten nicht / Warumb? auch nicht / Das gefällt mir nicht / Ich kantz nicht / Ich wills nicht thun. Es war lauter Freundlichkeit / Liebe und Dienstwilligkeit; gerad auff den Schlag / wie wir ihme hinfüro thun sollen und wollen.

Du mögtest mir sagen / du könnest so kalt nicht davon kommen; und seyest bey dergleichen Gelegenheiten also erhitzt und hefftig / daß dir unmöglich dich inzuhalten / du müssest laut ruffen / und das letzte Wort haben. Du bedarffst deßwegen nicht zu schwören / ich glaubs ohne das nur gar zu wohl / daß du die Sach in diesem und andern Stücken so weit kommē lassest / und dein Urtheil schwärlich brechen und andern underwerffen wöllest; alldieweil du dir die Mortification und Abtödtung deß Verstands gar nicht angelegen seyn lassest: aber was hin ist das seye hin / du wirst fürs künfftig Fürsehung thun / und dich in dieser Sach tapfferer verhalten / als nicht bißhero geschehen / gleich wie die Heiligen / welche in dieser Verlaugnung trefflich erfahren seynd; und wie die Engeln welche einen vollkommenen Gewalt uber ihren Verstand haben.

Das zehnte Capitel.

Fünff andere Ubungen / welche im gleichen zu Erlangung der Vollkommenheit sehr dienlich seyud / zu denen wir uns resolvieren / oder dieselbe ernewueren mögen die fünff Tag vor dem Fest deß H. Michaelis.

Die erste Ubung.

Für den 24. September.

Einen Geistlichen Vatter oder Underweiser haben / nach dem Exempel deß H. Malachiä.

MAn sagt so offt / es seye nichts bessers / als einen guten getrewen Freund haben. Der Weise Man selbst ist dieser Meynung / da er meldet / aller Lust und Frewd dieses Lebens / und das beste Mittel wider alles Unheyl und Ubel / bestehe darin / daß einer einen solchem antreffe. Ein getrewer Freund ist ein auffenthalt deß Lebens / und Unsterblichkeit.

Philagia, ich will dir einen solchen Freund geben. Dieser Freund soll dein Geistlicher Vat-

Vatter seyn / und der jenige / deme du dein Gewissen anvertrawt hast. Derselbe wird der getrewe Freund deiner Seelen / und an statt eines sichtbarlichen Schützengels seyn / von dem du allen Willen und Wohlgefallen Gottes vernemmen mögest.

Gott der Herr führet und regieret die Seelen bißweilen durch sich selbst / und will allein der Führer und Geleitsman seyn. S. Paulus der Einsidler / S. Alexius / S Rosalia / und etliche andere haben keinen Underweiser gehabt: wohl gut; weil sie Gott selbst underwiesen. Die Mutter Johanna de JESU, ein Ursulin hat auch nie keinen gehabt / und wie sie einer deßwegen ermahnte / und sagte / es komme ihme sehr wunder und seltzam für / daß sie niemand habe / dem sie ihr Gewissen entdecke / und von dem sie sich underweisen lasse; antwortet sie aller erschrocken: Wie? solte ich einen Geistlichen Vatter und Underweiser haben? ich arme und elende Sünderin / die ich unwürdig bin die heilige Sacrament vom allergeringsten Priester / der in der Kirchen Gottes ist / zu empfangen; die ich gelebt / wie das unvernünfftige Vieh / und schier ohne Wissenschafft meiner Pflicht und Schüldigkeit. Es ist mir gnug / und ich dancke dem lieben Gott für diese Gnad / daß er mir guthertzige Priester geben / mich von meinen Sünden loßzusprechen / ohne daß ich anderen uberlästig und beschwärlich fiele. Mit dieser demühtigen Antwort / und mit dem heiligen Leben / das sie führte / gab sie gnugsam zuverstehen / daß sich Gott selbst würdigte sie zu regieren.

Aber diese ungewöhnliche Gnaden und sonderbare Privilegia und Freyheiten hindan gesetzt / ist es unfehlbar und gewiß / daß der jenige / welcher auff dem Weg der Tugēd sicher forgehen / und zur Vollkommenheit gelangen will / einen Geleytsman haben müsse / der ihn führe / und den Weg / dadurch er wanderen soll zeige. Diß ist die gebahnte Bergstraß deß geistlichen Lebens / nicht allein für Geistliche Personen / welche under dem Gehorsam eines andern leben / sonderen auch für die Weltleuth / wan sie einen sicheren und gewissen Weg halten / und Gott gefallen / und dienen wöllen. Wan sie begeren in der Tugend fortzuschreiten / und eine sonderbare sorg zu tragen für ihre Seeligkeit / so bedürffen sie dieser Underweisung: dan sie seynd underworffen der Gefahr und Anfällen ihrer bösen Passionen und Anmütungen / ihrem eygnen Urtheil / und den Versuchungen / mit welchen der böse Feind den Weltleuthen viel härter zugesetzt / und sie anfechtet als die Religiosen: und die eintzige Underweisung eines from̃en Mans / deme sie sich vertrawen / kan sie auß aller Gefahr deß Verderbens / und allem dem / was sie in Erlangung der Vollkommenheit hindern möchte / erretten / und davon befreyen. Geistliche Personen belangend / und die jenige / denen Gott ein grosers Liecht mittheilet / und welche zu aller Gottseeligkeit und Andacht geneigt seynd / sollen sich dieselbe hierin noch sorgfältiger erzeigen als die andere: Gott erwartet von ihrer Tugend diese Underwerffung / Auffrichtigkeit / und Anzeigung der Demuth. Wan du so heilig wärest als ein Engel / so müssestu doch jemand haben / der dir an Gottes statt antworte / und alles wisse / was in und bey dir umbgehet: damit er was gut ist uñ sich wohl schicket / gutheisse und befürdere; das böse aber abschneyde / und auß dem Weg raume. Die seelige Benevenuta von Bojani hatte keinen Lust sich einem Geistlichen Underweiser zu underwerffen / nicht zwar auß Verachtung / sondern von Naturen / von wegen der Beschwärnus / so sie empfand / ihren inneren Stand einem andern zu offenbahren /

und

und dessen Anleitung zu folgen. S. Dominicus erschiene ihr drey underschiedliche mahl / und jedes mahl befahle er ihr / sie solle es thun / und so gar nennte er ihr denselben / deme sie ihre Seel solte anvertrawen ; welches sie endlich mit unglaublichem Trost / wunderbarlichem Fleiß / und vollkommener Underwerffung gethan. Der heilige Malachias / wie S. Bernardus weißlich gemerckt hat / würde keinen guten Anfang gemacht haben / wan er / da er noch in der Welt war / und Gott zu dienen begerte / nach der ihme vom Himmel ertheilten Einsprechung nicht gesucht und gefunden hette einen geistlichen Vatter / welcher da gewesen der heilige Mann und Diener Gottes Imarius / deme er all seine Gedancken / Anfechtungen / und Fürnehmen entdeckt hat / und darnach in allem und allzeit seiner Underweisung und Rath gefolgt ist. Die seelige Victoria würde nimmer in der Vollkommenheit so mercklich fortgeschritten / noch in der Liebe Gottes also fürtrefflich gewesen seyn / wan sie ihren geistlichen Vatter nicht gefragt / und demselben gehorsamet hette in allem was sie zu thun hatte ; so gar auch / daß derselbe ihr außtrücklich Anlaß und Gelegenheit geben von einer adelichen Damen / in einer grossen und ehrlichen Gesellschafft / einen Backenstreich zu empfangen / und denselben mit solcher heroischer Gedult und Demut außzustehen / als meines erachtens / zu folg dieser herzlichen und tapfferen That / Gott beschlossen / sie mit seinem Segen zu erfüllen / zur grossen Heiligin in seiner Kirchen / und zur Stifftern eines Heiligen Ordens / welcher zu Ehren der glorwürdigen Jungfrawen MARIÆ von ihr gestifftet / zu machen. S. Elisabeth / ein Tochter deß Königs in Ungarn / würde den Gipffel der außbündigen Heiligkeit / darzu sie Gott verordnet / nie erzeicht haben / ohne die heylsame Ermahnungen deß gottseeligen Conradi / den sie ihr zum Regierer ihres Gewissens erwöhlt hatte. Sie ware demselben auch so underthänig und gehorsam / daß sie all seine Wort achtete / als kämen sie von Gott selbsten her. Nach tödlichem Abgang ihres Ehherren / deß Landgraffen in Thüringen / da sie einen Theil ihres Heyrats-Guts wider bekommen / liesse sie ein Spital bawen / und dienet daselbsten den Krancken. Diese Ubung und zwo Adeliche Jungfrawen / welche ihr hierin trewlich holffen / war all ihr Trost in dem so vielfältigen Ellend und grausamen Verfolgungen / welche sie nach ihres Herrn Absterben außgestanden hat. Nun was thate P. Conradus? Eines Tags / da sie weniger nicht vermutet / fordert er sie vor sich / und nachdem er sie von wegen deß eytlen Wohlgefallens / so sie an den zwo Kammermägden hette / gestrafft / befahle er ihr sie solle ihnen alsbald ihren Abscheyd geben / und sie gehen lassen. Sie gehorsamet / wiewohl nicht ohne Vergiessung vieler Zäher : diese Absonderung kame sie so hart an / daß ihr ümöglich gewesen solches nicht mercken zulassen. Wer solte nit gesagt habē / deme die Tugend dieser beyden Jungfrawen bewust / und was für grossen Trost sie dieser verlassenen Fürstin brachten / der Beichtvatter handle gantz unbarmhertzig und unbescheiden / in dem er diese Princessin so hart angegriffen und mortificiret ; Und dennoch ware es ein rechtschaffener und guter geistlicher Führer ; welcher weil er verspürt / daß seine geistliche Tochter an diese Adeliche Jungfrawen etwas anklebte / sich resolvirt hat ihr dieselbe zu entziehen / und mit diesem Streich deß Scheermessers ihrer Seelen vollkommene Gesundheit mitzutheilen / in dem er ihr diese eintzige verhindernus zur höchsten voll-

kom-

kömmenheit zu gelangen benommen / und auß dem Weg geschafft hat. Und es ist im Werck selbst diese Scheidung der frommen Landgrafin so nützlich gewesen / daß weil sie keine Lieb mehr gehabt zu den Creaturen / in ihrem Hertzen forthin anderst nichts zu finden gewesen / als eine vollkommene Lieb zum Schöpffer / und eine inbrünstige Begierd alles deßentwegen / der Alles ist / zu verlassen. Siehe wie rathsam ist es / einen guten Underweiser angetroffen zu haben.

Keiner kan es in Abred stehen / wan er nur die geringste Wissenschafft hat umb das geistliche Leben. Ein getrewer Freund unserer Seelen / und ein guter Geleytsman ist uns allerdings nothwendig. Derselbe erfrewet das Hertz / er lindert unsern Unlust / er vertreibt unsere Finsternus / er entdeckt den Feind / er macht unsere Anfechtungen zu nichts / er underscheidet alles / er haltet alles heimlich und ist verschwiegen / er rathet zum Guten / er tribt uns an zu der Vollkommenheit / unsere Müh / Arbeit / und Beschwärnus macht er leidentlich / er erzeigt uns tausenterley Wohlthaten / und öffnet uns den Himmel; in dem er uns den Herrn JEsum so geneigt und wohlgewogen macht / als in diesem sterblichen Leben geschehen kan.

Diß seynd die Früchten und Nutzbarkeiten der Begleitung und Regierung eines guten Underweisers / im Fall wir mit demselben handlen und umbgehen als mit unserem lieben und trewen Vätter / und ihm alle wunden unserer Seelen / und alle Falten und Winckel unsers Hertzens gäntzlich offenbahren und entdecken / welches folgender Massen geschehen soll. 1. Daß du ihme deine böse Gewohnheiten und sundhaffte Neigungen anzeigest / ohne ein eintzige zu verschweigē; damit er / wan er deinen inneren Stand vollkommentlich erkenne / dich desto besser regieren könne. 2. Daß du ihm deine Tugenden / deine gute Fürnehmen / deine Beschwärnus und Anligen / deine Anfechtungen / und die gantze Haußhaltung deiner Seelen offenbarest; so gar auch die Gnaden / welche dir GOtt mittheilet. Alles diß gehöret zu völliger Erkantnus einer Seelen / und umb wohl zu underscheiden / ob auch ein betrug deß bösen Feinds / oder Schlupflecken der eignen Lieb darunder verborgen stecke. B. Catharina Rissi hielte auß lauter Einfalt darfür / es seye schon gnug / wan ihr Beichtvatter und Underweiser ihre Sünd und Unvollkommenheiten wisse / und offenbahrte sie dieselbe gantz gutwillig und gern; aber die Gaben und Gnaden so ihr Gott mittheilte / und was dergleichen war / demselben anzuzeigen / dünckte sie unnöthig zu seyn / empfand auch darinnen ein grossen Widerwillen. Sie wolte auß Demut schweigen / aber da sie auff eine Zeit von etlichen Heiligen auß dem Himmel besucht worden / haben dieselbe sie deßwegen gestrafft / und ermahnt / ihrem Beichtvatter ihren gantzen innerlichen Stand / und alles was ihr begegnet / kund zu machen. Welches sie dan auch forthin gehorsamblich gethan / einmahl außgenommen / als sie unsern L. Herrn in der Glory und Herzligkeit seiner Aufferstehung / von seiner Mutter und viel andern Heiligen begleitet gesehen. Sie stund im Zweiffel / weil sis diß Gesicht noch einmahl gehabt / ob sie es abermahl ihrem Beichtvatter solte offenbahren; und siehe / das Crucifix / für welchem sie ihr Gebett verrichtet / redet sie wunderbarlicher Weiß an / und sagt / sie solle alles ihrem geistlichen Vatter anzeigen; weil ihr befohlen wäre / demselben nichts zu verschweigen. 3. Daß wir ihme alles / was wir anfangen / fürhalten; damit wir nichts / daran etwas gelegen / es seye in Buß- oder andern guten Wercken / und gottseligē Übungen

gen und Andachten / ohne seine Vorwissen und Bewilligung thun. Die Mutter Maria de JESU, auß S. Dominici Orden / pflegte zu sagen / die jenige / welche auß eignem Gutdüncken / und nach ihrer Fantasey / ohne außtrückliche Erlaubnus / sich in Bußwercken und andern Strengigkeiten deß Leibs üben / seyen warhaffte Martyrer deß Teuffels. 4. Daß wir ihme durchauß nichts verhalten auß allem dem / was ihme mögte dienlich seyn uns zu helffen / und recht und wohl / wie wir inwendig beschaffen / zu verstehen: so gar auch / daß wan wir ihme unsere böse Gewonheiten und Anfechtungen anzeigen / und er unsere Schwachheit / und daß wir uns haben überwinden lassen / nicht gnugsam solte erkennen / wir ihme alles / was sich mit uns zugetragen / klärlich anzeigen: dan man muß in solchem Fall weit ein anders thun und rathen / als wan es allein blosse Anfechtungen wären. Kürtzlich / man soll sich also offenbahren / damit das gantze Hertz demselben offen und bekant seye / deme wir unsers Gewissens Rechenschafft geben.

Wir werden all deß obangezeigten Segens ungezweiffelt zu geniessen haben / wan wir das jenig / welches ich jetzt fürgehalten / fleissig beobachten / und die Erwöhlung deß Underweisers wohl abgangen ist / dan man findet dieselbe nicht allenhalben / und es wird einer vom eusserlichen Schein offt betrogen. Erwöhle weißlich / und bitte Gott / er wölle dir einen solchē geben / daß deiner Seel durch denselben geholffen werde: er soll eines zimlichen Alters / tugentsamb / gelehrt / gar nicht scrupulosus / und eines zu angsthafften Gewissens / gütig / von allem gistlichen unzeitigen Eyffer befreyt seyn / und einen guten Namen und Ansehen haben. Wan du einmahl einen erwöhlt / so verändere denselben nit leichtlich: geschichts aber daß er stirbt / dich verlasset / anderstwohin ziehet / oder / ein Zeitlang abwesend ist / so stelle dich nit närrisch oder kindisch an: sag nit / du werdest nie keinen deßgleichen bekommen; murre nicht wider die / welche dir denselben abgenommen haben. All diese Weiß zu handlen gibt zu verstehen / du klebest zu viel dran / du suchest nicht pur lauter Gott den Herrn / und all dein thun und lassen seye nur ein läres Geschwätz / und blosser Schein einer Andacht. Du sollst ihn ehren und lieben nach seinem Verdienst und der Obligation / so du zu ihm hast; aber spare die gar zu empfindliche Anmütungen für den Bettstul / und bitte daselbst für denselben. Ich verbiete dir hiemit keines wegs / daß du es gar nicht empfinden / und dich nicht in etwas beklagen mögest / wan er hinweg reiset; weil es ungewiß ist / ob du einen andern / der dir eben so nützlich / antreffen werdest: aber diß soll mit Bescheidenheit geschehen / und du müssest dich im wenigsten nicht zörnig anstellen / und jedermänniglich Anlaß geben deiner zu spotten. Wan ich dir eine mir bekante History erzehlē solte / wurdestu dir selbige zu nutz machen / und mich zu viel damit trutzen und überpochen: ich werde mich aber hüten dir dieselbe zu sagen; weil ich besorge / du mögest sie anderst / als gut ist / auffnehmen. Sie ist dannoch wunderbarlich / und würdig dieses Orths angezogen zu werden: aber du mögtest dieselbe mißbrauchen / und all deine Unvollkommenheiten / welche du bey Enderung oder Hinwegschickung jenes gebenedeyten Beichtvatters mercken lassest / damit beschönen und bemäntelen wollen. Sie ist jedoch voll heilsamer Underweisung / damit einer underscheiden könne / wan dergleichen Affection und Anmütungen gut / warhafftig und heilig seynd: und darneben sehe ichs dir an den Augen / daß du selbige gern hörtest / und über mich zörnen würdest / im Fall ich sie verschwiege.

schwiege. So will ich sie jetzt erzehlen: aber mit diesem außtrücklichen beding und vorbehalt/daß wan du und dein geistlicher Vatter beyde nit heilig seyd/ du dich keines wegs damit behelffest. Höre sie dan an eben wie ich sie funden hab in dem Leben der furnembsten Heiligen deß Prediger Ordens von P. Joanne à S. Maria beschrieben. Die Seelige Margaretha von Ipern ist zu Gott bekehrt/ und auff den weg der vollkommenheit bracht worden durch hülff und zuthun B. Segheri eines Religiosen auß selbigem H. Orden: welche wohlthat sie sich auff alle mögliche weiß danckbarlich zuerkennen beflissen hat: weil dieser H. Mann das Instrument und werckzeug gewesen/dessen sich Gott zu ihrer Bekehrung und Seligkeit gebrauchē wöllen. Diese Danckbarkeit verursachte in ihrē Hertzen eine überauß grosse / jedoch gantz reine Affection gegen denselben/ neben einem vollkommenen Vertrawen/und gäntzlicher Dependentz und Ergebung zu allem seinen Wollen/in Anordnung dessen/ das zu ihrer Seel und Seligkeit gehörig. Dieselbe ihre Lieb zu ihm mit heiligkeit uñ der allerreinesten Meynung bewaffnet/ward so groß daß er die eintzige Creatur ware/derē sie heiliglich anhienge/der eintzige/der sie trösten konte ohn Vermischung oder gefahr einiger Unvollkommenheit/ja allweg mit erlangung newer Tugenten; der eintzige/mit dem sie ohn underlaß von ihrem innersten Stand reden und handlen könte; und endlich der eintzige/dessen Gegenwart sie erfrewet/und dessen Abwesenheit sie betrübte/jedoch ohne Nachtheil ihrer Lieb zu Christo JEsu; alldieweil sie ihn nit anschawte als einen Menschen/sonder als JEsum ihrē Bräutigam der durch dieses frommen Priesters Mund und Gespräch sie führte/underwiese und tröstete. Eines tags ist ihr ein angsthaffter Gedancken in den sinn kommen von wegē dieser grossen affection/welche sie zu ihrē Underweiser empfandt/ und sie besorgte es mögte mit der zeit was gefährlichs dabey inschleichen. In diesem zweiffel begibt sie sich zum Gebett/und sagte fein einfältig zu Gott/ nechst seiner göttlichen Majestät / die sie von hertzen liebe/und dero der Vorzug gebühre/liebe sie nichts so fast / als ihren geistlichen Vatter; weil er sie auß der gefahr deß eussersten Verderbens gezogen/und zur Liebe Gottes bracht hätte: jedoch seye sie allzeit willig und bereit dieser neigung abzusagen/ wan sie ihm im wenigsten solte mißfallen; protestiere auch/daß sie kein andere affection in ihrem hertzen gestatten wölle als welche seinem göttlichē Willē gemäß wäre. Nach vollendtem Gebett gab ihr unser L. HErr diese Antwort: Förchte dir nicht/meine Tochter / dein geistlicher Vatter vertritt meine Platz / thue alles was er dir sagt/ und seye versichert / ich werde dich durch ihn in allen dingen / welche zu deiner seligkeit nothwendig seynd/ verrichten. Nach dieser liebreichē antwort ware sie auffer aller angst / und in voller freyheit ihre heilige affection fortzusetzē/mit solcher süssigkeit / daß wan Zegherus von ihr war/ sie getröstet ward/wā sie nur an ihn gedachte/ und diß mit so merckliche nutzen daß sie nit allein mit göttlicher Lieb gantz angezündet worden durch seine conversation und gemeinschafft / sonder auch von Gott begnadet ward/so offt als sie seine Meß anhörte; weil derselbe Gott ihr alle mahl ein sonderbare gunst erzeigte wegen deß gebetts/so dieser gottselige Mann am Altar für sie verrichtet. Ich geschweige anderer sehr denckwürdigen Ding/welche sich zugetragen haben / darunder folgendes einem wunderzeichen gleich scheinet. Man sagte ihr einmahl/ihr Beichtvatter/der weiß nit wohin verreiset war/sey in der ruckkehr begriffē / und er werde in kurtzē ankommē/ alsbald auß H. ungedult dēselbē ehist zu sehē, verfügte sie sich

an ein solchen Orth/da sie auff den Weg/den er halten muste/ sehen könte / damit sie seiner von weitem mögen innen werden: und es hat Gott dazumahl ihr Gesicht dermassen gestärckt / daß sie ihn/da er noch fünff Meilwegs von dannen war ersehen. Dabey sich über die göttliche Gütigkeit billich zu verwundern / der durch die Miracke hat bewehren und bestättigen wöllen die heilige und auffrichtige Lieb seiner trewen Dienerin zu dem jenigen/den sie für Gottes Statthalter/und deß göttlichen Willens Erklärer und Außleger hielte. Seyn mir das nicht Wunder deß Paradeyß / und eine recht himmlische Lieb ? Weil sie aber auff Erden geübt ward/ welches der Orth ist / da man etwas verdienen kan/ wöllen wir weiter mit einem Wort anzeigen / was sie gethan habe in dieser heiligen Freundschafft ihre Verdienst zu vermehren. Sie beraubte sich sehr offt/ und von Hertzen gern deß Trosts / dessen sie in seiner Conversation hätte geniessen mögen / und besuchte ihn nicht/ theils auß einem Geist der Mortification/theils auch auß Discretion und Bescheidenheit / damit sie ihme desto mehr Zeit und Weil gebe deß Nechsten Heyl abzuwarten.

Philagia, was sagstu hierzu ? du verwunderst dich drüber/wie auch ich: vergiß mir aber dabey nicht was du mir versprochen / damit ichs beschliessen möge. Ich hab dir weiters nichts zu sagen/als es seye nicht alles daran gelegen / daß wir einen guten Geistlichen Vatter haben/sondern das beste seye/wan wir dabey im Geist zunehmen/ und zwar also / daß wans uns dran mangien / und er uns abgehen solte/ wir uns eben also zu verhalten wissen/als wan er noch bey uns wäre / und uns regierte. Du wirst deren etliche antreffen/die keinen haben / alldieweil sie / als sie einen gehabt/so viel gelehrt/und so wohl underwiesen seynd/daß sie jetzt wissen was zu thun seye: oder aber sie lassen sich begnügen mit ihren Beichtvättern/alldieweil es sich gemeinigl ch am besten schickt/ daß einer allein/wan er nur darzu tauglich ist/ und es thun kan/diese beyde Ampter zugleich vertrette.

Was nun für ein grosses Gut und Vortheil auß der Regierung eines guten Geistlichen Vorstehers entstehe / und mit was für einer Auffrichtigkeit uñ Offenhertzigkeit man ihme seines Gewissens Rechenschafft geben müsse/kanstu auß dem/ was ich hie angedeutet/gnugsam ermessen: willstu aber ein mehrers davon haben / so lese im Rodriguez den siebenden Tractat deß dritten Theils ; da wirstu satten Bericht von allen finden. Ich lasse mich jetzt damit begnügen / daß du ein hertzliche Begird habest/dich von deinem Underweiser/den du dir erwöhlt hast/regieren zu lassen Es ist kein schlechtes Ding einen guten antreffen / und was derselbig uns saat und rahtet/trewlich verzichten. Alphonsus Ramirez/ein fürnehmer Man in Spanien/danckte Gott dem Herrn am End seines Lebens sonderlich zweyer Ding wegen Das eine war/ daß er kein Bischoff gewesen ? das ander/daß er für seinen Underweiser und Geistlichen Vatter gehabt P. Franciscum Villanova/ auß unserer Gesellschafft/ einen Mann einer sehr fürtrefflichen Tugend / den er seinen Schütz-Engel zu nennen pflegte.

Die zweyte Vbung.

Für den 25. September.

Jemand haben der uns unsere Mängel ermahne / nach dem Exempel der Serviten.

EInen getrewen Ermahner und liebreichen Helffer haben/denselben gern anhören / und sich nach dessen Ermahnung bessern / das ist ein herrliches Mittel mercklich in der Tugend zuzunemmen. Es ist wahr/daß auff der Welt kaum etwas so schwärlich zu ver-

verkochen sey / als eine Warnung: es seynd Pillen / welche wie sie auch vergüldet werden / dannoch sich ubel lassen einschlicken / und ich kenne schier niemand / der grossen Lust und Gefallen dran habe / wan er gestrafft / gebessert / und seiner Mängel wegen ermahnt wird. Einer / der die Ermahnung wohl auffnimbt / der sich alsdan nicht entschüldiget / deßwegen im wenigsten nicht zörnet / der nicht saur darzu sicht / der seinen Ermahner nit widerumb ermahnet / der weder mit Worten noch mit der Farb deß Angesichts / oder andern Gebärden sich mercken lasset / das ist gewißlich ein Vogel Phönix / ein einiger Vogel in der Welt. Diesen Vogel siehet man allein alle fünffhundert Jahr / und weil ich so lang nit gelebt / hab ich deren noch keinen gesehen. Wer diß Alter erzeichet / der wird ihn sehen / ich aber nit / der ich gar keine Lust hab so lang zu leben. Es ist ein wunder Ding / ich hab einen berühmbten Prediger kennt / welcher einen seiner guten Freund gebetten / er wölle ihme ohne Schew und frey herauß sagen / was ihme in seiner Predig mißfallen / und die Mängel / so er darin vermerckt. Dieser thuts noch am selbigen Tag / hats aber theur bezahlen müssen: dan der schöne Prediger hub an zu boldern / sich auffzulehnen / und seinen Freund zu schänden und schmähen. Er hatte nicht so viel Verstands / daß er sehen könte / wie er warhafftig in dem Stück schüldig / davon der ander ihn ermahnet / welcher sich auff diß Handwerck meisterlich verstunde: er hatte nicht Tugend gnug die Warnung mit Gedult auffzunemmen / welche er selbst begehrt hatte: er ware nicht so weiß / daß er sich zum wenigstē hätte lassen angehen / als gefalle ihme die Ermahnung / weil er sich ingelassen hatte den andern deßwegen zu ersuchen: dannenhero es dan auch geschehen / daß in dem er seiner Passion den Zaum gelassen / er seinen Freund beleidiget / denselben ohne Laugen rechtschaffen gewaschen / und ihme allen Lust benommen hinführo die Lieb in solcher Manier weiter zu üben / alles mit schlechter Aufferbawung deren / denen die gantze History bekant worden. Ich sag es abermahl / wer die Ermahnungen zum besten deutet / und ohn einiges Mißfallē oder Verdruß anhöret / und es nicht empfindet / das ist ein rechter Phönix. Es mag wohl irgend einer seyn / aber man siehet denselben so wenig / und er ist so unbekant / als wohnete er in den eussersten Gräntzē Arabiā / oder in einem Winckel einer unbewohnnen Wüsten. Und das ist die Ursach / warumb man den meisten Theil der Menschen nit darff ermahnen / noch ihnen anzeigen wo sie gefehlt haben: insonderheit wan es solche Leut seynd / welche ein grosses Ansehen / oder ein gutes Maul / und noch besser Händ haben sich zu verthätigen. Es besorget einer / er werde ihme nur Feind machen / und vergebens reden: und deßwegen lasset mans lieber seinen Weg gehen und sparet der Ermahnung. Es machens ihr gar wenig / wie B. Jordanus Prediger Ordens. Dieser gottselige Mann besuchte eines Tags den Käyser Friderieum / der ihn sonders wohl vermögte / und sagte zu demselben: Es nimmt mich groß Wunder / daß nach dem ich hin und her von wegen meines obliegenden Ampts / in der Visitation meines Ordens reisen muß / ihre Käyserliche Majestät mich nimer umb newe Zeitungen fragen. Der Käyser antwortet: Die warheit zu bekennen / so würde ich dieselber lieber und freyer von euch erfragen / als von jemand anders: alldieweil ich aber allenthalben meine Agenten und Gesandten hab / die mich von allem berichten / als würdet ihr mir nichts sagen können / das ich vorhin nit wisse. Der heilige Mann sagte hinwiderumb: Ihre Majestät haben recht dran; aber es werden von

derselben viele Ding außgeben/die sie antreffen/und vermutlich Ihro nimmer zu Ohren kommen/in dem es bey Hoff an Schmeichlern und Fuchsschwäntzern nicht mangelt. Man sagt/ der Käyser sey ein unrechter Besitzer der Geistlichen Güter: der Ruff gehet/ er seye den Juden und Moren sonders und zu viel zugethan: man redet starck davon/daß er den Pabst verachte/ und kein acht drauff gebe/daß die Gerechtigkeit im Reich gehandhabt werde. Diese newe zeitungen hören ihre Majestät nicht von ihren Agentē und Hoffleuthen. Das woare mir ein auffrichtiger Ermahner/ein Phönix/ zu seiner Zeit: seines gleichen/ und so beherzte Männer werden gar wenig gefunden.

Philagia, weil deme also/ verwunderst du dich billich/daß ich mich understehe dich zu überreden/ du solltest dran seyn daß einen Ermahner/und (wie es etliche Religiosen nennen) einen Helffer habest/ der dich bißweilen deiner Mängel und verbrechen erinnere. Laß deine Verwunderung fallen/ höre mir fleissig zu/und verrichte alles noch viel fleissiger/ das ich dir fürhalten werde. Wan ich melde/daß keiner an den Ermahnungen ein Gefallen habe/so verstehe ich solches gar nicht von den Heiligen: dieselbe leben und verhalten sich weit anderst. Die seelige Victoria liesse ihr dergleichen Ermahnungen so wohl gefallen/ daß da sie einmahl von einer Schwester eines kleinen Mangels wegen ermahnt worden/sie ihr fürgenommen/ allzeit für dieselbe zu betten/sie hertzlich hinfüro zu liebē/und alle Tag einen Englischen Gruß für sie zu lesen. Als der S. Pachomius von einem Novitzen erinnert ward/er mache die bintzene Körb/welches sein Handarbeit war/ nit recht und wie sichs gebürt/ hat er sich derwegen zum höchsten erfrewet. Ich will darunder auch nicht begriffen haben diejenige/welche in den geistlichen Häusern wünschen/begehren/und froh seynd/daß ihre Helffer und Ermahner ihnen die Liebe beweisen/und sie ermahnen von den Unvollkommenheiten/ welche in ihrer Conversation oder sonsten an ihrē seyn gemerckt worden. Die Seelen/welche nichts suchen als Gott und ihren geistlichen Fortgang/ machens nicht wie der gemeine Mann. Der Serviter History meldet/daß in einem jeden Kloster dieses Ordens ein gewisser Religios darzu ernennt werde/ der alle Vätter und Brüder ermahne in allen Mänglen darin sie fallen. In unser Gesellschafft mangels hieran nicht. Bey den Geistlichen von der Heimsuchung MARIÆ hat jede ihre Helfferin/ und sie kommen alle Monat zusammen je zwo und zwo/eine Stund lang/damit sie ihnen under einander die Mängel sagen/ und darnach reden sie von der Wohlthat ihres Berufs/und von geistlichen Sachen. Die Jungfrawen auß der Congregation deß H. Bernardi begehren ihre Mängel auff beyden Knyen sitzend von denen/ welche ihnen im Kloster begegnen/ wan sie es rathsam befinden. Etliche andere geistliche Versambelungen üben auch dergleichen Werck: aber diß alles geschicht mit frölichem Hertzen/mit auffrichtiger Begierd sich zu bessern/und mit einem Fürsatz alles wohl auffzunemmen. Wās aber nicht allemahl glückt/ so hat man sich darüber nicht fast zu verwunderen; weil es unglaublich schwär fallt/ die Straff und Ermahnungen allzeit mit Lust/ und darauff folgende Besserung anzunemmen.

Philagia, so viel dich belangen thut/ lasse dir einen Helffer geben/oder erwöhle einen/ der gut sey und dir nit schmeichle; und nimme die Ermahnungen/ so er dir fürhaltet/ in aller Demuth/ und mit einer Begierd dich zu bösseren/gern und gutwillig an. Ein getrewer Ermahner sagt fein alles herauß/ob es schon nicht

nicht sehr anmütig ist: er thut ihme wie ein verständiger und erfahrner Artzt/welcher der Aderlaß und bitteren Potionen oder Tränck nicht sparet/dem Krancken zu helffen. Wofern er denselben nur kan gesund machen/ so achtet er seines Murrens und Klagens sehr wenig; wan jedoch der Krancke sich recht instellet/und ihme die Artzneyen gefallen lasset/ auch wohl leyden mag/daß sein Mantel und Schad bekant seye/so gehet es weit besser. Zu dem Zihl und End bestimme und setze dir ein gewisse Zeit in der Wochen/ oder im Monat/da du unfehlbarlich deine Mängel dir sagen lassest. Ich kan mich nicht gnug verwunderen wan ich mich dessen erinnere/ das in meiner Jugend von einem grossen Herrn gehört hab/ welcher mit grossen Unkösten daheim einen verständigen Edelman erhielte/ der nur allein auff all seine Mängel/ welche der Höfflichkeit im wenigsten zuwider waren/acht gab/ damit er ihn darnach ermahnte: welches er dan auch alle Abend zu thun pflegte/ehe sich der Herr zur Ruh begab; und es ist diesem die Sach so wohl gelungen/daß er einer auß den allergeschicktē zu Hoff worden/und von dem König sonders wohl gelitten gewesen. Wie? soll dan ein Hoffman so sorgfältig seyn/ auch mit seinen Kösten zu lehrnen/wie er sich zu Hoff verhalten müsse/ und solche Underweisung täglich gantz begierig anhören/ damit er zur Eitelkeit wohl abgerichtet werde/ und in der Welt-Schul zunehme; und die Freund Gottes/ welche nach der Ehr deß Paradeyß streben/ und sich die Gunst deß himmlischen Königs zu erlangen befleissen/ solten in ihrem fürnehmen so kalt und schläfferig seyn?

Philagia, lasse dich von diesen Weltleuten nicht überwinden/ wende allen Fleiß an/ damit du erfahrest/ was Gott an dir mißfalle/ und folgends dasselbe bessерest. Thue ihme nicht wie die Krancken/ welche einen gefährlichen Schaden haben/und mordio schreyen/ wan man sie nur ein wenig anrühret; sondern seye wohl zu frieden/wan jemand dir alle deine Fehler fein ordentlich außlegt. Bitte für dieselbe/ welche dir dißfalls die Barmhertzigkeit beweisen/und liebe sie dein Lebenlang. Es seynd (was auch dein Hertz und die eigne Lieb darwider sagen) deine allergetrewesте und beste Freund. Wan du keinen Ermahner haben kanst/so wende dich zu deinem Gewissen: dasselbe wird dir unverhält deine Mängel anzeigen. Oder aber knye hey deinem Betthstul/ oder vorm H. Sacrament/ und bilde dir vor/Gott sey da gegenwärtig/ und wölle das Ampt eines Ermahners vertretten: begehre von demselben/ er wölle dir zu erkennen geben/ was du in der ellenden Haltung deiner Seelen übel ongestellet. Wan du nun in seiner Gegenwart bist/ in Meynung ihn mit möglicher Andacht anzureden/ so gedencke er sage zu dir/ was er vorzeiten zum Simon gesagt/ der ihn zu Gast geladen hatte: Simon/ ich hab dir etwas zu sagen. Antworte ihme/wie Simon gethan: Meister sags an; oder wie Samuel: Rede Herr/ dan dein Knecht höret. Höre derowegen so auffmerckſam zu/ damit die Wort/ so er inwendig zu dir reden/und die Ermahnungen/ welche er dir von dem ellendem Stand deiner Seelen geben wird/ Ermahnungen deß Heyls/ und Wort deß ewigen Lebens seyen.

Die dritte Ubung.

Für den 26. September.

Allerhand gute und heilige Begirden haben/ die Ehr Gottes/und unsere Vollkommenheit betreffend/ nach dem Exempel der seeligen Mariä Raggy.

PHilagia, ich zeig und präsentiere dir heut einen herzlichen Rennplatz/ und ein schö-

ne Se-

ne Gelegenheit deinen Nahmen zu veränderen/ wie der Prophet Daniel gethan/ welcher ein Mann der Begierden (Vir desideriorũ) genennt worden / dieweil er sehr begehrend war/ und ein Hertz hatte/ das zu allerhand guten Begierden uberauß geneigt gewesen. Ich halte dir den Daniel für / der nur zulässige Begirden gehabt: dieweil mir nit unbewußt/ daß es viel unnützer/ eiteler / unördentlicher/ und ungereimter Begierden gebe/ welche da ein Ursprung seynd tausenterley Verstörungen und Unruh/ und warhaffte Hencker und Mörder aller unser wahren Lust/ und Frewden; dan weil sie nicht rechtmässig seynt erregen sie sich in unsern Gemütern nicht / ohne dieselbe zu verwunden / und allerhand Ungewitter und Sturmwind darinnen anzustifften. Ich weiß auch gar wohl / wie daß zwar etliche Begierden auff etwas / das den schein eines Guten hat/ gerichtet werden/ und dieselbe dannoch so schwach/ klein/ und krafftloß seynd / von wegen der Trägheit eines Hertzens/ das weder Lust noch Willen hat sie ins Werck zu richten/ daß sie denen einen Todtstreich versetzẽ/ welche sie so schändlich underhalten / und so kaltsinnig erwecken. Das Wünschen deß Faulen tödtet ihn. Von dergleichen Begierden rede ich dieses Orths nit/ und ich lade dich nur zu den herrlichen Begierden/ welche allein auff ewige Ding / auff die Tugenden/ auff deine Seeligkeit/ und alles was da gereichet und gehöret zu Ehren Gottes/ gehen und gestellet seyn. Ich erfordere darneben/ daß diese Begierden fewrig / kräfftig/ beständig/ und also beschaffen seyen/ daß es in unserm Gewalt wäre/ dieselbe ihre Natur verändern / und nicht mehr Begierden / sondern rechtschaffene heroische Werck seyn würden.

Philagia, ich hab dir schon vielmahl angezeigt/ Gott nemme an und belohne die begirden und den Willen/ als wären es die Werck selbst. Ich hab dir davon einen gantzen Discurs fürgehalten in meiner Einöde am zehnten Tag / und du kanst daran im wenigsten nicht zweifflen / wan du nur dich erinneren willst/ wie der Patriarch Abraham gewürdiget worden/ daß der Heyland der Welt von seinen Nachkömmlingen herkommen; alldieweil der Will seinen Sohn auffzuopffern so hoch geachtet worden/ als wan er demselben in der That den Kopff abgeschlagen hätt.

Es ist Zeit daß du dich von nun an dieser wissenschafft gebraucheſt/ und grosse begirden erweckeſt von allem dem/ das Gott am angenehmsten/ und zu Beförderung seiner Glory am meisten dienet. Dergleichen Wünsch und Begirde kanst u Tag und Nacht und zu aller Zeit erwecken/ und damit in deinem Hertzen umbgehen. Es ist ja weit besser mit denselben sich beschäfftigen / wan man je etwas gedencken und begehrẽ soll/ als Casteel und Schlösser im Lufft bawen / und seiner Einbildung und den fliegenden Gedancken den Zaum lassen/ und ihnen alle Freyheit gestatten/ insonderheit / weil auch die allergeringste gute Begirden / wans schon unmöglich dieselbe ins Werck zu bringen, uberauß verdienstlich/ und einer sehr grossen Belohnung würdig seynd. Gott durchsicht das Hertz / und alle Winckel der Seelẽ/ und er weiß wohl daß wir auffrichtig reden und begehren was und wie wir gesinnet seyn/ und daß das Hertz uñ Gedanckẽ übereinstimmen. Ihm ist nichts verborgen / und er erkennet klärlich die reine Flammen unserer Liebe zu seinẽ göttlichen Dienst: warumb solte er dich dan nit mit himmlische Muntz bezahlen/ und eben auff den Schlag/ wie er all unsere andere gute Werck segnet / und belohnet? Er/ sag ich/ der so gar auff die geringste Seufftzer acht gibt / welche auff ihn gerichtet seynd / und so fleissig zehlet/ wie

offt

offt wir die Augen andächtig gen Himmel schlagen / damit er uns deßwegen einen Zusatz der Glory mittheilen möge

Wan du nicht wissest / was oder wie du begehren sollest / so will ich dir von allem guten Underricht geben. Ich könte dich zur Liebe schicken; dan der recht liebet / der begehret auch wohl; und wer in diesem Handwerck will Meister seyn / der liebe nur Gott / so ist ers unfehlbarlich; aber es wird besser seyn / ich weise dich zu den außbündigē Begierern / die in der Schul der göttlichen Lieb eyfferig und heiliglich zu begehren gelehrnet haben; du wirst die Sach weißlicher nicht anstellen können / als wan du deine Begierden nach den ihren machest und abrichtest. Einer hat diß begehrt / ein ander etwas anders; dieser mit grösserem / jener mit geringerm Eyffer; einer auff diese Weiß / der ander auff ein andere; aber das ist einmahl gewiß / es seye kein Heiliger / der nicht grosse Begierden gehabt: alldieweil dieselbe der Flammen Natur an sich haben / und uns im geistlichen Leben erleuchten / zur Tugend anzünden / und uns allweg zur höchsten Vollkommenheit hinauff schwingen / und treiben / als kräfftige und wunderbarliche Mittel / dem jenigen / der darzu Lust hat / sich fleissig darin übet / zu fürtrefflicher Heiligkeit zu befürderen.

Du erwartest von mir / daß ich dir diese herzliche / und der Nachfolgung würdige Begierden fürstelle; so hastu sie dan hie ohne Ordnung / damit du sie fein ordentlich in deine Gedächtnus fassest / und es bey blossen lesen nicht bewenden lassest.

Anfänglich höre ihrer etliche an / welche ein unglaubliche Lieb und wunderbarliche Begierden gehabt zum Leyden. Die H. Theresia begehrte anders nichts / als von Christi wegen allweg etwas außzustehen; so war auch diß ihre Losung und gewöhnliches Sprichwort: Oder leyden / oder sterben. O mögte ich in hundert tausent stück zertheilt / oder zu nichts gemacht werden / dir zu lieb / O JEsu / du Geliebter meines Hertzens! sagte B. Johanna vom Creutz / alle Creaturen / die auff dem gantzen Erdboden seynt / können mich nicht gnug peinigen / und mir so viel übels zufügen / als ich mir wünsche / deiner Majestät darzuthun uñ zu beweisen / daß ich dich liebe. Man rede mir nit von Ablaß zu gewinnen / schrye S. Catharina von Genua: ich tobe zwar / wie billich / denselben / und gebe viel darauff / rathe auch anderen darzu; aber für mich selbst begehre ich ihn nicht zu gewinnen / und will mich von der Peinen deß Fegfewrs nicht befreyen / von wegen der Begierd die ich hab / in diesem und dem andern Leben / meinem Gott und Herren zu lieb und zu Gefallen / etwas zu leyden. Ich wünsche zehn tausent Jahr / und länger / in den Flammen der leydenden Kirchen zu verharren / damit ich für mich und andere der göttlichen Gerechtigkeit mögte gnug thun. Du wölltest mir das Leben nemmen / sagte jemals S. Dominicus zu einem Ketzer / der sich allenthalben verlauten liesse / er seye gäntzlich entschlossen ihn umbzubringen: wolte Gott ich wäre so glückselig / daß ich umb meines lieben Seeligmachers willen sterben mögte! ich hab nirgend zu grössern Lust / und keine inbrünstigere Begierd / als eben dieselbe. O wie wolte ich so froh seyn / wan man mir nach abgeschnittene Füssen / Armen / Nasen und Ohren / nach außgestochenen Augen / uñ nachdem ich mich wohl in meinem Blut gebadet / den Kopff abschlüge umb meines L. Herrns willen! Ich begehre allein darumb zu leben / damit ich leyde / sagte und widerholte sehr offt B. Magdalena von Pazzis: ich empfinde keinen Lust / als im Creutz und Leyden. es dünckt mich / ich seye auff einer Hochzeit / wan ich leyde / es seye

gleich viel oder wenig. Das seynt meine Ergötzlichkeiten/ich erwarte in diesem Leben keiner andern: es seynt überauß köstliche und treffliche zugerüstete Trachten/ die im Himmel nicht zu finden seynd: ich will mich/ so lang ich auff Erden bin / damit ersättigen/ und einen guten Theil daran haben. Ach/ was wäre es ein Lust/ S. Franciscum Xaverium anhören/ wan er den bösen Geistern/ die ihn schlugen/ und erbärmlich plagten / zuschrye: Kommt nun her/ klopffet/ schlaget/ ermordet und erwürget mich / wans euch Gott zulasset; wir seynt nur gar zu glückselig/ wan wir umb JEsu unsers so getrewen Liebhabers willen etwas leyden mögen.

Höre nun auch andere an / welche eyfferige Begierden hatten zum Heyl der Seelen. Wan der H. Chrysostomus predigte / geschahe es mit solcher Lieb/ und so angezündter Begierd aller seiner Zuhörer Seeligkeit zu beförderen / daß er sich nit scheweet zu sagen/ er wölle gern blind werden / wan er nur von ihrem ewigen Wollstand einige Sicher- und Gewißheit haben mögte. Der eyfferige und Apostolische Pater Gaspar Barzäus wünschte / daß sein Leib und Seel/ durch ein Wunderzeichen / an allen Orth und Enden der welt auff ein newes herfür gebracht würden / damit er allenthalben viel gutes thun/ predigen/ Beicht hören/ catechisiren/ und die Seelen bekehren mögte. Die Ehrwürdige Margareta von Arbouse ware gantz voller Begierdē/ darunder jedoch diese am öfftesten von ihr widerholt worden: Der gütige Gott wölle der Königin in Franckreich ingeben/ ein Kloster zu stifftē und mit jährlichem Einkommen zu versehen/ darzu alle arme Töchter / welche ein auffrichtige Begierd / und Stärcke gnug zum geistlichen Stand habē/ mögen auffgenommē werden. Die Seelige Magdalena de Pazzis/ als sie eines Tags die Schönheit einer Seelen/ welche in der Gnaden Gottes ist/ gesehen/ ist sie mit solcher Begierd den Seelen zu helffen ingenommen worden / daß sie auß Mattigkeit vergienge/ und bißweilen schrye: Ach / wäre es mir erlaubt nach Indien/ Türckeyē/ Teutschland/ Engelland / und anderstwohin zu reysen/ da die Seelen verderben und zu Grund gehen; damit ich zum wenigsten die kleine Kinder in den Geheimnüssen deß Glaubens underweisen / und dieselbe zur Forcht und Liebe Gottes anführen mögte! Ich bin gäntzlich der Meynung / alles was ich deßwegen leyden könte / würde mir ein annehmliche Recreation und Erlüstigung seyn. O sprach sie auff ein andermahl/ hätte ich Flügel wie die Vögel / und könte fliegen nach den vierten Theil der Welt/ und die Hertzer aller Menschen mit der Lieb Gottes anzündē/ und ihnen den liebwürdigen JEsum verkündigen! Ich kan nit fliegen; aber leyden könte ich wol: so wölte ich dan / setzte sie hinzu / für ihre Seeligkeit gern außstehen alle die schwäreste Pein und Marter/ und die allergrausamste schmertzē/ so gar auch deß Fegfewrs/ biß zum End der Welt.

Ihrer etliche haben ihre Begierden auff etwas anders gerichtet. Die heilige Langgräfin Elisabeth wünschte in allen Dingen/ und allenthalben die allergeringste/ verächtlichste/ und verwürfflichste zu seyn / auß Liebe zu Jesu dem getrewen Gespons ihrer Seelen. Der andächtigen Carmelitin/ Schwester Franciscā de JESU fewrige Begierd war/ die Armen kleyden / wan sie Mittel darzu gehabt hätte / und so offt als sie nähet / und an den Kleydern arbeitete/ wünschte sie / sie mögte alle Nackenden und Armen in der gantzen weiten Welt bekleiden. B. Maria Raggy hatte kein grössere Begierden / als zu ihrer eignen Vollkommenheit / und sich in den Wercken der Liebe und Barmhertzigkeit zu üben/

üben / und insonderheit wünschte sie / daß sie sich selbst verkauffen / und also Gelt zu wegen bringen könte / dieselbe under die Armen außzutheilen. Ach / sagte sie zu ihrem Beichtvatter / wie gern liesse ich mich verkauffen / wan nur jemand zu finden / der mich kauffen wolte / damit ich das empfangene Gelt zum Trost und Nothurfft der Dürfftigen anwenden mögte; Eben diese Maria begehrte von Gott unauffhörlich / daß ihr seinet wegen alle Stund deß Tags die Finger an den Händen / die Zehen an den Füssen / und darnach die Händ und Füß selbst / mit allen anderen Gliedern deß Leibs stückweiß zerhackt würden / und zwar auch in solcher Gestalt / daß sie in ihrem Blut schwimmend und mit schmertzen überladen die Seel auffgebe : aber mit dem beding / daß sie alsobald wider zum Lebē kommen / und dieselbe Marter auff ein newes außgestanden / und wie das erste mahl sterben / uñ darnach wiederumb vom Todt aufferweckt werden / und von einer Stund zur andern besagter Weiß fortfahren / und leyden mögte biß zum jüngsten Tag. Die Ehrwürdige Mutter Maria de JESU, Prediger Ordens / starb imgleichen schier von grosser Begierd umb Gottes willen zu sterbē. Man hat sie offt hören sagen / wan sie ihr Gebett vollendet / oder wan deß Leydens Christi Meldung geschahe: O mein Gott dnd Herr / wer wird mir geben / daß ich für dich sterben mögte! O was wäre mir das ein grosse gunst und gewünschte Gnad ! aber es ist mir nicht umb einen schlechten Todt zu thun; sondern ich begehre einen / der auß hundert andern gemacht seye / und daß mich die Hencker in kleine Stück zerhacken / auff daß ich in tödlichen Schmertzen leben / und ohne Sterben jedoch allzeit sterben möge. Zu einer andern Zeit sagte sie mit einem Seraphischen Angesicht: O Gott / mögte ich doch einmahl deinetwegen auff öffentlichen Gerichts platz geschleifft werden / und daß denē / so mich hinrichten / gestattet würde an meinem Leib die allergrausamste Tormenten zu verüben / welche deine Martyr jemal außgestanden haben / aber ich wünschte darneben / daß es dir / O mein Gott und Alles / beliebte meinen Leib solcher Massen zu stärckē / daß derselbe allein so viel leyden könte / als alle Creaturen zusammen jemahl gelitten haben. Sie wünschte weiter / das H. Sacrament auff ein newe Weiß zu ehren / daß ihr Blut in Oel verändert würde. O Gott / sagte sie gar offt / wan mein Blut an statt deß Oels seyn mögte / wie gern wolte ich es gantz dargeben / damit es in deiner Gegenwart verzehret würde / und deine Ampel Tag und Nacht erhaltē mögte! Ich hab sehr gute und vertrewliche Kund- und Freundschafft gehabt mit einem grossen Diener Gottes / der unabläßlich seufftzte nach der Auffrichtigkeit und Beständigkeit in der Liebe / und im Dienst Gottes. Dieser ist gewesen P. Elzearius von Oraison auß unser Gesellschafft / der vor wenig Jahren / als er zu Aach in Provintz denen / so mit der Pest behafft / eyfferig diente / an derselben Seuche glorwürdig gestorben / und seines hochansehnlichen Geschlechts wegen viel weniger / als seiner heroischen Tugent halber / fast berühmbt gewesen ist. Eine seiner Begierden / die ich under seinen Schrifften funden / lauten ungefehr also: Mein trewer Gott / ich liebe dich / und alles was du willst / der massen / daß ich nimmer begehr einige andere Begierd zu haben / als dich zu lieben und dir zu dienen; und wan du mir zwölff hundert Millionen Jahr vergönnen / und mich so lang in allerhand Wollüsten / Ehren und Ergötzlichkeiten wölltest leben lassen / wan ich schon derselben allein so viel haben würde / als alle Menschen zusammen in diesem Leben jemahln ge-

habt / oder hätten können haben ; und wan ich nach verflossener solcher langwirigen Zeit / deiner Gnaden nur ein Ave Maria lang entrahten müste / und darnach wieder zu deiner Feundschafft auffgenommen / und so gar under den Seeligen einer so grossen Glory / als deine allerwürdigste und holdseeligste Mutter hat / geniessen solte ; so wolte ich tausentmahl lieber eine so geraume Zeit all Unglück / Widerwertigkeit / und Marter / die ihme einer inbilden kan / in diesem Leben / und darnach die ewige Pein der Höllen außstehen / als ein so kurtze Zeit von deiner Gnaden außgeschlossen seyn. Also innigklich und warhafftig begehre ich einer auß deinen trewen und standhafftigen Liebhabern zu leben / und zu sterben.

Philagia, also reden / das ist lieben / das ist schöne und hertzliche Begierden haben : und das beste in dieser gantzen Sach ist / daß es bey dir stehe / dergleichen Reichthumb besitzen. Du hast den vergüldenen Schlüssel zu diesem Schatz. Es soll mir gnug seyn / daß ich dir solches anzeige / und allgemach abbreche. Ich lasse die andere tapffere Begierer ungemeldet / sonsten würde ich kein Ruh finden ; weil alle Heiligen hiehin gehören. Wan du mit denen / so ich fürgehalten / dich nicht begnügen lassest / so widerhole einmahl was du schon in der dritten Andacht in wehrender Octav deß Pfingstfests / da eben von dieser Matery gehandelt wird / gelesen hast ; jedoch mit diesem Underscheid / daß ich bey angezogener Stell nur von den höchsten und hertzlichsten Begierden melde / in dieser Ubung aber so wohl von den mittelmässigẽ / als grösten handle / und zu beyden dich antreibe.

Wan du etwan in anderer Fußstapffen nicht willst intretten / so nimm Anlaß und Gelegenheit auß allen fürfallenden Dingen heilige Begierden zu erwecken. Wan du ein Spital sehest / in welchem die armen sonders wohl und freundlich gehaltẽ werden / so sprich zu Gott / wan du so habselig wärest / wolte stu dergleichen gern stifften in allen Stätten deß gantzen Christenthumbs / damit dẽ Gliedern Christi JEsu geholffen würde. Wan du sihest / daß die Altär schön gezieret seynd / und der Gottes-dienst wohl versehen wird / so sag fein still und bey dir selbst / wan du zehn Millionen Pistoleten und Dublonen hättest / so wölltest du dieselbe alle anwenden eben solche Kirchen zu bawen ; auff daß Gott desto mehr geehrt / und ihm fleissiger gedient würde / als an vielen Orten geschicht. Wan du einen eyfferigen und Apostolischen Prediger anhörest / der alle seiner Zuhörer Gemüter zu Gott ziehet / so zeige ihm an / es thue dir Leyd / daß du die Kirch GOttes nicht mit zwölff tausent dergleichen versehen könnest / welche mit ihrer Wolredenheit die gantze Welt bekehren mögten. Wan du einen frommen Menschen / und rechtschaffenen Diener Gottes antrifft / so wünsche / daß die gantze Welt deren voll wäre / und keiner die Erd betrette / der nicht ein Freund Gottes sey. Wan du die heroische Thaten und hertzliche Werck der Martyrer / Jungfrawen / uñ fürtrefflichsten Helden und Heldinnen im Hauß Gottes lesest oder hörest / so erwecke in dir ein heilige Begierd alles zu thun / was sie gethan habẽ / wan du Gelegenheit / Zeit und Weil darzu hättest / oder wans dein Stand und Beruff zuliesse. Kürtzlich davon zu reden / thue ihm allenthalben / und in allen Dingen / und insonderheit heut wie die Immen / und ziehe auß allen Dingen die Süssigkeit heiliger und liebreicher Begierden. Es ist kein anmütigere Ubung / als eben dieselbe : man kan auch keinen grössern Nutzen und Gewinn mit geringeren Unkösten zuwegen bringen.

Eines muß ich dich dannoch ermahnen /

ehe

ehe und bevor ich beschliesse. Wan es sich zutrüge/daß Gott deine begierd erhörte/insonderheit was Creutz und Leyden/und die Beschwärnüssen deß Leibs und der Seelen antrifft (welche einer jedoch ohn Gutheissen seines Geistlichen Vatters / und ohn kräfftige und sonderbare Einsprechung Gottes nit soll begehren) und er dich würdigte dir dieselbe zu schicken / so hüte dich / daß du nit widerruffest was du einmahl gefast hast : nimm dieselbe gutwillig auff / und verehre mit aller möglichen Underthänigkeit/Resignation/uñ Auffgebung deines Willens in die göttliche Fürsichtigkeit. Gleich wie du den Heiligen gefolgt bist in ihren heiligen Begierden / also folge ihnen auch in Ubung der Gedult. Die seelige Schwester Marina von S. Gregorio auß dem Minimer Orden / lebte schier allein von Mortificationen und Leyden / und sie ware mit der vielfältigen Strengigkeit / die sie brauchte/ nit zu frieden / sondern begehrte von GOtt inständiglich / er wölle ihr einige Kranckheit und Creutz zuschicken. Unser lieber Herr erhörte sie / und suchet sie heim mit einer viertzigjährigen Kranckheit/welche sie an den Armen / Händ und Füssen gantz lahm gemacht hat/also daß sie selbige gar nicht brauchen oder bewegen konte. Sie hat aber diese Ungelegenheit mit einer unglaublichẽ Frewd und Gedult biß an ihr letztes End ritterlich außgestanden. Die andächtige Ursulin / Schwester Anna von Belluaco / schrieb an ihren Bruder/der ein Bernardiner war/und ersuchte ihn Gott für sie zu bitten / daß er sie kein Augenblick vom Leyden befreye/ und ihr hiemit seine Lieb zu verstehen gebe. Gott hat es/ihr zu willfahren / an Creutz und Widerwertigkeit nicht ermangeln lassen / welche sie dannoch mit solchem Lust / und so hertzlicher Gedult auff und annahme / daß sie es ihre Wollüsten und Ergötzlichkeiten nente/ und zu sagen pflegte / sie empfinde nimmer so grosse Tröstungen/ als wan sie am Leib/oder an der Seelen viel litte ; und sie gab denen / die sich ab ihrer Frölichkeit in den grösten Schmertzen und Anligen höchlich verwunderten / diese Antwort : sie würde bald zur Hochheit gehen / und verstunde dadurch die Creutzer / so ihr begegnen würden. P. Andreas Tarso auß unser Gesellschafft / der seiner Tugent wegen zu Napels sehr berühmt gewesen / da er seines hohen Alters wegẽ deß Nechsten Heyl mit seiner Arbeit mehr nicht beförderen könte / begehrte er von Gott / er wölle ihm Gelegenheit geben etwas zu leyden : und sihe/ er ist mit einem schändlichen und schwären Aussatz über seinen gantzen Leib bedeckt worden / den er mit so heroischer Tapfferkeit und unüberwindlicher Gedult außgestanden hat/ daß sich alle/ so ihn heimsuchten / sehr darab verwunderten. Er ist auffätzig verblieben biß an sein seeliges End; aber so bald seine Seel gen Himmel gefahren / hat der Leib schöner geschienen als der helle Tag / und einen überauß schönen Geruch von sich geben/der mehr nach dem Himmel als der Erden schmeckte. Da hastu/wie man sich dem göttlichen Willen und Wollgefallen gäntzlich ergeben müsse/ und wie dieser gütige und liebreicher Seeligmacher seine getrewe und tapffere Diener segne. Ich wünsche von gantzem Hertzen / er wölle dich und alle deine gute Begierden / von waßerley Art und Sattung sie seyn mögen / ebener massen segnen und belohnen.

Die vierte Ubung.

Für den 27. September.

Freywillige und heroische Werck/darzu einer gar nicht verbunden / verzichten/ nach dem Exempel deß H. Elzearii.

ES ist ein grosser Mißbrauch bey den Weltleuthen/welche Gott nichts zu lieb

thun wöllen / als darzu sie außtrücklich verbunden seynt: keine Allmosen geben/als wan die eusserste uñ höchste Noth da ist/welche sie doch nimmer / oder gar selten mercken können: nimmer fasten/als zur Fastenzeit/Quatertemper/und an den gebottenen Fastabenden: nimmer betten/als an Sonn- und Feyrtägen bey der H. Meß. Was die Mortification/ Bußwerck/ geistliche Lection/Besuchung der Spitál/ den Krancken und Gefangenen zu helffen / und dergleichen gute Werck antrifft / dafür geben sie sich nit auß: sie seynt zufrieden/ wie sie sagen / daß sie den Gebotten Gottes und der Kirchen gehorsamen/ und dabey lassen sie es bewenden: das übrige belangend / stellen sie dasselbe denen heim/ die Lust darzu haben. Es ist uns gnug (singen sie allenthalben) daß wir in den Himmel kommen / und daselbst nechst bey der Thür seynt. Was die fürnembste Ort angehet / nehmen sie sich wenig darümb an / und verlassen dieselbe den jenigen gern/ welche ihnen dieselbe mehr angelegen seyn lassen.

Das ärgste in dieser Weiß zu reden und zu handlen ist / daß nicht allein bey den Weltleuthen/ sondern auch under den Geistlichen etliche gefunden werden / die schier eben diese Sprach führen / und mit Haltung der Gebotten Gottes und der Kirchen/und darzu sie durch die drey Ordens Gelübd verbunden seynt / sich vergnügen/ das andere aber gantz fahren lassen / und keinen Tritt / noch gutes Werck thun würden/umb in der Vollkommenheit fortzuschreiten / oder ein grössere Glory im Himmel zu erhalten. O wohl hinläßige und unnütze Menschen / welche sorgfältiger seynt für ihren eigenen Nutzen und Gemächlichkeit/als für Gott und seine Ehr/ denen Thieren gleich/ welche der H. Augustinus nach dem Königlichen Propheten nennet pecora campi, das Feld-Vieh/oder wilde Thieren/ die ihren freyen Gang haben/und nach ihrer Weiß auff m Feld leben/und ihres Gefallens allenthalben/und in allen Dingen ihrem Lust folgen wöllen! O gefährliche und ihnen selbst hochschädliche Leuth / welche indem sie sich mit einem gemeinen Leben begnügen lassen / und sagen/es sey ihnen gnug wan sie seelig werden / sich in grosse Gefahr stellen schändlich zu fallen; (welches nur leider gar zu offt geschicht) oder mit den närrischen Jungfrawen inzuschlaffen / und darnach die Thür verschlossen zu finden/ mit der erschröcklichen Abweisung eines unverhofften Nescio vos, Ich kenne euch nicht. Und warumb solten sie vermeynen/ sie seyen eines gröfferen herkommens / oder etwas bessers als jener fauler Knecht/ dem man seine Centner abgenommen / und ihn in die eusserste Finsternus gestürtzt hat/ darumb daß er vermeynte / er thue schon gnug / wan er den empfangenen Centner verwahre / und in die Erde vergrabe/ da er/ wie die andere / denselben hätte anlegen / und ein mehrers damit gewinnen sollen?

Meine liebe Philagia, hüte dich fleissig vor diesem Unglück / lasse es bey denen Sachen/ darzu du verbunden bist/nicht bewenden/gehe weiter / und begib dich darneben auff die gute Werck/welche in deiner willkuhr stehen; es seynt so viel Staffel zum Himmel / und Mittel eine grössere Glory daselbst zu erwerben. Es ist nit gnug daß wir seelig werdē: wir sollen darnach trachten/ daß wir im Himmel hoch daran / und wans möglich / nechst bey JESU und MARIA seyen. Ein redliches Hertz ist damit nit begnüget/ daß es under die Liebhaber JESU, und seine getrewe Diener gehöre / sondern er bemühet sich under die fürtrefflichste und trewveste/ so je gewesen/ gezehlt zu werdē. Du strebest nach der Heiligkeit: wolan / so hastu hie den richtesten Weg

dar-

darzu. Der Königliche Prophet sagt: Seelig ist der Mensch / der Auffsteigung in seinem Hertzen bereitet! Und der H. Hieronymus lehret uns / ein heiliger Mensch understehe sich immer und allweg auffzusteigen und weiter zu kommen / und man höre ihn nimmer sagen: Ich lasse es bey diesen guten Wercken beruhen / zu grössern und herzlichern hab ich gar keinen Lust.

Was verstehe ich aber durch diese freywillige Werck / welche gleichsam ein Zugabe und Zusatz der anderen seynt? Ich muß hart lachen / daß du mich umb ein Ding fragest / daß dir wohl bekant ist: wan du mich dannoch probiren und versuchen willst / ob ichs recht außgelegt und treffe / so wil ich dir diesen Lust nit mißgönnen; ich werde aber die Sach anderst angreiffen / als du vermutest: Gott gebe / daß du solchen Nutzen darauß schöpffest / als ich wünsche / und von dir erwarte!

Der gottseelige Alexander Lusagius / welcher in der Welt lebte / und mit weltlichen Geschäfften umbgieng / ware nicht schüldig die grosse Tagzeiten / wie die Priester thun / zu lesen: und nichts desto weniger thäte ers alle Donnerstag / und an allen fürnembsten Feyertägen. Die Christliche Kirch hat nicht befohlen / die sieben Bußpsalmen offt zu betten / und dannoch bettete die Seelige Victoria dieselbe täglich / wie auch Beatus Aloysius Gonzaga / und dieser zwar knyend / als er nur acht Jahr alt war. Man ist nicht verbunden den grossen Psalter Davids / der da bestehet in hundert und fünffzig Psalmen zu lesen: und dannoch hat ihn B. Angelus Carmeliter Ordens / neben den grossen Tagzeiten / alle Tag knyend gelesen. Es ist nicht nothwendig / an einem Tag mehr Messen hören / oder underschiedlichen Priestern dienen / welche sie halten? und dannoch wolte St. Thomas von Aquin alle Tag nach gehaltenem Meßopffer / einem andern Priester dienen. B. Franciscus de Puero JESU dienete bißweilen mehr als zwölffen / und der H. Käyser Henrich hörte gemeiniglich alle Tag drey Messen / so gesungen worden / ohne die andere zu rechnen. Es ist kein Gebott / daß man sich in allen Dingen mortificiren / und ihme selber absterben solle: so lesen wir dannoch vom Seeligen Francisco Borgia / daß er solches gethan / und sich habe pflegen zu betrüben / wan er es ein eintziges mahl underlassen: und wir lesen imgleichen / daß der grosse H. Franciscus / eben wie ein angehender Novitz / alle Tag newe Gelegenheit gesucht habe seine Sinn / und wo er immer konte / zu mortificiren und abzutödten. Es ist nit befohlen / daß man den Evangelischen Räthen folge / und Gelübd / oder auff eine gewisse Zeit / oder für allweg thun solle: und nichts desto weniger verlobte sich obgemelter Alexander Lusagius auff etliche Tag darzu; und unzahlbare andere thun es in Allmosen geben / in Pilgerfahrten / und allerhand guten Wercken. Was die ewige und immerwehrende Gelübd angehet / ist der Beweiß sonnenklar in so viel frommen Seelen / welche im geistlichen Stand leben. Es wird einer deßwegen nit verdammt werden / wan er nit ein denckwürdiges und sehr fürtreffliches Werck zu Ehren Gottes verrichtet: jedoch findet man so viele Stiffter heiliger Orden / so viel andächtige Leuth die Kirchen bawen lassen / und so viel Diener Gottes / welche all ihr Gelt und Gut anwenden / Spitäler für die Armen / und Klöster für Geistliche Personen auffzurichten. Ich finde kein sonderbare Obligation newe Werck zu erdencken / damit GOtt desto mehr gedienet werde: warumb stellet man dan newe Versamblungen an / die Mutter Gottes zu verehren? warumb werden Bruderschafften

angesetzt/ zu Ehren deß Hochwürd. Sacraments? und warumb sihet man so viel eyfferige Männer under die Clerisey / welche mit allerhand Müh und Arbeit/und mit Gefahr ihres Lebens Gelegenheit suchen allen gutes zu thun / und damit ichs kurtz mache / es wird einer die Seeligkeit nicht verlieren/wan schon andern nicht alles nachthut/ und allerhand gute Werck übet: und dannoch hätte die H. Quieta / ein fürnehme Matron / zu Dyon in Burgund wonhafftig / nit ein einzige solche Gelegenheit verabsaumet: deßwegen sie dan auch mercklich von GOtt gesegnet worden. Ihr Ehman war S. Hilarius / Königlicher Rath zu Dyon: sie haben einen Erben gehabt/der ein heiliger Abt worden / nemblich S. Joannes Abt zu Reomont; Ihr Leben war gantz unschüldig / keusch/voll guter Werck/einig und einträchtig; ihr Todt ist wunderbarlich gewesen. Ich erzehle dieses sonderlich gern/damit man verstehe / wie fast Gott dem Herrn der Handel deren gefalle/die ein mehrers thun/ als darzu sie verpflichtet seynd: wir wöllen derohalben weiters sagen/was sich mit diesen beyde nach ihrem Absterben zugetragen habe. S. Hilarius starb am ersten / und ward in ein marmelsteines Grab begraben / welches so groß war/daß zwee Leiber füglich darin mögten ligen; wie er dan außtrücklich angeordnet/damit seine Haußfraw auch daselbst mögte hingelegt werden/wan sie Gott von dieser Welt abforderen solte; welches in selbigem Jahr geschehen / aber mit beygefügtem Wunder. Als man das Grab eröffnete / sie darin zu legen / hat der H. Hilarius ihr Bräutigam den rechten Armen auffgehaben/ und sie empfangen/und darnach sich wiederumb in vorige Postur gestellt / und ihren Platz ihr frey gelassen. Diß Wunderzeichen zeigte an die Heiligkeit ihrer ehrlichen Liebe/und die grosse Einigkeit / so zwischen beyden die Zeit ihres Lebens allzeit gewesen.

Philagia, Jetzt komm ich wieder zu dir/ Was dünckt dich/ hab ich meine Meynung wohl außgelegt? Verstehest du nun/was ich sagen wolte? O ja. Wolan dan/weil du so wol fassest was ich sag / so will ich dir auff selbigen schlag die heroische Thaten fürhalten/ welche ich sehr beförderlich achte/eben wie die angezeigte freywillige Werck/ zur Heiligkeit zu gelangen. Ich hab hievon in meiner Eynöd weitläuffig gehandlet/ und solches gantz klärlich bewiesen. Wan du dasselbe Buch hast/so bitte ich dich/überlese einmal am dritten Tag den nachmittägigen Discurs. Was ich dieses Orths davon melde/ solches dienet fürnemblich dahin / damit ich die heroische Werck/welche die fürtrefflichste seynt auß allen Wercken/ von denen underscheide/ darzu einer gar nicht verbunden ist/ und davon ich bißdahin gehandlet hab. Es geschicht auch deßwegen damit du lehrnes daß dieselbe allenthalben / und in allen Dingen zu finden / und darumb seye es leicht / so wir uns auch hinwenden heilig zu werden; dieweil es gewiß ist/wie ich anderstwo bewiesen/daß ein eintzig heroisch Werck klecke und gnug seye uns heilig zu machen / und GOtt dahin zu vermögen/daß er uns seine allerbeste Gnaden und Segen ertheile.

So begehrestu dan etliche solche herrliche und heroische Werck zu wissen / damit dich zum wenigsten einmahl in deinem Leben der Lust ankomme / eines dergleichen zu underfangen. Gott gebe dir Gnad darzu! Ich setze deren etliche hiebey: erwecke in dir eine Lieb darzu / insonderheit zu den jenigen/ so dir am bequemsten zu seyn scheinen.

Seinen Feinden verzeihen ist ein schönes heroisch Werck / darzu man offt Gelegenheit hat. Ihnen vergeben / gutes thun/

freund-

freundlich begegnen/ sie lieben/ und ihnen dienen / das ist wider sich selbst obsiegen und triumphiren/ die Engeln mit Verwunderung erfüllen/ und Gottes Hertz gewinnen. Der Himmel ist voll solcher tapffern Gemühter/ die in diesem stück herzliche Exempeln haben hinderlassen. Der H. Ludovicus/ ein Zier aller Christlichen Königen/ berühmet sich droben herzlichen Thaten/ die er begangen/ als er Hugoni dem Graffen von Marche verziehen. Dieser hatte sich wider ihn auffrührischer Weiß auffgelehnet/ seinen Befelch veracht et/ und auß Anstifftung seiner Haußfrawen wider den König die Wapffen ergriffen / und zum Succurs eine Armee und Kriegsheer auß Engelland kommen lassen. Der H. Ludwich hat ihn bekrieget/ und dahin bracht/ daß er mit der Gräffin umb Verzeyhung einer so schändlichen Unthat gebetten. Der König gestattet es / und gibt ihnen darneben ihr Land wieder das er ingenommen / und stellet alle ihre Diener und Völcker / welche er in diesem Krieg gefangen hatte / auff freyen Fuß. S. Engelbertus Cöllnischer Ertzbischoff ist von Gott gesegnet worden deß Gebetts halber / das er für seine Feinde gethan. Dieselbe haben ihn auff der Reyse angefallen/ verwundet/ und umbs leben bracht / indem er mit dem sterbenden JEsu für sie gebetten und gesagt: Vatter verzeyhe ihnē/ dan sie wissen nit was sie thun! Welches Gebett so kräfftig gewesen / daß nit allein seine Seel im selbigen Augenblick/ da er verschieden von den Engeln gen Himmel geführt / sondern auch ihme die Gnad der Wunderwerck von Gott mitgetheilt worden. S. Cyprianus erfrewet sich daselbst / daß er nechst vor seinem Todt seine Leuthen befohlen/ dem Scharpffrichter/ der ihn umbringen solte/ zur Dancksagung fünff und zwantzig Stück Golds zu geben. Der eyfferige Pater Franciscus Villanova empfanget an selbigem Ort den Lohn der herzlichē That/ welche er verrichtet/ nachdem ihm ein verwegener Bößwicht einen schmählichen Backenstreich geben. Diesen jungen Lecker verdroß es sehr / daß ihme/ (welches er vermutet/ und es ware ihm also) der fromme Mann seinen Raub enführt/ und durch sein Fürsorg die Tochter / welche er zu betriegen gedachte/ auß der Gelegenheit deß Falls errettet hatte. Derohalben/ da ihm Pater Villanova oder ohngefähr / oder von ihm gesucht / entgegen kommen / gab er ihm ein starcke Maulschell / und griff ihn darneben an mit allerhand Schmachreden. Der Diener GOttes fällt diesem unverschämten Gesellen also bald zu Füssen / und bietet ihm auch den andern Backen dar / und hernach verfügt er sich zum Vicario Generali / und wendet allen möglichen Fleiß an / damit der Bößwicht dieser Ubelthat halber nicht gestrafft werde. P. Thomas Sanchez/ sehr berühmbt seiner grossen Geschicklichkeit wegen/ aber weit mehr von wegen seiner fürtrefflichen Tugend/ erfrewet sich jetzt drobē in dem schönen Lusthauß / daß er ein Gelübd gethan sich nicht zu verthätigen / als er fälschlich angeklagt worden. Ein schändliches Laster ward ihm zugemessen / dannoch setzte er ihm festiglich für/ darzu gäntzlich stillzuschweigen/ und nimmer deßwegen sich zu beklagen. Er liesse es dabey nicht / sondern thate ein außtrückliches Gelübd / sich in diesem Stück/ wan man davon reden würde/ im geringsten nicht zu entschüldigen. GOtt der Herr hat nichts desto weniger Vorsehung gethan / daß seine Unschuld an Tag kommen ist. Jene Gräffin in Spanien / welche einem jungen Herrn/ der ihren einigen Sohn entleibt/ ein Pferd auß ihrem Stall / und einen Sackel voller Gold geben hat / wird ebner massen im Himmel mit unsterblichem Lob und

Ehrenkräntzen gezieret. Dieser Todtschläger hatte sich begeben in das Hauß der Mutter deß jenigen/ den er eben dieselbe Stund jämmerlich ermordet hatte; weil er/ nach begangener That nicht wiste / wo er sich anfänglich salviren solte. Als dieser Damen solches angezeigt worden / und ihr gnugsam bewust ware / daß die Justitz und Obrigkeit ihme nachsetzen / und ihn ergreiffen würde / hat sie (viel hefftiger und stärcker von der Lieb Gottes/ der unsern Feinden zu verzeyhen befilcht/ als von der Lieb ihres Sohns/ den sie jedoch innigl ch liebte/ bestritten und ingenommen) sich resolviret / ihme das Leben zu erhalten: wie sie dan auch in der That bewiesen / und demselben alle Vorschub gethan / so nothwendig und beförderlich seyn mögte sicher davon zu kommen. Dieses Werck ist Gott dermassen lieb und angenehm gewesen / daß er dasselbe vorsehend/ dem jungen ermordten Edelman / der in einem bösen Stand war/ diese Gnad bewiesen / daß er im selbigen Augenblick / da er den Geist auffgeben / wahre Rew und Leyd über seine Sünden erwecken können: welches seiner hochbetrübten Mutter offenbahret worden / als sie under wehrendem Gebett / mit überflüssigen Zähren und Seufftzern den Verlust ihres Sohns/ und etwan auch seiner Seelen / bitterlich beweinte; in dem sie ein Stimm gehöret/ so zu ihr gesagt / ihr Sohn habe nicht allein die Seeligkeit erlangt / sondern es seye ihme diß groß Glück widerfahren/ in Erwegung und Ansehen deß heroischen Wercks der Liebe / welche sie an dem Todtschläger geübt hatte.

Die sonderbahre Diensten / welche den Krancken / oder denen so im Spital ligen / geleistet werden / gehören under die heroische Werck: insonderheit wan man diese Lieb übet gegen denen/ die mit der Pestilentz behafft seynt. Aber von diesem hab ich an seinem Orth gemeldet: wollen uns derowegen jetzt bey den anderen halten. Was dünckt dich von der Ehrw. Mutter Galliota von Baillac? Sie dienet einer armen Frawen/ welche schröcklich verwundet war/ und zwar solcher gestalt / daß sich der Wundartzt ihrer nicht wöllen annehmen. Als sichs nun eines Tags zugetragen/ daß ihr/ da sie die Wund mit einem auß ihren geistlichen Kindern entdeckte / der Muth etwas entfallen/ erholte sie sich alsobald / setzte ihren Mund an die Wunden / und verblieb so lang dabey / biß der Unlust fürüber war. Was wirstu sagen vom H. Ludvico Bischoffen zu Tolosa? Als er zu Barcellona an statt eines Geissels sich auffhielte/ liesse er alle Aussätzigen durch die gantze Statt am Grünen Donnerstag zusammen bringen / denselben die Füß zu waschen / und ihnen zu Tisch zu dienen: welches er auch mit einer wunderbarlichen Andacht gethan. Es grausete seinen Fürstlichen Brüdern/ welche zusahen / daß sie vermerckten / daß er die gröste Lieb und Freundlichkeit bey demjenigen spüren ließ und übte / welcher under allen Krancken der abschewlichste ware. Als man aber folgenden Tags diesen Außsätzigen nirgends hat finden können / und nicht unbillich vermutet ward/ es wäre unser lieber Herr selbst gewesen in Person dieses Armen; haben sie ihre Abschewen und Grausen in eine Verwunderung / und heilige Großschätzung der Tugend und Heiligkeit ihres Bruders verändert.

Die glorwürdige und ungewöhnliche Veracht- und Verschmähungen der Welt/ und aller deroselben Wollüsten / Ergötzlichkeiten und Uppigkeiten seynt imgleichen eben so viel heroische Werck. Es ist der tapfferen Liebhaber und Liebhaberinnen / die sich hierin ritterlich gehalten / ein unglaublich grosse Anzahl. Anderer zu geschweigen hat

der

der H. Elzearius / dessen Leben aller glantzet von denen Wercken/die er über seine Schuldigkeit verzichtet / viele und sehr fürtreffliche heroische Werck geübet. Sein jungfräwliche Ehe mit der heiligen Delphina beweisets mehr als gnug / daß sein Hertz allweg nach den höchsten und heiligsten Dingen gezielet und getrachtet hab. B. Angela / ein Stifterin der Ursulinen in Welschland / hat in ihrer Jugend ein sehr heroisch und gantz himmlisch Werck vollbracht. Sie hatte überauß schöne Haar / welche neben der schönen Gestalt ihres Angesichts / sie über die massen liebwürdig machten : dannenhero ists geschehen / daß / weil die Weibsbilder nichts so hoch achten als die Schönheit/und dieselbe gleichsam anbetten / daß eines Tags eine auß ihren Gespielen sie einfältiglich gefragt / und gesagt: Meine liebe Freundin / seyt ihr nicht übermütig und stoltz von wegen ewrer grossen Schönheit? O wie glückseelig seyt ihr deßwegen ! Es kan nicht fehlen/daß ihr nicht wohl und hoch ankommet: diese schöne und goldgelbe Haar werden euch bald einen tapffern und reichen Eheman finden. Angela antwortet nichts darauff / thut aber desto mehr. Sie gehet hin/ und nimmt die allerheßlichste Lauch so zu bekommen war/ und darnach taucht und weicht sie ihre schöne Haar darin/ folgens der Welt und all ihrer Eitelkeit ade und gute Nacht zu sagen. So bald als ihre kleine Abgötter auß dem Weg geraumt gewesen / hat sie keine Verhindernus weiter gehabt ein gottseeliges Leben / wie sie ihr fürgenommen/ anzufangen. B Columba von Riety/auß S. Dominici Orden / hat der Seeligen Angelá nichts nachgeben. Im siebenden Jahr ihres Alters hatte sie ihre Jungfrawschafft verlobt; ihre Elteren / die nichts darumb wisten / gedachten sie zu verheyrathen / als sie das zwölffte Jahr ereicht ; weil ihnen ein sehr gute Gelegenheit für ihre Tochter an die Hand kommen/ welche sonsten mit allen natürlichen Gaben / die einer Adelichen Jungfrawen wohl anstehen / wohl versehen ware. Aber Columba / welche zu keinem irrdischen Heyrath verstehen wolte/und allein nach der Hochzeit deß unbefleckten Lambs trachtete / gedachte sie müsse gute Anordnung machen/ damit die Sach wohl uñ glücklich abgienge. Als derowegen deß vorigen Tags / da die Hochzeit solte gehalten werden/ der Bräutigam mit seinen Freund- und Verwandten kommē/hat sie zwar dieselbe wol und freundlich empfangen ; mitler weil aber / daß der Vatter die Gäst tractiret / gehet sie in ihre Kammer / schneidet ihr die Haar ab/ legt allen Kleyder-pracht und Zierath hin / bekleydet sich gantz schlecht und einfältig/ und darnach kommt sie wieder in den Saal/und mit einem Unwillen wirfft sie die Haar und ihre andere Uppigkeit auff die Erden / und sagt: Sihet da ligt die weltliche Pracht und Eitelkeit; wer will der mag sie auffheben : meines Theils begehre ich derselben weiter nicht/ und bin gäntzlich entschlossen / es koste was es wolle / keinen andern Bräutigam zu haben/ als JESUM den Sohn MARIÆ. Alle Gegenwärtige verwunderten sich ab dieser Tapfferkeit: die Elteren zeigten sich zwar zörnig / aber man muste es billich geschehen lassen / weil sie Gott haben wolte.

Die wunderthätige heilige Werck der Liebe gegen den Nechsten/ indem man das Allmosen außtheilet/ oder den armen und trostlosen Menschen in grosser Noth und Ellend zu Hülff kommet/gehören ohn allen zweiffel/ eben sowohl als die vorige/ zu den heroischen Wercken. An diesem Zeichen hat man die Fürtrefflichkeit der Liebe S. Johannis deß Allmosengebers erkennen können. Als ih-

me/da er nach der Kirch gehen wolte/ein Armer/ der gantz nackend und bloß war/ begegnet/und das Allmosen von ihme begehrt/hat ihme der heilige Mann seinen eigenen Rock gegeben. Er hat aber dabey nichts verlohren: dan bald darnach erschiene ihme ein schöner Jüngling/ der ihme hundert Stück Golds in die Hand geben /. und gleich verschwunden ist. Bey dieser Gelegenheit hat man die Barmhertzigkeit deß H. Eduardi Engelländischen Königs hoch gepriesen / welcher so gar im Ehestand unbefleckte Reinigkeit behalten. Er hat einen lahmen Bettler / welcher für gab / S. Peter hab ihm die Gesundheit versprochen/wan ihn der König auff seinen Achßlen zur Kirchen trüg / ohne Schew für den Altar getragen/und mit diesem Werck einer unvergleichlichen Demuth/ darwider die Hoffleuth gewaltig schnarchten / ihn gesund gemacht.

Es hat dergleichen Werck sehr viel / welche bey underschiedlichen fürfallenden Gelegenheiten geübt werden / indem man oder den Fürwitz/die Augen/den Geschmack/das eigene Urtheil/den eigenen Willen/und seine böse Anmütungen redlich mortificiret / oder in anderen heroischen Wercken sich ritterlich übet. Nimm dieselbe Gelegenheiten in acht/ und übe dich also fleissig darinnen / damit du in diesem Leben die Heiligkeit davon tragen/ und hernechst einer überauß grossen Glory in der schönen Wohnung der seeligen Ewigkeit genieſſen mögest.

Die fünffte Vbung.

Für den 28. September.

Einige sonderbahre und außbündige Andacht haben/ nach dem Exempel B. Francisci à Puero JESU.

DJe Theologi und Schulgelehrten halten dar für/der jenige / welcher eine Tugend in einem fürtrefflichen Grad erlanget hat / insonderheit die Liebe / oder ein andere auß den fürnembsten/derselbe habe nicht wenig in der Vollkommenheit zugenommen; dieweil er gewiß dafür halten mag / es werden ihme mit der / welche ein König der anderen ist / alle die ihr anhängig seynt / geben werden / und er werde dieselbe ohne grosse Beschwärnus erlangen: alſo seynt die Tugenten mit einander verknüpfft/ und können leichtlich in einem Hertzen zusammen wohnen / und demselben alle Vortheil und vielfältigen Nutzen/welcher auß der Schul und Ubung der Tugenten zu gewarten ist/ reichlich mittheilen.

Ich schewe mich gar nicht/von wegen der Erfahrung / so ich dißfalls hab / eben dieſes etlicher massen zu sagen von einer fürtrefflichen und außbündigen Andacht oder zum H. Sacrament / oder zum H. Passion und Leyden unsers L. Herzn / oder zu einem Geheimnus seines heiligen Lebens / oder zur H. Dreyfaltigkeit / oder zur Mutter Gottes/ oder zu einem Heiligen. Ein eintzige solche Andacht bringt allerhand Glück und Segen mit sich/ die Laster weichen von der Seelen / welche besagter massen andächtig ist/ die Tugenten kommen an deren statt / der Fried gehet hinein / die Begierd zur Vollkommenheit wurtzelt tieff/ die beständige Liebe Gottes befestigt sich daselbst / alles schickt sich nach einem schönen Leben/und weit schöneren Todt. B. Franciſcus à Puero JESU hat all sein Hertz und Gedancken gerichtet auff das Kindlein JESUS, und hat dadurch die Heiligkeit erworben. S. Clara trug ein sonderbare Andacht zum H. Sacrament / S. Catharina von Senis zum Leyden Christi / S. Clara von Montefalco zur allerheiligsten Dreyfaltigkeit / S. Bernardus zur Mutter Gottes/ S. Chrysosto-

mus

mus zum H. Paulo / und sie seynt alle miteinander zu einer außbündigen Heiligkeit und Glory durch diese ihre Andachten befördert worden.

Philagia. Das will ich anzeigen; weil wir handlen wie du heilig / vollkommen / und eine Freundin Gottes werden mögest / müssest du eine sonderbare Andacht haben. Derowegen erwöhle dir eine nach deinem Geschmack und Neygung: was die Weiß und Manier belangt / so in Ubung deroselben zu halten ist / hab ich dieselbe gnugsam in diesem gantzen H. Jahr / bey ingefallenen Festen unsers L. Herens / und seiner Mutter / und deroselben Octaven außgeführt / da ich alle die Andachten / deren sich die Heiligen gebraucht haben / fürgehalten hab; wie auch im andern Capitel deß ersten Theils die jenige zu finden / welche sonderlich bequem seynt die Heiligen zu verehren / und denselben unsere inbrünstige Lieb und Affection zu beweisen.

Wan du nichts desto weniger noch deutlicher zu wissen begehrest / was ich durch eine gantz sonderbahre und allerdings außbündige Andacht verstehe / so gebe ich dir hie ein Muster und Model / so von einem / der das Crucifix heiliglich und inbrünstig geliebt hat / genommen ist. Wan du nach der Maß seiner Lieb und Andacht die deine richtest oder auff die H. Dreyfaltigkeit / oder zu Gott dem Vatter / oder zu Christo dem Herrn / oder zum H. Geist / oder zur Mutter Gottes / oder zu einem Heiligē / so verspreche ich dir sicher / im Fall du dich weißlich und beständig darin verhaltest / du werdest endlich die Heiligkeit davon tragen. Was kan ich dir verheissen das höher und herrlicher / das deines Hertzen und deiner heiligsten und besten Liebe würdiger seye / als eben dieses? Schawe nun an das herrliche Muster / und lehrne darauß / wie deine Lieb uñ Andacht müsse beschaffen seyn / und sich merckē lassen / wan du etwas auß oberzehlten Stücken recht liebest.

Ein Liebhaber deß am Creutz hangenden JEsu hatte keine Lieb und Gedancken als zu diesem seinem Allerliebsten; und damit er sich in denselben auffhalten und sie bewahren mögte / hat er sich mit einem schönen / andächtigen / und künstlich außgearbeiteten Crucifixbild versehen / und dasselbe auff sein Oratorium und Bittplatz gestellt / mit aller gebührenden Anstellung und Anordnung / die ihm seine Lieb ingeben können / und mit dieser hertzlichen Resolution und unveränderlichem Fürsatz / demselben allen Respect und alle mögliche Diensten zu beweisen. Die Ehr / welche er ihm erzeigte / ware wohl geordnet / und der Fleiß / deren er bey all seiner Schüldigkeit mercken ließ / gantz wunderbarlich: nimmer underliesse er das wenigste von dem / das er ihme einmahl fürgenommen.

Er hat ihme alle Monat einen Tag erwöhlt / dasselbe barfuß anzubetten / mit allertiefester Underthänigkeit / welche ihn seine Lieb lehrte. Zu selbiger Zeit verhiesse er seinem Geliebten trew zu bleiben / erkante denselben für seinen höchsten Herrn / und begehrte von ihm Erlaubnus seine heilige Füß / als sein Schlav und Leibeigner zu küssen.

In seinem Hauß hatte er diesen löblichen Brauch auffbracht / daß all seine Haußgenossen alle Freytag das gantze Jahr durch sein Crucifix eben auff den schlag anbetteten / wie es die Christliche Kirch am Carfreytag thut: der schöneste Teppig / so daheim zu finden / ward zu dieser Ceremony gebraucht / damit er auff die viereckige Pflasterstein außgebreitet / und sein Geliebter zwischen zween Leuchtern darauff gestellt würde.

Die vielfältige Lieb und Affection / welche er seinem Crucifix erzeigte / ist nicht außzu-

sprechen. Es ware sein Zuflucht/wan er mit einiger Versuchung angefochten ward. So bald er dieselbe vermerckte / verbarg er sich gleich wie ein Taub in die Hölen dieses Felsen: bißweilen in die Wund deß Hertzens/ bißweilen in die Wunden der rechten Hand/ oder in eine andere. Im Fall er aber / wan ihn die Versuchung anfiel / zu seiner Kammer kommen konte/ergriff er in aller Eyl sein Crucifix / bewaffnete sich damit/ und machte mit demselben ein grosses Creutzzeichen über sich: er warff sich in und zwischen seine Armen/ wie ein Kind / wan es sich förchtet/ gegen seiner Mutter thut. Er umbhälset seine Knye / und voller Vertrawens fordert er all seine Feind auß / mit dem H. Paulo sprechend: Wer wird mich scheiden von der Liebe Christi Jesu? Ich bin versichert/daß mich keine Creatur von seiner Lieb absönderen könne. Oder er sagte mit dem H. David: Gantze Kriegsheer werden mich nicht schrecken / O du mein getrewer Gott und Herr/ weil ich dich halte/und du bey mir bist. Wan die Anfechtung nicht nachliesse / nahm er sein Crucifix in die Hand / und zeigte es seinen unsichtbaren Feinden / trutzte sie damit / und sagte mit der Christlichen Kirchen: Schawet an das Creutz deß Herrn / ihr widerspenstige und rebellische Geister / weichet und trollt euch von hinnen; der Löw vom Geschlecht und Stammen Juda hat euch überwunden. Oder er munterte sich auff mit den Worten / so zum Käyser Constantino gesprochen worden / und sagte: Meine Seel/ mit diesem Zeichen und Fändlein der Liebe wirst du unfählbarlich obsiegen.

Sich desto mehr wider alle Versuchungs- und Beschwärnüssen/die ihn an seinem geistlichen Fortgang hinderten / zu versicheren und zu bewapffnen / stellte er ein zeitlang sein Haupt under die Füß deß Crucifix / von seinen Schaden zu genesen/und den Thaw deß köstlichen herabfliessenden Bluts zu empfangen. Bißweilen applicirte er / und hielte die Wunden deß Crucifix an die seine / und die Theil dieses heiligen Leibs an seine Glieder und die Orther/welche am schwächsten seynt und leichtlich anstossen; als etwan an die Augen / Mund / Händ und sein Hertz: damit die Heiligkeit deß Unschüldigen das gantze Hauß deß Mißthätigen heilig machte.

Wan er übermeistert worden / und einen Fehler begangen hatte / so kam er sich anklagen vor diesem Richterstul deß Creutzes/und wan er Gerechtigkeit begehrt hatte / erwartete er als von dem Mund deß Sohns Gottes den Sententz seiner Verdamnus / und die Buß/ welche er verrichten müste.

Wan sein Fall und Verbrechen ein eitles Wolgefallen war in den Gedancken oder Wortē/ alsdan voller Verschmähung/und auß Begierd sich an ihme selbst zu rechnen/ stellte er sein Haupt under die Füß seines Crucifix/und sagte zu ihm allerseufftzend und schnupffend: Trette Herr / und zertrette diesen hoffärtigen Kopff: zerbrich und eröffne das Geschwulst und die Auffgeblasenheit dieses gifftigen Drachens / weil es geschrieben stehet / du werdest meines gleichen zerschmettern. Auff den Ottern und Basilisken wirstu gehen/ und zertretten den Löwen und Drachen.

Wan er sich seines vorhin zugebrachten Lebens / oder eines mercklichen Verbrechens und Sünden / so er newlich oder vorlängst begangen hätte / erinnerte / so verrichtete er etliche mahl ein ehrliche Buß vor seinem Crucifix / bloß biß auff das Hembd mit einem Strick am Halß/hiemit zu bekennen/er habe übel daran gethan / daß er einen so gütigen GOtt mit diesem oder jenem Mangel beleidiget hätte.

Eben

Eben diese Erinnerung und Gedancken verursachten / daß er bißweil seine Beicht / oder eine auß seinen Sünden / darab er ein grosses Abschewen hatte / und welche er zu bestreiten gedachte / auff ein Briefflein geschrieben daher brachte / dieselbe zu den Füssen deß Crucifix legte / und mit einem grossen Vertrawen zu ihm sagte: Herr / wer Bürg wird / der muß auch bezahlen: du bist mein Bürg / sonsten würde man mich in einen tieffen Kercker setzen. Was wird auß mir werden / wan du meine Missethaten mit dem Blut nicht außlöschest / dessen ein eintziges Tröpfflein zehen Millionen Welten seelig machen kan? Ihrer viel / da sie ihre geschriebene Sünden auff die todte Cörper der Heiligen gelegt / haben dieselbe außgethan gesunden: verzeyhe mir derowegen / und gestatte nicht / daß ich übler daran seye / und dein Blut geringere Krafft habe.

Wan er etwas verstockt / oder sein Hertz kalt und ohne Andacht war / so gieng er hin / umbfieng seinen gecreutzigten Seeligmacher / und sagte zu ihm: er müsse ihm / weil er sein Bruder wär / helffen / und sein Hertz mit den himmlischen Flammen / davon er brennte / anzünden: und deßwegen truckte er ihn hart an seine Brust / als wan er sein Hertz von ihm hätte wollen berühren und durchtringen lassen. Hingegen wan er mit leiblicher Schwach- oder Kranckheit überfallen ward / setzte er sich auff das Fußbänckelein seines Oratorii zu den Füssen seines Crucifix / und brauchte die Wort deß Cananeischen Weibleins: Ja Herr / essen doch auch die Hündlein von den Brosamlein / die da von ihrer Herren Tisch fallen. Ich dancke dir für die jenige / welche du mir zukommen lassest von der Tafel deines Creutzes: was ich leyde / das ist nichts in Erwegung der Tormenten / die meine Sünden verdienen. Leyden / und darnach sterben / das gilt mir eben gleich / und bin ich darzu willig und bereit / wan ich dich nur liebe / und mich all deinem Willen gleichförmig mache.

In allem dem / was ihm begegnete / oder er anfienge / war sein erster Gedancken allweg zu seinem gecreutzigten Geliebten. Wan er nicht daheim war / pflegte seine Seel allweg zu fliegen / und sich in die Wunden seines Crucifix zu begeben. Wan er auß seiner Kammer / oder auß dem Hauß gieng / liesse er seine Seel in einer auß den heiligen Wunden; also daß / ob er schon in Conversation war bey anderen / und mit dem Nechsten umbgienge / dannoch alles / was da gesagt ward / seine heilige Ruh im wenigsten nicht verhinderte. Ein andermahl / wan er seinen Geschäfften abwarten / oder anderer Ursachen wegen durch die Statt gehen muste / setzte ers auff seinen Mund / Augen und Ohren / zu ihm sprechend mit dem David: Herr / bewahre meine Zung / und meine Sinn / damit nichts in mein Hertz hinein schleiche / das dir mißfalle. Wan er aber in seiner Widerkehr vermerckt / daß er mit einem seiner Sinn angestossen / legte er demselben eine Buß auff: zum Exempel dem Mund / die Wunden seines Herrn nicht zu küssen; den Augen / sein heiliges Angesicht nicht anzuschawen; und der Zungen / ihn nicht anzureden / und in seiner Gegenwart ein gewisse Zeit / mehr oder weniger / stillzuschweigen / nachdem der Fehler groß war.

Wan er in seinen Fürhaben / in Ubung der Tugenten / in Erörterung und Außlegung einiges zweifels und Anliegens / waßerley Art sie auch waren / einige Beschwärnus empfandt / gieng er zu seinem Crucifix / Rath fragen und allen Bericht holen: er lase in diesem Buch / und höret an die grosse Lection / so ihme dieser herzliche Meister von

der

der Tantzel deß Creutzes fürhielte. Er fandt daselbst überauß herzliche Underweisungen von der Lieb / Gedult / Resignation / Demuth / Sanfftmuth / Beständigkeit / und von allen Dingen : er fandt da imgleichen Antwort auff alle seine Zweiffel/und scheidet allzeit mit sattem Gnügen von dannen / wie vorzeiten S. Thomas von Aquin/ und S. Bonaventura ; weil sein Geliebter sich in allem einem warhafften Engel deß grossen Raths erzeigte: dannenhero er auch/ wan er das angefangene Werck glücklich zum End bracht hatte / also bald kam ihm danckzusagen / sein Hertz auffzuopfferen/ und ihme alle Ehr zuzuschreiben.

Weil er sich allweg in der Schul der heiligen Lieb under den letzten befandt / und der sehr wenig in dieser Tugend zugenommen hätte/kam er/damit er seinen Willen anzündete / und in diesem Ofen der Liebe / das ist/ in der eröffneten Seyten seines Seeligmachers / lieben / und sein zerstrewtes Gemüth versamblen lehrnte / die Wunden der H. Seyten zu küssen; und darnach hub er an die andere Wunden seines Geliebten/die Stich/ der Dörner/die Streich und Mahl der Geissel zu zehlen/ und liesse sich etlicher massen begnügen/ wan er darauff sagte ; Mein Gott und Geliebter meiner Seelen / sihe / wie hab ich dich tractiert! sihe/diese und jene Wunden hab ich dir zugefügt ! Aber woher kommts/ O liebreichster JEsu / O lobwürdige Lieb/ daß das Fewr der Lieb/welches durch so viele Löcher herfür bricht / mich nicht verzehre ?

Wan ihn das Ansehen und die Betrachtung dieses Bluts und Wunden zum Mitleyden und zur Liebe bewegte/begehrte er von seinem JEsu / er wölle ihm gnädigst erlauben/ an seinem zerfleischten Leib zu thun/ was die Hund dem armen Lazarus gethan / das ist seine Wunden mit seiner Zungen zu lecken ; welches er hernach / als auff erlangten Urlaub / mit grosser Ehrerbietsamkeit / und für Andacht zitterend verrichtete ; und er hielte sich lang bey einer jeden Wunden auff/ als wan er Hönig / und eine himmlische Süssigkeit gesogen hätte.

All seine Werck den gantzen Tag durch vermischte er mit Gedancken von seinem gecreutzigten JEsu. Wan er zur Tafel gienge/ setzte er sich mit ihm nider / und vermischte sein Brod mit seinen Zähren / seine Speiß mit seiner Gallen / seinen Wein mit seiner Myrrhen und Essig. Im Anfang der Werck waffnete er sich mit dem Zeichen deß H. Creutzes / und mit demselben bezeichnete er im Tag hundert und hundertmal das Hertz jedoch also daß es keiner merckte. Wan er sich zur Ruh begab / legte er sich auff sein Beth als auff das Creutz / und schämte sich seiner so manigfältigen Gemächlichkeit/ weil sein Seeligmacher nichts funden/ da er sein heiliges Haupt hätte mögen hinlegen. Wan er seine Kleyder ablegte / gedachte er an den Muthwillen deren / die demselben die seine außgezogen. Wan er sie anlegte/ war er ingedenck der Bänden und Strick / damit er gebunden / und deß weissen Kleyds/ das ihm Herodes geben lassen. Wan er redet/ hatte er keinen Lust von einigem Ding zu reden/ als von seinem Leyden. Wan er betrachtet/ war sein beste Matery vom Blut / vom Passion / und Betrachtung deß Sohns GOttes die drey Stunden / welche er am Creutz gehangen ; und er vereinigte seine Pein und Schmertzen mit den Schmertzen seines Erlösers. Wan er sich in Bußwercken übte / thäte ers mit grosser Schärpffe und Strengigkeit / damit er seinen Leib dem Leib seines Geliebten gleichförmig machte. Am öfftesten gedachte er / GOtt habe ihn auß dem Wald der Welt / als ein

unebnes

unebnes rauhes Holtz gezogen/ ein Crucifixbild auß ihm zu machen/ und deßwegen befliesse er sich / so viel möglich/ ihm gantz ähnlich zu werden/was die Gedancken / Begierden/Leyden und alles antrifft/ damit er in der Warheit sagen mögte mit S. Paulo: Ich lebe / aber nit ich / sondern Christus lebt in mir; oder: Ich bin mit Christo ans Creutz gehefftet. So gar wolte er auch sterben wie sein Herz JEsus; und deßwegen hatte er ihm eine Weiß wohl zu sterbē zusammen bracht/ gantz nach der Weiß wie Christus gestorben/und den Worten gemäß / welche er zu selbiger Zeit gebraucht hatte.

Damit er in Übung seiner göttlichen Liebe nichts underliesse / wolte er den weltlichen und närrischen Liebhabern nachfolgen. Er hatte ihm eine gantz blütige Bildnus seines Seligmachers am Creutz machen lassen/welche er in einem Büchslein bey sich truge und wan er dieselbe bißweilen anschawte/ bekame er newe Kräfften und Stärcke ihm zu dienen/und ernewerte schier alle mahl seine fewrige und rechtmässige Liebe/und begehrte von ihm / er wölle imgleichen in seinem Hertzen den Abriß seiner Armseligkeiten bewahren / damit er denselben auß Mitleyden abhelffe / und sie in so viel Tugenten und gewünschte Segen verändere. Er hatte sein Zeichen / und diß waren die erste Buchstaben von diesen vier Worten: JESUS Nazarenus Rex Judæorum; und dasselbe truckte er bißweilen auff sein Hertz/Armen/ und Stirn. Er hielte bey ihm an umb etliche Merckzeichen seiner Lieb / und seines geneigten Willens gegen ihn; als da seynd Verachtung / Leyden und Widerwertigkeiten/ deren er sich berühmte / und sie Gott/den Engeln/ und Menschen sehen liesse als sonderbahre Gnaden und Wolthaten seines Liebhabers. Bißweilen gab er ihm einen Theil von seinen Haaren/ damit anzuzeigen/er wäre sein Schlav und Leibeigner. Er sang ihme schöne Lieder und Lobgesäng/uñ lude die Engeln mit ihme zu singen/ und seinem Liebhaber mit allerhand anmühtigen Seiten-spielen auffzuwarten Er trug seine Liverey und Farben / nicht allein am weissen und rothen Schnur seines Rosenkrantz / sondern auch in stätter und immerwehrender Mortification aller seiner Sinn und Anmühtungen. Er stellet kleine und heimliche Processionen an/truge sein Crucifix als in einem Triumph / und begehrte von den Engeln ihm Gesellschafft zu leisten. Mit einem halben Dutzet Umbgängen in seiner Kammer war alles gethan/und er verschämte sich selbsten daß da diese Bürd viel leichter wäre als der schwäre Last weltlicher Geschäfften/und so vielfältiger Unruh/ er sie dannoch seltener und weniger als jenen Last trüge. Er redet mit ihm von seiner heiligen und reinen Lieb/wie ein hefftiger Liebhaber/ und mit solchen Gebärden/welche dieselbe klärlich anzeigten; in dem er bißweilen die Erd küste / oder so lang er war/sich darauff legte; zu anderer Zeit die Armen Creutzweiß / wie einer der gecreutzigt/außstreckte; oder mit zusammen gefalten Händen knyete. Er verfügte sich an solche Örther / da er ein Crucifixbild ersehen mögte/ und wan er dasselbe neben Erzeigung allerhand Ehrerbietung angebetten hatte/ vergieng er gleichsam vor Liebe in Anschawung und Betrachtung desselben Wan er über die Gassen gehend oder daheim eines antraff / bewiese er ihm alle mögliche Ehr / und erfrewte sich nicht anderst / als wan ein Freund deme begegnet/den er liebte/ und den er inbrünstig begehret zu sehen/und mit ihme zu reden. Wo er immer war / so handlet er und gienge mit ihme umb in aller Lieb und Freundlichkeit/die ein rechtschaffener Liebhaber seinem vertrawtisten Freund erzeigen

könte. Er erzehlte ihm was er Gutes fürgenommen/seine Gedancken / seine Heimlichkeiten/seine Neygungen/seinen Widerwillen/ sein Mißfallen/ seine Klagen/ seine Forcht / und alles das er im innersten Hertzen verborgen hatte. Er schriebe ihm bißweilen Brieff/ die mit allerley Zeichen der Liebe und deß Vertrawens gantz angefüllt waren/und legte sie zu seinen Füssen / ihme damit seine Schwachheit / seine Lieb/und die Anmühtungen seines Hertzens anzuzeigen. Bißweilen waren solche Brieff gar kurtz / und dem gleich/welchen die H. Magdalena mit diesen wenig Worten vollendet: Sehe/den du lieb hast/der ist kranck. Zu gewisser Zeit hielte er seine Recreation mit ihm / und endeckte ihm gantz offenhertzig alle Frewden seiner Seelen/ alles was er von ihm wiste / und was man von ihm sagte: oder er discurzirte und redete mit ihm von einem geistlichen Punct/ wie er mit seinem besten Freund wurde gethan haben. Er brachte ihm offt kleine Present und Gaben / insonderheit Blumen; aber noch viel öffter die Früchten seiner Seelen: der Gestalt / daß wan er ein gutes Werck zu seiner Glory verrichtet/er deß Abends/ehe er schlaffen gieng / zu ihm sagte mit der Braut im Hohen lied: Siehe/mein Bräutigam/ das hab ich dir verwahret; alles ist für dich / die Ehr werde dir geben / du bist der Freund meines Hertzens / du must deinen Theil davon haben / ja alles/ wan du dich würdigen willst es auff und anzunemmen. Er nahme ihm bißweilen die dörnere Kron vom Haupt/ ihme einen Blumenkrantz auffzusetzen: die Dörner wolte er für sich haben/und gab sonderes Fleisses acht auff die Mortification der Augen / der Ohren/ deß Anrührens/deß eignen Willens und Urtheils/welches spitzige Dörner unserer Seelen seynd / und von allem dem opfferte er seinem Erlöser am Abend / zur Zeit deß Examens und der Erforschung deß Gewissens/einen Krantz/und bittet ihn/ er wölle denselben auff sein Haupt setzen. Wan er aber solches zu thun versaumt/ und sich auß Hinlässigkeit/ menschlichem Respecten / oder anderer Ursachen wegen nicht mortificiert hatte/so ware er aller schamroth/ berewte es und betrübte sich deßwegen gantz bitterlich / und begehrte vom Crucifix eine wohl verdiente Straff und Pänitentz.

Seine Lieb ware / ohne allen unzeitigen Eyffer; er wünschte daß alle Menschen liebten was er liebte. Er hatte eine Bruderschafft der Andächtigen zum Passion und der Liebhaber deß Crucifix angestellt. Diese Bruderschafft JESU deß Gecreutzigten war groß und weitläuffig: ein jeder / so derselben inverleibt war / trug ein Crucifix auff dem Hertzen/oder auff der Brust: es stunthe ihnen jedoch frey / an dessen statt ein Creutz zu nemmen/darauff die Geheimnüssen deß Leydens Christi gestochen/ oder gemahlt waren. Die Regulen begriffen in sich die Practick und Ubung dieses Liebhabers / welche in dieser Erzehlung vorgehalten werden / und alle ihre Conferentzen und Gespräch waren von der Weiß das Crucifix zu verehren / dem gecreutzigten Herzn nachzufolgen/ denselben bey allen Menschen beliebt zu machen / die Tagzeiten vom H. Creutz zum wenigsten alle Freytag zu betten / dem Crucifix in den gecreutzigten Krancken zu dienen; und allerhand gute Werck zu Ehren deß Gecreutzigten JESU zu üben.

Seine Lieb zum Crucifix ware auch beständig und ördentlich. Kaum vergaß er etwas auß denen Stücken / die er ihm selbst fürgeschrieben hatte. Dreymahl alle Tag zu bestimbter Zeit bettete ers an/ ohne die andere Gelegenheiten zu rechnen: nemblich Morgends/wan er auffgestanden; Abends/ ehe er

sich

sich zur Ruh begab: und zu Mittag / ein wenig nach gehaltener Mahlzeit : aber allweg mit Ehrerbietsamkeit/ Andacht/und hertzlichen Seufftzern/und er verwunderte sich zum höchsten/wie es doch möglich / daß Christen gefunden würden / welche gantze Tag hingehen lieffen/ ohne das wenigste an den liebwürdigen JESUS, der ihrentwegen gecreutziget worden/zu gedencken.

Alle Wochen einmahl/ am Sambstag / nahme er seinen Seeligmacher vom Creutz ab/presentierte und opfferte demselben sein Hertz / ihn darein als in ein Grab zu legen ; und seine Armen / ihn lieblich damit zu empfangen/ und er salbte seinen Heyland mit den heiligen Specereyen aller Anmütungen und auffrichtigen Begirden seines Hertzens.

Eines ware noch/welches er nimmer verabsaumbte /einen seeligen Todt zu erlangen/ und den Flammen deß Fegfewrs zu entgehen / welche ein arme Seel hinderen und auffhalten in den Himmel zu gehen / und Gott anzuschawen/und dasselbig war dieses. Wan ihme irgend ein Crucifixbild vorkam/ bettete ers zu vorderst an/und darnach pflegte er zu begehren ihme die Gnad wohl zu sterben zu verleyhen/und sich über seine Seel an seinem letzten End zu erbarmen;und er hielte umb diese Barmhertzigkeit inständig an durch die unglaubliche Pein und Marter / welche der HErr JESUS in seinem Todtskampff außgestanden hatte. Das Vermuten und die Hoffnung/ welche er gefast Gott könne ihn eben so wohl segnen/als jenen Religiosen auß dem Cistertzer Orden / welcher weil er diese Ubung alle Tag seines Lebens fleissig gebraucht / ohne alles Fegfewr geradeswegs gen Himmel gefahren war: diese Hoffnung / sprich ich / hatte ihn dahin vermögt / daß er unabläßlich und gantz eyfferig in diesem Gebett verharrte ; weil all sein Wünsch war wohl leben/wohl sterben / und seinen allerliebsten JESUM auff das ehist in dem Lusthauß seiner Glory anschawen.

Philagia, so weit erstreckt sich das jenig / welches ich von diesem Liebhaber deß Crucifix verstanden; und ich hab dir diß Capitel / und den dritten Theil meines H. Jahrs zu beschliessen/weiter nichts zu sagen/ als dieses: Wan dieser Liebhaber deß Gecreutzigten JESU nicht heilig ist / so weiß ich nicht wer es seyn könne: alldieweil es unmöglich/daß ein solche Lieb in einem Hertzen / und so viel heilige Anmütungen in einer Seelen / ohne die Heiligkeit gefunden werden. Ich merck schon/daß du mir beyfallest/und dich zugleich verwunderst/daß man so leichtlich zur Vollkommenheit gelangen könne. So sehe ich dan auch / daß du gäntzlich resolviert und entschlossen bist einige außbündige Andacht zu üben / und folgends daß du heilig werden wöllest und könnest. Kan dar-
zu besser nichts sagen als
Amen/ Amen.

Ende deß dritten Theils deß heiligen Jahrs.

Vierter Theil

Deß

Heiligen Jahrs:

Darinnen die jenige Andachten und Vbungen begriffen seynd / welche vom Fest deß H. Michaelis an / biß zum End deß Jahrs können gebraucht werden.

Neben einem Zusatz der jenigen Andachten / für etliche sonderbare Tag / welche keine gewisse und bestimbte Zeit haben.

Underricht für den Leser/

vom Fürhaben und Gebrauch dieses vierten Theils.

FReundlicher lieber Leser / wir haben zwar underschiedliche Ursachen uns billich zu erfrewen/und das Hertz zu erweiteren / insonderheit wan uns unsere Sachen glücklich von statt gehen / und so offt wir im Verlauff deß Jahrs gute und annehmliche newe Zeitungen hören: es ist dannoch meines Erachtens auff der weiten Welt kein grössere und auffrichtigere Frewd zu finden / als die/ welche auß dem Frieden und Ruh deß Hertzens herühret/so der jenig im innersten seines Hertzens geniesset / der das gantze Jahr gottseeliglich zugebracht/ und in demselben sich in viel guten und tugentsamen Wercken/und allerhand Andachten fleissig geübt hat. Wan ich einem solchen Jahr/welches mit diesen himmlischen Gütern und Reichthumben so wohl versehen ist/einen Nahmen auffsetzen solte/so wölte ich ihme gern eben denselben / welchen vorzeiten die Italiäner gaben dem

ein

ein tausent zwey hundert und drey und dreyssigsten Jahr / welches ein überaußglückseeliges Jahr gewesen / von wegen der immerwehrenden Andacht/so diß Volck zu der Mutter Gottes getragen: sie nennten es das Alleluja-Jahr/das ist/ein frölliches Jubel-Jahr. Und weil ich sehe daß du gesinnet bist dich meines Heiligen Jahrs weiters zu gebrauchen / und in dem du diesen vierten Theil in die Hand nimmst / das gantze Jahr vollends biß zum End durch embsige Ubung dessen / was ich dir fürhalten werd/zu versehen/so mögte ich demselben/wans dir nicht zu wider/ für eine Zugabe und zum Uberfluß einen Nahmen geben / welcher mit dem Trost und Frewden/so du darauß schöpffest/überein käme / und allenthalben sagen / es seye für dich ein frölliches/ frewdenreiches Jahr.

Ehe und bevor wir aber solches erlangen / wirstu dich auff ein newes zu denen Andachten/welche in diesem letzten Theil abgehandelt werden / antreiben und auffmunteren. Die Matery und Inhalt derselbē ist so anmühtig und nützlich/daß du dich im wenigsten nicht beschwären wirst deine Augen/Hertz und Händ/wie du in den vorigē gethan/drauff und dran zu legen.

Anfänglich findestu die Andachten zu den HH. Engeln / und darnach fürs Fest und die Octav unser L. Frawen de Victoria: darauff folgen Practick- und Ubungen der Tugenten/und von den vier letzten Dingen deß Menschens/darunder das Fegfewr auch begriffen. Hernechst hastu die Andachten zur allerseeligsten Jungfrawen für ihre heilige Auffopfferung: und folgend die Werck der Buß und Mortification / welche im Anfang deß Advents mögen geübt werden / und andere Andachten zur Gottes-Gebährerin/für die Octav ihrer Unbefleckten Empfängnus. Von dannenschreiten wir zum Allmosen/so sich wohl schicken auff die zeit vor Weynachten; zu den Andachten für die drey Christheilige Täg/und welche ich fürs End deß Jahrs am bequemsten zu seyn erachtet. Endlich beschliesse ichs mit etlichen Ubungen für etliche sonderbahre Tag / welche kein bestimbte Zeit haben: als da ist unser Geburts-Tag/ der Tag daran wir einige grosse Gnad von Gott empfangen; der Tag unsers Schutz-Heiligen und fürnembsten Patronen/und der Tag unsers Absterbens.

Ich bin/da ich von den Tugenten handle/etwas weitläuffiger gewesen; hab jedoch nichts fürgehalten / als was dahin gehörig ist. Mein Wünsch ist gewesen / daß meine Philagia alles wiste / was im Königreich dieser himmlischen Princessinnen umbgebet. Wer das jenig/so ich davon melde/ lesen wird / der mag bey ihme selbsten ermessen / was ihme eigentlich zu thun stehe: und wan ers ja nicht üben will / kan er zum wenigsten drauß

lehrnen / was die Heiligen gethan umb sich bey Gott beliebt zu machen / von welchem auch die allerkleineste tugentsame Werck mit einem über alle massen schönen/ herzlichen / und unglaublichen Lohn vergolten werden. Derselbe wölle gnädigst verleyhen / daß nach dem ich meinem Fürhaben gemäß/ meine Meynung hab fürgehalten/wir beyde/mein lieber Leser/ alles also ins Werck richten mögen/damit es der göttlichen Majestät gefalle/ und dadurch zur Seeligkeit und Frewd / welche nimmer kein End haben wird/ gelangen mögen. Amen.

Das erste Capitel.

Acht Andachten zu den HH. Engeln / welche man vom Fest deß H. Michaels und deß Schütz-Engels / biß auff den 7. Octobris brauchen kan.

Die erste Andacht.

Für den 29. September.

Ein sonderbahre Lieb und Affection haben zum H. Ertz-Engel Michael / nach dem Exempel der Seeligen Johanna vom Creutz.

PHILAGIA, wan dir die Ehr Gottes angelegen: wan es dir ein sonderbahre Frewd bringt/daß derselbe allenthalben herrsche und regiere: wan du die Christliche Kirch liebest: wan du deinem Vatterland wohl gewogen bist: wan du wünschest daß dein Gebett göttlicher Majestät gefällig sey/und am himmlischen Hoff angenommen werde: wan du in der Stund deines Ableibens einen gnädigen Richter finden willst: wan du letzlich einen trewen Freund bey Gott zu haben begehrest/ so seye dem H. Ertz-Engel Michael mit sonderbahrer Andacht zugethan und ergeben/zu dessen Lieb dich billich alle obgemelte Ursachen bewegen sollen / wie du folgend klärlich verstehen wirst.

S. Michael ist der erste/welcher under allen Creaturen die Ehr Gottes ritterlich verfochten / und sich mit seinem Regiment dem Lucifer und seinem Anhang widersetzt hat. Es erhub sich ein grosser Streit im Himmel: dieser Fürst aber hat den Sieg erhalten/ und dieweil die Menschwerdung Christi/wie neben andern der H. Johannes Chrysostomus dafür haltet/ ein Ursach dieses Treffens und harten Gefechts gewesen / dahero ist dieser Ertz-Engel / so bald der Herr JEsus mit seiner Geburt die Welt erfrewet hat / sampt einem gantzen Heer der himmlischen Geister in den Stall herunder kommen/das göttliche Kind anzubetten/und ihme schüldige Pflicht zu leisten und zu hüldigen: und sie alle haben darumb den Himmel verlassen/damit sie den Stall in ein himmlischen Pallast verkehrten/ gemäß der Wort deß H. Pauli/da er spricht: Und da er abermahl inführet den erstgebohrnen in die Welt / sprichter: Und es sollen ihnen anbetten alle Gottes Engeln.

Dem H. Michael ist die Christliche Kirch von Gott insonderheit anbefohlen worden: und gleich wie er vorzeiten der Synagog und dem Volck GOttes als ein Schutz-Engel vor-

vorgestanden/also ist ihme hernach die Kirch Christi anvertrawt / daß er dieselbe regiere und beschütze: und neben andern Ursachen / warumb sein Fest am heutigen Tag gehalten wird/ist diese nicht die geringste; damit wir dem gütigen Gott Danck sagen/daß er seiner Kirchen ein solchen Schutzherzn verliehen hat.

S. Michael ist ein Schirmherz und Engel deß Frantzösischen Königreichs: dan es hat sich also gebühren wöllen / daß eben derjenige / welcher ein Beschirmer der Kirchen ist/auch Franckreich beschütze/als ein Königreich und Erbtheil dessen / welcher der Kirchen Erstgebohrner genennet wird: und eben dieser Ertz-Engel hat zu allen Zeiten diesem Königreich sein Hülff und Beystand trewlich geleistet. Als Carolus der Grosse in Sachsen wider den Heydnischen Fursten Widekindum streitē wolte / und mit gebognen Knyen den HERrn der Herrscharen umb Hülff angeruffen / hat sich der H. Michael in Gestalt eines Ritters an der Spitz der Armee sehen lassen/dessen Wapffen und Pferd als wie der Schnee geschienen. Er hat ein blawes mit Lilien von Gold gesticktes Fähnlein vorgeführt / und dem Feind mit solchem Schein ein so grossen Schröcken ingejagt / daß er die Wapffen wider sich selbst gebraucht / und deß Caroli Armee sie anzugreiffen und zu schlagen / weder Zeit noch Platz könten haben. Carolus der Siebende hat sich auff die hülff dieses Ertz-Engels verlassen / und gleichfalls dieselbe wider die Engelländer erfahren / welche mit einem Generalsturm die Statt Orlians angefallen/und dieselbe inzunemmen entschlossen waren; seynd doch bey der Brücken augenscheinlich abgehalten/ und von diesem himlischen Obristen die gantze Armee in confusion gebracht worden. Diese Victory ist dem König künfftiger Expedition ein glückliche Vorbedeutung gewesen: welcher hinfüro in seinen Fähnlein den H. Ertz-Engel Michael mahlen lassen mit dieser auß dem Propheten Daniele angenommener dopleten Uberschrifft: Siehe Michael einer auß den erstē Fürsten kommt mir zu Hülff. Und niemand ist mein Helffer / als Michael unser Fürst. Von selbiger Zeit an hat er ihm fürgenommen / wan er das Reich in ruhigen Sand werde gebracht haben / er wölle die Gedächtnus solcher Gutthaten mit Einstellung eines Ritterlichen Ordens under dem Nahmen deß H. Michaelis erhalten. Weil er aber mit dem Todt übereylt worden / ist solches von seinem Sohn Ludovico dem Eylfften in das Werck gestellt worden. Henricus der Vierte/hat an dem Tag/da er zu Pariß stattlich ingezogen/ und in unser L. Frawen Chor GOtt Danck gesagt / diesen Engel deß Königreichs Vorsteher sampt seinem gantzen Hoffstatt in Gestalt eines schönen Knäbleins weiß angethan gesehen/ welcher von ihro Königlichen Majestät under wehrendem GOttes-dienst niemahlen abgewichen / letzlich doch verschwunden/daß niemand wissen können/woher oder wohin er kommen wäre. Der König/welcher ihn mit grosser Verwunderung und Trost angesehen / setzte nach erwiesener dieser sonderbahren Gnad ein grosses Vertrawen auff die Hülff und Beystand dieses Ertz-Engels/und sagt mit lauter stimm: Es ist mit unsern Feinden gethan / weil uns der liebe Gott seine Engeln zu Hülff schickt. Viel andere mahl hat dieser Engel sich gegen Franckreich und dessen König sonders geneigt und wohl gewogē erzeigt: wie dan auch so wohl gemeltes Königreich / als desselben Monarchen an schüldiger Pflicht nichts ersitzen lassen / sondern sich beflissen gegen ihren allergnädigsten Schutz und Schirmherzn

ein

ein danckbares Gemüth zu erhalten / und demselben solchen Respect und Ehr bewiesen / welche so wunderbarlichen geleisteten trewen Diensten / Hülff und Beystand gebührten. Von der zeit an da der H. Michael under Childeberto dem andern/Auberto der Abrincenser Bischoffen erschienen / und ihm befohlen / in seinem Bischthumb auff einem Felsen / welcher von deß Meers Gefahr den Nahmen hat/ein Kirch zu bawen / ist gantz Franckreich sampt seinen Königen ihme mit sonderbarer Andacht zugethan gewesen/und wegen seiner augenscheinlicher Hülff ein grosses Vertrawen zu ihm getragen / und von den Inwohneren ein Fürst über Franckreich genennt worden. Diese Lieb hat Carolum den Grossen dahin bewegt/daß er seinen Festtag in allen ihm undergebenen Landschafften zu halten gebotten. Carolo dem Sechsten hat er gerathē/daß er sein Tochter/ welche er auß Isabella auß Bäyern bekomen/ Michaelam nennet: daß er sein Bild in unser L. Frawen Kirchen (auff dem Feld genant) an das Gewölb hinauff liesse machen: item daß zu Pariß die Pforten/ so man der Höllen-Porten genant / hinfürs S Michaels Porten genennet werde. Ludovicus XI. ist in seiner Vorfahren Fußstapffen getretten / dem Exempel Caroli VI. nachgefolgt / und hat ihm so viel Ehr angethan / als jemand anderer. Deßwegen er auch wegen erhaltener Orliensischer Schlacht wider die Engelländer / so von diesem deß Reichs Schütz-Engel berühret / seine Danckbarkeit darzuthun/der Ritter S. Michaels Orden angestellt / und gewölt daß ein jedwedere Ketten zwey hundert Cronen mägte / und in dero Mitten Sanct Michaels Bildnus auff der Brust getragen wurde / und daß die Versamlungen desselben Ordens in der Kirchen auff S. Michaels Berg gehalten wurden / welcher auß sonderbahren Gnaden Gottes niemahlen in der Feind Händ kommen ist.

Sanct Michael ist auß allen Engeln der Christglaubigen Gebett vorgesetzt / und kan dasselbe bey Gott sonders angenehm und wohlgefällig machen. Der H. Gabriel und Raphael lassen sich in andern Stücken dem Menschen zum guten gebrauchen: so viel aber das Gebett anlangt / ist dasselbe / nach Meynung S. Hieronymi/insonderheit dem H. Michaeli anbefohlen/von welchem gesagt ist: Und der Rauch deß angezündten Rauchwercks von den Gebetten der Heiligen steige auff von der Hand deß Engels vor Gott.

S. Michael ist zur Zeit deß Abscheidens für unsere Seelen Heyl und ewige Wolfahrt sonders sorgfältig. Erz-Engel Michael/ich hab dich bestellt für einen Fürsten über alle Seelen sie auffzunehmen. Diese Fürsorg aber ist ein brinnender Eyffer dieselbe alle zu erhalten. Eben dieser Ursachen halber hat ihn der H. Franciscus in solchen Ehren gehabt/dieweil er uns in unserm letzten Kampff mit solchem Fleiß beystehet. Die Seelige Johanna von dem Creutz ist in gleicher Andacht gegen ihme begriffen gewesen / und hat ihre Schwestern auch darzu angehalten / weil sie gäntzlich dafür gehalten / er seye von dem Sohn Gottes ein bestellter Richter unserer Seelen. Diese Fürsorg ist darneben eine standhafftige Lieb: dan nach aller geleisteten Hülff ist er nicht zufrieden/er habe dan die Seelen in den Himmel begleitet. Der H. Augustinus und S. Bonaventura lehren außtrücklich/ daß er in dem letzten Kampff den Seelen beyzustehen/ und dieselbe in den Himmel zu begleiten von Gott verordnet seye: dabey er dannoch den Befelch der Mutter Gottes erwartet/ desto bereitwilliger den jenigen beyzuspringen / welche sie von wegen ihr geleisteten Diensten vor allen andern liebet.

S. Mi-

S. Michael ist einer auß den vertrawtesten und stärckesten Freunden/ so wir immer wünschen können. Der Johannä Darciä/ welche man das Orlienſiſche Mägdlein nennet/ ist all Glück daher kommen / dieweil sie ein sonderbahre Andacht zum H. Michael getragen hat/ welcher der Mittler gewesen in der Sach/ welche sie bey Carolo dem Siebenden wider die Engelländer getrieben/ und dadurch sie in gantz Franckreich so berühmt worden. Derselbe Engel hat Johannam von allem berichtet/ wie sie sich verhalte solle. Ferdinandus ein Fürst auß Portugal / hat wegen seiner grossen Andacht gegen diesem Himmels-Fürsten noch grössere Gnaden von ihme empfangen / als Johanna. Dan er hat ein kleins vor seinem Ableiben gesehen / daß der H. Michael die Mutter Gottes für ihn gebetten / sie wölle ihn von diesem Leben zum ewigen auffnemmen / ehe dan er under der Welt Eitelkeit an seiner Unschuld Schaden leyde. Diß Gebett ist kaum vollendt worden / so hat ihme die Mutter der Gnaden versprochen / alles was er für den Ferdinand begehrt / inzuwilligen: und er werde noch vor Nidergang der Sonnen bey ihrem Sohn in der Glory seyn. Welches auch also geschehen ist : dan er under den Händen der Königin der Engeln / in Beyseyn deß H. Michaels / GOtt seinen Geist auffgeben.

Schließlichen ist S. Michael mit viel anderen Freyheiten begabt/ so ich allhie zu erzehlen umbgehe / obwohl dieselbe ihn viel liebwürdiger machen / und seine Fürtrefflichkeiten / Credit und Ansehen bey GOtt dem Herrn / welcher sich seiner zu höchsten Wunderwercken gebraucht / uns noch klärlich beweisen würde. Dieser ist/ welcher den Fleischthurn den Goliath zu Boden geworffen/ als ihn David an der Stirn verwundet. Dieser hat in einer Nacht hundert und achtzig tausent von der Assyrier Königs Kriegsheer erlegt. Dieser hat Danielem / als er in der Löwen-Grub geworffen war/ von der Löwen Zähnen errett und erhalten. Dieser hat deß Balaams Esel das Maul auffgethan / und die Zung gelöst/ den Propheten von seiner vorhabenden Reyß abzuhalten. Dieser hat Christum den Herrn im Garten vor seinem heiligen Leyden getröstet. Dieser hat die Mutter Gottes am Tag ihrer triumphirlichen Himmelfahrt / neben so viel Engeln/ als deroselben Haupt und Führer/ zum Himmel begleitet. Mit einem Wort/ dieser ist / welcher fast von jedermänniglich für den fürnehmsten Fürsten deß Himmlischen Hoffs gehalten wird / und der an Glory alle andere Engeln ubertreffet.

Philagia, ich halte dafür / alles was ich dir vom H. Michael bißhero fürgehalten / seye tauglich ein außbündige Lieb und Andacht gegen ihn in dir zu erwecken / welches dir gar nicht schwär fallen wird/ wan du ihn täglich neben anderen deinen Patronen anruffest / an seinem Fest communicirest / und den vorigen Tag fastest / oder Abstinentz haltest. Im Fall du diese drey Stück beobachten wirst/ wie Ferdinand Printz in Portugal gethan / so mögtestu auch gleiche Hülff und Beystand dieses Fürstens der himmlischen Ritterschafft an deinem letzten End zu gewarten haben. Das ist einmahl gewiß / du werdest seines Segens in so viel genieſſen / als deine Andacht zu ihm groß ist. Er mögte dir etwan den Tag und die Stund deines Absterbens anzeigen / wie er vorzeiten dem H. Arnolpho Bischoffen zu Sueſſion gethan. Dieser heilige Prälat hat an einem Sambstag/ welches gewesen die Vigili und Abend der Himmelfahrt MARIÆ , seine Freund beruffen / und alles was zu Bestät-

tung seiner Leich vonnöthen / zubereiten lassen; dan (sagt er) zu Anfang nechstfolgender Nacht muß ich mein Reyß in das Ewig anstellen. Diese glückselige Bottschafft hat mir gesterigen Tags S. Michael gebracht / mit Versprechen / er wölle neben vielen seeligen Geistern meine Seel in den Himmel führen. Wie er gesagt / also ists geschehen. Dan nach dem er sich mit den HH. Sacramenten versehē / und auff ein Cilicium und Aschen legen lassen / hat er in beyseyn deß Ertz-Engels / welchen er in seiner Lebzeiten fleissig verehrt hat / seinen seeligen Geist auffgeben. Er mögte dir auch in der Stund dieses gefährlichen und erschröcklichen Kampffs beystehen / wie jenem Religiosen / davon S. Anselmus meldet: welcher in seiner Abfahrt dreymahl von dem höllischen Geist ist angerennt worden. Dan weilen er bey zimmlichem Alter und Verstand getaufft / bezeichtigte er ihn anfänglich der jenigen Sünden halber / die er vor dem Tauff begangē. Aber der H. Michael / der gegenwärtig war / da er vermerckte / daß der Kranck sich deßwegen höchlich bekümmerte / und schier verzweifflete / antwortet an dessen statt / alle dieselbe Sünden seyen durch den Tauff abgewaschen worden. In dem andern Anlauff ward er wegen der nach dem Tauff begangenen Sünden angeklagt; und weil der fromme Religios Abermahl nichts wiste darzu sagen / antwortet S. Michael widerumb / dieselbe seyen imgleichen an dem Tag / da er den geistlichen Stand angetretten / verziehen worden. Der dritte Sturm war von wegen etlicher Mängel und Unvollkommenheiten / die er nach gethaner Profession im Orden begangen; welcher ebener massen vom heiligen Ertz-Engel abgeschlagen worden / der den Krancken versicherte / alle dieselbe seyen ihm nachgelassen / von wegen der gottseligen Ubungen deß geistlichen Lebens / und so vieler Werck deß Gehorsams: wie auch wegen der Rew und Leyd / so er deßwegen erweckt / und von wegen der mit Gedult außgestandener Kranckheit; dermassen / daß der Feind verschwunden / und der Kranck voller Trosts und Vertrawens zu GOtt / von diesem zergänglichen zu dem ewigen Leben vom H. Michael begleitet worden.

Wan schon dem nicht also wäre / und es selten geschicht / daß einem die Zeit seines Absterbens vorhin angezeigt wird / und er der Englischen Hülff sichtbarlicher Weiß genisset; so soll dir diese Hoffnung gnug seyn / daß gleich wie nach Aussag deß H. Augustini / der heilige Michael die Seelen nach dem Himmel führet / also werde er die deine einest dahin bringen: welches dan das höchste Glück ist / das wir wünschen mögen; und solches umb so viel billicher / je mehr wir uns in unserm Leben seine Lieb und Ehr haben angelegen seyn lassen.

Die zweyte Andacht.

Für den 30. September.

Ein Affection und Lieb zu den HH. Schutz-Engeln unserer Eltern / Freund / und aller deren / mit welchen wir umbgehen / oder die wir zu versorgen haben / nach dem Exempel deß gottseeligen Alexandri Lusagii.

PHilagia, du hast mehr Freund / als du vermeynst: dan was haltestu von dem Schutz Engel deiner Mutter / der dich auch behütet hat von der Zeit an / da deine Seel erschaffen worden / biß zu deinem Gebuhrtstag? wie auch von den Schütz-Engeln deines Vatters / Brüder und Schwestern / und anderer nechsten Verwandten? Diese alle seynd deine gute Freund / deines Heyls und Wohlstand geflissen; und liebē dich nicht

weniger

weniger als deine leibliche Freund/ welche sie zu beständiger Lieb gegen dir durch heimliche Einsprechungen entzünden. Sie seynd schier allweg bey dir/und wan du mit deinen Verwandten umbgehest/ leisten sie deinẽ Schütz-Engel gesellschafft / und sie verbleiben entzwischen beysammen / weil du mit deinen Befreandten redest/handiest/gehest / oder dich bey ihnen aufhaltest. Angelica und Pelagia beyde auß dem Orden S. Francisci de Paula als sie zu Milasso durch die Statt giengen / in den Wercken der Liebe und Barmhertzigkeit sich zu üben / welches sie schier täglich zu thun pflegten / hat man offt zween uberauß schöne Jüngling mit ihnen gehen sehen / ob welchem Beglent sich männiglich verwundert / dieweil eines Theils beyder Frombkeit und Tugent bekant war ; andern Theils aber niemand wiste / was er von den unbekanten Jünglingen halten solle. Endlich hat mans erfahren / und auß der schönen hellscheinenden und wunderbarlichen Klarheit und Glantz abgenommen / daß diese zwo liebreiche Schwestern allzeit von ihren Schütz Engeln begleitet würden/ wan ihre Pflegkinder sich in solchen guten Wercken übten. Hierauß hastu zu ersehen/ daß der Befreundten Engeln zusammen kommen ; und hast auch nit zu zweifflen/ daß nit die Pelagia der Angelicá / und entgegen die Angelica der Pelagiá Schütz Engel verehret habe.

Ich schreite zu etlichen andern Schütz-Engeln/ welche dir besser gewogen seynt dan du vermeinest. Ich verstehe hiedurch die Schütz Engeln deiner Freund/ der jenigen welchen du gutes thust / mit denen du umbgehest/und die einige Sorg für dich tragen. Alle diese Engeln haben ein sonderbare Affection zu dir/und weil sie mit Liebe brinnen/lieben sie dich nit weniger/als die/welche du under den Menschẽ für deine allerliebste Freund halteſt / und du wirst einmahl im Himmel wissen/was für grosse Wolthaten sie dir offt bewiesen/so gar auch/ wan du am wenigsten an sie gedenckest. Ein Adeliche doch Heydnische Jungfraw zu Alexandria spatzierte in ihrem Garten auff und ab/als sie einen Mann vermerckt / welcher sich an einem Baum zu erhencken Vorhabens gewesen / den sie gefragt/ was ihn doch dahin verursachte ? Da hat der ellende Mensch bekennet / er hab diß gethan auß Forcht der Betrowung ewiger Gefängnus wegen gemachter Schülden/die er nicht bezahlen könte. Die Jungfraw wird dadurch zum Mitleyden bewegt / und gibt ihm all ihr Haab und Gut / damit er auß solcher Noth erlediget wurde. Der arme Tropff nimmts an / und ist guter ding und wohl zu frieden : aber mit der Jungfraw ist es weit anders hergangen. Dan dieweil sie ein kurtze Zeit hernach nicht mehr zu nagen noch zu beissen hatte/ hat sie sich mit Verlust ihrer Ehr angefangen zu erhalten/ist auch in diesem schändlichen Wust viele Jahr stecken bleiben/biß sie in ein tödtliche Kranckheit gerathen/in welcher sie/ auß sonderbarer Gnad Gottes / ihr unehrbares Leben hertzlich bereuet/und dermassen vom Himmel erleuchtet worden/ daß sie sich bekehren/und ein Christin werden wöllen : sie könte aber wegen ihres unehrlichen Wandels niemand finden / der sie zum Tauff führen/und sich ihrer annehmẽ wolte. In dieser grossen Bekümmernus kommt zu ihr ein junger Gesell/der dem jenigen / den sie vom Strick erlediget/ und dem sie all ihr Gut geben hatte/gantz ähnlich war/ welcher / als er nach etlichen Fragen die Ursach ihrer Trawrigkeit verstanden/ sie getröstet / und ihr in kurtzem merckliche Hülff zu leisten versprochen. Gehet damit davon / kommt aber bald wider mit zweyen jungen

Männern / die zweyen Rathsherren in der Statt gleich waren / welche samptlich sie zur Kirchen geführt/und von dem darzu beruffenen Priester tauffen lassen : und hat einer auß ihnen die Stell eines Pfetters vertretten. Nach dem diß also fürüber gangen/hätten die Benachbarten gern gewist/ wer doch dieses Glücks ein Urheber gewesen seye : denen sie geantwortet / sie wisse nichts drumb / und kenne dieselbe nicht. Die Sach kommt für den Bischoff / der Priester wird zur Red gestellt / warumb er sie getaufft? Er gab zur Antwort: weil solches von so hohen ansehnlichen Raths-Verwandten begert worden/ habe ers nicht verweigeren können. Der Bischoff auff den Grund zukommen / und weil er zweifflet ob nit etwas Göttliches mit underlauffe/besuchet die new getauffte Christin/ welche zum andern mahl schwärlich kranck lage. Und als sie ihme ebner massen geantwortet/ sie kenne diese zween Herren nicht / fragte er weiter / ob sie sich keines guten Wercks ihr lebtag bewust wäre? Sie sprach/ Nein. Als aber der Bischoff weiter darauff trunge / sagte sie letzlich / sie wisse sich zu erinnern/ daß sie/ da sie noch jung war/ihr Haab und Gut einẽ geben / der sich selbst umbbringen wolte/ damit er seine Schulden bezahlen könte. Als sie diß geredt/gibt sie den geist auff.

Philagia. du zweiffelst zwar nicht/ die heilige Engeln haben ein so wunderbarliche Lieb dieser Krancken erzeigt; mögtest aber wohl wissen was es für Engel gewesen? Ich wills dir sagen; damit du verstehest wie die Engeln der jenigen / denen du gutes thust/und deren mit welchen du umbgehest/deine gute Freund seynd. Die jenige / welche diese History geschrieben haben seynd der Meynung / es seye der Krancken Schütz Engel gewesen / und dessen / den sie vom Strick erzettet hatte. Den dritten betreffend / halte ich darfür / es sey gewesen der Engel deß Hauß / darin sich die Krancke auffgehalten / oder der jenigen Frawen / welche der Krancken außgewartet hat. Wir wöllen aber von dergleichen Geschichten etwas frisches erzehlen. P. Petrus Cottonus seeliger Gedächtnus / einer auß den fürnehmsten Männern unserer Societät hatte/wie ich glaubwürdig berichtet/diese Gnad / daß er die HH. Engeln offt sahe/ insonderheit seinen Schutz-Engel / und die Engeln etlicher Personen/welche er im geistlichen Leben underwiese / und dieselbe zeigten ihme an die Noth und Anligen ihrer Pflegkinder. In seiner letzten Reyse nach Welschland (damit ichs mit einem Exempel beweise) als er zu Loreto Meß lase in der H. Capellen / seynd ihme zween Engel erschienen / und sagten ihme / er solle Gott zwey seiner Geistlichen Kindern auffopfferen/und für sie eine sonderbare Gnad begehren / so zu ihrem geistlichen Fortgang sehr ersprießlich wäre. Ein andermahl/da er eben seine Reiß gedachte fortzusetzen / ist er auff und angehalten worden durch das freund- und ernstliche ersuchen etlicher Schütz-Engeln gewisser Personen/ denen zum besten er vor seinem Hinreisen eine hochwichtige Sach vorhin glücklich abgehandelt hat.

Wie werden wir einest so glückselich seyn/ und uns zugleich höchlich verwunderen ab der Gütigkeit unser lieben Engeln/ wan wir im Himmel alles erfahren / daß sie unser entwegen gethan haben? Was für Respect und Ehren werden wir ihnen alsdan erzeigen / zu Vergeltung ihrer vielfältigen Wolthaten? Aber wir wollen nit alles dahin auffschieben / sondern in diesem Leben den Anfang machen / und zum wenigsten am heutigen Tag einige Andacht zu ihnen üben. Weil wir von ihnen und ihrer Gutthätigkeit jetzt handlen/und morgen ihr Fest ist/so lasset uns

offt

offt von ihnen begehren/daß sie uns ihr hülffreiche Gunst gnädiglich erweisen / und wo wir hinfüro seynd/uns befleissen sie zu verehren. Wan du in Gesellschafft anderer bist/ so thue nimmer nichts/das den Engelen deren / mit welchen du umbgehest/mißfallen mögte. Wan die jenige/welche bey der H. Franciscä waren/eine Unvollkommenheit oder Sünde begingen/sahe sie/ wie ihr Schutz Engel mit seinen Händen sein Angesicht bedeckte / sein Mißfallen damit anzuzeigen. Wan du in ein Zimmer gehest jemand zu besuchen; oder in einem Saal/da ein ehrliche Gesellschafft/und insonderheit deine gute Freund beysammen seynd/in eine Kirchen da viel Volcks; oder andere Versamblung / so grüsse in aller Still und unvermerckt die Schütz-Engeln deren/die im selbigen Zimmer / Saal/ Kirchen/oder Gesellschafft zu finden. Also pflegte ihm vorzeiten zu thun der tugentsame Joannes Berchman auß unser Gesellschafft. Wan du durch die Statt gehest/und deine Bekanten/ welche dir begegnen/ grüssest / so grüsse zugleich ihre Schütz-Engel. Grüsse auch bißweilen die / welche du nicht kennest/ und richte deinen Gruß fürnemblich auff deroselben Schütz-Engeln: welches die gewöhnliche Ubung war deß Andächtigen Alexandri Lusagii. Wan dir ein Geschäfft obligt zu verrichten/wan du einig heiliges Fürnemmen oder gutes Werck vorhast/so wende dich zu den Schütz Engeln der jenigē/ derentwegen du dich bemühē sollst/ und welche fürhabende Sach etlicher massen antrifft / und bitte sie/sie wöllē dir beystehen: wie abermahl der heilige Mann Alexeander Lusagius im Brauch gehabt. Wan du auch so gar Feind hättest / so gewöhne dich / wan sie dir begegnen / und auch sonsten/ ihre Schütz-Engeln zu verehrē/und dieselbe zu bitten/daß sie ihr Hertz veränderen/und allen Widerwillen und Bitterkeit / so du etwan empfindest/ benemmen wöllen. Ich kenne etliche/welche sich bey dieser heiligen Ubung wohl befinden: folge ihnē nach bey fürfallender Gelegenheit/ und macht dir diese gewisse Rechnung / das jenig/was ich dir fürgehalten/ die kleine Fürsorg und Fleiß / der heilige Respect und Ehrerbietung/und die kurtze Gebett zu ihnen gerichtet/werden dir mercklichen Nutzen bringen / und du damit gleichsam einen Anfang machen der Ehren und ewigen Danckſagung / so du ihnen im Himmel am schönen Tag der Ewigkeit leisten wirst.

Die dritte Andacht.

Für den 1. October.

Ein sonderbahre Affection zu unsern Schütz-Engeln / nach dem Exempel der H. Franciscä.

PHilagia, ich will mich dieses Orths nicht auffhalten / dir weitläuffig zu beweisen / wie du glauben müssest / daß dir Gott einen Engel zugeeignet / der dich von dem ersten Tag an / da du gebohren worden/ biß zum End deines Lebens versorgen / nimmer von dir abweichen/und sich allzeit umb und nechst bey dir auffhalten werde. Daß deme also/ ist niemand unbekant: so wirst du dich auch wohl wissen zu erinneren/ daß der Königliche Prophet/ein sehr tröstliches Stückl gespielt / da er also gesungen: Er hat seinen Engeln von dir befohlen / daß sie dich bewahren in allen deinen Wegen. Es ist zwar nit ohne/daß die Engeln/ welche den Menschen vorstehen / nicht alle eines Stands/ und von einerley Ordnung seyen. Es seynd etliche Doctores der Meynung/daß die gemeine Leuth/so für sich selbst leben / von den Engeln deß andern Chors bewahrt werden; die jenige aber/ welche in einer Gemein vornemblichere Aempter versehen/als wie die Fürsten/Bischöff/und dergleichen hohe Personen / von den Ertz-En-

geln; die König aber/Käyser und Päbst von den Fürstenthumben regiert werden. Das ist gewiß / daß ein jedweder Mensch seinen Engel habe/es seye derselbe auß einem Chor oder Orden wie er immer wölle.

Eben so wenig will ich mich understehen dir diese Glückseeligkeit außzulegen : und wer ist / der nicht wisse/ daß solches von der grossen Liebe Gottes gegen uns herfliesse / daß er sich gewürdiget / uns einen Fürsten auß seinem Hoff vorzusetzen / welcher uns beywohne/ uber uns Sorg trage / uns vor dem Feind meschliches Geschlechts beschütze/ und zu Erlangung unseres Heyls verhülfflich seye. Der heilig Bernardus verwundert sich so fast darüber / daß er auffschreyet : O wunderbarliche Würdigung/ und grosser Affect der Liebe! dan wer hat den Engeln befohlen? welchen/von welchem/und was?

Ich werd aber am besten thun / wan ich nichts anders abhandle / als was sich für Ehr unserm Engel / welchen uns Gott für einen Beschützer zugeeignet / anzuthun gebühre. Die H. Franciſca ist in dieser Andacht vor allen andern berühmt gewesen / und ist nicht zu glauben / was sie für ein Affection gegen ihren Schütz-Engel getragen. Sie hat schier Tag und Nacht nichts anders gethan als daß sie ihn verehrte/ mit ihm redete / ihm danckſagte/ und eine auffrichtige Gegenlieb erzeigte. Darumb ihr GOtt der Herr diese Gnad verliehen/ daß sie ihn allezeit in Gestalt eines gar schönen siebenjährigen Knäbleins gesehen / dessen Haar von güldenen Stralen geschienen. Sein Kleidung war bißweilen ein weisser / bißweilen ein blawer / auch ein leibfarbiger Rock. In solcher Gestalt hat sie ihn biß zu Ableiben ihres Eheherrn gesehen : hernach aber hat ihr Gott einen Engel auß dem höhern Chor zugeeignet / welcher ihr gleichfalls wie der ander stäts vor den Augen gewesen/doch in schöner Gestalt und stattlicherem Habit: in welchem diß insonderheit zu vermercken / daß er in seiner rechten Hand drey Palmen von Gold getragen/von welchen drey Klewel von Seiden herabhiengen / welche er seiner geliebten Franciſcä zu Ehren abzuwinden auff sich genommen zu haben sagte; eines zwar von hundert/ das ander von fünffzig/ das dritte von dreissig Faden auffgewunden/nach Maß der drey Ständen : der Jungfrawen/ Wittfrawen / und Ehefrawen ; welche grosse Frucht bringen in denselben / die ihr Leben wohl anstellen/ wie es Gott von ihnen erwartet/ und ist nicht zu zweifflen/ sie werdē nach Beschaffenheit der Tugend hundert- fünffzig und dreyssigfache Belohnung zu empfangen haben.

Es schmertzt mich nit ein wenig/ Philagia, daß ich nit eigentliche Wissenschafft habe / was doch die H Franciſca gethan habe/ dardurch sie mit ihrem Engel in solche Freundschafft gerathen ; und ist mir diese Unwissenheit desto grösseres Creutz / dieweil ich zum höchsten wünsche und begehre dich zu dieser Andacht gegen deinen Schütz-Engel / als welche uberauß schön/nützlich/und nothwendig ist/ sonderlich anzutreiben. Jedoch will ich nit umbgehen/underschiedliche Weiß und Manieren den H. Schütz-Engel zu verehren / dieses Lehrs fürzuhalten / und verhoffen/ obwohl mir die nit bekant / welche sie in dem Gebrauch gehabt hat / so werden doch deren etliche darunder seyn. Zum wenigsten wirstu dabey eine finden/die dir gefalle / und auff welche du dich hinfüro begeben wöllest: welches dan eben das jenig ist / welches ich mit meiner Arbeit suche/und von deinem guten und geneigten Willen zu deinem lieben Schütz-Engel erwarte.

Diese Ubungen will ich in zehn Puncten verfassen / darunder ich doch nicht begreiffe

die

die Communion an seinem Fest / noch das Fasten am vorigen Tag / mit welchen wir der HH. Engeln und unser lieben Patronen Festag zu begehen pflegen. Es ist nicht wohl möglich / daß dir auß diesen zehn Stücken nicht auffs wenigst eines gefalle: es sagt mir aber mein Hertz sie werden dir alle angenehm seynd / und du werdest sie alle in diesen oder einem andern Jahr / oder doch in gantzer Lebzeit einmahl ins Werck richten.

I. Erstlich soll man sich dem Engel gegenwärtig stellen / mit ihme Kund- und Freundschafft machen / und zu ihme mit grossem Vertrawen in allen widerwärtigen Zuständen / in allen unsern Wercken und Geschäfften seine Zuflucht nemmen. Diesen Rath hat vorzeiten B. Bernardus seinen Religiosen geben / sprechend: Liebe Brüder / halt gute Freundschafft mit den Engeln / und besuchet sie mit andächtigem Gebett und Gedancken; dan sie seynd allezeit bey uns / zu unserer Beschützung und geistlichem Trost. Mir zweifflet nicht / die H. Franciscа habe mit dergleichen Gedancken und freundlichen Gesprächen mit dem H. Schütz Engel meisterlich wohl wissen umbzugehen / und es folgen ihr hierin noch heutiges Tags viel fromme Seelen / welche im geistlichen Stand und anderstwo leben.

II. An allen Orten / und in allem unserm thun und lassen uns mit grosser Ehrerbietigkeit gegen unserm Schütz Engel / welcher alles sicht und merckt / verhalten. Darumb hat der H. Paulus den Weibern gebotten / daß sie in der Kirchen das Haupt bedecken solten: welches er gethan wegen Ehrerbietung und Gegenwart der HH. Engeln: nit zwar als wan ihnen eintzige Gefahr einiger Begierlichkeit auß Ansehung ihrer Gestalt / dero sie nit fähig seynd / entstehen könte; sondern damit sie dieselbe ihrer heiligen Schamhafftigkeit zu Zeugen hätten. Sanct Bernardus ist gantz meiner Meynung / und sagt: In einer jedwedern Herberg / an einem jedwedern Winckel verehre deinen Engel / und understehe dich nicht in seiner Gegenwart etwas zu thun / was du in meinem Ansehen nicht thun dörffiest. Ich siehe wohl daß dieser heilige Lehrer Ursach gehabt uns zu der Ehrerbietigkeit zu ermahnen; dieweil gewiß ist / daß uns dieser Gedancken (der Engel sichts) bey unser Schüldigkeit erhaltet: neben dem / daß all unsere Mängel / wie schlecht sie immer seynd / den gegenwärtigen Engeln uber die massen mißfallen. Wann die heilige Franciscа auß Schwachheit / Unbedachtsamkeit / oder sonsten einen schlechten Fehler begangen / hat sich ihr Schütz-Engel alsobald hinderhalten / und sich nicht mehr sehen lassen / biß sie sich darüber erforscht / und Gott umb Verzeihung gebetten hatte.

III. In allen unsern Verrichtungen / Vorhaben / und Anschlägen den H. Schütz-Engel umb Rath / Hülff / und glückseligen Außgang bitten. Joannes Carrera ein gottseliger Coadjutor auß unser Societät / hat in allen kleinen und grossen Anligen seiner Seelen / seinen Schütz-Engel / als den trewesten auß allen seinen Freunden / zu Rath gezogen. Die seelige Johanna von Orvieto / auß dem Orden S. Dominici / thäte noch ein mehrers; dan sie hat sich von Jugend auff in allen Sachen zu ihrem Engel gewendt; also zwar / daß nach dem sie ihre Eltern Vatter und Mutter verlohren / und andere Jungfrawen ihre Gespielen ein Mitleyden mit ihr erzeigt / sie selbe mit ihr in die Kirch geführt / daselbst ihnen die Bildnus eines Engels / so an der Maur gemahlet war / gezeigt / und gesagt: Dieser Engel ist mein Mutter / mein Lehrmeister und Rathgeber / welcher mich alles lehrt / und in allen Sachen underweiset.

IV. Vor dem Anfang aller unser Werck

ihn anruffen / oder seinen Segen begehren. Diß hat Alexander Lusagius zu thun pflegen. Den Segen anlangend / welcher allzeit kan begehrt werden / vermein ich ein liebliche und andächtige Ubung zu seyn / und desto mehr zu gebrauchen / dieweil wir wissen / daß es in ihrem Gewalt stehe uns den Segen zu geben so offt sie wöllen. Der Engel / welcher mit dem H. Jacob geringt / hat demselben wie bewust / nach dem Gebett und angethanen Gewalt den Segen geben. Ich laß dich nit / du seguest mich dan: und er hat ihn daselbst gesegnet. Eben dieser Patriarch / als er den Söhnen Josephs den letzten Segen gab / hat er ihnen nit allein den Göttlichen / sondern auch deß Engels Segen gewünscht. Der Engel / der mich auß allen Ubeln erlöst / segne diese Knaben. Allhie soll ich nit umbgehen was dem H. Columbo / auß Schottland gebürtig / ein kleins vor seinem Ableiben / begegnet: dan er einen schönen glantzenden Engel gesehen / welcher / wie wohl zu glauben / sein Schutz Engel gewesen / und ihme und allen andern beywesenden den Segen geben hat.

V. Ihme offt danckſagen / insonderheit aber / wan unsere Sachen ein glückseeligen Außgang genommen: dan er uns ihme stündlich verobligiert / in dem er uns guts thut / und uns vor allen Ublen befreyet / in die uns der Feind / welcher allzeit wachend herumb gehet / stürtzen würde. Ist es dan nicht aller billich / daß man ihme zum offtermahlen danckſage; alsdan aber insonderheit / wan wir augenscheinlich spüren / daß uns alles nach unserm Wünsch und begehren hinauß gehet? gleich wie die starckmütige Judith gethan hat / welche / nach dem sie dem Holoferni das Haupt glücklich abgeschlagen / nicht underlassen dem Engel / der ihr beygestanden / öffentlich danckzusagen. Als wahr der HErr lebt / spricht sie / hat mich sein Engel behütet im dargeben / und in dem / daß ich da bin blieben / und so ich bicher von dannen wider kommen bin.

VI. Seinen Festag halten / nicht allein den jenigen / der vorzeiten gehalten ward am ersten Tag Mertzens / und welchen die Kirch jetzt zu feyren gestattet am ersten Tag deß Weinmonats / zur Danckſagung der grossen Wohlthat Gottes / daß er uns allen einen Schütz-Engel zugeeignet; sondern auch und insonderheit / an unserm Geburts-tag / welcher der Tag ist / an welchem Gott uns ihme hat anbefohlen / und er angefangen für uns zu sorgen. Das Fest deß Schütz Engels am Anfang deß Weinmonats gehet alle Engel an / wie auß dem Lobgesang und Gebett / so in den Tagzeiten desselben Fests gesungen und gelesen werden / klärlich abzunemmen ist: da hingegen diß Fest einen jeden Schutz-Engeln insonderheit antrifft / ün gefeyrt wird an dem Tag / da er einen angefangen zuversorgen. Wie aber dieses Fest eigentlich zu halten seye / das wirstu finden im letzten Capitel dieses vierten Theils.

VII. Freundlich mit ihmereden / und sich holdseeliger und lieblicher Wort / Namen und Titlen gegen ihme gebrauchen / nach dem Exempel P. Petri Fabri / deß heiligen Ignatii ersten Gesellen / und anderer gottseeliger Menschen / welche solches im Gebrauch gehabt. O du Engel vom Himmel / du bist mein Fürst / mein Anmahner / mein Rathsgeber / Vormünder / Procurator und Anwald / sagt zu ihme der uralte Origenes. Die HH. Augustinus und Hieronymus nennen ihn ein getrewen und unverdrossenen Freund / und einen wunderlichen Tröster. Etliche andere haben ihn genennet einen trewen Brautführer; ein tapfferen Kämpfer zum Hülff unserer Seelen / der allein so viel vermag als ein gantzes Kriegsheer; ein fleissige Schiltwacht / das Schloß unserer

See-

Seelen zu bewahren ; unsern Geleitsman und Regierer unsers Lebens; ein Mitgefährten unser Pilgerfahrt; ein Fackel unsers Verstands / unsern Meister / unsern Underweiser / unsern Geleitsman / und mit hundert anderen dergleichen Ehrentiteln. Du fragst aber / was soll ich ihm bey dergleichen Lobsprüchen sagen? Sag was du wilt / gebrauch dich bißweilen eines längeren / bißweilen kürtzerer / jedoch inbrünstiger Gebett ; welches auch under den Leuthen in geheim geschehen kan. Sprich etwan : Mein Herz sey meiner ingedenck ! Oder : Mein allerschönster / hastu mich lieb ? Oder : Mein trewer Liebhaber / wirstu mir in meinem letzten Sterbstündlein nit zu Hülff kommen ? Oder : O mein liebster Engel / ich befehle dir mein arme Seel ! Oder : O du mein Getrewer / hilff mir in dieser Sach / die ich vorhab. Oder : O mein holdseligster Gefehrt / sihe du bist hie nechst bey mir / und ich dencke nit an dich ! Wan du bißweilen in deinem Zimmer allein bist / so thue ihm Ehr an / und grüsse ihn / gib ihm ein guten Morgen und gute Nacht : erzehle ihm wie lieb du ihn habest / und wie höchlich du ihm von wegen so vielfältiger dir erzeigten Guthaten verbunden / oder aber / was du seinetwegen uñ ihm zu lieb zu thun gesinnet seyest.

VIII. Im Auß- und Eingang ihm die Ehr und Vorgang geben. Es seynt etliche der Meynung / daß der Engel den jenigen / welche in der Gnaden Gottes seynt / vorgehe. Wan dem also / so behält er für sich selbst diß Orth. Andere vermeynen / er gehe den Gerechten auff der rechten Seyten / den jenigen aber / die in der Ungnad Gottes / auff der lincken Seyten / und lasse dem Teuffel die rechte. In welcher Meynung denē / so sich bey Gott in Gnadē zu seyn verhoffen / nit schwär fallen wird / dem Schutz Engel den Vorzug und das fürnembste Orth zu geben. Wan sich aber die Sach anders begeben solte / also daß der Engel weder voran / noch auff der rechten Seyten wäre / können wir ihm noch leichter / ohne Vermercken eintzigen Menschens / das ehrlichere Orth anbieten / und ihm mit Ehrerbietung nachfolgen. Ich weiß für gewiß / daß Pater Petrus Cottonus auß unser Societät ihm solche Ehr zu beweisen im Brauch gehabt. So ist auch unwidersprechlich / was der H. Franciscus von Sales von einem Beichtvatter seines Stiffts erzehlt. Dieser gottseelige Priester hatte von GOtt diese Gnad erlangt / daß er seinen Schutz-Engel schier allezeit vor ihm sehen könte : welcher ihm so lang vorgangen / biß daß er ist Priester worden; hernach aber hat der Engel diese Ehr außgeschlagen / und allzeit das ehrlichere Orth dem Priester gelassen.

IX. Nach fürfallender Noth und in underschiedlichen Gelegenheiten / seiner sonderbaren Hülff und Beystands begehren. Die andächtige Schwester Maria Amata Bulliond ware froh / wan sie bißweilen zu Nachts erwachen / und ihren Schlaff mit Schußgebettlein underbrechen konte / und sie pflegte / wan sie sich zur Ruh begab / diese Gnad von ihrem Schutz Engel zu begehren ; welcher ihr nicht allein willfahren / sondern auch ihre liebreiche Seufftzer anhören / und deroselben Zeug seyn wöllen. Die eyfferige Ursulin Francisca von Bremond / ist / wan sie der Predig beywohnte / so hefftig vom Schlaff angefochten worden / daß sie starck darwider zu streiten gehabt. Es begab sich auff ein Zeit / daß sie in einer Kirchen war / dahin sich ein grosse Anzahl Volcks versamlete; allda war sie sehr sorgfältig / daß sie nicht etwan mit ihrem Schlaff den Anwesenden ein Argernus gebe / hat also mit grossem Vertrawen / ihren Schutz Engel angeruffen und gebetten / er wolle sie auffwecke / und von

dem Schlaff nit lassen überwunden werden. Diß Gebett ist wohl abgangen: dan als sie nach ihrer Gewonheit angefangen zu nafftzen und zu schlummeren/ uñ kaum die Augen zugethan/ wird sie in ihrem Gemüt also alterirt und bewegt/ als wan sie durch einen starcken Streich wäre ermahnet worden/ und hat zugleich inwendig ein Stimm gehört / welche zu ihr gesagt: Hola Franciſca! du schlaffest. welche erschaffē bist/ daß du Gott anschawest. Ein mehrers war nit vonnöthen sie der Gebür zu erinneren / und hat ihr diese Stimm ein solche Forcht ingejagt/ daß ihr der Lust zu schlaffen gäntzlich vergangen. Ich hab von vielen gehört / wan sie auff gewisse Zeit von ihrem Engel auffgeweckt zu werden begehrt/ daß sie ihrer Bitt sey gewehrt worden.

X. Sich in die Bruderschafft der HH. Engeln lassen inschreiben / wo dieselbe gefunden werden/ wan solches unserm Stand gemäß ist; damit wir uns also in allen Sachē für sein Schutzkind bekennen/ uñ den Ablaß/ so vom Päbstlichem Stuhl solchen Versamblungen verliehen/ theilhafftig werden. Wan das nicht geschehen kan/ so erwöhle dir alle Wochen einen Tag/ als etwan den Sonn- oder Montag/ daran du ihn sonderlich verehrest/ mit Ablesung seiner Tagzeiten / oder eines andern Gebetts zu ihm gerichtet/ oder daß du dich etwas länger auffhaltest in Erwegung der Wolthaten/ so er dir erzeigt / und deiner schüldigen Pflicht und trewen Diensten/ welche du ihm hinwiederumb zu leisten begerest.

Dieses Orths kan ich nicht ungemeldet lassen die newlich auffgerichte / und von underschiedlichen Bischoffen approbirte / und mit Ablaß begabte heilige Bundnüssen/ under dem Schirm der HH. Schutz Engeln/ einen seeligen Todt zu erlangē/ davon absonderliche Büchlein so wohl in Teutscher / als Lateinischer Sprach zu Cölln getruckt worden. Wan du mich fragest/ wie du in diese Bundnüs oder Gesellschafft könnest zugelassen werden / so antworte ich kürtzlich.

Erstlich nimmst du dir für / an solchem Tag / als dir beliebig / einmahl im Jahr / zu Ehren deines trewen Schutz-Engels zu communiciren/ damit du dir/ und allen dieser Gesellschafft Mitgenossen/ der HH. Engeln Schutz im Sterbstündlein erhaltest. Diesen Fürsatz machst tu in geheim nach empfangener H. Communion / und liest folgende Formul oder Gebett der Gesellschafft.

Mein allerliebster und gütigster Engel/ trewer Bewahrer meines Leibs und meiner Seelen/ deme ich von Gott anbefohlen bin mich zu aller zeit / aber insonderheit in der Stund meines Absterbens / zu beschützen. Mit Berewung aller meiner vorigen Undanckbarkeit komme ich zu dir / dir eine unverbrüchliche Protestation und Bezeugung meiner schüldigen Diensten zu thun. Ich setze mir festiglich für/ in Gegenwart deines und meines Gottes/ daß gleich wie du / nach JESU und MARIA, das Fundament und Grundfest bist meiner geschöpfften Hoffnung einmahl wohl zu sterben / also werdest tu auch künfftig der jenige seyn / darauff ich mein Gebett / Ehrerbietung und Liebe am meisten richte. Ich ersuch dich umb diese eintzige Gnad / welche du mir zu beweisen höchlich begehrest. Stehe mir bey in der Stund meines Todts/ und allen denen/ welche sich mir in gleicher Meynung zugesellen werden. Diß zu erlangen will ich dir zu Lieb und Ehren / 1. Zum wenigsten einmahl im Jahr communiciren / 2. Deine Capell oder Bildnus einmahl besuchen/ und 3. Täglich einig gewisses Gebett verrichten. Erhöre mich / weil du mich so fast liebest: Stercke mich in meinem letzten Streit/ weil mein Seeligkeit daran hängt. Führe mich zum Himmel/ dandeßwegen bist tu mein Wegweiser und Geleitsmann/ Amen.

Fürs andere entschliessest tu bey dir / zum wenigsten einmahl im Jahr den Orth oder Capell zu besuchen / da seine Bildnus verehret wird. Oder wan deren keiner wäre/ da du dich auffhaltest / so magst tu einige Capell/ oder Bildnus der Mutter Gottes besuchen/ und dieselbe als ein Königin der Engelen verehren.

Zum

Zum dritten nimmst du dir fur / alle Tag eines auß nechst folgenden Stücken für dich und deine Gesellen zu thun. Bette die kleine Tagzeiten / oder die Litaneyen von den HH. Engeln : oder lese die Protestationes deß heiligen Caroli Borromäi: oder sprich einmahl im Tag ein Vatter unser und Ave Maria / und folgendes Gebettlein :

Heiliger Engel / der auß gnädigem Befelch der liebreichen Fürsichtigkeit meines Gottes / mein Hüter und Bewahrer bist / erleuchte mich / beschütze mich / begleite mich / und alle meine Bundgenossen / auff den Weg der ewigen Seeligkeit / und zu diesem End stehe uns bey in der Stund unsers Todts Amen

Wer nicht lesen kan / der bette täglich drey Vatter unser / und so viel Gegrüsset seystu Maria / zu Ehren der HH Engeln / damit sie allen auß dieser Gesellschafft in ihren letzten Zügen beyspringen.

Wo me gemelte Stück zu schwär fallen / der sage nur mit einem hertzlichen Seufftzer / wan die H. Hosty under dem Opffer auffgehaben wird:

Mein Herr und Gott / meine und aller meiner Bundgenossen Seel befehle ich in deine Händ. Nimm sie auff in der Stund deß Todts. Amen.

Weiters sollstu wissen / es seye bey diesen allen die geringste Verbündnus nicht zu einiger Sünd. Gleich wie es in deiner Willkühr stehet dich in diese Gesellschafft zu begeben / und ein oder anders Gebett zu erwöhlen / also kanstu es / ohne den geringsten Scrupel / underwegen lassen. Es bedarff hie auch keiner Einschreibung : dan so bald einer nach der H. Communion obgemelte drey Stück ihme in geheim fürnimmt / wird derselbe so viel tausent andächtigen Seelen zugesellet / welche ihme einen seeligen Todt erbetten werden / wie in obangezogenem Büchlein weitläuffiger zu lesen ist.

Philagia. nun bistu zufrieden / weil du under so viel Ubungen die Wahl hast ; aber damit du hier nicht fehlest / und bey dem / was du einmahl erwöhlet / beständig bleibest / so erinnere dich / du könnest ihme nimmermehr gnug zu lieb und gefallen thun. Du gedenckest zwar wenig daran / es ist aber unfehlbar / daß uns die Schütz Engeln dergestalt lieben / daß nichts zu finden / welches sie nicht thun / wegen der Menschen / so ihnen anvertrawt worden / wans die Noth erfordert / und es Gott ihnen gestattet. Zweiffle im wenigsten nicht daran / sie seyen alle fertig / und es ist kein Ding so seltzsam / dessen sie sich nicht underfangen / wan es ihren Liebhabern und Pflegkindern nothwendig ist.

Sie opfferen Gott dem Herrn unser Gebett / sie verrichten unsere Bottschafften bey ihm / und erzehlen ihm unsere Anligen und Begierden : sie bringen uns wieder herzliche Präsent / Trostungen / und eine gewisse Versicherung / daß alles nach unserm Wünsch abgehen werde. Deß Schutz Engels tägliches und liebes Geschäfft ist / daß er / nach Außsag und Meynung deß heiligen Bernardi / zu Gott gehe / welcher der Geliebter ist / und von ihm zu der Seelen kehre / die er beschützet / welche seine so wohl als Gottes Geliebte und Freundin ist. Jetzt (sagt er) verfügte er sich zum Geliebten / demselben den Stand der ihm anvertrawten Seelen anzuzeigen; bald besuchte er wieder die Geliebte / ihr Antwort zu bringen / sie zu trösten / und zu allem guten anzutreiben. Hernach steigt er abermahl hinauff zu Gott gleicher Ursachen wegen / und über ein kleines kommt er wieder zur Seelen / sie / wie zuvor zu erfrewen : also daß / wan / und so viel es die Sach erfordert / es mit unserm Schutz Engel ein stätes gehen und wiederkommen ist von GOtt zu uns / und von uns zu Gott / zu unserm besten /

und für unsere Wolfahrt und Seeligkeit. Ob wir nun schon diese Gnaden nicht sehen/ so seynt sie nichts desto weniger warhafftig: ich setze doch zum Uberfluß etliche andere hinzu / so sichtbarlich / und von allerley Gattung seynt.

Sie trösten uns in unsern Bekümmernüssen. S. Ludwina hats erfahren/ welche in ihren höchsten Schmertzen voller Frewden war / wegen der Gegenwart ihres Schutz-Engels/der ihre Pein zu lindern sich von ihr sehen lassen.

Sie dienen uns in unseren Kranckheiten/ und seynt unsere Kranckenwarter / wan uns die Menschen nicht helffen können. Also haben sie gedienet jenem frommen Altvatter/ deme es leyd gewesen/als er von etlichen Religiosen besucht worden / weil bey ihrer Ankunfft der Engel / so ihme biß dahin auffgewartet / verschwunden.

Sie lehren und sagen uns was wir thun sollen/wan wir in grossem und gefährlichem Zweiffel stecken. Diß Glück ist S. Landelino widerfahren / als sein Schutz-Engel / nachdeme er einen auß seinen Gesellen in der Höllen gesehen/ ihm gesagt/ er solle hingehen suchen den H. Albertum / und alles gehorsamlich thun / was ihme dieser H. Bischoff rathen werde.

Sie underweisen uns in der Christlichen Lehr/wan es an anderen Underweisern mangelt. Diß bezeugt uns die H. Jungfraw und Martyrin Herina/ein Tochter deß Käysers Licinii/welcher ihr Schutz-Engel die Christliche Lehr außgelegt/ so bald sie sich entschlossen ein Christin zu werden.

Sie halten uns vom Bösem ab. Der Schutz Engel eines auß Calabria / welcher seine Büchs ladet seinen Feind umbzubringen / der diesem seinem Pflegkind erschienen/ und ihme diese grosse Ubelthat widerrathen hat/und gibt mir gnugsam zu verstehen/ daß die Sünden / mit welchen wir Gott beleidigen/unsern lieben Engeln höchlich mißfallen.

Sie straffen uns und werden zörnig / wan wir gröblich anstossen. Daher hat jener Student zu Utrecht eine gute Maulschellen von seinem Schutz Engel bekommen / weil er sich in böse Gesellschafft ingelassen / und in Gefahr begeben seine Reinigkeit zu verlieren.

Sie entziehen uns ihre sonderbare Gunst/ wan wir in kleine Mängel fallen. Unser Joannes Carzera ward alle Morgen von seinem Schutz-Engel auffgeweckt: als er aber einmahl im auffstehen hinläßiger getoesen/ hat derselbige etliche Tag lang underlassen ihn auffzuwecken / biß Joannes dieses sein Verbrechen abgebüsset / und von seinem Auffwecker voriger Lieb gewürdiget wordē.

Sie erzetten uns auß dem Kercker. Der H. Apostel Petrus bestättiget solches / und sagt: Nun weiß ich warhafftig / daß der HErr seinen Engel gesandt/ und mich erzettet hat auß der Hand Herodis.

Sie stehen uns bey zur Zeit der Anfechtung Als der H. Antonius / weil er inüssig/ angefochten ward / hat sich ihme sein Engel gezeigt / und ihn von der Anfechtung befreyet / indem er ihme ein Buch geben/ darin zu lesen/und gerathen/ein ehrliches Geschäfft oder Handarbeit fürzunemmen.

Sie erfrewen sich mit uns/und leisten uns Gesellschafft / wan wir unsern Andachten abwarten. Die H. Mechtildis sahe eines Tags/da ihre Mitschwestern dem Ampt der H Meß beywohnten / daß mitler weil derselbē Schutz-Engel ein Königlicher Scepter und schöne Blumen/ die von Gold gemacht/ in den Händen trugen / und ein jeder neben der/so ihme anbefohlē gewesen/stunthe/und sie diese Blumen küssen liesse / so offt sie sich

under

under wehrendem Gottesdienst bücken und neigen müsten/ und dieselbe auch begleiteten/ als sie nach dem Altar giengen die H. Communion zu empfangen.

Sie stehen uns bey/ wan unsere Keuschheit in Gefahr gerathet. Diß lehret uns die edle Römerin und dreyzehnjährige Martyrin S. Agnes. Ihr Hertz brann vor Lieb gegen Christo/ der sie ihme vermählet / und also verbunden / daß sie deß Statthalters Sohn / so ihrer zur Ehe begehrte/ als wie einen todten Aaß abdanckt: wurd deßwegen zum Spott in das gemeine Frawenhauß geführt / allda ihr Schutz-Engel ihro auffgewartet / den Orth mit Glantz erfüllet / ihr ein himmlisches Kleyd umbgeben/ und von dem unreinen Liebhaber befreyet hat.

Sie erzeigen uns tausenterley dergleiche Diensten / welche ich / damit ich dir keinen Verdruß mache / stillschweigend umbgehen will: diß muß ich dannoch mit einem Wort anzeigen / daß sie uns an unserm letzten End trewlich beyspringen wider die Anfäll deß bösen Feinds/und daß sie ihre Lieb auch nach diesem Leben spüren lassen / indem sie unsere Seelen / nachdem das Urtheil gangen / begleiten oder zum Himmel/oder ins Fegfewr/ und sie daselbst in ihrer Qual und Marter besuchen und trösten.

Es halten auch etliche Doctores dafür/ sie werden am jüngsten Tag/und bey allgemeiner Aufferstehung der Todten / die Aschen und Gebein unserer Leiber samblen / und zu ihrem vorigen Stand und Leben bringen.

Philagia, soltestu nach so viel und manigfaltigen Gutthatē der lieben Schutz Engeln wol sagē dörffen/ich thue übel daran/ daß ich dich antreibe dieselbe zu verehren/ und insonderheit den jenigen/welcher sich in allen oberzehlten Stücken gern würde gebrauchen lassen / wans deiner Seelen Wolfahrt und die Ehr Gottes erfordert? Sag es nur keck herauß / und setze hinzu / ich habe dich mit meinem Geschwätz von dieser Matery so lang nicht auffhalten sollen. Ich will alles mit Gedult anhören / und verzeihe dirs von Grund meines Hertzens; lebe und bleibe dannoch dieser tröstlichen Zuversicht / du habest bey Ablesung dessen/das ich fürgehalten/ eine Begierd in dir emfunden / deinen Schutz Engel zu lieben/ und denselben forthin fleissiger zu verehren.

Die vierte Andacht.

Für den 2. October.

Eine sonderbare Lieb zu den Engeln der Königreich und Provintzien/da wir uns auffhalten / nach dem Exempel S. Francisci Xaverii.

PHilagia, es ist offen und bekant / daß GOtt der Herr den Königreichen und Provintzen Schutz-Engeln zugeeignet habe: jedes Königreich und Landschafft hat ihren sonderbaren. Wir können diß in keinen Zweiffel ziehen/ alldieweil / was die Königreich betrifft / wir auß dem Propheten Daniel lehrnen / daß der Engel deß Reichs der Persianer sich widersetzt habe dem Engel deß Israelitischen Volcks / das in Babylonien gefangen war / welchen etliche vermeynen gewesen zu seyn den H. Gabriel / als ihren Schutz-Engel in der Gefängnus/da Sanct Michael sonsten desselben Volcks Beschirmer gewesen.

Eben dieses wissen wir von den sonderbaren Provintzen und Landschafften: weil die Engeln/welche dem Jacob/da er auß Mesopotamia wiederkam/ erschienen/ die Schutz-Engeln der Landschafften gewesen seynt/dadurch er passirte und reysete / welche ihm das Geleit geben / ihn vor allem Unheyl in Syrien und Chanaan (welche beyde Länder ihnen anbefohlen waren) zu beschützen.

Diß alles trifft mit der Meynung deß H. Basilii wohl zu/ welcher sagt/ Moyses habe uns diese Warheit klärlich fürgehalten in seinem Lobgesang / da er meldet / Gott/ als er die Kinder Adams zertheilet/habe die Gräntzen und Länder außgetheilt nach der Zahl ihrer Kinder; oder/wie es die siebentzig Dolmetscher außlegen/nach der Zahl der Engeln. Nun seynt diese Engeln nit auß selbiger Ordnung / wie die unsere. Etliche Gelehrten vermeynen / die Fürstenthumb verwalten die Königreichen / die Ertz-Engeln die Provintzen / und die Engeln die Menschen.

Wan einer nun zweifflen wolte / ob diese Engeln/so den Königreichen und Provintzen fürgesetzt seynt / dieselbe und die ihnen anvertrawte Völcker sonderlich versorgen / der müste nichts wissen von jener History / auß welcher zu verstehen / daß der Persianer Engel mit der Juden Engel gestritten. Dieser begehrte die Eledigung deß Israelitischen Volcks auß der Babylonischen Gefängnus; weil sehr zu besorgen gewesen/ es würden ihrer viel auß dem einfältigen gemeinen Volck / durch das böse Exempel dieser Abgötterer verführt/ den wahren Gottesdienst verlassen : auch darumb / daß under den Gefangenen viel heilige und gottseelige Personen gewesen / welche eines besseren Tractaments würdig waren / als ihnen von den Personen angethan ward. Hingegen wolte der Persianer Schutz Engel hierin nicht verstehen / und hätte lieber das Hebreische Volck noch zu Babylon ein zeitlang bleiben sehen/ alldieweil durch desselben aufferbäwlichen Wandel / und gottseeliges Leben viele auß den Unglaubigen zum wahren Glauben bekehrt worden : wie er dan auch mit seinem Gebett von Gott erhalten/ daß derselbe die Erledigung dieses Volcks ein und zwantzig Tag auffgeschoben hat. Es haben die Engeln der Königreich und Provintzen bey anderen Gelegenheiten gleichfalls gnugsam zu verstehen geben / wie wohl sie gegen ihnen anbefohlenen Völckern gesinnet wären. Franckreich bekennet gern / es seye dem H. Ertz Engel Michael/wegē von ihm empfangener außbündiger Wolthaten unendlichen Danck schüldig. Die andere Königreich und Provintzen mögen deßgleichen sagen von ihren Schutz-Engeln. Wir lesen in der History der Orientalischen Indien / daß etliche Heyden zu Ormuz in der Nacht gewisse Stimmen gehört/ welche sie von guten Engeln herzukommen vermeynten / so sie ermahnten den Christlichen Glauben anzunemmen. Anderen seynt die H H. Engeln erschienen mit grossem Glantz und Klarheit umbgeben / welche sie ebener massen geladen Christen zu werden. Was meynestu daß diß für Engeln gewesen? Ich zweiffle gar nit/ es seyen gewesen die Schutz-Engeln deß Königreichs / und Königs zu Ormuz / neben den Engeln deren / denen sie zugesprochen.

Diß bedarff keines weitern Beweiß: weil es sonnenklar ist / daß sie alles lieben was ihnen zu versorgen anbefohlen ist. Wolte Gott daß ihnen eben so wohl gleich mit gleichē vergolten würde! Philagia, diß erwarte ich von deiner Andacht zu den Engeln/davon ich jetzt handle. Ruff sie etliche mahl an / auffs wenigst sey heut wohl gegen ihnen affectionirt und gesinnet / wie S. Franciscus Xaverius: setze sie in deine Litaneyen: dancke ihnen von wegen der Fürsorg/ so sie haben fürs Königreich oder Landschafft/ da du wohnest; und bitte/sie wöllen daran seyn/damit alles darin wohl und glücklich abgehe/uñ daß Gott dem Herrn daselbst trewlich uñ beständig gedienet werde. Wan du auff der Reysē bist/gehe mit ihnen umb/uñ mache es wie P. Petrus Cottonius/welcher ein sehr grosse Gemeinschafft

mit

mit den Engeln der Provintzen hatte / und dieselbe offt anrieffe/insonderheit wan er auß einer Provintz in die andere kam : alsdan danckte er dem Schutz-Engel der Provintz/ auß welcher er gieng/und befahle sich dem jenigen / der die Provintz/ in welche er kam/ zu beschützen hatte. Es ist glaubwürdig/er werde dergleichen gethan haben / wan er auffer Franckreich auß einem Königreich/oder Gebiet in ein anders kommen. Diese Engelen lieffen ihnen diese geringe Danckſagungen und Gespräch der massen gefallē/ daß sie ihm offt zukünfftige Ding angezeigt und vorgesagt haben: und eben auff diese Weiß hat er ein geraume Zeit vorhero verstanden die Bestättigung unserer Societät in Franckreich/ wie imgleichen etliche Ungelegenheiten / so er zu Pariß in selbigem Jahr / da er gestorben / außgestanden / davon er an unsere Patres zu Bourdeaux vor derselben Zeit geschrieben hatte.

Hierauß magstu zugleich lehrnen / damit du dich in dieser Andacht desto fleissiger übest/ daß diese Himmels Fürsten ihre Sorg nit so gantz und gar auff das gantze ihnen anvertrawte Königreich oder Landschafft stellen / daß sie nicht auch für sonderbare Personen sorgen/und denselben/ wans die Gelegenheit gibt/beystehen/sie trösten/und ihnen alle Lieb erzeigen : dabey ich auß der Japonesischen History nit soll ungemeldet lassen/was einer auß diesen Engeln einem Christen/ mit Namen Ludovico/und auß China gebürtig/bewiesen hat. Dieser ist sechs Jahr lang willens gewesen ein Creutz auffzurichten / dadurch etlicher massen die jenige zu ersetzen / welche der Lands Fürst hatte abbrechen und zerschmetteren lassen/und er gab für/ er wölle daſſelbe an statt Vatter und Mutter / Kinder / und allen Befreundten haben / weil in den Inseln Goto/da er wohnte/keines zu finden ; er wölle auch täglich darvor sein Gebett verrichten. Er zimmert das Creutz selbst/ ohn jemand sein Fürhaben zu entdecken. Als es nun gantz verfertigt / und auffgerichtet soll werden/ gehet er hin / und machet eine Grube an einem bequemen Orth / allda es von den Christen könte besucht werden. Kaum hat er den Wasen auffgehebt/ da haben sich die Nachbarn widersetzt/mit Vorwenden / der Tonus (also nennen sie ihre Herren) haben verbotten das Creutz anzubettē/und habe dieselbe vorher alle niderzeissen lassen; sie würden in die Straff gerathen. Welchen Ludovicus geantwortet / er seye ein Außländer/ Tonus werde gegen ihn nicht verfahren / und er wölle allen Schaden / so ihnen dieser Ursachen halber mögte zugefügt werdē / auff sich nemmen/ und gut machen. Als er aber bey den Barbarischen Leuthen nichts außrichten können / hat er sich entschlossen das Creutz neben dem Berg/ nit weit von seinem Hauß auffzurichten. Und als daſſelbe gleich solte auffgehoben werden/ist ihm ingefallen/ daß man den Creutzen den Titel mit Lateinischen Buchstaben auffzustecken pflegte : dieweil er aber niemand wuste / der ihm diese Buchstaben machen könte/und bey ihm selbsten gedacht / was er thun solte / ist ein Portugeser (wie ihn gedünckte) darzu kommen/ welcher sein Fürhaben gelobt / ihn getröstet / die begehrte Schrifft verfertigt / ihn ermahnet im guten beständig fortzufahren / und darnach seinen Weg weiter genommen hat. Ludodicus ware deßwegen voller Frewden / konte sich nit gnug verwunderen / wie und von wannen dieser Portugeser so gelegentlich seye herkommen : hat also aller Orthen nachgefragt / ob nicht einer in solchem Haar / Bart / und Habit seye gesehen worden ? aber nichts erfragen können. Ich trag kein Zweiffel / daß es nicht deſſelben

Reichs Schutz-Engel gewesen seye / welcher diesem Außländer helffen wollen/damit das ihme anbefohlene Volck Anlaß hätte das Creutz anzubetten / und die Gedächtnus deß Christlichen Glaubens / der ihnen gepredigt worden/zu erhalten / oder zu vermehren: wie dan auch / damit der fromme Ludovicus seines gesuchten Trosts geniessen mögte. Weiters mut masse ich / daß dieser deß Königreichs/nicht deß Ludovici Schutz Engel gewesen seye; dieweil vermerckt worden/ daß er an der Seyten deß Bergs von einem andern Orth herkommen. Wan es dieses Chineses Schutz Engel gewesen wäre/ so würde er ihn alsbald bey ihm und auff seiner Seyten vermerckt haben / wie in dergleichen Erscheinungen / und wan die gute Engeln sich von ihren Pflegkindern sehen lassen / zu geschehen pflegt: ohne daß es der Vernunfft gemässer zu seyn scheinet / daß / da die Sach die gantze Gemeind antraff / viel mehr deß gantzen Lands / als einer privat Person Schutz-Engel / sich der Sachen annemme.

welche Stell die Gelehrten von den Schutz-Engeln angedeuter massen verstehen/ und es werden darunder zugleich begriffen die Engeln der Haußgenossen/ welche den Schutz-Engeln der gantzen Statt zugezehlt werden. Wie dan auch/ als das Closter zu Constantinopel von dem grausamen Tyrannen Gaynas / und dem grossen Kriegsheer / das er führte/ angegriffen worden/ die erschröckliche Ritter/ welche mit ihrer blossen Gegenwart alle diese Feind auff die Flucht bracht haben / keine andere gewesen seynt / als der Festung / und aller Haußgenossen in der Statt Schutz Engeln / nach Tostati und anderer Gelehrten Meynung.

Verwunderest du dich / daß ich dir auch die Engeln der Haußgenossen fürhalte? Mein Gott / wie wenig sorgstu / damit du wissest und acht gebest auff das jenig / welches dich zum wenigsten angehet! Hastu dan nie gehört/ oder bistu es vergessen/ daß alle und jede Häuser und Haußgenossen ihre sonderbare Schutz-Engeln haben? Diß ist imgleichen die Meynung deß berühmten Tostati / und deß heiligen Thomä von Aquin: wiewol jener außtrücklicher von der Sach redet / und hinzu setzet / der Engel / welcher dem Abraham die flüchtige Magd Agar wiederumb zugeführet / seye deß Patriarchen Schutz-Engel gewesen.

So nimm dir derowegen festiglich für / diese Engeln / welche sich deiner also annemmen / hinfüro zu lieben / und dieselbe eben so fleissig zu verehren/ als der Königreichen und Provintzen Schutz-Engeln. Ruffe sie an Morgends und Abends zu selbiger Zeit / wan du deinen Schutz Engel anruffest/und dancke ihnen für die erwiesene Lieb und Gutthaten: zum wenigsten underlasse es heut nicht. Wan du in eine Statt/Flecken/ oder Dorff kommest / so folge nach dem gottseelis-

Die fünffte Andacht.

Für den 3 October.

Eine sonderbare Lieb zu den Engeln / welche den Stätten und Häusern / darin wir wohnen / vorstehen / nach dem Exempel P. Petri Fabri.

PHilagia, wie lebt man? hastu auch ein Andacht zu dem Engel/der die Statt/da du wohnest/behütet? Du gedenckest vieleicht nit einmahl daran / und dannoch haben alle Stätt / Märck / und Dörffer ihre gewisse Schutz-Engeln; welches darzuthun und zu beweisen / sagt GOtt bey dem Propheten Esaias/er hab der Statt Jerusalem Schutz-Engel verordnet/dieselbe zu bewahren. Der Text lautet also: O Jerusalem / ich hab auff deine Mauren-Wächter bestellt / die zu ewigen Zeiten weder Tag noch Nacht schweigen sollen;

seeligen Patri Petro Fabro / welcher / alsbald er an dergleichen Ort kommen / hat er desselben Schutz-Engel angeruffen / daß er ihme wölle günstig seyn und beystehen / so lang er sich allda würde auffhalten. Wir seynt diesen Engeln mehr schüldig / als vielleicht einer vermeynt. Sie thun uns viel guts / sie erhalten uns vor böser Sucht und Kranckheiten / vor Brunst / Wassersnoth / und anderen gefahren / denen wir doch entweder nicht dancken / oder an die geleistete Hülff nicht gedencken.

Ich setze dir ein Exempel hinzu von einer Statt / die ihres Schutz-Engels merckliche Hülff empfunden. Als Rom durch die Pest schier außgestorben / hat der H. Gregorius damahlen Römischer Pabst mit eyfferigem Gebett von GOtt begehrt / er wölle diese Straff gnädigst abwenden / wie dan auch geschehen. Dan man hat den Schutz-Engel dieser Statt auff deß Käysers Adriani Thurn gesehen / welcher mit einem freundlichen und frölichen Angesicht sein Schwerd in die Scheyd ingesteckt / anzuzeigen / es werde das Ellend bald auffhören. Die Römer auß hertzlicher Begierd diesem Engel zu dancken, deme sie nechst GOtt ihr Erledigung zuschrieben / haben denselben Thurn / da er erschienen / die Engelburg genennt.

Die Engeln der Haußgenossen seynt für die ihrige nicht weniger sorgfältig ; wie auß dem was folgt klärlich abzunemmen ist. Es lebte zu Lyßbona under den Franciscanern ein heiliger Mann / mit Nahmen Johannes Clarus / deme Gott sonderbahre Gnaden und Gnaden bewiese. Einest hat er an deß H. Joanni Baptistæ Festag diß Wunder gesehen. Mitler weil daß die fromme Religiosen zu Tisch sassen / merckte er einen Engel / welcher ein Schreibzeug / Facilet / und Schreibmesserle truge ; und von dem Tischleser den Anfang machte / und ihme auff sein Hertz diese Wort schriebe : Joannes est nomen ejus, Joannes ist sein Nahm; zuvor aber hat er mit dem Schreibmesserle bey der Brust ein Wunden gemacht / darnach selbiges Ort gewaschen / und mit dem Facilet abgetrücknet. Vom Leser gehet er zu den anderen / deren sehr viel waren / und machts auff dieselbe Weiß bey allen / einen Novitzen außgenommen. Als sich dieser gottseelige Religios deßwegen verwunderte / und den Engel fragte / warumb er denselben vorbeygangen ? ward ihme geantwortet / dieser Jüngling werde folgende Nacht darvon gehen. Zween andere wurden auch nicht gezeichnet / weil sie / wie der Engel sagte / obwol mit gutheissen ihrer Obern / jedoch ohne grosse Ursach / und ungeachtet deß grossen Fests / auß dem Closter gangen waren : es hat doch Johannes durch seine Fürbitt diesen beyden die Gnad erhalten / welche anderen widerfahren ware. Da alles vollendet / kam der Engel wiederumb zum Tischleser / damit er mit beyden Händen das bey dem Hertzen geöffnete Orth wieder zumachte / mit beygesetzten Worten: Confirmatum est cor ejus ; Sein Hertz ist bestättiget : und in selbiger Ordnung thäte er allen anderen deßgleichen / und verschwindet darnach : die folgende Nacht aber ist der Novitz / nach Außsag deß Engels / auß dem Orden wiederumb in die Welt gangen.

Philagia, ich glaube wir beyde haben einerley Gedancken in Erzehlung dieser Geschicht / und haltē gäntzlich dafür / es seye der Schutz-Engel dieses Closters gewesen / darin sich diß Wunderwerck zugetragen hat. O was ist es ein nützlich und anmütig Ding / offt an das jenig gedencken / welches umb und bey uns geschicht ; und die Augen deß Gemüts eröffnen über die liebreiche Fürsichtigkeit Gottes / der auß sonderbahrer Fürsorg für uns / so viele

Fürsten seines himmlischen Hoffs zu unserm Schutz und Schirm verordnet!

Die sechste Andacht.

Für den 4. October.

Ein sonderbare Lieb zu den Engeln der Kirchen oder Capellen / welche wir öffter besuchen / nach dem Exempel B. Angelä von Fulginio.

PHilagia, ich finde drey denckwürdige Ding in der Kirchen und Gotteshäusern / welche uns antreiben sollen / die Engeln daselbst zu respectiren und zu ehren. Das erste ist / weil kein eintzige Capell zu finden / darin das Meßopffer gehalten wird / sie seye klein oder groß / welche nicht ihren Schutz-Engel habe. So gar hats daran nicht gemangelt im Tempel zu Jerusalem; dan desselben Schutz-Engel hat man den vorigen Abend / als die Statt gäntzlich verwüstet worden / sagen hören: Lasset Uns von hinnen weichen: wie viel mehr gebühren solche Wächter unsern Kirchen / die weit heiliger und herrlicher seynt. Es hat uns auch Gott diese Gnad nicht verweigern wöllen / und damit wir desto weniger daran zu zweiffeln hätten / hat er bißweilen zugelassen / daß sich diese Engeln sehen lassen. Also wissen wir / daß S. Michael der Schutz-Engel seye der Kirchen auff dem Berg Gargano / da er also wunderbarlich erschienen / und jedermänniglich bekant / weil die Gedächtnus dieser Erscheinung in der Christlichen Kirchen alle Jahr in dem May ernewert wird.

Das ander ist / daß alle Altär / daran die heilige Meß geopffert wird / ihre sonderbare Schutz-Engeln haben: weil es je recht und billich ist / daß die Oerter / welche zu dem allerheiligsten uñ wichtigsten Werck / das auff Erden geschicht / gewenhet seynt / der Protection und Schutz dieser Fürsten deß Himmels anbefohlen seyen / welche ihren Obristen Herrn und König nicht allein lieben / sondern auch alles das jenig / welches auff eine sonderbare Weiß ihme geheiliget / und zu seiner grössern Glory angeordnet ist. Sie selbst haben uns zu wissen thun wöllen / daß sie sich an dergleichen Orthen auffzuhalten pflegen. Ein Einsidler / als er in deß Abbts Barnabä Capellen hineingangen / sahe er auff dem Altar einen Engel / welcher / da er gefragt worden / was er daselbst mache / geantwortet hat / er seye von der Zeit an / daß selbiger Altar gewenhet / nimmer von dannē gewichen / weil ihme Gott denselben zu bewahren anbefohlen. Eben diese Antwort hat ein ander Engel geben dem Abbt Leontio / als er dessen auff dem Altar einer Kirchen ansichtig worden. Hiehin gehöret auch was der Cardinal Baronius erzehlt von jenem Engel / der in Engelland auff dem Altar mit einem blossen Schwerd gesehen worden / und dadurch die bevorstehende Ruin und eusserstes Verderben desselben Königreichs angezeigt hat.

Das dritte ist / daß in den Kirchen / da das H. Sacrament auffbehalten wird / die Engeln in weit grösser Anzahl sich finden lassen bey und umb den Tabernackel. Wie kan und soll es anders seyn? Alldieweil dieser Fürst der heiligen Lieb allerdings würdig ist / daß seine Höffling bey ihme seyen / und ihme auffwarten. Er müste ja nicht übler daran seyn / als die Herren dieser Erdē / welche ihre Wacht und Leuth allweg umb und bey sich haben. Weil die Menschen ihrem und der Engelen König solche schüldige Ehr offt nicht beweisen / so müssens diese zum wenigstē thun / und sich hauffenweiß instellen. Die Herrlichkeit und Majestät ihres Herren und dieses Göttlichē Monarchens / verdienet nun gar zu wohl ein starckes Geleyt / und unzahlbare Auffwarter / wo er sich immer auffhalte. B. Angela

von

von Fulginio / als sie einmahl in einer Kirchen das H. Hochwürdige Sacrament anbettete / sahe sie es runds umb mit einer überauß grossen Menge der Engeln umbgeben / und unser L. Herr gab ihr zu verstehen / es wären die Thronen. Es waren aber deren so viel / daß sie sagte / wan ihr nicht bewust / daß Gott alles zu gewisser Zahl / Gewicht und Maß erschaffen / so würde sie vermeynt haben / dieser Hauffen der himmlischen Geister seyen unendlich unzahlbar.

Philagia, Ich zweiffle kaum / alles obererzehltes seye dir vorhin schon bekant gewesen / so ists dannoch rathsam dasselbig auff ein newes zu Gemüth zu führen / und reifflich zu erwegen: insonderheit was die Wolthatē betrifft / welche wir von all diesen Engeln erlangen. Sie seynt nicht also am selbigem Orth / daß sie unser vergessen / sondern sie kommen uns oder vor mit guten Einsprechungen / oder erzeigen denen / so dahin kommen GOtt zu bitten / sonderbare Gnadē. S Homobonus gieng dreyssig gantzer Jahr täglich in aller Früh hin GOtt in der Kirchen anzubetten; wan aber diese be (welches offt geschahe) verschlossen war / schlosse sie einer unsichtbarlicher Weiß auff. Wer hat dem frommen Mann diese Lieb und Freundschafft erwiesen? Zweiffels ohne einer auß den Schutz-Engelen dieser Kirchen zu Cremona / welche er besuchte. P Joannes von Parma der Franciscaner General wolte Meß halten; weil aber der jenig / so ihme dienen solte / nicht gegenwärtig war / ist ein ander / so ihme gantz ähnlich kommen / und hat ihme under wehrendem Opffer fleissig gedienet. Nach vollendter Meß / kommt der ordinari Minister / welcher nirgends umb wiste und will zur Meß dienen; darauß der heilige Mann abgenommen / ein Engel habe ihm diese Lieb bewiesen / daran im wenigsten nit zweifflen. Aber / lieber / sag mir / was es für ein Engel gewesen sey? Wir können es eygentlich nicht wissen; so bin ich doch der Meynung / es seye der Engel deß Altars gewesen / da die Meß geschehen solte / welcher sich also bald zu diesem Englischen Dienst fertig anerbotten / oder jemand auß den andern Engeln / welche diese Kirch bewahrten; oder beym Hochw. Sacrament auffwarteten. Als der H. Gregorius Magnus einsmahls in der Meß diese Wort sprach: Pax Domini sit semper vobiscum, der Fried deß Herrn sey allzeit mit euch! haben die Engeln geantwortet: Et cum spiritu tuo; und mit deinem Geist. Dahero der Brauch auffkommen / daß / wan der Pabst in der Meß die Wort gesprochen / niemand antwortet. Du siehest wohl / daß ich sagē wölle / die Engeln / welche diesem grossen Heiligen geantwortet / und ihme solche grosse Gnad bewiesen / seyen gewesen die jenige Engeln / welche gegenwärtig waren ihren Herrn daselbst zu ehren / und demselben Gesellschafft zu leisten. Elfridus ein geistlicher Mann auß S. Francisci Orden / vermerckte eines Tags unter dem Gottesdienst einen Engel / der alle Religiosen / welche auff dem Chor sungen / mit einem güldenen Rauchfaß beräucherte. Es ware dieser Engel gleicher massen einer auß den Engeln dieser Kirchen / oder auß denjenigen / welche dem Sohn Gottes / under den Sacramentalischen Gestalten verborgen / schüldige Ehr und Dienst leisteten. Alphonsus der ander / mit dem Zunahmen der Keusche / König in Spanien / da er etliche herrliche und überauß schöne güldene Platten neben viel köstlichen Edelgesteinen beyseyts gelegt hatte / fürhabens ein Creutz darauß machen zu lassen / und selbiges Gott und seiner H. Mutter auffzuopfferen; hat er nach der Meß zween Engeln in wunderer Gestalt angetroffen / welche sich für kunstreiche

Goldschmid außgethan. Der König / ohne weiters nachdencken / gibt ihnen sein Gold und Edelgestein/und begeret/sie sollen etwas schönes und außbündiges machen / eygnet ihnen auch einen Ort zu/ da sie wohnen und arbeiten mögten. Wie er hernach über Tisch gesessen/ kommt ihme in den Sinn/wie er so köstliche Sachen unbekanten Personen anvertrawt habe ; sendet derowegen alsobald einen auß seinen Edelleuten hin / umb zu sehen / was diese Goldschmid machen. Der Höffling / als er ihre Kammer auffgethan / findet dieselbe voll eines himmlischen Liechts/ und eylet wieder zum König ihme solches anzuzeigē. Der König stehet von der Tafel auff/ und will den Augenschein innemmen ; gehet derowegen zur Kammer hinein/ und findet anders nichts / dan das künstlich und wunderbarlicher Weiß gemachte Creutz/welches er hernach mit grosser Pomp und Herzlichkeit in unser lieber Frawen Kirchen zu Oviedo tragen lassen. Ist mir das nicht ein herelicher Beweiß der grossen Gütigkeit uñ Willfährigkeit der lieben Engeln? Als ich diese History gelesen/ ist mir gleich vorkommen/ diese Engeln seyē gewesen die Schutz Engeln der Kirchen / da dieser H. König diß Creutz zu stellen gedachte; damit die ihnen anvertrawte Kirch desto mehr geehret und geziert würde/je das Präsent köstlicher und Königlicher war. Der H. Paulus befahle den Weibern ihr Angesicht in der Kirchen zu bedecken/wegen der Engeln; und S. Joannes Chrysostomus sagt / daß/ obwol die H H. Engeln allweg für uns bitten/ so thun sie es doch mit sonderm Fleiß under dem Meßopffer/und sie erwarten derselben Zeit / als welche zu ihrem Fürhaben am dienlichsten / und da sie am leichtesten/was sie begehren/ von Gott erhalten können. Aber was mögen das für Engeln seyn/ welche die Frawpersonen in aller Zucht und Ehrbarkeit halten sollen/und welche für uns bitte? Keine andere/meines bedünckens/ als die Engeln der Altär einer jeden Kirchen/ und die jenige/welche beym Hochw. Sacrament seynt/und davon ich dieses orts handle.

Philagia, du bist der sachen mit mir eins/ und halte st dafür / dieser Engeln sollen und müssen wir in und bey unseren Andachten nicht vergessen. So mache dan heut den Anfang/bitte sie offt/begehre von ihnen was dir nothwendig ist / wan du in der Kirchen bist/ mit dem ernstlichen Fürsatz/daselbst auff das allerehrbiersamst dich zu verhalten; damit du sie desto mehr verehrest / wie auch JESUM ihren König / der auff dein thun und lassen acht gebt ; und damit du dir imbildest / du seyest in der Kirchen/eben wie diese Englische Geister / deinem Herrn / welcher daselbst gegenwärtig und auff dem Altar ist/alle mögliche Ehr zu beweisen schüldig.

Die siebende Andacht.

Für den 5. October.

Ein sonderbare Lieb zu den H. Schutz Engeln der Orden/ Congregationē/ und Bruderschafften/ darzu wir gehören / nach dem Exempel vieler Religiosen/und Sodalen.

PHilagia, ich kan mir schwärlich inbilden / weil du dir den Dienst und Ehr Gottes und seine heilige Lieb also zu Hertzen nimmst / du müssest entweder in einem geistlichen Orden/ oder einer Bruderschafft und gott seeligen Gesellschafft leben. Derohalben lehre ich dich dieses Orts / was du dem Engel / der diesen Gemeinden vorgesetzt ist / zu Lieb und Ehren thun sollest ; weil / nach der Lehr deß H. Thomä/dieselbe ihrē sonderbahren Engeln haben. Was du fürgenommen hast zu deren Ehren zu thun/ davon ich gestern uñ vorgestern gehandlet/ das thue auch für diese Engeln; uñ darneben/wan du ihnen einen sehr angenehmen Dienst leisten willst /

und

und sie desto mehr bewegen fleissig für dich zu sorgen/ so seye daran/ daß auff das vollkommenst alle und jede Regeln und Satzungen deß Ordens / oder der Bruderschafft/ darin du bist/halte st / und vor allen Dingen nach dem fürgesetzten Ziel derselben / und der Tugend / so am meisten darin geübt wird / mit allem Ernst strebest. Ich zweiffle nicht / der Engel/ welcher dem H. Francisco von Paula auff seinem Schild diß Wörtlein Charitas, (die Lieb) vorgewiesen als er seinen Orden anfangen wollen / sey eben der jenige gewesen / welchen Gott verordnet zum Beschützer dieses Ordens: als hätte er ihme dadurch anzeigen wöllen / wan er von Gott gesegnet/und neben seinen Religiosen / so dazumahl waren / und ins künfftig seyn würden/ under seinem sonderbaren Schutz zu leben begehrte / so müssen sie ihnen die Lieb / und derselben Ubung vor allen anderen Tugenten angelegen seyn lassen.

Die Begierd belangend/mit welcher diese Engeln begehren/daß die jenige/welche ihnen anbefohlenen Gesellschafften und Gemeinden inverleibt seynt / sich gebührender Weiß verhalten; und den Segen betreffend/ welchen sie denen mittheilen / so ihrem Ampt in allem ein Gnügen thun/ und alles/ darzu sie verbunden/fleissig ins Werck richten/ wirstu solches auß beyden beygefügten Historien gnugsam erachten können. Die erste ist gezogen auß dem Vincentio Bellvacensi: die andere hab ich vernommen von einem gottseeligen glaubwürdigen Priester / der den Krancken/ davon ich melden werd/ wohl gekent/und denselben in wehrender Kranckheit/ welche nachfolgenden Wunderwercks ein Gelegenheit gewesen / heimgesucht hat.

Anfänglich dan erzehlt Vincentius / es sey ein geistlicher Leybruder gewesen / Teutscher Nation/ welcher/ obwol er nunmer betagt / und lang im Orden gelebt/ jedoch sehr starck wider seinen Beruff angefochten worden/wegen der Arbeit/die er Tag und Nacht außstehen müssen / also daß er ihme endlich fürgenommen / den angenommenen Habit und Orden zu verlassen/ uñ sich wieder in die Welt/da er grosse Reichthumb und Adeliche Verwandtē hatte/zu begeben. Wie er diesen seinen Anschlag bey ihme selber kochte / und auff Weg und Mittel bedacht ware/denselben zu vollziehen/sihe da kommt ein wohl gestalter Jüngling zu ihm / heisset ihn auffstehen/und ihme folgen. Er thuts alsobald/und wird von seinem Geleiteman nach der Kirchen geführt / deren Thür / wie auch die / da man zum Kirchhoff gehet/von sich selbst auffgangen. Als sie dahin kommen/eröffnen sich viele Gräber/und der Engel führet diesen Religiosen zu einem / und spricht zu ihm: Guter Freund/ sihestu diesen todten Cörper? Uber ein kleines wirstu demselben gleich seyn: darumb bedenck dich wohl was du thun wöllest/ und ob es dir nutz seye vom Dienst GOttes abzuweichen. Der Engel wolte ihnen noch zu etlichen anderen Gräbern führen / aber der Bruder sagt zu ihm: Ach! ich bitte man lasse es dabey; ich bin schon anderst gesinnet / ich dencke an kein stehen mehr nicht: es thut mir auch hertzlich leyd / daß ich meinen Beruff so wenig geachtet / und ich weiß von grossem Schrecken nicht/wo ich bin. Darauff führet ihn der Engel wieder nach dem vorigen Ort und seiner Schlaffkammer/und es gehen die Thüren von sich selbst zu/uñ dem Religiosen ware aller Lust zu seinem Verderben gäntzlich vergangen. Philagia, du vermutest vielleicht/es sey diß dieses Religiosen sein Schutz-Engel gewesen / der ihme diese grosse Lieb bewiesen hat; es mögte wohl seyn: jedoch weil diß Werck nicht allein diese eintzige Person/ sondern auch den gantzen Orden antraff/der

dadurch bey etlichen Weltleuten/welche was sich in den Klöstern zuträgt offt zum ärgesten außlegen/hätte mögen verkleinert werden/ so halte ich dafür/ es seye der Engel deß gantzen Ordens gewesen. Laß dich aber nicht verdriessen / daß ich dir mein Gutachten so einfältig anzeige; du magst dich hinwiderumb gleicher Freyheit / wans dir beliebet/ bey mir ohne Scheu gebrauchen.

Ich schreite zum zweyten Exempel. Anno 1599. ist in der Statt Aux ein junger Gesell Guilielmus genant / der vorzeiten in der Bruderschafft der Mutter Gottes gewesen/ und alle deroselben Regeln gantz fleissig gehalten hatte / in ein schwäre und gefährliche Kranckheit gerathen/welche verursacht worden durch die grosse Strengigkeit / mit der sein erzürnter Vatter gegen ihn verfahren / von wegen einer Sach / darin er gantz und gar unschüldig gewesen. Dieser unverständige und unbarmhertzige Vatter hat ihn allerblaw und blond am gantzen Leib geschlagen. So muste er derowegen zu Beth ligen/ und unleydentliche grosse Schmertzen außstehen/ alles Menschlichen Trosts beraubt; aber der Vatter aller Tröstung hat sich/da er von allen verlassen war/seiner angenommen. Dan indem er sein Pein und Schmertzen mit unüberwindlicher Gedult außstehet / und mit dem Willen Gottes allerdings zu frieden ist / sihe da kommen an einem Mitwochen / umb den Mittag/zwee über die massen schöne Engeln zu ihm / deren einer sagte sein Schutz Engel/der andere aber der Engel der Sodalität zu seyn/in welche er vor vier Jahren / als unsere Patres daselbst wohneten/ auffgenommen gewesen ; und nachdem sie beyde den Krancken freundlich/lieblich/ und gantz Englisch gegrüsset / hat ihme der Sodalität Schutz Engel mit folgenden Worten zugesprochen : Wilhelme / seye gutes Muths! wir beyde seynt hiehin kommen auß Anordnung Gottes, und auß Befelch seiner L Mueter / dich in deiner Kranckheie zu trösten / und dir in deinen letzten Nöthen beyzustehen. Diß Glück widerfahret dir zu Vergeltung der heiligen Gedult/welche du nechst verwichene Tag spüren lassen / als dich dein Vatter und Mutter übel tractirt haben: insonderheit / weil du stärcker als sie beyde warst / uñ alles leichtlich hättest abwenden und dich wehren können. Gott hat auch acht geben auff dein frommes Leben / und die vollkommene Haltung aller Regeln der Bruderschafft ; insonderheit daß du so fleissig alle Monat und an den fürgeschriebenen Festägen gebeichtet und communiciret / und es nit ein eintziges mahl underlassen hast in den vier Jahren/da die Sodalität/wegen Abwesenheit der Societät JESU, nicht ist gehalten worde. Weiter mein Sohn/wir seynt hiehin kommen / nit auff eine kurtze Zeit/ sondern so lang als du zu leben hast / bey dir zu bleiben. Du wirst uns stäts sehen / damit unser Anschawen und Gegenwart dich tröste und stärcke in allem das du zu leyden hast Und damit wir nichts von unser Commission umbgehen / so wird weder dein Schutz Engel/den du hie siheſt/noch ich nit von dir scheyden/ es seye dan / daß wir deine Seel bringen zum Thron der Mutter Gottes / deiner lieben Mutter/in demselben Augenblick/ da sie verscheyden wird / nemblich am künfftigen Sambstag / wan in der Pfarr Kirchen das erste Zeichen der Vesper geben wird. Diese Zeitung hat Wilhelmum dermassen erfrewet/daß/da ein Dienstmagd zur Kammer hinein kommen/er zu ihr gesagt: Wie? sihestu dan nicht die zween Fürsten deß Himmels/ welche unglaublich schön seynt? gehe hin/und sag meinem Vatter/ er solle zu mir kommen/ und ich werde ihme nicht lang überlästig

seyn/

seyn / alldieweil ich am nechsten Sambstag umb die zweyte Stund nach Mittag sterben muß: gehe hin / und zeige ihme meine Frewd an. Die Magd thut es; der Vatter kommt und verstehet von seinem Sohn alles was sich zugetragen. Derselbe bittet ihn darneben / und seine Mutter umb Verzeyhung / im Fall er ihnen Gelegenheit und Ursach geben über ihn zu zürnen / und ihn zu straffen. Er verspricht dem Vatter weiter / so bald er in den Himmel kommen / wölle er die göttliche Gütigkeit bitten / ihn mit einem männlichen Erben zu segnen; weil er nach seinem Absterben keinen Sohn mehr hätte: und wan ihr sehen werdet / (setzt er hinzu) daß solches geschicht / so haltet für gewiß / daß ich im Himmel bin. Es konte der betrübte Vatter bey dieser Erzehlung weder sich / weder seine Zäher inhalten / und gehet bey seyts: mitler weil nimt der Sohn die übrige Zeit in acht / fordert seinen Beichtvatter Herrn Nicolaum Garet / beichtet / und bereitet sich zu den andern Sacramenten die folgende Tag / da anders nichts zu sehē oder zu hören gewesen / als eine unaussprechliche Frewd seines Hertzens / und gantz freundliche Gespräch mit beyden Engeln / die er ohn Underlaß sahe / und mit der allerseeligsten Jungfrawen. Wan er von seinen Freunden besucht ward / sagte er zu ihnen: Sihet ihr die Engeln nicht? An dē Ort seynt sie. O wie seynt sie so schön! O wie freundlich lassen sie sich an! O was bringt mirs ein wunderbarlichen Trost / daß ich sie mag anschawen! Eben das fragt er den geistlichen Herrn / der mir diß alles erzehlet / als er ihn kommen besuchen. Endlich hat er am ernenten Sambstag / und zu bestimbter Stund seinen seeligen Geist GOtt auffgeben / seiner Göttlichen Gegenwart ewiglich zu geniessen. Die Krafft seines Gebetts im Himmel ist bald gespürt worden: dan zu Bekräfftigung alles oberzehlten / und seiner gethanen Verheissung gemäß hat Gott seine Eltern gesegnet / und ist seine Mutter innerhalb deß Jahrs / da er gestorben / eines jungen Sohns glücklich genesen.

Die achte Andacht.

Für den 6. October.

Lieb und Andacht zu allen Engeln zugleich / und insonderheit denen / welche in sonderbaren Zufällen uns beystehen / nach dem Exempel der H. Francisca.

DJe Anzahl der Engeln ist schier unzahlbar. Job fragt nicht vergebens: Wer will seine Ritter zehlen? Es scheint ein grosse Anzahl zu seyn der Menschen / welche gewesen seynt / noch seynt / und seyn werden; aber die Anzahl der Engeln ist ohn Vergleichung gröffer. Wan du hieran zweiffelst / so lehrne es auß folgendem Discurs: Man haltet in gemein dafür / daß auff der gantzen weiten Welt die jenige Cörper / so mehr erhaben und höher seynt als die andere / auffs wenigste auch zehnmahl gröffer seyen; welches mit deß Aristotelis Meynung wohl zutrifft / der sagt / auß wenig Wasser werde zehnmahl so viel Lufft. Darauß dan weiter erfolgt / wan wir die geistliche Ding / wie S. Thomas lehret / gleicher massen betrachten / wir erachten mögen und glauben / es seyen zehnmahl mehr Engeln als Menschen / zehnmahl mehr Ertz-Engeln als Engeln / und so fortan von den Fürstenthumben / Gewalthabern / Kräfften / Herrschafften / Thronen / Cherubin / und Seraphin zu reden / darunder allweg der obere Chor zehnmahl gröffer ist als der undere. Wan deme also / wer wird die Engeln zehlen können? und wer wird seinen Verstand nicht gefangen geben / in Erwöhlung

der

der grossen Anzahl / davon Daniel spricht: Tausendtmahl tausendt dieneten ihm / und zehn hundertmahl tausendt stunten vor ihm / ohne diejenige Engeln zu zehlen / welche im Lufft / auff der Erden / und an allen Ort- und Enden der Welt sich auffhalten. Ihrer seynt so viel / daß es offt an dem Ort / da wir leben / voller Engeln ist / obwol sie vor unsern Augen gantz unsichtbar seynt: darumb soll man sich nit entsetzen / wan man uns sagt / daß deren ein so grosse Menge allenthalben ist / da das H. Sacrament auffbehalten wird. Eben so wenig soll es uns seltzsam vorkommen / wan wir hören / daß die Doctores melden / kein Engel versorge mehr Menschen zugleich / auch nicht einen nach dem andern / und daß etliche Personen mehr als einen Schutz-Engel haben / oder zu einer Zeit / oder bey wehrenden ihren Lebzeiten / indem ihnen Gott fürnehmere Engeln gibt / nach der Beschaffenheit der Gnaden / so ihnen ertheilet / oder nach der Würdigkeit / zu welcher er sie erhebt: Wie da gewesen die heilige Franciscа / Catharina Raconisa / König und Potentaten / und Stiffter der geistlichen Orden: insonderheit die allerseeligste Jungfraw / welche neben demh eiligen Gabriel viel andere gehabt / die ihr auff den Dienst gewartet haben / laut heiliger Schrifft: Was sehet ihr an der Sulamitin / als die Reyen der Streitheer? und seynt eben die jenige / welche bey der Geburt Christi gesungen haben: Ehr sey Gott in der Höhe / und Fried auff Erden den Menschen / so eines guten Willens seynt.

Wir sollen uns auch nicht verwunderen / wan wir lesen / daß der Prophet Zacharias mit viel hundert Engeln umbgeben gewesen: daß Elisеus derselben eines Tags ein grosse Anzahl / als gantze Regimenter zu Pferd gesehen / ihn wider der Syrier König zu beschützen: und daß der Abbt Moyses in einer schwären Anfechtung / die ihn schier überfallen hätte / als er nach dem Rath deß Abbts Isidori sich nach der Sonnen Auffgang gewendet / daselbst unzahlbare seelige Geister ersehen / so heller und schöner waren als die Sonn / welche da warteten ihme zu helffen; dadurch er wunderbarlich auffgemuntert und getröstet / und künfftig vor alle Versuchung befreyet worden.

Warumb solte uns wunder vorkommen die grosse Menge der Engeln / welche hie und dort zum Dienst ihres Schöpffers gebraucht worden? Es seynt deren übrig gnug / nicht allein darzu / sondern wan schon hundert tausentmahl mehr zu thun wäre: und derselben Anzahl ist unglaublich gröffer / als wir uns können inbilden. Hastu niemahlen gehört / daß der H. Bernardinus von Senis der Meynung gewesen / daß der Engeln mehr dan die Stern am Himmel / der Sand an dem Meer / und alle leibliche Sachen seynt? Glaub was du wilst: du must aber wissen / die Grösse und Herrlichkeit deß Hauß GOttes erfordere eine unzahlbare Menge solcher Fürsten / als so viel Höfflinge deß Königs der Glory / Regenten der gantzen Welt / und Verwalter aller erschaffenen Ding.

Philagia, ich halte dir diß alles für / damit du ein herrliche Meynung schöpffest von der Fürtrefflichkeit / Majestät / und Allmacht Gottes / der so viele Fürsten hat an seinem Hoff; und damit ich in dir ein Lieb erwecke zu allen Engelen / darunter nicht einer zu finden / der nicht aller Lieb würdig / voller Verdienst / und in hohem Ansehen bey Gott dem Herrn ist; derowegen ich dich so beherst zu deren Andacht / Lieb und Ehren inlade. Was vermeynstu / das Sanct Franciscus zu Ehren aller dieser seeligen Geistern gethan hab? Er liebte sie von Hertzen wegen ihrer brinnenden Liebe zu Gott / und darneben fastet er ihnen zu Ehren viertzig Tag / von dem

Fest

Fest der Himmelfahrt MARIÆ biß auff das Fest deß H. Michaelis / welche Fasten deßwegen der Engel-fasten genant worden. Die H. Elisabeth Königin in Portugal thäte deßgleichen/ aber sie fastet in Wasser und Brod. Hastu nimmer gehört / was die H. Mechtild in diesem stück gethan? so muß ichs dir sagen: dan weil es leicht zu thun ist/so wirst du ihr gern nachfolgen. S. Franciscus und S. Elisabeth machens für dich gar zu streng. Als diese trewe Dienerin Gottes etliche Tag vor dem Fest S. Michaelis in aller Demut von der göttlichen Majestät begert hatte/ ihr anzuzeigen / was sie den Engeln zu lieb thun könte? hat ihr unser L. Herr und Seligmacher diese Antwort geben: Mein Tochter/du sollst neun Vatter unser betten zu Ehren der neun Chör / in welche sie außgetheilt seynd. Wie sie diß gethan/wolte sie deren noch neun ihrem Schütz-Engel auffopfferen/denselben zu vermögen/ dieselbe den andern Engeln zu presentiren: aber Christus der Herr hat sich selbst solches zu thun anerbotten/ damit diß Opffer desto würdiger und angenehmer würde. Hernach sahe sie ein güldenen Auffgang mit neun Staffelen underschieden/ mit unzahlbaren Engeln umbgeben / welche also außgetheilt waren/daß ein jeder sein gebürenden ort hatte. Die Engeln waren beysammen/die Ertz Engeln absönderlich / und so fortan. Diß Gesicht hat der H. Mechtild grossen Trost gebracht / und von der Zeit an ware sie mit einer viel grössern Lieb als vorhin/gegen diesen neun Chören und allē Himmelfürsten angezündet. Hab ich es aber nit vorgesagt/daß auß den vornembstē ursachen/ darumb die Christliche Kirch das Fest deß H. Michaelis ingesetzt / gewesen sey/ damit einmahl im Jahr/ allen Engeln zugleich wegen immerwehrenden Gutthaten von uns Danck gesagt wurde: und ist eben diß die Ursach/daß das Gebett desselben Tags / nicht nur allein auff den H. Michael/sondern auff alle Engeln ins gesambt gerichtet ist. Ich setze es hinzu/wan du es etwan brauchen wölltest.

O Gott/ der du mit wundersamer ordnung / der Englen und Menschen dienst anstellest : verleyhe uns gnädig / daß / welche dir dienend in den Himmelu/allzeit vor dir stehen/ von denselbigen hie auff Erden/unser Leben beschützt werde: durch Christum unsern Herrn. Amen.

Wan du mich noch weiter fragen solltest/was du hinfüro / oder am heutigen Tag (welches eigentlich die Octav ist deß Fests aller Engeln) oder zu anderer Zeit/ ihnen zu lieb thun sollest ? so wurde ich nicht wohl wissen was dir zu antworten ; vermeine doch ich könte sagen : Bette offt neun Vatter unser zu selbiger Meynung / wie die H. Mechtild: brauche das Gebett / welches die Christliche Kirch zu ihnen richtet : seuffze offt zu ihnen / und lasse diß dein Schutzgebettlein seyn ; Alle heilige Orden der seeligen Geister bittet für uns. Oder : Alle heilige Engeln Gottes / bittet für mich ! und erwöhle dir einen Tag in der Wochen / daran du offt an sie gedenckest / und sie sonderlich anruffest ; dergleichen da seyn könte der Sontag / wie ihrer viel thun ; oder der Montag / nach dem Exempel deß gottseeligen Patris Petri Fabri. Weil alles diß leicht zu thun ist / möchte ich das jenig schier treffen / welches du thun wirst / im fall du dir meine Ermahnung lassest zu Hertzen gehen.

Biß dahin von allen Engelen ins gemein: sollstu aber nichts besonders denen zu Ehren thun / welche dir gutes thun/ob du schon nicht dran gedenckest / oder welche willig seynd dir bey fürfallender Gelegenheit ihre Lieb zu beweisen ? Under diese Engeln rechne ich alle die jenige / welche deren Ding sorg tragen/ welche zu Erhaltung unsers Lebens

bens nothwendig seynd. Die Erd hat ihre Schütz-Engeln / als welche in Königreich und Provintzen abgetheilt ist. Der Allerhöchst setzt die Marcken der Völcker / nach der Zahl der Engeln. So haben auch die Wässer ihren Engel. Ich höret der Engel der Wässer/sagt Sanct Johannes in seiner Offenbahrung. Gleichfalls hat der Lufft seine Vorsteher / welche die Wind regieren. Ich sahe vier Engeln stehen/sag derselbige Apostel / auff den vier Ecken der Erden ; die hielten die vier Wind uber die Erden auff/daß kein Wind uber die Erden bliese oder wehet. Das Fewr ist auch einem Engel anbefohlen. Der Engel ist außgangen / welcher Gewalt hat uber das Fewr/ spricht abermahl der heilige Joannes. (*Apoc.* 14) So haben auch die Himmeln ihre Engeln/ welche sie bewegen : ja auch die Sonn / andere Planeten / und alle Sternen am Firmament ; nach Meynung etlicher Gelehrten. Von den grossen Cörpern und schönen Theilen der Welt komme ich zu den sonderbaren Gestalten der Creaturen / under welchen / nach Außsag etlicher Theologen / ein jede sonderbare Gestalt und Art ihren sonderbaren Schütz-Engel hat / dieselbe den Menschen zum besten zu erhalten / und anderer Ursachen wegen/ welche Gott bewegt haben dieselbe herfürzubringen. Was die Gestalt und menge der Menschen betrifft / so sagt S. Thomas außtrücklich / es sey ein Ertz-Engel dem gantzen Menschlichen Geschlecht fürgesetzt / und es könne solche Gnad den Menschen/welche Gott so fast lieben/nit versagt werden. Wohlan dan Philagia, ist es nicht recht und billich / daß du all diese Engeln mit einem danckbaren Gemüt verehrest. Wan du auff der Erden gehest / wan du den Lufft schöpffest / wan dich das Wasser erkület / das Fewr wärmet / die Himmel und ihre Influentzen dir gutes thun/ und zu deiner Gesundheit helffen: wan die Thier/und andere Creaturen dir dienen/ so seynds die Engeln / welche zu allem dem das ihrig thun / und all diese Ding nach deiner Notturfft regieren. Ruffe sie derohalben bißweilen an / und dancke ihnen offt : zum wenigsten underlasse es heut nicht zu thun. Under die andere Ordnung zehle ich den H. Michael/und die jenige Engeln / welche uns Gott sonderlich bekant macht durch die Wohlthaten/ so sie den Menschen in underschiedlichen Gelegenheiten erzeigen.

Von S. Michael/und wie sehr wir ihme verpflichtet seynt / hab ich schon gehandlet. Wie hoch wir dem H. Gabriel verbunden und zu dancken schüldig seyen / das wissen alle Christen. Er ist allerdings unserer Liebe würdig ; weil er der Mutter GOttes ihr Schütz-Engel ist : dan wer MARIAM liebet / der liebet auch alle ihre Haußgenossen / und alle die ihr zu Dienst seynt. Nit weniger aber ist er liebwürdig / weil er sich brauchen lassen in Abhandlung deß allerwichtigsten Geschäffts unseres Heyls/ und deß unaußsprechlichen Geheimnus der Menschwerdung / davon all unser Glück und Wohlfahrt herrühret. Der Durchleuchtigste König in Portugal Emmanuel hat seine danckbarkeit in einer schönen Gelegenheit spüren lassen : dan er gewolt/daß das erste Schiff welches nach Indien gefahren / ein newe Welt zu suchen und dieselbe zum Christlichen Glauben zu bekehren / den Nahmen deß Schütz-Engels Gabriels haben solte/und under dem Schütz und Schirm dieses Engels seglen / welcher der erste gewesen/ so die allerfrölichste Zeitung von der Ankunfft deß Sohns Gottes in diese Welt bracht hat.

Wir seynd dem H. Raphael ebner massen höchlich verobligiret. Er gibt acht auff unsere Gesundheit : er versorgte unsere Reisen/

er

er höret an unsere Gebett und gute Begirden. Jedermänniglich weiß/wie er sich gegen den Tobias verhalten. Er ware sein Geleytsman auff wehrender Reiß: er gab seinem Vatter das Gesicht wieder: den bösen Geist verhinderte er / daß er ihme nicht schaden können: in allem und allenthaben erzeigte er ihme grosse Lieb: wie er dan auch vielen anderen offtermahl gleichmässige Hilff geleistet. Diß bezeuget (anderer zugeschweigen) jener Novitz auß S. Dominici Orden/welchen er von der fallenden Sucht mit dem beding erledigt / daß er sehr keusch wäre / und zu ehren der Engeln am ersten Tag der Wochen fastete. Es bezeugets auch der Pilgram / welchen er / da er von Orliens nach S. Jacob reisete / auß der Räuber Händen errettet hat. Wer seiner Hilff geniessen will / der ruffe ihn nur an; er wird seine Bereitwilligkeit bald erfahren: also wohl ist er den Menschen mit auffrichtiger Liebe gewogen.

Zu diesen/und andern heiligen Engelen / deren Beystand wir empfinden / sollen wir Andacht haben / insonderheit an ihren Festtägen. S. Michael wird gefeyret/ wie dir bewust/am 8. May/und 29. September; S. Gabriel/ am 18. Mertz; S. Raphael / am 20. November. So viel hab ich dir von den Engeln zusagen gehabt bey wehrender Octav: das ubrige findestu in meinem Spiegel Englischer Liebe gegen den Menschen/ so zu München getruckt worden.

Das zweyte Capitel.

Acht Andachten zur Mutter Gottes / fürs Fest und Octav unser L. Frawen von Victoria / am 7. October.

Die erste Andacht.

Für den 7. October.

Nichts anfangen/ als underm Schutz und Schirm der Mutter Gottes / nach dem Exempel der H. Theresiä.

PHILAGIA, ich halte dir eben recht am heutigen Fest diese Andacht für; dieweil die ansehentliche Christliche Schiffarmada den Sieg wider den Türcken durch Hilff und Beystand der Mutter Gottes erhalten hat. Der Feind ware den unserigen weit uberlegen/es haben jedoch die Christen/under dem Schütz und Schirm der seeligsten Jungfrawen / welche deßwegen durch die gantze Christenheit ersucht ward / so glücklich von sechs Uhren deß Morgens an biß auff den Abend gefochten/daß sie hundert und achtzig Galeen uberkomen/andere neuntzig zu grund gangen / dreyssig tausent Türcken blieben / zehn tausent gefänglich genommē/ und schier eben so viel Christen / so zu Schlaven und Ruderknechten gemacht waren / erlediget worden / neben hundert und sechszehn grossen stücken Geschützs/und hundert und fünfftzig Feldschlangen. Dieser merckliche Beystand der Mutter GOttes hat diß Treffen berümbt gemacht/und Päbstliche Heiligkeit Pium V. bewegt ihr zur Danckſagung/diesen Tag under dem Titel MARIÆ de Victoria zuzueignen. Glaub mir Philagia, und beginn nimmer nichts / du habest es dan vorhin der GOttes-Gebärerin befohlen / und darnach stelle ihr alle Sorg und den glücklichen Außgang der Sachen heim. Mach heut den Anfang: ich zweiffle nicht du habest einig Geschäfft under hand / oder einig gutes Fürnehmen in deinem Hertzen. Alle trewe Diener MARIÆ haben ihm allzeit also gethan / wan sie einige wichtige sach/reiß/ Proceß/handel/

Arbeit/ beschwärnus/ gutes Werck / anschlag/ Anfang / Veränderung deß Lebens oder Stands fürhalten / und die seelige Jungfraw hat sie gesegnet und gebenedeyet.

Der H. Franciscus Xaverius hat seine schwäre Reiß nach Indien/den armen Seelen zum besten / anderst nit als under ihrer Protection angefangen. Als die H. Theresia im Kloster zu Abula zur Priorin erwöhlt worden/ hat sie die Mutter Gottes gebetten die sorg desselben auff sich zunemmen/und zu dem End ihre Schlüssel einem Marienbild angehenckt / und es auff der Priorinnen Stull gestellt. Wenig tag darnach sahe sie die Gottes-Gebärerin auff diesem Stull sitzen / da ihre Geistlichen von derselben seyten das Salve-Regina sungen. Der selige Franciscus à Puero JESU, underliesse nit leichtlich/seine vorhaben und alle anligē der Jungfrawen MARIÆ zu befehlen und gäntzlich heimzustellen; insonderheit die Werck der Lieb und die Bekehrung der leichtfertigen Frawen-Personen / oder den geistlichen Fortgang deren/die sich schon bekehrt hatten: und wan er hierin säumig war / so merckte er alsbald daß ihm der Schädig (also nennte er den Teuffel) grosse Beschwärnus und widerstand schaffte. Darumb er bißweilen/wan er seiner Vergessenheit sich erinnert/wider nach Hauß kehrte / die Mutter Gottes in seiner Kammer anrieff / und die Bildnus deß Schädigen under die Füß deß Marienbilds stellte. Darnach gieng er in der Statt seinen guten Wercken nach / empfand keine Beschwärnüs weiter/und alles gieng ihm glücklich ab. Ich kan hie nicht verschweigen was sich mit dem grossen Liebhaber MARIÆ Alexandro einem Alexandrinischen Kauffman zugetragen / wie solches der Patriarch Sophronius beschrieben hat. Als er von Alexandria nach Constantinopel reisen wolte/fragt ihn seine Haußfraw/welche der Gottes Gebärerin imgleichen fast zugethan war/ wem er sie und das gantze Haußgesind anvertrawte? Der Mutter Gottes/antwortet er/ welche euch trewlich versorgen wird. Solches hat sie bald spüren lassen. Dan nach dem ihr Eheman verreiset / nimmt ihr Knecht/ vom Teuffel angetrieben/ ein grosses Messer auß der Küchen / in Meynung seine Frawen und ihr sechsjähriges Töchterlein umbzubringen/das Hauß zu plündern/und sich davon zu machen. Wie er nun diese Übelthat ins Werck richten will/ wird er also verblendet/ daß er die Kammerthür nicht konte finden: er rufft derowegen seiner Frawen/welche antwortet / es gebühre sich daß er zu ihr komme/wan er etwas zu sagen habe. Er rufft zum andernmahl : aber sie blieb beständig auff ihrer Meynung. Als der unglückseelige Mensch gesehen daß ihm sein Anschlag nicht angangen / bringt er an statt seiner Frawen sich selbst umb/laut schreyend. Auff diß Geschrey kommt sie herauß/ und findet den ellenden Tropff in seinem Blut weltzen. Darüber erschrocken rufft sie ihre Nachbar und die Richter / welche noch so viel Lebens bey diesem Übelthäter funden/ als vonnöhten war den gantzen Verlauff der Sachen zu erzehlen. Siehe wie gut ist es sich in die Armen der gütigsten Mutter werffen / und ihr alles was uns antrifft befehlē! Im Himmel werden wirs einmahl klärlich erkennen/ in wie viel Gelegenheiten sie uns zu Hilff kommen seye.

Die zweyte Andacht.

Für den 8. October.

Den Rosenkrantz der Mutter Gottes lesen/ nach dem Exempel deß H. Dominici.

Diese Andacht wird sehr gebraucht. Der H. Dominicus war hierin fürtrefflich: die

die seelige Victoria bettete den Rosenkrantz alle Sambstag; du wirst es heut thun. Ich will dir die Weiß nicht außlegen denselben zu betten / noch wie ihn der H. Dominicus auffbracht / und was für Nutz und Segen dadurch zu erlangen / wie anfänglich die Mutter deß H. Königs Ludovici erfahren / als Gott denselben vermittels dieses Gebetts geben hat. Ich will auch nicht anzeigen was einer darunder gutes bedencken solle : es ist mir gnug daß du wissest wie auß den fünffzehen Zehnern die fünff erste seyen für die freudenreiche Geheimnus / welche seynd die Verkündigung / Heimsuchung / Christi Geburt / Opfferung im Tempel / und Enfindung under den Doctoren. Die fünff folgende seynd fur die fünff schmertzliche Geheimnus: als das Gebett Christi im Garten / die Geißlung / die Krönung / die Creutztragung / und Creutzigung. Die fünff letzte gehören zu den fünff glorwürdigē Geheimnüssen / und seynd die Urstand / Auffahrt Christi / Sendung deß H. Geists / Himmelfahrt MARIÆ, und dero Krönung. Man hat gantze Bücher so hievon handlen : ich wills bey dem beruhen lassen / das auß dem vierten Buch der Offenbahrungen der H. Gertrud genommen ist. Diese presentirte einmahl am Geburtstag der Mutter Gottes ihrem Brautigam Christo JESU hundert fünffzig Ave MARIA, und bate ihn durch die lieb so er hette zu seiner Mutter / ihr in ihrem Sterbstündlein beyzustehen. Zur selbigē Zeit merckte sie bey den Füssen unsers Seligmachers einē hauffen güldener Pfenning / deren gerad so viel waren als sie wort in ihrem Gebett außgesprochen / welche unser L. Herr der seligsten Jungfrawen uberlieferte. Diese samlete dieselbe fleissig in ihren Schoß / und zeigte der H. Gertrud an / eben so viel Gnaden würde sie ihr in ihrem hinscheiden mittheilen / die Anfäll der unsichtbarlichen Feind zu uberwinden / als viel der Pfennig wären. Ach ! was für trost / und wie viel gnaden werden die jenige an ihrem letzten End genieſſen / welche in die zehn / zwantzig / dreyssig / viertzig Jahr den Rosenkrantz / oder die Kron der Mutter Gottes ihr zu ehren beständig gelesen haben ! Sie wird sich ihnen nicht weniger gütig und günstig erzeigen / als der H. Gertrud geschehen. Diß zu bekräfftigen will ich noch etwas hinzusetzen / das sehr tröstlich ist für die Krancken / oder dermassen beschäfftigte Personen / daß sie / wie sie wünschten / ihren Rosenkrantz oder Coron nit betten könnten. Bey derselben H. Gertrud lese ich / als sie ihrem Brauch nach keinen gantzen Rosenkrantz von wegen grosses Hauptwehs betten konte / lase sie an jedem Zehner allein diese Wort Ave MARIA ! Gegrüsset seystu MARIA ! Darauff die seelige Jungfraw erschienen mit einer schönen Kron von Rosen / ihre Müh und Arbeit zuvergelten / und zeigte ihr an / diese kurtze weiß den Rosenkrantz zu lesen hab ihr nicht weniger gefallen / als hette sie ihn gantz gebetten; weil sie gethan was sie gekönt / mit einer Begird alles vollkommentlich zu verrichten / wans ihr möglich were.

Philagia, verwunderst du dich nicht uber die Gütigkeit Gottes / und uber die Lieb seiner H. Mutter / die all unsere Gebett mit einem güldenen Gewicht wäget / für jedes wort ein gnad mittheilet / welche wie gering sie immer sey / mehr werth ist als alles Golt von Peru ? ja unser Wöllen wird gerechnet als hetten wirs gethan. Es ist gewißlich ein grosse Narrheit / einen so gütigen Herrn und Fraw nicht lieben.

Die dritte Andacht.

Für den 8. October.

Die Cron der Mutter Gottes betten / nach dem Exempel deß H Francisci von Sales.

IN wehrender Octav handle ich gern vom Rosenkrantz und Cron der Mutter Gottes; weil wan die Gottes-Gebärerin jemahl auff diese ist angeruffen worden von schier unzahlbaren Menschen / so ist es umb diese Zeit durch die gantze Christenheit geschehen / als unsere Schiffarmada mit den Türcken gefochten: dan die History meldet / wie damahlen klein und groß / jung und alt / an allen Orten gebetten / ein glückliche Victori durch die Fürbitt der Mutter Gottes zu erlangen / und ihr gewöhnliches Gebett seye gewesen die Cron oder der Rosenkrantz; und zwar jeden Tag mehr als einen. Aber (damit ich mich zu dir wende) Philagia, gehe ich nit gelind mit dir umb / in dem ich nur allein begehre du wöllest heut eine Cron betten / das ist sechs Zehner / neben dem was man beym Creutz bettet / zu Ehren der Jahren / welche die seelige Jungfraw auff Erden gelebt hat? Ich halte gäntzlich dafür / du werdest folgende Geschicht schwärlich lesen können / daß dich nit ein Begird ankomme sie täglich zu lesen / und hierin so vielen Dienern der Mutter Gottes nachfolgen / denen es Leyd thun solte / wie sehr sie auch beschäfftigt / dieselbe einen eintzigen Tag zuversaumen. Wan du dir förchtest dergleichen zu thun / so lese folgendes Exempel nicht.

Der Anfang der Cronen der seeligsten Jungfrawen ist herkommen von einem Jüngling / welcher alle Tag ein Marienbild / das er in seiner Kammer hatte / mit einem Blumenkrantz / nun von Rosen / dan von Lilgen oder andern Blumen / zu crönen pflegte. Nun hat sichs begeben daß er die Welt verlassen / und in S. Francisci Orden ingetretten ist. Wenig Monat nach seinem Jngang ist er starck angefochten worden herauß zu gehen / weil er auß Mangel der Blumen seiner vorigen Andacht weiters nicht abwarten könte. Jn dem er gäntzlich entschlossen ist davon zu gehen / erscheinet ihm die Gottes-Gebärerin / zu ihm sprechend: Nit also mein Sohn / ich will dich etwas anders lehren / damit du deiner gewöhnlichen Andacht ein gnügen thun mögest: du sollst mir täglich ein Cron schencken von sechtzig Ave MARIA und sieben Pater noster, und ich verheisse dir / diese Cron werde mir nit weniger gefallen und dir nutzen als die vorige. Er thät ihme also / blieb zu frieden / und verharret in seinem H. Beruff. Als diese Andacht ist kundbar worden / haben sie alle Liebhaber der Mutter Gottes ihnen gefallen lassen; und gleich wie vom H. Prediger Orden der Rosenkrantz / also hat von den Franciscanern die Cron ihren Anfang genommen. Nach der Zeit hat die seelige Jungfraw offtermahl zuverstehen geben / daß ihr diese Cron fast angenehm seye / wie auß beygesetzter History abzunemmen ist. Auß hochlöblicher Gewonheit pflegte ein Religios S. Francisci Ordens nicht zu essen / er hette dan zuvor der H. Jungfrawen ihre Cron abgelesen. Wie wir aber von Natur vergessen seynd / und auch einem sorgfältigen Menschen bißweilen entfällt was er ihm zu thun vorgenommen / also setzte sich auch dieser eines tags zu Tisch / und gedachte nicht an seine Coron. Ehe er aber etwas von der Speiß genossen / fällt es ihm ein / wird sehr betrübt / und treibt ihn die Lieb zu der H. Jungfrawen daß er vom Tisch auffstehet / bittet und erlangt vom Obern Erlaubnus in der Kirchen seinen Rosenkrantz zu lesen. Nahe hat er sein

Gebett

Gebett vollendet / und siehe da komt vom Obern ein Bruder ihn zu ruffen. Dieser siehet die H. Mutter Gottes in schöner Gestalt zwischen zween Engeln / welche schnee-weisse Rosen auß dem Mund deß bettenden abnamen / zum Krantz flochten / und ihrer Königin auffs Haupt satzten. Merckte auch insonderheit / daß auff den Namen JESUS nit allein der bettend / sondern auch die Engeln und seligste Jungfraw ihre Häupter ehrerbietig neigten. Was für Trost und Frewden beyde diese Religiosen in ihren Hertzen empfunden / werd ich schwärlich außlegen können : gnugsam werdens alle erfahren / welche diesem Exempel folgend alle Tag die Gottes-Gebärerin also begrüssen werden.

Philagia, wan dir einer sagen solte / dir widerfahre dasselbig unsichtbarlicher weiß / so offt du die Cron bettest / würdestu nicht alle Tag ein kleines Viertelstunden finden dieser Gnad zu geniessen ? Ich glaub nicht daß du so beschäfftigt seyest als der H. Bischoff von Genff Franciscus Salesius gewesen / welcher doch aller seiner so vielfältigen Geschäfft ungeacht / alle Tag diese Kron gelesen / und darunder die Geheimnus deß Lebens der Mutter Gottes betrachtet hat : er brachte gemeiniglich eine Stund damit zu. Die Antwort welche er seinem Secretario , der hernach in unsere Gesellschafft kommen / und mirs erzehlt / einmahl geben hat / ist denckwürdig. Als dieser gottseelige Prelat eines Tags uber die massen beschäfftigt seine Kron nicht betten können / und es schon weit in der Nacht kommen / auch sein Leib abgemattet und sehr schläfferig war / hat sein Secretarius , vermerckend daß er / ehe er sich zur Ruh begebe / seine Cron noch lesen wolte / ihn gebetten solche biß auff den folgenden Tag inzustellen / und die Ruh zunemmen / sonsten würde er an seiner Gesundheit schaden leyden. Mein freund / sagt er / nimmer soll man auff den morgigen Tag auffschieben was man zu seiner Zeit thun kan. Es ist unglaublich mit was für einer Lieb und Eyffer etliche diese Andacht täglich verrichten. Du hast gnug an dem Exempel dieses unvergleichlichen Prälaten / und jenes mir wohlbekanten Religiosen auß unser Gesellschafft / der die drey letzte Jahr seines Lebens / da er blind war / uber die zwey und dreyssig tausent Rosenkräntz gelesen. Täglich pflegte er derselben dreyssig zu betten. Er ist zu Avinion gestorben umbs Jahr 1628. Ich lasse dich erachten / ob ihm die Mutter Gottes in seinem Todtbeth werde begestanden seyn / welche er innerhalb drey Jahren so viel tausendtmahl angeruffen hat / als offt er das Ave MARIA gebetten / nemblich mehr als fünffzehn hundert tausentmahl.

Die vierte Andacht.

Für den 10. October.

Den Rosenkrantz oder Kron bey sich tragen / nach dem Exempel vieler Liebhaber. MARIÆ.

DIese Andacht lehrnen wir auch von nechstgemeltem H. Francisco von Sales. Er hatte seinen Rosenkrantz stäts bey sich : ja als er noch ein junger Sudent war / underließ er nicht denselben vor aller Welt an seinem Gürtel zu tragen / und mögte wohl leyden / daß jederman wiste daß er unser L. Frawen Diener were / nichts darnach fragend was andere darzu sagen würden. Philagia, ich befehle dir nicht / daß du deine Kron am Gürtel solleſt tragen / sondern dieselbe allein allzeit bey dir haben. Einen Soldaten siehet man nimmer ohn seinen Degen / ein Königlicher Beampter trägt das Kennzeichen seines Ampts / ein Edelknab die Liverey seines Herren : nun aber ist die Mutter Gottes unsere Princessin ; ihre Liverey ist ihre

Kron

Cron und der Rosenkrantz: die fürnembste Diener der süssesten Mutter erscheinen nimmer ohn diß köstliche Pfand der Liebe. Ich laß dichs erachten / ob sie unser gottseelige Berchman getragen hab/ der nur drey stück sonderlich liebte/sein Crucifix / seinen Rosenkrantz/und seine Regeln; deßwegen er zu sagen pflegte: Diß seynd meine drey allerliebste/ damit will ich gern sterben. Er ist auch gestorben wie er gewünscht hatte/seinen Rosenkrantz in der Hand haltend. Glücklich ist der/ so ihn täglich bettet/noch glückseliger / wer ihn darneben allweg bey sich trägt! am allerglückseligsten aber / welcher nach dem er ihn also gelesen und getragen/denselben in seinem sterbstündlein in der Hand haben mag! Wer also lebt und stirbt/dem wird die Himmelskönigin ohne zweiffel beystehē und helffen; sie wird ihm ihre Mütterliche Gunst und heiligen Segen nicht versagen/und die Himmelpforten auffschliessen lassen.

Die fünffte Andacht.

Für den 11. October.

Die Kron oder den Rosenkrantz ubernacht am Halß tragen / nach dem Exempel *B. Ludovici Bertrandi*, Prediger Ordens.

PHilagia, du wirst ja nicht klagen können/ daß ich dich heut mit einer schwārē Ubung uberlade: sie ist gar leicht/du hast nichts anders zu thun/ als daß du deinen Rosenkrantz am Abend/wan du schlaffen gehest/ umb den Halß thuest. Diß ist der Halßband deß Ordens der Mutter Gottes/den du zum wenigsten einmahl im Jahr anlegen sollst. Die Engeln und ihre Königin werden dich auff diese manier gezieret anschawen: an solchen Zusehern hastu schon gnug. Diß war vorzeiten die liebreiche Ubung deß gottseeligen Ludovici Bertrandi, dessen Fest am neunten Tag dieses Monats gehalten wird. Es wa-

re ihm nit gnug täglich den Rosenkrantz am Gürtel tragen: wan er sich zur Ruh begeben wolte/so küste er denselben/ und legte ihn an seinen Halß. Also lesen wir auch von unserm andächtigen Berchman / er habe seinen Rosenkrantz deß Nachts umb den Armen/ und die letzte Zeit seines Lebens meisten theils am Halß pflegen zu tragen. Philagia, wan du diese Nacht mit einem gähen Todt hinstürbest / so würde man zum wenigsten an diesem Zeichen erkennen/daß du under die Liebhaber MARIÆ gehörest.

Die sechste Andacht.

Für den 12. October.

Seine Kron oder Rosenkrantz den Tag durch in der Hand halten / nach dem Exempel der Seeligen Cäciliä.

ES werden etliche gefunden/ welche allzeit oder einen stecken / oder ihr Handschuch/oder ein Sträußlein/oder ein Buch/ oder etwas dergleichen in der Hand haben wöllen: also gehen sie uber die Gassen. Am Tag der herrlichen Victory/welche die Christen wider die Türcken erhalten / hatten alle andächtige Liebhaber der Mutter Gottes den Rosenkrantz in der Hand / und es war eben der erste Sontag in dem Weinmonat / an welchem unser L. Frawen Rosenkrantz Fest gehalten wird. Solche ihre weiß und geberde sagte fein still schweigend: Mutter der Barmhertzigkeit / stehe uns bey. Aber was diese nur bey solcher Gelegenheit gethan/ das thäte die selige Cäcilia / Prediger Ordens / alle Tag fürsätzlich und gantz fleissig: dan sie hatte schier allzeit ihren Rosenkrantz in den Händen / und es hat der gütige Gott anzeigen wöllen / wie sehr ihm diese Andacht gefalle / in dem nach ihrem Todt die Finger / welche denselben so offt gehandelt hatten / nach Rosen geschmeckt haben.

Philagia, lehrne herauß / wie Gott auch die kleineste Andachten / welche die Weltleut verachten / gutheisse. Wem willstu lieber gefallen? Gott oder der Welt? Erwöhle weißlich: und weil du Gott den Fürzug gibst / so halte einmahl einen gantzen Tag / so viel dirs möglich / deinen Rosenkrantz in der Hand. Diß ist zwar nicht alamodisch / und nach jetziger Welt Lauff; aber es ist gnug daß es Gott und seiner L. Mutter gefalle / und es die Heiligen also gemacht haben. Wan der seelige Felix ein Capuciner durch die Statt Rom das Allmosen bettlete / (wie er gantze viertzig Jahr gethan biß in sein höchstes Alter) sahe man ihn anderst nicht als mit dem Rosenkrantz in der Hand / oder damit er diß herzliche Merckzeichen der Lieb öffentlich sehen liesse / oder damit er ihn uber die Gassen gehend bettete; welches er dan mit solcher Andacht verzichtete / als were er in seiner Zellen oder in der Kirchen gewesen.

Die siebende Andacht.

Für den 13. October.

Die gewöhnliche und schöneste Gebett zur Mutter Gottes / welche man öffter gebrauchen muß / erlehrnen / nach dem Exempel der H. Birgitten.

ALle Liebhaber MARIÆ sollen billich außwendig wissen die Litaney unser L. Frawen von Loreto / das Salve Regina, und das Ave maris Stella, und dieselbe stück offt lesen / als solche Gebet / die der Mutter Gottes sonderlich angenehm seynt. Darneben halte ich für kein geringes Zeichen der Liebe zur Mutter Gottes / die gewöhnliche Gebett / welche das gantze Jahr durch von der Christlichen Kirchen oder ihren Liebhaberen zu ihr gerichtet werden / außwendig lehrnen. Wie viel seynt dern / welche die Tagzeiten und Curß unser L. Frawen / oder das kleine Officium von der unbefleckten Empfängnus außwendig wissen? Wie kan man seine Gedächtnus besser als auff solche manier gebrauchen?

Philagia, es würde heut ein nützliche Arbeit und Übung für dich seyn / wan du eines auß den gemeinen / kurtzen / und schönen Gebetten / die du noch nicht wissest / außwendig lehrntest / als etwan das schöne Lobgesang S Ambrosii: O Gloriosa Domina. (O groß / O gnadenreiche Fraw.) Selbiges ist dem H. Antonio von Padua wohl bekommen: dan als er an einem Abend vom Teuffel angefochten ward / ist er diß Lobgesang sprechend alsbald erledigt worden. Der Franciscaner Chronick melden / die seelige Jungfraw hab einem Novitzen desselben Ordens offenbahrt / under andern Gebetten gefalle ihr fürnehmlich dasselbe Lobgesang. Oder lehrne das Stabat Mater dolorosa (Christi Mutter stund mit Schmertzen) welches Klaglied vom H. Gregorio geschrieben / sonderlich bequem ist daß mans alle Sambstag lese: oder den Hymnus zur Metten / Quem terra. (Den alle Himmel / Meer / und Erd.) oder folgende beyde Gebettlein / welche die Gottes-Gebärerin selbst die H. Birgittam gelehret / und ihr anbefohlen dieselbe offt zu betten.

1. Allmächtiger ewiger Gott / der du für uns arme Menschen von der keuschesten Jungfrawen MARIA hast wöllen gebohren werden: verleyhe uns gnädiglich / daß wir dir mit reinem Leib und demütigem Hertzen dienen und gefallen mögen.

2. Wir bitten dich / O gütigste Königin der Menschen und der Engeln / H. Jungfraw MARIA, du wölleſt denen die im Fegfewr seynd ihrer schmertzen Linderung / den Sündern Verzeyhung ihrer Sünden / und den Gerechten Beständigkeit im Guten erhalten / und uns schwache Creaturen vor aller Gefahr bewahren / durch Christum unsern HErrn / Amen.

Diese Gebett verdienen wohl daß man sie lehrne und lese; weil sie von der Himels Königin herkommen. Oder nimm diß kurtz

Gebettlein / welches in einer taffel nechst beym Chor in unser L. Frawen Kirchen zu Rheims zusehen ist : O Virgo Virginum , O virgo regia, sola spes hominum, sola fiducia , nostrorum criminum expurga vitia, & Patri luminum nos reconcilia.

O Jungfraw außerkohren/
Auß Königlichem Blut
Ein Königin geboren /
Nechst Gott das höchste Gut.
Auff deine Gunst wir bawen /
Du unser Zuflucht bist:
Auff dich wir gantz vertrawen /
Hilff uns zu jeder frist.
Hilff daß wir nit in Sünden
Unselig sterben hin:
Ohn dir kein Hilff zu finden:
Ach helff O Helfferin!
Den Vatter uns versöhne!
Erwirb uns seine Gnad /
Daß unser er verschöne /
Verzeih all Missethat!

Hiehin gehören die kurtze Gebettlein zur seeligen Jungfrawen / welche an statt der Schuß-gebett/wie ich anderstwo melde/und bey underschiedlichen Zufällen und Gelegenheiten / nützlich können gebraucht werden. Du magst heut deroselben Gedächtnus erneweren/oder etliche newe lehrnen. Es wird dir gar nicht schwär fallen mit dem Heiligen Engelländischen Bischoff S. Richardo zu sagen :

O du Mutter der Gnaden /
Mutter der Barmhertzigkeit /
Hüt uns für deß Feindes Schaden /
Nimm uns auff zur Sterbens Zeit!

Diß Gebettlein hatte er bey seinen lebzeiten offt gebraucht/ und befahl seinem Capellan man solte ihms an seinem letzten End offt widerholen; und es ist dasselbe jenem Jungen Gesellen / davon Scala Cœli bezeugt / uber außnützlich gewesen. Er hatte alles verlohren was er gehabt/darnach ist er von einem Zauberer in einem Wald geführt / und vom Teufel starck angetrieben worden/der Mutter Gottes abzusagen. Dieselbe gab ihm eben in den Sinn nechstgemeltes Gebettlein/ wie er täglich gewohnt war/zu sprechen: welches den Teufel so fast verdrossen / daß da er sich an ihm nicht rechen konte/ er dem Zauberer auff stehendem Fuß den Halß gebrochen hat. Das Gebettlein/welches B. Henricus Suso Prediger Ordens zu lesen pflegte/ist wohl eben so leicht und nützlich: Nos cum prole piâ benedicat Virgo MARIA! Die Jungfraw MARIA segne uns mit ihrem lieben Kind! Diese wenig Wort seynt sehr kräfftig. Der Teufel ist einmahl diesem heiligen Religiosen in Gestalt eines heßlichen und erschröcklichen Wunderthiers erschienen / als wölte er ihn mit einem Pfeil ermorden. Henricus erhub nur die Augen gen Himmel/und sprach sein kurtzes Gebettlein ; darauff ist alles verschwunden.

Die achte Andacht.

Für den 14. October.

Zu Ehren der Mutter Gottes/sich von seiner grösten Unvollkommenheit enthalten/nach dem Exempel eines Edelmans.

WIr seynt alle einer gewissen Sünd und Unvollkommenheit underworffen / einer mehr/der ander weniger : aber das ist zu beklagen/daß wir so wenig beflissen seynt uns davon zu befreyen. Wan du Lust darzu hast/ so geb ich dir hie ein schönes Mittel an die Hand Philagia, enthalte dich / auß Liebe zur Mutter Gottes/ von dieser Sünd/von diesem Mangel/den du wohl kennest / und der dir am meisten zu schaffen gibt/und thu solches ein Zeit lang/ zum wenigsten diesen heutigen Tag. Wan du die gebenedeyte Jungfraw

und

und deine Seeligkeit und Vollkommenheit hertzlich liebest/so enthalte dich von demselben Mangel etliche gewisse Tag der zu lieb / die dir droben eine frewd und glückseeligkeit / welche in alle Ewigkeit wehren soll/ bereitet. Versuche es / und du wirst ein grosse Linderung deines Ubels/und vielleicht/ wan du die sach ernstlich angreiffest / vollkommene Erledigung empfinden.

Damit du ein Hertz fassest/so erinnere dich dessen/ das ich dir auß dem Leben S. Bernardi erzehlen will. Ein Edelman ward dermassen vom Geist der Unlauterkeit angefochten/ daß ers für unmöglich hielte einen eintzigen Tag davon abzustehen. Der H. Bernardus / nachdem er viel andere Mittel vergebens angewendet/hat ihm entlich diß folgende fürgehalten. Er begehrt von ihm / er soll sich nur drey tag zu ehren der H. Dreyfaltigkeit/ von aller Unreinigkeit hüten. Weil die Zeit und Termin kurtz ware/so verspricht ihme der Edelman solches zu thun ; wie dan auch geschehen. Nach verflossenen drey Tagen bittet ihn der H. Bernardus/ er wölle / der Mutter Gottes zu Lieb und Ehren/noch drey andere darzu setzen. Der Edelman darff ein so kleines der Himmel Königin nicht abschlagen/er ist zu friedē/und thuts mit seinem grossen vortheil und Nutzen. Dan dieselbe hat ihm so viel Hertzens und Stärcke erhalten/den gemelten Versuchungen und feindlichen Anfällen widerstand zu thun / daß da der H. Bernardus weiter mit ihm handlen wolte/er zu ihm gesagt: Nein mein Ehrwürdiger Pater / wir bedürffen keinen anstand mehr zu machen ; ich bin entschlossen einen ewigen frieden mit Gott inzugehen/ und mit Hilff der seeligen Jungfrawen / ihm ewige Keuschheit zu verloben : will auch lieber tausentmahl sterben / als ihn hinfüro mit einer Todtsünd beleydigen.

Also reden und thun / das ist sich behertzt und tapffer erzeigen. Wie gut ist es verständige Leuth Raths fragen/und denen glauben die unsere Seel lieben / und etwas wenigs thun für die Mutter der schönen Lieb? Philagia, fasse ein Hertz/ und muntere auch andere auff. Es ist kein Laster noch Unvollkommenheit so groß / die wir nicht uberwinden können / wan wir nun ein auffrichtigen Willen haben/mit hilff und beystād der Gottes-Gebärerin/uns derselben ab und loß zu machen.

Das dritte Capitel.

Siebenzehn Ubungen von siebenzehn fürnembsten Tugenten / welche man üben/oder sie künfftig fürnemmen kan/vom 15. October / biß zum 2. November.

Die erste Vbung.

Für den 15. October.

Von dem Glauben.

PHILAGIA, du liebest nichts so fast als die Tugend. Dieselbe ist gleichsam dein Element/ und all dein Lust und Frewd ; und nach keinem Ding seufftzest du so offt und hertzlich/ als nach einem tugentsamen Leben. Darumb will ich etliche Tag von nichts anders handlen als von der Tugend; nit zwar gantz außführlich und alles / was von ihrer Fürtrefflichkeit und Eigenschafft könte fürgebracht werden / sondern nur allein was ihre Wirckung und Ubungen sonderlich angeht. Ich willfahre und diene dir in dem das du liebest/und welches dich zu der heiligkeit/nach welcher du strebest/befürderen kan. Ich will mein Fürhaben also fortsetzen und alles dahin richten / damit du die fürnemste Tugenten in diesem Capitel abgehandlet findest ; in dem ich von den drey Theologischen

gischen / von den vier Haupttugenten / von den sieben Sittliche und von den drey Geistlichen / die man gemeiniglich die Evangelische Räth nennet / melden: Die andere Tugenten aber sollen in den angezeigten zugleich ingeschlossen / und fürgehalten werden. Ich schiebe jedoch auff und spare die Tugend der Pönitentz oder Buß biß auff ein andere Zeit / von wegen sonderbarer bedencken und Ursachen / welche du als dan verstehen wirst. Dieselbe hindan gesetzt / und die Liebe deß Nechstens / davon ich an underschidlichen orten gehandlet / weiß ich keine / welche ungemeldet bleibe.

Ich mache den Anfang vom Glauben / der das Fundament und die erste Tugend ist auß allen andern / und welche wir nimmer verlassen / biß wir zur klaren Anschawung GOttes / und vollkommener Geniessung der Himmlischen Ding gelangen. Sie ist einem Hembd gleich / welches man am ersten anlegt / und am letzten außziehet. Wir empfangen den Glauben im Tauff / wir behalten ihn unser gantzes Leben / und lagen ihn nicht ab biß wir in den Himmel kommen. Ich zweiffle nicht / du wissest was er sey. Du hast so offt hören sagen / der Glaub seye ein Theologische Tugend / und wie ihn S. Paulus beschreibt / ein beständiger Grund oder Anfang deren Dingen die wir hoffen / und ein feste sichere Anzeigung deren / die nit gesehen werden. Dan gleich wie in natürlichen Sachen die Substantz die Accidentia und Gestalten / und das Fundament deß Hauses die Mauren und das Tach trägt und erhält; eben also ist in den übernatürlichen der Glaub das Fundament deß geistlichen Gebäws / und deß Pallasts aller Tugenten / wie auch alles dessen / das wir von Gott erwarten: Und es überzeuget dieser Glaub einen dergestalt / daß durch denselben / als durch einen gantz hellen beweiß / den Menschlichen Verstand die Glaubens Artickel und Warheiten also klärlich fürgehalten werden / daß er keines wegs dran zweifflen kan; und so lang er den Glauben behelt / unveränderlich dabey bleiben muß. Es siehet aber (sprichstu) dieser Verstand nicht / was ihme fürgehalte wird. Das hindert nichts / und darumb sagt S. Augustinus / der Glaub seye anders nichts / als glauben was wir nicht sehen. Diß alles ist dir schon lang bekant gewesen; so bleibe ich dan bey meinem Fürhaben / und setze die Practick und Übungen dieser göttlichen Tugend hinzu / welche ich auff ein halb dutzet bringe.

1. Offtermahl die Wircklichkeiten deß Glaubens üben von den furnembsten Artickeln unsers Glaubens; als da seynt die jenige / welche in der gemeinen Glaubens-bekantnus begriffen seynt / vom Todt / vom Gericht / von der Höllen / vom Himmel / vom Fegfewr / von der Fürsichtigkeit Gottes / von unsterblichkeit der Seelen / von der Gegenwart Christi im H. Sacramẽt / und von andern Warheiten im alten und newen Testament begriffen. Under den Wircklichkeiten / welche du üben wirst / widerhole zum öfftern das Credo oder die gemeine Glaubẽs bekantnus; oder sprich mit jenẽ auß dem Evangelio / wan du an einig Stück deß Glaubens gedenckest: Herr / ich glaub; hilff meinem unglauben.

Ich setze kein Exempel und Formular dieser Wircklichkeiten hinzu / weil es schon gnug ist / wan einer sagt: Ich glaub / daß Christus JESUS im H. Sacrament deß Altars gegenwärtig ist. Ich glaub / daß ich einmahl sterbẽ müsse. Ich glaub / daß ich vom Todten werde aufferstehen / und also fortan von andern Glaubens Puncten: insonderheit an den fürnemsten Festägen von den Geheimnüssen deß Lebens Christi / nach dem Exempel der H. Mechtild / welche bey dergleichen

gleichen Gelegenheit solche Wircklichkeiten mit hunderten zu widerholen pflegte / wie ich dich im andern Theil/im ersten Capitel/ in der dritten Andacht/gelehret hab.

Wan du es mit einem sonderbaren Trost zu thun begehrest/so mache den Vertrag mit Gott/daß wan du mit dem Mund oder Hertzen sagest: Ich glaub/du dadurch alles wölest verstanden haben was zu glauben ist/und auff die Weiß / wie ich dir angezeigt hab im letzten Capitel deß andern Theils / §. VIII. Oder aber bilde dir für/unsr L. Herz examinire und frage dich von allem was du zu glauben schüldig bist / und du antwortest ihme auff jeden Punct: Ja/ich glaub. Der H. Bischoff Spiridion bekehrte vorzeiten einen Heydnischen Philosophum und Weltweisen / in dem er ihme dergleichen Fragen eine nach der andern fürhielte. Seye du dein eigner Bischoff / und halte dir die Glaubens-Artickel für / und beantworte ein jede Frag. Der Nutzen so darauß entstehet/wird zwar nicht seyn deine Bekehrung/dieweil du schon Catholisch bist; sondern ein öffentliche Bekantnus/welche in Gottes und der HH. Engeln Gegenwart geschicht von allem dem das du glaubest / und ein mercklicher Zusatz und Vermehrung deiner Verdiensten; alldieweil du mit einer jeden Antwort ein newe Gnad zu wegen bringst.

II. Mit einem tugentsamen Leben und gottseeligem Wandel darthun und beweisen / daß wir einen wahren und lebendigen Glauben haben. Philagia, es ist ein todter Glaub / und auch ein Lebendiger. Die Sünder und Teuffel glauben was zu glauben ist; aber ihr Glaub ist ohne Leben / und nutzet nichts. Der H. Jacobus bezeugts deutlich: Der Glaub / wan er nit Werck hat / ist er Todt an ihm selber; und der H. Augustinus sagt: Der Glaub kan ohne Liebe wohl seyn / aber nicht nutzen. Die Liebe Gottes und gute Werck seynt der beweiß und das Leben eines wahren Glaubens / nach Außsag deß H. Bernardi. Wan du derowegen jedermänniglich willst aufferbawen/und zuverstehen geben/daß dein Glaub lebendig seye/so lebe wohl/erhalte dich in der Gnaden Gottes / begehe nimmer ein tödtliche Sünd / seye nicht auß deren Zahl / von welchen S. Paulus meldet: Sie sagen/sie erkennen Gott / aber mit den Wercken verlaugnens sie ihn. und glaube infältig / beständig / und vest alles was du zu glauben schüldig bist. Man findet deren sehr viel under den Christen / welche die Warheiten unseres Glaubens / so den Verstand sonderlich antreffen / wohl und vollkommentlich glauben / als da seynt die jenige / welche uns lehren / daß ein Gott sey / ein Himmel für die Frommen / ein Höll für die Bösen / und andere dergleichen: aber sie glauben nicht eben so wohl die sittliche Warheiten / welche den Willen angehen / als da seynt: daß die Sünd das aller abschewlichste Ubel seye in der Welt; es seye besser sterben / als in dieselbe sich inlassen; wer in einem bösen stand dahin stirbt / der habe nichts anders zugewarten/als ewige und immerwehrende Peins und Tormenten; nichts seye liebwürdiger und anmütiger als die Tugend/ꝛc. Es seynd deren so viel / oder besser zu reden/es seynd deren gar zu viel / welche mit ihrem gottlosen Leben / und unverschämter weiß die Gebott Gottes und der Christlichen Kirchen zu übertretten / zuverstehen geben / daß sie nichts auß allem dem glauben / oder daß sie es nur mit den Lefftzen glauben; weil sie gerad das Widerspill thun / und das jenig mit dem Werck verachten und umbstossen / was sie mit dem Mund predigen. Es seynt aber nichts desto weniger diese letzte Warheiten eben so unfehlbar / und würdig daß man

ihnen glauben zustelle / als die erste ; weil die eine so wohl als die andere von der höchsten und ersten Warheit herkommen und geflossen seynt : und gleich wie wir nichts wölten thun wider die erste / also müssen wir eben so wenig den andern zuwider handlen ; und es betreugt sich einer selbst / wan er sagt ; Ich glaub diß alles / und ich hab dē wahrē Glauben / obschon sein Will durch seine närrische Sitten und verkehrte Werck sich nicht darnach schickē und richten. Wer also redet / uber den hat der H Gregorius das Urtheil schon vorlängst ergehen lassen / da er spricht : Es ist kein wahrer Glaub / wan die Sitten und der wandel mit den Worten nicht ubereinstimmen.

III. Sich bißweilen examininiren und zu red stellen uber die Artickeln unsers Glaubens / und denselben in ihme selbst und in seinen eignen Gedancken probieren / damit wir erkennen / ob wir warhafftig und wohl glauben was wir wissen. S. Paulus rathet uns diß / und spricht : Versucht euch selbst / ob ihr im Glauben seyet ; prüffet euch selbst. Du glaubest / daß wir sterben müssen / und daß uns der Todt ubereile / und unversehens uber den Halß komme / haltest tu dich aber diesem Artickel gemäß allzeit in solchem Stand / als wan du innerhalb vier und zwantzig Stunden sterben / und von allen deinen Wercken deine Rechenschafft geben müssest / der alles weiß / und die Laster mit ewiger Pein abstraffet ? Du glaubst / daß wan du einem Armen ein Allmosen gibst / unser L. Herr solches halte / als wan er es in eigner person empfangen hette / und daß er dir ein ewige Belohnung im Himmel widergeben werde / welche höher zu schetzen ist / als zehn tausent Kronen Renten hie auff Erden : ubest du mit solchem Glauben diese Barmhertzigkeit ? und ist es nicht wahr / daß wan du zehntausent Spanische Dublonen oder Pistoletten zu gewinnen wistest wan du einen Armen speisest / du solches ungezweifflet thun würdest / und daß du / da du weit ein mehrers mit einem Allmosen einem Armen zu geben verdienen könntest / dennoch es nicht gibst ? Woher kommt solches anderst / als weil dein Glaub sehr klein ist / und du nit ernstlich und von Grund deines Hertzens / sondern allein dem Schein nach glaubest ? Du glaubest so viel andere schöne Ding ; die Welt seye betrigerisch / es seye kein besser handel und Kauffmanschafft als mit guten Wercken umbgehen / es seye kein Geschäfft daran so viel gelegen / als am Heyl der Seelen / Gott seye gegenwertig bey allem dem was wir thun / wir müssen einest / und vielleicht bald / unseres thun und lassens Rechenschafft geben / und also von viel andern Grundreglen zu reden. Examiniere dich uber diß alles / und schliesse darauß / ob und wie du glaubest. Du kanst den Glauben besser nicht uben / als wan du das jenig was er von dir erfordert / mit dem werck selbsten darthust und beweisest.

IV. Allenthalben / ohne Schew / unerschrocken und hertzhafftig den Glauben bekennen / wan sich die Gelegenheit begibt ; also daß wir auch willig und bereit seyen mit Gefahr und Verlust unsers Lebens denselben zu verthätigen und Hand zu haben : wie nicht weniger uns den muthwilligen und gottlosen Gesellen zu widersetzen / welche mit den Glaubens sachen das Gespött treiben / wan wir schon deßwegen in Ungnad kommen solten. Alle glorwürdige Martyrer Christi JESU tragen diese Ubung an ihrem Leib mit blütigen Buchstaben und Wunden geschrieben / und der Sohn Gottes / hat vorlängst diesen zaghafften Faullentzern ihren Bescheid geben / welche den Mund nicht dürffen auffthun seine Ehr zu retten / und welche sich schämen den jenigen / die seine

Gött-

Göttliche Glory und Lehr verachten oder verkleineren / ihr ungewaschen und unverschämtes Maul zu sperren. Er sagt: **Wer sich nun meiner und meiner rede schämet / deß wird sich deß Menschen Sohn auch schämen / wan er kommen wird in seiner Herrlichkeit / und seines Vatters / und der heiligen Engeln.**

V. Einen vesten Glauben underhalten in unsern Gedancke̅ / und alle fürfallende zweifel alsbald außschlagen und underwerffen; wie auch allen Fürwitz die Geheimnus unsers Glaubens außzuecken und zu durchgründen. Weil der Glaub erfordert / daß wir glauben was man nicht siehet; warumb will mans dan sehen? Der heilige Ludwig ware in diesem stück so gar nicht fürwitzig daß als Gott ein Wunderzeichen gethan / und sich in der Gestalt eines kleinen Kinds im Hochwürdigen Sacrament deß Altars sehen lassen / er solches nicht hat wölle̅ sehen. Aber die Wunderzeichen beyseyts gestellt / lasset uns fürwitziger Weiß denen Dingen nicht nachfragen / welche wir nur glauben müssen. Gott hat geredt / sein Sohn hats gesagt / die Kirch hat es uns zu glauben fürgestellt; so hat dan ein Privat person weiter nicht nachzufragen: und wan hierin etwas zuthun ist / soll solches den Gelehrten und Doctoren heimgestellt werden; die andere thun unrecht dran / wan sie fragen / Warumb diß? Waramb das? Ist es möglich / daß die Allmacht Gottes sich so weit erstreckte? Wir bedürffen keines Fürwitz nach der Ankunfft Christi JESU; auch keines nachfragens / nachdem das Evangelium verkündigt worden: Tertullianus sagt der Fürwitz müsse dem Glauben weichen und platz geben. Der heilige Johannes Chrysostomus ist eben dieser meinung / da er lehret / es seye eine rechte Thorheit / wan einer in denen Sachen / die Gott thut / fragen will / warumb die ses? und / warumb jenes?

Die Zweifel betreffend / muß man sie gleichfalls außschlagen. Der Glaub / wie uns gemelter Tertullianus lehrt / ist ein Jungfraw / welche in einer unverfehrten Reinigkeit muß erhalten werden; und darumb soll man eine solche standhafftigkeit in allem dem / das ihn angehet / spüren lassen / daß kein Ding auff der weiten Welt uns wanckelmütig machen könne / und wir eben wie der heilige Graff Elzearius gesinnet seyn und reden. Dieser als er mit Dalphina seiner Gemahl redete / sagte er / er seye so wohl gegründt in seinem Glauben / und so gar entschlossen alles zu glauben was ihn die Kirch gelehret / daß wan der allergelehrteste in der gantzen Christenheit / und sein Beichtvatter / welchen er für einen grossen Diener Gottes hielte / ihme sagen wurden / unser Glaub seye falsch / und die Christen werden in ihrem Glauben betrogen / der Pabst und die Cardinäl fallen davon ab / und alle Catholische thun deßgleichen; so wolte er doch deßwegen in keinem Glaubens Artickel im wenigsten nicht wancken / und denselben zu verthätigen gern tausentmahl sein Leben verlieren.

Wan dich die Versuchungen wider etliche Glaubens-Artickeln anfallen / oder dir überlästig seyn / so gebrauche dich heylsamer Mittel. Ube die würcklichkeiten / so solchen Gedancken zuwider seynt / und sag bey dir selbst und innerlich / du glaubest denselben Punct / und wöllest lieber sterben / als in den bösen Gedancken / der dich plagt / inwilligen. Erinnere dich / daß Gott allmächtig / der weit mehr thun könne als dein Verstand fassen und begreiffen kan. Demütige dich vor Gott dem HErrn / ruffe süfftiglich an den Nahmen JESUS und MARIA disputire mit dem Feind nicht / und such keine widerred und Antwort auff die Gedancke̅ / welche er dir ingibt und fürwirfft. Nichts ist

besser

besser und rathsamer / als dieselbe verachten: so werden sie mit dem bösen Feind / der sie ingibt / bald verschwinden.

VI. Mit allem Fleiß die Gelegenheiten meyden / welche unserm Glauben schaden möchten zufügen: keine Ketzerische und gefährliche Bücher lesen / so wider unsern Glauben seynd: die Gesell- und Gemeinschafft derjenigen fliehen / welche von Religions-sachen gar zu frey / und ohne Respect und ehrerbietsamkeit reden / was ihnen in den Sinn kommt. Es gehet einem nimmer wohl / der sich in solche erschröckliche Gefahr begibt / und ohne grosses Wunderzeichen kan denen / so sich darinn durch ihren närrischen Unverstand und heyllosen Fürwitz gestürtzt haben / schwärlich geholffen werden. Ich habs von guter Hand / daß ein Junger Gesell zu Tolosa / weil er solchen gottlosen Leuten zugehöret / ihnen schier gleich worden ist; ehe er doch sich gantz ergebe / hat er die Sach eigentlich erfahren wöllen auff eine solche Weiß / die einem andern nicht so glücklich als ihme außschlagen mögte. Als er mit den schändlichen Gedancken umbgienge / welche ihme die Sonn der Gottheit benommen / und von allerhand zweiffeln / so ihme einfielen / und ihn hauffenweiß bestritten / sich nicht befreyen konte / gehet er an einem Sommertag gegen den Abend zur Statt hinauß / und als er allein / und von allen abgesöndert auff eine Wiese kommen / zuckt er von Leder / legt seinen Hut und Mantel ab / als wan er sich mit jemand hette schmeissen wöllen. In dieser Postur und Gestalt voller Zorns / und ergrimmet / daß er sich in diesem Punct / die Gottheit betreffend / nicht resolvieren könte; bittet er den vermeinten GOTT / wan ja einer wäre / er wölle sich ihme zu erkennen geben. Er fordert ihn auß / er solle ihme vor die Faust kommen / und redet ihn an mit allerhand schmäh- und lästerlichen Worten: er plagte sich / er stellt sich an wie ein rasender Teuffel / und lasset nichts underweg-n / das zu seinem Verderben gereichen / und die göttliche Rach uber ihn bringen mögte. Es ist jedoch das Widerspiel geschehen; Dan der gütige Gott hat sich seiner erbarmet / und da er ihnen in die Höllische Glut und Abgrund vertieffen / und die Erde auffthun solte / ihn lebendig zu verschlinden / hat er ihme Mittel und Anlaß geben in sich zu gehen / seinen Gott anzubetten / und sein Leben zu bessern. Ach! wie ist Gott so mächtig und wunderbarlich / wan er sich würdiget einem armen Sünder zu helffen! Da dieser Gesell seinem Zorn und Choler den Zaum am meisten ließ / und die Augen gen Himmel gewendt hatte / umb zu sehen / ob niemand komme ihm Redt und Antwort zu geben; da ersehet er ein groß Blat Papier / weiß als der Schnee / welches vom Himmel herunder und gerades Wegs zu ihme kam. Er wartet drauff was ihme dieser Brieff anzeigen würde So bald derselbe die Erde berühret / nimt er ihn auff / und findet nichts darinn geschriben / als mit güldenen Buchstaben diese drey Wort: Miserere mei Deus! Gott / erbarm dich meiner: So bald er diß wenig gelesen / verstund er die Bedeutung wohl; insonderheit daß ein Gott seye / dessen Barmhertzigkeit man anruffen müsse. Deßwegen er auch ohne Verzug auff seine Knye gefallen / bey dem unendlichen gütigē Gott umb gnad angehalten / seine Sünd und Laster mit heissen Zähren berewet / und ihme ernstlich fürgenommen forthin ein tugendsam und heiliges Leben zu führen / und dem jenigen trewlich zu dienen / welcher ein so new und unerhörtes Wunder thun wollen / ihn wider auff den rechten Weg zu bringē. Ich weiß nicht was er für Gedancken gehabt under dem heimgehen /

hen / noch auch wie viel Zäher er die nechste Nacht vergossen / oder mit was für danckſagungen er biß zu anbrechendem Tag / in ſeine Kammer ſeye umbgangen : das allein weiß ich / daß er folgenden Morgen in aller früh an unſer Collegium kommen / einem auß unſern Patribus den gantzen Verlauff erzehlet / und ſich zu einem gottſeeligern Leben durch eine auffrichtige Beicht / welche er gleich darauff bey demſelben Pater gethan / bereitet hat. Laſſet uns noch einmal ſagē / weil diß Wunder zu unſern Zeiten ſich zugetragen hat : O wie iſt GOtt ſo gütig und wunderbarlich / wan er einem armen Mißthäter / und einer Seelen / welche ſich in Gefahr deß Verderbens / und in den Grundregeln unſer Religion zu zweiffē und zu wancken / muthwilliger Weiß ſtürtzet / darauß helffen wil!

Die andere Vbung.

Für den 16. October.

Von der Hoffnung und Vertrawen zu Gott.

PHilagia, ich begehre heut dein Hertz / welches ſo faſt klebt an den Creaturen / und darauff ſeine närriſche und eitele Hoffnung geſetzt hat / davon abzuziehen Biſtu dannoch in der Schul der Welt ſo unerfahren / daß du nit wiſſeſt daß alle Creaturen faule Bretter ſeynt / uñ denen keiner trawen könne / er wölle dan ſchändlich fallen? Sie ſeynt dem Todt / dem Unglück / der Veränderung / und Unbeſtendigkeit underworffen. Es iſt lauter Thorheit / darauff ſich verlaſſen wöllen / wan einer nicht gröblich begehrt anzuſtoſſen. Wer der Creaturen anhängt / wird mit derſelben fallen / ſagt der gottſeelige Thomas von Kempen : und diß verſtehe ich eben ſo wohl von den allergröſten Herzen und Potentaten dieſer Welt / als von dem allergeringſten Menſchen. Alles das kan zerſchmeltzen wie Wachs und zu nichts gemacht werden / mit allen denen / ſo ihr vertrawen darauff ſetzen. Der alte Kriegsobriſte bey den Römern Marius Regulus iſt würdig dieſes orts von mir gelobt zu werden. Als er ſeine Feind überwunden / und nach Rom widerkam / hat man ihme einen herzlichen Triumph zurüſten wöllen ; er aber hat dem Volck angezeigt / es würde ihme lieb ſeyn / wan man ſeine Bildnus / auß Wachs gemacht / triumphsweiß zur Statt hineinführte / und nechſt dabey befohlen ſieben brennende Fackeln zu ſtellē / damit das Bild / indem es über die Gaſſen getragen ward / gantz und gar zerſchmeltze ; dadurch die Römer / und folgends alle Menſchen / denen dieſe newe Weiß zu triumphiren zu Ohren kommen würde / zu lehren / der allergröſte Pracht / Pomp / und Glory der Welt ſey lauter Eitelkeit / und wie herzlich es immer ſcheint / ſo vergehe es doch und zerflieſſe / wie das Wachs vom Fewr. Wir ſeynt dieſem tapffern Obſieger groſſen danck ſchüldig / daß er uns eine ſo ſchöne / warhaffte / und nützliche Lehr hat fürgehalten / dadurch wir zur verachtung der Creaturen gelangen können / und lehrnen / dar wir uns auff dieſelbe keines wegs zu verlaſſen haben.

Ich mercke ſchon / daß du anfangeſt den Creaturen zu mißtrawen / und ein ſolchē Unluſt und widerwillē / als ich wünſche / ab denſelben zu haben : und es ſolte mir gar nit verdrieſſen / wan du ſelbſt eine auß denſelben ſeyn würdeſt. Alles das iſt mir behülfflich / damit ich dich deſto leichter diſponire und geſchickt mache zu Ubung der Hoffnung / der herzlichen Theologiſchen Tugend / welche unſern Willen neiget / von GOtt dem Herrn / alles was uns nöthig iſt zu erwarten ; weil es unfehlbar / daß wir uns zu niemand beſſer wenden können als zu ihm / indem nie keiner iſt betrogen und zu ſchanden worden /

der auff den Herrn gehoffet hat. Lucifer ist zu schanden und einer Schlangen gleich worden / da er zuvor auß allen Engeln der schöneste war ; aber er hatte auff sich selbsten sein vertrawen gestellt. Adam ist auch zu schanden worden/und er hat sich nacket und ausser dem Paradeyß befunden: aber er hatte sich auff sein Weib verlassen/welches ihme durch deß Feinds Mund versprochen / er wurde mächtig/und wie Gott / allwissend werden. Nemrod ist imgleichen zu schanden worden in aufferbawung deß Thurns Babel / mit grosser verwirzung so wohl deß Gemüts als der Sprach ; aber er hatte sich auff seinen Kopff und gutdüncken verlassen. Hundert tausent andere vermessene und unverständige Menschen seynt eben wie die jetzt angezogene zu schandē worden;aber allein darumb/ weil sie ihre Hoffnung nit am rechten Orth angelegt. Die jenige allein/ welche auff Gott hoffen / entgehen aller schand / und haben das geringste nit zu befahren. Sie sagen von Hertzen mit dem Königlichen Propheten: O Gott/ laß mich nicht zu schanden werden : dan ich trawe auff dich: Du bist der Gott meines Heyls/ und täglich erwarte ich deiner.

Wie soll man aber hoffen? Mache den anfang von vielen wircklichkeitē der Hoffnung/ oder denen gleich / welche ich dir andermahls fürgehalten/oder wie dirs der H. Geist ingeben wird. Sag hundertmahl mit dem H. David : Der Herr regiret mich/ mir wird nichts mangelen. Oder: Herr / du bist mein Zuversicht von meiner Mutter her: Oder: der Herr ist mein Liecht / und mein Heyl : für wem solt ich mich förchten? Der Herr ist meines Lebens Beschirmer: was solte mir ein Schrecken machen ? und darnach verlasse dich in deinem Gebett/ und andern gelegenheiten / auff denselben gäntzlich und vollkommentlich/ was alle ding angeht/ welche wir von seiner Göttlichen Gütigkeit hoffen müssen/und begehrt dieselbe von ihme mit einem Kindlichen Vertrawen. Dergleichen seynt deine leibliche Nothürfften/ zu Underhaltung deines Lebens / zu deiner Nahrung/Kleydung/ Wohnung/ und aller übrigen? deine geistliche Anligen / in Abschaffung deiner Unvollkommenheiten / und deiner bösen Gewonheiten / in Verzeihung deiner Sünden/ und Erlangung aller dir nothwendigen Tugenten ; und endlich die Gnad der Beharrlichkeit / und darauff folgende ewige Seeligkeit. Glückseelig ist eine Seel / welche in all diesen Stücken auff die vätterliche Gütigkeit Gottes sich verlasset ! dan er thut derselben zugefallen grosse und wurderbarliche Ding. Solches kanstu auß folgendem Exempel augenscheinlich abnemmen / welches ich in meiner Jugend gehört von einem auß unseren Patribus / der in dieser Tugend gantz fürtreffentlich gewesen ; nemblich von P. Jordano / der zu Bourdeaux mit einem grossen Ruhm der Heiligkeit gestorben ist. Dieser hatte im Brauch / wan er auß Anordnung seiner Obern und Vorsteher von einem Ort zum andern verschickt ward / daß er all sein Gelt den ersten Armen / so ihme begegneten/zu geben pflegte / und es hatte ihme dannoch niemahl etwas gemangelt. Nun hats sich zugetragen/als er einest nach Toloß mit einem Coadjutor reisete/daß er / so balder sich auff den Weg begeben/all das Gelt/welches ihme zur Wegzehrung geben war/under die Armen außgetheilet. Solches verdroß seinen Gesellen / und er murret darüber den gantzen morgē/und war übel zu frieden. Am Abend als sie in die Statt kommen / da sie dieselbe Nacht zu herbergen gedachten/fragt der Pater nach der besten Herberg/mit grosser Verwunderung seines Bruders. Er gehet dahin / und sagt gleich anfangs zur Wirthin / sie solle seinen Mitgesellen wohl

tractiren/

tractiren / er seye etwas trawrig. Mitler weil aber / als das Abends-essen zubereitet wird / begehrte er von der Frawen im Hauß / sie soll ihre Kinder zu ihme kommen lassen. Er underweiset dieselbe / redet ihnen von Gott / und zwar also / daß alle Haußgenossen / welche ihme zuhörten / dadurch dermassen bewegt worden / daß er von dannen nicht geschieden / biß sie ihme alle miteinander gebeichtet. Das schönste war zu sehen am folgenden morgen / als sie nach genommenem Frühstück zahlen solten. Der fromme Mann fragt / wie viel er verzehrt? aber die Antwort war / Nichts: und haben sie nicht allein nichts von ihme haben wöllen / sondern ihn darneben genöhtiget / an statt seiner Allmosen drey viertels Cronen anzunehmen. Sie waren so bald nicht auß der Herberg / als sich der Pater zu seinem Gesellen gewendt / und zu ihme gesagt hat: Lehrnet mein Bruder / wie gut es sey auff GOtt vertrawen / und auff seine Gütigkeit hoffen. Gott der Herr rühmet sich / und haltets ihme für ein Ehr / wan er dergleiche Personen / und so redliche Hertzen findet. Die H. Gertrud hatte ein so grosses Vertrawen zu GOtt / daß nie keine Tochter deßgleichen gehabt gegen ihre Mutter / und kein Sohn gegen seinen Vatter / und diesem Kindlichen Hertzen zu folg sagte unser L. Herr einmahl zum Lob seiner trewen Dienerin zu einer andächtigen Person / welche ihn umb ein gewisse Gnad vergebens ersucht hatte: Ich hab bißhero auffgeschoben dein Gebett zu erhören / dieweil du dich nicht vollkommentlich auff meine Gütigkeit verlassest / gleich wie meine getrewe Gertrud thut / welcher ich dieser Ursachen wegen nimmer nichts abschlagen werd / was sie immer von mir begehret.

Wan die Materi und Gelegenheiten unser Hoffnung mühsam seynt / und schwärlich zu erhalten / es seye für uns / oder andere; so müssen wir dennoch eben so wohl hoffen / als in den leichtern und gemeinen Dingen / und uns der göttlichen Fürsichtigkeit gantz undergeben / und nit zweifflen / Gott könne und wölle alles zum besten wenden wan wir ihne nur walten und regieren lassen / ohne mit ungestümmen Betten außtrücklich umb die gewünschte Sach anzuhalten. O wie gut ist es / ein solches Vertrawen haben / wie B. Franciscus Borgia gehabt! Dieser / dazumahl noch Hertzog zu Gandia / empfandt ein unglaubliche Trawrigkeit in wehrender letzten Kranckheit seiner Gemahlin der Hertzogin! welche eine sehr gottseelige Dame / und mit allen ihrem Stand wohl anstehenden Qualitäten trefflich versehen war. Er rufft derohalben Gott an / ihre Gesundheit von demselben zu erlangen / er lasset allenthalben für sie betten / und thut alles / was ihme möglich / sie gesund zu machen. Aber da er einmahl bey nächtlicher weil deßwegē bettet / horet er eine Stimm / so ihm zusprach: Francisce / ich bins zufrieden / daß du sie behaltest; aber es wird dir wenig nutzen. Diese Stimm hat ihn bewegt der Sachen fleissiger als er je gethan nachzudencken / und mit Hertzen und Mund sein Vertrawen und vollkommene Auffgebung in den Willen Gottes anzuzeigen / und zu sagen: O Herr / bistu so gütig / daß du der Schwachheit meiner Natur und meines Willens beyfallen wilst? Mach und anordne es mit mir / O du Gott meines Hertzens / und mit der Hertzogin / in allem wie es dir gefällig ist. Mein Glück kan nirgends besser versichert seyn / als in deinen Händen. Ich bin dein / und gehöre dir gäntzlich zu / mit meiner Gemahlin / und meinen Kindern: ich begere anders nichts / als nach deinem allerheiligsten und göttlichen Wolgefallen. Franciscus sagte diß mit solchem Vertrawen auff die vätterlichen Gütigkeit

deß Allerhöchsten / daß Gott sich seiner auff ein gantze sonderbahre Weiß angenommen / und ihn durch den Verlust deß zeitlichen Lebens seiner Gemahlin geführt auff den grossen Weg deß geistlichen Lebens und folgends zum Gipffel der Vollkommenheit / welche ihn zu einen grossen Heiligen in der Kirchen Gottes gemacht hat. Also segnet Gott die jenige / welche warhafftig auff ihn vertrawen.

Wir wollen fortfahren alles anzuzeigen / das erfordert wird / damit wir wohl hoffen. Es kommt uns hie ein böser und gefährlicher Orth für / wir müssẽ aber darüber springen. Man soll nicht allein hoffen die leichte / und etlicher massen schwäre Ding / sondern auch die jenige / welche verzweiffelt / unüberwindlich / und gleichsam unmöglich zu seyn scheinen / wie der Patriarch Abraham gethan / welcher / wie Paulus redet / geglaubt hat auff Hoffnung / da nichts zu hoffen war. Es hatte ja den wenigsten Schein nicht / daß die ihme von Gott geschehene Verheissung solte erfüllt werden / dieweil Isaac sein eingebohrner Sohn / von dem / laut der Prophecey und Weissagung / der Messias solte herkommen / eben jetzt das Leben verliehren / und von ihme / Gott zu gehorsamen / müste auffgeopffert und geschlachtet werden : und nichts desto weniger hofft er / es würde geschehen / und er hat die geringste Bewegung eines Mißtrawens in sein Hertz nicht hinein schleichen lassen. Wer wohl liebet / der hoffet alles zu erlangen / was Gott seinetwegen thun kan wan Gelegenheit darzu ist. Derselbe Apostel sagt: Die Lieb hoffet alles. So leben auch die Weltkinder der Zuversicht bißweilen / sie werden das jenige erlangen / und damit zum End kommen / welches ihr Vermögen weit übertrifft. Wie seltzsam sich die sachen in der Welt veranlassen und schicken / so muß man doch nimmer verzweiffelen / und wan einer etliche mahl vermeint / alles seye verlohren / so befindet er offt das Widerspiel. Es wäre mit mir gethan / und ich wäre gantz elend / wan ich nicht in das bewuste Elend kommen wäre / sagte vorzeiten Themistocles zu seiner Haußfrawen. Wan die Kinder dieser Welt und der Finsternus / auch in ihren allergrösten Beschwärnüssen / den Muth nicht verlohren geben : was solten dan nicht thun die Kinder deß Liechts und die Liebhaber der Heiligkeit? Das Hertz dessen / der hoffet wie er soll / wancket und weichet nimmer / wie ein starcker stoß ihme auch geben werde. Wan der Arm schon außgestreckt wäre umb darein zu schlagen / so würde er dennoch hoffen mit dem Patriarchen Abraham / welcher im geringsten nicht zweifflete / Gott hätte Weg und Mittel gnug seinem versprechen nachzukommẽ / obwol er glaubte Isaac würde an dem streich / den er ihme mit dem Schwert geben wolte / sterben. Ein solches Hertz darff mit dem gedültigen Job sagen: Sihe / wan er mich auch würd tödten / so will ich dannoch Hoffnung in ihn haben.

Weil wir angefangen / so muß ich alles sagen. Es seynt etliche so unverhoffte / wunderbarliche / unversehene Zufäll / daß einer kaum die Gedancken frey haben kan sich der göttlichen Fürsichtigkeit zu ergeben / oder sich in die liebreiche Armen GOttes mit einer rechtschaffenen Zuversicht zu werffen: wie sollen wir uns zu solchem Fall verhalten? Eben wie die keusche Susanna gethan / von der geschrieben steht: Sie weynet sehr / und sahe über sich gen Himmel ; dan ihr Hertz hat ein gut Vertrawen zum Herrn. Schawe du auch den Himmel an ; gedencke an den trewen Helffer / welchen du daselbst hast / und setze all dein Hoffnung und Vertrawen auff denselben.

Ich

Ich will dir noch eine Beschwärnus fürhalten: Wan dich Gott der Herz all deiner Hoffnung/und deß kindlichen/starcken/ und unverrückten Vertrawens ungeachtet/nicht erhöret / und das jenig / welches du von seiner Gütigkeit hoffest / nicht erlangest; was sollstu alsdan thun? wirstu alles fahren/oder dichs verdriessen lassen ? Dafür hüte dich fleissig / und halte für gewiß / es seye Gott so gütig / und für deine Wollfahrt so sorgfältig / daß / indem er dir das jenig abschlägt / welches du von ihme hoffest / er dir an dessen statt / oder zu deinem Nutzen / oder zu seiner Ehr und Glory (welche dir mehr soll angelegen seyn und zu Hertzen gehen als dein genügen) bessere Ding verleyhen werde / als die waren / welche du verhofftest. Ein reicher Mann begehrte von S. Joannes dem Allmosengeber / er wölle Gott in seinem Gebett das Leben und die Gesundheit seines Sohns befehlen / und er gab ihm in dieser Meynung eine gute Summa Gelts / dieselbe under die Armen außzutheilen. Der H. Patriarch hat alles seinem begehren gemäß ins Werck gerichtet; es ist aber das Kind innerhalb eines Monats gestorben. Hierüber hat sich der Vatter höchlich betrübt / und dafür gehalten / das Gebett und Allmosen seye vergebens angewendet. Der H. Joannes selbst bekümmert sich deßwegen / und bittet Gott / er wölle den betrübten Vatter trösten; wie dann auch geschehen. Dan GOtt hat ihme einen Engel geschickt / der ihme angezeigt / es seye seinem Sohn nützlich gewesen / und zu seiner ewigen Seeligkeit nothwendig / eben zu selbiger zeit sterben; dan er würde / wan er länger gelebt hätte / gottloß / und ewiglich verdamt seyn worden. Auß dieser Geschicht lehrnen wir / daß / wan uns Gott bißweilē unser Bitt nicht gewehrt / solches darumb geschehe / daß er uns ein grössere Gnad mittheilen wölle.

Die dritte Vbung.

Für den 17. October.

Von der Liebe Gottes.

DEm andächtigen und grossen Liebhaber Gottes Raimundo Lullo ist eines tags offenbahrt worde / daß under tausenten nicht hundert zu finden / welche einige Forcht Gottes / oder mittelmessige Lieb zu Christo dem Herrn hätten: item daß under den hunderten ihrer neuntzig ihn förchten / wegen gefahr der höllischen Pein: wiederumb / daß under diesen neuntzigen nicht zween ihne lieben auß Hoffnung der himmlischen Frewd: und endlich / daß under tausenten kaum ein einiger seye / der ihn liebe von wegen seiner Gütigkeit und Göttlichen Vollkommenheiten: darüber er so überflüssig angefangen zu weinen / daß er nicht zu trösten gewesen.

Philagia, under welche Ordnung dieser Liebhaber begehrstu zugehören? und wie willstu diese Liebe Gottes üben / welche die fürnembste Tugend ist / und ein Königin aller andern? Wan du mir glaubest / so wirstu nach dem höchste Staffel der göttlichen Lieb trachten / und was du auß allem dem / welches ich dir fürhalten will / das vollkommenste zu seyn erachten werdest. Ich hab so offt von der Liebe Gottes gehandlet / und vermeinte alles gesagt zu haben / jetzt aber befinde ich / daß ich schier nichts gethan / und daß mir noch sehr viel übrig seye davon zu melden. Ich hab dir gerahten / du sollest üben die Lieb der Protestation / der Erwöhlung deß Wolgefallens / der Gutwilligkeit / der Gleichförmigkeit / deß Mitleydens / der Rew / und Leyd / ꝛc. und dich allgemach gewöhnen solche Wircklichkeiten offt zu widerholen / welches da ist das schöne Leben der Liebhaber Gottes. Ich hab dafür gehalten / du würdest mit Liebe entzündet werden bey bloſſer

Anhörung deß Worts der Liebe Gottes; du würdest nichts billiches abschlagen bey dem Nahmen und Nennung derselben Lieb; und wan du dir inbildest / daß dich Gott frage / ob du ihn liebest? ihme dreyssigmahl nacheinander antworten / Ja. Diß seynt Wircklichkeiten der Liebe Gottes / und ich rathe dir abermahl / du wöllest dieselbe fleissig gebrauchen. (a) Aber in all diesen Übungen und Anzeigungen deiner Liebe zu GOtt setze diejenige hinzu / welche ich hie verzeichne / und befleisse dich / zu deiner Seelen Trost / dergleichen Lieb in dir zu empfinden. Sie seynt alle wunderbarlich und würdig von dir gebraucht zu werden / weil du dich für eine Liebhaberin GOttes außgibst. Ihre Nahmen lauten also.

Ein hertzliche Lieb / welche schaffe / daß wir Gott lieben auß gantzem unserm Hertzen. Es ist zwar der liebe Gott / wie B. Angela von Fulginio zu sagen pflegte / so belebt und höfflich gegen einer Seelen / daß / wan sie ihme ihr gantzes Hertz schencket / er solches sehr gern annimmt; wan sie ihme aber nur einen Theil davon gibt / er denselben auch nit außschlage. Ein redliches Hertz soll es jedoch bey dem halben Theil nicht bleiben lassen: alldieweil die vollkommene Lieb es gantz begehret / und keine Zertheilung gestatten will.

Eine hochschetzende Lieb. Die ansehnliche Römische Matron S Paula war in dieser Liebe für allen anderen fürtrefflich. Sie zerflosse mit Zähren von wegen deß Verlusts und Verderbens so vieler Seelen / und sie ward nit so fast bewegt / wan sie sich erinnert / daß der Herr JESUS ihrentwegen gecreutziget worden: so schetzte sie dannoch höher / und hielte tausentmahl mehr von ihrem allerliebsten Seeligmacher / als von allen Creaturen auff Erden / und von ihren allernechsten Freund- und Verwandten: und wie sie der Seelen wegen ihre Zäher vergoß / also würde sie JESU zu lieb ihr Blut und Leben gern dargeben haben.

Ein auffrichtige Gegenlieb. Gott hat uns so sehr geliebt; ist es nicht allerdings billich / daß wir ihn hinwiderumb lieben? Die seelige Victoria ward eines tags nach der H. Communion ungewöhnlicher Weiß durch eine gantz fewrige Begierd angetriebē etwas umb Gottes willen zu thun. Indem sie mit diesen Gedancken umbgehet / höret sie innerlich eine Stimm / so zu ihr sagte: Meine Tochter / liebe mich / wie ich dich geliebt hab. Damit war sie nicht zu frieden / weil sie diese Lehr nit gnugsam verstunde: dan wir können Gott nicht also lieben wie er uns geliebt hat. Aber unser L. Herr hat ihr allen Zweiffel gäntzlich benommen / indem er ihr zu verstehen geben / er wölle sich begnügen lassen / wan sie sich befliesse ihn zu lieben nach ihrem vermögen / und nach Maß der Liebe / welche er ihr bewiesen.

Eine begierende Lieb. Wir solten ohne Underlaß seufftzen und begehren Gott zu lieben / und in seiner H. Lieb zu wachsen. Diese Begierden seynt / nach Meynung deß heiligen Bonaventurä / eines unerschätzlichen Werths. Er sagt / der jenig welcher offt sagen wird / O Herr / wan werd ich dich lieben? werde sein Hertz eher und inbrünstiger mit göttlicher Lieb angezündet befinden / als wan er tausentmahl gedächte an die ewige und wunderbarliche Geburt deß unerschaffenen Worts / und wie der H. Geist vom Vatter und Sohn außgehe.

Eine vertrawende Lieb / welches das Hertz dessen / der Gott warhafftig liebet / mit einem grossen Vertrawen anfüllet. Ein Rauber hatte vorzeiten den Arm schon außgestreckt /

(a) Sihe im andern Theil / im ersten Capitel die 5. und 6. / im vierten die 9. / und im 5. Capitel die 6. Andacht.

dem

dem H. Martino den Kopff abzuschlagen / und es wäre geschehen / wan nicht ein ander Räuber den streich abgewendet hätte. Man fragte den heiligen Mann darnach / ob er ihme nicht gefördhtet? Er antwortet: Gar nicht: ich hab mich jetzt (setzt er hinzu) auff den jenigen verlassen / welchen ich von Hertzen liebe / und den gantzen Außgang dieses Zustands der vätterlichen Gütigkeit meines GOttes gantz und gar heimgestellet. Der Ehrwürdige Pater Cäsar de Buz hat die gantze Zeit seines Lebens einen guten theil gehabt an dieser vertrawenden Liebe / und auß Antrieb derselben sagte er / da er sterben solte / zu seinen Vettern auß unser Gesellschafft: Vetter / was meynt ihr / daß mir es jetzt für ein grosse Frewd bringe / da ich über ein kleines eben denselben für meinen Richter haben werde / dan ich versichert bin / daß ich ihn über alle Ding geliebt?

Ein reine und gar nicht eigennützige Lieb / gleich wie S. Bernardus gehabt / da er sagt: Ich liebe / weil ich liebe: indem ich liebe / such und begehre ich anders nichts / als daß ich lieben möge. Die andächtige Schwester Maria Amata von Bulliond hatt diese Reinigkeit der Liebe in einem vollkommenen Grad / und darumb hörte man sie offt sagen / es gelte ihr gleich / den Himmel / die Höll / und das Fegfewr / wan sie nur Gottt allzeit lieben mögte.

Eine Lieb die zu frieden ist / und sich begnügen lasset. Stelle einen rechtschaffenen Liebhaber Gottes in Widerwertigkeit / Unglück und Tormenten / oder lasse ihn im Glück und Wolstand; so wirstu doch allzeit ein frölliches Angesicht an ihme mercken. P. Stephanus Binet schreibt / er habe einen frommen Mann kennt / der zu Gott sagte: HErr / wiltu mich verdammen? so bin ich damit zu frieden / und ich will dir zeigen / was du vielleicht noch nie gesehen hast / nemblich einen verdamten Menschen / welcher dir so trewlich zu dienen begehrt / als die Heiligen so im Himmel seynt.

Eine beständige und unveränderliche Lieb / wie da gehabt die unüberwindliche Martyrer und Blutzeugen Christi JESU. Ware es nicht ein Lust / den H. Nestor / Bischoffen zu Pergen in Pamphilia / anzuhören? Der Tyrann fragte ihn umb seinen Nahmen / Er antwortet zweymahl / er habe keinen glorwürdigern Nahmen / als den Nahmen eines Christen. Man verspricht ihm hohe Ehren / und ansehnliche Aempter / wan er den Abgöttern opfferen wolte: er antwortet abermahl / keine Dröwungen und Tormenten / keine Ehren oder Verheissungen werden ihnen jemahl von Gott absönderen. Darauff ist er hingericht worden / und hat mit seinem Todt die Standhafftigkeit seiner Liebe klärlich bewiesen.

Eine leydende Lieb. Was hilffts / daß einer sagte / er liebe / wan er für seinen Geliebten nichts leyden will; und wan er mit der Seraphischen H. Catharina die dörnere Cron nicht lieber erwöht / als die / welche von Rosen gemacht ist? unser L. HErr besuchte eines Tags seinen getrewen uñ andächtigen Raymundum Lullum / und fragte denselben / ob er wohl wisse was die Liebe sey / in welcher er sich so viel Jahr lang geübt hätte? Raymundus gab darauff diese herzliche Antwort: Wan ich schon nicht weiß was die Liebe sey / so weiß ich zum wenigsten was die Gedult ist: damit er wöllen anzeigen / er empfinde einen so grossen Lust und Wolgefallen / in etwas seinem Herrn zu lieb und ehren zu leyden / daß er sich damit begnügen lasse / ohne weiter sich zu bekümmern / und nachzuforschen / was die Liebe sey. Der liebet warhafftig / welcher Gottes wegen viel leydet und außstehet.

Eine

Eine scharpffsinnige Lieb/ und die allemahl etwas newes erfindet. Diese Lieb ist bey den Heiligen sehr geübt gewesen / und die allerherzlichste Thaten ihres Lebens seynt so viel inventionen und erfindung ihrer Liebe gegen Gott. Es haben so gar ihrer etliche Narzheiten erdacht / sich vor den Augen der Menschen verächtlich / aber bey dem Himmlischen Hoff beliebt zu machen. S. Simeon Salus ist zu seiner zeit einer auß dieser Zahl gewesen. Nachdem er neun und zwantzig Jahr in der Wüsten gelebt/ hat er dieselbe verlassen / die übrige Zeit seines Lebens die Person eines Narren zu vertretten. Die Nacht brache er zu mit betten und weinen für die Sünder / und den gantzen Tag lieffe er durch die Statt und trug in seiner Hand einen Zweig vom Oelbaum/ uñ auff seinem Haupt eine Cron/ und schrye: Sieg und Victory dem Käyser und der Statt. Er verstundt aber durch die Statt seine Seel/ und durch den Käyser seine Vernunfft / welche seine Passiones und böse Anmütungen im Zaum hielte.

Eine Lieb / so wir Liebskranckheit nennen/ welche sich mercken lasset in Erhebung der Augen nach dem Himmel / da ihr Geliebter wohnet ; welche durch liebreiche Seufftzer dem heiligen fewr/ welches das Hertz verzehret/ lufft machet / und mit freundlichen worten dem Himmel und der Erden unsere liebreiche Marter und Schwachheit zu verstehen gibt. Die HH. Catharina von Senis/ Theresia / Magdalena von Pazzis / Carolus Borromäus/ Ignatius Loyola/ Philippus Nerius / und unzahlbare andere haben diese Liebskranckheit gehabt. Wir beyde wären glückseelig / wan wir also leben mögten/ und an dieser Kranckheit sterben. Der gottseelige und geliebte Pater Sebastianus Baradius auß unser Gesellschafft lag einmahl zu Beth von wegen der schwachheit/ welche ihme dergleiche Liebskranckheit verursacht hatte. Man rufft den Doctor/ weil die Vermutung war/ diese Mattigkeit käme her auß einer natürlichen Indisposition und Ursachen/ aber als ihn der Artzt über seine Schwachheit examinirt hatte/ sagte er: Wolte Gott ich hätte meinen Theil an dieser Kranckheit! Es ist eine Wirckung der Liebe Gottes/ und unser Hippocrates kan nichts darzu rathen/ oder sagen.

Eine klagende Lieb. Wan einer sich bey Gott beklagt / daß er ihn so wenig liebe / oder daß derselbe von den Menschen nicht mehr geliebt wird / das ist liebreiche Klagen anstellen / welche Gott gern anhöret und annimmt/ als zeichen der Liebe/ welche im innersten Hertzen verborgen ist. An diesen Klagen hat man die grosse Lieb der Seeligen Magdalenä von Pazzis gegen Christum JESUM erkennen können. O du Gott der Liebe / O mein Hertz/ schrye sie/ höre auff/ höre auff also zu lieben. Deine Lieb zu den Creaturen ist gar zu groß/ und die Lieb so man dir wiedergibt/ ist viel zu gering. Sie ist zwar nit zu groß/ wan ich ansehe die überschwenckliche Liebe / mit welcher du den Menschen gewogen bist; aber sie ist zu groß für eine so schlechte und verächtliche Creatur/ welche dir mit einer auffrichtigen gegenlieb nicht begegnet / ja welche dich weniger liebet als sie könte.

Ein übermässige und überflüssige Lieb. Es muß diese Lieb nicht ungemeldet bleiben; alldieweil nach Außsag deß H. Dionisii/ die Liebe gleichsam lebt und sich erhält von solchem Uberfluß: Amor vivit excessibus. Die Heroische Werck der fürnembsten Freund und Diener Gottes / darüber sich die Menschen und Engeln verwundern/ seint anzeigen dieser Liebe. Die Ehrw. Mutter Anna von S. Bartholomäo / ein geistliche Tochter der H. Theresiä / erhielte sich mit dieser Speiß.

Eines

Eines Tags nach der Communion hat sie diesen Excess der liebe begangen / welcher S. Augustino zugemessen wird. Herr wan ich Gott wäre / und du wärest Anna / so wolte ich Anna werden / damit du Gott würdest: also groß und übermässig ist die Liebe / welche ich zu dir trage.

Eine vereinigende Lieb. Dis ist die Liebe / welches uns vollkommen macht. Der seelige Bruder Ægidius, S. Francisci Gesell / da er gefragt ward / welcher der nechste Weg seye zur Heiligkeit der Seelen? antwortet er mit diesen zweyen Worten / Una uni: wan die Seel gantz einem zugehört: als wan er hätte sagen wöllen / die Vereinigung mit GOtt richte alles vollkommentlich auß / was einer zu Erlangung der Vollkommenheit wünschen und begehren mögte. Derowegen die seelige Gratia von Valentz / auß dem Minimer Orden / da sie nechst vor ihrem Absterben von einer andächtigen Person gefragt worden: Wie weit Gott und deß Menschen Hertz von einander wären? weißlich geantwortet hat: Eben so weit als die heilige Lieb vom Hertzen ist.

Eine seeligmachende Liebe. Philagia, wir beyde wissen nicht / was diß für ein Liebe sey; im Himmel werden wirs erfahren: mitler Weil lasset uns andere angezeigte Wirckungen der Liebe üben in der Zeit / welche uns Gott vergönnet / damit wir uns in jener Liebe üben mögen durch die gantze seelige Ewigkeit. Amen.

Die vierte Vbung.

Für den 18. October.

Von der Fürsichtigkeit.

PHilagia, wir kommen jetzt zu den Haupt-Tugenten nach den Theologischen / welche ohne Mittel auff Gott gehen / seynt diß die fürnehmste / und von welchen die andere gleichsam understützt und erhalten werden. Under diesẽ ist die erste die Fürsichtigkeit / eine so fürtreffliche Tugend / daß der Weise Seneca dafür gehalten / sie allein könne uns seelig machen; und unsere Doctoren und Lehrer reden von derselben als von einer Princessin / davon alle andere Tugenten ihr Wesen und all ihren Adel uñ Fürtrefflichkeit empfangen / also daß deren keine bestehen / und diß Nahmens einer Tugend nit würdig seyn kan ohne die Fürsichtigkeit / wie der H. Gregorius außtrücklich meldet. Hierauß lehrnen wir / daß die Tugend der Fürsichtigkeit eine rechte und wohl geordnete Vernunfft seye / welche den Verstand regiret in allen unsern Wercken: und daß dieser Tugend oblige das Ziel und End / und taugliche Mittel denselben fürzuschreiben / nebẽ allen Umbständen der zeit / deß orts / und anderer dergleichen ding / damit alles glücklich abgehe. Das wissen wir schon; aber wir müssen weiters lehrnen / und fleissig unsdarauff begeben was ich hinzusetze. Diese Fürsichtigkeit soll wirckljch seyn / und sich in all unsern geschäfften / fürhaben und anschlägen / und in der Conversation und Gemeinschafft mit anderen mercken lassen. Die Geschäfftẽ belangend / sollen wir nimmer nichts anfangen / wir haben dan vorhin Gott den Herrn umb Hülff und Beystand angeruffen / und mit dem H. David / oder seines gleichen gebetten: Herr lehre mich deinen Willen thun / dan du bist mein Gott. Nach diesem Gebett erwege uñ überlege wol was du zu thun hast / mit allẽ was demselben anhängig ist / uñ darzu gehöret / und gebrauche dich der Gedächtnus und Erinnerung der vergangener ding / der erkantnus der gegenwärtigen / und was für nutz oder schaden und gefahr darauß entstehẽ mögte. Diese Uberlehung und nachdencken ist allerdings vonnöthen / wan wir nicht in grosse Ungelegenheit gerathen / und under

die Unbesunnene und Unverständige gehören wöllen / welche / weil sie gantz unbedachtsam ihre Sachen angegriffen / hernach gemeiniglich sagen: Ich hätte es nicht gemeint. Wir müssen alles was wir fürhaben wol und reifflich überschlagen. Von solchen weisen und verständigen Gedancken hängt der Anfang deß glücklichen Außgangs unserer Werck / wie S. Augustinus lehret. Nichts desto weniger soll man sich hüten für eine unmässige und gar zu grosse Sorgfältigkeit / alle Zufäll / Mittel / Ende und Außgang fürhabender Sach auff das genawist außzuecken und zu durchgründen / dadurch die Vernunfft verstöret und ersticket wird / und welche in dem Gemüht eine unleydentliche Angsthafftigkeit hinderlasset. Es wird Zweiffels ohn einige Fürsichtigkeit erfordert / die Mittel uñ Außgang deß gantzẽ handels betreffend / aber dieselbe muß ohne verwirzung und unruh seyn. Diß ist das herzliche Lob / welches der H. Batildi Königin in Franckreich geben wird / die nach tödlichem abgang ihres Gemahls Clodovei deß Andern dem Königreich vorgestanden ist; aber mit solcher Fürsichtigkeit und Ruh ihres Gemühts / daß niemand das geringste darwider zu sagen gehabt.

Jedoch desto sicherer zu gehen / so seye hiemit nicht zufrieden / sondern gebrauche dich darneben guten Raths. Sehe dich umb einen weisen und klugen Mann / umb einen guten / getrewen / und verständigen Freund / einen oder mehr / wans die Sach erfordert / und erfrage deroselben Rath und Gutachten. Das heisset seine Sachen weißlich anstellen. Salomon sagte: Wer rath höret / der ist weiß. Dadurch verhütet man / daß es einen darnach nicht rewe / wan schon der Handel nit nach unserm Wünsch abgehet. Mein Sohn ohne rath thu nichts / so wird es dich nach der That nicht gerewen. Also trawen wir uns selbsten nicht / und unseren Sinnen / die böse Rathsgeber seynt. Wer sich selbst für seinen Meister hat / der wird von einem Narren underwiesen / wie der H. Bernardus sagt. Die drey Personen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit scheint zu rath gangen zu seyn in erschaffung deß Menschens. Wir wollen den Menschen machen nach unserer Bildnus und Gleichnus. Was bedarff es dieser Beratschlagung? Wiste etwan Gott nicht was zu thun wäre? oder warumb bedenckt er sich nit eben so wohl in Erschaffung anderer Ding? S. Gregorius Nyssenus antwortet darauff / und sagt / es habe Gott hiemit anzeigen wöllen; gleich wie er den Menschen mit Rath erschaffen / also solle der Mensch auch thun / und sich keines Geschäffts underfangen / er habe es dan zuvor wohl erwogen / und bey denen sich befragt / welche ihr Gutdüncken darüber sagen können oder sollen. Bey diesem Lehrstück ist dannoch dieses wohl zu beobachten / daß es nit gnug seye anderer meynung zu erkündigen / sonder alles seye daran gelegen / daß du derselben vielmehr nachkommest / als auff deinen eigenen Kopff und gutachten dich verlassest. Wan man dir das jenig rathet / welches du am wenigsten vermutest / oder da du nit darumb gefragt hattest / so verachte doch solchen Rath nit / nimm denselben für gut / und befleisse dich denselben zu gebrauchen. Naaman hatte sich wohl dabey befunden / daß er dem Rath gefolgt / welchen ihme einer auß seinen Höfflingen / obwol unbefragt / geben hatte / und ist dadurch von seinem Außsatz erlediget worden / und zu völliger Gesundheit kommen. Der H. Abt Romanus hat seine Sachen nimmer weißlicher angestelt / als da er dem guten Rath einer Frawen gehorsamlich ist nachkommen. Er und sein Bruder Lupinus hatten sich nach ihrer Eltern Todt in ein Wildnus begeben

geben/allda sie von den bösen Geistern so viel erlitten/ daß sie ihr vorhaben auffzugebē/und wiederumb in die Welt zu kehren gedachten. Ein fromme Matron ist ihr Heyl gewesē die ihnen / obwol sie deßwegen nit ersucht ware/ also zugesprochen/ daß sie sich erholt / beständig geblieben / den Teuffel mit ihrer Gedult überwunden; ja Clöster gebawet haben.

Wan diß alles vorhergangen / so schreite zur Execution und Vollziehung; aber thue es fleissig/behertzt / und beständig. Einer der sich wohl verstundt auff alle Griff / so in Gerichtshändlen üblich seynt/ sagte : der jenig/ welcher einen Proceß führet wan er die Sach gewinnen will/ solle er sich mit drey Säckeln wohl versehen : der erste müsse voller Fleisses/ der ander voller Gelts / und der dritte voller Gedult seyn. All diese zurüstung erfordere ich von dir zwar nicht; sage dir dennoch/wan du deine Fürhaben zum glücklichen End zu bringen begehrest/ so seyen die drey folgende stück nicht weniger nothwendig/als die drey Säckel / deme/ der ein Rechtssach hat. Erstlich versehe dich mit Fleiß. Diß rathet dir der weise Mann/da er spricht: In allen deinen Wercken seye hurtig und fleissig. Die alte Frantzosen verfuhren in dieser Sachen gar zu streng. Es ware bey ihnen dieser böse Brauch / daß sie gantz gewaffnet zu rath giengen / und den jenigen/welcher am letztē darzu kam/umbs Leben brachten : welches sie deßwegen gethan/ damit alle lehrnten/mit was für einem Ernst die Geschäfft zu vollziehen wären / indem sie so grossen Fleiß in dieser blossen Berathschlagung erforderten. Neben diesem Fleiß versehe dich mit einer tapffern Großmütigkeit und folge der Schlangen nach / welche den gantzen Leib daran waget/ damit sie ihren Kopff beschütze. S. Carolus ein Graff in Flandern hat sich in diesem Stück trefflich wohl gehalten. Er hatt etliche Leuth darzu angestrengt / daß sie / den Armen zum besten/ ihr Korn umb ein billichen preiß lassen und verkauffen solten ; deßwegen dieselbe sich entschlossen ihn umbzubringen. Man zeigt ihme solches an/ aber er antwortet: Ich förchte sie nicht; weil ich Gott zum Beschützer hab/und es wird mir ein grosse Ehr seyn / wan ich seinetwegen sterben mag. Die Fürsichtigkeit muß endlich folgen auff diesen Fleiß und Tapfferkeit ; aber sihe zu/daß es seye die Fürsichtigkeit und klugheit einer Schlangen/mit der Einfalt einer Taubē vermischt/nach dem Rath und Lehr unsers Seligmachers/das ist wie es S. Hieronymus außlegt/damit einer weder betriege / noch betrogen werde. Die Schlang ist so listig/wachtsam/uñ klug/ daß sie sich nicht übereilen noch betriegen läst; und die Taub / welche keine Gall hat und gantz freundlich ist / ist so gütig/ daß sie niemand hindergehet/ oder einigen Schaden zufügt.

Ehe ich diese Materi von der Fürsichtigkeit in unsern Geschäfften abbreche/ muß ich dir anzeigen / wie dieselbe soll und müsse sich am allermeisten und vollkommensten spüren lassen / und angewendet werden in dem Geschäfft unserer Seeligkeit/ dieweil uns daran so viel gelegen ist / daß wir / (die gründliche Warheit zu bekennen) kein ander wichtiges Geschäfft als dieses allein zu verrichten haben. Die Fürsichtigkeit/so allein das Zeitliche und den Leib angeht / ist gleich wie der Todt / wie hingegen das wahre Leben uñ der gewünschte Fried in der Klugheit bestehet ; welche wir unserer Seelen wegē gebrauchen. Der Apostel sagts deutlich: Fleischlich gesinnet seyn ist der Todt / und geistlich gesinnet seyn / ist Leben und Friede. Wan wir für weiß und verständig wollen gehalten werden / so lasset uns auffs wenigst so viel Fürsichtigkeit zeigen in denen Sachen / welche unsere Ewigkeit antr effen/ als die jenige / so diese Welt lieben/ für ihren

Leib thun. Es ist ein Schand/daß man sehen muß/daß die Kinder der Finsternus ihre Sachen weißlicher anstellen / als die Kinder deß Liechts. Der H. Paulus diß wohl wissend / da er an die Thessalonicher schreibt / ermahnet dieselbe so trewlich / sie sollen ihrem Geschäfft abwarten: als wan er ihnen hätte anzeigen wöllen / an allen anderen Geschäfften seye so viel als nichts gelegen / und diß einzige / der Seelen Seeligkeit und Wolfahrt betreffend / seye allein würdig / daß mans ein Geschäfft nenne/ und selbiges müsse fleissiger als alle andere Ding versorgt werden.

Die Fürsichtigkeit ist weiter nothwendig im Gebrauch und Anwendung der Mittel/ welche unsere Vollkommenheit befürderen/ und in den guten Wercken / so wir deßwegen verrichten/ohne das uns ein unverstendiger Eyffer verführe und betriege. Wan du das Allmosen gibst/so gib es denen nicht / so es mißbrauchen. S. Antonius Ertzbischoff zu Florentz hatte drey jungen Töchtern/welche sich mit ihrer Handarbeit ehrlich / jedoch sehr kümmerlich erhielten/ein ansehnliche Allmosen geben lassen. Uber ein zeitlang darnach kommt er in Erfahrung / sie arbeiten nit mehr so fleissig / seyen guter ding / und gedencken auff nichts als sich zu zieren und schön zu machen. Er strafft und ermahnt sie deßwegen ernstlich / nahme ihme aber für/ seine Allmosen hinfüro fürchtiger außzutheilen; weil das jenig / so er diesen jungen Töchtern gesandt/ihnen zu solcher Narzerey Anlaß und gelegenheit geben hatte. Wan du von gottseeligen Sachen redest / so thue es weißlich/ und wölleſt nit halßstärriger Weiß deine Meynung auch in heiligen Sachen handhaben/und allein gelten lassen. Schwester Maria Carze / auß dem Kloster zu Avero/ ware unser L. Frawen sonders zugethan/ und hatte eine sehr grosse Andacht zu dem Geheimnus ihrer Himmelfahrt: dannoch hat sie sich eines Tags etwas zu eyfferig gezeigt / als sie mit einer ihrer Mitschwestern disputirte / welche imgleichen ein außbündige Liebhaberin ware der allerseeligsten Jungfrawen. Die summa und inhalt ihres streits ware vom Fest der Himmelfahrt und der Geburt MARIÆ: welches von beyden das fürnehmste seye? Sie haben nicht alle nothwendige Fürsichtigkeit und Bescheidenheit darinnen gebraucht; weil die Bildnus der Mutter Gottes/als mißfalle ihr dieser streit/ obwol er sie selbst antraff/das Haupt umbgewendt/und biß auff den heutigen Tag in solcher Postur verblieben ist. Die zwo fromme Schwestern ab einem so wunderbarlichen Spectackel erschrocken / fallen alsobald auff die Erde nider / und bitten die gebenedeyte Jungfraw umb Verzeyhung/ daß sie etwas zu hitzig gewesen/und lehrnen darauß ein ander mahl fürsichtiger handlen; hoffen jedoch die Gunst und Gnad ihrer Princessin nicht verlohren zu haben: wie die dan auch derosselben mehr / als je vorhin / genossen/ insonderheit die jenige/ welche ich anfänglich genennt hab: dan die Königin der Engeln hat sie in ihrer letzten Kranckheit besucht / und zum Himmel begleitet. Wan du dich in Bußwercken übest / so gehe bescheidentlich und verständig damit umb; auff daß du deine Gesundheit nicht verletzest / und dich zu anderen nützlichern und verdienstlichern Wercken nicht untauglich macheſt. Und also von anderen gottseeligen Ubungen zu reden/verhalte dich in allen also/daß allenthalben die Fürsichtigkeit gespüret werde.

Jetzt wöllen wir die Wort melden von der Fürsichtigkeit / welche in der Conversation und Gemeinschafft mit andere erfordert wird. Dieselbe befehle ich dir sonderlich in diesen drey Stücken. Halt deine Zung im

Zaum

Zaum / und regiere diese Närrin wohl und weißlich: sihe zu / daß dein Wesen und Geberden also beschaffen seyen / damit ein jedweder / so dich sicht / und mit dir umbgehet / dadurch aufferbawt werde / und ein gutes Exempel von dir nemme: und in was du immer für eine Gesellschafft bist / so seye sehr behutsam / und gib fl issig acht darauff / daß du nicht leichtlich alles glaubest was du höreſt. Es ist nicht alles Gold was scheinet / und man wird vom äusserlichen Schein nur gar offt betrogen.

Die fünffte Vbung.

Für den 19. October.

Von der Gerechtigkeit.

ICh rede hie nicht von der Gerechtigkeit / welche auff den gemeinen Nutzen sihet / als ob ihr eigenes Objectum und Materi / und genennet wird Heiligkeit und ein gemeine und gesetzmässige Gerechtigkeit / weil sie alle Tugenten in sich schliesset und begreifft: sondern nur allein von der sonderbahren Gerechtigkeit / welche dem nechsten gibt was ihme zugehörig ist und gebührt: also daß / obwol der Gottesdienst / die Gottesforcht / Ehrerbietsamkeit / und Danckbarkeit / welche uns verbinden Gott dem Herrn / den Eltern / den Obern / und Wolthätern gebürende Pflicht zu leisten / zu dieser Gerechtigkeit gehören / und deroselben Theil seynt: so will ich jedoch dieses Orths fürnemblich von der angedeuten sonderbahren Gerechtigkeit handlen / von den anderen aber in folgenden Übungen / was nöhtig zu seyn erachten werde / fürbringen.

Diese Gerechtigkeit belangend / muß ich dir anfänglich anzeigen / was die gelehrte Hebreer vorzeiten gethan / uns dieselbe außzulegen. Sie namen die Zahl zwey und dreyssig zum Symbolo und Zeichen der Gerechtigkeit / welcher obligt die ungleiche Sachen gleich zu machen. Diese zahl wird allzeit außgetheilt durch gleiche Theil biß auff eins / in zweymahl sehszehn / und sechszehn in zweymahl acht / und acht in zweymahl vier / und vier in zweymahl zwey / uñ zwey in zweymahl ein. Nun hat diese Zahl (setzen sie weiter hinzu) ihren Sitz im Hertzen / im Mund / und in den Händen; weil die Gerechtigkeit an all diesen Orthen herrschen und regiren muß. Das Wort Hertz wird in ihrer angeborner Sprach mit zweyen Buchstaben geschrieben / welche nach ihrer Rechenskunst zwey und dreyssig bedeutē: Im Mund hats gemeiniglich zwey und dreyssig Zähn; uñ in den Händen zehlet man zwey uñ dreyssig gelencke oder zusammenfügungen; drey in einem jedē Finger / und eine in der Fuge der Hand und deß Armens; seynt deren in beyden Händen zusammen gerad zwey und dreyssig: welches natürlicher Weiß also antrifft / uns zu lehren / daß die Gerechtigkeit und Gleichheit im Hertzen / im Mund und in den Wercken / das ist / in der Seelen inwendig / und in Worten und Wercken außwendig / regiren und seyn müsse. Und das seynt eben die drey Gelegenheitē / da ich sonderlich begere / daß du dich befleissest gerecht zu seyn / und diese so hochwichtige Gerechtigkeit zu üben. Gib mit deinen Gedancken und Verstand dem Nechsten was du ihme schüldig bist. Die Rechtsgelehrten sagen / die Gerechtigkeit seye ein immerwehrender und bestendiger Will / welcher einem jeden sein Gut und Recht außtheilet. Nun ist daran nicht zu zweifflen / daß du deinen Nechsten lieben müssest / uñ das Gott solches von dir erfordere und haben wolle: weil der Nechst einerley Natur hat mit dir / und dein Miterb in der ewigen Seeligkeit seyn wird. Diese Obligation und Schuld

wehret allzeit. Seyt niemand schüldig/ dan daß ihr euch undereinander liebet/ sagt der H. Paulus. Du sollst auch eine gute Meynung von ihme haben / und ihn nicht urtheilen / wan du nicht gnugsame Ursach darzu hast. Und eben das befilcht dir GOtt / da er spricht: Urtheilet nit / so werdet ihr nit geurtheilet werden. Sihe das ist das dobbele und zweyfache Recht/welches dein Nechster hat über deinen Verstand und Gedancken: gib ihme derowegen was ihme von rechtswegen gebürt: seye wohl gegen ihn gesinnet / und urtheile nicht freventlich von seiner Tugend und Frombkeit. Das freventliche Urtheil ist ein heimliche und verborgene / aber überauß schädliche Pestilentz/ welche Gott beleidiget/ und die Brüderliche Lieb zerrüttet / sagt S. Bonaventura. Totila der Gothen König als er sahe / daß der H. Cassius Narnienser Bischoff under m Angesicht etwas röthlecht war/hat er gleich darauß geschlossen/es kom me von vielem trincken her: und wer zweiffelet/daß er dem H. Mann grosses Unrecht gethan? GOtt aber hat sich seiner angenommen/ und zugelassen / daß der jenig / welcher dem König das Schwert fürgetragen / also bald vom Teuffel besessen worden; deßwegen der König Cassium gebetten/er wölle ihn erledigen / welches derselbe mit dem blossen Creutzzeichen gethan / und zugleich den König gelehrt hat / daß er übel geurtheilet hätte von einem so heiligen Mann / deme es so leicht fiele Wunderzeichen zu thun.

Von den Gedancken kommen wir zu den Worten. Dein Nechster hat auch recht und anspruch zu deinen Worten: nicht allein/ damit du von ihme nichts böses redest/uñ ihnen mit der Zungen nicht verletzest / sondern auch daß ihn/ wan du mit ihme umbgehest / nicht betriegest/ die Warheit nit verfälschest / und nicht liegest. Du bist ihme diese Trew und Warheit in den Worten schüldig. Gleißnerey / Heuchlerey / Verhälung / Betrug/ Arglistigkeit / und alles was Lügen schmeckt/ soll nimmer auff deiner Zungen Platz finden. Ein Lügner ist bey ehrliebenden Leuthen nicht willkomm / und Gott hat kein gefallen daran; ja er hasset ihn dermassen / daß der weise Mann sagt: Lügenhaffte Zungen seynt dem Herrn ein Grewel: und man soll sich in diesem stück nit entschüldigen und fürwenden/ daß die Lügen gering seye. Wie klein sie immer ist/ so muß man sie dennoch nit reden/ wan einer schon die gantze Welt damit könte seelig machen / alldieweil nit erlaube ist/ etwas übels zu thun / auff das gutes darauß komme. Wie seynt die Heiligen so behutsam und sorgfältig gewesen / daß sie allzeit die Warheit redeten? Wir lesen von S. Dominico Loricato daß wan er gefragt wordē/wie viel Uhren es geschlagen? er nimmer außtrücklich geantwortet hab/es ist Mittag oder zehn Uhren; sondern/umb den Mittag/umb zehn Uhren: also fast förchtete er zu liegen.

Deine Werck betreffend / (welches das dritte Recht ist so der Nechste an dir hat) erzeige ihm ebener massen Gerechtigkeit / und behalte nichts von dem das ihme zugehörig ist/ thue ihm nimmer kein unrecht / und verhalte dich gegen ihn / wie du wölltest / daß ers mit dir machte / nit allein in grossen Dingen und daran viel gelegen / sondern auch in den allergeringsten und schlechtesten / laut der Wort deß H. Evangelii: Alles das ihr wöllet das euch die Leuth thun sollen/das thut ihnen auch: und wer du immer seyest/ reich oder arm/ hohen oder nidrigen Stands/ lasse einem jeden sein gebührendes Recht widerfahren? Ich stelle dir dieses Orths für einen armen und verächtlichen Menschen in den Augen der Menschen / aber der groß gewesen vor Gott dem Herrn/und am jüngsten Tag vielreiche

und

und habseelige Leuth verschämen wird. Dieser dienete einem Schulmeister zu Meyland/ zu ebē der zeit da sich S. Augustinus daselbst auffhielte/und fandt eines Tags einen Sack voller Gelts. Was thäte aber damit dieser fromme Mann/und rechtschaffener Christ? Er schlug hin und widerlan den fürnehmsten orten der Statt Briefflein an/wer einē Sack mit Gelt verlohrē/der wölle sich an einem gewissen Orth instellen / daselbsten solle ihme derselbe/ wan er gnugsame Zeichen gibt/wieder ingehändiget werden. Der jenig/ so das Gelt verlohren/meldet sich mit erster gelegenheit an/er sagte dem Knecht wie viel deß Gelts wäre/was für Müntz/und alle andere Umbständ / und bekommt alles wieder was er so lang gesucht hatte. Aber darnach ware er schier eben so sorgfältig/ als vorhin: er wolte sich gegen seinen Wolthäter danckbar erzeigen / und bietet demselben den zehnten Theil deß Gelts an / dieser aber schlechts auß / und sagt/er wölle nichts davon haben. Der ander hält desto eyfferiger an/ und bittet ihn/ er solle zum wenigsten den halben Theil dessen / das er ihme angebotten/annehmen / und es wehret dieser Streit zimblich lang/biß endlich der Herr/deme das Gelt zugehört/ sagte: Guter Freund / wan ihr nichts wöllt annehmen/so hab ich nichts verlohrē; verwahret das Gelt/ es ist nit mein. Der Diener antwortet: es gehört euch gantz zu / und ich hab keinen Pfenning daran. Wer solls Feld erhalten? Alle beyde: dan der Herr hat so lang und ungestüm angehalten / biß sein Wolthäter etwas vom Gelt angenommen/ und dieser hat dasselbe alsobald under die erste Armen / welche ihme begegnet/außgetheilt. Der H. Augustinus verwundert sich höchlich ab diesem herrlichen Streit der Liebe und der Gerechtigkeit/ und beschliesset diese wunderbarliche Geschicht mit folgenden Worten/ welche du dir zugleich sollst gesagt seyn lassen: Meine Brüder/ was ist mir das für ein Streit und Kampff/ welcher die gantze Welt für einen Schawplatz/ und Gott selbst zum Zuseher hat! Erwegt wohl und betrachtet fleissig ein so fürtreffliches Exempel/ und ein so wunderbarliche That

Die sechste Übung.

Für den 20. October.

Von der Stärcke.

PHilagia, dieses Orths müssen wir zeigen und merckē lassen/ ob wir krafft und stärcke haben/ nicht zwar deß Leibs/ sondern von der jenigen Stärcke / welche eine ist auß den Haupt-Tugenten/durch welche der Mensch sich bewaffnet /hart uñ vest macht wider alle Widerwertigkeiten/oder wider schwäre/widrige und verdrießliche Ding. Wan du mir glaubest / so wirstu es machen wie ich jetzt melden will / und den Freunden Gottes bestendig nachfolgen / welche wunderbarliche Ding gethan haben/ diese Stärcke zu erlangen/ oder zu erhalten.

Wan dir Gelegenheiten fürfallen diese Tugend zu üben/so greiff die Sach recht an/ und thue ihme jedesmahl/was S Thomas von Aquin täglich zu thun pflegte: er begehrte unabläßlich von Gott Gnad und Stärcke/ ihme wol zu dienen. Ich will sagen/du sollest bey Gott umb die Stärcke anhaltē wan und so offt du ein Werck angreiffen willst / darzu Stärcke und Tapfferkeit vonnöthē ist. Hievon muß man allweg anfangen/wie auch die beschwärnüssen/gefahr/müh und arbeit vorsehen/welche uns in dergleichen Wercken begegnen können. Solche Gedancken linderen den schaden; weil/ nach außsag deß H. Gregorii/die Pfeil so vorgesehen seynt/einen nicht so fast verletzen. Wilstu dich aber hierin behertzter erzeigen / so schlage die Augen gen Himmel/ und betrachte die Belohnung und das Glück / welches den tapffern und starcken

cken im Hauß Gottes zu theil wird. Ein gottseeliger Mann / nachdem er neun Jahr wider eine sehr verdrießliche Anfechtung mannlich gestritten / ware resolvirt alles daran zu geben und wieder in die Welt zu kehren; aber er hörte eine Stimm/so zu ihme sprach: Für wen werden dan seyn die Cronen der neun Jahr? Diß eintzige Wort / und Meldung der Cronen hat ihn zu recht bracht / und auffgemuntert den angefangenen Lauff zu vollbringen. Es ist kein Zweiffel daran / das anschawen deß Himmels/ und der Cronen / mit welchen daselbst alle redliche Kämpffer gezieret seynt / treiben uns an zur Tapfferkeit / und machen die Vollenziehung deß Wercks / wie schwär es auch ist/leichter und gemächlicher. Die Liebe Gottes/und die Vergeltung kommen in unseren Gedancken zusammen/und erwecken in uns einen Lust zum Streit: wie dan auch gewiß ist / daß die Tugend der Stärcke lauter Liebe seye / deßwegen S. Augustinus / da er sie uns lebendig abmahlen wöllen / gesagt: Die Stärcke ist ein Lieb/ welche alles umb Gottes willen gern und gutwillig außstehet.

Wan dieses vorhergangen/oder betrachtet worden/ in so viel es die gelegenheit erfordert/so greiffe die sach tapffer an/eben wie die Heiligen thun würden. Wan die Sünden/ oder Anfechtungen sich regen; wan sie dich anfallen und nicht ablassen/ so widersetze dich ihnen ritterlich. Es ist der böse Feind/welcher diesen Auffruhr erweckt/ und herumb gehet/ und sucht jemand den er verschlinden möge: thu ihm redlichen widerstand mit den Waffen deß Glaubens / und nim den Herrn JESUM zu deinem Helffer. Mit diesem Helffer ist der H. Mann Cäsar de Buz glücklich davon kommen in einem sechs und zwantzigjährigen Streit/ in welchem ihm der Teuffel starck angefochten wider die Reinigkeit/ und zwar also/daß er seinen vertrawtesten Freunden mehrmahlen bekannt / er wölle lieber alle Tag sechs oder siebenmahl geschunden werden / als solche Versuchungen außstehen. Mit eben diesem Helffer und Beschützer hat die H. Abtissin Sara / welche in Thebaide lebte/vom Geist der Unlauterkeit in die dreyssig Jahr bestritten ward/allzeit die überhand bekommen / und obgesieget. Am End ist sie dannoch am allerschröcklichsten angefochten worden; aber sie hat sich behertzter / als sie jemahl gethan widersetzt; der gestalt/daß der böse Feind zu ihr kommē und gesagt: Sara/ du hast mich überwunden; deme sie also bald geantwortet: Nit ich/sondern mein Herr JESUS hat dich überwunden. Die Allerseeligste Jungfraw wird dir nicht weniger beystehen/ wan du sie erwöhlest für deine Beschirmerin in dergleichen gelegenheiten. Die seelige Columba Rosacani hat solches augenscheinlich erfahren Sie ware mit der Pest behafft/und ins Spital bracht/damit ihr geholffen würde. Der Artzt/so sie heylē solte/ist in ansehung ihrer sonderbaren Schönheit/und aller herrlichen Qualitäten/die an einer jungen Tochter zu wünschen/auff sie verliebt worden; hat ihr auch seine schändliche Begierd zu verstehen geben/mit angehenckter Betröwung/sie an der Pest hinsterben zu lassen / im fall sie ihme nicht willfahren wölte. Die fromme Jungfraw straffet ihn wie billich / daß er so närrisch und unverschämt seyn dörffte: weil aber solches nicht hafften wöllen / und er je länger je hefftiger sie zum bösen anzureitzen fortgefahren / sie aber lieber sterben / als ihre Reinigkeit verliehren wolte / hat sie es den Verwaltern deß Spitals angezeigt / welche ihme seinen Abscheid geben. Dieser siegreiche Streit hat unser L. Frawen also gefallen/daß sie der Columbá in Gesellschafft zweyer ander Jungfrawen erschienen / und dieselbe

mit

mit ihren jungfräwlichen und heiligē händen mit einē gantz himlischen Safft gesalbet hat / darauff sie alsobald vollkommentlich genesen.

Wan du heilige Fürsätz gemacht hast deine Vollkommenheit und Seligkeit betreffend / so halte dich beständig dabey / und laß dich durch kein ding abwendig machen. B. Columba von Recti hatte ihr ernstlich fürgenommen Heilig zu werden / und sie ist durch folgende gelegenheit darzu gelangt. Ein fürnehmer Prediger da er zu Ricti predigte / meldet er under andern dingen / die Zahl der Heiligen werde sehr groß seyn; und solches zu beweisen / sagte er / daß alle Stätt ihre sonderbahre Heiligen hetten / und erzehlte deren ein guten Theil. Weil er aber keinen nennte auß der Statt Ricti / ist solches der seligen Columbä / welche eine junge Tochter auß derselben Statt war / dermassen zu Hertzen gangen / wie auch drey andern ihren Gespielen / daß sie deßwegen allein zu diesem Prediger gangen / damit sie ihn fragten / ob dan kein Heilig were / der von Ricti gebürtig? Der Pater antwortet / Nein / und setzt hinzu / er wünsche von Hertzen / daß sie die erste wären / oder zum wenigsten / daß eine auß ihnen vieren sich ernstlich beflieſſe dahin zu gelangen. Sie lieſſen ihnen diese ladung gefallē / und gehen davon mit der Resolution / seiner ermahnung nachzukommen. Weil aber ein jede ihrē theil an dieser Ehr haben wolte / seynt sie der sachen also eins wordē / daß die jenige auß ihnen vieren das Siegkräntzlein davon tragen solte / welche die meiste stimmen haben wurde. Das loß ist auff Columbam gefallen / welche einhelliglich von den andern dreyen erwöhlt worden. Alle vier waren hiemit wohl zu frieden; Columba / daß sie ernennt worden und die andere / daß sie die sach so wohl getroffen / und gehen wider zum Prediger / und begehren von ihme / er wölle ihre meinung gutheiſſen / welches derselbe mit unglaublichē Trost seines Hertzens gethan / da er dieser jungen Tochter gottseliges fürhaben / und ernst gesehen. So war derowegen Columba verbunden Heilig zu werden; wie sie dan auch inwendig kurtzer zeit / mit der Gnaden Gottes / und durch ihre starckmütige Tapfferkeit / mit welcher sie eine so hohe sach angefangen und fortgesetzt hat / zu grosser Heilig- und Vollkommenheit gelangt ist.

Wan du die Mortification und Abtödtung deiner Sinn / und die uberwindung deiner Passionen und bösen anmütungen fürgenommen hast / so wende deine stärcke darzu an / und lasse dich nichts schröcken / damit du zum glücklichen end kommest. Die andächtige Schwester Paula von der Empfängnus / ein geistliche Ordens person in Spanien / ist in viertzig Jahren nur fünffmahl ins Sprechhauß kommen / und geschahe solches allein / etwas abzuholen zum zierath deß Altars unser L. Frawen / darzu sie ein sonderbare Andacht hatte. Daß ware gewißlich ein starcke Resolution / selten mit den außwendigen zu reden / dadurch sie in die viertzig gantze Jahr also ingehalten worden. Die selige Agatha vom Creutz hat ihre stärcke in diesem stück nicht weniger spüren lassen. Als diese ihre Armen einmahl Creutzweiß gegen einer Mauren außgestreckt hat / nam der Teuffel die gestalt einer gantz heßlichen / erschröcklichen / uberauß grossen und dicken Katzen an / mit fewrigen Augen und grausamen Angesicht / und setzt sich gerad vor sie / zu schröcken / und von dieser ubung der Mortification abzuhalten. Wie er aber vermerckt / daß er damit nichts außrichtet / springt er auff einen auß den außgestreckten Armen / und bleibt eine gute zeit darauff hangen / mit einer wunderbarlichen schwäre. Sie ist mitler weil gäntzlich entschlossen /

schlossen lieber den Armen verzeickten zu lassen/ als dem Teuffel zu weichen: hat auch mit hilff und beystand ihres Bräutigams Christi JESV, sich im geringsten nit geregt / also daß der Teuffel mit schanden weichen müssen. Dieser Streit ware uber die massen beschwärlich / wie sie hernechst bekant / und sie sagte dabey/das gewicht/ welches der böse Feind an ihrem Armen verursacht / seye so schwär gewesen / daß sie darüber an ihrem gantzen Leib geschwitzt/und so grosse pein und schmertzen empfunden habe / als die heilige Martyrer leyden/ wan man ihnen ihre Glieder zerbricht.

Wan grosse müh und arbeit außzustehen/ wan schwäre ding zu uberwinden / und wan in gefahr gerathet das Leben/für das gemeine besten / oder zu erhaltung einer Tugendt zu verlieren / alsdan soll sich die Christliche Stärcke am meisten sehen lassen / und obsigen. Wer hat jemahl gehört von einer gröfferen stärcke / als da gewesen ist in der H. Jungfrawen und Martyrin Cyrilla? Der Käyser Diocletianus befahle / man solle ihr Weyrauch und glüende Kolen in die Händ legen / welche sie/ als wärens Rosen / angenommen / und mit lauter stimm gesagt hat; das seye nicht opfferen/ wan einer etwas wider seinen Willen thue. Jedoch weil sie besorgte / wan sie dieselbe fallen liesse / es mögten die Umbstehenden vermuhten / sie habe den Abgöttern geopffert; hat sie lieber die Finger in der Hand verbrennen/ als dieselbe wöllen loß lassen. Die begierd niemand ärgernus zu geben hat ihr die stärcke mitgetheilt. Der H. Casimirus / deß Polnischen Königs Sohn / ist eben so starck gewesen in bewahrung seiner Jungfrawschafft / weil er lieber das Leben verlieren wöllen / als heyrathen/ oder das geringste thun/ welches dieser Englischen Tugend zuwider/ obwohl die Artzt ihme in seiner Kranckheit die Gesundheit unfehlbarlich versprochen/ wan er darzu verstehen würde.

Wan der Welt anreitzungen/ die Eitelkeit/die Ehren/hohe Aempter / grosses Ansehen / und all der Pracht / darauff die Menschen so viel geben / deine Sinn kitzlen / so nimm deine Zuflucht zu der Stärcken deß Geists/ und lache diß alles auß. Die tapffere Helden im Hauß Gottes geben nichts auff diesen Pracht/und auff all den betriegerischen schein deß Glücks. Als das Römische Volck S. Gegorium Magnum zum Pabst erwöhlen wolte/ hat er sich verdeckter weiß davõ gemacht/und er hette seinen Willen nicht dreingeben/wã ihme Gott nicht durch das Wunderzeichen einer fewrigen Säul / so ihme allenthalben folgte / verzathen und entdeckt hette. Die H. Käyserin Kunegund hat ihr / nach ihres Herrn Todt/ nichts so fast angelegen seyn lassen/als der Welt gute Nacht zusagen / in S. Benedicti Orden zu tretten / und in aller Demuth ihr Geistliches Leben fortzusetzen. S. Thomas von Aquin weinete und seufftzte bitterlich / als man ihme das Ertzbistumb Napels angebotten / er wolte dasselbe durchauß nicht annehmẽ/und schätzte höher die Armuth Christi JESU, als die gröste Ehren und Prälaturen dieser Welt.

In allen diesen gelegenheiten können wir die stärcke und tapfferkeit unsers gemüts spüren lassen: dan ob sie wohl darneben nothwendig ist in ubertragung der unbill/schand/ schmach/verfolgungẽ / wiederwertigkeit und Kranckheiten oder schaden deß Leibs; weil jedoch die beschwernus / so wir in ubertragung deroselben empfinden / eine sonderbare Tugend macht/ welche wir die Gedult nennen / als hab ich dieselbe biß an sein ort auffschieben wöllen.

Diß ist dannoch wohl zu mercken/ daß die

Stärcke

Stärcke davon ich dieses orts handle / offt ihren Namen verändert/nach dem die sachen/ deren sie sich underfängt/schwär und underschieden seynt. Wan sie hohe uñ gantz heroische ding angreifft / wird sie genennt Großmütigkeit/davon ich anderstwo gehandlet / und gesagt/der H. Alexius seye in diesem stück gantz fürtrefflich gewesen. Wan sie sich darin eine gute zeit übet/und nicht ablasset/ biß das werck (ungeachtet daß die Langwirigkeit sehr schwär fällt) vollkommentlich vollendet ist / so nennet mans Beharrlichkeit: als da S. Thomas zwey Jahr gefänglich von seiner Mutter auffgehalten / ihn von seinem geistlichen Fürnehmen abwendig zu machen / ist dieser Tugend tapfferkeit zu mercken gewesen. Wan sie bey allerhand fürfallenden beschwärnussen vest und beständigt bleibt/ gibt man ihr den Nahmen der Standhafftigkeit: und auff diese weiß ist S. Franciscus Xaverius uber alle massen standhafftig gewesen in seiner fürhabenden Reiß nach Indien / die Seelen dieser Völcker Gott zu gewinnen / und er hat alle ungelegenheiten / und vielfältige hindernüssen so dabey fürfielen / ritterlich uberwunden. Endlich wan sie freygebiglich und ehrlich das Golt / Silber/ und andere köstliche sachen außtheilet / haltet man es für eine Freygebigkeit ; wie auch für eine Magnificentz und Herrlichkeit / wan solches mit einem uberfluß/ pracht / und ansehen geschicht/in erwegung der Person/welche solche schanckungen thut/von wegen guter/wichtiger/ und Christlicher bedencken. In diesen beyden Tugenten üben sich am allermeisten die Allmosengeber / welche ihre güter freygebiglich unter die Armen außtheilen/nach dem Exempel deß H. Johannis/mit dem zunahmen deß Allmosen gebers / und der grossen Fürsten und Potentaten / welche Gott und seine Altär mit grosser Herrlichkeit ehren und zieren/nach dem Exempel deß Keysers Caroli Magni/der viel stattliche Kirchen/zu ehren deß Schöpffers/ und der Königin der Engeln auffbawen lassen.

Die siebende Ubung.

Für den 21. October.

Von der Mäßigkeit.

DJe Mäßigkeit / die vierdte haupt-Tugend/ ist ein Tugend/welche inhält und bezwingt die belüstigung deß Leibs in essen und trincken/und welche die ergötzlichkeit der Sinnen meistert/ insonderheit deß Gefühls/ in dem was die Reinigkeit angeht ; weil sie machet/daß einer derselben sich anders nicht / als nach der rechten Vernunfft/ gebrauche. Ich hab schon im dritten Theil im neunten Capitel gesagt / wie wir unsere Sinn im Zaum halten sollen durch die Ubung gebürender Mortification. Was ich aber an gemeltem ort/und hievon der Reinigkeit / welche ein gantz sonderbahrer Theil der mäßigkeit ist/ ungemeldet lasse / solches spare ich an sein gewisses ort / da ich von der Keuschheit handle: also das ich jetzt von nichts anders zu reden hab/als von abbruch in der Speiß/und Nüchterkeit im trincken. Was diese beyde stück angeht/rathe ich dir was folgt.

Gib acht auff das jenig / welches dir zur Speiß und Tranck nothwendig ist. Dein Speiß/die du alle tag essen solt / soll nach dem gewicht seyn : du sollt auch das Wasser nach der maß trincken/ wird gesagt zum Propheten Ezechiel. Die Erfahrung ist eine kluge Meisterin: wan du dir selbst nit schmeichlest / so wird dir dieselbe gnug sagen/was die Nottufft erfordere ; darnach mache dir ein gewisse und beständige Regul/und halte dieselbe fleissig. Ich wünschte wohl/ daß dich der Fürwitz triebe ein kleines Büchlein zu lesen / welches unser P. Leonardus Lessius von dieser

Materi geschrieben hat: darauß mögtestu etwan deine maß abnemmen können. Man muß dem Leib sein gebührende underhaltung nit versagē: einer bedarff mehr/der ander weniger. Der H. Johannes Climacus aß gar wenig/ und er pflegte seiner sinnlichkeit / welche ihn vom Fraß anfechtet zu sagen: Hola mein Fleisch / schweig still; du wirst mit deinem schwetzen doch nichts bey mir außrichtē. Worzu dienet all das gesotten und gebraten/ weil nur die natürliche Feuchtigkeit zu ersetzen ist? Wer hat je gesehen / daß man viel stücker von underschiedlichem Tuch nimmt/ ein loch im Rock zu stopffen/ wan eines darzu gnug ist? und wer hat je hören sagen/ daß man ein kleines löchlein an einem zerrissenen Kleyd zu flicken/einen grossen Lappen darauff nehen müsse? Man soll der Natur ihre Notturfft geben/ünd weiters nichts.

Ohne ursach iß nicht vor gewöhnlicher zeit Seelig ist das Land/dessen Fürsten zu rechter zeit essen / sagt der weise Salomon.

Lasse dich begnügen mit gemeinen Speisen / und trachte nicht sorgfältiger weiß nach köstlichern und schleckerhafftern. Wer ihme anders thut/der sucht/nach deß Senecā meinung / mehr den Wollust als die nahrung / der vermerckt nicht / daß die Leckerbißlein ein Messer seynt/dessē sich das Fleisch gebraucht wider den Geist.

Bezwinge deinen appetit und begierlichkeit / damit du dich nit gar zu hitzig und unhöfflich auff die Speisen außgiessest/sondern nimm allweg die gebühr und Ehrbarkeit in obacht / es seye gleich das jenige so dir geben wird köstlich/ oder schlecht; dieweil es leichtlich geschehen kan/wie S. Augustin lehret / daß ein mässiger Mensch sich an uberauß köstlichen Speisen nicht vergreiffe; und hingegen ein Fresser in schlechten und gemeinen fehrunmässig seye.

Gewöhne dich nicht öffter als zweymahl im Tag zu essen. Diesen Rath gab vorzeiten B. Petrus von Lutzenburg / der sagte / man solle zu Mittag ziemlich wohl/und am Abend wenig essen: und er setzte hinzu / welches mir nit ubel gefält: Gar nicht essen/ das seye das leben eines Engels ; nur einmahl im Tag Mahlzeit halten / seye das leben der Heiligen; zweymahles thun / seye das leben eines Menschens ; aber drey oder viermahl essen/ seye das leben deß unvernünfftigen Viehs.

Brauche den Wein mit Bescheidenheit. Wan er nicht gewässert / und uber die notturfft genossen wird/so thut er dem Leib grossen schaden; deßwegen der H. Timotheus keinen trincken wollen; hat ihn auch eher nit genommen/biß ihme S. Paulus solches befohlen/seinen Magen zu stärcken/den er mit viellem wachen und strengigkeit geschwächet hatte. Viel Heiligen haben deßgleichen gethan / insonderheit dem unhayl vorzukommen/ das dieses Getränck in den Leibern verursachet wegen bestreitung der Keuschheit / welcher grosser Feind der Wein ist. Es wird ein vortheilhaffter streich vor dich seyn/wā du in gebrauch dieses gefährlichen Gasts die bescheidenheit der Heiligē beobachtest: verhalte dich derowegen weißlich/was die qualitet/stärcke/ und viele antrifft. Anacharsis der Weltweise war meines erachtens gar streng/ da er sagt/ wan einer drey oder viermahl trinckt/geschehe der erste Trunck auß noth / der ander auß wollust/der dritte seye straffwürdig / und der vierte bringe Narrheit: er hat uns jedoch hiemit lehren wollen wie mässig und bescheiden wir im trincken seyn müssen.

Die achte Ubung.

Für den 12. October.

Von der Demuth.

PHilagia, ich bin schon kommen an die sittliche Tugenten/ deren aller Fundament und

und Grundfest die Demut ist / und darumb dünckt michs rathsam seyn / daß ich von derselben anfange / als ohne welche die andere nicht bestehen können/und welche/wie Cassianus sagt aller Tugenten Meisterin ist. Ich bringe alle sittliche Tugenden auff siben/und wan du heut begehrest zu wissen / welche diese sieben himmlische Jungfrawen seyen / so hastu sie nach ein ander: Demut/ Zucht und Erbarkeit / Sanfftmuth / Gedult/ Resignation oder auffgebung/ Danckbarkeit/und Gottesforcht. Nun aber ist es so wahr / daß die Demuth auß allen die erste sey / daß es unmöglich ist recht demütig seyn / es seye einer dan züchtig und ingezogen / sanfftmütig/ gedültig/resignirt/ danckbar/und göttsförchtig. Es solte einer sagen / diese Tugenten seyen so viel Schwestern / welche allezeit besammen seynt/und so viel Fürstinnen deß Himmels / die sich under ein ander mit der hand halten / und allenthalben ihrer Königin / der Liebe / folgen. Heut wird diß meine meiste arbeit seyn / weil ich nur die Demuth für hab/ dir dieselbe bekant zu machen. Man gibt ihr so underschiedliche livereyen / daß / ich gnug zu thun haben werde/ dir alle dieselbe für zuhalten. Die geistliche Vätter seynt immer also beschäfftigt in außlegung der Natur und Eigenschafft anderer Tugenten/ als sie sich in dieser zeigen. S. Basilius sagt/ es seye eine verachtung seines eignen gutdünckens / oder eine ernidrigung seiner eignen großschätzung / oder eine meinung daß alle andere unsere Obern seyen/und mehr als wir. S. Bernard hält dafür / sie werde gefunden in der wahrē erkantnus seiner selbst; oder wan wir uns für elende / armselige / verächtliche / und nichtswürdige Creaturen halten / und aller ehr und eitelkeit der Welt absagen. Etliche andere setzen sie in andern Wercken: aber ich will mich so weit nicht inlassen/ sondern die wircklichkeit einer wahren Demuth fürhalten; weil du auch dieselbe am meisten zu wissen begehrest/ damit du sie üben mögest. Wan du derweil einmahl wohl hast/magstu dir ein Extract drauß machen/ und folgendts die natur dieser Tugend vollkommentlich erkennen lehrnen: oder thu ihme noch beffer/ und übe alle dieselbe wircklichkeiten der Demuth / welche ich anziehen werd/ohne dich zu bekümmern/wie ihr Mutter heisse. Was ligt dran/daß du wissest was die Demuth sey; wan du nur einen guten Theil dran hast/uñ warhafftig demütig bist? So hastu dan solcher würcklichkeiten die fesorts gnug; ich weiß nicht / ob du so behertzt seyn werdest/ daß du sie alle fürnehmest. Ich wills wagen/ mein arbeit wird allweg wohl angelegt seyn / wan du auch nur ein eintzige übest.

1. Die verachtung lieben und daß man ein schlechte meinung von uns hat. Im Lebē der H. Margarethā/ einer Tochter deß Königs in Ungern/wird erzehlet / daß ein fürnehmer Religios auß dem H. Prediger Orden Gott offt gebetten hab/er wölle ihm seinen Willen anzeigen; endlich höret er an einem Abend eine Stimm/welche zu ihm sagte: Stehe auff/ und lese das jenig/welches dir am ersten vorkommen wird. Er stehet alsobald auff/ und findet vornen an in einem Buch diese wenig Wort mit güldenen Buchstaben geschriben: Liebe Gott/verachte dich selbst/halte viel von allen andern/und urtheile ihr thun und lassen nicht. Diese ermahnung trifft schier mit diesem Lehrstück deß Geistlichen Lebens: Begehre unbekant zu seyn/und für nichts gehalten werden; und mit dem andern / welches vier herzliche stück in sich hat / spernere mundum, spernere nullum, spernere sese, spernere sperni; die Welt verachten/ keinen Menschen verachten/ sich selbst verachten/ und die

verachtung verachten ; daß einer nemblich nichts darnach frage / wan er von andern verachtet wird.

II. Wohl zu frieden seyn und sich erfrewen/ wan man uns verachtet. Die Seelige Margaretha von Arbouse pflegte zu sagen / eine recht demütige Seel erfrewe sich wan sie verachtet wird; die jenige aber / welcher solches verdreust/und vermeinet sie seye ehren werth/ verdiene auff ein newes verachtet zu werden. Man findet Leuth'/ welche sich zum höchsten in ihrer verachtung erfrewen. P. Paschasius Broët einer auß den zehn ersten Gesellen deß H. Ignatii reisete einmahl uber Feld / und weil er übel bekleidt war/kamen bey die dreyssig Schnitter oder Meder umb ihn her/und lachten ihn auß. Der fromme Alt lehnet sich auff seinen Stecken/bleibt stehen/und sicht sie mit lachendem Mund an : und als sein Gesell zu ihm sagte / und begehrte/er wölle doch fortgehen / gab er demselben zur Antwort : Wie? wolt ihr dan diese gute Leut ihres lusts berauben ? Als das Spil auß war/ und sie seiner gnug gespottet hatten/danckete er/und gab ihnen seinen Segen / und diß mit solcher veränderung dieser Spöttvögel/daß sie ihme zu Füssen gefallen/und demütig geberten ihnen ihren verübten muthwillen zuverzeihen.

III. Ein schlechte meinung von ihme selber haben/und gedencken/ einer seye nichts / und nichts werth. Diß hat unser L. Herr die H. Catharinam von Senis gelehret / da er zu ihr gesprochen: Weistu wohl wer ich sey/und welche du seyest ? Ich bin der ich bin/ und du bist die jenige die du nicht bist: du wirst glückseelig seyn / wan du diß recht verstehest. Die Mutter Gottes ware also gesinnet / obwohl ihr an allen vollkommenheiten nichts manglete. Wir wöllen den Ehrwürdigen Bedam anhören / welcher sich ab der fürtrefflichen Demut der Gottes-Gebärerin höchlich verwundert / und spricht : Es ist ein grosses/ daß sie ein jungfraw ; ein grosses/daß sie ein Mutter; noch grössers ist es/ weil sie beydes zugleich ; das allergröste / weil sie Gottes Mutter ; aber widerumb ists gröser/ weil sie da sie so groß/ dennoch darfür hielte / sie seye nichts. Nach diesem Exempel der Königin der Engeln weiß ich nicht wer eine gute meinung von ihme selber haben könne / oder sich etwas düncken lassen. P. Jacobus Egula deß H. Ignatii Beicht-Vatter / sagte nicht uneben : Wer vermeint daß er etwas taug / der taug sehr wenig; und der vermeint/daß er viel taug / der taug gar nichts ; und seines theils ware er so demütig / daß er sagte / der gütige Gott werde ihn/ob wohl er nichts sey/ dannoch von wegen seiner Gesellen nicht verstossen/und als ein mangelhafftes stück Gelts/ bey so viel guter Müntz uberseben und passiren lassen.

IV. Sich sehr verdemütigen/und in tiefsesten abgrund der Nichtigkeit vernidrigen / von wegen der Sünden/ welche wir begangen. Das war S. Francisci sein ort und ubung/ der sich hielte für den grösten Sünder der gantzen Welt. Die H. Coleta ist ihme nechst gefolgt: dan wan mã ihr sagte von anderer grossen und schwären Sünden/ schrye sie laut : Ach ! die meine seynt viel schwerer/ und die gantze Höll ist nit gnug / dieselbe abzustraffen. Wan man mich meinen Verdiensten gemäß tractiren solte / so müste ich widerumb zu nichts gemacht werden.

V. Für ein grosses Wunder halten / daß sich die Erd nicht auffthut und uns verschlindet/und daß Gott der Herr nach so viel Sünd und lastern/und bey so schändlicher hinläßigkeit/uns überträgt und gedüldet. S. Mechtid wie wohl sie ihr lebenlang nur ein eintzige höffliche Lugen geredt/welches die gröste war auß all ihren Sünden / so entsetzte sie sich

nichts

nichts destoweniger / daß die Erd sie trage / und Gott sie leben lasse. Die andächtige Ursulin / Mutter Francisca de JESU MARIA, ist noch weiter gangen. Gott gab ihr eines Tags / nach empfangener Communion / eine so klare Erkantnus ihrer Unwürdigkeit und armseligkeit / daß ob wohl sie ein sehr unschüldiges Leben geführt / sie dennoch festiglich dafür gehalten / nechst dem Geheimnus der Menschwerdung seye diß eines auß den grösten Wunderwercken der gütigkeit Gottes / daß derselbe gestatte / daß sie die Erd betrette.

VI. Dafür halten / wan die Pest / Hunger / Krieg / und dergleichen allgemeine oder sonderbare Elend und wiederwärtigkeit sich sehen lassen in der Welt / und insonderheit an dem ort da wir wohnen / daß wir alles dasselbig mit unsern Sünden verursacht und verschüldet haben. Die Mutter Johanna de JESU, imgleichen eine gottseelige Ursulin gieng mit dergleichen Gedancken stäts umb / und hörete man sie offt sagen; ihre Unvollkömenheiten und Sünden seyen ein ursach alles ubels und Unheyls / nicht allein in dem Kloster zu Arelat / deme sie vorgesetzt war / sondern auch in der gantzen Welt. Eben darumb betrübte sie sich höchlich in allen trawrigen zuständen / sie traffen gleich privat und sonderbahre Personē / oder das gemeine Wesen an / und sie vermeinte sie wäre schüldig dran / und es seye anderst nichts / als abstraffungen ihrer mängel / oder sie davor zu behüten. Deßwegen zürnte sie auch gar wenig uber die jenige / welche under ihren geistlichen Töchtern einige mängel begiengen / wan sie schon bißweilē etwas gröber waren; sondern sagte nur mit zusammen gefaltenen Händen: Ach! meine Sünden seynt dessen ein ursach.

VII. Sich gern in demütigen und niderträchtigen Wercken üben / welche die Welt verachtet. Ein Spital außkehren / den Krancken das Bett zurüsten / mit dem Bettelsack durch die Statt gehen / und das Allmosen begehrē / nach dem Exempel B. Aloysii Gonzagä / solches seyn anzeigen der innerlichen Demuth. Der böse Feind / welcher ein hoffärtiger Geist ist / kan dergleichen Werck nicht leyden. Patri Carolo à Lotharingia auß unser Gesellschafft / da er noch Bischoff zu Verdun / und gegenwärtig war als eine besessene Person gebannt ward / hielte der Teuffel für und verwiese ihm sein Fürhaben in unsere Gesellschafft sich zu begeben / und sagte: Wird es nit schön stehen / wan du mit einem hauffen kleiner schützen und rotzigen Buben umbgeben / dieselbe in der understen Schul underweisen wirst? Die gantze Höll wird nicht begreiffen können / wie es möglich / daß du dich so weit verdemütigen könnest: Du wirst dein fürhaben zum glücklichen end bringen / weil sich die grosse Fraw (die Mutter Gottes) der Sachen annimt. Die Weltleuth selbst verwundern sich / wan sie sehen daß die Diener Gottes sich in den allerverächtlichsten und schlechtesten gelegenheiten demütigen. Als der Seelige Aloysius zu Rom bettlete / sagt einmahl jemand zu ihm: Wie? schämest du dich dieses Handtwercks nicht / und daß du mit dem Bettelsack und einem zerrissenen Rock vor den Cardinälen / und andern deinen Verwandten / oder denē / welchen dein grosses herkommen bekant ist / erscheinest? Er antwortet / Gar nicht: dan ich erinnere mich / daß der Sohn Gottes sich weit mehr gedemütiget hab / und daß er mir zu belohnung eine ewige und immerwehrende Ehr und Glory geben werde.

VIII. Solche Werck thun / derentwegen wir verschämt / und für ungelehrte / unwissende / und unverständige gehalten werden. S. Thomas von Aquin als er zu Tisch lase / sagte er auß befelch dessen / welcher darzu verord-

verordnet/ein Wort anderst als er solte/und solches thät er mit Fleiß / auß liebe der verschämung seiner selbst. Darnach ward er gefragt / warumb / da er besser wiste / er das Wort also außgesprochen hette? Er gab zur antwort: Es ligt wenig daran/ ob man eine Silb kurtz oder lang mache; aber viel ist dran gelegen / daß einer demütig und gehorsam seye. Ich hab das Wort außgesprochen/wie mir befohlen worden: ich muste ja diß Werck deß Gehorsams nicht underwegen lassen / dessen Ehr zu verthätigen/der mich ermahnte; weil es besser ware / daß ich als er verschämt wurde.

IX. Sich etwan kindisch und närrisch anstellen/ darauß andere ursachen nehmen mögen uns für ungeschickt zu halten / insonderheit wan uns Gott starck darzu antreibt. Schwester Angelica von der H. Dreyfaltigkeit/ein Carmelitin/und einzige Tochter deß Mareschalls von Brisack/ weil sie schön und von viel fürnehmen Herren zur Ehe begehrt ward / stellte sie sich/ wan sie bey der Gesellschafft war / als wäre sie nicht allerdings gescheid/und thäte etliche närrische ding/ damit man an sie nit gedächte / und sie desto freyer würde die Welt zuverlassen.

X. In den Versamblungen / wan man mit andern umbgeht / allenthalben den schlechtesten Orth erwöhlen. S. Hilarius Pictavienser Bischoff kame diese rath trewlich nach/den er auß dem Evangelio gelehrnt hatte. Als er einest im Concilio war/darzu ihn der Pabst Liberius beruffen/und sich auß wahrer Demuth beflisse under den letzten zu seyn/ und so gar zu stehen / obwohl ihme ein ehrlicher orth angebotten worden; hat sich die Erde nechst bey ihme in gestalt eines Stuls und Fußschämels auffgehaben / damit er sitzen mögte / wie er auch gethan. Gott hat durch diß Wunderzeichen anzeigen wöllen / wie ihme die Demuth dieses Heiligen Prälaten so wohl gefalle.

XI. Ein grosse meinung von andern haben/und sich niemahl jemand vorziehen/ und alle andere höher als sich schätzen. Die tugendsame Mutter Francisca von Bremond hat ein so gute meinung von andern / daß sie dafür hielte / auch da sie nun zimlich betagt/ und zu Pariß den Ursulinen fürgesetzt war / keiner in der Welt sündige / als allein sie. Die Mutter Gottes hatte zwar diese meinung nicht/ weil sie der Sünde nicht fähig war; sie ware so demütig / daß obwohl die jenige / mit welchen sie umbgieng / an Tugend / Gnaden/ und allen dingen viel geringer waren als sie / sie dennoch allen dienete / sich für die geringste hielte / also daß sie nimmer weder denselben / noch jemand anderen sich fürgezogen hat.

XII. Keinen gefallen / ja ein mißfallen dran haben/wan man uns lobt/ oder zu verstehen gibt / daß man uns hoch achte. Die fromme Ursulin Mutter Johanna de JESU konte nicht leiden / daß einer sie lobte/ oder zeigte/ daß er sie hoch schätzte; und sie hielte gäntzlich dafür / man erzürne Gott damit / und sage die Warheit nicht / wan man also von ihr redete. Es ist einem ein grosser lust / wan man gelobt wird/aber man muß denselben bestreiten: dan wan einer sich davon läst innehmen/wird er deß Trosts/welchen Gott den Demütigen ertheilet / nit genieſſen / und weil er seinem Herrn diebischer weiß entzeugt was demselben zugehört / so wird er allweg im finstern wandern.

XIII. Die Gnaden und Verdienst/ so einer etwan hat / verbergen / sich nimmer loben / und kein wort reden / das einigerley weiß zu unserm Lob gereichen mögte. S. Franciscus hat diese gnad von Gott empfangen/ daß er allerhand Kranckheiten heylte; aber

aber er wolte nicht / daß solches bekant würde: und die Sach desto mehr zu verbergen / machte er ein Salb auß Rauten und Majoran / applicirte dieselge den Krancken/und überredet sie/daß sie dadurch gesund gemacht wurden. B. Helena auß Ungern hatte die heilige Wundmahlen an ihren Händen empfangen/neben diesem Segen / daß die schöneste Blumen darin wuchsen / als wie in einem Krautgarten; aber sie rüpffte sie alsobald auß / damit ihren Mitschwestern diese unvergleichliche Gnad nicht bekannt wurde. Ich bin aber (sprichstu) eines stattlichen herkommens/wan ich grosse Gnaden von Gott empfangen die jedermänniglich bewust seyn/ solte ich davon mit meinen Freunden nit reden mögen? Wan du mir glaubst/so sage ich/ Nein; und der weise Mann ermahnet dich: Laß dich einen andern loben / und nit dein Mund; eines Frembden / und nicht dein eigen Lefftzen. Man hat am H. Hieronymo gemerckt/daß da er von einem sehr adelichen Geschlecht gebohren / er dannoch nirgends in all seinen Büchern die geringste Meldung davon thue. Wan etwan ein sonderbahre Gelegenheit / oder die Ehr Gottes / oder ein gutes Werck dich nöhtiget etwas das zu deinem Lob gehörig zu sagen/ so erzehle es als wäre es einem andern und nicht dir widerfahren. Der H. Abt Or machte es also. Er sagte eines Tags zu etlichen/die ihn in seiner Cellen besuchten/ er kenne jemand der innerhalb drey Jahren anders nichts genossen als das H. Sacrament/welches ihme alle drey Tag von einem Engel bracht ward; und diß ware niemand anderst/als er selbst.

XIV. Von keines Dings wegen übermühtig und stoltz werden / und wan einige Ursach deß Wohlgefallens fürfiele / alles zu Gott und seiner Ehren wenden und richten; im übrigen aber sich also verhalten / als wan uns die Sach nit angienge / und als wäre sie uns gantz unbekant. Der H. Bernardus sagt: Es ist ein grosse Tugent / und die selten gesehen wird / grosse und wunderbarliche: Ding thun / darab sich jedermänniglich verwundere / und selbst doch nichts drumb wissen. Wan aber solches nit geschehen kan/ daß mans nit wisse/so ist kein besser Rath als deßwegen sich im wenigsten nit erheben oder eitel werden / und den glucklichen Abgang Gott dem HErrn gäntzlich zuschreiben. Der H. Abbt Romanus ware von Gott dermassen begnadet/daß sein blosser Segen all den jenigen nutzte/welche denselben empfingen/ wie ihn dan deßwegen alle begehrten/ und er verweigerte ihn keinem; er hat sich doch deßwegen gar nicht erhoben / wohl wissend / daß Gott dem Herrn/davon alles herühret/ alle auß dem Werck entstehende Ehr gebühre.

XV. Die Ehren fliehen. Diß ist der gemeine Weg und Bergstraß aller warhafftig demühtigen. Sie verbergen sich/sie weinen und begeben sich auff die Flucht / wan man sie auff den Thron setzen will: so gar werden sie auch kranck / wan sie die erste Zeitung davon bekommen. Der Pabst wolte den H. Raymundum zum Ertzbischoff machen. Der grosse Freund Gottes (welcher/ als ihn wegen deß Königlichen Verbotts niemand in sein Schiff inlassen wolte / seinen Mantel hat außgespannt / und darauff in sechs Stunden hundert sechtzig Meilen über Meer gefahren/und in Barcelon durch verschlossene Thür in sein Closter kommen ist) so bald er solches verstanden/ist er erkräncket / und eher nicht genesen / biß ihre Päbstliche Heiligkeit ihme versprochen von ihrem Fürnehmen abzulassen.

XVI. Sich selbst schmähen/ und wans die Gelegenheit gibt bey anderen ernidrigen und verachten. Der H. Dorotheus gab sei-

nen Jüngern diese Lehr: Schände und schmähe dich selbst / aber nicht andere. Die seelige Osanna von Mantua machte sich selbsten meisterlich auß: Du elende/sagt sie/ und undanckbare Sünderin/ die du unwürdig bist/daß dich die Erde trage: du verächtlicher Erdtwurm/ und aller Pein und Straff wohl würdig/ ꝛc. B. Franciscus à Puero JESU nennte sich einen groben und ungeschickten Tölpel; B. Felix ein Capuciner/einen abscheulichen und schändlichen Sünder; B. Franciscus Borgia / Franciscum den Sünder; B. Johanna Orvietana / einen Sathan; die Mutter Johanna de JESU, eine arme/ elende/ ein Thier / ein Hund / ein Stück Fleisch das nirgends zu taugt/und der Welt nur ärgerlich und überlästig ist. Eines Tags hörte man einen Alten in seinem Häußlein (es ware der fromme Abbbt Marcus der jünger) welcher hundert Jahr in der Wüsten ein strenges Leben geführt hatte/der ihme selbsten sein Lob artlich wiste zu predigen: Du alter Bößwicht (sagt er) du Fresser / der du nimmer bist zu ersättigen / halt/ du sollst mirs bezahlen; diß wenig hörten die jenige/welche heimlicher Weiß an der Thür drauff acht gaben. Schwester Maria von der Menschwerdung sagte zu ihrer Priorin: Mutter / ich hab keine Tugent und widerholte solches offt; ich hab gantz und gar nichts davon/ich hab sauber nichts / ich weiß auch nicht was da sey dieselbe üben. Von ihr selbst redete sie so verächtlich / daß sie ihr die allerheßlichste Nahmen gab/ und bißweilen sagte: sie wäre ein Krot/die von Hoffart auffgeblasen. Wan ich mercke/sagte sie einmahl zu einer ihrer Mitschwester/ daß ich so viel Mängel hab / so nimmt es mich gar nicht Wunder: dan ich sehe/daß es ein Misthauffen ist der an seinem Orth ligt / und ich hab von mir anders nichts zu gewarten.

XVII. Ihme selbsten verächtliche Nahmen geben. S. Franciscus von Paula underschriebe sich: der arme Bruder Franciscus der Minderste under den Mindern. Der grosse Abbt Pachomius / welcher achthundert Religiosen zu regieren hatte/ und under allen der heiligste war/pflegte/wan er dieselbe betrachtet / zu sagen: Under diesen achthundert Dienern Gottes finde ich nichts armseeligers als den armen Pachomium. Der andächtigen Ursulin Mutter Johannä von Rampale / welche man genennet hatte Schwester Johanna de JESU, thäte es etlicher massen leyd / daß sie ihr einen so schönen Nahmen geben lassen/und sagte: Wan es nach ihrem Sinn und Wünsch ergangen wäre/ so wurde ihr Nahm seyn: Schwester Johanna von der Armseeligkeit / welcher Nahm ihr eigentlich zustehe; sie hätte es aber nicht thun dörffen / damit sie nicht wider den Gehorsam handlete/und es den Schein hätte/als wölte sie etwas besonders haben.

XVIII. Sich anklagen / wan man einen Mangel begangen hat / und sich nicht entschüldigen / wan wir drüber ertappt werden. Der Gerechte beschüldigt sich am ersten/ und wan er von andern fälschlich angeklagt wird / ist diß seine Weiß sich zu rechen / daß er zu dem ingenommen Unbill gantz still schweigt/ und alles dem lieben Gott läst befohlen seyn. Es hatten drey gottlose Männer dem H. Narcisso Bischoffen zu Jerusalem übel nachgeredt/ihn einer Schandthat bezüchtiget / und sich selbst hart drauff verschwören: aber der heilige Mann hat lieber auß der Statt in die Wildnus entweichen/und sein Bischthumb verlassen wöllen / als den Mund auffthun sich zu verthätigen oder zu entschüldigen.

XIX. Die Straff gern anhören / wan wir unser Mängel und Verbrechen wegen ermahnt werden. Das ist ein Zeichen eines demüh-

demühtigen Geists. Wan einer aber eines guten Wercks halber unbillicher Weiß gestrafft wurde/soll er sich verantworten: nicht auß Begierd den andern zu straffen / sondern die Ehr Gottes zu beschönen ; jedoch mit aller Bescheidenheit und Demuth. S. Basilius Magnus / da ihme der abtrinnige Käyser Julianus dröhete / er wölte ihn ins Elend verschicken / gab er zur Antwort : Weil er die gantze Welt für ein Elend hielte/ so wisse er nicht wohin er ihn schicken wolte : und als man ihn deßwegen straffte/ als hätte er zu keck und vermessen geantwortet / sagte er : Wan ihr meine Wort solcher massen außlegt / so solt ihr wissen / die Bischöff müssen die demühtigste seyn auß allen; aber lehret heut dabey/wans die Ehr Gottes antrifft / so müssen sie auch die allerhertzhafftigste seyn.

XX. Vor andern auff die Knye fallen / wans die Gebühr/ die Gelegenheit / und der Brauch gestatten. Also siehet man / daß underschiedliche Ordens-Personen in etlichen Fällen thun / wan sie mit ihren Vorstehern reden. Also bitten ihrer viel die jenige umb Verzeihung/welche sie vermeinen beleydiget zu haben: und also demühtigen sich die Heiligen / bey fürfallender Gelegenheit. Pater Christophorus Rodriguez / der vom Pabst nach Alexandrien an den Patriarchen selbiger Statt / welcher einige Hoffnung seiner Bekehrung von sich geben abgefertigt war/ ist vor einen Ketzer / der ihme mit dem Todt dröwete / weil er ihn seines Irrthumbs überwiesen hatte/ auff seine Knye gefallen. Diese Demuth / und daß er ihn darneben umb Verzeihung seiner Ungestümmigkeit gebetten/und die Protestation/so er gethan / daß er anders nichts suche als seiner Seelē Heyl/ hat ihn dermassen bewegt / daß er sich also bald resolviert sich zu bekehren. Diese heilige Demuth ist kräfftiger gewesen/und hat mehr geholffen zu seiner Bekehrung / als andere Ursachen und Argumenten/ welche man ihn auff den rechten Weg zu bringen / fürgebracht hatte.

XXI. Den Segen von seinen Eltern / von geistlichen Personen/und denen/die einigen Ruhm der Tugend und Heiligkeit haben/begehren. Wir lesen in der Altvätter Leben/daß ein junger Religios alle Abend/ ehe er sich zur Ruh begab/den Segen von seinem Abbt habe pflegen zu begehren: dannenhero ist geschehen / daß der Abbt einmahl ingeschlaffen / ehe er den Segen geben / und der junge Religios vor empfangenem Segen nicht wolte hingehen/ daß dieser ein wunderlichs Gesicht gehabt von viel Kronen / die im Himmel bereit waren zur Belohnung aller Würcklichkeiten der Gedult / welche er geübt hatte / in dem er auff den Segen gewartet / und ohne selben sich nicht zur Ruh begeben wollen. Die seelige Victoria/ wan sie den andern nit fürgesetzt war / underliesse sie keinen Abend den Segen von ihrer Vorsteherin zu begehren : hielte auch dafür / sie würde desto rühiger schlaffen/ und die gantze Nacht deßwegen glücklicher seyn. Fromme Kinder seynt nicht weniger beflissen diese Zeichen der Demuth gegen ihren Eltern zu üben / als die Geistliche gegen denen/welche ihnen/als Statthälter GOttes fürgestellt seynt. Der berühmte Cantzler auß Engelland / Thomas Morus / unangesehen der Obrister Königlicher Rath/ begehrte vorzeiten/in beyseyn und Gegēwart vieler ehrlichen Leuth/mit gebognen Knyen den Segen von seinem Vatter; und obwohl es in Engelland gebräuchlich / daß es die Kinder besagter Weisen alle Abend thun / so ware doch seine That / weil er ein solcher Herr war / sehr demütig und lobwürdig: insonderheit weil fürnehmer

nehmer Leuth Kinder / wan sie nunmehr auffgewachsen/und alle andere / wan sie verheyrathet/dieser Schüldigkeit gegen ihre Eltern überhaben seyn. Was die Priester angeht/ist niemand unbekant / daß ihnen zustehe den Segen zu geben. Der Pabst Telesphorus / da er meldet von der Ehr / welche man den Priestern schüldig ist/sagt er/ es gebühre sich in allweg/ weil sie uns segnen können und solches würcklich thun / dieselbe zu respectiren und ehren. Die Heiligkeit und Tugent laden uns noch viel mehr / den Segen von den jenigen zu begehren und zu erhalten/welche für heilig und vollkommen gehalten werden. Ware es nicht ein Lust zu sehen wie Ludovicus XI. König in Franckreich auff beyden Knyen von S. Francisco von Paula den Segen begehrte/ und daß er seiner in seinem Gebett und Andachten nicht vergessen wölle? So gar auch mag man den Segen begehren von den Frawpersonen / wan sie warhafftig heilig seynd/ und es segnet Gott die jenige / welche sich in so weit verdemühtigen. Einer der die hinfallende Sucht hatte/ so bald er den Segen von der H. Hildegarde begehrt und empfangen/ist er gesund worden. S. Lioba/ S. Brigida ein Jungfraw auß Schottland / und etliche andere heilige Frawen seynt gleicher massen von underschiedlichen bresthafften Menschen ersucht worden/ und habē denselben mit Ertheilung ihres Segens zur Gesundheit geholffen.

XXII. Die Armen nicht verschämen/insonderheit wans unsere Freund und Verwandten seynd. S. Elisabeth Königin in Portugal war so demühtig / daß sie es ihr für ein Ehr hielte / wan ihr Armen begegneten / und sie denselben das Allmosen geben / ihnen alle Lieb mit Wort und Wercken beweisen/und mit ihren eignen Händen dienen mögte. Was würde sie gethan haben/ wan sie eben so schlechten Herkommens gewesen wäre? Sie würde nicht weniger demühtig gewesen seyn / als jener Römische Pabst / welcher mit seiner außbündigen Demuth ein immerwehrrndes Lob verdienet hat. Ich verstehe. Benedictum den Eylfften dieses Nahmens. Als er sich zu Perus mit seiner gantzen Hoffhaltung auffhielte/ward er von seiner Mutter besucht. Aber wie? Dieselbe / welche ein armes Weib und eines geringen Herkommens / ware auff das stattlichste bekleidet / und ward von allen fürnehmen Damen der gantzen Statt begleitet. Als sie der Pabst also auffziehen sehen / sagte er: Man hat mir angezeigt diß seye meine Mutter; aber es ist gröblich gefehlt: dan mein Mutter ist ein arme Fraw / und allzeit übel bekleidet / und damit gehet er davon. Die arme Mutter entsetzte sich höchlich darüber; aber da sie darnach ihre gewöhnliche schlechte Kleyder angelegt / und wider kommen ihren Sohn zu sehen / hat ihr derselben alle mögliche Ehr erzeigt und sie nicht anderst empfangen/ als wäre ein Engel vom Himmel zu ihm kommen.

XXIII. Offt sich erinneren was einer sey / und der Erkantnus seiner selbst befleissen. B. Franciscus Borgia / als er noch Hertzog zu Candia/ hatte diß Lehrstück von einem heiligen Mann empfangen: Wan er im Dienst GOTtes merckliche Nutzen schaffen wölte / so solle er keinen Tag lassen hingehen / daran er nicht etwas betrachtete / das zu seiner selbst Verschämung und Verachtung gereichte. Welches ihme Franciscus also hat lassen zu Hertzen gehen/ daß er von der Zeit an / da er sich im innerlichen Gebett angefangen zu üben / alle Morgen zwo Stunden zugebracht hat in Erwegung seiner Nichtigkeit/ und der Erkantnus seiner selbst. Wan wir uns recht erkennen/

kennen/ so haben alle Tugenten Platz in unsern Seelen / und wir erlangen endlich die heilige Jnfalt und geistliche Kleinheit / welche die warhaffte Ernährerin ist der Tugenten/und welche macht / daß wir uns dessen rühmen / das uns vor den Augen der Menschen ernidrigt. Der eifferige P Franciscus de Villanova / als er unserm Collegio zu Complut vorstunth / war allweg der erste/ wan man demühtige Ampter verzichten solte/ und es ware sein höchster Lust/wan er von den Außwendigen gesehen ward im Habit und Kleydung eines Küchenjung/ und sagte zu denselben; weil er von schlechtem herkommen/ so stehen ihme dergleichen verächtliche Aempter sonders wohl an.

XXIV. Die Erde offt küssen / mit dieser Erinnerung und Gedancken / daß wir nur Staub und Erden seyen / und bald widerumb zu Erden müssen werden. B Franciscus Borgia/ wan er Morgens auffstunth / war diß alle Tag sein erste Ubung/ daß er sich auff seine Knye nidersetzte / und die Erde dreymahl küsset/ sich dadurch seines herkommens zu erinneren / und wo er bald hinkommen werde.

XXV. Die Orth küssen / da die Armen und Diener Gottes hergehen. S. Hedwig Hertzogin in Polen / wan sie den Armen zu Tisch gedienet/und ihnen die Speisen bracht und zu trincken geben hatte/küste sie hernach/ wans keiner merckte/ die jenige Orth / da sie gewesen waren. Der heilige Mann auß S. Dominici Orden/Johannes Baptista Tolomäus / thäte unvermerckt eben dasselbig / wo er immer einen Priester hatte sehen gehen. Die H. Catharina von Senis thate deßgleichen gegen den Predigern und Apostolischen Männern. Wan sie deren einen auff der Gassen ersehen / liess sie alsbald auß dem Hauß / und küsset mit grosser Andacht die Erde / über welche derselbe gangen ware.

XXVI. Verächtlich und elendiglich wöllen begraben seyn. Der Käyser Constantinus Magnus wolte nicht in S. Peters Kirchen / sondern vor dem Kirchthor begraben werden : weil er sich gantz unwürdig achtet / daß seine Gebein so nah seyn solten bey den glorwürdigen Reliquien deß Statthalters Christi. S. Lupus der Senoner Bischoff hat verordnet / daß man ihn nach seinem Todt under der Tachrinne begraben solte/ wie dan auch von den Executorn seines Testaments geschehen ist. Der Cardinal S. Carolus Borromäus wolte nach seinem Hinscheiden an den nidrigsten Orth in der Kirchen zu Meyland gelegt werden/das ist / unden an den Staffeln / da das Volck nach dem Chor gehet / damit er gleichsam mit Füssen getretten würde.

XXVII. In allen Gelegenheiten/welche uns Gott an die Hand gibt / sich demühtigen / und Weg und Mittel ersinnen solches zu thun / und uns zu bereden/daß wir allerhand Vernidrigung warhafftig würdig seyen. B. Magdalena von S. Alexio hielte sich für die allerschlechteste und infältigste im gantzen Hauß / und die Gedancken erhielten sie in einer stäten Demuth. Sie hatte diese Invention von ihrer grossen Freundin B. Johanna von S. Catharina gelehrnet/ welche nach ihrem Absterben ihr erschienen / und zu ihr gesagt: Lebe also / daß du die einfältigste im Hauß seyest / und folge hierin deinem Bräutigam nach / welcher in deß Herodis Pallast für einfältig / und nicht recht gescheid gehalten worden. B. Franciscus Borgia / der seines gleichen kaum gehabt in Erfindung allerley Gelegenheiten sich zu demühtigen/ brauchte ein andere Invention. Er hatte ein so schlechte Meynung

von ihme selbst / daß er keinen bequemern Ort für sich zu finden wiste / als bey den Füssen deß Verrähters Judas: Als er aber seinen Herrn und Seeligmacher am Grünen Donnerstag bey denselben ligen sehen / schämte er sich dermassen / daß er dafür gehalten / es wäre nun kein ander Orth für ihne übrig/als die Höll.

Philagia, es ist bald Zeit daß ich schweige/ ich hab zu viel geredt von dieser Demuth; ich bitte derowegen / wans vonnöhten / umb Verzeihung. Ich wünschte / daß der böse Feind an dir nichts hätte / und weit von dir abwiche: nach deme aber keine Tugend ihn so sehr verjagt/als die Demuth; (wie er selbst dem H. Macario bekennt hat / als er zu ihm sagte: Du plagst und übertrifft mich nur allein in einem Stück/nicht mit fasten/nicht in Keuschheit/ nicht in wachen / sondern in der Demuth; dieselbe thut daß ich nichts an dir gewinnen kan) so bedarff es keiner Entschüldigung / daß ich dir so viel von derselben hab fürgehalten. Ich hätte gern daß du dich von der Welt Anreitzungen nicht betriegen liessest: weil mir aber bewust/ daß dieses Betriegers / welcher die gantze Welt mit Maschen und Fallstricken überzogē/ Arglist und Nachstellungen besser nicht zu entgehen ist / als durch Ubungen dieser Demuth/wie S. Antonius lehret; so hab ich gewißlich nicht übel daran gethan/ daß ich dich so lange Zeit auffgehalten von dieser Tochter deß Himmels zu reden. Ich wünschte / du mögtest die Ehr haben ein schönes Miracke! zu thun/weil du biß dato noch keines gethan; aber mit dem Beding/ daß es eines seye von der Gattung/ davon jetzt gemelter heiliger Abbt redet/welcher offt sagte / das gröste auß allen Wunderzeichen seye ein wahre Demuth. Damit meine Begierd erfüllt werde / und ich dein Leben mit dergleichen Zeichen glantzend sehen mögte / hab ich dir/ so viel ich könt/den Weg gebahnt: lebe also der tröstlichen Zuversicht/ weil ich es wohl und redlich mit dir gemeint hab/ so werdestu nicht klagen/und über mich zörnen/daß ich dich zu lang auffgehalten.

Die neunte Ubung.

Für den 23. October.

Von der Zucht und Erbarkeit.

PHilagia, was wölltestu von mir sagen/wan ich dir riethe / du solltest einen Schleyer nehmen/und nimmer anderst als bedeckt vor den Leuthen erscheinen? Du würdest es nit thun: dan wan du etwan im Kloster bist/ so trägt man ihn daselbst nicht allzeit; im Fall du aber in der Welt lebest / so begehrestu dessen gar nicht. Wir müssen uns nur under ein ander recht verstehen / so werden wir der Sachen bald eins seyn; ich rede von dem Schleyer / davon Tertullianus meldet / der schöneste Schleyer in der gantzen Welt seye die Ehrbarkeit / und die anmühtige Anordnung der Gestalt unsers Leibs in seinen außwendigen Bewegungen/im gehen/im reden/ im lachen/im sehen/in den Geberden / und in gemein in allem dem / das einem jeden nach seinem Stand / Beruff / und Conditien wohl anstehet. Wan diese Zucht und Erbarkeit nicht gleißnerisch und angenommen/ sondern warhafftig ist / und von Fromb- und Heiligkeit der Seelen herühret; so ist es ein kleiner Abriß und Gleichheit der anmühtigen und wunderbarlichen Schönheit der glorificirten Leiber im Himmel. Dan gleich wie ein herzlicher Glantz und wunderbarliche Stralen von innerlicher Glory der seeligen Seelen auff die glorificierte Leiber herfliessen / also entspringt / vermittelst der innerlichen Tugenten unserer Seelen / ein

anmüh-

anmühtige Höfflichkeit und Zierlichkeit an unsern Leibern / und in allem unserm thun und lassen/welche alle/ die uns ansehen / mit Liebe entzündet. Wan diese Tugenten Christliche Tugenten seynt/und von der Liebe Christi JEsu lebendig gemacht werden / so ist nichts so anreitzend und lieblich/als die Zucht und Erbarkeit/welche darauß in allen unsern äusserlichen Wercken entstehet. Die Lieb zu Christo und seine Gnad ist nicht so bald in der Seelen / daß nicht zu selbiger Zeit die Erbarkeit am Leib / der von ihr das Leben hat/erscheine/ laut deß schönen Spruchs deß H. Gregorii Nazianzeni: Wo Christus ist/ da ist auch die Zucht und Erbarkeit. Als er auff Erden lebte/war er die Erbarkeit selbst; dahero geschicht es / daß wo er sich durch seine Lieb und Gnade finden läst / daselbst auch der Schein seiner wunderbarlichen Erbarkeit gespürt werde.

Philagia, du warteſt abermahl/daß ich dir außlege/worin du dich züchtig und erbar erzeigen sollest? Du weiß es schon vorhin: jedoch muß man dich zu frieden stellen / und nichts verschweigen / was zu deiner Vollkommenheit kan dienlich seyn.

Man solle züchtig seyn in der Gestalt und allen Geberden deß Angesichts / insonderheit der Augen. Der weise Mann saqt: Die weißheit scheinet in dem Angesicht deß Verständigen / und deß Narren Augen sehen auff die Ende der Erden / und schweiffen allweg herumb. S. Antonius hatte ein so züchtiges Angesicht/daß wer ihn nit nennte / und von seiner Eingezogenheit hatte reden hören / ihn gar leichtlich am Gesicht under allen seinen Religiosen könte erkennen. Der H. Martyrer Lucianus ware diesem H. Abbt gleich: sein blosses Anschawen bekehrte die Heyden/ und der Käyser Maximinianus hat ihn anderst nicht als bedeckt sehen dörffen; weil er sich befürchtet/ er mögte durch das Anreitzen dieser wunderbarlichen Erbarkeit zum Christen werden. Die Augen helffen sehr zu der Ehrbarkeit deß Angesichts/ und sie seynt über die massen anlockend/wā sie gantz züchtig seynt. Dißfalls hat sich Innocentius der Ander höchlich verwundert/als er zu Claravall gesehen / daß alle Religiosen daselbst ihre Augen also züchtig niderschlugen/ daß nicht ein einziger dieselbe auffgehoben hätte/die Herzlichkeit und Pomp deß Römischen Hoffs / so dem Pabst folgte / anzuschawen. Das Reden und Lachen gehören auch zum züchtigen Angesicht. Jederman weiß daß die grosse Schwetzer / und welche viel lachen / nimmer sehr züchtig seynt: man kan mässig reden / und freundlich läcken / wans die Gelegenheit gibt / ohne die Ehrbarkeit zuverletzen. Der Narr erhebt sein Stimm mit Gelechter: ein Weiser lacht aber kaum stillschweigend. Der Seelige Priester Epiphanius sagt von der Mutter Gottes / sie habe nimer gelacht: im reden ware sie gar gespärig/und redete nichts als von ehrlichen und nothwendigen dingen/ wie der H. Birgitten offenbahret worden. So soll man derowegen wohl und wenig reden/ damit einer sich züchtig verhalte; und mässig im lachen seyn / allen Schein deß Muthwillens zu verhüten. Das will ich sagen / einer müsse sich aller unbedachtsamen / überflüssigen/hoffärtiger uñ hochtrabender / aller ruhmsüchtigen/zänckischen/ eitelen und spöttlichen Wort enthalten / dergleichen nichts sich finden läst im Mund der Zucht und Ehrbarkeit; insonderheit doch ist dieselbe Feind dem unmässigen schimpffen und possenreissen: derowegen S. Basilius denen/ so sich dißfalls vergriffen/ zur Buß aufferlegt / daß sie eine gantze Wochen von der Gemeind abgesöndert seyn solten / welches ein Art der Excommunication und geistlichen Banns war

war wider diese Narren und Possenreisser. Eben dieser Ursachen wegen hat Durandus Ertzbischoff zu Toloß lange Zeit im Fegfewr leyden müssen. Er ware dem lachen/schertzen/ und kurtzweiligē Gespräch sonders zugethan/ auch da er noch im Kloster zu Cluniac war/ und hatte sich nicht gebessert / nach dem er Prälat worden / hat es aber thewr bezahlen müssen. Dan nach seinem Todt ist er mit einem geschwollnen und blatterechtigen Maul erschienen / erzehlet wie grausame Pein er außstehe / seine Narrenpossen und Außgelassenheit der Zungen abzubüssen/und hat umb Hülff gebetten.

Es muß sich diese Zucht und Erbarkeit auch in andern Dingen mercken lassen. Die Kleider sollen ehrlich seyn Die Bekleydung deß Menschen und sein Gang / die zeigen was in ihme sey. Die Hoffärtigen und Unkeuschen kennt man darauß Ein weiches Kleyd ist ein Fahnen der Hoffart / und ein Nest der Geilheit/ sagt S. Augustin : und Guevarza merckt wohl daß die Vögel / welche mit schonen Federn einem hoffärtigen Schwang versehen seynt / gemeiniglich ein sehr kleines Haupt haben. Du magst eben das sagen von den Leuthen / welche so fast den Pracht / Artigkeit / und Fürwitz der Kleider lieben. Glaube mir/ sie seynt nit vom besten mit dem Haupt verwahrt : ihr nachsinnen und Discursen seynt nicht aller vernünfftig ; alldieweil all ihr Sorg auff den äusserlichen Schein gerichtet ist / welcher Gott nit gefällt / und gar nit bequem ist den himmlischen Segen an sich zu ziehen. Als Heraclius der Käyser (darab sich billich zu verwunderen) in seiner Käyserlichen Purpur das H. Creutz auff den Berg Calvariá tragen wolte / und doch nit fortschreiten konte/ermahnt ihn Bischoff Zacharias/ es gefalle GOtt nicht/daß dieses Creutz so ellend getragen/daß er in Gold und Seyden hereingehe. Darauff die Käyserliche Zierd mit einer schlechten Tracht verwechßlet / den übrigen Weg ohne Verhindernus verrichtet / und das Creutz an sein orth gestellt hat. Diß ist ein schöne Lection für die Liebhaber deß Creutzes / und alle so nach der Vollkommenheit streben.

In den Geberden und im gehen soll man eben so wohl als anderstwo züchtig und ingezogen seyn Salomon sagt : Ein unnützer Mann wincket mit den Augen / tritt mit Füssen / redet mit Fingern S. Ambrosius wolte einen Jüngling nicht ordinieren noch weyhen / allein darumb/weil er sehr böse Sitten und Geberden an ihme merckte : und einen andern auß seiner Clerisey verbotte er in Haltung der Ceremonien, vor ihme nicht zu gehē/weil derselbe in seiner Weiß zu gehen etwas hoffärtigs zeigte / welches Ambrosio mißfiele. Wan diese beyde züchtig gewesen wären / wurde sie dieser heilige Prälat nie abgewiesen haben ; weil er aber auß ihren Sitten und äusserlichē Wandel erkennte/ daß ihre Seelen mit Tugenten nicht wie er wünschte/staffiert waren/ hat er ihnen ihrē abscheid geben/ und man hat bald verspüret/ daß er gar fürsichtig hierein gehandlet : dan alle beyde haben nicht lang darnach mit ihren bösen Thaten die gantze Statt Meyland sehr geärgert.

Damit ich alles sage/Philagia, so rathe ich dir/du sollest in allen Dingen und allenthalben züchtig und ingezogen seyn. Am Tisch und zur Essens Zeit / daß du nicht herumb gaffest / nicht unhöfflich auff den Elenbogen dich stewrest / und dich nicht zu sehr auff die Speiß außgiessest. In Gesell- und Gemeinschafft der anderen / daß du mit vielem Geschwätz die so gegenwärtig seynt / nit hinderest / und sie auch reden lassest ; die Bein im sitzen nicht creutzweiß zusammen / oder über einander schlagest/wie die Schneider ; nicht

wie

wie ein Müssiggänger gehnest / und das Maul auffsperrest / und ein Ding / welches schon etliche hundermahl erzehlt worden / widerholest. Ich rathe dir abermahl / seye züchtig in allen Dingen / und an allen Orthen / du seyest gleich allein / oder bey anderen. Mein Gott / wie wolte ich mich erfrewen / wan du so züchtig und ingezogen würdest / wie der H. Bernardinus von Senis / welcher alle Unschambare noch in zarter Jugend also verfolgt hat / daß vor ihm kein Mensch ein unehrlich Wort redē dörffte. Diß eintzige / Bernardinus ist zugegen / waare gnug alle zur Zucht und Ehrbarkeit anzutreiben. Ich wölte mich nit weniger begnügen lassen / wan du dem seeligen Aloysio Gonzagā nachfolgtest / welcher ein so züchtiges Wesen und Englische Sitten an sich hatte / daß die Jugend deß Römischen Collegii stehen blieb / wo und wan er fürüber gieng / und sich ab seiner anmühtiger Gestalt und Geberden verwunderte / und dadurch zur Tugend hefftig angezündt und bewegt ward. Soltestu nicht in dieser liebreichen Tugent fürtrefflich können werden wie diese herzliche Spiegel der Ehrbarkeit ? also daß du ihnen gleich würdest / und so züchtig und ingezogen / daß du den Nahmen eines züchtigen und ehrbahren Menschens verdientest / wie unser andächtige Joannes Berchman / welchen seine Mitschüler in der Theology nennten Patrem Modestum / den züchtigen und ingezogenen Pater / mit vermelden / wan ein Engel die menschliche Gestalt an sich nehmen solte / würde er sich züchtiger und ehrbarer nicht verhalten können.

Die zehende Ubung.

Für den 24 October.

Von der Gütigkeit und Sanfftmuth.

PHilegia : hastu nie gesehen eine schöne Blum / welche nur allein drey Blätter hat / in Gestalt einer Tauben / und einer Jmmen. Vor wenig Tagen hab ich deren eine in einem herzlichen Blumengarten bekommen : ich hab mich sehr verwundert / als ich gesehen / wie die Natur sich befleisse so vollkommentlich nachzumachen diese zwey Symbola oder Zeichen der Sanfftmuth : die Taub welche keine Gall hat / und die Biene so uns das Hönig gibt. Es ward mir diese Blum zu sehr gelegener Zeit geben / weil ich eben dazumahl fürhabens mit dir von der Sanfftmut zu handlen ; als hätte ich darauß lehrnen sollen / wer die Sanfftmuth erlangē will / der müsse eben wie ein Taub / und wie ein Jmme beschaffen seyn. Und die Warheit zu bekennen / was ich dir von dieser Tugent fürzuhalten hab / das wird alles auff diese Stück gezogen ; und weil du nach der Heiligkeit strebest / weiß ich dir kein bessere Gelegenheit an die Hand zu geben / als die Gütigkeit fürzustellen / welche in diesen zweyen liebreichen Creaturen erscheinet. Damit du sie jedoch desto leichter erkennest / sollstu wissen / daß die Sanfftmut / Freundlichkeit / Gütigkeit / Gesprächlichkeit / und Miltigkeit schier ein Ding seyen. Es ist zwar wahr / daß durch die Miltigkeit / eigentlich davon zu reden / sonderlich verstanden wird die Sanfftmut / deren sich der Ober gegen seinen Underthanen gebraucht / und durch die Gesprächlichkeit die Freundlichkeit im reden und in der Conversation / dadurch einer bey allen beliebt wird ; aber dieser geringe Underscheid ist wenig zu achten / und soll uns durchauß nicht hinderen / daß wir in den beyden Worten (Gütigkeit und Sanfftmut) nicht alles begreiffen : und solches umb so viel desto mehr / weil all diese Tugenten einer grossen Sanfftmut bedörffen / in allen Wercken und Worten der jenigen / welche sich üben / und nothwendig alles voller

Hönig und Trosts seyn muß / ohne Vermischung einiger Gall oder Bitterkeit. Daraus erfolgt / daß die Lehrstück / so von einer deroselben Tugenten geben werden / auch die andere angehen / ohne daß vonnöthen / alle sonderbare Umbständ einer jederen zu beobachten.

Dieses also gesetzt / komme ich zu meinem Fürnehmen. Ich werde dich in aller Kürtze darzu laden und anmahnen / weil ich dir von dieser Matery meine Meynung außführlich hab fürgehalten in meiner Einöde im ersten Discurs deß sechsten Tags.

Lasse nimmer keine Wort hören / als welche hönigsüß und freundlich seyen / und befleisse dich / daß von dir möge gesagt werden was wir von der Braut lesen im Hohen Lied: Deine Lefftzen seynt wie trieffende Hönigseim: Hönig und Milch ist under deiner Zungen. Diese heilige Freundlichkeit im Reden hat die Heiligen berühmt gemacht. Keiner begibt sich auff diese Tugend / welcher die Gemüter nicht an sich ziehe / und jedermänniglich zur Verwunderung bewege. Vorzeiten hat ein verständiger König in Egypten seinen fürnembsten Hoffleuthen ein Bancket halten lassen / und befohlen / die meiste Trachten und Speisen solten nur von Hönig seyn. Welche der Freundlichkeit im Reden sich befleissen / thun noch ein mehrers als dieser König; dan allenthalben und allweg gebrauchen sie sich deß Hönigs / daran es ihnen nimmer mangelt; weil sie es under der Zungen haben.

So bistu dan nun entschlossen im reden sanfftmütig und freundlich zu seyn; sihe derowegen zu / damit keine Gall darunder komme / und daß alles der Tauben gleich seye; und darumb enthalte dich der herrischen und hochtrabenden Wort / und aller deren / welche ein Anzeigen geben einer Keckheit / Vermessenheit / grosser Geschicklichkeit und Eitelkeit. Es bedarff nicht der Weise zu reden / deren sich gebietende Herren / stoltze und auffgeblasene Menschen / grosse Hansen / oder der Türckische Käyser gebrauchen. Es muß auch kein Zorn und Ungedult dabey gefunden werden / kein ungestümmes Geschrey / noch helle und zornige Stimmen. Diß alles ist der Freundlichkeit und Sanfftmut / wie auch dem Geist GOttes gerad zuwider. Der Herr war nicht im Erdbidem / nicht im Wind / nicht im Fewr / sondern im stillen sanfften Sausen / wie der Prophet Elias befunden. Gott / der lauter Gütigkeit ist / fragt nicht nach dem Getöß / oder nach dem Fewr: er hat ein Gefallen ab dem lieblichen / linden Sausen einer freudlichen Red. Hinweg dan mit denen / welche von Natur so hitzig und hefftig seynt / und so leichtlich brennen. Kaum redet man sie an / da ist das Fewr alsbald im Tach: man muß sie mit gefüterterten Handschuchen angreiffen / sonsten folgt das donnern darauff / und rauhe und bissige Wort; oder aber sie schreyen dir zu laut zu / wie ein Baur / der nach gehaltener Vesper under der Sommerlaube oder Linden seines Dorffs sich lüstig macht. Hiemit verbiete ich jedoch nicht / daß man nimmer zörnen solle / wans die rechte Vernunfft erfordert; aber es muß ein heiliger Zorn seyn / ohne scharpffe Wort zu gebrauchen / die den Handel verderben / und ein so grosses Geschrey und Getöß machen / als wans gantze Hauß im Brand gerathen wäre.

Zu Folg dieser Ermahnüg gib fleissig acht / damit du ebenmässige Sanfftmuth brauchest / wan du andere straffen / oder ihnen antworten sollst. Alles muß alsdan süß seyn wie Hönig. Merck auff die freundliche Antwort / welche Anna deß Samuelis Mutter dem Hohen Priester Heli geben. Als dieser sahe

daß

daß sie under wehrendem Gebett die Lefftzen allein regte / meynet er / sie wäre truncken / und sprach ihr mit diesen harten Worten zu: Wie lang wiltu truncken seyn? Verdew ein wenig den Wein / den du bey dir hast. Was antwortet diese Taub darauff? zörnete sie? bezahlte sie ihn mit gleicher Müntz? Gar nicht / sondern auff das allerfreundlichst und demütigst sagt sie: Nein mein Herr / ich bin ein sehr betrübte Wittib. Wein und alles was truncken machen kan / hab ich nicht getruncken / sondern hab mein Hertz vor dem HErrn außgeschütt / auß schwärer Betrübnus und Leyd? Was dünckt dich von dieser freundlichen Antwort? wurdestu es also gemacht haben? Ich weiß es nicht / und zweiffle sehr daran. Das ist gewiß / der Hohe Priester hab sich sehr darüber verwundert / sie deßwegen getröstet / und zu ihr gesagt Gehe hin mit friedē. Der Gott Israel wöll dir geben dein Bitt / die du von ihm gebetten hast: wie dan auch geschehen / und hat sie mit ihren hönigsüssen Worten was sie begehrt von Gott erhalten / und (wie S Johannes Chrysostomus wohl gesagt) auß ihrem Ankläger einen Fürsprecher gemacht. Die Straff- und Ermahnungen sollen eben so freundlich seyn / und deß Hönigs dabey nicht vergessen werden. Eines Tags ward der H. Franciscus von Sales von einem Edelman besucht: sie gehen in deß Bischoffs innerste Zimmer / bleiben lang bey einander / und handlen von wichtigen Geschäfften. Mitler weil bricht der Abend an / und es wird Nacht. Auß deß Bischoffs seinen Leuthen war keiner von der Hand. Man soll dem Edelman biß ans Thor der Bischöfflichen Residentz begleiten / und es war finster. Muste nicht dieser fromme Prälat denselben Edelman mit der Hand nehmen / und wie ein Blinder im finstern herumb tappen? Aber in der Widerkehr / weh dem ersten der ihme begegnet! er wird ihme seinen Text redlich lesen / und ihn lehren / ob man der tunckelen Nacht warten müsse das Liecht zu bringen / und ob man ihn solcher gestalt allein solle lassen? Es wird etwan einer in Ungelegenheit komen / zum wenigsten jemand auß de Dienern / für seine geringe Buß / beym Abendessen mit den Gänsen müssen trincken. Ach! dieser heilige Prälat thäte dergleichen nichts; sondern hielte sich in der Sanfftmut / und da er seinen Kammerdiener angetroffen / sagte er ihme diese wenig Wort: Für zween Heller Kertzen hätten mich bey Ehren gehalten. Wölle aber von unserm L Herrn reden. Der Herr JEsus sahe und wiste wohl / daß ihn Judas verrathen wölte: wie hat er ihn gestrafft? was dünckt dich davon? hätte ers wol freundlicher uñ demütiger machen können / als da er ihm zugesprochen: Freund warumb bistu kommen? Ist mir das nit ein unvergleichliche Gütigkeit und Sanfftmut? Bey dir stehet es / ob du deinē Seeligmacher wöllest nachfolgen. Wan du dannoch vernünfftig darfür haltest / es erfordere die Noth / daß man die Verbrechen straffe / und die jenige / so sie begangen / in etwas betrübe / so lasse ichs in Gottes Nahmen geschehen. Du wirst nichts hierin thun darzu dir der Englische Doctor nicht rathet / und welches S. Paulus nit gethan hat. Da er den Corinthern schreibt / sagt er: Daß ich euch durch den Brieff hab trawrig gemacht / rewet mich nicht? und darnach setzt er hinzu: So frewe ich mich doch nun nicht darvon / daß ihr seyt betrübt worden; sondern daß euch solche Betrübnus zur Buß getrieben hat. Diß Exempel dieses H. Apostels hat den H. Thomam von Aquin dahin vermögt / daß er gelehret / man solle denen / welche sündigen und anstossen / kein fröliches Gesicht zeigen; damit sie nicht vermeynen / als gefallen uns ihre Verbrechen / und damit wir ihnen kein Anlaß geben desto freyer zu sündigen.

So viel ist daran / allenthalbē soll Freundlichkeit und Sanfftmuth; aber allweg mit

Bescheidenheit / angewendet werden. Ich breche hie ab / vergiß du mir aber deß Zuckers und Hönigs nit in allen deinen Wort und Wercken ; keine Gall / keine Ungeschicklichkeit / keine Unhöfflichkeit / keine Rachgirigkeit / keine Unbarmhertzigkeit / auch nichts das darnach von weitem schmeckt / soll sich sehen lassen. Wir wöllen thun was der H. Joannes Chrysostomus lehret / und uns befleissen / daß unsere Reden und Gespräch nur lauter Hönig seyen ; keine harte / rauhe / und spitzige Wort sollen von uns gehört werden / und alles was auß unserm Mund kommt / soll deß Himmels würdig seyn / und also beschaffen / daß sich die liebe Engeln darab verwunderen und erfrewen mögen.

Die eylffte Vbung.

Für den 25 October.

Von der Gedult.

PHilagia , hie haben wir die jüngste und liebste Tochter der Stärcke / einer so hoch ansehentlichen Tugend / und der dritten auß den Haupt-Tugenten / welche dannoch ihren sonderbaren Orth hat / von wegen der grossen Beschwärnus / so wir in Ubertragung der fürfallenden Ungelegenheiten und Widerwertigkeiten empfinden. Sie ist in so grossem Ansehen / daß die seelige Margareta von Arbouse dafür gehalten / es seye ein Tugend / welche alle andere probiret / und den inneren Stand unserer Seelen / was wir seynt / und wie viel wir vermögen / zu erkennen gibt. Sie setzen hinzu / gleich wie die Ungedult ein gäntzliche Verwüstung und Zerstörung ist deß inneren Menschens ; also ist die Gedult ein Erstatterin und Ernährerin der Tugenten. Wan du eben dieser Meynung wärest / so hättestu ein schöne Arbeit für der Hand : dan ich bin glaubwürdig berichtet / daß dir diese Tugent sehr nothwendig seye. Du bist über die massen ungedültig / wan / und so offt etwas zu leyden für kommt / und stossest offt schändlich an : so gar wirstu auch ungedültig / wan dich ein Floh beisset / und dieselbe / wan du sie fangen kanst / muß herhalten und getödtet werden.

Nichts desto weniger must du dir ernstlich fürnehmen in allem gedültig zu seyn / das ist / in grossen und kleinen Gelegenheiten der Ungedult / als da seynt Kranckheiten und leibliche Beschwärnüssen / Armut / Schmachreden / Verfolgungen / Schimpff / Unbillichkeit / unglückliche und widerwertige Zufäll in Verlust der Güter / Freund / und Verwandten / die gemeine Anligen von wegen deß Kriegs / Pestilentz / Hungersnoth / und was uns einigerley Weiß mißfälliges und widriges begegnet.

Du bist ja dahin resolvirt / oder aber hast ein grosse Begierd dich darzu zu resolviren ? Ich antworte / Amen / und halte dir folgends für / was du thun wirst / damit du in keine Ungedult fallest / und bey den herrlichen Gelegenheiten spüren lassest / daß du den Heiligen nachfolgest. Ich geb dir fünff Practick- oder Ubungen der Gedult ; gebrauch dich deroselben / nachdem es die Noth erfordert / jetzt einer / dan der andern / und bißweilen aller zugleich / wan dir deß Ubels zu viel auff den Halß kommt / und du under deß gedültigen Jobs nechste Verwandten zu gehören scheinest.

1. Die Betrachtung deß Leydens Christi soll nimmer dabey underlassen werden. Ich empfinde den wenigsten Verdruß und Beschwärnus nicht von vielen Jahren her / die ich kranck bin / obwol meine Schmertzen sehr groß seynt / von der Zeit an / daß ich an das jenig hab angefangen zu gedencken / welches mein Seeligmacher in seinem Pas-

sion

ston außgestanden hat/sagte die H. Clara/als man sie in ihrem immerwehrendem Creutz und Leyden trösten und auffmunteren wolte. Und diese Betrachtung ist überauß kräfftig in allerley Unglück und Leyden / das uns begegnen kan; alldieweil keines ist/welches er nicht hab empfunden. Er ist verspottet / geschmähet / gelästert / und verfolgt worden: seinen Leib hat man auff das eusserste gepeiniget und gemartert: was kan erdacht werden das er nicht gelitten ? Sollen dan die Glieder nichts leyden / da das Haupt mit Dörnen gecrönet ist? das wäre ja die gröste Schand von der Welt.

2. Die Resignation und Auffgebung in den allerheiligsten Willen Gottes ist darzu fast nothwendig / und darumb hat der andächtige Raymundus Lullus/welcher grosse Widerwertigkeit / Trübsal/ Kummer- und Betrübnus von seiner Bekehrung an allzeit außgestanden/da er eines Tags gefragt worden / ob er wisse/was die Gedult sey? geantwortet / alles gefalle ihm / und er habe kein Ursach zur Ungedult / von welcher allein diejenige angefochten und überwunden werden / welche ihren eigenen Willen behalten; was ihn anbelangt / weil er anders nichts wölle/als was Gott will/so seye er allweg zufrieden. Die H. Landgräfin Elisabeth / ein Tochter deß Königs in Ungarn / als ihr deß Landgrafen tödtlicher Abgang angezeigt worden / tröstet sie sich mit dem Gedancken von dem Willen Gottes/und sagte allerlaut: Ach' du mein lieber und getrewer Gott/wan ich ihn mit einem eintzigen Haar meines Haupts könte lebendig machen/so wolte ichs mit thun / wans wider deinen Willen wäre. Diese Resignation gehet weiter / und sie lindert nicht allein unsere Ubel / sonder sie findet Ursachen Gott zu rechtfertigen in allem dem/ das uns durch seine Zulassung und Anordnung begegnet. S. Edeldraut Königin in Engelland/ welche die Königliche Cron mit dem geistlichen Habit vertauscht / hat ein seltzsames und sehr schwäres Geschwulst am Halß bekommen. Was hat sie aber darwider gebraucht ? anders nichts / als daß sie Gott darfür gedanckt / und gesagt / weil sie sich mit ihren köstlichen Halßbänden versündiget hätte / habe sie wohl verdient/ daß ihr Gott diesen Schmertzen/zu Abbüssung ihrer Sünd / zuschicke : welches wir auch gedencken sollen/ wan uns GOtt mit Kranckheit heimsuchet. Was thate S. Petrus als er seine Petronillam kranck sahe ? Der so viel andere Krancken heylte/ warumb machte er seine eigene Tochter nicht gesundt ? Damit er nichts thäte wider den göttlichen Willen/ hat er auch Ursach erfunden / warumb sie zu Beth ligen und kranck seyn solte. Ich will sie nicht gesund machen / sagt er ; weil ihre Kranckheit ihr zum Heyl und Wolfahrt ihrer Seelen nothwendig ist.

3. Das Stillschweigen ist sehr dienlich darzu / und ein Krancker / ein Beängstigter/ einer der in Trübsal und Kummer ist / wer er immer seye / so offt er etwas verdrießlichs außzustehen hat / wan er nur schweigen kan/ so hat er ein grosses Vortheil das Ehrenkräntzlein der Gedult davon zu tragen/ und diß stillschweigen wird ihn von dem murren/ klagen / und unzahlbaren andern Anzeigen der Ungedult befreyen. Liset man nicht von der H Ludwina / daß ihr einer höhnischer Weiß ins Angesicht gespyen / sie im wenigsten nicht darüber geklagt / noch kein eintziges Wort geredt habe ? O wie ist das so schön ! S. Dorotheus ist in seiner Gedult gantz fürtrefflich gewesen: dan als etliche junge mutwillige Gesellen im Closter auff allerhand Manier seiner spotteten / ihn vexirten und fatzten / und darneben ihre Nachtgeschirr

schirr in seine Kammer / dieselbe zu saubern / und etliche hundert Wantzen nechst bey seinem Bethlein worffen / schwieg er still / und fragte nicht einmahl: Meine Brüder warumb thut ihr das? O wie ist das Stillschweigen in dergleichen Gelegenheiten so lobwürdig und wunderbarlich! Wie erfrewet sich Gott ab der Gedult seiner Diener! B. Magdalena von Ursinis nahme alles mit Gedult an ohne dē Mund einmahl auffzuthun / oder das geringste Mißfallen zu zeigen. Wan sie etwas gemacht hatte / so befahl ihr Vorsteherin heimlich einer andern Schwester / sie solte in ihrem Abwesen ihre Arbeit zuschanden machen / und sich dessen doch im wenigsten nit annemmen. Diese Schwester thäte was ihr befohlen; aber Magdalena / welche ihr Werck zwey / dreymahl und so offt es ihr verdorben ward / wiederumb auff ein newes machte / ward deßwegen im geringsten nicht ungedültig / sie ward nicht verstört oder unrühig / sie klagte nicht / fragte auch nicht nach / wer ihr so viel zu schaffen gebe: welches in einer jungen Tochter / die sich / wie sie / auff ihre Arbeit wohl verstehet / desto verwunderlicher ist / von wegen der natürlichen Affection und Liebe / so solche Leuth gemeiniglich zu ihrer Arbeit haben / insonderheit wan ihnen dieselbe wohl abgehet. Unzahlbare andere Freund der Gedult haben geschwiegen / wan man ihnen die gröste Unehr / Unbill / und Schmach hat angethan / oder wan sie an ihrem Leib hart gepeiniget worden. Lieber / was meynstu / daß der Ertzbischoff von Sevilien S. Leander in den grösten Schmertzen deß Podagrams gesagt hab? Nicht ein eintzig Wort. Was vermutestu / daß S. Norbertus einem muthwilligen Böß wicht / der verstanden / daß er die Welt verlassen wolte / und deßwegen ihn schändlich schmähet / und so gar auß Verachtung mit Koth unders Gesicht warff / geantwortet hab? Nicht ein Wort. Was glaubstu das S. Petrus Martyr gesagt hab / als man ihn auß dem Closter jagte / weil man zwo junge Damen in seiner Kammer gesehen hatte / welche dannoch zwo Heiliginnen auß dem Himmel gewesen? auch nicht ein Wort. Muß weiter fragen / was haltestu / daß S. Thomas von Aquin geantwortet hab / da ihme / als er zu Pariß seinen H. Orden / der fälschlich angeklagt worden / zu verthätigen / öffentlich predigte / der Bedell der Universität befohlen stillzuschweigen? Wiederumb nicht ein Wort. Verzeihe mirs / er hat eins gesagt: dan er hörte alsbald auff zu predigen / und sagte in der Still: Patientia, Gedult; aber diß eintzig Wort ware eben so gut / als ein heiliges Stillschweigen.

4. Die Sanfftmut und Freundlichkeit ist wunder fürträglich darzu / und kein Ubel ist so groß oder langwirig / wan mans gern und gutwillig überträgt / daß nit alles wohl abgehe. B. Lucretia auß dem dritten Orden S. Dominici / hat fünff und viertzig Jahr immer zu Bett gelegē / und hat dannoch das wenigste Zeichen einiger Ungedult nicht blicken lassen. S. Apollonius ward von Philemon einem Heydnischen Spielman grausamlich geplagt / er schändet und schmähet ihn gröblich / er spottet seiner in beysein vieler anderen. Apollonius wendete sich zu diesem Spotvogel gantz freundlich / und sagt nur diese wenig Wort zu ihme: Guter Freund / Gott erbarme sich deiner! Ich bitte denselben / er wölle dir diß alles / was du mir gesagt / nicht zur Sünd rechnen. Diese sanfftmütige Gedult ist dem Philemon also zu Hertzen gangen / daß er sich bekehret / und ein glorwürdiger Martyrer Christi worden ist. S. Lydwina / ungeachtet der acht und dreyssig Jahr ihrer schwären Kranckheit /

war

war dannoch allein frölich und wohl zu frieden. Der H. Martyrer Eulogius empfieng einen Backenstreich von einem Soldaten / ohne den geringsten Zorn und Bewegung zu zeigen: ja er präsentirte ihm den andern Backen / und begehrte gantz freundlich / er wölle ihm auch auff denselben schlagen. B. Felix ein Capuciner / was man ihme immer zuwider thate / antwortete er doch allweg mit höchster Sanfftmut und Freundlichheit. Das gröste Widerwort / welches er denen gab so ihn beleidigten / war dieses: Gehe hin / und GOtt gebe dir Gnad daß du heilig werdest.

5. Endlich seynt etliche gewisse tröstliche Sprüch vom Vertrawen und Lob Gottes / sehr bequem die Gedult auffzumunteren / und sie gantz verdienstlich zu machen. Was solte dem schwär fallen / der von Hertzen sagt: Was soll einer JEsu zu lieb nicht leyden? Was ist so schmertzlich / das nicht gelinder werde mit diesem hertzhafften Spruch: Ich verdiene ein weit mehrers / als diß. Diß alles ist leydentlicher als die Höll / welche ich verschüldet hab. Die Heiligen haben sich folgender Weiß auffgemuntert: Wan GOtt für uns ist / wer wird dan wider uns seyn? sagte S. Norbertus / als er verfolgt ward. B. Johanna auß Franckreich / als sie vernommen / daß der König Ludovicus XII. verstossen / sagte sie: GOtt sey gelobt! er begehrt ich solle ihm fleissiger dienen / als ich bißhero gethan. Jedermänniglich weiß was der Spiegel aller Gedult / der H. Job in seiner höchsten Noth gesprochen: Der Nahm deß HErrn sey gebenedeyet! Dergleichen kleine Sprüch schaffen unglaublichen Nutzen / und gehen uns offt mehr zu Hertzen / dasselbe in seiner Marter und Leyden zu stärcken / als weitläuffige und mit Fleiß angestellte Discürsen.

Die zwölffte Übung.

Für den 26. October.

Von der Resignation und Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes.

PHilagia, wan du jemahl fleissig gemerckt hast auff das jenig / welches ich dir fürgehalten / so begehre ich solches jetzunder. Die Materey ist würdig einer gantz sondersbahren Auffmerckſamkeit: dan ich werde dieses Orths handlen von der Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes. Du liebest alles was liebwürdig / alles was verdienstlich ist / alles was dir Frewd und Trost bringet; so wirstu dan nun einmahl recht zufrieden seyn: dar diese heilige Resignation ist mit allen diesen Stücken auffs beste versehen.

Sie ist so lobwürdig / daß nichts liebwürdigers zu finden; und diß ware die Meynung der seeligen Magdalena de Pazzis. Dan man hat sie einest in einer göttlichen Verzückung durchs Kloster hin und her lauffen sehen / und zu allen den Schwestern / so ihr begegneten / offt und manigmahl sagen hören: Meine Schwestern / der Will GOttes ist allerdings liebwürdig. Ach! mein liebe Schwester / wie liebwürdig ist der Will Gottes! Ihr gantzes Leben durch war diß ihre gröste Sorg / in allen Dingen allein den Willen GOttes thun. Sie sagte auch ein wenig vor ihrem seeligen Hinscheiden / sie hätte keine Gnad inständiger täglich von Gott begehrt / als seinen Willen zu vollbringen / und darnach erhube sie die Augen gen Himmel / und setzte hinzu: Mein Gott / dir ist es bekant / wie ich von meiner zarten Jugend an biß dahin ohn Underlaß begehrt hab dir zu gefallen, und wan ich wiste / daß es dein göttlicher Will wäre / daß ich ewiglich sollte verdammt seyn / (jedoch ohne Nachtheil meiner Lieb / so ich zu dir trage) so wolte ich

mich

mich selbst in die immerwehrende Fewr-flam-men stürtzen.

Dieser liebreiche Will GOttes ist nicht weniger verdienstlich / als liebwürdig: es wird schon gnug seyn / wan ich dir sage / was er der Mutter Gottes genutzet hat S. Bernardinus von Senis ist der Meynung / die Seeligste Jungfraw habe mehr verdienet durch die eintzige Würcklichkeit der Resignation und Auffgebung ihre Willens / welches sie geübt auff die Bottschafft deß Ertz Engels Gabriels / als alle Martyrer zugleich mit ihren grausamsten Tormenten / als alle Beichtiger mit ihrer verdrießlicher Arbeit / als alle Jungfrawen mit ihrem glorwürdigen Streit und Kampff in Verthetigung ihrer jungfräwlichen Reinigkeit; und mehr / als alle Heiligen mit Ubung aller / auch der fürtrefflichsten und herzlichsten Tugenten.

Diese Resignation ist darneben voller Trosts: Es ist eine unaußsprechliche Frewd / deren das Hertz genieſſet / welches sich auff Gott und seine vätterliche Fürsichtigkeit verlasset / und anders nichts will / als was er wilt. Alle Pein ist mir süß / sagte die außbündige Liebhaberin deß göttlichen Willens B. Magdalena de Pazzis / und allerhand Trübsal ist mir anmühtig / wan ich gedancke / daß es Gott also gefalle / und daß es Anzeigen und Würckungen seyen seines göttlichen Willens. Sie hatte ihre Frewd so offt merken lassen / daß sich höchlich darüber zu verwunderen / und sagte: Ich erfrewe mich mehr / daß Gott seinen / als wan er meinen Willen thut; und darumb erkenne ich mich ihme höchlicher verbunden zu seyn / wan er mein Gebett nicht erhöret / als wan er mir alles gibt was ich begehre: dan wan er mich meiner Bitt gewehret / so thut er meinen Willen; und wan er mir es abschlägt / so thut er seinen Willen.

Ich sihe wohl / du hast schon einen Lust und Lieb zu diesem liebreichen / verdienstlichen und anmühtigen Willen Gottes; du wölltest nur gern wissen / wie du dich darin üben solleſt. Wolan / so folge mir / und thue was ich dir sagen werd; so wirstu gantz resignirt und heilig seyn.

Hab keinen Willen als den Willen Gottes. Diese Lehr hat Gott selbst geben der H. Catharina von Genua / da er zu ihr gesagt: Mein Tochter / sag nimmer ich will oder ich will nicht; Mir allein gebührt das zu wöllen / und dir das thun. Die H. Gertrudis hat diese Lection wohl begriffen Als ihr unser lieber Herr erschienen / und in der rechten Hand Gesundheit / in der lincken aber Kranckheit hatte / und ihr die Wahl frey heimstellte / sagte sie: Da behüte mich Gott für! O Herr / gib nicht acht auff meinen Willen oder Neigungen / sondern mache und ordne alles nach deinem allerheiligsten Wolgefallen.

Weil du aber einen Willen hast / so übergib den Schlüssel darzu Gott dem Herrn: welches das andere Lehrstück war / so GOtt der H. Gertrud geben. Wans etwan sich zuträgt / daß du diesen Schlüssel / nachdem du denselben Gott anvertrawt hatteſt wider zu dir nehmeſt / indem du etwas auß deinem eigenen Willen thueſt: so bitte ihn also bald umb Verzeihung / gib ihme dē Schlüssel wider / und begehr / daß er allein sich deſſelben gebrauchen wölte. Unser Pater Josephus Anchieta hatte diesen Schlüssel Gott und seinen Vorstehern und fürgesetzten Obern gäntzlich übergeben / und er wünschte von Hertzen / daß alle andere deßgleichen thäten / und sagte: Wan ein Religios will zufrieden seyn / so müsse er nimmer gedencken was er ins künfftig thun / oder was mit ihme mögte angeordnet werden; sondern er solle alle sorg und gedancken davon den Obern vollkommentlich heim-

heimstellen : seines Theils lebe er auff diese Weiß/nehme den Schlüssel zu seinem Willen nimmer wieder / und er habe vor der Zeit ehe er Priester worden/und ehe er zum Ampt kommen / niemahln gedacht / ob er je darzu kommen würde.

Gib auch diesen Schlüssel mit solcher Gutwilligkeit und Resignation / daß du dich erfrewest/ daß du nit wissest was Gott mit dir machen wölle. Es soll dir gnug seyn/daß dich Gott auff den Weg führet / das übrige lasse ihn richten / und wöllest nit gern wissen / was er thun werde ; eben wie der Patriarch Abraham / von welchem der Apostel sagt: Durch den Glauben leistet Abraham Gehorsam / außzugehen in das Land/ das er solte zum Erb empfahen/und er gieng auß/und wuste nicht wo er hin gieng. Gib GOtt dein Hertz wie ein reines ungeschribenes Papier ; damit er darauff schreibe/alles thue und anordne/ wie es ihme gefällig/ohn einigen Vorbehalt/und wie derjenige/davon Salmeron meldet/welcher offt an stat seines Gebetts das A B C zu lesen / und zum Beschlus zu sagen pflegte : Herr / wans dir beliebt / so füge diese Buchstaben zusammen/und mache solche Wort darauß/ welche zu meinem Fürhaben am dienlichsten seynt; ich begehre von dir alles was zu deiner Glory und meiner Seeligkeit am beförderlichsten ist.

Wan der Schlüssel besagter massen überliefert ist / so sehe ich nur zwey Ding / welche dir zu Erlangung dieser Gleichförmigkeit sehr behülfflich seyn können. Das erste ist/daß du die Würcklichkeiten derselben vielmahl und so offt als dir möglich/ übest. Soltestu heut wol so viel Lust oder Zeit haben / daß du dieselbe in so grosser Anzahl übtest/als S. Gertrud gethan ? Sie ist einmahl angetrieben worden / drey hundert und fünff und sechtzig mahl die Wort zu widerholen/deren sich unser L. Herr im Garten gebraucht/und darinnen alle Vollkommenheit einer heiligen Resignation begriffen ist: Vatter nicht mein / sondern dein Will geschehe. Diese Widerholung mit dem Umbstand der Zahl der Täg deß Jahrs hat ihme Gott sonderlich gefallen lassen / und gantz freundlich auffgenommen/ als wan sie auff einmahl und in einem Tag sich für alle und jede Täg deß gantzen Jahrs dem göttlichen Willen ihres Allerliebsten ergeben hätte. Das andere ist/daß wir die Augen deß Gemüths offt auff die schöne Seelen schlagen/welche/als so viel herrliche Spiegel/vermittelst ihrer heroischen Resignation/ uns klärlich fürstellen / wie unsere Gleichförmigkeit müsse beschaffen seyn. In meiner Einöde (in der dritten Betrachtung am neunten Tag) hab ich dir deren etliche Exempelsweiß fürgehalten : besihe dieselbe Spiegel/und mercke darauß/ was dir mangle; oder damit du nit so weit bedürffest zu gehen/so spiegele dich in denen/ so du hie findest. Der H. Martyrer Pigmenius / welcher Julianum den abtrinningen gefänglich im Christlichen Glauben underwiesen hatte / ist von seinem eignen Discipel / da derselbe zum Käyserthumb kommen/von Rom verjagt / und durch einen unversehenen Zufall im Elend blind worden ; er ist aber durch diß newen Unglück nit allein nicht verstört / sondern nimmer hat man ihn frölicher gesehen / als dazumahl/und jedermänniglich verwunderte sich über sein rühiges und gleich gewognes Gemüt/ so wohl in seiner Blindheit/ als in seinem Elend. Wer hat jemahl von einer vollkommener Resignation gehört / als da gewesen in dem Religiosen/ davon Cäsarius meldet ? Ich hab zwar auch anderstwo davon Meldung gethan ; schadet aber nichts. Wan die Werck der Tugenten sehr fürtrefflich seynt/ ist es gut/ daß man sie etliche mahl

den Menschen für Augen stelle. So liest man auch die Reliquien mehr als einmahl sehen / und es schewet sich so gar nit S. Augustinus die History von dem / der eine gute Summa Gelts funden / und seinem Heren widergeben / und dannoch nichts zum Trinckgelt annemmen wollen / obwol er zimblich arm und dürfftig ware / öffter zu widerholen Höre dan abermahl an die außbündige Gleichförmigkeit dieses Dieners Gottes. Es war ein gottseeliger Ordensmann / von dessen Kleydern / wan man sie nur anrühret / viel Krancke gesund worden; deßwegen ihn die Krancken in grossen Ehren hielten / und sich seine Mitgenossen ab ihm hoch verwunderten / sonderlich weil kein sonderbahre Tugend an ihm schiene; dan er anders nicht lebte / als die andere im Closter / auch kein besondere Buß-werck thäte: allein diß ließ er ihm am meisten angelegen seyn / daß er nichts anders jemahl wolte / dan allein was Gott wolte / wie auß dieser seiner Antwort / so er seinem Abbt geben / klärlich abzunemmen. Dieser von Gott mir verliehenen Gnad (sprach er) bin ich billich ingedenck / daß ich meinen Willen mit Gottes Willē dermassen vereinigt hab / daß ich nimmermehr wider GOtt das wenigste wolte handelen. So förcht ich auch nit / daß es jemahl so unrichtig und verwirzt soll zugehen / daß ich verzagt werden / oder etwas klagen soll: Entgegen auch halt ich nicht darfür / daß es mir einmal so wohl ergehen solte / daß mich darab sonderlich erfrewen mögte. Dan ich alles mit einander / ohne einigen Underscheid von der Hand GOttes an- und auffnemme; begehr auch nicht / daß meinem Gefallen nach geschehen soll was geschicht. Es frewet mich nichts / es bekümmert mich nichts / es zerzürt mich nichts / so macht mich auch nichts seelig / dan nur allein der einige Will Gottes. Darumb begehr ich in allem meinem Gebett nur diß allein gantz inbrünstig / daß der Will Gottes an mir und allen Creaturen allzeit auffs allervollkommlichst geschehe. Nach langem Gespräch sagt er weiter: Ich bin durch tägliche Auffopfferung meiner selbst in den Willen GOttes so weit kommen / daß wan ich jetzt vorhin wüste / daß ich auß GOttes unveränderlichem Urtheil solte verdambt werden / wolte ich doch Gott nicht zuwider seyn / wan ich nur darneben auch wüste / daß es Gott also gefalle / daß es Gott also wölle. Ja wan ich nur mit einem eintzigen Vatter unser solches Urtheil Gottes könte umbkehren / so wolte ich solches nicht begehren / sondern vielmehr diese zwey Gebettlein sprechen: Er wolle fortfahren / seinen gerechtesten allerheiligsten Willen an mir zu vollbringen. Item / Er wolle mir diese eintzige Gnadthun / daß ich in alle Ewigkeit nichts wider den Willen Gottes gedencken könte. Daß lasse mir einer ein vollkommene Resignation seyn. Wan dieselbe dir jedoch zu hoch fürkommt / so will ich eine fürbringen / die etwas leichter / und noch newlich geübt worden / dergleichen Exempel dir sonderlich lieb und angenehm seynt. P. Nicolaus Magnienus / welcher under die fürnembste Männer unserer Societät nicht unbillich mögte gezehlt werden / war in seiner Jugent zu Lyon in gewisser Lebens Gefahr kommen. Der Lufft daselbst war gar nicht für ihn / er ward kranck / und geriethe in underschiedliche Ungelegenheiten; deßwegen die Obern genöthiget worden ihn anderstwohin zu schicken / da er gesunder wär. Nach etlichen Jahren (wie dan die Obern bey uns verändert werden / und nicht allemahl wissen / oder so hoch nicht achten was fürhin geschehen ist) wird er von einem andern Vorsteher nach Lyon verschickt / Theologiam zu lehren / wie er zu Avinion gethan.

Also

Also bald ware er fertig sich auff die Reyß zu begeben/und zu gehorsamen. Einer doch auß seinen guten Freunden sagt ihm / er solle diese Reyß verhinderen / und anzeigen / wie ihm die Lufft zu Lyon so schädlich/und daß er da sterbē werde. Deme er geantwortet: Ach! so reden und gedencken die Heyden/der Lufft werde ihnen das leben kürtzen. Ich will mich dem Willen und Fürsichtigkeit Gottes übergeben/ und gehen/ dahin mich meine Obern/ welche seine Statthalter seynt/ schicken/ wan ich schon das Leben darüber verlieren solte. Und wie? Könte ich auch/an welchem Orth der Welt ich immer wäre / ehrlicher sterben/ als da ich auß Anordnung meines Gottes / bey dem alle Augenblick meines Lebens gezehlt seynt/ bin hingangen? Der Schluß ist gewesen/ daß er nach Lyon gereyset/ und daselbst über etliche Monat gestorben ist. Soll ich dir aber anzeigen was er gewonnen hab? Die Ehr und Glory/ daß er einer ist auß den herzlichen Martyren der Fürsichtigkeit Gottes/ und einer auß den fürtrefflichen Liebhabern der Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes. Dan ist mir das nicht ein Art der Marter/ und ein sehr heroische Lieb / das Leben verachten und verlassen / damit wir einem solchen Befelch nachkommen / den wir mehr als den Todt fliehen würden/ wan uns der Will Gottes denselben nicht annehmlich machte? Laß mich dieses noch hinzusetzen von diesem tapffern Mann. Als die Artzt verloren gaben / und weil er bey allen beliebt war / jederman ihme das Leben gern erhalten hätte / fragte man ihn/ ob es ihme nicht gefallen würde/ wan man / seine Gesundheit zu erlangen zu GOtt / durch Fürbitt eines Heiligen / ein Gelübd thäte? Er aber gab darauff folgende Antwort : Was sagt ihr mir? Mein Leben ist so köstlich nicht / daß man / dasselbe zu erhalten / Wunderzeichen begehren / oder bestellen solle. O du schöne Seel/ und warhafftig würdig in der Gesellschafft JESU zu seyn! wan werden wir deinen wunderbarlichen Tugenten nachfolgen/ und also dem Willen Gottes ergeben seyn? Diß ist die höchste Ehr / nach welcher wir trachten in diesem Jammerthal; weil alles Glück und Wolfahrt dieses Lebens darin bestehet / daß einer den Willen Gottes vollbringe / und sich von seiner allerweisesten Fürsichtigkeit regiren lasse. Philagia, verzeihe mirs / wan ich mich mit diesem außbündigen Spiegel fürzustellen begnügen lasse. Dieser Mann GOttes ist mein guter Bekanter gewesen / er hat mich seiner Liebe gewürdiget / und ich bin ihme unglaublich sehr verpflichtet ; so hab ich vermeynt ich müsse ihm diß geringe Zeichen meiner Danckbarkeit und hertzlichen Affection hinderlassen.

Ich komm jetzt wieder zu dir/oder besser zu reden / auff etliche Exempel und Personen jetziger Zeit/in welchen diese liebreiche Gleichförmigkeit mit dem Willen deß Allerhöchsten mercklich zu sehen ist. Weil ich dir solches zugesagt/ will ich meinem Versprechen nachkommen. In der History von Canada oder New Franckreich lesen wir in der Residentz unserer Societät zu Kebec/ daß in nechstverwichenen Jahren daselbst under dē Wilden/ die newlich zu unserm Christlichen Glauben bekehrt waren/ Krancken gewesen/ welche die Gesundheit von Gott nicht haben wöllen begehren/und an statt aller Ursachen diese gottseelige Wort sagten / so voll seynt einer herzlichen Resolution : Er ist unser Vatter/ er weiß besser was uns gut uñ nutz seye / als wir selbst; wir wöllēihn walten lassen/ sein heiliger Will geschehe! Einer auß unsern Patribus riethe einem auß diesen Krancken ein Gelübd zu thun zum H. Joseph/ welcher ein Patron und Schutz-Herr ist von Canada; damit er

durch deſſelben Verdiensten von seinem Ubel befreyet würde. Der Kranck antwortet: Ich will euch gehorsamen / wan ihrs haben wölt; wan ihr mir es aber frey heimstellet / so will ich mir allein diß vom glorwürdigen H. Joseph begehren / daß er mir von unserm L. Heren die Gnad erlangt / seinen allerheiligsten Willen zu vollbringen. Ein andermahl gieng ein junger / starcker / und gesunder Jüngling in dem Gemach spatzieren / da etliche Krancken lagen / welche er gefragt: was sie darumb geben wölten / daß sie so gesund wären als er? Also bald gab ihm einer auß denselben Krancken eine solche Antwort / wie du von einem Heiligen auß dem Himmel hättest erwarten mögen. Ich (sprach er) wolte das Haupt nit einmahl umbwenden alle Gesundheit der gantzen Welt zu erlangen; aber wol / dem göttlichen Wolgefallen beyzufallen / und damit zufrieden zu seyn. Philagia, da hastu nun deinem Wünsch nach newe Exempel: setze die deine hinzu / so werden dieselbe noch newer und frischer seyn.

Die dreyzehende Ubung.

Für den 27. October.

Von der Gottesforcht und Andacht.

PHilagia, hie haben wir eine Tugent / so sich sehr weit außstreckt / und sich alles dessen underfängt / welches da zum Dienst und Ehr Gottes gehöret / darzu sie auch unsern Willen mit einer wunderbarlichen Hurtigkeit / Eyffer und Lust antreibet. Du magst sie nennen Gottesdienst oder Gottesforcht / oder Andacht gegen Gott / und gegen unsere Eltern und Obern / die seine Platz vertretten / welche Nahmen ihr nach Underscheid der Uoungen / und der Materey / darin sie sich mercken läst / geben werden. Es gilt mir solches gleich / wan du sie nur liebest / uñ mit deinen guten Wercken beweisest / daß du sie dir angelegen seyn lassest.

Ich gebe dir dieses Orths allerhand Zeichen einer wahren Gottesforcht und Andacht; jedoch ohne Widerholung deſſē / so ich dir anderstwo fürgehalten hab von den Anbettungen und dem Respect / den wir GOtt schüldig seynt / und allerhand andern auß einem gottsförchtigen Hertzen herrührenden Wercken / welche ihrer Fürtrefflichkeit wegen / und weil sie zur Heiligkeit sehr nothwendig seynt / absonderlich haben sollen abgehandlet werden. Die jenige / welche ich hie anziehe / ob sie schon nit so nothwendig / werden sie dich jedoch gnugsam dir selbst zu erkennen geben / und ob dein Eyffer sich allenthalben zeige. Nimm die Müh auff dich / und überlese dieselbe; darnach wirstu wissen / ob die Gottesforcht und Andacht bey dir Platz finde.

Die Kirchen offt besuchen / Gott daselbst zu begrüssen und zu bitten / und insonderheit das Hochwürdig Sacrament deß Altars anzubetten. Die andächtige Magdalena von Redon verzichtete dergleichen Besuchungen sonders gern / und sie gieng bey keiner Kirchen fürüber / da sie nicht hineingienge / wan sie offen / oder sie knyete vor der Kirchthür / wan dieselbe verschlossen; damit sie ihren Seeligmacher / der im heiligen Tiborio / als auff dem Sitz und Thron seiner Liebe ruhet / mögte verehren und anbetten.

Was uns zugehört gern dargeben und leyhen / wan man dessen bedarff für einiges Fest oder Solemnität. Schwester Maria Ximenes / ein Geistliche in der Statt Jaen / hatte in ihrer Kammer ein schönes und künstlich außgearbeitetes Marienbild. Diß war all ihr Trost / und ihre gewöhnliche Zuflucht / mit solcher Versicherung und Vertrawen / daß sie alles erlangte / was sie begehrte. Nun als sie es einmahl hatte hingeliehen /

geliehen / von wegen einer Proceſſion / ſo in der Statt gehalten ward / und es ihr nicht ſo bald wiedergebracht ward / bekümmerte ſie ſich deßwegen ſehr / und beklagte ſich unabläßlich in ihrer Kammer allein / man habe ihr ihre gnädige Fraw abgenommen / und ſie habe dieſelbe durchauß nit für eine ſo geraume Zeit geben. Wie ſie in ihren Klagen fortfuhr / und eines Tags ihre Stimm und Seufftzer ungewöhnlicher Weiß hören ließ; ſihe da kompt zur Stund das Bild / und ſtellt ſich an ſein Orth. Als ſie diß geſehen / und ſich höchlich darab verwunderte / ſchrye ſie aller laut / und voller Frewden: Wolan / nun bin ich wiederumb zufrieden / weil meine gütige und gnädige Fraw wiederkommen / und hie bey mir iſt. Die jenige / ſo dieſem Miracke! beygewohnt / entſetzten ſich alle mit einander; weil ſie für gewiß wuſten / daß das Bild nicht wiedergeben ware / und haben gäntzlich darfür gehalten / unſere L. Fraw ſelbſt habe an ſtatt ihrer Bildnus erſchienen / und in ſolcher Manieren ihre liebe Freundin tröſten / und die Andacht vergelten wöllen / welche ſie erzeigt / indem ſie das ihr ſo liebe Bild hinweg geliehen.

Bey dem Hochwürdigen Sacrament auffwarten / wan es öffentlich außgeſetzt iſt / und andere darzu laden / daß ſie deßgleichen thun. B. Roſa von S. Maria / von Lima gebürtig / wich nimmer von dannen / wan / und ſo offt das Brod der Engeln in den Kirchen außgeſetzt war: und Schweſter Dominica Torrez / eine ſehr andächtige Geiſtliche / lieſſe nicht ab die ehrwürdige Geſtalten kurtze oder lange Zeit anzuſchawen / wan ſie Gelegenheit darzu hatte. Dabey ich mich erinnere der Seeligen Margaretä von Ungarn / welche es für ein ſonderbare Gnad rechnete / wan ſie das Communicanten Tuch denen Schweſteren / ſo communicirten / fürhalten mögte; allein darumb / daß ſie ihren Seeligmacher ingehen in die Hertzer aller der heiligen Geſponſen / welche ihn empfingen / öffter ſehen könte.

Keine Gelegenheit verbſaumen / ſeine Lieb und Affection zur Mutter GOTtes darzuthun und zu beweiſen / und hierin beſtändig ſeyn. Die andächtige Schweſter Maria von der Empfängnus / welche Philippo dem anderen König in Spanien nahe verwandt geweſen / mögte wohl leiden / daß jedermänniglichen ihre Lieb und Andacht zur GOTtes Gebärerin bekannt wäre / und ſie hatte im löblichen Brauch / ihren Roſenkrantz ſtäts in den Händen zu tragen / und denſelben ſehr offt zu betten: ſo gar hat ſie ihn auch in ihrem Sterbſtündlein gehalten / als die fürnembſte Bruſtwehr und Batterey wider deß böſen Feinds Anfäll / und ob ſie wohl deß Gebrauchs aller ihrer Sinnen vor ihrem Hinſcheiden beraubt geweſen / hat man ihr doch diß Pfand ihrer Lieb zu der Mutter GOttes nicht auß den Händen ziehen können / biß der Streit vollendet / und ſie ihren ſeeligen Geiſt auffgeben hatte.

Einen Eyffer haben und zeigen die Feſt und Feyrtäg der Heiligen andächtig zu feyren. Schweſter Maria von S. Helena / eine von den Stifftерinnen Unſer L. Frawen Cloſters von Sevilien / truge eine gantz ſonderbare Andacht zu den Unſchüldigen Kindern / zu den zehn tauſent Martyrern / und zu den eylff tauſent Jungfrawen / und bettet alle Jahr zu ihrer Ehren ein groſſe Anzahl Vatter unſer: nemblich hundert und vier und viertzig tauſent für die Unſchüldige Martyrer; zehn tauſent für die andere; und eylff tauſent für die heilige Jungfrawen. S. Coleta / welche S. Clarä Orden reformirt hat / ware ſonders ſorgfältig der

Heiligen Freytäg gebührender Weiß zu halten / also daß sie auch nicht gestatten wolte / daß die nothwendige Sachen an denselben ingekaufft wurden.

Die heilige Bilder lieben / ehren / ziehren / und alle zur Andacht gehörige Ding mit sonderbarem Respect und Fürsorg bewahren B. Theresa de la Cerda auß dem Closter zu Jaen / pflegte neben anderen gottseeligen Ubungen / einem kleinen JESUS-Bildlein / welches auff dem Altar im Chor stunde / underschiedliche Röck zu machen / und als sie an einem fürnehmen Fest ihme einen köstlichen anlegen wolte / sagt sie halb lachend zu ihm: Komm her / mein Hertzlein / steig herab / damit ich dich einmahl recht schön mache. Also bald macht sich das steinene JESU Bildlein loß / und kommt auß der Schoß und Armen deß Marien-bilds / welches auß Holtz geschnitten war / herunder zu Theresa. Diese verwunderte sich fast ab diesem Miracke! / nimmt es doch in ihre Armen / kleidet und zieret es / und stellts darnach an sein voriges Orth. Zu anderer Zeit / als sie sich bemühete dem JESUS-Bildlein einen anderen Rock zu machen / hörte sie eine Stimm so zu ihr sprach: Theresa / was bistu so sorgfältig für den gemahlten JESUM, und thust nichts dem lebendigen JESU zu lieb? Darauß sie alsobald abgenommen / GOtt wölle / sie solle hinfüro fürs Hochwürd. Sacrament arbeiten / wie sie dan auch die übrige Zeit ihres Lebens gethan: insonderheit doch hat sie einen so schönen Tabernackel verfertigt / daß deßgleichen in gantz Spanien nicht zu sehen gewesen. Will noch ein Stücklein hinzusetzen von eben dieser Matery. Schwester Maria de Corona / ein Geistliche zu Sevilien / wuste auß göttlicher Offenbahrung / daß eine auß ihren Mitschwestern ein überauß schön Marien-Bild hätte / welches sie für ihre sonderbare Andacht verborgen hielte; aber unsere L. Fraw / die allen ihre Gütigkeit so wol zeigen wolte / als einer allein / hat in der Nacht die Schwester Mariä diß Bild gezeigt / welches auß der Kisten / darin es verschlossen / sagte: Warumb hält man mich / die ich Gottes Mutter bin / also ingeschlossen? Diß Gesicht und Stimm triebe sie an / diese Schwester zu ermahnen / daß sie ihren Schatz anderen mittheilte: welches dieselbe gethan / und es seynt hernechst bey selbigem Bild viel Wunderzeichen geschehen / und das gantze Closter hatte darzu ein sonderbare Andacht.

Die heilige Reliquien verehren / und bey sich tragen. S. Thomas von Aquin ware nimmer ohne den Reliquien deß H. Hugonis; S. Nicolaus von Tolentin ohne einem kleinen Stücklein vom H. Creutz; S. Gregorius von Turon ohne ein schönes Reliquiarium oder Heilthumbs-Kästlein / darin underschiedliche Reliquien waren / und ist es ihme überauß nützlich gewesen / daß er sich so wohl damit versehen. Dan als er einmal auff der Reysen war / und ein erschröckliches Ungewitter / mit blitzen und donneren vermischt entstanden / dadurch er mit seinen Leuthen in grosse Gefahr gerathen / hat er nur das Büchßlein / darin sein Heilthumb war / herfür gezogen / und in den Lufft gehalten / und alsobald hat das Ungewitter auffgehört. Es haben die jenige / welche so köstliche Sachen bey sich haben / anders nicht als Glück und Segen zu gewarten. Cäsarius erzehlt etwas wunders / welches er von demselben / deme es widerfahren / verstanden hat. Ein sehr ehrlicher Mann / mit Nahmen Bernardus / welcher hernechst in den Cistertzer Orden ingetretten ist / als er über Feld reysete / und die Reliquien der HH. Martyrer Johannis und Pauli bey sich trug / ward er mit einer unrei-

unreinen Versuchung angefochten. Weil er aber deroselben nicht alsobald und tapffer/ wie er solte/ Widerstand thäte/ haben sich die Reliquien in dem Kästlein/ darin sie geschlossen/ angefangen zu bewegen/ und ihn an das Hertz zu stossen. Er gab doch kein sonderliche acht darauff; und weil die Anfechtung abließ / so hörte zugleich auch das Anstossen auff. Uber ein kleines aber/ als sich die Versuchung auff ein newes mercken lassen / regen sich imgleichen wiederumb die heilige Reliquien / als hätten sie ihme sagen wöllē/ er solle darauff acht geben / und die böse Gedancken vetreiben : wie er dan auch angefangen zu thun / und ist folgends in Außschlagung alles dessen / was der Reinigkeit einigerley Weiß zuwider/ viel sorgfältiger worden.

Sich gern in solchen Wercken gebrauchen lassen/ welche uns zur Andacht zu bewegen dienlich / oder dadurch wir Anlaß und Gelegenheit haben / die jenige / mit welchen wir umbgehen / GOtt zu gewinnen. Die fromme Schwester Juliana von Ala auß dem Minimer Orden / hatte ihren grösten Lust in Lesung gottseeliger Bücher / mit solcher Andacht / und geistlichem Geschmack / daß sie darnach mit gleichem Lust denen Frawen / so sie kamen besuchen / oder bey ihr wohnten / alles erzehlte was sie behalten hatte. Insonderheit doch versamblete sie andere junge Töchter / so ihres Alters waren / sagte ihnen was sie gelesen / und setzte was ihr dabey ingefallen mit solchem Eyffer bißweilen hinzu / als wans ein Predig gewesen wäre/ und sie bewegte die Hertzen der Zuhörer/ und triebe dieselbe an zur Tugend / und zur Liebe Gottes.

Die Geistliche Personen/ und welche dem Dienst Gottes zugeeignet seynt / respectiren und ehren. S. Carolus Graff von Flandern bewiese den Geistlichen unglaubliche Ehr / und erfrewte sich / wan er denselben gehorsamen mögte/ und sagte: Es seynt die Engeln auff Erden/ und Haußgenossen Gottes. Ich will alle Priester ehren / sagte andermahls ein Diener Gottes: dan was weiß ich/ ob mir nicht eben der jenig / den ich mögte geringer schetzen / den Himmel auffschliessen/ und mir an meinem letzten End beystehen werde?

Wan man allein ist / und keinen andern Zuseher hat als GOtt und die liebe Engeln/ sich in guten und heiligen Gedancken auffhalten/ und eben so aufferbäwlich sich anstellen vor den Engeln / als wan es Menschen wären / die mit uns lebten und umbgiengen. Schwester Maria von Christo JEsu / auß dem mehr gemelten Closter zu Sevilien / hatte ihre Wohnung meisten theils auff dem Chor; damit sie wäre in Gegenwart Gottes/ under den Sacramentalischen Gestalten verborgen. Wan sie dahin kam/ uñ niemand daselbst fand; Ach/ schrye sie/ mein Herr/ bistu hie gantz allein; Nein / O mein GOtt und Alles! dan zum wenigsten leisten dir die Engeln Gesellschafft. Darnach neigte sie sich vielmahl/ und widerholte allweg diese Wort auß der Offenbahrung Sanct Johannis: Benedeyung und Klarheit / Weißheit und Danckesagung / Ehre und Krafft / und Stärcke sey unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Das Weywasser mit Andacht brauchen/ und dasselbe in seiner Kammer / nechst beym Beth / oder an einem andern Orth haben. Gabriela de Gadaigne / Gräffin von Chevriers / wan sie von Mascon nach Lyon zu Schiff fuhre / befahle sie / man solle ein Weyhkeßlein mit Weyhwasser ins Schiff bestellen/ und sie liesse allenthalben ihre sonderbare Tugend mercken.

Die Agnus Dei hoch schetzen/ und allweg eines bey sich haben. GOtt segnet diese kleine Andachten. Ich weiß daß ein Soldat/ welcher

welcher eines am Halß trug/eine Mußquetten-schuß auff seine Brust empfangen / aber nicht ist verwundt worden ; dieweil der Schuß auff das Agnus Dei gangen / welches solchen Widerstand gethan hat / als wäre es ein Küriß gewesen / und ist die Kugel / ohne diesen Menschen zu beschädigen / auff die Erde nidergefallen.

Vom Ablaß viel halten / und denselben zu gewinnen sich befleissen. Eines auß denen Stücken / welche der H. Ludwig seinen Söhnen / den Königlichen Printzen anbefohlen / ist gewesen der Ablaß ; sie solten nemblich sorgfältig seyn / damit sie die so grosse Freygebigkeit der Statthälter Christi nicht verachteten / dadurch wir von den unleydentlichen Peinen deß andern Lebens im Fegfewr befreyet werden.

Alle Ceremonien der Kirchen und heilige Gebräuch frommer Catholischē und trewer Diener Gottes hoch achten / als da seynt die segnung der Liechter / am Fest der Reinigung MARIÆ ; der Aschen / am ersten Tag der Fasten ; der Palmen / am Palm-Sontag / und welche die Bischöffen zu gewissen Zeiten geben / und die Priester am End der Meß / und sonsten / wan sie das Creutzzeichen über das Volck machen / oder über die Ding / welche sie segnen ; das gemeine Gebett ; die Englische Begrüssung zur Mutter GOttes dreymahl im Tag : die hochfeyrliche jährliche Processionen ; die Besuchungen deß H. Sacraments in allen oder vielen Kirchen am Grünen Donnerstag ; das Benedicite vor / und das Gratias nach dem Tisch ; die sonderbare Gebett am Abend und Morgen / vor und nach der nächtlichen Ruh ; und andere dergleichen / welche die jenige / so andächtiger seynt / heiliglich gebrauchen.

Philagia. zu allen oberzehlten oder dergleichen Dingen eine Affection und Liebe tragen / und sich darauff begeben / so viel es die Bescheidenheit zuliest / das ist andächtig und gottsförchtig seyn. Du liebest die Andacht so fast / so hastu nun / womit du sie leichtlich könnest underhalten ; dieweil alles nicht schwär ist. Du hast darneben Mittel und Weg darin mercklich zuzunehmen : dan sie ist offt eben so lobwürdig in diesen kleinen Dingen / als in den grossen / wie da seynt der. öffteren Gebrauch der H H. Sacramenten / die Ubung der Werck leiblicher und geistlicher Barmhertzigkeit und andere / davon ich in diesem gantzen Werck handle. Darumb die Heiligen in deroselben Beobachtung allweg einen wunderbarlichen Fleiß und Ernst spüren lassen.

Die vierzehende Ubung.

Für den 28. October.

Vor der Danckbarkeit.

JEner Mahler hatte kein grosses Unrecht / welcher auß der Undanckbarkeit ein Haupt-laster machen wolte. Innocentius VII. Römischer Pabst brauchte denselben / seinen Pallast in Vaticano auff das allerschönest mahlen zu lassen. Dieser kunstreiche Meister / welcher einer auß den fürnehmsten Mählern war / so in gantz Europa zu finden / underliesse nichts an seinem Fleiß und Kunst / damit er diesen Orth auff das herrlichst zierte / und lebte der tröstlichen Zuversicht / seine Arbeit solle ihme reichlich vergolten werden. Weil lang vergeblich darauff gewartet / nimmet er ihme für / sich am Pabst mit seiner Kunst zu rechnen. Ihre Päbstliche Heiligkeit hatten ihme befohlen / die sieben Hauptsünden zu mahlen ; und da er für sieben den Orth abtheilen solte / nimmt er den achten darzu / in Meynung daselbst ein abscheuliches Wunderthier zu stellen. Als Innocentius diß vermerckt / fragte er ihn / was

was er damit im Sinn hätte? Der Mahler anwortet/er habe den Orth lär gelassen / die Undanckbarkeit dahin zu mahlen / als die allergröste Hauptsünd / und das abschewlichste auß allen Lastern. Der Pabst verstunde bald was er sagen wolte / lächlet darzu / und sagt zu ihm: Meister / ich lasse mirs gefallen / daß ihr die Undanckbarkeit so heßlich macht als ihr wolt ; aber mit dem Beding / daß ihr nechst darneben die Gedult mahlet / die schöneste auß allen Tugenten / und welche euch sehr nothwendig ist: weil ihr der Zeit nicht hab abwarten können / da ich mir fürgenommen euch gutes zu thun / und zu selbiger Zeit schencket er ihme ein gute Prebend für seinen Sohn.

Philagia, ich handle dieses Orths von der Tugent/die diesem ungeheurem Thier zuwider ist/und es bestreitet/welches dieser Mahler so ubel tractiren wolte. Wan ich dieselbe stelle under die herzlichste Tugenten / welche uns im Hauß Gottes können berühmt machen / so wirstu dich mir nicht widersetzen / noch von den Schulgelehrten deine Reden entlehnen/da sie von Fürtrefflichkeit der Tugenten handlen. Ich hab jetzt kein Zeit/auch kein Lust zum disputieren / welcher Orth der Danckbarkeit gebühre ; ich gehe meines Wegs / und förchte gar nicht dieselbe zu halten für eine auß den schönesten Tugenten aller frommen Seelen ; dieweil sie die böse Neigungen unserer verderbten Natur uberwindet/welche sich understehet uns abzuhalten/und zu verhinderen/damit wir gegen denen/ die uns gutes thun / und insonderheit gegen Gott / welche vor allen uns mit seinen Wohlthaten uberhäuffet / uns nicht danckbar erzeigen. Halte es derowegen mit mir / und befleisse dich diese fürtreffliche Tugent durch die Weg und Mittel/welche ich dir hie fürhalte/zu erlangen.

Dancke Gott offtermahl für alle von ihm empfangene Wohlthaten und Gnaden in gemein. Er will daß wir ihme danckſagen / wie er der H. Ludgardi offenbahret/ da er sie gelehret / sie solle das eine Jahr / welches sie noch zu leben hatte/solches zu thun nit underlassen; und er zörnet/wan man ihme von wegen der Gutthaten/ so man von ihm bekommen nit dancket. Es war bey den Hebreern ein alte Tradition/die tödtliche Kranckheit deß Königs Ezechiä seye daher entstanden / daß er nach enthaltener so ansehnlicher Victory wider die Assyrier / da der Engel deß Herzn in einer Nacht hundert fünff und achtzig tausent derofelben erlegt hatte / dem gütige Gott kein sonderbares Lobgesang gesungen / wie andere bey dergleichen Gelegenheit zu thun pflegten. Du siehest gnugsam / was Gott von dir erfordere: sage ihme derohalben offtermahl Danck. Soltestu es wohl machen können/wie die Princessin von Parma? Dieselbe danckte ihrem Schöpffer alle Tag zum wenigsten fünffmahl mit gebogenen Knyen / und solches thäte sie von wegen der immerwehrenden Wolthaten/ welche sie von seiner freygebigen Hand empfienge. Dieses wird dir leichter fallen als das jenig / welches die gottselige Jungfraw Joanna von Antillon in Spanien gethan hat. So offt sie deß Nachts die Glock schlagen hörte/ stunth sie von ihrē Bettlein auff/ und knyend danckte und lobte sie Gott für die empfangene Wohlthaten. Auß dieser heiligen Gewonheit ist es kommen/ daß ihre letzte Wort in ihrem Sterbstündlein keine andere gewesen seynt / als/ Deo gratias! Gott sey Danck! Wan du bey deinen Danckſagungen dich eben derselben gebrauchen willst/ so wirstu der Mutter Gottes nachfolgen / welche sie gemeiniglich im Mund hatte / wie auch viele Heiligen gethan haben. B. Felix auß dem H. Capuciner

Orden ware stäts beschäfftigt mit seinem Deo gratias; und wan er zu Rom die Allmosen samblete / und die kleine Kinder auff der Gassen antraff / so müsten sie ihme neben den heylwärtigen Nahmen JESUS und MARIA, das Deo gratias, mehrmahl widerholen. Eines Tags hat er mit diesen zwey Worten einen gefährlichen Streit beygelegt/in dem zween Edelleuth/welche schon die Wehr ergriffen / und umbs Leben fechten wollen/als er ihnen zugeschryen / und sie gebetten zu sagen Deo gratias, dieselbe solches gethan / und sich wegen tragenden Respects gegen den heiligen Mann ingehalten / und zur Stund sich miteinander versöhnet / und frieden gemacht haben. Das ist einmahl gewiß/diese Wort schliessen in sich ein kurtze und kräfftige Danckſagung/ und seynt deßwegen nit allein in unser Gesellschafft/sondern auch in etlichen andern Geistlichen Orden im Brauch; vielleicht von wegen deß Lobs/welches denselben geben wird von S. Augustino / da er spricht: Was können wir oder besser gedencken/oder mit dem Mund außsprechen / oder mit der Feder schreiben/ als Deo gratias! Gott sey Danck! Es kan nichts kürtzers gesagt/nichts anmühtigers gehört / nichts herzlichers verstanden / nichts nützlichers gethan und geübt werden

Wöllen jetzt wider kommen zur Ubung der Danckbarkeit. Vor allen dingen dancke Gott stückweiß und absonderlich von wegen der wohlthatē/so dir eigen seynt/sie seyen dir gleich gemein mit andern / oder treffen dich allein an/ und deßwegē mache dir davon einen Register / nach dem Exempel Alphonsi Königs in Arragonien. Dieser Wohlthaten seynt sehr viel: dencke demselben etwas nach / zeichne sie auff / schliesse sie in etliche wenig Wort/die dich derofelben erinneren können. Hiehin gehören/so sonderlich zu erwegen/die Menschwerdung deß Sohns GOttes/ sein heiliges Leyden und Sterben/die H. Sacramenten/und insonderheit deß Altars und der Buß / der Beruff zu dem Stand / darin du lebst/die Gefahren denen du entgangen/ die uberwundene Versuchungen/die außgestandene Beschwärnüssen/ die gute Werck so du verrichtet/ allerhand gottseelige Insprechungen/die Sünden so dir verziehen / die Erledigung auß der Höllen/welche wir offt verdienet/die versprochene Glory/die Erkantnus so viel herzlicher Warheiten; unsere Neigungen/Affection/Liebe/und Andacht zur Mutter Gottes/ zu unserm Schütz-Engel / und unserm sonderbaren Patronen; die gnaden so unsern Eltern/Freund und Verwandten/ oder denen bewiesen seynt / welche nimmer Gott dafür dancken/und also fortan.

Dich selbst belangend / so underlasse nicht GOtt sonderlich zu dancken für diese grosse Gnad / daß er dir mit seiner Gütigkeit vorkommen ist/ ehe du es begehren oder darumb bitten könteſt: als daß er dich unter den Christen/und von frommen Eltern hat lassen gebohren werdē; und solches zu der zeit/da man so schöne Gelegenheit hat seine Seeligkeit zu befürderen / und so grosse Erkantnus der Mittel / welche uns den Weg zum Himmel bahnen und leichter machen; daß er dir einen gesunden starcken und gar nicht heßlichen / ungestalten / oder mangelhafften Leib geben hat. Es seynt in einem Leib / der sein gebührende Vollkommenheit hat / zum wenigsten sechshündert musculi oder aderächtige Theil/ und in einem jeden zehnerley Wirckung/welches deren sechs tausent machē. Es seynt darneben am Leib mehr/als zweyhundert Bein/ und jedes Bein hat ungefähr viertzigerley gebrauch und nutzen/ welches uber acht tausent underschiedliche Wohlthatē seynt; und alles diß ist allweg in deinem Leib neben deiner Seel von Gott erhalten worden. Solcher

und

und dergleichen Ding wegen soll man Gott gebührendes Lob und Danck sagen: Der Andächtige Pater Petrus Faber pflegte für diese wohlthatē sich sonders danckbar zu erzeigen.

Wan die jetzt angedeute persönliche Wolthaten sehr fürtrefflich und außbündig seynt/ sollen sie billich in unserm Register oben an stehen/ und uns mehr zu hertzen gehen als die andere; damit wir Gott deslo öffter und eiffériger dafür dancken. Was meinestu/ daß ein Diener Gottes / welcher nicht will genennet seyn/ thue/ wan und so offt er gedenckt/ daß ihme der gütige Gott einmahl diese grosse Gnad erzeigen / und ihn seelig machen werde? Alle Tag vereichtet er deßwegen folgende Danckſagung: Mein Gott/ ich glaube gottseliglich daß du mich zur ewigen Seeligkeit gnädiglich vorgesehen hast: dan weil du mir einen so guten und auffrichtigen Willen mitgetheilt / und mich mit so viel Gnadē uberhäuffet hast/ kan ich mir nicht inbilden / daß du mich verdammen wöllest. Darumb dancke ich dir auß Grund meines Hertzens für die Wohlthat meiner Gnadenwahl / und ich hoffe / meine hertzliche und demütige Danckſagung im Himmel ewiglich fortzusetzen. Wie dünckt dich/ daß der jenig müsse gesinnet seyn / den Gott auß der Welt gezogen / und in einen geistlichen Stand/ als an einen sicheren ort/ und auſſer Gefahr der Verdamnus gestellet hat? Ich lasse dich solches erachten und urtheilen: mittler weil höre nur an eine überauß danckbare Zung und Hertz. P. Ignatius Martinez/ als er am Fest der Beschneidung Christi / welches bey uns hochfeyrlich gehalten wird/ predigte/ sagte er zu seinen Zuhöreren: Er erkenne sich Gott dem Herrn so höchlich verpflicht und verbunden zu seyn / daß er ihn zu seinem Dienst in die Gesellschafft JESU beruffen hätte / daß er von gantzem Hertzen wünsche die übrige zeit seines Lebens auff beyden Knyen sitzen zu bleiben/ mit auffgehabenen Händen gen Himmel; damit er der göttlichen Gütigkeit dancke für eine so außbündige Gutthat / wie auch für den guten Willen / in derselben Gesellschafft biß an sein letztes End zu verharren. Ich lasse dichs ermessen / ob auch dieser Mann Gottes under seinen Wohlthaten die jenige gezehlt habe/ welche er so hoch schetzte.

Es seynt so viel andere stück/ derentwegen wir Gott dancken sollen. Mit einem Wort muß ich dich erinneren/ daß du der verborgenen und unbekanten Wohlthaten/ deren Anzahl so groß ist/ ingedenck seyest/ und Gott dafür danckſagest. Derselbe gütige Gott sendet und schicket uns tausenterley Güter durch solche Mittel und Weg/ die wir jetzund nicht wissen/ und welche wir erstlich im himel erfahren werdē: ist es nit allerdings billich/ daß wir so wohl dieselbe/ als die andere in acht neñen?

So viel von dem/ dafür wir Gott dancken müssen: die Umbständ der Danckſagung belangend/ die Hurtigkeit/ Willfährigkeit/ Eiffer und Beharrlichkeit/ so dabey zu beobachtē das stelle ich dir heim. Wan du ein newe wolthat empfangen hast / so schiebe umb Gottes willen die Danckſagung nit lang auff. S. Dunstanus Ertzbischoff zu Cantelberg ist in seiner Jugend von seiner Kranckheit gesund worden: so bald er derowegen gehen können/ hat er sich nach der Kirchen begeben/ Gott für erlangte Gesundheit danckzusagen: weil aber die Kirchthür verschlossē/ habē ihn die Engeln durch die Fenster geführt/ und vor den hohen Altar gestellt. Der H. Satyrus/ S. Ambrosii Bruder / so bald er von gewisser Gefahr deß Schiffbruchs errettet worden vermittelst deß Hochw. Sacraments / welches er am Hals truge/ eylet er der Kirchen zu / sein Te Deū laudamus daselbst zu betten/ uñ Gott zu loben. B. Catharina von Herrera (davon ich

Orden ware stäts beschäfftigt mit seinem Deo gratias; und wan er zu Rom die Allmosen samblete / und die kleine Kinder auff der Gassen antraff / so müsten sie ihme neben den heylwärtigen Nahmen JESUS und MARIA, das Deo gratias, mehrmahl widerholen. Eines Tags hat er mit diesen zwey Worten einen gefährlichen Streit beygelegt/in dem zween Edelleuth/welche schon die Wehr ergriffen / und umbs Leben fechten wollen/als er ihnen zugeschryen / und sie gebetten zu sagen Deo gratias, dieselbe solches gethan / und sich wegen tragenden Respects gegen den heiligen Mann ingehalten / und zur Stund sich miteinander versöhnet / und frieden gemacht haben. Das ist einmahl gewiß/diese Wort schliessen in sich ein kurtze und kräfftige Dancksagung/ und seynt deßwegen nit allein in unser Gesellschafft/sondern auch in etlichen andern Geistlichen Orden im Brauch; vielleicht von wegen deß Lobs/welches denselben geben wird von S. Augustino / da er spricht: Was können wir oder besser gedencken/oder mit dem Mund außsprechen / oder mit der Feder schreiben/ als Deo gratias! Gott sey Danck! Es kan nichts kürtzers gesagt/nichts anmühtigers gehört / nichts herzlichers verstanden / nichts nützlichers geihan und geübt werden

Wöllen jetzt wider kommen zur Ubung der Danckbarkeit. Vor allen dingen dancke Gott stückweiß und absonderlich von wegen der wohlthatē/so dir eigen seynt/sie seyen dir gleich gemein mit andern / oder treffen dich allein an/ und deßwegē mache dir davon einen Register / nach dem Exempel Alphonsi Königs in Arragonien. Dieser Wohlthaten seynt sehr viel: dencke demselben etwas nach / zeichne sie auff / schliesse sie in etliche wenig Wort/die dich deroselben erinneren können. Hiehin gehören/so sonderlich zu erwegen/ die Menschwerdung deß Sohns GOttes/ sein heiliges Leyden und Sterben/die H. Sacramenten/und insonderheit deß Altars und der Buß / der Beruff zu dem Stand / darin du lebst/die Gefahren denen du entgangen/ die uberwundene Versuchungen/die außgestandene Beschwärnüssen/ die gute Werck so du verrichtet/ allerhand gottseelige Insprechungen/die Sünden so dir verziehen / die Erledigung auß der Höllen/welche wir offt verdienet/die versprocheneGlory/die Erkantnus so viel herzlicher Warheiten; unsere Neigungen/Affection/Liebe/und Andacht zur Mutter Gottes/ zu unserm Schütz-Engel / und unserm sonderbaren Patronen; die gnaden so unsern Eltern/Freund und Verwandten/ oder denen bewiesen seynt / welche nimmer Gott dafür dancken/und also fortan.

Dich selbst belangend / so underlasse nicht GOtt sonderlich zu dancken für diese grosse Gnad / daß er dir mit seiner Gütigkeit vorkommen ist/ ehe du es begehren oder darumb bitten könteſt: als daß er dich unter den Christen/und von frommen Eltern hat lassen gebohren werdē; und solches zu der zeit/da man so schöne Gelegenheit hat seine Seeligkeit zu befürderen / und so grosse Erkantnus der Mittel / welche uns den Weg zum Himmel bahnen und leichter machen; daß er dir einen gesunden starcken und gar nicht heßlichen / ungestalten / oder mangelhafften Leib geben hat. Es seynt in einem Leib / der sein gebührende Vollkommenheit hat / zum wenigsten sechshūdert musculi oder aderächtige Theil/ und in einem jeden zehnerley Wirckung/welches deren sechs tausent machē. Es seynt darneben am Leib mehr/als zweyhundert Bein/ und jedes Bein hat ungefähr viertzigerley gebrauch und nutzen/ welches uber acht tausent underschiedliche Wohlthatē seynt; und alles diß ist allweg in deinem Leib neben deiner Seel von Gott erhalten worden. Solcher

und

und dergleichen Ding wegen soll man Gott gebührendes Lob und Danck sagen: Der Andächtige Pater Petrus Faber pflegte für diese wohlthatē sich sonders danckbar zu erzeigen.

Wan die jetzt angedeute persönliche Wolthaten sehr fürtrefflich und außbündig seynt/ sollen sie billich in unserm Regisler oben an stehen/ und uns mehr zu hertzen gehen als die andere; damit wir Gott deslo öffter und eifferiger dafür dancken. Was meinestu/ daß ein Diener Gottes / welcher nicht will genennet seyn/ thue/ wan und so offt er gedenckt/ daß ihme der gütige Gott einmahl diese grosse Gnad erzeigen / und ihn seelig machen werde? Alle Tag verrichtet er deßwegen folgende Danckſagung: Mein Gott/ ich glaube gottseliglich daß du mich zur ewigen Seeligkeit gnädiglich vorgesehen hast: dan weil du mir einen so guten und auffrichtigen Willen mitgetheilt / und mich mit so viel Gnadē uberhäuffet hast/ kan ich mir nicht inbilden / daß du mich verdammen wöllest. Darumb dancke ich dir auß Grund meines Hertzens für die Wohlthat meiner Gnadenwahl / und ich hoffe / meine hertzliche und demütige Danckſagung im Himmel ewiglich fortzusetzen. Wie dünckt dich/ daß der jenig müsse gesinnet seyn / den Gott auß der Welt gezogen / und in einen geistlichen Stand/ als an einen sicheren ort/ und ausser Gefahr der Verdamnus gestellet hat? Ich lasse dich solches erachten und urtheilen: mittler weil höre nur an eine uberauß danckbare Zung und Hertz. P. Ignatius Martinez/ als er am Fest der Beschneidung Christi / welches bey uns hochfeyrlich gehalten wird/ predigte/ sagte er zu seinen Zuhöreren: Er erkenne sich Gott dem Herrn so höchlich verpflicht und verbunden zu seyn / daß er ihn zu seinem Dienst in die Gesellschafft JESU beruffen hätte / daß er von gantzem Hertzen wünsche die übrige zeit seines Lebens auff beyden Knyen sitzen zu bleiben/ mit auffgehabenen Händen gen Himmel; damit er der göttlichen Gütigkeit dancke für eine so außbündige Gutthat / wie auch für den guten Willen / in derselben Gesellschafft biß an sein letztes End zu verharren. Ich lasse dichs ermessen / ob auch dieser Mann Gottes under seinen Wohlthaten die jenige gezehlt habe/ welche er so hoch schetzte.

Es seynt so viel andere stück/ derentwegen wir Gott dancken sollen. Mit einem Wort muß ich dich erinneren/ daß du der verborgenen und unbekanten Wohlthaten/ deren Anzahl so groß ist/ ingedenck seyest/ und Gott dafür danckſagest. Derselbe gütige Gott sendet und schicket uns tausenterley Güter durch solche Mittel und Weg/ die wir jetzund nicht wissen/ und welche wir erstlich im himel erfahren werdē: ist es nit allerdings billich/ daß wir so wohl dieselbe/ als die andere in acht neñen?

So viel von dem/ dafür wir Gott dancken müssen: die Umbständ der Danckſagung belangend/ die Hurtigkeit/ Willfährigkeit/ Eiffer und Beharrlichkeit/ so dabey zu beobachtē das stelle ich dir heim. Wan du ein newe wolthat empfangen hast / so schiebe umb Gottes willen die Danckſagung nit lang auff. S. Dunstanus Ertzbischoff zu Cantelberg ist in seiner Jugend von seiner Kranckheit gesund worden: so bald er derowegen gehen können/ hat er sich nach der Kirchen begeben/ Gott für erlangte Gesundheit danckzusagen: weil aber die Kirchthür verschlossē/ habē ihn die Engeln durch die Fenster geführt/ und vor den hohen Altar gestellt. Der H. Satyrus/ S. Ambrosii Bruder / so bald er von gewisser Gefahr deß Schiffbruchs errettet worden vermittelst deß Hochw. Sacraments / welches er am Hals truge/ eylet er der Kirchen zu / sein Te Deū laudamus daselbst zu betten/ uñ Gott zu loben. B. Catharina von Herrera (davon ich

anderstwo gemeldet) als sie verstanden/ daß ihre Söhn einer in S. Dominici Orden ingetretten / hat sie sich alsobald mit zweyen ihren Kindern / welche schon zu ihren Jahren kommen / und bey der Welt in grossem Ansehen waren/nach der Kirchen verfügt / und ein hohe Meß von der H. Dreyfaltigkeit singen lassen / der göttlichen Majestät zu dancken / daß er den einen Sohn auß der Welt zu seinem heiligen Dienst beruffen wollen.

Insonderheit doch zeige deinen Eiffer und Andacht in Danckſagungen für die Widerwärtigkeiten / welche nicht weniger Wohlthaten Gottes seynt/als allerhand Glückseeligkeit. Als Tobias blind worden/hat er sein redliches Gemüt spüren lassen/und gibt ihme die Göttliche Schrifft folgende herrliche Zeugnus: Er ist nicht unlüstig worden wider Gott / daß ihm die Plag der Blindheit zugefallen war; sondern er blieb unbewegt und steiff in der Forcht Gottes/sagt Gott Danck alle seine Lebtag. S. Cyprianus Carthaginēsischer Bischoff/ als er zum Todt verurtheilet / und ihme der Sententz fürgelesen worden / antwortet er auff das allerfreundlichst: Deo gratias! Gott sey Danck! Wir solten alle Augenblick in wehrender Kranckheit/ und andern Anligen eben also gesinnet seyn und reden / und dem berühmten Persianischer Martyrer S. Jacobo Interciso nachfolgen / welcher als er auß königlichem Befelch gliedweiß zerhackt worden/bey Abschneidung eines jeden Glieds anders nichts gesagt / als / Mein Gott / ich sag dir Danck. Wer kan nun aber in Zweiffel ziehen/ob solches Gott gefalle? Der grosse Meister deß geistlichen Lebens Johannes Avila pflegte zu sagen/wan er die Betrübten tröstet / ein eintziges Deo gratias in den Kranckheit und in Trübsal/seye mehr werth/ als deren sechstausent/wan wir gesund seyn/ und alles nach unserm Wünsch gehet. Es soll uns billich diese Danckſagung niemahl schwär ankommen was uns auch immer begegnet; alldieweil alles von Gott herkommt/ als von einem Vatter / der uns oder liebt / oder züchtiget / und in beyden Stücken anders nichts suchet / als uns deß himmlischen Erbtheils fähig zu machen / wie S. Augustinus wohl gemerckt hat.

Wan du befindest / daß du allein nicht gnugsam für alle diese göttliche Wohlthaten dancken könnest/so nimm deine Zuflucht zu den Außerwöhlten Gottes / und begehre von ihnen / sie wollen diese Commission auff sich nehmen/ und in deinem Namen / und deinen Mangel zu ersetzen / der göttlichen Majestät dancken. Diese Lehr hat unser L. Herz eines Tags der H. Lutgardi geben / und sie ist uberauß nützlich.

Wir wöllen etwas wenigs hinzusetzen von schüldiger Danckbarkeit gegen den lieben Engelen / und den umb uns wohlverdienten Menschen. Der Englische Doctor S. Thomas lehret uns / die Danckbarkeit müsse sich mercken lassen im Hertzen / durch Hochachtung der empfangenen Gutthat; im Mund/durch hertzliches loben deß Wohlthäters; und in den Händen/ in dem wir die Wohlthat wan und so viel es uns möglich ist / mit dem Werck vergelten. Aber damit ich nur allein rede von den Menschen/ welche uns gutes thun/ und sichtbarer seynd als die Engeln/ so rathe ich dir / daß du Gott für sie bittest/ und ihre Namen anzeichnest/ wie der seelige Bonajunta der Servitern zweyter General gethan hat. Wan er zu Tisch gienge / so bettet alle die Zeit / da er auß seiner Kammer nach dem Refenter gieng / für seine Wohlthäter / und die jenige / welche dem Hauß gutes bewiesen. Er anordnete darneben/daß nach dem Tisch seine Religiosen gewisse Gebett zu selber Meynung verrichte-

ten/und daß täglich ein darzu ernenter Priester das H. Meßopffer für einen Wohltäter auffopfferte. Diß Gebett ist nützlicher/als einer vermuten mögte. S. Agnes Politiana als sie eines Tags für ihrer Wohltäter einen bettet/ward sie im Geist verzückt in die Höll/ und sahe / wie daselbst die böse Geister einen Orth bereiteten für jemand/der zu erschröcklichen Tormenten verdammt ware. Diß sehend zitterte sie/und fraget: weme doch dieser feurige Thron zugerüstet würde? Die Antwort war/für ihren gutē Freund und Wohlthäter / welchen sie in ihren Gebetten Gott und seinen Heiligen so offt befohlen hätte ; darumb daß er dreyssig gantzer Jahr in einem sehr bösen Stand gelebt/ohne jemal eine gute und auffrichtige Beicht zu thun. Diese heilige Jungfraw hat ihr diese Zeitung zu nutz gemacht/ fordert den elenden Menschen also bald zu sich/erzehlet ihme was vorgelauffen / und zwar mit solchem Nachtruck / daß er durch sonderbare Gnad Gottes verändert / eine general Beicht angestellt/in seinē guten Fürnehmen beständig verharret / und nach etlichen Monaten also seeliglich gestorben ist/ daß die H. Agnes seine Seel von vielen Engeln begleitet/ gen Himmel hat fahren sehen.

Man muß denselben auch mit Worten danckſagen. Die Todten selbst/wans ihnen erlaubt wäre/ würden auß der andern Welt wider kommen/ihren Wohlthätern zu dancken. Ein Edelman/der grosse Reichthumb verlassen / und S. Francisci Orden angenommen hatte/hat es nit lang gemacht nach gethaner Profession. Er ist aber nach seinem Absterben bald widerkommen / und dem jenigen zu Füssen gefallen/welcher ihme gerahten die Welt und alles umb GOttes willen zu verachtē/und dabey vermeldet/ ihme habe er zu dancken von wegen seiner Seeligkeit / und der Staffeln der Glory/ welche er verdienet/die umb so viel grösser seyn werde / je mehr Gemächlichkeiten/ auß Begierd Christo zu folgen/ er verlassen/ er seye aber allein deßwegen auß Zulassen Gottes zu ihm kommen / damit er dem Urheber seines Glücks und der Glory / in welche er nach dieser Erscheinung ingehen werde/dancken mögte.

Endlich müssen wir gegen ihnen mit dem Werck selbst unser danckbares Gemüth spüren lassen / und sie ihrem Verdienst gemäß loben und preisen / als unsere gute Vätter / unsere getrewe Freund / und außbündige Wohlthäter. Der berühmte Scribent vom Lob und Leben der Heiligen/P. Petrus Rabadeneira/bekennet sich dem H. Ignatio/der ihn in unsere Gesellschafft auffgenommen hatte/ so höchlich verpflichtet zu seyn / daß er allenthalben sagte / wan er sich schon stückweiß seinetwegen zertheilen liesse / so könte er dannoch im wenigsten die Schüldigkeit / so er jetzt hätte / und ewiglich gegen ihn haben würde/ nit ablegen. S. Cyprianus Bischoff zu Carthago underliesse ebner massen nimmer/ wan und wo er Gelegenheit darzu hatte/seinen Cäcilium zu loben/welcher mit dem Exempel seines aufferbäwlichen Wandels ihn zum Catholischen Glaubēs bracht hatte. Damit er aber auch künfftiger Zeit der gantzen Welt die empfangene Gutthat/und seine Danckbarkeit gegen seinen fürtrefflichen Wohlthäter zu erkennen gebe / hat er desselben Nahmen angenommen / und sich deßwegen Cäcilium Cyprianum nennen lassen.

Die fünffzehnde Vbung.

Für den 29. October.

Von der Armut.

WIr seynt kommen an die Evangelische Tugenten / welche die jenige mit Gott stärcker verbinden und verknüpffen / so sie freywilliglich umbfangen / und vermittelst

derselben in eine sonderbare Verbündnus und Freundschafft mit der Gottheit tretten/ JEsu dem gecreutzigten ähnlich werden/und ihre Seelen zu Gesponsen deß Sohns Gottes machen. Alle diese Gnaden ermahnen mich dessen / daß der Andächtige Joannes Berchman/als er nach vollendtem Novitiat seine Gelübd thun solte / an seinen Vatter geschrieben/welchẽ er gebetten/er wölle Gott dancken für die Wohlthat/ welche er seinem Sohn erwiesen; und setzte hinzu: Wan die Eltern sich erfrewen/in dem sie verstehen/daß ihre Kinder in hohe Geschlechter heyrathen / und dadurch ihren Stammen erheben und höher bringen; so hab er kein geringere Ursach einer sonderbaren Frewd/ weil die Seel seines Sohns gewurdiget werde ein Gespons deß Königs der Himmeln zu werden / und mit demselben sich durch die heilige Ordens-Gelübd zu verbinden / welches gleichsamb drey Nägel seynt / so die Geistlichen ans Creutz anhäfften/ damit sie auff demselben mit ihrem liebreichen Seeligmacher mögen sterben.

Philagia, auß diesen herzlichen Gedancken dieses jungen Religiosen kanstu leichtlich abnehmen / was ich durch die geistliche Tugenten verstehe / welche diß Capitel von Ubung der Tugenten beschliessen sollen. Deren seynt drey/so gnugsam bekant / und werden sie die drey Ordens-Gelübd genennt. Ich will alles anders hindangesetzt/ nur allein melden / wie dieselbe geübt werden; jedoch auff solche Weiß/daß ich am End einer jeden hinzusetze/ wie auch die Weltleuth/ein jeder nach seinem Stand und Gelegenheit / in Ubung dieser drey Tugenten fürtrefflich seyn können.

Die Armut kommt mir am ersten für ; deren Vollkommenheit alle die Stück begreifft / welche eben jetzt folgen werden. Durchgründe dein Hertz / und examinire fleissig was dir dran mangle/wan du dieselbe verlobt hast. Wo nit / so wirstu hernechst deinen Theil zu sattem Genügen bekommen. Hie hastu dan die Prob und Kennzeichen einer wahren Evangelischen Armut.

I. Mit dem Werck selbsten allen Reichthumben und zeitlichen Gelegenheiten absagen / und alle Güter und Gemächlichkeiten dieser Welt / wie auch alle Prätension und Ansprach zu denselben gäntzlich verlassen; damit das Hertz von allen dergleichen Bänden befreyt/loß und ledig / sich desto vollkommener dem Dienst Gottes ergeben könne. Die König und Königinnen/ grosse Fürsten und Fürstinnen haben offt ihre Cron und Königreich/Land und Leuth/und alles drangeben / auff daß sie dem nackenden und armen JEsu nachfolgen mögen.

II. Darneben alle Lieb und Affection zu allen zeitlichen Dingen verlassen / und ablegen. Wan du ein schöner Himmel seyn willst/spricht S. Augustinus/so reinige dein Hertz von aller Erden / und irrdischen Dingen. Es ist nicht so gar schwär/vieler Ding/ die wir etwan haben/uns entäusseren ; aber es kommt einen hart an / die Liebe zu denselben (welche sich ein zeitlang verbirgt / hernechst aber sich widerumb sehen läst/und uns viel zu schaffen macht) gantz und gar verlassen. So segnet auch Gott selbst die jenige / welche solche Beschwärnus ritterlich uberwinden / und canonisiert sie da er spricht : Seelig seynt die Armen im Geist / dan das Himmelreich ihr ist. B. Aloysius Gonzaga ist in dieser Armut deß Geists sehr fürtrefflich gewesen / und es ware ihme nichts lieber / als durchauß nichts haben/darzu er die geringste Affection empfandt. Eines Tags da er in der Theology studierte / brachte er seinem Obern etliche Schrifften / darin er underschiedliche Concepten von dieser Göttlichen

Wissen-

Wissenschafft verzeichnet hatte/ mit vermelden/ er thue es deßwegen / daß er einige Lieb zu denselben in ihme verspüre. Etliche geistliche Personen/wie im Orden von der Heimsuchung MARIÆ geschicht / wechßlen und veränderen alle Jahr am bestimpten Tag ihre Creutzlein / Rosenkräntz / und dergleichen Ding auß Anordnung der Vorsteherin; damit ihre Affection an solche Sachen nit anklebe.

III. Alles was wir haben und gebrauchen / anders nicht halten und bewahren/als wäre es uns geliehen / und gar nicht/als gehörte es uns zu. Ein Religios auß S. Francisci Orden hatte ein kleines Oratorium besucht / da dieser heilige Mann absonderlich / und in der Ruh seiner andacht abwartete. In der Widerkehr begegnete ihme S. Franciscus/zu dem er sagte: Ehrwürdiger Vatter/ ich hab ewre Celle gesehen; sie ist gar bequem zur Versamblung und Einsamkeit. Franciscus der alles was er brauchte für entlehnt achtete / antwortet alsobald: Weil ihr sagt daß sie mein sey so wird sie es weiter nit seyn / und von selbiger Zeit an hat er daselbst länger nicht wöllen wohnen.

IV. In denen Dingen / so uns zu brauchen vergönnet werden/ nichts uberflüssigs haben. Was bedarff eine Person/ welche die Armut verlobt hat / und was nutzen ihr so viel Bücher? so viel Leinwats? so viel Bilder? und so viel andere Sachen? Als S. Gertrud sahe daß sie bald sterben solte / begehrte sie von ihren Mitschwestern/man wölle ihren Leib mit ihrem Schleyer bedecken / und ihr allein das Cilicium oder härines Kleyd lassen / und sie setzte hinzu: ein Geistliche Person / sie lebe oder sterbe/müsse nichts überflüssigs haben. Beatus Aloysius Gonzaga ware so arm daß er nichts hatte/ als ein Bildlein der H. Catharinä / und ein anders vom H. Thomas von Aquin. Wan ihme etwas geben ward / so wolte er es nicht behalten / sondern brachte es alsbald dem Obern. Du sagst mir aber / was du uberflüssig scheinest zu haben / solches seye allein umb andern zu geben und außzutheilen. Dieser Prätext und Fürwand mögte etwas geiten / wan es nicht ein Deckmantel wäre der privat und sonderbaren Freundschafften / welche dadurch underhalten werden / und wan man dergleichen Ding nicht bißweilen in die drey und vier Jahr / oder aber ein lange Zeit verbürge und bewahrte/ mehr auß Begierd etwas zu haben / als auß Lieb solches weg zu schencken. Diß lasse ich denen zu/welchen es tragenden Ampts / und rechtmässiger Ursachen halber obligt dergleichen Schanckungen zuthun; sonsten ist es einem Religiosen ein grosse Ehr/wan er so arm ist/daß er nichts habe/ welches er seinen Eltern / Freund und Verwandten geben könne.

V. Seine Kammer bißweilen besuchen / und zusehen/ob nichts drinnen zu finden/das der Armut zu wider. B. Antonetta von Bresse auß S. Dominici Orden/ stellte alle Wochen solche fleissige Nachsuchungen an / und wan sie das allerwenigste fandt/welches etwas köstlich oder uberflüssig war / raumte sie es zur Stund auß dem Weg.

VI. Auch in denen Dingen / so etlicher massen nothwendig seynt ihme selber etwas abziehen; damit wir einige Ungelegenheit oder Mortification unserm Seeligmacher zu Lieb außstehen. Es seynt der Sachen so viel/deren wir entrathen könnē/ obwohl uns die eigene Lieb schmeichlet/und uberredet/daß wir deroselben bedürffen: und darneben hats der schönen / fürwitzigen / und artlichen Ding so viel/welche nur dienen unsere Sinnlichkeit zu begnügen / und welche man besser fahren liesse / als dieselbe so unordentlich

lich lieben Ein vergültes Diurnal / ein schönes Brevier / ein leichtes und durchscheinendes Velum oder Schleyer / ein Rock von etwas besserem Tuch / ein anmühtiger Rosenkrantz / ein artliches Bild / und andere kleine tumpe Sachen seynt offt der Abgott einer armseligen Creaturen / welche nach dem sie hundertausentmahl mehr verlassen / nach der Hand ihr Hertz von einem geringen Ding innemmen läst / das nicht würdig ist einmahl daran zu gedencken. Ich liebe und lobe deßwegen S. Franciscum Xaverium / bey welchem man nach seinem seeligen Absterben anders nichts gefunden hat / als ein schlechtes Brevier / und ein kleines kupffernes Reliquiarium / darin nur diese drey Stück gewesen / etwas Heiligthumb von S. Thomas / die Handschrifft S. Ignatii / und die Formul seiner Gelübd.

VII. Das jenig / so wir brauchen / mit sonderbarem Fleiß bewahren / wan es schon wenig und sehr schlecht ist. Man gibt diß Lob der seeligen Margaretá von Arbouse / daß sie nit allein so arm gewesen / daß sie nicht eine Nadel überflüssig gehabt in ihrer Cellen; sondern daß sie darneben alles / was sie gebraucht / wie heilige Sachen / welche ihr Bräutigam ihr geliehen / verwahrt und geehret habe.

VIII. Die Armen lieben / und die Armut nicht verschmähen / es seye daß man mit den Armen umbgehet oder bey anderer Gelegenheit. Der glorwürdig Martyrer Gonsalvus Silveria auß unserer Gesellschafft ward eines Tags von seinem Bruder dem Graffen besucht: welcher als er einig Ungezifer uber Gonsalvi Rock lauffen sahe / ward er darüber sehr unwillig; aber dieser fromme Religioß solches vermerckend / sagte gantz freundlich zu ihm: Wie? warumb zörnet ihr? ich halte mehr von diesen Thierlein / als von ewerer Grafschafft; weil es Zeichen und Bewegungen seynt meiner Armut. Der Seelige Amadeus Hertzog in Saphoyen hatte alle Armen sonders lieb / er underhielte deren etliche alle Tag / offt dienete er denselben zu Tisch / und nach dem essen hielte er sich mit ihnen auff: wan sie einen Rechtshandel und Proceß hatten / war er ihnen behülfflich daß sie die Sach gewinnen mögten. Deßwegen sagte sein Schwager / der Hertzog von Meyland / da er ihn besuchte / einmahl zu ihme: Bruder / ewer Saphoyen ist gleichsam ein andere und newe Welt gegen anderen Fürsten und Herren zuvergleichen. Dan allenthalben ist es besser reich als arm seyn; aber hie seynt die Bettler wohl dran / und in Ehren. Amadeus antwortet drauff: dieselben seyen seine Soldaten und Kriegs-Volck / und die beste Guardy für seine Person / und alle ihme undergebne Land und Völcker. Die andere Soldaten (sagt er weiter) bewahren mich nur allein vor den Menschen / aber die Armen befreyen mich vor den bösen Feinden / vor der Sünd / und allerley Unglück.

IX. Die Armut in allen Dingen lieb haben / und derselben Ungelegenheit / und Wircklichkeiten mit Frewden erfahren. Der H. Vincentius lehret uns / ein Armer seye nicht lobwürdig seiner Armut wegen / es seye dan Sach / daß er sich erfrewe / wan ihme ihre Mitgeferten begegnen / als da seynt Hunger / Durst / Kält / Bloßheit / alte Kleider / ubel zugerüste oder grobe Speisen / ein enge oder unbequeme Wohnung / und hundert dergleichen Ding. Hastu niemahl gehört wie frölich sich B. Aloysius Gonzaga erzeigt / als er eine finstere und schlechte Kammer erhalten? Oder hastu nie gelesen die Chronick deß Ordens S. Hieronymi? Es war in selbigem Orden nicht erlaubt / etwas fürwitziges oder uberflüssiges zu haben. Wan jemand gefun-

den

den ward/der sich hierin vergriffen/ waren sie alle miteinander froh / wan sie dessen innen worden/ damit sie die Mängel/welche wider die ihnen so liebe Armuth begangen/abstraffen mögten/und dieser ihrer Frewd gnugzuthun/kamen sie im Capitelhauß zusammen / und machten in der mitten ein grosses Fewr diese Abgötter darin zu verbrennen; dan also nennten sie alles / was der von ihnen verlobten Armuth einigerley weiß zuwider war.

X. Ein Mißfallen haben/wan man uns gute oder newe Kleider / oder etwas anders gibt ; auß Begird allezeit die Liverey und Hoffarth der Armuth deß Sohns Gottes zu tragen. Es kostete grosse Mühe und Arbeit/wan man S. Franciscum Xaverium / oder B. Franciscum Borgiam bereden solte/an statt der Alten/newe oder bessere Kleyder anzulegen. Man muste sie betriegen/und einen List gebrauchen/ und etwan / wan sie schlieffen/ dieselbe veränderen; wiewohl auch solches nicht allemahl glücken wolte. Der gottseelige und hochberühmte Man auß S. Dominici Orden / Ludovicus Granatensis/hat dieses lob hinterlassen / daß er sich viertzig Jahr lang mit einem alten Hut beholffen / und von niemand sich uberreden lassen/einen bessern anzunemmen. Also lieb und werth war ihme die heilige Armuth.

XI. Keine andere Reichthumb begehren als Christum JESUM. Sanct Hieronymus sagt wohl: Der jenig ist sehr reich / welcher mit Christo Arm ist. Ein vollkommener Diener Christi hat nichts als allein Christum; oder wan er etwas darneben hat/so ist er nicht vollkommen. Ich hab keine andere Reichthumb als Christum JESUM, sagte gar offt der H. Ludwich / auß Königlichem Stammen gebürtig / und Ertz-Bischoff zu Tolosa. Der Gedancken B. Margaretæ von Arbouse, ware außbündig / und soll billich dieses Orts nicht ungemeldet bleiben. Sie pflgte zu sagen/eine Geistliche arme Gespons Christi JESU habe den Gebrauch allein deren dingen / welche ihr der geistliche Stand leyhet / und zu gebrauchen gestattet; aber eigenthümlich besitze sie denselben Christum JESUM, gleich wie ein Braut ihren Bräutigam. Mein Geliebter ist mein / und ich bin sein. Du bist mein Gott.

Wir wöllen jetzt schreiten zur Armuth deß Geists / welche so gar die Weltleuth unter ihren Reichthumben und Gemächlichkeiten haben und üben können. Wan sie nur das Hertz nicht drauff schlagen / so können sie eben so wohl als die Geistliche der Seeligkeit theilhafftig werden / welche Gott den Armen im Geist versprochen hat. Die H. Paula / obwohl sie ein ansehnliche und sehr reiche Fraw war / hat dennoch das Ehrenkräntzlein und Verdienst einer heiligen Armuth davon gebracht / in dem sie Closter gestifftet / die Armen underhalten / und sich in guten Wercken geübet hat. Sie hatte nichts mehr übrig als sie sterben solte. Ihr wünsch ware / daß sie von dieser Welt scheiden mögte / wie ein arme Bettlerin / und also von allen Dingen entblöset / daß sie ihrer Tochter Eustochium nicht einer Kronen werth hinterliesse / und nach ihrem Todt in ein entlehntes Grabtuch ingeneht würde. Wie sie begehrt/ also ist es alles geschehen. Wan dir diß Exempel zu fürtrefflich scheinet / und du lieber einest hettest von einer einfachen Armuth deß Geists/welche der äusserlichen Güter zwar geniesset/ jedoch keine affection darzu trägt ; so könte ich dir fürhalten den H. Gregorium Pabst und Kirchenlehrer. Einen Einsidler / welcher in der Wüsten viel außgestanden und gelitten / kam ein Lust und Begird an/zu wissen/was er für eine belohnung von GOtt zu gewarten hätte/ daß

er seinetwegen alles verlassen? Unser L. Herr ließ ihme antworten / dieselbe werde gleich seyn der Armuth seines Statthalters Gregorii. Darüber entsetzt er sich fast und seufftzet / als deme die Reichthumb und stattliche Mittel/welche der Pabst seinem hohen Ampt und Würden gemäß hette / nicht unbekant waren: aber unser Seeligmacher zeigte ihm uber ein kleines an / die Güter machen einen nicht reich / sondern die Begierlichkeit und liebe darzu / und in aller seiner Armut habe er grössere affection zu seiner Katzen / als Gregorius nicht hette in aller seiner ehren und Herrlichkeit. Dergleichen hat sich auch zugetragen mit einem gottseeligen Mann / welcher auß liebe zu dem Armen JESU alles verlassen / und nichts für sich behalten hatte / als einen irrdinen Krug. Er begehrte eben wie der vorig zu wissen / zu was für einem Staffel der Glory er im Himmel gelangen würde / und Gott antwortet ihme / er werde in gleicher Glory seyn mit dem Cöllnischen Bischoff Severino. Darauff besucht er denselben / und weil er ihn auff einem Gastmahl antraff/und darneben merckte daß er stattlich auffziehe/ und ein herrliche Wohnung hette/ vermeinte er / solches komme mit dem das ihm offenbahrt worden nicht uberein/ biß ihme Gott zum anderen mahl mit diesen wenig Worten zugesprochen / welche ihme alle verwunderung benommen haben: Severinus liebet alles was er hat weniger/ als du deinen irrdinen Krug. So sehen wir dan und lehrnen auß der weiß zu leben / welche die Heiligen in der Welt gehalten/ wie alle Vollkommenheit dieser Armuth darin bestehe/ daß einer das Hertz abziehe von allem dem/ das er besitzt; dessen sich nicht gebrauche/ als zu nothwendigem underhalt / nach seinem standt; das uberflüssige unter die Armen außtheile; und die Güter / so ihme Gott verliehen hat zu gottseeligen Wercken anwende. Wan du nichts desto weniger eine außführliche Practick oder Ubung dieser Armuth zu haben begerest/ so will ich dir die jenige mittheilen/ welche eine fürnehme sehr habseelige Dame / und mit allen gütern deß Leibs und der Seelen reichlich versehen / mit gutheissen ihres geistlichen Vatters / zu brauchen pflegt. Uberlese dieselbe / und übe sie / in so viel sie dir dienlich ist. Die Auffopfferung/ welche am end dabey gefügt ist / begreifft in sich die zwo andere geistliche Tugenten / welche von den Weltlichen Personen nicht weniger als die Armut / ihrem Stand und Beruff gemäß / mögen geübt werden. Ich will hoffen / es werde dir dieselbe so wohl gefallen/ daß du sie wie auch die gantze Ubung / hinfüro öffter gebrauchen wöllest.

Practick oder Ubung der Armuth deß Geists / für eine weltliche Person/ welche für sich selbst lebend/ die grössere Ehr Gottes / und ihre Vollkommenheit suchet.

DAs Zill und End dieser Ubung ist nicht weniger nutz / als herrlich Es ist darauff allein angesehen / damit die jenige Person/ so sich dahin resolvirt / mit all ihren gütern / und allem dem was sie hat/ gäntzlich / vollkommentlich / und ohne allen vorbehalt/ ihrem Schöpffer und Bräutigam Christo JESU zugehöre/ unangesehen daß sie / billicher ursachen wegen / und nach gutachten ihrer geistlichen Vätter / in eigenthümlicher Besitzung / nutzung / und gebrauch ihrer güter / ausserhalb deß Klosters / und an keine geistliche Profession angebunden/ verbleibet. Dieselbe wird leichter erhalten können was sie gottseeliglich wünschet / und in der Welt bey ihren Reichthumben arm seyn/

wan

wan sie diese folgende Lehrstück fleissig in acht nimmt.

I. Aller Affection zu allem dem/was man besitzet/gäntzlich absagen; damit man Christo dem Herrn gehorsame / der gesagt hat: Ein jeglicher/der nicht allem absagt / was er hat / kan mein Jünger nicht seyn.

II. Bey dieser Absagung verstehen und begreiffen die Ding / welche die Welt hoch achtet und schätzet/als da seynt die Gaben der Natur/schönheit/stärcke/ adeliches herkommen/wissenschafft/behendigkeit/höfflichkeit / und andere dergleichen Vollkommenheiten; und dafür halten / die Armuth deß Geists bestehe darin/daß man alle Lieb und affection von gemelten Sachen abziehe / und sie zum Schöpffer/ und zu den ewigen dingen / welche unvergleichlich liebwürdiger seynt als alle dieselbe/wende und lencke.

III. An kein eintziges derselben Ding anklebes / und angebacken seyn ; auch willig und bereit seyn sie zu verlassen oder zu verlieren/nicht allein/ wan es zu Verhütung einer Todt- oder läßlichen Sünd erfordert würde; sondern auch/wan sie mit Verhinderung grösserer Ehren Gottes solten behalten/oder erhalten werden.

IV. Dafür halten / man bewahre und besitze seine Güter nicht von wegen der Affection/so einer darzu haben mögte / weil man derselben abgesagt hat; oder einiger anderen ursachen wegen; sondern allein/weil man erachtet/es gereiche zu unserm besten / und zu mehrer Glory Gottes.

V. Gedencken / wir haben solche Güter nicht als unser eygen / sondern als Güter Gottes / die uns von ihme anvertrawt und zu versorgen geben seynt: eben auff diese weiß/ wie etliche Geistlichen / nach dem sie ihre Gelübd gethan/dennoch ihre Güter gebrauchen / und davon anordnen können; weil es Päbstliche Heiligkeit also für besser hat angesehen: deßwegen doch ihr Hertz im geringsten nicht daran klebet/noch damit ingenommen ist.

VI. Mit grosser Beharrlich- und Standhafftigkeit die natürliche und allen Menschen angebohrne Zuneigung zu unsern Gemächlichkeiten bestreiten / von wegen dieses Motifs und Antreibs/daß uns nichts so fast helffe und befürdere zur Vereinigung mit unserm Schöpffer / als diese Verlaugnung und Absagung; und wan wir dieselbe haben / so seyen wir gantz und gar bequem und geschickt zum göttlichen Willen und Wohlgefallen.

VII. Kein ander Ziel und Meynung in besitzung und Gebrauch seiner Güter haben / als die Ehr Gottes; also daß nicht das ansehen unseres Geschlechts und Freundschafft / nicht unsere reputation und guter Nahm / noch einige andere Eitelkeit dabey underlauffe: mit dieser gäntzlichen Resolution und wohlbedachtem Fürsatz und willen/daß wan irgend ein zweiffel solte vorfallen / ob unsere Meynung / in diesem oder jenem stück / gut und auffrichtig seye/wir uns nach dem Rath eines verständigen und geistlichen Manns schicken und richten wöllen.

VIII. Seine Haußgenossen ohne allen uberfluß underhalten/ so wohl was die Außgab und Unkösten / als die Zahl angehet/jedoch ehrlich / und gemäß unserm Stand/ unserer Handthierung und Geschäfften: mit dieser Reflexion und Erinnerung / daß gleich wie das gantze Haußgesind erhalten wird von denen Gütern die Gott zugehören/ und wir nur blosse Dispensatores / Verwalter / und Außspender seynt / so müssen sie auch alle ihm trewlich dienen / ihr ampt fleissig verrichten / und in grosser Forcht GOTtes leben ; darzu wir keinen

schlechten/sondern sehr grossen Fleiß/ Sorg/ und Eyffer anwenden sollen.

IX. Für ein Werck Christlicher Tugent rechnen und halten den kosten / so man anlegt in Besuchung der Eltern/Freund und Verwandten / dessen man mit Ehren nicht kan ohn seyn. Hierin muß gleichwohl die Bescheidenheit/rechte Maß und Anordnung gebraucht werden / und man soll der guten Meinung nicht vergessen/ daß mans nembslich thue/oder auß Liebe / oder auß gast freyheit/ oder auß einem andern Zill und End / welches under die tugentsame Werck gehöre.

X. Was nach der ordinari und extraordinari Außgab und Unkösten ubrig ist / zu guten/ heiligen/ und gottseeligen Wercken anwenden : jedoch daß man allzeit in seinen Allmosen und Ubung der Liebe und Barmhertzigkeit / dem jenigen den Vorzug gebe / das zu grösserer Ehren Gottes zu gereichen scheinet : und deßwegen mehr acht habe auff den gemeinen/ als auff Particular- und sonderbaren Nutzen ; auff das was die Seel betrifft/als welches den Leib allein angehet ; auff das was nothwendiger / als welches nicht so nothwendig ist ; und auff das / darzu uns die rathen / so mehr als wir von Gott erleuchtet seynt.

XI. Gantz hertzhafft sich auff diese Armut deß Geists begeben / allein damit man Gott gefalle: ohne daß man mit einem Gelübd deß Gehorsams / wie und wem es immer wäre / sich verbinde ; oder einige Obligation oder Verbindnus deß Gewissens auff sich nemme von jemand anders zu hangen in der Anordnung und Verwaltung unserer güter : und diß viele Ungelegenheiten/so darauß entstehen möchten/zu verhüten.

XII. Eine Auffopfferung seiner selbsten GOtt dem Herrn thun / der Begirden gemäß / die man hat in dieser Armut deß Geists zu leben/und dieselbe an den fürnembsten Festen ernewern. Philagia , ich setze eine hinzu/welche von einer fürnehmen Matron gebraucht worden. Du kanst oder dieselbe brauchen / oder dir ein andere / nach deinem Sinn und Wohlgefallen/machen.

Allmächtiger ewiger Gott und Herr/Ich N. N. obwohl deines göttlichen Angesichts allerdings die unwürdigste / jedoch auß vertrawen deiner Güte und grundlosen Barmhertzigkeit/ auch durch begird dir underthänigst zu dienen angetrieben / opffere und gebe mich dir / in gegenwart der allerseeligsten Jungfrawen MARIÆ und deines gantzen Himmlischen Heers / damit ich mein Lebenlang arm und keusch seye/ nach deiner gnädigsten Anordnung und Befelch : und von grund meines Hertzens sage ich ab allen Gütern / Ehren / und Reichthumben der Welt ; und bin willig und bereit / auch mit dem werck selbsten/und in der that/alles eygenthumbs / beysitzung / und gebrauchs mich lieber abzuthun / und alles zuverlassen / als dich zubeleydigen / oder wider deinen Willen zu handlen. Setze mir imgleichen festiglich für / daß ich mein Haab und Güter nimmer anderst gebrauchen wölle/als dich damit zu ehren / und dir nach meinem Stand und Beruff zu dienen. Bitte derohalben dein unermessene Güte und Miltigkeit / durch das Blut JESU Christi demütiglich/du wöllest dich würdigen/diß mein Opffer zu einem süssen Geruch auffzunemmen/ und wie du es begehren und auffzuopfferen verliehen hast / also wöllest auch solches zu vollbringen überflüssige Gnad mittheilen/ Amen.

Die sechszehnde Ubung.

Für den 30. October.

Von der Keuschheit.

S. Hieronymus hatte einen überauß herrlichen Gedancken / und urtheilte recht von der Sachen/als er in seinem Sendschreiben an der H. Paulä Tochter meldet; so bald der Sohn Gottes auff die Erde kommen / hab er ein newes Geschlecht und Haußgesind von Englischen Personen angestellt ; damit / gleich wie ihme im Himmel gedienet / und er geehret wird von den Engeln / ihme eben also auff Erden Englische Men-

Menschen gebührende Ehr und Diensten leisteten. Philagia, dir ist nicht unbewust/ diese Englische Menschen seyen die tapffere Liebhaber der Reinigkeit und Keuschheit/ davon ich dieses orts solche Lehrstück fürhalten will/ dadurch du zu deroselben Vollkommenheit gelangen mögest. Ich hette mich schier unterfangen / weil ich weiß daß du diese göttliche Tugend so innigklich liebest / deroselben Lob nach bestem vermögen herfür zustreichen; aber das wäre meinem Fürhaben zuwider / da ich mir allein von ihren ubungen zu handlen fürgenommen hab: es wird dennoch hie und dort so viel gemeldet werden / daß du ihre Fürtrefflichkeit je mehr und besser erkennest. Aber wie mache ichs am besten/ damit ich dir alle Wircklichkeiten dieser liebwürdigen Tugend recht und wohl fürhalte? alldieweil sie underschiedlich abgetheilet ist. Dan es hat ein andere Beschaffenheit mit der Jungfräwlichen Reinigkeit/ und ein andere mit der Keuschheit der Wittfrawen/ wie auch deren/ so verheyrathet seynt.

Ich will mich befleissen einem jeden das seinig fürzulegen; jedoch vorher gehen lassen / was sie sämptlich antrifft / und was ich vermeine/ daß alle und jede keusche personen/ es seyen Jungfrawen / Wittiben / oder Eheleuth sonderlich in obacht nemmen müssen; und ich zweiffle gar nicht / fürnemblich wan du im Jungfräwlichen oder Wittwenstand lebest/ du werdest es dir am ersten und meisten lassen gesagt seyn.

I. Die Keuschheit lieben / und eine sonderbare Affection zu dieser wunderbarlichen Tugent tragen / in allem dem was dich angehet. Der H. Fürst S. Casimir hat sie so lieb und werth gehabt / daß er lieber wöllen sterben / als auß Anordnung der Artzt und Doctorn / im wenigsten deroselben zuwider handlen. P. Jacobus Ledesma auß unser Gesellschafft/ liebte sie ebner massen inniglich; aber er besorgte sich eines grossen Streits / und schwärer Anfechtungen / wan er Geistlich würde: deßwegen hat er seine Zuflucht genommen zur Mutter Gottes / die ihme erschienen in Begleitung etlich anderer Jungfrawen/ welche in ihrem Hinscheiden folgendes stücklein gesungen:

Ein göttlich Ding die Keuschheit ist/
Auch göttlich ihr Belohnung.
Wo Keuschheit nur zu finden ist/
Die rechte Gottes Wohnung.

Diese Besuchung hat ihnen zu recht bracht / und durch diß kleines Liedlein ist er auffgemuntert / und mit ungewöhnlicher Liebe der Reinigkeit angezündet worden.

II. Wünschen / und sich erfrewen / daß diese Tugend von andern geliebt und umbfangen werde. S. Ambrosius/ da er zu Meyland predigte / ermahnte er die Jungfrawen zu Erhaltung ihrer Reinigkeit/ und sagte/ sie wurden damit weit mehr gewinnen / als wan sie heyrathen. Wie hoch S. Theresia dieselbe geachtet / können wir auß dem was sie gethan gnugsam erachten. Als sie eines Tags in ein Kirch kam/ da ein Canonicus auff der Todtenbahr lage / und begraben solte werden / lieff sie hinzu / umbfieng den Todten/ und küsset seine Händ / als wären es H. Reliquiē gewesen. Jedermänniglichem kam solches Wunder für; fragten sie derowegen umb die Ursach. Die H. Mutter antwortet: Ich bin sicher und gewiß/ daß dieser Heilige Mann von Mund auff gen Himmel gefahren ist; weil er / neben andern Tugenten/ sein Lebenlang ein Jungfraw blieben/ welches unserm L. Herrn so angenehm gewesen / daß er sich gewürdiget mir zu offenbahren / er habe seine seelige Seel/ so bald sie ihren unschüldigen und Jungfräwlichen Leib verlassen / zu sich genommen. Under

diese außbündige Liebhaber der Keuschheit / und welche andere darzu bewegen / gehöret zweiffels ohn unser P. Cornelius Vischavius / ein geborner Niderländer. Dieser andächtige Religios hatte von Gott eine sonderbare Gnad erlangt / daß alle die jenige / welche mit ihme umbgiengen / angetrieben wurden die Welt zuverlassen / oder ihre Keuchschheit zu verloben. Viele junge Töchter so zu ihm kamen gedachten auff nichts anders / als wie sie den köstlichen Schatz ihrer Jungfrawschafft erhalten möchten ; und die Wittfrawen / welche ihm ihr Gewissen anvertrawten / resolvirten sich gleichfals zu einem keuschen und gottseeligen Leben. Dahero hat sich etwas denckwürdigs zu Messana zugetragen / an welchem Ort er im Weinberg deß Herrn trewlich arbeitete. Drey adeliche Jungfrawen / welche gantz entschlossen zu heyrathen / ja schon versprochen waren / wolten versuchen / obs wahr were / was man allenthalben von dem frommen Pater sagte ; kommen derowegen mit einander zu ihme beichten / aber so glücklich / daß sie heiliglich betrogen und gefangen worden / und ehe sie auß der Kirchen gangen / ihr Fürhaben verändert / alle irrdische Hochzeit und Gedancken fahren lassen / und keinen andern Bräutigam haben wöllen / als Christum JESUM ; wie sie dan auch unversehrte Jungfrawschafft allzeit erhalten.

III. Ohne Noth mit ungleichen Personen nicht reden ; viel weniger in eine sonderbare Gemein- und Freundschafft mit denselben sich inlassen. S. Franciscus Xaverius sagte zu den Mansperson ; In der beywohnung und Gemeinschafft der Weibsbilder seye grosse Gefahr / und wenig Nutzens. Ich wölte eben dasselbig den Frawpersonen gern sagen / weil es nur gar zu wahr ist / und ich bitte sie wöllen mir glauben / sie haben auß unnöhtiger Conversation und gemeinschafft mit dem Mannsleuten gar keinen nutzen / aber merckliche Gefahr und schaden zu gewarten. B. Franciscus von Senis auß dem Serviter Orden / weil er vermerckt daß er mit den Frawpersonen reden muste / welche sich in sein Gebett befahlen von wegen der Wunderzeichen so er thäte / begehrte und hats auch erlangt vō der Mutter GOttes / daß er Taub wurde / und wolte lieber diese Ungelegenheit außstehen / als mit den Weibern so viel schwetzen / welche den Schlüssel gar selten wissen zu finden / und schier nimmer außgeredt haben. B. Aloysius Gonzaga ware ein grosser Weiberfeind ; ja vielmehr waren die Weiber und Frawpersonen alle miteinander seine Feind : er wolte nicht einmahl davon hören sagen. Ich lasse dich nun erachten / ob diese Liebhaber der Keuschheit mit denen / welche sie so fast geflohen / sonderbare Freundschafft würden gemacht haben.

IV. Alle Gelegenheiten vermeyden / welche den schönen Glantz der Reinigkeit im geringsten verdunckelen / oder beschädigen können. Es hat etliche Bücher / welche zwar nicht böß / jedoch böse Inbildungen hinderlassen und verursachen ; lese dieselbe nicht / wans nit nothwendig ist. Es hat gewisse Gemähl / welche die Gedancken verstören / und das Hertz erweichen ; schaw selbige nicht an. Es seynt etliche Personen / durch welche / wan sie dir begegnen / du in Versuchung gebracht wirst ; thue ihme wie der H. Bernardus / und wende die Augen davon ab. Es gebührt sich nicht das jenig anzuschawen / was einem zu begehren nicht erlaubet ist / sagt S. Gregorius. Warumb meynestu daß der heilige Engel auß unser Gesellschafft / der andächtige Joannes Berchmans / die Stationes /

tiones zu Rom nicht besuchen wolte? Weil ihme unterwegens so viel Frawpersonen / welche den Ablaß zuverdienen dieselbe besuchten/entgegen kamen/ besorgte er diese Gesichter mögten seiner Reinigkeit schaden zufügen. Es gibt etliche unvermeidentliche gelegenheiten / da man nothwendig mit Personen muß umbgehen/welche S. Pachomium in der Wüsten/und die H. Magdalenam in ihrer Einöde anfechten mögten; also anreitzend seynt sie: mache es wie S. Martin/ S. Joannes Chrysostomus/ und S. Carolus Borromæus / welche nimmer allein mit den Weibsperſonen redeten; sondern allweg jemand bey ihnen als Zeugen ihres thuns und lassens haben wolten. Die heilige Wittib S. Marcella / eine auß den fürnembsten Frawen zu Rom / liesse sich in kein Gespräch ein / wans schon ein Religios oder Priester / als in beyseyn und Gegenwarth ihrer Hausgenossen. Aller dieser Zeugen ungeachtet so hats doch etliche Naturen und Leiber/welche allenthalben angezündt werden: was raths wider diese Flammen? Ich weiß keinen bessern als das Gebett / und daß man die Gelegenheiten meide: dannenhero die jenige glückselig seynt/ welche zwischē vier Mauren ingeschlossen anders nichts als ihres gleichen sehen. Ich halte von keinem ding mehr/ sagte vorzeiten B. Victoria/als daß einer alle anlaß und Gelegenheiten der versuchung fliehe: darzu den Geistlichen personen uberauß beförderlich seyn die wohl versorgte schoß gatter/die doppele uñ zweyfache querfenster oder eysen/ die kleine und enge Thürlein / die vela oder schleyer von nicht zu zartem zeug/ und gar nicht durchscheinig; dan die Gesponsen Christi JESU, welche eines unerschätzlichen werths seynt/ müssen also bewahret werden.

V. Das wenigste nicht begehren/ wie gering und klein es seye/ welches dieser Tugend zuwider / oder dieselbe in Gefahr bringen mögte; auch nicht gestatten / daß andere etwas dergleichen thun / wan sie uns einigerley weiß unterworffen seynt. B. Aloysius Gonzaga betrübte sich sein gantzes lebenlang / wan er sich erinnerte / daß er / als er noch ein kleines Kind / etliche ungebührliche Wort geredt / welche er gar nicht verstanden / und von den Soldaten / so mit ihme kurtzweil trieben / gehört hatte. Claudius Granier Bischoff zu Genf / und nechster vorfahrer Francisci de Sales im selbigen Bistumb/ ein sehr tugendtsamer Prälat/hat eines Tags seinem Koch seinen Abscheid geben von wegen eines unehrbaren Worts / das er in seiner Gegenwart geredt hatte. B. Ægidius/ S. Francisci Gesell / vergliche die Keuschheit mit einem Spiegel. Wie schön / glatt / und glantzend derselbe ist / so besudlet ihn doch ein kleines anwehen / und der geringste Athem benimmt ihme seinen herrlichen glantz: also kan ein kleines Ding der Reinigkeit schaden/ und deroselben Schöne verfinstern. Ein böses Wort/eine redt so zweyfachen Verstand hat / eine Bloßheit deß Leibs / eine sonderbare Freundschafft/welche gar zu sorgfältig unterhalten wird / ein unbescheidens anschawen / ein sinnliches oder zu freyes anrühren / ein Kuß / auch unter gleichen Personen/ und dergleichen dem schein nach schlechte Ding / machen leider sehr offt / daß ihr Glantz verscheust und vergeht: deßwegen die HH. ihre Augen allzeit offen haben/und fleissige Wacht halten; damit sie nit überfallen oder betrogen werden. S. Antonius beschwerte sich seine Kleyder abzulegen/da er uber einen Fluß passiren muste/und thäte es ihme leid / daß er etwas an seinem Leib bloß sehen solte: welche schamhafftigkeit GOtt dem HErrn also gefallen / daß er ihn/ durch ein scheinbares Wunderzeichen / ohne

daß

daß es nothwendig die Kleider außzuziehen/ auff die andere seiten bringen lassen. B. Aloysius Gonzaga lebte auff denselbigen Schlag/ und er ließ ihme die Ehrbarkeit dermassen angelegen seyn / daß er auffs fleissigst verhütete / wan ihn seine Diener kleideten / daß sie keinen theil an seinem Leib / auch nicht die Füß/bloß sehen könnten. Die Seelige Lucia von Narnia trug ein unglaubliche liebe zur Reinigkeit / auch da sie noch im Ehstand war/und man hat vermerckt / daß bey währenden lebzeiten ihres Gemahles deß Grafens / niemand auß ihrem Frawenzimmer oder Kammermägden / die geringste bloßheit jemahl an ihr gesehen/und sie pflegte daß Liecht lassen außlöschen / wan sie/die nächtliche ruh zu nehmen / ihre Kleyder ablegen muste. Du verwunderst dich vielleicht / daß ich meldung gethan der sonderbaren Freundschafften unter gleichen Personen. Lieber / halte mirs zu gut; es muß alles gesagt seyn / und nichts verschwiegen bleiben. Warumb solte ich schweigen/weil gefahr dabey ist? Höre an / ob ich ursach hab nichts umbzugehen. Sylvia ! ein Kloster-Jungfraw zu Bononia/ ware dem H. Dominico sonders zugethan/welches ihr grossen nutzen bracht hat; dan nicht lang vor ihrem Todt / da sie eine auß ihren Mitschwestern mit gar zu grosser anklebung / und mehr als der stand der geistlichen Vollkommenheit zuläst / liebte / ist ihr S. Dominicus im Schlaff erschienen/ hat ihr zugeruffen / sie auffgeweckt/ und darnach mit ernsthafftem Angesicht sehr scharpff gestrafft und hergenommen von wegen dieser sonderbaren Freundschafft/ und ihr befohlen sich zu bereiten / damit sie den anstehenden morgen dem Priester / welcher in aller früh ins Kloster kommen würde/ beichten könte ; wie sie auch gethan. Dan so bald der Tag angebrochen / kommt ein Religios auß S. Dominici Orden / vermeldet/ er seye dahin geschickt worden / einer Schwester Beicht zu hören. Sylvia kommt zu demselben/und der Priester erzehlt ihr / wie der H. Dominicus ihme erschienen / und anbefohlen ihre Beicht anzuhören. Eben so wenig soll es dir seltzsam vorkommen/daß ich die gar zu grosse Freundschafft unter gleichen Personen nicht gutheisse / welche sich untereinander küssen und umbfangen. Solches ist dennoch straffwürdig / und soll keines wegs gestattet werden. Es ist offt böser und viel gefährlicher / als mancher meinet; und es wissen die Beichtvätter umb die ursachen und Ungelegenheiten / so darauß entstehen/ weit besser / als die gute Leuth / welche dergleichen Freyheiten verthätigen/zu lassen/oder gebrauchen. Bey etlichen Gelegenheiten seynt diese Zeichen der Liebe und Freundschafft zulässig und erlaubt; als da einer anderstwoher kommt oder hinweg zeucht / wan man zu gewissen Zeiten andere muß willkomm heissen nach Landsbrauch / und wan es die Ceremonien mit sich bringen / wie bey vielen Geistlichen geschicht / wan jemand ingekleidt wird / oder seine Profession thut. In dergleichen fällen leidet die Keuschheit nichts; aber ausser demselben soll man sich von all diesen Anzeigungen seiner affection/ oder besser zu reden/ von all diesen gefährlichen Sinnlichkeiten enthalten: und insonderheit sollen die geistliche Personen / welchen es obligt von wegen deß Stands der Vollkommenheit / darnach sie trachten / und von wegen gethanen Gelübds dieser Englischen Tugend / daß sie sich andern zum Spiegel und Exempel fürstellen / wissen / und wohl behertzigen / daß sie mehr darzu verbunden seyen als die Weltleuth / und daß in diesem stück kein pretext oder vorwand der Jugent / kein Mißbrauch so eingriffen / kein recreation oder kurtzweil / noch

etwas

etwas anders/ außgenommen was ich vorhin angedeutet/ gültig seye/ oder mit ihnen diß falls dispensiren könne. Ich lese nimmer/ wie sich vorzeiten Pelagius ein junger Edelman vor: dreyzehen Jahren/verhalten / daß ich mich nicht höchlich verwundere ab seiner fürtrefflichen Liebe zur Reinigkeit Einer von seinen Ohemen hat ihn dem König der Moren/ welcher ihn ungefehr drey Jahrlang gefänglich angehaltem/ zum Geisel geben. Als derselbe darnach so viel von seiner schönen Gestalt und artlichem Wesen und Geberden sagen hörte / komt ihn ein Lust an Pelagium zu sehen/ und forderte ihn derowegen zu sich. So bald er ihn ersehen / hat er ihn angefangen zu lieben/und nahet zu ihm in Meynung ihn zu küssen; welches ihme der keusche Jüngling abgeschlagen/ und sich solcher Wort gebraucht / die gnugsam anzeigten/ es gebühre sich nicht / und es stehe ihm nicht wohl an. Der König ergrimmet darüber/und läst ihn zur Stund stückweiß zerhacken / oder auß Haß deß Catholischen Glaubens/darzu sich Pelagius bekennte; oder weil es ihn verdrossen/daß ein so keusches/ eingezogenes/ ehrbares und züchtiges Hertz angetroffen.

VI. Fleissig und auffricht alles beichten/ wan einer irgend in dieser Matery sich im wenigstē vergriffen hätte/ oder daran zweifflete/ob solches geschehē: theils/die Beschwärnus und den Widerwillen / so einer in Entdeckung alles/ was in diesem Stück fürgelauffen/empfindet/ ritterlich zu überwinden; theils sich ausser aller Gefahr und Zweiffel zu setzen / alldieweil viele Ding seynt / die Keuschheit betreffend / welche von etlichen für geringe Mängel gehalten werden / und dannoch in der Warheit Todtsünden seynt: oder aber zweiffelhafftig/und also beschaffen/ daß einer schwärlich schliessen kan / ob er sich gröblich darin versündiget oder nicht; in welchem Fall man / under einer Todtsünd/ schüldig ist die Sach zu beichten / wegen jetzt angedeuten Zweiffels: und S. Gregorius lehret / daß fromme Seelen sich auch etlicher massen anklagen / da sie gantz unschüldig seynt. Ich rede diß nicht vergebens/und wolte Gott ich wiste nicht/daß etliche Personen/ weil sie nicht alles angezeigt was sie solten/ und davon sie ihr Gewissen anklagte / viele Jahr in einem sehr bösen Stand gelebt haben/ darauff die ewige Verdamnus unfählbarlich würde gefolgt seyn/wan sie nicht endlich so behertzt wären worden / daß sie eine gründliche Beicht gethan hätten.

VII. Sorgfältiglich wachen/und fleissig auff sich acht geben/wan die Versuchungen sich regen / und fürnemblich in deroselben Anfang. Tödte und vernichtige den Feind/ weil er noch klein ist / sagt jener fürnehmer Lehrer. Die Andcht und das Gebett seynt die beste und bequembste Wehr und Waffen darwider; und soll man sich in diesem Streit bißweilen zu Gott dem Herzn/ bißweilen zu seiner lieben Mutter / andere mahl zu den Heiligen oder Engelen wenden. S. Catharina von Senis ward jemahl einen gantzen Tag und Nacht mit überauß heßlichen und abschewlichen Gedancken wider die Reinigkeit angefochten: kaum war sie in ihrem ersten Schlaff/als sie der böse Feind mit diesen schändlichen und unflätigen Einbildungen angefangen zu plagen. All ihr Gegenwehr ware dazumahl / und zu anderer Zeit das Gebett. Ach mein Herz (sagte sie) komm mir zu Hülff! Ach/wo bin ich? hab ich Gott/ oder hat Gott mich verlassen? oder aber solte er mich nicht verlassen/die ich mit so unreinen Gedancken umbgehe? Stehe mir bey / mein Geliebter/mit deiner heiligē Gnade. Es kan den jenigen / welche in diesem Kampff zur GOttes-Gebärerin ihre Zuflucht nem-

men / nicht übel gelingen. In der Relation auß Paraquaria/ vom Jhr 1636. lesen wir/ was eine ehr- und tugentreiche Jungfraw in dergleichen Gelegenheit gethan habe. Diese trug auff ihrem Hertzen ein Bildlein der Mutter Gottes / wie ein sichern Schild wider alle Anfäll deß Teuffels / und darneben begerte sie demütiglich von derselben/ sie wölle ihr zu seiner Zeit beystehen : wie auch geschehen. Dan da ein junger frecher Gesell jetzt mit schmeichlen und liebkosen / jetzt mit Gewalt und Dröworten ihr hart zusetzte / erhielte sie jedes mahl das Feld. Aber eines Tags ist über und under der Gegenwehr / so sie gethan / ihr Bildlein zerbrochen/ davon sie/ auß danckbarlichem Gemüt / die Stücker nach bestem Vermögen beyeinander gesamlet/ und sie in ein Schächtlein gelegt hat/ selbige zu bewahren. Am folgenden Morgen wolte sie es auffthun / und ihren köstlichen/ aber nunmehr zerbrochenen Schatz noch einmahl anschawen / und sie befindet / daß ihr liebes Bildlein so gantz und vollkommen ist/ als wäre es nie zerbrochen gewesen. Es hat nemblich die Königin der Engeln durch diß Wunderwerck andeuten wöllen / wie trewe Hülff und Beystand sie denen leiste/ welche sie anruffen / und was für ein grosses Wolgefallen sie ab unsern Sieg und Uberwindungen habe. Die Heiligen / und die liebe Engeln seynt uns ebener massen behülfflich. B. Stephana von Soncino ward auffs eusserst und schröcklich bestritten wider die Reinigkeit ; aber sie thäte tapfferen Widerstand / wie ein ander heiliger Benedictus / und warff sich auff einen Wagen / der mit Dörnern beladen / ungefehr auffm Hoff ihrer vätterlichen Behausung stunth / und darnach rieff sie umb Hülff an den Englischen Doctor auß ihrem Orden/ S. Thomam von Aquin ; damit er ihr den Gürtel der Keuschheit / mit welchem ihn die Engeln vorzeiten umbgürtet hatten / erhalten wölte. Kaum ward diß ihr Gebett vollendet/ als sie unsichtbarlicher Weiß eben dieselbe Gnad empfangen hat/ mit so grossem Schmertzen an ihren Nieren / daß sie überlaut geschryen/ und durchs gantze Hauß gehört worden; und nach der Hand hat sie die geringste Versuchung weiter nicht empfunden.

VIII. Die Arbeit/ Mortification/ und alles was zu Erhaltung dieser Tugend dienlich ist/ lieben. Wohl beschäfftigt seyn/ ist darzu über alle massen nützlich ; und die Arbeit vertreibt alle Teuffliſche Phantaseyen und Einbildungen / und verjagt alle Geister der Finsternus / und der Unlauterkeit / welche uns dieselbe fürhalten wolten. Mich lüstet nicht zu leben / und solte ich Lust haben zur Unzucht ? sagte einer bey den Altvättern/ welchen man mit vielen Geschafften beladen hatte / ihn von den unreinen Anfechtungen abwendig zu machen. Die Mortification und Abtödtung der eusserlichen Sinnen und deß Leibs/ insonderheit deß Anrührens / und der Augen/ ist eines auß den besten Mitteln darwider ; aber hievon hab ich weitläuffig gehandelt im dritten Theil / in der ersten und fünfften Ubung deß neunten Capitels ; ich wills jetzund bey dem Spruch deß heiligen Hieronymi bewenden lassen / der sagt : Die fewrige Pfeil deß Teuffels müssen mit der Strengigkeit deß Fastens und Wachens außgelöschen werden.

IX. Im Abbruch und Nüchterkeit sich sonderlich üben. Es haben ohne allen Zweifel die Keuschen dieser beyden Theil der Mässigkeit vonnöthen ; damit sie den einheimischen Feind schwächen / und allen Succurs und Hülff/ so ihme von aussen herzu kommt/ verhinderen und abwehren. Es ist nicht wol möglich/ daß einer/ der sich gar zu wohl hält/

und

und scheinbarlich lebt / sehr keusch seye/ laut deß schönen und wahren Sprichworts:

Die gwißlich ringt die Keuschheit acht /
Die also nach der Schleckspeiß tracht:

Der Wein ist doch insonderheit das Gifft der Jungfrawschafft / und deßwegen nennten die Alten denselben die Milch der Göttin der Unlauterkeit / und S. Hieronymus gibt der Gespons Christi JEsu diese Lehr / sie solle sich nicht weniger vor dem Wein / als vor Gifft hüten.

X. Einig heroisch Werck underfangen / alles zu übermeisteren / was uns einigerley Weiß von Liebe und Besitzung der Keuschheit abwenden mögte. S. Benedict warff sich deßwegen in die Dörner. S. Franciscus hat zu selbigem Ziel und End mitten im Winter grosse Schneehäuff umbfangen: Die andächtige Francisca Gudel ein Geistliche Jungfraw zu Tolet / liebte die Reinigkeit vor allen anderen Tugenten Nun hats sichs zugetragen / daß sie die Sacristey zu versorgen hatte / daß sie mit dem Seidensticker reden / und demselben etwas / daß er für die Kirch machen solte / zeigen / und deßwegen die Hand außstrecken müste. Als dieser Seidensticker ihre weisse und schöne Händ gesehen / schrye er: O was seynt das für schöne Händ! GOtt bewahre sie euch ! Welche Wort Franciscä also mißfallen habē (weil sie förchtet / es mögten ihme deßwegen einige Gedancken wider die Reinigkeit fürkommen) daß sie alsdan von dem Menschen gangen / ein Dintenkrug genommen / und die Händ so lang und offt damit gewaschen / biß sie endlich gefärbet blaw / gantz ungestalt und heßlich worden. Ich weiß / da mehr als zweyhundert Jungfrawen seynt / welche deßgleichen nicht thun dörfften / ob es ihnen schon viel nothwendiger wär / als diser Geistlichen Tochter.

XI. Die Keuschheit geloben / wan uns Gott darzu antreibt / und unsere Geistliche Vätter / denen unsere Seel gantz offen und bekant ist / es zulassen. B. Aloysius Gonzaga hatte nur das achte oder neunte Jahr erreicht / als er die Jungfrawschafft verlobte vor der Bildnus der Verkündigung Mariä / so zu Florentz ist ; und ware diß under andern sein grösstes Motiv und Antrieb / daß solches Werck der Mutter Gottes unglaublich angenehm wäre : und es kan nicht in Zweiffel gezogen werden / daß sie ihr es habe lassen gefallen / und ihme dazumahl die wunderbarliche Gnad erhalten / daß er sein Lebenlang von allen unreinen Einbildungen und sinnlichen Bewegungē allweg befreyt gewesen / wie von ihme der Cardinal Bellarminus / welcher seine general-Beicht angehört hatte / herrliche Zeugnus geben.

XII. Unwiderbrüchlich die GOtt gethane Gelübd / oder die gemachte Fürsätz von der Reinigkeit / halten und vollziehen. B. Margaretha auß Ungern hatte durch ein Gelübd ihre Jungfrawschafft GOTT auffgeopffert ; welches dem Fürhaben deß Königs in Böhmen / der sich mit ihr zu verheyrathen gedacht / gerad zuwider war. Er schreibt deßwegen nach Rom / und erhält endlich Dispensation deß Gelübds seiner vermeynten Braut. Man muste aber mit ihr reden / sonsten war alles vergebens. Als sie die Zeitung bekommen / hat man bald spüren können / wie viel es geschlagen / und mit wem man zu thun hätte. Anfänglich zwar hat sie an gebührender Höfflichkeit / und wie du es von eines Königs Tochter erwarten mögtest / nichts ermanglen lassen : als man aber gar zu starck an sie wolte : Ach ! sagte sie /

redet mir nicht davon / ich werde nimmermehr darin verwilligen / und ich wolte mir eher die Nasen abschneiden / und beyde Augen auß dem Haupt reissen / als es dahin kommen lassen.

Philagia, wan du gemelte zwölff Mittel fleissig nach deinem Stand und Gelegenheit brauchen wirst / so sey versichert / der gütige Gott werde dich segnen / und du werdest alle Widerspenstigkeit deß Fleisches heilig- und glorwürdig überwinden.

Wan du under die Zahl der Jungfrawen gehörest / und in diesem göttlichen Stand lebest / welcher an statt seines dreyfachen Segens die Unverwesenheit deß Fleisches / die Freyheit deß Leibs und deß Gemüths / und die Gemeinschafft oder Gleichheit mit den Engelen hat ; so seye ingedenck / daß der HErr JEsus deiner Seelen Bräutigam ist. Die Seelige Ignatia / so gelebt im Closter zu Barcelona / welches von den Engeln seinen Nahmen hat / empfandt darab einen unglaublichen Trost / als sie ihr Beichtvatter in ihrem Sterbstündlein / in ihren grösten Schmertzen dessen erinnerte. Die Frewd ware so groß / daß die Schwestern sagten / sie hätten ihr Lebtag deßgleichen nie gesehen. Von wegen deß überschwencklichen Trosts / dessen sie genosse / wan sie gedachte daß sie Geistlich / und ein Jungfraw wäre / sagte sie offtermahlen : O was für ein Frewd empfindet jetzt mein Hertz / indem ich gedencke / daß Gott selbsten mein Bräutigam ist ! Kan auch in der Welt ein gleiche Gnad gefunden werden ? Ach / es ist keine / so dieser gleich ist : diß ist die gröste und höchste. Philagia, erinnere dich abermahl / daß du diesem Bräutigam unverletzliche Trew leisten müssest : darnach befehle ich dir auffs allerfleissigst folgende vier hochwichtige Stück.

1. Lasse dir nichts so angelegen seyn / als deine Jungfrawschafft / und sorge mehr für dieselbe / als für den Augapffel deiner beyden Augen. Die H. Barbara sagt : Ich will von wegen der Frewden deß Ehestands die liebreiche Gemeinschafft nicht verlieren / welche meine Seel Tag und Nacht mit GOtt hat. Die Mutter Gottes hielte inn / und war bekümmert / als der Engel ihr sagte vom empfangen ; und S. Gregorius Nyssenus sagt / er wisse nicht / was sie würde gethan / und worzu sich resolvirt haben / ungeachtet dieser ehrlichen Bottschafft / wan sie nicht wäre versichert worden / sie habe sich ihrer Reinigkeit wegen im wenigsten nicht zu beförchten.

2. Sey demütig / mißtrawe auff deine eigene Kräfften / und halte darfür / du könnest ein so köstlichen Schatz nicht erhalten / ohne gantz sonderbare Hülff vom Himmel. Mit was grosser Fürsorg hütete sich nicht der Englische Doctor S. Thomas ? und wie förchtete er sich diß köstliche Edelgestein zu verdunckelen / da er doch wunderbarlicher Weiß die Gab der Keuschheit von Gott empfangen hatte ? Er gienge so behütsam umb / als wan er stäts mitten under seinen Feinden gewesen wäre ? und entflohe den Entgegenkunfft und Gemeinschafft der Weiber / als das gefährlichste Ding in der gantzen Welt / und nimmer sahe er ihnen under die Augen.

3. Halte dich einsam und daheim / so viel dir möglich ist / und lasse dich nicht leichtlich sehen. Die Jungfrau der Jungfrawen / und an der sich alle Jungfrawen spiegelen sollen / gieng nimmer auß dem Hauß / als wan sie nach der Kirchen gehen müste / und alsdan thäte sie es in Gesellschafft und Begleitung ihrer Eltern. Ach ! wan die junge Töchter und Jungfrawen es also machten !

Ihre

Ihre Tugent solte besser verwart seyn. Aber es ist ihr Lust/ sehen und gesehen werden; und dannoch ist die Begierd gesehen zu werden der Reinigkeit zuwider. Die arme Dina hat es leider! mit ihrem grossen Schaden erfahren / und das blosse Anschawen der Mansperſonen/ und noch viel mehr die Begierd und Lust denselben zugefallen / wie tugensam sie seyen/und was für gute Meynungen einer darin habe/ seyen eben so viel Pfeil/ welche auff das Hertz der Reinigkeit geschossen und gerichtet werden. Eben das verstehet sich von den Geistlichen / welche wöllen gesehen seyn und sehen : sie schreiben/ sie geben Commissionen/und bitten/man wölle zu ihnen kommen; sie haben den Schleyer ohne Ursach auff/ sie thun denselben halb hinweg/ und sagen / das Angesicht werde ihnen dadurch zu hitzig/uñ diß alles/damit sie mögen gesehen werden / insonderheit wan sie vermeynen / daß sie die heßlichste nicht seyen. Wan sie sich nicht dörffen sehen lassen (oder auß menschlichem Respect/weil es mögte gemerckt werden ; oder ihr Ungestalt und heßliches Angesicht zu verbergen) so wissen sie schon Mittel zu finden / daß sie sehen / aber nicht gesehen werden. Das Velum oder der Schleyer ist durchscheinig / oder es seynt kleine Löcher darinnen / so auff das Aug gehen/dergestalt daß sie sehen/und nicht gesehen werden / und also büssen sie ihren Fürwitz zu sattem Gnügen. Alle diese Weisen zu handlen bestreiten die Reinigkeit / und es seynt so viel Schwefelspän das Hauß anzuzünden / und ein Fewr anzublasen / welches in einem Tag nicht außgeloschen wird. Die verständigste / und denen ihr Vollkommenheit lieb ist / verhalten sich wie die Heiligen / welche allerschamroth werden / wan sie mit Mansperſonen reden müssen / und denen nichts so beschwärlich fällt / als wan sie ungleiche Perſonen sehen / oder von denselben gesehen werden.

4. Thu nichts / welches der Ehrbarkeit und Jungfräwlichen Schamhafftigkeit nit gemäß seye / und deßwegen laß die Augen nich so frey herumb spatziren / halte die Händ innen / gib keine Zeichen / oder laß nichts mercken an deinen Geberden / das nicht am besten stehet / und vermeide alles / was die Reinigkeit allgemach zum gäntzlichen Verderben und Undergang disponiret / wie Sanct Hieronymus lehret / da er sagt / die Jungfrawschafft fange schon an zu sterben/ wan einer so weit kommt / daß er für gering und gar nicht gefährlich achtet die Gemeinschafft mit jungen Leuthen / das freundliche Anschawen und Anlächlen / die kleine Präsent und Schanckungen / das Anrühren/ so obenhin geschicht und gestattet wird / das betriegerische Geschwätz / den schädlichen Fürwitz / die sinnliche Affection / die Eitelkeit in der Kleydung/ und andere dergleichen Ding.

Wan du im Wittwenstand bist / insonderheit wan du dich nicht wiederumb gedenckest zu verheyrathen / so seye daran / damit die Uppigkeit an deinen Kleydern nicht gespührt werde/und kleyde dich ehrbarlich:und weil du den jenigen verloren/ welchen du am meisten liebest auff Erden / so gedencke forthin an keine andere / und verlobe die Keuschheie ; jedoch nach reiffem vorhergehendem Bedencken / und wan dein Beichvatter in einer so hochwichtigen Sach dein Fürhaben wohl erwogen / und es vorm Angesicht Gottes rathsam und nützlich zu seyn befindet. Wan diß beobachtet wird/so heist es: je eher / je besser. B. Catharina von Herzera / ein fürnehme Dame zu Tolet / unangesehen sie den tödtlichen Abgang ihres Eheherzns höchlich empfundē/ ist dannoch/als sie dessen

letztem Willen und Anordnuug trewlich nachkommen / und alle gebührende Anstelung zur Begräbnus/seinem Stand gemäß/ gemacht hatte / doch am selbigen Tag / da er gestorben / ehe der todte Cörper auß dem Hauß getragen worden / zur Kirchen gangen / hat gebeichtet und communiciret / und nach empfangener H. Communion das Gelübd der Keuschheit gethan/und Christo dem Heren versprochen / ein gantz heiliges Leben hinfüro zu führen / wie sie auch folgenden Tags angefangen / als sie ihr Haußgesind / und alles was dahin gehörig / in gute Ordnung bracht hatte.

Endlich/wan du verheyrathet bist/so seye deinem Gegentheil in allem getrew. Verhüte fleissig/ damit du dir keinen bösen Nahmen machest mit deinem Anschawen / Reden / Schanckungen / Wercken und äusserlichen Geberden; und mässige im Ehestand die Begierd/und den Gebrauch deren Dingen/ so dir erlaubt seynt. Lehrne auch/ daß heroische Werck zu finden seynt in Ubung der Ehelichen Keuschheit. Der Ehestand hat eben so wol seine Ehrenkräntzlein und Cronen/als die Jungfrawschafft/und der Witwenstand. Man hat newe Eheleuth/welche sich die drey erste Täg enthalten von allem dem/ was ihnen ihr Stand mögte zulassen. Tobias uñ Sara habens also gemacht. Etliche andere enthalten sich alle Zeit / wie S. Elzearius/und die H. Dalfina. Noch andere geben acht auff die Feyer- und Fest-Täg. S. Hedwig Hertzogin in Polen ware besagter massen keusch mit ihrem Gemahl dem Hertzog die gantze Zeit deß Advents / die viertzigtägige Fasten durch / alle Sontag / alle fürnembste Festäg / und in deroselben Vigily; wie auch wan die Hertzogin vermeynte / daß sie schwanger wäre. Etliche Eheleuth / wan ihnen Gott Erben geben / oder wan sie sehen/daß deren mehr nit zu verhoffen (ihrer Unvermögenheit/oder Alters wegen) werdens eins / und verloben die Keuschheit für die übrige Zeit ihres Lebens. Eben diese Hertzogin hat sich auß Liebe der Reinigkeit mit ihrem Eheherrn zu solchem Gelübd verbunden / als sie GOtt mit Kindern gesegnet hatte: sie hielte jedoch diese heroische That also in geheim und verborgen/ daß niemand nichts darumb wiste/ als allein Gott/und seine Engeln.

Philagia, ich hab alles gesagt/was mir vorkommen / die Ubung der Keuschheit betreffend: was wolte stu nun weiter von mir gern haben? Eine Weiß und Formular deß Gelübds der Jungfrawschafft / wan einer seinen Leib Gott auffopffert / vermittelst dieser Englischen Tugend? Oder ein Model deß Gelübds der Keuschheit/ wan ein Witfraw sich darzu verbindet/ damit sie die Reinigkeit so ihrem Stand gebührt / mit desto grösserm Verdienst halte? Wolan / wan du anders nichts begehrest/so willfahre ich dir/ und gebe dir dieselbe/ wie ich sie anderst woher bekommen; welches ich lieber thue/ als dir etliche newe nach meinem Sinn zu stellen.

D. Catharina von Raconis / als sie ihre Jungfrawschafft verlobte / brauchte sie folgende Wort:

O ewiger Vatter/ich opffere mich gantz und gar dir / und deinem geliebten Sohn Christo JEsu dem Bräutigam meiner Seelen / wie auch dem heiligen Geist / und der liebreichen Königin aller Engelen und Jungfrawen. Ich gelobe deiner Göttlichen Majestät/O du Gott meines Hertzens/ meine Jungfrawschafft / und will daß sie dir geheiliget seye/ O Vatter/ Sohn / und heiliger Geist; und dir/ O unbefleckte Jungfraw: und ich verlasse mich auff ewre Hülff und Beystand; weil ich von mir selbst anders nichts als Schwachheit/ Armseeligkeit / und Unvermöglichkeit zu gewarten habe / auff daß ich dir mein Verheissen leisten möge. Und damit ich mein Gelübd desto mehr bekräfftige / nimm und ruffe ich zu Zeugen dieses meines Wercks die Engelen und Heiligen deß Himmels / insons-

insonderheit aber meine sonderbare Patronen und Fürsprecher.

So weit strecken sich die Wort deß Gelübds dieser frommen Seelen; aber damit du alles wissest / muß ich dir erzehlen / was darauff erfolget ist. Nachdem sie diß anmütige Opffer verrichtet / ist ihr S. Catharina von Senis die folgende Nacht erschienen mit einem so grossen Glantz und Liecht / daß sie ihr Lebtag nichts so schön / nichts so scheinend / noch so anmütig gesehen hatte. Anfänglich zeigte sie ihr an / daß ihr Gelübd von der allerheiligsten Dreyfaltigkeit und der Himmel-Königin in Gnaden auff- und angenommen worden. Darnach ermahnet sie Catharinam sich bereit und gefast zu machen zu einem langwirigen und schweren Streit / das jenig zu erhalten was sie GOtt versprochen / und gäntzlich dafür zu haltē / es werde ihr in ihren Nöthen und Anligen an himmlischem Beystand nimmer manglen. Nach dieser Auffmunterung ziehet sie zwo Rosen herfür / deren eine roth / und die andere weiß / gibt sie ihr / und sagt: Nim̃ hin mein Tochter / diese beyde Rosen / welche dir dein Bräutigam sendet. Bey der rothen wirstu dich erinnern seiner brinnenden Lieb / indem er für der Menschen Heyl gestorben / und sein Blut vergossen. Die weisse wird dich ermahnen seiner Unschuld und Reinigkeit. Nach diesen Worten ist diese Heiligin verschwunden / als sie vorhin ihrer lieben Tochter den Segen mitgetheilt hatte.

Wir komen jetzt zum Gelübd / welches eine Witfraw thun mögte. Mir ist ein hochadeliche Person uñ sehr fürnehme Fraw bekant / welche sich beygefügter Wort gebraucht hat. Wan du deren für dich / oder jemand anders bedürfftig bist / so weistu wo sie zu findē seynt.

Allerheiligste Dreyfaltigkeit / mein Gott und einziger Herr / obwol ich mich unendlichmahl unwürdig zu seyn erkenne all deiner Gnaden / und hingegen allerdings würdig aller Straff und Züchtigung; jedoch angetriebē von einer fewrigen Begird dich zu ehren / und dir mit gröster Vollkommenheit / und möglicher Trewe zu dienē / auch auß kindlichem Vertrawen auff die Gütigkeit deines Vätterlichen Hertzens / verheisse und gelobe ich N. N. in Gegenwart und vor der glorwürdigstē Königin der Jungfrawen / meines Schutz-Engels / und deß gantzen himmlischen Hoffs / deiner allerhöchsten Majestät ewige Keuschheit / und daß ich die übrige Zeit meines Lebens im Witwenstand / darin mich deine Fürsichtigkeit gestellt hat / verbleiben wölle / und opffere dir also mein Hertz / und meinen Leib / ein für allemahl / zu deinem göttlichen Dienst / in Vereinigung deß herrlichen Braudopffers / und gäntzlicher Aufopfferung seiner selbst / welche dein Eingebohrner Sohn vom ersten Augenblich seiner unbefleckten Empfängnus biß zum End seines Lebens am Stammen deß H. Creutzes allzeit geopffert und verrichtet hat. Derowegē bitte ich demütiglich deine unermessene Gütigkeit / durch alle Verdiensten deß Lebens / Leydens / und Sterbens meines Seeligmachers / du wirst diß mein Opffer dir lassen gefallen / und es in Gnaden auffnemmen. Ja mein Gott und Herr / du solst seyn mein Bräutigamb meines Hertzens / und du allein wirst alle desselben Liebe besitzen. Ja mein Seeligmacher / du wirst seyn ein Herr meiner gantzen Seelen / welche vom heutigen Tag an aller irrdischen Hochzeit absagt / und sich ewiglich mit dir vermählet: und ich lebe dieser trösstlichen Zuversicht / mein getrewer Gott / du werdest mir in dieser Verbindnus beständig allweg zu verharren / nicht weniger Stärcke und Gnaden verleihen / als du mir den guten Willen selbige inzugeben und zu machen ingeben hast. Darumb bitte ich deine underthänigste Dienerin / welche gleich wie sie dir heut dieses verspricht / also alle Jahr am selbigen Tag / so lang du sie im Leben erhaltest / selbige Verheissung ernewweren wird. Amen.

Die siebenzehende Vbung.

Für den 31. October.

Von dem Gehorsam.

Als die H. Mechtild an einem Carfreytag betrachtete / was der Sohn Gottes gelitten / als er von dē Henckersknechten so grausamlich gebunden worden; fragte sie ihn / was der Mensch / diese seine Schmertzen zu vergelten / fürnemblich thun könne? unser lieber Herr antwortet ihr / wir können uns nicht besser danckbar erzeigen / als wan wir uns gern

gern und gutwilliglich mit den Banden und Stricken deß Gehorsams binden lassen. Ich werde ebener massen bezahlt seyn / und wohl vergolten acht (setzte er hinzu) die ingenommene Backenstreich / wan in den geistlichen Häusern alle Regel und Satzungen auffs fleissigst und vollkommenst gehalten werden. Diese Wort seynt der heiligen Jungfrawen dermassen zu Hertzen gangen / daß sie lieber tausentmahl hätte wöllen sterben / als im geringsten ungehorsam seyn / und von der Zeit an hat sie den Gehorsamb sehr hoch geschetzt: und das billich ; weil uns diese Tugent mit Gott so starck verbindet / und weil darneben / nach Außsag deß H. Antonii / kein kürtzer noch sicherer Weg ist zur Vollkommenheit zu gelangen / als eben der Gehorsam.

Philagia, alles was ich dir in dieser Übung fürhalte / zielet dahin, damit du dich in der Liebe deß Gehorsams dieser Heiligen gleich zu werden befleissest. Du seufftzest so fast nach der Heiligkeit / welche nur in dem jenigen bestehet / welches dich vollkommen machē und mit Gott vereinigen kan: so liebe derowegen den Gehorsam Derselbe vereiniget dich mit deinem Schöpffer / er bahnet dir die Straß zur Vollkommenheit / und stellet dich auff einen gantz sicheren Weg ; alldieweil (wie Sanct Theresia zu sagen pflegte) alles dem Betrug und Irthumb underworffen ist / ausser deß Gehorsambs. Waserley Natur auch dein Gehorsam ist / und wer oder welchem du immer denselben leistest / so wird er dich dannoch unfehlbarlich und gerades Wegs zu Gott führen; und die Underwerffung und Underthänigkeit / so du demselben / oder denen / so seine Statt vertretten / beweisest / wird dich zu der heiligen Freyheit der Kinder Gottes bringen. Den Gehorsam / welchen du / deinem Stand und Beruff gemäß / deinem Käyser / König / Fürsten / Herren oder Frawen / deinem Mann / Vatter / Mutter / und Vormünder / deinem Obern / deiner Vorsteherin / oder den nachgesetzten Amptsverwesern / so von ihnen Gewalt haben / deinem Beichtvatter / ꝛc. leistest / es geschehe auß einem Gelübd oder nicht / sollstu dir nicht weniger angelegen seyn lassen / als die andere Tugenten / und denselben für einen Anfang und Ursach all deines Glücks und Wolfahrt halten. Wan du in diesem Handwerck noch unerfahren bist / und nicht wissest / wie man gehorsamen müsse / und durch was Mittel ein vollkommener / fürtrefflicher / und verdienstlicher Gehorsam zu erlangen seye / so beobachte folgende Stück.

I. Hab ein grosse und herzliche Meynung vom Gehorsam und lobe / ehre und preyse alles was von deinen Oberen herkommt. S. Mechtild und S Victoria befahlen ihren undergebenen Jungfrawen nichts so fast / und sagte zu ihnen : die Vorsteher verachten / sey eben so viel / als Christo dem Herrn unders Angesicht speyen. B. Franciscus Borgia hielte über die massen viel von denen / so ihme fürgesetzt waren / und wan er von S. Ignatio / seinem Generalen Brieff bekam / kniete er nieder ehe er dieselbe auffthäte / und begehrte von Gott Gnad deren Inhalt wohl zu verstehen / und fleissig ins Werck zu richten. Was S. Magdalena von Pazzis auff diese Tugent geben / magstu auß beygefügtem Beyspiel abnemmen. Als man ihr sagte / es würde ihr schwär fallen zur Zeit deß Gebetts einigem äusserlichen Geschäfft obzuligen / antwortet sie : Gar nicht ; alldieweil das geringste Werck / welches im geistlichen Stand befohlen wird / viel fürtrefflicher und vollkommener ist / als die höchste Contemplation und Beschawung deß andächtigen Einsidlers.

II. Neige und biege deinen Willen zu dem

dem/ was dir aufferlegt und befohlen wird. Eben dieses / wie auch folgendes Punct hab ich dir anderstwo fürgehalten ; nichts desto weniger muß ich dir sie widerumb zu Gemüth führen. B. Johanna von S. Catharina erschiene eines Tags der andächtigen Schwester Magdalena von S. Alexio/ihrer gewesenen grossen Freundin / eine Königliche Cron auffm Haupt tragend / und vermeldet / wan eine Tugend zu finden / welche Gott mit einer gantz sonderbaren und hohen Glory vergeltet / so seye es der Gehorsam; weil er demselben die Königliche Cron vorbehalten: damit die jenige Tugend/ welche in diesem Leben unsern Willen der grösten Dienstbarkeit / so mögte erdacht werden gern und gutwillig underwirfft / im Himmel hinwiderumb mit der allergrösten Freyheit die ihme einer inbilden kan/ wie nemblich die König haben/belohnet würde. Diese Königliche Cron und göttliche Freyheit ist zweifels ohn anmütiger uñ mehr zu begehren/als die grosse Pein und Qual / welche die Ungehorsamen im Fewr außstehen / wan sie nicht tieffer herunder fahren. Was vermeynestu/ (sagte B. Margaretha von Arbouse) daß die Teuffel umb und bey denen thun / welche sich dem Gehorsam widersetzt haben; Sie befehlen ihnen in solche und solche Tormenten sich zu begeben: und die göttliche Gerechtigkeit wird sie den bösen Geistern underwerffen / weil sie sich Gott und den Menschen an Gottes Statt / nicht haben undergeben / noch demütigen wöllen.

III. Underwirff deinen Verstand in allem dem / was die jenige / so dir fürgesetzt seynt/ gebieten und befehlen. S. Mechtild sahe eines Tags die Seel eines Religiosen in den Flammen deß Fegfewrs in überauß schweren Tormenten ; und als sie die Ursach zu wissen begehrte/ gab ihr unser lieber Herr diese Antwort/ derselbig leyde so grosse Pein deßwegen/und werde so hoch abgestrafft/daß er bißweilen weiser, seyn wollen als sein Ober/und was derselbe gethan und gesagt/ wenig geachtet/und vermeynet hat/er würde es besser machen.

IV. Verrichte hurtig und fleissig was die Obern oder der Gehorsam von dir begehret/ und halte alles für die Stimm Christi selbst. Die Vätter in der Wüsten befahlen dem Heiligen Simeon Stylites seine Säule zu verlassen / darauff er ungeschlaffen/ungesessen / ja schier ungessen / viel Jahr verharret ; und ein wunderbarliches Leben geführt hatte ; weil sie besorgten/ er mögte vom bösen Feind betrogen seyn ; aber dieser Heilige Mann wolte also bald herab steigen/hätte es auch gethan / wan sie ihme nicht / in Erwegung seines willigen Gehorsams / befohlen zu bleiben/und vermeldet hätten/es wäre nur geschehen seine Tugend zu probiren. Es wird dir vermuthlich nicht unbekant seyn / was der Heiligen Franciscä widerfahren, da sie ihrem Ehegenossen/ der sie rieffe/ zu gehorsamen/ viermahl von ihrem mündlichen Gebett auffgestanden / also daß sie auch nicht den angefangenen Versickel außgesprochen: wie sie nemblich darnach denselben mit güldenen Buchstaben geschrieben funden / und wie GOtt ihren hurtigen Gehorsam wunderbarlich segnen wollen. Du wirst etwan auch gelesen oder gehört haben/was für eine Gnad der Heilige Bernardus von wegen deß Verdienst einer gleichen Willfährigkeit zum gemeinen Glockenzeichen zu gehorsamen / empfangen habe. Der Sohn Gottes erschiene ihm / und tröstete ihn in seinem Bethkämmerlein / und sihe es wird zur Stund ein Zeichen geben mit der Glocken / dadurch die Religiosen geladen worden das Hauß zu kehren. S. Bernardus verläst also

bald seinen liebwürdigsten Seeligmacher / und verfügt sich wohin er beruffen ward. Als er nach verrichter Arbeit in seine Cellen wiederkommen / findet er seinen Geliebten noch selbst / welcher gantz freundlich zu ihm sagte: Mein Sohn / du hast sehr wohl daran gethan / daß du gehorsam gewesen / und mich verlassen hast / sonsten wäre ich davon gangen / und du hättest mich weiter nicht gesehen.

V. Ube dich in dem blinden Gehorsam. Du magst deine Ursachen und Beschwernus / nachdem es die Sach erfordert / demütiglich fürbringen; aber darnach seye zufrieden / wans und wie es geschicht / und mit dir angeordnet wird / und befehle dich gantz und gar der göttlichen Fürsichtigkeit. S. Vincentius Ferrerius nennet diesen blinden Gehorsam ein heilige Unschuld und Kindheit der Kleinen: weil die Seelen / so auff diesem Weg wandern / gar nichts für sich sorgen / sondern sie thun und lassen nur / was ihnen gesagt und gerahten wird. Der gottseelige Johannes Ximenez auß unser Gesellschafft / welcher der Mutter Gottes mit sonderbarer Lieb uñ Andacht zugethan war / begehrte einmahl von derselben / sie wölle sich gefallen lassen / und ihme den rechten Weg zur Seeligkeit zeigen; und er hört eine Stimm / welche zu ihm sprach: Mein Sohn / wandere stäts und halte ein den grossen und gebahnten Weg deß blinden Gehorsams / wie du angefangen / und zweiffle im wenigsten nicht / alles werde alsdan wohl und glücklich von statt gehen. An einem Festag war ihme vom Obern befohlen / unsern Leuthen under wehrender Mahlzeit zu predigen / darzu er / als ein Idiot und ungelehrt / gar nichts tauglich war; nichts desto weniger ist der blind und einfältig gehorsam / steiget auff die Cantzel / predigt / und machts so wohl / daß er seine Zuhörer zum weynen bewegte.

VI. Damit du desto mehr bey Gott verdienest / so thue das jenig / welches dir frey stehet / auß gehorsam. Wer hinderte die andächtige Princessin von Parma / welche umbs Jahr 1577. gestorbē / nach gehaltener Tafel / mit den Adelichen Personen / so ihr auffwarteten / oder sie besuchten / sich zu erlüstigen? und dennoch thäte sie es nimmer / ohne gutheissen und Anordnung ihres Beichtvatters; und sie ließ ihr alles / was sie thäte / von demselben aufflegen und befehlen: einen so grossen Lust hatte sie / nichts als auß dem Gehorsam vorzunehmen.

VII. Thue nichts ohne Erlaubnus / und wende allē möglichen Fleiß an / damit durchauß nichts / welches dem Gehorsam oder der Geistlichen Disciplin und Zucht zuwider ist / von dir geschehe. Ist mir das nicht ein herrliches Lob / welches dem H. München Zosimas geben wird / welcher ein so vollkommener Religios gewesen / daß er innerhalb zwey und fünfftzig Jahren nimmer nichts wider die Clösterliche Zucht gethan / noch ein eintzige Regel übertretten? Wie ist dieses so schön! Wie auch / daß einer nichts thue ohne Erlaubnus! Ein Religios under dem Heiligen Odone ließ ihm ohne Erlaubnus ein Ader öffnen; es war ihm zwar nöhtig / aber er solte es vorhin angezeigt haben: daß er solches versaumt ist ihme übel bekommen; Dan die Ader floß unabläßlich / und was man immer gethan / so war das Blut nicht zu stillen / und er ist daran gestorben; ohne Zweiffel mit hertzlicher Rew und Leyd / daß er dieses Werck ohne fürwissen und Bewilligung seiner Obern underfangen.

VIII. Weder mit Worten / noch einigem äusserlichen Zeichen zu verstehen geben / daß uns

uns das jenig was befohlen ist/ nicht gefalle/ wan es schon ein gantz unnützlich Ding wäre. Die H. Jungfraw Euphrasia ware im Gehorsam so vollkommen/ daß/ da ihr aufferlegt worden etliche Stein an und von einem Orth mehrmahlen zu tragen / sie dannoch nimmermehr darüber geklagt/noch mit keinem Wort angezeigt hat / daß es ein vergebliche Arbeit seye.

IX. Gehorsame den jenigen/ so dir zu gebieten haben / als gehorsamest du Christo dem Herrn. Er selbst gibt uns diß Lehrstück/ und sagt: Wer euch höret/der höret mich. Dahero ist der löbliche Brauch auffkommen in den geistlichen Orden/alle Befelch der Obern und Vorsteher für den Befelch GOttes zu achten. Darumb sagte S. Franciscus/ er wölle eben so gern einem Novitzen gehorsamen / der nur eine Stund den Habit getragen/wan er ihme zum Obern fürgestellt würde / als einem sehr alten und verständigen Religiosen.

X. Leb und sterb in und auß dem Gehorsam. Hab ich dir nicht in den Fasten-Ubungen gesagt / der Sohn Gottes habe zum anzeigen/ daß er auß Gehorsam sterbe/ sein H. Haupt geneigt/ da er gestorben? Ware der Todt der Seeligen Ignatiá / auß S. Dominici Orden / nicht glorwürdig? als ihr letztes Stündlein vorhanden / befahl ihr / nach Ordens-Gebrauch / ihre Vorsteherin/ sie solle auß Gehorsam gen Himmel fahren: darauff hub sie sich also bald ehrlich auff / (obwol sie sich vorhin nicht regen konte) bewieß ihrer Ehrwürdigen Mutter ein tieffe Reverentz / und starb dahin. Ach möchte wir beyde ebener massen leben und sterben in Ubung deß Gehorsams / wie solches unser Stand von uns erfordert; damit wir hernechst in der Wohnung der Glory ewiges Lob/ Sieg und Victory singen könten!

Das vierte Capitel.

Acht Ubungen von nützlichen Gedancken vom Himmel / vom Fegfewr / und von der Ewigkeit / wegen infallenden Fests Aller Heiligen/und der Gedächtnus aller Christgläubigen.

Die erste Ubung.

Für den 1. November / oder Aller Heiligen Tag.

Oefftere Erinnerungen der Himmlischen Frewden / nach dem Exempel S. Joannis Chrysostomi.

PHilagia, du hast heut/und am Tag der Octav deß heutigen Fests anders nichts von mir zu gewarten / als nur allein vom Himmel und von der Ewigkeit: ich kan diese schöne Gelegenheit nicht vorbey gehen lassen. Die andere Tag wöllen wir zum Trost der Seelen im Fegfewr anwenden. Weil die Christliche Kirch sich sonderlich befleisset ihnen morgen beyzuspringen / als hab ichs für rahtsam befunden / folgenden Tag darin zu verfahren / und dich zu underweisen/ so wohl wie du ihnen helffen / als wie du den grausamen Flammen desselben Fewrs entgehen könnest. Also wirds geschehen / daß diese acht Tag uns / und den Seelen / für welche wir betten werden / nicht geringen Nutzen bringen.

Wir wöllen den Anfang machen von der Frewden deß Himmels/ deren alle die Heiligen/deren Fest wir heut begehen jetzt geniessen/und ewiglich geniessen werden. Philagia, was kanstu anmütiger gedencken / als was im Himmel umbgehet; insonderheit am heutigen Tag/ welches der Tag ist der grossen Solemnität/ so daroben gehalten wird? Es hat im Himmel gewisse Täg/daran grössere Frewd gespüret wird als sonsten: und

obwol es daselbsten allzeit Fest- und Feyrtag ist / so ist dennoch bey etlichen Gelegenheiten das Fest stattlicher und feyrlicher. Zu selbiger Zeit/als B. Maria von Venedig gestorben/hat eine Heiligin/welche auß dem Himmel eine trewe Dienerin Gottes kommen besuchen/dieselbe alsbald verlassen/und gesagt/ sie könne länger nicht bey ihr bleiben/weil am selbigen Tag ein sonderbahres und ungewöhnliches Fest im Himmel gehalten würde von wegen der Ankunfft der seeligen Maria von Venedig. Wans dergleiche Fest in der stattlichen Wohnung der Seeligen Außerwöhlten gibt für eine Person allein und besonder ; wie herzlich muß das heutige seyn / daran alle ihren Theil haben / weil es alle miteinander antrifft ?

Wan du meinem Raht folgest/ so wirstu dich bey heutigem Fest infinden lassen / und dich gewöhnen offt zu gedencken an deinen Theil deß Himmels/ an dein Erbtheil daroben/an dein rechtmässiges Vatterland/ und an diesen Orth deß Friedens und der Ruh. Wan einer auff eine gute Erbschafft wartet/ so gedenckt er offt daran : Wan man in frembden Landen ist / kan man seines Vatterlands nicht vergessen ; und zur Zeit deß Kriegs verlangt einem allzeit nach dem Frieden. Diß alles treibt dich an deine Gedancken nach aller angedeuten Stücken / und zum Himmel/der sie alle begreifft/ zu richten.

Auß tausenterley Gedancken / welche mein Hertz unglaublich erfrewen / wan ich diß herzliche Lusthauß mit den Augen meines Gemühts anschawe / bewegen mich jedoch sonderlich/ und vor allē andern gefallen mir folgende vier Stück. Wan dir nun das jenig was ich liebe / nicht zuwider ist / so gewöhne dich daran/ uñ lasse dich damit nit begnügen/daß du sie einmal verkostest/und deroselben dich erinnerst: sondern thue es öffter.

I. Die Wolthaten daselbst seynt unaußsprechlich/und also beschaffen/daß S. Augustin/welcher der Welt Frewd uñ Ergötzlichkeit versucht hatte sich nit geschewet zu sagen: So groß ist die Schöne und Frewd deß ewigen Liechts / daß wan einer desselben länger nicht geniessen könte als ein eintzige Stund / so solte man doch einer so kurtzer Zeit wegen / billich und von Hertzen gern verachtē/und daran geben unzahlbare Jahr dieses Lebens / wan dieselbe schon mit allerhand Wollüsten und Uberfluß aller zeitlichen Güter gantz und gar angefüllt wären. Du kanst darauß leichtlich erachten / ob es möglich dir recht außzulegen / was da der Himmel sey ; und ob ich mich nicht solle begnügen lassen / wan ich die Wort deß Heiligen Pauli vorhalte: Es hat kein Aug gesehen / kein Ohr gehört/ und in keines Menschen Hertz ists gestiegen / das Gott bereit hat denen/die ihn lieben. Dencke daran/ und lehrne die Wort deß H. Augustini / und dieses göttlichen Apostels außwendig/damit du sie offt widerholest : oder wan sie dir nit kurtz gnug seynt/ so gebrauche dich der folgenden/ welche dir verhoffentlich gefallen werden / und sprich mit demselben H. Kirchenlehrer: Die Seeligkeit deß Himmels kan erlangt werden; aber dieselbe der Gebühr nach zu schätzen/ solches ist unmöglich.

II. Die Belohnungen daselbst seynt imgleichen unaußsprechlich/und unvergleichlich gröffer / als wir uns inbilden können. Ein geistliche Person/ welche tödtlich kranck/litte die sieben letzte Tag unaufhörlich so erschröckliche Pein / Schmertzen und Angst/ daß sich alle ihre Mitschwestern deß weinens nicht enthalten konten / und ein hertzliches Mitleyden mit ihr hatten / in Ansehen und Erwegung eines so jämmerlichen Spectackels / und gleichsam siebentägigen Todtkampffs. Nach ihrem Absterben erscheinet sie ihrer Vorsteherin/zeiget derselben an/ daß sie durch die liebreiche Barmhertzigkeit Gottes die ewige Seligkeit erlangt / und sagt

wei-

weiter: Liebe Mutter/die allergeringste frewd und Glory/mit welcher der freygebigste Gott die gute Werck belohnet/ist so groß uñ überschwēcklich/ daß wan es möglich mich widerumb mit meinem Leib zu vereinigen/ so wölte ich all die unglaubliche Pein und Schmertzen / welche ich mit aller ewerer Verwunderung und höchstem Hertzenleyd/ die letzte Tag meiner wehrenden Kranckheit hab außgestanden / von Hertzen gern noch einmahl leyden/wan ich nur ein eintziges mahl/auch mit einiger Verstrewung/ den Englischen Gruß sprechen / und folgendts das Verdienst und den Lohn gewinnen möchte / welchen Gott für ein so kleines Werck mittheilet. Philagia, wie ist dir hiebey zu Muth? Ach! wie viel verlieren wir beyde? Was thun wir doch/wan wir uns mit so geringen Unkösten nit bemühen im Himmel groß und reich zu machen? Aber damit ich wiederumb zu den Belohnungen komme / wan wir kein andere zu gewarten hättē/als das glückseelige Anschawen unsers allerliebsten Erlösers/lieber/was könten wir bessers hoffen: JESUM sehen/das ist Lohn über allen Lohn. Schwester Beatrix von Ferrara ware von ihrer Mitschwestern einer gebetten / wan sie am ersten stürbe/ ihr nach ihrem Todt zu erscheinen / und ihr etwas von der Schöne unsers Seeligmachers anzuzeigen. Beatrix verspricht ihr solches zu thun/ im Fall es GOtt zulassen würde. Sie hat ihr Verheissen geleistet / und sich nach ihrem seeligen Hinscheiden sehen lassen/gantz voller Frewd und zu ihrer Mitschwester gesagt / sie komme auß dem Himmel / und darnach anfangen zu schreyen: O was für ein Schönheit! O was ein anmütiges Anschawen! O unermessene Frewd! O Wunder über alle Wunder! Es kan die unglaubliche Süssigkeit nicht gesagt noch außgelegt werden / welche einer empfindet / der die Vereinigung der Kräfften der glorwürdigen Seel Christi JESU mit seiner Gottheit anschawet. O was brings einen unaußsprechlichen Lust / unerschätzlichen Trost/und wunderbarlichen Frieden/ seinen Göttliche Bräutigam in seiner unendlichen Glory sehen/ und dessen geniessen! Hierauff begehrte die Schwester/Beatrix wölle in ihrem Nahmen die H. Seiten deß Sohns küssen/ und das Gesicht verschwandt.

III. Die Gesellschafft daselbst ist so schön/ lieblich/und wunderbarlich/ daß nie deßgleichen auff Erden zu sehen gewesen. Die Menge ist da ohne Unordnung/ die Herrlichkeit ohne Ehrgeitz / die Ungleichheit ohne Uneinigkeit/ die Liebe ohne Minderung/die Versamblung ohne Scheidung/und die Schönheit ohne Vergleichung. Alle seynt daroben dermassen schön / daß alle Schönheit auff Erden / gegen derselben zu halten / keine Schönheit ist. GOtt hätte eines Tags der Seeligen Angelā von Fulginio gezeigt die Schöne einer Seelen/welche in der Gnaden Gottes ist: darüber sie sich also verwundert hat/daß sie vermeynte/es wäre nit wol möglich / eine grössere Schönheit zu finden; aber unser lieber Herr sagte zu ihr/der allergeringste im Himmel seye weit schöner/als die allerheiligste Seel auff Erden ist. Noch denckwürdiger ist das jenig/welches der H. Mechtild widerfahren ist. Christus der Herr sagte einmahl zu ihr: Mechtild/ ich will dir den allergeringsten Heiligen im Himmel / und der daselbst die wenigste Glory und Schöne besitzet/ zeigen / damit du meine Gütigkeit daraußermessen könnest. Mitler weil da sie auff diese Gnade wartet / sihe da kommt ein sehr feiner Mann / dessen Gestalt/ Wesen/und Gebärden wunderbarlich schön / artlich und majestätisch / der gantz holdseelig und freundlich / und in seinem blühenden Alter

war. So bald sie dessen ansichtig worden / fragte sie ihn: Wer er wäre / und wie er eine so förtreffliche Glory verdienet hätte? Er antwortet darauff: In der Welt war ich ein böser Mensch / und gottloser Räuber / und hab mich gröblich versündigt: jedoch mehr auß böser Gewonheit / Unwissenheit / und Versaumnus meiner Elteren / welche mich übel hatten aufferzogen / als auß Boßheit. Es hat mir dannoch der gütige GOtt diese Gnad bewiesen / daß ich vor meinem hinscheiden ein wahre Rew und Leyd erweckt / und in mich selbsten gangen bin: von der Zeit an hab ich hundert Jahr im Fegfewr grausame und unglaubliche Tormenten außgestanden / und jetzt bin ich durch die unendliche Barmhertzigkeit GOttes zum Stand der ewigen Glory kommen. Philagia, du siehest schon / was ich darauß schlieſſen wölle. Wan der geringste im Himmel so schön ist / was wirds dan mit den anderen / und so viel tausent Millionen der allerschönesten Seelen daselbsten für eine Beschaffenheit haben? Du liebest die Schönheit so fast / und siehest so gern was schönes / wan du dabey bist: was wird es dich dan erfrewen / so viel schöner Leuth im Himmel sehen / und ewiglich in dieser Gesellschafft seyn / da alles vollkommentlich schön ist! Ach / was gedencken doch die ellende Menschen / welche sich in Gefahr stellen / einer so außbündigen Schönheit in alle Ewigkeit zu entrahten!

IV. Gott wird daselbst von Angesicht zu Angesicht gesehen: und damit ist alles gesagt. Derselbe Gott zeigte einmahl B. Angelä von Fulginio die höchste Schönheit / aber dieselbe ware so groß / daß sie es mit keinen Worten könte außsprechen. Es soll mir gnug seyn / sagte sie / wan ich anzeige / ich hab eine wunderbarliche Schönheit gesehen / welche alles gutes in sich schlieſſet. Ich hab auch gemerckt / daß alle Schönheit und Förtrefflichkeit der Engelen / der Heiligen und der Mutter Gottes von derselben herrühre. Gott sehen / das ist der Himmel deß Himmels. O was ist ein liebreicher Gedancken / daß wir GOtt am Tag der Ewigkeit mit den Augen unsers Gemüths anschawen werden!

Dergleiche Gedancken von der Himmlischen Glory seynt überauß nützlich. Sie stärcken das Hertz / welches in Gelegenheit ist viel zu leyden. Der Heilige Martyrer Leontius dachte stäts daran / und darneben erhub er seine Augen auff gen Himmel / welches den Tyrannen sehr verdrossen / der ihme einen Stein an den Halß hencken lassen / ihme das Auffsehen dadurch zu verbieten. Selbige Gedancken machen / daß wir alle Ubel und Ungelegenheit dieses Lebens gedültig und sanfftmütig außstehen. Wan ich durch tausent Höllen gehen müste / aber endlich den Himmel fünde / O mein Gott! so würden mir alle die Höllen angenehm seyn / sagte vorzeiten S. Johannes Chrysostomus / nach dem H. Paulo / welcher schier eben dasselbig andeuten wollen mit folgenden Worten: Ich halts darfür / daß dieser zeit leyden nicht werth seye der zukünfftigen Herrlichkeit / die in uns soll offenbahrt werden. Sie thun noch ein mehrers: dan sie zünden in uns fewrige Begierden an / zu dieser Himmlischen Wohnung zu gelangen. Der Heilige Methodius hält dafür / daß von wegen der unabläſſigen Seufftzern / mit welchen der Prophet Daniel Tag und Nacht nach dem Land der Lebendigen / da das Leben voller Frewden ist / seufftzte / er ein Mann der Begierden genennt worden. Wir solten alle mit einander ihme billich gleich werden durch öfftere Erinnerung der Schönheiten / welche daroben seynt. Wie ist es möglich / daß einer nicht süſſiglich seuffte

nach

nach dem Himmlischen Jerusalem / wan er zu Gemüth führet was da umbgehet? Die andächtige Ursulin Mutter Francisca von Bremond / als sie noch sehr jung war / ließ sie manigen liebreichen Seufftzer auffwarts gehen / und schetzte die jenige glückseelig / welche die Schaff auffm Feld hüten / und unverhindert den Himmel / welcher der Pallast ist / in welchem sich Gott sehen läst / anschawen mögen. Dieser Ursachen wegen stiege sie mehrmahlen in den obern Theil deß Hauses / oder auffs Tach; damit sie denselben desto besser sehen / und ihre Begierden zu diesem schönen Vatterland desto hertzlicher erneweren könte. Aber so viele Heiligen / welche auß Liebe dieser herzlichen Wohnung kranck worden / und werden / womit verursachen sie diese gewünschte Schwachheit / als daß sie so offt die unaußsprechliche Wollüsten / so in derselben zu geniessen seynt / erwegen? Die Christgläubige Abgestorbene selbst / warumb begeren sie so eyffrig in den Himmel zu kommen? Es geschicht darumb / weil ihre Gedancken allweg dorten seynt / und ihre Begierden von denselben je mehr und mehr angezündet werden. S. Mechtild / da sie für einen jungen Herren / der newlich gestorben / Meß hörte / sahe sie die Seel eines Abgestorbenen / welche nechst beym Altar / diese Wort sang: O Herr / ich weiß / daß du mich dem Todt übergeben hast / zum Heyl / Frewd / und Trost meiner Seelen. Mechtild fragt / ob sie einige Pein leyde? Die Seel antwortet: Kein / als allein / daß ich Gott nit sehe / welchen ich über alles liebe / und so hefftig und inbrünstig zu sehen begehre / daß / wan aller Menschen Begierden mit einander in ein eintziges Hertz ingeschlossen wären / dannoch alles so viel als nichts seyn würde / in Vergleichung meiner unersättlichen Begierden. Der Leib und die leibliche Nottürfften deß essens / und trinckens / schlaffens / der Conversation und Gemeinschafft mit andern und dergleichen / hinderen auch Gottliebende Seelen / daß sie mit solchen Begierden nit angezündet seynt / als ich / und eine Seel empfindet / welche vom Leib abgesöndert unaußhörlich nach ihrem Schöpffer seufftzet. Philagia, ich wünschte wohl ein solcher Daniel zu seyn / als die davon ich rede: ich würde dadurch alle angezeigte Nutzbarkeiten erlangen / und (weil meine Begierden sehr kalt und schläffrig seynt) zum wenigsten das sonderbare Torment verhüten / mit welchem die jenige im Fegfewr gepeiniget werden / welche gar selten und mit solchem Eyffer deß Himmels begehrt haben; welches Torment genent wird / und ist das Fegfewr deß Verlangens. Diese Straff hat jener Priester außstehen müssen / von dem die heilige Brigitta jemahl einige geistliche Hülff empfangen hatte. Er war ein sehr frommer und tugentsamer Mann gewesen / so ist er nichts desto weniger in diesem Fegfewr deß Verlangens hart gepeiniget worden / biß er durch das Gebett seines gewesenen Beichtkinds und Geistlichen Tochter / ist erlediget worden.

Die andere Vbung.

Für den 2. November oder aller Seelen Tag.

Das Ampt von den Abgestorbenen lesen / oder andere Gebett für die Seelen im Fegfewr verrichten / nach dem Exempel Alexandri Lusagii.

PHilagia, ich zürne schier über meine Feder / daß sie nicht tauglich ist dir die erschröckliche Pein und Tormenten recht vorzumahlen / welche die Seelen im Fegfewr außstehen / indem sie die Straff ihrer begangenen

genen Sünden bezahlen und abbüssen: und solches umb so viel desto mehr/ weil es überauß nützlich wäre/ dieselbe einmahl recht fassen; damit wir zum Mitleyden gegen denen bewegt wurden, welche diese grausame Marter leyden/ und damit wir dieselbe trösteten/ oder sie auß ihrem Ellend mit unserm Gebett- und anderen guten Wercken erretteten/welches dan die beste Mittel seynt ihnen zu helffen. Ich will mich dessen nicht underfangen; weil ich mit Ehren nicht bestehen würde/und wan ich alles gesagt/ dannoch bekennen müste / es seye so viel als nichts. Wan du nur wohl verstehest und begreiffest was S. Augustin/ S. Gregorius / und der Ehrwürdig Beda von den Fewrflammē dieser wunderbarlichen Gefängnus schrifftlich hinderlassen / so wird es dir seyn an statt eines außführlichen Discurs. Es ist solches Fewr/sagt der berühmte Africanische Prälat/ daß kein Torment auff dieser Welt zu finden / welches mit demselben möge verglichen werden: ja alles was ein Mensch leyden kan / ist viel leydentlicher als dieselbe schröckliche Glut. Der grosse Pabst und Kirchenlehrer spricht: Alles ist erträglich was uns in diesem Leben zu leyden vorkommt / wie weh es immer thut / und wie schwär es uns gedüncket; aber die Flammen der leydenden Kirchen seynt gantz unerträglich. Alle Marter/ Folter / und Tormenten aller HH. Martyrer / welche dannoch sehr grausam gewesen/ seynt lauter Zucker/ und ein linder Thaw in Vergleichung der erbärmlichen und schröcklichen Schmertzen / in welchen die ellende Seelen im Fegfewr leben und leyden / wie uns der klar sehende (Beda) lehret.

Philagia , glaubstu diesen fürtrefflichen Männern? Wolan / so nimm dir für / die nachfolgende Täg diesen nothleydenden und höchstdürfftigen Seelen alle mögliche Hülff zu leisten/ deren eusserstes Ellend dieselbe/mit Fürkaltung so grausamer Tormenten / uns außzulegen sich so fast befleissen : und weil durch das Gebett/allmusen/Fasten/und alle andere gute Werck ihre Peinen gelindert werden/ so gewöhne dich diese Wochen darzu / übe dich darin fleissig / ihnen zum Trost und Besten ; damit du hinfüro solches zu thun forfahrest : und halte dafür/ du könnest deine Lieb und Barmhertzigkeit besser nicht anlegen und spüren / als wan du diesen unglaublich betrübten und hülfflosen Seelen Beystand leistest.

Mache heut den Anfang vom Gebett / nach dem Exempel unser trewen Mutter der Christlichen Kirchen / welche ihnen diesen Vormittag zueignet. Bette/ wan du so viel der Weil hast / die Tagzeiten von den Abgestorbenen / für alle Christgläubige Seelen: einmahl im Jahr ist nicht zu viel. So viel Heiligen haben es täglich gethan / wie da gewesen S. Elisabeth Königin in Portugal/ der gottseelige Alexander Lusagius / und der eyfferige Pater Joannes de S. Guilielmo; auß St. Augustini Orden; welche wie sie selbige Tagzeiten zu lesen angefangen/ also keinen Tag in ihrem gantzen Leben dieselbe darnach underlassen haben. Gott der Herr hat ab dieser Lieb und Gebett ein sonders wolgefallen / wie auß folgender Geschicht klärlich abzunemmen. Schwester Dominica vom Creutz zu Dowáy hatte ein hertzliche Andacht gen den Abgestorbenen / und sie wünschte / im Fall sie im Fegfewr / daß sie bald darauß erlediget würden / und deß göttlichen Anschawens im Himmel ehist geniessen möchten. Weil aber ihre Andacht sehr fürtrefflich war/hat Gott dieselbe wunderbarlich bestätigen wollen. Als ihr Vatter gestorben / empfandt sie ein grosse Begierd das Ampt von den Abgestorbenen außwendig zu lehren/

lehrnen/damit sie es zu aller Stund/bey Tag und Nacht/ für die Seelen im Fegfewr betten mögte: Zu folg dieser Begierd fängt sie an / obwohl sie es nimmer gelehrnet/ dasselbe ohne Buch zu lesen; hat es auch von der Zeit an allweg außwendig gebetten / auß sonderbarem Privilegio und Gnaden Gottes/welche er ihr ertheilet hat / weil sie sich deren so wohl wissen zu gebrauchen.

Wan ihnen diese Tagzeiten zu lang seynt/ so betten diese fromme Seelen die siben Bußpsalmen / ein gewisse Zahl De profundis, oder deß sechsten Bußpsalmens/Vatter unser/ oder Gegrüst seystu MARIA; bißweilen für alle Christglaubige Abgestorbne/bißweilen für etliche gewisse und sonderbare/als etwan für ihre Eltern / oder Freund und Verwandten. Mir ist ein Diener Gottes bekant/ welcher alle Tag für die zwölff letzte/ welche ins Fegfewr kommen/und für andere zwölff/die am längsten drinnen seynt/ bittet. Ich kenne auch einen der täglich / wan man zum Avc MARIA dreymahl im Tag leutet / jedesmahl einen Englischen Gruß und ein De profundis für die Abgestorbene hinzu setzt. Ihrer viel erwöhlen ihnen den Montag/ am selbigen mit sonderbarem Fleiß für diese arme Seelen zu betten Die Christliche Kirch eignet ihnen diesen Tag zu / und es hat unser lieber Herz selbst denselben der seeligen Agathá vom Creutz anbefohlen in Außtheilung der Andachten/ welche sie die Wochen durch üben solte. Diß alles jedoch ist also zuverstehen / daß man dergleichen Gebett nicht vergesse an den fürnembsten Festen deß Jahrs/insonderheit am Christabend : dan nach Außsag Dionysii Carthusiani / kombt in selbiger Nacht die Mutter GOttes ins Fegfewr/ mit völligem Gewalt viele Seelen darauß zu erlösen; weil sie in derselben den jenigen gebohren / welcher sie alle mit seinem Blut erkaufft hat. Die Nacht vor der Urständ Christi / und die Vigily der Himmelfahrt seiner L. Mutter seynt auch sehr bequem zu dieser Fürbitt : weil in jener unser L. Herr die Altvätter auß der Vorhöll erledigt; und in dieser die Gottesgebährerin hat zeigen wollen/wie viel sie bey ihrem L. Sohn vermöge / in dem sie an demselben ihrem Fest der armseligen Gefangenen mehr auß diesem Kercker erzettet hat / als Inwohner in der Statt Rom waren / wie solches einer Römischen Frawen offenbahrt worden.

Philagia, Ist auß allem oberzehlten nichts das dir dienen möchte? Soltestu wohl so unbarmhertzig seyn/daß du dich zum wenigsten nicht umb das jenig / welches am leichtesten ist/ wöltest annemmen? Du sieheſt/ in was grosser Noth diese Seelen seynt; will jetzt geschweigen deß Nutzens/der dir so wohl als ihnen darauß kan entstehen. Sie belangend/ ist es ungezweiffelt / daß sie in ihren Peinen getröstet / oder darauß erzettet werden. B. Margareta von Cortona ware ihrer in ihrem Gebett ingedenck/ und sie kamen darnach ihr für die erzeigte Lieb danckzusagen. Was dich selbsten antrifft / so ist es sicher und gewiß / daß sie dirs Danck wissen werden. Sie werden dir nicht weniger einen geneigten Willen spüren lassen / als andern/ welche sie der göttlichen Barmhertzigkeit befehlen. Ein sehr ehrlicher Mann / der ihrer in seinen Andachten nimmer vergaß / als er in der Nacht heimgehen wolte / sahe er sich mit vier Fackeln umbgeben / zwo giengen vor und zwo folgten ihme/ biß er an seine Hauß-Thür kommen. Da hörte er ein Stimm/so zu ihme sagte: Gehe hin im Frieden / es seynt Seelen der Abgestorbenen / welche dich begleitet haben. Wir habē dir diesen Dienst leisten wöllen von wegen deß Gebetts/das du so offt für uns auffopfferst / und mit welchem

du uns mercklich tröstest. Du hast uns zwar nicht gesehen/ sondern allein unsere Fackeln ; wir haben dannoch/in dem wir dir in solchen Manieren fürgeleuchtet/ verhindert/ daß einer auß deinen Feinden / welcher auff dich wartete / dich nicht umbgebracht habe. Du betteſt täglich für uns ; dieſer dein Fleiß ist dir zum besten kommen / wie uns auch/ und wir begehren von dir/ du wöllest davon nicht ablassen.

Die dritte Vbung.

Für den 3. November.

Für die Seelen der Abgestorbenen Meß lesen / nach dem Exempel deß H. Malachiä.

DEr S. Henricus Suso Prediger Ordens ware es mit einem seiner Freund selbigen Ordens Religiosen eins worden / daß für den jenigen / welcher am ersten sterben wurde / der überbliebene alle Wochen zwo Messen lesen solte. Nach verflossenen etlichen Jahren stirbt der ander. Der S. Henricus/ der noch im Leben war/gedachte an seine Verheissung nicht. Er befahle zwar alle Tag die Seel seines Freunds Gott dem Herrn ; aber die Messen zu desselben Meinung lase er nicht. Dahero ist ihme der Abgestorbene einest am Morgen erschienen/und beklagte sich höchlich / daß er seinem Versprechen nit wäre nachkommen. Henricus wolte sich entschüldigen mit dem/ daß er täglich für ihn bette; aber der Abgestorbne antwortete ihm/und schrye: Blut/ mein Bruder,/ Blut muß da seyn/mich in der fewrigen Glut/die ich leide/zu erkühlen. Dein Gebett allein/obwohl es gut/ist nicht krafftig gnug mir zu helffen/wan nit das Blut Christi Jesu, welches im H. Meßopffer geopffert wird/ ins Fegfewr herunder steigt/ das Fewr/welches mich verzehrt / außzulöschen. Darauff hielte der S. Henricus mit erster Gelegenheit etliche Messen für seinen abgelebten Freund/und über wenig Tag erfuhre er den Nutzen seiner Opffer : dan dieser Religios ist zum andern mahl widerkommen / ihme seine Erledigung anzuzeigen / und die grosse Frewd seines Hertzens / daß er eben jetzt gen Himmel fahre.

Philagia , ich ermahne dich heut ebener massen/und fordere von dir das Blut Christi JESU, für diese arme betrangte Seelen deß Fegfewrs/das ist/ ich begehre Messen für sie/ es geschehe nun am heutigen / oder an einem andern Tag deß Jahrs durch. S. Malachias der berühmte Ertzbischoff in Irrland ließ etliche Messen lesen für seine abgelebte Schwester; weil aber deren nit gnug gewesen / erschiene sie ihm mit einem schwartzen Rock bekleidt / und verwiese ihm/daß sie von wegen seiner geringen Lieb innerhalb dreyssig Tagen nichts gessen/und daß sie für Hunger sterbe. Der H. Mann merckte bald was sie sagen wolte ; hat derowegen mit dem Meßopffer fortgefahren / und nit lang darnach seine Schwester/ neben etlichen andern Seelen auß dem Fegfewr gen Himmel sehen fahren. Wan S. Gregorius verstund daß jemand verschieden / den er gern bald zur ewigen Seeligkeit bracht hätte / so hesse er für denselben dreyssig Meßopffer halten. In dieser Andacht hats allen andern bevor gethan der heilige Abbt zu Cluniaco S. Odilo Dieser trug ein grosses Mitleyden mit den Seelen im Fegfewr / er opfferte die H. Meß täglich für sie/er hat die Gedächtnus der Christglaubigen Seelen am anderen Tag nach dem Fest aller Heiligen in seinen Klöstern auffgebracht/und verordnet daß alle Priester seines Ordens alsdan für dieselbe das Meßopffer solten verrichten / welchen Brauch nach-

nachmahls die gantze Kirch auß Ansehung deß Pabst Gelasii angenommen hat. Dieses anzustellen ist der heilige Abbt sonderlich darumb bewegt worden / weil er verstanden wie fast es die Teuffel verdriesse / daß die Religiosen zu Cluniac so viel für die Abgestorbene zu betten pflegten. Nach dem heiligen Odilone haben unzahlbare andere ihren Eiffer in diesem Stück mercken lassen. S. Franciscus Borgia / als er Vice-Re in Catalonien war / wan / und so offt er einen Ubelthäter auß tragendem Ampt muste hinrichten lassen / so ware ihm nichts so fast angelegen / als daß er für denselben betten / und dreissig Messen halten liesse. B. Gratia von Valentz gieng allein der Meinung bettlen / damit sie etwas bekäme für die Abgestorbene Messen zu bestellen / und da solches in der Statt ruchtbar worden / kamen die jenige / welche dergleichen Messen begehrten / zu ihr / und weil ihnen ihre Frombkeit und Auffrichtigkeit bekant war / vertrawten ihr die Summa Gelts / welche sie zu solcher Lieb verordnet hatten. Aber nimmer thäten sie diß / oder dergleichen / als wan sie wiste daß irgend ein armer und dürfftiger Mensch gestorben / für welchen seine Freund und Verwandten nicht könten / oder nicht wölten betten / und sie hielte dafür / diß seye ein Werck / so ihrer Barmhertzigkeit würdig ; weil derselbe von allen / so gar auch von seinen nechsten Verwandten / verlassen wäre.

Eben dieser Eiffer hat ihrer etliche angetrieben immerwehrende Messen zu stifften : welches ein sehr herzliche Invention ist Gott heiliglich und so lang überlästig zu seyn / biß er den Himmel deme eröffne / für den wir bitten / und diese göttliche und hochheilige Opffer auffopfferen. Man findet Leut / welche einen Unlust bekommen ab dem viel und langem betten / und fürgeben / die jenige / da- für sie betten / seyen schon im Himmel / und es seye nicht möglich / daß sie so lange Zeit am Fegfewr angehalten werden : deßwegen lassen sie von ihren guten Wercken nach / und mitler Weil müssen die arme Abgestorbene unglaubliche Pein außstehen. Diß ist ein sehr grosser und überauß schädlicher Mißbrauch ; wie auch wan man wenig bettet / oder wenig Messen halten liest für die jenige / welche wir für fromb / gottesförchtig / und etlicher massen heilig achten. Ohne göttliche Offenbahrung / daß sie schon im Himmel seyen / soll / und muß man nicht ablassen das Gebett und H. Meßopffer für dieselbe zuverrichten / sonsten geschicht ihnen offt grosses Unrecht. Zu Pariß war ein Religios auß S. Francisci Orden / Angelus genant / und in der That ein sehr frommer Engel. Dieser starb mit so grossem Ruhm der Heiligkeit / daß ein Religios auß selbigem Convent die drey Messen / welche alle Priester selbigen Orts für seine Seel auffopffern schüldig waren / underlassen zu halten / als der nicht zweifflete er bedürffte derē nicht / und habe den geraden Weg gen Himmel genommen. Under deß muß der Abgestorbene im Fegfewr schwäre Pein außstehen / und es nutzte ihm die Meinung / welche der ander von seiner Heiligkeit geschöpfft hatte / sauber nichts : deßwegen er von Gott begehrt und erhalten / daß er ihm mögte erscheinen ; hat ihn gebetten / er wölle sich über seine Seel erbarmen / welche schwärlich gepeinigt werde. Aber was begehrt ihr ? fragt ihn der Priester. Die Antwort war : Die drey Messen / welche ihr underlassen habt für mich zu halten. Ich wäre schon erledigt / und im Himmel / wan ihr mich bezahlt hättet wie die andere. Ach ! wan ihr wustet was ich leyde ! Ach ! wan die Menschen verstünden wie genaw Gott rechne / und wie scharpff er ihre Sünd und Missethaten abstraffe ! Es ist kein

Mensch auff Erden / der solches recht fasse. Diß ware mir ein heylsame Lection für diesen Religiosen / welcher seine Schuld abzuzahlen weiter nicht verweilet / und gelehrnet hat nicht so leichtlich zu glauben / daß die Abgestorbene allbereit im Himmel seyen / und zu gedencken / daß deren sehr wenig / welche dem Fegfewr entgehen.

Die vierte Vbung.

Für den 4. November.

Buß- und andere gute Werck verzichten / den Seelen im Fegfewr zu helffen / nach dem Exempel S. Dominici.

HErr Gott / Philagia, wie ist jener Hertzog von Sardinia ewigen Lobs so würdig / der die Intraden und Einkommen einer seiner fürnembsten Statt zu guten gottseeligen Wercken angewendet hat / zum Trost der Seelen im Fegfewr! Weistu wohl wie es ihm von wegen dieser seiner wunderbarlichen Lieb ergangen? Der Hertzog auß Sicilien hat ihn mit einem gewaltigen Kriegsheer angriffen. Er stellt sich zu wehr / wirbt Volck / und ist fertig und bereit zum schlagen / und sein Recht zu handhaben. Ostorgius (also hieß der Hertzog in Sicilien) ist ihme aber an Mannschafft weit überlegen / und ziehet gegen ihn an mit einer viel gröffer und mächtiger Armada. Eusebio Hertzogen von Sardinia wäre nur ein guter Succurs vonnöhten / so mögte alles glücklich auff seiner Seyten abgehen. Wans allein daran manglet / so kommen ihme am selbigen Tag / da das treffen solte gehalten werden / viertzig tausend gewaffneter Mann zu Hülff / welche ein wunderbarliche Tapfferkeit erzeigt / den Feind geschlagen / und den gewünschten Sieg erhalten haben. Es waren aber viertzig tausend Seelen / die der Hertzog auß Sardinia durch seine Mittel auß dem Fegfewr errettet hatte / welche sich besagter massen gegen ihren freygebigen Erlöser danckbar haben beweisen wöllen.

Philagia. Wolte Gott wir mögten dergleichen Beystands in unseren fürfallenden Nöthen und Anligen geniessen! O könten wir solche getrewe Freund zu wegen bringen! Diß ist meine Meinung und Fürhaben dieses Orts. Lasset uns diesen leidenden Seelen mit unsern Bußwercken / und anderen gottseeligen Ubungen beyspringen; sie werden uns Zweiffels ohn hinwiderumb zu Hülff kommen. Allerhand gute Werck seynt herzu tauglich. Ube dich in denselben heut und etliche mahl im Jahr; und thue nun dieses dan jenes / eben wie es die Heiligen gemacht haben. Der H. Dominicus erwöhlte ihme zu diesem Ziel und End die Bußwerck und Strengigkeit deß Leibs Er casteyte alle Nacht seinen Leib dreymahl: erstlich für seine eigene Sünden / zum andern für andere Sünder / und letzlich für die Seelen im Fegfewr. Der andächtige Joannes Ximenez auß unser Gesellschafft communicierte alle Wochen einmahl für dieselbe / und schenckte ihnen bißweilen ein zeitlang alles was er gutes thäte. Unsere L. Frau selbst hatte ihme diese Ubung anbefohlen / und er versaumte dieselbe nicht. Der Pabst Benedictus VIII. ist bald nach seinem Absterben einem Bischoff erschienen / und hat denselben gebetten / von dem Gelt / welches er an einem gewissen Ort hätte / Allmosen zu geben / und er hoffe / diese Außtheilung werde ihn auß den TorMenten erretten. Ein geistlicher Herr erschiene ebener massen nicht lang nach seinem hinscheiden einem heiligen Bischoff / und ersuchte denselben zur Linderung seiner Peinen / etliche mahl zu fasten. Dieser fastet viertzig Tag in Wasser und Brod / und darnach kam der ander ihme deßwegen zu dancken / und vermeldet / er habe ihme mit dieser

Vier-

viertzigtägigen Abstinentz den Himmel eröffnet.

Philagia. Ich halte dir all diese Exempeln für/damit du sie in acht nemmest. Die Bußwerck / die Mortification und Abtödtungen deß Leibs/ das Fasten / Allmosen/ die Communionen / und dergleichen Werck der Tugent / der Barmhertzigkeit und Heiligkeit / seynt die jenige Stück / in welchen man sich üben muß/ wan ihnen soll geholffen werden. Ich bitte dich/ du wöllest nit also für dich sorgen/ daß du ihrer vergessest. Es wird dir die Lieb/ welche du ihnen beweisest/ zu seiner Zeit redlich vergolten werden / und ohne daß sie für dich im Himmel bitten/ wird es der gütige Gott zulassen und schicken/ daß wan du in den Flammen deß andern Lebens leidest/ deine Schülden abzuzahlen / alsdan andere fromme Seelen für dich betten/ fasten/ und Allmosen geben. Erwecke nur in dir ein rechtschaffene Lieb und Eiffer ihnen mit guten Wercken beyzuspringen/ und folge nach der Ehrwürdigen Mutter Mariá von Jesu/ welche sich nit ließ begnügen mit dem Gebett / das sie täglich vorm Hochw. Sacrament für einigen Abgestorbenen verzichtete; auch nicht/ daß sie ihre Schwestern offt ermahnte und antriebe für die Seelen / welche auff die Barmhertzigkeit der Lebendigen so begirig warten/ fleissig zu betten; sondern sie fragte darneben/ wan ihr eine auß ihren undergebenen Geistlichen begegnete; was sie diesen Seelen zu Trost gethan hätte? Und damit sie dieselbe desto mehr darzu auffmunterte / sagte sie ihnen: Es gefalle Gott dem Herrn sonders wohl/ daß man ihm viele gute Werck für die arme Seelen auffopffere. Und sie setzte hernach mit einem sonderbaren Eiffer hinzu: Meine liebe Schwestern/ seyet freygebig/ und nicht eigennützig in ewern Gebetten. Warumb wöllet ihr allein für euch betten / und arbeiten? Man soll und muß hülffliche Handreichung leisten diesen hochbetrangten Seelen / welche ihnen selber gar nicht helffen können / und denen anderst nicht / als durch unsere Fürbitt und gottseelige Werck mag geholffen werden.

Die fünffte Ubung.

Für den 5. November.

Die Gnugthuung unser guten Werck Gott dem Herrn für die Seelen im Fegfewr auffopfferen/ nach dem Exempel der H. Theresiä.

PHilagia, Ich kan nicht underlassen dir die schöne Andacht zum Trost der Seelen im Fegfewr fürzuhalten / welche ich genommen hab auß einem Tractat eines sehr gottseeligen und gelehrten Manns auß unser Gesellschafft. Dieselbe gefällt zwar allein nit; aber was ist auff der gantzẽ Welt/ darab niemand ein Mißfallen habe? Meines theils hab ich kein bessere Approbation und Bestättigung/ als das Exempel der Heiligen/ wan ich weiß daß sie das jenig/ welches ich fürbringe/ geübt haben. Ich finde im Leben der H. Theresiä / daß sie eines Tags alles / was sie ihr Lebtag gutes gethan / dargeben habe für die Erledigung einer gewissen Seelen/ die im Fegfewr war / und daß sie im selbigen Augenblick gesehen dieselbe gen Himmel fahren. In der Warheit das ware ein außbündige Lieb dieser H. Mutter/ daß sie so gern und gutwillig einen so köstlichen Schatz aller ihrer guten Wercken/ den sie in so viel Jahren/ und mit so grosser Müh und arbeit zu wegen gebracht hatte/ fahren ließ und dran gab / damit nur diese Seel / von wegen ihres Opffers und Schanckung / eher anfienge Gott anzuschawen/ als sie sonsten nit würde gethan haben / in dem sie für eine geraume Zeit zu grausamen Tormenten verurtheilet gewesen. Alldieweil ich nun diß herrliches Werck lese/ und sehe/ daß es im Leben einer fürtrefflichen Die-

nerin Gottes gerühmet wird; warumb solte ichs auch nicht wie billig herfür streichen/und jedermänniglich kund machen? Ist es nicht lobwürdig und thünlich / so muß mans auß dem Leben dieser grossen Heiligin außkratzen: ist es aber gut/was tadlet man dan/ daß davon geredt / und dessen Werth und Verdienst außgelegt wird?

Philagia, Du bist schon überwiesen / und lassest dir diese herzliche That der H. Theresiä gefallen; derentwegen will ich dir anzeigen/wie du dich zu verhalten habest/wan du Lust darzu hättest / und dir von der gantzen Sach satten Bericht geben Du magst heut/ oder an einem anderen Tag / nach deinem Gutbedüncken/ die Gnugthuung deiner guten Werck übergeben und abtrettē den Seelen im Fegfewr / und Gott in deinem Bett-Kämmerlein / oder anderstwo diese Cession und Abtrettung auffopfferē/mit angehenckter demühtiger Bitt / er wölle den kleinen Schatz deß wenigen/so du gutes thust für die jenige Personen / denen du ihn schenckest / gnädigst annemmen Du wirst ihme alsdan deine Meinung weiter erklären und sagen / welche die Seelen seyen/denen du diese Freygebigkeit erweisest und eine oder mehr nennen auß den Abgestorbenen/ welchen du einigerley Weiß verbunden/ oder sonders wohl gewogen bist / jedoch mit diesem Beding und Vorbehalt / daß wan dieselbe solcher Hülff nicht bedürfftig / du begehrest daß deine Schenckung anderen dürfftigen zum besten komme/insonderheit den jenigē/welche Gott mehr gefallen/und denselben vollkommentlicher geliebt haben. Dan wan einer die Sach besagter massen anstellt / so zeigt er daß ihm die grössere Ehr Gottes zu Hertzen gehe; dieweil solche Seelen die göttliche Majestät / weit mehr loben und ehren werden / als die andere: und es scheinet darneben / daß alle Heiligen begehren/daß selbigen am ersten geholffen werde/als welche ihre Lieb/Trew/und Auffrichtigkeit gegen Gott in diesem Leben am meistē haben spüren lassen. Ich setze noch hinzu den Nutzen / so dir herauß erwachsen wird; dan gleich wie sie im Himmel in grösserm Ansehen seynt/als nicht die andere/welche ein viel geringere Glory verdient haben; und weil sie die von dir empfangene Wohlthat danckbarlich erkennen werden/so wirstu ansehnliche Fürbitter haben / welche dir vielleichter und kräfftiger alle nothwendige Gaben und Gnaden erhalten können. Mir ist nit unbewust/daß etliche sich fürnemblich bemühen die jenige Seelen zu erlösen / welche am längsten im Fegfewr gewesen / oder am letzten drin kommē seynt. ich lobe ihre Fürhaben/bleibe jedoch bey meiner Meynung/und halte das jenige/was ich gemeldet/für besser; weil darin alles zu grösserer Ehren Gottes / welche wir für allen anderen Dingen suchen müssen/gereichet.

Es wird aber hiemit gar nicht angedeutet / wan wir besagter massen die Abtrettung unserer guten Werck gethan haben zum Trost einer gewissen/und von uns ernennten Seelen/oder auch anderer/ im Fall die erste solcher Hülff nicht fähig / daß wir Gott nicht mögen bitten (ja solches ist löblich) er wölle es außtheilen nach seinem Wohlgefallē/ oder denen Seelen zueignen/ welcher Erledigung die Mutter Gottes sonderlich begehret Eben dieses soll beobachtet werden / nit allein wan wir täglich/oder etliche mahl in der Wochen den Seelen alles/wie gemeldet / schencken / sondern auch/wan/und so offt wir einige gute Werck für dieselbe verzichten / den Ablaß gewinnen / oder Messen für sie halten lassen. Dan obwohl es gut ist/ daß einer dergleichen Werck für etliche gewisse Seelen verzichte wie es ihme gefällig/und viel besser / als wan

wir

wir sie den Seelen deß Fegfewrs in gemein / das ist / allen samentlich applicieren und zueignen; weil einer jeden Theil und Portion gar klein fallen / und offt nit ein eintzige dardurch wird errettet werden / da hingegen / wan das gantze Werck einer / zwo / oder dreyen allein wäre zugeeignet worden / dieselbe / nach dem unsere Abtrettung überflüssig ist / mögten erlöset werden. Obwohl sprich ich / deme also / so scheinet dannoch die Ehr Gottes / und unsere Underwerffung weit grösser zu seyn / wan wir die Application und Außtheilung aller dieser Ding Gottes / und seiner H. Mutter Wohlgefallen gäntzlich heimstellen und übergeben.

Philagia, was sagstu hierzu? findestu einige Beschwärnus hierinnen? förchtestu dich deiner Gnugthuungen zu berauben / deren du selbst bedürffen wirst? sorgstu es seye der rechten Ordnung der Liebe / welche von dir selbsten anfängt / zu wider? diese Abtrettung werde weder dir / noch andern wenig nutzen? und du werdest allein seyn / so diese Andacht übet? Wan du kein andern Zweiffel hast / so lese was folgt; ich will hoffen es solle dir ein Gnügen geschehen / und du werdest dich gäntzlich resolvieren alles zu thun / was dir möglich ist / für die fromme Seelen / welche in so grossem Leyd und Leyden stecken.

Das erste Stück belangend / so seye versichert / es werde dem jenigen / welcher den Seelen im Fegfewr die Gnugthuung seiner guten Werck schencket / an Hülff und Mittlen nichts manglen noch abgehen / wan er deren bedürfftig; alldieweil diese herzliche Ubung der Liebe würdig ist eines sehr grossen Verdiensts / und einer gantz stattlichen Vergeltung. Wan das leibliche Allmosen / welches man den dürfftigen in diesem Leben gibt / so freygebiglich von Gott belohnet und bezahlet wird: was soll einer nicht erwarten von wegen der Barmhertzigkeit gegen den Seelen / insonderheit wan sie in äusserste Noth und Elend gerathen / und sich davon nicht können befreyen? Diß Werck ist auch darumb sehr fürtrefflich; weil das Allmosen desto höher zu schätzen ist / je köstlicher die Güter seynt / davon es geschicht. Der jenig / welcher den Armen gibt was er mit seiner Arbeit und seinem Schweiß erhalten / verdienet viel mehr als ein ander / der von dem jenigen das Allmosen mittheilet / welches er von seinen Eltern ererbt / und ihme nichts gekostet hat. Ein gleichmässige Beschaffenheit wirds haben mit deinem Allmosen / und liebreicher Schenckung. Du wirst solche Güter hingeben / welche du mit schwärer Arbeit zu wegen gebracht / als mit vielen Bußwercken / Wachen / Fasten / und andern Mortificationen: aber das Verdienst wird imgleichen überauß groß seyn / und etwan gleich / oder auch grösser / als viel gute Werck / welche du verzichtet hast. Es kan ein verständiger Mensch leichtlich muthmassen / daß die göttliche Güte und Fürsichtigkeit denen nichts abgehen / und sie keinen Schaden leiden lasse / welche sich so freygebig gegen diese lieben Seelen erzeigen. Ich stehe es gar in keinem Zweiffel / eines solchē Menschen Fegfewr werde gantz kurtz und leidentlich seyn / ja er mögte auch wohl nicht drin kommen; weil ihme Gott mit sonderbaren Gnaden beystehet / und für Sünden behütet / oder andern ingibt / daß sie für ihn bettē / und ihme ihre Gnugthuungen zueignen: also daß er allzeit viel dabey gewinne / in dem Gott an stat seiner eignen Gnugthuung / ihme doppelt / und so viel als ihme nöthig / geben wird.

Darauß erscheinet klärlich (damit ich mit einem Wort deinen andern Zweiffel beantworte) daß hierin nichts geschehe / welches die Ordnung der Liebe / so von uns selbsten anfängt / überschreite. Dan der jenig / welcher

alles

alles angedeuter massen hinweg gibt / wird sich zu seiner Zeit so reich / ja reicher befinden / als wan er alle Gnugthuung seiner Werck für sich behalten hätte ; weil die Gütigkeit Gottes seine Lieb belohnet / und die Seelen / welche vermittelst seiner Hülff in den Himmel kommen / ihme bey göttlicher Majestät / da er im Fegfewr / allen nothwendigen Beystand erbetten haben.

Wöllen jetzt zum dritten Einwurff schreiten. Ich gib dir zur Antwort : Es entstehet uns darauß ein sehr grosses Gut und Nutzen. Dan wer kan zweifflen daß nicht das Verdienst mercklich dadurch vermehret werde? weil auß den drey Stücken / so in den guten Werckē seynt (nemblich das Verdienst / die Erhaltung / und Gnugthuung) das beste und fürnehmbste ist das Verdienst / welches uns Gott dem Herrn angenehmer / und einer grössern Glory fähig macht : dermassen / daß wan einer die Gnugthuung in Verdienst veränderen könte / solcher wohl und weißlich haußhalten und handthieren wurde : dan es ist unfehlbar und gewiß / daß die Glory der Seeligen im Himmel ein solches Gut sey / welches alles Übel der Straff deß Fegfewrs in viele Weg übertrifft. Darauß weiter erfolgt / daß es ein grössers ist / ein Forderung und Ansprach haben zur Possession und Besitzung einer höhern Glory als vom Fegfewr befreyet seyn. Nun aber thut solches der jenig / welcher seine Gnugthuungen für die Christglaubige Abgestorbnen opffert. Ich wil sagen er verändere die Gnugthuung in Verdienst / weil dergleichen Lieb ein heroisch Werck / und würdig ist einer ewigen Glory. Welches wohl soll in acht genommen werden / in Erwegung / daß nicht allein die Glory viel ein fürtrefflichers Gut ist / als nicht die Straff ein Übel ist ; sondern daß darbeneben diese Zugabe der Glory ewig / da hingegen die Pein deß Fegfewrs nur zeitlich ist. Dieser Nutzen wird noch gröſſer darumb / daß durch unsere Abtrettung die Seelen / denen wir geholffen / gleichsam genöhtiget werden (weil sie im Himmel gute Wissenschafft drumb haben / was wir ihrentwegen gethan) für uns zu bitten / und in allem was uns antrifft / das jenig zu erhalten / was zu grösserer Ehren Gottes gereichet. Deßwegen ist es auch rathsam / dieselbe offt zu ersuchen / daß sie uns / so viel ihnen möglich / beystehen / und günstig seyen.

Wan ich dir weiter erklären soll / was andern für mercklicher Nutzen darauß entstehe / so ist mir dieses leicht zu thun. Dan anfänglich / ein solche Freygebigkeit gegen diese heilige Seelen üben / und ohne Verzug und Auffschub deine geistliche Güter und Schätz anlegen / und mit dem jenigen welches dir jetzt nicht nothwendig ist / deinem höchstbedürfftigen Nechsten zu Hülff kommen / solches ist ein Werck deß ewigen Lobs würdig / und welches einer so hart leidenden Seelen die Glory deß Himmels zu wegen bringt. Was könte deine Lieb ein mehrers thun und insonderheit zu der Zeit / da dir dein geistlicher Schatz nirgends zu dienet / welcher dir allein in deinem Sterbstündlein nutzen kan / das vielleicht so bald nicht kommē wird / und dessen alsdan vermutlich nicht bedürffen wirst ; weil dir derselbe von wegen deines gottseeligen Lebens / und deß erlangten Ablaß oder gantz / oder meisten Theils übrigen und unnutz seyn wird ? Ist es nicht besser / daß es zu guter Zeit andern zum besten komme / und du dir gute Freund damit erwerbest ? Fürs ander / nutzet es (wan ichs sagen darff) unserm liebreichen Seeligmacher Christo Jesu, der ein grosse Frewd empfindet / wan er siehet / daß eine oder mehr seiner lieben Gesponsen von den erschröcklichen

Tor-

Tormenten erledigt werde. Die Schutz-Engel werden dieser Frewd auch theilhafftig; weil ihre Pflegkinder auß so schwärer Pein zu Himmlischen Frewd bracht werden. Die Triumphirende Kirch hat imgleichen ihren Theil an dieser Frewd / wegen der Ankunfft newer Bürger und Inwohner: und die streitende gewinnt nicht wenig dabey; weil die Zahl ihrer Advocaten und Fürsprecher grösser wird / und sie folgends newe Gnaden und Beystand erlanget.

Auff den letzten Einwurff antworte ich / Philagia, und sage dir / du werdest die erste nicht seyn / welche diese Abtrettung und schenchung übet. Es seynt dir mit ihrem Exempel fürgangen S. Theresia / und so viel andere Diener Gottes / und insonderheit P. Ferdinandus von Monroy auß unser Gesellschafft ein sehr geistlicher und gottseeliger Mann / welcher den Nahmen und Ruhm gehabt einer fürtrefflichen Heiligkeit. Dieser hatte ein sonders Mitleyden gegen den Christglaubigen Seelen: er wendet alle mögliche Mittel an ihnen zu helffen: er ware damit nicht zu frieden / daß er ihnen bey seinen Lebzeiten die Gnugthuung all seiner guter Werck geschenckt hatte / sondern er hat seine Lieb und unersättliche Begierd ihnen zu helffen / auch nach seinem Todt blicken lassen / und ihnen geben was ihme alsdan zukommen möchte. Deßwegen hat er schrifftlich hinderlassen / er ubertrage den Seelen im Fegfewr vollkommentlich alle Meßopffer / und Werck der Gnugthuung / die für seine Seel nach seinem Abscheid solten verrichtet werden. Diesem zufolg vermercke ich zwey wichtige Stück / diese Matery betreffend. Das erste ist / daß wir diesen frommen Seelen schencken können / was uns übrigen wird an unser Gnugthuung und de Messen / so für uns / wan wir gestorben / gehalten werden / wie auch von allem dem / was selbiger zeit für uns geschehen wird; weil wir dessen nicht gantz bedürffen möchten / und im Fall dieser Uberfluß / wan wir keine Fürsehung thun / im Schatz der Kirchen bleiben müste / so wäre es ja besser / wir machen damit einen guten Freund / welchen wir auß den brennenden Fewrflammen oder gar erretten / so viel in unserm Vermögen ist / oder aber seine Pein verkürtzen. Das andere ist / daß die jenige / welche ihr Testament machen / und vielle Messen für ein geraume Zeit oder allweg zu halten stifften / diesen guten Willen haben können / dieselbe andern Seelen deß Fegfewrs zuzueignen / wan sie deren für ihr eigne Person nit bedürfftig. Man wird etwan fünff hundert Jahr für ihre Seelen Meß lesen: es ist wohl zu vermuthen / daß sie so lang in dieser Gefängnus nicht angehalten werden: wäre es derowegen nicht rahtsamer / sie applicirten das übrige etlichen dürfftigen Seelen und erwürben ihnen dadurch im Himmel eine zufällige Glory? welches nicht geschicht / wan der Uberschuß zu dem Schatz der Kirchen hinzugelegt wird / welcher ohne das gnugsam versehen ist / und unser geringen Gnugthuungen nicht fast bedarff.

Philagia, ich hab dir weiter nichts zu sagen / als allein / daß wir beyde nach bestem vermögen diesen armen gefangenen Seelen behülfflich seyen. Es seynt liebe Kinder und Freund Gottes / und seines allerliebsten Sohns. Erstes Tags sollen ihre Flammen in Glory verändert / und sie mit der Himmlischen Liverey gezieret werden / wunderbarlich schön seynt / und glantzen. Wer ihnen die Lieb erzeigt hat / derselbe hat hundertfältige vergeltung zu gewarten. Glückseelig und tausentmahl glückseelig ist der jenig / welcher sie zu dieser grossen / herzlichen / und immerwehrenden Glory desto eher zu gelangē befürdert.

Die sechste Vbung.

Für den 6. November.

Täglich einigen Ablaß gewinnen/ oder einig leichtes Werck thun/den Seelen im Fegfewr zu helffen / nach dem Exempel S. Francisci Xaverii.

PHilagia, ich kan und will dir meine Meinung/die ich von denen gefasset / welche den Christglaubigen Seelen nicht beyspringen/ nicht verbergen noch verschweigen. Es dünckt mich ein grosse Unbarmhertzigkeit zu seyn solches zu thun underlassen/und diß-fals war es mit mir jener Edelman eins/welcher vorzeiten in einen kleinen Streit gerathen mit einem Religiosen auß S. Dominici Orden / so der erste Provincial in Provintz gewesen. Dieser hatte im Brauch / täglich die H. Meß zu lesen für die jenige/ welche im Standt der Todtsünden wären/und selten thäte ers zu einer andern Meinung: welches/weil es diesem Herzen bewust / fragte er ihn/ warumb er auch nicht für die Abgestorbene Meß halte ? Ach ! (antwortet er) die Seelen im Fegfewr seynt ihrer Seeligkeit versichert; und die arme Sünder gar nicht. Aber lieber/sagt hinwiderumb der Edelman/ wan euch zween Bettler begegneten / deren einer nur eine Hand hat / und zu gleich hinckend/und an seinen Gliedern verlähmet ist / und ihme selber nicht helffen kan / der ander aber wohl auff und gesund / mit guten Beinen und Armen versehen / und zur Arbeit tauglich wäre / welchem auß beyden woltet ihr das Allmosen geben ? Der Provincial sagt/ dem ersten. Wolan (schrye der Edelman) so seyt ihr schon gefangen : dan diese Abgestorbene können ihnen keines Wegs helffen/ und darumb seynt sie deß mitleydens würdig ; die andere aber können sich selbst auß ihrem Ellend erretten/ sie können Rew und Leyd erwecken/zu den Priestern sich verfügen/und sich von ihren Sünden loß sprechen lassen. Dieser Religios wolt sich dennoch nicht bereden lassen / für die arme und unvermögliche deß andern Lebens / welche durchauß nichts verdienen können / Meß zu lesen / biß unser L. Herr selbst Vorsehung gethan hat. Dan er ließ die nechst folgende Nacht einen Abgestorbenen auß der andern Welt zu ihme kommen / dadurch er solcher massen erschröckt worden / daß er sich im wenigsten nicht beschwärt / forthin nun für die Abgestorbene/dan für die Sünder / das H. Meßopffer zu halten.

Aber warumb vermeinestu/ daß ich sagen darff / es sey ein Unbarmhertzigkeit / diesen Seelen keine Hilff leisten ? Die Ursach ist diese : Weil ihnen gar leichtlich kan geholffen werden/und sie darneben unglaubliche Pein außstehen / so ist gewißlich der jenig für sehr unmilt und unbarmhertzig zu halten/welcher ihnen mit einem geringen helffen und sie erlösen könte / und nicht desto weniger solches versaumet. Philagia , hüte dich gegen diesen lieben Seelen unbarmhertzig zu seyn / und wans dir schwär fält viel zu betten/ Messen vor sie zu bestellen/ das Ampt von den Abgestorbenen/oder den gantzen Psalter zu lesen / Buß- oder andere gute Werck/welche mühsam und langwirig auff dich zu nemmen ; so schlage das wenig nicht auß / welches ich dir dieses Orts fürhalte. Es ist so viel als nichts/ und dennoch hilfft es ihnen uber alle massen/ und das schöneste daran ist / daß es dir frey steht daßelbig alle Tag / ja vielmahl in den vier und zwantzig Stunden deß Tags / zu gebrauchen.

Was ist leichter/als einigen Ablaß zu gewinnen ? Bißweilen kans geschehen mit einem kleinen ding/ mit etwas wenigs nach der H. Communion zu betten/ oder dergleichen

chen/daß man die ellende Gefangene deßhalben Theils ihrer Peinen / und offt gäntzlich davon entledige. S. Franciscus Xaverius / der ihnen mit einem wunderbarlichen Eiffer zugethan war / ohne daß er am Abend zu Malaca offt uber die Gassen gieng / und die Christen ermahnet und ladet für die Abgestorbene zu betten / so underliesse er nimmer nach der Meß/vermittelst seiner Fürbitt und einiges Ablaß jemand auß diesen Flammen zu erlösen. Jetziger Zeit brauchen ihrer viel täglich die Ablaß-pfenning so sie haben / für die Seelen/zu deroselben Trost oder Erledigung. Mit einem Vatter unser und Englischen Gruß/ oder anderm geringen Gebett / welches in dem Ablaß-Brieff verzeichnet ist / kan bißweilen alles außgerichtet werden: es wird ohne Zweiffel kein verständiger Mensch sagen/daß solches schwär sey. Hiehin gehört daß kleine Gebettlein/ welches du findest am 25. Tag in der Fasten/und mit Ablaß für die Abgestorbene begabet ist. So lade ich dich jetzt nicht an einem privilegierten Altar: dan du könntest sagen / dieselbe seyen nicht allenthalben zu finden. Ich rahte dir auch nicht / daß du von Gott solltest begehren / er wölle dich für die Seel / welche du auß dem Fegfewr zu erlösen begehrest / leyden und bezahlen lassen/wie S. Catharina von Senis für ihren Vatter gethan Du möchtest mir antworten/solches thue zu weh. Ich lade dich zu dem angezeigten Gebettlein / daß du es täglich sprechest: das ist ja nicht zu viel? Wans dir beliebt / so kanstu es abschreiben in dein Bettbuch legen/und offt lesen.

Ein ander auch sehr leichtes Mittel / und tauglich den Seelen zu helffen ist / daß wir unsere geringere Werck / welche etwas Beschwärnus in sich haben / für sie verrichten. Es gibt täglich deß kleinen Dings so viel / daß uns verdreust/ mißfällt / mühsam und schwär vorkommt: wan nun solches geschicht / so seye der Abgestorbenen ingedenck/ und eigne es ihnen zu/ oder allen in gemein / oder etlichen insonderheit. Man sagt dir ein unebnes Wort/ man verachtet dich / man heisset dich kehren oder näen; so sag bey dir selbst: Ich lasse mir diß Stichwort / diese Verachtung/diese Streich mit dem Besem/ diese Nadelstich gefallen / zum Trost einer solchen Abgestorbenen und mir sehr lieben Personen/oder für die Seel/welche am längsten im Fegfewr leydet. B. Franciscus de Puero JESU, machte es eben also / wan er das Hauß kehret / oder andere Werck verrichtete. Under dem Schüsselwaschen sagte er zu einer jeden: Ich begehre mit dieser Arbeit eine Seel auß dem Fegfewr zu erlösen; so manige Schüssel so viel Seelen erledigt / und keine weniger.

Widerumb ist es ein leichtes Mittel/das du nicht außschlagen kanst offt/aber alle mahl mit hertzlicher andacht und mitleiden/die wenig Wort widerholē/welche von der Christlichen Kirchē so viel mahl gebraucht worden: Der Glaubigen Abgestorbenen Seelen ruhen durch die Barmhertzigkeit Gottes im Frieden! Oder/ wan du an eines sonderbaren Abgestorbenenen Seel gedenckest: Laß sie ruhen im Frieden! Oder: Gott gebe ihr die ewige Ruh! Man kan solches hundertmahl im Tag thun/ und ein so kleines ding nutzet dennoch den Abgestorbenen/ und ist viel mehr werth/ als die Leut vermuten. Was dir das jenig/ welches ich eben jetzt erzehlen will / wunder fürkommt/und dir zu vernemmen lieb ist/ so erwarte ich an statt der Danckſagung von dir/daß du zum wenigsten die angezogne wenig Wort für die drey Seelen / welche am meisten im Fegfewr leyden/hundertmahl widerholest. Als ein sehr reicher Mann in Engelland gestorben / kam dessen Sohn zu den

Ehrwürdigen Patribus deß Carthäuser Ordens/welche seine Nachbar waren/seines abgelebten Vatters Seel in ihr Gebett demütigst zu befehlẽ/ und er brachte ihnen darneben ein ansehnliche Summa Gelts. Der Prior/so gegenwärtig war/wendet sich alsobald zu allen seinen Religiosen/ und sagte: Meine liebe Brüder bettet für den Abgestorbenen/ welcher uns recommandiret und befohlen ist/ und willfahret diesem Herrn/ unserm guten Freund und Patronen also/ daß ihr denselben vergnüget. Kaum hat er diß gesagt/ als sie einhelliglich mit lauter Stimm geschryen: Requiescat in pace! O Gott/laß ihnen ruhen im Frieden! und der Ober antwortet/Amen. Darnach machen sie ein tiefe Reverentz/und gehet ein jeder nach seiner Zellen. Wer hat je deßgleichen Verwunderung gesehen/oder gehört/als wie dieses dem guten Herrn bracht hat? Wie? gedachte er bey ihm selbst/ Ich hab ihnen ein so grosses Gelt geben/und sie bezahlen mich mit drey Worten? Dieses stattliches Allmosen und diß Gold kostet ihnen nicht viel. Von den Gedancken kommt er zum Klagen/ redet mit dem P. Prior/und bekennet demselben/ es kommet ihm gar seltzsam vor/ daß seine Religiosen/ nach empfangener so mercklicher Summa/ nur drey Wort für seinen Vatter gebetten. Der Prior bittet ihn/er wölle nur ein wenig Gedult haben/und damit er ihn lehre/daß er keine Ursach habe zu klagen/ ließ er all seine Brüder widerkommen/und ihnen anzeigen/ sie sollen die drey Wort auff ein Blättlein Papier geschrieben mit sich bringen. Es geschicht/ und er legt alle die Briefflein in eine Schale der Wage/ und in die andere das geschenckte Golt und Gelt/und sagt zu ihrem Nachbar: Jetzt wird der Herr sehen/wie diß kleine Gebettlein/das er verachtet/so wichtig seye/und viel gelte. Gleich darauff sahe man/ daß die Papierne Briefflein die grosse Summ uberwogen; ja die Schal/darin das Gelt gelegt war/ erhub sich nit anders in die höhe/ als wan durchauß nichts drin gewesen wäre. Darüber sich ihr Wohlthäter höchlich verwunderte/ und nach dem er sie umb Verzeihung gebetten/ließ er einen Goldschmid kommen/ der ihme ein uberauß grosses und schönes Edelgestein verkaufft/ darin er diese nutz und köstliche Wort stechen lassen: Requiescat in pace. Welche zu dem Wunder/ das er mit seinen Augen gesehen/ Anlaß gegeben hatten.

Die siebende Ubung.

Für den 7. November.

Oefftere Erinnerung und Gedächtnus der Peinen deß Fegfewrs/ nach dem Exempel S. Catharinä von Racconis.

PHilagia, ich halte dir so viel ding für/ selbige zu lesen/und du spareſt deiner Augen gar nicht: heut begehre ich jedoch/ daß du wenigst leseſt aber lang uñ auffmercksam bey dir erwegeſt die schmertzliche Flammen deß Fegefewrs/ und alles was man daselbsten leydet. In solcher meinung gib dir für den heutigen und folgende Tag/die du dir erwöhlẽ magſt/ ein halb dutzet kurtzer Betrachtungen/ von den Tormenten/ welche Christgläubige Abgestorbene außstehen/ die Gott und seiner Gerechtigkeit nicht vollkommentlich alles/ was sie mit ihren Sünden verschuldet abbezahlt haben. Ach! mögten wir beyde diß erschröckliches Fegfewr wohl fassẽ/ ich versichere dich/ daß wir alsdã so wohl und gottseliglich leben wurden/ daß wir nimmer drinn kämen. Ach/ könten wir die schwäre und unleidentlichen Schmertzen der leidenden Seelen recht begreiffen/ sie solten in uns ein solches mitleiden erwercke und uns also zu Hertzen gehen/daß uns gleichsam alle Augenblick gedüncken wurde/ als hörten wir in unsern

Ohren

Ohren ihr trawrigs Klagliedt: Erbarmet euch meiner/zum wenigsten ihr meine Freūd; erbarmet euch meiner! Dieser merckliche Nutzen wurde auß diesem tieffen und hertzlichem Nachsinnen entstehen.

4. Die Peinen deß Fegfewrs seynt unglaublich/und kōnen nicht gnugsam außgelegt noch fürgebildet werden. Den Andächtigen Augustiner P. Joannem de S. Guilielmo hat man offt/ wan er deß Nachts auff seinem armen Bettlein ruhete/ sich selbst hören anreden/und sagen: Und wie Joannes; du ligst hie fein gemächlich / und mitler weil leyden die Seelen im Fegfewr unglaubliche Schmertzen/ und du gedenckest nicht dran. Stehe hurtig auff/ und mach ein Disciplin für sie; Morgen früh opffere die H. Meß zu ihrer Meinung und bearbeite dich/ damit etliche andere deßgleichen thun. Darnach stunder auff/und disciplinirte sich sehr starck/ darzu ihn die lebhaffte Erinnerung der grausamen Peinen deß Fegfewrs antriebe und auffmunterte. B. Catharina von Raconis da sie am Fieber kranck lage/dachte sie an die unaußsprechliche Qual dieser betrangten Seelen/und fragte sich selbst: Was wurdest du thun/wan du eine auß denselben wärest / welche die schwäre Hand deß gerechten Gottes empfinden? Im selbigen Augenblick hörte sie ein Stimm/die zu ihr sprach: Du thust ihm recht/daß du dich dieser Tormenten erinnerst; und damit du in etwas verstehest was dran seye / so wirstu es in kurtzem innen werden und erfahren / und stracks darauff empfandt sie ein einiges Füncklein von diesem verzehrenden und wunderbarlichem Fewr an ihrem lincken Backen / mit so grossem Schmertzen/daß sie bekennte sie hette ihr Lebenlang kein grössere Pein außgestanden / und dennoch hatte sie unglaublich viel gelitten. Man müste eine Seel auß dem Fegfewr kommen lassen / dieselbe möchte uns sagen was uns unsere Einbildung nicht kan fürstellen / und daß es besser sey / ihren Peinen entgehen/ als dieselbe ihme fürbilden wöllen. S. Cyrillus begehrte auß einem heiligen Fürwitz mit einem menschen zu reden / der durchs Verdienst deß H. Hieronymi vom Todten erweckt wordē. Derselbe weinet nur / ware gleichsam erstarret / und redete kein Wort. Auff vielfältiges anhalten und bitten sprach er endlich: Ach! wan ihr wüstet / was ich für erschröckliche Torment im andern Leben gesehen und empfunden hab! Ihr wurdet Tag und Nacht unabläßlich weinen. Alle Pein und Marter / alle Tormenten / Straff/und Folter dieser Welt/mit dem allergeringsten Schmertzen deß Fegfewrs vergliechen/ seynt lauter Lust und Ergötzlichkeit zu achten. Es ist kein lebendiger Mensch / (setzt er hinzu) welcher / wan er wissen solte was darunder umbgehet / nicht lieber biß zum End der Welt leyden/und ohne Underlaß alle Marter / Schmertzen / und Qual außstehen würde/welche alle Menschen / so auff Erden gelebt haben / noch leben / und künfftig leben werden / jemahl außgestanden haben. Darumb lasset euch das Leben / welches ich führe/und die Zäher / so auß meinen Augen unaufhörlich herab fliessen / nicht wunder vorkommen.

11. Man bleibt länger im Fegfewr / als maniger vermutet / es seye dan daß einem Gott von wegen deß Gebetts frommer Leut/ sonderbahre Gnad erzeige. Man muß in die dreyssig / hundert / und fünffhundert Jahr daselbst erhaltē. Ein Vatter herschiene seinem Sohn zwey und dreyssig Jahr nach seinem absterben / und zeigte demselben an / er seye noch im Fegfewr/dan ob er wohl für ihn gebetten/so habe doch Gott sein Gebett nit erhört/weil es im Stand der Todtsünden ver-

richtet worden. Ein ander ist auff hundert Jahr dahin verwiesen worden ; weil er die letzte Oelung nicht zulassen wollen / auß Forcht/ so bald er dieselbe empfangen/ zu sterben. Der H. Brigitten ist offenbahrt worden von einem fürnehmen Herrn / daß er an die sechshundert Jahr im Fegfewr wäre/ allerhand schwäre Sünden/ die er begangen / abzubüssen. S. Vincentius sagt / er seye glaubwürdig berichtet / daß eine Seel ein gantzes Jahr von wegen einer eintzigen läßlichen Sünden im Fegfewr gewesen.

III. Die zeit fällt darin unglaublich lang/ und wie wenig sich einer daselbst auffhaltet / so gedüncken ihm die Stunden und halbe Stunden gantze Jahr zu seyn. Die andächtige Schwester Maria von JESU ward in ihrem Kloster zu Sevilien von der Frawen Maria von Sandoval/ welche gantz newlich verschieden/ besucht/ und als diese sich zu kennen geben/ zeigte sie ihr an / daß ihr Fegfewr drey Stunden gewehret; und weil die andere vermeinte/ das wäre ein kurtze Zeit / sagte sie darauff: Ach! redet nicht also ; dan diese drey Stunden seynt mir länger worden/ als sonsten drey tausend Tag: nach dieser Weiß zu rechnen / kamen diese drey Stunden auff neun Jahr. Albertus Magnus erzehlt von einem / der ein gantz Jahr zu Bett gelegen / und schwärlich kranck gewesen/ deme es auß sonderbarer Zulassung Gottes / in dessen Nahmen von einem Engel frey heimgestellt worden / lieber drey Tag im Fegfewr zu leiden/ als noch ein Jahr Kranck seyn. Als der erste auß diesen drey Tagen verflossen / besucht ihn derselbe Engel/ und fragt/ ob er mit seiner Wahl zu Frieden sey? Ja (antwortet er) wohl zu Frieden sollt ihr mich also betriegen? und wie? seyt ihr ein guter Engel? Ihr hattet mir versprochen/ ich solte nur allein drey Tag hier bleiben / und nichts desto weniger hab ich schon vielle Jahr leiden müssen. Ich merck wohl/ sagt hinwiderumb der Engel/ die Schwäre der Tormenten verursacht / daß ihr die Stunden für Jahr rechnet: es ist aber in der Warheit allein der erste Tag/ und ewer Leib ist noch nicht zur Erden bestattet. Aber besinnt euch abermahl/ ob ihr lieber noch ein Jahr kranck seyn / oder die übrige zween Tag im Fegfewr verharren wöllet/ Gott liesst euch noch einmahl erwöhlen: Die Wahl war bald geschehen. Ich will gern (sprach er) meine erste Kranckheit außstehen biß zum Jüngsten Tag / wan ich nur der andern beyden Täg mag befreyet seyn. Es kehrt derowegen seine Seel wider zum Leib/ und er leidet seine gewöhnliche Schmertzen noch ein Jahr / an dessen End der Engel kommen/ und seine Seel zur lüstigen Wohnung der ewigen Glory begleitet hat / da all sein Leyd und Schmertzen in ein immerwehrenden Lust und Frewd verändert worden.

IV. Man wird scharpff daselbst abgestrafft und gepeinigt ; auch so gar von wegen solcher ding / welche von den Menschen für schlecht und gering geschätzt werden. B. Johanna von S. Catharina zeigte Schwestern Magdalenä von S. Alexio etlicher geistlichen Personen Seelen im Fegfewr/ die grausamlich gepeinigt worden / und darnach sprach sie zu ihr: Siehe Schwester/ diese Seelen leyden so schwäre Peinen / nicht von wegen einiger tödtlichen Sünden/ sondern etlicher vergeblicher Wort / eines unmässigen Gelächters / einer geringen Ungedult / und dergleichen Vollkommenheiten wegen / welche gantz närrisch und verständiger Weiß gering geachtet werden/ als daran nicht viel gelegen seye.

V. Man muß im Fegfewr solcher Ding halber leyden / daran einer kaum gedencket. B. Magdalena von Pazzis ersahe eines

Tags

Tags in der Kirchen die Seel einer ihrer Mitschwester / welche mit einem fewrigen Mantel gantz bedeckt war/und einen schönen weissen Rock darunder trug / und daselbst mit grosser Ehrerbietsamkeit das Brod der Engelen anbettete. Darnach offenbahrte ihr Gott / daß die Flammen / mit welchen diese Schwester umbgeben/und die Stund/welche sie taglich in Anbettung und Verehrung deß Hochwürdigen Sacraments zu bringen muste/ die Buß und Abstraffung wäre ihrer Nachläßigkeit in Empfahung der H. Communion / welche sie offt ohne Ursach underlassen: den weissen Rock belangend / seye ihr derselbig geben worden zur Belohnung ihrer Jungfräwlichen Reinigkeit / die sie allweg fleissig bewahret hätte. P. Jacobus Rhem auß unser Gesellschafft hatte einen wunderbarlichen Eiffer den Abgestorbenen beyzuspringen. Sie kamen selbst bißweilen / und weckten ihn auß dem Schlaff/damit er ihnen mit seinem Gebett hülffe. Neben andern ist ihme einer auß unsern Leuten erschienen/ und hat ihn gebetten / er wölle seiner in seiner Andacht nicht vergessen; er leyde grosse Pein / darumb daß er offt in seinen Bußwercken und Strengigkeiten deß Leibs die Maß uberschritten/und selbige ohne Bewilligung und fürwissen seiner Obern auff sich genommen.

VI. Die Heiligen selbst / und die allertugendsamste seynt davon nicht befreyt. Dan wie sie beruffen seynt zu einer hohen Vollkommenheit / also geschicht es / daß wan sie sich der grossen und fürtrefflichen Gnaden / mit welchen sie Gott vorkommen/nicht gantz trewlich gebrauchen / sie deßwegen gestrafft werden/ehe sie die Cron der Glory erlangen. Paschasius war heilig / und so gar thäte er Wunderzeichen nach seinem Todt; und dennoch hatte er in mittelst sein Fegfewr in gewissen Bädern / da ihn S. Germanus Bischoff von Capua angetroffen / deme er seine Straff angezeigt / und bekennt hat / Gott züchtige ihn/von wegen der Eigensinnigkeit/ so er spüren lassen/als er einen / mit Nahmen Laurentius/zum Pabst haben wollen/ wider dem andern Cardinäl Meinung/ welche einen andern erwöhlten.

Die achte Übung.

Für den 8. November.

An die Ewigkeit gedencken / nach dem Exempel der H. Theresiä.

PHilagia, am Tag der Octav deß Fests aller lieben Heiligen Gottes will ich mit den schönen Gedancken von der Ewigkeit dich auffhalten / und in diese ewige Behausung hineinführen. Ich nenne es ein Hauß nach dem weisen Mann/der uns ermahnet / daß wir alle einmahl in diß Hauß kommen werden/ und sagt: Der Mensch fahret hin in das Hauß/ da er ewig bleibt. Ich hab dir nur drey Stücklein von diesem Hauß fürzuhalten; aber bedenck und etwege dieselbe offt und wohl.

1. Cunctis certa domus. (Ein jeder hat sein gewisses Hauß.) diß ist das erste. Wir haben alle miteinander ein Hauß / das sonderlich unser ist / und darin wir wohnen müssen/und diß ist die Ewigkeit. Jener Herr auß dem Hauß Doria zu Genua hat gefehlt / als er auff seine Haußthür setzen lassen: Nulli certa domus: (Keiner hat sein gewisses Hauß.) Er solte außgenommen haben das Hauß der Ewigkeit / in welches alle / nach außsag deß Weisen Salomons / sicherlich gehen werden. O wie nützlich ist es diese Warheit offt behertzigen/ und mehrmahl im Tag und heut ein hundertmahl zu ihm selbst sagen: Ich werde ewiglich seelig / oder ewiglich verdammt seyn! Es hat zweyerley Wohnungen im Hauß der Ewigkeit / nemblich der glückseeligen Ewigkeit / und

der

der glückseeligen / und ich werde Ewiglich in einer von beyden wohnen müssen. Ewig / ewig / sagte und widerholte sehr offt die H. Theresia / als sie noch ein kleines Mägdlein war / und mit ihrem Brüderlein redete. Diß eintzig Wort hat in ihrer Seelen grosse Wunder gewirckt. In Ewigkeit muß ich seyn in diesem Hauß deß ewigen glücks / oder Unglücks. Diß wenig hat mich in meiner Jugend beweget / die Welt / meine Elteren / Freund und Verwandten / auch mich selbst zu verlassen / und in diesen Stand / darin ich mich zu begeben / da ich die seelige Ewigkeit sicherer verdienen / und mich von der unglückseeligen befreyen mögte.

II. Intrabis non rediturus. (Gehst in diß Hauß / kommst nimmer drauß.) Dieses ist das ander Du wirst einmahl ins Hauß der Ewigkeit hineingehen; aber nimmer drauß kommen. Ich hab vorlängst einen herrlichen und schönen Garten gesehen / da man diese Wort geschrieben fand / wan einer alles gesehen hatte: Intravi, ut exirem; (Ich bin hinein gangen / in Meinung wider herauß zu kommen.) Im Hauß der Ewigkeit gilt gerad das Widerspiel. Wan du einmahl drinn bist / so kommstu nimmer drauß; und darumb soll man billich an diesen Gang gedencken / und ein so frommes und tugentsames Leben führen / damit einer in die Wohnung der seeligen Ewigkeit auffgenommen werde. Beiderseits hats ein Ewigkeit / die eine in den Flammen / die andere in lautern Wollüsten. Besinne dich wohl; weil es dir nicht fehlen kan / in eine von diesen beyden Ewigkeiten zu gehen.

Die ewig wehrend Ewigkeit /
In deinem Hertz betrachte /
So wohl deß Himmels Herrlichkeit /
Als Flamm der Höllen achte.

In deinem Thun brauch Behutsamkeit /
Hab acht auff dein begehren:
Auff beyden Seiten Ewigkeit /
In Ewigkeit wird wehren.

III. Hanc satis est vidisse semel. (Wers einmahl sicht / dem gnug geschicht.) Diß ist das dritte. Es ist schon gnug / einmahl ernstlich dran gedacht / und einen Tag mit hertzlicher Betrachtung der Ewigkeit zugebracht haben. Diß eintzig mahl lehret uns alles und haltet uns über die massen viel schöne und nützliche Sachen für. Auff einer Thür deß Gartens / davon ich gemeldet / lase ich: Non satis est vidisse semel. (Mit einem sehen ists nicht gnug.) Mit diesem Hauß der Ewigkeit hats ein andere Beschaffenheit: es ist zwar nicht ohne / es sey gut dasselbe offt beseheu / betrachten und dran gedencken; nichts desto weniger ist es gewiß / daß solches einmahl wohl thun / gnug seye umb wunderbarlichen Nutzen zu schaffen / und zu einē tugentsamen und heiligen Leben zu gelangen. Das Anschawen und die ernsthaffte Betrachtung dieses Hauß der Ewigkeit ist für alles gut / und in allem was wir zu thun schüldig seynt / gute Anstellung zu machen. Sie hält uns von Sünden ab / und macht uns klug und verständig. Höre wie sie redet:

Ich bin der Peinen Ewigkeit /
Die Ewigkeit der Peinen:
Der mich bedenckt zu keiner Zeit /
Mit Sünd sich wird vereinen.
Ich bin der Frewden Herrlichkeit /
Die ewig Frewd der frommen:
Wer witzig ist diß Ewigkeit
All Tag in Sinn laß kommen.

Sie erleuchtet uns / auff daß wir in Erwöhlung deß Stands und der Weiß zu leben fürsichtig handlen / und die Wahl also anstellen / damit wir nicht in Gefahr deß Verderbens gerathen. Dahero komt der

schöne

schöne Spruch: Erwöhle wohl; dan einmahl verdorben ist in Ewigkeit verdorben.

Sie muntert uns auff in allen fürfallenden Beschwärnüssen. Darumb sagte der hochgelehrte Lipsius / da er mit dem Todt runge: Ich streite jetzt für die Ewigkeit.

Sie bewegt uns / daß wir die Eitelkeiten / Ehren / Reichthumb / Wollüsten / und alle Anreitzungen der Welt fliehen / und erweckt in uns einen Lust und Liebe zum Leyden / zur Arbeit / und allerhand gottseeligen Wercken. Der heilige Franciscus ist durch diesen Gedancken zum wahren Nachfolger Christi worden / hat die Welt verachtet / und das Creutz gesucht. So sagt er auch gar offt:

Ein Augenblick wehrt allein die Lust /
Die Pein du ewig leyden must.

Ein ander Liebhaber der Ewigkeit (P. Carolus Scribanius) zeiget eben dieses an / wiewol mit etwas anderen Worten:

All Ehr vergeht bald mit der Zeit /
Es bleibt allein die Ewigkeit.
All Gut und Gelt verlasset dich:
Die Ewigkeit nicht ändert sich.
Das Fleisch betriegt / und lügt dir für;
Die Ewigkeit bleibt immer dir:
Und für so schlecht und kurtze Ding
Die Ewigkeit halt ihren Ring.

Er wolte sagen / all andere Ding vergehen geschwind und verlieren sich; aber die Ewigkeit allein seye beständig / und wehre allezeit. Sag davon was du immer wilt: wan sie gut fällt / so ist sie anmütig; wo nicht / so ist sie erschröcklich / insonderheit für den jenigen / welcher hie nur seine Kurtzweil und Zeit vertreib sucht / und sich allgemach in das ewig Fewr stürtzet / welches das fürnembste Stück ist der ellenden und unglückseeligen Ewigkeit: dan wie kan einer in dieser grausamen Glut ewiglich sieden und braten?

Der du in Wollust dieser Welt
Zubringst dein sterblich Leben /
Das sich mit Falschheit nur verstellt /
Und keine Frewd mag geben;
Bedenck dich wohl / ob du die Pein
Mögst dülden und ertragen /
Die in der Höll bereit wird seyn /
Und ewig dich wird plagen?

Das fünffte Capitel.

Zwölff Vbungen vom Todt / Gericht / und Höll / welche von der Octav Aller Heiligen / biß zum Fest der Auffopfferung MARIÆ mögen gebraucht werden.

Die erste Vbung.

Für den 9. November.

Offeere Gedächtnus deß Todts / nach dem Exempel deß H. Antonii.

PHilagia, weil du das jenige angefangen zu bedencken / welches nach diesem Leben geschehen wird / so zweiffle ich kaum du wöllest weiter schreiten zu den anderen dahin gehörigen Stücken / als da ist der Todt / welcher das Thor öffnet; das Gericht / welches alle müssen außstehen; und die Höll / welche ihrer viel verschlingen wird. Wir können die Tag / welche uns biß zum Fest der Auffopfferung MARIÆ übrigen / besser nicht zubringen. Und nachdem an der Gedächtnus deß Todts am meisten gelegen / so wöllen wir uns länger dabey auffhalten / und etliche Tag lang nichts underwegen lassen / welches denselben tieff in unsere Hertzen zu bringen dienen wird; weil es gewiß ist / daß wir nicht gnug daran können gedencken. Also nutz- und fürträglich seynt solche Gedancken. Wir wöllen / diese Gedächtnus zu erhalten / von etlichen kleinen und leichten Wercken den Anfang machen; folgende Tag mögte es etwas bessers geben.

Es hat der frommen und heiligen Seelen so viel / welche an nichts so offt gedencken/ als an den Todt. Der S. Jacoponus von Venedig thäte es täglich. S. Johannes/ein Vatter der Armen / mit dem Zunahmen Allmosengeber / hatte anbefohlen / es solle einer darzu bestellt ihnen an den hohen Festen/ in Gegenwart der gantzen Clerisey / vorm Anfang deß Gottesdiensts ermahnen / sein Grab seye noch nicht fertig/ er solle schaffen/ daß maps außmache; dan er wisse nicht wan der Todt komme. S. Franciscus Borgia küste alle Morgen die Erd / dadurch sich deß Todts zu erinneren. Eben dieser Ursachen wegen trug die andächtige Schwester Maria Bulliond Staub und Würm in der Hand / und belüstigte sich mit dem Anrühren derselben. Der Cardinal Cäsar Baronius hatte zum selbigen Ziel und End an unterschiedliche Ort gestellt die Zahl der Jahren (69) welche er leben solte; weil ihme die Zeit seines Absterbens offenbahret ware: so gar liesse er ein Zeitlang vor seinem Todt / auff seinem Pittschier-ring einen Todtenkopff stechen/ mit welchem er nach der Hand seine Brieff versieglete. Der gelehrte Maldonatus auß unserer Societät bildet ihme täglich fünffmahl ein / als lige er auff dem Todtbeth/ und er machte mit seinem Gewissen solche Anstellung/ als hätte er im selbigen Augenblick müssen sterben.

Wan mein Rath etwas bey dir gilt / so wirstu es eben also machen/wie diese verständige Diener Gottes gethan: zum wenigsten rede heut ein zehnmahl deine Seel an mit diesen Worten/welche auch einen Gottlosen bekehren würden / wan er sie recht verstünde: Man muß sterben/ und darauff folget das Gericht. Oder küsse die Erd so offt: Oder nimm Staub uñ Aschen in die Händ/ uñ d sprich dir selbsten zu: Gedenck O Mensch/ du bist Staub/ und solst wieder zu Staub werden.

Philagia, ich versichere dich/solches werde dir mehr nutzen/ als du vermutest. Wan dir ein rechtschaffener Eyffer / die Vollkommenheit/die Verachtung der Welt/ und ein heilige Bekehrung deiner Sitten vonnöthen ist / so kan dir diese Gedächtnus darzu helffen. S. Antonius hat seinen Eyffer hiemit underhalten. Ich bin/ sagt er/ in all meinen Wercken eyfferig/wan ich betrachte/daß die Stund deß Todts unsicher ist, und wan ich mir am Morgen inbilde / ich werde den Abend nicht erleben/und darnach zu Abend/ daß ich den folgenden Morgen nicht sehen werde. Diese Geistliche Vätter haben kein heylsamers Mittel die Vollkommenheit zu erlangen; und diß wöllen sie anzeigen/ wan sie uns rathen unsere Werck also zu verrichten / als soltens die letzte seyn von unserm Leben. Ein jeder frag sich selbst in einem jeden Werck: Würdestu das thun/wan du eben jetzt sterben müstest? Diß ist die Lehr S. Bernardi. Wer ihme recht thun will / der muß alle Tag fünff und zwantzigmahl sterben/ sagte S. Franciscus Borgia; das ist fertig und bereit seyn zu jeder Stund deß Tags zu sterben. Unsere Werck und Geschäfften seynt nimmer besser beschaffen / als wan mans besagter Weiß machet/ und wan ein jeder sich selbst anmahnet: Hodie moriar: Heut muß ich sterben. Diß ist auch ein kurtzer Weg/ und kräfftiges Mittel alle Eitelkeit und Uppigkeit der Welt zu verlassen: wie an jener eitelen / und mit närrischer Lieb behaffter adelichen Jungfrawen augenscheinlich zu spüren / welche sich nicht ergeben wöllen/ biß sie (welches ihr der Beichtvatter zur Buß aufferlegt hatte) so offt sie die Händ gewaschen/sagte/und mehrmahl widerholte: Diese Händ müssen noch von den Würmen zerfressen werden. Dieser Gedancken ist ihr

dermassen zu Hertzen gangen/ daß die jenige/ welche vorhin anders nichts suchte und liebte/ als Lust und Frewd/ als Kurtzweil/ singen/ tantzen und springen/ essen und trincken/ Comedien und Bancketten / spatziren gehen/ Schönheit / und den eitlen Kleyder-pracht/ dieselbe darnach allein gedacht hat an die Liebe JESU, an Rew und Leyd über ihre Sünden/ und an ihr Sterbstündlein/ das sie führen würde zu ihrem Geliebten/ zu dem Gott ihrer Seelen / und dem liebwürdigsten auß allen Creaturen. Die Sünder selbst und gröste Weltvögel geben sich gefangen / und besseren sich/ wofern sie so viel Zeit nemmen / und ernstlich gedencken / daß sie (und vielleicht bald) sterben und verfaulen müssen. Ein junger verwegener Gesell wolte nichts hören von GOtt / oder das seiner Seelen Seeligkeit ersprießlich. Wan er seinen Vetter / der ein Ordensperson war / besuchte/ must ihm derselbe versprechen / nichts von solchen Sachen/ noch von dem/ daß in der andern Welt umbgehet / mit ihme zu reden. Derowegen ware der Religios übel daran; dan er die köstliche Zeit mit unnützem Geschwetz / und Anhörung allerhand nichtswürdiger Zeitungen nicht verlieren wolte. An einem Tag jedoch/ als er seinen Vettern/ der ihn kommen besuchen/ biß ans Closter-Thor begleitet/ sagte er im hingehen zu ihm/ er soll am Abend/ wan er sich zur Ruh wolte begeben / dieser Wort deß Propheten Isaiä eingedenck seyn : Motten werden dein Beth seyn/ und Würme deine Decken. Er antwortet: Wan nichts anders zu thun ist/ so wil ich dir zu lieb diesen Abend daran gedencken. Er thuts; aber mit solchem Nachtruck/ und so lebhaffter Fürbildung deß Todts/ und deren Ding / welche darauff folgen / daß er auß einem verlohrnen und verzweiffeltem Weltkind ein außbündiger Liebhaber GOttes worden / die Welt verlassen / und sich seinem Vettern im geistlichen Stand zugesellet hat.

Alldieweil die Gedächtnus deß Todts zu allen der Seelen nothwendigen Stücken so ersprießlich ist/ will ich hoffen / Philagia, du werdest sie dir sehr angelegen seyn lassen; damit du eyfferig werdest / in der Vollkommenheit fortgehest / deine kleine Sinnlichkeiten und weltliche Uppigkeiten verlassest / dich in allem bessereſt/ und gäntzlich zu GOtt bekehrest.

Die zweyte Vbung.

Für den 10 November.

Einen Todtenkopff in seiner Kammer / oder bey sich haben / nach dem Exempel deß S. Jacobi von Venedig.

GOtt dem Herrn steht es zu/ die Hertzen/ welche im Wust der Sünde gantz vertieffet seynt/ und nichts weniger gedencken als ihn zu lieben / wan es ihm gefällig zu verändern und zu bekehren. Die Ehrwürdige Magdalena von Ursinis/ ein junge Dame/ welche der Welt Eitelkeiten gantz ergeben war / hats vorzeiten erfahren / wie die göttliche Gütigkeit in diesem Stück so wohl geübt sey. Sie ward von GOtt starck angetrieben sich ihm gäntzlich zu ergeben; aber konte sich nicht resolviren / und schiebe von einem Tag zum andern auff / die Vestung ihres Hertzens deme inzuräumen / der sie mit Gewalt haben wolte. Mitler Weil entstunht zu Rom/ da sie sich auffhielte/ ein newe Kranckheit / welche die jenige / so damit behafft waren / innerhalb drey Tagen hinrichtete. Dieselbe hat auch Magdalenam angegriffen ; aber sie verschwiege es / und legte sich zwar zu Beth / ließ sich aber angehen / als mangele ihr etwas anders. Indem sie nun ligen muß / empfindet sie ein grosses Nagē deß Gewissens/ von we-

gen ihrer Uppigkeit / und daß sie so lang verschoben Gott zu gehorsamen / dadurch sie in ihren Gedancken sehr verstört worden : die Forcht deß Todts / und bevorstehenden Gerichts schröckte sie noch mehr / und ihr Lebtag war sie nie übler daran gewesen. Beneben kam zu ihr ein schwartzes Gespenst / in Gestalt eines Menschens / so gantz grewlich anzuschawen. Magdalena voller Angst schrye: JESUS, JESUS, wer bistu ? Ich bin der Todt / antwortet diese Larve / und es hat mich Gott hiehin gesandt dich zu holen. Darauff verschwandt diß Gesicht ; sie aber mehr todt als lebendig / und gantz zitterend / verstundt wohl was Gott von ihr haben wolte : resolvirte sich derowegen im selbigen Augenblick Gott in allem gehorsamlich zu folgen / im Fall er sie gesund machte. Kaum hatte sie dieses gesagt / sihe da ist sie frisch und wolauff / und die frembde Kranckheit verlieret sich also bald. Folgenden Tags fangt sie ein newes Leben an / gedenckt die Welt zu verlassen / und bittet knyend ihr Frawenzimmer und Kammermägd umb Verzeihung / daß sie ihnen mit ihrer unmässiger Liebe zu der Welt Eitelkeit ein böses Exempel geben / und sie geärget hätte.

Philagia , ist mir das nicht ein Meisterstück diese Dame zu bekehren ? Hätte sie den Todt nicht gesehen / so würde sie sich nicht ergeben haben. Bekenne mir die Warheit / förchtest du dir nicht / ich wölle dir diesen frembden Gast auch sehen lassen / damit ich dein Hertz nach meinem Wolgefallen lencken möge ? Diß ist meine Meynung durchauß nicht / er würde dich mehr schröcken / als dir nutzen ; ich will jedoch damit anzeigē / das auffmercksame Anschawen eines Todtenkopffs werde dir viel Gutes zuwegen bringen. Wan du dir heut diese heilige Recreation anthun wölltest / so hätten wir beyde den Tag nicht übel angelegt. Ein solches Anschawen hat zu anderer Zeit wunderbarliche Ding gewirckt in der Seel der H. Franciscā. Ich weiß nicht wo sie den Todtenkopff bekommen / welchen sie hatte ; es war aber ihr höchster Lust selbigē ein lange zeit anschawen / dardurch sich deß Todts zu erinneren / und daß ihr Haupt demselben einmahl würde gleich seyn : so gar brauchte sie ihn bißweilen an statt eines Trinckgeschirrs / und schüttet Wasser darin / wie in ein ander Gefäß. Sie ists aber nit allein gewesen / die sich der Todtenköpff gebraucht hat. Die Mutter Johanna von JESU , ein Ursulin / wan sie mit der Nadel arbeitet / stellete sie auff ihr Nehküssen einen Todtenkopff : damit sie Gelegenheit hätte ihre Arbeit mit geistlichen Gedancken von ihrem letzten End zu undersetzen / und ihre Begierd / allen weltlichen Dingen abzusterben / zu erneweren und zu underhalten.

Es würde dir aber ein solcher Todtenkopff gar zu grosses Schröcken injagen / und du würdest nicht wissen wie du einen bekommen möchtest / und mir sagen : Es seye deines Thuns nicht nach dem Kirchhoff zu gehen / umb dich mit dergleichen Haußrath zu versehen. Wie ? meynstu ich hab dich darzu nöhtigen wöllen ? Ich kan dir in Warheit sagen / daß mir solches nimmer in den Sinn kommen. Ich kenne dich nur gar zu wol / und weiß schon wie man mit dir umbgehē müsse. Du möchtest deren keinen in die Händ nehmen / viel weniger küssen : du hast ein Grausen darab / und würdest ihm zum Fenster hinauß werffen. Wöllen davon nichts reden : ich bin zufrieden / wan du einen Todtenkopff hast von Helffenbein / von Holtz / und wie dirs am besten gefällt / an deinem Rosenkrantz / oder am Fuß deines Crucifix / oder am Bethstuhl / oder auff einem Papier / wan du nur denselben etliche mahl ansiehest / und bō-

rest was er zu dir sage. Diese Bildnüssen deß Todts haben diesen Vortheil / daß wir sie nimmer in die Händ nemmen / nimmer mit Auffmercksamkeit anschawen / daß sie uns nicht etwas gutes und nützliches fürhalten. Lieber versuche es heut einmahl/du wirst vernemmen / daß dir dein Todterkopff still schwiegend sage: Gedenck ans sterben.

Oder:

Kein Mensch auff Erd uns sagen kan/
Wan wir von hinnen müssen:
Wan der Todt kompt und klopffet an/
So muß man ihm auffschliessen.

Oder:

Wie komts daß du so irrdisch bist/
Da dir der Todt vor Augen ist?

Oder:

Kein zeitlich Ding die krancken/
Die an den Todt offt dencken.

Oder andere dergleichen Sprüch/die dich zur Verachtung aller zergänglichen Ding/ welche uns/ wan der Todt herzu nahet / verlassen/anmahnen werden. Der S. Jacobus von Venedig/ der einen Todtenkopff unden an seinem Crucifix hatte / hörte täglich mit einer sonderbaren Begierd die schöne Lehrstück/ und wunderbare Grundregulē/welche ihme der Todt vorhielte / und hat dardurch so mercklich zugenommen / daß er zum grossen Heiligen worden. Wan du/ wie ich nicht zweiffle / ebener massen nach der Heiligkeit strebest/so lege diß Buch hin/und im Fall du einen Todtenkopff hast / so gehe/ und höre diesen Schulmeister an / und gib fleissig acht auff alles was er dir sagen wird. So manig Wort als er redet / so viel Wort deß Lebens hörestu.

Die dritte Übung.

Für den 11. November.

Das Ampt von den Abgestorbenen für sich betten / nach dem Exempel deß S. Alberti Magni.

PHilagia, soltestu heut wol Zeit und Lust haben die Tagzeiten von den Abgestorbenen für einen dir sehr lieben Freund/ das ist/ für dich selbsten zu betten? Aber (sprichstu) ich bin noch nit todt. Das hindert nichts. Der S. Albertus Magnus lebte auch / und war wol auff/ und dannoch bettet er sie täglich an dem Ort / da er vermeynte begraben zu werden. Wie? kan einer dan für einen Lebendigen betten/ als wan er todt wäre? das ist mir ein new und seltzames Ding / ich machte mir ein Gewissen davon / und müste es vorhin besser verstehen/ehe ich mich bereden lasse das Requiem in solcher Manier zu singen. Lieber seye ohne Sorgen: es ist nicht ein so newes Ding / weil es schon vor etlich hundert Jahren also geübt worden. Es ist auch nicht seltzam; weil es der gemelte heilige Mann / welcher einer auß den weisesten und gelehrtesten zu seiner Zeit gewesen / so offt / und mit grossem Trost seiner Seelen verrichtet hat. Du bedarfst eben so wenig kein Gewissens Sach darauß zu machen: dan diese Tagzeiten/wan du sie nur andächtig bettest/ werden heylsame Gedancken vom Todt / von den Armseeligkeiten dieses Lebens/ von Verachtung der Welt/und ein Forcht deß Fegfewrs in dir erwecken. Wan du sie liesest/ so wirstu Gott voranhin bitten / er wölle dir inwilligen / was andere nach deinem Absterben für dich begehren werden. Alles diß ist gut/ thunlich / und sehe ich darin die geringste Ungelegenheit nicht. Ich stehe allein in Sorgen / ob du es wagen / und zum wenigsten heut diese Tagzeiten lesen wöllest. Der

fürnembste Nutzen / so dir darauß erwachset / wird seyn ein hertzliche Gedächtnus deß Todts. Wan dir solches ein Schröcken bringt / desto besser ist es. dieser Schröck ist überauß gut und heylsam / und köntestu dir nichts bessers wünschen. Du wirst dich darneben hiemit fein vernünfftig in den Todt schicken / und gedencken / daß vielleicht bald / nicht du / sondern andere diß Ampt für dich lesen werden. Wan du nichts desto weniger dich nit wilst überreden lassen / und auff deiner Meynung halßstarrig bleibest / und fürwendest / die Tagzeiten von den Abgestorbenen seyen nicht für die / so noch im Leben seynt / und du könnest dir nicht inbilden / daß du vor dem Todt schon gestorben seyest / so verlaß dich auff deinen Kopff und Gutdünken: ich will sie immittelst für dich oder selbsten lesen / oder lesen lassen; besorge jedoch dabey / es mögte dir widerfahren / was sich vorzeiten mit Basilio / einem auß deß Abbts Theodosii Religiosen zugetragen hat: welcher / da ihme der H. Mann die Todten-besignüssen halten lassen / gleich darauff gestorben ist. Es ist rathsamer / weil du dich ab dem Todt so fast schröckest / du bettest die Tagzeiten selber / und überhebest mich dieser Müh; du gibst mir ohne das gnug zu schaffen. Du haltest dafür / es habe keiner mehr das Ampt von den Abgestorbenen für die lebendige gebetten / als allein Albertus Magnus / und dannoch hats jetzt gemelter Abt auch mit allen darzu gehörigen Ceremonien lesen lassen. Höre die History gantz / und darnach gehe hin / und bette deine Vigilien für die Abgestorbenen / und erzeige dich auff ein andermahl nicht so widerspenstig; insonderheit weil ich dir etliche Tag schwere Ding fürzuhalten hab / als da ist diese Tagzeiten lesen. Theodosius bekame viel Jünger / denen er insonderheit die ewige Gedächtnus deß Todts ingebunden: öffnet zu diesem Ziel ein Grab / und fragte seine Religiosen / als sie beysammen waren / wer auß ihnen allen der erste darin wölte gelegt werden? Ich (sagte darauff einer / Blasius genannt) mein Ehrwürdiger Vatter / wans E. Ehrw. beliebt; und ich bitte mit gebogenen Knyen demütig umb diese Gnad / und den H. Segen. Theodosius verwilligte es ihme / und nach ertheiltem Segen befahle er / man solle / als wan er schon todt wäre / die Besingnus / wie es gebräulich / mit allen Ceremonien für ihn halten; und nachdem solches viertzig Tag an einander geschehen / hat Basilius / ohne Fieber ohne einige Kranckheit / seinen Geist seinem Schöpffer seeliglich auffgeben; ist aber auch nach seinem Todt im Chor gehört und gesehen worden.

Die vierte Übung.

Für den 12. November.

Den Ort besuchen / da einer vermutet begraben zu werden / nach dem Exempel deß H. Lamberti.

PHilagia, Die Heyden selbst haben sich beflissen die Gräber zu besuchen. Von Democrito leset man / er habe auff öffentlichem Kirchhoff pflegen spatziren zu gehen; und als seine Freund die Ursach von ihme zu wissen begehrten / antwortet er: Ich lehrne daselbst wie ich möge weiß werden. Weil deme also / so verwundere dich nicht / daß ich dir heut rathe nach deinem Grab zu gehen / oder an den Ort und in die Kirchen / da du mögtest begraben werden. Diese Besuchung machte den Democritum zu einem Weltweisen; dir aber wird sie viel ersprießlicher seyn / und du wirst daselbst lehrnen / wie du ein grosser Heilig könnest werden. Albertus Magnus verfügte sich alle Tag dahin. Sanct Liberius thäte dergleichen / und wan er frischen Lufft schöpffen wolte / so gienge er

auff

auff/ oder umb den Kirchhoff. S. Lamberti Bischoff zu Vence in Provintz / weil er vermeinte/ daß er nicht lang leben würde/ hat er sein Grab gesehen / und dasselbe insegnen wöllen.

Was soll ich aber thun (fragstu) wan ich an mein Grab oder auff den Kirchhoff / und in die Kirch komme? Antwort: Thu was du wilst. Bette etwan für eine Seel im Fegfewr / und für die Abgestorbene/ welche am selbigen Ort auff die allgemeine Aufferstehung warten. Ein Vatter unser zu ihrer Meynung ist ein geringes und bald gebetten/ und dannoch bringts ihnen merckliche Nutzen. Als S. Birgitta eines Tags für die Abgestorbene bettete/ offenbahrte ihr Gott/ daß ein Vatter unser für dieselbe gesprochen bey ihme mehr gelte / als ein ansehnliche Summa Gelts. Von diesem Gebett sollstu auff dich sebst kommen / und fleissig anhören die heylsame Einsprechungen und Gedancken/ welche dir Gott mittheilet von Verachtung aller zergänglicher Ding/ und all deiner Anschläg und Fürhaben/ die nicht auff Gott gerichtet seynt / welches doch alles beym Grab sich muß endigen: von Ungewißheit der Zeit und deß Tags/ da man deinen Leib ohne Seel dahin tragen und legen wird ; vom Weyhwasser / damit dich deine Freund besprengen: vom Gebett/ welches die Priester/ und deine Verwandten daselbst in kurtzem für deine arme Seel verrichten werden/ und viellerhand andere schöne Lehrstück / deren dich dieser Ort erinneren wird. Es ist unmöglich/ daß du dich ohne Nutzen/ und ohne merckliche Veränderung deiner Seelen dahin verfügest. Wan du schon keinen andern Gedancken davon tragen solltest / als der S. Jacoponus / ein Mann einer frölichen Heiligkeit/ jenem geben/ den er nach seinem Grab gewiesen / so wäre der Gang übrig bezahlt.

Ein Bürger zu Thuders kauffte auff ein Zeit ein paar junger Hünlein / die wolt er heimschicken ; indem sihet er ohngefähr am Marckt den frommen Jacoponum / den spricht er an : Lieber thut mir so viel zu gefallen/ und tragt mir diese Hünlein heimb in mein Hauß / mache mir aber kein Possen. Jacoponus antwort: Trawet mir darumb/ ich wills in ewer Hauß heimtragen / wie ihr es befohlen. mit diesen Worten gehet er stracks S. Fortunati Kirchen zu / allda dieser Bürger sein Begrabnüs hatte. In dieses Grab verbarg Jacoponus die Hünlein/ wie er möcht und könte. Der Bürger kam heimb/ fragte alsbald nach den Hünlein: niemand wolte im Hauß darumb wissen / sie hätten niemand gesehen. Da laufft der Bürger wiederumb gen Marck / und so bald er den Jacoponum sihet / sagt er : Es ist mir wohl vorgangen / ihr könnet ewre Possen nicht lassen. Lieber/ wo seynt meine Hünlein? Jacoponus sprach: Ich habs in ewer Hauß getragen / wie ihr befohlen. Will doch / spricht der Bürger/ bey mir daheim niemand darumb wissen. Kompt mit mir/ sagt Jacoponus/ ich will euch de Glauben in die Händ geben. Führet also den Bürger mit sich in die Kirchen zum Grab/ ruckt den Grabstein/ und sagt : Lieber Freund / ist dan diß nicht ewer Hauß / und werdet ihr nicht mit ewer Haußfrawen biß zum jüngsten Tag darinnen wohnen ? Der ehrliche Mann konts nicht laugnen/ nahm die Hünlein zu sich/ und schöpffet ein gute Lehr darauß ; thäte sich auch gegen Jacoponum höchlich bedancken/ daß er durch seine Anleitung in Erfahrung kommen/ daß er reicher wäre/ und ein Hauß mehr hätte / als er selber wiste.

Die fünffte Vbung.

Für den 13. November.

Sich zu seinem Sterbstündlein probiren / und einen Versuch thun / wie da gethan hat P. Cäsar de Buz.

ES seynt deren (Gott Lob!) viel / welche sich befliſſen an den Todt zu gedencken. S. Eligius Bischoff zu Noviom / wie auch der H. Vincentius Ferrerius / redeten / insonderheit in ihren Predigen / von keinem Ding öffter / als vom Todt. S. Guilielmus Ertzbischoff zu Burges ließ sich dieser Ursachen wegen bey allen Leichen und Begräbnüssen finden. Einer stellt die Sach auff diese / ein ander auff ein andere Weiß an: meines Bedünckens jedoch hats in diesem Stück niemand besser gemacht / eine lebhaffte Gedächtnus deß Todts ihme selber fürzuhalten / als der Stiffter der geistlichen Lehr zu Avinion / P. Cäsar de Buz. Du hast heut anders nichts zu thun / als daß du ihme nachfolgest / im Fall du wissen begehrest / wie du an deinem letzten End und Sterbstündlein werdest gesinnet seyn.

Dieser heiliger Mann / damit er den Todt stäts für Augen hätte / und sich zu den guten Fürsätzen / die er in seinem Abscheid zu haben wünschte / zeitlich gewöhnte / stellte offt / wan er sich zur Ruh begab / ein Fußschemel oder Bäncklein neben sein Beth / und darauff einen Weyhkessel mit Weyhwasser und einem Weyhwadel versehen. Unden am Beth stellte er ein anders Bäncklein / darauff ein Leuchter / und ein angezündte gesegnete Wachskertz / er lag mitlerweil auff seinem Bethlein außgestreckt / wie ein sterbender Mensch / hatte das Crucifix in der Hand / bettet / und thäte alles / als wan er gleich den Geist müste auffgeben. Ich lasse dich erachten / ob ein solcher Mann zu selbiger Zeit / und in solcher Postur / mit heylsamen Gedancken umbgangen sey. Wan ihnen etwan der Schlaff under wehrender dieser Ubung überfiel / und von der Zeit / die er ihm damit zuzubringen fürgenommen; so bald er darnach erwachte / ware ihm anderst nicht zu Muth / als wäre er auß der Höllen / oder dem Fegfewr errettet / und derowegen erweckte er sich zu noch viel eyfferigern Begierden den Dienst Gottes / und seinen geistlichen Fortgang betreffend / und verhielte sich eben wie einer / der dem Todt / und den Peinen deß andern Lebens / welche er vermeynte mit seiner Untrew verdient zu haben / warhafftig und würcklich entgangen wäre.

Auff diesen Schlag probirte und bereitete sich dieser Mañ Gottes zum Todt-Kampff und seinem Sterbstündlein: er war dannoch nicht so glückseelig / als unser Vater Gonsalvus Sylveria / welcher / da er es ihm nachgethan / und sich in seinen Kleidern nidergelegt hatte / als wan er sterben solte / der Martereron gewürdiget / und von wegen deß Christlichen Glaubens / auß Befelch deß Königs zu Monomotapa / getödtet worden. Die History ist schön / darauß dieses sonders denckwürdig / und zu meinem Fürhaben dienlich ist. Da er erfahren / daß der König entschlossen ihn umbbringen zu lassen / und daß folgende Nacht darzu bestimpt seye / hat er / als wäre ein grosses Fest vorhanden / ein newes Kleyd angelegt / und darnach / als solte er einer Solemnität beywohnen / den Chor-rock angethan / und sich vor einem Crucifixbild / welches zwischen zweyen brinnenden Kertzen stundt / auff die Knye nidergesetzt. In solcher Postur hat er ein geraume Zeit im Gebett zugebracht / biß er endlich ermattet / und vom Schlaff gezwungen worden auff einer von Rohr geflochtenen Decken etwas zu ruhen: und also ist er /

da mitler weil die Kertzen auff beyden seyten deß Crucifix brennten / von den Henckers-knechten / welche der König gesandt hatte / grausamlich ermordet worden.

Philagia, gedencke nicht mehr an diesen glorwürdigen Martyrer / sondern an dich selbst: thue ihme wie er gethan / oder wie P. Cäsar de Buz / oder wie dir gefällig: es gilt mir gleich / wan du nur alles recht probirest / daß dir am letzten Tag dieses sterblichen Lebens widerfahre wird. Wer dahin kommen ist / der thut die Augen auff / und es sicht einer nimmer so klar; und indem sich die leibliche Augen schliessen / eröffnet man die innerliche. Die tugentsame Abtissin von Gnadenthal / Margaetha von Arbouse / sagt einest / der geistliche Habit seye bey ihrer etlichen ein stätige Lügen; und setzte darnach hinzu: Ach! meine Schwestern / wir werden uns etwan um unserm Sterbstündlein höchlich entsetzen / wan man uns sagt: Hinweg mit dem Kleyd! es ist ein Larve / darunter nicht eine Geistliche / sondern ein Gespenst / und betrieglicher Schein und Schatten einer Tochter deß H. Benedicti verborgen ist. Sie wolte damit anzeigen / der Todt offenbahre alles und einer seye alsdan weit anderst gesinnet als in seinem Leben; es habe auch mit allen zu selbiger Zeit eine andere Beschaffenheit als jetzund. Die Prob stelle ich dir heim / vertrette wohl die Person eines sterbenden / überschlag alles weißlich / und underlasse nit das Creutz zu küssen / und die Bildnus der Mutter Gottes / wie auch die heylwertige Nahmen JESUS und MARIA außzusprechen / eben als wan du den vollkommnen Ablaß / wie alsdan geschicht / verdienen wöltest.

Also kanstu bey guter Zeit lehrnen / was dir hernach übernützlich seyn wird.

Die sechste Andacht.

Für den 14. November.

Sich bedencken / ob alles zum Abzug fertig seye / nach dem Exempel deß Cardinals Bellarmini.

ICh sage nicht / daß du ihme thun sollest wie der großmächtige Käyser Carolus V. welcher ihme einen Sarch / sampt allem was zur Todtenleich gehörig / zurüsten / und heimblich / wohin er reiset / mit sich führen lassen. Diese Bereitung zum Todt hatte er allenthalben bey sich fünff gantzer Jahr / und ließ solche alle Nacht in sein Schlaff-Kammer setzen. Etliche / die täglich umb ihn waren / vermeynten / er hätte einen verborgenen Schatz darinnen: andere hielten dafür / es wären alte Geschichtbücher; ein Theil meynten / es wäre sonst was wichtiges in derselben Truhen. Der Käyser aber gab wenig darauff / was andere davon hielten / und eröffnete seine Truhen offt / sich deß Todts zu erinneren / und brachte ihm dieses grössern Nutzen als alle güldene Platten / uñ alle Schrifften und Edelgestein der gantzen Welt.

Philagia, mein begehren ist nicht / daß du es diesem hochöblichem Käyser nachthuest: Ich will mich begnügen lassen / wan du acht gibst / ob alles wohl umb und in deiner Seelen stehe / ob sie in einem guten Stand seye / ob die Schülden bezahlt / ob Gelt / Gut / und Ehr wiedergeben; ob nichts bey dir und in deinem Cabinet / oder anderstwo / welches du nicht gern solltest haben / daß mans nach deinem Absterben bey dir fünde; ob dein Testament / und was demselben anhängig / seine Richtigkeit habe; ob du gegen jemand einigen Haß und Widerwillen tragest; ob Vorsehung geschehen die gute Werck / gottseelige Legat / und alles anders betreffend / zu Trost deiner Seelen / und

deroselben geschwinder Erledigung; ob du dich beflissen gute Helffer und Fürsprecher im Himmel zu erwerben/ welche dir in höchster Gefahr mögten beystehen; ob du dich umb treiwe und auffrichtige Freund bearbeites / welche dir in deiner Kranckheit nicht schmeichelen/sondern rund herauß sagen/dieselbe seye tödlich / du könnest dem Todt nicht entgehen / und es seye hoch zeit sich zum Auffbruch zu schicken/zu beichten/ zu communiciren / und die letzte Oelung zu empfangen; endlich / ob alles fertig zur Abreiß ins ander leben. Du wirst in dieser Musterung und Nachsuchung nichts thun/welches der Cardinal Robertus Bellarminus auß unser Gesellschafft dir nicht offt vorgethan habe; aber insonderheit einmahl im Jahr / wan er etliche Tag all andere Geschäfft hindan gesetzt / anders nichts thäte / als sich zu einem guten Todt bereiten / und vorm Angesicht Gottes ernstlich überlegen / was ihme manglen/oder ihm am glücklichen außgang einer so wichtigen sach hinderen mögte. Wer ein grosse Reyß vorhat/der muß nicht auffschieben sich darzu zu rüsten/ wan man jetzt abziehen soll. Es ist zu spat / an die Medicin und Artzney gedencken/ wan der Todt schon vorhanden ist/sagt S. Augustin. Wolte stu etwan eines Engels oder Heiligen auß dem Himmel erwarten/der dir dein Sterbstündlein anzeige? Solches geschicht in hundert Jahren nur einmahl / und under hundert tausent einem eintzigen. Der letzte Tag ist verborgen und unbekant / damit man auff alle Tag acht gebe / spricht derselbe H. Kirchenlehrer. Halte dafür/du werdest alle Tag vom Himmel ermahnt/ und habest eine Offenbahrung/daß du folgenden Tags sterben müssest. Dieses ist das beste Mittel/dich allzeit in guter Bereitschafft zu halten. Schwester Paula / ein Geistliche zu Ferrara / förchtete vor dem Todt so fast/daß sie nicht hören könte / daß man davon Meldung thäte: es war ihr grösstes Torment/ daran gedencken/ oder andere vom Todt hören reden. Diese Forcht war ein bequemes Mittel sich darzu zu bereiten; es hat aber der gütige GOtt Fürsehung gethan. Wenig Tag vor ihrem Absterben klopffe einer an ihrer Kammerthür/ und darnach hörte sie eine Stimm / welche deutlich zu ihr schrye: Schwester Paula / man rufft dich/bereite dich zum Todt. Wer solte sich nicht verwunderen? Von der Zeit an vergieng ihr alle Forcht / und sie machte sich in allen gleichförmig mit dem Willen GOttes; hatte auch keine andere Sorg und Gedancken als vom Todt/bereitete sich darzu wie ein Heiligin / und auffs beste so ihr möglich war. Philagia, welche du ab dem Todt nit weniger förchtest als gemelte Paula / stelle deine Sachen weißlicher an als sie / und erwarte nicht einer göttlichen Offenbahrung / sondern / als hättest die dieselbe empfangen / lebe also / damit alle Tag und Augenblick alles zur Reyß und zum Abzug fertig seye.

Die siebende Ubung.

Für den 15. November.

Nach dem Todt heiliglich verlangen / wie S. Katharina von Genua gethan.

DEr H. Franciscus von Sales sagte gar artlich: Wer wohl sterben will/der muß den Todt lieb haben. Eben das will ich anzeigen/ wan ich sage / man solle gottseeliglich darnach verlangen / und seiner Ankunfft mit einer Heiligen Ungedult erwarten. Ich befinde in der That / daß keiner inbrünstige Begierden zum Todt gehabt / der denselben nit zugleich lieb hätte. Es bringt mir ein sonders grosse Frewd/ wan ich dergleichen Personen ansehe und betrachte; und es entstehe

steht mir allweg dieser Nutzen darauß / daß mir der Todt viel liebwürdiger vorkommt als ich nicht vermeynte/und daß er wichtiger Ursachen wegen billich begehrt werde. Etlichen verlanget/ andere seufftzen darnach; ja man findet Leut / welche für grosser Begierd darzu sterben / und sie seynt alle tauglich dich zur Liebe deß Todts anzutreiben. S. Catharina von Genua/hatte ihr lebtag/ jedoch insonderheit zwey Jahr lang/eine unglaubliche Lieb und Affection zum Todt: sie redet mit ihm / und richtet ihre Klagen zu ihm / als handlete sie mit einer vernünfftigen Creaturen Bißweilen nennte sie ihn einen grausamen Tyrannen und sagte: Bistu nicht unmilt und unbarmhertzig/daß du mich/indem ich deiner begehre/ zergehen lassest? Zu anderer Zeit grüste sie ihn mit allerhand schönen herzlichen Ehrentiteln/ als einen der sie zu ihrem Geliebten führen solte. Du bist mein schöner/ sprach sie/ mein Freund / und mein Allerliebster. Du bist gantz lobwürdig/ anmütig / und holdseelig. Du hast nur einen Mangel an dir; du kompst gar langsam zu denen die deiner begehren / und gar zu hurtig zu den jenigen / welche deiner Ankunfft lieber entrathen wölten. Andere mögens machen nach ihrem Wollgefallen / meines theils befinde ich mich also beschaffen/daß/ wans mir frey stünde / was mir am liebsten wäre zu erwöhlen / so würde ich den Todt nemmen; weil mir derselbe den Eingang machet ins Hauß Gottes. Ich vermeine ich thue nicht übel daran / daß ich diß Leben/welches meine Seel als ein Gefangene / in meinem Leib herumb führet / einer kleinen Höllen gleich zu seyn achte.

B. Stephana von Soncino ware mit ebenmässigen Begierden angezündt / die gewünschte Stund ihres hinscheidens betreffend/ nicht allein deßwegen / damit sie ingehen mögte in die lüstige Wohnung deß Himmlischen Jerusalems / da sie ihren Geliebten von Angesicht zu Angesicht sehen würde; sondern auch/ damit sie von aller Gefahr denselben zu beleidigen befreyet wäre. Dieser Ursachen halber empfandt sie / wan und so offt als sie hörte daß jemand gestorben / ein heilige Mißgunst/und thäte ihrs leyd/daß sie deß Glücks / darzu andere durch den Todt gelangt / so lang entbehren müste.

Die andächtige Schwester Dominica vom Creutz / ein Geistliche zu Dovay / hatte in ihrem gantzen Leben kein fewrigere Begierden / als zu sterben / und verdoppelte dieselbe so offt in ihrer letzten Kranckheit / daß sie schier keinen Athem mehr schöpffen konte / und es wartete ihr der Todt viel zu lang. Dieser ihrer brennenden Liebe ein Genügen zu thun / war kein bessers Mittel / als wan man ihr vom Todt redete / wan sie die Todten-glocken hörte/ und wan ihr solche Ding / so zur Leich und Begräbnus gehören/ fürhielte: alsdan ward sie zum höchsten erfrewet.

Willstu aber diese Begierden gantz im Fewr und mit liebreichen Seufftzern vermischt sehen/so lese was folgt. Die andächtige Ursulin / Anna von Belluaco/thäte fünff Wochen vor ihrem Hinscheiden anders nichts als seufftzen / obwoll sie nur etliche wenig Tag kranck gewesen. Diese Seufftzer giengen alle nach dem Todt / und es waren deren so viel / daß all ihr Leben ein immer wehrendes Seufftzen zu seyn schiene. Es ist glaubwürdig / sie habe die Zeit ihres Hinscheidens vorhin gewist / und daß sie länger nicht leben würde / als der Sohn Gottes gelebt hatte. Dan / ohne daß man dafür gehalten / sie habe solches von GOtt dem HERren begehrt; so fandt man in einem kleinen Büchlein / darin sie ihre An-

dachten geschrieben/viele Creutzer / drey und dreyssig an der Zahl ; als hätte sie damit die Jahr so sie zu leben hätte/anzeigen wöllen.

Der eyfferige Raymundus Lullus seufftzte ein sehr geraume Zeit eben dieser Ursachen wegen. Man hörte ihn auffm freyen Feld und an einsamen örtern seufftzen uñ weinen/ als wäre er in einer schwären Gefängnus. Indem er einmal von dieser liebreichen Ungedult sehr gepeiniget ward / traff er einen Einsidler an / der bey einem Brunnen ingeschlaffen war; er weckt denselben auff/und fragt ihn / ob kein Mittel wäre auß der Gefängnus zu kommen ? Der ander / ein sehr frommer Diener Gottes / verstunt gnugsam was er habē wolte/und antwortet ihm: er seye eben in solchem Kercker / er wache gleich oder schlaffe ; aber es seye ein Kercker der Liebe. Darüber empfandt Raymundus eine unaußsprechliche Frewd / daß er jemand angetroffen / der seine Lieb-sprach verstunde/ und der sich nit weniger / als er gefangen zu seyn bekeñte: darnach huben sie beyde an nach ihrer Erledigung zu seufftzen / und liebreiche Zäher häuffig zu vergiessen. Die Anmütungen dieses Mañs Gottes waren etliche mahl so hefftig/ wan er ihme fürbildet den Stand dieses Lebens / so uns hie auffhält / und das anschawen Gottes verhindert/daß er in ohnmacht fiele/ und biß zum Todt erkränckte.

Es ist kein erschröcklichere Marter in diesem Leben für einen der recht weiß zu lieben/ sagte B. Victoria / als in diesem Jammerthal herumb lauffen/und nicht sehen/was einer liebet ; und zu folg dieser Begierd Gott anzuschawen / und diese Welt zu verlassen/ hörte man sie bißweilen sagen: O mein gütiger JESU alle sterben / mich außgenommen / da ich doch nirgend zu tauglich zu seyn scheine / als mich täglich je mehr und mehr zu versündigen/und dich zu beleidigen.

Philagia , willstu dich diesen frommen Seelen nicht zugesellen ? Zum wenigsten seufftze heut nach dem Todt/und begehre seiner nicht nur mit dem Mund / sondern von gantzem Hertzen. Was gelüstet dichs so fast zu leben / da du allweg deß jenigen beraubt bist / der allein all deiner Liebe würdig ist ? Warumb förchtestu den Todt/weil du nicht auffhören wirst Gott zu erzürnen/ biß derselbe kommt ? Seufftze hinfüro nach ihm/ und zeige mit deinen inbrünstigen Begierden an/ daß du ein rechtschaffene Liebhaberin Gottes seyest : alldieweil/nach außsag S. Philippi Nerii / ein Gottliebende Seel diß Leben mit Gedult leydet / und deß Todts mit verlangen erwartet. Sprich zum wenigsten heut mit dem Apostel : Ich begehre auffzulöst / und mit Christo zu seyn : oder mit dem Königlichen Propheten David : Mein Seel dürstet nach dem starcken lebendigen Gott; aber wan werde ich dahin kommen/und vor Gottes Angesicht erscheinen? Wie? darffstu es nicht wagen/und einmahl von Hertzen sagen von deinem letzten Tag: O du schöner Tag/ wan wirstu kommen? Schröckestu so fast darab/darnach anderen also verlanget ? Es gehe wie es wölle / so mustu doch heut eine Begierd zum Todt in dir empfinden und erwecken.

Lieber folge mir nach : es wird dir alles (das erste stück etwan außgenommen) gar nicht schwär fallen. Wan mirs heimgesetzt und frey gelassen würde / so wolte ich gern bald sterben. Je bälder je besser : dan desto eher hörte ich auff meinen gütigen Gott und Vatter zu erzürnen. Und an einem Freytag: weil ich gelesen / daß am selbigen Tag der H. Laurentius eine Seel auß dem Fegfewr erlöse / von wegen deß Fewrs/ welches er in seiner Marter außgestanden ; und es mögte meine Seel dieselbe seyn / darumb ich ihn offtmahl bitte. Aber an einem Freytag/

darauff

darauff fiele die Himmelfahrt Mariá / oder der Christag ; weil an selbigen Tägen die Mutter Gottes und ihr L. Sohn viele Seelen auß dem Fegfewr erledigen / wie ich anderstwo erzehle. Auch daß es zimblich früh wäre ; damit man alsbald für meine Seel die Meßopffer anfange / und den gantzen Vormittag damit zubringe. Diese Messen würden mir sehr behülfflich seyn / und mich vor den Fewrflammen deß andern Lebens befreyen: Item in einem Collegio / da viel Priester: damit mir durch vielfältige Opffer desto bälder geholffen würde ; darumb wünschte der H. Malachias im Closter Claravall auff aller Seelē Tag zu sterbē. Endlich wölte ich gern zu selbiger Zeit sterben / da irgend ein grosser Diener Gottes auß dieser Welt scheidet: dan unser L. Herr würde mir in Erwegung seiner Verdiensten, und überflüssigen Gnugthuung Gnad beweisen / und mit ihm gen Himmel kommen lassen. Also seynt sehs tausent Seelen auß dem Fegfewr erlöset am selbigen Tag / da B. Albertus Magnus verschieden ist / zur Vergeltung grossen Müh und Arbeit / und seines heiligen Lebens.

Da hastu wie ich wünschte zu sterben: Ich hab es fein einfältig und deutlich angezeigt / dir einen Lust und Appetit zu machen zu einer Speiß / die dir se wenig schmeckt / und welche du dannoch / es seye dir lieb oder leyd / wirst verkosten müssen / und vielleicht eher als du vermeynest.

Die achte Ubung.

Für den 16. November.

Sich erfrewen ab dem herzunahenden Tod / und der Geschwindigkeit der Zeit / welche denselben so bald zu uns bringt / nach dem Exempel der H. Theresiä.

DJe Seelen / denen so fast nach dem Todt verlangt / geniessen zum wenigsten dieses Trosts / daß / wan sie derselbe ihrer Bitt nit gleich gewehret / und sie noch leben lasset / so werde er doch nit lang außbleiben: weil die Zeit so geschwind verläufft / daß viele Jahr / wan deren schon fünffzig oder hundert wären / nicht für lang mögen gehalten werden: dan alles was mit der Zeit vergeht / wehret nicht lang / und ist für kurtz und gering zu schetzen / wie uns das güldene Büchlein von der Nachfolgung Christi lehret.

Dieser Gedancken erfrewte S. Theresiam über alle massen. Wan sie die Glocken schlagen hörte, sagte sie: Sey gutes Muths / meine Seel / du bist dem Todt umb so viel näher; diese Stundt ist hin / die andere werden folgen / und wir in kurtzem zu unserm höchsten Gut kommen. Von einer Stund zur andern ernewerte sie täglich beym Glockenschlag die Frewd ihres Hertzens / von wegen deß herzunahenden Todts / als hätte sie alle Stundt sagen wöllen: ist er noch nicht kommen / so kommt er jedoch erstes Tags / und ich bin eine Stundt näher dabey / als zuvorn.

Philagia, gefällt dir diese Frewd und dergleiche Gedancken nicht / wan die Stunden schlagen? Versuch es heut / und einmahl in deinem Leben. Solche Gedancken seynt viel anmütiger als du nicht glaubest / und das ist in die Schul gehen / und erlehrnen / wie man sich alsdan verhalten solle / wan man uns die Zeitung vom bevorstehenden Todt bringt / und sagt: Es ist gethan / du hast noch nur eine Stund zu leben.

Sag was du wilt / und förchte den Todt so lang und viel dirs gefallt ; so ist und bleibts dannoch allzeit wahr / daß einer der Gott liebet / und weiß was am Todt sey / und wie grosses Gut er ihme bringen werde / sich nothwendig erfrewe / wan er verstehet / daß der Todt für der Thür / oder daß er

starck im Anzug seye / ihnen auß dem Kercker dieser Welt herauß zu führen. Als dem H Francisco dessen Ankunfft angezeigt worden/und daß er bald von hinnen müsse/könte er seine Frewd nit verbergen/ und fing an zu lachen und zu singen. Frater Elias dörffte ihm sagen/er mögte der Sachen etwan zuviel thun/ und er soll billich seine Frewd in etwas mässigen zu der Zeit / da man vor GOtt erscheinen / und vom gantzen Leben Rechenschafft geben muß. Der Heilige Mann gab ihme diese Antwort : Ach! redet mir doch nirgend von / als mich zu erfrewen ; weil ich zum Todt gehe den ich liebe/und von dannen zu meinem Gott / und dem der mir alles ist/ welchen ich begehre zu sehen Als er diß gesagt / ließ er etliche Religiosen kommen / so sich auch auff die Musick und Seiten piel verstunden / dem Todt eins auffzumachen/ und musten sie ihme das Lied von der Sonnen singen / welches ein geistlich Gesang war / das er selbst gemacht / und welches ihme seine Geistliche Söhn an seinen besten und fröligsten Tägen mit underschiedlichen Stimmen und Musicalischen Instrumenten zu singen pflegten. Ein ander Heiliger Man thate nicht weniger als dieser Seraphische Patriarch / wan er sich deß hinzunahenden Todts erinnerte. Die History ist schön / und würdig daß du sie wissest. Ein Edelman / da er auff der Jagt tieff in einem Wald hinein kommen / und kein Muttermensch bey ihm war / hörte er eine überauß liebliche Stim̃ eines singenden Menschens: er laufstert zu/ und kommt allgemach näher/ damit er eigentlich erfahre was es seye : er findet aber anders nichts als einen armen / auffsätzigen und ellenden Mann / ab dessen Wunden und Gestanck einen grausen mögte. Der Edelman gehet zu ihm/und fragt ob ers wäre der so lieblich gesungen/ und woher ihme diese grosse Frewd komme? Er antwortet : Ja mein Heren / ich bins gewesen / und meines Leydens und Ellends ungeachtet/bin ich deßwegen so frölich / weil ich sehe / daß zwischen GOtt und mir nichts ist als allein diese von Leim gemachte Wand meines armseeligen Leibs. Ich mercke daß ich allernechst beym Todt bin/ und weil ich seiner unablässig begehre/und ihn inniglich liebe/dahero erfrewe ich mich / singe und spiele ihm / damit anzuzeigen / er werde mir sonders willkomm seyn / uud nimmer zu früh kommen. Philagia, was sagstu hierzu? Willstu dich noch nit erfrewen wan das Uhrwerck schlägt/von wegen deß herzunahenden schönen und liebwürdigen Gasts / der dir bißweilen nicht so lieb ist/ als ich von Hertzen wünsche?

Die neunte Vbung.

Für den 17. November.

Einig heiliges Werck oder Gebett verrichten einen seeligen Todt zu erhalten / nach dem Exempel der Mutter Galliotä von Baillac.

ES bestehet doch endlich alles in einem guten Todt und End; und je verständiger einer ist / desto zeitlicher macht er damit alle mögliche gute Anstellung. Dei Ehrw. Mutter Galliota von Baillac fastete viele Jahr alle Sambstag in Brod und Wasser/ von Gott ein seeliges End zu erhalten. Philagia, das ist für dich zu viel: nichts desto weniger verrichte einige Andacht zu dieser Meynung/ und erlange von Gott die Gnad wohl zu sterben: Was solstu aber thun? Nimm dir für alle Jahr ein gewisse Anzahl Communionen zu dieser End. Begib dich in eine Bruderschafft / darin einer für den andern alle Tag umb ein seeliges End etliche Gebett verrichtet / als die Litaney von der Mutter Gottes.

erwöhle

Erwöhle dir alle Jahr eine gewisse Zeit / mit sonderbarem Fleiß an den Todt zu gedencken: darzu meines erachtens die drey letzte Tag deß Jahrs sehr bequem seynt. Ernewere offt die Protestationes und Begierden wohl zu sterben / indem du oder das Testament deiner Seelen ernewerst / oder dasselbe mit einem Zusatz vermehrest / oder auff ein andere Weiß. Bette täglich / und underlasse es nimmer / einig Gebett / darin du diese Gnad von GOtt und seiner L. Mutter begehrest / wie auch von denen Heiligen / deren Fürbitt zu selbiger Zeit sonders kräfftig ist / wie ich dich gelehret im Ersten Theil am 74. und 125. Blat. Oder brauche folgendes Gebettlein / welches auß dem Lateinischen Officio genommen ist.

Du allerseeligste Jungfraw und Gottes Gebärerin MARIA, Königin Himmels und der Erden / mein Zuflucht / Hoffnung / und vertrawlichste Mutter: in deine sonderbare Trew und Beschützung / und in den Schoß deiner Mütterlichen Barmhertzigkeit befehl ich diesen Tag / und alle Täg / und sonderlich in der Stund meines Absterbens / meinen Leib und Seel / all mein Hoffnung und Trost / all mein Ellend und Widerwertigkeit: mein Leben / und das End meines Lebens: damit durch deine allerseeligste Fürbitt und Verdienst / all mein thun und lassen gerichtet und geordnet werde / nach deinem und deines geliebten Sohns allerbeligsten Willen: zu seiner und deiner Ehr / und zu meiner Seelen ewigen Seeligkeit / Amen.

Die fünffte Vbung.

Für den 18. November.

Die jenige / welche tödtlich kranck seynt / besuchen / bey ihrem hinscheiden sich finden lassen / und auff ihre letzte Wort acht geben / nach dem Exempel P. Joannis von S. Guilielmo

ES ist keine Schul auff Erden / da man so gelehrt wird / als in der Schul deß Todts; insonderheit wan man acht gibt / wie dieselbe mit den Sterbenden umbgehe. Der Ehrw. Pater Joannes von S. Guilielmo ist in dieser Schul meisterlich erfahren gewesen: dan weil er einen überauß grossen Eyffer hatte gegen denen / welche gefährlich kranck lagen / gantze Nachten bey denselben zubrachte / sie tröstete uñ stärckte / uñ auff all ihr thun und lassen fleissige acht gab / so sagte er darnach wan er predigte / uñ auch sonsten / wunderbarliche Ding von diesem erschröcklichen Abzug / und er hatte ein so hertzliches Mitleyden mit den Sterbenden / weil ihme bewust / was grosse Gefahr sie in wehrendem letzten Streit außstünden / daß er gar wenig Predigen hielte / darin er seine Zuhörer nit ermahnte / dieselbe Gott zu befehlen / und dreymahl das Vatter unser und den Englischen Gruß für sie betten. Philagia, ich rahte dir / daß du die Gelegenheit solcher Lection beyzuwohnen nicht verabsaumest: Es ist kein Mensch auff Erden / der dardurch nicht bewegt und gewitziget werde. Ich sihe einen sterbenden / der dahin fahret; seine halbe und underbrochene Wort / seine verwendte Augen / sein erbliches Angesicht / und seine schröckliche Gestalt und Geberden erwecken in mir / wie gehertzt ich bin / ein heylsame Forcht deß Todts. Wan ich nun weiters bedencke die Angst seines Gewissens / und wie er mit dem bösen Feind disputire / welcher sich bearbeitet ihme den frieden uñ ruh der Seelen zu benehmen / und ihm mit Fürhaltung der Sünden deß vergangenen Lebens zur Verzweifflung zu bringen; so zittere ich / und sage bey mir selbst: Ach wie wirds mir ergehen / wan ich in diesen Zügen lige! Wans ein tugendsame Person ist / eine Geistliche Seel / und ein Heiliger / der dieser letzten Stund als seines hochzeitlichen Tags erwartet / und dessen alle Gedancken vom Frieden / vom Himmel / von Gott seynt; ach / wie wünsche ich zu seiner Zeit einen gleichen Todt zu haben! Wans jemand

mand ist der dem Hauß Gottes/ von wegen seines aufferbäwlichen Wandels und deß grossen Glantzes seiner fürtrefflichen Heiligkeit sehr nützlich ist/ so kommt mich ein heilige Begierd an für denselben zu sterben / und jenem außbündigen Diener Gottes nachzufolgen / welcher als ein berühmter Prediger schwärlich kranck ware/ von gantzem Hertzen sagte: O wie gern wölte ich sterben an statt dieses fürnehmen Manns / damit derselbe noch viele Jahr leben mögte! Dan ich bin ein unfruchtbarer Baum/ und der Kirchen Gottes nichts nutz / da dieser fromme und eyfferige Prediger viel tausent Seelen helffen kan. Mein Gott/ ich opffere dir mein Leben; lasse ihn nur leben und mich sterben. Diß ist ohne Zweiffel / wohin ich mich wende / so empfange ich ein heylsame Underweisung/ und lehrne bey diesem Todtkampff/ oder mit eines andern Schaden witzig werden / oder in Liebe der Tugend/ im Dienst Gottes/ und in der Andacht fortfahren/ nach dem Exempel deren/ welche / weil sie hierin standhafftig verharret/ seeliglich sterben.

Und wan schon darauß kein andere Nutzbarkeit erwüchse / als ihre letzte Wort anzuhören/ welches gemeiniglich göttliche Reden und Antwort seynt/ insonderheit wan sie von den Freunden Gottes gesprochen werden; so wäre es dannoch sehr vortheilig. Es lehrnet einer allweg etwas auß solchen kurtzen Predigen / und bewahret sie als köstliche Reliquien. Ein eintzige deroselben kan uns erwecken zur Liebe Gottes/ tröstē zur Resignation und Auffgebung in den göttlichen Willen antreiben / und machen daß wir deß Todts begehren/ und ein wollgefallen daran haben/ und ist tauglich uns zu underweisen/ wie wir reden sollen wan wir kranck werden / und wan uns der Todt angreifft. Man hat zu aller Zeit auff die Schwanen-gesang und die liebliche Stimmen dieser herrlichen Seelen/ welche die Erd für den Himmel verlassen/ achtgeben. S. Fulgentius sagt ein kleines vor seinem Absterben under seinen höchsten Schmertzen: O Herr/ gib mir jetzt Gedult/ und darnach verzeihe mir! Der Ehrwürdige Beda starb da er das Gloria Patri sang: B. Johanna ein Princessin auß Portugal / als sie GOtt mit dem Königlichen Propheten freundlich zusprache: O du barmhertziger Gott/ wende dein Angesicht ab von meinen Sünden! und so viel andere seynt in Gott gefahren mit Außsprechung und Widerholung underschiedlicher kleiner Sprüch von Eitelkeit der weltlichen Ding/ von den Urtheilen Gottes/ dafür ihnen fürchtet / und von heylsamen Lehrstücken / welche sie den Umbstehenden oder ihren Nachkömlingen hinderlassen/ davon die Geschichtbücher voll seynt. Es thut einer wohl und weißlich daran/ wan er diese kurtze Sprüch/ diese Zeichen oder Forcht/ diese heilige Ermahnungen / und liebreiche Gebett bey ihrem hinscheiden auffzeichnet / und deßwegen lasse dich / so offt dir möglich / dabey finden: höre fleissig zu was gesagt wird/ und hab ein grosse Begierd deinen Nutzen dabey zu schaffen / und alles was dir dienen mögte / auß diesem zeitlichen und unglückseeligem Leben ins ewige und glückseelige seeliglich abzureisen / in die Gedächtnus zu fassen.

Die eilffte Vbung.

Für den 19. November.

Ans lechte Gericht / und die Rechenschafft so man geben muß/ gedencken / nach dem Exempel S. Hieronymi.

PHilagia, lasset uns mit dem Todt etwas Anstand machen/ und am heutigen Tag an das Gericht / so darauff folgen wird/ gedencken. Wan du mit einem Tag nicht gnug hast/ so steht es dir frey/ deren so viel dir gefäl-

gefällig darzu zu nemmen: unterdeß will ich fürhalten/was du diesen gantzen Tag gedencken mögest. Ich gib dir die Wahl auß drey stücken / darunder das kleineste kräfftig gnug ist dir ein schröcken inzujagen vor der Rechenschafft / so du Gott geben must von all deinen Gedancken/Worten/Wercken/ und underlassungen ; und alle drey zusammen können dich zur grossen Heiligin machen.

Ein gottseeliger Mann erschiene etliche wenig Tag nach seinem Absterben einem seinem Freund/aber in gar trawriger Gestalt / und sagte mit seufftzen/und mit lauter Stim zu dreymahln : Niemand glaubts / niemand glaubts/niemand glaubts. Und da ihn der ander fragte/was er mit solchen Worten meynet / und was das sey/ das niemand glaube? antwortet er: Niemand glaubts/ wie Gott so ernstliche rechenschafft erfordert/ wie er so streng richtet / wie er so unnachläßlich straffet ; und darauff verschwand er. Philagia, ich sag nicht / daß du dir mit dem H. Hieronymo inbilden sollest / als hörest du alle Stund und Augenblick den Trompettenschall/dadurch am jüngsten Tag alle vor Gericht sollen gefordert werden. Diß groß geköß wurde dich schröcken ; ich will gelinder mit dir umbgehen. Thu derwegen dieses / und gedencke / daß diesen gantzen Tag einer auß deinen besten Freunden neben dir stehe / und dir ins Ohr sage. Niemand glaubts. Es ist schon gnug mit diesen zwey worten / du verstehest wohl was sie dir weiter anzeigen wöllen. Ich zweiffle nicht/ diese offt widerholte Stimm werde alles richtig machen/ und dich lehrnen / daß du einmahl werdest Rechenschafft müssen geben von allem was in deiner Seelen und an deinem Leib umbgeht / biß zum allerkleinesten müssigen Gedancken / und zum geringsten Augenwinck. Wie wenig sie sich in deinen Ohren hören läst/so wirstu dennoch darauß verstehen / es sey unglaublich/ wie schröcklich und uber alle massen streng und scharpff diß Gericht seye / so wohl das Particular und sonderbare/ als das gemeine ; und daß die allerfrömste zu thun haben / damit sie mit ihrer Rechnung wohl bestehen. Diß bezeuget uns S. Elzearius/welcher obwohl er ein englisch Leben geführt hatte/nichts desto weniger im Rechenschafft geben sehr erschrocken und beängstiget worden. Es bezeugets auch jener frommer Religios / Stephanus genannt/davon Climacus meldet. Dieser hatte viertzig Jahr im dienst Gottes zugebracht / und war von jedermänniglich für Heilig gehalten ; so exemplarisch und aufferbäwlich war sein Wändel/er hatte so gar seine tugend mit Wunderzeichen bestättigt; dennoch hat er am End einen schwären Kampff außgestanden Einen Tag vor seinem Absterben wird er gählings verzückt/schawet von einer seiten zur andern/ und gleichsamb als erfordere man Rechenschafft von ihm/gab er Antwort/und, daß es alle Umbstehende hörten / redet er solche Wort: Also ist ihm zwar/ ich hab aber deßwegen so viel Jahr gefastet. Uber ein weil sagt er wider üb: Nein fürwar/ihr liegt mich an/Ich habs nicht gethan. Und uber ein kleines: Es ist zwar also / kans nicht laugnen ; hab aber Rew und Leyd darüber gehabt/hab Buß darüber gethan. Und widerumb: Ja es ist wahr / ihr klagt mich recht an. Auff etliches/als ob mans ihme fürhielte / antwortet er also : Da kan ich mich zwar nicht außreden. Wie ihr sagt/also ist es; hoff aber Barmhertzigkeit. Philagia, ohn allen zweiffel. Niemand glaubts / wie scharpffe Rechenschafft Gott fordere von unserm Leben. Diese Geschicht schröcket mich. O mir Ellenden! wie werde ich an diesem Gericht bestehen / wan dem jenigen so angst worden / und er sich nit

gnug verantworten können / welcher in die viertzig Jahr in der Wüsten gewöhnt / und einem Engel ähnlicher gewesen als einem Menschen? Weh mir armen Sünder! was kan ich mir für eine Hoffnung machen von wegen meines zugebrachten Lebens / und wan mir so viel stück fürgeworffen werden / darauff ich nicht zu antworten hab? da dieser Mann Gottes zittert / von deme ein glaubwürdiger Zeug bekennt / wie er selbst gesehen / daß ihm ein Leopard auß der Hand gessen hab.

Ein andere Ubung könte seyn / daß du fünfftzig mahl / auß forcht deß Gerichts / mit dem König David zu Gott sprechest: Herr / gehe nicht ins Gericht mit deinem Diener; dan vor dir wird kein Lebendiger gerecht befunden. S. Ceadda Bischoff in Engelland widerholte zwar diese Wort in einem Tag nicht so offt: jedoch vergaß er dieses Gerichts nimmermehr. Als offt ein Wind entstünde / batt er Gott umb Barmhertzigkeit: Namb selbiger zu / fiel er auff sein Angesicht / und bettet: Blitzet und donnert es / lieff er der Kirchen zu / ließ vom Gebett nit nach / biß das Wetter vergangen; und sagte / Gott wölle mit diesen veränderungen deß Luffts / und deß erschröcklichen Gerichts erinnern / und vorhin zeigen / mit was schärpffe er selbiger zeit den Gottlosen werde zusetzen; dahero man ihm bey Zeit in die Hand fallen / und mit wahrer Rew versöhnen solle.

Wan dir diese beyde Lehrstück nit gefallen / so gib ich dir das dritte. Rede heut anders nichts / als von der Rechenschafft / die wir Gott geben müssen. Mache alle die jenige / welche dich besuchen / und mit denen du umbgehest / dieser Discursen theilhafftig. Es ist von dieser materi uber die massen viel zu sagen: erörtere das eine nach dem andern / und bring es auff die Bahn. Im fall du anders nichts hast zu sagen / so erzehle ihnen von jenem Carthaginensischen Soldaten / deme man schon in der andern Welt den Proceß angefangen zu machen. Durch ein Wunderzeichen kam er vom Todt zum Leben / und schrye aller weinend und seufftzend: Weh denen / so sündigen / und keine Buß thun! O was werden dieselbe für ein strenges Gericht außstehen / wie erschröckliche Pein und Marter leiden! Anders sagte er nicht / nach dem er wider lebendig worden; aber sein Leben war ein immerwehrende Ubung der allerstrengigsten Bußwercken. Wan jemand mit ihme reden wolte / ware diß ein und allemahl seine Antwort: Weh denen so sündigen und keine Buß thun!

Erzehle ihnen auch folgende schöne Geschicht / so sich zu unseren Zeiten zugetragen / und welche ich von einem glaubwürdigen Geistlichen / der gute Wissenschafft drumb gehabt / verstanden hab. Ein fürnehmer Mann / welchen ich in meiner Jugend im Lyoner Gebiet / da er Königlicher Statthalter war / gesehen hab / hatte zu seiner recreation und Erlüstigung einen Narren: ob er warhafftig ein solcher gewesen oder nicht / das will ich nicht disputieren. Dieser Herr erhielte denselben in seinem Hauß / damit er ihme / und denen so ihn besuchten / mit seiner Kurtzweil die Zeit vertriebe. Eines Tags / ich weiß nicht bey was für einer Gelegenheit / sagte er zu ihm: Horstu Freund / wan du vor mir stirbst / so underlasse nicht wider zu kommen / und mir einige newe Zeitung von der andern Welt zu bringen. Er antwortet: Ja mein Herr / wan solches geschicht / so sollet ihr sie für gewiß haben. Wie er gesagt / also ists geschehen. Dan der Narr stirbt nit lang darnach; und sein Herr dachte mitler weil nicht mehr an das / was er ihme verheissen: Aber desto weniger ist er nit außblieben

blieben. Eines Tags als der Statthalter gantz allein in seinem Lusthauß spatzieren gieng / erscheinet ihm der Narr. Wer ist je mehr erschrocken gewesen / als damahl dieser Herr? Er konte nicht zu ruck gehen / der Abgestorbene war zu nah bey ihm / und er muste ja die Relation und newe Zeitungen vom andern Leben anhören / darumb er gebetten. Mit wenig Worten hat ers verstanden, dan der Todte sagt allein zu thm: Herr / in der andern Welt rechnet man genaw / und es ist da nichts abzuziehen. Nach solchem verschwandt er; ich lasse dich erachten / ob sein Herr die Zeitung zu Hertzen genommen. Der Beschluß ist gewesen / daß derselbig seine Seel fleissig versorget / hundert und hundertmahl / er ware allein oder bey andern / seines Narrens Wort widerholet hat / und noch im selbigen Jahr / da er dieses Gesicht gehabt / verschieden ist. Philagia, diß alles magstu heut deinen Freunden erzehlen. Wan du etwas bessers hast von dieser materi / so spare meine Historien für ein andere Gelegenheit.

Die zwölffte Ubung.

Für den 20. November.

An die Höllische Pein gedencken / nach dem Exempel deß H. Antonii.

PHilagia, du hast zwar gar keinen lust in die Höll zu gehen / es sollen aber deßwegen die Gedancken von den örtern / so under der Erden seynt / und was daselbsten umbgehet / nicht verachtet werden; weil sie bey underschiedlichen gelegenheiten allerhand Personen unglaublichen nutzen bringen: und es ist gar rathsam / durch ernsthaffte Betrachtungen / da einer noch lebt / hinunder steigen und viel besser verzichtet man diese Reiß jetzund / als nach dem Todt. Man soll sich jedoch darein nicht dergestalt vertieffen / daß einer seinen Verstand oder die Ruh der Seelen darüber verliere. Wer der sachen zuviel thun wolte / der hat solche Ungelegenheit zubefahren. P. Sebastianus Barradius auß unser Gesellschafft / ein uberauß gottseeliger Mann / betrachtet einmahl die Höll so starck / daß er einem seinem Freund bekannt / wan er nicht vor gewöhnlicher Zeit vom Gebett auffgestanden wäre / so hätte er auff der Platz sterben müssen. Man soll nothwendige Bescheidenheit hierin gebrauchen; alsdan wird alles glücklich von statt gehen. Ein einfältiges bedencken der Peinen / welche die Verdambten außstehen / in dem sie die abscheuliche Gestalten der Teuffel anschawen; das schröckliche Heulen / weinen und Getümmel dieser unrühigen / unördentlichen / und verzweiffelten Wohnung hören; den unleidentlichen Gestanck dieses Kothlachens der gantzen Welt riechen; die vergiffte bittere bißlein / so ihnen die Teuffeln darreichen / verkosten und schmecken; diß unerträgliches Eyß / und unglaublich brinnende Fewrflammen fühlen und empfinden; ein kurtzes Nachsinnen uber diß alles / und uber andere abscheuliche Armseeligkeiten dieser ewigen Gefängnus / solten den grösten Narren / so in der Welt zu finden / witzig machen / und den jenigen mit liebe der Tugend anzünden / welcher anders nichts liebte als die Eitelkeit. Dositheus war ein junger Edelman / eines Feldmarschalcken Sohn / so weich und zärtlich in allerhand Wollüsten aufferzogen / daß sein Vatter denen / so umb ihn waren / befohlen / bey ihme die geringste Meldung nicht zu thun vom anderen Leben / damit sein Lust und Frewd nicht etwan verstört wurde: also daß ihme eine Reiß / so er nach dem heiligen Land gethan / erstlich Anlaß geben / da seine Leut am wenigsten dran dachten / zu lehrnen / daß

ein Höll seye / da die Gottlosen abgestrafft werden. Er traff ein Taffel an / darauff die Pein und Straffen der Höllischen Gefängnus abgemahl waren / und er hat sich dabey so wohl und so lang auffgehalten / und alles stückweiß bey sich erwogen / daß ihme solches anschawen ein Anfang und ursach seiner Seeligkeit gewesen; und (welches das schöneste dabey ware) unsere L. Fraw ist ihme erschienen / und hat ihme die vielfältige grausame Peinen / welche für underschiedliche Sünder bereitet waren / gezeigt und außgelegt.

Philagia, eine Betrachtung von der Höllen könte heut deine Tag arbeit seyn: dan du hast vielleicht die Pein / und schärpffe dieses verzehrenden Fewrs / uñ der ewigen Schmertzen noch niemahl recht begriffen. Wan du nur die Höll einmahl recht fassest / und die drey zwar sehr kurtze / aber uber die massen sinnreiche Sprüch / welche ich dir jetzt fürhalten will / nimmer vergessest / so magstu dein Lebtag zu frieden seyn / und allenthalben obsiegen. Wan du angefochten wirst / wan dich vielerley Trübsal und widerwärtigkeiten uberfallen / und in allerhand zuständen wirst du allzeit bewapffnet seyn / und mit einem deroselben den Sieg erhalten; oder aber / wan nichts zu bestreiten ist / gantz frölich und getröstet werden.

S Antonius lehret dich den Ersten: Aber die Höll. Diese wenig Wort waren ihme an statt eines Schildts wider alle Versuchungen. Der Teuffel hielte ihme vor die unzimliche Wollüsten der Unlauterkeit / die anreitzende gemeinschafft mit den Weibern / und die schöne Gestalt der Creaturen / sein Hertz dadurch zu erweichen. Auff alles diß antwortet er nur: Aber die Höll. Als hette er wöllen sagen: Ja wohl Antoni / diß alles scheinet sehr anmütig und ergötzlich zu seyn; aber in der Höllen werden dergleiche Sünden und verbottene Lüsten scharpff abgestrafft. Er ward angefochten / widerumb nach der Welt zu kehren / seinen Begirden den Zaum zu lassen / Reichthumb zu versamlen / sich lüstig zu machen / und guter ding zu seyn: wider alle solche anfäll brauchte er kein andere Gegenwehr / als diese: Antoni / das mögte alles wohl geschehen; du bist ein Mensch wie andere / und könntest es dē Weltleuthen leichtlich nachmachen; Aber die Höll. Er wolte abermahl sagen: Es ist grosse Gefahr dabey / daß du mit den Wollüsten nicht zu grund gehest und verderbest / und darnach folgt auff ein augenblickliche Frewd ein ewiges Leyden. Ich kan dich versichern / daß er mit diesem kleinen Spruch sich von allen Versuchungen befreyet: thu ihme eben also Philagia, wan du angefochten wirst.

Dieses ist viel leichter als die Höll. Diß ist der ander Spruch. Du köntest von grossem Glück sagen / wan du dein lebtag keine Todtsünd begangen hettest; und ich kan mir jedoch nicht wohl inbilden / daß du so heiliglich gelebt habest: wan du aber jemahl tödtlich gesündigt / so hastu die Höll verdienet. Was dich nun immer für Unglück uberfällt / wie schwäre Kranckheit / Bekümmernus / und Schmertzen du außstehest / so ists doch allweg viel geringer / als das jenig / welches du in der Höllen / dahin du gehörest / hettest leyden müssen. Sag derohalben in deinem gröstem Creutz und leiden: Ach! dieses ist viel leichter und leidentlicher als die Höll.

Du hast vor diesem die Höll mehrmahl verdient / wie du selbst bekennest / so gib ich dir noch einen schönen und nutzlichen Spruch / und dieser soll der dritte seyn: Gott sey gelobt / ich bin der Höll entgangen! Tröste dich bißweilen damit / und sprich mit dem H. David: Wo der Herr nicht mein Helffer wäre / so wäre

mein

mein Seel schier in der Höllen blieben. Dieser Spruch ist voller Trosts/und treibt uns an zur Liebe Gottes. B. Franciscus Borgia hielte sich für einen/der auß der Höllen wider kommen. S. Theresia bildet ihr offt ein/ sie sehe ein gantz feuriges Bett in der Höllen / worauff sie/wie sie sagte/ ewiglich hätte ligen müssen / wan sie nicht Geistlich wäre worden. Philagia , folge heut diesen Heiligen nach/und laß dir deine Seeligkeit zu Hertzen gehen.

Das sechste Capitel.

Acht Andachten zur Mutter Gottes / fürs Fest und die Octav ihrer Auffoperung.

Die erste Andacht.

Für den 21. November.

Sich der Seeligen Jungfrawen auffopffern als einen Knecht und Diener/nach dem Exempel deß Printzen Israelis.

PHILAGIA, es ist allerdings billich / daß du am heutigen Tag / an welchem MARIA mit so grosser lieb sich Gott dem Herrn auffgeopffert hat / derselben nachfolgest/und ein Opffer deiner selbst/und alles dessen was dich angeht / so feyrlich und Freygebig verrichtest als dir immer möglich ist : und wan du mit diesem Tag nicht gnug hast/so wende etliche andere von dieser Octas darzu an; gib und schencke dich ihr auff alle mögliche weiß. Heut will ich zu frieden seyn/ wan du sie annimmst für deine gnädige Frawe und Beschützerin. Also thate ihme vorzeiten der andächtige Printz auß Schweden Israel genannt / Sanct Birgitten Bruder / und als er in Teutschland / dahin er sich begeben umb wider die Unglaubige zu streiten / Kranck worden/ist er in eine Kirch gangen / hat sich vor ein Bildnus der Mutter Gottes/ welche er allzeit vollkommentlich geliebt und geehrt hatte/nider geworffen einē/ Ring auß seinem Finger genommen / und denselben in seiner Holdseeligsten Mutter Finger gestochen/sprechend : Du bist mein hochgeehrte Frawe/ und mein allerliebste Patronin und Beschützerin / ich opffere mich dir/als welcher in betrachtung meiner solche Titel gebühren; und ich werffe mich gäntzlich in den Schoß deiner liebreichen Fürsichtigkeit/ und bitte dich allerdemühtigst / du wöllest in aller fürfallenden Gelegenheit eine sonderbare fürsorg haben gegen diesem deinem allerverwürfflichsten / aber hertzlich dir zugethanem Diener.

Philagia , ich sage nicht/ daß du deßgleichen zu thun in eine Kirchen gehen sollest ; verfüge dich nur zu deinem Oratorio oder Betthstul / mache es wie gemelter Fürst Israel / folge der göttlichen Einsprechung / und es wird dir ein überauß grosser Trost seyn / daß du dich solcher Gestalt der Mutter Gottes auffopfferst / welche aller Liebe würdig ist / und verdienet daß man sich ihr auff alle Weiß ergebe : will auch hoffen/es werde zu gewisser Zeit und gelegenheit / daran es in diesem Leben nit mangelt / deines Hertzens gröste Frewd seyn / daß du an dem dienst der Königin deß Erdkreiß / so starck angebunden seyest : und wan gleich alle andere Trostlungen dir abgehen / so wirds an dieser/welche alle Wollüsten der Welt weit übertrifft/ nimmer manglen. Ich nemme zum Zeugen die gottseelige Rachel / welche hernacher Catharina genent worden / und im Cisterzienser Orden gelebt hat. Siehe was ihr widerfahren seye / und was sie zu ihrem Trost gethan habe. Der berühmte Weybischoff von Cammerich Thomas Cantipratanus erzehlet / wie ein reicher Jüd von Cölln ein fünffjähriges Töchterlein gehabt mit Namen Rachel/ welches der Catholischen Re-

ligion sehr zu gethan gewesen / und insonderheit ware es ihr höchster Lust von der Mutter Gottes reden hören / in deren Nahmen und Ehr sie den Armen gab was sie daheim fandt. Ihr Glück ist gewesen / daß sie der Vatter mit ihm nach Löven geführt / und also unwissend ihr Anlaß und Gelegenheit geben / daß sie von einem sehr Gottsförchtigen Priester / darzu sie ihre Zuflucht hatte / underwiesen können werden. Der Vatter als er ihre neigung zum Christlichen Glauben verspürt / und sie nunmehr auffgewachsen war / verspricht sie einem Juden zur Ehe. Da Rachel solches innen worden / fängt sie an sich höchlich zubefürchten; aber an einem morgen gar früh / von unser lieben Frawen auffgeweckt / nimmt sie die Flucht nach Löven / gehet zu ihrem Lehrmeister / liest sich tauffen in der Bernardiner Kirchen / begibt sich ins Closter / und haltet umb den Habit so hertzlich und mit solchem Eiffer an / daß er ihr vergönnet worden. Ihr Vatter vernimmt es / ruffet / schreyet / boldert / und thut alles / was ihme immer möglich; aber gantz vergebens: dan Catharina (diesen Namen hat man ihr im Kloster geben) hat in eigener Person ihre Sach vor dem Bischoff von Lüttich also getrieben und vorbracht / daß sie das Feld erhalten / und bey den geistlichen Jungfrawen verblieben ist. Nun höre / was sich eigentlich zu meinem Fürhaben schicket. Catharina hat von der Zeit an mehr als je vorhin ein sonderbare Andacht getragen zu der allerseeligsten Jungfrawen / und sie an statt ihres Vatters / Mutter / Brüder / Frawen / Beschützerin / und alles / angenommen: und wan andere ihre Mit-Schwestern von ihren Freund- und Verwandten bißweilen heimgesucht worden / keiner aber zu ihr kame; (dan ihre Freund / welche alle mitsinander Juden waren / dachten an sie nicht / noch auch ihr Vatter / der uber ihr fürnehmen gantz ergrimmet war) pflegte sie / in dem andere zum Sprechhauß gingen / mit den Weltlichen zu reden / hinzugehen / und für einem Marienbild kniend zu ihr zu sagen: O H. Jungfraw / verlasse dieses armes Waisele nicht / welches zu dir kommt / als zu seiner L. Mutter / ach! du bist gewißlich meine Mutter / mein Vatter / mein Bruder / mein Schwester / meine Fraw / meine Geliebte / meine Beschützerin / mein Zuflucht / und Alles! Und dieses sprechend zerflosse sie mit trostreichen Zähren / und solche underhandlung nutzte ihr weit mehr / als alles Gespräch und Conversation / die sie im Sprechhauß und bey der Schoßgatter hätte haben können: und die jenige / so sich allda aufthielten hatten dergleichen Trost nicht auß dem Gespräch mit den Weltmenschen / sondern viele zerstrewung und versuchungen. Philagia, solte es dir heut oder bey nechster gelegenheit nicht belieben eines von deinen gewöhnlichē Complimenten und unnöhtigen Gesprächen fahren zu lassen / und an dessen statt dieser gottseeligen Catharinen nachzufolgen? O wie glückseelig ist der / so etlicher massen zur Mutter GOttes sagen kan / was der H. Franciscus zu Gott sagte! Er widerholte innerhalb einer eintzigen Nacht / hundert und hundert mahl: Mein Gott und Alles! O wohl dem der imgleichen sagen wird: MARIA ist mein gnädige Fraw / und sie ist mir alles!

Die zweyte Vbung.

Für den 22. November.

Sich der seeligsten Jungfrawen auffopfferen / als einen Vasall oder Lehenman / nach dem Exempel deß Edlen Walteri von Bibrach.

DAs Opffer und die Schanckung / welche eines Tags gethan hat der tapffere Ritter

Ritter Walterus von Bibrach/ ist uber die massen lob- und denckwürdig/und soll billich von dir nachgefolgt werden. Philagia, höre zu wie ers gemacht/und wie du es (mit Göttlicher hilff / und seiner L. Mutter beystand) heutiges Tags nachmachen wirst. Er nahme mit ihm einen Priester / der ihme zum Opfferer und Zeugen seyn solte / schlosse sich in ein kleine Kirch / stellte sich unden am Altar in Form und Gestalt eines Meßthätigers/ knyend / und den Strick am Halß tragend / und in solcher Postur ergab und schenckte er sich der Mutter Gottes / auff die allerbeste und demütigste weiß / die ihm einer mögte inbilden / als ein Erbgut und allzeit Zinßbar ihrer Barmhertzigkeit ; und ehe er davon scheidet / bezahlt er seinen Zinß und Schuld / welches er darnach Jährlich hat fortgefahren zu thun alle die Tag seines Lebens. Da hastu Philagia, was dieser edle Ritter uñ rechtschaffener Diener der allerseeligsten Jungfrawen gethan : es stehet nun bey dir deßgleichen zuthun. An statt deß Priesters wirstu zum Zeugen haben das gantze Himmlische Hoff / und für deinen Zinßpfenning magstu dreymahl die Erde küssen. Begerstu etwan ein sonderbare Formul dieser Auffopfferung und Schanckung/ so gebrauche dich nechstfolgender / welche etlicher massen mit der uberein kompt / die P. Poiraus in seiner Dreyfachen Cron bey gleicher gelegenheit fürhaltet.

O allerheiligste und unbefleckte Jungfraw / ein gewisse Zuflucht aller deren / so auff dich hoffen. Ich N. N in gegenwart der Allerhöchsten Dreyfaltigkeit / und deines hochgeehrten Sohns unsers Seeligmachers / der Glorwürdigen Heiligen von deiner verwand- und freundschafft / und aller deren so deinem Dienst am meisten zugethan gewesen / und in gemein in gegenwart deß gantzen Himmlischen Hoffs/erwöhle dich heut zu meiner sonderlich gnädigsten Frawen/und allerhöchsten Princessin/ und nemme mir für von diesem Augenblick an dir zu dienen / und mich als deinen underthänigsten Vasall und Lehentrager alle die Tag meines Lebens zu verhalten / auff das allertrewlichst so mir wird möglich seyn ; und solches nicht allein was mein eigene Person belangt/sondern auch im nahmen aller andern / darüber ich je einigen Gewalt haben werde : und ich opffere dir zur schüldigen Hüldigung und demütigsten Gehorsam auff alle Augenblick meines Lebens / alle Bewegungen meines Hertzens/all meine Wort/Werck/und Gedancken. Ich bitte dich durch die Verdiensten deines allerliebsten Sohns / und die Gütigkeit deines liebreichen Hertzens / du wöllest mich zu deinem sonderbaren Dienst auff- und annemmen / und dich würdigen mein Leben zuversorgen und zu regieren/und meine Seel in der Stund meines Absterbens zu beschützen. Amen.

Die dritte Andacht.

Für den 23. November.

Sich der Seeligsten Jungfrawen auffzupfferen / als einen Schlaven und Leibeignen / nach dem Exempel deß gottseeligen Marini.

PHilagia, wie ist die Lieb so scharpffsinnig! Verwundere dich uber die anmütige erfindung deß andächtigen Marini / der deß seeligen Cardinals Petri Damiani Bruder gewesen. Dieser Cardinal schreibt wie sein Bruder einmahl vor dem Altar der Himmel-Königin kniend sich derselben auffgeopffert hab/nit allein als einen Diener und Lehengehörigen/ sondern darneben als einen Leibeignen und Schlaven / und in solcher meinung hab er ihm seinen eignen Gürtel umb den Halß gebunden : und damit er sich tractierte wie einen warhafftigen Schlaven/ geißlete und disciplinirte er sich selbst : und auff daß er an seiner Schüldigkeit gar nichts lesse ersitzen/legte er auff der Mutter GOTtes Altar ein stück Silbers/ mit versprechen/ ihr alle Jahr dieselbe Schatzung und Zinß zu bezahlen.

Phi-

Philagia, dieses alles ist dir leicht nachzuthun / weil du die Jungfräwliche Mutter liebest / und auff alle weiß dich ihr zu geben begehrest. Gehestu etwan mit Gelt und Disciplinen nicht umb / so verändere das Bußwerck in ein demühtiges Werck / also daß du dich etwan auff die blosse Erde plat niderwerffest / alsdan bette an statt deß Gelts ein demühtiges Gebett / als das Salve Regina / und verheisse ihr ein ebenmässigen Tribut und Zinß alle Jahr am selbigen Tag zu erlegen. Wan du auch begehrest / das dieses Opffer / oder was du ihr künfftig auffopfferen wirst / der allerseeligsten Jungfrawen sonders lieb und angenehm seye / so bitte deinen Seeligmacher / er wölle sich würdigen dasselbe seiner L. Mutter auffzuopffern. Vorzeiten hat er selbst die H. Mechtild der hochgebenedeyten Jungfrawen präsentirt / wie sie von ihm begehrt hatte / und sprach zu seiner werthen Matter: Mein hochgeehrte Mutter / ich befehle dir diese meine Braut / und bitte dich du wollest sie lieben und für sie sorgen / gleich wie du für mich sorgen würdest / wan du mich am gantzen Leib grausamlich verwundt sehen solltest. Noch einmahl befehle ich dir dieselbe / als die Geliebte meines Hertzens. Höre nun weiter was sich zugetragen / dich zu trösten und auffzumuntern. Obwohl es eine unaußsprechliche Gnad ware / die ihr widerfahren; so hat sie dennoch auß grossem vertrawen Christum den Herrn gefragt / ob er nit willig und bereit wäre dieselbe andern die sie begerten / gleichfalls zu erzeigen? Darauff unser Seeligmacher mit etwaß geneigtem Haupt geantwortet / und sie versichert hat / es seye in Außtheilung seiner Gnaden kein underscheid der Personen. So begehre dan kecklich diese Gnad vom Sohn Gottes: Er wird dich seiner Mutter präsentieren und auffopffern / und sie wird auff ein newes weiß verpflichtet seyn sonderbare Sorg für dich zu tragen.

Die vierte Andacht.

Für den 24. November.

Der Seeligsten Jungfrawen auffopfferen was einem am liebsten ist / sie zu seinem Erben machen / und ihr gäntzlich zugehören wöllen / nach dem Exempel einer Andächtigen Frawen.

PHilagia, hie halte ich dir vor die Andacht einer Frawen von Aach in Franckreich / einer sonderbaren Liebhaberin und Dienerin der Mutter Gottes. Sie hatte ein Testament gemacht / darin sie die allerseeligste Jungfraw für ihren Erben gestellt. Diß Testament war mit ihrer eigner Hand geschrieben / und sie hatte es underschrieben: der Datum / das Jahr / der Monat / der Tag / welcher ware der Geburtstag der Mutter Gottes / stundten unden an. Diß Schreiben war ihr sehr lieb / sie hielte es heimlich; jedoch auß gutem vertrawen zu mir / hat sie mirs etliche Stunden geben / welches ich für ein Ehr gehalten / und mir zu nutzen gemacht / und so viel zeit genommen als vonnöthen / das so mir darin am besten gefiele / abzucopiiren und auffzusetzen. Ungefehr lautete es / wie jetzt folget.

Allerheiligste und würdigste Mutter meines Gottes / Ich N. N. obwohl deiner liebreichen gegenwarth allerunwürdigst / erwöhle dich außtrücklich und auß gantzem Hertzen gantz und allein zum Erben uber alles was ich gutes gethan / gesagt / gedacht / und gelitten hab / es seye in- oder äusserlich / geist- oder leiblich / so wohl was das vergangene als was das gegenwärtige und künfftige anlangt / welches ich mit diesem meinem Schreiben gutheisse und bekräfftige / als ein unwiderrüffliche Schanckung / ohne daß sie von jemand anders könne cassirt und auffgehaben / oder durch einigen Codicill und Anhang verhin-

dert

dert werden. Ich nenne auch und stelle dich zum Erben meiner Seelen und meines Leibs / meines Hertzens / meines Lebens / und meines Todts / und bitte dich aller-underthänigst / meine allerheiligste Mutter und Fraw / du wöllest mir beystehen und für das wenig-sorgen / welches dir als einem Erben / eigentlich zugehört. Beynebens begehre ich so inbrünstig als mir immer möglich ist / du wöllest deinem allerliebsten Sohn diese arme und nichtswürdige Verlassenschafft und Erbschafft präsentieren und auffopfferen / damit er sich würdige / auß Liebe zu dir / ihme diß mein Werck und Erbgut gefallen zu lassen / es anzunemmen / und unter den gewalt und Herrschafft seiner unendlichen Güte und Barmhertzigkeit zu stellen. Ich zweiffle im geringsten nit / wan du mir in so viel wilst günstig seyn / obwohl es am werth und preiß geringer ist / als der Groschē jener armen Witfrawen / davon im Evangelio meldung geschicht / so werde ers doch für einen köstlichen schatz annemmen / weil es von deiner lieben Hand herkommt. Ich erwarte solches von deiner Gnad und Gütigkeit. Verlasse doch nit diese elende und sündhaffte Seel / die armseeligste auß allen denen / welche mit ihrer Untrew deinen liebwürdigsten Sohn beleydiget und erzürnet haben. Und ihr neun Chör der Engeln / welche ich zu Zeugen dieses meines Testaments nemme / wie auch / O seelige Heiligen deß Paradeis / und ihr insonderheit / welche am meisten geliebt seyt worden von der Frawen / welche ich heut zu meiner Erben mache; ich bitte euch allerdemühtigst / wöllet mir am grossen Tag deß letzten Gerichts / und zu forderst im sonderbahren Gericht / vor meinem Richter und seiner lieben Mutter / beystehen wider meine Feinde / wan sie vielleicht einige Prätension auff meine Werck / Wort und Gedancken hetten / als welche alle miteinander unwiderrufflich der Mutter meines Gottes auffgeopffert / zugeeignet / und geschenckt seyn: under dessen aber erbarmet meiner Seelen / der schlechten Haußhälterin / welche so viel ihr von Gott mitgetheilte Gaben und Gnaden verscherzt und liederlich verschwendet hat / eine vollkommene Rew und Leyd über ihre Sünden / und daß sie also beschaffen seye / wie es die göttliche Gütigkeit will und begehret. Erlanget mir darneben alle heilige Tugenten / welche vonnöhten seyn zu meiner Vollkommenheit / und zu vermehrung der Erbschafft der allerseeligsten Jungfrawen / und sage ihr: (dessen ich euch widerumb zu Zeugen habē will) wan ich diese ihre Erbschafft vermehren könte mit so viel guten Wercken / mit so viel würcklichkeitē der Lieb / deß Glaubens / der Danckbarkeit / und allerhand Tugenten / als viel Sternen am Himmel / als viel Sandkörnlein am Meer / als viel Stäublein an der Sonnen strahlen / als viele Creaturen und Geschöpff seynt / die das Leben haben / oder nit haben / welche gewesen seynt / jetzt seynt / und seyn werden biß zum End der Welt / oder welche in wehrender Ewigkeit könten herfür bracht werden; Ach / was wölte ich von grund meines Hertzens gern thun / und würde mich für glückseelig halten / daß ich einer so vollkommenen und fürtrefflichen Frawen zu lieb und zu gefallen gearbeitet hätte. Diß ist mein außtrücklicher Will / und zu Urkund alles dessen / was oben gemeldet / underschreibe ich meinen Nahmen / MM.

Philogia, dir zum besten hab ich diß Testament bewahrt / und damit ich dir Anlaß und Anleitung gebe ein dergleiches zu machen / welches du bey dir tragen magst / du wöltest es dan lieber bey deinen allerliebsten Sachen auffbehalten. Seye daran / daß es gantz mit deiner eigenen Hand geschrieben seye. Erwöhle ein fürnehmes Fest der Mutter Gottes (wan dir der heutige Tag nicht gefällt / oder der Weil nicht hast) und nach einer andächtigen Sacramentalischen oder geistlichen Communion / lese es in Gegenwart der gebenedeyten Jungfrawen / und deß gantzen himmlischen Hoffs. Zeichne fleissig auff den Tag / daran du es thust / und darnach ernewere es alle Jahr an dēselben Tag / als wan es auff ein newes geschehe: und halte für gewiß / selbiger Tag werde einer von den besten Tägen deines gantzen Lebens seyn. Was kan dir ehrlicher und rühmlicher seyn / als daß du gantz und gar nicht dein eigen seyest / sondern MARIÆ der Mutter Gottes zugehörest? Was ists ein grosses Glück für dich / daß du unser L. Frawen Creatur bist / daß du nichts habest / welches nicht ihr seye / und von ihrer freygebigen und Königlichen Hand alles besitzest? Ich sehe fürwahr nicht / was einē für ein grössere Ehr in diesem Leben widerfahrē könne / es müste dan etwan seyn /

daß einer ein solchen Namen habe/der anzeige/daß man allerdings MARIÆ zugehöre / und ihre Creatur seye. Es wird der seelige Cardinal Petrus Damiani höchlich gelobt / daß er seines Bruders Damiani Namen angenommen / von dem er aufferzogen / geholffen / und in allem / wie von seinem Vatter / gehalten worden: dan er wolte durch diesen Nahmen zu erkennen geben / wie er alles von seinem Bruder habe / und ohne ihn gantz armselig / und von allen verlassen solte gewesen seyn. Also thäte man auch seines Erachtens besser / wan man ihn nennet Petrum Damiani / das so viel bedeutet / als Petrus / der Damiano seinem Bruder gantz zugehörig. Aber die Warheit zu bekennen / so halte ich die für lobwürdiger / welche zu ihrem Nahmen den Nahmen der Mutter Gottes hinzusetzen / als wölten sie sagen: Ich bin nicht mein / sondern der allerseligsten Jungfrawen. Ich schreibe es der Mutter Gottes zu / wan mir einig Glück und wolfahrt zustehet: Solches kompt mir her von unser L. Frawen; ich bin ihre Creatur: nechst JESU gehöre ich niemand zu als allein ihr / und ich begehre von keinem andern zu hangen als von ihr. Ich halte dafür diß seye die Meynung der Frommen Religiosen / welche den Nahmen / so sie in der Welt gehabt / verlassen / und unser L. Frawen Namen annemmen: also wird sich eine nennen Anna von Sanct MARIA, ein andere Magdalena von der Mutter Gottes / und also weiters. Die Patres Minimi waren meines bedenckens eben also gesinnet im Anfang ihres Ordens: dan man nennte sie die Minimen von JESU und MARIA. Etliche fragen fürwitziger weiß / ob man im Himmel auch die Namen ändere; dan (sagen sie) weil etliche Namen nicht sehr lieblich und schön zu seyn scheinen / warumb solte man dieselbe an dem Ort behalten / da alles uberauß schön und anmütig ist? Dem seye nun wie ihm wölle / so lesen wir dannoch im Leben der seeligen Villana von Florentz / auß dem dritten Orden deß H. Dominici / daß sie nach ihrem Absterben einer Freundin und Dienerin Gottes erschienen / und ihr offenbahret habe / wie sie im Himmel nicht mehr Villana / sondern Margaretha genent werde / und man habe ihr ihren Namen verändert. Ich lasse diese fürwitz seinen Weg gehen: wans mir doch frey gestellt würde / mein Nahm seye gleich schön oder nicht / so wölte ich in dieser Stund und in diesem Leben / ohne auff den Himmel und das seelige Leben zu warten / weil ich alles was ich bin / alles was ich suche und erwarte / nach Gott von seiner L. Mutter habe und erwarte; weil ich gantz ihr zugehöre / ihre Creatur bin / sie mich aufferzogen / zum dienst ihres Sohns beruffen / in der Gesellschafft / welche ihr sonderlich lieb und werth ist / erhalten hat; auch weil ich sie für meine gnädige Fraw / Königin / Allerliebste Beschützerin / und Mutter erwöhlt hab; gewißlich ich wölte mich nennen Paulum à Sancta MARIA. Könte ich auch / so lang ich auff dieser Erden lebe / einen schönen Nahmen haben / und der klärlichen zuverstehen gebe / was ich der allergütigsten Mutter schüldig / und wie ich gegen sie gesinnet seye? Und wan ich etwan im Himmel ein andern Namen haben solte / was könte mir für ein fürtrefflicher geben werden / als Paulus à Sãcta MARIA? Das wäre wohl recht nach meinem Wünsch; dan eines theils behielte ich meinem Namen / den ich innigklich liebe / als einen köstlichen Namen deß fürtreflichẽ Apostels; und andern theils hätte ich für meinen Zunamen / den schönẽ und herzlichen Namen MARIÆ, zum zeichen und Bekantnus der unzahlbaren Wohlthaten und Ursachen / derentwegen ich ihrer unerschätzlichen

Gütig-

Gütigkeit auffs höchste verbunden bin. Darauff nenne mich Philagia, wie du je wilt: ich bin damit zu frieden/daß ich lebend und sterbend diese Begierd habe/ mit dem Nahmen und Werck selbsten zu seyn Paulus à Sancta MARIA.

Die fünffte Andacht.

Für den 25. November.

Der allerseeligsten Jungfrawen das Hertz ihres L. Sohns auffopfferen / nach dem Exempel der H. Gertrud.

PHilagia, du hast deiner lieben Frawen und Mutter niemahl kein Opffer auffgeopfferet / welches diesem gleich seye. So opffere ihr derowegen das Hertz ihres L. Sohns Christi JESU, zur Gnugthuung für deine undanckbarkeiten und Nachläßigkeiten in ihrem dienst: zur Danckſagung für so viele außbündige Wohlthaten / welche sie dir bewiesen hat: zur Erkantnus all ihrer Fürtrefflichkeiten und Vollkommenheiten: zum anzeigen uñ Zeugnus der Liebe/so du zu ihr hast und ewiglich haben wirst; und halte für gewiß/es sey ein uberauß statliches Präsēt und Opffer/darzu ich dir rathe. Stelle es an nach deinem belieben: aber für allen Dingē siehe zu/ daß dein Hertz rede. Vermeine nicht/daß diese Andacht von mir erfunden seye: es ist ein Lection so die H. Getrud vom Himmel empfangē/und darauff der allerseligstē Jungfrawen das Hertz ihres Sohns auffgeopffert hat/zur Gnugthuung und erstattung all ihrer Sünd und Mängeln. Die glorwürdige Jungfraw hat ihr dieses Opffer dermassen gefallen lassen / daß sie klärlich bezeugt / es übertreffe all andere Andachten/und schlisse alles Gutes in sich. Ich mercke wohl Philagia du wünschest daß ich / dich der Müh zu uberheben/dir ein Gebett gebe / darin dieses Opffer geschehe. Wohlan/so bette mir das folgende nach von gantzem Hertzen/und widerhole es offt in deinem Leben.

MARIA, Königin deß Himmels und der Erden/ würdigste Mutter meines allerliebsten! SU siehe allhie bin ich kniend in gegenwart deiner allerheiligsten Majestät / damit ich dir ein Präsent auffopffere / das seines gleichen nie gehabt. Es ist gewißlich allerdings billich / daß ich zum wenigsten einmahl in meinem Leben ein Opffer auffopffere/ das deinen Augen gefalle / und so köstlich seye / daß es die Engel selbst nicht besser machen können. Es werden nicht seyn alle die Reichthumben/ Herrlichkeiten / und Schönheiten / so durch die gantze Welt außgebreitet seynt. Ach! das wäre viel zu gering gegen dem was du verdienest. Die Welt mit all ihrem schein und pracht/ wie köstlich sie immer ist / ist warhafftig nit würdig daß du sie ein eintzigmahl obenhin anschawest. Es wird auch nit etwas seyn / welches mir zugehöre / es seye gleich am Leib oder an der Seelen / auch so gar nicht das beste so ich hab / welches da ist mein Hertz: dan ich müste mich ja schämen dir dasselbig auffzuopffereñ; und es mit seiner vielfältigen untrew deinen Sohn so offt beleydiget / dich so offt erzürnet / und von den Feinden deiner Glory ingenommen worden. Es wird im gleichen nichts seyn / welches von der lieben Engeln und außerwöhlten Gottes macht und gewalt hange oder herkomme. Ach! alles was sie haben und vermögen / ist und kleckt sauber nichts gegen dem statlichen präsent/ welches ich dir auffzuopfferen fürhabens bin. So opffere ich dir derowegen das liebreiche Hertz JESU deines allerliebsten Sohns / und meines allergütigsten Seeligmachers. Ist das nicht das allerherrlichste Präsent / welches dir auff Erden kan auffgeopffert werden? Dieses eintzige Hertz ist allein mehr werth / als fünffzehn tausent million Welten / wan schon alle dieselbe angefüllt wären mit lauter Seraphinen / denen gleich / welche den königlichen Thron deines Sohns im himmlischen Reich umbgeben. Dieses Hertz allein gilt mehr / als alle Hertzen der Engeln und Menschen / welche der allmächtige Gott erschaffen kan. Dieses Hertz ist ein Hertz uber alle Hertzen / ein Hertz das Lauter Hertz ist/ein Hertz/ das am allerähnlichsten und gleichförmigsten ist dem Hertzen der allerhöchsten Dreyfaltigkeit. Es ist ein Hertz / welches da ein lebendiger brunquel ist aller der besten Gaben und Gnaden / und ein ursach aller deiner besten frewden und ergötzlichkeiten. Dieses ist das Hertz / welches ich auff-

zuopfferen begehre. Diß ist das Präsent/welches ich dir schencke. Meine gnädige Frawe und trewe Mutter / ich hette dir grosse Ehr anthun sollen und können / wan ich mich deinen fürtrefflichen Tugenten nachzufolgen beflissen hätte. Ach! ich habs biß dahin nicht gethan: es thut mir leyd/und begehre du wöllest das Hertz deines Sohns für meine gnugthuung annehmen. Du hast mich deine Gunst und gnad so häuffig und uberflüssig spüren lassen/und so viel gutes bewiesen/welches ich annoch wenig erkant hab. Ich bekenne meine Undanckbarkeit / und zugleich meine Unvermögenheit dir wie sichs gebürt zu dancken. Siehe / hie hastu das Hertz deines geliebten Sohns/welches meine Schwachheit mit seiner inbrünstigen Lieb ersetzen wird. O schöne Königin / O das Leben meines Hertzens/in so viele weg war ich verpflichtet dich zu liebē/insonderheit und am allermeisten / von wegen deiner unvergleichen Vollkommenheiten. Ach! ich habs nicht gethan / und ich erkenne es als eine sehr grosse schuld: ich bitte dich auch underthänigst umb verzeihung. Messe mir doch meine schandlose kält und Lawigkeit nicht zu / und zu Ersetzung meiner Liebe nimm gnädiglich an den inbrunst und eiffer deß Hertzens / welches ich dir auffopffere/darauß entspringen die liebreiche Flammen deß warhafften Ofens der göttlichen Liebe. O MARIA, liebwürdiger als die Liebe selbst / wan du diß köstliche Opffer/obwohl es von einem armen und ellenden Hertzen herkommt / beliebest / und dir gefallen lassest / so mag ich frey und kecklich hoffen alles das Gute zu erlangen/darnach ich trachte/und kan allenthalben/ja im alle Ewigkeit sagen / du habest die aller armseeligste und widerspenstigste Creatur so auff Erden ist uberwunden / und muß von dieser Stund an öffentlich bekennen / ich seye damit besser zu frieden / als wan ich von den Engeln und Menschen ein Herr und Monarch der gantzen Welt gehalten / und als ein solcher geehret würde. Dieses Glück erwarte ich von dem Hertzen meines holdseeligsten Hertzens Christi JESU, welches ich dir hiemit / mit aller möglichen Demuth / und unthänigstem Respect und Ehrerbietsamkeit / von Grund meines Hertzens auffopffere.

* * * *
* * *

Die sechste Andacht.

Für den 16. November.

Wan man in sein Kammer kommt / oder darauß gehet/ sich der seeligsten Jungfrawen auffopfferen/nach dem Exempel deß O. Carthäuser Ordens.

UNser gottseeliger Vater Thomas Sailius/welcher von wegen seines Buchs/ das er außgehen lassen / und mit allerhand geistreichen Ubungen und Gebetten angefüllt hat/ gnugsam bekant ist/gieng nimmer auß seiner Kammer/ er hätte dan vor seinem Marienbild gekniet. Dasselbe küste er gantz demütig/opfferte sich seiner Mutter auff/und begehrte von ihr den Segen. Die ehrwürdige Patres Carthusiani thun noch ein mehrers/wie auß dem was der andächtige Lanspergius selbigen Ordens allen seinen Brüdern angeordnet/abzunemmen ist: nemblich/ daß sie / so offt als sie ein- oder auß ihrer Zellen gehen / ingedenck seyn allemahl die allerseeligste Jungfraw zu grüssen/ als ihre Beschützerin und eintzige Hoffnung nach Gott.

Philagia, ich lade dich nicht täglich / oder offt deßgleichen zu thun; (welches doch sehr gut und nützlich seyn würde) aber wohl, daß du heut auff besagte weiß dein L. Mutter verehrest / so offt als du ein- oder auß deiner Kammer oder gewöhnlichem Zimmer wirst gehen. Warumb liebstu die seelige Jungfraw so fast? Das ist die Ursach/ daß ich dir zum öfftern Anleitung gebe ihr darzuthun und zu beweisen/daß du sie liebest/und ehrest/ und daß du all deine Hoffnung uñ zuversicht nach ihrem lieben Sohn auff sie gesetzt hast.

Deßwegen hette ich dich auch bald angetrieben die Mutter Gottes weiters zu verehren auff die weiß / wie solches thäte Gabriela von Gadaigne / ein Graffin von Cheviers / welche die fünffzehen letzte Jahr ihres

Lebens

Lebens mit dem Glantz und Schein ihrer fürtrefflichen Tugenten die Volckreiche Statt Lyon höchlich aufferbawet / und dieselbe mit ihrem tödtlichen Abgang über die massen vor wenig Jahren betrübt hat / von wegen deß kläglichen Verlusts einer solchen Matron / welche under den berühmsten Damen gewesen / über deren Heiligkeit / Vollkommenheit / und allerhand Tugenten Franckreich sich jemahl verwundert hat / und welche ihr hohes Geschlecht und Herkommen mit öffentlicher Ubung eines Christlichen Wandels und außbündiger Andacht und Gottseligkeit auff das stattlichst gezieret haben. Diese lobwürdigste Gräffin / gleichförmig der Andacht deren / so im in- oder außgehen ihrer Kammer und Cabinets / die Gottes Gebärerin grüssen / hatte diesen guten Brauch an ihr / daß sie im ersten außgehen ihres Hauß sich alle und jede mahl wendete nach der Kirchen unser L. Frawen von Forviere / derselben heilige Capell mit einem freundlichen Anblick anschawte / und ihr ein tieffe Reverentz erzeigte. Weil es allenthalben so viel Kirchen der Mutter Gottes hat / warumb soltest du nicht eben so viel thun können / wan du auß deiner Behausung anderstwohin gehest?

Die siebende Ubung.

Für den 27. November.

Einige innerliche Mortification üben / und sie der H. Jungfrawen auffopffern nach dem Exempel ihrer Andächtigen.

DJe gebenedeyte Jungfraw hat ein sonderbarliches Wohlgefallen / an den sitt- und friedsamen ruhigen Hertzen / welche über die Passiones und Anmühtungen ihrer Seelen einen vollkommenen Gewalt haben. Sie wünschte / daß aller Menschen Hertzen dem ihrigen gleich wären: darumb wird ihr ein sehr angenehmer Dienst geleistet / wan man ihr solche Mortificationes / Abtödtungen und uberwindungen seiner selbst auffopffert. Sie / als die grosse Obsiegerin / und auff eine fürtreffliche Weiß die Fraw vom Sieg und Victory / hat ihren höchsten Lust und Frewd an dergleichen Uberwindungen / und nimmt sie mit frölichem Hertzen auff und an. Philagia, es stehet bey dir / ob du auff sothane weiß die Himmel-Königin erlüstigen wollest / dieweil diese Sieg in deinem gewalt seynt. Du siehest etliche Ding so gern / wan sie dir vorkommen / ja suchest vielleicht auch die gelegenheit dieselbe anzuschawen: wan sie dir heut begegnen / oder dir die Gedancken kommen sie zu suchen / so sag fein still / in dem du die Gedancken oder deine Augen davon abwendest: Heilige Jungfraw / meine liebe Mutter / dir zu lieb will ich mich dieses Lusts berauben / den ich haben könte diß schöne Ding zu sehen. Thue deßgleichen in andern Sachen / welche deinen Sinnen oder deinem Gemüth schmeichlen und liebkosen / beraube dich alles dessen / deiner liebreichen Mutter zugefallen / und zweiffle im geringsten nicht / sie werde es dir zu seiner zeit Danck wissen / und du werdest bißweilen alsbald gleich darauff ihre Mütterliche Gütigkeit und hertzliche Danckbarkeit wircklich erfahren / wie auß folgender History augenscheinlich abzunemmen ist. Im Jahr 1609 ist zu Mexico einem jungen Gesellen auß der Sodalität der Mutter Gottes ein unverschämtes Weib lange Zeit nachgangen / welches nichts underwegen gelassen denselben zu unzimblicher Gegenlieb zu bewegen / und zum fall zu bringen. Als aber der Jüngling standhafftig verbliebe / und die unglückselige Dirn sahe / daß sie gantz abgewiesen würde und

nichts erhalten mögte/hat sie ihr vorgenommen ihme das Leben zu benemmen; schicket ihme derowegen underschiedliche Confect und Zuckerwerck/welches aber alles vergifftet gewesen. Der junge Gesell hat dieses Präsent auß Unbedachtsamkeit / und damit er nicht gar zu grob und unhöfflich gehalten würde / angenommen / und war eben dran/daß ers verkosten und seinem Appetit ein Genügen thun wolte Jedoch als er sich erinnert/daß er eben an solchem Tag der Mutter Gottes zu Ehren pflegte zu fasten / sagt er in und bey ihm selbst: Meiner lieben Mutter zu Ehren will ich mich dieses Wollusts jetzund berauben/und meine Fasten trewlich halten. Deß andern Tags kommt ihn der Lust widerumb an/ diß Zuckergebäcks zu versuchen; darumb befilcht er seinem Diener selbiges zu holen. Dieser bringts: aber es war schon gantz voller Würm/faul und stinckend/neben klarem anzeigen deß verborgnen Giffts. Ob dieser Jüngling/als er die Boßheit dieses Schlepsacks erkant / so ihn umb das Leben deß Leibs bringen wöllen / weil sie seine Seel nicht verderben können ; und in dem er zugleich die Hülff und Beystand seiner allertrewesten Mutter der seeligsten Jungfrawen / verspüret / die ihm Gnad erhalten sein Fasten nit zu brechen: ob er/ sprich ich / diß beobachtend seiner lieben Beschützerin gebührendes Lob und Danck gesagt habe/ solches stelle ich deinem Bedencken heim / und setze noch einen herrlichen Sieg hinzu / welcher dein Hertz zu stärcken/und ansehnliche Victorien über deine böse Passiones und Anmühtungen/ der Mutter Gottes zu lieb/zu erlangen dich auffzumuntern täuglich ist. Vincentius Bellacensis erzehlet von einem Edelman/ der nach einem gewissen Turnierspiel in Normahien reisete/ und under wegs bey einem inkehrte / welcher zu so grosser Armuth kommen ware/ daß er nothwendige Lebens-mittel zu erhalten/diesem Herrn eine seiner Töchter/ welche Gott die Jungfrawschafft verlobt hatte / präsentiret / mit derselben seines beliebens umbzugehen Das arme Kind gantz erschrocken ab so unversehenem Unglück und Zustand/wendet sich zum Edelman/ihn zu erbitten/ daß er ihrer Ehren schöne / und begehrt solches insonderheit durch den H. Nahmen MARIÆ, welcher ihr im Tauff geben worden/ und durch den gegenwärtigen Sambstag/ der dem Dienst der Gottes Gebärerin zugeeignet wäre. Was solte der Edelman thun? Die Anfechtung war groß bey solcher Gelegenheit/da alles schiene nach seines Hertzen Wünsch zu gehen: jedoch weil er noch etwas lieb hatte zur Mutter Gottes/und darneben so freund- und ernstlich von der unschüldigen Jungfrawen gebetten ward/ sagt und schleuft er also bey ihm selbst: Auß Lieb und Andacht / so ich zur Jungfräwlichen Mutter trage/will ich mich jetzund überwinden / und dieser jungen Tochter ihre Ehr unversehrt erhalten. Wie er sagte/also hat er ihme gethan/und folgenden Tags die Jungfraw zum Kloster geführt/darnach sie trachtet/und so viel Gelts dargeschossen und geben/ als vonnöthen ware/ damit sie könte auffgenommen werden. Nun Philagia, meynstu wohl daß unsere liebe Fraw dieser Uberwindung seiner selbst vergessen/und sie unvergolten könne hingehen lassen? Höre alles an. Der Edelman wird den zweyten Tag darnach auff dem Turnier- und Rennplatz umbgebracht / und die gebenedeyte Jungfraw offenbahret einer ihren getrewen Dienerin/ er seye in einem guten Stand gestorben: dieweil sie/in ansehen dessen/das er neulich ihr zu Lieb gethan/ihme ein wahre Rew und Leyd über seine Sünden erhalten hätte. O wie gut ist es / auff alle weiß und manier die Mutter verehren!

Die

Die achte Andacht.

Für den 28. November.

Ein Büschlein machen von underschiedlichen würcklichkeiten der Tugenten und gute Werck/ selbiges der seeligsten Jungfrawen/ nach dem Exempel etlicher ihrer Liebhaber/ auffzuopfferen.

PHilagia, hie hastu eine Andacht zur Mutter Gottes / die von guter Hand herkomt. Nim sie derowegen mit frölichem Hertzen an / als viel andere sie angenommen haben und gutgeheissen. Der die kurtze Kunst Gott zu lieben in Truck hat lassen außgehen/ derselbig lehret uns auch die kurtze und schöne Kunst MARIAM zu lieben. Also will und mag ich nennen die Andacht/ davon ich jetzt rede / welches eine überauß schöne Invention/und herzliches Büschlein ist/wohl würdig der Gottes-Gebärerin präsentieret und auffgeopffert zu werden. Diß Büschlein wird gemacht/in dem einer alle Tag eine oder mehr Blumen der Abtödtung und überwindung seiner selbst / und der bösen Anmühtungen / denen er am meisten underworffen/ ist / bey denen gelegenheiten/ welche ihm fürfallen/versamlet. Alles diß bey einander gefügt / machet das Büschlein oder Sträußlein/welches man willens ist der allerseeligsten Jungfrawen in seinem Sterbstündlein zu präsentieren / und dadurch ihre und ihres L. Sohns Gunst und Gnad in so hochwichtiger Sach und zu gefährlichsten zeit zu erwerben. Ich halte dafür / du gehöreſt under die Zahl deren / die sich täglich befleissen ihr Büschlein schöner und gröſſer zu machen : aber ich wil dich an die Mortificationes und Uberwindungen deiner bösen Neigungen nicht gebunden haben. Ich stelle es in dein belieben / daß du in dein Büschlein allerhand schöne Blumen/das ist/ allerley Tugenten / und gottseelige gute Werck / welche zu ehren der Mutter Gottes geübt werden / hineim bringeſt. Und damit du dich selbsten desto stärcker antreibeſt zu sorgfältiger Ubung dieser Andacht/ so mache es wie andere thun / so sich derselbigen ergeben haben. Man nimmt zu diesem zill und end ein Papier und faltet es wie ein kleines Büchlein/ darinnen underschiedliche Linien gezogen werden. Der Titel und Auffschrifft dieses Büchleins ist zum Exempel / wie folgt : Ein Büschlein underschiedlicher Blumen/welche ich alle Tag meines Lebens versamlet hab / sie der allerseeligsten Jungfrawen in der Stund meines Todts auffzuopfferen. Die erste hab ich gesammlet am 8. September Anno 1665. im fünfftzigsten Jahr meines Alters. Darnach ehe man schlaffen gehet / zeichnet man mit einem Creutzlein die Blum so einer gesamlet / das ist das gute Werck/welches am selbigen Tag verzichtet / oder derselben zwey/ drey/oder vier/nach der Zahl der Werckē/die einer zur Ehren der Mutter Gottes wird gethan haben. Im fall einer aber den Tag ohne etwas ihr zu lieb zu thun hette hinschleichen und vorbey gehen lassen / so zeichnet er ein o oder Null/ welches so viel als nichts bedeutet; und also fährt er täglich fort zu thun/und auffzuzeichnen. Ich melde allhie nichts vom Trost/den einer hat/wan er am Abend findet/ daß er auß Liebe zu seiner trewesten Mutter den Tag durch einige böse Neygung ritterlich uberwunden / oder ein gutes werck geübt hat : sage auch nichts / wie höchlich es einen verdriesse / wan er nichts ihr zu lieb gethan / und eine Null zeichnen muß / welches so viel bedeutet / als : Am heutigen Tag hab ich nichts gethan für die Mutter Gottes/ich/der billich alle Augenblick Gelegenheit solte suchē sie zu verehren / von wegen der unendlichen Wohlthaten die sie mir erzeigt/von wegen so

vieler

vieler anmühtigster Fürtrefflichkeiten/welche sie uber alle Creaturen liebwürdig machen. Philagia, bedencke dich / ob du ein solches Büschlein für die gebenedeyte Jungfraw flechten könnest. Fängstu es einmahl an/ so halte dich dabey / und mache es von Tag zu Tag vollkommener. Thu heut dein erst; und darnach am letzten Tag dieses sterblichen Lebens / vor oder nach Empfahung der letzten Oelung / opffere dein Büschlein der Mutter der Barmhertzigkeit/durch die Händ deines Schütz Engels / es wäre dan sach/daß du lieber deines gütigsten Seeligmachers Underhandlung darzu gebrauchen woltest.

Das siebende Capitel.

Neun Vbungen von neun underschiedlichen Bußwercken / welche man im Anfang deß Advents brauchen kan / biß zum Fest der unbefleckten Empfängnus MARIÆ.

Die erste Vbung.

Für den 29. November.

Fasten/nach dem Exempel der H. Elisabeth/ Königin in Portugal.

PHILAGIA, es hat gewisse Zeiten im Jahr/welche sonderlich der Buß zugeeignet seynt; wie dan die Christliche Kirch die Fasten und den Advent darzu verordnet hat. So sehen wir auch / daß viele Christglaubigen zu diesen beyden Zeiten ihnen nichts also angelegen seyn lassen / als die Mortification und Abmattung ihrer Leiber mit Fasten / Disciplinren / härinen Kleyderen / und dergleichen Strengigkeiten. Sie lassen sich mit der viertzigtägigen Fasten nicht begnügen; ihre Lieb treibt sie an zu andern mühsamen und gottseeligen Wercken. Sie fasten strenger als die andere thun; sie betten länger / üben sich fleissiger in den Wercken der Barmhertzigkeit / als sie sonsten zu thun pflegen. Ich befinde daß sie erhebliche Ursachen hier zu haben / es geschehe nun/daß sie sich bereiten wöllen zu den Geheimnüssen der Urstand und Geburt Christi / davon die Fasten und der Advent gleichsam die grosse Vigili seynt; oder aber / damit sie sich zu den Bußwercken und Casteyungen deß Leibs gewöhnen: weil es allerdings billich ist / daß man dieselbe übe / und Gott dem Herzen die liebe zeige/welche wir ihme schüldig seynt/wie nit weniger unsere Begierd für die Sünden unsers vorigen Lebens gnug zuthun ohne deß Fegfewrs zu erwarten / oder dahin alles zu verschieben / da das Leyden schwärer ist. Wan du auff die allerverständigste acht gibst/so befindestu / daß sie ihrer nicht geschonet. Kaum wirstu das Leben eines einzigen Heiligen lesen / der seinem Leib nicht abhold gewesen/denselben nicht ubel gehalten / und mit freywilligen Bußwercken gepeinigt hab. P. Antonius de Regibus, Minimer Ordens/welcher den strengigkeiten sehr ergeben war / hatte in seiner Kammer viele Disciplinen/härine Kleyder/Gürtel/und dergleichen instrument; und under andern eine Disciplin von sechs eysenen Ringen / mit welcher er seine Brust jämmerlich zerschlug: und wan etwan ein Religios in seine Cell kam / und all diese Bereitschafft sahe / so sagte er; alles diene einen Esel / der ihme zuversorgen anbefohlen/lebendig zu machen / und er verstund hiemit seinen Leib / den er züchtigen wolte / denselben der Vernunfft zu underwerffen / und mit der Hoff farb der Freund Gottes zu zieren/denen nichts liebers ist / als ihres Geliebten wegen viel leyden.

Philagia, weil die Zeit deß Advents vorhanden ist/uñ die schöne Gelegenheit Buß zu

thun/

thun/so will ich hoffen/du werdest mirs nicht in Ungnad auffnemmen / daß ich dich zu dieser Ubung der Heiligen lade: zum wenigsten kanstu darauß lehrnen/ was einer thun könne/deine Kräfften einmahl probiren/uñ selbst erfahren / ob und wie viel du GOtt liebest. Neun oder zehn Tag lang täglich ein Bußwerck/das wird ja nit zuviel seyn: sorge nicht/ daß du davon sterben werdest/ und darneben verbiete ich dir die schwäreste/und wil durchauß nichts haben/ als mit bewilligung dessen der deine Seel regirt/uñ alles mit gebührender Discretion und Bescheidenheit. Wan du hörest oder liesest/daß S. Dominicus täglich sich dreymahl casteyet mit einer eysenen Ketten; daß Simeon Stylita innerhalb zwantzig Jahren viertzig gantzer Tag ohne Speiß und Tranck zugebracht; daß S. Catharina von Genua zwantzigmahl zur Zeit der viertzigtägigen Fasten anders nichts genossen / als das H. Hochwürdig Sacrament/ welches sie täglich empfienge; daß B. Angela / der Ursulinen Stifftern in Welschland/ auff einer Banck geschlaffen / und bißweilen abgeschnittene Weinreben / andermahls einen Stein an statt deß Hauptküssens gebraucht; daß S. Johannes Silentiarius nur trucken Brod gessen / mit Aschen auß dem Weyrauchsfaß vermischt; daß ein Einsidler bey den Altvättern mitten im Winter gantze Nachten an einem fliessenden Wasser sich auffgehalten/und daselbst Gottes Lob gesungen; und daß die grosse Diener Gottes wunderbarliche Bußwerck verrichtet haben: wan du/sprich ich/dergleichē Ding verstehest / so gedencke nicht / als begehre ich/ daß du es ihnen nachthuest/ (solches Begehren würde vergeblich seyn) uñ sag gantz still/ damit es niemand höre: Das seynt keine Sachen für mich; wan will auch nicht/daß ich sie probiren solle / welches mir hertzlich lieb ist. Es ist ihme also; wan ich in einigem Credit bey dir bin/ so begehre ich nicht/ daß du an so schwäre Ding gedencken sollest; laß dich begnügen mit dem jenigen / das ich dir fürhalten werde/und übe es oder an den bestimpten Tägen/oder wans dir deine Andacht ingibt; erinnere dich aber (muß dir diß noch einmahl sagen) daß du nicht sterben / noch dein Leben verkürtzen werdest / was du auch immer thust. S. Antonius lebte hundert und fünff Jahr / und dannoch hat er dieselbe mit fasten/betten/ wachen / und grosser Strengigkeit und Bußwercken zugebracht: bistu nicht so gahr und hart gebacken als er?

Was wollen wir aber heut thun? wir wöllen fasten; weil es die Vigili und gebottener Fastabend S. Andreä ist. Solte es zu viel seyn / wan du folgends den gantzen Advent fastest? S. Elisabeth Königin in Portugal sagt Nein darzu/und sie seye wohl so gut als du; nichts desto weniger habe sie dieselbe gantze Zeit gefastet. Ich rahte dir/ du sollest der Einsprechung Gottes/und deines geistlichen Vatters gutachten hierin folgen. Thustues nicht täglich / so faste auffs wenigste etliche Tag in der Wochen biß zum Christfest; oder sey mässiger beym Abendessen: lasse dich mit einem Gericht begnügen/uñ thue dem Kindlein zu Bethlehem etwas mehr zu gefallen als andere; weil es dir von andern so viele gaben und gnaden bewiesen. Es hat der fromme Leut sehr viel/ welche das Jahr durch gar offt fasten : sie finden und erdencken newe Fasten. Einer fastet von der Himmelfahrt MARIÆ biß an S. Michaels Fest / der ander die viertzig Tag deß Segens/ wie sie von S. Francisco genent worden/ vom fünfften Januarii biß auff den vierzehenden Februarii. Schwester Agnes von Lozeda/ein gottseelige Jungfraw auß S. Domnici Orden/ hielte dieselbe Fasten / und zwar also / daß

sie am Mittwochen sich mit truckenem Brod und einem Trunck Wassers beholffen: andere fasten viertzig gantzer Tag zu andern meynungen. Man sagt dir nur vom Advent/ und von etlich wenig Tagen: was zürnestu dan? du wirst vielleicht sagen/ es geschehe nicht auß Mangel eines guten Willens/ daß du nicht so offt im Advent fastest/ sondern Menschlichen Respects wegen; man tadle die gute Werck zu jetziger Zeit so viel/ und deßwegen vergehe dir aller Lust darzu. Mein/ seynt mir das nit schöne Außreden? Wilstu dan diesen Schwetzern zu lieb die herrliche Gelegenheit fahren lassen Gott zu gefallen/ und dich vor dem Fegfewr zu befreyen/ welches sonsten (du weists am besten/ warumb) gar hart und langwirig fallen wird? Suche darneben mittel und Weg/ damit du unvermerckt fastest; oder mache/ daß andere vermeynen du fastest der Gesundheit zu besten. Andreas Hertzog in Saphoyen liesse sich angehen/ als müsse er Abbruch halten von wegen der hinfallenden Sucht/ welcher er underworffen war/ und mit diesem Deckmantel der Noth verbarg er sene freywillige Fasten/ und die Heiligkeit seiner Mortificationen und Abtödtungen. Eben dieses wird von unserm B. Stanislao erzehlt. Da er noch in der Welt war/ fastet er offt/ und alle Ungelengeit zu verhüten/ und damit andere nichts darwider zu sagen hätten/ gab er für/ er wäre übel auff.

Die zweyte Vbung.

Für den 30. November

Sich discipliniren und casteyen/ nach dem Exempel Joannä einer Portugesischen Princessin.

PHilagia, dieser Titul gefällt dir nicht/ und ich mercke schon/ daß ich dir ein angenehmen Dienst werde leisten/ wan ich in aller Kürtze von einer Sach handle/ darzu du den geringsten Lust nicht hast. Wolan/ ich will dir willfahren; du must mir aber zulassen/ daß ich dir etwas außführlicher erzehle/ wie Hugo de S. Victore in der andern Welt seye empfangen/ und vollkommen geheissen worden. Dieser gottseelige Canonicus welcher zu seiner Zeit für den andern Augustinum gehalten ward/ ware nicht weniger tugentsam/ als gelehrt uñ verständig; jedoch weiß nit/ obs seiner geschäfft und vielē studirens wegen geschehen/ oder auß zärtlichkeit/ underliesse er offt Disciplinen zu machen/ wan die Canonici Regulares/ bey denen er wohnte/ nach Anordnung und Regel/ oder auß Andacht/ solches thäten; er hat aber diese Hinläßigkeit thewer bezahlē müssen. Einem andern Canonico seinē vertrawten Freund/ hatte er versprochen nach seinem Absterben anzuzeigen/ wie es umb ihn beschaffen. Er erscheinet derowegen demselben/ und spricht zu ihme: Mein lieber Freund/ in bin zwar im Stand der Seeligkeit; muß dirs aber erzehlen/ wie es mir ergangen/ als ich ins Fegfewr/ wegen meiner Nachläßigkeit mich mit den andern nit zu discipliniren/ kommen bin/ kaum war ich daselbst angelangt/ und sihe alsobald überfallen mich (wie ich darfür halte/ weil ihrer so viel waren) alle Teuffel auß der Höllen/ und es war nicht ein einziger auß dieser grossen Anzahl/ der mir nicht einen schwären Geissel-streich geben. Diese Straff hab ich dermassen hoch und unleydentlich empfunden/ daß ich vermeynte/ die allergröste Pein und Schmertzen der gantzen Welt können damit nit vergleichen werden. Nachdem du diese History angehört uñ gelehrnet/ oder deroselben Gedächtnus ernewert hast/ mag ich etwas freyer mit dir handlē von dieser heiligen Strengigkeit/ welche etliche Leut geübt haben: insonderheit/ weil meine Meynung nit ist/ daß du darin also unbarmhertzig verfah-

verfahren solleſt/wie S. Franciſcus Borgia/ welcher die maß ſchier überſchritten. Er diſciplinirte ſich ſo lang/daß die jenige/ welche neben ihme wohneten/ bißweilen an die ſieben hundert wohl angeſetzte Streich gezehlt haben / dadurch ſie zum mitleyden bewegt worden/und an ſeiner Kammerthür anklopfften/ damit er abliesse. Wan man die ſach alſo angreifft/ſo kans in die länge nicht dauren ; die Engeln ſelbſt begehren ſolcher Strengigkeit nicht. S. Johanna vom Creutz bandt ihre Füß und den Leib an eine Säule / und hatte nur die Armen loß und ledig / mit den ſie ſich biß zum Blut geißlete/ auß Begierd / ihrem Seelichmacher nachzufolgen / welcher bey die ſechs tauſent blütiger Streich ingenommen. Diß waare zu grob ; deßwegē ſie auch offt von ihrem Schutz-Engel ermahnt worden / der zu ihr ſagte: Es iſt gnug / höre auff zu ſchlagen/es iſt der Will Gottes; und wan der Engel diß zeichen gab/ſo muſte ſie auffhören. Es iſt beſſer / man gehe etwas gnädiger in dieſem Handel umb / und laſſe die Engeln nicht kommen / als daß man ſich beſagter maſſen verhalte. Einer ſoll und muß ſich zwar treffen / daß ers empfinde ; aber allweg mit Beſcheidenheit / und nit länger als uns erlaubet worden. Johanna ein Princeſſin auß Portugal übte die ſüſſe Grauſamkeit alle Nacht gantz fleiſſig. Sie wiſte ſich heimlich und artlich von ihrem Frawenzimmer abzuſönderen/und in einer Hauß Capellen in aller ſtille und bey tieffer Finſternus ihren unſchüldigen Leib zu caſteyen/ da die Engelen allein die Streich zehlen könten. Viele andere Heiligen haben diß Handwerck gebraucht ; wie es ihnen noch heutiges Tags unzahlbare fromme Seelen nachthun: Ich lebe der gäntzlichen Zuverſicht / du werdeſt jhnen in dieſer Advents-zeit uñ vielleicht am heutigen Tag/ nachfolgen. Ich will nicht darauff tringen/ auch diß deß Hugonis de S. Victore nicht erinneren: du verſteheſt gnug/ was ich haben wölle. Ich hab dir weiter nichts zu ſagen/als daß dieſe Ubung ſehr verdienſtlich ſeye / und daß ſich Himmel und Erd darüber verwunderen. Die H. Mechtild/als ſie einmahl für ihre Schweſtern bettet/ hörte einē gantz lieblichen Klang am Firmament deß Himmels/ welcher auß den Diſciplinſtreichen enſtunde/ welche am ſelbigen Tag die Mutter und Schweſtern im ſelbigen Cloſter für der Seelen Heyl ihnen ſelbſt gaben. Es ward ihr zugleich offenbahret / was groſſe frewd die Engel darauß ſchöpfften/ wie ſehr es die Teuffel verdrieſſe / und ſie verjage/und wie mercklich die Seelē im Fegfewr dadurch getröſtet werden. Die Lebendigen nehmen ein gutes Exempel an denen / welche ihren Leib caſteyen / damit ſie GOtt verſöhnen/und ſeinen Zorn ſtillen/und der erſchröcklichen Geißlung/ als der Sohn Gottes für der Menſchen Heyl/ſo erbärmlicher weiß iſt zerhackt wordē/ ſich erinneren/ und dieſelbe verehren. Der berühmte Mann auß S. Dominici Orden/Ludovicus Granatenſis hatte ſein Gebett biß in die tieffe Nacht verzogen/ und als ers vollendet/ machte er umb Mitternacht ein gute Diſciplin. In dē er nun ſeinen Leib caſteyet(wie dan Gott allerhand mittel braucht/die Menſchen zu bekehren) gehen zwey junger Edelleut bey deß gottſeeligen Manns Kammer/die an der Gaſſen gelegen war / fürüber: ſie verwunderten ſich über die Streich / lauſterten zu und hörten die Seufftzer dieſes frommen Altens. Diß Exempel hat ſie bewegt und angetrieben an den ſchändlichen Ort/ wie ſie ihnen vorgenommen / nicht zu gehen / und von ihren fleiſchlichen unreinen Begierden abzuſtehen. Seynt wir nicht unglückſeelige Menſchen / ſagte der eine zu ſeinem Geſellen/ daß wir ein ſo ellendes und GOtt mißfälliges

Leben führen? Ach! warumb casteyet dieser fromme Religios seinen Leib so scharpff/ der seine Seel vielleicht nie mit einer Todtsünd befleckt hat? Wir verzweifflete und gottlose Sünder / sollten uns billich also geiß'en und zerfleischen. Mein Freund / wir wöllen jetzt nach Hauß gehen; Morgen werden wir erfahren/ wer der gute Pater sey / welcher mit dieser seiner That / die er allein den Engelen bekant zu seyn vermeinte / unsere Hertzen erweicht und bekehret hat. Am folgenden Tag gehen sie nach dem Closter / fragen nach wer in solcher Kammer wohne/ und forderē denselben. Erzehlen ihm nachmahls den gantzen verlauff / halten ein geistliches Gespräch mit ihme / und nachdem sie ihme versprochen in ihrem guten Fürnehmen beständig zu verharren / befahlen sie sich in sein andächtiges Gebett/ und nahmen ihren Abscheid von ihm.

Die dritte Vbung.

Für den 1. December.

Vor der Sonnen Undergang nichts essen / nach dem Exempel deß H. Antonii.

PHilagia, heut wirstu sehen und lehrnen / daß man auff ein andere Weiß und Manier Gunst und Gnad bey Gott erhalte/ als bey den Menschen. Wan jemand einen Freund / ein Volck und gantze Statt gewinnen will / so muß er nur von gutem Tractament und Gastereyen reden / und je stattlicher dieselbe seynt / je lieber ist der Mann; und wans recht gehen soll / so muß das Gastmahl den gantzen Tag wehren/ und offt widerholt werden. Als Julius Cäsar sich beym Römischen Volck wolte beliebt machen/ hat er demselben öffentlich sehr köstliche Bancket halten lassen / und es war zu Rom ein gemeines Sprüchwort: Wer die Römer zu Freund haben will / der muß sie wohl tractiren. Ich weiß nicht/ ob die König in Franckreich eben dieser Meynung gewesen: so lese ich doch in den Historien/ daß Carolus VI. als er seinen Einzug in Pariß gehalten / einen Brunnen mit Hippocras und Claret springen lassen/ darauß alle trincken mögten. Under selbigem König hat man zur andern Zeit allenthalben auff den Gassen Tisch gesetzt/ und stattlich angericht / und könte jedermänniglich sich nach seinem belieben auff königliche Kösten tractiren lassen. Hab ichs nicht gesagt / daß man in solcher Manieren Gottes und der Engeln Gunst nit erwerben möge? Dieselbe habē einen Lust und Gefallen ab der Abstinentz und Fasten / daß man sich schlecht halte und wenig esse / oder so gar behalten und zeichnen sie an die Nahmen der fastenden. In einer jeden Kirchen zehlen die Engelen / und zeichnen auff alle die jenige / welche fasten: sihe zu/ damit du nit wegen eines geringen Wollusts im essen deß grossen Glücks beraubt werdest/ daß die Engeln dich in ihren Register nicht setzen/ sagt S. Basilius. Solches thun diese seelige Geister auß Befelch uñ Anordnung Gottes/ welches gegen keinen Menschen sich so geneigt erzeigt / als gegen denen / welche ihren Leib mit dieser Mortification abmatten. Er hat dergleichen Personen so lieb/ daß er ihnen nichts abschlagen kan. Hieran ist im wenigstē nit zu zweifflen / und es sagt der Hohe Priester Eliakim mit gutem Grund zum Volck Gottes: **Ihr sollet wissen / daß Gott ewer Gebett erhören wird / wan ihr nur in Fasten und Betten vor Gott fleissig verharren werdet.**

Philagia, alles diß melde ich deßwegen / damit ich dir einen Lust mache zu den Abstinentzen / welche ich dir underm Nahmen deß Fastens / oder anderst fürhalte. Heut gebe ich dir zum Fürbild den H. Antonium / welcher seine schlechte und sehr geringe Labung nicht zu sich genommen / biß die Sonn undergangen. Versuch diesen Advent einmahl/

ob dieser auffschub deiner Mahlzeit so schwär seye / als du dir inbilden mögest. Dieser H. Abbt wird dirs Danck wissen / daß du ihme nachfolgest / du wirst dich theilhafftig machen seines Verdiensts / und es wird solches deinem Magen wenig schaden. Was beschwäreſt du dich viel / und wofür förchteſtu? Es ist kein Ubel / darauß nichts gutes erfolge. Das Abendessen wird dir desto besser schmecken / und der Schlaff desto rühiger seyn. Wan du mich umb die Ursach frageſt / warumb dieser Mañ Gottes diese Weiß der Abstinentz gebraucht / könte ich dir dieselbe nicht eygentlich sagen. Vielleicht thate ers auß Begierd desto mehr zu leyden : dan einer empfindt den Hunger besser im Tag / als in der Nacht / und wan er wacht / als wan er schläfft. Vielleicht hat er die Zeit zur Arbeit gewinnen wöllen ; weil dieselbe anmühtiger ist beym hellen Sonnenschein / als in der finstern Nacht. Lieber / entdencke selbst andere Ursachen / und überheb mich der Müh dir selbige anzuzeigen.

Die vierte Ubung.

Für den 2. December.

Den Theil deß Leibs casteyen und abstraffen / mit welchem wir am meisten Gott beleidiget haben / nach dem Exempel S. Francisci Xaverii.

PHilagia, du verstehest mich nit recht / und was ich dir heut sagen wölle: mercke ein wenig auff / ich werd mich gnugsam erklären. Wan ich wiste warin du dich am meisten versündigt hätteſt / so wölte ichs noch viel deutlicher thun / und zu dir sagen : Diese Händ / diese Fuß / diese Augen / diese Zung / diesen Mund soll man abstraffen. Weil mir aber solches unbewust / verlasse ich mich auff dich / und stelle dir die gantze Züchtigung und Straff heim. S. Francisca lehret uns diese Gerechtigkeit. Wan sie ohngefähr Gott mit einem Theil ihres Leibs beleidigte / so war die Buß gleich fertig / und muste derselbe herhalten. Hatte sie etwan mit der Zungen angestossen / so peinigte sie dieselbe : sie zerbisse sie biß zum bluten / und sie muste ihr die Erde und den Boden rundumb in ihrer Kammer lecken. S. Franciscus Xaverius hatte sich in seiner Jugend erlüstigt mit springen / und darin ein eiteles Wollgefallen empfunden : darnach hat er / da er vermerckt / daß solches Gott nicht gefalle / die Bein mit Stricken so hart und so lang gebunden / daß dieselbe ins Fleisch hinein gewachsen / und er ohne ein Wunderzeichen sein Leben nicht erhalten können. S. Mennas ein berühmter Redner zu Athen / als er auß einem Heyden zum Christen worden / ließ ihme der Käyser Maximianus Füß und Händ abhawen / und ins Fewr werffen. Da diß der H. Martyrer sahe / sagte er : O wie bin ich so glückseelig / daß ich meine Händ für Gott mag dargeben / welche vorzeiten den falschen Göttern geopffert haben! Schwester Anna von Belluaco / ein Ursulin / hatte in der Welt ein sonders Wohlgefallen und Sinnlichkeit gehabt in Anschawung ihrer Händ / welche sehr schön waren. Diesen Mangel abzubüssen / und sich mortificiren / strich sie dieselbe über die Dörner / und bißweilen also unbarmhertzig / daß das Blut folgte. So viel gottseelige Seelen / welche ihren Leib mit einem groſſen und rauhen härinen Kleyd bedecken / oder denselben jämmerlich zergeißlen / warumb thun sie solches anderſt / als sich an ihrem gantzen Leib zu rechen / welcher das Instrument und Werckzeug gewesen / damit sie Gott beleidiget haben? So viel andere / welche ihre Augen auff hessliche und unannehmliche Sachen schlagen / oder welche Wärmut und andere bittere Ding auff die Zunge nemmen / was suchen sie anderſt / als

ihre Augen in etwas zu peinigen / welche mit Anschawung gefährlicher Schönheit sich zu weit gewagt / und ihre Zungen / welche sich mit essen und trincken zuviel erlüstiget haben / abzustraffen ? Philagia, jetzund verstehestu was ich hab sagen wöllen : ein ander mahl wirff mir nicht für / daß ich dir meine Meynung nicht deutlich gnug außlege / und mitlerzeit dencke an dich selbst / sihe in dein Gewissen / und reche dich / im Nahmen Gottes / an denen Theil- und örten deines Leibs / welche ihn am gröbsten beleidiget haben.

Die fünffte Vbung.

Für den 3. December.

Heimliche Bußwerck verrichten / nach dem Exempel B. Amadei Hertzogen in Savoyen.

PHilagia, ich hab zwar am fünfften Tag meiner Einöde weitläuffig vom verborgenen Leben gehandlet / dannoch muß ich dieses Orths noch etwas wenig von Mortification deß Leibs vorhalten. Wir vermeynen / wan wir der Heiligen Leben lesen / wir wissen alles was sie gutes gethan haben ; aber glaube mir sicher / daß uns der halbe Theil nicht bekant sey. Dan wer kan das jenig recht erfahren / welches sie so heimlich halten ? P. Jacobus Egvia auß unser Gesellschafft / unsers Stiffters S. Ignatii Beichtvatter wünschte / daß er denselben überleben mögte. Ach (sagt er) was wunderbarliche Ding werde ich von unserm heiligen Vatter offenbahren / wan mir Gott die Gnad verleihet / daß ich nur ein geringe Zeit nach ihm im Leben bleibe ! Unser L. HErr hat ihn nicht erhört / und darumb wissen wir viel Ding nit / welche Ignatius Gott und den Engelen allein hat wöllen bekant seyn. Was seynt aber das für Sachen / welche sie so fast verbergen? Die Cilicia / die Härine Kleyder und Gürtel / die scharpffe und stechende Corden / eysen Pantzer und Ketten / ꝛc. B. Amadeus trug äusserlich und vor den Menschen ein güldenes Stück / ein Scharlachen Kleyd / einen köstlich gefuterten Rock / seinen Stand zu beobachten / und die Welt zu betriegen ; aber an seinem blossen und zarten Leib hatte er ein härenes Kleyd / darumb doch niemand wiste. Deß seeligen Jacobini sein Haußfraw liesse sich bey der Gesellschafft finden / wie andere junge Frawen ; aber allweg inwendig mit einem härenem Hembd bekleydet : welches ihrem Mann / der gar ins Wild lebte / Anlaß geben zu seiner Bekehrung / als er es innen worden : und dennoch vermutet keiner / und am allerwenigsten ihr Ehman ein solches nicht von ihr ; ja sie hätten schwören dörffen / daß sie nichts dergleichen thäte. So viel Gottliebende Seelen / nicht allein in Geistlichen Ordensständen / sondern auch in der Welt / brauchen den härenen Gürtel / oder andere Instrument der Buß alle Wochen / einen oder mehr Täg / und dennoch denckt niemand daran. Sie verbergen ebener massen andere Bußwerck / so sie underfangē / und die inventiones / welche ihnen ihre Lieb an die Hand gibt / sich zu mortificiren. S. Hedwig Hertzogin in Pohlen ging gemeiniglich barfüß / aber gantz unvermerckt : ihr Gemahl selbst wiste es nicht / und weil er einen Argwohn geschöpfft / hat er sie darüber ertappen wöllen ; aber sie ist durch göttliche Krafft / da sie sonsten nichts an den Füssen hatte / beschucht worden : und es hat der gütige Gott durch diß Wunderzeichen ihre Strengigkeit und verborgene Bußwerck approbiren und bestättigen wöllen. Schwester Maria von der Reinigung / ein geistliche Jungfraw zu Sevilien / da sie noch weltlich / und ihrem hohen herkommen gemäß stattlich bekleidt ware / neben dem Cilicio / welches sie offt trug / legte

legte Dörner zwischen die Flechten ihrer Goltgelben Haar / welches ihr einen unleydentlichen Schmertzen verursachte; und dennoch wusten ihre Kammermägd / ihre Gespilen / und alle die sich über ihren Zierath verwunderten / hievon sauber nichts.

Philagia, es thut mir leyd / daß mir deine heimliche Bußwerck nicht bekant seynt; ich wölte sie hie / andern zum Exempel / deiner jedoch ungemeldet / anziehen; weil ich aber dißfalls meine Satisfaction nicht hab / so willfahre mir in einem andern stück / und nimm dir heut einig heimliches Bußwerck vor. Deine heimbliche Sünden verdienen diese Straff und gar zu wohl. Erwöhle dir eines auß denen / so ich dir eben jetzt erzehlet / oder auß den anderen / welche ich stillschweigend umbgangen bin / im fall du noch in diese Zunfft nicht gehöreſt; und fange jetzt an dich heiliglich vor den Creaturen der Erden zu verbergen / und seye damit begnüget / daß der Himmel dich kenne.

Die sechste Vbung.

Für den 4. December.

Einen gantzen Tag stillschweigen / nach dem Exempel S. Laurentii Justiniani.

ICh bin gar nicht gesinnet das Stillschweigen zu recommendiren / welches in den geistlichen Häusern gebräuchig ist / und wans fleissig gehalten wird / auß denselben keine Einöden macht. Der Abbt Amos hatte in Scythia under ihme fünffzehn hundert Religiosen / welche dem Stillschweigen also ergeben waren / daß wan einer / ausserhalb der Zeit deß Redens / ins Closter kam / derselbig offt vermeynte / er käme in eine Wüsten / oder in ein Hauß / darin kein Mensch wohnet: ein jeder verrichtete sein Ampt / oder ware in seiner Cellen / ohne alles Getümmel / und ohne ein Wort zu reden. Ein solches Silentium oder Stillschweigen ist bey dergleichen Personen gantz lobwürdig / und erhebens die HH. Vätter biß in den dritten Himmel: halten auch dafür / es seye ein unfehlbares Mittel unzahlbare Sünden / welche wir mit reden begehen / zu verhüten / die Gegenwart GOttes leichtlich zu erhalten / und in der Tugend mercklich zuzunemmen. Von diesem Stillschweigen melde ich aber dieses Orths nichts / kans auch nicht thun; weil ich mich so wol nach denen richte / die in der Welt seynt / als welche in den Clöstern leben. Die Summa und Jnhalt meines begehrens / Philagia, ist anders nichts / als daß du einen gantzẽ Tag so wenig redeſt / als dir immer möglich ist; jedoch also / daß du dich nicht mürrisch oder unfreundlich zeigeſt bey andern / ja der gestalt / damit andere nit einmahl mercken / daß du dich also ingezogen verhalteſt. Lasse dich angehen / du habeſt etwas sonders zu thun / und seyeſt beschäfftigt: vermeide alle unnöhtige Ansprach / und beraube dich der Freyheit zu reden / deinem JESU zu lieb / der viertzig Tag in der Wüsten ein strenges Silentium gehalten / und deine Zung abzustraffen / welche sich so offt mit Lügẽ / eitelm Geschwätz / Nachreden / Murren / und tausenterley andern verbrechẽ vergriffen hat. S. Laurentius Justinianus hat uns dißfals ein herrliches Exempel hinderlassen. Wan er diß Stillschweigen übte / so muste man ihme nichts von Geschäfften / noch von Recreationen / Complementen / oder einigem andern Ding reden. So gar auch muste man gute / heilige und nothwendige Sachẽ auff ein andere Zeit auffschieben. Wan der Patriarch sein Silentium hielte / so dörffte ihn keiner verstören / und seine Beampten und Underthanen musten sich alsdan dülden. Der Prophet David sagt etwas / welches man

bißwei-

bißweilen nützlich gebrauchen kan: Ich hab deß guten geschwiegen: Als hätte er wöllen sagen: Weil ein zeit ist zu reden/und ein andere zu schweigen/ so müsse man hierin so behutsam seyn/ daß man auch nichts von guten Dingen rede: man wird darzu noch zeit gnug haben/und mitler weil das Verdienst deß gehaltenen Stillschweigens zuwegen bringen. Ich zweiffle nicht/es werde dir etwas schwär fallē; aber Gott wird dich am end deß Tags/ oder folgenden Tag/ mit einer sonderbaren Gnad belohnen. In einem Closter S. Benedicti Ordens in Braband ware ein Religios/ und so grosser Liebhaber deß Stillschweigens/ daß er innerhalb sechszehn Jahren nit ein eintziges Wort gesprochen. Nach der Zeit enstundt ein grosser Brand in selbigem Closter/welchen außzulöschen alle Mittel und Weg/ alle Müh und Arbeit vergebens angewendet ward. Dazumal fieng gemelter Religios an/ nachdeme er Gott stillschweigend angeruffen/ zu reden/ mit aller Umbstehenden höchsten Verwunderung/ und er sagte nur diese wenig Wort: Hörstu Fewr/ich sage dir/ stehe still/ und lasset nach ihr Flammen. Sihe ein grosses Wunder/ Kaum hatte er solches geredt/ als das Fewr seine Krafft verloren hat/und alle die Flammen verschwunden seynt. Philagia, wer weiß/ es mögte etwan auch GOtt der Herr nach deinem sechszehn oder vier und zwantzig stündigem Stillschweigen die Flammen einer auß deinen bösen Passionen und Begierlichkeiten stillen und löschen?

Die siebende Vbung.

Für den 5. December.

Einen ungemächlichen Liger und Ruhplatz haben/ nach dem Exempel der Römischen Wittib S. Paulä.

PHilagia, ich halte dir mühsame und beschwärliche ding für/ ich kan nicht laugnen; wir seynt aber im Advent/ und du willst Bußwerck haben von allerley Gattung/ man muß dir willfahren: du wirst dennoch ein mehrers nit thun/ als dir gefällig; andere/ welche Gott mehr lieben als du/ werden das übrige ins Werck richten. Wir handlen jetzt davon/ daß du etwas ungemächlicher ruhest als du pflegest. Ich will dir erzehlen/ was die Heiligen gethan haben/ damit sie so gar auch under wehrender nächtlicher Ruh etwas leyden mögten: du sollst dich daran nicht binden/ sondern das jenige eine Nacht zu dieser H. Advents Zeit thun/ darzu dich der H. Geist antreiben wird.

B. Villana von Florentz/auß S. Dominici Orden/strewte Sand zwischen ihre leylachen/und B. Columba von Ricci/selbigen Ordens/ Dörner: damit sie ungemächlich schlieffen. S. Lupus/der Trecenser Bischoff/ hat gantze zwantze Jahr für sein Beth anders nichts gehabt/als einen Tisch; B. Alopsius Gonzaga ein Brett/welches er offt zwischen das Leylachen uñ die Matratz legte; S. Paula/die platte Erden; und S. Germanus/ Bischoff zu Antisiodoro/ Aschen/ darauff er in seinen Kleydern ruhet. Die Ligerstatt B. Margaretä/einer Tochter deß Königs in Ungarn/war ein außgespañte Haut/ und ihr Hauptküssen ein Stein; B. Francisci Borgiä/ wan er reiset/ das Stroh/ und er thate die Leylachen hinweg/welche er morgends wiederumb auffgelegt/ als hätte er sie gebraucht: B. Mariä Ragyä Beth-polster/ und alles/war ein Brett; sie schlieff nur zwo Stunden in ihren Kleydern/ und hielte darzwischē ein grobes höltzenes Creutz im schoß/ welches sie umbpfienge. Schwester Maria von S. Helena/ eine auß den Stifftерinnen Unser L. Frawen zu Sevilien/hat/so lang sie Geistlich gewesen/ nie kein Beth gebraucht: ihr Beth war ein Fußbänckle/ ein Stuhl/

und

und ein Winckel in ihrem Kämmerlein. Der Einsidler Johannes hat die erste drey Jahr/ welche er in der Wüstē zugebracht/ sich nimmer nider gelegt : er stunht allzeit auff oder under einem Felsen: er schlieff so viel/ als er stehend schlaffen konte / und mehr nit ; also daß ihn der Last deß Leibs mit Gewalt nider boge. Es war anders nichts / als ein immerwehrendes anfangen/ oder besser zu sagen/ als ein gantz kurtzer Schlaff / mit einer unglaublichen Marter. Der andächtige Pater Johannes von Genua/ S. Francisci von Paula Mitgesell/ von der Zeit an daß er den geistlichen Stand angetretten / schlieff nimmer anderst als knyend vor seinem armen Bethlein / welches von Rebenholtz ware / und er lehnte sich auff seine Ellenbogen/ mit Creutzweiß zusammen gefaltenen Händen. Aber sein Schlaff war sehr kurtz ; weil er die gantze Nacht schier mit betten zubrachte / und den Schlaff mit dieser Gestalt eines bußfertigen Sünders hinderte / welche ihm nicht allein zur Ruh und Erquickung deß Leibs nicht dienlich war / sonder newe Pein und Schmertzen verursachte/ indem er/ so bald er die Augen zugethan / wacker ward / von wegen der Schwäre deß Haupts / das sich irgen auffzulehnen suchte : welches jedoch er ihme gar nicht gestatten wolte / damit er unabläss glich betten mögte.

Die achte Vbung.

Für den 6. December.

Einen gantzen Tag stehen und nimmer nider sitzen / nach dem Exempel B. Peregrini Serviter Ordens.

PHilagia, ich hab dich nicht laden wöllen einen gantzen Tag zu knyen. Diese Buß würde zu schwär seyn / und andere mögtens mercken. Man muß den Leuten das Maul nicht aufftchun / und in Gegenwart anderer sich verhalten / wie gemeiniglich ehrliebende Leu h zu thun pflegen. Die Andächtige Schwester Maria Darcia brachte die meiste Zeit ihres Lebens knyend zu ; aber sie ware Geistlich/ und hatte Erlaubnus erhalten/ damit sie sich allenthalben besagter massen mortificiren mögte. S. Mechtild/ deß Königs in Schottland Tochter/ aß allzeit knyend; aber solches geschahe nur allein in Gegenwart ihrer Haußgenossē. B. Maria von Pisis hielte ihre Mahlzeit nicht sitzend / sondern stehend oder gehend/ desto mehr den Lust zu mortificiren/ dessen ihre sinlichkeit bey dem wenigen/ so sie gessen/ hätte genieссen mögen ; aber ihre Dienstmägd allein konten solches mercken. Die Fürsichtigkeit erfordert es / und lehret uns auff solche Weiß und Manier lebē/ welche allen Verständigen gefalle / ohne das jemand vernünfftiglich etwas daran zu tadlen habe. Wer einen gantzen Tag knyend hinbringen will/ der halte sich in seiner Kammer / daß ihn niemand sehe ; welches ich auch von allen dergleichen Wercken will gesagt haben / die anderen mehr seltzam als andächtig fürkommen möchten. Aber also einen gantzen Tag sich auffrecht halten/ ohne niderzusitzen/ solches kan woll unvermerckt geschehen. Ich converſire/ ich lese/ ich studire / ich thue etwas anderst stehend: kein Mensch wird ihme inbilden können / daß ich solches den gantzen Tag thue / auß Begierd mich zu mortificiren. Ich kenne deren so viel / welche allzeit stehend studiren / lesen / und schreiben ; weil es ihnen also bequemer ist : warumb solte ichs dan nicht einen Tag GOtt zu lieb / und meinem Leib seine Gemächlichkeit zu versagen thun können? Ausserhalb der Mahlzeit finde ich kaum etwas / daß einer nicht ungetadelt stehend könne verrichten ; also daß ich nicht sehe / warumb sich einer beschwären solle / diese

Pein einmal zu versuchen / welche er empfinden mögte / indem er ein zeitlang nicht sitzt / noch irgend gelehnet. Weme diese dennoch zu schwär fällt / der lese / wan ers thun kan / ohne schamroth zu werdē / der Serviter Chronick umbs Jahr 1345. da erzehlt wird von B. Peregrino / auß selbigem Orden / daß er dreyssig Jahr lang nimmer gesessen / außgenommen wan er sich zu Ruh begab; aber es war ein schlechte Ruh / auff einem harten Stein / den er alsdan an statt eines Stuls gebrauchte / und darauff ein sehr kurtze Zeit sasse; weil die Nacht die beste Gelegenheit für ihn ware zu betten / welche er auch deßwegen schier gantz im Gebett zubrachte.

Die neunte Vbung.

Für den 7. December.

Nur einmal im Tag Mahlzeit halten / nach dem Exempel deß H. Claudii.

HEr wolte sagen / daß sich einer lüstig machen / und guter ding seyn könne / wan man schon nur schlechte Speisen angericht hat; Solches ist so wahr / daß S. Johannes Chrysostomus sagt / einem der fastet seye das trücken Brod / und ein Trunck Wassers ein grosser Wollust ; und dahin deutet er den Spruch deß Psalmisten : Er hat sie mit dem besten Weitzen gespeiset / und mit Hönig auß dem Felsen gesättiget. Es ist gewiß / daß Moyses kein Hönig ; sondern klar Wasser auß dem Felsen herfürbracht ; warumb sagt dan der Prophet / er habe sie mit Hönig / so auß dem Felsen geflossen / gespeiset ? Die Ursach gibt uns dieser H. Lehrer / und spricht / das Wasser seye diesen Leuten / welche für Durst schier sturben / und mit so grossem Verlangen deß Trunck's warteten / so süß und lieblich vorkommen / als wan es Hönig gewesen wäre. Der weise Mann will uns / meines bedunckens / eben diß anzeigen / da er von der Weißheit sagt: Mit dem Brod deß Lebens und Verstands wird sie ihn speisen / und mit dem Wasser der heylsamen Weißheit wird sie ihn *träncken*. Etliche Gelehrten legen diese Stell auß von den jenigen / welche zu Wasser und Brod fasten / und sich der schleckerhafften Speisen / und überflüssiger Mahlzeiten / denen der meiste Theil der Menschen also zugethan ist / enthalten. Diß Brod allein gibt ihnen das Leben der Seelen / und diß Wasser erhält und führet sie auff dem Weg deß Lebens.

Philagia, ist dir schon angst ich werde dich bitten / daß du heut zu Wasser und Brod fastest zu Ehren deß morgigen Fests der Unbefleckten Empfängnus der Mutter Gottes? Ich hab nicht daran gedacht ; thustu es aber heut / oder an einem andern grossen Fest / so lobe ich dich deßwegen; du weist wohl / daß ich gnädiger mit die umbgehe / und dich zu strengen Fasten nicht antreibe. Das jenig fasten / davon wir heut handlen / beraubet dich deiner Mittägigen Mahlzeit gar nicht / sondern allein deß Abendessens: dabey du neben dem Verdienst dieser Mortification / auch dieses gewinnen wirst / daß dir morgen das Essen desto besser schmecke : alldieweil wan einer in diesem Stück etwas gelitten hat / die Trachten und Gericht / welche uns darnach fürgesetzt werden / vielschmackhafftiger seynt. Ein stückle trücknes Brods / und ein kühler Trunck Wassers ist alsdan so angenehm / als wans Hönig und Zucker / und die köstlichste und schleckerhafftiste Bissen wären / so in der Welt zu finden. Soltestu nicht einen Tag die Weiß zu fasten halten können / deren sich der H. Ertzbischoff Claudius täglich gebraucht hat: darzu hatte er sich gewöhnt / und muste man bey ihme keine meldung thun von mehr als einmahl zu essē. S. Edilt rudis thate deßgleichen. Ich hab eine Person kennt / so

mit

mir nahe verwandt / welche die gantze vierzigtägige Fasten also hinbracht / daß sie nur einmahl im Tag gessen hat; und weil sie keine grosse Beschwärnus darin empfunden / hat sie ihr vorgenommen / selbige Weiß nach Ostern und den folgenden Sommer zu halten; und nachdem ihr solches ebener massen ohne Nachtheil der Gesundheit abgangen / ist sie die übrige Zeit ihres Lebens dabey beständig verblieben. Sie lebte noch vier Jahr / nach welchen sie / wie ich gottseeliglich vermute / dahin gereiset ist / da ihr Fasten in ewige und immerwehrende Frewden verändert worden.

Das achte Capitel.

Acht Andachten zur Mutter Gottes / fürs Fest und die Octav ihrer Unbefleckten Empfängnus.

Die erste Andacht.

Für den 8. December.

Das Wesen und Leben der seeligen Jungfrawen dem unserigen vorziehen / nach dem Exempel der H. Birgitten.

PHILAGIA, was kan ich an dir an diesem heiligen und glückseeligem Tag / (welchen die glorwürdige Jungfraw selbst einmahl bey der heiligen Birgitten die güldene Stund der Welt genant hat) für ein bessere Andacht und Ubung fürschreiben / als welche eben dieselbe H. Birgitta die grosse Liebhaberin der Mutter Gottes / zu üben pflegte? sie sagte offt zur H. Jungfrawen ihrer lieben Mutter: Allerheiligste Jungfraw ich liebe dich also sehr / daß ich / wans Gott gefiele / lieber nicht wölte seyn / als daß du nicht seyn solltest. von gantzem meinem Hertzen schetze ich dein Wesen und Leben unvergleichlich mehr als das meinige. Wolan Philagia, von der grossen Frewd angetrieben / die du am heutigen Tag empfinden wirst / von wegen der Erschaffung der Seelen deiner gnädigsten Frawen und kleinen Princessin / sagte ihr hundertmahl eben so viel. Es wird allemahl geschehen / ihr anzuzeigen / du liebest sie auff alle Manieren / und so viel dir möglich. Wan du Zeit und Lust hast deinen Verstand gäntzlich zu überzeugen / daß es besser seye du wärest nicht / als daß MARIA nit wäre / so halte dich ein gute Weil auff in diesen Gedancken / und wan du durch die Betrachtung gantz ingenommen bist / so sprich: MARIA gilt im ersten Augenblick ihres Lebens hundert Millionen mahl (ein Million ist zehn hundert tausent) mehr als ich: ja sie gilt mehr als zwölffhundert Millionen meines gleichen! und hier auff / mit einem Hertzen / welches unglaublich wohl zufrieden ist / fange an durch inbrünstige und frewrige Anmühtungen / den Engelen und Menschen anzuzeigen die wunderbarliche Frewd deiner Seelen / von wegen der Erschaffung der übergebenedeyten Jungfrawen / und sage heut / damit du es sechtzig Millionen mahl dein Leben durch widerholest und nachfolgest / wie folgt:

Gelobt sey MARIA, die so lang gewünschte und schöne Morgenröht unserer Zeit! Sie ist die Pforten / durch welche Gott in die Welt kommen wird. Phuy der stinckenden Erd-Würm / darunder ich der allerschändlichste bin! Es ist nichs an mir / welches nicht hassens und verachtens werth ist. Ich weiß doch anders nichts / als auff der Erden herumb kriechen. Gelobt sey MARIA, der geistliche Lustgarten und Paradeiß deß zweyten Adams / der so lang begehret / und erwartet ist! Sie ist das Fundament und Grundfest deß Saals der grossen Versöhnung der gantzen Welt. Phuy der Kin-

der der Finsternus! Ich bin deren eins: der Anfang und Fortgang meines Lebens und meiner Werck ist lauter Verwirrung und Unordnung. Gelobt sey MARIA, so würdig ist zu seyn das Braut-beth deß ewigen Worts! Sie ist das stück Tuchs / darauß der wunderbarliche Rock der allerheiligsten Menschheit gemacht soll werden: davon der Meister wird seyn der H. Geist / und die Hand die Krafft deß Allerhöchsten. Phuy eines stinckenden und todten Hunds! Ich bin gar nicht besser / von wegen meiner so offt widerholten Sünd- und tödtlichen Wunden. Ich hab den H. Nahmen Gottes so manigmahl verunehret/und mit Füssen getretten: Ich hab sein Gesätz verachtet/und seine Gebott schändlich übertretten. Gelobt sey MARIA! Phuy meines gleichen! Ach es ist sauber nichts daran gelegen / daß die verächtliche Erdwürmlein / die Kinder der Finsternus/ein stinckender Hund/widerumb zu nichts werden; aber über alle massen viel ligt daran / daß der Tag seine Morgenröth habe/die Welt ihr Paradeyß/und die Menschen die süsse Hoffnung mit ihrem Schöpfer versöhnet zu werden. Gelobt seye MARIA! Phuy aller so mir gleichen! Ich gebe und trette ihr ab mein Leben: und wan sie nur seyn mag / so bin ich mit dem nichts zu frieden und nemme das Nicht seyn für meinen Theil.

Die zweyte Andacht.

Für den 9. December.

Die Tagzeiten von der Unbefleckten Empfängnus betten / nach dem Exempel Alphonsi Rodriquez.

WIr müssen zur zeit der Octav uñ Frewdenfests der Unbefleckten Empfängnus der allerseeligsten Jungfrawen daran seyn/ daß / so viel uns möglich ist/unsere Andachten/ die wir ihr offt auffopfferen/ diesem Geheimnus gleichförmig seyē. In dieser Andacht zu der Unbefleckten Empfängnus hat es allen weit bevor gethan der gottseelige Alphonsus Rodriguez auß unser Gesellschafft: wie dan auch die gütige Mutter ihme dieselbe reichlich und vielfältig vergolten hat. Neben anderen sonderbaren ihm erzeigten Gaben und Gnaden hat sie ihme offenbahrt / eine auß den Ursachen / warumb GOtt in seiner Kirchen den Orden der Societät JESU ingesetzt / seye / damit selbiger ihre Unbefleckte Empfängnus verthätige. Nun war diß eine auß dieses frommen Dieners MARIÆ Andachten / daß er täglich das Officium oder Ampt von ihrer Unbefleckten Empfängnus zu betten pflegte / darin ihms viele nachfolgen / und selbiges Officium / ihrer lieben Mutter zu sonderen Ehren/täglich betten. Eben diß wirstu auffs wenigst heutiges Tags thun. Philagia, doch mein Hertz sagt mir / du werdest es alle Tag in wehrender Octav andächtig lesen.

Die dritte Andacht.

Für den 10. December.

Ein Gelübd thun/die Unbefleckte Empfängnus zu verthätigen / nach dem Exempel Johannis Berchmans.

HJe haben wir einen Engel auß der Gesellschafft JESU, welcher einen unaußsprechlichen Affect/ Lieb/Lust/uñ Frewd hatte zu der Unbefleckten Empfängnus seiner L. Mutter / der Hochgebenedeyten Jungfrawen. Er hatte sich mit einem Gelübd verbunden / diese ihre Unbefleckte Empfängnus allzeit zu verfechten und zu schützen / so lang die Christliche Kirch nichts anders anordnet: und nachdem er diß sein Gelübd auff ein Papier geschrieben / hat ers mit seinem Blut underschrieben. Er hatte darneben

ben ein Gelübd gethan/das erste Buch/wan er eins schreiben würde / solte seyn von dieser Matery. Zu dieser unserer Zeit ist solche Andacht mehr im schwang/als nie zuvorn. Die Statt Neapolis hat im Jahr 1618. am Fest der Empfängnus klärlich und öffentlich zu verstehen geben ihren grossen Eyffer zu diesem glorwürdigen Geheimnus / durch ein Gelübd / daß sie in der Mutter GOttes Kirchen auff folgende Manier gethan / welche/ wan jemand dergleichen thun wölte/ ein wenig verändert / füglich könte gebraucht werden. Ihre Wort lauten also:

Königin deß Himmels und der Erden / Wir Vice-Re / Universität und Raht der Statt Neapolis/vor deinen Füssen niederkniend/zur Dancksagung für alle Wolthaten/die wir von deiner Majestät empfangen/und welche wir/ nechst deiner grossen Gütigkeit/der Affection zumessen/so du uns gnädiglich verliehen hast / die Ehr deiner Unbefleckten Empfängnus (welche auff göttliche Schrifft / den heiligen Concilien / und insonderheit dissen das zu Trient gehalten / und aller höchsten Bischoffen Authorität gegründet ist) zu verthätigen / bekennen im mitten deines Hauß / an diesem dir und uns glückseeligen Tag / daß deine Empfängnus allzeit unbefleckt gewesen: und wir nemmen denselben Gott / welcher dein Sohn ist / zum Zeugen / unsere Resolution und wohlbedachte Meynung seye / daß wir diese Warheit / welche von geraumer Zeit heko im tieffesten unserer Hertzen ingetruckt ist / biß zu unserm letzten Athem zu beschützen begehren. Wir protestiren auch / daß wir selbige / so wohl öffentlich als in geheim / halten und lehren wöllen: und Sorg tragen/damit alle die/darüber wir künfftig einiger massen werden zu gebieten haben / eben solches halten und thun. Diß ist das jenig welches wir geloben/ welches wir alle mit einander verheischen: so seye uns Gott gnädig. Wir underwerffen gleichwol diß unser Gelübd und den Inhalt desselben der Authorität / Macht und Gewalt unserer Mutter der Kirchen / und deß Römischen Pabsts deroselben allgemeinen Hirten

Philagia, ich darff dich zu dergleichen Gelübd nicht anhalten; du bist vielleicht auß derenZahl / welche von keinem Gelübd nichts hören mögen: darumb will ich gütlicher mit dir handlen / auff daß du in etwas diesen tapffern Gemütern nachfolgest. So mache dan / daß dein Gelübd die Unbefleckte Empfängnus der Seeligen Jungfrawen / und diese Warheit / daß sie ohne Erbsünd empfangen seye/ zu verthätigen/ sich allein strecke und gehe auff acht oder vierzehen Tag/ und underschreibe es nit mit dem Blut / wie Johannes Berchman. Jetzt kanstu mir ja meine Bitt nicht abschlagen / dieweil sie so leicht ist. Bistu aber so gehertzt / daß du es dem Berchman gäntzlich darffst nachmachen/ so bin ich noch beffer zu frieden. Nimm derowegen und halte verborgen dein Papier / und lege es bey deine heimlichste Andachten. Es wird dir an deinem Sterbstündlein grossen Nutzen bringen. Die Seeligste Jungfraw wird es alsdan zu deinem besten gebrauchen können/und dasselbig mit deinem Blut gefärbet dem Richter zeigen / der das Urtheil sprechen wird über deine seelige oder unseelige Ewigkeit.

Die vierte Andacht.

Für den 11. December.

Zwölff Salve Regina, und zwölff Ave MARIA betten / zu Ehren der Empfängnus MARIÆ, nach dem Exempel Alphonsi Rodriguez.

Ich will glauben / Philagia, dein Hertz seye nicht weniger / als das Hertz deß gottseeligen Alphonsi Rodriguez / gar nicht zufrieden mit einem geringen anzeigen der Frewd / welche du empfindest von wegen der Unbefleckten Empfängnus deiner getrewesten Mutter/und daß sie under allen pur lauter Creaturen allein das Glück und die Ehr gehabt / nicht in die Erbsünd zu fallen. So vereichte derowegen heut was dieser ihr Diener gethan. Er bättete alle Tag zwölffmahl das Salve Regina, und eben so viel

Ave MARIA, zu Ehren der Empfängnus der seeligen Jungfrawen / und ihr deßwegen glück zu wünschen; und er hatte ihm diese Zahl vorgenommen / auff daß er mit den vier und zwantzig Stunden deß natürlichen Tags übereinstimmete zu dem Ziel und End / damit die H. Jungfraw alle Stund von ihrem L. Sohn begehrte / er wölle ihn durch seine unermessene Gütigkeit vor aller Sünd behüten / zu Ehren der Gnaden / welche er seiner H. Mutter bewiesen / indem er sie am Tag der Erschaffung ihrer Seelen / von allerhand Sünden / so gar auch von der Erbsünd befreyet hat. Gleich wie du nun eben ein solches Hertz hast / wie der andächtige Alphonsus / welches der Ehren deiner L. Mutter gäntzlich ergeben ist; so wirstu auch dieselbe Meynungen und Andacht haben / und zu seiner Zeit eine gleiche Belohnung erwarten. Ich finde doch ein Vortheil beym Alphonso / darin du ihme in dieser Andacht nicht kanst nachfolgen. Dan er hatte nicht allein diese Gnad von GOtt erlangt / daß er den Tag durch / alle Stund / wan die Glock schlug / auffmercksam und fertig ware / sein geringes Gebett / wie er ihm fürgenommen hatte / zu verrichten: sondern darneben erwachte er alle Stund deß Nachts / selbiges ins Werck zu stellen. Dergleichen Gnaden seynt nicht für jederman. So wirds dan gnug seyn / daß du beym Glocken-schlag / wan du darauff acht gibst / oder auff einmahl die Zahl obgemelter Gebett / welche von den vier und zwantzigen noch manglen / voll machest.

Die fünffte Andacht.

Für den 12. December.

Die Bücher lesen / welche von der Mutter Gottes handlen / nach dem Exempel deren / die in ihrer Bruderschafft seynt.

ISt es dir ernst / Philagia, und begehrstu warhafftig die Jungfraw zu lieben / die Andacht / so du schon zu ihr hast / zu erhalten / und das Fewr / so in deinem Hertzen brinnt / zu vermehren? wolan / so folge meinem Rath / lese die gottseelige Bücher / welche der Mutter Gottes Lob und ihre Vollkommenheiten abhandlen. Hierin haben die fromme Sodales ihren sonderlichen Lust und Gefallen / und seynt würdig / daß man ihnen nachfolge. Es ist unmöglich / wan du dergleichen Schrifften und Bücher / wie sichs gebührt / nach einander uñ offt leseſt / daß nit dein Hertz zu ihrem dienst angezündet / und mit liebreichen und heiligen Gedancken von der Mutter GOttes / welcher allein durch dieses lesen mercklich verändert worden / und sich gantz brinnend und voll unaußsprechlicher hefftiger Begierden / die Himmel-Königin zu lieben / und ihr zu dienen / befunden hat: und weil er dieses Fewr geschöpfft hatte in Ablesung deß herrlichen Buchs / welches gemacht hat der Ehrw. P. Franciscus Poiräus auß der Societät JESU, dessen Titel ist / Dreyfache Cron der Mutter Gottes / welches nun auch in Teutscher Sprach zu bekommen ist; darumb nahm er ihm für / selbiges Buch die übrige Zeit seines Lebens offt zu lesen / und wan er ein- zwey oder mehrmahl gantz außgelesen / auff ein newes allzeit anzufangen: und er gab dessen die Ursach / er wisse nicht / was er bessers thun könne; und dieweil er anders nichts begehre zu lieben / als JESUM und MARIAM, welche allein

allein liebens werth seyn/so befürdere ihn dieses Buch sehr in deroselben lieb/und gebe ihm an die Hand gottseelige Gedancken von beyden/damit er ihre göttliche Vollkommenheiten erkennen / und folgends lieben könne: er finde auch daselbst allemahl ein newen Geschmack / und was man immer schönes / gelehrtes / fürtrefflichs / andächtigs von der Mutter Gottes sagē könne/ solches alles seye in diesem eintzigen Buch zu finden. Auß allen seinen Reden war gnugsam abzunemmen / er liebe diß Buch / oder viel mehr die Materi davon es handlet / das ist/die Mutter Gottes über die massen. Ich kenne noch ein andere Person/welche nit aufhören konte gemeltes Buch zu loben / und vom Buch zu dem ders gemacht hat/schreitend/priese sie denselben / wünschte ihm tausent und tausentmahl alles gutes; und sagte GOtt dem Herrn von Grund ihres Hertzens grossen Danck / daß er dem frommen Pater in den Sinn geben ein solches Werck für die Hand zu nemmē; sie wünschte auch/daß die Stund und Augenblick gebenedeyt und gelobt würden / darin diese grosse Diener der Mutter Gottes und würdiger Außleger ihrer fürtrefflichen Vollkommenheiten auff die Welt kommen und geboren worden.

Philagia, diß alles melde ich derumb/damit ich dich überrede/es seye gewiß/daß die lesung der Bücher/so von der Mutter Gottes geschrieben seynt/ sehr nützlich sey. Hab derowegen etliche dergleichen / lese sie offt / und mache heut den Anfang. Die dreyfache Cron ist warhafftig ein Meisterstück. Wan du dieselbe gantz lesest/so wirstu kein Lieb und Hertz mehr haben / als für MARIA. Das grosse Kunststück GOttes / welches von den fürnembsten Vollkommenheiten der seeligsten Jungfrawen handlet / und gemacht ist von P. Stephano Binet / wird dir / meines erachtens / imgleichen wohl gefallen: wie auch das kleine / aber überauß schöne Ehrengärtlein MARIÆ P. Francisci de Croix/und was in dem Leben der Heiligen Ribadeneira bey fürfallenden Festen der Mutter Gottes herfürbringt. Dergleichen seynt viel andere Bücher: hab ihrer etliche / damit du umbwechselen könnest; oder ein gutes an statt aller anderen: und wan du solche Bücher lesest/ so bereite dich zu den mächtigen Anmütungen deß H. Geists/mit welchen er dein Hertz innemmen wird/ selbiges allgemach und freundlich zu bewegen seine heilige Gespons / und die liebreicheste Mutter Gottes MARIAM zu lieben / und deroselben zu dienen.

Die sechste Andacht.

Für den 13. December.

Eine Andacht haben zu den Heiligen / welche die allerseeligste Jungfraw sonderlich geliebt und verehret haben / nach dem Exempel etlicher / so dem H. Bernardo sehr zugethan seynt.

WElcher die Heiligen zu Freund hat / der kan sicher dafür halten / er habe eine Pforten zum Himmel / nach seinem belieben und Wohlgefallē. Es ist der Himmel nit eine Statt mit hundert Pforten / wie vorzeiten die Statt Thebā; sondern er hat deren hundert tausent/und mehr. So viel Heiligen/ so viel Pforten: aber die schöneste under allen/ die gröste / und welche am meisten gebraucht wird/ ist unser L. Frawen Pfort/ welche auff eine fürtreffliche weiß soll genennt wirden Porta Speciosa, die schöne Pfort / welchen Namen vorzeiten gehabt hat eine Pfort am Tempel Salomons / wie auß den Apostolischen Geschichten erscheinet im dritten Capitel/ allda erzehlet wird / wie ein armer lahmer Mensch / der bey der schönen Pforten saß / von Sanct Petro seye gesund gemacht wor-

den

den. Ware das nit ein groß Glück für diesen armen Lahmen/ acht geben auff die/ so durch die schöne Pforten ingiengen / und von ihnen das Allmosen begehren ? Diß hat ihme zur Gesundheit geholffen / und ist die Ursach gewesen / daß er / da er gerad worden/ in den Tempel gangen/Gott Lob und Danck zu sagen. Hundert tausentmahl glückseeliger seynt die jenige/welche in ihren Nöhten und Anligen sich wenden/und ihre Zuflucht nehmen zu denen / welche in den Himmel und Tempel der ewigen Glory hinein gehen durch die schöne Pforten / das ist / durch die Gunst und Fürbitt der Glorwürdigen Jungfrawen/als ihre sonderbahre Freund/und liebste Kinder. Dergleichen Andacht wird ihnen den Himmel gelten / und den Eingang ins Paradeiß bereiten / auff daß sie daselbsten Gott in alle Ewigkeit lieben/ loben und benedeyen. Ich weiß nicht / ob man mich gnugsam verstehe. Diß will ich sagen : Wer eine Andacht zu MARIA der Gottes-Gebärerin zu haben begehrt / und ihre Gunst erlangen will / derselbe muß ihre liebste Diener ihme zu Freund machen : und derowegen soll er einen oder mehr auß den gemelten Favoriten durch eine sonderbare Andacht ihme verbinden und verehren. Dergleichen seynt zum Exempel.

S Alexius/den die seelige Jungfraw dem Sacristano oder Glöckner der Kirchen zu Edessa anbefohlen hat.

S. Bernard/der billich den Nahmen hat ihres allerliebsten Freunds; weil sie ihme ihre köstliche Milch mitgetheilt hat.

S. Catharina/die heilige Jungfraw und Martyrin / welche durch sie ihrem Sohn Christo JESU ist presentiret und angebotten worden / dieselbe für seine Gespons und Braut anzunemmen.

S. Dominicus / welcher nimmer nichts von der H. Jungfraw begehrt / das er nicht habe erhalten.

S. Edmundus/Ertz-Bischoff zu Cantelberg/zu welchem die Mutter Gottes den H. Johannem Evangelistam gesandt hat / ihn zu straffen und zu ermahnen / daß er einen Tag underlassen hätte ihr auffzuopfferen und zu lesen ein gewisses Gebett / welches er zu ihrer Ehren täglich zu betten pflegte.

S Franciscus Borgia / der die Ehr und Lieb zur allerseeligsten Jungfrawen zu vermehren / viel schöne Mutter Gottes-Bilder mahlen liesse nach dem Original / welches der H. Lucas gemahlt hat / und hernacher dieselbe Copeyen durch alle Theil der Welt schickte und außbreitete.

S. Godericus / ein Einsidler in Engelland / deme die seelige Jungfraw ein Lied geben solches zu singen / sich damit in seinem Creutz und Leyden zu trösten.

Der seelige Herman Joseph/welchem die Mutter Gottes zween Zähn wieder geben / und einen Orth gezeigt hat/da er Gelt finden würde / so offt ers vonnöhten hätte.

S. Johannes Damascenus / deme dieselbe Jungfraw seine abgehawene Hand wiederumb zugestellt.

Der seelige Koslka / ein Novitz auß der Societät JESU, welcher sonsten Stanislaus genent wird/der die gebenedeyte Jungfraw alzeit seine Mutter nennte.

Der seelige Ludovicus oder Aloysius Gonzaga / deme die H. Jungfraw / als er die Welt gedachte zu verlassen/ gesagt/er solle in die Gesellschafft JESU ihres lieben Sohns ingehen.

Die seelige Margareta auß Ungarn/welche Königliche Princessin von ihrer Kindheit an im Brauch gehabt nimmer einig Marienbild vorbey zu gehen / ohne dieselbe zu begrüssen / und mit gebogenen Knyen ein Ave MARIA zu betten.

Der H. Nicolaus von Tolentin/welcher

alle

alle Sambstag in Wasser und Brod fastet/ zu Ehren der gütigen Mutter.

Die H. Abtissin Opportuna / dero die H. Mutter Gottes in ihrem Todt beygestanden/ sie in den Himmel zu begleiten.

Der H. Philippus Nerius/ welcher also viel bey der Mutter Gottes vermögt/daß so bald er von ihr die Gesundheit deß Cardinals Baronii / den die Doctores verlohren gaben / begehrt hat / erhöret und seiner Bitt gewehret worden.

S. Robertus/der erste Tistercienser Abt/ welcher vor seiner Geburt von der Mutter Gottes zu ihrem liebē Kind erwöhlt worden.

Der seelige Simon Stock / deme die H. Jungfraw das Scapulier geben hat / zum Zeichen ihrer geneigten Affection zu ihm und seinem H. Orden.

S. Thomas von Aquin / deme die Gottes-Gebährerin in Bewahrung seiner Reinigkeit beygestanden / als er in der Gefängnus/ darin ihn seine Brüder geschlossen/ angefochten worden.

Die seelige Victoria / dero die allerseligste Jungfraw nach dem Ableben ihres Ehemanns gesagt / sie solle hinführo nit so mißtröstig seyn/ und ihr alle Hauß-Sorg gäntzlich befohlen seyn lassen.

S. Xaverius / der ein guten Theil der Nacht mit lieblichen Gesprächen zur Königin der Engelen zubrachte/ ihre Hülff und Beystand in Bekehrung der newen Welt zu erlangen.

S Yacinthus/ deme ein schwäres alabastrines Bild der Mutter Gottes / als er mit dem H. Ciborio von wegen der Tartaren Verfolgung flohe / also zugesprochen hat: Mein Sohn Hyacinthe/ warumb verlassest du michalso? Darauff er das Bild genommen/und im tragen die geringste Beschwärnus nicht empfunden.

S. Zeno/ Bischoff zu Verona/der so fürtreffliche und schöne Sachen zu Ehren der seeligsten Jungfrawen geschrieben.

Philagia , ich hab mit Fleiß obgemelte Liebhaber der Mutter Gottes allhie angezogen/damit ich in dir einen Lust erwecke/dieselbe für deine Fürbitter bey der allerseeligsten Jungfrawen anzunemmen. Ich hab sie aber nach der Ordnung deß A B C gestellt / auff daß sie desto leichter mögen behalten werden von denen/ so sie bißweilen auruffen wölten. Man kan gar nicht in Abred stehen / es seyen viele andere / welche eine sonderbahre Lieb und Andacht gehabt zum Dienst der liebreichen Mutter. Es seynt deren viel Millionen/ welche durch die schöne Pforten gehen. Die Wahl stehet einem jeden frey hierin denen nachzufolgen / die ein sonderbahre Andacht tragen zum H. Bernardo / dieser Ursachen wegen / daß er also sonderlich von der Himmel-Königin geliebt worden. Ich kenne ihrer etliche / welche durch diß Motiv angetrieben / eine herzliche Affection zu ihm / und eine grosse Begierd ihn zu verehren gehabt haben. Damit nun diese Übung desto besser abgehe/ so vermeyne ich / daß eine Litaney von denen / die einer wird erwöhlt haben / füglich einmahl in der Wochen/ als etwan am Sambstag/ könne gesprochen werden. Diß soll man aber alsdan fürnemblich von ihnen begehren / daß gleich wie sie ein rechtschaffene Lieb zum Dienst der seeligsten Jungfrawen gehabt / und ihre gnädige Hülff und Beystand so wohl im ihrem Todt/als im Leben genossen haben/ so wöllen sie uns gleiche Gnad von derselben erhalten. Ist selbiges jemand zu viel / und hat er keine Lust offt solches zu thun / als ich angedeutet hab / der wirdts verhoffentlich am heutigen Tag mir nicht abschlagen können/ andern das obgemelte Gebett / oder ein an-

der gutes Werck zu Ehren aller Heiligen / welche in Lieb und Verehrung der allerliebreichesten Mutter fürtrefflich gewesen seynt / verzichten.

Die siebende Andacht.

Für den 14. December.

Zu Ehren der allerseligsten Jungfrawen das Allmosen geben / nach dem Exempel der H. Elisabeth.

Auff eine Allmoß / so zu Ehren der Mutter Gottes einem armen Menschen geben wird / folget ungezweiffelt ein grosser Lohn / den die seelige Jungfraw / welche mit Höfflichkeit uñ Freundlichkeit nimmer überwunden wird / reichlich zu seiner Zeit mittheilet. Der H. Gregorius erzehlt vom Seeligen Deusdedit / der seines Handwercks ein Schuster gewesen / er seye alle Sambstag nach S. Peters Kirchen binnen der Statt Rom gangē / und habe daselbst / auß Liebe der Mutter Gottes / alles was er die Wochen durch verdienet / under die Armen außgetheilet. Welche Allmosen der allerseligstē Jungfrawen dermassen gefallen haben / daß sie in einem Gesicht ihrer vertrawten Diener einem etliche Zimmerleuth gezeigt / welche ein gantz güldenes Pallast für den Deusdedit bawten: und dieser verwunderte sich am meistē / als man ihm sagte / an diesem so köstund stattlichem Gebäw werde allein deß Sambstags gearbeitet. Die H. Elisabeth wuste gar wohl / daß solche Allmosen von der Mutter Gottes belohnet würdē. Dahero sie ihr zu Ehren also viel außgetheilt hat / daß sie endlich / neben dreyen kleinen Printzen / ihren Söhnen ins Spital gehē müssen; aber die selige Jungfraw hat ihr zu seiner zeit selbige Allmosen überflüssig mehr und gnug vergolten. Wie werden sich künfftig die reiche uñ haabseelige Leuth schämen müssen / wan man ihnen fürwerffen wird / sie haben / ohne alle Gefahr in das Hospital zu gerahten / nit ein einziges Allmosen auß Liebe zur allerseeligsten Jungfrawen MARIA geben / umb derentwillen man billich alle mögliche Lieb anderen solte erzeigen? und wan man sagen wird / ein armer Schuhmacher seye weiser und verständiger gewesen als sie / und sie hätten mit so geringen Unkösten ihnen ein glückseelige Wohnung für die Ewigkeit bereitē können / und solches seye gantz liederlich versaumbt? Philagia, bistu wolhäbig und hast gute Mittel / so gib heut und offt den Armen umb der Mutter Gottes willen. Kanstu solches nicht thun / so theile eine geistliche Allmosen auß / das ist / verzichte etliche Gebett für die Armen / und das zur Ehren der Mutter Gottes. Wer das wenig gibt das er kan / der gibt sehr viel; und diß wird mehr gelten / als gebe einer tausent Cronē. Also hat S. Petrus / der / wie er von ihm selber bezeugt / weder Gelt noch Silber hatte für den / der ein Allmosen von ihm begehrte / nit desto weniger / als er demselben mitgetheilt was uñ so viel er kont / ihm gerade Füß geben / daß er gehen können. Diß war besser als zehn tausent Cronen am barem Gelt. Silber und Golt / sagt S. Pttrus / hab ich nicht; was ich aber hab / das geb ich dir. In dem Nahmen JEsu von Nazareth stehe auff / und wandle. Wan du vielleicht keine Armen antriffst / denselben das geistliche Allmosen mitzutheilen / so wirstu doch gewißlich heut solcher Armen mehr als gnug haben / welchen anders nichts mangelt / als frommer Leuth Gebett. Ich rede von denen / die zwar reich seynt an Gelt und Gut; aber sehr arm an der Gnaden Gottes / welche der H. Augustinus nennet Pauperes Deo, divites nummo. Derselben seynt in den grossen Stätten so viel / daß man die Gassen damit pflastern könte. Under m Sattin ist offt der

Satan

Satan / und under dem grünen/ blawen/ weissen / rothē/ und purpurfarbigem schönen Rock und Kleyd seynt die Seelen vielmahl sehr heßlich und abschewlich Ihrer viel seynt auffgeblasen/und berühmen sich ihres Adels und Geschlechts / die wenig darnach fragen/ daß ihre Seel schlecht und verächtlich ist. Philagia, ertheile doch diesen elendē und armseligen Menschen das geistliche Allmosen / welches ihnen so höchlich vonnöthen ist, und zu Ehren der Mutter Gottes/ die der Sünder Bekehrung so hefftig begehret/gib ihnen an statt der Allmosen eyfferiges Gebett/welches die Güte und Barmhertzigkeit Gottes dahin bewege/daß er sich über das Elend und Armseligkeit ihrer armen Seelen erbarme.

Die achte Andacht.

Für den 15. December

Die Mutter GOttes mit einem heimlichen Verstand bitten/nach dem Exempel etlicher ihrer Liebhaber.

PHilagia, diese Weiß und Manier gebrauchen etliche / damit sie GOtt dem Herrn ihr Hertz offenbahren. Dieweil Pater Poiraus in seiner dreyfachen Cron darzu rahtet/ will ich auch nicht underlassen dir dieselbe anzubieten/und dich anzumahnen/ daß du dir einen gewissen Tag darzu bestimmest. Ists ein Festag nach der Communion/desto besser wirds seyn: jedoch ist der heutige Tag gut gnug / weil er die Octav ist eines auß den grösten Festen, der unbefleckten Jungfrawen. Wolan/so mache dan am Tag/den du erwöhlt hast/ der Vertrag mit der Mutter Gottes/ und werde es mit ihr eins/ was du wollest verstanden und gesagt haben durch etliche gewisse Wort / mit welchen du sie begehrst anzureden/bißweilen still/bißweilen laut; nun mit dem Mund/dan mit dem Hertzen/wan du die Zeit und Weil nicht haben wirst alles außzusagen / oder dich lang in den Gedancken/so sie antreffen/auffzuhalten. Solcher Vertrag und Pact kan etwan auff folgende Manier gemacht werden.

HEilige Jungfraw / mein allerliebste Mutter/ Ich bekenne zwar / daß es mein Schüldigkeit wär/ wan ich mein Hertz und Gedancken unauffhörlich zu dir erhebte; aber weil die Schwachheit meines Geists / und der elende Stand dieses armseeligen Lebens/ welches uns mit unzahlbaren Geschäfften und Händlen verwicklet / solches nicht zulasset / so bin ich bereit solchen Abgang durch meine Pact und Bedingnüssen zu ersetzen / welche dir ein Zeichen seyn sollen der flammenden und mein Hertz verzehrenden Lieb gegen dir / meiner großmächtigen Frawen und Fürstin.

So offt es dan geschehen wird / daß ich mein Gemüth gegen dir erhebe / und mit Mund oder Hertzen sage: H. Jungfraw ich liebe dich: so bitte ich/ daß es so viel gelten und lauten soll / als wan ich sagte: Ich liebe dich auß meinem gantzen Hertzen / auß meiner gantzen Seel/ auß allen meinen Kräfften! Ich liebe dich mehrer / als meine nechste verwandte Blutsfreund mehrer als alle zeitliche Ehren / Reichthumben / Leben / Gesundheit / als die gantze Welt / und alles was under dem Himmel ist: auch mehrer / als alle erschaffene Sachen im Himmel und auff Erden / und also mehrer / als meinen Schütz-Engel/ alle andere Engelen miteinander/ alle andere Heiligen und Außerwöhlten / und nach JEsu mehrer/ als alles anders.

So offt ich / O unerschätzliche Jungfraw / mit Hertzen oder Mund sagen werd: Heilige Jungfraw ich lobe dich! oder / ich benedeye dich! oder / ich mache und halte dich glorwürdig! begehre ich mit diesen Worten / so viel es seyn kan/ auff dich zu bringen und dir zuzueignen alles Lob / alle Ehr / alle Glorwürdigmachung / welche dir jemahls geben und zugeeignet haben die Engelen/ und alle Völcker auff Erden/ ja die drey Personen selbsten der allerheiligsten Dreyfaltigkeit/ und welche sie dir noch geben werden/ so wol in der Zeit/als in der Ewigkeit.

So offt ich sagen werd: Heilige Jungfraw/

ich opffere dir! soll das eben so viel seyn/ als wan ich also redete: Ich opffere dir auff mein Hertz/Leib und Seel / und über das mein eygenes Leben / Gesundheit / und alles was mir sonsten lieb und werth ist; dan ich bin und will dein seyn.

So offt ich sagen werd: O Königin/ O Mutter der Liebe / ich sag dir Danck! oder dergleichen / so will ich verstanden haben/ daß ich wünsche zu haben die danckbare Gemüter der Engelen / der verständigsten und weisesten Creaturen Federn und Zungen / ja so gar deines geliebten Sohns erweites Hertz und Wolredenheit / damit ich deiner hochächtigen und zugleich liebannemlichsten Majestät / in alle Ewigkeit würdigen Danck sagen könt; da ich dessen vor allen anderen Creaturen unzalbare Ursachen und Schüldigkeiten in mir befinde.

So ich sagen werde: O lobwürdige Maria / Mutter der Barmhertzigkeit / auff dir stehet mein Hoffnung und Vertrawen: oder dergleichen / so will ich anzeigen/ daß nach deinem Sohn all meine Hoffnung auff dich gesteifft seye / daß ich auch keines andern Hülff der deinen vorziehen wölle; dan du bist mein Zuflucht/ mein Schutz und Schirm/and alles.

So offt ich sagen werd: Heilige Jungfraw ich erfrewe mich! zeige ich an / daß ich wegen deiner Fürtrefflich- und Vollkommenheiten mit solcher Frewd übergossen werde / daß / wan ich all deiner getrewen Diener von dir herkommende Frolockungen zusammen geschlossen hätte / welche sie bey ihnen selbsten befunden / oder vor andern geoffenbahret / entweder indem sie ihre Betrachtungen verrichtet / oder wan sie mit andern Sprach gehalten von deiner Güte und überflüssigen Gnaden und Gaben / wölte ich von gantzem Hertzen solche üben und gebrauchen. Ich erfrewe mich auch diese Stund / und frolocke über alles diß / so viel mir menschlich und möglich ist.

So offt ich sagen werd: Allerliebste Mutter / ich trawre! O Maria! es ist mit wehe! zeige ich an / daß ich mitleydentlich trawre über deine bitterste Schmertzen / und wan ich in meiner Macht wäre / daß ich bey mir selbsten fühlen und empfinden könte aller deren Hertzen Bitterkeiten und Schmertzen / welche deine Diener gefühlt und empfunden haben auß Betrachtung deß schmertzhafften Schwerds / und anderer deiner Trangsalen / welche sonderlich zur Zeit deß Leydens und Sterbens deines Sohns über dich kommen seynt/wäre ich bereit solche alle gern zu leyden und zu übertragen / und wünschte in dem zu haben das Hertz deines Sohns / welcher warhafftig solche deine Schmertzen/wie sie an ihnen selbsten waren / empfunden/ und mitgelitten: oder auch dein Hertz / damit ich dieselbe in mir würcklich empfinden mögte.

Nun hastu Philagia, etliche Einwürff und Abriß / nach welchen du deine Pacten mit der seeligsten Jungfrawen anstellen/und deines Hertzens Geheimnus ihr vorlegē könnest. Solche erweitere du selbsten/ und thue darzu alles/dessen dich dein Andacht ermahnen und ingeben wird / wan du die seeligste Jungfraw anredest / mit derselben pactirest/ und dein Hertz vor ihr eröffnest. Bey dir wird es stehen/ daß du andere dergleichē formirest/ und mit denselben dich erkläre st; als da seyn können: Heilige Jungfraw/ ich verehre dich/ ich begehre von dir/und andere dergleichen. Wan dan diß alles geschehen/ so ist noch übrig/daß du gewisse Täg außerwöhlest/ in welchen du dich in dieser Andacht übest / sonderlich auff die hochfeyrliche Fest/ oder Sambstäg. Oder thu ihme wie jener/ welchen ich kenne/ gethan hat / und theile diese wenige Wort auß auff alle Täg der Wochen / und widerhole solche an bestimbten Tägen zwantzig oder dreyssig mahl. Am Sontag zwar sage offt: O heilige Jungfraw / ich liebe dich! Am Montag: Heilige Jungfraw/ ich lobe dich! und also fort. Es wird auch nutz seyn/daß man solche Pact etliche mahl ernewere: sonderlich an den Festägen der Jungfrawen / oder auff Communion-Tag/und dergleichen.

Das neunte Capitel.

Neun Vbungen vom Allmosen/sonders bequem vor dem herzunahenden Christag zu gebrauchen.

Die

Die erste Vbung.

Für den 16. December.

Den schamhafften Armen das Allmosen geben / nach dem Exempel S. Philippi Nerii.

PHILAGIA, du bist schon (GOtt sey Lob!) von langer Zeit her dem Allmosen geben sehr zugethan / und die Lehr / welche ich dir davon hab fürgehalten / als ich von der Liebe deß Nechstens / und den Wercken der Barmhertzigkeit handlete / ist nicht unfruchtbar gewesen: derowegen ich mich diese Hoffnung gemacht hab / es werde dir / was ich von eben dieser Matery in gegenwärtigem Capitel fürzuhalten willens bin / nicht mißfallen. Es wird dieses Orths nicht so fast vom Allmosen geben geredt / als von der Weiß und Manier dasselbe bey gewissen Gelegenheiten und mit sonderbahren Umbständen den Dürfftigen mitzutheilen. Diese Zeit deß Jahrs hat mich sonders bequē darzu zu seyn gedaucht; weil ich kein besser Mittel ersinnen können / das stattliche Allmosen etlicher massen zu vergelten / welches GOtt der Vatter den Menschen geben hat / da er ihnen seinen Sohn / der selbst arm seyn / und im Stall hat wöllen gebohren werden / zu dieser H Weynachts Zeit schencket / als daß wir gleich mit gleichem nach unserm geringen Vermögen vergelten / und seinetwegen den Armen das Allmosen mittheilen.

Ich mache den Anfang von dem Allmosen / welches den schamhafften Armen geben wird / un welche ihre Noth und äusserſten Armuth nicht dörffen bekant seyn. Sie wöllen sich in den gemeinen Armen-Zettel und Register nicht inschreiben lassen / wiewol sie in der Warheit dahin gehören: es manglet ihnen an Kleydungen / Speiß und Tranck / und allem: sie haben nur das trucken Brod und Wasser / und dasselbig kümmerlich: das Allmosen kan besser nit angelegt werden / als bey solchen Leuthen. Bring es ihnen heimblicher Weiß / oder thu es durch einen andern / wan du besorgest du mögtest dich schämen: und wan du dergleiche Armē kennest / oder dir bewust ist wo dieselbe wohnē / so warte nit biß sie dich drumb ersuchen / sondern hilff ihnen so bald dirs möglich ist. Der Ticestrienser Bischoff S. Richardus schickte das Allmosen den Armen / die es von ihm nicht begehrten; weil (wi er sagte) es thewr gekaufft wird / wan man darumb bittet: was würde er von den schamhafften gesagt / und ihnen gethan haben? Ich zweiffle nicht / wan er in Erfahrung kommē / daß dergleichen irgend wären / er habe es ihnen noch reichlicher mitgetheilt.

Soll ich dir aber sagen / welche auß solchen Armen deines Mitleydens uñ deiner Barmhertzigkeit am würdigsten seynt? Fürnehme Leuth / und welche eines gar ehrlichē herkommens seynt / wan sie in diß Elend gerathen: junge Töchter und Weiber / die in Gefahr seynt ihre Ehr zu verliehren / von wegen der Noth / darin sie stecken; uñ die arme Frembdling / welche von ihrem Vatterland weit entlegen / nit wissen wo hinauß oder ein. Alle dergleiche Personen seynt werth / daß man ihnen das Hertz und den Beutel auffthue / ihnen in ihrem Leyden beyzuspringen. S. Elisabeth Königin in Portugal hat in all diesen Stücken ihr miltes Hertz und Hand spürē lassen / und insonderheit in Versorgung der armen Edelleuth / und Außsteurung ihrer Kinder.

Philagia, ich will dir diese Arth deß Allmosen / darzu ich dir hie rathe / nicht weitläuffig loben: die Sach redet für sich / und ist es so verdienstlich / und Gott so angenehm / daß ichs under die fürtrefflichste Werck der Liebe und Barmhertzigkeit setzen darff / und nicht zweiffle du habest gehört oder gelesen / wie

solches Allmosen jemahln belohnet worden. Wan S. Philippus Nerius irgendwo einen schamhafften Armen wiste/ so lieff er also bald dahin / mit Geit und aller Notturfft wohl versehen. Dahero ists geschehen/ als er einmahl deßwegen spät außgangen / daß er von einer Gutschen/ so gantz geschwind daher fuhre / als er sich umbwenden wolte/ in eine tieffe Gruben gestürtzt worden; zu welcher Zeit er in gewisser Lebens Gefahr / oder eines grossen Unglücks gewesen wäre / von wegen der finstern und langen Nacht / wan nicht GOtt einem Engel befohlen hätte / ihnen alsbald nach dem Fall mit den Haaren/ aber ohne einigen Schmertzen und unverletzt herauß zuziehen.

Die zweyte Vbung.

Für den 17. December.

Das Allmosen freygebiglich mittheilen/ nach dem Exempel deß H. Abts Theodosii.

PHilagia, ich lebe der tröstlichen Zuversicht/ du werdest nit under die schöne Allmosengeber gehören / welche ihre gröste Allmosen nach ihrem Absterben geben. Sie verlassen/und vermachen viel der Kirchen/Spitälern/ Waisenhäusern/ Religiosen/armen Töchtern selbige außzusteuren / und den dürfftigen; aber diß alles geschicht nicht eher (wofern die Erben es nicht versaumen) biß sie im Grab und Fegfewr seynt / und mitler Weyl müssen sie diß Fewr/und andere Tormenten außstehen; weil sie die gute Werck / und insonderheit der Lieb uñ Barmhertzigkeit gegen den Armen / bey ihren Lebzeiten / nach ihrem Vermögen/zu üben underlassen. Die H. Jungfraw Lucia hat ihre Sachen weißlicher angestellt: sie begehrte von ihrer Mutter ihr Heyrahtsgut / selbiges under die Armen außzutheilen. Frawo Mutter (sagt Sie) wan einer deß Nachts wohin gehet / so liest er ihme die Fackel fürtragen; ich begehre in den Himmel zu gehen / und darumb soll mir das Allmosen fürleuchten. Es ist mir zu Aach in Provintz ein sehr ehrlicher Mann bekannt gewesen/welcher als er dem Spital- und einem Geistlichen Hauß in seinem Testament etliche Sachen vermacht/ zu mir kame/ und mich fragte/ ob es für seine Seel nit besser wäre/ wan er diese Lieb in seinem Leben übte/als sie biß nach seinem Todt auffzuschieben? nicht zwar/ daß er im wenigsten zweifflete an der Trew und Auffrichtigkeit seines Erbens / welcher ein Advocat deß Parlaments/und sehr tugentsamer uñ gottsförchtiger Mann ware; sondern das sicherste zu spielen / und damit das gute Werck ihme zu Nutz käme in seinem Sterbstündlein / und beym Richterstuhl Christi seines L. HErns. Ich antwortet ihme/er würde sehr wol dran thun/wan er es voranhin gebe/ uñ Gott/der alles rechnet/werd ihm diese Lieb zu gelegener Zeit vergelten. Nach drey Tagen kompt er wiederumb mit dē Quitantzen/daß die Legata bezahlt/und sagt zu mir: er wölle sie absönderlich an ein solchen Orth legen / da sie sein Erb leichtlich finden würde / damit er nicht vermeynte / er seye schüldig zu bezahlen / was sein Erbvermacher vorhin richtig gemacht und vollzogen. Dieser fromme Mann ware einer Meynung mit S. Lucia / und wolte/ daß ihme seine Allmosen vorleuchten solten/ und ihn gen Himmel begleiten/welches fünff oder sechs Jahr darnach geschehen ist.

Philagia, dieses alles ist nicht darauff angesehen/ daß du ihnen sollest nachfolgen. Ein jeder machs nach seinem Gutdüncken/insonderheit wan er weiß was andere gethan haben / und was einer thun könne. Ich will zu frieden seyn/ wan du nit allein das Allmosen nie-

niemand/so es begehret/versagest/ sondern es darneben freygebiglich gebest. S. Elisabeth Königin in Portugal wiese keinen ab / und auß dem was sie gab / konte man ihr miltes Hertz gnugsam abnehmen. Das Closter deß H. Abts Theodosii stunthe allen Armen offen / also daß deren bißweilen an einem Tag bey die hundert gespeiset worden. Was Raths aber/wan du weder Gelt noch etwas anders bey dir hast / das du mittheilen könnest? Eben dieses ist den Heiligen widerfahren / und dannoch haben sie das Allmosen zu geben nit underlassen. S. Eduardus König in Engelland als er nichts bey sich hatte/ das er einem Bettler / so das Allmosen begehrt/ geben könte / erinnerte er sich eines köstlichen Rings / den er an seinem Finger hatte/ und gab denselben dem Armen. Der H Bischoff Aydanus hat lieber ein stattliches Pferd hingeben wollen/als etliche Armen unbegabt abziehen lassen; und als sich andere höchlich darüber verwunderten/ sagt er: Wie? solte man dan ein Pferd mehr lieben / welches dem Menschen dienet / als einen Armen / der ein Glied Christi JEsu ist?

Die Beschwärnus würde gröffer seyn / wan einer selbst arm wäre: dan wie kan einer/ der all deß seinigen bedürfftig ist/ anderen etwas mittheilen? Ich laß dich solches sagen; man hat nichts destoweniger Heiligen funden/so dieses nit geachtet. S Godoleva oder Gottlieb ward von ihrem Mann übel gehalten/wie auch von ihrer Schwiger / welche einem Diener anbefohlen ihr nichts zu geben/ als etwas Brods/Wasser/und Saltz. Diß war in der Warheit wenig gnug / und dannoch theilet es diese tugentsame Fraw mit den Armen. S. Ivo der Armen Advocat/als nur ein Brod in seinem Hauß übrig / hat er auch dasselbig angriffen / und einem Armen geben; an dessen statt ein Fraw drey grosse Brod ihm gereicht/und darauff verschwunden: (ist glaublich die Barmhertzigkeit/oder die Mutter der Barmhertzigkeit gewesen) und seynt dieselbe / wie auch sonsten offtermahls sein Allmosen/under den Händen gewachsen. Auß welchem Wunder wir lehrnen / daß einer nichts damit verliere/ was er Gott und seinen Armen gibt; und das S. Laurentius Justinianus mit gutem Fug denen / so sich beklagten / daß er mehr Allmosen gebe/als er Renten habe/geantwortet: Gott werde für ihn bezahlen. Ihr fragt mich / sprach er/wie ichs mache / daß ich so freygebig bin? Ich thue es und gib auff Borg und im Nahmen Christi JEsu / der meine Schulden bezahlen wird.

Die dritte Andacht.

Für den 18. December.

Das Allmosen von der Mutter Gottes begehren / von wegen ihres heutigen Fests / nach dem Exempel B. Margaretä auß Ungaren.

WIr müssen unsern Nutzen schaffen bey dem Fest der Erwartung der Geburt Christi/welches heut/das ist gerad acht Tag vor dem Christ-Fest / gehalten wird. Die vorige und folgende Täg biß zum seibigen Fest/ hast und wirstu das Allmosen anderen geben / heut aber sollstu es für dich selbst begehren von der Mutter Gottes. Sie gibt es freygebiglich am heiligen Tag der Geburt ihres L. Sohns / und sie kan bey so herzlicher Solemnität ihre Supplicanten nit abweisen: also/daß du weißlich thun wirst / wan du ihr acht Tag zuvor deine Bitt und Begehren fürhaltest. Du bist sehr arm an den Güteren der Seelen/und sie ist damit auffs beste versehe: du bist gantz elend/und hast viel geistliche Anlige// und sie ist überauß gütig / und

mächtig

mächtig dir auffzuhelffen. Weiters hab ich dir nicht fürzuschreiben : bettle derowegen von ihr/so wohl du immer kanst/ auff daß du under den ersten ihre Gunst und Gnaden theilhafftig werdest. Die Andächtigen zur Mutter Gottes versaumen solches nit. Also lesen wir / daß die H. Margareta auß Ungaren am heutigen Tag tausentmai den Englischen Gruß hab pflegen zu betten. Diß waren ihre geistliche Complimentē/ dadurch desto eher ihrer Bitt von der Gottes Gebährerin gewährt zu werdē. Ich hab dir anderstwo erzehlt / daß die newe Christen in China/ weil daselbst der Brauch ist / daß man allerhand Geschenck und Gaben schickt zu denen Frawen / welche bald sollen niderkommen/ eben dasselbig geistlicher Weiß zu thun angefangen/und gleiche Ceremony und Brauch mit der Mutter Gottes gehalten/und derselben an statt der Present und Verehrungen/ ein gewisse Zahl der Gebett/Mortificationē/ Fasten/uñ anderer gottseeligen Werck zu selbiger Zeit auffgeopffert haben. Besinne dich derowegen was du thun wöllest/zum wenigsten am heutigen Tag: das wenig so du ihr auffopfferen wirst/ mögte sie bewegen dir ein gutes Allmosen zu gebē. Ich sage nit/ daß du ihr eilff tausent Ave Maria oder Englischer Grüß schencken sollest / wie die seelige Margareta/ ein Princessin auß Saphoyen / welche am Fest der H Ursulá / durch die Händ und Hertzen der eilff tausent Jungfrawen selbige zu opfferē pflegte. Nicht drey tausent/ wie B. Bienvenuta auß S. Dominici Orden / welche eben so viel Englische Grüß bettet am Fest der Verkündigung / von wegen der Andacht / so sie gegen diß unaußsprechliche Geheimnus hatte. Nicht eilffhundert/wie S. Maria von Oegnies/ welche derselben so viel an vielen Tägen das Jahr durch lase. Nicht tausent / wie B. Romäus Prediger Ordens alle Tag sein Lebenlang gesprochen hat. Alles diß ist dir zu beschwerlich/ und du würdest fürgeben / es seye mir gar leicht dich an eine so grosse Zahl zu binden. Zwey hundert und achtzig Ave Maria/als viel Tag der kleine JEsus im Jungfräwlichen Leib seiner L. Mutter gewesen / werden dir etwan auch noch zu viel seyn. Wolan/so bette deren allein neun/zu Ehren der neun Monat/ welche die H. Jungfraw ihre gebenedeyte Frucht getragen hat:aber bette sie andächtig : und wans dir beliebet/so setze am End eines jeden/ wie ein Diener Gottes zu thun pflegt / diese Wort hinzu: Heilig ist der Leib Mariä der Jungfrawen / welcher getragen hat deß ewigen Vatters Sohn! Amen. Wan du folgende Täg diese Andacht fortsetzen willst / so opffere ich ihr täglich einig Gebett ; insonderheit wan du das Allmosen nicht geben kanst.

Die vierte Andacht.

Für den 13 December.

Dem ersten Armen / welcher uns begegnet / das Allmosen geben/nach dem Exempel B. Jordani.

EIN fürnehme Dame zu Constantinopel hatte ihr fürgenommē ein grosse Lieb und Barmhertzigkeit dem ersten Armen/welchen sie an einē gewissen Ort antreffen würde/zu beweisen ; Welches ihr und demselben zu grossem Glück außgeschlagen ist. Die Geschicht ist würdig/daß du sie anhöreſt / und dich über die Göttliche Fürsichtigkeit verwunderst : ich gib sie dir derowegen eben wie sie der jenig / deme die Sach widerfahren/ selbst erzehlet hat. Ich gieng nach Constantinopel / sagt einer auß den alten Vätteren / und als ich nun in die Kirch saß / tratt daher ein fürnehmer Mann / der mich gantz freundlich grüst / setzt sich neben mich/ und fienge an viele zur Seeligkeit gehörige Ding zu fragen. Ich will das Gespräch kurtz zusam-

zusammen fassen: den Himmel/ sagt ich/ kan einer nit bald verlieren/ der die irrdische Sachen recht bestellt/ und wol anwendet. Darauff er geantwortet: Du hast nit übel geredt/ Vatter: Dan warhafftig ist der jenig seelig/ der alle Hoffnung auff Gott setzt / und sich selbem gäntzlich befilcht und vertrawt. Mein Vatter/ der so wol an Gütern reich / als gegen den Armen freygebig war / zeigte mir einsmahls all seinen Vorrath am barem Gelt/ und was es sich belieff; sagt aber dabey: Mein Sohn / sag frey herauß was du denckest; welches ist dir lieber/ daß ich dir diß Gelt miteinander/ oder Christum zum Vorsteher hinderlasse? Ich antwortete fertig darauff: Mein allerliebster Vatter / man soll Christo nichts vorziehen; ich will Christum lieber haben. Dieses kan abnehmen/ verlohren/ und mit Gewalt entzogen werden; Christus ist ein unerschöpfflicher / beständiger/ uñ ewiger Schatz. Als mein Vatter dieses hört/ hat er schier all das Gelt under der Bettler geflickter Röck verborgen / und mir seinem Erben bey seinem Todt ein gar geringes hinderlassen. Also hat mich die Armuth selbst gelehrt/ daß ich die allergröste Hoffnung auff Christum meinen Vormund setze. Nun war ein Reicher / und einer under den fürnembsten Bürgern / der ein sehr tugensames Weib/ und ein einige Tochter hatte. Die Mutter ließ ihr angelegen seyn / die Tochter zu verheyrathen / darumb redet sie ihren Ehemann also an: Wir haben ein einige Tochter / und ein groß Gut/ was werden wir ihr für einen Mann suchen? Nimbt sie einen Reichen / der wenig Witz und Redlichkeit hat/ so wird sie im stätigem Hader und Unwillen leben. Darumb last uns einen eingezogenen Mann suchen / der guten Verstand habe / und sie mehr zum Weib / dan ihr Gelt liebe. Hierauff antwortet der Mann: Du gibst guten Rath Ich bin auch nit anders gesinnt. Dan wan unsere Tochter einen nimbt / der so viel hat als sie / wird er sich als ein Herr / und sie sich als ein grosse Fraw halten: daraus dan bey beyden der Ubermuth wird wachsen/ und die Sparsamkeit verhast seyn. Geben wir sie aber einem / der reicher ist als sie/ werden wir ein gebietendē Herr zum Tochtermann, und unsere Tochter zur Magd haben. Ist also besser/ daß wir sie einem / der etwas weniger übersilbert / doch bescheiden seye / zur Ehe geben. Wir müssen vor allen Dingen Gott erbitten / daß wir den Mann/ so wir suchen/ mögen finden. Thue du eins/ und gehe morgen sehr frühe zur Kirchen/ und ruff Gott umb Gnad zu diesem Werck an; aber nimb immittels in acht / wer am ersten in die Kirch komme/ ob vielleicht derselbe vor den Bräutigam wäre vorzuschlagen. Dan es ist kein geringe Anzeigung der Gottseeligkeit/ wan man so zeitlich zu der Kirchen eilt. Das Weib folgt ihm: und indem sie ihr Gebett in der Kirch verrichtet / kam ich hinein vor allen andern. Bald forscht man nach meinem Geschlecht/ Vermögen/ Aufferziehung/ und Sittē. Ich sagte alles auffrichtig herauß/ mein Vatter wär ein reicher Mann gewesen / der mich aber durch sein gottseelige Freygebigkeit nicht ohne wohlgefasten Rath hätte arm gemacht. Als sie diß hörten/ danckten sie der göttlichen Fürsichtigkeit/ und gaben mir ihre Tochter mit einem sehr grossen Heyraths Gut zur Ehe. Ist demnach jetzt mehr bekant / daß Christus mein sehr und mehr dan guter Vormund gewesen. Daher bemühe ich mich auch ohn Underlaß darin/ daß ich den Fußstapffen meines Vatters / und seiner Freygebigkeit auffs fleissigst nachkomme.

Philagia, solstu durch das wunderbarliche Glück / so diesem jungen Gesellen be-

schert worden / von wegen der Resolution / welche dem jenigen / der am ersten in der Kirchen würde angetroffen / zum besten gefast worden / dich nicht bewegen lassen / dem ersten Armen / so dir begegnet / das Allmosen mitzutheilen ? Gott segnet gar offt dergleichen Fürnehmen / und er schickt etwan einen Armen zu uns / der in grosser Noth ist B. Jordanus / der ander General deß Prediger Ordens / als er in seiner Jugend zu Pariß studirte / stunth schier alle Morgen sehr früh auff / und gieng nach der Metten / uñ er hatte darneben im Brauch / dem esten Armen / der ihme begegnet / das Allmosen zu geben / wan er schon nicht begehrte. Es hat sich aber einmahl zugetragen / daß er sehr hurtig auffgestanden / und nach der Kirchen in aller Eil gangen ist ; weil er vermeynte die Metten wäre schon angefangen. Als er nun deßwegen vergessen war einig Gelt für die Armen mit sich zu nehmen / und ein Bettler ihn umb das Allmosen angesprochen / und ers ihme nicht versagen wolte / gab er demselben einen schönen silbern Gürtel / welchen er umb hatte. Wie er an die Kirch-thür kompt / war alles noch zu ; er bettet nichts desto weniger so lang / biß sie auffgeschlossen ward. Nachdem er hinein gangen / und vor einem Crucifix kniend dasselbig ansicht / merckte er / daß er mit demselben Gürtel umbgürtet / welchen er dem Armen geben / den er underwegs angetroffen : welches ihn der gestalt bewegt hat / daß er / auß Begierd eine so sonderbare Gnad zu vergelten / ihme fürgenommen / seine Freund und Verwandten / die Welt und alles zu verlassen / Christo nachzufolgen / und sein Creutz im H. Ordensstand zu tragen.

Ich will hoffen / du werdest es zum wenigsten heut B. Jordano nachthun. Dieses eintzigmahl mögte dir einen Lust machen / dasselbig hernegst öffter zu thun / umb desto überflüssigern Segen Gottes zu verdienen / und deine Weg und Reysen desto mehr zu versicheren / wan du vom Allmosen begleitet wirst / welches allen seinen Liebhabern die Himmel-thor eröffnet.

Die fünffte Vbung.

Für den 20. December.

Den Waisen das Allmosen geben / nach dem Exempel S. Margarethä Königin in Schottland.

WJe ist die Liebe deß Nechstens so klug uñ spitzfindig / und was thut ein Hertz nit / welches davon ingenoñen ist ! S. Hilarius Arelatenser Bischoff / unangesehē er ein Prälat / und eines so statlichen Herkommens / bawte dannoch den Acker / und ward zum Bawrsmann / damit er etwas hätte den Armen außzutheilē. S. Joachim / der glorwürdigsten Jungfrawen-Vatter / hatte ein kleine und schlechte Haußhaltung / damit er die Lieb desto mehr üben könte ; und er hatte seine zeitliche Güter also getheilt / daß er ein drittheil auff den Tempel zur Kirchen-zier verwendet ; den andern streckte er den Armen und Pilgramen für ; mit dem dritten erhielte er sich und sein Haußgesind. B. Agatha vom Creutz ware so liebreich gegē die Armen / daß sie nach dem Exempel deß Patriarchen Abrahams auff die Landstrassen gienge / und alles was sie daheim samblen kont / in ihrem Rock mit sich trug / dasselbig under den Armen außzuspenden. Viel andere Heiligen haben wunderbarliche Mittel erdacht / wie ich anderstwo außgelegt / ihrem Nechstē / der zeitlicher Hülff bedürfftig / beyzustehen. Ich wiederhole dasselbig nicht ; begehre auch nicht / daß du den jetzt angezogenen Heiligen in allem nachfolgest : du mögtest es doch wol in etwas der Königin

in

in Schottland / S. Margaretä / nachthun wöllen. Diese H. Princessin underhielte neun arme Waisele / und speisete sie so gar knyend mit ihren eigenen Händen. Das wäre dir gar zu viel; es würde aber einige Liebe seyn/so deines Eyffers würdig / wan du dergleichen Armen das Allmosen gebest / es seye daß sie es an deiner Thür begehren / oder in einem absonderlichen und darzu verordnetem Hauß wohnen/wie in vielen Stätten geschicht: dan mit diesen armen Kindern/welche weder Vatter noch Mutter haben/solstu billich ein Mitleyden haben. Ein Allmosen wird dich nicht verderben/und du wirst newe Fürsprecher im Himmel bekommen: dan sie werden daselbst mit ihrem Gebett deine Sach treiben und beförderen / wiewol sie noch auff erden leben.

Wan du etwas wenig hättest von der fewrigen Lieb der Heiligen / wölte ich dir rahten/ du solltest weiter gehen/ und eine von diesen kleinen Creaturen / die Vatter- und Mutter- und hülfflos seynt / in dein Hauß nehmen/und aufferziehen. O was ist diß ein herzliche und Gott wohlgefällige Barmhertzigkeit! Ich hab ihrer etliche gekennt/die solches gethan haben. Die Waisele waren bey ihnen/ und wurden gehalten wie ihre eigene Kinder. Was dünckt dich von diesem Werck? Wan solche Leuth den Himmel und immerwehrende Coronen nicht verdieden / wer soll sie dan hoffen mögen?

Die sechste Vbung.

Für den 21. December.

Einen Armen in seinem Hauß einen gantzen Tag erhalten / nach dem Exempel Alexandri Lusagii.

PHilagia, würde ich dich nicht beschwären/ wan ich dir sagte / du sollst diesen gantzen Tag einen Armen bey dir haben / denselben speisen/kleiden/sich wärmen lassen/und auffs beste tractiren / eben als wäre es der Sohn Gottes? Ich glaub es würde dir etwas seltzam vorkommen: so wäre es dannoch nicht übel gethan / wan du dich in so weit verdemütigtest / und solcher gestalt deine Lieb bewiesest. Ich will dir dieses Orths den H. Ludwig nicht vorhalten / aller Christlichen König herrlichstes Fürbild/welcher deren viel underhielte / und offt ihnen selbst zu Tisch diente. Es musten ihrer täglich drey auß den allerbetagsten mit ihme an seiner Taffel sitzen / damit er ihnen desto besser auffwarten könte. Das alles ist dir zu viel; du hast auch die Mittel nicht/deren/ wie er thäte/ hundert und zwantzig zu underhalten / und es würde dir ein groß Grauß durch den gantzen Leib gehen / wan sie neben dir am Tisch sitzen solten: wöllen derowegen davon stillschweigen. Ich will bescheidentlicher mit dir handlen / und dir nur zum Exempel fürstellen den andächtigen und eyfferigen Alexandrum Lusagium / und dich laden das jenig einmahl zu thun/und zwar heut/wans dir gefällig/ was er täglich sein Lebenlang gethan; gesetzt (wie ich diß in diesem und allen anderen Stücken allzeit verstehe) daß es deinem Stand und Gelegenheit nicht zuwider lauffe.

Höre nun / wie ers gemacht habe. Under vielen Bettlern hatte er ihme einen sehr alten und betagten Armen erwöhlet. Denselben ließ er ehrlich kleyden / führt ihn mit nach Hauß / befilcht / daß ihme ein Beth nechst bey seiner Schlaff-kammer zugerüst würde / und dienet ihm viel Jahr lang mit solcher Lieb und Trew / wie ein Herz von seinem besten Diener erwarten mögte. Der gute Alt ware seines hohen Alters wegen allerhand Vngelegenheiten underworffen; derowegen Alexander genöhtiget ward

schier alle Nacht auffstehen / und ihme zu helffen. Er selbst dienete ihm zu Tisch/schnitt ihme das Brod und die Speisen / schencket ihme ein / offt wüsch er ihme die Füß / zur Winters zeit machte er ihme das Fewr an: mit einem Wort/er underließ nichts/das ihn trösten/erfrewen/ und erquicken mögte. Als dieser Armer gestorben / hat er einen andern wöllen haben : also ließ er ihme die Fortsetzung dieser Liebe angelegen seyn. Philagia, du erwartest nicht ein so herrliches Exempel/ noch von einem so fürnehmen Mann / als Alexander war/ der sich so weit ernidrigte: so hab ichs auch nit der Meynung fürbracht/ daß du es ihme in allen sollst nachthun: es ist mir schon gnug / daß du wissest was er gethan habe/ und deine Maß davon nemmest/ das jenig betreffend / welches einen kurtzen Winter-tag / oder gantze vier und zwantzig Stunden thun könnest.

Die siebende Vbung.

Für den 12 December.

Den halben Theil seiner Mahlzeit den Armen geben / nach dem Exempel deß H. Aviti.

PHilagia, ich peinige dich stäts / und du willst mir sagen / ich werde nicht eher zu frieden seyn / biß du für Hunger gestorben seyest : ich stelle mich (sprichstu) ja anderst nicht an; weil ich dir auch das Brod auß dem Mund ziehe. Ich gestehe es gern/ daß ich dir das Brod auß dem Mund ziehe; aber es geschicht solches eben auff die Weiß/ wie es S. Petrus von Lützenburg seine Vatter gethan. Höre die History an/ darnach wirstu wissen/ was ich von dir begehre / wan ich dir rathe/ du sollest den halben Theil deines Essens den Armen geben. Dieser heilige Mann hatte in seiner zarten Jugend schon ein wunderbalsche Lieb und Lust zum Allmosengeben. Was er in der Küchen / oder anderstwo erhaschen konte/das holte er / und brachts den Armen an der Pforten deß Schloß : er nahm so gar das Fleisch auß den Häfen / wan es gekocht ward/zu selbigem Ziel und End. Sein Vatter der Graff ist es innen worden bey etlichen Feldhünern / und eines wilden Schweinskopffs so sich verlohre. Die Beampten klagten den jungen Herrn an / und vermeldten wie sie ihn darüber ertappt / als sie ihme gedrowet es an seinem Orth anzubringen/ habe er ihnen geantwortet: Mein Herr Vatter wird deßwegen nit zörnen; er weiß wohl was ich thue. Als dem Grafen diß alles zu Ohren kommen / verwunderte er sich höchlich/ und sagte: Das lasse mir einer einen schönen Allmosengeber seyn/ der seinem Vatter den Bissen auß dem Mund entzeucht / denselben den Armen mitzutheilen. Er stellte sich dannoch an/als wisse er nichts darumb/in Meynung ihn auff frischer That/ und da er seinen Raub davon trägt/zu ergreiffe. Man bringt ihme derowegen nach drey Tagen die Zeitung/ sein Sohn/ weil er anders nichts in der Küchen funden als rohes Fleisch/so wol gespickt/ habe er sich redlich damit beladen / und seye schon auff dem Weg dasselbe seinen Armen zu bringen. Der Graff so bald er diß gehört/ gehet hin / und da er ihme begegnet / fragt er ihn / was er im Schoß seines schönen und von Silberstück gemachten Rocks trage/und wohin er gehe? Er antwortet: Mein Herr Vatter / es seynt Blumen / welche ich den Armen bringen will. Ja wol/sagte der Vatter / Kanstu kleiner schon liegen? zeige mir deine Blumen. Ein wunderbarliches Ding! Der Vatter sicht anders nichts in seinem Schoß als Blumen/worüber er sich entsetzt: nimbt die Rosen/uñ tragt sie also bald in sein

Cabi-

Cabinet / welche doch über ein kleines nicht mehr zu finden gewesen. Hierauß macht ihme dieser Herz den Gedancken / sein Sohn würde noch ein grosser Heilig werden / und daß sein himmlisch Vatter eine gute Wissenschafft umb alles hätte / was dieser kleine Engel thäte.

Philagia, wir wollen jetzt zu dir kommen. Obwol B. Petrus von Lützenburg diese Feldhüner und diesen Säw-kopff seines Vatters Taffel entzogen / so hat derselbe dannoch keinen Mangel gelitten. Eben das will ich dir gesagt haben: wan du ein oder zwey Gericht von deinem Tisch den Armen sendest / oder selbige nicht anrührest / damit sie ihnen mögen geben werden / so wirstu deßwegen diese Mahlzeit nicht verlieren: du wirst noch Brod und anders haben deinem Appetit ein Gnügen zu thun / und immittelst werden die Armen auch etwas zu essen haben. Ich weiß nit wie der H. Avitus / ein Priester zu Orliens die Sach angestellt; lese jedoch von ihm / daß er täglich den halben Theil seiner Mahlzeit den Armen geschickt habe. Vielleicht hat er der Ursachen wegen desto weniger genossen: oder er hat sich am Brod erholt / und davon desto mehr gessen. Die tugentsame Magalena von Redon hatte zu gewissen Zeiten täglich etliche Armen in ihrer Behausung / umb mit denselben zu essen. Weil sie aber ermahnet worden / mit ihrem Allmosen geben etwas inzuhalten / und ihr solches unmöglich war / ersparte sie ein guten Theil von ihrer Mahlzeit / ja bißweilen alles / damit sie einigem Armen die Lieb beweisen könte: damit ich doch nicht sagen will / als habe sie ihre Notturfft nicht zu sich genommen. Du verstehest mich gnug; so sag mir derowegen hinführo nicht mehr / ich seye dir gar zu streng / und reisse dir das Brod auß dem Mund.

Die achte Vbung.

Für den 23 December.

Den unvermögenden Armen / und denen so ihnen selbst schwerlich helffen können / das Allmosen geben / nach dem Exempel deß H. Aubini.

PHilagia, lasse nimmer ab das Allmosen mitzutheilen: wer weiß du mögtest es etwan also geben / daß grosses Gut darauß entstünthe! War das Allmosen nit wohl angelegt / als man Edmundum Augerium / da er noch gantz klein / und auß Fürwitz nach Rom gelauffen war / daselbst aufferzogen? Der jenig / so ihme dazumahl diese Lieb erzeigt / ist ein Ursach gewesen / daß Franckreich einen Apostel / und unsere Societät einen fürnehmen Mann bekommen. Ware nicht eine lobwürdige Barmhertzigkeit / die der geübt / welcher den armen und kleinen Petrum Damiani erhalten / der sonsten Hungers hätte sterben müssen? Demselben hat die Christliche Kirch von wegen eines so gelehrten Manns / und das Collegium der Cardinäl / eines so herrlichen Glieds halber / höchlich zu dancken. Weil es aber heut der Tag ist deß seeligen Absterbens S. Servuli / welcher als der gantz gichtbrüchtig und arm war / das Allmosen bey der Kirchen zu Rom / dahin er in seinem Bethlein getragen ward / begehrte; so hat ja das Christliche Volck denen ebener massen zu dancken / welche ihme das Allmosen mittheilten; daß sie ein Ursach gewesen seiner Heiligkeit / und die gantze Christenheit vermittelst ihrer Hülff augenscheinlich gelehrnet hat / daß die Armen eben sowol Heilig können werden / als die Reichen.

Wir wöllen nur von dergleichen Armen jetzt reden; weil es sicherer und gewisser ist / daß unsere Lieb dieselbe ergetzen und trösten werde / welche ihnen selbst nicht helffen kön-

nen/als wan wir sie anderen erwiesen. Wan du einen solchen irgend zu finden wissest / so schone heut deines Säckels nicht / und folge in diesem Stück S. Aubino / der Andegavenser Bischoff / welcher in Außtheilung der Allmosen so klug war / daß er auff seine Kösten die unvermögende Armen underhielte / und den Gesunden Bereitschafft kauffte/damit sie zu arbeiten hätten / und folgends sich selbst ernehren mögten. Ein Lahmer / ein krancker Bettler/ein armer Gefangener/und ein elender Tropff / der seine Glieder nicht brauchen kan/noch sein Kost verdienen/seynt den armen Seelen im Fegfewr gleich. Man soll ihnen helffen/und auß Christlichem Mitleyden sie erretten ; sonsten müssen sie unglaublich viel außstehen.

Die neunte Vbung.

Für den 24. December.

Denen Armen/so an den Kirch-thüren warten/das Allmosen geben / nach dem Exempel der ersten Christen.

PHilagia, wiltu/wan ich dir die Ursach sage / warumb die erste Christen den Bettlern/ so an den Kirch-thüren lagen / auff ihr Begehren und Anhaltē das Allmosen geben haben / deßgleichen bey gleicher Gelegenheit thun / und insonderheit heut / da die Vigili und Fastabend eines so hochzeitlichen Fests gehalten wird? Du wirst mir solches nicht abschlagen können: also erhebliche Ursachen haben sie gehabt / wie du eben jetzt vernemmen magst. Dieselbe Armen begehren daselbst das Allmosen von dir dich zu erinneren/ daß wir selbst arm seynt / und bedürffen daß uns Gott das Allmosen seiner Gnaden mittheile / und dabey gedencken / das Allmosen seye das beste Mittel Gott freundlich dahin zu vermögen/ damit er unser Gebett erhöre. Sie liegen auch daselbst/auff daß sie als Advocaten und Fürsprecher der jenigen/ welche ihnen die Lieb beweisen/ GOtt für bitten und folgends für dich/wan du ihnen das Allmosen gibst/ und dabey gedenckest / gleich wie sie arme und elende Bettler seynt / also könnest du es auch werden.

Du sagst mir aber / es seye an dem Orth/ da du wohnest/der Brauch nit / daß die Armen am selbigen Orth das Allmosen begehren / man gestatte ihnen ein solches nit / billicher Ursachen wegen. Wolan wir wollen schon ein Mittel treffen/so halte/zum wenigsten heut/ dein Mittagmahl nicht/ du habest dan vorhin ein Allmosen geben. S. Carolus Graff in Flandern/thäte solches alle Tag vor dem Mittags-essen / und zwar auß Andacht zu Christo dem Heren/mit blossen Füssen/ und er küste dem Armen / deme ers Allmosen gab / die Händ. Eben also satzte sich S. Caroli Borromäi Vatter nimmer zu Tisch/er hätte dan erstlich ein Allmosen außgetheilt. Der Käyser Ludovicus Pius hielte imgleichen niemahl Tassel/ er hätte dan oder mit eigener Hand den Armen zu essen geben / oder durch andere gebē lassen / und bißweilen musten sie in seiner Gegenwart ihre Mahlzeit halten. Wohl und recht thaten sie hieran / daß sie dem Armen / welcher Gottes statt vertritt/ das Allmosen gaben/ weil sie das jenig / was sie selbst genossen/ von der freygebigen Hand Gottes als ein Allmosen empfangen hatten.

Das zehende Capitel.

Drey Andachten zum Sohn Gottes/ für das Fest der heiligen Weyhnachten / und die zween nachfolgende Täg.

Die

Die erste Andacht.

Für den 25 December/so da ist der Christag.

Ein sonderbare Affection und Lieb zum Geheimnus der Geburt Christi/ nach dem Exempel deß H. Francisci.

ES soll gnug seyn/die Andacht zu dem H. Geheimnus der Geburt unsers gebenedeyten Seligmachers in uns zu erwecken/ zu erhalten/und zu verehren / wan man nur zu Gemüth führet die innerliche und hertzliche Lieb deß Seraphischen H. Francisci zum kleinen/ und in der Krippen liegenden Christkindlein. Er nennte es gemeiniglich das kleine Kind von Bethlehem/ er betrachtete offt davon/er wünschte ein Herz der gantzen Welt zu seyn / damit er seinem kleinen Herrn allerhand Ehren beweisen mögte. Wan ich Käyser wäre/sagt er/so würde ich allen Commendanten in Stätt und Flecken befehlen/stattliche Anstellung für das Christ-Fest zu machen: ich würde anordnen / sie sollen allerley Getteyd werffen lassen über die Gassen/ über die gemeine Strassen / und auff dem Feld / damit auch die Vögel der gemeinen Frewd theilhafftig würden / und nach ihrem Gnügen essen mögten. Ich wölte/weil das Christ-Kindlein sich gewürdiget zwischen einem Ochs und Esel gebohren zu werden/daß alle die/ so dergleichen Thier haben / dieselbe heut wohl tracirtē mit Hew/Haber/und allem dem/ was sie am meisten gelüstet. Was hat er nicht gethan an einem Christ Fest / da ihm der Pabst erlaubet die Solemnität mitten in der Nacht auff offnem Feld zu halten? Er ließ daselbst einen Stall auffrichten / er versahe ihn mit Hew/Stroh/einer Krippen/ und anderen Dingen / die vonnöhten waren zur Fürstellung dieses Geheimnus. Das Christ-Kindlein lag auff dem Hew ingewickelt/seine Mutter uñ der H. Joseph betteten es an: es mangleten so gar nicht weder Ochs noch Esel. Ihrer sehr viel wurden darzu geladen / so wol die Geistlichen seines Ordens / als andere auß den herumb ligenden Dörffern. So bald die Sach kund worden/ ist man von allen Seyten zugelauffen. Die wilde Musick ware gantz anmühtig mit Fleuten / Sackpfeiffen / anderen Pfeiffen/ und dergleichen bey den Bawrsleuthen gewöhnlichen Instrumenten; davon die nechste Berg / mitten in der Nacht / mit einer gantz lieblichen und anmütigen Harmoney erschallten. Der H. Franciscus wolte das Evangelium in der Meß singen / und darnach hielte er eine andächtige Predig von dieser göttlichen Geburt/ und nennte das Christ-Kindlein nicht anders/als das Kindlein von Bethlehem. Der gantze Handel ist über die Massen wohl abgangen / und die Umbstehenden zerschmoltzen gleichsam von trostreichen Zähren. Der denckwürdigste Nutzen ist gespüret worden bey einem Edelmann/ der daselbst gegenwärtig ware/ dem GOtt die Gnad bewiesen / daß er gesehen wie der H. Franciscus under seinem Gebett das Christ-Kindlein warhafftig in seinen Armen hielte / schön wie die Sonn ; dadurch sein Hertz dermassen bewegt / daß er allen weltlichen Pracht / Ehr und Reichthumb verlassen / in den H. Orden ingetretten/ und gottseliglich darin gelebt hat.

Philagia , Ich vermeyne es seye unnöthig etwas weiter hinzu zusetzen ; dan hiemit wird dein Hertz gnugsam zur Andacht zu diesem heiligen Geheimnus bewegt werden: will dir derowegen nicht erzehlen / was die Seelige Margareta von Chasteau gethan habe / in deren Hertz man nach ihrem Absterben die Geburt unsers L. Herens/und sie selbst vor der Krippen kniend / und das Christ-Kindlein anbettend / gefunden hat:

alles

alles war in einer grossen Perlen gestochen. Es ist wol zu vermuthen/ sie hab diese heilige Geburt offt im Hertzen/in der Gedächtnus/ und im Mund gehabt: welches eben das jenig ist/ welches du leichtlich zu dieser heiligen Zeit / und sonsten offt wirst thun können / und dich erinneren/es seye Gott sehr lieb/daß wir ihn/ wie er zum kleinen Kind worden ist/ hertzlich betrachten: weil wir darauß lehrnen klein uñ gering zu seyn in unsern Augen/ und die Demut lieben und umbfangen. Deßwegen sagte er dreymahl zur seeligen Angela von Fulginio/ als ihr die allerseeligste Jungfraw erschienen / und das liebe Kindelein in ihre Armen geben: Mein Tochter/ die mich nicht klein sehen/ werden mich auch nit groß sehen. Philagia, wilstu den Christag gottseliglich zu bringen/so bilde dir für/das Christkindlein sage heut hundertmahl zu dir/ was es vorzeiten zu der seeligen Angela gesprochen/und sey demütig von Hertzen.

Die zweyte Andacht.

Für den 26. December.

Ein Extraordinary Affection zur Kindheit Christi/nach dem Exempel B. Francisci à Puero JESU.

HEut ist das seelige Absterben Francisci à Puero JESU, auß der Discalceaten Carmeliter Orden/ der mir Anlaß gibt auff diesen Tag zu setzen die Andacht zur heiligen Kindheit Christi/weil er darinnen seines gleichen nicht gehabt. Er hat den Namen davon haben wölle. Ehe er Geistlich worden / und auch darnach / hat er ihm unglaubliche Ehr bewiesen. Er hatte ein Bild deß Christ-Kindleins/ von welchem er alles erhielt was er begehrte / insonderheit für die Armen / denen er / auff Glauben und Credit deß Christ-Kindleins/allerhand Allmosen gab/ und die Lieb erzeigte. Er nennte es seinen Schatz-Meister/ die Armen aber die Ritter oder kleine Soldaten deß Kindleins JESU. Am heutigen Tag stellte er ihnen ein Gastmahl an: welches weil es die Armen wusten/ kamen sie von allen End und Orthen hinzu / und waren ihrer bißweilen an die zwey und drey tausent. Es manglete ihm nimmer an Allmosen/damit er all diese Ritterschafft wohl mögte tractiren; ja Gott thäte bißweilen Wunderzeichen/auff daß er von denen etwas bekäme/die das geringste nit gedacht dahin zu geben. Neben den Armen trug er die meiste Sorg für die verführte junge Töchter. Wan er eine bekehren / und zu den anderen/ die in einem Hauß zusammen lebten/ bringen wolte / so kostets ihm ein mehrers nicht / als sein JESUS-Kindlein deßwegen ansprechen. Wan er solches gethan/so fieng er an mit ihr zu handlen/uñ sie zu überreden ein so schandloses Leben fahren zu lassen. Under anderen ware eine zu Valentz in Spanien / da dieser heilige Mann wohnte / welche ihrer Schönheit wegen sehr viel Böses verursachte / und den meisten Theil der Jugend verführte. Der seelige Franciscus thut anders nichts / als sein JESUS-Kindlein bitten; darnach kompt er zu ihr / und sagt: Mein liebe Schwester / du hast lang gnug dem Krätzigen oder Schäbigen (also nennte er den bösen Feind) gedient/ es ist jetzt Zeit dem Kindlein JESUS zu dienen. Diese leichtfertige Dirn lachte nur zu dieser Ermahnung und Ladung; aber der selige Franciscus/ als wohl wissend/ sie würde sich eines bessers besinnen/ sagte zu seinem Gesellen / der sich damals in gottseeligen Wercken fleissig übte / er soll sie deß andern Morgens gehen abholen / sie werde allerdings wohl gestelt seyn. Wie er vorgesat/ also ist es geschehen: dan am

fol-

folgenden Tag ist sie gern und gutwillig nach dem obgemelten Hauß der Büssenden gangen / und hat daselbst ihr Leben andächtig zugebracht und vollndet. Es seynt tausent dergleichen Stück im Leben dieses H Manns / welche eben so viel Anzeigen seynt dieser seiner Andacht / wie auch deß Wohlgefallens / so GOtt ab dieser heiligen Ubung und Ehren / so er dem Christ-Kindlein bewiese / gehabt hat: dabey nicht soll vergessen werden sein glückseliges Hinscheiden eben am selbigen Tag / an welchem er auff diese newe Weiß diß göttliche Kindlein verehrte / und ihm zu lieb den Armen ein solches Gastmahl anstellte.

Aber Philagia, du solst nicht vermeynen / es habe dieser Heilig allein so zarte und hertzliche Andacht zur Kindheit Christi getragen / viel andere haben eine dergleichen zu ihnen empfunden / und mit dem Werck gezeigt. Ich kan nicht alle melden / so muß ich doch nicht vergessen deß berühmten Patris Bernardi Coinago auß unserer Societät: welcher / wan der Christag hinzu nahete / und die Octav durch / mit ihm ein JESUS-Bildlein auffs Beth nam / wan er wolte schlaffen gehen / und einen guten Theil der Nacht damit zubrachte / indem er mit ihm umbgieng / als wäre seyn Herz warhafftig zugegen / und er sang etliche Verß auß einem andächtigen Weyhnachts-Lied. Muß imgleichen anziehen unsern gottseligen und Apostolischen Alphonsum Barsenam / der in Peru viel tausent Seelen bekehrt hat. Am End seines Lebens ward er gichtbrüchtig / und zu seinem Trost hatte er auff seinem Beth ein Bildnus deß Christ Kindleins. Kaum thät er etwas anders / als selbiges bitten / und ihm alle mögliche Lieb und Ehr beweisen. Und es hat sich etliche mahl zugetragen / daß das Bild etwas abgelegen gewesen / under / weil er an seinen Gliedern contract und lahm / es nicht erzeichen möchte / auch seine Stimm so schwach ware / daß er demselben / so seiner abwartete / nicht ruffen konte / daß ers ihm wieder gebe / als dan ist diß göttliche Kindlein von ihm selbst zu ihm kommen / hat sich ihm in die Hand geben / und gesagt: Alphonse sey ohne Sorgen / hie bin ich an meinem Orth / und da du es begehrest.

Dabey soll man auch fleissig erwegen / wie die Mutter Gottes selbst diese Andacht bißweilen recommandirt und anbefohlen habe. Sie sagte eines Tags zur H. Mechtildis: Wan du die Heiligkeit begerest / so halte dich bey meinem Sohn; fürnemblich doch bey seiner H. Kindheit / und begere inbrünstig / daß dir die Sünd uñ Nachlässigkeiten deiner Jugend verzeyhen werden durch die fürtreffliche Verdienste dieses kindlichen Alters. Zur andern Zeit ward sie ermahnet / die Person / dafür sie bettet / solle den Psalmen / Lobet den Herrn alle Heyden / sprechen / das Christ-Kindlein in die Händ nemmen / und es Gott dem Vatter / mit allen Wercken seiner Kindheit auffopfferen / zur Gnugthuung und Erstattung alles deß Gutens / welches sie in ihren jungen Jahren versaumt hätte. Man hats biß in den dritten Himmel erhoben und gelobt / was der grosse und tapffere Albuquercius / welcher die Orientalische Indien übermeistert / gethan hat. Als er auffm Merr in gewisser Lebens Gefahr ware / von wegen eines erschröcklichen Ungewitters / welches sein Schiff bestürmte / hat er ein kleines Kind in seine Armen genommen / selbiges in die Höhe erhebt / und zwischen den erzörnten Himmel und ihm gestellt / vermittels dieses unschüldigen Kindleins die Straff / welche GOtt schiene über seine Sünden ergehen zu lassen / abzuwehren. Soll es nicht ein viel herzlichers und lobwürdigers Werck seyn /

Philagia, wan wir beyde / so offt wir GOtt versöhnen / oder einige Gnad von seiner Göttlichen Gütigkeit erhalten wöllen / uns zu ihm wenden / und ihn bitten durch die H. Kindheit seines lieben Sohns: welches eben so viel seyn wird / als stellten wir ihn zwischen ihm und uns.

Das wäre sehr weißlich gethan / und der Gefahr fürsichtig vorkommen. Im Jahr 1477. starb ein gottseliger Cartheuser / mit Nahmen Laurentius / welcher auß Eingebung Gottes / viel heilige Ubungen brauchte zu Ehren deß Christ Kindleins / und dieses H. Lämbleins. Wan die andere Religiosen auß dem Chor gingen / so blieb er allzeit da / und mit grosser Aufferbawung seiner Brüder verrichtete er seine Andachten. Nun höre an einen schönen Spruch / den er sterbend gesprochen / und der klärlich anzeigt sein grosses Vertrawen zum Christ-Kindlein. Einer auß den umbstehenden Patribus wolte ihn ermahnen / er solle ein Hertz fassen / gutes Muths seyn / und auff Gott sich verlassen; deme er geantwortet: Was sagt ihr mir / mein Pater? Ich bin sicher / ich förchte weder Todt / weder Teuffel / weder Höll. Mein Kindlein JESUS, und mein süsses Lamb Gottes hat mir diß Vertrawen geben.

Die dritte Andacht.

Für den 27. December.

Oefftere Erinneruna / und ein sonderbare Lieb zum Geheimnus der Menschwerdung Christi / nach dem Exempel der heiligen Magdalenä von Pazzis.

Zu dieser heiligen Zeit soll man fürnehmlich offt gedencken an das Geheimnus der Menschwerdung Christi. Der Tag der Verkündigung ist zwar die rechte Zeit darzu; aber derselbig wird unser L. Frawen gantz zugeeygnet; und über das hat sich GOtt / der Mensch worden / von den Menschen erst am heutigen Tag mit leiblichen Augen sehen lassen; welches auch die Ursach ist / warumb ich die Andacht / so wir zu diesem H. Geheimnus und unaußsprechlicher Wolthat zu haben schüldig seynt / biß dahin auffgeschobē / darzu mich weiters das jenig hat angetrieben / welches umb diese Weynachtszeit der H. Mechtild ist widerfahren. Als sie Meß hört / sahe sie unversehen einen Baum / der augenscheinlich wuchse / und wunderbarlich groß war: seine Höhe reichte biß an den Himmel / die Breite streckte sich auß über den gantzen Erdenkreiß / er war beladen mit unzahlbaren Blättern und Früchten / auff allen und jeden Blättern waren diese Wort mit güldenen Buchstaben geschrieben: JESUS Christus ist Fleisch worden / JESUS Christus ist Mensch worden / JESUS Christus ist beschnitten / JESUS Christus ist von den drey Weysen angebeten / JESUS Christus ist getaufft worden / JESU Christus ist gecreutziget worden / und also waren alle andere Geheimnüs deß Sohns Gottes / die auff seine Menschwerdung gefolgt seynt / auff diesen Blättern geschrieben. Ich will all diese Wunder nicht außlegen. Man kan leichtlich verstehen / durch die Höhe werden bedeutet die unendliche Fürtrefflichkeiten der Gottheit Christi; durch die Breyte / die unbegreiffliche Vollkommenheiten seiner heiligen und göttlichen Conversation; durch die Früchten / die Nutzbarkeiten / so den Menschen entstanden auß den herzlichen Verdiensten seiner fürtrefflichen Werck. Ich will das allein vermelden / der Underscheid der schönen Blätter lehre uns / offt an diß göttliche Geheimnus gedencken / und unsere Gedächtnus mit all den schönen Worten versehen / die darin nicht mit güldenen Buchstaben / sondern

deren mit Merckzeichen der Lieb sollen geschrieben werden. Dieses ist die herzliche Frucht / welche wir von diesem schönen Baum der Menschwerdung Christi/so dieser Heiligin gezeigt worden/samlen sollen.

Dem sey nun wie ihm wölle / so ist es überauß rathsam/ zu dieser und aller andern Zeit/ offt an diß Geheimnus gedencken/und nach Gelegenheit sich erinneren / und ihme selbsten fürstellen die Wolthaten / welche uns darauß erwachsen seynt. Wir seynt dadurch kommen zu der herzlichen Verwandschafft / und Brüder Christi JESU worden. Wir überwinden nun mehr unsere Feind: weil der Teuffel nit mehr so viel Gewalt über uns hat von der Zeit an/da Christus Mensch worden/wie er selbst jemahl bekennt hat dem H. Antonio. Wir lehrnen auch / daß keine Wolthat mit dieser zu vergleichen seye / wie dan der gottselige Avila / wan man bey ihme einiger sonderbaren Wolthat Meldung thäte / zu sagen pflegte : Es ist viel / ich muß es gestehen ; aber gegen der Wohlthat der Menschwerdung Christi zu rechnen / ist es nichts. Wir seynt underwiesen worden GOtt zu lieben / und freundlich mit ihm umbzugehen / nach Meynung deß H. Bernardi / der dafür hält die fürnehmste Ursach/ warumb Gott Mensch worden / seye diese/ damit der Mensch eine Lieb mit der andern könne vertreiben / und sich aller sinnlichen Lieb abthun : Wie auch/umb uns zur heiligen und reinen Lieb zu bringen durch die Lieb eines gantz heiligen und göttlichen Fleisches / welches die jenige ohne Sünd lieben können/ welche ihre Lieb noch nicht gnug gereiniget / und deßwegen den Geist nicht so wohl lieben können.

Alle diese Bedencken werden uns die Erinnerung dieses göttlichen Geheimnus anmütig machen ; und es mögte etwan gnug seyn uns im Frieden und guter Ruh zu halten/ wan wir nur sagen: JESUS ist Mensch worden / er ist mein Bruder / er wird sich über meine Seel erbarmen / und mich auß meinem Elend erlösen ; oder mit dem H. Thomas : Das Wort ist Fleisch worden. Mit diesen wenig Worten hat er sich von den unversehenen nächtlichen Anfällen befreyt: und wan wir ihme nachfolgen/so werden wir unser Gemüth von den Ungelegenheiten / mit welchen wir in diesem Jammerthal nur gar zu viel überladen werden / imgleichen erlösen. Im fall wir aber zu dieser unaußsprechlichen und liebreichen Menschwerdung ein grosse Affection tragen / so werden wir von diesen fliegenden Gedancken zu den längeren und ernsthaffteren kommen / dergleichen da seynt die Betrachtungen von diesem H. Geheimnus. Also werden wir der seligen Magdalenä von Pazzis nachfolgen : welche neben der vielfältigen Erinnerung dieses Geheimnus nicht gnug von demselben betrachten konte. Dannenhero es auch geschehen / daß/ als sie eines Tags gantz vertiefft war / in Erwegung deß göttlichen Worts mit dem Fleisch im Leib der Jungfräwlichen Mutter/sie verdienet hat/daß zu selbiger Zeit der H. Augustinus auff ihr Hertz geschrieben : Verbum Caro factum est; dergestalt/ daß die zwey erste Wort mit güldenen / die andere mit blütigen Buchstaben geschrieben waren.

Das eylffte Capitel.

Vier Ubungen / sonders bequem für das End deß Jahrs/ dasselbe heiliglich zu beschliessen.

Die erste Vbung.

Für den 28 December.

Ein kleine und kurtze geistliche Recollection und Versamblung anstellen / nach dem Exempel deß H. Bischoffs Eusebii.

AN unseren Seelen ist allzeit so viel zu thun/daß wir nimmer damit fertig werden. Sie ist ein Garten/ daran stäts zu arbeiten ist / und da in einer Nacht das Unkraut auffwächst / welches wir folgenden Tags außreuten müssen. Verwundere dich derowegen nicht/ Philagia, wan ich dich hie anmahne / eine heilige Recollection und geistliche Versamblung anzustellen / und diese drey oder vier Tag / welche von diesem Jahr noch übrig seynt/ darzu anzuwenden. Diese dreytägige Eynöde wird dir beförderlich seyn / damit du das lauffende Jahr wohl beschliessest/ und das folgende glückselig anfangest.

Alle verständige Menschen thun ihme also. Einer bringt mehr Zeit darin zu / ein ander weniger / jedoch begeben sie sich alle darauff. Sie lassen sich mit den acht oder zehntägigen Exercitien und Versamblung nicht begnügen / sondern wollen sich darneben zu anderen gewissen Zeiten versamblen/ihrē Eyffer anzuzündē/und den Stand ihrer Seelen auß ein newes zu überlegen. Der andächtige Pater Petrus Faber thäte es alle Jahr am Fest der allerheiligsten Dreyfaltigkeit: er nennte diesen Tag den ersten Tag deß geistlichen Jahrs für seine Seel / und sagte / er könne keinen bessern darzu erwöhlen; weil er ihme fürgenommen auß seiner Seel ein schönen Tempel / und ewige Wohnung der allerheiligsten Dreyfaltigkeit zu machen. Der H. Vercellensische Bischoff und Martyrer Eusebius begab sich bißweilen auff den Berg Oroppe / wan er sein Gemüth versamblen wolte / welches mit den vielfältigen Geschäfften / so er tragenden Ampts halber auff sich nahme / beladen und beschwäret ward. Die annehmlichste Zeit im gantzen Jahr für unseren heiligen Jüngling Joannen Berchman / ware der Zeit der Recollection und Versamblung / welche bey uns zweymahl im Jahr vor Erneuerung der Gelübden gehalten wird. Alsdan samlete er seine geistliche Provision für die folgende sechs Monat; machte die Außtheilung der Zeit / Tag und Stunden für selbigen Monat / seinen Ubungen und denen Wercken gemäß / die er verrichten muste / uñ stellte ihm für die Weiß und Manier dieselbe auffs vollkommneste zu verrichten. Gabriela von Badaigne / ein Gräfin von Chevieres (welche zu Lyon im Jahr 1635. am 7. November / seliglich gestorben) wendet alle Monat einen Tag an zu ihrer Versamblung / und denselben brachte sie gantz zu mit betten und betrachten / und in Erwegung ihrer geistlichen Haußhaltung; damit sie sich in solchen Stand setzte/ wie sie begehrte zu seyn/ wan sie sterben solte: sie beichtete die Mängel/ so sie selbigen Monat begangen / communicirte gantz eyfferig und andächtig / redete mit niemand / auch nicht mit den Adelichen Personen und anderen / so ihr auffwarteten / machte ein gute Disciplin / und legte ihren härinē Gürtel an. Alles diß hat sie den vorigen Tag gethan / als sie gestorben / und darneben sich deß Abend-essens enthalten; ist also von einem Catarzhen erstickt worden / der ihr kein Zeit mehr gestattet/ als daß sie zu ihrem Beichtvatter sagen kont: Pater / es muß gestorben seyn; und zu Gott/mit erhebtem Angesicht gen Himmel: Leyden/ O mein GOtt/ leyden.

Sie

Sie war gantz fertig und bereit zu sterben / und vor ihrem Richter zu erscheinen. Die Ehrw. Mutter MARIA von JESU bestimte ihr alle Tag eine gewisse Zeit / alle Wochen einen / und alle Monat drey Tag / sich zu versamlen / zu examiniren / und zu sehen / ob und wie sie zunehme.

Was soll ich aber thun (fragstu) in wehrender dreytägigen Versamblung und Einöde? Ich hab dirs schon gesagt / in dem ich dir erzehlt / was diese heilige Seelen in selbiger kurtzen Zeit gethan haben: Es stehet an dir / daß du dieselbe wohl und gottseeliglich zubringest. 1. Erwege fleissig und bedachtsam / ob du von deiner letzten Versamblung die Zeit also habest angewendet / daß dein Richter damit zufrieden. Derselbe ist zwar so streng nicht / wie der Egypter König Amasis / welcher angeordnet / daß alle im Anfang und am ersten Tag deß Jahrs für den Richter erscheinen / und von der zugebrachten Zeit Rechenschafft geben musten / und wan jemand dieselbe übel angewendet hatte / ward er gebrügelt / oder ins Elend verschickt. Gott der Herr ist gütiger; nichts desto weniger fordert er scharpffe Rechenschafft von allem unserm Thun und Lassen / so gar auch von den geringsten Augenblicken unsers gantzen Lebens. 2. Ubersihe ein wenig deine gemachte Resolutiones / gute Fürsätz / und Grundregeln. Du hattest dir fürgenommen / kein Wort zu reden / das der Liebe einigerley Weiß zuwider; keinem Armen das Allmosen zu versagen; dich in keine sonderbahre Freundschafft inzulassen; auß Liebe der Keuschheit niemand / auch nicht gleiche Personen / im wenigsten anzurühren; das H. Sacrament öffter im Tag zu besuchen / und also von anderen deinen Fürnehmen zu reden; bistu denselben trewlich nachkommen? Setze dir festiglich für / das Haupt-laster / welches bey dir regiret / und deine gröste Unvollkommenheit tapffer zu bestreiten / erdencke taugliche Mittel solche ins Werck zu richten: oder erwöhle dir einige Tugend / welche dir nothwendig ist / mit einem steiffen Fürsatz / dieselbe innerhalb wenig Monaten zu erlangen. 4. Sihe zu / ob alles bey dir fertig / wan du dein Pack machen / und nach dem andern Leben reisen solltest; ob in deinem Gewissen / an deinē Leib / in deiner Wohnung / in deiner Kammer / in deinen Kist und Kasten / und allenthalben / in allem solche Anstellung gemacht sey / wie du alsdan wirst wünschen: rechne auch ein wenig auß / wie lang du ohngefähr im Fegfewr werdest bleiben müssen / und lese die vierte Ubung deß nachfolgenden letzten Capitels dieses vierten Theils / darin ich dir vorhalte / was dir am letzten Tag deines Lebens zu thun wird zustehen. 5. Gebrauche dich münd- und innerlichen Gebetts / der Bedencken / geistlichen Lection und Examen / länger und fleissiger / als die andere Täg. Wan der gottselige Alexander Lusagius seine Versamblung hielte / brachte er den gantzen Tag zu im Gebett / und göttlicher Ansprach. 6. Wan du drey gantzer Tag nimmst für deine Versamblung / so mache am ersten deine Tagordnung / oder gib acht ob sie woll gestellt / und fleissig gehalten wird. Am andern Tag mach das Testament deiner Seelen; und am dritten verrichte deine jährliche Beicht / oder von einer gewissen Zeit hero / und seynt dieses eben die drey Stück / darzuich die drey folgende Täg rathe / uñ davon ich dir meine Meynung außführlicher vorhalten will / du stellest gleich die Versamblung heut an / oder schiebest sie auff zur andern Zeit. 7. Thu dir etwas geistlicher Ruh an / und dencke nur allein an Gott und deine Seel. Wan einer in der Eynöde der Wüsten

ist/sagt der H. Antonius / so ist einer befreyt von drey grossen Feinden/nemblich vom hören/reden/und sehen; und die Warheit zu bekennen / es hinderen und verstören uns die Augen/ das Geschwetz / und die Ohren über die massen sehr. Diß alles wird nicht weniger durch die geistliche Versamblung abgeschnitten / und eben darumb hastu nimmer kein bequemere Zeit einer heiligen Ruhe deß Gemüths zu genieſſen. Man kan diese Versamblung auch anstellen / wie im Zusatz der drey Tagreisen zu finden ist / oder derselben Tagreisen sich zu gebrauchen.

Die zweyte Vbung.

Für den 29. December.

Sein geistliches Register / die gewöhnliche Andachten betreffend / stellen / oder übersehen / nach dem Exempel B. Magdalenä von Pazzis.

PHilagia, under anderen Stücken/welche deine Vollkommenheit mercklich befürderen/seynt die Gedenckzettel von allem dem/ was du dahin gehörig zu thun hast alle Tag deines Lebens / und diß nenne ich das geistliche Register. Die Heiligen haben solches hoch geachtet. Die selige Magdalena von Pazzis hatte das ihre/und sie übte es täglich. darin macht sie neben andern auch diesen Fürsatz/alle Morgen das Geheimnus der H. Dreyfaltigkeit anzubetten / und derselben zu dancken für die / so daran nicht glauben noch sie verehren. Der gottselige Joannes Berchman hatte eines / welches bey seinem Leben zu finden. Die Princessin von Parma trug ihr Register allzeit bey sich/ welches mit ihrer eygenen Hand geschrieben / und wie ein Brieff gefalten / leichtlich im Busem konte getragen werden : Es begriffe nur dreyssig Puncta / welche doch alle sehr wichtig und nützlich waren zu ihrem geistlichen Leben.

Der eyfferige Pater Antonius de Regibus auß der Minimer Orden hatte in seiner Kammer die Außtheilung seiner geistlichen Ubungen für den Tag und die Nacht geschrieben ; Sie ware an die Wand angeklebt / damit er sich ihrer desto leichter erinneren könte : das war sein geistliches Register.

Heut/ wans dir beliebt/ wirstu das deine machen ; oder / wan es schon gemacht/ überlesen : vielleicht mögteſtu etwas darin verändern oder hinzu setzen wöllen. Wan ich es sehen mögte / so wölte ich dir frey herauß sagen/ was du davon oder darzu thun solleſt. Wan du keines hast / so bin ich nit so unverständig/ daß ich dir eines präsentiren und anbieten wölle / dieweil mir dein Stand und Gelegenheit unbekant ist / und wie groß dein Eyffer und Liebe zu Gott seye. Wan du doch starck darumb anhalteſt / so will ich dir hie woll verzeichnen das geistliche Register/ welches ich funden hab in einem kleinen geschriebenen Büchlein eines Dieners Gottes / der mir erlaubt hat dir selbiges mitzutheilen / jedoch mit dem Beding / daß ich seiner keine Meldung thue. Ich hab nichts darzu gesetzt/ als nur zwey oder drey stück / die ich dir nützlich zu seyn erachtet hab. Es wird dir zum Model uñ Fürbild deß Deinigen dienen. Es seynt schier allenthalbē nur wenig Wort/ du wirst dannoch gnugsam verstehen / was sie bedeuten und lehrnen was er alle Jahr/ alle Monat / und alle Wochen zu thun pflegte. Lese alles/ und schaffe deinen Nutzen damit.

Alle Jahr / Erwöhlung eines H. Patronen fürs gantze Jahr. Die geistliche Exercitia acht / oder 10. Tag. Meine jährliche Beicht. Geistliche Versamblung drey gantzer Tag. Die ernewerung meiner Gelübden/und guten Fürsätz. Ein Fasten in Wasser und Brod.

Alle Monat / Erwöhlung eines Patronen für alle Monat. Eine Communion an seinem Fest / neben einem Bußwerck deß Tags zuvorn / ihme zu Ehren. Eine Besuchung deß Spitals / oder eines Armen und Krancken. Eine Besuchung der Gefangenen. Mein Register lesen. Meine Proposita und Fürsätz übersehen.

Alle Wochen / eine Beicht / eben als solte ich darnach sterben. Eine Communion / neben der / so an fürfallenden Festägen geschicht. Einmahl den härinen Gürtel tragen / einen gantzen / oder halben Tag. Einmahl Disciplin machen. Ein Fasten oder Abstinentz / zu Ehren deß Leydens Christi / oder auß Liebe zur Mutter Gottes.

Alle Tag / nach sieben- oder acht stündiger Ruh / hurtig auffstehē / und mit dem Hauptküssen nicht disputiren. Danckſagung für die vergangene Nacht. Auffopfferung meines Hertzens / und der Werck deß anstehenden Tags zu Gott dem Herrn. Gebett / in dem ich mich bekleyde / zu Gott / zur seligsten Jungfrawen / zum Schutz Engel / zum Patronen deß Jahrs / deß Monats / deß Tags / zum H. Joseph / und zum Heiligen / dessen Nahmen ich hab. Meinen Habit und Rock küssen / wan ich Geistlich bin / zur Danckſagung für die Wolthat meines Beruffs. Dreymahl die Erde küssen / wan ich auffstehe / wie der Selige Franciscus Borgia zu thun pflegte. Anbettung meines Seligmachers / von der Seyten / da das Hochwürdige Sacrament wird auffbehalten. Den Segen von der Mutter Gottes begeren / von der Seyten / da eine ihrer Kirchen oder Capellen ist. Vor meinem Bethstull knyen / und mein Gebett verrichten / nachdem ich Zeit und Weil hab: und ehe ich auß der Kammer gehe / die Füß und die Seiten am Crucifixbild küssen. Besuchung deß hochwürdigen Sacraments / wans im Begriff unserer Behausung ist. Innerliches Gebett. Die H. Meß und geistliche Communion. Ein reine auffrichtige Meynung in allen meinen Wercken. Einig kleines Officium oder Tagzeiten / nachdem sie für unterschiedliche Tag der Wochen außgetheilet seynt. Der Rosenkrantz. Die Cron der Mutter Gottes von zwölff Sternen. Die kleine Cron der seligen Johannā. Die Gegenwart GOttes. Offt widerholte Schußgebettlein. Liebreiches Anschawen deß Crucifix / Christum bittend durch seinen Todtkampff / mir in meinem Sterbstündlein beyzustehen. Examen oder Erforschung deß Gewissens vor dem Mittagsessen / und ehe ich schlaffen gehe. Particular- oder sonderbar Examen. Fünff Besuchungen deß H. hochwürdigen Sacraments. Eine Besuchung einer Bildnus der Mutter GOttes. Gebett / Gedancken / und Schußgebettlein zu dieser Königin der Engelen. Die Litaney von meinen heiligen Patronen. Gebett für meine Freund / oder andere / nach Außtheilung aller und jeden Tāg der Wochen. Einigen Ablaß verdienen / fürnemblich für die abgestorbene Seelen im Fegfewr. Oefftere Mortification uñ Abtödtung / insonderheit der Augē / der Ohren / und Zungen. Mir selbsten eine Buß auffiegen / wan ich einigen Mangel begehe. Wan ich von auſſen wiederumb heimkomm / will ich mit dem seligen Sixto sprechen: Diß ist der orth meiner ruh / den ich mir außerwöhlt / uñ begehre die zu sterben. Wan ich irgend wohin gehen muß / will ich sagen / wie der selige Johannes Baptist Tolomäus: Wende meine Augen ab / O Herr / daß sie keine Eytelkeit anschawen! In der Conversation uñ Gemeinschafft mit andern / will ich mich befleissen von gottseligen Sachen zu reden / und alles geistlich machen was sich dahin schickt. Eine Allmosen alle Tag;

zum wenigsten eine Geistliche/ daß ich für einigen Sünder bitte. Nimmer nichts wider Gott. Allenthalben/ und in allen Dingen zu verstehen geben/ daß ich Gott liebe/ und ihm diene. Resignation und Ubergebung in den Willen Gottes / und Lob seines H. Nahmens in allerhand Zufällen. Eyfferiges Begehren von Gott dessen/ welches ich von seiner Gütigkeit wünsche zu erhalten: insonderheit Verzeyhung der Sünden meines vorigen Lebens; Gnad/ ihn nimmer tödtlich zu erzürnen / und ihme biß in den Todt trew zu bleiben. Geistliche Lesung; ohne daß ich täglich ein Blätlein lese auß der Nachfolgung Christi / was im ersten auffthun deß Büchleins vorkommt. Einen Heiligen deß folgenden Tags zum Patronen erwöhlen. Practick/ und Andacht deß lauffenden Tags auß dem Heiligen Jahr. Meine Zeit wohl außtheilen / und ein jedes Ding zu gewisser und bestimbter Stund thun: fürnemblich meine andächtige Ubungen. Ehe ich mich zur Ruh begebe / die Benediction und Segen von der Mutter GOttes begehren / und bey ihr protestiren / ich wölle für diese Warheit sterben/ daß sie zugleich Jungfraw und Mutter ist. Den Nahmen JESUS auff die Stirn / und den Nahmen MARIÆ auff mein Hertz machen / ehe ich inschlaffe. Einig Bildnus Christi deß HErren / und der seligsten Jungfrawen Nacht und Tag bey mir haben. Wan ich Nachts erwache / das Creutzzeichen mit dem Finger machen auff das Flach der Hand / und diese heilige Wort sprechen: Christe/ wir betten dich an/ und benedeyen dich; weil du durch dein H. Creutz die Welt erlöset hast! Wan der Schlaff nicht rühig ist/ an den Todt gedencken/ und kurtze Gebett zum Schutz-Engel / und denen die ich im Himmel am meisten liebe / sprechen: aber ohne Gewalt und fein süssiglich.

Philagia, da hastu das Register so du begehrt / auß dem beschriebenen Büchlein/ davon ich Meldung gethan/ gezogen. Nimm darauß/ was dir nützlich ist / und bringe es in solche Ordnung / wie du Zeit und Weil hast/ was da angehet die Gebett / die Examina / und Besuchungen deß hochwürdigen Sacraments. Man kan ihme leichtlich die Zeit machen und finden für viele Ding / die einer nit wol zu anderer Zeit thun kan / wan man sehr beschäfftig ist. Sonsten ist alles / was darin begriffen/ nicht schwär: ich habe dirs gantz also vorhalten wollen/ damit das Werck uñ die Execution oder Vollenbringung desto leichter wären. Ich habs allzeit gehalten mit dem H. Abbt Mathois/ der sagte: Ich halte mehr von einem leichten Werck / darin ich verharren und dabey bleiben kan / als von einem mühsamen / welches ich bald werde verlassen müssen. Nun ist alles gemeltes von der ersten Gattung/ und ich solte dir ungern mit Auffweisung schwärer und peinlicher Sachen eine Forcht oder Schröcken injagen. Und eben darumb hab ich für gut angesehen dich anzutreiben und auffzumunteren / daß du so wol / was dein tägliches Register belangen thut / als alle Andachten / in deren Ubung du bey Ablesung dieses Buchs einigen Geschmack funden hast / nicht leichtlich verlassest / wan du sie einmahl angefangen. Ich hab dir daßselbig auch gerathen im Beschluß deß offenen Himmels; widerhole es aber nochmahl allhie / weil ich schier zum End kommen bin. Ich erinnere mich nimmer dessen / was die seelige Johanna von S. Catharina zur Schwester Magdalena von S. Alexio / als sie ihr eines Tags nach ihrem Absterben erschienen / gesagt hat / daß ich nicht steiffe und starcke Fürsätz mache / nimmer auch von meinen allergeringsten Andachten abzulas-

sen

sen. Sie riethe ihr / sie solte täglich die Tagzeiten vom H. Creutz betten / und straffte sie / daß sie es underlassen hatte. Versprach ihr aber hingegen zu Vergeltung ihres Fleisses / würde sie in kurtzer Zeit alles außwendig wissen / was ihr vonnöthen zu lehrnen. Darnach dieselbe desto mehr zu dieser Andacht auffzumunteren / zeigte sie ihr eine Cron / daran nur eine eintzige Perle ware. Siehestu wohl / sagt sie / meine Schwester? Diese Cron hat nur eine Perle an / darumb daß du nur einmahl die Tagzeiten vom H. Creutz gebetten hast. Wan du sie rund umb wohl und köstlich besetzen wilst / so bette sie alle Tag / und du wirst alsdan dieselbe täglich mit newen Edelgesteinen zieren.

Die dritte Ubung.

Für den 30. December

Das Testament seiner Seelen machen / oder bestättigen / nach dem Exempel S. Caroli Borromäi.

PHilagia, ich hab dir heut nichts anders zu rathen / als daß du dem heiligen Philosopho Evagrio nachfolgest / welcher angeordnet hat / man solle ihm / nach seinem Todt / ein Papier in die Hand geben / darauff sein Testament verzeichnet ware / in welchem er Gott seinen Leib und Seel schenckte; oder dem heiligen Carolo Borromäo / der seinen letzten Willen / die Disposition und Vermachung seiner Seelen belangend / schrifftlich und Testaments weiß verfasset hat. Diß Jahr läufft allgemach zum End / und du weist nicht / ob du das folgende so weit bringen werdest: deßwegen gedencke an die Geschäfft deiner Seelē. Hast du etwan zu disponiren von zeitlichen Gütern / so thue solches zeit- und weißlich; weil es der rechten Vernunfft gemäß ist; aber vergiß nicht der allerbesten Disposition und Anordnung / welche nemblich deine Seel antrifft. Arbeite jetzund daran / und am heutigen / oder andern gewissem Tag / überlese und bestättige diß fals alle Jahr deinen letzten Willen. Du kanst ihme woll den Nahmen eines Testaments geben / alldieweil es die Heiligen also genennt haben. Du machst dich auch solcher Form / Weiß und Wort gebrauchen / so dabey gewöhnlich; ja auch ein Codicill und Zusatz darneben machen / wan du etwas von deinen letzten Meynungen und Fürhaben vergessen wärest: und nachdem alles einmahl wohl gestellt ist / so lese es knyend bey deinem Bethstuhl / oder vor dem heiligen hochwürdigen Sacrament in der Kirchen in Gegenwart Gottes / seiner L. Mutter / und deß gantzen himmlischen Hoffs / und darnach underschreibe dich. Hernechst verwahre diß Testament fleissig / und trage es stäts bey dir. Wan du verschaffen köntest / daß mans dir nach deinem Absterben auff die Brust legte / damit es im Grab ein Anzeigen und Zeugnus seye deines guten Willens / würde solches annehmlicher seyn / als dasselbe / wie der fromme Evagrius gethan / in der Hand haben.

Nun begehrestu auch für dißmahl / ich solle dir den Abriß und Copey dieses Testaments machen. Wie? Soll ich dan ein Notarius werden / und ein Handwerck brauchen / darin ich mich nie geübt habe? Ich bitte / du wöllest hierin mit mir dispensiren / und dir gefallen lassen den glückseligen Diebstall / den ich nimmer beichten werde / eben so wenig / als ich keine Restitution zu thun gedencke. Ich hab das Testament der Seelen überkommen von einem auß unserer Societät. Mache du das deine darnach / in allem was dir gefallen wird; und verändere darin / und setze hinzu / was die rechte Vernunfft und der Eyffer dir werden ingeben. Ich hab es genommen / dir ein Gefallen zu thun / und dich der Arbeit zu überheben; auch dieweil

ichs selbst gedencke zu gebrauchen. Ich verteutsche dirs trewlich von Wort zu Wort: du wirst / meines erachtens / wenig darin zu änderen haben / als etwan deinen Nahmen / Stand / und Patronen.

Anordnung deß letzten Willens meiner Seelen / Testaments-weiß schier auff den Schlag / wie es S. Carolus Borromäus gemacht hat.

PRotestationes / die gehalten seynt von mir N. N. armseligen Sünder / und unwürdigsten Religiosen der Societät JESU, der ich die noch übrige kurtze Zeit meines Lebens allzeit zum Todt bereit zu seyn begehre / damit ich nicht übereylet werde; weil mir die Stund unbekant ist / in welcher ich diesen Leib verlassen / und vor meinem Schöpffer erscheinen soll / und weil es rathsam ist / sich zu dieser gefährlichen Reiß zu rüsten / wan Gott Zeit und Weil verleyhet.

So werffe ich mich dan zu den Füssen meines gecreutzigten Seligmachers Christi JESU, von Grund meines Hertzens / und nachdem ich mich mit dem Zeichen deß H. Creutzes bezeichnet und gesagt hab: Im Nahmen deß Vatters / und deß Sohns / und deß H. Geists / protestire ich mit aller möglichen Reverentz und Ehrerbietsamkeit / und bekenne in Gegenwart deß allmächtigen GOttes / Vatters / Sohns / und H. Geists / dreyer Personen in einer einigen Göttlichen Natur und Wesen; auch in Gegenwart der glorwürdigen Jungfrawen MARIÆ, und deß gantzen himmlischen Heers / daß ich begehre zu leben und zu sterben in allem Gehorsam der heiligen Römischen Kirchen / gantz festiglich glaubend alle zwölff Artickeln deß Glaubens / und alles / was dieselbe Kirch / vom heiligen Geist angeführt je gelehret / beschlossen / und offenbahret hat: der gestalt / daß wan ich (da Gott für seye) etwas dem wahren Glauben zu wider / durch Eingebung deß bösen Feinds / oder auß einer andern Versuchung / sagen / oder thun solte / ich dasselbig jetzunder / der für dieselbe Zeit / in Krafft gegenwärtiger Protestation / widerruffe / und zu nichts mache / und wölle / daß es für ungesagt und ungethan gehalten werde. Item erkläre ich durch diesen meinen letzten Willen / daß ich in meinem Hinscheiden begehre zu empfangen das heilige Sacrament der Buß. Wan es aber geschehen solte durch einig Unglück oder Zufall / daß ich nicht beichten könte / so will ich in Krafft dieses / jetzt und alsdan beichten in meinem Hertzen; Verzeyhung begehren von meinem GOtt dem Herrn; Rew und Leyd haben / daß ich ihn beleydiget / und seine allerhöchste und unendliche Gütigkeit erzürnet habe / welche ich über alle Ding lieben / und derselben auff das allertrewlichst dienen solte. Welches ich mir jetzund fürnemme vermittels seiner heiligen Gnaden / alle die übrige Zeit meines Lebens zu thun: bin auch willig und bereit die grausamste Marter und Tormenten der Welt eher zu leyden / als die geringste läßliche Sünd wissentlich zu begehen; mit solchem Leydwesen meines vergangenen Lebens / daß ich lieber in so viel Stück wölte zertheilt werden / als viel Sandkörnlein von der Erden an biß zum höchsten Himmel ligen könten / als wiederumb in die alte Verbrechen und Sünden fallen.

Ich protestire imgleichen / daß ich innig- und hertzlich begehre / am End meines Lebens meinen Schöpffer zu empfangen zur Wegzehrung / umb mich mit ihm so vollkommentlich / als mir möglich seyn wird / zu vereinigen / und Verzeyhung von ihme zu begehren / daß ich ihn so offt unwürdig empfangē / und alsdan ihme zugleich auß gantzem meinem

Her-

Hertzen zu dancken / daß ich seiner so offt genossen hab; insonderheit von der Zeit an / da ich / obwol unwürdig / bin Priester worden. Und im Fall ich dieser gewünschten Wegzehrung durch einigen Zustand und Unglück entrathen müste / so bezeuge ich hiemit / daß ich sie zum wenigsten geistlicher Weiß zu empfangen begehre / und ich bitte von Grund meines Hertzens meinrn liebreichen Seligmacher / er wölle mir in diesem gefährlichen Kampff beystehen / und mich wider meine Feind verthätigen.

Ich protestire auch / daß ich von diesem Leben ins andere zu gehen begehre / versehen und bewapffnet mit dē Sacrament der letzten Oelung: und wan ich / wider mein Vermuthen / solches zu empfanegn oder zu begehren verhindert würde / so begehre ich es hiemit / und bitte meinen Erlöser allerunderthänigst / er wölle mir die Krafft / Wirckung / und Gnaden desselben Sacraments mittheilen / als wan ich es würcklich empfangen hätte.

Ich protestire über das / daß ich nimmermehr von wegen einiger Versuchung verzweifflen wölle an der Barmhertzigkeit Gottes / ungeacht meiner so grossen und abschewlichen Sünden / die mit zehn tausent Höllen nicht gnugsam könten abgestrafft werden: sondern ich will all mein Vertrawen setzen auff seine Vätterliche Gütigkeit / und hoffen / er werde mir gnädig und barmhertzig seyn / gleich wie er gegen so viele andern gewesen ist.

Ich protestire und bekenne darneben / daß wan ich ein gutes Werck / das den Himmel verdienet / gethan hab / daß ich solches ohne sonderbare Gnad GOttes nicht thun können: deßwegen ich mich auch nicht verlasse auff meine gute Werck; sondern viel mehr auff die Verdiensten und das kostbarlichste Blut meines liebreichen Seligmachers / welchs am Creutz für mich armseligen und abschewlichen Sünder vergossen worden.

Ich protestire weiters hiemit / da ß ich allerhand Schmertzen / und die Angst deß Todts / welche mir der gütige Gott zu schicken wird / gedültig leydē wölle / und kündige auff allerhand Ungedult / so sich alsdan regen / und aller Aergernus und bösen Exempel so ich geben mögte. Von dieser Stund an verläugne ich und sage ab allen Unvollkommenheiten / welche ich in selbiger Zeit begehen könte.

Item / in Krafft dieses / verzeyhe ich gern und gutwillig allen denen / so mich beleydiget haben / in warserley Manier es immer geschehen ist; und wünsche / daß alle die / welche ich beleydiget / oder denen ich überlästig gewesen / gleiche Lieb an mir erzeigen wöllen / wie ich dan solches allerdemütigst von ihnen begehre.

Item ich sage hiemit unendlichen Danck meinem GOtt und Herrn / für alle Wolthaten / so er mir erzeigt hat: insonderheit aber / daß er mich erschaffen / erlöset / zum Christlichen glauben und geistlichem Stand beruffen; wie auch / daß er mit so grosser Langmütigkeit meiner Buß erwartet hat. Gebenedevet müsse seyn seine unendliche und unbegreiffliche Gedult / die er an mir geübt / der ich ein so abschewlicher Sünder / und der undanckbarste Mensch so jemahlen gelebt hat / gewesen bin!

Item protestire ich / wan ich auff dem Beth sterbe / so thue es mir leyd / daß ich nit / meinem GOtt zu lieb / gerädert / geköpfft / an einem Galgen hangend / oder mit vier Pferden von einander gezogen / und zerrissen; oder auffm Scheiterhauffen verbrennt / sterbe / für seine Ehr und Glory / für den Glauben / oder für Verthedigung dieser

Warheit / daß MARIA Jungfraw und Mutter zugleich seye; wie ich ihn dan ein geraume Zeit darumb ersuche / und auffs wenigst zeige dergleichen Begierd zu haben: ohne daß diese und alle andere weit grössere und grausamere Tormenten noch viel zu lind und gering seyen für meine Sünden/und ich damit weit ein mehrers verdienet habe.

Item ich protestire/daß ich also begehre zu sterben / daß nechst nach meinem Abscheid meine letzte Wort und Reden seyen die allerheiligste Nahmen; JESUS, MARIA, und JOSEPH: daß ich wölle den Ablaß verdienen/welchen die Päbst für selbige Zeit verliehen haben; und die Würcklichkeiten deß Glaubens/ Hoffnung / und Liebe zu üben/ und endlich / daß ich in würcklicher Ubung der Liebe wünsche zu sterben / und dieselbe im andern Leben fortzusetzen an dem Ort / da es der göttlichen Güte belieben wird mich hinzusenden.

Item ich protestire / daß ich von gantzem meinem Hertzen begehre / die glorwürdige Jungfraw wölle sich würdigen (darumb ich sie allerdemütigst ersuche) diesen meinen letzten Willen ins Werck zu richten. Sie/welche da ist eine Zuflucht der Sünder/eine Fürsprecherin der Geistlichen / und von so viel Jahrē her meine allergütigste Mutter/ wird mir diese so hoch gewünschte Gnad nit versagen. Ich begehre von ihr nicht ihre tröstliche Gegenwarth in diesem Streit; weil ich derselben allerdings unwürdig bin/darumb daß ich ihr nachläffig gedient hab; sondern allein/ sie wölle sich gefallen lassen meiner zu gedencken/und JESUM ihrē lieben Sohn für mich bitten/er wölle meine Seel auffnemmen/und sie an das Ort der Ruh bringen lassen.

Item ich will und erwöhle/ in Krafft dieses/meine heilige Patronen N.N. für meine Helffer und Beystehen im Tods-Kampff/ und meinen Schutz-Engel zum Beschirmer meiner Seelen / wan sie vor dem Richter erscheinen wird / und bitte ihn/er wölle sie verthätigen / und nach seiner gewöhnlichen Lieb ihr seine letzte Diensten und Trew beweisen/ und hernach in den Himmel begleiten: da ich ihme ewiglich dancken werde / wie auch allen anderen Engelen und Außerwöhlten Gottes / welche mir von dem Tag an/da ich im Mutter Leib bin empfangen/ biß zu dem / da ich in die ewige Seeligkeit werde ingehen/ beygestanden seynt.

Item/ich bitte in Krafft dieses meines gegenwärtigen Schreibens durch die innerliche Barmhertzigkeit Christi JESU, und durch die wunderbarliche Güte und Miltigkeit der übergebenedeyten Jungfrawen MARIÆ, alle meine Freund und Bekanten/ sie wöllen für meine Seel bitten; weil sie nicht wissen/ wie mein Sententz und Urtheil gefallen ist/ und wie lange Zeit ich zum Fegfewr/und den grausamen Tormenten / welche die Seelen daselbst außstehen / verdammt und verwiesen bin/ alles mit angehenckter Verheissung / ich wölle zu seiner Zeit im Himmel/ wan mir so grosses Glück widerfahrt / ihnen dergleiche Liebe / wan sie deren bedürfftig/ reichlich widergelten.

Endlich gib und schencke ich meine Seel meinem Seligmacher Christo JESU, als welche mit seinem kostbarlichen Blut erkaufft / und eine Tochter seiner Kirchen ist.

Zu Urkund dieses meines Willens / hab ich diß gegenwärtige gestellt Protestation-Bekantnus-Gebetts uñ Begehrens-weiß/ in Gegenwart aller Engelen und himmlischen Einwohner / als welche hierzu / und zu diesem End/ als Zeugen/ von mir besonders gefordert und gebetten seynt: und ich will/ daß diß mein Schreiben jetzt und allzeit gültig seye in Form eines Testaments / Codicilli/

und freyen Schanckung Sterbens wegen: und bekräfftige es auff ein newes / da ich gesundes Leibs und Verstands bin mit meiner Underschrifft / so mit meiner eygenen Hand geschehen ist / am 8 Tag Augstmonats / im Jahr 1667. umb vier Uhr deß Nachmittags.

N N.

Codicill und Zusatz zum Testament meiner Seelen.

Zu Ersetzung und vollkommner Erklärung meines letzten Willens, füge ich noch hinzu / eben auff die Weiß wie im Testament / und mit denselben Formalitäten / so ich darin gehalten / daß ich durch diesen meinen Codicill und Zusatz / Christum JESUM meinen Seligmacher / und seine allerheiligste Mutter underthänigst bitte / sie wöllen mir ein grosse Tapfferkeit und rechtschaffenes männliches Hertz mittheilen / die Reyse zu wagen / darauff die Heiligen selbst gefördtet haben. Ich begehre vom H. Petro / er wölle mir zu selbiger Zeit erhalten einen lebendigen Glauben: vom H. Apostel Paulo ein grosse Liebe GOttes: vom H. Alexio / eine hohe Hoffnung: von der H. Theresia / ein gäntzliche Gleichförmigkeit mit dem Willen meines Schöpffers: vom H. Joseph / eine vollkommene Erledigung von allen Scrupelen und Angsthafftigkeiten / neben der Gnad / daß ich offt außsprechen könne seinen H. Nahmen / und den Nahmen seines Sohns JESU, und MARIÆ seiner Gespons; vom seligen Joseph Hermanno / eine sonderbahre Andacht zur Königin der Engeln: vom H. Patriarchen Job / die Gedult: vom H. Francisco / die Armut deß Geists / und die Demut: vom H. Elzeario / eine grosse Reinigkeit: vom H. Xaverio / den vollkommenen Gehorsam: vom H. Dominico den Eyffer der Seelen. vom H. Bruno / die Einsamkeit deß Hertzens: von der H. Magdalena / eine wahre Rew und Leyd: von der H. Barbara / die Gnad der heiligen und hochwürdigen Wegzehrung zu geniessen: vom H. Ignatio / die letzte Oelung: und vom H. Laurentio / Erledigung auß dem Fegfewr; oder zum wenigsten / daß ich an einem Freytag / Morgens umb fünff Uhren sterbe; damit das Leyden meines Erlösers am selbigen Tag mir auff eine besondere Weiß applicirt und zugeeygnet werde / und man desto mehr Zeit habe die H. Meß öffter für meine arme Seel zu halten und zu hören.

Zu Urkund alles dieses / was ich allhie zugesetzt / hab ich nochmahln underschrieben / acht Stunden nach dem Datum / der im Testament verzeichnet ist.

NN.

Die vierte Ubung.

Für den 31. December.

Ein General- und gemeine / oder jährliche Beicht thun / nach dem Exempel B. Mariä von Venedig.

PHilagia, weil in meiner Eynöde / und anderstwo / von solcher Beicht außführlich gehandelt wird / als hab ihr dir dieses Orts allein von derselben Nothwendigkeit und Nutzbarkeit etwas wenig fürzuhalten.

Die Nothwendigkeit belangend / ist dieselbe nicht so groß / wan die gewöhnliche Beichten recht abgangen: du magst jedoch auß folgenden Stücken urtheilen / ob sie dir nothwendig uñ tröstlich seyn werde. 1. Wan die vorige Beichten ungültig gewesen / weil man freywillig eine Todtsünd verschwiegen / oder kein rechte Rew und Leyd gehabt / oder ohne Fürsatz der Besserung darzu kommen ist: so ist es gewiß und klar / daß eine General-Beicht / darin alles gesagt / uñ nichts vergessen wird, solches bessere. 2. Wir erinneren

uns offt nicht all unsere Sünden/ und dannoch bleiben wir allzeit verbunden dieselbe/ wan sie tödtlich seynt/zu beichten. Ein General beicht erstattet diesen Mangel: dan weil man sich gantz fleissig darzu bereitet/so wendt man alle Mitteln an / damit nichts hinden bleibe. 3. Wir möchten etwan solche Beicht-Vätter angetroffen haben/ welche uns nicht angehalten hätten zur nothwendigen Erstattung der gestohlnen Güter, Ehr ꝛc. zur Vermeidung der Gelegenheiten/ und dergleichen Stück: oder welche sich hätten vernemmen lassen / als absolviren sie uns / ohne dasselbig zu thun; oder welche uns zu hören und absolviren keinen Gewalt hatten. Alles diß könte geschehen / wiewol niemand / ohne wichtige Ursachen / solchen Gedancken Platz geben soll: Die General Beicht kommt all diesem Unheyl vor / insonderheit wan man einen verständigen geistlichen Artzt erwöhlet. 4. Wan einer alle Sünden seiner Jugend/ von seines gantzen Lebens zu Gemüth führet / entsetzt er sich vor der göttlichen Gerechtigkeit / in Erwegung und Ansehen einer so grossen Menig allerhand kleiner und grossen Verbrechen / und dieselbe erwecken in uns ein eyffrige/hertzliche und vollkommene Rew und Leyd. 5. GOtt ertheilet bey dieser Gelegenheit seine Gnade überflüssiger / und es wächst einem der Muth über die Maß/wan er sicht / daß er eines so schwären Lasts entladen ist: und man wird kaum finden/daß ihme jemand ernstlich fürnemme / sich rechtschaffen zu bekehren/der hievon nicht den Anfang mache / wie da gethan hat B. Maria von Venedig Dan so bald sie sich nach angehörter Predig/ darin sie den ellenden Stand ihrer Seelē/und die gewisse Gefahr ihrer Verdamnus / wan sie sich nicht besserte/ erkant hatte/ von der göttlichen Liebe hat überwinden und innemmen lassen / ist die General-Beicht das Fundament gewesen ihres newen und heiligen Lebens.

Höre nun weiter an/ wie ersprießlich dieses Werck seye. 1. Man lehrnet hiemit wohl beichten. Dan weil einer gern alles sagen wölte/erkündiget er sich was Sünd seye und was nicht, was eine Todt- und was ein läßliche Sünd / was er schüldig widerzugeben / was für Gelegenheit zu meyden/ und viel andere ding/so zu wissē gar nützlich seynt. 2. Es wird einer von GOtt wunderbarlich erleuchtet / was den gantzen Stand seines Lebens antrifft: man erkennt klärlicher/ was uns vom rechten Weg abgeführt / woran unsere Seligkeit hange / und es macht einer deßwegen bessere Anstellung für die übrige Zeit seines Lebens 3. Die General-Beicht ist bißweilen ein kräfftige Artzney und Mittel wider die gefährlichste Schaden so woll deß Leibs als der Seelen. Wan dich etwan eine unördentliche Liebe/der Geitz/und die Rachgirigkeit peinigen / so kan dich eine rechtschaffene General-Beicht davon erledigen. Wan dich ein böser Teuffel plaget/eine Anfechtung bestreitet / und eine Kranckheit / so dir zur Straff deiner Sünden geschenckt ist / dich undertruckt / so kan abermahl ein solche Beicht all diß Ungeheur vertreiben. S. Catharina auß Schweden ward gefragt umb Ratht für ein armselige Person/ welche alle Nacht vom Teuffel jämmerlich geplagt ward. Die Antwort war / sie soll ein General-Beicht anstellen / und keine Sünd verschweigen. So bald diß geschehen / vexirte sie der böse Feind weiter nicht. 4. Man kommt dadurch auff den rechten Weg zur Heiligkeit/ wie zu sehen in B. Villana. Als diese ihre Seelen Abschewlichkeit / in Gestalt eines Teuffels / in einem Spiegel gesehen / erkennte sie leichtlich / daß bey der weltlichen Uppigkeit keine Schönheit zu finden / und

wie

wie das beste Mittel seye/in den Augen Gottes schön zu werden / wan einer sein gantzes Leben durch eine gründliche General-Beicht dessen Statthalter offenbahret.

Das zwölffte Capteel.

Vier Andachten für etliche sonderbare Tag / welche kein gewisse und bestimbte Zeit haben.

Die erste Andacht.

Für unsern Geburts-Tag.

Am selbigen Tag das Fest seines Schutz-Engels halten/nach dem Exempel Alexandri Lusagii.

PHilagia, ich hab dir schon an seinem Orte gesagt / die Christliche Kirch begehe das Fest deß Schutz-Engels am Anfang deß Weinmonats / zur Dancksagung für die grosse Wolthat/daß ein jeder Mensch seinen besondern Engel hat / der ihn versorgt und bewahret. Weil aber selbiges Fest alle Schutz Engel in gemein antrifft / stehet es dir frey / zu Ehren deß deinigen / ein absonderliches Fest an deinem Geburtstag anzustellen. Alexander Lusagius hatte diesen Tag in seinen Kalender gesetzt/ und er vielelte sich daran nicht anderst / als feyrte er eines auß den fürnembsten Festen deß gantzen Jahrs. Das ist so viel gesagt ; als / du solltest ihme nachfolgen.

Wan du ein fürnehmes Fest begehest/ so pflegst du den Tag zuvor zu fasten/ oder in andere Weg Abbruch zu halten/und verzichtest einig Bußwerck. An dem Festag hernach beichtestu und communicirest. Wan du dem innerlichen Gebett ergeben bist / so stellest du ein Betrachtung an vom Geheimnus selbigen Fests / und bringest den gantzen Tag zu mit geistlichem Lesen / oder Gesprächen von dieser Matery. Eben das kanst du an deinem Geburtstag thun/und der kleinen Tagzeiten und Litaneyen vom Schutz Engel dabey nicht vergessen : und darneben das jenig beoachten/welches ich gleich hernach setze. Ein grosser Fürst(es ist gewesen Carolus Emmanuel Hertzog in Saphoyen) hat diesen heiligen Brauch gehabt / daß er jährlich an seinẽ Geburtstag so viel Spanische Ducaton den Armen außtheilet/ wie viel Jahr er gelebt hatte; Gott dem Heren/der sie gnädigst verliehen/dafür Danck zu sagen. Nim ein Exempel von dem Fürsten / und übe an deinem Geburts tag so viel Werck der Liebe Gottes / zu Ehren deines Schutz-Engels: oder betre so offt folgendes Gebettlein/ als viel Jahr du under seinem Schutz gelebt hast: Angele Dei, &c. O Engel Gottes/ der du biß mein Bewahrer/ erleuchte/ beschütze/ und regire mich diesen Tag/und zu aller Zeit / Amen. Du sorgest schon/ich würde dir sagen/du solltest so viel Thaler den armen außtheilen / so viel du Jahr deines Lebens zehlest : das ist aber nicht das erste mahl / daß du dich verrechnet / und gefehlet hast.

Wan du dich etwan auff ein gewisse Anzahl der Gebett oder Werck göttlicher Liebe nicht verbinden wilst / so dancke zum wenigsten deinem Schutz-Engel für unzahlbare von ihm empfangene Gutthaten. Wan dir folgendes Gebett gefält / welches unser Pater Petrus Cotonus zu seinem Engel zu sprechen pflegte / so brauche dasselbe : es ist gantz auff die Danckſagung / zu dero ich dich ermahne/gerichtet ; und weil es kurtz ist/mögtest du es heut zum öfftern widerholen.

O du mein lieber Engel / du weiser Regierer meines Lebens / was Danck soll ich dir sagen umb so viel unendliche Gutthaten / welche du mir elenden Menschen erwiesen hast? du hast mir / obwol gar unwürdigem und undanckbarem von der Zeit an/da ich auff die Welt kommen/ gantz trewlich gedienet

dienet und beygestanden: du hast mich befreyet von so viel Ublen/ in wie viel ich hätte können gerathen/ und von so viel Gefahren meines Lebens und der Gesundheit / als viel widerwertigen Zuständen ich wäre underworffen gewesen/ wan ich dich O mein getrewer Beschützer / nit neben und bey mir gehabt hätte. Wan ich dir schon so offt dancken solte / als offt ich athme / so könte ich doch deinen Verdiensten kein Genügen thun: bin auch nicht gedacht in einem andern mich danckbar zu erzeigen/ dan in deme/ auß dessen Befelch und Liebe du dich mir so getrew erzeigt hast. Ich bitte dich derowegen demütiglich/ du wöllest in demselben deine Belohnung / und mein schüldigste Danckbarkeit für all deine Wolthaten annemmen / meiner allzeit in Gnaden gedencken / und nimmer zulassen / daß ich meinen Schöpffer jemahl wissentlich beleydige/ Amen.

Die zweyte Andacht.

Für das Fest deß Heiligen / dessen Nahmen einer führt.

Zu Ehren desselben ein sonderbares gutes Werck üben/ nach dem Exempel B. Margaretä auß Ungern.

PHilagia, alles was ich dir im ersten Theil im andern Capitel/ von deinen sonderbaren Patronen/ hab für gehalten/ kan dir dienlich seynt das Fest deines Schutz-Heiligen andächtig zu begehen / und darumb will ich dich dahin gewiesen haben. Dieses Orts begehre ich allein von dir/ du wöllest diesen Tag nicht hingehen lassen / ohne Verrichtung eines sonderbaren guten Wercks / zu Ehren deß Heiligen / dessen Nahm dir aufferlegt worden. Du wirst beichten/ communiciren/ sein Leben lesen / und / so viel du Gelegenheit hast / von ihme bey anderen reden. Das ist zwar gut / und soll man nicht underwegen lassen; aber es ist alles sehr gemein. Ich erwarte von deinem Eyffer etwas besonders und außbündiges. Deß Heiligen seine fürtreffliche Verdiensten bey GOtt / und die grosse Fürsorg/ Fürbitt und Neygung/ so er zu dir trägt von dem Tag an/ da du getaufft worden/ erforderen solches von dir. Du solst Gott dancken von wegen aller ihme erwiesene Gaben und Gnaden / daß er ihn vorgesehen/ zu einer grossen Heiligkeit erhaben/ und mit einer so herrlichen Glory gecrönt hat: Du solst wünschen/ daß er gelobt / seine Reliquien in Ehren gehalten/ und seine Tugenten allenthalben bekant mögen werden. Du sollst ihn bitten für dich / für deine Freund / und für die jenige/ welche selbigen Nahmen führen. Alles das ist lobwürdig / und ich halte dafür / du underlassest nichts davon: aber das seynt solche Ding / welche dir nicht schwer fallen. Mein Begehren wäre/ du understiengest einig fürtrefflich Werck / darauß die Menschen und Engeln deine Lieb uñ Andacht zu diesem deinem Patronen erkennen möchten. Was soll diß aber für ein Werck seyn? In der Warheit ich weiß es nicht; ich müste es errahten/ bin aber nie kein Wahrsager gewesen. Was etliche Freund Gottes in diesem Stück gethan haben/ das kan ich dir wohl sagen. B. Marggreta auß Ungarn fastet zu Wasser und Brod am Abend ihrer Patronin S. Marggretä. Die Ehrw Angelica Paula hatte ihr gantzes Hertz auff den H. Paulum gesetzt / davon allein redet sie / an denselben gedacht sie / und sie wünschte/ daß alle diesen Apostel lieb hätten/ sein Leben und all seine Episteln und Sendschreiben wiste sie auswendig / damit sie die schönste Stück darauß andern erzehlē möchte/ insonderheit zur Zeit seiner Fest / welche im Jenner und Brachmonat gehalten werden. Philagia, du sollst dir selbst etwas erdencken/ damit du deine Affection deinem Heiligen zeigest/ und dasselbig darnach üben. Wan du nach deinem Brauch in allen Dingen suchest was leicht und gemächlich ist/ uñ etwas sonderbares deinem Schutz-Heiligen zu lieb zu thun dich beschwärest / so leiste demselben einen Tag/ welches B. Lucia von Narny alle

Tag

Tag zu ehren einer Heiligin/ die sie fast liebte/ gethan hat. Sie ware der H. Catharinâ von Senis sonders zugethan/ und schiene mehr Catharina als Lucia zu seyn. Was thäte sie dan? ein wenig/ aber gut/ und auß gutem Hertzen. Sie bettet täglich neunmahl den Englischen Gruß/zur Gedächtnus der neun Monat/welche S. Catharina vō Senis im Mutter-leib gewesen: uñ weil diese Andacht der H. Catharinâ gefiele/ ist sie ihr erschienen mit neun Wachsliechtern in der Hand/welche sie Christo dem Herrn auffopfferte/ und zu ihm sagte: Sihe/diß seynt die Present/welche mir meine Tochter Lucia auffgeopffert.

Zum Uberfluß setze ich hinzu ein Gebettlein zu deines Tauffnahmens Heiligen.

HEilige N. N. mit deren Nahmen und Schutz mich mein gütigster GOtt von der Stund an/da ich getaufft worden/versehen hat/ befehle mich demselben GOtt/ der Göttlichen Mutter/und allen Heiligen: insonderheit aber denen lieben Außerwöhlten Gottes/welche diesen unsern Namen jemahl auff Erden/ mit grosser Tugent gezieret haben. Schawet herunder/O ihr meine Heilige/auß der Statt der ewigen Sicherheit und Frewde auff mich/ die ich eweren Nahmen führe/ und noch under täglichen Gefahren deß ewigen Verderbens/ in diesem Ellend schwebe und förchte. Verschaffet/ daß gleich wie ich mit euch eines Namens bin/also mich ewerem Namen und Exempel mit heroischer Nachfolgung ewerer Tugenten und herzlichen Thaten gemäß verhalte. Ich erfrewe mich Gottes wegē/und wünsche euch Glück. Ich dancke GOtt/ daß er euch zur Glory vorgesehen und erwöhlet/ und mit allen dieselbige zu erlangen/ nothwendigen Gnaden und Mitteln versehen hat. Ich wünsche Glück/und sage Danck eweren Schutz-Engeln/ von welchen ihr seyt geholffen worden. O/helffet mir doch auch: damit ich das schöne Regisler dieses Nahmens mit meinem Nahmen im Buch deß Lebens vermehre. Solches wird Gott dem Herrn lieb seyn/der mich euch/mit diesem sonderbaren Band deß Namens/ gleichsam wie ein Pflegkind/ verbunden hat/ und jetzund flehentlich bittende/ zu euch sendet. Ihr würdet mir ungezweifelt beystehen/wan ihr noch hie wäret/ da ihr es weniger thun köntet. Ey so erhöret doch mein demütigst und underthäniges Gebett/ da ihr an solchem Orth seyt/ an welchem ihr weit mehr vermöget/uñ da die Liebe viel vollkommener ist. Helffet mir/daß ich mich ritterlich überwinden mag/ daß ich von Tag zu Tag frömmer werde. Nemmet von mir hinweg/was mir verhinderlich ist: Erhaltet mir das jenige/ welches mir zur Seligkeit dienlicher/und beförderlicher/ und verlaffet mich nicht/ biß daß ich mit euch persönlich GOtt meinen Herrn sehe/ liebe/ und demselben und euch Danck sage in Ewigkeit/Amen.

Wan du mehr Nahmen hast/so kanstu diß Gebettlein wiederholen.

Die dritte Andacht.

Für den Tag/ da einer ein grosse Gnad von Gott empfangen.

Selbigen Tag sonderlich in Ehren halten Nach dem Exempel deß H. Arsenii.

PHilagia, alle Heiligen befleissen sich dem Allerhöchsten Gott ihre Danckbarkeit zu erzeigen an denen Tägen/ da sie von ihm ein außbündige Gutthat empfangen haben. Der H. Abbt Arsenius stellte alle Jahr under seine beste Täg den jenigen/daran ihn Gott auß der Welt geruffen. Er communicirte alsdan/ er gab drey Armen das Allmosen/ er aß etwas gekochten Gemüß/ und ließ alle Mönich in sein Cellen kommen. S. Theresia verordnet alle Jahr ihren Töchtern die H.

Communion am Tag ihrer Einkleidung/ und gethaner Profession. Die Serviten thun noch ein mehrers : dan sie fasten alle Freytag das gantze Jahr durch/ zur Danckſagung für die Wolthat ihres Berufs. Am Tag da sie auffgenommen/und ihre Gelübd gethan / lassen sie es an Bußwercken und allerhand Strengigkeiten nit ermanglen / wie zu sehen an B. Deodato auß selbigem Orden, welcher die gantze Nacht vor seiner Auffnemmung im Gebett zugebracht hat. Die Ehrw. Mutter MARIA de JESU , hielte den Tag der Beschneidung Christi für einen auß denen Tägen/daran ihr Gott eine überauß grosse Wolthat bewiesen : derowegen pflegte sie an demselben den Namen JESUS tausentmahl außzusprechen / und lieſſe eben dasselbig alle Geistliche thun in ihrem Closter. B. Maria de Raggy gab sich alle Jahr/ auß gleichem Antrieb / an eben diesem Tag/ dem Christkindlein zum newen Jahr. Diß ist die gemeine Weiß aller Freund GOttes: all diese schöne Täg seynt ihnen ein Ostertag; sie dancken Gott/ communiciren/ matten ihren Leib ab / thunt Bußwerck / und betten länger und eyffriger als sonsten.

Philagia, es will sich ja in all weg gebüren/ daß du ihnen folgest; weil dich Gott also vätterlich allzeit in seinen Händen getragen/und dir so grosse Lieb erzeigt hat. Zeichne an die hertzliche Täg/daran du sonderbare Wolthaten empfangē/als da seynt die wiederumb erlangte Gesundheit/überwundene grosse Gefahr/ein starcke Einsprechung dich Gott gäntzlich zu ergeben/ein empfangener mißfallē/der dir die Augen auffgethan/uñ die Welt lehren kennen/den eingang in den geistlichē Stand/ die Profession / und dergleichen. Solche Wolthaten sollstu tieff ins Hertz hinein schreiben/ und alle Jahr ein kleines Fest davon anstellen. Es solte dir hertzlich leyd seyn/ hieran etwas ermangelen zu lassen/ wan du wüsteſt/was ein unglaubliches Wolgefallen der gütige Gott daran habe/ wie du mit deinem grossen Trost eben jetzt lesen magst. Schwester Agnes von Christo JESU in unser L. Frawen Closter zu Zamora / brachte/ auß Anweisung ihrer Novitzē-Meisterin/die Nacht vor ihrer Profession im Gebett zu/für einer geschnitzten Mutter Gottes Bildnus/ die ihren Sohn auff ihren Armen trug. Diese Andacht hat dem Sohn Gottes / den sie ihr zum Bräutigam erwöhlt/ dermassen gefallen / daß das JESUS-Kindlein/ durch ein ansehnliches Wunderzeichen/ auß deß Marien-Bilds Armen herunder kommen / die kleine Agnes zu umbfanzē/mit der Hand genommen/ und ihr einen Ring an den Finger gesteckt / welchen sie folgenden Tags ihrer Lehrmeisterin gezeigt / und derselben den gantzen Verlauff erzehlt hat : und ist diß Wunder noch hinzu kommen/ daß keine von beyden/ weder das köstliche Edelgestein/welches am Ring zu sehen gewesen / noch dessen Farb haben erkennen können.

Die vierte Andacht.

Für den Tag unsers Absterbens.

Alles wohl erlehrnen / was man an seinem letzten End thun soll/nach dem Exempel Johannis Berchmans.

PHilagia , diß ist der Hauptstreich / die schwäreste Tagreiß/ und der grosse Siegel / mit welchem alle unsere Werck versigelt werden. Es ligt über die massen viel daran/ daß einer recht wisse und verstehe/ wie er sich alsdan verhalten müsse / und diese Kunst wohl zu sterben zeitlich lehrne ; weil man sie nur einmahl übet/und der jenig ewiglich verlohren ist/ welcher darin fehlet / und weil die zweyte Prob keinem Menschen auff Erden gestattet wird.

Drey

Derowegen/ damit du in diesem stück wohl abgerichtet seyest/will ich dir jetzund vorhalten/wie du dich am letzten / oder schier letzten Tag deines Lebens zu verhalten habest: rahte dir darneben / daß du diese Underweisung alle Jahr einmahl fleissig überlesest: welches du auch thun sollst/ wan du gefährlich kranck bist/ oder wan man dir die Zeitung vom hernahenden Todt bringen wird. Zu dieser Lesung ist sonders bequem der letzte Tag vom December; oder der jenige / an welchem du deine General-Beicht anstellest; darauff nichts bessers folgen kan / als daß du ernstlich gedenckest/was dir an dem Tag/ der alle andere beschliessen soll/thun wöllest.

Es ist in der Warheit ein schwäres Werck / für diesen letzten Tag ein Ubung vorzuschreiben; weil es ein Tag ist voller Verwirrung und Unordnung. Die Kranckheiten/Schmertz/Forcht/Artzt/Medicinen/ Freund/und Verwandten / die Besuchungen und allerhand Zufäll hinderen einen/ daß er kein rechte Ordnung und gute Weiß halten könne; und neben dem weiß man nicht / was für ein Todt / und an welchem Orth uns angreiffen/und wie viel Zeit und Weil er vergönnen werde: wie kan man dir derowegen sagen / wie du dich alsdan verhalten sollest? nichts desto weniger soll und muß man dir alles anzeigen / was du thun könnest; im fall dir Gott die Zeit und Gelegenheit vergünstigt / und mit einer solchen Kranckheit heimsuchet / daß du deinen Verstandt / und fürnembste Sinn bey diesem gefährliche Abzug brauchen mögest.

Ich ziehe alles / was hievon zu sagen ist / auff drey Stück; und zwar nach dem Muster / welches uns die Heiligen verlassen haben.

Das erste trifft die Ding an / darüber wir uns mehr zu verwunderen haben / als daß wirs nachthun solle/es wäre dan Sach/ daß wir sonderlich darzu von Gott angetrieben würden. Es wird nicht unrathsam seyn/daß ich dir deren etliche erzehle. S. Martha woite sterben auff der platten Erden / mit Aschen bestrewt/und an einem Ort/da sie den Himmel mögte anschawen: sie hatte vor ihren Augen ein Creutz/ liesse ihr den Passion ihres L. Herens und Seligmachers fürlesen/und als man an die Wort kommen: Vatter in deine Händ befehl ich meinen Geist / gab sie ihren Geist seliglich auff. S. Martin starb imgleichen auff der Aschen ligend/wie dan auch unser selige Stanislaus starck angehalten/ daß er auff blosser Erden seine Seel auffgeben mögte. S. Guilielmo Abt von S. German ist der Tag seines Absterbens von Christo dem Herrn selbst angekündet worden / und er rüstet sich darzu mit Anlegung seines härinen Kleydts. B. Dorothea auß der Serviten Orden / da sie tödtlich kranck lag / und einen unglaublichen grossen Durst litte/ließ sie ihr Gallen bringen mit Essig vermischt / und sie empfandt darin einen mercklichen Trost/ in erinnerung ihres Seligmachers / der ebener massen am Creutz tractirt worden. B. Robertus Salenitnus/als er jetzt sterben solte/streckte er/in gegenwart deß gantzen Umbstandts / seine Armen auß/ als wan er ans Creutz gehefftet wär / und verschiede also. B. Bonajunta / der Serviten General/ist in selbiger postur von dieser Welt geschieden: dan eines Tags/nach vollendtem H. Meßopffer / und mit den Priesterlichen Kleydern noch angethan/forderte er alle Religiosen zu sich/ und hielte ihnen eine Ermahnung von der Liebe/welche sie undereinander haben solten. Darauff versicherte er sie seines bevorstehendes Ends / und erzehlet ihnen die History deß Leydens Christi / als wolte er ihnen dasselbe für ihr Erbgut verlassen:

aber solches geschahe nicht ohne Vergiessung vieler Zäher; insonderheit doch hat er/ da er an die Creutzigung kommen / und für überflüssigen Seufftzern weiter nicht reden konte/ gleich als wan er mit Christo müste gecreutziget werden/ seine Armen außgestreckt/ und seine Seel seinem Schöpffer wiedergebē. B. Ambrosius Senensis/ Prediger-Ordens/ ist knyend gestorben; Dan als er in solcher Postur das Viaticum empfangen/ und ein wenig darnach spüret / daß der letzte Augenblick vorhanden/ begehrte er von allen umbstehenden Religiosen / sie wölten ein wenig abtretten: so bald nun dieselbe auß der Kammer gewesen / merckten die jenige / so auff sein thun und lassen heimblich acht haben / daß er sich auff beyde Knye niedersetzte/ Gott dem Herrn in dieser demütigen Gestalt seine Seel zu befehlen. Die H. Abtissin S. Gertrud/ welche drey Jahr vor ihrem Todt ihr Ampt auffgeben/ sich desto rühiger zum Todt zu bereiten/ als sie ihr letztes End vorsahe/ batte sie/ man wölle ihren Leib mit ihrem Schleyer bedecken / und ihr allein ihr härines Kleyd lassen/ und sagte: Ein Geistliche Person müsse weder im Leben / noch im Todt etwas überflüssiges haben. S. Augustin wolte sein Leben mit einem grossen Stillschweigen endigen / und er schluge die zehn letzte Tag alle Ansprach und Heimsuchungen auß / und mitler Weyl übte er sich in Lesung und Betrachtung etlicher Versickel auß den Bußpsalmen / welche er an und umb sein Beth hatte kleben lassen.

Das andere Stück ist von denē Dingen/ so von allen frommen Christen/ welche eine begierd haben wohl zu sterbē/ beobachtet werden. Sie stellen ein gründliche Beicht an: ja ihrer viel beichten von ihrem gantzen Leben / oder zum wenigsten die wichtigste Sachen / und welche ihnen am meistē leyd seynt/ daß sie die Göttliche Majestät damit beleidiget haben. B. Jacobus von Venedig hat solches gethan / so bald ihme angezeigt worden/ daß seine Kranckheit tödtlich wäre.

Sie versehen sich mit dem H. Sacrament deß Altars/ sich desto mehr zum Streit zu rüsten ; und wan sie verständig seynt/ so schieben sie es nicht auff biß zum letzten Tag/ und Stund. Der Ehrw. Pater Cäsar de Buz/ welcher vorgesagt/ daß er am Ostertag sterben würde/ hat er dennoch das Viaticum am Sontag Passionis/ gantze vierzehn Tag zuvor/ nemmen wollen ; und als man ihn fragte/ warumb ers so zeitlich thue? antwortet er und sagte: Sol ich dan so lang warten/ biß ich nichts mehr thun kan? je eher/ je besser ists / wan einer sterben soll : damit er sich wider die Anfechtungen und feindliche Anfäll wapffne.

Sie halten an umb die letzte Oelung: sie machen Anordnung/ damit es in ihrer Kammer an Weyhwasser / und einer geweyhten Kertzen nicht mangle / und daß Geistliche Personen bey ihnen seyen : sie wöllen ein Crucifix / und ein Mutter Gottes-Bild nechst beym Beth haben / selbige bißweilen zu küssen und zu empfangen.

Sie üben allerhand Wircklichkeiten deß Glaubens/ der Hoffnung/ und der Liebe Gottes: und folgen mit dem Hertzen/ uñ Gedancken/ auch (wans die Kranckheit zulest) mit ihren Worten/ den jenigen/ welche ihnen in diesem stück behülfflich seynt/ und vorbetten.

Sie gebrauchen die Schuß-gebettlein fleissig/ und erweecken offt Rew und Leyd über ihre Sünden : sie betten alle umb Verzeihung/ welche sie jemahl beleidiget haben/ oder lassen dieselbe deßwegen ersuchen. Wan sie Haußgenossen haben / geben sie ihnen den Segen/ treiben sie an zur Forcht Gottes und Liebe der Tugend/ und hinderlassen ihnen einige

nige heylsame Lehr und nützliche Ermahnung/so besser ist als ein grosse Erbschafft: sie machen gute Anstellung / was das zeitliche/ das Testament / und alle schrifftliche Verordnung ihres letzten Willens antrifft/ wan solches (welches am besten und sichersten ist) vorhin nicht geschehen.

Endlich dencken sie auff nichts anders als an Gott und ihre Seeligkeit. Sie wenden sich zu ihrem Seligmacher / zur Mutter der Barmhertzigkeit/ zu ihren Patronen/ und zu den Heiligen Engelen / insonderheit zu ihrem Schutz-Engel / demselben zu dancken für die grosse Sorg / welche er für sie ihr Lebenlang getragen / und bitten ihn zum fleissigsten / er wölle ihnen am allermeisten in dieser erschröcklichen Abreiß beystehen: sie lassen ihnen etwas Geistliches vorlesen/ und insonderheit den Passion unsers L. Herrn / damit/wan sie die grosse Pein und Schmertzen deß leydenden und sterbenden JESU zu Gemüth führen / sie in ihrem Leyden gedültiger werden / nach dem Exempel S. Francisci von Paula / welcher/ als man den Passion einmahl außgelesen / denselben wiederumb auff ein newes anzufangen beföhlen/alle und jede Wort und Werck desto hertzlicher zu erwegen/und sich auffzumunteren. Sie nemmen ihr Creutz mit Gedult auff und an / und sprechen offt mit dem H. Fulginio : Herr/ verleihe mir jetzt Gedult/und hernechst Verzeihung / verdienen Ablaß / sagen mit dem Mund/oder mit dem Hertzen/die süsse Nahmen / JESUS, MARIA und JOSEPH, und sterben seliglich.

Das dritte stück begreifft die jenige Werck/ welche von den allerfrommesten seynt geübt worden / zu ihrem grossen Trost / umb mit mehrer Vollkommenheit/ Liebe Gottes und Heiligkeit von dieser Welt ihr Abscheidt zu nemmen. Wir wöllen den Anfang machen von ihrer Frewd/ welche sie spüren lassen/ da ihnen ihr bevorstehendes End angekündet worden. O ein frölliche Zeitung! O ein gewünschte Bottschafft! schrye der Cardinal Bellarminus / als ihme unserer Societät General anzeigte / daß sein letzter Tag kommen wäre: Alphonsa ein Tochter Alphonsi de Lana/ grossen Hoffmeisters in Castilien/empfand in ihrem Sterbstündlein ein unglaubliche Frewd / und sagte zu einer auß ihren Schwestern/die ihrer wartet: Gott sey gelobt und gebenedeyet! diß ist der letzte Tag/ daran ich ihn werd erzürnen. P. Franciscus Retzanus / der außbündige Liebhaber der Mutter Gottes/ ware so froh / als er sterben solte/ daß er vor lauter Frewd das Ave MARIA gesungen. So bald B. Aloysius Gonzaga vernommen / daß er für gewiß von hinnen scheiden müste / ließ er zur Dancksagung das Te Deum laudamus singen: wie in gleichem fall/ und gleicher Ursachen wegen / B. Stanislaus Kostka gethan hat. Die andächtige Schwester Maria zu Bethlehem/ hat am Fest der Himmelfahrt Christi / weil sie wiste / daß sie den folgenden Tag sterben solte/das Hochw. Sacrament außsetzen lassen / die Vigili ihrer Hochzeit im Himmel zu begehren: sie selbst ist auff den Chor kommen/ und eine auß ihren Mitschwestern sahe einen schönen Straal auß der Monstrantz auff der krancken Mariä Haupt gehen.

Das Crucifix und die Heilige Wunden seynt zu selbiger Zeit ihre Ergötzlichkeit gewesen. Schwester Genovefa von S. Dionysio ein Carmelitin / ist zu Chalon gottseliglich verschieden / als man ihr das Crucifix zum letzten mahl darreichte. O Heilige Wunden/ sagt sie / darauff ich all mein Vertrawen gesetzt hab / ihr werdet mir die Pforten deß Himmels eröffnen. B. Johanna widerholte auff ihrem Todtbeth / in Anschawung

deß Crucifixs / ihr gewöhnliches Gebett: O du barmhertziger Gott / wende dein Angesicht ab von meinen Sünden! Dieselbe alsihr / wie sie begehrt / dazumal der Passion fürgelesen ward / und man dahin kommen war / daß unser Seligmacher den Backenstreich empfangen / ließ sie ihr den letzte Armen auffheben / damit sie ihr auch einen geben könte; welches sie / so viel ihr möglich gewesen / gethan / uñ diese Wort hinzugesetzt: O du mein gütigster Gott / verzeihe deiner Dienerin die Missethaten ihres gantzen zugebrachten Lebens! B. Victoria / da sie merckte / daß sie in kurtzem absegelen müste / befahle sie / bey ihr Beth zwey Crucifix zu stellen; damit / wan sie sich schon von einer Seiten zur andern wendet / sie ihren Bräutigam allzeit anschawen mögte; dahero es auch geschehen / daß der Teuffel sie zu verstören / sich nur an der Kammerthür sehen ließ / und nicht hinzunahen dürffte / das blosse anschawen dieser beyden siegreichen Fähnlein hat ihn thun abziehen / wie Victoria nach diesem Gesicht offenbahret. B. Ludovicus Bertrandus gab seinen Geist auff / als er deß gecreutzigten JESU-Bildnus an sein Hertz truckte / und denselben mehr mit den Armen seiner Lieb / als seines abgematteten Leibs / umbfienge. Deßgleichen thäte auch die gottselige Ursulin zu Chambery Johanna vom H. Sacrament / davon ich anderstwo gemeldet; sie umbhälset ihren Bräutigam / und ihre letzte Wort zu demselben waren diese:

Ach JESU liebster JESU mein /
Dich lieb von Hertzen ich allein:
Mein Schatz / mein Bräutigam du bist /
Ich deine Braut zu aller Frist.

Das Creutz-zeichen ist ihr Schilt gewesen. Die H. Jungfraw Macrina / deß grossen Basilii Schwester / bezeichnete an ihrem letzten End ihr Hertz / Augen / und Mund mit dem Creutz. Die H. Jungfraw und Martyrin Leocadia hat ihr Leben geendiget / indem sie ihr Creutz küsset / welches auff einem Stein gestochen war. Die H. Paula / da sie starb / legte sie ihren Finger auff den Mund / als wan sie das Zeichen deß H. Creutzes darauff machen wölte. Guillelmus Saltomachius / der in Franckreich von den Ketzern gemartert worden / hielte seiner Finger zween Creutzweiß über einander an seinen Mund / damit er mit diesem friedsamen Kuß seinen Geist auffgeben mögte.

Das H. Sacrament deß Altars ist alsdan ihr höchster trost und frewd / uñ sie empfangen es mehr als einmahl in wehrender Kranckheit; ja so offt / als es ihnen zugelassen wird. Endlich auch / ihrer Lieb ein Genügen zu thun / schicken vertrawte Personen nach der Kirchen / ihren Heyland daselbsten in ihrem Nahmen zu begrüssen. Unser gottselige Pater Petrus Cottonus war nimmer kranck / daß er nit jemand auß seinen Freunden ersuchte / das H. Hochw. Sacrament zu besuchen und zu grüssen / und wan solches geschehen / so war er zufrieden.

Die Mutter Gottes / deroselben Bildnus / und liebreich Gespräch mit ihr / seynt ihre schöneste Ubungen. Der Englische Stanislaus / ein Novitz unserer Societät / redete nur von der Allerseligsten Jungfrawen die letzte Tag seines Lebens / und er starb / da er ihr Bildnus küsset / nachdem er ein Gespräch mit ihr gehalten / darüber sich die Engeln hätten verwunderen mögē. Ludovicus Segurat / auch auß unserm Orden / ließ umb sein Beth underschiedliche Marien-bilder hencken / damit sein gantzer Todkampff / und alle seine Gedancken auff das Vertrawen gerichtet wären / welches er zu seiner Patronin hatte. So gar hat ein Käpser / weil er vor seinem Abscheid die H.

Com-

Communion nicht empfangen konte / ein kleines Bildlein unser L. Frawen in den Mund genommen. B. Maria von Ragay wendet in ihren letzten Zügen ihr Angesicht nach ihrem Bethstul / allem vermuten nach / wolte sie in Anschawung eines Bilds der Mutter Gottes / darzu sie ein sonderbahre Andacht truge / ihr Leben beschlieffen.

Die Werck der Demuth / deß Vertrawens / der Resignation / Gedult und Großmühtigkeit seynt die herzliche Exempel / welche sie den Nachkömlingen hinderlassen. Der Graff von Alenson / einer auß den H. Ludwigs Söhnen / gab seinen letzten Willen mit diesen Worten zu verstehen: Ich will / daß der Sarch / welcher meinen stinckenden Madensack verbergen wird / nicht über fünffzig / und darin mein Hertz soll gelegt werden / nicht über dreyffig Güldē koste. S. Arbogastus aber / Bischoff zu Straßburg / befahle an seinem End / man solle ihn begraben / da die Ubelthäter hingerichtet werden; weil der Herr JESUS an eben solchem Ort gecreutziget worden: und die Ehrw. Margareta von Arbouse wolte under der Kirchen Spülloch begraben seyn. Was ist mir das für eine tieffe Demuth! Der Theodorus / under all seiner grausamen Marter / seufftzte und sagte biß zum letzten Athem: Ich bin gewesen / biß jetzund / uud will allweg seyn bey Christo JESU. Was ein Vertrawe ist diß! Die H. Lidwina sagte nach so langwiriger Kranckheit / und wunderbarlichen außgestandenen Schmertzen: Ich bin willig und bereit / alles das und noch ein mehrers zu leyden / so lang als es meinem Bräutigam gefallen wird. O was für ein Resignation! S. Clara / welche an ihrem letzten End sehr viel hat außgestanden / schrye dennoch: Ach! ich leyde nichts / wan ich ansihe / was mein HERR JESUS den letzten Tag seines Lebens gelitten hat. O was ist diß ein Christliche Gedult! Ich sterb ein Tochter der Kirchen / sagte eine heilige Person zu unserer zeit / als sie jetzt verscheiden solte; und ein ander batte die Umbstehenden / sie solten von nichts anders bey ihr reden / als ihren Bräutigam zu lieben. Was ein Großmütigkeit und Liebe ist mir das!

Die Anzeigungen ihrer Liebe zu Gott / ihrer Andachten / und fewriger Begierden wohl zu sterben / seynt die letzte Werck ihres Lebens. S. Nicolaus von Tolentin ließ ihme gleich vor seinem hinscheiden sein Reliquiarium geben / ein stücklein vom H. Creutz / welches darinnen war / anzubetten. S. Casimirus verordnet zu selbiger Zeit / ein herrliches Lobgesang / welches er zu Ehren der Himmel-Königin / seiner L. Mutter / gemacht hatte / mit ihme zu begraben. Schwester Johanna von Antillon hatte im brauch / Gott täglich / hundert- und hundermahl für die empfangene Wolthatē zu dancken: darumb sie auch von diesem Leben geschieden ist / als sie sagte / Deo gratias! Gott sey Danck! S. Mechtildis / deß Käysers Ottonis Mutter / als ihr Sterbstündlein herzunahet / lieffe sie groffe Allmusen und viel Gelts under die Armen außtheilen / den Eingang zum Himmel desto leichter dadurch zu machen. Der gebenedeyte Engel auß unser Societät / Johannes Berchmans / wolte nit sterben / er hätte dan seinen Rosenkrantz / seine Regeln und ein Crucifix in den Händen; Als er umb die letzte Oelung angehalten / bittet er den Krancken-warter / er wölle ihm die Füß waschē / diß letzte Sacrament mit desto gröſſer Ehrerbietsamkeit zu empfangen. Er begehrte auch zu sterben in seinem geistlichen Habit / da ihme B. Aloysii Gonzagā seliges Absterben gelesen ward. Der andere kleine Engel Stanislaus Kostka ließ ihme seine Monatliche

Patro-

Patronen fürlesen / bey der allerbesten Gelegenheit / deroselben Hülff und Beystandt zu erhalten. Der H. Einsidler Johannes redet die drey letzte Tag allein mit GOtt dem Herrn / und starb darnach auff seinen Knyen sitzend. Ein grosse Anzahl frommer Seelen / unangesehen sie sehr gottseliglich gelebt / befehlen sich dannoch in anderer Gebett / wan sie in Todts-gefahr gerahten / damit sie ein glückseliges End gewinnen mögen: und die Lieb / so ihnen dißfalls erzeigt wird (es seye mit betten / oder Bußwerck zu verrichten) ist lobwürdig / und vor den Augen GOttes sehr angenehm. Schwester Violanta de Sylva ware in diesem stück sonders wol geübt / und wan sie wiste / daß eine auß ihren Mitschwestern mit dem todt ringe / casteyte sie ihren Leib / und hörte eher nicht auff / biß sie verstundt / daß dieselbe verschieden wäre. Die H. Paula gebrauchte sich allerhand trostreicher Sprüch / und insonderheit seufftzte sie gar offt mit dem Königlichen Propheten: O hätte ich Flügel / wie Taubẽ, daß ich flüge / und etwa ruhet! Weil ihr bewust / daß alle die letzte Augenblick köstlich seyen / und man keines davon verliehren solle / übte sie sich / ohne Underlaß in dergleichen liebreichen Seufftzern. S. Petrus de Alcantara auß Begierd zum himmlischen Jerusalem zugelangen / sagte unabläßlich: Ich erfrewe mich der Ding / so mir gesagt seynt; wir werden ins Hauß deß Herrn gehen; und S. Nicolaus von Tolentin rieff aller laut; Ich begehre auffgelöst und bey Christo zu seyn. An allen außbündigen Freunden GOttes hat man dergleichen Eyffer spüren können / als sich ihre Seelen zum Abzug nach der seligen Ewigkeit fertig machten.

Wir wissen nun / wie die Heiligen gestorben seynt / und wie sie ihr Leben beschlossen. Sie haben alle Tag ihres Lebens mit Ubung herrlicher und gottseliger Werck zugebracht / und des kompt der letzte Tag mit den vorigen überein / und ist denselben gantz gleich. Darumb seynt sie voller Frewden / und sagt ein jeder auß ihnen mit dem H. Paulo: Ich hab einen guten Kampff gekämpffet / ich hab den Lauff vollendet / ich hab den Glauben bewahrt. Im übrigen ist mir hingelegt und vorbehalten die Cron der Gerechtigkeit / welche mir der gerechte Richter geben wird.

Philagia, hiemit beschliesse ich mein fürgenommene Arbeit / und wünsche dir von Grund meines Hertzens / daß du eben dieses mit dem H. Apostel sagen eben also / wie alle Heiligen / welche ich dir allenthalben in meinem H. Jahr vorgehalten hab / gethan / leben / und eben wie die fromme Seelen / deren in gegenwärtiger Ubung Meldung geschehen / sterben mögest.

Amen. Amen.

Ende deß vierten und letzten Theils deß H. Jahrs.

Register aller Capiteln und Andachten
Deß Heiligen Jahrs.

Der erste Theil.

1. Capitel. Acht Andachten zum Sohn Gottes / fürs Fest und die Octav seines H. Nahmens.

I. Am ersten Tag deß Jenners Das newe Jahr heut in aller früh vom Herrn JESU begehren/nach dem Exempel B. Henrici Susonis. 14

II. Am 2. Abends vorm Schlaff mit dem Finger den Nahmen JESUS auff die Stirn machen / nach dem Exempel S. Edmundi. 16

III. Am 3. den Nahmen JESUS auff sein Hertz machen / nach dem Exempel der seligen Eustochium. 18

IV. Am 4 Den Nahmen JEUS offt außsprechen / nach dem Exempel S. Pauli. 19

V. Am 5. Die Nahmen JESUS und MARIA zugleich verehren / wie die Minimen. 22

VI. Am 6. Die Litaney vom Nahmen JESUS betten. 24

VII. Am 7. Die Tagzeiten vom Nahmen JESUS betten / nach dem Exempel vieler Andächtigen, 26

VIII. Am 8. Allenthalben den Nahmen JESUS verehren/wie S. Bernardinus von Senis. 28

2. Capitel. Dreyzehn Andachten zu den Heiligen GOttes / im Anfang deß Jahrs zu üben / oder zu erneweren.

I. Am 9. Tag Jenners. Alle Jahr einen Heiligen für seinen Patronen erwöhlen/ wie das Hauß Borgia gethan. 31

II. Am 10. Alle Monat solches thun / wie B. Franciscus Borgia. 33

III. Am 11 Die weniger bekante Heiligen anruffen/nach dem Exempel B. Jacobi Veneti. 38

IV Am 12. Die newe Heiligen offt anruffen / wie gethan hat Mutter Margareta von Arbouze. 47.

V. Am 13 Offt die jenige anruffen / welche man vermutet im Himmel zu seyn / nach dem Exempel S. Francisci Xaverii. 56

VI. Am 14. Die Seelen im Fegfewr bitten / nach dem Exempel B. Catharinä von Bononien. 59.

VII. Am 15. Eine Affection und Lieb haben zu gewissen Heiligen / nach dem Exempel Ferdinandt Printzen von Portugal. 61

VIII Am 16. Extraordinari und außbündige Andacht zu einigen Heiligen / nach dem Exempel Bernardi von Menton. 64

IX. Am 17. Ein sonderbare Lieb zu den Unschüldigen Heiligen/ wie gehabt die Hertzogin von Alenson. 69

X. Am 18. Ein Affection zu den Heiligen / nach dem Exempel B. Victoriä 71

XI. Am. 19 Die Heiligen sonderlich anruffen / welche die Gnad haben / den sterbenden beyzustehen / nach dem Exempel B. Johannä vom Creutz. 77.

XII. Am 20. Vier und zwantzig Heiligen anruffen / auff die 24 Stunden deß Tags gerichtet / nach dem Exempel P Cäsaris de Buz. 78

XIII. Am 21. Alle und jede Tag einen Heiligen erwöhlen der uns vorstehe / nach dem Exempel B. Catharinä von Raconis. 80

3. Capitel. Acht Andachten zur Mutter Gottes / fürs Fest und Octav ihrer Vermählung.

I. Am 22. Januarii. Ein Fürsatz MARIAM zu lieben / nach dem Exempel Johannis Berchmans. 81

II. Am 23. Januarii. Die seligste Jungfraw für seine Geliebte erwöhlen / nach dem Exempel S. Edmundi. 82

III. Am 24. Ihre Bildnus in seiner Kammer haben/und verehren/ nach dem Exempel S. Francisci de Paula. 84

IV. Am 25. Ihre Bildnus bey sich tragen / wie Käyser Ludovicius Pius gethan. 85

V. Am 26. Ihre Bildnus etliche Stund in der Hand halten/wie die H Hedwigs gethan. 87

VI. Am 27. Ihre Bildnus / nach dem Exempel deß H. Alexii/ starck und steiff ansehen. 88
VII. Am 28. In Gesellschafft JESU und MARIÆ wanderen / nach dem Exempel S. Augustini. 91.
VIII. Am 29. Die Allerseligste Jungfraw grüssen / wan man ihre Bildnüssen antrifft/ nach dem Exempel Gonsalvi Silveriä. 91

4. Capitel. Drey Practicirte Ubungen die Kälte und gegenwärtige Winters zeit betreffend.

I. Am 30. Januarii. Einen Tag im Winter sich deß wärmens enthalten / nach dem Exempel S. Laurentii Justiniani. 93
II. Am 31. Einen Armen zum Fewr bringen/ daß er sich wärme / nach dem Exempel S. Catharinä von Raconis. 96
III. Am 1. Februarii. Die Armen kleiden/ nach dem Exempel S. Catharinä von Senis. 97

5. Capitel. Achtz Andachten zur Mutter Gottes / fürs Fest und Octav ihrer Reinigung.

I. Am 2. Februarii Für die Warheit / daß MARIA Jungfraw und Mutter sey / sterben wöllen/ nach dem Exempel deß H. Zachariä. 99
II. Am 3. Lieber in der Höllen seyn wöllen / jedoch die Sünd außgenommen / als daß MARIA Gottes Mutter nicht solte seyn/nach dem Exempel der H. Birgitten. 100
III. Am 4. Zu Ehren ihrer Mutter schafft neunmahl sagen: Beata viscera &c. nach dem Exempel Berchmans. 101
IV. Am 5. Sie grüssen / als ein Mutter deß SohnsGottes/und mit anderen Ehrentiteln/nach dem Exempel Simonis Garciä. 103
V. Am 6. Sie zur Mutter erwöhlen/ nach dem Exempel der H. Thereslä. 104
VI. Am 7. Abends und Morgends den Segen von der Mutter Gottes begehren / nach dem Exempel B. Stanislai Kostkä. 106
VII. Am 8. Sie mit offt wiederholten Schußgebettlein anruffen/ nach dem Exempel S. Xaverii. 107
VIII. Am 9. Von ihr betrachten/ oder an sie gedencken/nach dem Exempel Joannis Tauleri. 108

6. Capitel. Dreyssig Andachten zur Mutter Gottes / für die folgende Täg von der Octav ihrer Reinigung biß zur Fasten.

I. Der seligen Jungfrawen dancken von wegen alles gutes/so uns widerfährt 109
II. Die Mutter Gottes in ihrer Kirchen einer besuchen/ so baid man an einem Orth kommt/ da eine zu ihrer Ehren geweyht ist. 110
III. Die Engeln bitten / daß sie in ihrer Begrüssung unser Ampt vertretten wöllen/ 110
IV. Das Leben der Gottes-Gebärerin alle Wochen einmahl zu Gemüth führen 111
V. Loßweiß Briefflein ziehen / daraufft gewisse Gebett oder Tugenten der Mutter GOttes verzeichnet seynt / die man in wehrender Octav eines ihres Festes fleissiger begehrt zu üben 113
VI. Alle Tag ein Andacht zu ihr loßweiß erwöhlen/dieselbe den Tag durch zu üben. 113
VII. Sich alle Monat/ ihr zu Ehren/ auff eine sonderbare Tugent begeben 113
VIII. Alle Marienbilder hochachten und verwahren. 114
IX. Viel Marienbilder haben / und ihnen Nahmen geben / so anzeigen die Lieb der Mutter Gottes gegen uns und unsere Lieb zu ihr. 114
X. Im vorbeygehen ihrer Bildnus / dieselbige freundlich ansehen. 114
XI. Ihre Bildnüssen durch die Statt mit grosser Solemnität tragen lassen/oder wan solches geschicht / der Procession beywohnen. 115
XII. Ein Gelübd thun / ein gottseliges Werck zu ihrer Ehr zu verrichten/ oder versprechen/ihrentwegen etwas gutes zu thun. 116
XIII. Wallfahrten nach ihren Kirchen. 116
XIV. Seine Gedancken an etwas gewisses hefften/dabey sich ihrer zu erinneren. 117
XV. Alle Liebhaber und Diener der Mutter Gottes lieben/loben/ und ehren. 117
XVI. Für die jenige bitten / so ihre Ehr einigerley Weiß befürdert haben. 118
XVII. Die Liebe und Fürsatz erneweren der seligsten Jungfraw zu dienen. 118
XVIII. Die kleine Kinder zur Lieb der Mutter Gottes anzuführen. 118
XIX. Seinen Rosenkrantz Tag und Nacht am Armen tragen/ als einen Armband. 119
XX. Ihr alles schencken/was man einen gantzen Monat oder länger gutes thut. 119
XXI. Arme Töchter zu Ehren der Mutter Gottes außheuraten. 120
XXII. S. Bonaventurä Psalter lesen. 120
XXIII. Die Meß von ihr lesen. 121
XXIV. Die Mutter Gottes sonderlich bitten für die Seelen im Fegfewr. 121
XXV. Sich gewöhnen sie zu selbiger Zeit zu bitten/

len/wan man Gott angebetten hat. 122
XXVI. Ihre schönste Ehrentitteln und Nahmen suchen/deren sich gebrauchen. 122.
XXVII. Nichts abschlagen/ welches ihrentwegen von uns billicher Weiß begehrt wird. 123
XXVIII. Einig schönes Gebett zur Mutter Gottes erwöhlen/ damit mans täglich bette. 125
XXIX. Sie offt bitten/ein gewünschten und seligen Todt zuerlangen. 125
XXX. In seinem Todts-beth nechst bey sich ein Marienbild haben wöllen. 125

7. Capitel Drey Andachten für die drey letzte Fastnachts-Täg.

I. Am Sontag einig extraordinari und sonderbares Gebett verrichten / nach dem Exempel der H. Mechtild. 126
II. Am Montag die Kirchen fleissig besuchen / nach dem Exempel S. Philippi Nerii. 128
III. Am Dienstag Ein Bußwerck verrichten / nach dem Exempel B. Victoriä. 130

8 Capitel. Sechs und viertzig Andachten zum Sohn GOttes vom Leyden Christi / für so viel Täg der Fasten.

I. Morgends und Abends das Creutz-zeichen auff die Stirn/ Mund / und Hertz machen / nach dem Exempel Alexandri Lusagii. 132
II. Ein Crucifix an einem Orth haben / da es leichtlich kan gesehen werden / nach dem Exempel S. Bonaventurä. 135
III. Ein Crucifixbild bey ihm tragen / nach dem Exempel S. Francisci Xaverii. 138
IV. Das Crucifix mit liebreichen Augen anschawen/nach dem Exempel der H. Gertrud. 141.
V. Das Crucifix auffmercksam anschawen / nach dem Exempel der H. Elisabeth 143
VI. Liebreich Gespräch mit dem Crucifix halten/ nach dem Exempel B. Thomä de Villanova. 147.
VII. Christum bitten/ das Crucifix in der Hand haltend / nach dem Exempel B. Magdalenä von Pazzis. 151
VIII Christum bitten/wan wir ein Crucifix antreffen oder ansehen/ er wölle uns im Todt beystehen/nach dem Exempel eines Cistercienſers. 154
IX. Anhören was uns JESUS vom Creutz zuredet/ nach dem Exempel der H. Gertrud. 158
X Jn der Postur eines Gecreutzigten betten / nach dem Exempel Roberti Salentini. 161.
XI. Im ansehen deß Crucifix Verzeyhung unserer Sünden begehren/nach dem Exempel B. Johannä. 164
XII. Die fünff Wunden lieben und verehren / nach dem Exempel B. Hermanni. 165
XIII Liebe zur H Wunden der Seyten / nach dem Exempel deß H Elzearii. 166
XIV. Zum Titel deß Creutzes ein Andacht haben/nach dem Exempel Alexandri Lusagii. 169
XV. Die vier erste Buchstaben selbigen Titels Abends auff seine Stirn machen / nach dem Exempel eines Geistlichen. 171
XVI. Das Creutz Christi offt anbetten/ nach dem Exempel S. Mariä Magdalenä. 174
XVII. Deß Nachts ein Creutz bey ihm haben / nach dem Exempel P. Cäsaris de Buz. 174
XVIII Das Creutz-zeichen im Anfang seiner Werck machen/ nach dem Exempel der H Edithä. 176
XIX. Das Hertz offt mit dem Creutz zeichnen/ nach dem Exempel eines Religiosen 177
XX. Die fürnembste Theil deß Leibs mit dem Creutz bezeichnen/nach dem Exempel S Theodori. 179
XXI. Das Creutz-zeichen auff die flache Hand machen / nach dem Exempel B Petri von Lützenburg. 180
XXII Die wunderthätige Creutz/sonderlich doch die Reliquien vom H Creutz/ verehren/ nach dem Exempel der H. Coletä 182
XXIII. Das Ampt vom Creutz betten/nach dem Exempel Alexandri Lusagii. 184
XXIV Mit außgestreckten Armen betten / nach dem Exempel deß H. Ludovici. 185
XXV Die HH. Leinwath und Grabtuch Christi verehren/nach dem Exempel S. Caroli Borromäi. 187
XXVI. Mittel erdencken/etwas auß Liebe Christi zu leyden / nach dem Exempel der H. Johannä. 188.
XXVII Sich mortificiren / zu Ehren deß Leydens Christi/nach dem Exempel P Petri Fabri. 189
XXVIII. Ein Affection haben zu den fünff schmertzlichen Geheimnüssen / nach dem Exempel vieler Glaubigen / 192.
XXIX Einige Torment/ Schmertzen/ oder Unbill deß Sohns Gottes ihme erwöhlen/darzu man ein sonderbahre Affection trage / nach dem Exempel deß H. Francisci.
XXX. Andacht haben zu den sieben Stationen/ nach dem Exempel der H. Coletä. 193 196

XXXI. Eine auß den vier Passionen lesen/ nach dem Exempel P. Alardi. 197
XXXII. Die Litaney vom Leyden Christi betten/ nach dem Exempel viel seiner Liebhaber. 199
XXXIII. Ein Begierd haben zu der Marter/ nach dem Exempel deß H. Petri Martyris. 200
XXXIV. Etwas vom Creutz oder Leyden Christi lesen / nach dem Exempel P. Cäsaris de Buz. 203.
XXXV. Etliche Geheimnus deß Leydens Christi betrachten / nach dem Exempel der H. Catharinä auß Schweden. 204
XXXVI. Sich zum Mitleyden der Marter und deß Todts Christi antreiben / nach dem Exempel deß H. Francisci. 206
XXXVII. Ein Gelübd thun eines solchen Mitleydens / nach dem Exempel Margaretä von Lothringen. 207
XXXVIII Alle Freytag etwas thun oder leyden/ zu Ehren deß Leydens Christi / nach dem Exempel Alexandri Lusagii. 208
XXXIX. Wärmuth im Mundt halten zur Gedächtnus der Gallen / so Christo geben worden / nach dem Exempel der H Birgitten. 210
XXXX. Vom Leyden Christi reden / nach dem Exempel der H. Margaretä. 211
XXXXI. Im Gebett wachen zu Ehren deß H. Leydens/nach dem Exempel der H. Landradä 213
XXXXII. Oefftere Erinnerung deß Leydens Christi/nach dem Exempel B. Agnes. 214
XXXXIII. Beym H. Hochw. Sacrament lang verbleiben / nach dem Exempel B. Johannä 216
XXXIV. Etlichen Armen die Füß waschen/ nach dem Exempel der H. Isabellä. 218.
XXXXIV. Ein grosse Strenge und Bußwerck auff sich nehmen / nach dem Exempel der H. Hedwigis. 220.
XXXV. Lieb und Andacht zur Einsamkeit der Mutter Gottes / nach dem Exempel S. Bonaventurä. 224

Der ander Theil.

1. Capitel. Acht Andachten zu Christo/ fürs Fest/und die Octav seiner Auffersteh ung.

I. Christo dem Herrn Glück wünschen / von wegen seiner Frewden am Tag seiner Auffersteh ung/ nach dem Exempel der H. Mechtildis. 229
II. Oefftere Erinnerung deß Sohns Gottes/ üruemblich in dem Stand / darin er gewesen zur Zeit seiner Aufferstehung / nach dem Exempel der seligsten Jungfrawen. 230
III. Den Glauben von der Aufferstehung Christi erwecken / nach dem Exempel der seligen Gratiä. 233
IV. Oefftere Ubung deß Vertrawens zum Sohn GOttes / nach dem Exempel S. Francisci 234.
V Die Werck der Liebe zu ihm offt wiederholen/ nach dem Exempel B. Magdalenä von Pazzis. 235.
VI. Die Fragen deß Sohns Gottes / ob wir ihn lieben? beantworten / nach dem Exempel S. Petri. 240
VII. Seiner innerliche ermahnung zu seiner Lieb anhören/nach dem Exempel B. Victoriä. 241
VIII. Den Sohn Gottes mit allerhand schönen Lobsprüchen/ und Ehrentiteln verehren / nach dem Exempel S. Augustini 242

2. Capitel. Sieben und zwantzig Andachten zur Mutter Gottes / für die 27. Tag biß zum Sontag vor der Himmelfahrt Christi.

I. Die Mutter Gottes vor Sonnen Auffgang grüssen/nach dem Exempel B. Henrici. 243
II. Sie bitten und benedeyen/ nach dem Exempel der H Birgitten. 244
III. Ihre Reliquien verehren / insonderheit im H. Hochwürd. Sacrament/nach dem Exempel S. Ignatii. 245
IV Ein Mitleyden haben mit ihren Schmertzen/ nach dem Exempel der H. Birgitten. 247
V. Auff die Erden nider fallend sie anruffen/nach dem Exempel deß H. Alberti. 248
VI. Zwo Messen hören zu Ehren der Mutter Gottes/ nach dem Exempel Königs Sebastiani. 249
VII Ihre Litaney betten/nach dem Exempel vieler ihrer Andächtigen. 250
VIII. Ihre Tagzeiten betten/ nach dem Exempel deß H. Königs Ludovici. 250
IX. Ein Andacht zu ihr haben / zum Trost oder Erledigung der Seelen im Fegfewr/ nach dem Exempel der H. Birgitten. 252
X. Andacht zu den Geheimnüssen deß Lebens der seligen Jungfrawen/ nach dem Exempel deß Grafen Amedei. 253
X. Offt von ihr reden/ und ihr Lob außbreiten/ nach dem Exempel Johannis Berchmans. 254.
XII. Hundertmahl die Knye biegen / sie zu ehren/

ehren / und jedes mahl ein Ave MARIA betten / nach dem Exempel deß H Alberti 255
XIII. Beym Glocken-schlag die selige Jungfraw grüssen / nach dem Exempel Alphonsi Rodriguez. 257
XIV. Im Anbegin seiner Werck dieselbe mit einem Ave MARIA verehren / nach dem Exempel der H. Catharinä auß Schweden. 258
XV. Das Ave MARIA dreymahl betten / nach dem Exempel der H. Mechtild. 259
XVI. Das Ave MARIA betten nach dem Exempel der H. Gertrud. 259
XVII Das kleine Rosenkräntzlein von den zehen Frewden MARIÆ betten / nach dem Exempel der seligen Johannä. 260
XVIII. Die kleine Cron betten / nach dem Exempel vieler Liebhaber der seligsten Jungfrawen. 261.
XIX. Einige Lobsprüch von ihr außwendig wissen und offt widerholen / nach dem Exempel B. Goderici. 262
XX. Andacht zum Hertzen MARIÆ, nach dem Exempel B. Hermanni. 263
XXI. Allerhand Anmühtungen der Liebe zur Mutter Gottes / nach dem Exempel B. Hermanni Josephi 266
XXII. Offt widerholte Würcklichkeiten der Hoffnung zu ihr / nach dem Exempel Johannis Berchmans. 267
XXIII. Sein Hertz bezeichnen mit ihrem Nahmen / nach dem Exempel B. Francisci Binans. 269
XXIV. Den Nahmen MARIA offt nennen / nach dem Exempel einer Japonesischen Frawen. 269
XXV. Die Psalmen / und das Lobgesang lesen / davon die erste Buchstaben den Nahmen MARIA machen / wie der selig Joscio gethan 270
XXVI. Das Lobgesang der Mutter Gottes / und vier Hymnus lesen / deren erste Buchstaben denselben Nahmen machen / nach dem Exempel eines Religiosen. 271
XXVII. Den Sohn Gottes / seiner Mutter zu lieb / inniglich eyfferig lieben / nach dem Exempel der H. Birgitten. 272

3 Capitel. Vier Andachten zu GOtt dem Vatter / für den Sontag vor der Himmelfahrt Christi / biß zu selbigem Fest.
I. Gott dem Vatter mit Anbettung und Knyebiegen verehren / nach dem Exempel S Pauli 273
II. Einen Tag in der Wochen zu dessen Ehr bestimmen / nach dem Exempel B Aloysii. 276
III. Die Litaney von Gott dem Vatter betten / nach dem Exempel P. Thomä Gailly. 276
IV. Das Gebett zum ihm verzichten / welches ihme sonders angenehm ist / nach dem Exempel der H. Ludgardis. 277

4 Capitel. Zehen Andachten zu Christo / von seiner Himmelfahrt biß Pfingsten.
I. Den Himmel offt anschawen / nach dem Exempel den HH. Aposteln. 278
II. Die fünff glorwürdige Geheimnüs betrachten / nach dem Exempel B. Ludbaldi. 280
III. Die kleine Cron unsers L. Herrn betten / nach dem Exempel B. Michaelis. 281
IV Alle Fest Christi / eines doch insonderheit / wie die H Radegundis gethan / verehren 282
V. Seine Bildnüssen gern haben oder sehen / nach dem Exempel der H Theresiä. 283
VI Ein Andacht haben zu denen Heiligen / welche fürtrefflich gewesen seynt in der Liebe JESU. nach dem Exempel deß H. Eduardi. 285
VII Alles lieben was JESUS liebet / oder ihn einigerley Weiß angehet / nach dem Exempel deß H. Francisci. 286
VIII. Ein souderbare Affection zu dem Hertzen Christi / nach dem Exempel der heilegen Mechtild. 288.
IX. Nichts billiges abschlagen / wan es im Nahmen Christi von uns begehrt wird / nach dem Exempel Gott deß Vatters. 291
X. Inbrünstige Begierden Christum zu sehen / nach dem Exempel S. Augustini. 293

5 Capitel. Sieben Andachten zum H. Geist / fürs Pfingstfest / und folgende Täg.
I. Den H. Geist offt anruffen / wiedan gethan Mutter Galliota von Vaillac 295
II. Dem H. Geist von wegen seiner Woltaten dancken / nach dem Exempel Königs Henrici. III. 296
III. Grosse Begierden haben zum Dienst Gottes / nach dem Exempel Königs Ludovici 297
IV. Die Tagzeiten vom H. Geist betten / nach dem Exempel Alexandri Lusagii. 300
V. Die Litaney vom H. Geist betten / oder seine Vollkommenheiten betrachten / nach dem Exempel B Catharinä von Racconis
VI. Ein sonderbare Affection haben zum Gedancken / und Wort der Liebe Gottes / nach dem

Exempel Raymundi Lulli. 302
VII. Die H. Tauff gleichsam erneweren / und dafür dancken/ nach dem Exempel Margaretä von Arbouse. 303

6. Capitel. Vier Andachten zur heiligen Dreyfaltigkeit / fürs Fest und drey folgende Täg.

I. Das Gloria Patri &c. offt wiederholen / nach dem Exempel deß Ehrwürdigen Bedä. 306
II. Die Tagzeiten von der H. Dreyfaltigkeit lesen; oder dieselbe offt anbetten / nach dem Exempel Gonsalvi Silveriä 307
III Dieselbe öffter anruffen / nach dem Exempel Annä à S Bartholomäo. 308
IV. Gottselige Werck drey an der Zahl verrichten/nach dem Exempel P. Francisci Foliani. 309

7. Capitel. Acht Andachtem zum H. Sacrament deß Altars / fürs Fest / und die Octav.

I. Den Processionen heut beywohnen/ oder von diesem Geheimnus reden / nach dem Exempel B. Victoriä. 310
II. Das Hochw Sacrament offt besuchen/ nach dem Exempel B. Magdalenä von Pazzis. 312
III. Eine sonderbahre Ehr dem H Sacrament beweisen/ wans außgesetzt ist / nach dem Exempel P. Balth. Alvarez 314
IV. In Gegenwart deß H. Sacraments lang betrachten oder betten / nach dem Exempel B. Margaretä. 316
V. Zu Ehren desselben mündtlich betten / nach dem Exempel B. Johannä. 317
VI. Alle Tag deß Jahrs / welches das H Sacrament zu verehren angeordnet seynt / fleissig beobachten / nach dem Exempel P. Thomä Sanchez 318.
VII. Das H. Sacrament begleiten / wans zu den Krancken getragen wird / nach dem Exempel P. Cäsaris de Buz 319
VIII Dem H. Sacrament/und allem was darzu einigerley Weiß gehört/ alle Ehr beweisen/ nach dem Exempel deß H. Wenceslai. 320

8. Capitel. Drey und dreyssig Verträge und heilige Meynungen / die man brauchen kan nach der Octav deß Fests vom H. Sacrament / biß zur Heimsuchung MARIÆ. 323.

I. Der Anbettung 325. II. Der Verwunderung 327. III. Der Hochschätzung. 328 Deß Frolockens. 329. V. Deß Lobs. 330. VI. Der Glorwürdigmachung. 331. VII. Der Benedeyung 332. VIII. Deß Glaubens. 333. IX Der Hoffnung. 334. X. Der Liebe. 336. XI. Der Klag. 337. VII Der Leibs-Kranckheit. 338. XIII. Deß Wolgefallens. 339. XIV. Der Dancksagung 340. XV Der Auffopfferung 341. XVI. Der Bezeugung zum dienen 342. XVII. Der Trew. 343. XVIII. Der Begehrung. 343 XIX Der Bitt. 344. XX. Der Befehlung 345. XXI Der Schanckung. 346 XXII Der Begebung aller äusserlichen Sachen. 346. XXIII. Der innerlichen Verlaugnung. 347. XXIV. Der Erneuerung 348. XXV. Deß Mitleydens. 349. XXVI. Der Rew und Leyd. 350. XXVII. Der Gleichförmigkeit. 350. XXVIII. Der unbrünstigen Begierden 351. XXIX. Der Demütigung. 352. XXX. Der Nachfolgung. 353. XXXI. Der Vereinigung. 353. XXXII. Deß immerwehreuden Angedenckens. 354. XXXIII. Der allgemeiner Bezeugnus. 354

Der dritte Theil.

1 Capitel. Acht Andachten zur Mutter Gottes/ fürs Fest und die Octav ihrer Heimsuchung.

I. Am 2. Julii. Die Kirchen und Capellen der sel'gen Jungfrawen besuchen/ nach dem Exempel S. Caroli. 358
II. Am 3. Ihre Bildnus offt besuchen/nach dem Exempel der selig'n Victoriä. 359
III. Am 4. Deß Schlaffs sich berauben am Abendt ihrer Fest / nach dem Exempel S. Francisci Xaverii. 360
IV. Am 5. Sich wegen ihrer Gnaden erfrewen/ nach dem Exempel deß H Thomä. 360
V. Am 6 Uns von ihr erzeigte Wohlthaten/ wie S Mechtild/danckbarlich erkennen. 361
VI. Am 7 Meß von ihr halten lassen / oder hören/nach dem Exempel Walteri von Bibrach. 363
VII. Am 8. Andacht zu ihren Haußgenossen/ Freund und Verwandten/ nach dem Exempel S. Theresiä 364
VIII Am 9. Die Stationen vom Leyden Christi/nach ihrem Exempel besuchen. 365

2. Capitel. Sechs Ubungen die anmühtige Sommers zeit betreffend / vom zehnten / biß 16. Julii.

I. Am 10. Julii. Sich deß Garten-lusts beraüben / nach dem Exempel B. Victoriä. 366

II Am 11. Nach dem Kühlen nicht gehen / und die Hitz leyden umb Gottes Willen / nach dem Exempel P. Cäsaris de Bz. 369

III. Am 12. Ausserhalb gewöhnlicher Mahlzeit nicht trincken / nach dem Exempel S. Lamberti. 372

IV. Am 13. Vom Obst sich enthalten / nach dem Exempel Mariä de JESU. 375

V. Am 14 Den Himmel nicht anschawen / nach dem Exempel B Gratiä. 377

VI. Am 15. Lieblich und offt dahin seufftzen und sehen / nach dem Exempel B Zedmerä. 378

3. Capitel. Siebenzehn Ubungen die Andacht zu befürderen / vom 16. Julii biß zum 2. Augusti.

I. Am 16. Julii. Einige äusserliche Mortification üben / zu Ehren der Mutter Gottes. 381

II. Am 17 Offt beichten / nach dem Exempel deß H. Alexii. 383

III. Am 18. Oeffter communiciren / nach dem Exempel Alexandri Lusagii. 390

IV. Am 19 Täglich dem Ampt der H. Meß beywohnen / nach dem Exempel der H Montcä. 395.

V. Am 20. Offt geistlicher Weiß communiciren / nach dem Exempel Joannä de Cruce. 401

VI. Am 21. Täglich sein Gewissen erforschen nach dem Exempel deß H. Basilii. 403

VII. Am 22 Täglich das particular Examen machen / nach dem Exempel S Ignatii. 409

VIII. Am 23. Alle seine Werck Gott aufopfferen / nach dem Exempel der H Gertrud 411

IX. Am 24 Practick der Gegenwart Gottes / nach dem Exempel B. Victoriä. 412

X. Am 25. Täglich seine geistliche Lösung haben / und sie gebrauchen / nach dem Exempel Thereſiä Buisson-rend. 416

XI Am 26. Das mündliche Gebett offt im Tag gebrauchen / nach dem Exempel der Mutter Gottes 420

XII. Am 27. dem innerlichen Gebett sich ergeben / nach dem Exempel der H Agnes. 423

XIII. Am 28. Sich gewöhnen von geistlichen Sachen zu reden / nach dem Exempel B. Aloysii. 426

XIV. Am 29. Täglich etwas auß m geistlichen Buch lesen / nach dem Exempel Alexandri Lusagii. 432.

XV. Am 30. Das Wort Gottes bey der Predig und den geistlichen Ermahnungen gern anhören / nach dem Exempel deß H. Augustini. 437

XVI Am 31. Alle Jahr die geistliche Exercitia gebrauchen / nach dem Exempel Margaretä von Arbouse. 444

XVII. Am 1. Tag Augstmonats. Ein grosser Fleiß in den geringsten Dingen / nach dem Exempel Johannis Berchmans. 452

4 Capitel. Vier Andachten zur Gottes-Gebärerin / für zwey ihrer Fest / die im Anfang deß Augstmonats gehalten werden.

I. Am 2. Augusti. An allen ihren Festen communiciren / nach dem Exempel der Meyländer. 457.

II. Am 3. Den Sambstag sonderlich verehren / nach dem Exempel S. Nicolai. 458

III. Am 4. Am Abend ihrer Festen fasten / nach dem Exempel deß H. Caroli. 460

IV Am 5. Durch fasten / und andere gute Werck sich zum Fest der Himmelfahrt MARIÆ bereiten / wie S. Franciscus gethan. 461

5. Capitel. Neun Ubungen von Leib- oder geistlicher Barmhertzigkeit / zur Vorbereitung zu gemeltem Fest.

I. Am 6. Augusti. Ein sonderbahre Lieb zum Angesicht Christi / nach dem Exempel S. Theresä. 463.

II. Am 7. Die Krancken besuchen / nach dem Exempel der H Elisabeth. 465

III. Am 8. Die Gefangene besuchen / und ihnen helffen / nach dem Exempel der H. Luciä. 471

IV. Am 9. Den Pilgern Hülff leisten / nach dem Exempel S. Johannis Columbini. 473

V. Am 10 Die Christliche Lehr außlegen / nach dem Exempel P Edmundi Augerii. 478

VI Am 11. Die Bekehrung der Seelen befürderen / nach dem Exempel S. Dominici. 481

VII. Am 12. Das Allmosen geben / nach dem Exempel S Johannis Allmosengebers. 487

VIII. Am 13. Bey allen vorfallen den Gelegenheiten die Lieb beweisen / nach dem Exempel S. Bernardini von Senis. 496

IX. Am 24. Geistliche Allmosen von den Dienern

nern Gottes begehren / nach dem Exempel S. Francisci Xaverii 501

6 Capitel. Acht Andachten zur Mutter Gottes / für das Fest ihrer Himmelfahrt.

I. Am 15. Augusti. ein Affection haben zu einem ihrer Geheimnus / nach dem Exempel B Leonardi. 503

II. Am 16 Seinen Orth im Himmel ihr / wans nöthig / überlassen. 505

III. Am 16. Ein fewrige Begierd haben sie im Himmel zu sehen. 506

IV. Am 18 Ihre Altär zieren. 508

V. Am 19. Ihr zu Ehren ein sonderbare Tugend lieben / nach dem Exempel der H. Isabellä. 511

VI. Am 20 Sie auff blossen Knyen anruffen / nach dem Exempel S Bernardini Senensis. 512

VII. Am 21 Vorm Schlaff / zu ihrer Ehr / ein ehrliche Straff verrichten. 513

VIII. Am 22. Mit Johanne Berchmans allerhand Begierden haben / sie zu ehren 514

7. Capitel. Sechszehen Übungen vom Gebett / zu gebrauchen von der Octav der Himmelfahrt MARIÆ biß zu ihrer Geburt.

I. Am 23 Augusti Gott bitten mit erhobenen Händen gen Himmel / nach dem Exempel deß H. Davids. 517

II. Am 24. GOtt bitten / mit der Stirnen und Angesicht gegen der Erden / nach dem Exempel deß H. Jacobi. 520

III Am 25. Auff der Erden außgereckt betten / nach dem Exempel der alten Christen. 521

IV. Am 26. Mit öfftérer wiederholter Reverentz und Kuyebiegung / nach dem Exempel S. Bartholomäi bitten. 522

V. Am 17. Gott bitten auff blossen Knyen / nach dem Exempel Balliotä von Villac. 523

VI. Am 28. Lange Zeit knyend betten / ohne irgend auffzulehnen / nach dem Exempel B. Petri Damiani. 524

VII. Am 29. Mit gebundenen Händen betten / nach dem Exempel B. Francisci Binans. 526

VIII. Am 30. Underm Gebett auff die Brust klopffen / nach dem Exempel S. Hieronymi 527

IX. Am 31. Die Nacht mit betten zu bringen / nach dem Exempel S. Antonii. 528

X. Am 1. September. Mitternachts zum Gebett auffstehen / nach dem Exempel B. Zachariä. 531

XI. Am 2. Mit S. Niclas Morgends sehr früh auffstehen / sein Gebett zu verrichten. 533

XII. Am 3. Heimlich und verborgener Weiß betten / nach dem Exempel S. Victorini. 538

XIII. Am 4. Auff die Weiß und mit der Demuth betten / wie es die Sünderin Thais gethan. 535

XIV. Am 5. unsere Schuld bekennen / wie B. Stephana von Soncino gethan. 537

XV. Am 6 Alle Stund Gnad begehren Gott nicht zu beleidigen / nach dem Exempel B. Victoriä 538

XVI. Am 7 Der Schußgebettlein sich zu gebrauchen / wie S Ignatius gethan. 539

8 Capitel. Acht Andachten fürs Fest und Octav der Geburt MARIÆ.

I. Am 8. September. Mit S. Gertrud täglich 35 Ave MARIA betten 544

II. Am 9. Mit P Binans das Haupt entdecken oder neigen / wan man ihren Nahmen nennet. 545

III. Am 10. denselben / wie S. Gerardus / auß Ehrerbietung nicht außzusprechen. 545

IV. Am 11 Mit demselben auff die Knye fallen / wan man ihren Nahmen höret nennen. 546

V. Am 12. Mit B. Hermanno das Buch oder die Erd küssen wan ihr Nahm fürkommt 547

VI. Am 13. Unsere Lieb zu ihr allenthalben zeigen / wie der Prediger Orden 548

VII. Am 14 Zu ihrer Ehren einig heroisch und herrliches Werck verrichten 549

VIII. Am 15. Die Andacht zu ihr nach allem vermögen befürderen.

9. Capitel. Acht Übungen von äusser- und innerlicher Mortification.

I. Am 15. September Die Augen / wie B. Aloysius Gonzaga / mortificiren. 552

II. Am 17. Das Gehör mortificiren / nach dem Exempel S Caroli Borromäi. 560

III. Am 18. Das Geruch mortificieren / nach dem Exempel deß H. Augustini. 564

IV. Am 19 Den Geschmack mortificiren / nach dem Exempel Annä de JESU 566

V. Am 20. Das Gefühl mortificiren / nach dem Exempel B. Mariä Oegnies. 570

VI. Am 21 Mit S. Francisco Xaverio den sinnlichen und empfindlichen Appetit mortificiren in allen seinen Passionibus 573

VII. Am 22. Mit Francisco de Sales den Willen / und die eigene Lieb mortificiren. 578

VIII. Am 23. Mit S Thomas von Aquin den Verstand und das eigene Urtheil mortificiren 584.

10. Capitel. Fünff andere gottselige Ubungen/ vom 24. biß 30. Septemb.

I. Am 24. September. Mit dem H Malachia seinen geistlichen Vatter haben. 590

II. Am 25. Mit den Serviten jemand haben der uns unserer Mängel ermahne 596

III. Am 26. Mit der seligen Maria Raggi allerhand heilige Begierden haben 599

IV. Am 27. Mit dem H. Elzeario freywillige/ und insonders heroische Werck verrichten. 603

V. Am 28. Mit B. Francisco à Puero JESU einige sonderbare Andacht haben. 612

Der vierte Theil.

1. Capitel. Acht Andachten zu den HH. Engelen.

I. Am 29. September. Ein sonderbare Lieb zum H. Michael/ nach dem Exempel B. Johannä à Cruce. 622

II. Am 30. Lieb zu den Schutz-Engelen unserer Eltern/ ꝛc. nach dem Exempel Alexandri Lusagii. 626.

III. Am 1. October. Ein grosse Lieb zu unsern Schutz-Engeln / nach dem Exempel S. Franciscä. 629.

IV. Am 2. Affection zu den Engelen der Provintzen / nach dem Exempel S. Xaverii. 637

V. Am 3. Andacht zu den Engeln der Stätt und Häuser/ nach dem Exempel P. Petri Fabri 640.

VI. Am 4. Lieb zu den Engelen der Kirchen und Capellen/ nach dem Exempel B Angelä. 642

VII. Am 5. Andacht zu den Schutz-Engeln der Orden und Bruderschafften / darzu wir gehören. 644.

VIII. Am 6. Lieb zu allen HH Engeln. 647

2. Capitel. Acht Andachten fürs Fest und die Octav MARIÆ de Victoria.

I. Am 7. October. Nichts anfangen/ als underm Schutz und Schirm der Mutter Gottes / nach dem Exempel der H Theresiä 651

II. Am 8. Den Rosenkrantz lesen/ nach dem Exempel deß H. Dominici 652

III. Am 9 Die Coron der Mutter Gottes betten/ nach dem Exempel Francisci de Sales. 654

IV. Am 10. Den Rosenkrantz bey sich tragen. 655.

V. Am 11. Den Rosenkrantz über Nacht am Halß haben/ nach dem Exempel B. Ludovici Bertrandi. 656

VI. Am 12. Den Rosenkrantz den Tag durch in der Hand halten / nach dem Exempel B. Cäciliä. 656

VII. Am 13. Die schönste Gebett zur Mutter Gottes außwendig lehrnen/ nach dem Exempel der H. Birgitten. 657

VIII. Am 14. Ihr zu lieb seinen grösten Mangel bessren. 658

3. Capitel. Seibenzehn Ubungen von so viel Tugenten/ vom 15. October biß auffs Fest aller Heiligen.

I. Am 15. October. Vom Glauben. 659

II. Am 16. Von der Hoffnung. 665

III. Am 17. Von der Liebe Gottes. 669

IV. Am 18. Von der Fürsichtigkeit. 673

V. Am 19. Von der Gerechtigkeit. 677

VI. Am 20. Von der Stärcke. 679

VII. Am 21. Von der Mässigkeit. 680

VIII. 22. Von der Demuth. 684

IX. Am 23. Von der Zucht und Ehrbarkeit 694

X Am 24. Von der Gütigkeit und Sanfftmuth. 697

XI. Am 25. Von der Gedult. 700

XII. Am 26. Von der Resignation/ und Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes. 703

XIII. Am 27. Von der Gottesforcht und Andacht. 708

XIV. Am 28. Von der Danckbarkeit. 712

XV. Am 29 Von der Armuth. 717

XVI. Am 30. Von der Keuschheit. 724

XVII. Am 31. Vom Gehorsam. 735

4. Capitel. Acht Ubungen von nützlichen Gedancken vom Himmel / Fegfewr und Ewigkeit.

I. Am 1 November. Oefftere Erinnerung der himmlischen Frewden/ nach dem Exempel S. Johannis Chrysostomi. 739

II. Am 2. Das Ampt von den Abgestorbenen lesen/ oder was anders betten für die Seelen im Fegfewr/ nach dem Exempel Alexandri Lusagii. 743

III. Am 3. Für dieselbe Meß lesen/ nach dem Exempel S. Malachiä. 746

IV. Am 4. Buß und andere Werck für sie verrichten/ nach dem Exempel S Dominici. 748

V. Am 5. Unsere Saugthaung für die Seelen auffopfferen/ nach dem Exempel S. Theresiä 749

VI. Am 6. Täglich für sie Ablaß gewinnen/ oder

ein leichtes Werckthun / nach dem Exempel S. Xaverii. 754
VII. Am 7. Oefftere Erinnerung der Peinen deß Fegfewrs / nach dem Exempel B Catharinä von Raconis. 756
VIII Am 8. An die Ewigkeit gedencken / nach dem Exempel der H. Theresiä. 759

5. Capitel. Zwölff Ubungen vom Todt/ Gericht/ und Höll / vom 9. biß zum 21. November zu brauchen.

I Am 9. Novembr. Oefftere Gedächtnüs deß Todts/nach dem Exempel S. Antonii. 761
II. Am 10. Einen Todten-kopff bey sich haben / nach dem Exempel B. Jacobi Veneti. 763
III. Am 11. Das Ampt von den Abgestorbenen für sich betten / nach dem Exempel B. Alberti Magni. 765
IV. Am 12. Den Orth besuchen / da du vermutest begraben zu werden / nach dem Exempel S. Lamberti. 766
V. Am 13. Mit P. Cäsare de Buz sich zu seinem Sterbstündlein probiren 768
VI. Am 14. Sich bedencken/ ob alles zum Abzug fertig/ wie Bellarminus gethan. 769
VII. Am 15. Mit S. Catharina von Genua nach dem Todt heiliglich verlangen 770
VIII. Am 16. Mit S. Theresia sich erfrewen ab dem herzunahenden Todt. 773
IX. Am 17. Etwas thun oder betten ein seliges End zu erhalten / wie Galliota von Baillac gethan. 774
X Am 18 Mit P. Johanne à S. Guilielmo bey den sterbenden sich finden lassen / und auff ihre Wort acht geben. 775
XI. Am 19. Mit S. Hieronymo ans letzte Gericht gedencken. 776
XII. Am 20. An die höllische Pein gedencken/ nach dem Exempel S. Antonii. 779

6. Capitel. Acht Uöungen zur Mutter Gottes / fürs Fest und die Octav ihrer Auffopfferung.

I. Am 21. November. Sich ihr auffopfferen als ihren Knecht und Diener / wie Printz Israel gethan. 781
II. Am 22. Als einen Vasall oder Lehnman mit Waltero von Bibrach. 782
III Am 23 Als einen Sclaven und Leibeigenen / mit dem gottseligen Marino. 783
IV. Am 24. Die Gottes-Gebärerin zu unserm Erben machen. 784
V. Am 25. Mit S. Gertrud das Hertz ihres L. Sohns präsentiren. 787
VI. Am 26. Mit den Carthäusern sich ihr auffopfferen im in- und außgehen der Kammer. 788.
VII. Am 27. Mit ihren Liebhabern ihr ein innerliche Mortification auffopfferen 789
VIII. Am 28. Mit denselben ihr präsentiren ein Büschlein allerhand guter Werck. 791

7. Capitel. Neun Ubungen der Bußwerck vom 29. November / biß zum 8. December gebrauchen.

I. Am 29. November. Nach dem Exempel der H. Elisabeth fasten. 792
II. Am 30. Mit B. Johanna seinen Leib casteyen. 794
II. Am 1. December. Mit S. Antonio vor der Sonnen Undergang nichts essen 96
IV. Am 2. Mit S. Xaverio den schüldigsten Theil deß Leibs abstraffen 797
V. Am 3. Mit dem Hertzog Amadeo heimliche Bußwerck verrichten 798
VI. Am 4. Mit Laurentio Justiniano einen gantzen Tag schweigen. 799
VII. Am 5. Mit der H. Paula einen ungemächlichen Liger haben. 800
VIII. Am 6 Mit B. Peregrino den gantzen Tag nimmer nidersitzen. 801
IX. Am 7. Mit dem H. Claudio nur einmahl im Tag essen. 802

8. Capitel. Acht Andachten zur Mutter Gottes/ fürs Fest und die Octav ihrer Unbefleckten Empfängnus.

I. Am 8. December. Ihr leben/ wie S. Birgitta / dem unserigen vorziehen. 803
II. Am 9. Die Tagzeiten von ihrer Unbefleckten Empfängnus betten / wie Alphonsus Rodriguez. 804
III. Am 10. Ein Gelübd thun / wie Johannes Berchmans / dieselbe Empfängnus zu verheiligen 804
IV. Am 11. Zu selbiger Meynung 12. Salve Regina (wie Alphonsus Rodriguez) und 12. Ave MARIA lesen. 805
V. Am 12. Die Bücher lesen/ so von ihrem Lob handlen 806
VI. Am 13. Die sonderbarisste Liebhaber der Mutter Gottes verehren. 807
VII. Am 14. Ihr zu ehren / wie S. Elisabeth/ Almosen

Allmosen geben. 810
VIII. Am 17. Sie bitten mit einer heimlichen und uns allein bekanten Meynung. 811

9 Capitel. Neun Ubungen vom Allmosen/vom 16. biß den 25. December.

I. Am 16. December. Mit S. Philippo Nerio den schamhafften Armen das Allmosen geben. 813
II. Am 17. Mit dem H Abbt Theodosio das Allmosen freygebiglich mittheilen. 814
III. Am 18. Mit B. Margareta auß Ungarn das Allmosen von der Mutter Gottes begehren. 815
IV. Am 19. Mit B Jordano dem ersten Armen/ der uns begegnet/das Allmosen geben. 816
V. Am 20. Mit der Königin Margaretha den Wayfen das Allmosen mittheilen. 818
VI. Am 21. Mit Alexandro Lusagio einen Armen einen gantzen Tag daheim halten. 819
VII. Am 22. Mit S Avito den halben Theil seiner Mahlziet den Armen geben. 820
VIII. Am 23. Mit S. Aubino den unvermögenden Armen beyspringen. 821
IX. Am 24. Mit den ersten Christen denen Armen / so an den Kirchthüren warten/ das Allmosen geben. 822

10 Capitel. Drey Andachten für die Weynachten.

I. Am 25. December. Ein sonderbare Affection zur Geburt Christi / nach dem Exempel S. Francisci 823
II. Am 26. Eine fürtreffliche Lieb zur Kindheit Christi/ nach dem Exempel B. Francisci à Puero JESU. 824
III. Am 27. Oefftere Erinnerung der Menschwerdung Christi/ nach dem Exempel Magdalend de Pazzis. 826

11. Capitel. Vier Ubungen / das Jahr wohl zu beschlieffen.

I. Am 28. December Mit S. Eusebio sein geistliche Versamblung anstellen. 828
II. Am 29. Mit B. Magdalena de Pazzis sein geistliches Register stellen und übersehen. 830
III. Am 30. Mit S. Carolo Borromäo das Testament seiner Seelen machen/ oder bestättigen. 833.
IV. Am 31 Mit B Maria Veneta seine General- oder jährliche Beicht thut. 837

12. Capitel. Vier Andachten für etliche sonderbare Täg / welche kein gewisse Zeit haben.

I. Für unsern Geburtstag. Am selbigen Tag das Fest seines Schutz-Engels halten / nach dem Exempel Alexandri Lusagii 838
II. Für das Fest deß H. Patronen / dessen Nahmen einer führt. Zu Ehren desselben ein sonderbares gutes Werck üben / nach dem Exempel B. Margaretä auß Ungarn. 840
III. Für den Tag / daran einer ein grosse Gnad von Gott empfangen. Selbigen Tag sonderlich in Ehren halten /nach dem Exempel deß Abbts Arsenii. 841
IV. Für den Tag unseres Absterbens. Alles wohl erlehrnen / was man an seinem letzten End thun soll / nach dem Exempel deß andächtigen Johannis Berchmans. 842

E N D E.

Gelobt sey Gott in Ewigkeit.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

APPROBATIO
R. P. PROVINCIALIS
CUM PRIVILEGIO CÆSAREO

NNUM SANCTUM, à R. P. PAULO de BARRY Gallicè priùs editum, & à P. MARTINO SIBENIO, utroque Societatis noſtræ Sacerdote Germanicè redditum, legitimeque cenſum ac probatum, Ego BERNARDUS HABBEL, Societatis JESU per Provinciam Rheni inferioris Præpoſitus Provincialis, Typis mandari permitto; & WILHELMO FRISSEMIO, Civi ac Bibliopolæ Colonienſi, Jus Cæſarei Privilegii uſurpandi eatenus indulgeo, ut, Interprete non conſentiente, nemo Librum hunc recudere, aut intra S. R. Imperii ac Provinciarum Sac. Cæſ. Majeſtati Hæreditario jure ſubjectarum, fines importare, aut venum exponere audeat. Horum fidem facio manu meâ & Officii ſigillo. Monaſterii Weſtphaliæ, XVII. Junii, ANNO M.DC.LXVII.

BERNARDUS HABBEL.

Wer gott liebt geht
in seine Zeit durch
ist Leben und Sterben will
Andreas Graf Firmian Erz
F: Walburga in Eichstätt

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Barry, Paul de, / Sibenius, Martin, / Friessem, Johann Wilhelm

Heiliges Jahr, Das ist, Underweisung für Philagia, das gantze Jahr heiliglich zuzubringen Darinnen die schöneste und leichteste geistliche Vbungen und Andachten ördentlich fürgehalten werden, welche die Heiligen und Diener Gottes geübt haben: und deren sich nach ihrem Exempel eine Gottliebende Seel, alle Tag deß Jahrs, zu grössern Ehren Gottes, und ihrem

Gedruckt zu Cölln Anno 1704

4 Asc. 97 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10481473-6
VD18 15279480